Eigenthum des
Concordia-Collegium
in St. Louis, Mo.
IV E. 0.
Nr. 12
Lfdc. Nr.

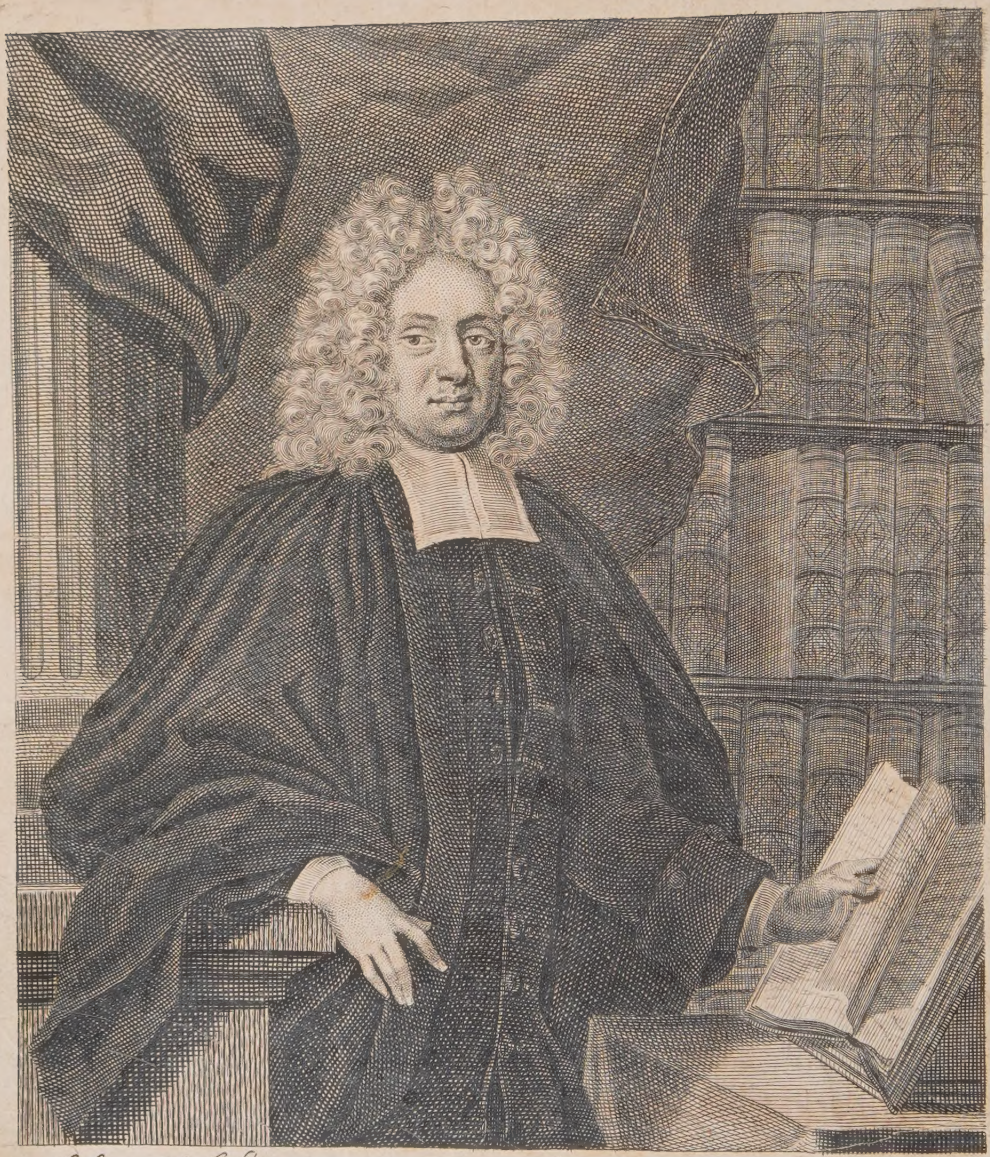
281.9

const: 4 fl.

V B 3

PROPERTY OF
LIBRARY.
Concordia Seminary,
SPRINGFIELD, ILL.
No. A. V. 19.

44 a,



Hier ist HEINECCIUS in Kupfer eingegraben,
Der selbst das Ebenbild der schönsten Tugend ist;
Wil man ein Conterfait von rarer Weisheit haben,
So zeiget es sich dem, der seine Schrifften liest.

D. Jo. Burchard Mencke, Königl. Poln. Rath
und Historiogr. auch Hist. P.P.

Höyer pinx. Dernigeroth sc.

D. JO. MICH. HEINECCII,

Königl. Preußiſ. Conſiſt. Raths, Inſpectoris des Miniſterii in Halle und im Saal-Creyß; Ober-Pfarrern zu U. L. Frauen und des Gymnaſii Scholarchæ,

Eigentliche und wahrhafftige

# Abbildung

der

alten und neuen

# Griechiſchen Kirche

Nach ihrer

## Hiſtorie, Glaubens-Lehren

und

## Kirchen-Gebräuchen,

in III. Theilen,

Nebſt

einem curieuſen Anhange

Unterſchiedlicher hierzu dienlicher und zum Theil noch ungedruckter Schrifften

GERHARDI TITII, STEPHANI GERLACHII,

und anderer mehr;

Alles mit höchſter Treu und Fleiß abgefaſſet, auch mit nöthigen Kupfern und Regiſtern verſehen.

---

Leipzig, 1711.

Bey Joh. Friedrich Gleditſch und Sohn.

Concordia Seminary Library
Springfield, Ill.

Dem

Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten

Fürsten und Herrn,

# Herrn

# Friedrich I.

## Könige in Preussen,

## Marg-Grafen zu Brandenburg,

## Des Heil. Römischen Reichs Ertz-Cämmerer und Churfürsten,

Souverainen Printzen von Oranien, Neufchatel und Vallengin,

Zu Magdeburg, Cleve, Jülich, Berge, Stettin, Pommern, der Cassuben und Wenden, zu Mecklenburg, auch in Schlesien zu Crossen

Hertzoge,

Burg-Grafen zu Nürnberg,

Fürsten zu Halberstadt, Minden, Camin, Wenden, Schwerin, Ratzeburg und Mörß, Grafen zu Hohenzollern, Ruppin, der Marck, Ravensberg, Hohenstein, Tecklenburg, Lingen, Schwerin, Bühren und Lehrdam,

Marquis zu der Vehre und Vlißingen,

Herrn zu Ravenstein, der Lande Rostock, Stargard, Lauenburg, Bütow, Arlay und Breda ꝛc.

Meinem allergnädigsten Könige und Herrn.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/eigentlicheundwa0000joha

So auch

Der Allerdurchlauchtigsten Fürstin

und Frauen,

# Frauen

# Sophien Louysen,

# Königin in Preussen,

## Marg-Gräfin und Churfürstin zu Brandenburg,

Souverainen Printzeßin von Oranien, Neufchatel, und Vallengin,

Zu Magdeburg, Cleve, Jülich, Berge, Stettin, Pommern, der Cassuben und Wenden, zu Mecklenburg, wie auch in Schlesien und zu Crossen

Hertzogin,

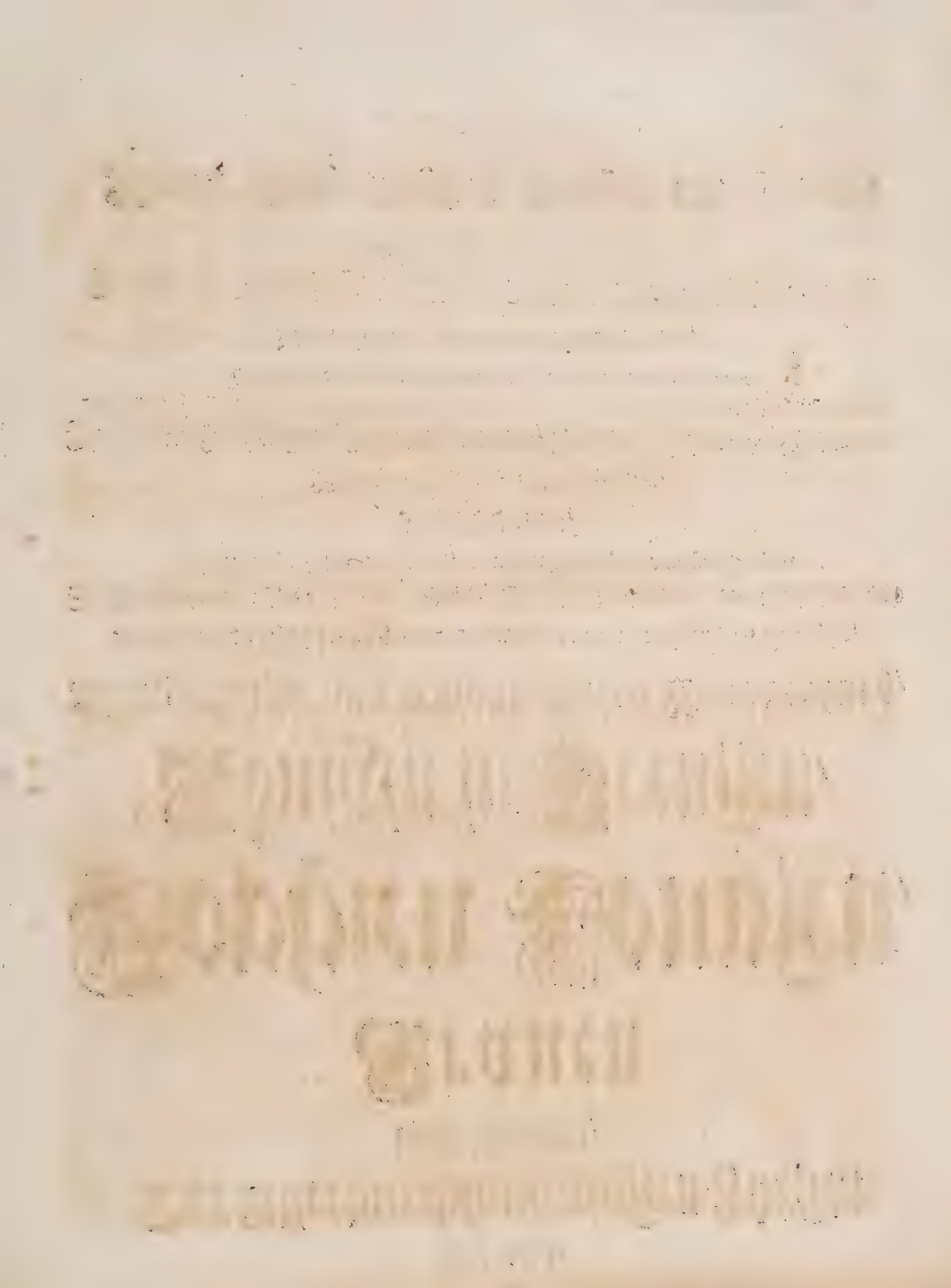
Burg-Gräfin zu Nürnberg,

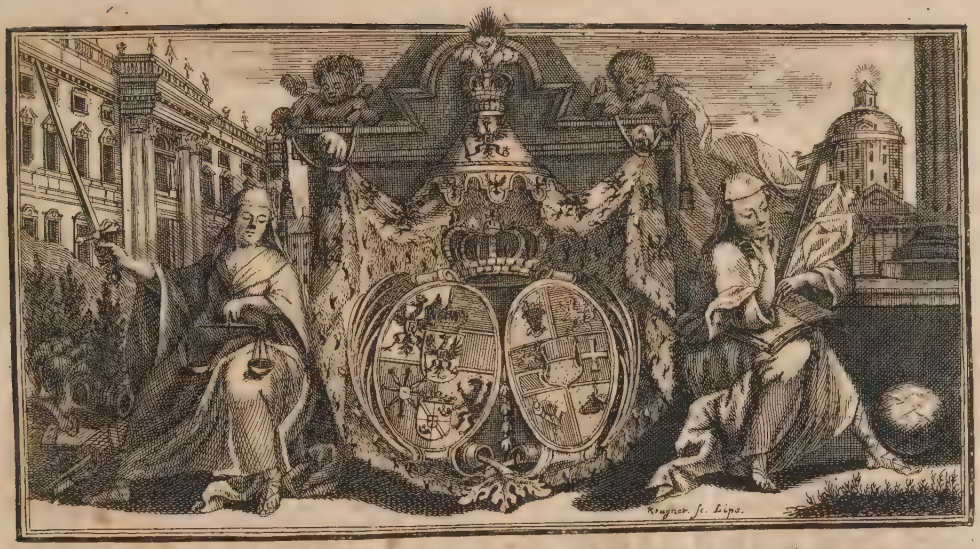
Fürstin zu Halberstadt, Minden, Camin, Wenden, Schwerin, Ratzeburg, und Mörß, Gräfin zu Hohenzollern, Ruppin, der Marck, Ravensberg, Hohenstein, Tecklenburg, Lingen, Schwerin, Bühren, und Lehrdam,

Marquise zu der Vehre und Vlißingen,

Frauen zu Ravenstein, der Lande Rostock, Stargard, Lauenburg, Bütow, Arlay und Breda ꝛc.

## Meiner allergnädigsten Königin und Frauen.





# Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König,

## Allergnädigster König und Herr.

# Allerdurchlauchtigste Königin,

## Allergnädigste Königin und Frau.

GOttseeligkeit und Gerechtigkeit sind die sichersten Wapen-Halter derer Schilder auf Erden. Wo durch diese Regenten-Tugenden die Thronen der Mächtigen unterstützet werden, da umstrahlet die Königliche Burg lauter Seegen, und die Kirche Christi ist unter der Pflege der Fürsten eine liebliche Wohnung des HErrn Zebaoth, darinnen

 man

man die schönen Gottesdienste des HErrn schauet, und prediget alle seine Wunder.

Wo aber ein armer Christen-Hauffe aus Göttlichen Verhängniß unter einem ungerechten Scepter seufftzet, und das Joch einer mehr als knechtischen Dienstbarkeit, ich meine die unseelige Regierung eines Tyrannen, tragen muß: Wo auch die Gottseeligkeit nicht mehr in dem wahren Glaubens-Schmucke einher gehet, sondern nur einen betrüglichen Schein annimmt, und sich mit vielen Menschen-Werck und nichtigen Einbildungen verunzieret: Da läst sich unfehlbar schliessen, daß Schild und Waffen zerbrochen, und zugleich mit denen Regenten zu Grabe gegangen und vermodert sey. Es verehret sodann ein so armseeliges Volck Cronen, an welchen nicht die Juwelen einer aufrichtigen Gottseeligkeit leuchten, sondern falsche Steine mit dem Bilde der Teraphim, das ist, Abgötterey und Ungerechtigkeit, Haß der Wahrheit und böse Exempel, durch welche sie das Bild GOttes an ihnen schändlich verunehren. Die Königs-Burg ist sodann ein Himmel, an welchem nichts als Cometen strahlen, das Scepter des Königes ein eisernes Scepter, und eine Ruthe in die Lenden: ja das gantze Reich neiget sich zu seinem Fall, nachdem der Grund desselben durch so viel Thränen-Fluthen der zu GOtt schreyenden Unterthanen überschwemmet wird. Die Kirche Christi ist bey solchem Zustand nach ihrer euserlichen Gestalt nicht glücklicher, sondern als ein Häußlein im Weinberge, wie eine Nacht-Hütte im Kürbis-Garten, wie eine verheerte Stadt. Wenn der HErr nicht ein weniges liesse übrig bleiben, so wäre sie wie Sodom, und gleich wie Gomorra.

In diesem Bilde stellen wir uns billig die Griechische Kirche vor, welche ehemahls unter dem gesegneten Scepter gerechter und gottseeliger Regenten in vollem Glantze stund, und der Welt als ein unvergleichlich Exempel der Wahrheit und Gottseeligkeit vorleuchtete, nachgehends

gehends aber gröſten Theils unter eine fremde Herrſchafft gerieth, unter welcher ſie noch biß ietzo, wie vor Zeiten Iſrael unter der Hand Pharaonis, ſeufftzet.

GOtt hatte dieſer erſtgebohrnen Tochter der Apoſtel die Gnade erwieſen, daß ſie aus der Verfolgung in die Ruhe, und aus der Tyranney der Heydniſchen Käyſer in die längſt-erwünſchte Freyheit verſetzet wurde. Fürſten waren nach dem Wort der Weiſſagung ihre Pfleger, und Könige ihre Säug-Ammen. Bey dieſen Chriſtlichen Regenten vereinbahrten ſich Gerechtigkeit und Gottſeeligkeit: Ihre Cronen waren Sieges-Cronen; weil ſie nicht nur über ihre Feinde, ſondern auch über die Laſter einen Sieg nach dem andern erhielten: Ihre Scepter, ſo weit ſie ſich auch erſtreckten, neigten ſich dennoch zu den Füſſen des zur Rechten GOttes erhöheten JEſu: Ihre Reſidentzen und Palläſte waren ſichere Frey-Städte der Unterdrückten, und Schulen der Frömmigkeit, Gerechtigkeit und aller Chriſtlichen Tugenden. In dieſen güldenen Zeiten nun zog die Kirche den blutigen Rock der Verfolgung aus, und weil ſie der Aug-Apffel der geſalbten Häupter war, ſo durffte ſie niemand antaſten. GOtt gab das Wort mit groſſen Schaaren Evangeliſten, und die Zuhörer bemüheten ſich eintzig und allein, den Tugenden ihrer Regenten und Lehrer nachzueiffern. In Summa, es blühete Gerechtigkeit, und Gottſeligkeit wuchs mit zu.

O wie bald aber änderten ſich dieſe ſeeligen Zeiten! Kaum hatte Orient ſolche erwünſchte Ruhe gekoſtet, ſo wurde dieſelbe ſchon von allerley Leuten gemißbrauchet, und mithin das feineſte Gold verdunckelt. Die Regenten ärgerten ihre Unterthanen durch Wolluſt, Geitz, Grauſamkeit, Ungerechtigkeit, und führeten gröſten theils eine ſolche Regierung, gegen welche das Regiment vieler Heydniſchen Käyſer zu loben war. Die Lehrer vergaſſen ihres Amts, und übeten ſich entwe-

der im Zanck und Streit, oder sie hielten davor, daß sie ihren Gemeinden nicht besser rathen könten, als soferne sie anstatt der ersten Einfalt unzählige Menschen-Gebothe, und theils unnöthige, theils unerbauliche Ceremonien einführeten. Das Volck selbst klebete an dem euserlichen, und vergaß des innerlichen rechtschaffenen Wesens in Christo. Die erste Liebe wurde verlassen, und man thät nicht mehr die ersten Wercke. Man suchte nicht, wie vorhin, die Gerechtigkeit, die aus dem Glauben kömt, sondern man trachtete nunmehro seine eigene Gerechtigkeit durch Münchs-Leben, Heiligen- und Bilder-Dienst, Fasten, Wallfahrten und andere dergleichen Wercke aufzurichten, so daß nach der Zeit das Gute, welches noch in der Kirche übrig geblieben, nicht anders anzusehen war, als die eintzelnen Trauben nach der Weinlese, und wie die zerstreueten Aehren auf dem Felde nach der Erndte. Da nun auf solche Weise Gerechtigkeit und Gottseligkeit den Thron nicht mehr unterstützeten, da zerbrachen endlich Schild und Scepter; die Crone und der Fürsten-Huth wurden hinweg genommen; die Käyserliche Burg wurde eine Wohnung fremder und ungläubiger Regenten; und die Kirche selbst muste in solchem unerträglichen Elend ihren Wittwen-Schleyer umlegen, die Harffen an die Bäume hencken, und an den Wassern zu Babel ihre Könige, Fürsten, und mithin ihr gröstes Elend im euserlichen und innerlichen schmertzlich beweinen, wie diese mit grosser Betrübniß abgefasseten Blätter solchen Jammer einiger massen abbilden.

## Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König, Allerdurchlauchtigste Königin,

Wenn diesen Mitleidens-würdigen Zustand der vormahls so schönen

schönen Braut JEsu, und Ew. Königl. Maj. Ew. Königl. Maj. glückseelige und von GOtt gesegnete Lande ich in der Furcht GOttes zusammen halte, und mit andächtigem Hertzen erwäge, wie Dero Königliches Schild durch Gerechtigkeit und Gottseeligkeit wahrhafftig unterstützet, und Ihre von GOtt verliehene Cron und Scepter hinwiederum diesem allerhöchsten König zu seinen Ehren und Dienst gäntzlich gewiedmet sey; so muß ich billig nebst allen übrigen Dero Dero getreuen Unterthanen den Vater der Barmhertzigkeit vor solche glückseelige Zeiten hertzlich preisen. Gewiß, es ist mir bey allen Meditationen dieses Wercks in den Sinn kommen, wie viel Gutes GOtt uns vor der betrangten Griechischen Kirche von Ew. Königl. Majestät, Ew. Königl. Majestät hohen Throne zufliessen lasse, wie Dero Dero Königl. Burg allen betrangten Unterthanen als ein Tempel der Gerechtigkeit zur sichern Zuflucht offen stehe, wie die Ruhe und das äusserliche und innerliche Aufnehmen der Evangelischen Kirche mächtig befördert werde, und wie Ew. Königl. Majestät, Ew. Königl. Majestät selbsten sich höchstens angelegen seyn lassen, Ihren Landen und Unterthanen nicht nur durch den Purpur, sondern auch an Gottseeligkeit und Tugenden zu ihrer besondern Erbauung vorzuleuchten. Dahero alsbald in allerunterthänigster Devotion ich den Entschluß gefasset, dieses geringe Werck zu Ew. Königl. Majestät, Ew. Königl. Majestät Throne und Füssen niederzulegen, als ein Pfand der hertzlichen Freude, die über solche Betrachtung in meinem Hertzen entstanden.

## Allergnädigster König und Herr,

Ew. Königl. Majestät empfinden ins besondere einen Göttlichen Trieb in Ihrer theuresten Seele, die unter den Evangelischen

leider! annoch waltende Spaltung nach allem Vermögen zu heilen, und diejenige, die ein Wort, einen HErrn, eine Tauffe, einen GOtt und Vater über alles haben, und an allen Menschen-Satzungen und Aberglauben einen gleichen Abscheu bezeugen, mit dem Bande der Liebe und des Friedens zu vereinigen, wozu auch in Ew. Königl. Majestät Landen an vielen Orten Gottlob! eine gute Hoffnung hervor scheinet. So zweiffele ich denn nicht, Sie werden ein allergnädigstes Auge auf diejenigen Blätter werffen, darinnen nicht nur die erste Schönheit der Braut Christi, sondern auch die darauf folgende Spaltungen in der Griechischen Kirche nach ihren eigentlichen Ursachen entworffen, auch viel Hindernisse angeführet sind, welche der so offt gesuchten Union entgegen gestanden. Gewiß wo an deroselben Hinwegräumung an allen Orten mit gleichem Eiffer gearbeitet würde, wäre kein Zweiffel, es würden sich die Hertzen von selbsten vereinigen, die ietzo durch eine klägliche Trennung von einander gerissen sind. Ew. Königl. Majestät haben vor zwey Jahren ein geringes Werck, so Dero hohen Nahmen ich allerunterthänigst zugeeignet hatte, allergnädigst aufgenommen, auch sonst ihren geringsten Knecht mit so viel allerhöchster Königl. Huld beglückseeliget, daß ich daraus die völlige Hoffnung und das allerunterthänigste Vertrauen schöpffe, es werden Ew. Königliche Majestät auch diesen Blättern einige Gnaden-Blicke gönnen, um so viel mehr, da Ew. Majestät schon einige ungedruckte Bogen, welche Deroselben von einem theuren Manne GOttes nebst einer Probe des Griechischen Chrismatis vorgezeiget worden, mit allergnädigsten Gefallen aufgenommen, und dieses in Dero Kunst-Kammer zu verwahren befohlen. So muß denn billig das gantze Werck, gleichwie ich selbst, Ew. Königl. Majestät eigen seyn, nachdem schon einige Blätter davon Deroselben hohen Gnade genossen.

Aller-

# Allergnädigste Königin und Frau,

Ew. Königl. Majestät preißwürdiger Eiffer zur wahren Gottseeligkeit und Beförderung eines thätigen Christenthums kan so wenig als die Stadt, die auf einem Berge lieget, verborgen seyn. Welches allein genug ist, mir die Hoffnung zu machen, daß Ew. Königl. Maj. dieses Werck, darinnen die erste Lauterkeit, Wahrheit und Liebe der Christen kürtzlich entworffen ist, nicht ungnädig aufnehmen werden. Insbesondere aber hat GOtt Ew. Kön. Majestät ein erbarmendes Hertz gegen die arme Griechische Kirche verliehen, welches, gleichwie es die wahre Liebe JEsu zum Grunde hat, also auch in solche thätige Liebe ausgebrochen, daß Ew. Königl. Majestät noch letzthin das Neu-Griechische Testament in grosser Anzahl und mit Königl. Kosten nacher Griechenland senden, und solchen unvergleichlichen Schatz unter diese hungrige Seelen austheilen lassen, wodurch Ew. Königl. Majestät eine solche Zuneigung gegen diese Kirche erwiesen, daß ich nicht zweifele, es werden Dieselbe ein Werck allergnädigst aufzunehmen geruhen, darinnen Ihnen diese Gemeinden selbst nach ihrer Lehre und Gebräuchen vorgestellet, und gleichsam vor Augen gebildet werden.

Gleichwie nun an Ew. Königliche Majestät, Ew. Königliche Majestät dieses mein allerunterthänigstes Bitten ist, also steiget hingegen zu GOtt mein demüthiges Gebeth, daß er Ew. Königliche Majestät, Ew. Königliche Majestät gesegnete Regierung und Landes-Mütterliche Vorsorge fernerhin mit dem Geist des Raths, der Weißheit, der Stärcke und der Furcht des HErrn unterstützen, alle traurige Verhängnisse von Dero Königl. Hause mit seinem allgewaltigen Arm abwenden, auch zuförderst die in Dero

Landen

Landen gepflantzete Kirche Christi in Frieden erhalten wolle, damit noch fernerhin in Dero Königreich und Provintzien Ehre wohne, daß Güte und Treue einander begegnen, und Gerechtigkeit und Friede sich küssen mögen! Amen.

Der HErr erhöre das Gebeth dessen, der biß an sein Lebens-Ende in allertiefffester Devotion verharret

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König,

Allergnädigster König und Herr.

Allerdurchlauchtigste Königin,

Allergnädigste Königin und Frau.

Ew. Königl. Majestät,

Ew. Königl. Majestät,

Halle den 15. Maji am Tage
Sophiä 1711.

allerunterthänigster Knecht und
Vorbitter bey GOtt.

JO. MICHAEL HEINECCIUS, D.

# Vorrede
## An den hochgeneigten Leser.

ICh würde zwar so wol der Neugierigkeit des Lesers, als der fast gemeinen Gewohnheit aller Scribenten eine Genüge thun, woferne ich in der Vorrede den Ursprung und die Gelegenheit dieses Wercks nach allen Umständen erzehlete: Ich halte aber dennoch davor, es werde zu meiner Entschuldigung und meines Nächsten Nachricht genug seyn, wenn ich nur mit wenigen bezeuge, daß ich solche Arbeit bey meinen ohne dem überhäufften Geschäfften weder aus Vorwitz, noch ohne gnugsamen Beruff und Ursachen vor die Hand genommen. Es handelt dieselbe, wie der Titul anzeiget, von der Griechischen Kirche, welche Materie einem jeden, der sich um Kirchen-Sachen rechtschaffen bekümmert, so angenehm als nützlich ist. Ich verstehe aber unter diesem Nahmen keine andere, als diejenigen Gemeinden in dem Morgenländischen Europa, wie auch in Asia und Africa, welche bey der Bekäntniß Christi ihres Heylandes biß zu unsern Zeiten beständig verharret, und in dem Feuer der Trübsal nicht anders als die Männer im feurigen Ofen erhalten worden. Wie weit sich derselben Begriff erstrecke, und wie überhaupt ihr Zustand heut zu Tage beschaffen sey, solches ist im ersten Theil, sonderlich in dessen andern Capitel, abgehandelt worden. Ich muß aber allhier erinnern, daß mein vornehmstes Absehen gewesen, die eigentliche Griechische Kirche abzubilden, welcher nehmlich die gebohrnen Griechen zugethan sind. Denn die übrigen Gemeinden, die unter den Patriarchen zu Alexandria, Antiochia, Jerusalem und Moscau, wie auch unter dem Catholico der Gorgianer stehen, kommen zwar mit jenen in den Glaubens-Lehren gar genau überein, und machen mit denselben eine Kirche aus, doch hat eine jede in Ceremonien und Neben-Gebräuchen etwas besonders, welches ich destoweniger nach Würden beschreiben können, je weniger ihre eigene Schrifften bekant sind. Denen Reise-Beschreibungen aber zu folgen, und eine so wichtige Sache auf ihre blosse Erzehlung zu gründen, habe ich billig angestanden, in Betrachtung, daß alle Religionen sich mit gutem Fug darüber beschweren können, wenn man sie aus dergleichen fremden Büchern beurtheilen will. Und



eben

eben dieses ist die Ursache, um welcher willen von der Moscowitischen Kirche insonderheit wenig und zwar nur beyläufig geredet worden. Denn was ihre Lehre sey, wird der Leser aus dem andern Theil erkennen können; sintemahl sie die so genannte Confessionem Orthodoxam, die so offt in diesem Werck angeführet worden, eben so wohl als andere Griechen angenommen, ja gar die ersten gewesen, welche zu Ausarbeitung derselben Gelegenheit gegeben, daher sie auch anfangs unter dem Titul ἐκθέσεως τῆς τῶν Ῥώσων πίστεως, einer Erklärung des Russischen Glaubens, an das Licht getreten. So würde auch in den Kirchen-Ceremonien ein gar geringer Unterscheid zu bemercken gewesen seyn, da sie sich eben der Euchologiorum und Gebet-Bücher bedienen, welche die andern Griechen brauchen. Zwar wenn man die Reise-Beschreibungen dagegen hält, so werden noch viele andere, bißweilen auch gar wunderliche Gebräuche hinzugefüget. Ich halte es aber der Christlichen Liebe gantz gemäß, von dergleichen Dingen biß zu völliger Gewißheit sein Urtheil auszusetzen: Zumahl da nicht nur viele neuere Scribenten solche Gewohnheiten entweder gantz anders berichten, oder vorgeben, daß sie nicht mehr gebräuchlich seyn: sondern auch Welt-kündig ist, wie ietzige Czaarische Majestät nach Dero hochgepriesenen Weißheit allen Fleiß anwenden, Dero Völcker und Unterthanen mehr und mehr zu cultiviren und gute Künste und Wissenschafften unter ihnen in Flor zu bringen, welches uns hoffen machet, daß viele auch in Kirchen-Sachen eingerissene Mißbräuche entweder durch Deroselben hohe Vorsorge abgeschaffet, oder von sich selbst hinfallen werden. Damit wir hiervon nur einige Exempel berühren, so ist vormahls vor gewiß geschrieben worden, daß die Moscowiter das Nachtmahl denen Krancken nur an Fast-Tagen reicheten, nachgebends aber denselben keine Medicin mehr zu nehmen verstatteten. Heut zu Tage aber werden die Medici eben so wohl vor als nach dem heiligen Abendmahl zu den Krancken beruffen, und die Administration geschiehet bey denselben wenn es die Noth erfordert, und nicht allein an Fast-Tagen. Ehemals hat man es als einen durchgängigen Gebrauch erzehlet, daß die Moscowiter ihre Verstorbene um die Ursache ihres Todes befragen, warum sie so bald von der Welt geschieden? Ob ihnen an Essen und Trincken etwas gemangelt? ob man sie nicht genug geliebet oder bedienet? Die neuern Nachrichten aber versichern, daß solches nur noch auf dem Lande an einigen Orten, nicht mehr aber in den Städten, vielweniger in der Stadt Moscow geschehe. Die älteren Scribenten haben behaupten wollen, daß die Moscowiter denen Verstorbenen einen

geschrie-

geschriebenen pasport an den heiligen Petrum mit ins Grab geben; die neuen aber wollen von keinem pasport wissen/ sondern berichten nur/ daß man denselben ein geschriebenes Zeugniß der absolution als ein Zeichen ihres Christenthums in den Sarg lege/ und daß auch solches nicht mehr so stricte in acht genommen werde. Dergleichen Dinge könten in weit grösserer Anzahl angeführet werden/ wenn es hier meines Vorhabens wäre/ und diese nicht schon genugsam erweisen könten/ daß in solchem grossen Reich manche vorher eingerissene Misbräuche nach und nach abgekommen, und ins künfftige noch mehrere derselben abkommen werden. Denn die Unwissenheit ist eine fruchtbare Mutter des Aberglaubens/ und wird dieser nicht leichter/ als durch jene unterhalten. Wo aber die Gemüther zu mehrern Erkäntniß angeführet werden/ da müssen nothwendig auch alle ungegründete und unvernünfftige Gewohnheiten entweder aufhören, oder doch ihren credit bey den meisten verlieren. Es bestehet ferner dieses Werck aus drey Theilen/ weil ich keine füglichere Ordnung ersinden können, eine Kirche nach ihren vornehmsten Umständen zu beschreiben, als diese/ daß ihre Historie, Lehre und Kirchen-Gebräuche absonderlich vorgestellet werden, woraus denn diese dreyfache Abtheilung erwachsen. Es wird sich der Leser befremden lassen, warum die alte und neue Kirche zugleich und gleichsam in einem parallel vorgestellet worden, da doch freylich eine jede Beschreibung ein eigenes Buch erfordert hätte: es wird aber der Leser mit diesem Vorhaben völlig zu frieden seyn, wenn er den augenscheinlichen Nutzen erwegen wird, welchen er hieraus zu gewarten hat. Daher auch schon Johannes Jacobus Huldericus auf dergleichen Gedancken gerathen/ als dessen Disquisitio Theologica & Historica de religione ecclesiarum Græcanicarum tum veteri, tum hodierna zu Zürch Anno. 1621. gedruckt worden, wiewohl ich bedauren muß, daß mir dieses Buch nicht zu Handen gekommen. Jederman weiß, daß die Lehren und Gebräuche der Morgenländer, weil sie nicht auf einmahl geändert worden/ sondern nur nach und nach eine andere Gestalt angenommen/ einen grossen Schein des Alterthums von sich geben. So ist auch nicht unbekannt, daß die praxis der ersten Kirche bey allen Religionen in grossem Ansehen sey, und jedwede Parthey, sonderlich aber die Griechen, sich stets auf das Alterthum beruffen/ und damit alle Meinungen und Ceremonien beschönen wollen. Nun habe ich aus der Erfahrung und fleißigen Untersuchung der Kirchen-Geschichte erkannt, daß dieser Ruhm bey den meisten gar sehr wancke, und viele

nach Arth der Bürger zu Gibeon durch ihre alte und zerrissene Kleider einen falschen Schein des Alterthums von sich geben/ und sich nur stellen/ als ob sie von ferne kämen. So habe auch durch Göttliche Gnade so viel eingesehen/ daß zu Untersuchung der streitigen Lehren und Gebräuche nothwendig die eigentliche Historie derselben zum Grunde zu legen sey/ damit man die Redens-Arten und Ceremonien/ welche in der alten Kirche in gantz andern Absehen gebraucht worden als heut zu Tage/ gebührend unterscheiden könne. Dahero zu hoffen/ ich werde dem Leser einigen Gefallen erwiesen haben/ da ich ihm in diesen Blättern gezeiget/ wie die Griechische Kirche am ersten gepflantzet worden? wie sie in ihrer ersten Reinigkeit ausgesehen? wie sie nachgehends um mancherley Ursachen willen in Verfall und Elend gerathen? was vor Streitigkeiten und Unions-Handlungen zwischen ihnen und andern Religions-Verwandten vorgefallen? woraus man ihre Lehre erkennen müsse? wie dieselbe in den ersten Zeiten vorgetragen/ und nachgehends in einigen Puncten entweder verdunckelt oder mit unnöthigen Zusatz vermehret worden? was man noch heut zu Tage in Griechenland glaube/ lehre und bekenne? wie sich diese Kirche von uns und von denen Papisten absondere? worinnen sie mit uns/ oder diesen überein komme? und worauf sie ihre Lehrsätze gründe? wie man ferner in der ersten Kirche sich der Einfalt in den Ceremonien beflissen? wenn/ warum und in welchem Absehen man noch einige Neben-Gebräuche hinzugethan? und wie dieselbe heut zu Tage in Griechenland aussehen? Alles dieses habe dem geehrten Leser auf einmahl und/ wie ich hoffe/ in ziemlicher Ordnung vorgetragen/ und damit so wohl dessen Nutzen als Vergnügen befördern wollen. Zwar hat ein gebohrner Grieche/ mein sonst guter Freund/ einwenden wollen/ daß die alte und neue Griechische Kirche/ eine Kirche und folglich zwischen derselben kein Unterscheid zu suchen sey. Allein ich hoffe/ dieser Zweifel/ welcher vielleicht auch andern beyfallen könte/ werde wenig zu bedeuten haben/ wenn man nur erwägen will/ daß zwischen uno & simili ein grosser Unterscheid sey. Ein Mensch ist ein Mensch/ man mag ihn in der Kindheit oder in seinem hohen Alter betrachten/ denn der nach achtzig Jahren im grauen Haupte einhergehet/ ist eben der/ welcher vor solcher Zeit in der Wiege lag. Nichts destoweniger kan man an diesem einem und an eben demselben Menschen zu unterschiedenen Zeiten/ unterschiedene Stände/ Zufälle und Eigenschafften bemercken. In der Kindheit ist er einfältig und unwissend/ mit den Jahren nimt er an Erfahrung und Wissenschafft zu/ endlich wird er öffters

wieder

wieder kindisch, und am Leibe und Gemüthe hinfällig, unerachtet er eben der Mensch bleibet, welcher er vorhin gewesen. So wird sich denn auch niemand wundern lassen, wenn wir einigen Unterscheid zwischen der alten und neuen Griechischen Kirche setzen. Die alte und neue Griechische Kirche ist eine Kirche, und eben die Gemeine Christi, welche von den Aposteln selbst in gantz Asien, Egypten und von Jerusalem umher biß an Illyricum gepflantzet worden, die stehet noch durch Göttliche Gnade, und wir hoffen, die Pforten der Höllen sollen sie nicht überwältigen. Daraus aber folget nicht, daß beyde Kirchen einander in allen Stücken gleich seyn, oder daß heut zu Tage die Griechische Kirche nicht anders beschaffen sey, als zum Zeiten der Apostel. Gewiß so sehr und hertzlich ich wünschete, ihnen diesen schönen Ruhm beyzulegen, so kan doch solches nicht geschehen, so lange die in dem ersten Theil eines jeden Capitels angeführte Gründe feste stehen. Es ist bißhero die Kirchen-Historie ein Schild gewesen, hinter welches sich alle Secten verbergen wollen. Baronius, Natalis Alexander, Robertus Barclajus, Christ. Sandius und Gottfried Arnold haben davon Proben abgeleget, wie man die alte Kirche nach seiner Meinung und Passion ausschmücken könne. Es ist auch noch heut zu Tage kaum ein so abgeschmackter Irrgeist zu finden, der nicht seine Träume mit dem Alterthum beschönen wolle. Wenn man aber die Sache bey Lichte besiehet, so kommt die meiste Kunst darauf an, daß man 1) das Gute übergehet, und die privat-Meinung eines Scribenten vor die Lehre der Kirche ausgiebet. 2) Daß man die Zeugnisse anführet, welche wider den Mißbrauch einer Sache streiten, und daraus zugleich den Gebrauch streitig machet. 3) Daß man sich auf neue, oder wohl gar erdichtete Scribenten beruffet, 4) daß man solche Stellen aus den Schrifften der Altväter suchet, welche nicht hauptsächlich und ex professo, sondern nur beyläufig einer Lehre Meldung thun, und endlich 5) daß man ihre Worte verstümmelt, abkürtzet, oder wohl gar, wie Sandius gethan, nur einen Hauffen loca allegiret, da sich doch bey fleißiger Aufschlagung derselben in den wenigsten die geringste Spur des vorgegebenen Irrthums findet. Wer diese und dergleichen Kunst-Griffe, die gewiß von dem Satan herrühren, in acht nimmet, der darff nur träumen was er will, so wird er ohne Zweifel in der so genannten Kirchen-Historie Schutz finden. Gleichwie ich aber dergleichen Schreib-Art von gantzen Hertzen hasse, und sie vor eine Ursache vieler Verstockung, ja vor ein Zeichen eines grundbösen Hertzens halte: Also will hoffen, es werde in diesem Stück meine Aufrichtigkeit jederman unter die Augen

leuchten. Denn was die alte Kirche betrifft, habe ich mich auf die ältesten Väter und Concilia beruffen, und niemahls einige unterschobene Schrifft vor genuin angezogen. Zwar wird der Leser offt die Canones und Constitutiones Apostolicas, des Barnabæ Epistel, den Dionysium Areopagitam, auch einige Schrifften, welche Justino Martyri, Athanasio, Chrysostomo und andern Vätern fälschlich zugeschrieben werden, antreffen: ich erkläre aber einmahl vor allemahl, daß ich diese Bücher keines weges vor genuin halte, sondern sie bloß anführe als solche Schrifften, welche schon zum Theil im andern, dritten und vierdten Seculo bey der Kirche in einigem Ansehen gewesen, und also in quæstionibus facti einen hinlänglichen Beweiß geben können, soferne andere unverdächtige Väter damit übereinstimmen. So habe ich auch an den meisten Orten die deutlichsten Zeugniße ausgesuchet, und dieselbe bißweilen in geringerer, bißweilen in grösserer Anzahl angezogen, nachdem es nehmlich die Wichtigkeit der Sache erfordert hat. Die loca Patrum habe selbst aufgeschlagen, und fleißig allegiret, nachdem mir nicht gebühren wollen, etwas ohne gnugsamen Grund zu schreiben. Wiewohl ich bekenne, daß bey dem Anfang des Wercks, die neuern und vollständigern editiones, die mir erst nachhero zu Handen kommen, nicht conferiren können. Ein gelehrter Leser würde vielleicht gerne sehen, wenn die Zeugniße in ihrer eigenen Sprache ausgeschrieben worden. Allein ich weiß auch, daß den Ungelehrten dieses verdrüßlich gefallen wäre, zugeschweigen, daß das Buch dadurch fast um die Helffte würde zugenommen haben. Doch damit ich beyden zum wenigsten einigermasen gefällig seyn möchte, so habe ich vor gut befunden, die Worte nach ihrem eigentlichen Sinn zu übersetzen, und wo etwa ein nachdrücklich, oder schweres Wort anzutreffen, dasselbe auf dem Rande zu bemercken. In der Uebersetzung selbst habe ich auf den eigentlichen Verstand der Worte, nicht aber auf die Zierlichkeit gesehen, auch mit Willen nichts geändert. Daher, wo ja hierinnen etwas versehen worden, solches keines weges ein muthwilliger Betrug, sondern eine Schwachheit seyn wird, der wir leider! in dieser Welt biß ans Ende unterworffen sind. Was die neue Kirche anbelanget, so ist fast denen Kindern bekant, wie leicht man sich ehemahls so wohl im Pabstthum, als in denen Protestantischen Kirchen auf den Consens der Griechen beruffen. Wer daran zweiffelt, den werden die Schrifften Petri Arcudii, Leonis Allatii, Richardi Simonis, Arnaudi, Calovii, Calixti, Haberkornii, Hottingeri, Spanhemii, Claudii und anderer, welche hier nicht zu zählen sind, hiervon gnugsam überzeugen.

gen. Bey solchem Absehen hat es nicht fehlen können, daß man auf einer Seite die Griechen zu puren Papisten, auf der andern aber entweder zu Lutheranern, oder Reformirten machen wollen, welcher Streit bißweilen keinen andern Ausgang gewonnen, als daß die Gemüther unter einander nur desto mehr verbittert worden. Ich meines Orts bin in Göttlicher Gewißheit versichert, daß die Warheit auf den Consens der Griechen nicht ankomme. Denn wenn auch Griechenland nebst der gantzen Welt, der äuserlichen Bekäntniß nach, dem Pabst beypflichtete, so bliebe doch seine Lehre falsch und böse, so lange sie dem Worte GOttes wiederspricht. Hingegen könte es auch uns nichts schaden, wenn sie gleich in allen Stücken uns zuwider lehreten. Denn die sichtbare Kirche kan in Verfall und Abfall gerathen. Das Wort des HErrn aber bleibet ewiglich. In solcher Betrachtung nun habe ich mir keines weges diese Regel vorgeschrieben, daß ich den Consens der Griechen und Lutheraner zeigen müste, sondern dieses ist durchgehends mein Vorhaben gewesen, daß ich die Griechen, wie sie in der That sind, abbilden, und damit einem jeden aufrichtig unter Augen gehen wollen. Dieses Absehen zu erhalten, rede ich fast allezeit mit der Griechen eigenen Worten, und zwar mit solchen, welche aus ihren eigenen Glaubens- oder doch solchen Büchern genommen sind, die bey der gantzen Kirche in hohen Werth sind, wovon das vierdte Capitel des ersten Theils mehrere Nachricht geben wird. Wie ich nun im andern Theil die Glaubens-Lehren aus ihren öffentlichen Bekäntnissen vorgetragen, also beschreibe ich auch ihre Gebräuche aus ihren eigenen Kirchen-Agenden; daher den Griechen nichts zugeschrieben wird, was sie nicht selbst bekennen. Wie ich denn auch dem geehrten Leser die völlige Freyheit gebe, daß er in dem gantzen Wercke nichts annehme, als was er auf ietzt besagte Art bewiesen findet, das übrige mag er meines Gefallens vor meine oder anderer Leute Muthmassungen halten. Ich hätte endlich, wo ich den gemeinen Regeln folgen wolte, in dieser Vorrede anzuzeigen, was vor Nutzen aus dieser Arbeit zu erwarten sey. Ich wolte auch der curiosität des Lesers hierinne gerne dienen, wenn ich nicht solches lieber desselben eigener Erfahrung überlassen möchte. Diejenigen, welche begierig sind, die Einfalt der alten Christen zu erkennen, und ihre Lehre, Ceremonien und erste Gottseligkeit zu erforschen, finden hierinnen einen Abriß aller dieser Stücke, den sie sich als ein Muster zur Nachfolge vorstellen können. So werden auch nun die, welche bißhero von der Griechischen Kirche entweder gar keine, oder unzulängliche Wissen-

schafft

schafft gehabt, aus dieser Abbildung ihre wahre und eigentliche Gestalt ersehen. Die ausführliche Erzehlung so vieler entstandener Trennungen, Streitigkeiten und Aergernüsse geben so wohl Lehrern als Zuhörern die Warnung, daß sie dergleichen höchstschädliche Dinge nebst ihren Ursachen mit allem Fleiß verhüten, und hingegen die Erbauung der Gemeinden ohne Beunruhigung der Kirche mit Christlicher Klugheit und Bescheidenheit suchen sollen. Das viele Gute, welches absonderlich in den euserlichen Anstalten dieser Kirche zu loben ist, kan uns zum Lobe Gottes ermuntern, und zugleich dahin antreiben, daß wir demselben destomehr nacheifern, je reicher wir an Erkäntniß worden sind. So offt das Elend und der Jammer dieser unter der Dienstbarkeit seufzenden Christen vorgestellet wird, kan ein Gottseeliges Hertz nicht anders thun, als daß es GOtt preise vor die reine Lehre, den Reichthum der Erkäntniß und die Freyheit der Gewissen, womit uns vor andern Völckern GOtt begnadiget hat. Ja ich hoffe zu GOtt, er werde die zu seinen Ehren übernommene Arbeit auch dazu seegnen, daß viele Hertzen sich des Elendes derer, die mit ihnen zugleich Christum in grosser Trübsal bekennen, jammern lassen, und mithin auf Mittel bedacht seyn, wie diese armseeligen Mit-Christen, auch durch unsere Fürbitte, Rath und Hülffe einigen Trost empfangen mögen. Denn ich schliesse billich mit Bernhardo: (Epist. 372.) Ipsa jam Orientalis Ecclesia tam miserabiliter clamat, ut quisquis non toto compatitur affectu, ecclesiæ filius esse non probetur. **Die Morgenländische Kirche schreyet ietzo so jämmerlich, daß wer mit derselben nicht von gantzem Hertzen Mitleiden träget, sich nicht als einen rechtschaffenen Sohn der Kirche erweiset.** GOtt gebe, daß diese Erinnerung vielen frommen Seelen und sonderlich denen Mächtigen auf Erden stets in ihren Hertzen schalle, und sie erwecke, daß sie sich der Geistlichen Nothdurfft dieser unserer Mit-Christen mit Ernst und heiligem Eifer annehmen mögen! Dieses thue du auch, mein geehrtester Leser, und gehab dich wohl!

Abbildung

# Abbildung
der alten und neuen
# Griechischen Kirche

## Erster Theil,

In sich fassend
## eine Historische Einleitung
von
ihrem Ursprung und erster Reinigkeit, dem darauf folgenden Verfall, mancherley Secten und Spaltungen, Unions-Händeln, öffentlichen Kirchen-Büchern und Confessionen u. d. g.

I. Theil. 1. Cap.

J. N. J.

# Erster Theil,
Das ist
# Historische Einleitung
## Von denen mancherley Veränderungen der Griechischen Kirche überhaupt.

## Das I. Capitel
## Von dem Ursprung der Griechischen Kirche und ihrer ersten Reinigkeit.

§. 1. Die Kirche Christi kan nicht untergehen, §. 2. Wohl aber unsichtbar seyn, §. 3. Oder in einen erbärmlichen Verfall gerathen. §. 4. Die Griechische Kirche giebet hiervon ein Zeugniß. §. 5. Was von derselben überhaupt zu mercken? §. 6. Alle Heyden hiessen Griechen. §. 7. Eintheilung in die Lateinische und Griechische Kirche. §. 8. Unterscheid zwischen beyden. §. 9. Stifftung der Griechischen Kirche. §. 10. Ihre vortreffliche Lehre. §. 11. Ihre Reinigkeit in der Lehre. §. 12. Ihre Einfalt in Ceremonien. §. 13. Ihr wohl eingerichtetes Kirchen-Regiment und Kirchen-Zucht. §. 14. Ihre fleißige Ubung in der Gottseeligkeit.

§. 1.

Die Kirche Christi kan nicht untergehen.

ES hat der HErr JEsus seine Kirche, die er sich in der gantzen Welt aus Juden und Heyden durch den Dienst seiner heiligen Apostel versammlet, auf einen festen und unbeweglichen Grund erbauet. Denn außer dem, daß dieselbe die unumstößige Wahrheit des Göttlichen Wortes zur Grund-Feste hat: So ruhet diese auf Christo selbst, als dem bewährten Stein, dem köstlichen Eckstein, der wohl gegründet ist, Jes. XXIIX, 16. Welches der Apostel Paulus also ausspricht: Wir seynd erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten,

pheten, da JEsus Christus der Eckstein ist, auf welchem der gantze Bau in einander gefüget, wächset zu einem heiligen Tempel in dem HErrn, auf welchem auch ihr mit erbauet werdet zu einer Behausung GOttes im Geist, Ephes. II, 20. 21. 22. Dannenhero ist es eben so unmöglich, daß dieses Hauß GOttes sincke oder untergehe als es unmöglich ist, daß desselben Grund wandelbar werden oder verfallen könne. Vielmehr hat Christus dasselbe wieder allen Einfall und Untergang aufs herrlichste privilegiret; selbst die **Pforten der Höllen sollen es nicht überwältigen**, Matth. XVI, 18. Mit einem Wort, **das Hauß GOttes, welches ist die Gemeine des lebendigen GOttes, wird seyn** στύλος καὶ ἑδράιωμα τῆς ἀληθείας, **der Pfeiler und Grund-Feste der Wahrheit**, 1. Tim. III, 16. biß der HErr in seiner letzten Zukunfft erscheinen wird.

§. 2.

Gleichwie aber die wahre Kirche, als die Gemeine der Heiligen, welche durch wahren und lebendigen Glauben mit Christo als ihrem Haupte vereiniget ist, und von ihm den Einfluß geistlicher Kräffte bekömmt, zum öfftern unsichtbar ist, und nicht als ein irrdischer Staat allezeit in die Augen fället, sintemahl nach Pauli Ausspruch **das Leben der Gläubigen verborgen ist mit Christo in GOtt**: Coloss. III, 3. Also kan es mit derselben zu Zeiten dahin kommen, daß es scheinet, die Pforten der Höllen haben sie überwältiget und Elias in seinem gerechten Eiffer auf die Gedancken kömmet **er sey allein übrig geblieben**, 1. Reg. XIX, 14. Solches kan geschehen, wenn eine particular-Kirche nach der andern von der ersten Wahrheit und Gottseeligkeit abtritt, also daß weder GOttes Wort lauter gelehret, noch die Sacramenten nach Christi Einsetzung verwaltet, sondern an statt der Wahrheit kräfftige Irrthümer und daraus fliessende greuliche Laster auf den Thron erhoben werden: Wie schon die Heilige Schrifft dergleichen allgemeinen Abfall nicht nur vor der Sündfluth, sondern auch unter der Mosaischen Kirch-Regierung zu den Zeiten Eliä angemercket hat. Wiewohl nun in solchem Elend, da die sichtbare Kirche Christi nirgends zu finden ist es das Ansehen gewinnet, als ob nun dieselbe gar nicht mehr auf Erden übrig sey; so kennet doch der HErr unter diesem wuchernden Unkraut einen hei-

Wohl aber unsichtbar seyn.

I. Theil. 1. Cap.

ligen Saamen, der ihm in gehöriger Ordnung dienet, und in sein Buch sind viele tausend heilige Seelen angeschrieben, die ihre Knie nicht gebeuget haben vor dem Baal, obschon eine die andere selbst nicht kennet, und eine jede derselben sich ansiehet als **einen einsamen Vogel auf dem Dache, und wie ein Käutzlein in den verstöreten Städten**, Psalm. CII, 7.8.

§. 3.

Oder in einen erbärmlichen Verfall gerathen.

So hat man auch die kläglichen Exempel, daß die sichtbare Kirche entweder gantz, oder gröſten Theils nicht eben in einen gäntzlichen Abfall, doch aber in einen betrübten Verfall gerathen. Zwischen beyden ist ein Unterscheid. In dem ersten Fall bleibt nicht einmahl ein sichtbarer Hauffe übrig, in welchem die Predigt des Göttlichen Wortes und der Gebrauch der Hochwürdigen Sacramenten beybehalten würde. Hingegen gehet zwar in dem letztern die äusserliche Bekäntniß und der öffentliche Gottes-Dienst auf Christum: Allein die Wahrheit wird mit vielem Menschen-Werck verdunckelt, und immer mehr und mehr verkehret, die erste Liebe verlassen, und alles voller Gottlosen, biß endlich wenig ausser dem blossen Christen-Nahmen übrig bleibet. Jener Zustand vergleichet sich einem gantz zerstörten, dieser einem baufälligen Hause: Jener einer gäntzlichen Verfinsterung der Sonnen, dieser einer duncklen Wolcke, aus welcher noch einige Strahlen des himmlischen Lichtes hervor schiessen. Ein solches Ansehen hatte die Jüdische Kirche zum öfftern unter denen Richtern und Königen, und vornemlich zur Zeit des HErrn Christi, da diejenigen, welche auf Mosis Stuhl sassen, den Glauben an den zukünfftigen Meßiam verdunckelten, die Ordnung des Heyls mit Menschen-Satzungen und Pharisäischen Sauerteig vermischeten, und kaum einige Merckmahle der von GOtt so klärlich offenbahrten Wahrheit übrig liessen. Und wer weiß nicht, wie es mit der Römischen Kirche vor der Reformation gestanden? Des HErrn Wort war theuer zu derselben Zeit, und der Pabst, welcher sich eine ungemessene Herrschafft über das Hauß GOttes anmassete, ließ nicht nach, biß er GOttes Gebot um seiner Aufsätze willen aufgehaben, und das interesse seines wiederrechtlichen Staats in alle Glaubens-Artickel eingeflochten hatte. Hätte nicht das Auge der Göttlichen Vor-

sehung

ehung über die Kirche also gewacht, daß noch unterschiedene Wahrheiten unter dieser dicken Wolcke herfür geleuchtet, so würde dieser erbärmliche Verfall mit der Zeit zu einem Abfall gediehen, und mithin aus dem Christenthum eine gantz andere Religion worden seyn.

§. 4.

Die Griechische Kirche giebet hiervon ein Zeugniß.

Dieses dienet überhaupt zur Erläuterung des Zustandes der Griechischen Kirche, von welchem wir in diesem ersten Theil einige Anmerckungen zu machen entschlossen sind. Es war dieselbe anfangs aller Dinge schöne, eine liebe Braut des HErrn JEsu, von deren Glauben man in aller Welt sagte. Ihre Lehre war rein und unverfälscht, weil sie die vernünfftige und lautere Milch aus den Brüsten der Apostel gesogen hatte. Doch bestund sie nicht bloß in einem äusserlichen Bekäntniß, sondern man sahe an ihrem heiligen und unsträfflichen Leben, daß dieselbe sey ein Geheimniß der Wahrheit zur Gottseeligkeit. Wozu denn die strenge und vortreffliche Kirchen-Disciplin, die wohl eingerichtete Ordnung der Lehrer und Zuhörer, und insonderheit die vielen Verfolgungen nicht wenig beytrugen; Sintemahl unter diesem warmen Blut-Regen der Glaube und die Liebe der Christen am herrlichsten blüheten. So war auch der äusserliche GOttes-Dienst also beschaffen, wie es dessen eigentlicher Zweck und die Natur des Christenthums mit sich bringet. Zwar wuste man noch nichts von vielen überhäufften und zum Theil unvernünfftigen Ceremonien, doch gieng alles ordentlich und ehrlich in ihren Versammlungen zu. Und diese Herrlichkeit blieb eine geraume Zeit unverrückt bey denen Morgenländischen Christen, biß die heran wachsende zeitliche Glückseligkeit unter den Christlichen Käysern die Gemüther von der ersten Einfalt auf andere Neben-Absichten verleitete. Denn da gerieth auch die Griechische Kirche immer mehr und mehr in einen erbärmlichen Verfall, die Göttliche Lehre wurde nach und nach mit vielen Zusätzen verdunckelt, die erste Liebe verlassen, an statt der Gottseeligkeit übte man sich in Zancken und Streiten, weil unter den Geistlichen selbst immer einer mehr als der andere seyn wolte; Den öffentlichen Gottes-Dienst befleckte man mit vielen heydnischen und zum Theil abergläubischen Ceremonien: Und weil GOttes Gerichte endlich in voller Gluth ausbrachen, und die Saracenen und Türcken immer

I. Theil. 1. Cap.

ein Land nach dem andern unter ihr Joch zwungen: So hat in den letzten Zeiten Unwissenheit, Aberglauben und das barbarische Leben unter dieser kläglichen Dienstbarkeit dermassen zugenommen, daß die heutige Griechische Kirche so wohl nach ihrem äusserlichen als innerlichen Zustand gegen die alte in den wenigsten Stücken zu vergleichen ist. Was noch übrig ist von dieser vormahls allerseeligsten Tochter Zion, **ist wie ein Häußlein im Weinberg und wie eine Nacht-Hütte in den Kürbis-Gärten, wie eine verheerete Stadt. Wenn der HErr Zebaoth nicht ein Weniges liesse übrig bleiben, so wären sie wie Sodom, und gleich wie Gomorra,** Jes. 1, 8. 9.

§. 5.

Was von derselben überhaupt zu mercken.

Damit wir nun dieses alles, was ietzo kürtzlich und gleichsam in einer Summa angeführet worden, genauer erkennen mögen; so müssen wir zuförderst von der Griechischen Kirche einige allgemeine Anmerckungen machen und dieselbe nach ihrem Ursprung, ersten Zustand, Verfall und andern Umständen abbilden. Solches wird sich am füglichsten in vier Capiteln verrichten lassen, in deren **ersten wir von dem Ursprung der Griechischen Kirche und ihrer Reinigkeit,** in dem **andern von ihrem Verfall,** in dem **dritten** von ihren Unions-**Händeln mit andern** Religionen, und in dem **letzten** von ihren **Glaubens-Büchern, Bekäntnissen und übrigen Schrifften, woraus man ihre Lehre erkennen kan,** mit wenigen handeln wollen.

§. 6.

Alle Heyden hiessen Griechen.

Die Griechische Kirche hat ihren Nahmen von den Griechen, durch welche man sonst eigentlich dasjenige Volck verstehet, welches Moream, Epirum, Achajam, Macedoniam und die umliegenden Insuln bewohnet. Es hat sich aber das Volck selbst in dreyen Theilen der Welt so weit ausgebreitet, daß man durch die Griechische Kirche einen weit grössern district, als dieses Land in sich fasset, verstehen muß. Zu den Zeiten des HErrn Christi theileten die Jüden die gantze Welt in das Land Israel und die Heydnischen Länder. Jene nenneten sie nach ihrem Vorzug ארץ das Land, diese aber מדינת הים **die Gegend des Meers,** חוצה לארץ **die Länder, die ausser dem Lande liegen.** (a) Man siehet leicht, daß diese Eintheilung gantz ungleich sey,

und

und weder eine Mathematische Ausmessung, noch die natürliche Situation, noch die Politic zum Grunde habe. Doch muß man nicht dencken, als ob die alten Jüden aus blosser Unwissenheit der Geographie eine solche Eintheilung gemacht; sintemahl auch die heilige Schrifft dieselbe annimmet: sondern sie hatten ihr Absehen auf die Religion, und weil sie wusten, daß in dem eintzigen gelobten Lande die sichtbare Kirche GOttes blühete, die übrigen Theile der Welt aber entfrembdet wären von dem Leben, das aus GOtt ist, so wusten sie die Welt nicht besser einzutheilen, als in das gelobte Land und die Heydnischen Länder. Alle nun, die ausser Judäa wohneten wurden יונים Griechen genennet, nicht weil sie alle von Geburth Griechen waren, sondern weil sie der Abgötterey anhiengen, welche von den Griechen vornehmlich ihren Ursprung hatte. Also war in den ersten Zeiten des Christenthums ein Grieche so viel als ein Heyde, und wenn dahero Paulus beweiset, **daß beyde Jüden und Griechen unter der Sünde seyn**, so will er so viel sagen, es wären weder Jüden noch Heyden von Natur der Göttlichen Gnade fähig. Rom. III, 9. Diese Benennung ist so wohl in der Schrifft, als denen Vätern sehr gemein. Paulus redet fast niemahls anders, als daß er die Menschen in Jüden und Griechen abtheilet, Rom. I, 16. II, 9. 10. 1 Cor. I, 24. X, 32. Act. XIV, 1. XIIX, 4. XX, 21. Die ersten Väter schrieben gantze Bücher wieder die Griechen, wodurch sie überhaupt alle Heyden ohne Unterscheid der Nationen verstunden. In diesem Ansehen nun war die Griechische Kirche keine andere, als die, welche aus den Heyden gesammlet worden, und begriff alle Gemeinden in sich, die nicht aus bekehrten Jüden bestunden, dergleichen die Kirche zu Jerusalem war.

(a) Lightfoot *Centur. Chorogr. Matth. præmiss. cap. I. p. 6.*

§. 7.

Weil aber bald nach des HErrn Himmelfarth die Christliche Religion ihre Gräntzen weit und breit erweiterte, so machte man frühzeitig eine neue Eintheilung zwischen der Griechischen und Lateinischen Kirche. Jene begriff alle Länder, wo die Griechische Sprache blühete, diese aber diejenigen Provintzien, wo die Lateinische die Ober-Hand hatte. Zu jener wurden gerechnet Griechenland, Macedonien, Thracien, Phrygien,

Eintheilung in die Lateinische und Griechische Kirche.

I. Theil. 1. Cap.

gien, Myſien, Aſien, Lydien, Carien, Bithynien, Pontus, Paphlagonien, Galatien, Cappadocien, Cilicien, Piſidia, Pamphilia, Cyprus, Rhodus, Creta, und die übrigen Griechiſchen Inſulen, wie auch Phönicien, Syrien, Paläſtina und Egypten. Zu dieſer aber gehöreten Italien, Ungarn, Franckreich, Spanien, Africa und alle übrige Abendländiſche Provintzien des Römiſchen Reiches. Es ſtritten damahls die Griechiſche und Lateiniſche Sprache gleichſam um die Herrſchafft. Dieſe war zwar in den meiſten Provintzien des Römiſchen Reiches ſehr beliebet, und bemühete ſich jederman mit ſeinen Ober-Herren in ihrer eigenen Sprache zu reden. Doch die Griechiſche hatte ſich viel weiter ausgebreitet, und an denen Orten, wo ſie einmahl eingewurtzelt war, blieb ſie die Haupt-Sprache. Die Urſachen der Erweiterung dieſer Sprache ſind vielerley. Erſtlich hatten die Griechen Aſiam und den Meerſtrand in Europa mit unterſchiedenen Colonien angefüllet, welche alle ſo wohl die Sprache als den Nahmen der Griechen behielten. (a) Hernach befand ſich unter Alexandro M. und deſſen Nachfolgern der meiſte Theil von denen Aſiatiſchen Provintzien nebſt gantz Egypten unter der Bothmäßigkeit der Griechen, welche nicht nur ihre Sprache weit und breit fortpflantzeten, ſondern auch hin und wieder gantze Städte in Meſopotamia, Parthia, Syria, und Egypten mit gebohrnen Griechen beſetzeten. (b) Endlich war auch die Griechiſche Sprache damahls die Mutter-Sprache der Gelehrten, worinnen die meiſten Bücher in allen Diſciplinen geſchrieben wurden, und alſo kunte keiner vor einen klugen und geſchickten Mann paſſiren, welcher nicht dieſer Sprache kundig war. (c) Dieſes ſind die Urſachen, warum ſich die Sprache, und mit derſelben der Nahme der Griechen in ſo viele Provintzien ausbreitete. Und ſehet in dieſen Ländern allen blühete die Griechiſche Kirche, welche folglich von der Morgenländiſchen nicht unterſchieden iſt, ob man gleich einige Gemeinden in Arabia, Parthien, Perſien und Indien, wegen ihrer eigenen Sprachen, nicht allzu wohl dazu rechnen kan.

(a) Liv. *Lib. XXXVII, cap. 54.* Ezech. Spanhem. *diſſert. 5. de uſu & præſtant numiſm. p. 436. ſqq.* (b) Joſeph. *lib. 13. Antiqu. Jud. cap. 9.* Seneca *in conſol. ad Helvid. cap. 6.* Tacit. *lib. 6. Annal. cap. 41* (c) Cic. *pro Archia Poeta.*

§. 8.

§. 8. I. Theil

Gewiß es beruhet diese Eintheilung auf keiner bloßen Speculation, sondern jede dieser beyden Kirchen hatte in der That etwas sonderbahres. Zwar blieben sie in den ersten Zeiten, was den Glauben und die Liebe anbetrifft, in einer unzertrenneten Einigkeit durch das Band des Friedens; Es war ein Leib und ein Geist, wie sie auch alle beruffen waren auf einerley Hoffnung ihres Beruffs, ein HErr, ein Glaube, eine Tauffe, ein GOtt und Vater aller, der da war über alle und durch alle und in ihnen allen, Ephes. IV, 4. 5. 6. Doch behielt iede Kirche in Dingen, die nicht zum Grunde des Christenthums gehörten, ihre Freyheit, ohne daß eine die andere zu ihrer Weise nöthigte, ja es waren die Morgenländischen Gemeinden viel genauer unter sich selbst verbunden als mit der Lateinischen, ob sie gleich überhaupt beyde eine Heil. allgemeine Apostolische Kirche ausmachten. Zum Exempel, in wichtigen Dingen hielten die Morgenländer ihre eigene Synodos, und die Lateiner ingleichen. (a) Die Griechische Kirche brauchte die Griechische Bibel nach der Uebersetzung der Siebenzig Dolmetscher, die Lateinische hatte ihre eigene Versionen, welche schon von Tertulliano und Cypriano angeführet werden. Die Griechische feyrete das Oster-Fest von Anfang her den 14. April, die Römische den folgenden Sonntag, und als schon im andern Seculo von einigen Eiferern dawider gestritten wurde, reisete Polycarpus von Smyrna nach Rom, und redete mit dem Bischoff Aniceto von dieser Streit-Frage, da sie denn endlich in Friede von einander schieden und der Welt zeigten, daß die Uneinigkeit wegen eines Fest-Tages die Einigkeit des Glaubens nicht auffhebe. (b) Eben solcher Unterscheid findet sich in Fasten und Ceremonien bey der Tauffe und Abendmahl, in dem Regiment und Disciplin der Kirche, und andern Neben-Fragen. Und aus diesem Grunde hat man von uhralten Zeiten her die Kirche in die Morgen- und Abendländische eingetheilet, da denn zu jener die Griechischen Gemeinden, welche unter den Patriarchen zu Alexandria, Antiochia, Jerusalem und Constantinopel; zu dieser aber die Lateinischen Kirchen in Europa und Africa gerechnet wurden. Also schrieb einsmahls die Versammlung zu Sarden, **man habe sich unterstanden eine Neuerung einzuführen, welche gäntzlich der alten Gewohnheit der**

I. Cap. Unterschied zwischen beyden.

I. Theil 1. Cap.

Kirche entgegen wäre, nemlich daß die Abendländischen Bischöffe dasjenige verwerffen dürfften, was die Morgenländischen in ihren Synodis beschlossen. In welchen Worten diese Eintheilung eine alte Kirchen-Gewohnheit genennet wird. (c) Nach dieser Zeit findet man solche Eintheilung fast in allen Conciliis. Zumahl nachdem auch die Käyser das Reich in das Abend- und Morgenländische, oder in das Griechische und Römische einzutheilen pflegten. Daher man nicht ohne Grund zwischen der Griechischen und Lateinischen Kirche auch vor ihrer Trennung einigen Unterscheid bemercket.

(a) *Vid.* Acta Concil. Aquilei. *Tom. II. concil.* (b) Euseb. *lib. 4. H. E. cap. 14. p. 124.* conf. *lib. 5. cap. 23. 24.* (c) *Conf.* Balsam. *in can. 5. Concil. Constantinop.* Cyrill. Alexandr. *epist. ad Joh. Antiochenum ante Acta Synod. Ephesin.* Leo Allat. *de Occident. & Orient. eccl. perp. consens. lib. 1. cap. 10. p. 177.*

§. 9.

Stifftung der Griechischen Kirche.

Diese Kirche nun, welche als ein gesegneter Baum seine Zweige in so viele Länder ausbreitete, kunte sich rühmen, daß sie von denen Aposteln des HErrn JEsu und deroselben Mitarbeitern unmittelbahr gepflantzet, und als ein lieblicher Garten des HErrn angerichtet worden. Zu Jerusalem hatte der HErr JEsus selbst, und nach ihm seine Apostel geprediget. Ja diese Mutter-Kirche der gantzen Welt, wie sie von denen heutigen Griechen genennet wird, (a) hatte die Ehre, daß nicht nur alle Aposteln, sondern auch nach dero Ausgang die allernächsten Anverwandten des HErrn JEsu an ihr pflantzeten und baueten. (b) Bald darauf erschallete das Wort des HErrn zu Samaria, Asdod, Cäsarien, Lidda, Joppe und andern am Meer gelegenen Orten, (Act. IIX, 1-40.) wie auch in Syrien zu Damasko und Antiochia, (Act. IX, 10-19. XI, 22. seqq.) ferner in Phönicien, Cypern (Act. XI, 19. 20. XIII, 5. 6.) Pisidia (Act. XIII, 14.) Lycaonien (cap. XIV, 6.) Macedonien, Athen (cap. XVII,) Corintho (cap. XIIX, 1.) Epheso (Act. XIX.) Troade (cap. XX, 6.) und d. g. Es bezeuget auch Paulus, daß er **von Jerusalem an, und umher biß an Illyricum, alles mit dem Evangelio Christi erfüllet.** Rom. XV, 19. Ja wem sind nicht bekant die sieben berühmten Gemeinden in Asia, zu Epheso, Smyrnen, Pergamo, Thyatira, Sarden,

Sarden, Philadelphia, und Laodicea, an welche der Heil. Johannes in seiner Offenbahrung geschrieben? Apoc. II. & III. (c) Ob ferner Andreas in Cappadocia, Galatien, Bithynien, (d) zu Byzantz, (e) und endlich in Egypten (f) das Evangelium geprediget habe, können wir weder bejahen, noch verneinen; Doch ist gewiß, daß uns die Kirchen-Scribenten diese Nachricht geben, wie sie denn auch Marco dem Evangelisten die Pflantzung der Kirche zu Alexandria einmüthig zuschreiben. (g) Es würde auch ein Eigensinn seyn, in diesen Bericht einen Zweiffel zu setzen, da wir sonst genungsam versichert sind, daß zu allen diesen Kirchen schon von den Aposteln der Grund geleget worden, ob wir gleich nicht eigentlich sagen können, welcher von ihnen solches gethan habe. Sehet, so ist die Griechische Kirche eine erstgebohrne Tochter derer Apostel, und kan sich mit Wahrheit rühmen, daß sie der gantzen Welt im Gehorsam des Evangelii mit einem guten Exempel vorgeleuchtet, und dem wahren GOtt die Erstlinge des Glaubens gebracht habe. I. Theil 1. Cap.

(a) Confess. Græc. Orthod. *i. qu. 84. p. 134. sqq.* (b) Dodwell. *de jure laic. sacerdot. cap. 3. n. 15. 16. p. 223. seqq.* (c) *Conf. de his septem ecclesiis Asiæ* Thom. Smith, Ricaut, & Chr. Cellarius *Dissert. sing.* (d) Orig. *in Genes. ap.* Euseb. *lib. 3. Hist. eccl. cap. 1. p. 71.* (e) Nicephor. *H. E. lib. 2. cap. 39. & lib. 5. cap. 6.* (f) Gregor. Nazianz. *Orat. 25. p. 438.* (g) Euseb. *lib. 2. cap. 16.* Kirsten. *in vita Marci p. 37.* Hieron. *in Catal. script. eccl. cap. 8.*

§. 10.

Ihre vortrefflichen Lehrer.

Ihre Glückseeligkeit vermehreten die vortrefflichen Lehrer, welche nach dem Hintritt der Apostel in dieser Kirche als die Sterne leuchteten. Darunter wir vor andern zehlen Philippum den Allmosen-Pfleger, Barnabam, Timotheum und Titum die Gefährten Pauli, Ignatium den Bischoff zu Antiochia, Polycarpum den Bischoff zu Smyrna, Quadratum den Bischoff zu Athen, und viele andere, welche alle Christum theils mit Mund und Feder, theils mit ihrem Blute geprediget haben. Und o daß es GOtt gefallen hätte, ihre unverfälschten Schrifften auf die Nachkommen zu erhalten! Welch einen Abdruck der lautern Evangelischen Warheit würden wir darinnen antreffen! Doch da ausser denen Schrifften Ignatii und Polycarpi nichts von diesen theuren Zeugen Christi übrig blieben; so haben wir die erste Aussicht dieser Kirche

I. Theil. 1. Cap.

in der Heil. Schrifft selbsten zu suchen, und im übrigen es billig der Göttlichen Vorsehung zuzuschreiben, daß sie ausser der Schrifft und denen wenigen Stücken des Clementis, Ignatii, und Polycarpi nichts von diesen theuren Männern auf uns kommen lassen, ohne Zweiffel aus der Ursache, damit die abergläubischen Nachkommen deroselben Bücher nicht mit der Heil. Schrifft verwechseln möchten. (a) Die nachfolgende Lehrer haben zwar in der Griechischen Kirche nicht weniger Nutzen geschaffet, doch findet man schon in dem andern und dritten Seculo, daß die meisten viel Stroh und Stoppeln auf den einmahl gelegten Grund gebauet. Einige derselben verliebten sich allzusehr in die Platonische Philosophie, und weil sie, ihrem Bedüncken nach, zwischen derselben und dem Christenthum eine grosse Gleichheit bemercketen, so mischete man viel solche Spreu unter die Evangelische Wahrheit, wie wir in den Schrifften Justini Martyris, Theophili Antiocheni, Athenagoræ und anderer augenscheinlich sehen können. Insonderheit ist dieses der gemeine Verstoß aller Väter der Kirche zu Alexandria, welche im andern und dritten Seculo gelebet, daß sie den Ruhm einer weltlichen Gelehrsamkeit mit aller Macht gesuchet, und daher alles, was sie in Heydnischen Philosophis und apocryphischen Büchern gefunden, mit der Christlichen Lehre vereinbahren wollen, welches denn nicht ohne viele Irrthümer geschehen, die in Clementis Alexandrini, Origenis und Dionysii Alexandrini hinterlassenen Schrifften noch zum theil übrig blieben. (b) Im vierten Seculo, da Satan sein äuserstes wagte, das Schifflein Christi in das Meer des Verderbens zu sencken, rüstete GOtt in dieser Kirche die vortrefflichsten Werckzeuge aus, welche den hereinbrechenden grausamen Fluthen der Ketzerey Wiederstand thäten, und die Wahrheit des Evangelii viel genauer, als bißher geschehen war, ausführeten. (c) Alexandriam erbauete der standhaffte Athanasius, die Gemeinden in Cappadocien weidete der fromme und beliebte Basilius und Gregor. Nazianzenus, an andern Orten lebten Cyrillus, Epiphanius, Ephraem, Macarius, Gregorius Nyssenus, und der beredte Chrysostomus. Sehet da einen gantzen Hauffen Zeugen des HErrn JEsu welche die Wahrheit verthädigten, die Schrifft erkläreten, die Frömmigkeit beförderten, und als

treue

treue Wächter auf den Zinnen der Griechischen Kirche stunden. Zwar waren auch diese Menschen, und hatte ein jeder seine Fehler, zumahl da viele ihren Oratorischen Erfindungen allzuviel nach hiengen. Doch wird es uns anständiger seyn, das Gute, das der HErr in sie geleget, und ihre der Kirche erwiesene Dienste nach ihrem Werth zu schätzen, als allein ihre Blösse und menschliche Schwachheiten durch ein liebloses Urtheil aufzudecken.

(a) D. Calixt. *Apparat. Theol. p. 113.* (b) Ittig. *præfat. ad supplem. Clem. Alex. n. 7.* (c) *Vide* Chemnit. *Orat. de lect. PP.* Casaub. *præfat. ad Exercit. Anti-Baron.*

§. II.

Ihre Reinigkeit in der Lehre.

Die Lehre der Griechischen Kirche blieb biß in das fünffte Seculum in ziemlicher Lauterkeit, obgleich die Redens-Arten dieser oder jener Alt-Väter nicht allezeit nach den heutigen Systematibus eingerichtet sind. Ihre Erkäntnis bestunde in solchen Glaubens-Stücken, welche an der Zahl geringe, aber was den Nutzen anbetrifft, unvergleichlich groß waren. (a) Sie hatten weniger Scharffsinnigkeit, und einfältigere Gedancken von unterschiedenen Wahrheiten, aber das, was sie wusten, das sagten sie, mit einem überzeugen den Licht des Geistes, umarmeten es mit hertzlicher Liebe, und sogen daraus solche Krafft, welche sich in alle ihrem Thun und gottseeligen Wandel äußerte. Doch waren sie weit von denen entfernet, welche die Glaubens-Lehren vor eine indifferente Sache halten, sondern sie bewahrten dieselbe als eine theure Beylage mit vereinigten Hertzen, biß die übermäßige Lust zu disputiren darein kam, und die Hertzen, welche zuvor in der Liebe vereinigt waren, von einander riß. Gewiß wenn wir die Privat-Gedancken einiger Scribenten ausnehmen, und nicht alsbald der gantzen Kirche zuschreiben, was etwa Clemens Alexandrinus, Origenes und andere aus Ubereilung oder Irrthum geschrieben, so ist kein nöthiger Artickel unsers Christenthums, welcher nicht in dieser alten Griechischen Kirche seinen Beyfall gefunden. Hiervon wird dieses gantze Werck zeugen, sintemahl wir in demselben niemahls den ersten Morgenländischen Christen einigen Lehr-Satz zugeschrieben, den wir nicht durch unverwerffliche Zeugnisse der vornehmsten Väter und zwar mit ihren eignen Worten bekräfftiget hätten.

I. Theil. 1. Cap.

Es ist auch nicht ohne Ursache geschehen, daß wir die Christliche Wahrheiten nicht aus vielen Scribenten, sondern meistentheils aus Athanasio, Basilio, Cyrillo Hierosolymitano, Gregorio Nazianzeno, Gregorio Nysseno und Chrysostomo zusammen gelesen haben; sondern darum, weil dieselbe in der heutigen Griechischen Kirche in dem grösten Ansehen sind, und die neuen Griechen am meisten überzeugen können, daß sie in vielen Stücken von der ersten Lauterkeit ihrer gottseeligen Vorfahren abgewichen seyn. Wo aber eine Wahrheit frühzeitig und vor dem vierdten Seculo mit Menschen-Satzungen vermischet worden: haben wir nöthig befunden, in die ältesten Zeiten zurück zu sehen, und die erste Einfalt in den Schrifften Clementis Romani, Ignatii, Irenæi, Justini Martyris, Athenagoræ und Theophili Antiocheni zu suchen, welche als die nächsten Nachfolger der Apostel am sichersten von der Lehre der ersten Kirche zeugen müssen. Hieraus wird nun zur Gnüge zu ersehen seyn, was diese Lichter der Kirche gelehret; Allhier aber will ich zum Uberfluß anmercken, wie und bey welcher Gelegenheit nach und nach die Christlichen Glaubens-Lehren mit einigem Zusatz vermehret worden. In dem ersten Seculo redet Clemens Romanus fast in allen Puncten mit der Schrifft. Man wuste damahls außer GOtt von niemanden, dem die Ehre der Anbetung gebührete, man kannte keinen andern Mittler als Christum JEsum, kein ander Versöhn-Opffer als seinen blutigen Tod, und keine andere Gerechtigkeit, als die durch den Glauben. Man redete weder von Traditionen außer der Schrifft, noch von dem freyen Willen in der Bekehrung, noch von sieben Sacramenten in der Kirche, noch von den Seelen im Fegfeuer, noch von einer Königin im Himel. Mit einem Wort, die Braut Christi prangete noch in der Schönheit, damit sie ihr Blut-Bräutigam bekleidet hatte, und war noch nicht mit der Schmincke mancherley Menschen-Satzung besudelt, welche ihr die nachfolgenden Zeiten anstrichen. In dem andern Seculo blieben zwar die Nachfolger der Apostolischen Männer bey dem Grund, welchen ihnen die Apostel gezeiget hatten: (b) doch fieng man allmählich an mit Stoppeln und Heu darauf zu bauen. Und ob es gleich von diesen theuren Seelen aus guter Absicht geschahe, trugen sie doch wieder ihren Willen und Absehen damit die Materie zu, mit welcher das greuliche Babel

in

in den mittlern Zeiten aufgeführet worden. Zum Exempel, in den grausamen Verfolgungen der ersten Kirche war es nichts ungereimtes, daß man das Gedächtniß der Märtyrer in Ehren hielt, (c) ihre Todes-Tage, die Tage ihrer Geburth nannte, (d) und bey ihren Gräbern GOtt vor seine Gnade, womit er seine Blut-Zeugen ausgerüstet, dancke te: Denn damit stärckten sie die Hoffnung ihrer Auferstehung, als die vornehmste Stütze ihrer Beständigkeit, und ermunterten auch andere zu gleicher großmüthigen Entschliessung, ihrem JEsu biß in den Tod getreu zu bleiben. (e) Dieses nun geschahe schon in dem andern Seculo, doch bekannten sie ausdrücklich, daß sie von den Heyden vergeblich beschuldiget würden, als ob sie die Märtyrer anbeteten, sintemahl sie Christum nicht verlassen und einen andern anbeten könten. (f) Aber wie haben dieses nicht die abergläubischen Nachkommen mißbrauchet? Zu eben der Zeit disputirten die Christen wieder die Heyden, und erlegten diese ihre Feinde, die ihnen Hohn sprachen, mit ihren eigenen Waffen, sie suchten fleißig in denen Heydnischen Büchern, und insonderheit denen Platonicis, was der Abgötterey entgegen lieff. Dieses war in Wahrheit abermahls ein gutes Absehen, aber weil sie viel von einem gewissen λόγῳ oder Wort GOttes darinnen funden, so zogen sie dasselbe auf den Sohn GOttes, und schrieben von dessen Person mit mehrer Scharffsinnigkeit, als es die Einfalt des Christlichen Glaubens zuließ. Ja aus eben dieser Quelle flossen ihre unbequehme Redens-Arten vom freyen Willen, von der Gerechtigkeit des Gesetzes, ꝛc. welche von den Nachkommen sehr mißbrauchet worden. Wie ehrwürdig war die Lehre, daß die abgesonderten groben Sünder ohne vorhergehende öffentliche Kirchen-Zucht von der Kirche nicht solten aufgenommen werden? (g) Aber eben dieses war der kleine Anfang des grossen Irrthums von der Gnugthuung der Wercke, welcher in den folgenden Zeiten überhand nahm. Im dritten Jahr-Hundert blieb es nicht nur bey dem vorigen, sondern man fügete noch iezuweilen einige Stücke hinzu, die anfangs eben so wohl keine böse Meynung hatten. Insonderheit findet man nun bey Cypriano und andern Lateinischen Vätern einige Spuren von Gnugthuungen, Verdiensten, Opffern, welche Redens-Arten aber alle damahls gantz was anders hiessen, als heut zu Tage. Im Orient erfüllete Origenes die

I. Theil 1. Cap.

die Kirche mit seinen Büchern, aber auch zugleich mit vielen Irrthümern, welche wegen des grossen Ansehens dieses Mannes bey vielen grossen Ingress funden. Damahls fieng man schon an, von dem Zustand der abgeschiedenen Seelen nachzugrübeln, man redete schon mehr vom freyen Willen und von dem Verdienst der Wercke, man suchte sein Vergnügen in leeren allegorien, welches alles dieser grundgelehrte Mann aus dem Platone gesogen, und in die Christliche Religion gemischet hatte, darinnen ihm unterschiedene Väter nachfolgeten. (i) So redeten auch Gregorius Thaumaturgus und Dionysius Alexandrinus, zwey Schüler des Origenis, von der Heil. Dreyfaltigkeit mehr mit philosophischen Terminis, als mit Schrifft-Worten, so daß Basilius jenes Redens-Arten mit einer Ubereilung entschuldigen muß. (k) Dieses sind die drey vornehmsten Griechischen Lehrer des dritten Seculi, daher leicht zu erachten, daß ihre Meinungen nicht wenig Beyfall gefunden. Im vierten Seculo wurde zwar in vielen Stücken die Wahrheit wider die Ketzer behauptet, hingegen fieng man an, den denckwürdigen und heil. Oertern grosse Krafft und Heiligkeit beyzulegen, und Wallfarten dahin anzustellen, worwider doch damahls noch einige Lehrer eifferten. (l) Man erhub das Münch- und Eheloſe-Leben als einen nähern Weg zum Himmel, (m) man machete die Fasten zu einem nöthigen Gesetz, da doch vorher die Kirche die Freyheit der Fasten allezeit wider die Montanisten verthädiget hatte. (n) Man betete auch nun vor die Verstorbenen, (o) ja, welches noch mehr zu verwundern, vor die Verdammten, ihnen eine Milderung der Höllen-Pein zu wege zu bringen. (p) Endlich war dieses das schlimmste, daß man nach und nach anfieng, von dem Nachtmahl als von einem Opffer zu reden. Die Altäre hiessen nun θυσιαστήρια, die Prediger waren Priester, das Nachtmahl halten hieß opffern, das Nachtmahl selbst ein Opffer ohne Blut, aus welchen Redens-Arten endlich das Meß-Opffer gebohren worden. Und diese Irrthümer wuchsen in dem fünfften Seculo immer mehr zu ihrer Vollkommenheit, biß sie endlich in den nachfolgenden Zeiten zu solchem Stand gediehen, wie wir sie in der heutigen Griechischen Kirche mit Betrübniß sehen, von welcher wir mit Wahrheit klagen müssen: **Ihr Silber ist Schaum worden,**

worden, und ihr Getränckе mit Wasser vermischet. Jes. I, 22. I. Theil 1. Cap.

(a) Salvian. *de avarit. p. 223.* (b) Euseb. *lib. 5. H. E. cap. 26.* (c) Epist. Smyrn. encycl. *de martyrio Polycarpi. p. 394. edit. Ittig.* (d) Euseb. *lib. 7. H. E. cap. 9.* (e) Cyrill. *lib. 6. contra Jul. p. 203, seq.* (f) Epist. Smyrn. *l. c. p. 412.* (h) Iren. *lib. 1. cap. 9.* (i) *vide* Buddæi *Dissert. de Allegor. Orig.* (k) Basil. *epist. 64. ad doctores eccles. Neocæsar.* (l) Gregor. Nyssen. *epist. de euntibus Hierosol.* (m) Basil. *epist. 63. & 184.* (n) Chrysostom. *serm. de jejun.* Socrates *lib. 5. H. E. cap. 22.* Basil. *homil. 2. de jejun.* (o) Euseb. *de vita Constant. lib. 4. cap. 7.* (p) Chrysostom. *serm. 3. ad Phil. & homil. 69. ad Antioch.*

§. 12.

Ihre Einfalt in Ceremonien.

Eine gleiche Reinigkeit sahe man an den Ceremonien und Gebräuchen bey ihrem öffentlichen Gottes-Dienst, die sich einzig und allein nach dieser Richtschnur richteten, daß alles ehrlich und ordentlich in der Kirche zugehen müsse. **Es waren weniger Ceremonien, spricht ein gelehrter Mann, hingegen desto mehr Gottesfurcht, weniger eusserliches, hingegen aber destomehr innerliches, weniger eingebildete Weißheit, aber ein desto grösserer thätiger Glaube.** (a) Es ist mehr als zu gewiß, daß man in den ersten Zeiten des Christenthums weder prächtige Kirchen, noch Altäre gehabt: Und muß man sich billich verwundern, daß ein gelehrter Mann zu unsern Zeiten allein zu Rom acht Haupt-Kirchen zehlet, welche von den Aposteln gestifftet wären. (b) Sie waren zu frieden wenn sie auf einem Söller, oder in einem privat Hause, auch wohl in Klüfften und unterirrdischen Hölen zusammen kommen, und ihren Gottes-Dienst verrichten kunten, weil ihre Hertzen selbst geheiligte Tempel und Wohnungen GOttes waren. Des Sonntags und an andern Tagen versammleten sich die Christen an einem Ort, welchen sie bey damahliger Noth am bequemsten funden, und zu einer solchen Stunde, welche ihnen etwa einige Sicherheit versprechen kunte, daselbst lasen sie die Heil. Schrifft, die Diener GOttes ermunterten die Gemeinde zum Glauben und zur Gottseeligkeit, ferner vereinigten sie sich im Gebeth und Lobe GOttes, empfiengen mit Danckſagung ihre Liebes-Mahle, hielten des

I. Theil 1. Cap.

HErrn Abendmahl mit Gebeth und Dancksagung, und erquicketen die Armen von ihren Allmosen und Liebes-Opffern. (c) Bißweilen wenn GOtt gelinde Obrigkeit gab, so wurde ihnen zwar ein freyes Exercitium ihrer Religion verstattet, und ihnen einige Häuser zu ihrem Gottes-Dienst frey gelassen, (d) doch blieb alles bey der vorigen Einfalt, ausser daß man einige gute und erbauliche Ceremonien hinzufügete, welche mit der Absicht des Christenthums sehr wohl überein kamen. Und wie solten auch die Christen damahls auf die Gedancken kommen seyn, daß sie bey ihren Zusammenkünfften viele Ceremonien gebraucht, da sie nicht nur die Eifersucht der Heyden zu befürchten hatten, sondern auch wohl wusten, daß das Reich GOttes nicht komme mit eusserlichen Geberden, sondern inwendig in uns sey? Luc. XVII, 20. 21. Was aber hernach im vierten Seculo hierinnen vor eine Veränderung vorgegangen, werden wir an seinem Ort in dem andern Capitel bemercken.

(a) Herm. Witsius *præfat. ad Will Cave* Erstes Christenthum. (b) Ciampin. *Part. 1. de Musiv. vet. cap. 18. p. 154.* (c) Justin. Martyr. *apolog. 2. p. 76 77.* (d) Lamprid. *in vita Alex. Sev. cap. 49.* Euseb. *lib. 8. H. E. cap. 1. lib. 9. cap. 10. lib. 10. cap. 2.* Joseph. Mede Gründlicher Beweiß, daß Kirchen von der Apostel Zeiten her gewesen seyn *c. 5. p. 11. edit. a Dn. Lud. Benthem.* Will. Cave Erstes Christenth. *part. 1. cap. 6. p. 138.*

§. 13.

Ihr wohleingerichtetes Kirchen-Regiment und Kirchen-Zucht.

Hierzu kam nun die vortreffliche Kirchen-Zucht und Kirch-Regierung, welche billig der gantzen Christenheit zum Muster dienen solte. Der primat und die allgemeine Herrschafft des Römischen Stuhls war eine gantz unbekannte Sache, und rühmete sich keine Kirche vor der andern eines Vorzugs, ausser daß man die zu Jerusalem vor der Zerstörung der Stadt vor andern hoch achtete, und derselben eine jährige Liebes-Steuer übersandte. Rom. XV, 27. 1. Cor. IX, 90. (a) Die, welche von den Aposteln und ihren Nachfolgern nebst der Gemeinde zum Lehr-Amte beruffen waren, suchten keine Herrschafft, sondern waren bemühet, der Kirche im Glauben und einem heiligen Wandel vor zu leuchten. Man theilete sie in Bischöffe, Eltesten, und Diener, darunter die ersten die Auffsicht über die Gemeinde hatten, die andern nebst den Bischöffen lehreten und die Sacramente austheileten, die

dritten

dritten bey denen Liebes-Mahlen zu Tische dieneten, die Krancken und Gefangenen besuchten, und sonsten bey Austheilung der Sacramenten jenen an die Hand giengen. Nebst diesen waren auch einige Gottseelige Weiber zu Diaconissin bestellet, deren Verrichtung bey der Tauffe der Weibes-Personen, Pflegung der Krancken und Bedienung der Gefangenen nöthig war. Eine jede Gemeinde genoß ihre Freyheit, und dependirte von keiner andern, ob sie gleich im Glauben und Eintracht durch das Band des Friedes alle unter einander vereiniget waren. Doch als Constantinus zur Regierung kam, machte er zur Erhaltung der Einigkeit die Ordnung, daß die Länder des Römischen Reichs in gewisse Diœceses getheilet würden. Gleichwie die Elteſten und Diaconi unter den Bischöffen stunden, also musten diese unter dem Metropolitano stehen, und diese gehorchten wiederum ihren Patriarchen, derer anfangs viere waren, zu Rom, zu Antiochia, zu Jerusalem und Alexandria. (b) Wozu noch Anno 450. der zu Constantinopel kam. (c) Gleichwie man sich aber in Austheilung der Diœceses nach der weltlichen Regierungs-Form in den Provintzien richtete, und auf den Rang und Grösse der Städte dabey am meisten sahe; (d) also nahmen die Geistlichen daher Gelegenheit, nachgehends um das Primat zu streiten, ja der Rang muste endlich gar zum Vorwand der Herrschafft dienen, wie die kläglichen Exempel ausweisen. So kan auch das Gute durch Hochmuth böse werden! Weil im übrigen die Kirchen-Diener in der ersten Zeit ihr Amt als Väter treulich verrichteten, und als Lichter ihren Gemeinden vorleuchteten, so genossen sie auch von jederman eine ungezwungene Ehre und Gehorsam. Die Gläubigen pflegten ihre Bischöffe zu küssen, zu begleiten, zu umarmen, ja es versichern uns die Kirchen-Geschichte, man habe dem frommen Polycarpo wegen seines heiligen Lebens solche Ehre erwiesen, daß man gleichsam darum gestritten, wer ihm des Abends die Schuhe ausziehen solte. (e) Hingegen brauchten sie auch ihre Autorität und von GOtt verliehene Gewalt mit Nachdruck gegen die öffentlichen Sünder. Wo ein Bruder unordentlich wandelte, oder sich gar mit öffentlichen Lastern, als Abgötterey, Ehebruch, Hurerey, Todtschlag besudelte, da bestrafften ihn die Bischöffe und Elteſten vor der Versammlung und

I. Theil 1. Cap.

schlossen ihn aus von ihrer Gemeinde. Wolte er sich wieder mit derselben versöhnen, so muste er seine Sünde öffentlich bekennen. Dergleichen Leute brachten ihr Leben mit Fasten, Gebeth und andern strengen Ubungen zu, sie lagen vor denen Thüren mit Seufftzen und Thränen, und bathen die Kirche um Vergebung, und dieses so lange, biß man eine wahre Reue und Buße an ihnen wahrnehmen kunte, da sie denn zuweilen erst nach vielen Jahren wieder in die Gemeine auffgenommen wurden. (f)

(a) Hesych. Presb. *ap. Phot. in bibl. cod. 175.* Dodwell. *de jure laic. fac. cap. 3. §. 13. p. 210. seqq.* (b) Concil. Nic. *can. 6. 7.* (c) Concil. Chalcedon. *can. 28.* (d) *Vid.* Eduard. Brerwood. *ap.* Cave *part. 1.* erstes Christenthum *cap. 8. p. 238.* (e) Eccl. Smyrn. *epist. encycl. de martyr. Polycarpi. p. m. 406. 408. edit. Ittig.* (f) Euseb. *lib. 6. H. E. cap. 42.* Guil. Cave erstes Christenthum *part. 3. cap. 5. pag. 754. seqq.*

§. 14.

Ihre fleißige Ubung in der Gottseligkeit.

Ich solte nun auch das heilige Leben der ersten Christen in der Griechischen Kirche kürtzlich abbilden; es ist aber dieses eine Sache, die sich in der Kürtze nicht entwerffen lässet, und schon von andern in gantzen Büchern abgehandelt ist. In Wahrheit, da der erste Glaube annoch in den Hertzen der Christen brannte, konte das Licht der Gottseeligkeit eben so wenig verborgen bleiben, als eine verschlossene Gluth. Athenagoras kunte mit Wahrheit denen Feinden des Christenthums unter die Augen sagen: Nemo Christianorum malus est, (a) **kein Christ ist boßhafftig.** Denn war er dieses, so wurde er nicht in der Gemeinde gelitten, sondern von jederman als ein Heyde und Zöllner gehalten. Die Heil. Schrifft hielten sie vor ihre eintzige und nöthigste Belustigung, und berichtet uns Tatianus, daß auch Jungfrauen und Mägde bey ihrem Spinnrocken Christum darinnen gesuchet. Ihr gantzes Leben war ein steter Gottes-Dienst, immassen sie immer im Gebeth und heiligen Lob Gottes begriffen waren. O wie freundlich umarmete ein Christ den andern? Wie küsseten und liebten sie einander als Brüder und Schwestern? Musten doch die Heyden selbst, welche dieses mit neidischen Augen ansahen, in Verwunderung von ihnen zeugen: **Sehet, wie diese Christen sich untereinander lieben!**

ben! (b) Alles das Ihrige gehörte den Armen zu gleichen Theile, ihre Häuser stunden den nothleidenden Brüdern eben so offen, als ihre liebreiche Hertzen. Ja die Feinde selbst genossen ihrer Liebe und Vorbitte destomehr, je hefftiger ihr Haß gegen sie entbrannt war. Man sahe keinen Christen bey einem üppigen Schau-Spiel, als wenn er selbst den wilden Bestien vorgeworffen, und ein Schau-Spiel der Welt, der Engel und Menschen wurde. Ihre Kleider und Cronen, worinnen sie prangeten, waren keine andere, als die Kleider des Heyls und der Rock der Gerechtigkeit, und die Märtyr-Crone, darinnen sie ihrem gecreutzigten Heyland ähnlich wurden. Dieses hielten sie vor ihren grösten Reichthum, wenn sie alles das Ihrige verlassen und dem armen JEsu im Elend nachfolgen solten. Ja darinnen suchten sie eigentlich ihren Ruhm, **daß ihnen gegeben war um Christus willen zu thun, daß sie nicht nur an ihn gläuben, sondern auch um seinet willen leiden solten.** Phil. I, 29. Foltern und Bande, Schläge und Feuer, wilde Thiere und Strang waren nicht vermögend, ihre Beständigkeit an Christo auszutilgen. Ehe wurden die Hencker müde sie zu peinigen, als die Christen ihren Heyland in der Marter zu preisen. Mit einem Wort, wenn sie ihren Halß mit Freuden dem letzten Streich darreicheten, so war JEsus das letzte Wort, welches sich gleichsam in ihrem Blute netzete. Sehet da eine kurtze Abbildung der ersten Griechischen Kirche, einen Grund-Riß der ersten Liebe, welche die Nachkommen so bald verlassen. Wie aber dieses zugegangen, daß die Wahrheit so bald verdunckelt, der GOttes-Dienst so frühzeitig verdorben, die Kirchen-Disciplin so geschwind verlohren, und das wahre thätige Christenthum so plötzlich in Heucheley und ein lauliches Wesen verwandelt worden, davon wollen wir nun in dem andern Capitel die Haupt-Ursachen ausführlich betrachten.

I. Theil I. Cap.

(a) Athenag. *apolog. p. 4.* (b) Tertull. *apol. cap. 39.* Lucian. *de mort. Peregr. p. 764. Tom. II.*

I. Theil. 2. Cap.

# Das II. Capitel
# Von dem Verfall der Griechischen Kirche, und dessen Ursachen.

§. 1. Die Griechische Kirche ist in grossen Verfall gerathen. §. 2. Welcher von denen Griechen nicht erkannt wird. §. 3. Ihre Irrthümer in der Lehre. §. 4. Mißbräuche in Ceremonien. §. 5. Ihr verdorben Kirchen-Regiment. §. 6. Patriarchen zu Constantinopel zanckten sich allezeit um das Amt. §. 7. Elender Zustand der Griechischen Bischöffe und Priester. §. 8. Ihre Kirchen-Zucht. §. 9. Die Griechen leben meistentheils sehr ruchlos. Doch ist ihre Beständigkeit zu loben. §. 10. Die Ursachen dieses Verfalls sind mancherley. §. 11. Die Haupt-Ursache ist ihre zeitliche Glückseeligkeit. §. 12. Man mischte viele Jüdische Ceremonien in den Gottes-Dienst. §. 13. Und entlehnte auch so gar einige aus dem Heydenthum. §. 14. Irrthümer und Schaden aus diesen Ceremonien. §. 15. Die zeitliche Glückseeligkeit machte auch hochmüthige und zanckſüchtige Geistliche. §. 16. Und gab Ursach zu vielen Irrungen und Secten. Lehre und Ursprung der Melchiten. Andere Secten der Griechischen Kirche, Nestorianer, Jacobiten und Coptiten, Armenier, Maroniten. §. 17. Ursprung der Nestorianischen Streitigkeiten. §. 18. Die Nestorianer breiten sich heut zu Tage weit aus. Dazu gehören die Thomas-Christen. Das alte Reich des so genannten Priesters Johann. Zustand der übrigen Nestorianer. §. 19. Ursprung der Eutychianischen Streitigkeiten. §. 20. Unruh, welche daraus entstanden. §. 21. Die Eutychianer theilen sich in viele Secten. §. 22. Zustand der heutigen Jacobiten. §. 23. Ursprung der Armenier und die mit ihnen gesuchte Vereinigung. §. 24. Ihre Religion und Zustand. §. 25. Ihr Aberglauben, Irrthum und Lebens-Arth. §. 26. Ursprung der Monotheletischen Streitigkeit. §. 27. Daraus entstund die Secte der Maroniten. §. 28. Ihr heutiger Zustand und Religion. §. 29. Zustand der Coptiten. §. 30. Religions-Zustand der Abyßiner. §. 31. Die andere Haupt-Ursache dieses Verfalls ist die Dienstbarkeit der Griechen. §. 32. Ursprung der Mahomedaner. §. 33. Ihr ungemeines Wachsthum in den Ländern der Griechischen Kirche. 34. Schaden aus dieser barbarischen Dienstbarkeit. §. 35. Ursprung der Scholastischen Theologie bey denen Griechen und der daraus entstandene Schaden.

§. 1.

§. 1.

Die Griechische Kirche ist in grossen Verfall gerathen.

WAs die Griechische Kirche unter den ersten Verfolgungen für eine liebe und ungeschminckte Braut JEsu gewesen, solches haben wir in voriger Abtheilung kürtzlich angezeiget. Betrachten wir dagegen die heutige, welche unter der elenden Dienstbarkeit der Türcken seufftzet, so ist ihr ietziger Zustand von jenem in vielen Stücken so weit unterschieden, daß ein ieder, so sich um den Schaden Josephs rechtschaffen bekümmert, mit David ausruffen muß: **Sagets nicht an zu Gath, verkündigets nicht auf denen Gassen zu Aßklon, daß sich nicht freuen die Töchter der Philister, daß nicht frolocken die Töchter der Unbeschnittenen,** 2. Sam. 1, 20. Denn in Wahrheit, die reine Apostolische Lehre, die erste Einfalt in denen Kirchen-Gebräuchen, die alte wohl eingerichtete Disciplin und Regierung der Kirche, und die unheuchlerische Gottseeligkeit, hat sich heut zu Tage dermassen aus den Augen verlohren, daß man nur noch einen Schatten der ersten Schönheit übrig findet. Und zwar werde ich die considerable Veränderung in diesen Gemeinden nicht besser ausdrücken können, als wenn ich mich der Worte eines überaus gelehrten Engelländers bediene, die er von dem Verfall der Kirche insgemein braucht: **Gleichwie bey der Säule des Nebucadnezars das Haupt gülden, die Arme und Brust von Silber, die Lenden von Ertz, die Schenckel und Füsse aber von Eisen und Thon waren, also war auch, wenn wir unsere Augen auf den Zustand der alten Christlichen Kirche richten, alles daselbst rein und ohne Zusatz wie das Gold aber wenn wir allgemach zu den folgenden Zeiten gehen, so siehet man so, wie man fort gehet, auch einen mercklichen Abgang und Hinfall, biß wir endlich eine eiserne Zeit und eine Materie, so von der ersten gantz unterschieden, antreffen.** (a)

(a) Anonymi *Angli* Abbildung des nach und nach verfallenen Christenthums *a* Sigism. Hofmanno *edita p. 3.*

§. 2.

Welcher von ihnen nicht erkannt wird.

Ich gestehe gern, daß ich dieses denen Griechen nicht bereden werde,

I. Theil 2. Cap.

werde. Denn sie sehen den verderbten Zustand ihres Kirchen-Wesens mit zugeschlossenen Augen an, und ist wohl kein Volck, welches mehr Liebe und Hochachtung gegen seine Kirche habe, als die Griechen. Sie suchen nicht nur das Ansehen derselben auf alle Art und Weise zu erheben, sondern ruffen sie auch vor die reineste, untadelhaffteste und vornehmste Gemeinde aus. Ja sie können so gar nicht leiden, daß man einigen Irrthum und Mißbrauch an ihnen bemercke, daß sie vielmehr andere reinere Kirchen ohne langes Nachsinnen verketzern. **Sie sprechen: Wir sind reich und haben gar satt, und dürffen nichts, und wissen nicht, daß sie sind elend und jämmerlich, arm, blind und blos,** Apoc. III, 17. Jeremias, der Patriarch zu Constantinopel, schrieb an die Theologos zu Tübingen: **Die heilige Kirche GOttes in Griechenland sey das Vaterland der Kirchen, und habe durch GOttes Gnade einen grossen Vorzug an der Erkäntniß, sie rühme sich ihrer Lauterkeit in der Liebe der Apostolischen und väterlichen Satzungen, und weil sie biß ietzo den Ruhm der unverfälschten Lehre und GOttes-Gelahrheit geerbet, und das Haupt aller übrigen sey, so wäre es billig, daß die gantze Christliche Kirche auf ihre Art die Messe halte.** (a) Eben dieser Geistliche schrieb an David Chytræum nach Rostock, **er solte wissen, daß [illegible]r Geschlecht, ob es gleich unter die Dienstbarkeit gerathen, sich dennoch aufrichte durch die Gottseeligkeit, und unwandelbar bleibe in Verkündigung derselben. Gleichwie auch vormahls die Feinde, welche sie mit Marter und Verfolgung beunruhiget, dieselbe dennoch nicht überwältiget, sondern ihr Glaube allezeit den Sieg behalten hätte, daß sie noch stehe, und der HErr bey seiner Zukunfft dieselbe finden werde: Also bleibe sie noch unzerstört.** (b) Meletius, der Griechische Patriarche zu Alexandria, nennet die Orientalische Kirche ecclesiam primitivam, **die erste Kirche,** weil sie sich wieder die Römische rühmet, daß sie die Lehre und Ceremonien der ersten Kirche beständig und heiliglich beybehalten. (c) Sonderlich aber leget man der Gemeinde zu Constantinopel einen solchen Vorzug bey, daß man sie gleichsam vor ein vollkommenes Muster der Christlichen Kirche ausgiebet. Nectarius,

der

der Patriarch zu Jerusalem, lobet die Rußische Kirche, daß sie der Kirche zu Constantinopel, als dem Haupt der rechtgläubigen Griechischen Gemeinde, (*) ihre Glaubens-Bekäntniß unterworffen, und ihre Augen auf dieselbe, nicht anders als auf eine gantz gewisse Richtschnur und Regul (**) gerichtet hätte, also daß sie alle die Glaubens-Artickel, welche diese Kirche billigte annehmen und behalten, die sie aber verwerffen würde, auch bey sich nicht dulten wolte. (d) Ich übergehe allhier andere Lob-Reden mit Stillschweigen, welche die Griechen ihrer Kirche beylegen: Sie sagen, ihre Lehre sey die Bekäntniß der Catholischen und Apostolischen Kirche, welche sie ohne einigen Zusatz oder Zerstümmelung beybehalten, wie sie dieselbe von Anfang empfangen, (e) sie behalte das wahre Christenthum, (f) sie weiche nicht ab vom Glauben, sondern bleibe erbauet auf den festen und unbeweglichen Felsen JEsum Christum, und hange fest an seiner Lehre. (g) Mit solchen und dergleichen Lob-Reden füllen sie alle ihre Bücher an, und würde uns leicht seyn, eine gantze Menge derselben zu sammlen, wenn dem geneigten Leser damit gedienet wäre. Doch kan ich nicht umhin, dasjenige Argument anzuführen, durch welches Metrophanes Critopulus seiner Kirche einen Vorzug vor der Lateinischen erstreiten will, um so viel mehr, weil ich muthmaße, daß dasselbe in Griechenland gantz gemein sey. Denn also schreibet dieser Mann, da er eben in dem Begriff ist von dem Mittler-Amt Christi zu handeln: Es ist der HErr Christus gecreutziget und verspottet worden, so wohl von Jüden als Römern oder Lateinern. Hingegen haben meine Landes-Leute die Griechen sich dieser dem HErrn Christo angethanen Schmach nicht theilhafftig gemacht. Vielmehr kamen diese kurtz vor seinem heilwärtigen Leiden mit grosser Ehrerbietigkeit zu Christo, nicht zwar vor sich selbst, sondern sie bedienten sich aus Demuth der Vermittelung seiner Jünger, da sie sein Göttliches Angesicht gerne sehen wolten. Es freuet sich auch der HErr JEsus darüber, und hat seinen Wohlgefallen an der Ankunfft der Griechen, ja er bekennet, daß dieselbe zu seiner Verherrlichung gereiche, da er spricht:

I. Theil 2. Cap.

(*) ὡς κεφαλὴν τῆ ὀρθοδόξῳ τῶν Γραικῶν συστήματος.

(**) ὡς εἰς ἀτφαλῆ γνώμονα.)

I. Theil 2. Cap.

Nun ist des Menschen Sohn verkläret. Jo. XIII, 31. Als wolte er sagen: Nunmehro, da mich die Griechen suchen, ihre falsche Götter verlassen, und mich als ihren GOtt und Seeligmacher annehmen, nunmehro die Griechen zu mir kommen, so bin ich verkläret, und wird der Welt kund, daß ich des Menschen Sohn zugleich der Sohn Gottes sey, als der ich ein so grosses Werck ausrichten kan. (h) Ob nun gleich jederman sehen kan, daß weder der angeführte Ort, Jo. XIII, 31. oder vielmehr Jo. XII. nach dem Sinn des Heil. Geistes erkläret, noch die Sache selbst der Griechischen Kirche einen sonderlichen Vorzug geben könne: so erhellet doch so viel daraus, daß die Griechen, ihrem angebohrnen Naturell nach, keine Gelegenheit verabsäumen, ihre Kirche vor andern auf alle Art und Weise zu erheben.

(a) Jerem. Patr. *in Actis Wurtenb. p. 103.* (b) Hilar. *append. ad Phil. Cypr. Chron. eccl. Gr.* (c) idem *l. c.* (d) Nectar. *Patr. Hierof. præfat. ad confess. Græc. orth. p. 4. 5.* (e) Metroph. Critop. *cap. 23. p. 153.* (f) Idem *præfat. p. 10.* (g) Id. *l. c. p. 156.* (h) Idem *l. c. cap. 3. p. 57. 58.*

## §. 3.

Ihre Irrthümer in der Lehre.

Jedoch es mögen die Griechen ihre Apostolische Reinigkeit rühmen so gut sie können: so ist es doch mehr als zu offenbahr, daß sie die Fußstapffen ihrer Gottseeligen Väter in vielen Stücken verlassen. Zwar lasse dieses der HErr ferne von uns seyn, daß wir diese ohne dem genung bedrängte Kirche verdammen und verketzern solten. Wir urtheilen vielmehr von ihnen nach den Regeln der Liebe, und preisen unsern Heyland von gantzem Hertzen, welcher auch unter seinen Feinden herrschet, indem ermitten unter dem Hauffen der Mahomedaner sich eine kleine Heerde erhalten, welche ihn vor den Menschen standhafftig bekennet. Wir loben auch zum Preiß GOttes dasjenige Gute, welches die Griechen noch vor denen Römisch-gesinneten haben, zum Exempel, daß sie kein ander Haupt der Kirche erkennen, als Christum, und von des Pabsts unumschränckter Gewalt nichts wissen wollen, daß sie das Sacrament unter beyderley Gestalt austheilen, daß sie den Ehestand der Priester nicht schlechter Dings verbiethen, daß sie kein Fegfeuer

feuer gestehen u. d. g. (a) Ja wir bekennen mit dem wohlverdienten J. H. Ursino, daß, unerachtet ihrer vielen Mängel, Irrthümer, und Aergernissen, dennoch noch zulängliche Mittel der Seeligkeit unter ihnen übrig seyn, und man dannenhero nicht zweiffeln könne, daß GOTT noch in selbigen Gemeinden sein auserwehltes Häufflein habe: (b) Jedoch sehe ich auch keinen Grund, wie man sie integerrimæ Theologiæ confessores, **Bekenner einer gantz reinen** Theologie nennen, oder schlechter Dings vor die im Pabstthum erhaltene Glieder der unverfälschten Kirche Christi ausgeben könne, wie einige unserer Theologen aus Mangel genugsamer Kundschafft gethan haben. Wie viel Lehr-Sätze sie angenommen, davon uns in der Schrifft nichts offenbahret ist, wird in dem Werck selbst bey allen Capiteln vorkommen. Ihre Lehre vom Heil. Geist ist so bekandt, daß es dießfalls keiner vielen Worte bedarff. Von der Schöpffung, von den Engeln, vom Ebenbilde GOttes, von der Sünde und dem freyen Willen haben sie ihre eigene Gedancken, welche in der Schrifft nicht gegründet sind. Von Christi Erlösungs- und Mittler-Amte reden sie zwar mit uns: Doch thun sie demselben durch ihre eigne vermeinte Gnugthuung, wie auch durch die Anruffung der Heiligen, grossen Eintrag. Vom Gesetz haben die wenigsten einen recht Evangelischen Begriff, daß es nemlich ein Zuchtmeister auf Christum sey, sondern sie halten es gemeiniglich vor den Weg der Seeligkeit. Das Evangelium betrachten sie als ein neues Gesetz. Die Zahl der Sacramenten haben sie nicht nur auf sieben vermehret, (darunter fünff, die sie doch vor kräfftige Mittel der Vergebung der Sünden halten, als Sacramenten keinen Grund in der Schrifft haben;) sondern sie lehren auch insonderheit von dem Nachtmahl nicht viel anders, als die Papisten. Der Glaube bestehet bey ihnen in der Wissenschafft und Beyfall, von dem Kindlichen Vertrauen aber, welches gleichsam die Seele des seeligmachenden Glaubens ist, wissen sie wenig. Und dannenhero können sie auch die Gerechtigkeit des Glaubens nicht begreiffen, sondern fallen mit denen Papisten auf die Gerechtigkeit des Gesetzes, da sie doch nicht einmahl die eigentliche Richtschnur der guten Wercke in acht nehmen, sondern meistentheils ihren selbst-erwehlten Gottes-Dienst, als

I. Theil 2. Cap.

Enthaltung von gewissen Speisen, Fasten, Wallfahrten, Münchs-Leben u. d. g. für gute Wercke halten, und darinnen ihr Christenthum setzen. (c) Die Beichte ist bey ihnen so unrein, als bey denen Papisten: Die Lehre vom Kirchen-Bann aber noch mehr verdorben. Endlich ist auch ihre Lehre vom Zustand der abgeschiedenen Seelen also bewandt, daß daraus viele andere Irrthümer, als aus einer unreinen Qvelle herfliessen. Und wie können sie auch die Apostolische Lehre unverfälscht bey sich erhalten, da sie den Grund selbst umreissen, und nebst der Heil. Schrifft die so genannte Apostolischen Satzungen, wie auch die Aussprüche der Väter und Concilien ohne alle weitere Untersuchung annehmen?

(a) *Vid. Acta Wurtemb. p. 145.* (b) Ursin. von Unterscheid der Religionen, *cap. 2. n. 36. p. 41.* (c) Wengersc. *lib. 4. H. E. Slavon. p. 460.*

§. 4.

Mißbräuche in Ceremonien.

Eben so verhält sichs mit ihren Ceremonien, in welchen sie gewiß so weit, wo nicht weiter gegangen, als die Römisch-Catholische. Wir können von der heutigen Griechischen Kirche mit Wahrheit sagen, was Augustinus zu seiner Zeit klagte, religionem Christianam, quam pauciſſimis & manifeſtiſſimis celebrationum ſacramentis miſericordia Dei eſſe liberam voluit, tot ſervilibus oneribus premi, ut tolerabilior ſit conditio Judæorum, quum etiamſi tempus libertatis non agnoverint, legalibus tamen ſarcinis, non humanis præſumtionibus ſubjiciantur: **Die Christliche Religion, welche die Göttliche Erbarmung nicht an viele Ceremonien gebunden, sey nunmehro mit solcher Knechtischen Last beschwert, daß der Zustand der Jüden viel erträglicher war, sintemahl dieselbe nicht menschlicher Erfindung, sondern dem Göttlichen Gesetz unterworffen waren.** (a) Es ist kein Volck mehr denen Ceremonien ergeben, als die Griechen, dahero sie auch dieselbe zum öfftern vermehret. (b) Wiewohl sie nunmehro so fest darüber halten, daß sie nicht das geringste Stück in ihrem öffentlichen Gottes-Dienst ändern, ob sie gleich selbst bekennen müssen,

müssen, daß dieses und jenes nach Heydnischem Aberglauben schme- 1. Theil
cke: (c) Denn sie stehen in den Gedancken, daß alle Stücke des 2. Cap.
äusserlichen Gottes-Diensts, sie mögen beschaffen seyn wie sie wollen, nunmehro ihrer Religion dermassen eingepfropffet seyn, daß man ohne gäntzlichen ruin ihrer Kirche nicht das geringste könte fahren lassen. Und dahero kommts, daß auch die Griechen, welche den Pabst erkennen und dessen Lehre annehmen, sich gar nicht bewegen lassen, ihre Ceremonien zu verändern, und ihr Gewissen eher beruhigen können, wenn sie von der Lehre abtreten, als wenn sie ihre Ceremonien unterlassen solten. (d) Nun hat zwar die Ursache, womit sie ihre Ceremonien bekräfftigen, keinen geringen Schein, denn sie sagen, es würde leichtlich die gantze Religion bey ihnen in Gefahr gerathen, wenn man auch nur den geringsten Kirchen-Gebrauch verändern oder abschaffen wolte, weil das Volck an diesen eusserlichen Dingen schon so fest halte, daß es nicht ohne grosses Aergerniß davon könne abgehalten werden. (e) Allein diese Entschuldigung würde sodann gelten, wenn die Ceremonien nicht ausser ihren Gräntzen schritten. Allein viele derselben sind also beschaffen, daß sie mit der Natur und Eigenschafft des Christlichen Gottes-Dienstes gar nicht überein kommen. Einige derselben sind wieder GOttes Wort, und können ohne Sünde nicht verrichtet werden, als die Anbetung und Verehrung der Bilder, das Meß-Opffer, die Anbetung des Brodts und Weins im Nachtmahl, welches bey ihnen noch vor der Consecration geschiehet, das Opffer und die Vorbitte vor die Todten, die Absolution der verstorbenen Excommunicirten, von welchen allen wir an seinem Ort handeln. Andere dienen mehr zum Aberglauben, als Erbauung, als das vielfältige Räuchern, Creutz-Zeichen, das Salben bey und nach der Tauffe, die letzte Oelung, der Gebrauch der Wind-Weher im Abendmahl und viele andere, welche allhier nicht anzuführen sind. Andere haben mehr das Ansehen eines Schau-Spiels, als eines vernünfftigen Gottes-Diensts. Zum Exempel, daß man das Sacrament mit grossem Gepränge in der Kirche von einem Ort zum andern trägt. Daß die Priester in sehr wunderlichem Habit Messe halten ꝛc. End-

I. Theil 2. Cap.

lich sind überhaupt zwey Fehler derer Griechischen Ceremonien zu bemercken, welche das gantze Werck verunreinigen. Einmahl daß dieselbe nicht vor Mittel-Dinge gehalten werden, sondern vor solche Stücke, welche zum Wesen des Gottes-Dienstes gehören, daher sie alle diejenigen, welche von ihnen auch nur in diesen Stücken abgehen, vor Neulinge und Ketzer halten; Und denn vors andere, daß das Volck, welches von derselben Beschaffenheit nicht unterrichtet wird, an dem eusserlichen klebet, und darüber das Haupt-Werck, nehmlich den Glauben und das rechtschaffene Wesen in Christo, vergisset. Wie es denn nicht anders seyn kan, da ihnen nur die Augen, nicht aber die Seelen gesättiget werden. Daher ein Lehrer unserer Kirche, welcher selbst in Griechenland eine geraume Zeit gelebt, angemercket hat, **daß sich der Haupt-Handel unter diesen überhäufften Ceremonien gäntzlich verliehre und die** Parerga (**Neben-Wercke**) **höher als das** ergon (**Werck**) **selbst geschätzt würden.** (f) Unter diesem Joch seufftzen nun die armen Seelen in Griechenland eben so sehr, als unter ihrer Last der Dienstbarkeit, und ihr Zustand ist nicht viel erträglicher, als der Jüden unter dem Gesetz, sintemahl sie sich selbst eben so viele Lasten der Ceremonien aufgebürdet, als jenen auffgeleget war. Wie wir hinten im andern Theile dieses Wercks zeigen werden.

(a) Augustinus *epist. 119. ad Januar.* (b) *Vid.* D. Fecht. *Dissertat. de ἐπιπλήσει Spiritus Sancti in S. cœna cap. 1. pag. 1.* (c) Ricaut. *cap. 6. pag. 32.* (d) Spanhem. *Elench. controvers. pag. 406.* (e) Ricaut. *l. c.* (f) Salom. Schweig. *lib. 2. cap. 62. Itinerar. pag. 215.*

## §. 5.

Ihr verdorbenes Kirchen-Regiment.

Was ihr äusserliches Kirchen-Regiment anbelanget, so ist dasselbe eben so sehr verdorben. Ihre vornehmsten Patriarchen und Bischöffe sind die zu Constantinopel, Alexandria, Antiochia und Jerusalem. Der zu Alexandria, welcher sich Papam **und Patriarchen zu** Alexan-

Alexandria, **und einen allgemeinen Richter**, item **einen Richter der Welt** tituliret, residiret gemeiniglich zu Alcair, und hat unter sich die Kirchen in Aegypten, Lybien, Arabien und Nubia, welche nicht der Coptischen Religion zugethan sind, wiewohl derselben eben nicht viel seyn mögen. Der zu Antiochia, welcher sich **einen Patriarchen der grossen Stadt GOttes zu** Antiochia **und des gantzen Morgenlandes** nennet, lebet zu Damasco, und regieret die Kirchen in Syrien, Isauria, Cilicia, und andern Asiatischen Provintzien. Der Patriarche zu Jerusalem schreibt sich einen **Patriarchen der heiligen Stadt Jerusalem und des gantzen gelobten Landes.** Diese 2. letztern aber sind so arme Leute, daß sie von den wenig Christen, die sie unter sich haben, mit genauer Mühe sich erhalten können, und deswegen weder von Türcken noch Griechen sonderlich geachtet werden. (a) Daher berichtet Salomon Schweiger, daß er zu seiner Zeit gesehen, daß der Patriarch zu Antiochia Handschuh gestricket. (b) Der Vornehmste aber ist der Patriarch zu Constantinopel, welchem die übrigen nicht nur die Oberstelle geben, sondern auch in wichtigen Angelegenheiten auf gewisse Maße sich dessen Raths bedienen. Dieser nennet sich **einen Ertz-Bischoff zu Constantinopel, Neu-Rom und einen allgemeinen Patriarchen**, und hat noch unter allen die gröste Diœces. Man findet unterschiedliche Matricul derer unter diesem Patriarchen stehenden Metropoliten und Bischöffe, darunter zwey die berühmtesten sind, und also wohl verdienen hieher verzeichnet zu werden. Die eine ist von Nilo Doxopatrio schon vor 600 Jahren aufgesetzet, und wird von Allatio angeführet, (c) die andere aber hat Thomas Smith, ein sehr gelehrter Engelländer, aus Griechenland gebracht. (d) Aus beyden wird zu ersehen seyn, nicht nur wie weit sich die Jurisdiction des Patriarchen vor dem erstreckt, und ietzo noch erstrecke, sondern auch wie sehr die Bischöffe in ihrem grossen Elend auf prächtige Titul halten. (e)

I. Theil. 2. Cap.

| Verzeichniß des Nili. | Verzeichniß Thom. Smith. |
|---|---|
| 1. Cæsarea Cappadociæ hat Bißthümer 8. | 1. Cæsarea, dessen Metropolit wird genennt der Hochwürdigste unter denen Hochwürdigen und Provincial des gantzen Orients. * |
| (* ὑπέρλιμος τῶν ὑπερλίμων καὶ ἔξαρχος τῆς πάσης ἀνατολῆς.) 2. Ephesus in Asia hat Bißthümer 34. | 2. Ephesus. |
| 3. Heraclea in Thracien hat Bißthümer 15. | 3. Heraclea, deren Ertz-Bischoff hat das Recht den Patriarchen zu weyhen, wird genennet der Primas unter denen Hochwürdigen, und Provincial in gantz Thracia und Macedonien, ** Hat unter sich 5. Bischöffe, nemlich zu 1. Calliopolis. 2. Rodosti. 3. Tyriloes. 4. Metrorum. 5. Myriophyti. |
| (** Πρόεδρος τῶν ὑπερτίμων καὶ ἔξαρχος πάσης Θράκης καὶ Μακεδονίας.) | |
| 4. Ancyra in Galatia hat Bißthümer 8. | 4. Ancyra. |
| 5. Cyzicus am Hellespont hat Bißthümer 12. | 5. Cyzicus. |
| 6. Sardes in Asien hat Bißthümer 25. | 6. Philadelphia. |
| 7. Nicomedia in Bithynien hat Bißthümer 12. | 7. Der Stuhl zu Nicomedia. |
| 8. Nicæa in Bithyn. hat Bißthümer 6. | 8. Nicæa. |
| 9. Chalcedon in Bithyn. hat keine Unterthanen. | 9. Chalcedon. |
| 10. Side in Pamphilien hat Bißthümer 16. | 11. Seba- |

11. Sebastia im andern Armenien, hat Bißthümer 7.
12. Amasea im Hellesponto hat Bißthümer 7.
wozu auch das Bißthum Iberia gehörte.
13. Melitene in Armenien hat Bißthümer 9.
worunter das Bißthum in Cucurilis, dahin Joh. Chrysostomus ins Elend verwiesen worden.
14. Tyana in der andern Provintz Cappad. hat Bißthümer 3.
15. Gangra hat Bißthümer 3.
16. Thessalonica in Thessalia hat Bißthümer 8.

10. Thessalonica, deren Ertz-Bischoff ein Metropolit über gantz Thessalien tituliret wird, hat unter sich 9. Bischöffe.
Citros.
Serviorum.
Campaniæ.
Petræ.
Ardemerii.
Hierisi oder des heiligen Berges Athos.
Plantamonis.
Polianinæ.

17. Claudiopolis Honoridis hat Bißthümer 5.
18. Neocæsarea in Ponto hat Bißthümer 7.
19. Pisinus in der andern Provintz Galatien hat Bißthümer 7.

I. Theil. 2. Cap.

20. Myra in Licia hat Bißthümer 33.
21. Stauropolis in Caria hat Bißthümer 26.
22. Laodicæa in Phrygia Capatiana hat Bißthümer 21.
23. Synadæ in Phrygien hat Bißthümer 20.
24. Iconium Lycaoniæ hat Bißthümer 15.
25. Antiochia in Pisidia hat Bißthümer 25.
26. Perge oder Sylæum in Pamphylia hat Bißthümer 17.
27. Corinthus in Morea hat Bißthümer 7.
    Damalorum.
    Argi.
    Monembasiæ, sive
    Tenarusiæ.
    Cephaloniæ.
    Zacynthi.
    Zemenes.
    Mainæ.
28. Athen, in Griechenland hat Bißthümer 11.
    Euripi.
    Diauleæ.
    Coroneæ.
    Andri.
    Oræi.
    Scyri.
    Carysti.
    Porthmi.

11. Athen, welches unter sich hat 4. Bißthümer.
    Talantii.
    Scirri.
    Solonis.
    Mindinitzæ.

Aulo-

Aulonis.
Syræ und Serychi.
Ceiund Thermiorum.

29. Moryſus in Cappadocia hat Bißthümer 4.
30. Creta hat Bißthümer 10.
31. Rhegium in Calabria hat Bißthümer 13.
32. Patræ in Morea hat Bißthümer 5.
Lacedæmon.
Methona.
Corona.
Bolena.
Olena.
33. Trapezus Lazicæ hat Bißthümer 15.
34. Lariſſa in Griechenland hat Bißthümer 17.
35. Naupactus in Nicopolis hat Bißthümer 9.
36. Philippolie in Thracien hat Bißthümer 10.

12. Pruſa.
13. Trapeſus.
14. Philippopolis.
15. Philipporum und Dramæ.
16. Thebæ.
17. Methymna.
18. Lacædemon hat unter ſich die Bißthümer
Cariopoleos.
Amyclarum.
Breſtenæ.
19. Lariſſa, deſſen Bißthümer ſind
Demetriadis.
Zetunii.
Stagonis.
Thaumaci.
Gardicii.
Radobisdii.
Sciathi.
Loidoricii.
Letzæ und
Agraphorum.

1. Theil 2. Cap.

37. Trajanopolis in Rhodope hat Bißthümer 7.
38. Rhodus in den Cycladiſchen Inſeln hat Bißthümer 12.
39. Philippi in Macedonien hat Bißthümer 7.
40. Adrianopolis Hœmimonti hat Bißthümer 11. — 20. Adrianopel hat unter ſich das einige Bißthum Agathopolis.
41. Hierapolis in Phrygia Capatiaca hat Bißthümer 9.
42. Rhodoſtolum oder Diſtra Hœmimonti hat Bißthümer 5.
43. Dyrrhachium / Durazzo } hat Bißth. 4.
44. Smyrna in Aſien hat Bißthümer 5. — 21. Smyrna.
45. Syracuſæ in Sicilien hat Bißthümer 21.

Catanea.
Tauromina.
Meſina.
Cephaludinea. Cifaln.
Thermi.
Patermo.
Plybius.
Traculi.
Avvagas. Giogent.
Tyndarium.
Carina.
Erontina.
Aleſa.
Die Inſul Gandus.

Die

Die Insul Malta.
Die Liparischen Inseln.
Die Vulcanischen Inseln.
Didymus.
Ustina.
Tenarus.
Basiludium.

46. Catanea, welche um des heiligen Leonis willen zum Ertz-Bißthum erhoben worden, da sie zuvor unter Syracusa stund.
47. Ammorium in Phrygia hat Bißthümer 5.
48. Camachus in Armenien hat Bißthümer 8.
49. Cotyaium in Phrygien hat Bißthümer 13.
50. Sanct. Severin in Calabrien hat Bißthümer 5.
51. Mitylene in der Insul Leßbus hat Bißthümer 6. — 22. Mitylene.
52. Neu-Patra in Griechenland hat Bißthümer 4.
53. Thebæ in Griechenland hat Bißthümer 3.
54. Serræ in Thessalien hat Bißthümer 57. — 23. Serræ.
55. Aconis. — 24. Christianopolis, welche auch Arcadia genennet wird.
56. Corcyra.
57. Mesembria. — 25. Amasia.
58. Amastris in Ponto. — 26. Neocæsarea.
59. Coræ in Phrygien. — 27. Iconium.
60. Pompopolis. — 28. Corinthus, unter welchen das

I. Theil 2. Cap.

61. Atalia iſt von Sylæo ſepariret.
62. Paronaxia iſt von Rhodus ſepariret.
63. Lacedæmon iſt von Patris in Moora ſepariret.
64. Madyta iſt von Heraclea ſepariret.
65. Aleydo iſt von Cyzicus ſepariret, über dem ſind noch einige Ertz-Biſchöffe, welche unter den Stuhl zu Conſtantinopel gehören, aber keinem Metropoliten unterworffen ſind, noch andere Biſchöffe neben ſich haben, nemlich

Bizya. Miſthia.
Leontopolis. Pædathoe.
Parium. Perme.

einige Bißthum Damalonis gehöret.
29. Rhodus.
30. Neu-Patræ.
31. Aenus.
32. Dryſtra.
33. Tornobus, deren Metropolit der Provincial in Bulgarn genennet wird, hat unter ſich die Bißthümer

Laphitzi.
Tſernobi.
Preſilabæ.

34. Joannini hat unter ſich die Bißthümer

Bothronti.
Bellæ.
Chimarrhæ.
Drynopoleos.

35. Euripi hat kein Bißthum, wie auch
36. Artæ.
37. Monembaſia hat unter ſich die Bißthümer

Eleos.
Majinæ.
Rheontis.
Andruſæ.

38. Nauplii.
39. Der Ertz-Biſchoff zu Phanarium und Neochorium.

Proco-

I. Theil
2. Cap.

Proconeus.
Cius.
Aspros.
Cypela.
Pfice.
Neapolis.
Selya.
Cheiſo.
Meſenæ.
Garela.
Bryſis.
Dervus.
Carabyza.
Lemnus.
Leucas.

Rosporus.
Cotrasda.
Codræ.
Carputhus.
Cotvo.
Rhizæum.
Gothia.
Sugdia.
Phulli.
Ægina.
Pharſala.
Anchialus.
Heraclei.
Dieſe Stadt und Provintzien alle werden zum Stuhl zu Conſtantinopel gezehlet.

40. Der Metropolit zu Sophia.
41. Chius.
42. Paronaxiæ.
43. Tziæ.
44. Siphni.
45. Sami.
46. Carpathi.
47. Andri.
48. Barnæ.
49. Cous.
50. Leucadis.
51. Alt-Patræ hat unter ſich die Biſchöffe zu
Olena,
Methona und
Corona.
52. Proconneſi.
53. Gani.

Ferner ſind die Biſchöffe und Metropoliten zu
Media.
Sozopolis.
Prœlabon.
Capha.
Gotthia.
Bindana.
Didymotichum.
Lititza.
Buzia.
Selymbria.
Zychnæ.
Neurocopi.

Meleni-

I. Theil.
2. Cap.

Melenicum.
Berechœa.
Pogogiana.
in Chaldæa.
in Pisidia.
zu Imbrus.
zu Myræ.
zu Santorina.
zu Aegina, und in der Ungarischen Wallachey.

In der Moldau sind nur 4. Bischöffe unter dem Christlichen Kirchen-Regiment. Und der Metropolit in Candia hat gleichfalls mit seinen dreyen Bischöffen den Stuhl zu Constantinopel erkennt, ist aber jetzo in sehr elendem Zustande.

Hieraus kan man einiger massen sehen, wie weit sich annoch heut zu Tage die Griechische Kirche erstrecke, und wie weit der erstere Catalogus mit der Zeit verkürtzet sey. Denn Nilus Doxapatrius hat schon im XI. Seculo gelebet, nach welcher Zeit diese Kirche grossen Abbruch gelitten, indem nicht nur die Kirchen in Sicilien, Calabrien und Malta davon kommen, sondern auch durch die Türcken manches Bißthum ist ruiniret worden. Zumahl da Anno 1536. die Christen aus den neu-eroberten Plätzen ausgejaget wurden. Andronicus Palæologus machte zu seiner Zeit eine neue Veränderung, gab einigen Metropoliten einen höhern Rang, andere aber setzte er weiter zurück: Doch zehlet er noch 109. Metropolitas. (f) Der letzte Catalogus, welchen Thomas Smith in Constantinopel abschreiben lassen, ist zwar der neueste, es hat aber dieser gelehrte Mann angemercket, daß den meisten Metropoliten nichts als der Titel übrig blieben, sintemahl viele gar keine Bischöffe, die meisten aber nicht über einen oder zweene unter sich hätten. (g) Monſ. Ricaut, (h) welcher am letzten diese Länder besuchet, hat angemercket, daß die Bischöffe zu Ephesо, Laodicæa und

andere

andere mehr nichts als den bloßen Nahmen führeten, und keine 2. oder 3. Christliche Familien bey sich vorzeigen könten, welche derselben Gewalt unterwürffig wären. Und daher berichtet er, daß dieses die noch übrigen Metropoles und Bißthümer wären, welche er in folgender Ordnung angeführet. I. Theil 2. Cap.

Das erste Ertz-Bißthum ist Heraclea, unter ihm seynd 5. Bißthümer, als
- Calliopolis.
- Rodesto.
- Tyriloë.
- Metræ.
- Myriophyton.

Das andere ist Salonich oder Thessalonich, hat unter sich 8. Bißthümer, als
- Kytros.
- Serveia.
- Campania.
- Petra.
- Ardemetion.
- Hieroros, oder Athos.
- Plantamon.
- Poliane.

Das dritte ist Athen mit 4. Bißthümern, als
- Talantion.
- Skitros.
- Salœ.
- Mendinitza.

Das vierdte ist Lacedæmon, worunter 3. Bißthümer seyn, als
- Caryopolis.
- Amycla.
- Bessena.

Das fünffte ist Lariſſa, unter welchem 10. Bißthümer stehen.
- Demetrius.
- Zetonion.
- Stagnon.
- Thaumacos.
- Gardikion.
- Rabodisdion.
- Skiathos.
- Lordorikion.
- Letza.
- Agraphon.

I. Theil
2. Cap.

Das sechste ist Adrianopel, so nur 1. Bißthum hat, nehmlich — Agathopolis.

Das siebende ist Tornabon, worunter 3. Bißthümer, als — Lophitrus. Zenovos. Presilava.

Das achte ist Johanna oder S. Johann, wo 4. Bißthümer seyn, als — Bolthrontos. Vella. Chimarra. Drunopolis.

Das neundte ist Monembasia mit 4. Bißthümern, als — Elos. Maina. Reon. Andrusa.

Das zehende ist Methinna, so kein Bißthum unter sich hat.

Das eilffte ist Phanarion nur mit einem Bißthum, als — Neochorion.

Das zwölffte ist Patras, so 3. Bißthümer unter sich hat, als — Olene. Modon. Coron.

Das dreyzehende ist Proconesus, so nur 2. Bißthümer hat, als — Ganos. Cora.

Die andern Bißthümer, die unmittelbahr unter dem Patriarchen stehen, sind folgende: Cœsarien, Ephesus, Ancyra, Cicycos, Nicomedia, Nicea, Chalcedonia, Trebisond, Philippopolis, Philippen und Drama, Theben, Smirna, Mitylenen, Serra, Christianopolis, Amasia, Neu-Cæsarien, Cegni, Corinto, wo nur allein das Bißthum Damalon ist, Rhodis, Nova Patra, Anus, Dryssius, Euripus, Arta-Nauplos, Chio, Paronaxia, Melos, Zia, Siphnos, Samos, Caspathos, Andro, Varna, Coos, Leucas, Media an dem

dem schwartzen Meer, Sozopoli nechst bey Adrianopel, Sophia, Prœla- 1. Theil
bon an der Donau, Bindene nahe bey Sophia, Caffa und Gotthia in 2. Cap.
der Tartarey, Didymitochum und Lititza nicht weit von Adrianopel, Bozia, Sebibree bey Constantinopel, Zuchra in Macedonien, Neurocopus, Melenicos, Berea, Pogogiana, in Illyrien, Chaldea an dem schwartzen Meer, Pisidia, Murea, Santorina, Imbros-Ægina, Ogero-blachia (das ist Ungarisch Wallachey) an dem schwartzen Meer. In der Moldau und Wallachey sind 4. Bißthümer, das Ertz-Bißthum Epikion in Servien hat 16. und das Ertz-Bißthum Ocrida 18. Bißthümer unter sich, es dependiret aber deren keines von dem Patriarchen zu Constantinopel.

Cypern hat seinen Ertz-Bischoff zu Nicosia, welcher gleichfals keinem Patriarchen unterworffen, dieser hatte unter der Venetianischen Regierung 32. itzo aber nur 3. Bischöffe zu Suffraganeis, nemlich Pafo und Arsenoia, Cyti, und Amethunte wie auch Cerinia und Solea. Dieser dritte Catalogus des Herrn Ricaut trifft mit dem, welchen Thom. Smith angeführet, fast in allen Stücken überein, nur daß er in den Nahmen bißweilen abgehet, auch eine genauere Ordnung hält: Daher derselbe vor allen am höchsten zu schätzen, zumahl da er selbst in Griechenland alles genau erkundiget, und in seiner curiosität gemeiniglich sehr glücklich gewesen, über dem auch die Nahmen der meisten Bißthümer, die er anführet, in den neuesten Synodis vorkommen. (i) Ausser diesen Gemeinden nun, welche theils unter Türckischer, theils unter Venetianischer Bothmäßigkeit stehen, erstrecket sich die Griechische Kirche ferner durch gantz Georgien, Moscau und zum theil klein Reußland in Polen. Die Georgianer kommen zwar in der eusserlichen Bekäntniß mit denen eigentlichen Griechen überein; Doch haben sie ihren eigenen Patriarchen, oder Catholicum, welcher nicht von dem Constantinopolitanischen dependiret. (k) Die Russen in Polen gehöreten sonst gleichfalls alle mit einander unter den Stuhl zu Constantinopel: Nachdem aber die Papisten Anno 1595. es dahin brachten, daß ein gut Theil derselben mit der Römischen Kirche sich vereinigte, so entstund unter ihnen eine Spaltung, welche biß jetzo währet. Einige nennet man Unitos, und die erkennen den Pabst vor ihr

I. Theil. 2. Cap.

Haupt, nehmen das Concilium Tridentinum an, behalten doch aber alle Gebräuche der Griechischen Kirche, auch die, welche sich kaum mit dem Concilio Tridentino conciliiren lassen. Die übrigen, welche non uniti heissen, bleiben unter dem Patriarchen zu Constantinopel, und folglich auch bey der eigentlichen Griechischen Religion. (l) Dahero man noch Anno 1642. bey dem Synodo Partheniana zu Constantinopel die Unterschrifften folgender Reußischen Bischöffe antrifft: (m)

Petrus Mogilas Ertz-Bischoff, Metropolitan zu Kiow und Halicz und in gantz Reussen, Exarchus des heiligen Apostolischen Stuhls Constantinopel.

Athanasius Pusinas Bischoff zu Lucko und Ostrogow.

Arsenius Zeliborscius Bischoff zu Luwow, (Lemberg,) Halietz und Caminieck Podolski.

Sylvester Vlebitzius Bœutinscius Bischoff zu Prhemißl und Sambor.

Svlvester Cossophus Bischoff zu Mscislaw, Orsia, und Mohilow.

Was endlich die Moscovitische Kirche anbelanget, so stund dieselbe vormahls eben so wohl unter Constantinopel: Und dieser Patriarche hatte das Recht, ihnen einen Metropoliten zu schicken, welcher Ehren halber den Titel eines Patriarchen führete, wie auch der Metropolit zu Acrida in Bulgarien eben dieser Ehre genoß. Allein es hat sich nunmehro dieser Kirchen-Staat geändert: Denn als Anno 1588. der Patriarch zu Constantinopel Jeremias denen Moscovitern einen Patriarchen, mit Nahmen Jobum, schickete, derselbe aber sich die Freyheit nahm, den bekannten Czaar Joh. Basilowiz wegen seiner Unarth zu bestraffen; so wurde dieser Geistliche ins Gefängniß geworffen, und die Anstalt gemacht, daß ins künfftige die Moscoviter ihren eigenen Patriarchen wehlen solten. Welches denn auch nach der Zeit jedesmahl von gewissen Deputirten aus der Geistlichkeit geschehen, obwohl der Czaar das meiste bey dieser Wahl zu sprechen hat. (n) Also hat heut zu Tage die Moscovitische Kirche ihr eigen Ober-Haupt, unter welchem gewisse Metropoliten, Ertz-Bischöffe und Bischöffe stehen,

die

die aber von denen Scribenten nicht auf einerley Art erzehlet werden. Inzwischen bleibt dieses Volck bey der Griechischen Religion, so gar daß sie auch bey vorfallenden zweiffelhafften Fällen sich zu Constantinopel Raths erholen. Wie denn Spanhemius aus geschriebenen Nachrichten berichtet, daß Anno 1655. auf des Moscovitischen Patriarchen Verlangen der Patriarch zu Constantinopel 37. Fragen von Glaubens-Sachen und Kirchen-Gebräuchen beantwortet. (o) Ja es pfleget auch der Czaar dem Patriarchen zu Constantinopel jährlich ein Præsent von 500. Ducaten zu verehren, welches aber vor keine recognition seiner geistlichen Bothmäßigkeit, sondern vor ein freywilliges Allmosen angenommen wird. (p) Und dieses ist also der weitlaufftige Begriff der heutigen Griechischen Kirche, welcher gewißlich sehr considerable wäre, woferne sich nicht fast in allen diesen Landen zehnmal mehr Türcken, Jüden, und Catholicken als Griechen auffhielten. Sonst sind auch hin und wieder in andern Ländern von Europa einige Griechische Gemeinden, welche ihres freyen Exercitii religionis genieſſen, als in Littauen, in Sicilien, Calabrien, wie auch im Päbstischen Gebieth, doch mögen die meisten in dem Punct von der Hoheit des Pabsts der Catholischen Kirche beytreten, (q) ausgenommen daß diejenigen, welche zu Venedig, (r) wie auch zu Londen in Engeland (s) sich auffhalten und ihren Gottes-Dienst frey verrichten, der eigentlichen Griechischen Religion gäntzlich zugethan seynd.

(a) Ricaut. *cap. 3. p. 24.* (b) Schweig. *lib. 3. Itinerar. cap. 39. p. 319.* (c) Allat. *lib. 1. de Occid. & Orient. Eccl. consensu cap. 24. p. 409.* (d) Thom. Smith. *de statu hod. eccl. Gr. p. 77.* (e) *Histoire critique de la creance & des coûtumes des nations du Levant. p. 2. 3.* (f) Hilar. *in Append. ad Phil. Cypr. Chron. Eccl. Græc.* (g) Smith *l. c.* (h) Ricaut. *cap. 3. p. 19.* (i) Allat. *lib. 1. de Occid. & Orient. Eccl. conf. cap. 11. p. 1065. 1085. Confess. Gr. Orthod. p. 12.* Tenzel monatl. Unterred. *1693. p. 634.* (k) *Histoire Critique de la Creance & des coûtumes des nations du Levant. cap. 4. & 5.* (l) Card Ossat. *lib. 2. ep. 37.* Hoornbeeck *lib. 11. Summ. Controv. p. 954.* Wengersc. *Hist. eccl. Slavon. lib. 4. cap. 2. p. 463. sqq.* (m) L. Allat. *Lib. 3. de Occid. & Orient. Eccl. Conf. cap. 11. p. 1085.* (n) Hoornb. *l. c. p. 953.* Spanhem. *Elench. Controv. p. 411.* Moscovit. Kirchen-Staat *cap. 5. p. 38.* Dannhauer

I. Theil 2. Cap.

*de relig. Moscov. p. 11.* (o) Spanhem. *l. c. p. 415.* (p) Hornb. *l. c.* (q) Wengersc. *l. c.* Cruſ. *Turco-Græc. lib. 8. p. 525. & 538.* (r) Cruſ. *l. c. p. 206.* (s) Smith. *præfat. ad eccl. Gr. ſtat. hodiern.*

§. 6.

Patriarchen zu Conſtantinopel zancken ſich allezeit um das Amt.

Doch damit wir wieder auf die Griechiſchen Patriarchen kommen, ſo kan man ſchon an denſelben das eingeriſſene Verderben genugſam abnehmen. Zwar die zu Alexandria, Antiochia, und Jeruſalem, weil ſie bey ihren Bedienungen ſich wenig fetter Intraden zu erfreuen haben, geben durch ihre Wahl wenig Gelegenheit zu einiger Unruhe, vielmehr pflegt man gemeiniglich diejenigen Perſonen auszuſuchen, welche an Frömmigkeit und Geſchicklichkeit einigen Vorzug haben. Es iſt auch dieſe Wahl deſto leichter getroffen, weil man in dieſer armſeeligen Kirche keinen ſonderlichen Uberfluß ſolcher Perſonen hat, welche geſchickt wären dieſes Amt zu bekleiden. Hingegen gehet es zu Conſtantinopel deſto verwirreter zu, immaſſen man um dieſes Amt continuirlich zancket, und faſt einem ieden es mehr um die Ehre als die Wohlfarth der ohne dem genug bedrängten Kirche zu thun iſt. Es wird nöthig ſeyn, hievon einige Proben aus der Hiſtorie der letzten Patriarchen zu geben. Als der Türckiſche Sultan Mahometh II. Conſtantinopel erobert hatte, und eben dazumahl das Patriarchat vacant war, gab er den Chriſten die Freyheit, nach ihren Geſetzen eine Perſon zu ſolchem Amt zu erwehlen, damit er dadurch die Gemüther gewinnen, und die deſperaten Chriſten von der Flucht zurücke ziehen möchte. Hierauf wehleten ſie Georgium Scholarium, dem ſie den Nahmen Gennadii beylegten, und der Sultan inveſtirte ihn auf eben die Weiſe, wie die Chriſtlichen Käyſer vorher gethan hatten. (a) Wie nun dieſes ein kluger, beſcheidener und exemplariſcher Mann war, alſo wuſte er das Gemüth des Sultans dermaſſen zu gewinnen, daß derſelbe nicht nur die Kirche in Ruhe ließ, ſondern auch (wie man ſchreibet) vor die Chriſtliche Religion eine ſonderbahre Hochachtung trug. Er hatte aber kaum fünff Jahr den Thron beſeſſen, ſo erhuben ſich ſo viel Uneinigkeiten unter ſeiner Cleriſey, daß er ſein Amt lieber niederlegen und in Ruhe den Todt erwarten, als einem ſo unbändigen Hauffen länger vorſtehen wolte. (b) Dieſem folgete Iſidorus, er ſtarb aber bald hernach, ehe er noch die

Süßig-

Süßigkeit dieser Würde und die Last des Amtes recht geschmecket hatte. Allein kurtz darauf erfuhr Joasaphus mit seinem grossen Leidwesen, was man solchem Amte vor Stricke zu legen pflege. Denn seine Clerisey sparete keine Mühe, ihn durch Zanck und Streit Verdruß zu machen, so gar daß er sich aus Desperation in einen Brunnen stürtzete, woraus er zwar gezogen und durch Hülffe der Aertzte curiret wurde: Allein da er gegen einen Höffling so eiffrig war, daß er in seiner Ehescheidung nicht dispensiren wolte, ließ ihm der Sultan den Barth abscheeren, die Nase spalten, und jagte ihn ins Elend. (c) Seine Stelle muste Marcus Xylocarabes bekleiden, welchen die Griechen als einen weisen und gelehrten Mann rühmen. (d) Er war aber kaum warm worden, so war schon ein anderer, welchem der Mund nach dieser Ehre wässerte. Denn ein Münch von Trebisond, mit Nahmen Simeon, bekam die Clerisey auf die Seite, welche ohne dem ihrem Patriarchen allen Tort an zu thun gewohnt war. Diese, damit sie Ursach hätte, ihr Vorhaben auszuführen, beschuldigte den Patriarchen, er hätte dieses Geistliche Amt von den Türcken mit 1000. Ducaten erkauffet, welche Simonie nach den Kirchen-Gesetzen ihn seiner Charge berauben müste. Wiewohl es nun nicht geschehen war, und der Patriarch sich erboth, durch einen theuren Eid sich von dieser Auflage zu reinigen, so waren doch die Geistlichen so unbesonnen, daß sie nach Hofe giengen, und dem Sultan vorstelleten, sie hätten in Erfahrung gebracht, daß der Patriarch dem Groß-Herrn 1000. Ducaten vor seine Investitur offeriret, sie wolten sie also hiermit entrichten, iedoch sich die Gnade ausbitten, daß sie den Münch Simeonem nach ihren Gefallen wehlen dürften. Dieses war nun denen Türcken eine erwünschte Sache, denn damit kamen sie zu der Erkäntniß, daß man das Patriarchat auch vor Geld verkauffen könne. Und weil ihr Durst nach Golde unersättlich ist, so hatten sie Ursach, sich zu freuen, daß ihnen die Christen die Spuren zu einer neuen Gold-Quelle entdecket hatten. Und dahero berichten sie selbst, der Sultan habe darüber gelacht, und sich verwundert, daß die Griechen so närrische und gottlose Leute wären. (e) Dieses ist also die Quelle, woraus in den folgenden Zeiten sich so viele Unordnung über die Griechische Kirche ergossen. Und in Wahrheit, Philippus Cyprius hat recht geurtheilet, daß

I. Theil. 2. Cap.

Und müssen es nunmehr theuer kauffen.

I. Theil 2. Cap.

daß man durch diesen Handel pravum ambitus fundamentum, den **bösen Grund der** Simonie geleget habe. (f) Denn nunmehro stelleten die Türcken eine würckliche Auction mit dem Patriarchat an, wer das beste pescesium (so nennen sie das Geld, womit dieses Amt erkaufft wird) entrichtete, der hatte schon einen Fuß auf dem Patriarchen-Thron, und doch war er nicht länger gesichert, als biß ein anderer mehr biethen kunte. Simeonem stach sein Nachfolger Dionysius mit 2000. Ducaten aus. (g) Er muste aber Simeoni nach acht Jahren von neuen Platz machen, und dieser hinwiederum nach Verfliessung dreyer Jahre Raphaeli, einem greulichen Debauchanten, welcher über das bißherige pescesium noch einen jährlichen Tribut von 2000. Ducaten versprochen hatte. Das war aber sein Unglück, daß er in solchem Erbieten allzu freygebig gewesen war. Denn eben damit bahnete er sich den Weg zum Schuld-Thurm, in welchem er lange Zeit saß, biß ihn die Türcken mit einer Kette um den Halß durch die Stadt schickten, das versprochene Geld zusammen zu betteln. (h) Worüber er aber elendiglich verstarb. Hiedurch hatte zwar Maximus, ein gelehrter Mann, einen freyen Zutritt zum Patriarchen-Thron, es kostete ihm aber ein pescesium von 500. Ducaten und einen jährlichen Tribut von 2000. Ducaten. Dessen Nachfolger Nipho war zwar ein geschickter Mann, weil er aber den geitzigen Türcken den Rachen nicht genung füllen kunte, muste er ins Elend. Hierauf kam der vorige Dionysius wieder zum Patriarchat, und nach dessen Tod erwehlte man Manassem, welcher Maximus genennet wurde, dessen aber die Griechen nach drey Jahren schon überdrüssig waren, und Niphonem wieder einsetzeten. Diesem folgete das andere Jahr darauf Joachimus, unter welchem die Auction von neuen angieng. Er hatte sich kaum eingerichtet, so that der Ertz-Bischoff zu Selybria dem Türckischen Hof den Vorschlag, er wolle den jährlichen Tribut um 1000. Ducaten verbessern, wenn man ihm die Würde eines Patriarchen ertheilete. Wolten nun die Griechen dieses Mannes loß seyn, so musten sie sichs gefallen lassen, eine gleiche Summe einzugehen. Doch es währete nicht lange, so setzete der Sultan diesen Joachimum ab, weil er eine Kirche mit vergüldeten Blech decken lassen. So gar prahlete das arme Volck noch bey solchem grossen Elend mit dem zeitlichen

lichen Reichthum, daß auch ihre Feinde darüber zur Eifersucht bewo- I. Theil
gen wurden! Eben damit gaben sie den Türcken Gelegenheit, ihnen 2. Cap.
die Flügel desto empfindlicher zu verschneiden. Mit einem Wort, es war nun eingeführet, daß immer einer den andern übersetzete und ausstach. Hatte einer Lust zum Patriarchat, so durffte er nur 500. Ducaten zulegen, so hatte er dasselbe schon weg. Waren auch die Griechen ihrer Patriarchen selbst überdrüssig, so wusten sie dieselben ebenfalls mit Gelde aus zu jagen. Was hieraus vor Unordnung entstehe, ist leicht zu gedencken. Dieser Ehrgeitz und Gezäncke machen erstlich so viel Veränderung in ihrem Kirchen-Regiment, daß kaum ein Patriarch 2. biß 3. Jahr aushalten kan, weil sich gleich eine Faction hervor thut, die zu grossem Aergerniß der Türcken vor einen andern sollicitiret. Wenn auch gleich bißweilen ein Patriarch sich bey den Seinigen also beliebt zu machen weiß, daß sie mit ihm ruhig leben, so wügeln doch die Türcken selbst jemand auf, welcher bey Hofe eine Summa Geldes versprechen muß, und da gehet der Lermen von neuen an. Also beredeten die Ministres des Groß-Türcken einsmahls einen ungeschickten und armen Caloger dahin, daß er 25000. Thal. vor das Patriarchat bieten muste. Wolten nun die Griechen desselbigen entmüßiget seyn so musten sie diese Summe ohne Gnade und Barmhertzigkeit erlegen, ohne daß sie endlich durch vieles Bitten eine Linderung von 5000. Thalern erhielten. (i) Zudem wachsen die Kirchen-Schulden hierüber dermassen an, daß sie schon Anno 1672. über 350000. Thal. ausgetragen, (k) welche immer zunehmen, so gar daß zu besorgen ist es werden endlich die Türcken die grausamste Execution mit denen Christen vornehmen. Ausser diesen wissen sich auch die Papisten dieser Gelegenheit zu ihrem Vortheil wohl zu bedienen, als welche gemeiniglich die Patriarchen, die ihrem interesse zuwider sind, nach ihrem Gefallen ausstoßen, weil es ihnen leicht ist, eine Römisch-gesinnete Person durch ihr Geld einzuschieben; womit denn täglich neue Streitigkeiten erreget werden. (l) Dieses aber ist das elendeste und erbärmlichste, daß die arme Kirche durch solche Auction zum öfftern mit den ungeschicktesten und lasterhafftesten Personen beschweret wird. Denn einmahl wissen die Patriarchen selbst wohl, daß sie dieser Ehre nicht lange versichert seyn, und

I. Theil 2. Cap.

dahero lassen sie dieses ihre gröste Sorge seyn, daß sie nur Geld und Reichthum zusammen scharren, und vors andere wird nicht leicht ein Gemüth, welches GOtt hertzlich fürchtet, sich groß nach solcher Bedienung sehnen. Daher es denn geschiehet, daß die meisten Patriarchen lasterhaffte, zanckſüchtige, hochmüthige und geitzige Leute gewesen. Der Patriarch Raphael, dessen wir oben gedacht haben, pflegte das gantze Jahr durch Tag und Nacht zu schwelgen und zu sauffen, und kam fast niemahln in die Kirche. Am Char-Freytag wohnete er einmahl dem Gottes-Dienst bey, kunte aber vor Trunckenheit nicht mehr auf den Beinen stehen, so gar daß er seinen Patriarchen-Stab aus den Händen fallen ließ, wie ihn denn auch sonst niemand nüchtern antraff. (m) Simeon hatte so viel Reichthum zusammen gescharret, daß seine Meublen allein auf 180000. Aspern geschätzet wurden. (n) Der Patriarch Maximus war überall im üblen Ruff, und wegen seines lasterhafften Lebens von jederman verachtet. (o) Theolepto wird nachgeschrieben, quod multis magnisque scandalis coopertus vixerit, daß er ein sehr ärgerliches Leben geführet. (p) Wie er denn öffentlich bey der Pforte der Hurerey wegen angeklaget wurde. (q) Joasaphus legte sich auffs Bauen, und war darinnen sehr prächtig, dabey auch so hochmüthig, daß er keinen neben sich leiden wolte, (r) daher er auch wegen dieser Qualitäten der stoltze Joasaphus genennt, und endlich gar abgesetzet wurde. (s) Was Cyrillus Berrhoënsis vor ein gottloser Mann gewesen, bezeugen seine greulichen Thaten. Zwar loben ihn die Papisten als einen frommen gottsfürchtigen Lehrer, und schreiben, man sey zu Rom schon offters damit umgangen, daß er durch eine solenne Canonisation unter die Märtyrer erhoben würde. (t) Aber eben diese müssen bekennen, daß er ein zorniger, rachgieriger Mann, ja ein öffentlicher Mörder gewesen, der nicht eher geruhet, biß er seinen Antecessorem Cyrillum Lucarim durch die Türcken erdrosselt, worinne ihn aber sein Nachfolger Parthenius mit gleicher Müntze bezahlet, wo wir anders Allatio trauen dürffen. (u) Hieraus nun siehet man alsbald, daß das alte vortreffliche Kirchen-Regiment der Griechen heut zu Tage in ein greuliches Verderben gerathen, und den Barbarischen Völckern gäntzlich zum Spott worden. Wie es nun hierbey um die Seelen-

Sorge

Sorge stehe, da die Ehrgeitzige Clerisey sich stets um das Patriarchat herum rauffet, kan jeder Vernünfftiger leicht ermessen.

(a) Manuel Malax. *ap. Cruf. in Turco Gr. lib. 2 p. 107. 108.* (b) Idem *p. 120.* (c) Id. *l. c. p. 122.* Phil. Cypr. *Chron. eccl. Gr. p. 345.* (d) Cruf. *l. c. p. 124.* Phil. Cypr. *l. c. p. 351.* (e) Malax. *l. c. p. 125.* (f) Phil. Cypr. *Chron. eccl. Gr. p. 355.* (g) Phil. Cypr. *p. 357.* Malax. *l. c. p. 126.* (h) Cruf. *l. c. p. 130. 131.* (i) Ricaut. *c. 3. pag. 21.* (k) Ricaut. *l. c.* (l) Thom. Smith. *de vita, stud. & martyr. Cyrilli Luc.* (m) Cruf. *p. 130.* (n) Cruf. *l. c. p. 140.* (o) Idem *p. 142.* (p) Phil. Cypr. *Chron. eccl. Gr. p. 390.* (q) Cruf. *pag. 153.* (r) Cruf. *p. 170.* (s) Phil. Cypr. *pag. 402.* Cruf. *l. c.* (t) Allat. *lib. 3. de perp. Conf. c. 11.* (u) Hilar. *ad Phil. Cypr. pag. 470.*

## §. 7.

Elender Zustand der Griechischen Bischöffe und Priester.

Was die Bischöffe anbetrifft, so sind sie gemeiniglich in diese Troublen mit eingeflochten, bekümmern sich auch nicht viel um die Kirche, ohne daß sie die Priester ordiniren. Die übrigen Geistlichen theilen sich in Kalogeros oder Ordens-Leute und Weltliche, und zwar sind jene gemeiniglich bescheidene und stille Leute, diese aber leben viel freyer. Sie tragen zum Zeichen ihrer Heiligkeit einen langen Schweiff an der Mütze, welche περιστερὰ **eine Taube** genannt wird, sie verliehren aber diese Zierde auf Befehl des Bischoffs alsbald, wenn sie einiges Verbrechens überführet werden. Wobey merckwürdig ist, was Monf. Ricaut berichtet, daß man nemlich solche Schweiffe bey wenigen antreffe. Sie müssen ordinair ihr Amt eben so wohl von den Bischöffen kauffen als der Patriarch. (a) Weil sie auch von der Kirche nicht besoldet werden, so suchen sie ihren Unterhalt eintzig und allein von den Accidentien, wobey gemeiniglich ein grosser Geitz mit unterlaufft. (b) Doch dieses ist das kläglichste, daß die wenigsten etwas gründliches von ihrer Religion verstehen, und man daher an denen, welche das Volck unterrichten, einen grossen Mangel findet. (c) Woraus nothwendig eine grosse Unwissenheit in der Kirche folgen muß, zumahl da man ohne dem den eusserlichen Gottes-Dienst in bloßen Ceremonien und Messe-Lesen suchet, und gar selten prediget, wie wir anderweit erinnert. Inzwischen trösten sie sich in ihrer Armuth mit prächtigen

I. Theil 2. Cap.

Titeln. Von den Bischöffen haben wir bereits oben gehört. Nebst diesen sind die Vorsteher der Clöster, welche sich Archimandriten nennen, ferner sind viel Clerici oder Officier des Patriarchen, die sehr große Titel führen als da ist Magnus interpres Scripturæ Sacræ, der grosse Ausleger der Heil. Schrifft, Magnus logotheta, der Groß-Cantzler dem folgen Minores Logothetæ, die Unter-Cantzler, Magnus Oeconomus, Magnus Sacellanus, Magnus Scevophylax, Chartophylax, Protonotarius &c. welche Aemter aber in bloßen Titeln bestehen, und dennoch von den Griechen mit grosser Mühe gesuchet werden, also daß kaum ein Münch in Deutschland kommt, welcher nicht einen solchen leeren Nahmen führet.

(a) *Hist. Critique c. 1. p. 26.* (b) Ricaut. *passim Histoire Critique, chap. 1. pag. 26.* (c) Wengersc. *lib. 4. H. E. Slav. cap. 1. p. 461.*

§. 8.

Ihre Kirchen-Zucht.

Inzwischen leben dennoch diese Leute in grossem Ansehen bey dem Volck, und wird sich kein Läye unterstehen, etwas ohne Rath und Vorbewust seines πνευματικῦ oder Beicht-Vaters vorzunehmen, viel weniger bey jemand anders vor sein Gewissen Beruhigung zu suchen als bey den Priestern. (a) So wird auch der Bischoff und vornehmlich der Patriarch in weltlichen Dingen vor einen Richter erkannt, und seinem Ausspruch ohne Wiederrede Folge geleistet, weil die Ungehorsamen sonst in den Kirchen-Bann verfallen würden. (b) Es kan ferner keine Heyrath gestifftet, noch ein einiger Fall dispensiret werden, ohne Consens der Bischöffe und des Patriarchen. (c) Ja die Griechen ehren nicht nur ihre Priester sehr hoch, und küssen ihnen als παπποῖς, das ist Vätern, die Hände, sondern sie respectiren auch alle von ihnen vorgeschriebene Kirch-Gesetze von Fasten, Speisen, Enthaltung mit solchem Gehorsam, daß sie sich ehe die Zunge solten ausschneiden, als zu Uebertretung eines solchen Gesetzes bringen lassen. Busbequius erzehlet hiervon ein Exempel. Er hatte Zeit seiner Gegenwart zu Cpel einen Griechischen Knaben in seinen Dienst genommen, welchen er als einen Ausgeber brauchte, diesen kunte das übrige Gesinde niemahls bewegen, daß er Schnecken esse, weil sie solche Speise vor unrein halten. Endlich aber richtete das muthwillige Volck diese Speise also zu, daß er

nicht

nicht wissen kunte was es sey, daher er auch dieselbe sehr begierig hinein aß. Nachdem er aber aus dem Gelächter der übrigen wahrnahm, daß man ihn betrogen, lieff er in seine Kammer, forcirte sich mit aller Macht zum erbrechen, und casteyen sich lange mit Fasten und Weinen, ja er gestund, daß 2. Monath Gage nicht genung wären, diese Sünde zu büssen. (d) Hieraus erhellet zugleich, wie sehr sich die Priester ihres Ansehens mißbrauchen; Sintemahl sie (wo ihnen anders Busbequius nicht zu viel thut) allezeit den Beichtenden an stadt der Satisfaction ein gewisses Geld nach Proportion des Verbrechens aufferlegen, und vorgeben, daß die Sünde nicht ehe vergeben werde, biß dasselbe bezahlet. (e) Was den Kirchen-Bann anbetrifft, so ist derselbe bey ihnen in grossem respect, wie wir an seinem Ort angemercket. Und gewiß, es wäre derselbe ein vortrefflich Mittel unter der Tyranney der Barbarn, die Christen in Zaum und die Kirche in ihrer Reinigkeit zu erhalten, wenn er klüglich und in gehöriger Ordnung gebraucht würde. (f) Es haben aber alle, die an diesen Orten gewesen, angemercket, daß mit demselben vieler Mißbrauch vorgehe, und diese Kirchen-Strafe eben so wohl als andere Sacramente verkaufft werden. (g) So ist es auch eben nicht zu loben, daß sie das Volck von der eigentlichen Bewandniß des Kirchen-Bannes nicht unterrichten, sondern nur plat hin sagen, ein solcher Mensch könne nicht seelig werden, sein Leib verfaule nicht nach dem Tode, und habe keine Ruhe, sondern werde von dem Teufel besessen ꝛc. wie wir hinten hören werden. Daher es denn kommt, daß sich das arme Volck zwar vor diesem Donner erschrecklich fürchtet, aber eben damit wenig gebessert wird, welches doch der einige Zweck dieser Kirchen-Zucht seyn solte. Ich übergehe andere Mißbräuche, die unter ihnen eingerissen, und zum theil unten berühret sind.

(a) *Confess. Gr. Orth. 1. qu. 89. p. 144.* Smith *de eccl. Gr. statu hod. p. 148.* (b) Idem *p. 69.* Ricaut. *c. 13. p. 57.* (c) Id. *p. 68.* (d) Busbequ. *epist. 1. p. 68.* (e) Busbequ. *l. c.* (f) Smith. *l. c. p. 153.* (g) Ricaut. *c. 13. p. 60.*

I. Theil
2. Cap.

§. 9.

Die Griechen leben meistentheils sehr ruchloß.

Bey solchen Umständen nun ist leicht zu erachten, wie jämmerlich es unter ihnen auch in der Ausübung des Christenthums stehe. Das gemeine Volck (schreibt ein gelehrter Mann von denen Reußländern) auch die meisten Priester sind so unwissend, daß sie selbst nicht sagen können, was sie glauben. Ihre gantze Religion bestehet, wie bey den Papisten, in Aberglauben, offtmahligen und langen Fasten, in Unterscheid der Speise, im Dienst der Jungfrau Maria, und der Heiligen Bilder, sonderlich des Nicolai. (a) Da es nun an dem wahren Grund fehlet, und der Hauffe zu nichts anders als dem eusserlichen Gepränge gewiesen wird, so kan es wohl nicht fehlen, daß die Hertzen nicht ohne wahrhafftige Besserung bleiben solten. Zwar rühmet Allatius, daß in Griechenland zwischen München und den Layen fast kein Unterscheid sey, weil diese eben so strenge als jene über ihre Fasten hielten, und sich auch sonst in andern Stücken der Gottseeligkeit sehr eiffrig bezeigeten: Allein wer siehet nicht, daß dieses alles im eusserlichen bestehe, und noch lange keine Christen mache? Gewiß, die Mahomedaner, unter welchen sie leben, sind bey ihrer extremen Gottlosigkeit eben so strenge in Fasten, und dergleichen eusserlichen Wercken. So bezeugen auch ihre Thaten einen schlechten Grund der Gottseeligkeit. Die meisten, die unter ihnen gewesen, versichern, daß die Griechen ein falsches und argwöhnisches Volck sey, auf welches man sich nicht zu verlassen habe. Sie seyn auch der Völlerey im höchsten Grad ergeben, und wäre nichts neues, wenn sie bey ihren Sauff-Gelagen liegen bleiben. (b) Uber dem sey kein zänckischer und unbescheidener Volck als die Griechen, so gar daß sie auch vor dem Patriarchen einander Lügen straffeten und sich mit Worten und Geberden gantz grimmig und verbittert gegen einander erzeigeten. (c) Ihr Hochmuth und Kleider-Pracht hat bey ihrem elenden Zustand ebenfalls wenig abgenommen. Eine gemeine Schneiders-Tochter, bey welcher Salomon Schweiger zur Hochzeit gebethen wurde, war dermassen geziert und aufgeputzt, daß sie mit der Kleidung einer Gräfin oder Fürstin hätte gleichen mögen. Sie trug einen Unter-Rock von güldenen Stück, der Ober-Rock war von dunckel-rothen Sammet mit güldenen

nen Galenen eingefaßt, auf dem Haupt eine Krone von löthigen Gold, und darunter ein langes falsches Haar, der Halß war mit güldenen Halß-Bändern, die Ohren mit Perlen und eingefaßten Steinen, die Armen mit güldenen Arm-Bändern gezieret, und über dem hatte sie sich mit Schmincke angestrichen, daß also ihre Kleider wohl auf 300. Ducaten geschätzt werden kunten. Und zwar ist dieses gemein unter den Griechischen Weibes-Personen, daß keine so arm ist, die nicht in seidenen und sammetnen Kleidern und güldenen oder wenigstens silbernen Halß- und Arm-Bändern einher treten solte. (d) Worüber ietzt angeführter Prediger also raisonniret: **An diesen Scherben siehet man abermahl, was vor eine Gestalt vor Zeiten der Topff möchte gehabt haben. Geschiehet dieses bey ihnen in der Dienstbarkeit, was wird vor der Dienstbarkeit in währender Freyheit geschehen seyn? Wenn ietzo eines Schneiders Tochter so prächtig geschmückt ist, wie seyn denn vor Zeiten der Edlen und Grossen Herren Töchter gewesen und daher getreten? Aus welcher Rechnung erfolgt, daß ohne Zweiffel der grosse Uberfluß und Pracht das Griechische Reich ins Verderben gerichtet habe, und der Allmächtige GOtt Noth halben ihren Uberfluß und Hoffarth nicht weniger als deren von Sodom hat straffen müssen,** Ezech. XXIIX. **Das war deiner Schwester** Sodoma **Missethat; Hoffarth und alles voll auf** ꝛc. **und waren stoltz;** und am 16. Cap. **Darum habe ich sie auch weg gethan, da ich beginnet darein zu sehen.** (e) Hat also das heutige Griechenland diejenigen Laster noch nicht verlassen, die an ihren Vorfahren getadelt wurden, ob sich gleich derselben Tugenden fast gäntzlich verlohren. Die Creter waren schon zu Epimenidis und Pauli Zeiten Lügner, böse Thiere und faule Bäuche, und siehe diese Qualitäten finden sich noch nicht nur in Creta, sondern auch in gantz Griechenland, daß es scheinet, die Barbarische Lebens-Art der Türcken habe das alte Griechische naturell gleichsam wieder aus dem Schlaff erweckt. Doch ist auch das äusserliche Gute, so sich an ihnen findet, billig zu loben, nemlich ihre Beständigkeit in der Christlichen Religion, ihre Gedult in vielen Trübsalen und ihr Eiffer in dem äusserlichen Gottes-Dienst. Denn bey ihrer Unwissenheit sind sie in

Doch ist ihre Beständigkeit zu loben.

diesen

I. Theil. 2. Cap.

diesen drey Stücken so standhafft und eifrig daß sie alle die occidentalischen Oerter, welche das helle Licht des Evangelii sich zu keinem wahren Eiffer in ihrem Christenthum entzünden lassen, dermahleinst beschämen werden. Es ist kaum auszusprechen, was vor Mittel die Türcken hervor suchen die Leute zu ihrer Religion zu locken. Ausser dem daß dieselbe an sich selbst mit den Lüsten eines fleischlichen Menschen gantz und gar übereinkommt; so hat sich ein ieder Renegate die gewisse Hoffnung zu machen, daß man seine zeitliche Wohlfahrt auf alle Weise befördern werde. Hingegen leben die Christen in einem erbärmlichen Zustande und die Türckische Grausamkeit nimmt gegen dieselben täglich zu. So bald eine Mannes-Person 14. Jahr alt ist, muß sie einen jährlichen Tribut vor ihren Kopff bezahlen, welcher sich auf 5. Thlr. beläufft. (f) Wiewohl man auch vor die Kinder 3. Thlr. geben muß. (g) Uber dem sind die ordentlichen und außerordentlichen Anlagen fast unerträglich, weil ihre Uberwinder sich des Sieges nicht besser zu erfreuen wissen, als durch Aussaugung der armen Christen. (h) Vor kurtzer Zeit war es noch gebräuchlich, daß man allezeit den zehnten Christen Knaben hinweg nahm und in der Türckischen Religion erzog. (i) Doch soll dieses Barbarische Zehend-Recht eine Zeit her aus der Ubung kommen seyn. (k) Allein es ist dieses alles nichts gegen das übrige unerträgliche Hertzeleyd, welches die Türcken den Griechen sonst anthun mit Schelten, Schmäh-Reden, Schlägen u. d. g. Denn es ist dahin kommen, daß nach den Worten Christi **ein ieder, der sie tödtet und aufs ärgste tractiret, meinet, er thue GOtt einen Dienst daran.** Und dennoch ist ihre Beständigkeit unbeweglich. Denn obgleich ie bißweilen einige Buben durch die Mahomedanische Religion der zeitlichen Straffe zu entgehen suchen, so sind doch derer weit mehr, welche ehe den grausamsten Todt ausstehen, als Christum verläugnen würden. Und in Wahrheit, die vielen Proben haben es zu allen Zeiten ausgewiesen. (l) So offt man Türckischer Seits auf die Gedancken gerathen, diesen oder jenen Christen mit Gewalt zu ihrer Religion zu nöthigen; so offt haben sie weiter nichts ausgerichtet, als daß sie einen Blut-Zeugen Christi aufgeopffert. Zu unser Väter Zeiten lebte in der Insul Scio ein Griechischer Knabe, mit Nahmen Theophilus, welcher bey dem Türckischen Richter

Richter angegeben wurde, daß er versprochen ein Muselmann zu wer- I. Theil.
den. Kaum war dieses geschehen, so wurde der Unschuldige vorgefo- 2. Cap.
dert, und seines Gelübdes erinnert. Er läugnete aber beständig, daß ihm solches iemahls in den Sinn kommen, vielmehr bezeugte er, daß er den Mahomet auffs ärgste verabscheue und nicht anders als ein Christ leben und sterben wolte. Hierauf setzte man mit viel Schmeicheleyen und Verheissungen an ihn, und als diese nicht helffen wolten, mit Schlägen und Foltern, biß man an seinem Leben zweiffelte. Doch wurde er als ein Halb-Todter ins Gefängniß geschleppet, den andern Tag gespiesset, und nebst einem Schwein öffentlich verbrandt, wobey er dennoch Christum beständig bekannte. (m) Ein weit merckwürdiger Exempel von Nicolao, einem Griechischen Knaben, der im Jahr 1656. zu Cpel recht erbärmlich um Christi willen hingerichtet worden, finden wir im Anhange des Tractats von dem gegenwärtigen Zustand der Griechischen und Armenischen Kirche Monsieur Ricauts, welches in 11. Capiteln ausführlich beschrieben wird, und dannenhero hier nicht zu wiederholen ist. Es fehlet auch nicht an Exempeln, daß einigen Griechischen Renegaten das Gewissen dermassen aufgewachet, daß sie nicht nur wieder zur Kirche zurück gekehret, sondern auch zu Abwendung ihres gegebenen grossen Aergernisses an eben dem Ort, da ihr Abfall geschehen, sich mit der Kirche versöhnet, und sich folglich zur allergrausamsten Marter dargestellet haben. (n) Ja es würde den Griechen leicht seyn, ein grosses Märtyrer-Buch mit solchen traurigen Geschichten anzufüllen, wenn sich iemand unter ihnen die Mühe geben wolte. Also siehet man, daß bey ihnen der Eifer im Christenthum gantz außerordentlich sey und in solchen Fällen die Göttliche Gnade in den Schwachen mächtig sey, ob gleich sonst ihre schlechte Erkäntniß ihnen wenig Uberzeugung geben kan. Im übrigen bin ich gäntzlich der Meynung, daß die Türckische Tyranney den Griechen zu Dämpffung ihres Hochmuths, und Entzündung ihres lauli-chen Gemüths sehr nützlich seyn, und die erste Lauterkeit wiederbringen könte, wo nur anders die Geistlichen ihr Amt thun, und das arme Volck durch treuen Unterricht zu einem rechtschaffenen Wesen in Christo anleiten möchten. (o)

(a) Wengerſc. *l. 4. p. 461.* (b) Schvveig. *lib. 2. c. 63. p. 226.* (c) Schvveig. *l. c p. 220.* (d) Schvveig. *l. c. p. 224.* Gerlach. *ep ad Cruſium in Turco-Græc. lib. 7. p. 485.* (e) Schvveig. *l. c. p. 224. ſq.* (f) Smith. *de ſtatu hod. p. 11.* (g) Chriſtoph. Angeli *Enchirid. cap. 2. p. 42.* (h) vid. Fehlav. *ad Chriſt. Angeli c. 2 p. 48. ſqq.* (i) Chriſtoph. Angel. *c. 3. Enchirid. p. 60. & ibi* Fehlavius. Metroph. Crit. *confeſſ. c. 23. p. 154. ſq.* Cruſ. *Turco-Græc. p. 193. 194.* Chytr. *de ſtatu Eccl. per Græciam p. 14.* Etuin. Santes *p. 583.* Busbequius *Conſil. de re milit. Turc. inſt. p. 523. ſq.* Smith. *p. 12.* (k) Ricaut. *c. 1. p. 4.* (l) Ricaut. *l. c. p. 3.* (m) Allat. *l. 3. cap. 11. n. 9. p. 1093.* (n) *Exemplum tale Smyrnæ viſum refert* Allat. *l. c. n. 12. p. 1098. ſq.* (o) *Conf.* L. Allat. *l. 3. de perp. conſenſu cap. 7. §. 1. p. 980.*

§. 10.

Die Urſachen dieſes Verfalls ſind mancherley.

Aus dieſer kurtzen Abbildung des heutigen ſo wohl äuſſerlich als innerlichen Zuſtandes der Griechiſchen Kirche wird, meines Erachtens, ſo viel zu erkennen ſeyn, daß dieſelbe freylich nach allen Stücken in groſſem Verderben liege, und es faſt allenthalben an dem rechtſchaffenen und beſtändigen Grunde fehle. Die Urſachen dieſes Verfalls ſind zwar GOtt beſſer als uns bekannt, und mag wohl freylich GOtt vieles an ihnen gefunden haben, welches ihn bewogen, ihren Leuchter theils von ſeiner Städte wegzuſtoſſen, theils aus gerechtem Gericht verdunckeln zu laſſen. Jedoch finden ſich hierbeneben einige beſondere Umſtände in der Hiſtorie, welche uns einiges Licht geben, wie nach und nach die Kirche in groſſes Verderben gerathen, und ihre erſte Reinigkeit immer mehr und mehr verdunckelt worden. Daher wir hiervon einige nöthige Anmerckungen hieher ſetzen wollen.

§. 11.

Die Haupt-Urſache iſt ihre zeitliche Glückſeeligkeit.

Der Haupt-Grund ihres Verfalles iſt in Wahrheit der Mißbrauch ihrer allzugroſſen zeitlichen Glückſeeligkeit, die mit dem Anfang des 4ten Seculi inſonderheit dieſer Kirche wiederfuhr. (a) Bißher hatten die Chriſten unter den blutigen Verfolgungen gelebet, und dieſes war ein kräfftiges und bewährtes Mittel, das Feuer des erſten Glaubens und der erſten Liebe in voller Gluth zu erhalten. Nunmehr aber da unter Conſtantino Magno und einigen ſeiner Nachfolger die Kirche in Ruhe geſetzet, prächtige Tempel aufgebauet, und die Biſchöffe bereichert

bereichert wurden, so verlohr sich unter diesem Welt-Leben der erste Eiffer I. Theil
mercklich, und einige Geistliche fiengen an mehr von Zancken und Strei- 2. Cap.
ten, als von Versorgung ihrer Gemeinden Profession zu machen. Und also stund die Kirche zu selbiger Zeit in der schönsten Blüthe, was ihren äusserlichen Zustand anbetrifft: Hingegen die innerliche Reinigkeit fieng an zu verblühen und abzunehmen. Man hat sich auch dessen wenig zu verwundern, in Betrachtung, daß schon vorher das Christenthum begunte laulicher zu werden, so offt die Verfolgung nur ein wenig nachließ. Eusebius redet hiervon also: Als wir aus der grossen Freyheit in Nachläßigkeit und Trägheit verfallen waren, als einer den andern zu neiden und zu verkleinern anfieng, und wir unter einander gleichsam einheimische Kriege führeten, und mit Worten gleich als mit Waffen und Spiessen einander verletzeten, da immer ein Bischoff wieder den andern, eine Gemeine wieder die andere sich empörete, und lauter Zanck und Streit war, ja da die Falschheit und Heucheley zum höchsten Grad der Boßheit gestiegen war, da fieng die Göttliche Gerechtigkeit an, uns ein wenig zu züchtigen. Nachdem wir aber gar nichts davon fühlen wolten, und nicht einmahl dran gedachten, wie doch GOtt wiederum möchte versöhnet werden: Ja da wir vielmehr als die gottlosesten Leute meineten, es bekümmere sich niemand darum, was die Menschen vornehmen, und deswegen immer Sünde mit Sünde häuffeten, da auch unsere Hirten die Regel des Gottes-Diensts verwarffen, und sich untereinander nur zancketen und herum bissen, auch auf nichts anders dachten, als wie sie nur die Streitigkeiten Droh-Worte, Verleumdungen, Haß und Feindschafft recht groß machen möchten, dabey aber die Herrschafft und Tyranney aufs äusserste zu sich reissen wolten; so machte GOtt freylich nach den Worten Jeremiä die Töchter Zions zu Schanden und verstieß die Herrlichkeit Israels vom Himmel herunter.

(b) Da nun die Reitzungen der zeitlichen Glückseeligkeit schon unter den Heydnischen Käysern so kräfftig waren, die Seelen der Christen in eine schädliche Sicherheit einzuschläfern, und das Feuer der ersten Liebe laulich

I. Theil 2. Cap.

zu machen, da sie doch noch in grosser Gefahr lebten, was muste nicht geschehen, da die Kirche in völlige Ruhe kam, die Bischöffe und Priester in grossem Uberfluß lebten, und die Christen über ihre Feinde die Oberhand behielten? That Israel so offt übel für dem HErrn, da es noch unter den Richtern war, und bald diesen bald jenen Heydnischen Tyrannen zum Raub übergeben wurde, was geschahe nicht, da ein jeder unter seinem Weinstock und unter seinem Feigen-Baum sicher wohnete, und das Land unter seinen eigenen Königen blühete? Gewißlich, nach Constantino breitete sich das Ubel aus von Dann biß gen Bersaba, und die erste Schönheit der Braut Christi wurde durch die Schmincke weltlicher Pracht immer mehr und mehr verdorben. Dieses hat schon Chrysostomus zu seiner Zeit mit Betrübniß angemercket, dessen merckwürdiges Bekänntniß hiervon ich nicht übergehen kan. Nachdem ein solcher Käyser (spricht er) den Thron bestiegen, welcher mit uns im Glauben und der Meinung von GOtt einstimmig war, so sind alsbald die Christen träger und laulicher worden, geschweige daß das Christenthum durch menschliche Ehre befestiget worden. Wenn aber ein gottloser Käyser regieret, welcher allenthalben auf uns dringet und uns durch unzehliches Elend in der Ubung erhält, alsdann kommt das Christenthum erst recht in die Höhe und gleichsam zum Vorschein, alsdenn ist eine Zeit, welche Ehre, Triumph und Cronen hervor bringet, und uns Gelegenheit giebt, unsere Gottseeligkeit zu erweisen. (c) Und an einem andern Ort saget dieser Gottseelige Lehrer: Die Christen, welche zur Zeit der Verfolgung lebten, ob sie gleich aller ersinnlichen Marter unterworffen waren, und zu ihrer Peinigung gleichsam die gantze Welt als ihr allgemeiner Scheiter-Hauffen brannte, liessen doch den Muth nicht sincken, sondern erhielten einen Sieg nach dem andern, sie waren auch nicht nur für ihre eigene, sondern auch für anderer Leute Seeligkeit besorget. Wir aber, die wir in sichern Friede leben, und uns nicht einmahl von einer Martet träumen lassen, vielweniger von jemand verfolget werden, sondern durch GOttes Gnade unter gnädigen Käysern leben und aller Ehre geniessen, ja auch über

andere

andere die Herrschafft führen, wir, saz ich, können kaum vor unsere, geschweige vor andrer Leute Seeligkeit sorgen. So gar ist unsre Gottseeligkeit krafftloß worden, daß wir nunmehr weichlicher seyn, als Wachs. (d) Damit man aber sehe, wie dieses Ubel allgemein gewesen, und die fleischliche Sicherheit als eine Fluth die Kirche überschwemmet habe, nachdem ihr einmahl der Damm durch die zeitliche Glückseeligkeit eröffnet worden: So wollen wir auch hören, was Hieronymus in der Lateinischen Kirche davon angemercket. Auch dieser bekennet, er habe in der Kirchen-Historie nichts anders finden können, als dieses, daß die Kirche Christi, welche zuvor unter den Verfolgungen Zusehens gewachsen, und durch den Tod der Märtyrer gleichsam gecrönet war, unter den Christlichen Käysern zwar an Reichthum und Macht zu-, hingegen aber an Gottseeligkeit und Tugenden mercklich abgenommen habe. (e) Und also gewann die Kirche in diesem Seculo, da sie mitten aus der Asche ihrer Kinder gleichsam gantz blutig herfür kam, eine gantz neue, aber keine bessere Gestalt. Sie kam aus der Wüsten in die Städte, aus den Hölen und Klüfften in die Palläste, aus den Einöden in die prächtigen Tempel, aus der Marter in eine völlige Sicherheit, und aus der Armuth zu einer grossen Pracht und Uberfluß, und eben damahls verlohr sie ein gutes Theil ihrer Schönheit, nemlich die Reinigkeit, Einfalt und die Mahlzeichen des Creutzes Christi, mit welchen sie bißher gepranget hatte. (f) Gewiß, es ist unglaublich, was man in Griechenland und sonderlich zu Constantinopel nach diesen glückseeligen Zeiten vor Pracht, Hochmuth und Uppigkeit getrieben. Nicht nur bey Hofe führete man einen unmenschlichen Staat, sondern auch unter den gemeinen Leuten nahm die Wolluſt und Verschwendung dermassen überhand, daß es schien, Satan herrsche in Constantinopel eben so sehr als unter den Menschen-Kindern der ersten Welt. Sie aßen, sie truncken, sie freyeten und liessen sich freyen, biß die Türckische Macht sie wie eine Sündfluth überschwemmete. Sehr merckwürdig ists was ein Jude, der ohngefehr vor 500. Jahren durch Constantinopel gereiset, davon berichtet, dessen Worten ich nicht glauben würde, wenn sie nicht durch das Zeugniß anderer Scribenten bekräfftiget wären. Nachdem dieser Jüdische Pilgrim die Stadt und den Käyserlichen Hof beschrieben, fähret er also fort: Die Griechen,

I. Theil 2. Cap.

I. Theil. 2. Cap.

als Einwohner dieser Landschafft, sind sehr reich von Gold und Edelsteinen und gehen allesamt sehr prächtig, nemlich in seidnen Kleidern, welche mit Gold durchwürcket und gestückt sind, sie reiten auf Pferden, daß man sie alle vor Königliche Printzen ansehen solte. Das Land selbst ist groß, und hat einen Uberfluß an allerhand Früchten, Fleisch und Wein; Traun man wird in der gantzen Welt nicht solchen Reichthum beysammen finden. Die Griechen sind auch gelehrt und gute Philosophi, aber dabey greuliche Schwelger, sie essen und trincken ein jeder unter seinem Weinstock und unter seinem Feigen-Baum, und werben aus allen Völckern Soldaten wieder die Türcken, weil sie selbst wegen Müßiggangs und Wollust gantz weibisch und zum Kriege untüchtig worden. Kurtz, sie schienen mir als Weiber wegen ihrer unmäßigen und erschrecklichen Uppigkeit. Sehet, welch ein Unterscheid zwischen den alten und nachfolgenden Griechen! (g)

(a) Lud. Vives *de statu Christian. sub Turca.* (b) Euseb. *l. 8. H. E. cap. 72.* (c) Chrysost. *contra gentil.* (d) Idem *hom. 34. in Matth.* (e) Hieron. *vit. Malchi Monachi captivi.* (f) conf. Salvian. *de avarit. ab init.* Spanhem. *orat. de Christianismo degenere &* Rittershus. *l. 6. Sacr. Lect. cap. 17. p. 480. seqq.* (g) Benjam. Tudel. *in Itiner. ap. Crus. in Turco-Græcia p. 494.*

## §. 12.

Man mischte viele Jüdische Ceremonien in den Gottes-Dienst.

Die Würckungen nun einer so plötzlichen Veränderung in dem eusserlichen Staat waren unterschiedlich. Die erste war diese, daß man den eusserlichen Gottes-Dienst mit vielen Heydnischen und Jüdischen Ceremonien ausschmückte. Denn weil nun die Christen anfiengen, über ihre Feinde, das ist Jüden und Heyden, zu herrschen, beyde aber bißher das Christenthum wegen seiner einfältigen Gestalt am meisten verachtet und verspottet hatten, so hielten sie in ihrer Ruhe dafür, sie müsten ihrem Gottes-Dienst auch ein eusserlich Ansehen machen. Die Jüdischen Ceremonien schienen hierzu sehr bequem, weil sie vor allen den Vorzug hatten, daß sie von GOtt selbst unmittelbar gestifftet worden. Die Heydnischen wurden auch angenommen, und unter dem Titel indifferenter Gewohnheiten

heiten eingeführt, theils weil die Käyser selbst noch viel Heydnisches an sich hatten, theils, weil man durch dieses Mittel die Heyden desto leichter zu gewinnen verhoffte. Mit einem Wort, es kam in kurtzer Zeit dahin, daß der eusserliche Gottes-Dienst der Christen gantz anders als zuvor aussahe, und wie wir oben angemerckt, mit mehr als Jüdischer Gesetzes-Last beschweret war. Es dürffte dieses manchen als ein verwegenes Urtheil vorkommen: Und dannenhero wird es nöthig seyn, das, was wir jetzo gesagt, zu beweisen. Was die Jüdischen Ceremonien anbetrifft, so ist ausser allen Zweiffel, daß sich davon in der Kirche viele Spuren finden, die alle in dem vierdten und folgenden Seculis erst zum Vorschein kommen. Zwar gleich im Anfang des Christenthums behielten die Apostel die meisten Anstalten, welche in den Jüdischen Synagogen gebräuchlich waren, weil dieselbe meistentheis eine gute Ordnung zum Grunde hatten; Zum Exempel, daß man in der Gemeine des HErrn die Bibel laß, das Volck vermahnete, Lobgesänge sung, betete, und dazu das Amen sprechen ließ, daß man gewisse Bischöffe, Aeltesten, Hirten und Diener bestellte, daß man vor die Armen sammlete ꝛc. das waren lauter Gebräuche, welche so wohl in Jüdischen Synagogen als Christlichen Gemeinden üblich waren. (a) Hingegen enthielt man sich von allen Jüdischen Ceremonien, die im Tempel vorgiengen und das Ceremonial-Gesetz zum Grunde hatten. Als vom Priesterthum, Opffern, Räuchern, Altären, Lichtern, Salbungen ꝛc; Sintemahl dieses lauter Schatten der zukünfftigen Güter waren, und also mit dem Christenthum nicht weiter bestehen kunten. Ja da die falschen Apostel die neuen Christen unter dieses Joch gefangen nehmen wolten, wiedersetzte sich Paulus hefftig, und die Christen trugen einen solchen Abscheu vor alle dem, was nach dem Jüdenthum schmeckte, daß sie nicht einmahl den Sabbath und das Oster-Fest mit ihnen zugleich feyren wolten. Allein wie bald änderte sich dieses im 4ten Seculo? Man fieng an Kirchen zu bauen, die musten aber gantz nach Jüdischer Art eingerichtet seyn. Gleichwie dieser aus Vorhöffen, dem Heiligen und Allerheiligsten bestund, so hatten auch die Christlichsten Kirchen ihr Adytum, Narthecen und Pronaon, das ist, den Chor, den Platz vor dem Chor, und die Halle. (b) Und auf diese Manier bauete Constantinus Magnus die prächtige und kostbare Kirche zu Jerusalem, Paulinus die Kirche zu Tyro, Gregorius

I. Theil. 2. Cap.

I. Theil 2. Cap.

gorius Naz. der ältere die Kirche zu Nazianzo. (c) Welchen darauf die übrigen Nachkommen beständig nachfolgeten. Hatten die Jüden ihren Opffer-Altar, so wurde nun mithin dieser Nahme auch dem Kirch-Tische beygelegt, auf welchem man das Abendmahl austheilete. Weil ferner die Jüden und Heyden von nichts als Opffern sprachen, so accommodirten sich auch hierinnen die Christen nach ihrem Stylo, und nenneten das Heil. Nachtmahl, doch anfangs in gesundem Verstande, ein Opffer. Und folglich wurden sonderbahre Ceremonien dabey eingeführet, welche sich eben nicht allzu wohl zu dem Absehen des Heil. Nachtmahls schickten. Die Jüden hatten vormahls den Tempel mit vielen Solennitäten eingeweihet. Nunmehro geschahe es auch bey den Christen mit aller ersinnlichen Pracht und Freude. (d) Es versamlete sich eine grosse Anzahl Bischöffe und noch eine grössere Menge Volcks, man verrichtete in der neuen Kirche den Gottes-Dienst mit der größten Pracht, und hielt dabey Panegyricos, ja man wiederholete hernach jährlich diese Kirchen-Weyh, wie dieses auch die Juden gethan hatten. Vormahls war das gelobte Land wegen des Tempels heilig, und die andächtigen Jüden reiseten auf GOttes Befehl mit grosser Beschwerde aus andern Ländern dahin, ihre Andacht zu haben: Jetzo kam es auch bey den Christen auf, indem man über das Grab Christi einen prächtigen Tempel bauete, und damit viele 1000. Personen aus andern Landen dahin lockete. Die Juden waren vormahls an gewisse Fasten und Speisen gebunden. Nunmehro war es Zeit, auch in der Kirche ein Gesetz zu machen von einer Sache, die zuvor in eines jedweden Christlicher Freyheit beruhet hatte. (e) Welches doch in der Mitte dieses Seculi, einigen so hart fürkam, daß sie auf öffentlichem Synodo denjenigen verfluchten, welcher den Leuten einigerley Speise verbieten würde, ausser Götzen-Opffer, Erstickes und Bluth. (f) Die Juden besuchten die Gräber ihrer Verstorbenen. Dieses thäten auch nunmehro die Christen, indem sie zu den Gräbern der Märtyrer Wallfarthen anstelleten, ja den Reliquien derselben eine sonderliche Heilungs-Krafft zuschrieben. (g) Ich übergehe um der Kürtze willen andere Jüdische Gebräuche, die von vielen Gelehrten mit Fleiß angemercket werden. (h)

(a) Steph.

(a) Steph. le Moyne *Not. ad var. S. p. 22. sq.* (b) Spanh. *Hist. Imag. p. 28.* D. Budd. *de rit. Jud. eccl. Lat. §. 3. p. 66.* (c) Euf. *l. 10. H. E. c. 4. & l. 3. de vit. Const. M. c. 34. seq.* Greg. Naz. *Orat. funebr. Parent. p. 481.* (d) Euf. *l. 10. H. E. cap. 3. 4. De vita Const. l. 3. c. 45. 46.* (e) Chryfoft. *ferm. de jejunio.* Sozom. *l. 7. H. E. cap. 19.* Socrat. *l. 5. H. E. c. 22.* (f) Synod. Gangr. *can. 2.* (g) Bafil. *in 40. Martyr.* (h) Conf. *la Comparaifon des ceremonies des Juifs & de la difcipline de l'egliſe par le Sieur de Simonville.*

§. 13.

Auf eben den Grund wurden auch die Heydnischen Ceremonien gebauet, weil man nemlich verhoffete, den Heyden durch dieſes Mittel einige Hochachtung vor das Chriſtenthum beyzubringen. Der Käyſerliche Hof war zwar den Chriſten zugethan, doch blieb es noch allenthalben voller Heyden, welche bey ihrer vorigen Weiſe verharreten, und der Chriſten wegen ihres bißher einfältigen Gottes-Dienſts ſpotteten. Man benahm ihnen aber die Urſache zu ſpotten durch ein Mittel, welches nicht ſonderlich zu loben iſt, da man ſich ihnen in vielen Dingen gleich ſtellete. Die Römiſche Kirche verläugnet dieſes ſo gar nicht, daß ſie vielmehr hierinnen einen Ruhm ſuchet. Baronius meinet, es ſey den Chriſten gar wohl erlaubt geweſen, diejenigen Ceremonien, welche die Heyden nach ihrer Gottloſigkeit zu einem abergläubiſchen Götzen-Dienſt gemißbrauchet, zum Gebrauch der Gottſeeligkeit anzuwenden, nachdem ſie dieſelbe durch die Conſecration geweyhet hätten, zu dem Ende, daß der Teuffel einen deſto gröſſern Schimpff erlitte, wenn er alle das zur Ehre Chriſti angewendet ſehe, was er zu ſeinem eignen Dienſt gewiedmet hatte. (a) So redet auch Polydorus Virgilius, (b) Guillaume du Choul, Marolles und Fauchet, worunter dieſer Letztere ſonderlich ſcharffſinnig urtheilet, **daß die Biſchöffe alle Mittel, die Leute Chriſto zu gewinnen, angewandt hätten, indem ſie ſich darzu einiger Heydniſcher Ceremonien bedienet, eben ſo wohl als die Steine von ihren Tempeln, die Kirche zu bauen.** (c) In der Griechiſchen Kirche geſtehet es ebenfalls Euſebius, einer der vornehmſten Lehrer, welche zu Conſtantini Zeiten gelebt haben, ſintemahl er uns an einem Ort verſichert, Conſtantinus M. habe gewollt, daß es der Chriſtlichen Religion an ſolchen äuſſerlichen Zierrathen nicht man-

Und entlehnete auch ſo gar einige aus dem Heydenthum.

I. Theil 2. Cap.

geln solte, in der Hoffnung, daß er dadurch die Gemüther der Heyden desto eher gewinnen werde. (d) Unter solche von dem Heydenthum entlehnte Stücke können wir mit Wahrheit rechnen die Auffstellung und Verehrung der Bilder, die Processionen, die Feste und Verehrung der Heiligen, das Weyh-Wasser, die Glocken ꝛc. welche alle in und nach dieser Zeit eingeführet, und von der Kirche angenommen wurden.

(a) Baron. *ad ann. 36.* (b) *l. 5. de Invent. c. 1.* (c) *vid. edit.* Sigism. Hosem. Anmerck. über des verfallenen Christenthums andern Theil. *cap. 1. p. 3. 4.* (d) *Vid.* D. Buddei *Præfat. ad parerga historico-theologica p. m. 27.*

§. 14.

Irrthümer und Schaden aus diesen Ceremonien.

Nun waren viele dieser Dinge an sich selbst und ihrer Natur nach nicht böse, wurden auch gemeiniglich in gantz andrer Absicht angenommen, als sie von den Jüden und Heyden gebraucht waren, doch wurden sie böse um viererley Ursachen willen: 1. Weil sie von den Heyden und Juden entlehnet waren, da doch die Christen von dem Götzen-Dienst auf alle Art fliehen und auch den Schein einer solchen Gleichstellung vermeiden solten. (a) 2. Weil die Christen durch dergleichen Blendwerck von dem wahren Kern des Christenthums abgeführet wurden. Denn die Menschen sind also beschaffen, daß sie sich leicht einbilden, dasjenige müsse GOtt gefällig seyn, was ihnen eine Belustigung erweckt. Weil nun dergleichen Pracht einigen angenehm, andern aber sehr bequem vorkomt, so fallen sie gemeiniglich auf dieselbe mit grosser Begierde. Und was kan ein fleischlich-gesinneter Mensch mehr wünschen, als daß er in der Kirche dergleichen schöne Ceremonien ansehe, und damit GOtt, seiner Meinung nach, seine Pflicht abstatte? Wird er nicht viel lieber gantze Tage bey solchem Gepränge mit der gröstenleusserlichen Ehrerbietung zubringen, als daß er an dem inwendigen anfangen, und sein Fleisch samt den Lüsten und Begierden creutzigen solte? Und also nahm auch dieses mahl Satan die Gelegenheit wohl in acht, sein Reich zu erweitern, sintemahl er den Leuten das opus operatum in das Hertz setzte, welcher Abgott in den nachfolgenden Zeiten immer höher erhoben wurde, biß endlich kaum eine Spur eines rechtschaffnen Christenthums übrig blieb. 3. War auch dieses höchst verwerfflich, daß man so steiff über diese Dinge hielt, und in den Synodis

nodis so viel Zanckens und disputirens darüber machte. Denn da- I. Theil.
durch geschahe es, daß man sie nicht mehr vor Mitteldinge, sondern vor we- 2. Cap.
sentliche Stücke der Christlichen Religion hielt, welches denn den nachfol-
genden Scholasticis die schönste Gelegenheit gab, neue Sacramenten zu
schmieden. Endlich war dieses 4. das kläglichste, daß mit den Jüdisch- und
Heydnischen Ceremonien und Redens-Arten auch zugleich ihre Irthüm-
mer mit einschlichen, wie denn die Schlange leicht mit dem Leibe durchwi-
schet, wo sie erst den Kopff durch practiciret. Anfangs nennete man den
Tisch in der Kirche einen Altar, das Abendmahl ein Opffer, die Diener
Christi Priester, in einem solchen Verstande, welcher der Schrifft nicht
entgegen war. Aber eben hieraus ist die Lehre von dem Meß-Opffer vor
Lebendige und Todte entstanden, welche in allen nachfolgenden Seculis
immer mehr ausgeschmücket wurde, biß sie zu dem heutigen Stande ge-
diehen. Erst hielt man die Fasten und Enthaltung von gewissen Spei-
sen vor eine löbliche Verordnung der Kirche, und vor ein bequemes Mit-
tel sich zur Andacht zu bereiten, bald aber wurde daraus ein abergläubi-
sches Gesetz. Erstlich lobte man die Geistlichen, welche ausser der Ehe
ein keusches Leben führeten, um GOtt und der Gemeine desto unverhin-
derter zu dienen. Nach der Zeit hielt man den Ehestand der Priester vor
einen Greuel und den eheloſen Stand vor eine unumgänglich-nöthige
Qualität eines Priesters. Man fieng erst an die Heiligen zu loben, die
Bilder zum Gedächtnis auffzustellen, endlich betete man sie auch an.
Man reisete anfangs theils aus curiosität, theils aus untadelhaffter An-
dacht an heilige merckwürdige Oerter, und siehe, daraus wurde endlich ein
verdienstlich Werck. Man gedachte erst der Verstorbenen bey dem Kir-
chen-Gebeth, die Hoffnung der Aufferstehung zu bezeugen, aber wie bald
entstund daraus der Irthum vom Feg-Feuer, Seelen-Messen u. d. g.?
Man salbete erst die Getaufften, zum Zeichen ihrer geistlichen Salbung,
aber daraus wurde mit der Zeit ein Sacrament. Traun es wäre leicht
geschehen, so könten wir durch alle Glaubens-Artickel beweisen, daß die
meisten irrigen Lehren so wohl der heutigen Griechen als Papisten aus
solcher unreinen Quelle herfür geflossen. Gleichwie aber ein Fluß bey
seinem Anfang sehr klein ist und leicht überschritten wird, hernach aber im-
mer mehrern Zufluß an sich nimmt, biß ein gantzer Strom daraus wird:

I. Theil. 2. Cap.

Also kan man es leicht zusammen reimen, wie aus so indifferenten Ceremonien eine so grosse Uberschwemmung der Kirche erfolget.

(a) *1. Cor. X, 14. 1. Jo. V, 21.*

§. 15.

Die zeitliche Glückseeligkeit machte auch hochmüthige und zanckſüchtige Geiſtliche.

Die zeitliche übermäßige Glückseeligkeit unter den ersten Christlichen Käysern hatte auch ferner diese betrübte Würckung, daß auch so gar die Geistlichen dadurch in Hochmuth, Zanck und Trägheit verfielen. Es ist aus der Historie und denen Rechts-Büchern bekannt, daß Constantinus M. die Bischöffe und Priester mit vielen Einkommen, Ehren-Stellen und Privilegiis versehen, entweder weil er eine ungemeine Hochachtung gegen dieselbe trug, oder weil er sich damit ihrer Partey desto gewisser versichern wolte. Er vermachte der Kirche jedes Orts gewisse Jährliche Einkommen von dem Tribut und Anlagen, so jährlich in seine Rentkammer einlieffen. (a) Er schlug derselben gewisse Erb-Güter zu, die sonst dem Käyserlichen Fisco heimgefallen wären, (b) und ließ jederman frey, der Kirche so viel zu legiren, als er wolte, welches zuvor unter den Heydnischen Käysern verbothen war. (c) Ja er gab auch denen Predigern gewisse jährliche Deputate von Getrayde, welches Gesetz, ob es schon von Juliano auffgehoben, doch von seinem Nachfolger Joviano wieder erneuret wurde. (d) Hierdurch nun wuchs das Einkommen der Bischöffe dermassen, daß Ammianus Marcell. ein Heyde von den Römischen Bischöffen schreibet, sie hätten damahls als Fürsten leben und einen herrlichen Staat führen können. (e) Wie es denn auch den Christen selbst ärgerlich war, wenn sie sahen, daß ihre Bischöffe so viel Geld eingezogen. (f) Dieses war nun schon eine Gelegenheit zu vielem Mißbrauch, welcher aber dadurch noch mehr vermehret wurde, da man die Clerisey in den meisten Fällen von aller weltlichen Jurisdiction entzog, und sie an ihre Bischöffe verwieß. (g) Hierzu kam nun die Verordnung der Patriarchate, der Metropoliten, der Ertz-Bißthümer ꝛc. welche auf dem Concilio zu Nicæa und zu Constantinopel eingeführet wurden. In Wahrheit, dieses alles hatte im Anfang eine gute Absicht, und das sey ferne von mir, daß ich das schelten oder beurtheilen solte, was der Kirche zu vielem Guten hätte gereichen können, wenn jederman in seinen Gräntzen geblieben wäre. Aber die Historie giebt klare Masse, wie sehr dieses alsbald

mißbrau-

mißbrauchet worden. Man fieng nun an sich um den Vorsitz zu zancken, man kunte nicht einig werden, wie weit sich eines jeden Jurisdiction erstrecke, ja die Bischöffe selbst beneideten einander auf das ärgste, wenn der eine etwas mehr Einkünffte genoß. Wie es nun die Vornehmsten machten, so folgten die andern nach. Ein jeder wolte der gröste seyn, und man hatte auf den Synodis nichts mehr zu thun, als die Rang-Streite der Geistlichen abzuthun. Ja was das erbärmlichste war, so eröffnete eben dieses die Quelle so vieler Trennungen, welche von dem 4ten Seculo an sonderlich in der Griechischen Kirche überhand nahmen. Denn nicht nur verketzerten sie einander selber zum öfftern ohne alle Ursach, sondern viele suchten sich auch durch ihre irrige Lehre groß und beliebt zu machen. Paulus Samosatenus wolte gerne Bischoff zu Antiochia werden, damit er sich nun bey der bekandten Regentin Zenobia recommendirte, welche den Christen sehr gehäßig war, bloß darum, weil sie einen Gecreutzigten vor GOtt hielten, so nahm er sich vor, die Gottheit Christi zu bestürmen. (h) Arius machte aus keiner andern Ursache so viel Lermen in der Kirche, als weil man ihn nicht wolte zum Bischoff zu Alexandria machen. (i) Aus dergleichen Ursache verfielen auch Audeus, Theophilus, Alexandrinus, Joh. Antiochenus, Dioscorus in ihre Irrthümer, wie solches die Kirchen-Historien klärlich bezeugen. (k) Wie zanckte man sich wegen des Origenis Schrifften? wie auch wegen des Athanasii, Eustathii, und fürnemlich des Ephesinischen und Chalced. Concilii? Mit einem Wort, die alten Bürgerlichen Kriege sind nicht mit solcher Bewegung geführet worden, als diese Streitigkeiten unter den Bischöffen, da immer einer den andern verfolgte, verfluchte, verketzerte und absetzte. Was aber hiebey das Christenthum vor unsäglichen Schaden gelitten, ist leicht zu ermessen. Denn hierunter verlohr sich allmählig das rechtschaffene thätige Christenthum, und das Volck muste nothwendig dasjenige vor eine Tugend halten, was an ihrer Geistlichkeit als eine unsträffliche Sache paßirte. Weil es nun an den meisten derselben nichts anders wahrnehmen kunte als Geitz, Welt-Liebe und Augen-Lust; so folgte es denselben gemeulich nach, biß endlich wenig mehr von der wahren Gottseeligkeit gehöret oder gesehen wurde.

I. Theil 2. Cap.

(a) Sozom. *l. 1. H. E. c. 8. & l. 5. c. 5.* (b) Euseb. *l. 2. de Vit. Const. c. 36.* (c) *L. 2. C. de SS. eccl.* (d) *L. 12. C. de SS. eccl.* (e) Amm. Marcell. *l. 27.* (f) Chrys. *Serm. sacerdotibus divitias exprobrandas non esse.* (g) *C. Theod. passim.* (h) *Conc. Tom. 1. p. 89.* (i) Theodorit. *l. 1. H. E. cap. 11.* (k) Vid. Spanhem. *Orat. de Christianismo degenere p. 560.*

§. 16.

Und gab Ursach zu vielen Trennungen und Secten.

Wir haben bißhero gesehen, wie sich die Gemüther, die zuvor mit dem Bande des Friedens verknüpffet waren, von einander getrennet. Hierauf aber folgten die kläglichen Trennungen der Kirche selbst, durch welche dieselbe als der Rock Christi getheilet wurde. Es ist bekannt, daß die heutigen Griechen sich in viele Secten zertheilen, welche einander kaum vor Christen erkeñen. Die eigentlichen Griechen welche von den Patriarchen zu Constantinopel, Alexandria, Antiochia, Jerusalem und Moscau regieret werden, nennet man Melchitas, das ist **Königische**, weil sie auf Befehl der damahligen Käyser das Concilium Chalcedonense angenommen, und die Ketzerey des Eutychetis verworffen haben. Zwar führen diesen Nahmen gemeiniglich nur die Asiatischen und Egyptischen Christen, welche es mit den eigentlichen Griechen halten, und ihren Gottes-Dienst in Arabischer Sprache verrichten: Jedoch weil sie in allen Glaubens-Puncten und Ceremonien mit denen übrigen einstimmig sind, so ist es auffkommen, daß man so wohl die Europäischen als andere Morgenländische Christen, die es mit jenen halten, Melchiten nennet. (a) Zu diesen rechnen sich auch die Georgianer und Mengrelier, wiewohl die meisten Reise-Beschreibungen nebst andern Scribenten von ihnen berichten, daß sie ausser dem Nahmen fast nichts Christliches an sich haben, inmassen ihre Unwissenheit und viehisches Leben sie von denen Heyden wenig distinguiret. (b) Ausser diesen sind die Nestorianer, welche sich durch Syrien, Chaldæam, Persien und die Tartarey biß in Sinam ausbreiten, zu welchen auch die so genannten Thomas-Christen gehören, welche nebst jenen einen eignen Patriarchen, der zu Manzull residiret, vor ihr Oberhaupt erkennen. Die dritte Secte nennet man Jacobiten, und diese erfüllen fast gantz Syrien, Egypten, (allwo sie auch Coptiten heissen,) und Abissinien. Die vierte Parthey machen die Armenier, ein Volck, welches

Lehre und Ursprung der Melchiten.

Andere Secten der Griechischen Kirche.

Nestorianer.

Jacobiten. Coptiten.

ches durch seinen Fleiß im Kauff-Handel seine Religion in Armenien und gantz Orient weit und breit fortgepflantzet, auch so gar in Amsterdam seine eigne Kirche hat. (c) Endlich hatten vor diesem auch die Maroniten in Syrien ihre eigne Secte, welche aber von einigen Seculis her sich der Römischen Kirche unterworffen und zugesellet haben. Dieses sind die Haupt-Partheyen, in welche sich die Griechische Kirche theilet, deren Ursprung wir nunmehro aus der Kirchen-Historie kürtzlich untersuchen wollen. I. Theil 2. Cap. Maroniten.

(a) Gabr. Sionita & Joh. Hesron. *de Orient. urb. & relig. cap. 14. pag. 43. Histoire de la creance & des coutumes des nations du Levant. p. 68. seqq.* Spanhem. *Elench. Controv. p. 409.* (b) *Hist. Critique cap. 5. 6. p. 71. sqq.* (c) Ludolph. Benthem Holländischer Kirchen- und Schulen-Staat *cap. 12. p. 618. Tom. I.*

§. 17.

Der erste Grund zu den kläglichen Spaltungen in der Griechischen Kirche wurde gelegt im Jahr 428. Denn ob schon die Arianer längst vorher grosses Unheil in der Kirche anrichteten, und in kurtzer Zeit sich dermassen ausbreiteten, daß sich die Welt verwundern muste, wie sie auf einmahl Arianisch worden; (a) so nahm doch ihre Parthey immer mehr und mehr mercklich ab, biß endlich Käyser Justinianus sie gäntzlich aus dem Reich vertrieb. (b) Daher man in den nachfolgenden Zeiten wenig Spuren mehr von dieser Secte antrifft, ausser daß sich im achten Seculo noch einige in Spanien sollen gefunden haben. Hingegen in obgedachtem Jahr 428. entstund eine Spaltung, welche noch biß jetzo währet. Es lebte damahls Nestorius, Ertz-Bischoff zu Constantinopel, ein hochmüthiger Mann, welcher aber mehr natürliche Wohlredenheit als gründliche Wissenschafft hatte. (c) Dieser wie er bißher wieder andere Ketzer aufs greulichste gewütet, also verfiel er selbst bald darnach in den Verdacht einer Ketzerey. Er hatte von Antiochia, allwo er zuvor Priester gewesen war, einen Aeltesten mit nach Constantinopel gebracht, mit Nahmen Anastasium, welcher einsmahls in einer Predigt diese unnöthige und falsche Erinnerung gab, man dürffe die Heil. Mariam nicht eine **Gottes-Gebährerin** nennen, denn sie sey" ein Mensch gewesen, GOtt aber könne von keinem Menschen gebohren" werden. Dieser unbesonnene Vortrag machte ein grosses Lermen. Ursprung der Nestorianischen Streitigkeiten.

Denn

I. Theil 2. Cap.

Denn die Zuhörer, welche es bißher anders gehöret hatten, ärgerten sich dran, und wurden an diesem Prediger irre. Nestorius aber, welcher seinen Favoriten nicht wolte fallen lassen, schlug sich ins Mittel, verwarff das Wort Θεοτόκος oder Gottes-Gebährerin gäntzlich, und gab „für, Maria habe nicht GOtt, sondern einen Menschen gebohren, wel„cher aber ein Werckzeug GOttes gewesen; item Maria sey Χριστο„τόκος eine Gebährerin Christi, nicht aber eine Gottes-Gebährerin „(Θεοτόκος,) item, das wesentliche Wort sey mit dem Menschen, der aus „Maria gebohren worden, also verknüpffet, daß es darinnen als in seinem „Tempel wohne, dahero der Mensch Christus JEsus Θεοφόρος heissen „müste, und was des Gewäsches mehr war. Nun war es ohnstreitig eine blosse Unwissenheit des Mannes, weil er sich lediglich in Worten verstieß, und in dieser Lehre den sehr nöthigen und gewöhnlichen Unterscheid der Worte GOtt und Gottheit oder Göttliche Natur nicht in acht nahm. Denn er gestehet in einem Brieff an Cyrillum, daß der Nahme Christus beyde Naturen, nemlich die Göttliche und menschliche in einer Person bedeute. er bekennet auch, daß eben der Christus zugleich GOtt und Mensch gewesen, und nach jener Natur nicht habe leiden können, nach dieser aber gelitten habe. Ja er rühmt Cyrillum, daß er den Unterscheid der Naturen und ihre Vereinigung in einer Person so genaue vortrage, doch weil er nach Art aller Zäncker auf seinen Sinn verharrete, und sich nicht wolte weisen lassen, so fieng er an andre Lehrer zu schelten, nannte sie Betrüger, Heyden, Apollinaristen, Arianer, und wolte nicht leiden, daß man mit der Schrifft sagte, GOtt sey Fleisch worden, und habe gelitten, weil daraus, seiner Meinung nach, folgete, daß die Göttliche Natur Fleisch worden, und gelitten habe. Und ob er gleich immer darwieder protestirte, daß er die persönliche Vereinigung in Christo nicht aufhebe, viel weniger aus Christo zwey Personen mache, so brauchte er doch allezeit solche Redens-Arten, daraus man nichts anders als diesen Irrthum schliessen kunte. Hierauff gieng nun der Streit an, dabey es auf beyden Seiten nach damahliger Gewohnheit sehr hitzig und unruhig zugieng. Cyrillus, Bischoff zu Alexandria, schrieb an Nestorium, und vermahnte ihn von seinem Irrthum abzustehen, und das Wort Θεοτόκος nicht länger anzufechten. Als es aber nicht helffen wolte, unterredete

er

er sich schrifftlich mit dem Römischen Pabst Cælestino, beyde hielten in ihrem Kirchen-Gebiethe Synodos, auf welchen beschlossen wurde, nochmahls an Nestorium zu schreiben und ihn zu bessern Gedancken zu vermahnen. Hierbey überschickte auch Cyrillus. 12. anathematismos, worinnen Nestorii Irrthümer specificiret waren. Hingegen verantwortete sich dieser aufs hefftigste, wolte Cyrillo zwölff andere Irrthümer zeigen, und brachte es auch dahin, daß Johannes zu Antiochia seine Parthey nahm und mit Cyrillo einen Schrifft-Wechsel anfieng. Endlich wurde auf dem Concilio zu Epheso Anno 431. dieser Streit also entschieden, daß Nestorii Lehre als eine Ketzerey verflucht, auch ihr Urheber abgesetzt und in ein Kloster verwiesen wurde, allwo er auch in grossem Elend gestorben. (d) I. Theil 2. Cap.

(a) Hieronym. *adv. Lucifer. & in Psal. CXXXIII. & in Chron. ad a. CCCLXIV.* Greg. Naz. *orat. adv. Arian.* Greg. Nyss. *orat. in Basil.* (b) Evagr. *l. 4. H. E. c. 11. & 16.* Niceph. *l. 4. c. 10. & lib. 17. c. 18.* (c) Socrat. *L. 7. H. E. c. 29. 32.* Theodorit. *L. 4. hæret. fabul.* (d) Socrat. *l. 7. H. E. c. 29. 32.* Evagr. *l. 1. H. E. c. 2.* Theodorit. *l. 4. H. E. cap. 12. Concil. Tom. I.* Korthold. *H. E. p. 167. sq.*

§. 18.

Dieses war nun zwar das Ende dieses Streits, aber nicht der Nestorianischen Secte. Denn Nestorio, als einem so vornehmen Bischoffe hiengen an Ibas Bischoff zu Edessa, Diodorus, Bischoff zu Tarsen, Eucherius Tyanensis, Andreas Samosatensis und fast unzählige andere durch gantz Orient, welche denn auch dessen Lehre biß in das eusserste Sina und Tartarey ausbreiteten. Wie man denn in den Indianischen Geschicht-Büchern Nachricht finden soll, daß ungefehr im 9ten Seculo Mar-Thomas, ein Syrischer Nestorianer, welcher auch Thomas Cananæus genannt wird, in Ost-Indien und Malabarien kommen sey, und die allda noch itzo befindlichen Thomas-Christen nach seiner Arth zu Christo bekehret habe. (a) Welches viel wahrscheinlicher ist, als was diese Thomas-Christen selbst, und aus ihren Erzehlungen die Portugisischen Scribenten vorgeben, nemlich daß sie von dem Apostel Thoma herstammen. Gewiß ist es, daß sie der Lehre des Nestorii gäntzlich zugethan sind, und nicht leiden wollen, daß man die Jungfrau Mariam eine GOttes-Gebährerin nenne, wie auch daß sie den Patriarchen von

Die Nestorianer breiten sich noch heut zu Tage weit aus.

Dazu gehören die Thomas-Christen

I. Theil 2. Cap.

Mausal oder Muzal unterwürffig sind, welcher noch heut zu Tage das Haupt aller Nestorianer im Orient ist. Inzwischen finden wir so viel Nachricht in denen neuen Scribenten, daß diese Thomas-Christen zwar durch gantz Indien sich weit ausbreiten, aber insgesamt sehr arme und elende Leute seyn. Ihre Kirchen sind ohne Bilder, ausser daß sie zum Zeichen ihres Christenthums ein Creutz darinnen haben: Welches vermuthlich daher kommt, weil die Nestorianer längst vorher von der Griechischen Kirche abgetreten, ehe noch auf dem Concilio Nicæno II. der Bilder-Dienst bestätiget wurde. Das Nachtmahl gebrauchen sie unter beyderley Gestalt, doch bedienen sie sich an statt des Weins, welchen ihre Landschafft nicht hervor bringet, eines Sasftes gewisser Beeren, welche sie eine Nacht ins Wasser legen und hernachmahls auspressen. Die Kinder tauffen sie nicht ehe als am 40. Tage nach ihrer Geburth, ausgenommen in dem Fall der eusserſten Noth. Bey der Begräbniß ihrer Verstorbenen schmausen sie gantzer acht Tage, welches vielleicht noch ein überbliebener Mißbrauch aus dem Heydenthum ist. Den Sontag feyern sie mit Predigen, Singen und Beten, und zwar wie man berichtet in grosser Ehrerbietigkeit. Ihre Bibel, oder doch wenigstens das Neue Testament ist in Syrischer Sprache, welches uns abermahls bekräfftiget, daß sie nicht von dem Apostel Thoma, sondern dem Syrischen Mar-Thoma bekehret worden. Was man aber dabey berichtet, daß die Priester zu dessen fleißiger Betrachtung das Volck ernstlich anmahneten, dasselbe kan ich zur Zeit noch nicht begreiffen, weil diese Sprache in ihren Landen gantz ungewöhnlich und den Layen nicht bekannt ist. Daß sie im übrigen die Advents-Zeit und den Apostel-Tag Thomæ feyerlich begehen und zu dessen vermeinten Grabe walfarthen, item daß sie ihren Priestern die Ehe zum ersten mahl, nicht aber öffters gestatten ꝛc. diese, sag ich, und dergleichen Stücke können uns versichern, daß die Thomas-Christen von der Griechischen Kirche absprossen, in welcher diese Dinge auffkomen und nach und nach üblich worden sind. Hingegen wissen sie noch nichts weder von der Firmung noch von der letzten Oelung, noch von der Ohren-Beichte, noch von dem Meß-Opffer noch von der transsubstantiation, welches uns überzeugen kan, daß damahls, als die Nestorianer von der Griechischen Kirche abgetreten, diese Dinge noch nicht bekandt gewesen.

Und

Und dieses ist der Zustand der so genannten Thomas-Christen im Orient, wie uns derselbe von den Reisenden und andern Scribenten abgebildet wird. (c) Es haben aber die Portugiesen nebst dem Pabst alle List und Gewalt angewandt, diese Leute unter die Bothmäßigkeit der Römischen Kirche zu zwingen; Jedoch es scheinet, daß sie es nicht so weit gebracht, als sie gewünschet, zumahl ihre Bekehrungs-Art durch die grausame Inquisition, die sie in Goa eingeführet, keinen weitern effect hat, als Heuchler zu machen. (d) Ausser diesen Thomas-Christen sind noch viel andere Nestorianer im Orient. Im 12ten Seculo machte man groß Wesen in Europa von dem bekannten **Priester Johann**, welcher in der That kein andrer war, als ein gewisser König in Tenduc Kitha oder Mongul, einer Landschafft der Morgenländischen Tartarey, welcher eben dieser Nestorianischen Religion zugethan war, dessen Reich aber mit dem Ende des 12ten Seculi von den Tartarn zerstöret worden. Es ist nicht zu sagen, was man von ihm in der Römischen Kirchen vor Legenden ausgestreuet. Man hielt ihn vor einen mächtigen König in Indien und Mohrenland oder Abyßinien, man erzehlte von ihm, er sey zugleich ein heiliger Priester, der viele Wunder gethan hätte. Baronius setzet hinzu, Pabst Alexander III. habe eine Gesandschafft an ihn abgeschicket. (e) Allein die Nachwelt hat dieses alles falsch befunden. Er war ein König in der Tartarey und nicht in Abyßinien, viel weniger ein Priester. Sein Nahme hieß Prester-Chan oder Juhanna Ungahan, woraus hernachmahls das Wort Priester Johannes geschmiedet worden. Der Religion nach war er, wie andere Orientalische Könige, ein Nestorianischer Christ in der Tartarey, und führete unterschiedliche glückseelige Kriege mit dem König in Persien, wiewohl sein Reich endlich von dem Tartarischen König Chinguis-Chan, oder wie ihn andere nennen, Jingiz-Chan erobert worden. Das übrige alles, was man von diesem Priester Johann oder Prete Jan vorgegeben, ist falsch und ohne einigen Grund. (f) Was die heutigen Nestorianer anbetrifft, so sind dieselbe in Syrien, Assyrien, Babylon, Mesopotamia, Parthia, Media, Persien und Tartarey, ja in Sina selbst hin und wieder zerstreuet, erkennen aber allesamt den Patriarchen zu Muzal vor ihr Oberhaupt. Doch haben auch unter ihnen sich einige

Das alte Reich des Priesters Johannis.

I. Theil. 2. Cap.

dem Römischen Stuhl unterworffen. Denn unter dem Pabst Julio III. entstund eine Spaltung unter ihnen. Ein Theil blieb bey dem Patriarchen zu Muzal, die andern aber, welche sich beschwehrten, daß eine gewiße Familie bißher das Patriarchat erblich gemacht hätte, addressirten sich an den Pabst und erkannten ihn vor ihren obersten Bischoff. Dieser nun weyhete ihnen alsbald Anno 1552. einen Patriarchen, mit Nahmen Simon Julacha, dessen Nachfolger war Hebedjesu, welcher sich beym Concilio Tridentino einfand, daselbst aber von den Portugiesen nicht erkannt wurde, diesem folgte ferner Ahatalla, er starb aber bald, und hinterließ dieses Amt Denha Simon. Bißher hatten sie ihren Sitz aufgeschlagen zu Caramit, nun aber nöthigte sie der Nestorianische Patriarch zu Babylonien nach der Provintz Zenalbech zu weichen, allwo sich auch der letzte Päbstisch-gesinnte Patriarch Simon aufhielt. Anno 1610. schickte der Patriarch zu Babylonien oder Muzal Elias seinen Archi-Diaconum nach Rom, und submittirte sich dem Pabst gäntzlich, doch gestehen die Papisten selbst, daß die meisten annoch von keiner solchen Union wissen wollen, sondern ihrem eigenen Patriarchen zu Muzal unterthan bleiben, dahingegen der Päbstisch-gesinnte wiederum zu Caramit residiret. (g) Was im übrigen die Lehre dieser Leute anbetrifft so sind sie zwar dem Nestorio ergeben, dessen sie auch in ihrer Liturgie bey dem Nachtmahl unter den Heiligen gedencken. Doch sind sie in der That mehr den Worten als der Meinung nach von den übrigen Griechen unterschieden. Sie bekennen, Christus sey wahrer GOtt und Mensch; da er der Höchste war, habe er die Hoheit seiner Majestät so tieff herunter gelassen, daß er in die Welt kommen. Sie gestehen auch, daß die Heil. Jungfrau Maria eine Mutter des Sohnes GOttes sey, nur lassen sie nicht zu, daß man sie Θεοτόκον oder Gottes-Gebährerin nenne. Ja sie schreiben Christo nicht mehr als ein פרסופא oder Person zu, daß also Richard Simon ihre Secte in diesem Punct mit Recht *une heresie imaginaire* eine eingebildete Ketzerey nennet. In den Kirchen-Gebräuchen und übrigen Lehr-Puncten halten sie es meistentheils mit den übrigen Griechen ohne daß sie den Bilder-Dienst und andre dergleichen Neuerungen verwerffen, welche erst nach Nestorio in der Griechischen Kirche entstanden sind.

(a) Span-

(a) Spanhem. *Introd. ad Geogr. S. p. 285.* Dall. *l. 6. de relig. cult. obj. c. 6.* Spanhem. *Elench. controv. p. 420.* (b) Kircher. *in China illustr. part. 2. c. 2. p. 53. sq.* (c) Osor. *de rebus Emman. p. 119. sqq.* Maff. *l. 2. p. 88. Relat. nov. orb. c. 133. 134. p. 204.* Paul. Venet. *l. 5. c. 17.* Guil. Cave Leben der Apostel *p. 576. 577.* (d) Vid. *Hist. Critique de la Creance &c. chap. 8. p. 98. sq.* (e) Baron *ad ann. 1182.* (f) Vid. Otto Fris. *l. 7. Chron. c. 33.* Spanh. *comp. introd. ad H. E. sec. 13. p. 363.* Jobi Ludolfi *l. 3. Hist. Aeth. c. 9. n. 6.* (g) Hoornb. *Summ. contr. l. 11. p. 965. sq.* Petr. Strozza *de Dogmat. Chald. Histoire critique de la creance &c. chap. 7. p. 83. sqq.* Spanh. *Elench. contr. p. 421.*

§. 19.

Ursprung der Eutychianischen Streitigkeiten.

Fast zu eben der Zeit, nemlich Anno 448. thät sich die Gelegenheit herfür zu einer neuen Trennung. Es lebte damahls Eutyches, ein Abt zu Constantinopel, welcher sich in die entstandene Irrung des Nestorii mit einmischete, und demselben sich sehr hefftig wiedersetzete, darüber aber aus Unbesonnenheit selbst in einen neuen Irrthum verfiel. Denn da er wieder jenen behaupten wolte, daß der Sohn GOttes und der Sohn Mariä nicht zwey, sondern eine Person sey, verfiel er so weit, daß er nicht nur eine Person, sondern auch gar nur eine Natur in Christo statuirete, immassen er vorgab, die eine Natur wäre in die andre vermengt und verwandelt, so bald sie vereinigt worden. Gleichwie es nun bey solchem Feder-Gefechte nicht ausser bleibet, daß erhitzte Köpffe zu Behauptung ihrer Redens-Arten immer von einer Absurdität auf die andere verfallen, also geschahe es auch hier. Denn Eutyches bauete auf diesen unseeligen Grund viel andere greuliche Lehren, welche das Geheimniß der Menschwerdung Christi fast gäntzlichen über den Hauffen warffen. Dieses merckte am ersten Eusebius Dorylæus, Bischoff in Phrygien, ein gelehrter Mann und guter Freund des Eutyches, welcher ihn dannenhero in einer Privat-Conferenz sehr bescheiden darüber vernahm, und vor Ungelegenheit warnete. Weil aber dieser seiner Eigen-Liebe nicht so viel Gewalt anthun wolte, daß er sich änderte, so rächete er sich gegen Eusebium mit der gewöhnlichen Retorsion und machte ihn gleichfalls zum Ketzer. Eben damahls, nemlich Anno 449. hielte Bischoff Flavianus zu Constantinopel einen Synodum, auf welchem

I. Theil. 2. Cap.

chem Eutyches von zweenen abgeordneten Geistlichen citiret wurde. Er weigerte sich aber zu erscheinen, unter dem Vorwand, daß er nicht aus seinem Closter gehen dürffte, doch erboth er sich dem Nicänischen und Ephesinischen Synodis zu unterschreiben, wiewohl mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß wenn beyde in einem und andern geirret, er so dann beydes an seinen Ort beruhen lassen, und sich lediglich an die Schrifft halten müste. Endlich kam er nach vieler behelfflichen Wiederrede ins Concilium, doch erhielt er zuvor vom Käyser, daß ihn einige Politici begleiten musten. Hier thät er nun seine Bekäntniß, welche hierinnen bestund. **Ich bekenne, daß in Christo unserem HErrn vor der Vereinigung zwo Naturen gewesen, nun aber nach der Vereinigung nur eine sey.** Weil aber die Bischöffe damit nicht zu frieden seyn kunten, und Eutyches dennoch von seiner ungereimten Lehre nicht abstehen wolte, wurde er von dem Synodo verdammet. Dieses gab nun abermahls einen grausamen Lermen. Flavianus schickte die Synodal-Acta an den Pabst Leonem nach Rom, Eutyches aber schrieb an eben diesen Pabst, und stellte seine Sache aufs beste vor. Ja der Käyser Theodosius selbst nahm sich des Eutyches an, und schrieb nicht nur vor ihn an Pabst Leonem, sondern berieff auch einen neuen Synodum nach Constantinopel, auf welchem untersucht werden solte, ob die Synodal-Acta verfälscht, und dem Eutyches unrecht geschehen wäre? Weil sich aber nichts finden wolte, so wurde nochmahls ein solcher Synodus zu Ephesus beruffen, darinnen Dioscorus, Bischoff zu Alexandria, des Eutyches Sache so nachdrücklich zu recommandiren wuste, daß er wiederum in die Gemeinschafft der Kirche aufgenommen wurde. Allein Anno 451. änderten sich die Zeiten. Denn die Käyser Marcianus und Valent. III. berieffen ein Universal-Concilium zu Chalcedon, darinnen der letzte Synodus zu Epheso vernichtet, Dioscorus verdammet, und des Eutyches Lehre als eine Ketzerey verworffen wurde. (a)

(a) Evagr. *l. 1. H. E. c. 9. 10. l. 2. c. 1. sqq.* Theodorit. *l. 4. hæret. fab. in fin.* Leo M. *epist. 6. 11. & 12. Acta Synod. Chalced. Tom. II. Concil.*

§. 20.

Unruhe, welche daraus entstanden.

Inzwischen hatten Eutyches und Dioscorus im Orient und Aegypten

gypten einen grossen Anhang an sich gezogen, welche Leute nicht nur die Schlüsse des Concilii zu Chalcedon beständig verwarffen, sondern auch sich offenbahrlich von der Kirche absonderten, auch dannenhero sich selbst διακρινομένες, das ist **Abgesonderte** nandten. (a) Es wurde auch diese Parthey in Egypten so mächtig, daß, als Dioscorus von dem Stuhl zu Alexandria ab- und Proterius an seine Stelle eingesetzt wurde, das Volck eine grosse Rebellion anfieng, welche der Käyser Marcianus mit grosser Mühe stillete. Nach dessen Tod aber brach dieses Feuer in desto grössere Flammen aus. Denn ein gewisser Münch, mit Nahmen Timotheus Aelurus, welcher dem Eutyches gantz ergeben war, verdammte Anno 457. das Concilium zu Chalcedon, hetzete die Münche wider den Bischoff zu Alexandria Proterium auf, und bethörete sie so lange mit vorgegebenen Englischen Erscheinungen, biß sie ihn zum Bischoff macheten, darauf rasete er mit der grösten Grausamkeit durch die Stadt, und ließ Proterium, beym Tauff-Stein, wohin er sich salviret hatte, mit vielen Wunden ermorden. Hierauf wurde sein Cörper durch die Stadt geschleppet, in Stücken gerissen, verbrandt und die Asche in die Lufft zerstreuet. Ja der wütende Pöbel soll gar sein Eingeweide mit den Zähnen angefallen haben. (b) Nun verwieß zwar Käyser Leo diesen Tyrannen ins Elend, aber als Basiliscus die Oberhand behielt, wurde er Anno 476. wieder eingesetzet, und besaß den Patriarchen-Thron, biß Zeno Käyser wurde, vor welchem sich dieses Ungeheuer dermassen fürchtete, daß es sich selbst mit Gifft vom Leben halff, und also sein eigener Hencker wurde. (c) Doch war hiermit die Unruhe in Egypten noch nicht gestillet. Denn die Eutychianische Parthey, welche noch an diesen Orten die stärckeste war, machte Petrum Mongum zum Bischoff zu Alexandria, welchen Zeno ab-hernach aber wieder einsetzete. Dieser Käyser ließ sich das Elend der Kirche rechtschaffen zu Hertzen gehen, und gab, diesen Streit aufzuheben, ein Vereinigungs-Edict heraus, darinnen er zwar die Eutychianer und Nestorianer verwarff, doch aber auch die Acta des Chalced. Synodi, über welche bißher so viel gefochten worden, gäntzlich vernichtete. Damit aber war der armen Kirche wenig geholffen, sintemahl der Trennungen darnach nur immer mehr wurden. Einige be-

I. Theil 2. Cap.

I. Theil 2. Cap.

ge bekandten sich zum Chalcedonischen Synodo, andre verdammten denselben mit denen Eutychianern, andere unterschrieben dem Vereinigungs-Edict des Käysers Zenonis, so gar, daß fast jegliche Gemeinde sich als einen sonderbahren Hauffen auffwarff, und kein Bischoff mehr mit dem andern communicirte. (d) Ja die Eutychianer selbst blieben nicht einig, sondern trenneten sich wiederum in zwölff Hauffen. Daher entstunden die Secten der Monophysiten, der Acephalorum, der Eutychianisten, Theodosianer, Agnoeten oder Severiten, Paulianisten, Niobiten oder Diaphoriten, Tritheiten, Gajaniten oder Julianisten, Dioscorianer, Anthropomorphiten, Barsamiphiten, Esiaristen, Petrianer u. d. g. (e)

(a) Niceph. *L. 18. H. E. c. 45.* (b) Evagr. *l. 2. cap. 1.* (c) Liberat. *breviar. c. 16.* (d) Evagr. *L. 3. H. E. cap. 30.* (e) Timoth. Presbyter *p. 398. sq. 406. 421. apud* Coteler. *Tom. III.* Niceph. *L. 18. H. E. cap. 45.*

§. 21.

Die Eutychianer theilen sich in viele Secten.

In diesem elenden Zustande nun befand sich die Griechische Kirche zu Ende des 5ten Seculi, woraus man alsbald abnehmen kan, daß sich die Eutychianische Parthey unter dieser Unruhe sehr weit ausgebreitet und zu vielen Veränderungen in der Kirche Gelegenheit gegeben habe. Nachher aber haben sich diese zwölff Secten verlohren, und sind allesamt in diese 4. Haupt-Partheyen zusammen geschmoltzen, nemlich in die Jacobiten, Armenier, Maroniten und Coptiten, zu welchen man auch die Abyßiner rechnet. Von jeder derselben wollen wir eine kurtze Nachricht geben.

§. 22.

Zustand der heutigen Jacobiten.

Durch die Jacobiten verstehet man bißweilen alle Morgenländische Eutychianer, und so denn begreiffet dieser Nahme unter sich die Armenier, Coptiten und Abyßiner, bißweilen aber heist es so viel als diejenigen Eutychianer, welche in Syrien und Mesopotamia wohnen, und heut zu Tage 40. oder 45. tausend Familien austragen sollen. Und in diesem schärffern Verstand, nehmen wir allhier dieses Wort, da wir von der Parthey der Jacobiten reden. Diese nun haben ihren Nahmen von Jacobo Zonzalo oder Baradeo, einem Schüler des Dioscori, oder

wie

wie andere wollen, Severi und Gnaphei, welcher im Anfang des 6ten Seculi bey allen Eutychianern in grossem Ansehen lebte, und seine Secte weit fortpflantzete. (a) Wir müssen uns aber allhier abermahl zwey Partheyen concipiren, deren eine von dem Pabst durch seine Missionairen zur Gemeinschafft der Römischen Kirche gebracht worden, die andere aber annoch beständig bey der Eutychianischen Lehre verharret. Jene haben ihren Patriarchen zu Aleppo, welcher vom Pabst dependiret, diese aber erkennen zum Theil einen Patriarchen zu Caremit, welcher von demjenigen, dessen wir §. 18. gedacht haben, unterschieden ist, zum Theil den Patriarchen zu Derzapharan vor ihr Oberhaupt wiewohl diese beyde Patriarchen wiederum einander selbst sehr auffsätzig seyn sollen. Daß es also unter diesem Volck nichts als Spaltungen giebet. Ihre Haupt-Lehre, darüber sie verketzert werden, ist diese, daß sie nur eine Natur in Christo lehren, wiewohl sie gestehen, daß er wahrer GOtt und wahrer Mensch sey. Daher man leicht siehet, daß ihr gantzer Irrthum auf einen bloßen Wort-Krieg hinaus lauffe. Denn sie glauben eben das von Christo, was die übrigen Christen glauben, nur daß sie aus Unverstand Natur nennen, was wir Person heissen. Und dieses ist desto glaublicher, weil die Päbstischen Missionairen selbsten versichern, daß sie bey ihnen in diesem Glaubens-Punct keinen andern Unterscheid antreffen als der Worte, da sie hingegen wieder alle Folgereyen, die man etwa aus ihren Redens-Arten ziehen könte, beständig protestiren. In den übrigen Stücken halten sie es beständig mit den Griechen, und kommen auch in den Ceremonien mit denselben meistentheils überein, ohne daß sie die Ohren-Beichte nicht sonderlich achten und in ihrer Messe des Dioscori, Severi und Jacobi Zonzali gedencken sollen. (b)

I. Theil 2. Cap.

(a) Eutych. Batric. *Annal. Tom. 2. ad temp. Anast. Imp.* & Niceph. *L. 18. H. E. cap. 52.* (b) *Vid.* Brerewood. *Scrutin. Rel. cap. 21. Hist. Critique de la creance &c. chap. 9. p. 118. sq.* Hoornb. *Summ. Contr. l. 11. p. 957.*

§. 23.

Die Armenier stammen her aus klein und groß Armenien; haben sich aber, weil sie ordentlich von der Kauffmannschafft Profession

1. Theil 2. Cap.

machen, in gantz Orient, sonderlich durchs Türckische und Persianische Gebiete sehr ausgebreitet. Es ist dieses Volck, was die Mannes-Bilder anbetrifft, wohl gestalt und lebhafft, sonst aber von einem melancholischen und verdrüßlichen temperament, auch im höchsten Grad tumm und unbescheiden, ausser daß es auf seinen Gewinn ungemein abgerichtet ist. Welches auch daraus abzunehmen, daß die Armenier ihren Handel nicht nur in Türckey, Persien, Egypten und Abyßinien, sondern auch in Italien, Litthauen, Moscau, ja auch in Holland fest gesetzet, in welchem letztern Lande sie auch zu Amsterdam ihren Gottes-Dienst halten. (a) Diese Kirche war von ihrem Anfang mit der Griechischen aufs genaueste vereiniget, sie trennete sich aber von derselben zu Ende des 5ten Seculi durch Antrieb eines Armeniers, mit Nahmen Ethanii, welcher das Concilium Chalcedonense aufs hefftigste anfochte, und mithin sein Volck zu des Eutyches Irrthum verleitete. Wiewohl Batricides und Nicephorus diese Spaltung ins folgende Seculum setzen, und einen andern, mit Nahmen Jacobum als den Urheber angeben, und damit sehen sie ohne Zweifel auf den Synodum Thevenensem, in welchem Anno 536. die Armenier diesen Irrthum öffentlich annahmen. (b) Dem sey aber wie ihm wolle, so ist doch so viel gewiß, daß die Armenier des Eutyches Meinung gebilliget, das Concilium zu Chalcedon verworffen, und das so genandte Trisagium oder dreymahl heilig des Petri Gnaphei angenommen, welches also lautet: ἅγιος, ἅγιος, ἅγιος ὁ σταυρωθεὶς δι ἡμᾶς, **heilig, heilig, heilig ist der, welcher vor uns gecreutziget worden.** Welche Formul von Petro Gnapheo, Bischoffen zu Antiochia, einem berufenen Irr-Geist zu dem Ende eingeführet worden, damit er behauptete, daß die Gottheit Christi gelitten hätte, welches eben die ungereimte Lehre war, welche aus des Eutyches Irrthum herfloß. Zudem trennten sich auch die Armenier im äusserlichen Kirchen-Regiment von dem Stuhl zu Constantinopel, welchem sie vorher in geistlichen Dingen unterworffen waren, setzeten 2. eigene Patriarchen, oder Catholicos, einen in dem grössern, den andern in dem kleinern Armenien, und macheten also eine gantz eigene, und von andern abgesonderte Parthey. (c) Nach der Zeit sucheten die Griechischen Käyser zum öfftern diese Spaltung zu heilen.

I. Theil. 2. Cap.

seilen. Im Jahr 622. war ihr Patriarch Jeser, welcher ohndem den Eutychianern sehr abgeneigt war. Weil sie nun eben damahls von dem Persischen König Cosroe sehr bedränget wurden, und des Käysers Heraclii Hülffe nöthig hatten, bewegte der Patriarche den Käyser, einen Synodum nach Charnum auszuschreiben, auf welchem die Armenischen Bischöffe nach vielem Wort-Wechsel sich erklähreten, sie wolten das Concilium Chalcedonense annehmen, des Eutyches Irrthum nebst dem Trisagio Petri Gnaphei fahren lassen, und in den übrigen Ceremonien sich mit der Griechischen Kirche vereinigen. (d) Es scheinet aber, daß diese Vereinigung entweder nicht durchgängig gebilliget worden, oder doch nicht lange gewähret habe. Denn im Jahr 862. gab es schon Gelegenheit zur neuen Friedens-Handlung. Es schrieb damahls Photius, der bekandte Patriarche zu Constantinopel, an den Armenischen Catholicum Zachariam einen Brief, worinnen die Lehre des Chalcedonischen Concilii von der Menschwerdung Christi und dessen zwo Naturen mit vielen Gründen behauptet wurde. Hierauff hielt dieser in Armenien eine Versammlung der Bischöffe zu Scira Chavan, auf welcher zum Beweiß der reinen Lehre die Irrthümer des Eutyches, Nestorii, Dioscori, der Theopaschiten und Manichäer ausdrücklich verworffen wurden. Man nahm auch das Concilium Chalcedonense an, aber mit so dunckeln und verdeckten Worten, daß man ihre eigentliche Gedancken nicht wohl errathen kunte, immassen sie wohl sahen, daß sie sich durch solche Erklährung einen grossen Haß des Volckes zuziehen würden, als welches von diesem Concilio weder hören noch wissen wolte. (e) Indessen erkandte sie Photius vor rechtgläubige und Catholische Christen. (f) Allein es muß auch dieser Schluß nicht durchgehends angenommen seyn. Denn ausser dem, daß im Jahr 1136. und 1143. bey damahligen Creutz-Zügen ins gelobte Land die Römisch-gesinneten Patriarchen zu Jerusalem mit denen Armeniern viel zu thun hatten, (g) so wusten auch die Griechen noch von keiner sonderlichen Würckung der Union zu sagen. Zwar Euthymius Zigabenus schrieb im Jahr 1116. von den Armeniern, daß sie von der Wahrheit gezwungen bekennen müsten, der HErr Christus sey GOTT und Mensch; (h) Doch war dieses die gemeine Bekänntniß aller Eutychianer,

1. Theil 2. Cap.

chianer, und also nicht genug zu einer völligen Vereinigung, welche die Griechen suchten. Darum hat man auch nach dieser Zeit öffters mit ihnen disputiret (i) und Anno 1170. schickete der Käyser Manuel Comnenus Theorianum, einen gelehrten Griechen, zu dem Armenischen Catholico Nauselì, welcher mit demselben von den streitigen Glaubens-Puncten sich unterredete, und ihn dahin brachte, daß er die Wahrheit erkandte, und nach damahliger Gewohnheit diejenigen verfluchte, welche nicht in Christo zwo Naturen glaubeten. Ja es versprach dieser Armenische Geistliche, diese Sache mit seinen Bischöffen auf einer öffentlichen Versammlung zu überlegen, und dieselbe zu völliger Vereinigung zu disponiren. (k) Weil er aber nicht lange hernach verstarb, so konte er sein Versprechen nicht erfüllen. Unterdessen trieb der Käyser dennoch diese wichtige Sache mit grossem Eifer, und brachte es endlich bey Leone dem Könige der Armenier so weit, daß im Jahr 1177. eine Versammlung nach Tarsus ausgeschrieben wurde, auf welcher sich die Armenier also erkläreten, sie glaubeten in Christo zwo Naturen, zwene Willen und Operationes, sie verdammeten den Eutyches, Severum und Timotheum Aelurum, was aber Dioscorum anbelangete, wolten sie von demselben ihr Urtheil zurück halten, biß man beweisen würde, daß er ein Ketzer gewesen. Das offt gedachte Trisagium Petri Gnaphei wolte man zwar behalten, doch dasselbe also erklähren, wie es die reine Lehre von GOtt und Christo erfordere. Endlich wolten sie auch in Feyrung der Fest-Tage, in Austheilung des Heil. Nachtmahls und in Annehmung des Concilii Chalcedonensis der gantzen allgemeinen Kirche beytreten. (l) Allein es war zu beklagen, daß der Käyser Manuel darüber verstarb. Denn mit dessen Tode gerieth diese wichtige Sache abermahls ins Stecken, und die Armenier blieben nach wie vor getrennet. Darum finden wir die gewisse Nachricht, daß im Jahr 1263. Arsenius der Patriarche zu Constantinopel Euthymio dem Patriarchen zu Antiochia die Communion versagt weil er mit den Armeniern communiciret hatte. (m) Eben also gieng es auch bald hernach Arsenio dem Patriarchen zu Antiochia, dessen Nahmen um eben solcher Ursache aus den Diptychis oder Kirchen-Registern ausgelöschet wurde. (n) Und nach dieser Zeit haben

die

die Armenier sich niemahls wieder mit den Griechen vereiniget, sondern beyde Partheyen meiden und hassen einander dergestalt, daß sie auch keine Heyrath unter einander gestatten, noch jemahls zusammen essen. (o) Ja Constant. Cabasilas, Bischoff zu Durazzo, fragte einsmahls Johannem, Ertz-Bischoffen in Cypern, ob man die Armenier leiden solte? Worauf er die Antwort erhielt, man könne zwar Jüden, Armenier, Ismaeliten und Türcken leiden, doch müsse man ihnen einen eigenen und zwar schlechten Ort in der Stadt anweisen, auf daß sie fühleten, daß sie Ketzer wären. Wolten sie sich ausser ihren Grentzen weit ausbreiten, so solte man ihnen die Häuser niederreissen. (p) Dieser eingewurtzelte Haß ist auch die Ursache, daß die Armenier zu der Römischen Kirche mehr affection tragen, als zu der Griechischen. Daher es geschehen, daß so offt die Bischöffe unter sich selbst uneinig worden, allezeit ein Theil den Römischen Missionariis Gehör gegeben und zu der Lateinischen Kirche getreten. Ob aber alle von Galano hievon angeführte Acta ihre Richtigkeit haben, daran zweifelt man billig, weil sich dieser Latinisirete und Pabst-gesinnete Armenier mit Fleiß fürgenommen, der Römischen Kirche zu schmeicheln, (q) wie ein auffrichtiger Papist selbst nicht in Abrede seyn kan. (r) Doch ist dieses gewiß, daß man sich unter den Armeniern eben so wohl als unter andern Morgenländischen Secten zwo Partheyen einzubilden habe, deren eine der Römischen Kirche beygetreten, die andere aber bey ihrer alten Religion verharret. Jene stehet unter ihrem eigenen Ertz-Bischoff, welcher zu Nachanan residiret, doch ist sie vor dem Armenischen Patriarchen niemahls recht sicher gewesen. Im Jahr 1694. klagte der Patriarche bey dem Bassa zu Arzerun, daß ihn die Jesuiten seiner Schafe beraubeten, und viele Armenier Römisch macheten. Worauf der Bassa 12. biß 14. Jesuiten verjagete, die Neubekehrten um eine grosse Summe Geldes straffete, und sie wieder zu ihrer Kirche zurück kehren hieß. (s) Es wird auch dem Leser noch unentfallen seyn, was unlängst in den öffentlichen Zeitungen von der Verfolgung der Lateinisch-gesinneten Armenier gemeldet wurde, davon man aber nachhero keine weitere Nachricht erlanget. Die Sache beruhete darinnen, daß die Türcken nach offt wiederholter Klage der Armenier sich endlich entschlossen, dem

1. Theil 2. Cap.

I. Theil 2. Cap.

Wachsthum des Römischen Glaubens zu hindern, bey welcher Gelegenheit unterschiedliche Missionarii hingerichtet worden, von deren Märtyr-Tod unterschiedliche merckwürdige Umstände erzehlet wurden. Allein es scheinet, daß sich in kurtzer Zeit der Schau-Platz geändert. Denn weil die Confessio Græca orthodoxa, von welcher hinten im 4. Capitel dieses Buchs mehrere Nachricht erfolgen soll, nicht allen Armeniern gefallen will, so hat solches den Ertz-Bischoff zu Erevan bewogen, daß er nebst vielen andern vornehmen Armeniern denen Reitzungen der Papisten Gehör gegeben, zur Römischen Kirche getreten, und den Pabst vor sein Oberhaupt erkannt, wie eine gantz neue Relation, welche in der Hällischen Correspondenz unlängst communiciret worden, berichtet.

(a) Lud. Benthem. Holländischer Kirchen- und Schulen-Staat *cap. 17. p. 618. Tom. I.* (b) Clem. Galan. *Conciliat. eccl. Arm. Part. I. p. 85. 86. & Part. II. Tom. I. p. 120.* (c) Niceph. *Lib. 18. Hist. Eccl. cap. 53.* (d) Galan. *Conciliat. Part. I. pag. 185. & Part. II. Tom. I. p. 28.* (e) Idem *Part. II. Tom. I. p. 139.* (f) Photius *epist. encyclic. 2.* (g) Wilh. Tyrius *Lib. 15. Hist. S. cap. 18. p. 883.* (h) Euthym. Zigaben. *Part. II. Panopl. T. XX.* (i) *Vide* Isaaci *Orationes 2. adversus Armen. apud* Combefis. *Tom. II. p. 317. Sed & Manuelis Imp. Disputat. cum Petro Armenio Doctore MSCa exstat in Biblioth. Bavar. Cod. 120. teste* Gu. Cave. *Part. II. Hist. litter. p. 470.* (k) *Vid. Dialogum* Theoriani *&* Nausesis *in Auctar. Biblioth. PP. Duceano Tom. I. p. 439.* Galan. *Part. I. Conciliat. p. 242.* (l) Galan. *Part. I. p. 331. & Part. II. Tom. I. pag. 42.* (m) Pachymeres *libro IV.* (n) Idem *libro VII.* (o) Schweiger. *Itinerar. Libr. II. cap. 65. p. 228.* (p) *Juris Græco-Latini Tom. III, apud* Hoornbeek *in Summa Controv. p. 968.* (q) *Vide* Galani *notas ad Conciliat. cap. 28. p. 455. & cap. 29. pag. 474.* (r) *Histoire Critique de la creance & des coûtumes des nations du Levant. chap. 12. p. 138. sq.* (s) *Vid. Epistola Consulis Hollandici Aleppensis ad* Jobum Ludolfum *in* Tenzelii Monatlichen Unterredungen *anno 1695. p. 585.*

§. 24.

Ihre Religion und Zustand.

Was nun also die heutigen eigentlichen Armenier anbetrifft, welche annoch mit den Papisten nicht vereiniget sind, so stehen dieselben unter einem

nem Patriarchen zu Etchmeasin, welches ein berühmtes Closter in der Gegend Rivan ist, und erstreckt sich die Anzahl der Bischöffe und Kirchen, welche unter desselben Auffsicht stehen, sehr hoch. (a) Andere melden von zweyen Patriarchen, und setzen hinzu den Patriarchen zu Siß, einer Stadt in klein Armenien, wovon aber der Armenische Bischoff Uscan, der sich zu Amsterdam aufgehalten, und ein genaues Verzeichniß der Armenischen Bißthümer von sich gestellet hat, nichts wissen wollen. (b) Ja Monsieur Ricaut zehlet vier Patriarchen in Armenien, und nennet außer diesen zweyen noch die Patriarchen zu Canshahar und Achtamar. (c) Er hat aber selbst angemercket, daß die drey letztern den erstern vor ihr Ober-Haupt erkennen, und sich in wichtigen Dingen bey ihm Raths erholen. Meines Erachtens sind diese letztern nichts anders als Ertz-Bischöffe, welche jenes Titels sich anmassen. Wie es auch in der Griechischen Kirche ehemahls der Metropolit zu Achrida in Bulgarien zu thun pflegte. Und hierinnen werde ich bekräftiget durch dasjenige, was obgemeldeter Bischoff Uscan von dem so genannten Patriarchen zu Achtamar schreibet: Achtamar oder Altamar, ist ein Ertz-Bißthum in der Insel des grossen Sees Varaspuracan. Er wird aber von dem Patriarchen zu Egmiathin und der Armenischen Kirche vor einen Schismatischen Ertz-Bischoff gehalten, weil er von mehr als 500. Jahren her sich wieder den Schluß der Armenischen Kirche einen Patriarchen nennet. Es stehen unter ihm 8. oder 9. Bißthümer, welche fast alle um den vorgedachten See liegen, wie auch einige Klöster. Die Kirchen aber, welche allgemach eingegangen, werden unter den Türcken nicht wieder gebauet (d) Vielleicht hat es mit den übrigen Patriarchen gleiche Bewandniß. Auser denenselben finden sich auch Armenische Patriarchen zu Jerusalem und Constantinopel, allwo sie auch ihre Kirchen und Clöster haben. (e) Es sind dieselbe aber nichts als Titular-Patriarchen, und aus Veranlassung der Türcken dazu gemacht: als welche ihr Interesse dabey suchen sollen. (f) In ihrer Religion sind sie selbst so unerfahren, daß man schwerlich errathen kan, was in denen streitigen Glaubens-Puncten ihre eigentliche Meinung sey, sie werden zwar gemeiniglich vor Monophysiten

I. Theil 2. Cap.

I. Theil. 2. Cap.

siten gehalten, als ob sie mit dem Eutyche nur eine Natur in Christo glaubten, es sind aber viele, die sie von diesem Verdacht befreyen. Gewiß ist es, daß sie in ihrem Glaubens-Bekänntniß die harte Rede führen, **die Gottheit sey mit der menschlichen ohne einigen Flecken vermenget worden,** doch erklähren sie sich bißweilen also, daß man nichts Ungereimtes an ihnen wahrnehmen kan, daher die bescheidensten Scribenten ihren Monophysitischen Irrthum vor eine eingebildete Ketzerey halten. (g) Salomon Schweiger führete einen Discurs mit einem Armenischen Münch zu Constantinopel von Christo und seinen Naturen, dessen Bescheid gewiß sehr abgeschmackt ist. Denn er fragte, ob Christus ein wahrer wesentlicher Mensch, und also menschlichen Schwachheiten unterworffen gewesen? Darauf antwortete der Münch: Er sey nicht ein solcher Mensch wie wir, weil er von einer Jungfrau gebohren worden, welches wieder die Art eines natürlichen Menschen sey, Christus sey ein χῆμα, φαντασία ἐν ὁμοιώματι τῆς σαρκός, ein Schein in der Gleichheit eines Menschen, welches er aus Rom. IIX. beweisen wolte. Weil er nun nur das Ansehen eines Menschen gehabt, so habe er auch nicht gegessen und getruncken, ohne nur dem Schein nach, und habe auch des Leibes natürlicher Reinigung nicht bedurfft. Jener hielt ihm zwar für die Sprüche, in welchen Christus heißet des **Weibes Saame, Abrahams Saame, der seinen Brüdern gleich worden in allen:** Allein darauf antwortete er: **Davids Sohn, Abrahams Saame, dem Schein nach den Menschen gleich, unsern Wahn und dem Schein nach,** weiter kunte er nichts aus ihm bringen. (h) Weil nun die Armenier in ihrem Glaubens-Bekänntniß ausdrücklich das Gegentheil bekennen, so erscheinet daraus genugsam, daß die guten Leute in grosser Blindheit und Unwissenheit stecken, und selbst nicht wissen, was sie von Christo glauben. Daher es auch bey denen Griechen nicht schwehr ist, diese Leute bald dieser bald jener Ketzerey zu beschuldigen, weil sich leicht ein ungeschickter Münch findet, der dergleichen Dinge aus Unwissenheit herredet. Demnach muß man die Lehre ihrer Kirchen nicht aus eines oder des andern Armenianers Erzehlung, vielweniger aus der Nachricht der Griechen, sondern vielmehr aus ihrem eigenen Glaubens-Bekäntniß

käntniß nehmen, welches also lautet: Ich bekenne, daß ich von I. Theil
gantzem Hertzen glaube an GOtt den Vater, der nicht erschaf- 2. Cap.
fen noch gebohren ist, und daß GOtt der Vater, GOtt der Sohn, und GOtt der Heil. Geist von Ewigkeit her gewesen; der Sohn zwar vom Vater erzeuget sey, der Heil. Geist aber allein vom Vater ausgehe. Ich glaube an GOtt den Sohn, der nicht erschaffen, sondern von Ewigkeit her gebohren ist: Der Vater ist ewig, der Sohn ist ewig, und dem Vater gleich; alles was der Vater hat, das hat auch der Sohn. Ich glaube an den Heil. Geist, welcher von Ewigkeit her gewesen, nicht vom Vater gebohren, sondern von ihm ausgehend: Drey Personen und ein einiger GOtt: wie der Sohn ist nach seiner Gottheit, so ist auch der Heil. Geist. Ich glaube die Heil. Dreyeinigkeit, doch nicht drey Götter, sondern nur einen einigen GOtt, einig im Willen, in der Regierung, und im Gericht; Schöpffer aller sichtbar- und unsichtbaren Dinge. Ich glaube eine Heil. Kirche, Vergebung der Sünden, und Gemeinschafft der Heiligen. Ich glaube, daß von diesen dreyen Personen eine sey, welche vom Vater vor der Ewigkeit gezeuget worden, aber in der Fülle der Zeit vom Himmel sich herab in die Jungfrau Mariam gelassen, derselben Blut an sich genommen, und in ihrem Schooß gebildet, mithin die Gottheit mit der menschlichen Natur, wiewohl ohne Flecken und Mackel, vermenget worden. Er bliebe geduldig neun gantzer Monath in dem Leibe der Mariä, und wurde hernach, wie alle andere Menschen, mit einer Seele, Vernunfft und Leib gebohren; aus welcher Vermengung oder Vereinigung eine Person entstanden; GOtt ist Mensch worden, und hat sich doch in ihme keine Veränderung ergeben. Er wurde gebohren ohn eines Menschen Zuthun, und seine Mutter ist nichts desto minder eine reine Jungfrau verblieben. Gleichwie niemand seine Ewigkeit kennet, also kennet auch niemand sein Wesen: Dann nachdem er ist JEsus

I. Theil 2. Cap.

Christus von Ewigkeit her gewesen, so ist ers noch heut zu Tag, und wirds ebenfalls in Ewigkeit bleiben.

Ich gläube an JEsum Christum, welcher unter denen Menschen auf dieser Welt gewohnet, und im 30. Jahr seines Alters mit seinem guten Willen und nach seinem Verlangen getaufft worden: wobey sein Vater von ihm gezeuget und gesagt: Diß ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; wie auch der Heil. Geist, in Gestalt einer Taube auf ihn herab gefahren. Er wurde vom Teufel versuchet, den er aber überwunden: Er wurde den Heyden verkündiget: er hat an seinem Leib Müdigkeit, Hunger und Durst erlitten: er ließ sich freywillig kreutzigen, und starb zwar dem Leibe nach, aber als GOtt, war er lebendig: Er wurde begraben, und seine Gottheit war im Grabe mit ihm vermenget. Seine Seele fuhr in die Hölle, und war allezeit von seiner Gottheit begleitet: Er predigte den Seelen in der Hölle, und nachdem er sie von dannen heraus gezogen, stund er am dritten Tage von den Todten auf, und erschiene den Aposteln. Ich gläube, daß unser HErr JEsus Christus mit seinem Leibe gen Himel gefahren, daß er daselbsten zur rechten Hand GOttes sitzet, daß er zu Folge des Vaters Willen, mit eben diesem Leib wieder kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten; und daß alle Menschen auferstehen werden, die Frommen zum ewigen Leben, die Gottlosen aber zur ewigen Quaal und Verdamniß. Dieses Bekäntniß, welches von Mr. Ricaut angeführet wird, ist sehr hoch zu schätzen, weil man daraus ihre Lehre von GOtt und Christo am sichersten ersehen kan. Es findet sich auch nebst diesem eine Bekäntniß, welche D. Steph. Gerlachius selbst aus dem Munde des Armenischen Patriarchen zu Constantinopel aufgeschrieben, aus welcher wir nur das nöthigste betrachten wollen. (i) 1.) Von der Heil. Dreyfaltigkeit führete er eben die Redens-Arten, derer sich die Kirche bedienet, nemlich, er glaube einen GOtt und drey Personen, welche gleich ewig gleiches Wesens und in allen gleich sind. 2.) Von Christo sagte er, derselbe sey der wahrhafftige eingebohrne und ewige Sohn

GOttes,

GOttes, durch welchen der Vater alles erschaffen habe, der in der Zeit aus Maria Mensch worden, daß er unser einiger Mittler und Seeligmacher seyn könte, dabey er auch zugab, daß die Göttlichen Eigenschafften der menschlichen Natur wahrhafftig mitgetheilet wären. 3.) Von dem Heil. Geist bekannte er wieder die Griechen, daß derselbe von Vater und Sohn ausgehe. Es scheinet aber, daß dieser Patriarch entweder Gerlachio hierinnen geschmeichelt, oder gut Römisch gewesen. Sintemahl sonst nicht nur die Armenier in ihrem obangeführten Glaubens-Bekäntniß lehren, daß der Heil. Geist nur vom Vater ausgehe, sondern auch über dem die Päbstischen Mislionairen, so etwas eifrig sind, diesen Irrthum an ihnen ausdrücklich bemercken. (k) Es kömmt mir auch das letztere desto glaublicher vor, weil eben dieser Armenische Geistliche 4.) von dem Pabst zu Rom vorgegeben, daß er das Haupt der Universal-Kirche sey, welches die andern eigentlichen Armenier nicht leicht an sich kommen lassen, doch ist es merckwürdig, daß er die Päbstlichen Indulgentien als eine Betrügerey verworffen, auch gestanden, daß sie dem Pabst nichts zu geben schuldig wären, derselbe auch ihnen nichts zu gebiethen hätte. 5.) Von dem freyen Willen ließ er sich also heraus, daß der Mensch durch die Sünde aufs äusserste verdorben sey, doch stehe es noch bey ihm, ob er Gutes oder Böses thun wolle. 6.) Was die Rechtfertigung anbetrifft, so brauchte er davon folgende Expression: Der Mensch werde gerecht allein aus der Barmhertzigkeit GOttes durch Christum ohne alle sein Verdienst. Denn David sage: **So du wilt, HErr, Sünde zurechnen, HErr, wer wird bestehen?** Psalm. CXXX, 3. 7.) In dem Nachtmahl erkannte er zwar, daß der wahre und wesentliche Leib und Blut Christi zugegen sey: Jedoch so, daß es schien, als ob er die Transsubstantiation oder wesentliche Verwandelung glaubete. 8.) Es wolte auch der Patriarch von keinem Feg-Feuer wissen, sondern er setzete zweene Oerter nach diesem Leben. Denn, sprach er, alle, die an Christum gläuben, werden seelig, die Gottlosen aber sind alsbald verdammt, und ist keine dritte Art Leute, welche durch Gebeth, Allmosen oder Seel-Messen aus der Quaal könte befreyet werden. Endlich 9.) bekannte er, daß die Armenier GOtt allein anbetheten, nicht aber die Heiligen, viel weniger die Bilder, welche man in ihren Kirchen auch selten antreffe, doch

I. Cap. 2. Theil.

I. Theil 2. Cap. ruffe man den Heil. Georgium auf der Reise um seinen Beystand an. Gewiß, wenn wir diese Glaubens-Bekäntnißen betrachten, so müssen wir gestehen, daß die Religion der Armenier nicht so absurd sey, als sie insgemein gemacht wird. Ja ich halte davor, daß diese Leute, wenn sie nicht in so jämmerlicher Unwissenheit und Dummheit erzogen würden den übrigen Griechen weit vorzuziehen wären: Sintemahl sie viel Irrthümer derselben nicht angenommen, weil sie zu einer solchen Zeit sich von ihnen getrennet, da diese Kirche noch nicht so verdorben war. Von dem Bilder-Dienst weiß man in ihrer Kirche nichts, vielweniger von 7. Sacramenten, wie sie denn nicht einmahl ein Wort in ihrer Sprache haben, welches ein Sacrament bedeutet. Man findet auch bey ihnen nicht, daß sie den Wein im Nachtmahl mit Wasser vermischen, oder die Sterbenden salben, wiewohl sie nun auch anfangen diese Mißbräuche von den Päbstisch-Gesinnten zu lernen. Der Transsubstantiation pflichten die Wenigsten bey, ja einige fangen an dieselbe zu bestreiten, wie man sie denn überhaupt sehr verwirret machen würde, wenn man nur ein wenig in sie setzen wolte, daß sie sich erklähren müsten, was hievon ihre Meinung sey. (l)

(a) *Catalogum Episcopor. Armen. ab* Ulcan. Armeno *suppeditatum habes in appendice historiæ criticæ sæpe allegatæ.* (b) Hoornbeck. *summa controv. L. II. p. 966. sq.* Spanhem. *Elench. Controv. p. 429.* (c) Ricaut. von dem gegenw. Zustand der Armenischen Kirche *cap. 2. p. 81.* (d) *Histoire critique de la creance de l' eglise du Lev. p. 220.* (e) Schweig. *l. 2 cap. 36.* (f) Ricaut, *l. c. cap. 2. p. 81.* (g) *Histoire critique &c. chap. 12. p. 140.* (h) Schweig. *l. 2. cap. 65. p. 229.* (i) *ap.* Cruf. *in Germano-Græc. l. 5. p. 227.* & Hotting. *c. 3. Topogr. eccles.* (k) *Hist. Critique de la creance &c. p. 142.* (l) *Hist. crit. chap. 12.* Ricaut. *l. c. cap. 89. sqq. p. 90. sq.* Spanh. *l. c.*

§. 25.

Ihr Aberglauben, Irrthümer und Lebens-Art.

Unterdessen ist nicht zu leugnen, daß ihre Unwissenheit und das stete Umgängniß mit den Barbarn sie zu vielen Mißbräuchen verleitet, daher sie auch viele Dinge eigen haben, die man bey andern Morgenländischen Nationen nicht antrifft. Wir wollen dieselbe kürtzlich erzehlen. Die Priester, welche gemeiniglich unwissende Leute sind, haben kein ander Einkommen als von ihren Accidentien, und daher geschiehet es,

es, daß sie den gantzen Gottes-Dienst verkauffen, und zwar weil sie keine gewisse Taxam haben, viel weniger es eines jeden Mildigkeit frey lassen, was er geben wolle, so schätzen sie ihre Pfarr-Kinder nach der Beschaffenheit ihres Vermögens, da denn die Armenier mit eben so grossem Gezäncke, Geschrey und Hitze den Kauff schliessen, als sie sonst in ihren Handlungs-Sachen gewohnt seyn, so daß manchmahl bey Erkauffung einer geistlichen Ceremonie nicht anders als bey Erhandlung eines Ballens Seide gestritten wird. (a) In den Wallfahrten sind sie im höchsten Grad abergläubisch, allermassen nicht nur zu Jerusalem sich allezeit eine grosse Anzahl Armenier ihrer Andacht wegen auffhält, sondern auch in ihrem Lande bey dem Grabe S. Savorich, zu welchem sie niemanden einen Zutritt verstatten, es sey denn, daß derselbe zuvor sieben Jahr lang, vermittelst einer besondern 40tägigen Fasten sich zu solcher Wallfahrt zubereitet. Gleichwie sie auch diesen Ort viel heiliger halten, als Jerusalem, also stehen sie festiglich in der Meinung, daß ein jeder Gläubiger, welcher sich zu solcher Reise würdig machet, alles von GOtt erlangen könne, was er bitte, als Verstand, Gemüths-Gaben, die Kunst wohl zu singen und zu tantzen, Geschicklichkeit des Leibes, eine schöne und keusche Ehe-Frau, gute Freunde ꝛc. ausgenommen den Reichthum, als welcher der Mammon dieser Welt, und folglich nicht unter den Göttlichen Seegen zu rechnen sey. (b) In ihrem Gottes-Dienst haben sie die Mahomedanische Gewohnheit, daß sie die Erde küssen, zu Hause aber räuchern sie vor ihren kleinen Bildern und stecken ihnen zu Ehren Lampen an, welches noch eine Reliquie aus dem Heydenthum seyn mag, weil sie sonst die Bilder gar nicht anbeten. (c) In ihren Fasten sind sie so strenge als ein Volck in der gantzen Christenheit, vor Ostern fasten sie 40. Tage, in welcher Zeit sie sich nicht nur von Fleisch, sondern auch von Fischen, die Blut und Schuppen haben, item vom Baum-Oel enthalten, an dessen statt sie ein Oel geniessen, welches von gantz abscheulichen Geschmack ist, also daß ihre Fasten-Speise andern Nationen ein Erbrechen erwecken solte. Ja die ersten und letzten 3. Tage dieser grossen Fasten-Zeit bleiben sie gantz nüchtern, so gar daß sie nicht einen Bissen Brodts oder Trunck Wassers zu sich nehmen, wobey sie sich auch aller ehlichen Beywohnung enthalten.

I. Theil 2. Cap.

Eben so strenge halten sie nicht nur die wöchentlichen Fasten am Mittwoch und Freytag, sondern auch 9. Tage vor Himmelfarth, einige Tage nach dem ersten Sonntag nach Trinitatis und bald darauf wieder 15. Tage. Nach 4. Wochen schicken sie sich abermahl zu einer acht tägigen Fasten, darauf folget nach sieben Wochen wieder eine 15tägige, und endlich vor dem Fest Epiphaniæ eine 7tägige, welche aber ungemein strenge gehalten wird. (d) Ja das gantze Jahr ist dermassen mit Fast-Tagen unterbrochen, daß der gemeine Mann sich selbst nicht daraus finden kan. Dahero denn auch der Priester vornehmste Wissenschafft und Arbeit darinnen bestehet, daß sie die Fast-Tage bemercken und dem Volcke verkündigen. Hingegen sind ihre Fest-Tage in Betrachtung der Griechischen Kirchen-Gesetze wenig. Sie feyren zwar Ostern und Pfingsten, nicht aber Weynachten, sondern begehen auf einmahl das Gedächtniß der Geburth, Offenbahrung und Tauffe des HErrn Christi an dem Feste Epiphanias dem 6. Januarii, welches abermahls daher kommt, weil die Griechische Kirche zu der Zeit, da die Armenier sich von derselben getrennet, das Weynacht-Fest noch nicht besonders feyrete. Die übrigen Fest-Tage sind nach Mr. Ricauts Bericht folgende:

Surp-Savorich. Das Fest S. Gregorii im Majo und Junio.
Vertevar. Die Verklährung Christi im Junio oder Julio.
Alfasasin. Die Himmelfarth Mariä im Augusto.
Surp-Charch. Das Heil. Creutz-Fest im Monat Sept.
Surp-Chevorich. Das Fest des Heil. Demetrii im Octobr.
Surp-Nicolo. Das Fest des Heil. Nicolai im Novemb.
Surp-Acop im Decembr.
Surp-Serchis. Das Fest des Heil. Georgii im Januar. oder Februar.

Und dieses sind ihre Fest- und Feyer-Tage alle. (e) Ihre Münche halten sich nach dem Orden Gregorii, ihres so genannten Apostels, und S. Basilii, wiewohl auch viele nach S. Dominici Regeln leben, welcher Römische Münchs-Orden in diesen Landen bekannt worden, nachdem der Pabst seine Creaturen daselbst eingeschoben. (f) Im übrigen bestehet die Regel der Armenischen Münche darinnen, daß sie kein

Fleisch

Fleisch essen, keinen Wein trincken, von Mitternacht biß Nachmittags um 3. Uhr den Gottes-Dienst verrichten, und alle Tage den gantzen Psalter durchlesen. Und so halten es auch die Nonnen, welche beyde aber die Einsiedler an strenger Lebens-Art übertreffen, als welche auf den höchsten Klippen der Felsen ein überaus erbärmlich Leben führen. Mit der Tauffe wird es bey ihnen gehalten wie bey den Griechen, wie sie denn auch die Kinder gleich nach der Tauffe salben und communiciren. Bey dem Nachtmahl aber haben sie ihre sonderliche Gebräuche. An statt der silbernen und güldnen Kelche brauchen sie höltzerne und irrdene, welches ein gewisser Päbstischer Eyferer ihnen als eine Ketzerey vorwirfft. (g) Sie schütten kein Wasser unter den Wein, wie die Griechen und Papisten, ja sie bedienen sich wider die Gewohnheit der Griechen des ungesäuerten Brodtes. Wenn sie nun communiciren, so wirffet der Priester das Brodt in den Kelch, langet es hernach mit den Fingern heraus, und reichet es den Communicanten, wobey ein Knabe stehet, welcher dem Priester die Finger ablecket. Hieraus kan man leicht sehen, wie barbarisch alles in ihrem Gottes-Dienst hergehe. (h) Sie haben zwar ferner die Beichte und den Bann, und sind darinnen überaus scharff, so daß die Priester die Leute nach Art des Verbrechens mit der grösten Pœnitenz belegen, welche offters viele Jahre dauret, doch sind sie dabey dermassen interessiret, daß sie alle Sünden durch Geld büßen lassen. (i) Die weltlichen Priester dürffen nicht nur, sondern müssen auch sich verehligen, doch nur einmahl, weil sie die andere Ehe der geistlichen Personen nebst den Griechen vor unzuläßig halten. Die Bischöffe aber können sich nicht verehligen, weil sie allesamt Münche sind. Die Layen verheyrathen sich zweymahl: Die dritte Ehe aber wird bey ihnen vor abscheulicher angesehen, als die Hurerey. (k) Auch sind sie hierinnen mit den meisten Griechen einig, daß die abgeschiedenen Seelen der Frommen erst nach der Aufferstehung des Leibes zur Anschauung GOttes gelangen werden: Und daher glauben sie, daß noch kein Heiliger im Himmel anzutreffen sey, als der Prophet Elias und die Jungfrau Maria. Dieses aber haben sie besonders, daß sie von einem gewissen Ort des Stern-Himmels reden, den sie Gayanek nennen, in welchem so wohl böse als fromme Seelen biß an



den

I. Theil. 2. Cap.

den Jüngsten Tag in einem mittelern Zustand ohne Freud und Leid leben, wozu sie noch dieses setzen, daß die, welche mit kleinen Sünden aus der Welt geschieden, durch Allmosen und gute Wercke der noch lebenden Gläubigen von denen ihnen sonst bevorstehenden Strafen könten befreyet werden. (l) Dieses nun scheinet zwar demjenigen entgegen zu seyn, was der Armenische Patriarch zu Constantinopel D. Gerlachio gestanden, nemlich daß gar kein Feg-Feuer sey. Doch kan beydes gar wohl beysammen stehen, massen sie in Wahrheit kein Feg-Feuer lehren, dergleichen die Papisten glauben, auch nicht einen solchen Ort, in welchem allein die Seelen derer, die im Glauben verstorben, aber noch erst gereiniget werden müsten, auffbehalten werden, ja sie setzen auch diesen Ort nicht in die Hölle wie die Griechen, noch wissen sie von einiger Qvaal, welche man darinnen ausstehe, vielweniger von einer würcklichen Erlösung, die ihnen durch das Gebeth der Lebendigen wiederfahre, woraus folget, daß sie den Papisten und Griechen in diesem Punct mehr zuwieder als ähnlich seyn. Dieses aber ist mehr zu verwundern, wie sich ihr Heiligen-Dienst mit dieser ihrer Meinung zusammen reime, und daß vernünfftige Menschen auf die Thorheit gerathen können, die Verstorbene um ihre Fürbitte anzuruffen, von welchen sie gestehen, daß sie noch von dem Anschauen GOttes entfernet in einem freuden- und trauerlosen Zustand leben, und also GOtt noch nicht schauen. Ausser ihren Gottes-Dienst sind ihre Sitten und Thaten beschaffen, wie sie bey ihrem elenden Zustand im Geistlichen seyn können. Es ist bey dem gantzen Volck die Unwissenheit so groß, daß nichts drüber. Denn weil sie weder Bücher noch Unterricht haben, so wissen sie von ihrer Religion nicht mehr zu sagen, als daß man in die Kirchen gehen und fasten müsse. Daher ist es auch leicht geschehen, daß sich ein Armenier bereden lässet, die Mahomedanische Religion anzunehmen, wenn er sein Interesse dabey siehet, als welchem sie äusserst ergeben sind. Die Armenier der Landschafft Lingen in Persien hatten einsmahls die Steuer in einigen Jahren nicht entrichtet; weil sie nun die militarische Execution furchten, kamen sie sämtlich nach Hofe, und begehrten, man möchte sie zur Mahomedanischen Religion lassen. So leicht war es diesen Leuten, die Steuer mit ihren Seelen zu bezahlen. Es ist aber

merck-

merckwürdig, daß der Persianische Käyser ihnen nicht nur die Schuld erließ, sondern auch ausdrücklich und ernstlich befahl, bey ihrem Glauben zu bleiben, weil er ohne Zweiffel mehr Hochachtung gegen die Christliche Religion hatte, als diese Christen selbst. (m) Eben dieser Scribent, aus welchem ich diese Geschicht angeführet, erzehlet noch eine betrübtere Sache. In Persien ist ein Gesetz, nach welchem derjenige, welcher zu der Mahomedanischen Religion übertritt, die Erb-Güter der gantzen Familie bekommt. Dieses ist eine Lock-Speise, welche viel hundert Armenier in die Stricke des Satans verleitet. Doch wenn die Abgefallenen bey Hofe hernachmahls suppliciren, und vorstellen, daß ihnen wegen der vielen Reinigungen und Gebothe unmöglich sey, des Mahomeds Gesetz zu halten, so wird ihnen wiederum erlaubt zum Christenthum zu treten. Solches Gesetz wissen die Armenier auf eine vermaledeiete Art zu ihrem Interesse zu verwenden. Denn wenn einem die Lust ankommt, reich zu werden, so fället er zu den Türcken, so bald aber ein Armenier siehet, daß einer seiner Bluts-Freunde ein Mahomedaner worden, und er daher in Gefahr stehet, alle sein Vermögen zu verliehren, so lässet er ebenfalls eines seiner Kinder beschneiden, und ihm sodann alle seine Verlassenschafft zusprechen. Wenn nun sein Vetter, der renegat, ohne Kinder stirbt, so übergiebt er ein Bittschreiben, und erhält durch ansehnliche Geschencke, daß sein Sohn wieder ein Christ werden dürffe; Und alsdenn hat er nicht nur seine Güter conserviret, sondern auch des Vetters Verlassenschafft gewonnen. Schläget es aber fehl, daß der Vetter Erben hinterlässet, so kan der Vater nichts anders thun, als daß er dem Kinde, welches er beschneiden lassen, eine Liebe und Mittleiden gegen sein Geschwister beybringe. Denn ausser dem, was ihnen dieses aus gutem Willen von der Erbschafft hinterlässet, können sie sich weiter nichts getrösten, sie müsten denn ihrem Bruder nachfolgen, und sich gleicher gestalt beschneiden lassen, wodurch die Armenier bey Tausenden zum Abfall bewogen werden. (n) Dieses mag also genug seyn von dem Zustand der Armenier, von welchem andere schon weitläufftig gehandelt, auf welche wir uns um der Kürtze willen beziehen. (o)

I. Theil 2. Cap.

1. Theil 2. Cap.

(a) Ricaut. *c. 2. p. 81.* (b) Ricaut. *c. 3 p. 83. 84.* (c) Ricaut. *l. c. p. 84.* (d) Ricaut. *c. 5. p. 86.* (e) Ricaut. *c. 6. p. 87.* (f) *Hiſt. Critique c. 12. p. 144.* (g) *Hiſt. critique c. 12. l. c.* (h) Ricaut. *c. 8. p. 90.* (i) Ricaut. *c. 9. p. 91.* (k) Ricaut. *c. 10. p. 91.* (l) Ricaut. *c. 11. p. 92.* (m) Samſons Reiſe nach Perſien *apud* Tenzel. in Monatl. Unterredung *1695. p. 721.* (n) Tenzel *l. c. p. 745.* (o) Vid. Chytr. *Orat. de ſtatu eccl. Gr. p. 25.* Brerewod *in Scrut. Lingv. & Rel. c. 24.* Clem. Galan. *de concil. eccl. Arm. cum Rom.* Hotting. *Topogr. Eccl. c. 3.* Hoornbeek *L. 11. Summ. contr. p. 966. ſqq.* Genebr. *Chronol. l. 4. p. 927.* Theod. Petræus *in confeſſ. Armenor. Armenice & Latine edita.*

§. 26.

Urſprung der Monothelitiſchen Streitigkeiten.

Es folgen in der Ordnung die Maroniten, von deren Urſprung ſehr unterſchiedlich geredet wird. Denn die Maroniten ſelbſt wollen behaupten, daß ſie von Marone, einem heiligen und gottsfürchtigen Abt des V. Seculi, herſtammen, deſſen in den Unterſchrifften des Synodi zu Conſtantinopel (a) wie auch in den Griechiſchen Menologiis und Theodoriti Hiſtoria religioſa gedacht wird. (b) Andere, weil ſie ſehen, daß ihnen dießfalls viele wichtige Dinge entgegen ſtehen, geben vor, ſie haben ihren Nahmen von der Landſchafft Maronia, deren aber ſonſt nirgends gedacht wird. (c) Gleichwie aber dieſes alles auf bloſſen Muthmaſſungen beruhet, alſo finden wir hingegen bey unverwerfflichen Scribenten dieſe Nachricht. Im ſiebenden Seculo war das gantze gelobte Land mit Jacobiten oder Eutychianern angefüllet. Als nun Anno 629. der Käyſer Heraclius von dem Perſiſchen Kriege wieder zurück kam, und ſich zu Hierapoli auffhielt, ſtellete er eine Unterredung an mit Athanaſio, dem Patriarchen der Jacobiten, und bezeugte eine groſſe Begierde, die Jacobiten von ihrem Eutychianiſchen Irrthum befreyet und mit der Griechiſchen Kirche vereiniget zu ſehen, verſprach auch Athanaſium zum Patriarchen zu Antiochia zu machen, woferne er das Concilium zu Chalcedon annehmen und der Catholiſchen Kirche beytreten würde. Dieſem ſtunde der Vorſchlag ſehr wohl an, und er war ſo wenig in dem Stande einer ſolchen Verſuchung zu wiederſtehen, daß er ſich alsbald erklährete, er billige das Concilium zu Chalcedon, bekenne auch zwey Naturen in Chriſto von gantzem Hertzen.

tzen. Gleichwie aber diese Versicherung keinen guten Grund hatte, I. Theil
und bloß durch Schmeicheley und reiche Verheissung war erzwungen 2. Cap.
worden: Also zeigte sich die Falschheit dieses Mannes alsbald. Denn
er legte alsofort dem Käyser die Frage für: **Ob man einen oder zweene Willen in Christo glauben müsse?** Nun war dieser Punct
bißher gar nicht in Streit gezogen worden, und hatte also kein ander
Absehen, als ein neues Lermen in der Kirche anzurichten. Denn der
Mann sahe wohl vorher, daß es nicht ohne Unruh abgehen könte; be-
kennete die Griechische Kirche nur einen Willen in Christo, so hatten
ohndem die Eutychianer gewonnen; wolten sie aber zwey Willen glau-
ben, so hatte er den Vortheil, daß er die Orthodoxos selbst an ein-
ander hetzen, und mithin seine Parthey befestigen kunte. Weil nun
der Käyser diese subtile Frage nicht zu beantworten wuste: so schrieb
er an Sergium, den Patriarchen zu Constantinopel, und wolte sein Be-
dencken von dieser Sache wissen, erhielt auch von ihm die Antwort, daß
man nicht mehr als einen Willen und einerley Würckung in Christo
glauben müsse. Eben also antwortete Cyrus der Bischoff zu Alexan-
dria, welches den Käyser bewog, dieser Meinung beyzupflichten. Ja
welches merckwürdig ist, so stunden nicht nur 3. Patriarchen damahls
bey denen Monotheleten, sondern auch der Römische Pabst Honorius
nebst vielen Bischöffen. (d) Der eintzige Patriarch zu Jerusalem
Sophronius versammlete einen Synodum in seinem Kirchen-Gebiete,
auf welchem dieser neue Irrthum verdammt wurde. Dieses gab aber
Gelegenheit zu neuen Zanck. Die Patriarchen zu Constantinopel
Sergius, Paulus, Pyrrhus und Petrus, wie auch Cyrus zu Alexan-
dria und Macarius zu Antiochia bekannten sich beständig zu der Leh-
re der Monotheleten, die nur einen Willen in Christo glaubeten; So-
phronius zu Jerusalem aber hatte auch seinen Anhang, welcher mit je-
nen in ein solches Wort-Gefechte gerieth, daß endlich die Käyser alles
disputiren verbothen, und haben wolten, daß man weder einen noch
zwey Willen in Christo statuiren solte, biß endlich Anno 680. auf dem
dritten Concilio zu Constantinopel dieser Streit ein Ende nahm, und
alle Verfechter der Monotheleten nebst dem Pabst Honorio verdammt
wurden. (e)

I. Theil 2. Cap.

(a) Vid. *in actis Concil. Constantinop. Subscript. libelli monachorum Apameæ act. 5.* (b) Theodorit. *Hist. religios. cap. 16. Tom. III.* (c) Gabriel Sionita *de Urbib. & Morib. Orient. c. 6. p 30.* Sacchini *in Hist. Societ.* Fauſt. Nairon *in diſſ. de origine nomin. ac Religion. Maron. Romæ 1679. confer. Hiſt. critique chap. 14. p. 160. & Mr. de la Croix* von dem Zuſtand der Maronitiſchen Kirche *cap. 2. p. 95.* Abr. Ecchel. *epiſt. ad Morin. inter epiſtolas Orient. 85 p. 450. Lond. 1682.* (d) Vid. *Synod. VI. act. 12. 13. 18. Tom. III. Conc. & conc. Nicæn. II. act. 7. concil. VII. Constantinop. act. 7.* Melchior Can. *lib. 6. LL. cap. ult.* Sander *de viſibili eccleſ. Monarch. l. 7.* (e) *Acta Syn. VI.* Cedren. *p. 345.* Zonaras *Tom. III. p. 69.* Paul. Diac. *l. 18. c. 53.* Sigon. *Hiſt. de regno Ital. l. 2. p. 37.* Forbeſ. *Inſtruct. l. 5. c. 18. ſq.* Natal. Alex. *H. E. Sec. III. diſſ. 2. p. 320.* Korthold *Sect. 7. Hiſt. Eccl. p. 259.*

§. 27.

Daraus entſtund die Secte der Maroniten.

Aus dieſem Streit nun entſtund eine neue Secte. Denn zu eben der Zeit, und nicht, wie man gemeiniglich ſchreibet, unter dem Käyſer Mauritio, lebete Maron ein Orientaliſcher Münch, welcher eben dieſes lehrete. Weil er nun in kurtzer Zeit einen groſſen Anhang bekam, ſo bauete ſeine Secte nach deſſen Tode ihm zu Ehren ein Cloſter, und nennete es nach deſſen Nahmen Dair-Marum das Cloſter des Heil. Maronis, ſich ſelbſt aber hieſſen ſie Maroniten, und blieben hernach biß ins 12te Seculum beſtändig bey dieſer Trennung. (a) Alſo ſtunden die Sachen mit den Maroniten zu der Zeit, da die Occidentaliſchen Chriſten die Creutz-Züge nach dem gelobten Lande fürnahmen. Als aber damahls die Lateiniſchen Chriſten etliche mahl ſo glücklich waren, daß ſie an den meiſten Oertern des gelobten Landes, wie auch in Phönicien ihre Biſchöffe einſetzen kunten, fand Aimericus der Patriarch zu Antiochia um das Jahr 1182. ein Mittel, die Maroniten dem Römiſchen Stuhl zu unterwerffen. (b) Welches Werck hernach Anno 1215. auf dem 4ten Concilio Lateranenſi ſoll zu Stande kommen ſeyn. Doch als der Chriſten Macht im Orient abnahm, verlohr ſich auch allmählig die Devotion der Maroniten gegen den Römiſchen Stuhl, und kam es endlich ſo weit daß ſie gäntzlich zur Morgenländiſchen Kirche zurück fielen. Ich weiß zwar wohl, daß dieſes einige Maroniten und Päbſtiſche Scribenten nicht geſtehen wollen, es

hat

hat ihnen aber ihr eigener Glaubens-Genosse Richard Simon gewiesen, daß die Päbste nach der Zeit in ihren Bullen dieses Volck zum öfftern verketzert, welches nicht würde geschehen seyn, wenn sie dem Römischen Stuhl beständig angehangen hätten. (c) Inzwischen wurde eine Mission nach der andern in diese Lande abgefertiget, und der Pabst Gregorius XIII. stifftete Anno 1584. mit grossen Kosten ein eigen Collegium zu Rom vor die Nation der Maroniten, worinnen lauter Creaturen des Römischen Stuhls zubereitet, und hernachmahls in ihr Land geschicket wurden. Wodurch denn endlich die Römische Kirche ihren Zweck so ferne erreichet, daß nunmehro die Maroniten insgesamt den Pabst vor ihr Ober-Haupt erkennen.

(a) Eutych. Batricid. *in Hist. sacra p. 224.* Elmacin. *p. 269.* Wilhelm. Tyr. *l. 22. Hist. S. c. 8. p. 1022.* Morin. *præfat. ad ordin. Syror. p. 312.* (b) Wilhelm. Tyr. *l. c.* Brerewood. *scrut. Rel. c. 16.* (c) Rich. Sim. *dans les remarques sur la Relation de Mr. Dandini.*

§. 28.

Ihr heutiger Zustand und Religion.

Heut zu Tag ist zwar dieses Volck in Syrien, Syrophönicien, zu Seyde Baruth, Tripoli, Damaßko, Aleppo und in der Insel Cypern hin und wieder zerstreuet: Doch hat es seinen eigentlichen und fürnehmsten Aufenthalt auf dem Berg Libanon, und stehet unter einem Fürsten, welcher mit den Maroniten zwar einer Religion, jedoch aber dem Türckischen Käyser zinsbar ist. Der, welcher Anno 1693. regierete, hieß Cansou, dessen Vorfahr aber Abunoufeld. Mr. de la Croix berichtet, daß die Maroniten auf diesem Gebürge mehr als 60. grosse volckreiche Flecken bewohnen, aus welchen sie gar leicht 20000. streitbahre Männer aufbringen könten. (a) Wie er denn ausrechnet, daß die allgemeine Anzahl dieses Volcks sich ohngefehr auf 60000. Seelen belauffe. Der vornehmste unter diesen Flecken ist Eden, etwa eine Tage-Reise über Tripoli, welches gar ein feiner Ort seyn soll: Doch wird er nur den Sommer durch von den Maroniten bewohnet, weil sich dieselbe den Winter über in die Ebne begeben, und daselbst ihrer Nahrung abwarten. (b) Dieselbe besteht in Acker-Oel- und Wein-Bau, Viezucht, Seyde, Baumwolle, Cameel-Haar, Saffran, Leinwand, welche Stücke diese lustige Gegend in ziemlicher Anzahl hervor bringet. Darneben

I. Theil 2. Cap.

fehlet es auch nicht an Gewürtzen, Holtz und Wildpreth, wiewohl das letztere von den Tygern und Leoparden sehr verfolget wird. Denn nahe bey dem Berg Libanon, 2000. Schritt von der Stadt Tripoli findet sich die Wohnung der Löwen, und der Berg der Leoparden, dessen Salomo Cant. IV, 8. gedencket, ein hoher und rauher Berg, welcher allein von Tygern, Leoparden und andern grimmigen Thieren bewohnt wird, so gar, daß man ihr entsetzliches Geheule und Brüllen zu Tripoli nicht anders, als ob man gleich unten an diesem Berge stünde, vernehmen kan. (c) Die Nation selbst wird beschrieben als ein guthertziges, ehrliches und vergnügsames Volck, welches, nach des Holländischen Consuls zu Aleppo Bericht, sehr viel von der alten Aufrichtigkeit und Einfalt der ersten Christen übrig behalten, die man selten in Europa in solchem Grad antreffe. Ihr Aufseher in Kirchen-Sachen ist der Patriarch zu Canobin, welches Closter seinen Nahmen von dem Lateinischen Wort Cœnobium träget, und vom Käyser Theodosio soll gestifftet seyn. Dieser wie er vom Pabst seine Confirmation suchet, und von ihm den Titel eines Patriarchen zu Antiochia zu erlangen pfleget, also wird gemeiniglich ein Maronit zu dieser Dignität befördert, der zu Rom in dem Collegio seiner Nation studiret, und daselbst die Römische Theologie begriffen hat: Und so dann führet er ordentlich den Nahmen Petrus, da hingegen die Jacobitischen Patriarchen sich alle Ignatius nennen. Die Bischöffe aber, die er unter sich hat, sind lauter arme Leute, so gar daß der Holländische Consul den Bischoff zu Eden auf dem Felde arbeiten sehen. Was nun ihre Religion anbelanget, so haben wir schon oben angemercket, daß sie sich nach der Römischen Kirche richten, allein die Papisten haben es dennoch niemahls dahin bringen können, daß sie sich derselben gäntzlich conformiret, und muß man sich billig verwundern, daß ehemahls Nihusius auch noch unlängst Mr. de la Croix die Maroniten ohne alle Ausnahme zu Papisten machen wollen, da sie doch von den Griechen fast in keinem Stück unterschieden sind, als daß sie ungesäuert Brodt im Nachtmahl brauchen, und aus Respect gegen die Wohlthaten, so aus Rom auf diese Nation zufliessen, den Pabst vor ihren obersten Bischoff erkennen. (d) Richard Simon versichert uns, 1.) daß die Priester bey ihnen vor der Ordination heyrathen,

then, ja es sey noch nicht lange, daß man sie zur Ehe genöthiget, welches aber nunmehro in eines jeden Belieben gestellet werde. 2.) Daß sie ihren Gottes-Dienst in Syrischer Sprache verrichten, und keine Lateinische Messe lesen; 3.) Daß sie von keinem andern Münchs-Orden wissen als dem Orden des Heil. Antonii, welcher aber nach seinen strengen Regeln von dem Römisch-Catholischen Closter-Wolleben so weit entfernet ist, als der Berg Libanon von Rom. 4.) Daß sie zwar in dem Sacrament des Altars ungesäuert Brodt genieſſen, doch aber auf eine gantz andere Art Messe halten, als in der Römischen Kirche: immassen sie nicht nur ihre eigene Ceremonien behalten, sondern auch so wohl in der Priester als Layen Communion beyde Gestalten austheilen, welches auch Mr. de la Croix gestehet, dahero der Holländische Consul zu Aleppo, welcher das Gegentheil berichtet, sich nicht gnugsam erkundiget haben muß. 5.) Daß sie nach der allgemeinen Lehre der Griechischen Kirche dafür halten, die Consecration im Nachtmahl geschehe nicht durch die Worte: **Dieses ist mein Leib, dieses ist mein Blut**, sondern vermittelst eines langen Gebeths an den Heil. Geist. 6.) Daß ihre Fasten von den Römischen gantz differiren, so wohl nach der bestimmten Zeit, als wegen der Art dieselbe zu begehen. In Summa, es ist kein Stück des Gottes-Dienstes, in welchem sie nicht den Griechen viel näher kommen solten als den Papisten, zumahl da sie auch so gar die Haupt-Lehre der Griechischen Kirche, daß nemlich der Heil. Geist vom Vater allein ausgehe, noch nicht allesamt gäntzlich fahren lassen. Was im übrigen einige Papisten vorgeben, daß dieses Volck allein unter den Morgenländischen Christen von Anfang der Christlichen Religion dem Nachfolger Petri treu verblieben, solches gehöret unter ihre andern Erzehlungen, mit welchen sie den Catholicismum der Römischen Kirche behaupten wollen. Dieses aber ist sonderlich, was der Jesuit P. Besson, der selbst in diesen Landen Misionarius gewesen, mit grossem Ernst erzehlet. Er schreibt, es liege 3. Meilen von Cannobin bey dem Flecken Eden eine Stiffts-Kirche, welche zu St. Sergius genannt würde. Unter derselben sey eine Capelle, die den Heil. Abdon und Sennes geweyhet worden, und in derselben ein Brunnen, welcher niemahls quillet als an dem Fest-Tage dieser Heiligen unter der Messe. Und ob man gleich vor langer Zeit dieses

I. Theil. 2. Cap.

I. Theil 2. Cap.

ses Fest auf den ersten Sonntag des May-Monats geleget, so habe doch der Brunn nach wie vor seinen ordentlichen Lauff behalten und nicht anders gequollen, als an dem Tage Abdon und Sennes. Nachdem aber Pabst Greg. XIII. den Calender verändert, richte sich der Brunn aufs genaueste nach dieser Zeit-Rechnung. Sehet, so leicht haben die Papisten auch bey den Maroniten ein Wunder angetroffen, welches die Päbstische Autorität unter den Neu-Bekehrten bekräfftigen muß. Doch es ist diese Erzehlung so abgeschmackt, daß ein vernünfftiger Catholique sich selbst darüber moquirt und urtheilet, es sey P. Besson ein einfältiger Mensch, die Historie aber nur zur Lust ersonnen, so wohl dem Pabst als dem Gregorianischen Calender im Orient ein Ansehen zu machen. (e) Wir lassen es also dabey bewenden, und wenden uns schlüßlich zu den Coptiten und Abyßinern.

(a) Mr. de la Croix. *c. 7. p. 99.* Dapper. Beschreibung des Landes Syrien und Palästina *p. 38. seq.* (b) *Epist. Consulis Holl. Aleppens. ad* Ludolph. *apud* Tenzel. *l. c. p. 584.* (c) De la Croix. *c. 9. p. 101.* (d) *Hist. Critique l. c.* (e) *Hist. Critique c. 13. p. 157. sq.*

## §. 29.

Zustand der Coptiten.

Die Coptiten, welche in Egypten wohnen, sind ihrer Religion nach einerley mit den Jacobiten in Asien, daher sie auch sonst Jacobiten genennet werden, doch gehen sie so wohl was das Kirchen-Regiment anbetrifft, als in Ceremonien von ihnen ab, und machen also eine sonderliche Parthey. Den Nahmen der Coptiten führen sie nicht von der Beschneidung ἀπὸ τῆς κόπτειν, vielweniger von dem Wort Egypti (גפתי quasi Aegophti) sondern von Copto, der gewesenen Haupt-Stadt in der Landschafft Thebais, welcher schon bey Plutarcho und Strabone gedacht wird. Denn weil die in Egypten vormahls übliche Sprache von dieser Stadt die Coptische Sprache genannt wurde, diese Secte aber solche Sprache in ihrem Gottes-Dienst beständig beybehalten, da doch von dem Pöbel heut zu Tage sonst durchgehends Arabisch geredet wird: So hat man demselben den Nahmen der Coptiten gegeben. Wir müssen aber ihren Ursprung mercken. Wie schon im 5ten Seculo die Eutychianer mit den Rechtgläubigen um das Patriarchat zu Alexandria gestritten und wie viel Blut sie darüber vergossen, daß-

selbe

selbe ist bereits §. 20. erzehlet worden. Nach der Zeit nun setzeten sich die Jacobiten oder Coptiten in Egypten immer fester: so bald ein Biß- thum vacant wurde, drungen sie einen Jacobiten ein, und endlich mach- ten sie sich im 8ten Seculo gar Meister von dem Patriarchat zu Alexandria. (a) Damit sie aber die Leute desto leichter gewinnen möch- ten, musten ihre Priester ein unsträfflich Leben führen, viel Allmosen geben, und dem Volck weiß machen, daß ihr Patriarch Simon viel Wunder gethan, und auch einen Todten erwecket habe. (b) Durch sol- ches Mittel brachten sie es so weit, daß zu Ende des 8ten Seculi gantz Egypten den Jacobiten, anhieng und die Melchiten oder eigentlichen Griechen nicht mehr als eine einige Kirche übrig hatten. (c) Und ob gleich hernachmahls die Griechen ihre Kirchen wieder erhielten, so ha- ben sie doch die Coptiten oder Jacobiten niemahls austilgen können. (d) Es breiten sich also nunmehro die Coptiten durch gantz Egypten, Nubien und Abyßinien aus, und stehen unter einem eigenen Ober- haupt, welches zu Cairo residiret, und sich **den Patriarchen von Alexandria und Jerusalem, und einen Nachfolger des Heil. Evangelisten Marci** schreibet. Unter ihm stehen 11. Bischöffe und der Patriarch in Abyßinien, von welchen wir bald hören werden. Zwar hat auch allhier der Römische Pabst seine Missionarios gehal- ten, welche versuchet, diese Leute dem Gehorsam des Römischen Stuhls zu unterwerffen, sie haben es aber niemahls dahin bringen können. Anno 1562. wurde dahin geschickt P. Rodericus, ein Jesuit, der solches Werck desto eher zu heben vermeinte, weil die Coptiten kurtz vorher sol- ten an den Pabst geschrieben, und einen grossen Respect gegen die Rö- mische Kirche bezeuget haben. Denn in dem Briefe selbst hatten sie den Römischen Bischoff genennet **einen Pabst, den Vater der Väter, den Hirten aller Hirten und den Herrn aller Kirchen.** Als derselbe in Egypten kam, wurden ihm zwey Coptiten zugeord- net, mit welchen er sich dieser Sachen halber unterreden solte, und da bestund sein Vortrag darinnen, daß er die Autorität des Pabsts her- ausstrich und ihn als das Haupt der Kirche preisete: Die Coptiten nahmen zwar dieses aus Höfflichkeit an, als aber der Jesuit den Pa- triarchen selbst bereden wolte, er möchte an den Pabst schreiben, und

I. Theil 2. Cap.

I. Theil 2. Cap.

sich dessen Gewalt in Demuth und Gehorsam unterwerffen, erhielt er die Antwort, nach dem Concilio Chalcedonensi und nach der Zeit, da man die Kirche in Patriarchate eingetheilet, dependire kein Patriarch von dem andern, ein jeder sey das absolute Oberhaupt seiner Kirche, und wenn auch der Patriarche zu Rom selbst in einigen Irrthum verfiele, sey derselbe verbunden, sich von den übrigen Patriarchen richten zu lassen. Er beklagte sich auch darüber, daß man seinen Brief also auslegte, als ob er den Pabst vor seinen Herrn erkannt hätte, da doch alle gebrauchte Ehren-Titul bloß aus einer Höfflichkeit und Modestie herrühreten, und nach der Schreib-Art eingerichtet wären, welche ein Freund gegen den andern brauchte. Ja er beschwerete sich, daß in seinem Brief an den Pabst einige Dinge stünden, die mit der Lehre seiner Kirche gar nicht einstimmig wären, von welchen er vermuthen müste, daß sie der Uberbringer nach seinem Gutbefinden eingeflicket. So war also die Gesandschafft des P. Roderici so gut als umsonst. Nach der Zeit schickte man von Rom unterschiedliche Summen Geldes an den Consul zu Cairo, dieselbe dem Patriarchen zu überlieffern, in Hoffnung, daß diese Missionen von besserer Würckung seyn würden, allein sie erhielten auch hierdurch nichts anders als Schmeicheleyen. Und obgleich Baronius vorgiebt, daß Anno 1595. der Patriarch Gabriel sich völlig dem Pabst unterworffen, so halten doch die klügsten Papisten selbst die Acta hievon vor erdichtet. (e) Sonst haben wir bereits angemercket, daß der Religion nach zwischen ihnen und den Jacobiten kein Unterscheid sey, daher wir allhier nicht mehr thun wollen, als dasjenige anführen, was sich bey ihnen besonders findet. Dahin gehöret nun, 1.) daß sie sich von ihren Weibern nach Gefallen scheiden, und andre nehmen, 2.) daß sie ihre Kinder vor der Tauffe beschneiden, welches sie aber vor kein Stücke ihrer Religion, sondern vor eine bloße Gewohnheit ihres Volcks halten, 3.) daß sie zwar 7. Sacramente glauben, aber darunter folgende Stücke zehlen, die Tauffe, die Beichte, das Nachtmahl, den Priester-Orden, den Glauben, die Fasten und das Gebeth, 4.) daß sie den gemeinen Wein vor unheilig halten, und dannenhero in dem Abendmahl keinen ordentlichen Wein brauchen, sondern den Safft, welchen sie aus eingeweich-

geweichten Rosinen pressen, 5.) daß sie dem gemeinen Volck erlauben, die Bibel in Arabischer Sprache zu lesen, 6.) daß sie den Sonnabend zugleich nebst dem Sonntag feyren, 7.) daß sie keine andere letzte Oelung haben, als daß sie den Krancken ohne Ceremonie mit Oele schmieren, welches aus den Lampen, die vor ihren Bildern brennen, genommen wird. Einige geben auch von ihnen noch dieses vor, daß sie bey ihrer Tauffe das falsche Evangelium lesen, welches unter dem Nahmen Nicodemi herumgetragen wird; (f) ist aber falsch, denn sie lesen nicht das Evangelium Nicodemi, sondern das Evangelium von Nicodemo, (g) als welches von der Wiedergeburth handelt. (h) Dieses ists also kürtzlich, was man von diesem Volck insonderheit schreibet. In den übrigen Stücken kommen sie gäntzlich mit den Jacobiten und Armeniern überein, die sie auch allein vor ihre Glaubens-Brüder erkennen: Da sie hingegen den Melchiten oder eigentlichen Griechen so auffsätzig sind, als den Mahomedanern, weil sie sich vom sechsten Seculo an mit ihnen um das Patriarchat zu Alexandria herumgezancket. (i)

I. Theil 2. Cap.

(a) Elmacin. *Hist. Sarac. p. 84.* (b) Elmac. *l. c. p. 111. & 68.* (c) Elmacin. *l. c. p. 330.* (d) Hotting. *H. E. c. 12. p. 64. 65. sq. Tom. III.* (e) *Histoire Critique &c. chap. 10 p. 122. sqq.* Spanhem. *Summa Contr. p. 424. sqq.* (f) Sand. *nucl. Hist. eccl. p. 10.* Hallervord. *biblioth. curiosa p. 284.* (g) *Joh. III, 1. sqq.* (h) Job. Ludolf. *comment. Hist. Æth. p. 18.* Ittig. *Diss. de PP. apostol. cap. 16 p. 30. 31.* (i) P. Vansleben *Relat. dello stato pres. dell' Egitto.* *Histoire Critique &c. l. c.* Spanhem. *l. c.* Hoornbeek *lib. 11. Summ. Contr. p. 957. sq.*

## §. 30.

Religions-Zustand der Abyßiner.

Die Abyßinische Kirche, welche im 4ten Seculo von Frumentio gepflantzet worden, ist heut zu Tage eine Tochter der Coptischen, und stehet zwar unter ihrem eigenen Bischoff, welchen sie Abuna heissen, doch dependiret derselbe von dem Coptischen Patriarchen zu Cairo. Das Land lieget in Africa unter Nubien am Nilo, und ist von dem gelehrten Jobo Ludolpho in einer eigenen Historie accurat beschrieben worden, daher wir nicht mehr zu thun haben, als daß wir ihren Kirchen-Staat beschreiben. Uberhaupt ist zu mercken, daß die

I. Theil 2. Cap.

Abyßinische Religion von der Coptischen wenig unterschieden ist. Sie beschneiden ihre Kinder eben so wohl als jene, doch ist dieser Gebrauch bey ihnen, wie sie selbst bekennen, keine Religions-Sache, sondern eine Gewohnheit des Landes, die sie wegen der Beschaffenheit ihrer Natur so nöthig finden, daß sie auch nicht einmahl das weibliche Geschlecht damit verschonen können. Nebst dem Sonntag feyren sie auch den Sonnabend nach Art der alten Griechischen Kirche, welches aber schon in dem 4ten Seculo auf dem Concilio Laod. einiger massen eingeschrencket und endlich in den übrigen Landschafften gar abgeschaffet worden. Ihr Münchs-Leben ist so strenge, daß man sich verwundern muß, wie die Leute dabey leben können; Sie haben auch ihre eigene Heiligen, von welchen sie viel Wunder erzehlen. Ihre Bibel haben sie in Aethiopischer Sprache, doch ist ihre gemeine Mund-Art von jener weit unterschieden. Die Ohren-Beichte findet sich bey ihnen nicht, sie pflegen aber die Sünder durch den Schlag mit einem Oel-Zweig zu absolviren. Es hat ehemahls Nihusius die Welt bereden wollen, daß sie unter einerley Gestalt communicireten, es hat aber so wohl R. Simon als Herr Ludolphus das Gegentheil erwiesen. Sie fasten nach Art aller Morgenländischen Völcker die Woche zwey mahl, des Mittewochs und Freytags, und zwar so strenge, daß sie biß zu Untergang der Sonnen nüchtern bleiben: Und über diß haben sie auch ihre grosse jährliche Fasten. Wegen der Priester-Ehe, der Messe, des Zustands der Seelen nach dem Tode, des Ausgehens des Heil. Geistes und vieler andern Puncten halten sie es mit der Griechischen Kirche. Hingegen in dem Artickel von Christo mit denen Jacobiten und übrigen Eutychianern, wiewohl auch dieser ihre Lehre der unsrigen so gleich kömmt, daß man wohl sagen kan, daß heut zu Tage keine Kirche in der Welt des Eutychis Lehre anhange, und die eingebildete Ketzerey der so genannten Eutychianer und Jacobiten bloß darinnen bestehe, daß sie das Concilium Chalcedonense nicht annehmen wollen. Dieses ist also kürtzlich die Abbildung der Abyßinischen Religion, wie sie von den Zeiten des 5ten Seculi her gewesen. Gleichwie aber bey andern Völckern die Papisten allen Fleiß angewendet, das Ansehen des Römischen Stuhls zu erweitern, also ist es auch allhier mit weit grösserer Bemühung geschehen. Zu Anfang des 16ten Seculi geriethen die Portugiesen

gieſen in dieſes Land, und weil ſie dem Könige David groſſe güldne Ber- I. Theil
ge verſprachen, ſo ſchickte dieſer Anno 1533. ſein Glaubens-Bekäntniß an 2. Cap.
den Pabſt Clementem VII. nach Rom, und bezeugte gegen denſelben groſſe Submiſſion. Dieſes nahm man zu Rom gleich in Ernſt auf, und wurde daher beſchloſſen, eine Miſſion von Jeſuiten hinein zu ſchicken. Es eifferte auch dieſe neue Geſellſchafft dergeſtalt um die Ehre einer ſo groſſen Erndte, daß ihr Stiffter Ignatius Lojola ſelbſt hinein reiſen und den Ruhm dieſer Bekehrung davon tragen wolte. Aber der Pabſt Julius III. wolte ihm ſolches nicht geſtatten, ſondern gab Johanni Nonio Barreto einem andern Jeſuiten das Prædicat eines Patriarchen in Æthiopien, Andreæ Oviedo den Titel eines Biſchoffs, und ſchickte ſie nebſt noch zwölff andern Ordens-Brüdern Anno 1556. in Indien. Das war aber das ſchlimmſte, daß David unter der Zeit geſtorben und ſein Bruder Claudius auf den Thron geſtiegen war. Als ſie dieſes zu Goa höreten, ſchickten ſie drey ihrer Brüder nach Abyßinien, des Königs Gemüth zu erforſchen, der ſie aber gantz kaltſinnig annahm, und ihnen den Beſcheid gab, wenn die übrigen in ſeinem See-Hafen ankommen würden, wolte er ſie durch jemanden empfangen und ſicher zu ſich begleiten laſſen. Man kan leicht gedencken, wie wenig dem guten Patriarchen mit dieſer kaltſinnigen Antwort gedienet geweſen, welcher denn nach langen Nachſinnen endlich beſchloß, vor ſeine Perſon zu Goa zu bleiben, damit die Ehre des Pabſts und Königs in Portugall nicht in Gefahr geſetzet würde, inzwiſchen aber Andr. d' Oviedo nebſt 5. Brüdern dahin zu ſenden. Dieſer aber war ein hitziger Kopff, welcher dem König viel Ungelegenheit machte, und ihn endlich mit der Strenge zum Gehorſam des Pabſts nöthigen wolte, endlich aber, da er nichts ausrichtete, reterirte er ſich aus Ungedult nach Fremona und hinterließ ein Edict, in welchem er die gantze Abyßiniſche Kirche verketzerte, und des Jüdenthums beſchuldigte, auch ſeinen in den See-Plätzen wohnenden Portugieſen das Umgängniß mit dieſem Volck gäntzlich verbot. Wie wenig Liebe ihm dieſe Aufführung bey Hofe erwecket iſt leicht zu gedencken. Kurtz, es kam dahin, daß unter dem König Adamas Saghed den Portugieſen alle Religions-Freyheit genommen wurde. Allein Anno 1604. gieng ihnen ein neues Licht auf. Denn P. Petrus Pays fand nicht nur Gelegenheit, von neuen in dieſes Land zu

I. Theil 2. Cap.

kommen, sondern wuste sich auch bey dem König dergestalt beliebt zu machen, daß dieser ihm in allen zu Gefallen lebte, und sich auf seine Vorstellung öffentlich zur Römischen Religion bekannte. Gleiches Glück hatte er bey dem nachfolgenden König Susneus, sintemahl derselbe nebst seinem Bruder dem Pabst den Gehorsam völlig angelobte. Bey so gestalten Sachen hatte nun der Abyßinische Abuna nichts mehr zu sprechen; Die Jesuiten disputireten ohn Auffhören mit denen Priestern von den zwey Naturen in Christo, darinne die armen einfältigen Leute allezeit den Kürtzern zogen. Endlich kam des Königs Edict an den Tag, darinnen er befahl, daß ins künfftige ein jeder zwo Naturen in Christo in einer Person glauben solte, wowieder zwar der Abuna hefftig protestirte, und alle die, welche die neue Religion der Francken annehmen würden, in den Bann thät, er richtete aber damit nichts weiter aus, als daß der König nur desto hefftiger verbittert wurde. Indessen kam Alphonsus Mendez, der neue Patriarch, von Rom mit sechs Jesuiten und dreyzehen andern Personen in Abyßinien an, welcher sehr prächtig empfangen wurde. Man gab ihm eine herrliche Wohnung, und grosse Intraden, die Jesuiten pflantzten Seminaria, und der König selbst schwur nebst seinem Cron-Printzen Basilide und vielen Gouverneurs und Bedienten öffentlich, dem Pabst gehorsam zu bleiben. Hierauf gieng die Reformation mit aller Gewalt an, und wurden viel tausend von neuen auf Römische Manier getaufft, gefirmet und ordiniret, unerachtet sie schon vorher diese Sacramenten und Ceremonien auf Coptischen Gebrauch empfangen hatten. Wie aber dieses den Abyßinern gefallen, ist leicht zu gedencken. Des Königs andrer Bruder und Eydam verbunden sich nebst vielen andern Großen des Reichs, die alte Alexandrinische Religion mit Guth und Blut zu beschützen, und ob sie gleich der König bald zum Gehorsam brachte, so wurden doch der Ubel-gesinneten immer mehr, welche aber der König meistentheils glücklich erlegte. Kurtz zu sagen, die Jesuiten wusten dem König nicht nur ihre Religion, sondern auch ihre Principia von Ausrottung der Ketzer dermassen einzuflössen, daß alle, die sich nur im geringsten diesen Frembdlingen wiedersetzeten, ohne Barmhertzigkeit sterben musten, welches einsmahls so gar auch einem Königlichen Eydam und dessen Schwester wiederfuhr, welche an einen

hohen

hohen Baum aufgehencket wurden, weil sie wieder die Römische Religion hart geredet hatten. Inzwischen liessen die Patres ihre Regiersucht allzu deutlich blicken, immassen der Patriarch einen vornehmen Officier des Königs um einer geringen Ursach willen öffentlich in den Bann thät, und sich mit Ausschliessung des Königs aller Jurisdiction in Kirchen-Sachen anmassete. Dieses wendete nicht nur das Gemüth des Königs von den Jesuiten ab, sondern eröffnete auch den bißher hart gedrückten Unterthanen den Weg bey dem König ihre Klagen etwas freyer vorzubringen. Uberdiß entstund eine Rebellion nach der andern, die er zwar mit Gewalt dämpffete, er sahe aber wohl, daß er zuletzt durch die Jesuiten um Land und Leute kommen würde. Weil nun der Cron-Printz selbst dahin stimte daß man die alte Religion wieder einführen lassen solte, so erfolgte endlich An. 1632. den 24. Junii der Königliche Befehl, nach welchem die Religions-Freyheit unter ungemeinen Frohlocken des Volcks öffentlich ausgeruffen wurde. Hingegen bedeuteten nunmehro die Jesuiten gar nichts mehr, und weil inzwischen der König Susneus verstarb, und man in Erfahrung kam, daß dieselben von Goa aus Portugisische Soldaten verschrieben hätten, so jagte sie der neue König Basilides auf einmahl aus dem Lande. Sie wolten zwar noch nicht gäntzlich verlohren geben, und hielten sich nebst ihrem Patriarchen noch ein gantzes Jahr auf der Insel Suaquena auf, in der Hoffnung, daß sich die Conjuncturen ändern würden; Sie musten aber zu ihrem grossen Tort sehen, daß der neue Abuna in Abyßinien, welcher von dem Patriarchen zu Cairo dahin gesendet wurde, durch eben diese Insel passirte, und zwar in Gesellschafft eines Lutheraners, Petri Heyling, von Lübeck bürtig, der bißher in Egypten gewesen war, ietzo aber mit dem neuen Patriarchen nach Abyßinien gieng, allwo er wegen seines exemplarischen Lebens und Gelehrsamkeit in grosses Ansehen kam. Ob er aber daselbst verstorben, oder wie andere sagen, bey seiner Zurück-Reise von den Arabern ermordet worden, ist ungewiß. Dieses war also das klägliche Ende der Römischen Bekehrung in Abyßinien. Nach der Zeit hat man versuchet, die Sache gut zu machen, aber allemahl den Blossen geschlagen. An statt der Jesuiten schickte man nun Capuciner, deren 6. auf einmahl hineingiengen, allein es hatte diese geistliche Gesellschafft das Unglück, daß zwey davon von den wilden

I. Theil. 2. Cap.

I. Theil 2. Cap.

wilden Caffern getödtet wurden, zwey kamen zwar ins Land, man legte ihnen aber die Bedingung für, daß sie entweder alsbald das Königreich räumen oder die Alexandrinische Religion annehmen solten. Da sie nun beydes abschlugen, wurden sie gesteiniget, welches die übrigen zwey bewog wieder nach Europa zu schiffen. Die letzten, welche dahin giengen, waren drey Capuciner, welche bey ihrer Ankunfft zu Suaquena dem König ihre schrifftliche Aufwartung machten, an statt der Antwort aber schrieb dieser an den Türckischen Bassa daselbst, und bath um ihre Köpffe, daher sie alsofort enthauptet worden. (a)

(a) Ludolphi *Hist. Aethiop. & Commentarius passim.*

§. 31.

Die andre Haupt-Ursache dieses Verfalls ist die Dienstbarkeit der Griechen.

Bißher haben wir gesehen, wie die übermäßige zeitliche Glückseeligkeit der Griechischen Kirche ein Anstoß worden, über welchen sie in Aberglauben, falsche Lehre, Trägheit und Spaltung gerathen; Nunmehro müssen wir auch betrachten, wie GOtt diesen Uberfluß aus gerechtem Gericht mit Hunger, den Muthwillen mit zeitlichem Elend und die Herrschsucht mit kläglicher Dienstbarkeit gestraffet, und die meisten bißher erzehlten Secten unter eine Tyrannische Herrschafft vereiniget habe. Denn wie GOtt im Alten Testament sein Volck unter die Macht seiner Feinde verkauffte, so offt es sein Gesetz verließ; Also wurde er auch über die Griechische Kirche endlich des Erbarmens müde, und erweckte derselben einen solchen Wiedersacher, welcher den meisten Theil derselben verschlungen und zertreten hat. Ich rede vom Mahomet, dessen frembde Kinder noch biß ietzo die Griechen also züchtigen, daß ihnen die Lenden schüttern. Weil nun diese Veränderung des Staats dem Morgenländischen Christenthum gleichsam den letzten Stoß gegeben, so werden wir dem geneigten Leser nicht verdrießlich fallen, wenn wir den Ursprung und Fortgang dieses Unglücks in möglicher Kürtze beschreiben.

§. 32.

Ursprung der Mahomedaner.

Schon vorher, ehe noch Mahomet empor kam, waren in der Welt formidabel die Saracenen, ein wild und räuberisches Volck aus Arabien, welches seiner eigenen abergläubischen Religion zugethan war. (a) Dasselbe hatte anfangs den Römischen Käysern gute Kriegs-Dienste gethan, (b) und davor nichts anders verlangt, als seine Freyheit,

Freyheit, und wohlverdienten Sold. Allein unter Heraclio wurden sie dermassen disgustiret, daß sie gäntzlich abfielen. Denn ausser dem, daß man ihnen den Sold vorenthielt, so hiesse sie der Käyserliche Cammer-Præsident Hunde, daher sie die Käyserlichen Kriegs-Dienste verliessen und nach Arabien zurück kehreten allwo sie den Morgenländischen Christen mit Rauben und Plündern unsäglichen Schaden zufügten. Zu eben der Zeit nun, da dieses vorgieng, lebte zu Mecca in Arabien der bekannte Lügen-Prophet Mahomet, ein zwar ungelehrter, doch verschlagener Mann, welcher die meiste Zeit seiner Jugend mit Cameel-treiben, Sclaverey und Kauffmannschafft zugebracht hatte, nunmehro aber von den Saracenen zu ihrem Obersten erwehlet wurde. Dieser, als er sahe, daß die Christen in Arabien wegen ihrer mancherley Secten einander stets in den Haaren lagen, die Juden bey jederman verachtet und unwerth waren, seine Landes-Leute aber der gantz unvernünfftigen Religion der Koraischiten anhiengen, nahm er sich für, eine solche Religion zu erfinden, welche, seiner Meinung nach, gleichsam auserlesen wäre, und, weil sie aus jeder Religion etwas behielt, zu Vereinigung der übrigen dienen solte. Nun verstund er selbst die Koraischiter Religion aufs beste, in den Christlichen Lehr-Sätzen ließ er sich unterrichten von Johanne Antiocheno, einem Arianer, Sergio einem Nestorianischen Münch, und Bairam einem Jacobiten, die Jüdischen aber erkläreten ihm Phineas und Obadia, zweene Jüden. (c) Endlich, da er lange darauff studiret hatte, kam folgender Mischmasch an den Tag. Erstlich behielt er zum Grunde die Haupt-Lehren der Koraischiten, damit er sich seinen Lands-Leuten desto gefälliger machen könte. Dieselben aber bestunden darinnen, 1) daß man sich beschneiden lasse, welchen Gebrauch die Araber von Ismael her geerbet und fleißig beybehalten hatten, (d) und 2) daß man den Tag über zu gewissen Zeiten bethen solle. Weil er zum andern sahe, daß diese Stücke schon mit dem Jüdenthum eine grosse Verwandschafft hatten, so nahm er aus demselben noch mehr Dinge, die entweder einen Schein äusserlicher Heiligkeit hatten, oder der Vernunfft und dem Fleische gefällig waren, zum Exempel die Lehre von der Einigkeit GOttes und Verläugnung der Dreyeinigkeit, von den Stuffen der Prophezeyung, von den Opffern, von dem Engel des To-

1. Theil 2. Cap.

1. Theil 2. Cap.

des, von der äusserlichen Leibes-Reinigung, von Vermeidung des Schwein-Fleisches, des Erstickten und Blutes, von der Viel-Weiberey und Ehescheidung, von gewissen Arten des Gebeths und der Fasten ꝛc. Endlich nahm er auch etwas von den Christen und verfälschte dasselbe mit seinen eigenen Erfindungen. Zum Exempel, daß GOtt Himmel und Erden, Menschen und Engel erschaffen, und alles versorge und erhalte; daß der Mensch GOttes Bild an sich getragen, und ein HErr aller erschaffenen Dinge gewesen; daß derselbe freywillig durch Betrug des Teuffels von GOtt abgefallen; daß man allen Bilder- und Götzen-Dienst fliehen solle; daß die guten Engel GOttes Diener seyn, die Bösen aber dem menschlichen Geschlecht nachstellen, jedoch demselben ohne Göttliche Verhängniß kein Leid zufügen können; daß GOtt das Gesetz gegeben, welches aber zu erfüllen in menschlichen Kräfften nicht bestehe; daß Christus das Wort GOttes sey, vom Heil. Geist empfangen, von einer Jungfrau gebohren ohne Zuthuung eines Mannes, der wahre Meßias und grosse Prophet der Welt, welcher ohne Sünde gewesen und viele Wunder gethan habe; daß das Alte Testament in der Lehre Abrahams, Isaacs und Jacobs, das Neue aber in der Lehre Christi und seiner Apostel bestanden; daß die Todten dereinst aufferstehen und von ihrem Leben Rechenschafft geben würden. Alle diese Lehre behielt Mahomet: Doch weil er wohl sahe, daß viele derselben mit seinen übrigen Principiis stritten, und Mahomet schwerlich vor den grösten Propheten der Welt bestehen könte, wofern er Christo so viel zuschriebe, so suchte er alle diejenigen Ketzereyen hervor, welche Christi Person und Amt geringe machen, zum Exempel, daß er nicht wahrer GOtt sey, auch nicht wahrhafftig gelitten, sondern Judas Ischarioth an seiner statt gecreutziget worden, wodurch es denn geschahe, daß Christi Königlich- und Hohepriesterlich Amt auffgehoben und nichts als sein Prophetisches Amt übrig blieb, welches er aber auch auf einmahl umstieß, da er sich als ein neuer Prophet demselben entgegen setzete. Aus diesen Stücken nun und seinen eigenen Träumen von dem Verboth des Weins, und von dem Paradieß flickte er seinen Alcoran zusammen, welcher mit so vielen verkehrten Biblischen Historien, Lügen, und Contradictionen angefüllet ist, daß man nichts gesundes und vernünfftis

nünfftiges darinnen antrifft, auſſer was er etwan aus der Schrifft und Christlichen Büchern ohnverfälscht gelassen. Er kunte wohl sehen, daß dieses sein Gesetz wenig Eingang bey der Welt finden würde, wo er nicht seine eigene Person derselben als Verwunderungs-würdig vorstellete. Darum fieng er nun an, von sich selbst viel grosse Dinge zu schreiben. Er beredete seinen Anhang, GOtt habe ihn durch ein sonderbahres Privilegium alle Sünden vergeben, man dürffe seinen Nahmen niemahls ohne Seegen nennen. Es sey ihm frey gelassen, sich selbst in Ehe-Sachen nach seinem Gefallen zu dispensiren, er werde offt mit himmlischer Erscheinung begnadiget, er sey der letzte und gröste Prophet der Welt. (e) Welches denn von seiner Parthey als eine Göttliche Wahrheit angenommen, und unter andere Leute weiter ausgesprenget wurde. I. Theil 2. Cap.

(a) Ammian. Marcell. *l. 14.* Hieron. *in vita Malchi & Hilarionis.* (b) Vopisc. *in Aurel. & Probo Cæſſ.* (c) Steph. le Moyne *Var. S. p. 302.* (d) Epiph. *hær. 30. sub fin.* (e) Hotting. *Hist. Orient. l. 2. c. 4. & Hist. Eccl. Sec. 7. pag. 390. sqq. Tom. I.* Jo. Cantacuz. *Orat. in Mahomedem.* Joh. Andr. *Confus. Sectæ Mahom. c. 1 & sqq.* Leunclavii *histor. Musulm. Turc. l. 1.* Hoornb. *l. 3. Summ. Contr.* Forbes. *Instruct. L. 4. c. 4.*

§. 33.

Ihr ungemeiner Wachsthum in der Griechischen Kirche.

Wer hätte glauben sollen, daß diese neue und unvernünfftige Religion sich in kurtzer Zeit so weit ausbreiten, und den gröſten Theil der Welt überschwemmen solte? Aber sehet, wie die Ruthe und Geissel GOttes vor die Christenheit leicht gebunden sey, wenn seine Gerechtigkeit damit züchtigen will. Mahomet lebte noch zu Mecca und beredete viel Menschen, so wohl daselbst als in den übrigen Theilen Arabiä zu seiner Lehre, welches denn eine leichte Sache war bey Leuten, die ohne dem von keiner Religion was verstunden. Weil aber die Obrigkeit sich seiner bemächtigen, und aller Unruhe zuvor kommen wolte, flohe er Anno 622. mit seinem Anhang nach Medina, und eben dieses ist das Jahr, von welchem die Türcken ihre Hegiram oder Jahrzahl anfangen. Zu Medina nun fand er die beste Gelegenheit, seinen Alcoran vollends auszubrüten, durch welchen er einen grossen Theil der Saracenen an sich zog, die von Heraclio abgefallen waren, so gar, daß er nun im Stande war, nicht nur Mecca und gantz Arabien sich zu un-

I. Theil. 2. Cap.

terwerffen, sondern auch seine Religion mit dem Schwerdt fortzupflantzen. (a) Anno 663. erfolgte der Tod dieses Betrügers, allein seine Nachfolger, welche sich Caliphas nenneten, setzeten dasjenige fort, was ihr Vorgänger angefangen hatte. Der erste hieß Abubecher, der fiel in Syrien ein, und eroberte Bosram, als er aber starb, belagerte man in währender Reichs-Vacanz Gazam und schlug die Römische Armee in die Flucht. (b) Der andre hieß Omar, der unterwarff sich in kurtzer Zeit Damascum, Persien, Jerusalem und das gantze gelobte Land, wie auch Mesopotamia und Egypten. (c) Der dritte mit Nahmen Otman, schlug gleichfalls die Römische Armee, und die Belohnung dieses Sieges war die Insul Cyprus, Rhodus, Nubia und Armenien. (d) Diesen folgten Ali, Hasen und Muavias, welche aber mit innerlichen Kriegen und Rebellionen genug zu thun hatten, und also die Römischen Provintzien nicht sonderlich beunruhigen kunten, ohne daß der Letzte einen Versuch auf Spanien thät, und einige Städte darinn eroberte, worinnen ihn Jezid. Marwan und Abtelmelech nachfolgten. Alle diese Häupter der Saracenen lebten im 7ten Seculo, und breiteten also ihr Reich in einer Zeit von 78. Jahren durch gantz Arabien, Persien, Armenien, Syrien, Egypten und Africa aus, wobey man recht GOttes Gerichte sahe, daß die Christen immer dabey stille sitzen und die Hände in den Schooß legen musten, biß endlich das Feuer nicht mehr kunte gedämpffet werden. Inzwischen da die Saracenen in Sicilien, Italien, Spanien, Franckreich und Orient herum schwermeten, kam ein neues Heydnisches Volck aus der Asiatischen Tartarey, welches sich Türcken nennete. Diese Barbaren wurden selbst mit den Saracenen handgemein, nahmen ihnen Armenien, einen guten Theil von Persien und Georgien hinweg, breiteten sich auch in klein Asien sehr weit aus, biß sie endlich die Mahomedanische Religion annahmen, sich mit den Saracenen vereinigten und im 13ten Seculo ihre eigne Regierung anfiengen. (e) So bald dieses geschehen, wurden sie der Orientalischen Käyser Todt-Feinde, und zwackten ihnen eine Provintz nach der andern ab; Welches desto leichter geschehen kunte, weil sich diese durch Wollust, Verschwendung und innerliche Unruhe gantz entkräfftet, und zu einem nachdrücklichen Wiederstand unfähig gemacht

macht hatten. Ihr erster Käyser Othman machte den Anfang mit Bithynien und den Küsten von Ponto. (f) Orchanes riß Mysiam, Lycaoniam, Phrygiam und Cariam nach sich, und schlug seine Residentz auf zu Prusia, der dritte, mit Nahmen Solyman, eroberte Tripoli in Syrien, und setzete allda festen Fuß. Unter Amurath I. folgte schon Adrianopel, Philippopel und eine grosse umliegende Gegend; unter Bajazeth aber fast gantz Griechenland, ja er war so kühn, daß er Constantinopel selbst belagerte, wiewohl er damahls abziehen muste, und endlich von dem Tartarischen Tamerlan gar gefangen wurde. Bey diesem verwirreten Zustand des Türckischen Reichs hätten die Griechischen Käyser leicht Mittel finden können, sich Lufft zu machen, weil sie aber gantz stille saßen, und noch darzu mit allen andern Christlichen Potentaten in Haß und Wiederwärtigkeit lebeten, erholte sich die Türckische Macht unter Amurath II. in kurtzer Zeit, denn dieser eroberte alles wieder, was ihm Tamerlan abgenommen, behauptete Servien, und schlug den König Vladislaum bey Varna aufs Haupt. Sein Nachfolger aber Mahometh II. nahm endlich Anno 1453. Constantinopel, Wallachey und Trebisond ein, und machte damit dem Griechischen Käyserthum ein kläglich und erbärmliches Ende. (g)

I. Theil 2. Cap.

(a) Erpen. *Orat. de L. Arab. p. 45.* Hotting. *H. Orient. p. 269.* Sigeb. Gemb. *ad ann. 633.* (b) Elmacin. *p. 17. 18. 19.* (c) Elmacin. *p. 21. sq.* Eutych. Batricid. *p. 282. sqq.* Cedren. *in Heraclio.* (d) Elmacin. *p. 32. sq.* Batric. *p. 312.* Cedren. *& Zonar.* (e) Korthold. *H. E. Sec. 13. p. 538.* (f) Hotting. *H. E. Sect. 14. p. 826.* (g) *Scriptores Hist. Turcicæ passim.*

§. 34.

Wir sehen also, wie die Griechische Kirche nach und nach fast gantz unter die Dienstbarkeit der Mahomedaner gerathen. Wie viel nun dieses zu ihrem Verfall beygetragen, ist leicht zu ermessen. Die GOttesfurcht gienge unter diesem Barbarischen Hauffen vollends fast gäntzlich zu Grunde, weil die meisten Christen sonderlich in Asien und Egypten die Türckische Lebens-Art annahmen. Die Barbarey und Unwissenheit nahm endlich überhand, die meisten Kirchen wurden ruiniret, und viele hundert Menschen suchten sich durch Abfall glücklich zu machen.

Schaden aus dieser Barbarischen Dienstbarkeit.

I. Theil. 2. Cap.

machen. Zwar wolten es die Türcken nicht an sich kommen lassen, daß sie die Christen verfolgten, sie wusten ihnen aber auf tausenderley Art so viel tort an zu thun, daß ihrer täglich weniger wurden. Doch wir haben bereits oben gemeldet, in welchem Zustande heut zu Tage diese armen Menschen unter den Türcken leben, und gewiß, es ist zu befürchten, daß derselbe mit der Zeit sich noch mehr verschlimmern werde, wo nicht der HErr drein siehet, und von seiner heiligen Höhe spricht: **Biß hieher solt du kommen, und nicht weiter, hier sollen sich legen deine stoltze Wellen,** Job. XXXIIX, 11. welches GOtt um Christi Willen bald thun wolle! Zwar solte man gedencken, daß sich dieses Volck durch die Züchtigung GOttes zu wahrer Busse und Besserung des Lebens leiten lassen, allein die Reisenden berichten einhellig, daß die meisten Griechen in der Türckey in grosser Gottlosigkeit leben. Und ein neuer Grieche schreibt selbst hievon also: **Es ist uns nicht einmahl die Hoffnung eines bessern Zustandes übrig blieben. Denn das Christenthum liegt dermaßen darnieder, daß die, welche sich Christen nennen, dessen Krafft gäntzlich verläugnen, immassen jederman nur dasjenige thut, was GOtt zu Zorn und Ungnade bewegen kan. Daher sie auch immer GOttes Zorn und gerechte Straffen über ihre Sünde und Unbußfertigkeit fühlen müssen, nachdem sie seine Gnade und Wohlthaten nicht erkennen wollen. Zwar vergisset GOtt nicht einmahl mitten unter seinen Straff-Gerichten seiner Väterlichen Barmhertzigkeit, wie denn alle seine Züchtigung dahin gehet, daß er entweder die Sünden ausrotte oder die Sünder bekehre; Allein die meisten bleiben auch unter der Ruthe bey ihrer Unbußfertigkeit, und ergeben sich gäntzlich den Lästern, so gar, daß sie nun unheilbar sind.** (a)

(a) Theod. Zygomal. *Epist. de Cpol. periculis & clad. ap.* Crus. *in Turco-Græc. p. 78.*

Ursprung der Scholastischen Theologie bey den Griechen, und der daraus entstandene Schaden.

§. 35.

Es ist auch noch dieses anzumercken, daß diese zunehmende Macht der Barbaren den Grund zu der Scholastischen Theologie in Griechenland geleget, in welcher hernach unzehlich viele Irrthümer sind ausgebrütet

gebrütet worden. Es hatte bißher die wahre Weißheit in Griechenland ihren Glantz fast gäntzlich verlohren. Denn an statt daß man hätte die Heil. Schrifft fleißig treiben, und dieselbe nach den Grund-Sprachen untersuchen sollen, so schmierte man so genannte Catenas patrum zusammen, in welchen gar selten das Beste aus den Vätern ausgelesen ist. Im übrigen legte man sich auf lauter weltliche Studia, und vornehmlich auf die Poesie und Oratorie, zu welcher ihr wollüstiges Temperament sehr geschickt war. Bey dieser Gelegenheit kam nun der Aristoteles an den Tag, dessen Lehr-Sätze man nicht nur fleißig trieb, sondern auch in die Theologie mischete, woraus denn ein rechtes Babel wurde. Ich weiß, daß man sonsten nur von den Scholasticis der Lateinischen Kirche redet: Allein die Historie bezeuget, daß die Lateiner durch die Griechen dazu verleitet worden. Den Anfang machete im 8ten Seculo Johannes Damascenus, welcher nicht nur unterschiedliche Tractate über den Aristotelem, sondern auch seine Bücher de orthodoxa fide schrieb, worinnen er die Wahrheit in lauter Aristotelische Terminos, distinctiones und limitationes fasset. Man siehet darinnen gar eigen, wie dieser Mann nach Art der folgenden Scholasticorum viele unnütze und albere Fragen auffwirfft, die hochwichtigsten Artickul von der Gnade GOttes, Vergebung der Sünde, Glauben, Wiedergeburth ꝛc. gantz laulich abhandelt, die Schrifft recht ungeschickt anführet, uñ an statt der ersten Einfalt auf lauter Philos. Redens-Arten fället. In diesem Stück folgen ihm alle übrige Griechen und sonderlich Photius, Michael Psellus, Simeon Theologus, Nicephorus Blemmida, Georgius Pachymeres, Theodorus Metochita, Barlaam, Nicephorus Gregoras, Nicolaus Cabasilas, Demetrius Cydonius, welche beyde letztern sich über den Lateinischen Thomam Aquinatem zanckten, ferner Bessarion, Georgius Gemistius Pletho, Georgius Trapezuntinus und viele andere, welche nicht nur über den Aristotelem geschrieben, sondern auch dessen zum Theil Vernunfftlose Principia nach Art der Scholasticorum in die Theologie eingemischet, und dadurch manchen Irrthum, fürnemlich aber den Pelagianismum in ihrer GOttes-Gelahrheit befestiget. Von den Griechen lernten diese Art zu philosophiren die Mahomedaner. Denn man erzehlet von dem Calipha Abdalla, daß er Anno 815. eine eigne Gesandschafft

1. Theil 2. Cap.

nach

I. Cap. 2. Theil.

nach Constantinopel geschicket und des Aristotelis Bücher abfodern lassen, welche er hernach ins Arabische übersetzen ließ. Nach der Zeit thätens die Mahomedaner fast den Griechen selbst an Aristotelischer Weißheit zuvor, zumahl da dem Calipha Almamon in der Nacht ein Gespenste erschiene, in der Gestalt des Aristotelis, und ihn zur Philosophie vermahnete. Denn dieses bewegte ihn, in die Friedens-Tractaten mit dem Griechischen Käyser Michael einen eigenen Articul einzurücken, daß ihm dieser den Aristotelem communiciren solte. Hierauf kamen nun die Araber und übrige Saracenen immer weiter in dieser Wissenschafft, es wurden unter ihnen berühmt Alfarabius, Algazel, Avicenna, Averroes und andere solche Lichter. In Tunis, Tripoli, Fez und Marocco richtete man Aristotelische Schulen auf, wie auch bald hernach zu Corduba in Spanien, daher bekamen die Spanier den Avicennam und Averroem, deren Schrifften hernach von den Scholastischen Theologis so hoch geachtet und in die Christliche Theologie eingeflochten wurden zu unsäglichen Schaden der gantzen Christenheit. (a) Also sind die Griechen die ersten, welche durch Einführung der Aristotelischen Philosophie den Grund zur Theologiæ Scholasticæ legeten, und eben damit dem alten einfältigen Christenthum gleichsam den letzten Stoß gaben. Und dieses sind endlich die vornehmsten Kranckheiten, durch welche die Griechische Kirche nach und nach gleichsam entkräfftet worden, und von dem Fürbild der heilsamen Lehre in den meisten Stücken abgewichen ist. Ich habe dieselbe so kurtz und deutlich, als es geschehen können, entworffen, dabey aber viel Betrübniß und Mitleiden in meinem Hertzen empfunden. Denn warlich es hat ihnen GOtt in ihrer Dienstbarkeit bey mancher erbärmlichen Gelegenheit zurufen lassen. **Tretet auf die Wege, und schauet, und fraget nach den vorigen Wegen, welches der gute Weg sey, und wandelt darinnen,** aber sie sprechen: **Wir wollens nicht thun.** (b)

(a) Leo African. *de vita Philos. Arab. ap.* Hotting *in Biblioth. quadripartit.* Rapin. *Comparat. Plat. & Arist. p. 404.* Conring. *diss. acad. 3. p. 95. sq.* Gadd. *de script. non eccles. Tom. I. p. 50.* Piceart. *in diss. de orig. & progressu philosoph. Aristot. p. 40. 41. 42.* (b) *Jerem. VI, 16.*

Das

I. Theil 3. Cap.

# Das III. Capitel.

## Von den mancherley Spaltungen, Streit- und Unions-Händeln zwischen der Griechischen und denen Abendländischen Kirchen, so wohl der Römischen als denen Protestirenden.

§. 1. Streit-Händel zwischen der Griechischen und Römischen Kirche sind sehr verworren. §. 2. Erster Streit wegen des Oster-Fests. Wird von Polycarpo beygeleget. §. 3. Von Pabst Victore erneuret. Hitziges Verfahren dieses Pabsts. Ende dieses Streits. §. 4. Andrer Streit wegen des Primats. §. 5. Acacius zu Constantinopel verhilfft Petro Mongo, zum Bißthum zu Alexandria und setzt Johannem Talajam ab. Der Pabst will in dieser Sache Richter seyn. Sein hochmüthiges Verfahren wieder Acacium. Griechische Kirche trennet sich von der Römischen. §. 6. Offt gesuchte Vereinigung; ist aber allezeit vergeblich. §. 7. Päbste wollen nicht Friede halten, biß man ihren Feind Acacium verketzert. §. 8. Die beyden Kirchen vereinigen sich wieder, dabey dem Pabst gäntzlich zu Willen gelebet wird. §. 9. Dessen nachmahliges Bezeugen gegen die Patriarchen. §. 10. Dritter Streit eben wegen des Primats. Johannes der Patriarch zu Constantinopel nennet sich einen allgemeinen Patriarchen. Welches der Pabst Pelagius beeiffert. §. 11. Gregorii M. merckwürdige Urtheile von diesem Titel. §. 12. Die folgenden Patriarchen behalten diesen Titel. Verliehren aber an Käyser Mauritio einen Patron. §. 13. Päbste insinuiren sich bey Phoca. §. 14. Phocas thut den Ausspruch in Faveur des Pabsts. §. 15. Griechen bezeugen offt ihren Haß gegen die Römische Kirche. §. 16. Der vierte Streit wegen des Bilder-Dienstes. §. 17. Der 5te Haupt-Streit zwischen Photio und dem Pabst. §. 18. Photius wird an statt des abgesetzten Ignatii Patriarch. §. 19. Der Pabst will Richter seyn, und thut Photium in den Bann. §. 20. Der Käyser und Pabst gerathen hierüber an einander. §. 21. Die Griechen trennen sich von der Römischen Kirche. §. 22. Photius wird ab- und Ignatius eingesetzet. Die Päbste befestigen ihre Gewalt in Griechenland. §. 23. Ignatius und der Pabst werden selbst uneinig wegen Bulgarien. §. 24. Photius wird wieder Patriarch und versöhnet sich mit dem Pabst. Neue Uneinigkeit wegen Bulgarien.

I. Theil
3. Cap.

§. 25. Neue Trennung zwischen der Griechischen und Römischen Kirche. Photius wird abgesetzt. §. 26. Diese Spaltung währet biß auf unsre Zeiten. §. 27. Welches erwiesen wird. Händel mit Nicolao Mystico. §. 28. Mit Sisinnio. mit Sergio. §. 29. Erneurung des Haupt-Streits durch den Patriarchen Michaelem Cerularium. §. 30. Der Pabst sucht die Griechen durch die Creutz-Züge unter sich zu bringen. §. 31. Welches aber nicht angehen wolte. §. 32. Unions-Vorschläge unter Mich. Palæologo. §. 33. Derselben Ausgang. §. 34. Die Griechen bleiben bey ihrer Religion. §. 35. Die Union wird offt vergeblich gesucht. §. 36. Die Florentinische Union. §. 37. Wird von den Griechen nicht angenommen. §. 38. Versuch einer Union zwischen den Griechen und Hußiten. §. 39. Nach Eroberung der Stadt Constantinopel werden die Griechen unbekant. §. 40. Melanchthon correspondiret mit den Griechen. §. 41. Der Tübingischen Theol corresp. mit dem Patriarchen Jeremia. §. 42. Was die heutigen Griechen davon urtheilen. §. 43. Lästerung der Papisten von dieser Corresp. §. 44. Ob dieselbe gantz ohne Frucht gewesen. §. 45. Religions-Conferenz in Moscau. §. 46. Händel des Cyrilli Lucaris. Dessen Geburth. Studia. Reise. Beförderung. Verrichtung bey der Reußischen Union. §. 47. Cyrillus wird Patriarch zu Alexandria. Corresp. fleißig mit den Reformirten. §. 48. Cyrillus wird Patriarch zu Constantinopel, und daselbst von den Papisten verfolget. Seine erste Remotion. Cyrillus wird restituiret. Auf mancherley Art verfolget. Kommt in Gefahr wegen einer Buchdruckerey. §. 49. Cyrillus giebt seine Confession an den Tag, und erkläret sich zur Reformirten Lehre. §. 50. Wird darüber grausam verfolget. Zum andern mahl removiret. Wieder restituiret. Zum dritten mahl removiret. Nochmahls wieder eingesetzet. Zum vierten mahl removiret und restituiret. §. 51. Cyrillus wird endlich durch Anstifften des Cyrilli Contari strangulirt. §. 52. Cyrillus Contari wird Patriarch. Verdammt Cyrillum Luc. und seine Lehre. Seine übrigen Unthaten, und merckwürdiger Tod. §. 53. Der Patriarch Parthenius ist den Reformirten sehr gram. §. 54. Unions-Händel zwischen den Evangelischen zu Vilna und den Reußischen Griechen. §. 55. Die Reformirte Lehre breitet sich in Reußen-Land aus. Die Griechen schreiben dawider ein Bekäntniß. §. 56. Parthenius verdammt Cyrilli Lehre abermahls in einem Synodo. §. 57. Hingegen nimmt sich dessen Nachfolger Parth. II. Cyrilli an. §. 58. Endlicher Ausgang dieser Streit-Händel. §. 59. Unions-Mittel des heutigen Pabstthums.

§. 1.

§. 1.

Streit-Händel zwischen der Griechischen und Römischen Kirche sind sehr verworren.

WIr schreiten nunmehro nach unserer einmahl beliebten Ordnung zu einer Materie, welche ihrer Beschaffenheit nach sehr wichtig, allein wegen der Partheylichkeit derer Scribenten verworren und dunckel ist. Denn wir sollen in diesem Capitel einige Nachricht geben so wohl von den Streit-Händeln, welche zwischen der Morgen- und Abendländischen Kirche fast von Anfang der Christenheit obgeschwebet, als auch von der öffters gesuchten Union zwischen den Griechen, Papisten, Lutheranern und Reformirten. Beyde Stücke aber sind von denen Historien-Schreibern und Theologis so unterschiedlich abgehandelt, wie es zu geschehen pfleget, wenn sich ein ieder nach seinen Vor-Urtheilen richtet, und seine Kirche von aller Ubereilung lossprechen, der andern aber alle Schuld beymessen will. Damit nun die Wahrheit unserer Erzehlung desto fester gegründet sey, so wollen wir mit Beyseit-setzung aller Partheiligkeit, den gantzen Verlauff dieser Begebenheiten aus lauter unverwerfflichen Scribenten und unverfälschten Actis, so viel derselben an den Tag kommen, erzehlen, und hierinnen die Zeit-Ordnung, so viel möglich seyn wird, in acht nehmen.

§. 2.

Erste Streitigkeit wegen des Oster-Festes.

Kaum waren die Gemeinden in den Orientalischen Provintzien des Römischen Reichs gepflantzet, und die Apostel zu ihres HErrn Freude eingegangen, so erhub sich ein betrübter Streit zwischen der Orientalischen und Römischen Kirche, welcher so ärgerlich als unnöthig war. Jene hatte von Anfang des Christenthums allezeit das Oster-Fest den vierzehenden Tag nach dem Mondschein des æquinoctii verni gehalten, zu eben der Zeit, da die Juden ihr Oster-Lamm zu schlachten pflegten. Hingegen wolten diese sich in keinem Stück den Jüden gleich stellen, sondern feyreten die Ostern an dem Sonntag, welcher auf die Jüdischen Ostern folget, zumahl da sie wusten, daß der HErr JEsus nach dem Jüdischen Oster-Fest an einem Sonntage von den Todten auferstanden sey. Beyde berufften sich auf eine Apostolische Tradition. Unter denen Orientalischen Christen bezeugte Polycarpus, daß er mit dem Apostel Johanne auf obgedachte Art Ostern gehalten. (a) Welches

I. Theil. 3. Cap.

Polycrates auch von dem Apostel Philippo versicherte. (b) Die Abendländischen Kirchen aber wusten ebenfalls eine solche Apostolische Tradition vor ihre Meinung anzuführen, wobey ihnen noch zu statten kam, daß sie den gröſten Hauffen ausmachten, und also jenen den Beyfall so vieler Gemeinden entgegen stellen kunten. (c) Nun war es ohn Zweiffel eine Sache, die weder zur Seeligkeit noch zum wahren Christenthum gehörete, sintemahl es einem wahren Christen an der Göttlichen Gnade nicht hinderlich seyn, vielweniger sein Gewissen beschweren kunte, ob er das Oster-Fest auf den 14ten Tag oder den folgenden Sonntag hielte. (d) Allein der Bischoff zu Rom wolte ohngefehr um das Jahr Christi 154. die Gewohnheit seiner Kirche mit aller Macht denen Orientalischen Christen aufdringen. Damit nun dieses Feuer zu keiner gröſsern Flamme ausbrechen möchte, nahm der Heil. Polycarpus selbst eine Reise nach Rom über sich, besprach sich mit dem Bischoff Aniceto von dieser Sache und ob sie wohl wegen derselben nicht allzuwohl einig werden kunten, so umarmten sie doch einander in der Liebe, und communicireten in grosser Andacht, wobey Polycarpus auf Erlaubniß des Bischoffs Aniceti das Amt verrichtete, worauf sie in Freundlichkeit von einander schieden, mit dem Abschied, daß ein ieder ohne Verletzung des Kirchen-Friedens bey seinem bißherigen Gebrauch verharren solte. (e)

Wird von Polycarpo beygelegt.

(a) Euseb. *l. 5. c. 24. H.E.* (b) Id. *l. c.* (c) Euseb. *l. c. c. 23.* (d) Col. II, 16. Gal. IV, 10. (e) Euseb. *L. 4. H.E. c. 14. & 22. Chron. Alexandrin. ad ann. 2. Olymp. 224. Indict. 10 p. 602.* Guil. Cave *Antiqu. Eccles. part. I, p. 257. sqq.*

§. 3.

Von Pabst Victore erneuret.

Jedoch es war solcher Streit dißmahl kaum beygeleget, so wurde derselbe von Victore dem Bischoff zu Rom Anno 196. wieder erneuret. Denn gleichwie dieser Mann von hitzigen und unbändigen Gemüth war, und seine Herrschsucht nicht im geringsten zu mäßigen wuste: also versuchte er von neuen die Morgenländischen Kirchen zu dem in Rom fest gesetzten Oster-Tag zu verbinden. Dieses sein Vorhaben trieb er mit solcher Macht, daß man schon damahls ein Vorspiel des leidigen Pabstthums sehen kunte. Denn als die Asiatischen Gemeinden bey ihren bißherigen Gewohnheiten verharreten, und ihre Freyheit dem Zwang eines

nes ausländischen Bischoffs nicht unterwerffen wolten, fieng er an mit dem Bann wieder sie zu donnern. (a) Zwar hält ein gelehrter Mann dafür, es sey nicht so weit gekommen, sondern Victor habe nur mit dem Bann gedrohet. (b) Allein Eusebius, welchem wir diese Nachricht einzig und allein schuldig sind, versichert uns ausdrücklich, **daß er sich unterstanden, die Asiatischen Gemeinden, als solche, welche eine irrige Lehre hegeten, von der Gemeinschafft auszuschliessen, er habe schrifftlich alle Brüder in diesen Landen verbannet, und dieselbe vor abgesonderte Glieder erkläret.** (c) Dieses gab nun Gelegenheit zu vieler Unruh und Aergerniß. Der Römische Bischoff blieb unbeweglich auf seinem steiffen Sinn, und bewegte einige Morgenländische Bischöffe und insonderheit Theophilum zu Cäsarien und Narcissum zu Jerusalem, daß sie zu Bestätigung seiner Meinung einen Synodum zu Cæsarea hielten, auf welchem beschlossen wurde, daß man das Oster-Fest auf keinen andern Tag als den Sonntag feyren solte. (d) Hingegen versammlete auch Polycrates in seinem Bischöfflichen Sitz Epheso einen Synodum, auf welchem viele Bischöffe die alte Gewohnheit bestätigten und wieder Victorem beschlossen, daß man nach wie vor mit den Jüden zugleich Ostern halten solle. Hiervon zeuget die schöne Epistel des Polycratis an Victorem, in welcher er alle Vorstellung thut, den erzürnten Bischoff auf friedfertigere Gedancken zu lencken. (e) Weil aber auch dieses nichts helffen wolte; so versammlete auch Irenæus, Bischoff zu Lion, einen Synodum in seinem Gebiete, worinnen zwar die Gewohnheit der Römischen Kirche approbiret, aber die unruhige Aufführung Victoris aufs höchste mißbilliget wurde. Denn Irenæus schrieb einen Synodal-Brieff an Victorem, worinnen er berichtet, daß er zwar in der Sache selbst mit ihm gäntzlich überein käme, gleichwohl solte er bedencken, ob er gantze Kirchen von der Gemeinschafft Christi ausschliessen könne wegen einer Gewohnheit, welche ihnen von ihren Vätern überliefert worden. Man solte erwegen den Unterscheid der Fasten, der sich an allen Orten der Christlichen Kirche finden ließ, und gleichwohl habe noch niemand um dieser Dinge willen die geistliche Gemeinschafft und den Kirchen-Frieden aufgehoben, etc. (f) Auf diese Weise schrieb er auch an andre Bischöffe, gleichwie auch bey Victore

I. Theil 3. Cap.

Hitziges Verfahren dieses Pabsts.

I. Theil. 3. Cap.

von allen Orten dergleichen Brieffe einlieffen. Ob es aber viel gefruchtet, und der Friede dadurch wieder hergestellet worden, kan man so genau nicht wissen. Zwar giebt uns Nicephorus die Nachricht, daß die Orientalische Kirche, nachdem sie eine Zeitlang bey ihrer Weise beständig verblieben, bald hernach sich geändert und die Römische Gewohnheit angenommen hätte: (g) Es scheinet aber, daß dieses Zeugniß nicht gnugsam gegründet sey. Denn daß nicht nur die Asiatischen Kirchen beständig mit den Jüden Ostern gehalten, sondern auch die Gemeinden in Syrien, und Mesopotamia eben diesen Brauch sich belieben lassen, ist mehr als zu gewiß. (h) Endlich als der Käyser Constantinus M. merckete, daß dieser Streit die Ruhe der Kirchen sehr verhindere, veranlassete er auf dem Concilio Nicæno eine Untersuchung dieser Streit-Frage, nach welcher endlich dieser Schluß abgefasset wurde, **daß man das Oster-Fest auf einen gewissen, und zwar eben den preißwürdigen Tag durch die gantze Welt feyren solle, nemlich nicht auf Jüdische Art und Weise oder mit den Jüden zugleich, sondern allemahl auf den Sonntag.** Nachdem nun dieser Synodal-Schluß durchgehends beliebet, und vermittelst Käyserlicher Edicte an alle Kirch-Thüren angeschlagen worden; so hatte mithin dieser verdrießliche Streit, und folglich auch die betrübte Spaltung zwischen der Morgen- und Abendländischen Kirche vor dieses mahl ein Ende. (i)

Ende dieses Streits.

(a) Euseb. *l. 5 c. 24. H.E.* (b) H. Valesius *annot. ad Euseb. l. c. p. 105.* Nat. Alex. *sec. 2. H.E. diss. 5. art. 5.* (c) Euseb. *l. c.* (d) Acta *hujus Synodi vid. ap.* Bedam *de Aequinoct. verno Tom. II. opp. & ap.* Bucher *de Doctr. Temp p. 469.* (e) *ap.* Euseb. *l. c.* (f) Euseb. *l. c. conf. &* Socrat. *l. 5. H.E. c. 22.* Sozom. *L. 7. H.E. c. 19.* (g) Niceph. *l. 4. H.E. cap 39.* (h) *vid.* Vales. *l. c.* (i) Euseb. *l. 3. de Vita Const. c. 5. 13. 14. 17. 18.* Socrat. *L. 5. H.E. cap. 21.*

§. 4.

Anderer Streit wegen des Primats.

Das Ende des fünfften Seculi war der Anfang einer neuen Spaltung zwischen der Morgenländischen und Römischen Kirche. Es hatte bißher die Stadt Constantinopel oder neu Rom durch die Freygebigkeit der Käyser an Pracht, Ansehen und Reichthum dermassen zugenommen, daß sie in diesen Stücken alt Rom nicht Ursach zu weichen hatte. Weil nun die Eintheilung der Patri-

Patriarchaten und Bißthümer, wie wir oben gemeldet, nach der Bürgerlichen Verfassung des weltlichen Staats eingerichtet war: So schien es ungeräumt zu seyn, daß der Bischoff zu Constantinopel, an welchem Ort die Käyserliche Residence war, denen andern Patriarchen nachgehen solte, und dannenhero wurde im Synodo zu Constantinopel Anno 381. beliebet, daß der Bischoff der Stadt Constantinopel gleich nach dem Bischoff zu Rom alle Ehre und Vorrechte genieſſen solle, deswegen, weil diese Stadt das neue Rom sey. (a) Und in folgendem Seculo wurde diese Verordnung auf dem Concilio zu Chalcedon in allen Puncten bekräfftiget, (b) mit dem Zusatz, daß der Bischoff zu Constantinopel mit dem Bischoff zu Rom gleiche Privilegia genieſſen solte. Dieses war nun dem Pabst zu Rom eine gantz unerleidliche Sache. Denn der allgemeine Primat über die gantze Welt, mit welchem man schon damahls schwanger gieng, ließ nicht zu, daß man ihm einen andern Bischoff vergleichen wolte. Darum als dieser Canon in der 15ten Session des Concilii abgefasset wurde, blieben die Abgesandten des Pabsts zu Rom mit Fleiß aus der Versammlung, dessen ungeachtet aber wurde er von allen anwesenden Bischöffen gebilliget, und von denen Richtern des Concilii und dem Käyser Marciano selbst bestätiget. Paschasinus, der Abgesandte des Pabsts Leonis, wolte es dabey nicht lassen, sondern beklagte sich, dieser canon sey dem 6ten Canoni des Nicänischen Concilii zu wieder, welches man aber aus Verlesung der Acten falsch befunde. Endlich gab man Römischer Seite eine Protestation ein, und bath dieselbe bey die Acta des Concilii zu legen, welches aber gleichfalls abgeschlagen wurde. Also blieb zwar Anatolius, der Bischoff zu Constantinopel, bey seinem Privilegio, aber eben dieses war die Quelle, aus welcher in folgenden Zeiten aller Zanck zwischen der Römischen und Griechischen Kirche hergeflossen. Gleich nach dem Concilio verband sich Pabst Leo M. mit denen Patriarchen zu Alexandria und Antiochia, daß sie mit gesammter Hand dem Patriarchen zu Constantinopel Anatolio wiederstehen wolten. (c) Er schrieb dannenhero an Anatolium mit groſsem Eiffer, und verwieß ihm seinen Hochmuth, (d) ja er unterstund sich gar, dem Käyser Marciano und dessen Gemahlin Pulcheriæ ihre lection zu geben, und diesen Canonem, welcher

I. Theil 3. Cap.

cher ihm ein so spitziger Dorn in dem Auge war, gäntzlich zu verwerffen, (e) Mit einem Wort, er verkleinerte Anatolium so lange bey dem Käyser Marciano, (f) biß derselbe in Faveur des Pabstes die Verordnung machte, daß dem Römischen Stuhl der Vorzug ungekräncket verbleiben solle. (g) Daher endlich auch Anatolius, welcher sich in dieser Streit-Sache ohne dem gantz bescheiden aufgeführet hatte, von Verfolgung seines Rechts abstund. (h)

(a) *Concil. Constantinop. canon. 3. confer.* Socrat. *l. 5. H. E. c. 8.* Sozom. *l. 7. H. E. c. 5.* (b) *Concil. Chalced. canone 28.* (c) Leo M. *ep. 56. 62. 68.* (d) Id. *ep. 53.* (e) Id. *ep. 54. 55.* (f) Leo M. *ep. 56. 57. 58. 59. 60.* (g) Vid. *Novell. 131. c. 2.* (h) L. M. *ep. 71.*

§. 5.

Acacius zu Constantinopel verhilfft Petro Mongo zum Bißthum zu Alexandria, und setzet Johannem Talaiam ab.

Dieses war den Päbsten eine erwünschte Sache, denn damit hatten sie nun das Schwerdt in Händen, womit sie die Patriarchen zu Constantinopel demüthigen kunten. Bißher hatte es nur geschienen, als ob es denen Römischen Bischöffen um einigen Vorzug in der Ehre zu thun wäre, nunmehro aber liessen sie sich gantz deutlich mercken, daß sie auch mit einer Herrschafft über die Kirche zu Constantinopel schwanger giengen. Hierzu fand sich eine bequehme Gelegenheit zu Ende des 5ten Seculi. Denn als damahls Acacius den Stuhl zu Constantinopel bestieg, warff der Käyser Leo eine solche Gnade auf ihn, daß er dem Patriarchat zu Constantinopel alle Privilegia, die ihm in dem Concilio zu Chalcedon ertheilet waren, aufs feyerlichste bestätigte. (a) Hierzu kunte nun der Pabst Simplicius noch nicht viel sagen, doch zanckte er darüber mit Acacio, (b) und gedachte auf Rache. Inzwischen trug sich ein sonderbahrer Fall zu, welcher dem Pabst Simplicio zu Ausführung seiner Sache gute Gelegenheit gab. Denn Johannes Talaja, ein hochmüthiger und unruhiger Kopff, hatte sich durch Geld zum Patriarchat eingedrungen, ob er gleich dem Käyser geschworen hatte, daß er nimmermehr nach diesem Bißthum streben wolle. (c) Weil er nun Acacium gegen sich verachtete, und ihm die gewöhnlichen literas communicatorias oder Gemeinschaffts-Briefe nicht zuschickete, wurde Acacius ebenfalls hefftig erzürnet, und brachte es bey dem Käyser Zenone dahin, daß dieser Johannes Talaja abgesetzet, und Petrus Mon-

gus

gus an seine Statt zum Patriarchen zu Alexandria ernennet wurde, nachdem dieser zuvor dem Vereinigungs-Edict Zenonis, zu unterschreiben und sein Glaubens-Bekäntniß an Acacium und die übrigen Patriarchen zu schicken versprochen hatte. Johannes Talaja aber wuste sich nicht besser zu rathen, als daß er von Calendione dem Patriarchen zu Antiochia sich an den Pabst Simplicium recommandiren ließ. Denn zu Rom wurde er wohl aufgenommen, theils aus heimlichen Wiederwillen gegen Acacium, theils weil man gerne sahe, wenn so vornehme Bischöffe ihre Zuflucht bey dem Päbstlichen Stuhle suchten, und dadurch dessen Hoheit erkannten. Hierauf gieng nun das Lermen an, Simplicius schrieb an den Käyser Zenonem, und den Patriarchen Acacium, und beschwerete sich hefftig, daß man diesen frommen rechtgläubigen Mann abgesetzet, und einen beruffenen Ketzer zum Patriarchen gemacht hätte. (d) Hingegen antwortete der Käyser, und klagte, daß Joh. Talaja einen Meineyd begangen, Acacius aber, welcher vor unnöthig hielt, dem Pabst von seinem Thun Rechenschafft zu geben, erklährete sich kürtzlich, daß er keinen Johannem, Patriarchen zu Alexandria, kenne. Hierauf schrieb der Pabst abermahl an den Patriarchen, und gab ihm zu verstehen, daß er nicht Macht gehabt, Petrum Mongum ohne Bewilligung des Heil. Apostolischen Stuhls von dem Bann zu absolviren, und vor einen Patriarchen zu Alexandria zu erkennen. Ehe aber Acacius darauf antwortete, verstarb der Pabst Simplicius, und ihm folgte Felix III. Unterdessen machte Petrus Mongus dem guten Acacio, der ihn befordert hatte, eine grosse Ungelegenheit. Denn anstatt daß er versprochen hatte, sein Glaubens-Bekäntniß einzuschicken, ja da er es schon eingeschickt, und sich gäntzlich zur rechtgläubigen Kirche bekannt hatte, (e) fieng er von neuen an, das Concilium zu Chalcedon zu verwerffen, und öffentlich zu verfluchen. Acacius schickte zwar einige nach Alexandria, die sich der Sache erkundigen solten, allein es wuste Petrus durch eine verstellete Bekäntniß Acacium dermassen einzuschläffern, daß derselbe ihn vor einen rechtgläubigen Bischoff erkannte. Nun hatte dieses der Pabst Felix erfahren, darum wolte er seine Autorität Acacio mit Nachdruck zeigen, und citirete denselben nach Rom, mit dem Anhang, daß er sich stellen, und auf die Klage des abgesetzten

Der Pabst will in dieser Sache Richter seyn.

Sein hochmüthiges Verfahren wieder Acacium.

gesetzten Johannis Talajæ antworten solte. (f) Weil aber Acacius dem Pabst eine solche Verwegenheit nicht zugestehen wolte, so achtete er ihn nicht einmahl würdig, darauf zu antworten. Doch versuchte der Pabst sein äusserstes, und schickte seine Abgesandten nach Constantinopel, welche Acacium öffentlich citiren solten. Allein es wurden dieselbe übel empfangen, und als Leute, die sich einer gantz unbilligen und frevelhafften That unterfangen hätten, ins Gefängniß geworffen. Wolten sie wieder loß, so musten sie um gut Wetter bitten, und mit Acacio communiciren. (g) Dieses war dem Pabst eine gantz unverhoffte Begebenheit, und weil es ihm unmöglich schien, seine Autorität auf einmahl dahin zu geben, so verfiel er auf die Kühnheit, daß er Anno 487. ein Concilium zu Rom versammlete, und Acacium mit samt denen ietzt gedachten Abgesandten, und ihrem Anhang absetzete und in den Bann thät, (h) die Bischöffe in Macedonien wieder ihren Patriarchen aufhetzete, (i) und einen unbekandten Münch abschickte, welcher den Bann-Brieff Acacio, als er in die Kirche gieng, an den Mantel hefften muste. (k) So wüteten schon damahls die Römischen Bischöffe wieder diejenigen, welche ihre eingebildete Hoheit nicht erkennen wolten. Diesen Schimpff aber rächete Acacius eben so hefftig, immassen er dem Römischen Pabst alles zu wieder thät, sich von der Gemeinschafft desselben gäntzlich absonderte, und seinen Nahmen, als eines Ketzers, aus denen Diptychis auslöschete. (l)

Griechische Kirche trennet sich von der Römischen.

(a) *L. 16. C. de S. S. eccl.* (b) Vid. Gelas. P.P. *epist. ad Episcop. Dardan.* (c) Evagr. *L. 3. H. E. c. 12.* Liberat. *c. 17. breviar.* (d) Simplic. *P. P. ep. 17.* (e) Evagr. *H. E. l. 3. c. 20.* (f) Liberat. *in breviar. Cauf. Nestor. & Eutych. c. 18.* Evagr. *l. 3. H. E. c. 22.* (g) Liberat. *l. c.* (h) Liberat. *l. c. &* Felix *P. P. Epist. 6. Tom. IV. concil. Binas Synodos in eadem caussa habitas mavult* Natal. Alex. *H. E Sec. 5. cap. 3. p. 99. Tom. V.* (i) Gelas. *epist. ad Dardan. l. c.* (k) Liberat. *l. c.* (l) Niceph. *L. 16. H. E. c. 17.* Marc. Ant. de Dominis *l. 7. de Rep Eccl. cap. 10. n. 135. sqq.* H. Vales. *not. ad* Evagr. *l. c.*

§. 6.

Offt gesuchte Vereinigung, ist aber allezeit vergeblich.

Also hatte nunmehro die Einigkeit der Griechischen und Römischen Kirche vor dieses mahl ein Ende. Durch wessen Schuld es geschehen, mag der geehrte Leser aus ietzt angeführter Acten-mäßiger Erzehlung

lung selbst urtheilen. Baronius läßt sichs sehr angelegen seyn, Acacium recht greulich vorzustellen, hingegen sollen die Päbste kein Wasser getrübet haben. (a) Es haben aber Sirmondus und Valesius selbst Baronium in vielen Stücken unrichtig befunden. Es sey wie ihm wolle, so siehet doch iederman, warum es dem Pabst zu thun gewesen, und der Ausgang hat es mehr als zu viel erwiesen, daß derselbe durch Unterwerffung des Patriarchen zu Constantinopel, welcher ihm allein gewachsen war, sich den Weg zu der längst eingebildeten Universal-Herrschafft über die Kirche gebähnet. Damit wir aber wieder auf Acacium kommen, so starb derselbe bald hernach, und ihm folgte Flavitas, welchen aber seine kurtze Regierung von 4. Monaten von aller zubesorgenden Verdrüßlichkeit befreyete. Sein Nachfolger war Euphemius, ein friedfertiger, tugendhaffter und der Wahrheit sehr ergebner Mann. (b) Dieser ließ sich die bißherige klägliche Trennung zu Hertzen gehen, und versuchte alle Mittel den Frieden wieder herzustellen. Weil nun Petrus Mongus die scheinbare Ursache des gantzen Streits gewesen war, welcher sich nunmehro offenbarlich zu den Eutychianern bekannte, so enthielt er sich seiner Communion gäntzlich, löschete seinen Nahmen aus den (c) Diptychis oder Kirchen-Register, und setzete den Pabst Felicem wieder hinein, ja er schrieb in sehr höfflichen Terminis an diesen Pabst, überschickte ihm seine literas communicatorias, nebst seinem Glaubens-Bekäntniß, in Hoffnung, es werde der Kirchen-Friede durch dieses Mittel wieder geschlossen werden. Aber der Pabst Felix wolte von keinem Friede hören, unter dem Vorwand, es müsse erstlich der Nahme Acacii aus den Diptychis ausgelöschet werden. Weil nun Euphemius dieses nicht thun wolte, und es vor unbillig hielt, einen Mann, der niemahls falscher Lehre oder einiger Gottlosigkeit berüchtiget gewesen, bloß dem erzürnten Pabst zu Gefallen nach seinem Tode zu beschimpffen, so blieb die Trennung wie zuvor. (d) Inzwischen starb Felix, und Euphemius verhoffte bey dessen Nachfolger Gelasio durch seine Höfflichkeit und aufrichtiges Erbiethen einen bessern Eingang zu gewinnen, aber es blieb auch dieser dabey, daß Acacii Nahme vor allen Dingen aus den Diptychis auszulöschen sey. Damit war auch dieser Schrifft-Wechsel vergebens und Euphemius war nicht so glücklich, die Römische und Griechische Kirche vereinigt zu sehen. (e)

1. Theil 3. Cap.

I. Theil 3. Cap.

(a) Baron. *ad ann. 472. sqq. Tom. VI. Annal.* (b) Niceph. *l. 16. H. E. cap. 18.* (c) Evagr. *l. 3. H. E. c. 23.* (d) Niceph. *l. 16. H. E. cap. 19.* (e) *Vid. Epist.* Gelasii PP. *concil. Tom. IV.*

## §. 7.

Päbste wollen nicht Friede halten, biß man ihren Feind Acacium verketzert.

Nunmehro giengen die trübseeligen Zeiten der Griechischen Kirche an, da Anastasius Käyser wurde, unter dessen Regierung die Patriarchen zu Constantinopel viel ausstehen musten, daher die Römischen Päbste desto weniger von ihrer bißherigen Intention, diese Patriarchen sich zu unterwerffen, abgiengen, sondern die bißherige Trennung immer mehr unterhielten. Denn wiewohl sich Anastasius vor einen rechtgläubigen Fürsten ausgab, und bey dem Patriarchen Euphemio vor der Crönung hierüber eine schrifftliche Versicherung von sich stellete, so war er doch, wie man saget, ein Eutychianer und denen Bischöffen sehr abgeneigt, welche das Concilium Chalcedonense annahmen, darum gab er gleich im andern Jahr seiner Regierung ein Edict heraus, daß niemand das Concilium Chalcedonense weder verthätigen noch anfechten solte. Er forderte auch von Euphemio seine Handschrifft wieder, und weil sich dieser ein wenig wägerte, verjagte er ihn alsbald Anno 495. von seinem Amt. (a) Diesem Patriarchen folgete Macedonius, ein frommer und aufrichtiger Mann, welchem Euphemius die gedachte Käyserliche Handschrifft ausgeantwortet hatte; als er aber dem Käyser dieselbe eben so wenig wiedergeben wolte, muste auch dieser Anno 611. ins Elend, worüber das Volck dermassen erbittert wurde, daß man öffentlich auf den Strassen schrie: **Jetzt ist es Zeit ein Märtyrer zu werden, ihr Christen lasset uns unsern Vater nicht verlassen!** Es halff aber alles nichts, sondern Macedonius blieb abgesetzet, und ihm folgte Timotheus, der in grossem Verdacht der Eutychianischen Irrthümer war, und Anastasio in allen Stücken zu Gefallen lebete. (b) Unterdessen da dieses zu Constantinopel vorgieng, sturb auch der Römische Pabst Gelasius, und ihm folgete Anastasius, welcher den Streit von neuen wieder anfieng. Denn er schrieb an den Käyser, und überschickte den Brieff durch Germanum, Bischoffen zu Capua, und Crescionium, Bischoffen zu Tuderto, (c) darinnen er die Vereinigung ernstlich suchte. Es war auch grosse Hoffnung, daß es nunmehro un-

ter-

ter ihm zu Stande kommen werde, weil er nicht mehr so sehr auf die Aus- I. Theil
tilgung Acacii drang, als seine Vorfahren, so gar daß er von den Sei- 3. Cap.
nen vor einen Acacianer (wie man redete) gehalten wurde. (d) Ehe a-
ber die Abgesandten wieder nach Rom kamen, war dieser Pabst und mit-
hin die Hoffnung der gesuchten Union gestorben. (e) Dessen Nach-
folger wurde Anno 498. Symmachus, welcher selbst zu Hause so viel
Wiederwärtigkeit auszustehen hatte, daß ihm die herrschsüchtigen Ge-
dancken ein wenig vergiengen, daher schrieb er an die Griechen, tröstete
sie wegen der Verfolgung, die sie um des Glaubens willen von Anasta-
sio erlitten, und rieth ihnen aufs beweglichste, sie solten sich mit ihm verei-
nigen und des Acacii Nahmen aus denen Diptychis oder Kirchen-Re-
gistern auslöschen. Diese antworteten, daß sie nichts mehr wünsche-
ten, als den Frieden, weil sie aber Acacium, als einen rechtgläubigen Bi-
schoff, ohne sein Verschulden nach dem Tode nicht beschimpffen könten,
der Käyser Anastasius auch nicht darein willigen wolte, blieb die Tren-
nung im vorigen Stande. Welches dem Pabst dermassen verdrießlich
war, daß er den Käyser Anno 502. auf dem Römischen Synodo öffent-
lich verbannete, und ausdrücklich behaupten wolte, daß er weit über den
Käyser sey. (f) Anno 514. aber starb er, und ihm folgete Hormisda,
welcher ebenfalls mit dem Käyser Anastasio zu thun bekam. Denn da
dieser den Pabst versicherte, daß er sehr begierig sey, den unterbrochenen
Kirchen-Frieden wieder her zustellen, schickte Hormisda eine ansehnliche
Gesandtschafft nach Constantinopel, deren Anbringen in folgenden
Puncten bestand, der Käyser solle die Ketzereyen Nestorii und des Euty-
ches verdammen, den Synodum Chalcedonensem annehmen, und
die Nahmen Dioscori, Acacii und andrer Ketzer aus den Diptychis zu
Constantinopel auslöschen. Der Käyser war bereit alles einzugehen,
doch diesen eintzigen Punct wegen Austilgung des Acacii schlug er ab, un-
ter dem Vorwand, daß, wenn solches geschehe, er in grosser Gefahr einer
Rebellion stehen würde. Dannenhero die Päbstlichen Abgesandten
nach vielen langwierigen Tractaten unverrichteter Sache nach Rom zu-
rück kehren musten. Hierauf suchte der Pabst von neuen durch Brief-
fe und Abgesandten seinen Zweck zu erlangen, und überschickte dem Käyser
und denen Orientalischen Bischöffen eine Glaubens-Formul, die sie ohne

I. Theil. 3. Cap.

Ausnahme annehmen solten, damit er sich ja als einen Herrn des Glaubens der Apostolischen Praxi entgegen aufführen möchte. Der Käyser aber gab zur Antwort: Er habe zu befehlen und lasse sich nichts vorschreiben, ehe wolle er sterben, als andern nach ihrem Befehl leben. Ja da sich die Päbstlichen Abgesandten nicht wolten lencken lassen, ließ er sie alle zusammen auf ein Schiff setzen, und schickte sie nach Rom, mit dem ausdrücklichen Befehl, daß sie bey Vermeidung seiner Käyserlichen Ungnade nirgends als an einem bestimten Ort ans Land treten solten. Endlich starb dieser Käyser Anno 518. nachdem ihn, wie man sagt, der Donner erschlagen, wiewohl man diesen Käyser, von dem doch sonst viel lobwürdige Thaten erzehlet werden, allenthalben so schwartz und grausam vorstellet, daß man billig Bedencken träget, alles, was von ihm erzehlet wird, zu glauben.

(a) Theodor. *Lector L. 2. collect.* (b) Evagr. *l. 3. H. E. c. 29. sqq.* Niceph. *l. 16. c. 25. sqq.* Paulus Diacon. *L. 16. Hist. Miscell.* (c) *Epist.* Anast. P P. *Tom. IV. conc.* (d) Anastasius *de Vit. Pontif. in vita hujus P P.* & Platina *d. l.* (e) Theod. Lect. *Lib. 2.* Niceph. *L. 16. H. E. c. 35.* (f) *Concil. Tom. IV.*

§. 8.

Die beyden Kirchen vereinigen sich wieder, dabey dem Pabst gäntzlich zu Willen gelebet wird.

Hierauf kam der Käyser Justinus an die Regierung, welcher bey diesem Zanck nicht viel zu profitiren vermeinte, und alle seine Sorge dahin wendete, wie diese Trennung möchte gehoben werden. Erstlich nun suchte er die Gemüther derer Orientalischen Bischöffe unter sich selbst zu vereinigen, und nachdem ihm dieses einiger massen angieng, schrieb er nebst Johanne dem Patriarchen zu Constantinopel nach Rom, und recommendirete die so offt versuchte Union der getrenneten Kirche aufs beste. Hingegen schickte auch der Pabst Hormisda seine Gesandschafft nach Constantinopel, und verlangte in sehr unbescheidenen Terminis, man solle zu Constantinopel des Acacii und seiner Adhærenten Nahmen aus dem Kirchen-Register auslöschen. So gar musten diese unschuldigen Leute verketzert und verdammt werden, blos darum, weil sie denen Päbsten nicht gleich zu Gebothe stehen, und auf ihren Befehl die Schultern nicht unter das Römische Joch schmiegen wollen. Nachdem es nun aber des Käysers Interesse erfoderte, daß er die Römischen

Bischöffe

Bischöffe auf seiner Seite hätte, so wich er endlich dem Eigensinn des Pabsts, und unterschrieb Anno 519. nebst seinen Bischöffen dem Glaubens-Bekäntniß des Hormisdæ, in welchem Nestorius, Eutyches, Dioscorus, Timotheus Aelurus, Petrus Mongus, Acacius, und alle deren Anhang verflucht und vermaledeyet wurden. Hierauf fieng man an, die Kirchen-Register zu reformiren. Acacius, Flavita, Euphemius, Macedonius und Timotheus, allesamt Patriarchen zu Constantinopel, wie auch die Käyser Zeno und Anastasius wurden ausgelöschet, und mithin der damahlige Patriarche zu Constantinopel, von dem Römischen Pabst wieder vor ein Glied der Kirchen erkannt. (a) Sehet, so frühzeitig regete sich das Geheimniß der Boßheit in der Kirche, so wenig Vorwand brauchten die Römischen Päbste, Patriarchen und Bischöffe, ja die Käyser selbst zu verketzern. Wie man denn in diesen Seculis den grausamen Hochmuth derselben aus allen ihren Brieffen abnehmen kan; sintemahl sie alle Obrigkeiten und Hohen in der Welt mit dem eintzigen Schild: **Du bist** *Petrus*, bestürmen, und von nichts als ihrer Würde und Vorzug reden. Es ist aber noch dieses zu mercken, daß unerachtet dieser Union dennoch viele Bischöffe im Orient sich diesen Päbstlichen Forderungen beständig wiedersetzeten und Acacium durchaus nicht aus ihren Kirchen-Büchern auslöschen wolten: Daher sie auch von Hormisda vor abgesonderte Glieder der Kirchen gehalten und durchaus nicht in die Gemeinschafft aufgenommen wurden, ob gleich der Käyser selbst aufs beweglichste vor sie bath: Ob aber sein Nachfolger Johannes hierinnen gütiger gewesen und Mittel gefunden, diese Leute wieder mit der Kirche zu vereinigen, wie einige wollen, kan man nicht gewiß versichern, weil sich in den Kirchen-Geschichten davon nichts findet. (b)

I. Theil 3. Cap.

(a) Liberat. *l. c.* Evagr. *l. c.* Niceph. *l. c. & auctores supra allegati.* Rustic. Diac. *contra Acephal. Tom. X. Bibl. P P.* (b) Marc. Ant. de Dominis *l. 7. de rep. Eccl. cap. 10. n. 164.*

## §. 9.

Die Begierde nach einer unumschrenckten Herrschafft wuchs bey denen Römischen Päbsten durch diesen glücklichen Erfolg ie mehr und mehr. Pabst Johannes der erste wurde Anno 525. von dem König in Italien Theodorico nach Constantinopel gesandt, vor die Arianer

Dessen nachmahliges Bezeugen gegen die Patriarchen.

eine

I. Theil 3. Cap.

eine Fürbitte einzulegen. Da er daselbst ankam, wolte er durchaus nicht neben dem Patriarchen Epiphanio sitzen, ob ihm gleich die Ober-Stelle niemand streitig machte, sondern man muste ihm zum Zeichen seines Primats einen eigenen und zwar höhern Stuhl setzen. (a) Ja es ließ dieser Pabst auf seiner Reise so viel Mährlein von sich aussprengen, daß ihm das Volck entgegen lieff und ihn nebst dem Käyser anbethete, gleich als ob Christus selbst ankäme. (b) Ein Edelmann zu Corintho lehnete ihm ein Pferd, darauf sonst seine Gemahlin zu reiten pflegte, nach der Zeit wolte das Pferd die Frau nicht wieder auffsitzen lassen, welches vor ein grosses Wunderwerck ausgeruffen wurde. Als er zu Constantinopel einritte, soll er unter dem Thor einen Blinden sehend gemacht haben, damit jederman in Griechenland sehen kunte, was der Römische Pabst thun könte. (c) Man siehet aber leicht, daß es Päbstliche Legenden gewesen, sintemahl GOtt durch solche hochmüthige Geister niemahls Wunder gethan hat. Joh. II. brachte es Anno 532. dahin, daß ihm der Käyser Justinianus **das Haupt der Kirchen und aller Priester GOttes** nannte. (d) Denn es musten wohl die Käyser zu Constantinopel dem Pabst nach seinem Gefallen leben, wenn sie etwas von den Italiänischen Provintzien behalten wolten, weil es demselben sonst leicht gewesen wäre, ihnen dieselbe durch die Longobarden oder andre Völcker aus den Händen zu reissen, wie es denn auch nachmahls geschahe, da die Käyser zu Constantinopel nicht mehr so viel Respect gegen den Römischen Stuhl sehen liessen. Anno 535. ließ Pabst Agapetus seine Gewalt und Herrschsucht noch deutlicher sehen, denn ob ihn schon die Gothen so schlecht respectirten, daß ihn der König Theodatus als einen Abgesandten nach Constantinopel schickte, und er noch dazu den Kirchen-Ornat aus Armuth verkauffen muste, damit er Reise-Geld hätte, (e) so wuste er sich doch diese Reise zu Beförderung seines Interesse trefflich zu Nutze zu machen. Denn erstlich musten, eben wie bey der vorigen Reise Johannis, Wunder-Wercke ausgesprenget werden, und man gab vor, Agapetus habe einen Menschen, der stumm und lahm gewesen, gesünd gemacht. (f) Nachdem er sich also in Ansehen gesetzet, machte er sich über den Patriarchen Anthimum her, weil er ein Eutychianer war. Und ob wohl anfangs der Käyser Justinianus nebst seiner

ner Gemahlin dessen Parthey hielt, ruhete er doch nicht, biß er ihn verflucht, abgesetzt, und Mennam an seine statt zum Patriarchen gemacht hatte. (g) So vortheilhafftig wusten sich die Römischen Päbste ihres erlangten Vorrechts gegen die Patriarchen zu Constantinopel zu bedienen, daß sie endlich daselbst nach ihrem Gefallen Verordnungen macheten, wie es ihnen beliebte, und die von so vielen Conciliis und Käysern bestätigte Freyheiten und Privilegia des Stuhls zu Constantinopel gäntzlich vernichtet wurden. I. Theil 3. Cap.

(a) Heidegg. *Hist. papat. p. 31.* (b) Anastas. *in vita Joh. I. PP.* (c) Greg. M. *l. 3. dialog. c. 2.* (d) *L. 8. C. de Summ. Trinit. L. 7. C. eod.* Cujac. *L. 12. obs. cap. 26.* Alciat. *Parerg. 4. c. 23.* (e) Cassiod. *Var. p. 12. ep. 20.* (f) Gregor. M. *l. 3. Dial. c. 3.* (g) Anastas. *in vita Agapeti PP.*

§. 10.

Endlich sahen die Käyser und Patriarchen zu Constantinopel wohl, wo es hinaus wolte, und suchten also durch Erhebung des Patriarchats zu Constantinopel dem Römischen Bischoff die Flügel einiger massen zu beschneiden, daher ein neuer Streit zwischen der Griechischen und Römischen Kirche entstund, welcher deßwegen sehr merckwürdig ist, weil die damahligen Päbste dasjenige an den Patriarchen zu Constantinopel verdammten, was sie doch selbst suchten, und ihre Nachfolger sich mit vieler Bemühung zugeeignet. Die Sache aber verhält sich also. Anno 580. war Patriarche zu Constantinopel Johannes Nesteuta oder Jejunator, der sich sehr bemühete, die alte Freyheit und Gerechtsame der Griechischen Kirche wieder herzustellen. In diesem Absehen brachte er es Anno 586. dahin, daß ihm auf einem Synodo zu Constantinopel durch einmüthige Stimmen der versamleten Bischöffe, der Titel eines Patriarchæ œcumenici oder **allgemeinen Patriarchen** beygeleget wurde, welcher seinen Vorfahren von den Käysern Justino und Justiniano in den Rechts-Büchern schon öffters war gegeben worden. Ob nun wohl der Patriarche dieses Wort nicht in dem Verstande annahm, als die Päbste, sondern nur sein Vorrecht vor den drey Morgenländischen Patriarchen damit zu erkennen geben wolte: so kunten doch die Römischen Päbste dieses unmöglich vertragen, ut Constanti-

Dritter Streit abermahls wegen des Primats.

Joh. der Patriarche zu Constantinopel nennet sich einen allgemeinen Patriarchen.

I. Theil. 3. Cap.

stantinopolitani Episcopi Romanos nova præsumtione atque superbia superarent, daß die Bischöffe zu Constantinopel vermessener und hoffärtiger wären, als die Römischen, wie sie selbst zu reden pflegten. (a) Darum so bald der Pabst Pelagius II. davon Nachricht bekam, erkläherte er diesen Synodum vor null und nichtig, und schrieb an seinen Abgesandten zu Constantinopel, daß er mit dem Patriarchen nicht communiciren oder Messe halten solte. (b) Ja er verfertigte ein Circular-Schreiben an alle Bischöffe, welche auf diesem Synodo gegenwärtig gewesen, darinnen er den gemachten Schluß nochmahls verdammte, und dem Patriarchen Johanni mit dem Bann drohete, wofern er diesen Titel nicht wolte fahren lassen. Dieser Brief ist sehr merckwürdig, weil er dem Patriarchen solche Gründe entgegen setzet, die dem Pabstthum selbst aufs äusserste zuwieder sind. „Unter andern schreibt er also: Keiner der Patriarchen solte sich „ja dieses unheiligen bösen Titels anmassen. Denn so bald „einer unter ihnen ein allgemeiner Patriarch genannt wird, „so bald entziehet man den übrigen den Nahmen eines Pa„triarchen. Aber das sey ferne, das sey ferne von allen Gläu„bigen, daß jemand sich etwas anmassen solte, was die Ehre „der übrigen Brüder auch im geringsten schmählern könte. „Darum hüte sich eure Liebe, daß sie ja in ihren Briefen nie„mand einen allgemeinen Patriarchen nenne, damit sie nicht „sich selbst die schuldige Ehre beraube, in dem sie einem andern „einen unbilligen Ehren-Titel beyleget. Hierauf beschuldigte er Johannem, er habe durch Annehmung dieses Titels gesucht, sich alles, was mit dem einigen Haupt Christo JEsu vereiniget ist, zuzueignen, und also Christi Glieder sich zu unterwerffen. Dieses aber komme her von dem Teuffel, welcher mit eben dergleichen Hoffart den ersten Menschen „in Versuchung geführet. Endlich setzt er hinzu: Mit Göttlicher „Hülffe müssen wir alle unsre Kräffte und Vermögen dahin „vereinigen, damit nicht die lebendigen Glieder an dem Leibe „Christi durch das Gifft eines solchen Titels getödtet werden. „Denn wenn man dieses gestattete, würde die Ehre aller Pa„triarchen dahin fallen. Ja, in eben diesem Brieff hält Pelagius

davor

davor, es sey dieser Titel der rechte eigentliche Vorläuffer des Anti-christenthums. (c) So wohl wusten damahls die Römischen Päbste eine Kranckheit zu entdecken, an welcher sie selbst recht tödtlich darnieder lagen. I. Thess. 3. Cap.

(a) Greg. M. PP. *L. 4. ep. 34.* (b) Greg. M. *L. 4 ep. 36. 38. l. 7. epist. 69.* (c) Pelagius PP. II. *epist. 8. ad Episc. Synodi Const. Tom. V. Concil. p. 931.*

§. 11.

Bald hierauf starb Pelagius, und ihm folgte auf dem Päbstlichen Stuhl Anno 590. Gregorius M. unter welchem dieser Streit mit aller Gewalt fortgesetzet wurde, doch also, daß man auf beyden Seiten nichts als Elend, Verderben und Hochmuth sehen kan. Der Patriarch Johannes hatte den Käyser Mauritium und dessen Gemahlin auf seiner Seite, und wolte dannenhero diesen Titel durchaus nicht fahren lassen, daher der Käyser bewogen wurde, an den Pabst zu schreiben, und ihn aufs beweglichste zur Eintracht zu vermahnen. Dieser aber antwortete, und bath den Käyser, **er möchte diese Wunde schneiden, und den an Hochmuth kranck liegenden Patriarchen durch sein Käyserliches Ansehen in Schrancken halten. Denn alle heilsame Gesetze und Synodal-Schlüsse, ja die Gebothe des HErrn Christi selbst, stünden jetzo in Gefahr, durch diesen neu-erfundenen hochmüthigen und pabstenzenden Titul * zu Grunde zu gehen.** Endlich setzet er hinzu: **Der HERR lasse diesen Nahmen der Lästerung ferne seyn von den Hertzen aller frommen Christen, als durch welchen allen rechtschaffenen Priestern ihre Ehre geraubet und von einem an sich gerissen wird!** (a) Eben so vernünfftig schrieb er an den Patriarchen selbst, und stellete ihm vor, wie ers an jenem erschrecklichen Tage vor dem Richter-Stuhl Christi verantworten wolle, daß er sich nicht nur einen Vater, sondern einen allgemeinen Vater in der Welt nennen lasse. Wer sich einen allgemeinen Bischoff nenne, der wolle allein Bischoff seyn, und die übrigen zu seinen bloßen Vicariis machen. (b) Mit der Käyserin Constantia bekam er insonderheit zu thun. Diese hatte nach dahmaliger abergläubischer Andacht den Pabst um den Kopff Pauli gebethen,

Gregorii M. merckwürdige Urtheile von diesem Titel.

* Superbi atque papatici cujusdam ferimonis inventione.

bethen, damit sie mit diesem Heiligthum ihre neu-erbaute Kirche auszieren, und ansehnlich machen könte. Der Pabst aber meinte, der Primat hange an diesem Kopffe, und man wolle nur durch dieses Heiligthum den Stuhl zu Constantinopel erheben, daher schrieb er zurücke, es sey unmöglich, auch nur das Geringste von den Reliquien des Heil. Pauli abzusondern, weil man sonst gleich in Gefahr seines Lebens stünde. Dabey entdecket der Pabst eine artige Manier wie man zu Rom Reliquien machen könne, welche aber hieher eben nicht gehöret. (c) Weil auch die Käyserin sich vor den Patriarchen Johannem interessiret hatte, so antwortete er ihr ebenfalls, und bath sie um der Allmacht GOttes willen, sie solte doch die Zeiten ihrer Regierung nicht durch die Hoffart eines einigen Mannes dermassen beflecken und schänden lassen. Dieser Hochmuth sey **ein gewisses Merckmahl und Kennzeichen, daß die Zeiten des Antichrists heran naheten**, ja der Patriarche trete in die Fuß-Tapffen des Teuffels, welcher die Englische Gesellschafft nicht neben sich leiden, sondern seinen Thron GOtt an die Seite setzen wollen. (d) Der Käyser suchte alle Mittel und Wege, diesen Streit zu schlichten, und befahl demnach Gregorio, er solte um eines kalen Titels willen keinen solchen ärgerlichen Streit in der Kirche anfangen. Gregorius aber antwortete sehr wohl: **Es sey dieses keine nichtswürdige Sache, wenn der Antichrist sich vor GOtt ausgebe. Zwar schienen es nur wenig Sylben, von welchen man disputirte, sie wären aber vor die gantze Kirche höchstgefährlich. Er wolle seine Gedancken frey heraus sagen, wer sich einen allgemeinen Priester nenne, oder nennen lasse, der werde durch seine Hoffarth ein Vorläuffer des Wieder-Christs, weil er sich über alle andre erhebe.** (e) So schrieben damahls die Römischen Päbste, da ihnen der Rang disputirlich gemacht wurde. was sie aber unter dieser Larve der Demuth gesucht, wird sich bald äussern. Ich übergehe die übrigen Briefe Gregorii an Eulogium den Patriarchen zu Alexandria, und Anastasium den Patriarchen zu Antiochia, welche in Wahrheit allesamt sehr merckwürdig sind, zumahl da er nicht gestatten will, daß man ihm selbst den Titel eines allgemeinen Bischoffs beylege. (f) Doch Johannes kehrete

sich

sich an den Pabst wenig und blieb bey seinem Titel, daher dieser seinem Diacono zu Constantinopel Sabinio ordre zuschickte, daß er mit dem Patriarchen nicht mehr communiciren oder Messe halten solte. I. Theil 3. Cap.

(a) Greg. PP. *L. 4. epist. 32.* (b) Greg. PP. *L. 4. ep. 38.* (c) Greg. PP. *l. 3. ep. 30.* (d) Id. *L. 4. ep. 34.* (e) Id. *L. 6. epist. 30.* (f) Id. *L. 7. ep. 30.*

§. 12.

Endlich starb Johannes, nicht aber mit demselben der streitige Titul eines Oecumenici, sintemahl sein Nachfolger Cyriacus sich eben desselben bedienete. Zwar schickte derselbe bey seinem Antritt dem Pabst die gewöhnlichen Literas communicatorias, nebst seinem Glaubens-Bekäntniß zu, welche auch Gregorius M. zu Bezeugung seiner Friedfertigkeit annahm, dieweil er aber den streitigen Titel nicht wolte fahren lassen, befahl der Pabst seinem Abgesandten zu Constantinopel, er solle mit diesem Patriarchen nicht communiciren. Doch änderten sich die Zeiten bald hernach Anno 602. durch den erbärmlichen Tod des Käysers Mauritii, immassen die Patriarchen an diesem Käyser einen mächtigen Patron verlohren, die Päbste aber an seinem Nachfolger einen gewaltigen Beförderer funden. Dieser sonst fromme Käyser hatte vorher das Unglück erlebet, daß 12000. seiner Unterthanen in Ungarn von dem Hunnen-König Chagano gefangen worden. Da aber der Tyrann vor jeden Mann ein Stücke Geldes zur Ranzion forderte, und der Käyser aus unmäßigen Geitz diese Summe nicht bezahlen wolte, wurden die armen Gefangenen allesamt ohne Barmhertzigkeit niedergesäbelt. Hierauf wacheten die Gerichte GOttes über den Käyser auf, und dieses unschuldige Christen-Blut kam auf seinen Kopff. Denn die Armee rebellirete bald hernach, und machete den Capitain Phocam zum Käyser, einen Mann, bey welchem nichts menschliches anzutreffen war, als die äusserliche Gestalt. Dieser blutdürstige Tyrann eilete gleich darauf nach Constantinopel, da sich inzwischen Mauritius nebst seiner Familie mit der Flucht retten wolte. Er wurde aber eingeholet und nebst fünff Söhnen erbärmlich hingerichtet. Als er zum Tode gehen solte, erkante er daß ihm GOtt diesen bittern Kelch zur Züchtigung seiner Sünde eingeschencket, nahm ihn also von der Hand GOttes mit Freuden an und sprach:

Die folgenden Patriarchen behalten diesen Titel.

Verliehren aber an Käyser Mauritio einen Patron.

1. Theil 3. Cap.

sprach: HErr, du bist gerecht, und deine Gerichte sind gerecht. Seine Quaal vermehrete dieses nicht wenig, daß er erst seine fünff Printzen muste hinrichten und in Stücken hauen sehen, doch war er dabey so beständig, daß als die Ame den jüngsten Printzen verborgen und ihren eigenen Sohn an dessen statt gestellet hatte, er es so fort anzeigete, und nicht zugeben wolte, daß um seiner Sünde willen unschuldiges Blut vergossen würde. (a) Und dieses war also der verfluchte Weg, durch welchen Phocas, als der andre Simri, zum Käyserthum kam.

(a) Theoph. Simocatta *l. 8. c. 7. & 11.* Evagr. *L. 6. H. E. c. 14.* Niceph. *l. 18. H. E. cap. 20.* Paul. Diac. *L. 17. c. 2.*

§. 13.

Päbste insinuiren sich bey Phoca.

So bald nun dieses Ungeheur den mit Blut befleckten Thron seines Herrn bestiegen, erwürgete er alle die vornehmsten Standes-Personen, die seinem Interesse zuwieder waren, nemlich Petrum des Käysers Bruder, Gregorium dessen Schwester-Sohn, die Käyserin nebst ihren Princeßinnen, und den noch eintzigen Käyserlichen Printzen Theodosium, und wütete mit Morden, Rauben und Unzucht, nicht anders, als ob ihn Satan regierete. Dieses machete ihn zu Constantinopel sehr verhasset, zumahl bey dem Patriarchen Cyriaco, welcher zu seinen Unthaten nicht stille schweigen kunte, aber eben damit sich dessen Ungnade zuzog. Hingegen wusten sich die Päbste in diese Veränderung trefflich zu schicken, und den Käyser durch ihre Schmeicheleyen also einzunehmen, daß er ihnen gantz und gar ergeben war. Es ist denckwürdig, was der so genannte Heil. Gregorius, von dem wir bißher geredet haben, bey diesem Käyser vor ein Glückwünschungs-Compliment ablegete. Denn so schreibet er an denselben: Ehre sey GOtt in der Höhe, welcher die Zeit ändert, und die Königreiche giebet, wem er will! Wenn der barmhertzige GOtt viele betrübte Hertzen mit seinem Trost zu erquicken beschlossen hat, so setzet er einen Fürsten auf den Thron, durch dessen Gnade und Gütigkeit er die Hertzen aller Unterthanen mit Freude erfüllet. Und durch dieses Vergnügen hoffen auch wir ehestens gestärcket zu werden, nachdem uns die Freude wiederfahren, daß Ew. Maj. als

ein

ein gnädiger und Gottesfürchtiger Printz zur höchsten Käyserlichen Würde gestiegen. Es freue sich der Himmel, und die Erde jauchtze, und alle bedrängten Unterthanen des Reichs müssen über Eurer Maj. Gnaden-reiche Thaten frohlocken! (a) Eben so schmeichelhafftig schrieb dieser Pabst auch an die Käyserin Leontiam. (b) Welches nothwendig dem Käyser sehr wohl gefallen muste, zumahl da man zu Constantinopel sowenig auf ihn hielt. Weil er nun in grosser Unruh stund, und des Pabstes Freundschafft zu Erhaltung der Italiänischen Provintzien ohnedem nicht entrathen kunte, so wendete er alle seine Gnade nach Rom. Zwar starb Anno 604. der Pabst Gregorius, und sein Nachfolger Sabinianus regierete auch nur 6. Monate: Und also kunten beyde der Käyserlichen Gnade nicht geniessen; Doch Bonifacius III. war desto glücklicher, denn dieser hatte die Ehre, dem bißherigen Titel- und Rang-Streit ein erwünschtes Ende zu machen, und den rechten eigentlichen Grund zum Pabstthum zu legen.

(a) Gregor. M. *L. II. epist. 36.* (b) *L. II. epist. 44.*

§. 14.

Phocas thut den Ausspruch in Faveur des Pabsts.

Dieser Pabst Bonifacius III. lag dem Phocas fleißig in Ohren, daß er dem Römischen Stuhl die bißher so eiffrig gesuchte Herrschafft über die Kirche mittheilen möchte. Weil nun der Käyser ohnedem Gelegenheit suchete, dem Patriarchen Cyriaco recht im Hertzen wehe zu thun, so gab er endlich das Decret heraus, **daß der Römische Stuhl das Haupt aller Kirchen und der Pabst der allgemeine Bischoff seyn solte.** (a) Welches denn Bonifacius, unerachtet seine Vorfahren mit aller Gewalt dawieder gestritten hatten, mit grossen Freuden annahm, und in einem Synodo von 72. Bischöffen bestätigte. (b) Und also hatte dieser Streit ein Ende, das Pabstthum aber seinen Anfang; Wiewohl die Patriarchen zu Constantinopel den Titel Oecumenici, oder **eines allgemeinen Patriarchen**, noch biß auf diese Stunde führen, und dem Pabst diese Ehre nicht zugestehen. Dieses aber ist merckwürdig, daß eben Phocas, der sich als einen grimmigen Tyger aufführete, und seinen Käyserl. Mantel nicht so wohl mit Purpur als mit Blut gefärbet hatte, den Pabst also erhöhen müssen, da man wohl von einem solchen Unmenschen nichts Christliches vermuthen kan. Wo

blieb

I. Theil 3. Cap.

blieb nun damahls der Eiffer Gregorii, der keinen Oecumenicum leiden wolte, da sich seine Nachfolger so leicht dazu bequemeten? Ist es wahr, was kurtz vor dieser Geschicht Gregorius an den Käyser schrieb, daß derjenige, so diesen Titel suchte, des Antichrists Vorläuffer sey; so müssen wir dieses nothwendig von Bonifacio III. bejahen, oder des Gregorii Infallibilität wird grosse Gefahr leiden. Allein gewißlich, Gregorius hat sehr wahr geredet. Denn wie merckwürdig ist das Prognosticon, welches er vorher gestellet? **Diejenigen,** (schreibt er an einem Ort,) **welche nach uns leben werden, werden greuliche Zeiten sehen, daß sie in Vergleichung ihrer Zeiten davor halten werden, wir haben noch gute Tage gehabt.** (c) Und an einem andern Ort: **Es geschiehet ja alles, was vorher verkündiget ist. Der König der Hoffarth ist nahe, und das Heer der Priester** (welches greulich zu sagen ist,) **stehet schon zu seinen Diensten.** (d) Ob nun Gregorius dieses von sich selbst geredet, oder ob er geweissaget, weil er dasselbe Jahr Hoher-Priester war, das mögen andere ausmachen. (e)

(a) Beda *de sex ætat. mundi.* Paul. Diac. *l. 4. de Gestis Longob. c. 37.* Ado Vienn. *æt. 6. ad ann. 604.* Regino Prum. *ad ann. 538.* Herm. Contr. *ad ann. 600.* Marian. Scot. *ad ann. 608.* Sigeb. Gembl. *ad ann. 607.* Otto Friſing. *l. 5. Chron. cap. 8.* Chronogr. Saxo. *ad ann. 607. p. 94.* Anastas. *in vita Bonif. P P.* (b) Anastas. *l. c.* (c) Greg. M. *P P. l. 8. ep. 36.* (d) Id. *L. 4. ep. 38.* (e) Heidegg. *Hist. Papat.* §. *35. sqq. p. 36. sq.*

## §. 15.

Griechen bezeugen offt ihren Haß gegen die Römische Kirche.

Nachdem dieses vorgegangen, gerieth bald hernach das Orientalische Reich in Abnehmen, und die Patriarchen hatten keinen so mächtigen Schutz mehr an den Käysern als vorhin. Hingegen bereicherten sich die Römischen Päbste gewaltig, und wusten eine Provintz nach der andern an sich zu ziehen, daher sie nunmehro ihre neulich erlangte allgemeine Kirchen-Herrschafft mit desto grössern Nachdruck führen kunten. Dennoch aber versäumeten jene keine Gelegenheit, den Päbstlichen Unfug auffzudecken, und die ihnen mit Gewalt entrissene Privilegia wieder hervor zu suchen. Darum führeten sie nicht nur den Titel

eines

eines allgemeinen Patriarchen unverhindert, sondern liessen sich auch von denen Käysern also nennen, wozu aber die Päbste nunmehro stille schwiegen, nachdem sie durch Phocam erlanget hatten, was sie wolten. Als Anno 680. der Käyser Constantinus Pogonatus eine allgemeine Versammlung nach Constantinopel ausschrieb, die Ketzerey der Monotheleten zu untersuchen, nannte derselbe den Römischen Bischoff einen allgemeinen Pabst, den Patriarchen zu Constantinopel aber einen allgemeinen Patriarchen, welches abermahls der Pabst Donus wohl leiden kunte, weil er doch auf solche Weise einigen Vorzug zu haben vermeinete. (a) Wiewohl man aber in diesem Synodo dem Pabst noch ziemlich schmeichelte ihn den höchsten Pabst nennete, und sein Votum als das Wort Petri rühmete, so war es doch derjenigen infallibilität der Römischen Kirche, welche der Pabst Agatho in einem Brieff an diese Versammlung rühmet, schnurstracks entgegen, daß man sich unterstund, den schon verstorbenen Pabst Honorium als einen Ketzer zu verdammen. (b) Ja als Anno 692. von Justino ein neuer Synodus beruffen wurde, welcher gemeiniglich Quinisexta genannt wird, waren die Griechen so kühn, daß sie nicht nur dem Patriarchen zu Constantinopel seine Privilegia, die er mit dem Pabst in gleichem Grad geniessen solte, aufs feyerlichste bestätigten, (c) sondern auch viele Verordnungen wieder die Römische Kirche macheten, (d) sonderlich wegen der Priester-Ehe, (e) der Sonnabends-Fasten, (f) der Enthaltung vom Erstickten und Bluth. (g) Der Abbildung Christi unter der Gestalt eines Lammes, (h) in welchen Stücken allen die Römische Gewohnheiten bestraffet und abgeschaffet wurden. Wie dieses dem Römischen Pabst gefallen, ist leicht zu erachten, doch kunten sich dessen Abgesandten nicht weigern, diese allgemeinen Synodal-Schlüsse zu unterschreiben. (i) Der Pabst Sergius aber selber wehrete sich so sehr, daß der Käyser bewogen wurde, einen Bedienten nach Rom zu schicken, um den Pabst nach Constantinopel zu holen. Weil aber darüber eine grosse Empörung entstund, blieb der Pabst zwar zu Rom, es erfolgte aber daraus ein grosser Wiederwillen zwischen der Griechischen und Römischen Kirche, so gar daß endlich eine ordentliche Trennung daraus wurde, (k) welche sich nicht ehe heben ließ, biß sich der nachfolgende

I. Theil 3. Cap.

I. Theil 3. Cap.

Pabst Johannes VII. zur Unterschrifft beqvemte. (l) Und also hatte auch diese Irrung auf eine Zeitlang ein Ende.

(a) Constant. Pogon. Imp. *epist. ad Donum PP. & Patriarch. Constantin. Tom. VI. Conc. p. 593.* (b) *Concil. Cpol. VI. œcum. act. 13. Tom. VI.* Guil. Cave. *Part. I. Hist. Litt. Sec. 8. p. 338. & Part. II. Sec. 7. p. 139.* (c) *Synodus quinisexta can. 36.* (d) Anastas. *in vit. Joh. PP. VII.* (e) *Can. 3. 6. 13.* (f) *Can. 55. 89.* (g) *Can. 67.* (h) *Can. 80.* (i) *Negant hoc Pontificii, inprimis* Baronius, Binias, Allat. *L. 1. de Occident. & Orient. eccl. perp. conf. c. 27. sed negant contra fidem subscriptionum, quæ in omnibus Codd. occurrunt, &* Anastasii *in Vita Sergii P P. Vid.* Spanhem. *Introd. in H. E. Sec. 7. &* Guil. Cave *Hist. Litt. Part. 2. Sec. 7. p. 141.* (k) Anastas. *l. c.* Baron. *ad ann. 692. n. 1. sq.* (l) Anastas. *in vita Joh. VII.*

## §. 16.

Der vierdte Streit wegen des Bilder-Dienstes.

Was in den folgenden Zeiten von Anno 712. biß 780. wegen des Bilder-Dienstes vorgegangen, und was für Streit und Wiederwillen zwischen der Römischen und Griechischen Kirche hieraus entstanden, biß die Päbstische Parthey auch in Griechenland die Oberhand behalten, und die Anbethung der Bilder durchgehends beliebet worden, dasselbe wird bald hernach im 1. Capitel des andern Theils angeführet werden. Weswegen allhier nichts mehr zu mercken ist, als daß in diesem Streit die Patriarchen zu Constantinopel bald mit dem Pabst einig, bald denen so genannten Bilder-Stürmern zugethan waren. Anno 712. war Patriarch Johannes, welcher denen Bildern sehr zuwieder war, hingegen sein Nachfolger Germanus ließ sich um seiner Götzen willen ins Elend verjagen. (a) Anastasius wurde deswegen von dem Pabst verflucht, weil er den Bilder-Dienst verabscheuete, (b) wie auch dessen Nachfolger Constantinus Nicetas und Paulus, welche alle wegen ihres Hasses gegen die Bilder viel von den Päbsten erleiden musten. Tarasius aber und Nicephorus waren denenselben desto mehr ergeben. Theodotus war wiederum ein Bilder-Stürmer, Theodorus aber und Antonius zwene grosse Liebhaber derselben. Johannes bekannte sich ebenfalls zu der Parthey, welche den Bildern entgegen war, die nachfolgenden aber hielten es mit dem Pabst. Wie nun die Patriarchen gesinnet waren, so war gemeiniglich auch das arme

me Volck, welches bald auf diese, bald auf jene Seite hinckete, auſſer daß die Münche um ihrer Bilder willen lauter Märtyrer werden wolten. Und also war die gantze Zeit über nicht nur die Römische Kirche von der Griechischen, sondern auch eine Griechische von der andern getrennet, biß endlich auf dem Synodo Nicæna II. der Bilder-Dienst durchgängig angenommen, und die bißher getrennten Gemüther mit einem unseeligen Band eines Irrthums wieder verknüpffet wurden. I. Theil 3. Cap.

(a) Philipp. Cypr. *Chron. eccl. Gr. p. 82. 83.* (b) Anastasius *in vita Gregor. II. PP.*

§. 17.

Gleichwie aber keine Vereinigung bestehen kan, wo man sich mit losen Stricken zusammen kuppelt, und die Hertzen nicht durch das wahre Band der Liebe und des Friedens verknüpffet sind: Also kunte auch diese Union, die sich nur auf die Befestigung des Bilder-Dienstes gründete, nicht lange bestehen, weil doch noch beyderley Bischöffe an einer Kranckheit darnieder lagen, und keiner von beyden seines gleichen neben sich leiden wolte. Und dieses war eben das Feuer, welches von so viel hundert Jahren her zum öfftern gebrandt hatte, und wieder getilget war, nunmehro aber im 9. Seculo in eine so entsetzliche Gluth ausbrach, daß es biß diese Stunde nicht wieder gelöschet werden können. Denn nunmehro gehet die grosse und merckwürdige Spaltung an, durch welche sich die Morgen- und Abendländische Kirche völlig getrennet, beyde einander verketzert und verflucht, und diese Feindschafft biß auf unsre Zeiten fortgesetzet haben. In dieser wichtigen Geschicht erweisen die Römisch-gesinneten Scribenten ein recht Meisterstück, (a) wie verschlagen sie seyn, ihre Päbste auch in den allergreulichsten Händeln loß zu lauffen, und hingegen andere, die mit ihnen zu thun gehabt, recht schwartz und greulich abzumahlen. Dahero ich auch in dieser Materie gantz unpartheyisch handeln, und die Sache nach allen ihren Umständen aus unverwerfflichen Actis und Scribenten erzehlen will, immassen ich überhaupt völlig versichert bin, daß so wenig Photius, als die Päbste, die mit ihm zu thun gehabt, mit Grund der Wahrheit gäntzlich können entschuldiget werden. Der fünffte Haupt-Streit zwischen Photio und dem Pabst.

I. Theil. 3. Cap.

(a) *Vid.* Baron. *ad ann. 858. sqq. Tom. X.* Leo Allat. *L 2. de Perp. orient. & occident eccl. conf. cap. 5. 6. & lib. sing. de Synodo Phot.* Nat. Alex. *Hist. eccl. Sec. 9. & 10. Dissert. 4. p. 236. sq. Tom. VI.* Maimburg. *in Hist. Schism. Græcorum.* Pallatius *de Gestis PP. Rom. in vitis Nicol. I. PP. & successorum p. 30. sqq. Tom. II.* Anton. Pagi *Crit.* Baron. *ad ann. 854 sq. Tom. III. p. 628 sqq.*

§. 18.

Phorius wird anstatt des abgesetzten Ignatii Patriarche.

Um das Jahr 858. regierete zu Constantinopel der Käyser Michael, welcher aber wegen seiner jungen Jahre seinem Hof-Meister in allen Stücken zu Gebote stund, so gar daß er denselben endlich zum Reichs-Genossen ernannte. Dieser war Bardas, Theodoræ der Käyserlichen Frau Mutter Bruder, ein Mann, der wegen seiner Verschlagenheit und bösen Lebens damahls sehr beruffen war. Unter andern Unthaten, die derselbe begieng, war auch diese, daß er seine Gemahlin verstieß, und mit seines Sohns Tochter in Blut-Schande lebete. Da nun dieses ein öffentlich Aergerniß war, so wolte der damahlige Patriarch Ignatius, dazu nicht stille schweigen, sondern versagete ihm, als einem öffentlichen Blutschänder, das Heil. Abendmahl. Was vor Ungnade dieses dem Patriarchen bey Hofe erwecket ist leicht zu erachten. Jedoch weil man demselben nicht gleich beykommen kunte, so wurde ein nichtiger Vorwand erdacht, unter welchem man dieses eifrigen Predigers loß werden könte. Hierzu fand sich bald eine bequeme Ursache. Denn man beschuldigte die Käyserliche Frau Mutter Theodoram, welche Ignatium befördert hatte, daß sie ein Auge auf das Käyserthum habe, und der Patriarch erhielt Befehl, dieselbe wieder ihren Willen in Nonnen-Habit einzukleiden, und in ein Closter zu stecken. Weil er aber dieser Käyserin, als gewesener Vormündin ihres Käyserlichen Printzen, mit dem Eyd der Treue verpflichtet war, und sich also wägerte, derselben ein solches Hertzeleid zuzufügen, so wurde er alsbald zur Straffe seines Ungehorsams in Arest genommen, und in die Insul Terebinthum geschickt, woselbst er durch Ketten und Banden Hunger und Trübsal mehr als einen Tod ausstehen muste. Hierauf dachte man auf einen neuen Patriarchen, und die Wahl traff endlich den wegen seiner grossen Gelehrsamkeit Welt-bekannten Photium. (a) Doch weil dieser, als ein kluger Mann, die bevorstehende Unruh vorher sahe, und mehr bey Hofe,

da

da er als Garde-Oberster und Staats-Secretarius in Diensten war, als in dem geistlichen Stand sein Glück suchen wolte, so wehrete er sich lange, diese Würde anzunehmen, und muste man ihn endlich mit Gewalt dazu zwingen, (b) da er doch noch niemahls ordiniret war. Bey seinem Antritt versammlete er alsbald einen Synodum zu Constantinopel, auf welchem der gute Ignatius verdammt und seine remotion bestätiget wurde. Denn es war damahls so weit gekommen, daß die Käyser die Kirchen-Versammlungen stimmen kunten, wie sie nur wolten.

(a) Nicet. Paphlago *in vita Ignat.* (b) Phot. *Ep. 6. p. 60. ad Bardam. & ad ipsum Nicol. I. apud* Baron. *ad ann. 859. n. 71.*

§. 19.

Der Pabst will Richter seyn, und thut Photium in Bann.

Als dieses geschehen, schickte er die gewöhnlichen literas communicatorias nebst seinem Glaubens-Bekäntniß an den Pabst Nicolaum I. mit vielen Geschencken und einer ansehnlichen Gesandschafft, welche von dem, was bißher vorgegangen, ausführlichen Bericht abstatten solte. (a) Wiewohl wenn der hievon beym Baronio befindliche Brieff seine Richtigkeit hat, so ist nicht zu leugnen, daß Photius darinnen vieles von Ignatio berichtet, welches sich nicht also verhalten. Ich gestehe aber, daß mir dieser Brief sehr verdächtig vorkömmt, sintemahl ich nicht glaube, daß Photius, als ein kluger und honetter Mann, so offenbahre Falschheiten in die Welt geschrieben habe, die sich durch den Augenschein selbst wiederlegen musten. Denn wie kunte Photius an den Pabst berichten, daß Ignatius wegen Alters und Schwachheit freywillig resigniret, in sein Closter gangen, und bey der gantzen Griechischen Kirche in grossem Ansehen und Hochachtung lebe, da man ihn zu Constantinopel öffentlich in einem Synodo in den Bann gethan hatte? Kunte dieses wohl so heimlich bleiben, daß sich Photius unterstehen sollen, eine solche Lügen in die Welt zu schreiben? Dannenhero glaube ich gäntzlich, daß dieser Brief zur Verachtung des Photii hin und wieder verändert und vermehret sey. Doch dem sey wie ihm wolle, wir müssen nun hören, wie man zu Rom in dieser Sache verfahren. Der damahlige Pabst hieß, wie wir oben schon gemeldet, Nicolaus I. welcher durch seinen unmenschlichen und Antichristischen Hochmuth sich den Nah-

I. Theil 3. Cap.

men eines **Groſſen** bey der Nachwelt erworben hatte. Von seinem hochmüthigen Naturell zeugen alle seine Thaten und Worte. In einem Brief an den Kayser schreibet dieser Knecht aller Knechte GOttes, **es sey offenbahr, daß der Pabst von keiner weltlichen Obrigkeit könne weder loßgesprochen, noch verurtheilet werden. Denn der gottseelige Käyser** Constantinus **habe den Pabst einen GOtt genannt, GOtt aber werde von keinem Menschen gerichtet.** (b) Eben dieser Pabst saß einsmahls zu Pferde, und ließ von dem Käyser Ludovico das Pferd einen gantzen Bogen-Schuß weit am Zaum führen. (c) Ja es schreibt ein glaubwürdiger Mann von ihm, **es habe dieser Pabst über Könige und Tyrannen geherrschet, und ihnen nicht anders mit höchster Autorität vorgestanden, als ob er ein Herr der gantzen Welt gewesen.** (d) Aus diesem wenigen kan man nun gleich vorher sehen, wie er Photio werde begegnet haben, zumahl da er ohndem mit denen Patriarchen zu Constantinopel einen hefftigen Streit hatte wegen der neu-bekehrten Bulgaren, die so wohl der Pabst als die Patriarchen unter ihre Kirchen-Gebiethe ziehen wolten. Sein erstes war, daß er gleich an den Käyser Michael, Photium und andere interessenten schrieb, und ihnen ernstlich verwieß, daß sie ohne sein Vorwissen eine solche Veränderung vorgenommen. Darneben schickte er zwey Bischöffe als Abgesandten nach Constantinopel, nemlich Rodoaldum den Bischoff zu Porto und Zachariam den Bischoff zu Anagna, mit dem Befehl, daß sie diese Sache untersuchen, und ihren Bericht abstatten, inzwischen aber sich aller Gemeinschafft mit Photio und dessen Anhange enthalten solten. Diese wurden zu Constantinopel Anno 861. wohl empfangen; man beruffte alsbald einen Synodum von drey hundert und achtzehen Bischöffen, und untersuchte nochmahls die Händel zwischen Ignatio und Photio, da denn endlich der Schluß einmüthig dahinaus fiel, daß Ignatius rechtmäßig abgesetzet, Photius aber in seinem Amte zu bestätigen sey. Die Abgesandten des Pabsts hatten auch so wenig dawieder einzuwenden, daß sie alles billigten, und zu Bezeugung ihrer Zufriedenheit mit Photio zugleich das Heil. Abendmahl nahmen. Ob sie aber dazu durch Drohworte und Verheissungen verleitet worden,

wie

wie Nicolaus in einem Schreiben an Photium klaget, oder ob sie sonst die Sache selbst vor billig gehalten, ist noch nicht gewiß. (e) Denn die Acta dieses Synodi wurden von der Parthey des Ignatii und des Pabsts so verfälscht, daß man schwerlich von ihrer Beschaffenheit unfehlbar urtheilen kan. (f) Hierauff reisete der eine Abgesandte nach Rom, und berichtete dem Pabst, was in dem Synodo vorgegangen. Der Käyser schickte auch einen Gesandten, welcher demselben die Synodal-Acta überbringen und sie zur Unterschrifft recommendiren solte. Dem Pabst aber war dieses ungelegen, darum beruffte er ebenfalls Anno 862. eine Versammlung nach Rom, worinnen er seine ungetreuen Abgesandten verfluchte, Photium als einen unrechtmäßigen Patriarchen verdammte, und Ignatio das Patriarchat zuerkannte. (g)

(a) Phot. *epist. ad Nicol. I. P P. ap.* Baron. *ad ann. 859. n. 71.* (b) Nicol. P P. I. *epist. ad Mich. Imp. Conc. Tom. IIX. & in* Grat. *De Oreto dist. 96. can.* satis evidenter. (c) Anastas. *in vita Nicol. P P. I. &* Platina *ibid.* (d) Regino Prum. *Chron. ad ann. 868.* (e) Nic. PP. I. *Epist. 1. ad univers. cathol. epist. 10. ad Episc. diœces. Cpol. ad Michaelem Imp. & Phot. Tom. IIX. Concil.* (f) *Vid.* Bevereg. *in Synod.* (g) Nicol. P P. *epist. 7. Concil. Tom. IIX. p. 288. & epist. 70. ad Hincmar.*

## §. 20.

Der Käyser und Pabst gerathen hierüber an einander.

Uber diese Vermessenheit des Pabsts eiferte sich der Käyser Michael gewaltig, darum schickte er seinen Abgesandten nach Rom, mit einem Brieff, worinnen des Pabsts Hochmuth dermassen beschrieben war, daß dieser seinen Zorn nicht mehr mäßigen kunte, sondern alle seine Autorität auf einmahl sehen ließ. Denn er beantwortete dem Käyser alle Puncte, und citirte endlich Ignatium und Photium nach Rom, woselbst sie vor ihm Recht nehmen und Recht leiden solten. Dieser Brieff ist sehr merckwürdig, daher wir so wohl des Käysers Beschwerden als des Pabsts Antwort kürtzlich daraus erzehlen wollen. Erstlich, beklagt sich der Pabst, daß ihm der Käyser seine Freude zu Schanden gemacht. Denn er hätte sich vorgenommen gehabt, als ein freundlicher Vater an einen gehorsamen Sohn zu schreiben. Nachdem aber der Käyserliche Abgesandte ankommen, und einen Brieff überreichet, welcher gantz mit GOtteslästerung und Injurien angefüllet gewesen, so habe seine Hertzens-

I. Theil 3. Cap.

tzens-Freude ein Ende genommen, und sein Reigen sey in Weh-Klagen verkehret worden. Darum müsse er auch nun die Schreib-Art ändern, und solche Mittel brauchen, als zu solchen Wunden gehöreten. Hierauf thut er ein Gebeth, und fraget, ob dieses nicht besser heraus komme, wenn man den Brieff mit Gebeth anfange, als wenn man wieder die Kirche, welche aller übrigen Gemeinden Meisterin sey, lästere? Ferner verweiset er dem Käyser, daß er den Priestern so wenig Ehre erweise, die doch Engel und Götter wären, zumahl dem Pabst, dem man ohne alle Wiederrede gehorchen müsse. Nach diesem geht er den Käyserlichen Brieff durch, und beantwortet denselben sehr unhöfflich. Der Käyser hatte gemeldet, es habe von dem 6ten Synodo an kein Käyser dem Pabst mehr Ehre erwiesen, als er. Dieser antwortet, die meisten Käyser wären Ketzer gewesen; die Rechtgläubigen aber hätten dem Pabst allezeit grosse Ehre angethan. Der Käyser hatte ferner befohlen, der Pabst solle einen Abgeordneten nach Constantinopel schicken. Der Pabst nimmt dieses sehr übel, und sagt, des Käysers Vorfahren hätten nichts befohlen, sondern allezeit gebethen und geflehet. Es schiene, der Käyser habe von ihnen nur das Reich, nicht aber den Respect und Gehorsam gegen den Apostolischen Stuhl geerbet. Der Käyser hatte sich beschweret, daß man Lateinisch an ihn schriebe, und zwar so ungeschickt, daß es kaum Latein sey, sondern mehr Lingua Scythica. Darüber entrüstet sich der Pabst ungemein sehr, daß man seine Sprache so gering mache, die doch in der Uberschrifft des Creutzes Christi den gröstẽ Vorzug gehabt. Er nennet diese Rede des Käysers eine Raserey, und will, er solle nur aufhören, sich einen Römischen Käyser zu nennen, da er der Römer Sprache vor Barbarisch hielte. Der Käyser hatte erkläret, daß er gar nicht deßwegen nach Rom geschickt, damit sich der Pabst zum Richter in der Sache Ignatii und Photii aufwerffen solte. Dieser aber antwortet, das müsse er thun, und dafür sey er Pabst, der Käyser habe sich keiner Gerichtbarkeit über die Geistlichen anzumassen, Elias dürffe sich von keinem Ahab richten lassen. Und dieses beweiset er aus der Schrifft so elend und erbärmlich, daß man sich darüber verwundern muß. Insonderheit bemühet er sich, mit vielen Exempeln darzuthun, daß die Patriarchen zu Constantinopel ihm in solchen Fallen unterworffen und er der

Primas

Primas in der Kirche sey. Endlich beschwehret er sich, daß der Käyser vor die Bilder nicht gnungsam kämpffe, und thut, als ob er diesen Brieff schliessen wolte. Dabey braucht er viele recht antichristische und hochmüthige Worte. Zum Exempel er schreibt, dieses möge genung seyn auf des Käysers Brieff er habe nicht so viel geantwortet, als er gekunt, sondern so viel, als er nöthig erachtet, derer Narrheit zu überzeugen, welche mit solchen Gedancken umgiengen, wie in dem Käyserlichen Brieff anzutreffen wären. Er könne nicht glauben, daß dieser gottlose und Gotteslästerliche Brieff von dem Käyser herrühre wenn er aber Urheber davon sey, so sehe man daraus seine Unwissenheit in den geistlichen Rechten, und der Historie. Doch fängt er sein Gewäsche von neuen an, machet grosses Prahlen, daß so viel tausend Menschen täglich nach Rom kämen, und will daraus die allgemeine Pflicht gegen die Römische Kirche behaupten. Ja er machet einen ausführlichen und langen Ausschweiff von der Macht des Römischen Stuhls, und citiret Ignatium und Photium nach Rom, verlanget auch von dem Käyser, daß er eine Gesandtschafft mit schicken, und denen vorgeforderten Personen, wenn sie nicht vor sich selbst leben könten, die Reise-Kosten geben solle. Der Schluß gehet kürtzlich dahin, daß der Käyser, wenn er dem Pabst folgen würde, lauter Göttlichen Seegen; in dessen Entstehung aber den Fluch zu erwarten habe. (a) Bald darauf folgete noch ein Brieff, welcher noch viel greulicher ist. Darinnen beschwehret sich der Pabst, man habe seinen Brieff verfälschet, eiffert sich über den Käyser, daß er sich des gottlosen Photii annehme, und verlanget, daß er seinen an ihn geschriebenen Brieff selbst verbrenne, oder erwarten solle, daß er ihn in den Bann thue, und die Execution an dieser Läster-Schrifft verrichten lasse. Wir wollen seine eigene Worte hören, die er an den Käyser schreibet: **Wenn ihr in eurem Trotz ohne alles Aufhören fortfahret, so solt ihr wissen, daß wir die gantze Abendländische Kirche versamlen und alle diejenigen, welche diesen Brieff abgefasset, geschrieben oder zu schreiben befohlen haben, als Verächter der heiligen** Traditionen, **von der Christenheit ausschliessen, und in den Bann thun wollen. Wir werden auch in die Fußstapffen unserer Vorfahren treten, und die** Acta **des** Concilii, **den Käyserlichen**

I. Theil. Cap.

I. Theil 3. Cap.

Brieff, und alle übrige Schrifften wieder den Ignatium auf ewig verdammen. Hierauf wollen wir diesen Käyserlichen Brieff vor jedermans Augen öffentlich aufhängen und zu eurer Schande vor allen Nationen, die sich zu Rom finden, öffentlich verbrennen lassen, damit durch dieses rechtmäßige Verfahren die Frommen zur Liebe, die Grausamen aber zur Furcht bewogen werden. (b) Sehet, so gieng der Pabst Nicolaus mit dem Käyser um, so muste alles dasjenige Gottes-Lästerung heissen, was seiner Antichristischen Herrschafft zuwieder war, so sehr war die Päbstische Vermessenheit in kurtzer Zeit gewachsen, daß man den Patriarchen zu Constantinopel nach Rom citiren durffte, welches von Anbeginnen der Kirche nicht geschehen war.

(a) Nicol. PP. I. *epist. 7. ad Mich. Imp.* (b) Id. *epist. 9.*

§. 21.

Die Griechen trennen sich von der Röm. Kirche.

Wie übel dieses Schreiben zu Constantinopel auffgenommen worden, ist leicht zu gedencken. Denn es sahe nun so wohl der Käyser als der Patriarche, daß die Römischen Bischöffe nicht mehr zu bändigen wären, sondern die gantze Christenheit unter ihr Joch zwingen wolten. Darum wolten sie dieser Vermessenheit nicht länger nachsehen, sondern dem Pabst Nicolao zeigen, daß sie ihm keinen Gehorsam schuldig wären. Der Käyser wolte die Päbstlichen Abgesandten nicht vor Augen sehen, sondern ließ sie auf den Bulgarischen Gräntzen zurück halten, und ihnen daselbst so wenig Ehre erweisen, daß sie unverrichteter Sache zurück kehren musten. (a) Photius nahm auch den Titel eines allgemeinen Patriarchen von neuen an, und schickte ein Circular-Schreiben an alle Bischöffe, darinnen er die Römische Kirche vieler Ketzereyen und Irrthümer beschuldigte, nehmlich 1.) weil sie den Sonnabend faste, 2.) weil sie in der ersten Woche der Fasten Käse, Milch u. d. g. Dinge zu essen erlaube, 3.) weil sie rechtschaffene Priester, welche verehliget wären, mit Gewalt von ihren Weibern reisse und ihnen das Joch eines Eheloſen Lebens aufflege, 4.) weil sie die Salbung, welche bey der Tauffe geschehe, durch die Bischöffe wiederhole, gleich als ob die Salbung, welche von gemeinen Priestern verrichtet worden, unnützlich und verderblich sey, 5.) weil sie das Glaubens-Bekäntniß

verfäl-

verfälschet, und zum dritten Artickel die Worte hinzu gethan, der vom Vater und Sohn ausgehet. Er beklagt sich auch in diesem Brief, daß der Pabst die neu-bekehrten Bulgaren zu diesen Irrthümern verführet, und bittet die Bischöffe, sie solten deshalben sich auf einen Synodum versammlen, und auf Mittel dencken, wie diesem Ubel heilsamlich zu begegnen sey. (b) Weil auch der Pabst bißher die Bulgaren unter sein Kirchen-Gebiete ziehen wollen, so wiedersetzete sich Photius, und brachte es dahin, daß sie dem Stuhl zu Constantinopel untergeben wurden. Mit einem Wort, Nicolaus hatte es mit seiner Schreib-Art und Hoffart gemacht, daß die Griechen sich gantz und gar von der Lateinischen Kirche trenneten, dieselbe verketzerten und von dem Pabst weiter nichts hören wolten. Darauf wurde Anno 867. wieder ein Synodus zu Constantinopel versammlet, auf welchem der Pabst mit gleicher Müntze bezahlet, verbannet und vor einen Irr-Geist erkläret wurde, und wiewohl Nicolaus darüber fast unsinnig wurde, und die gantze Kirche zum Succurs und Feder-Gefechte wider die Griechen aufruffete, so machte er doch nur übel immer ärger, und seine ungeschickte Clerisey war ohne dem dem grund-gelehrten Photio nicht gewachsen. (c) So musten endlich die Gerichte GOttes einmahl über den Römischen Stuhl ausbrechen, nachdem sich derselbe bißher die gantze Kirche unterthänig machen, und alle Hohe in der Welt unter seine Füße treten wollen. I. Theil 3. Cap.

(a) Anastas. *in vita Nicolai I. PP. & ipse* Nicol. PP. *in epist. 70. ad Hincmarum & Galliæ Episcopos.* (b) Phot. *epist. encycl. ad Patr. Orient. ap.* Baron. *ad ann. 863. n. 41. & inter Epist. Photii a Montac editas ep. 2.* (c) Nicol. PP. I. *epist. 70. ad Hincm. & Gallican. Episc.* Flodoard. *l. 3. Hist. Rhem. c. 17.*

## §. 22.

Photius wird ab- und Ignatius eingesetzet.

Jedoch da auch auf Seiten des Photii viel menschliches mit unterlieff, so ließ GOtt zu, daß sich der Schau-Platz auf eine kurtze Zeit änderte. Denn in eben dem Jahr 867. machte Basilius, der zuvor ein Bereiter gewesen, eine Conspiration wieder den Käyser Michael, mit solchem Ausgang, daß er denselben ermordete, und sich an seine statt auf den Thron setzete. (a) Diese Veränderung war Photio sehr fa-

tal. Denn weil er diesen öffentlichen Mörder nicht zum Nachtmahl lassen wolte, wurde er von seinem Amt gestoßen und in ein Closter verwiesen. Hingegen nahm Ignatius von neuen seinen Patriarchen-Thron ein, und der Pabst wuste sich bey dem neuen Käyser dermassen zu insinuiren, daß er nun alles wieder in Griechenland nach seinen Willen anordnen kunte zumahl da Ignatius seinen Vorfechter, der sich bißher seiner so treulich angenommen hatte, nicht verlassen kunte, sondern ihm auf alle Art und Weise schmeichelte. So bald Ignatius wieder Patriarche war, schrieb er nach Rom und lobte den Pabst, daß ihn GOtt zu einem allgemeinen Artzt der Kirche verordnet und zu ihm gesagt. **du bist Petrus** ꝛc. Item: **ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben** ꝛc. Mit einem Wort, er schrieb, wie es die Römischen Bischöffe gerne höreten, und erkannte den Pabst Nicolaum vor sein Oberhaupt. (b) Dieser aber starb unterdessen, und ihm folgte Hadrianus II. welcher Nicolai Händel mit grosser Verschlagenheit fortsetzete. Denn er beruffte alsbald einen Synodum zu Rom, auf welchem der Pabst sich mit Fluchen und Bannen gegen Photium greulich aufführete. Denn er nahm Photii Bücher in die Hand, warff sie vor Grimm auf die Erde, und sprach: **Du unseeliges Buch solst zu Rom und zu „Constantinopel verflucht seyn. Der Knecht des Teuffels „und andere Simon der Zauberer hat dich als ein Lügner „ausgebrütet. Der Diener Christi aber** Nicolaus, **als der „andre Petrus und Liebhaber der Wahrheit, hat dich ver„nichtet.** Als hierauff diese schädlichen Bücher zum Feuer verdammet wurden, fiel (wie man sagt) ein erschrecklicher Regen, das Feuer aber brante so helle, als ob es Oel geregnet hätte, (c) denn es musten lauter Wunder seyn, das der Pabst thät. Nachdem dieses zu Rom geschehen, machte man auch zu Constantinopel Anstalt zu einem neuen so genannten allgemeinen Concilio, auf welchem sich Anno 869. auf Befehl des Käysers Basilii hundert und zwey Bischöffe versammleten, die aber allesamt ihre Stimmen nach der Päbstlichen Abgesandten Gutbefinden geben musten. Hier gieng es nun abermahl greulich über Photium her. Die Bischöffe, welche von Ignatio ordiniret waren, aber mit Photio communiciret hatten, musten durch eine Supplic erhalten,

Die Päbste befestigen ihre Gewalt in Griechenland

daß

daß man sie in die Christliche Gemeinschafft auffnehmen möchte, und weil sich einige nicht dazu bequemen wolten, wurden sie verbannet. Diejenigen Bischöffe, welche vor Photium ein gut Wort sprechen, und vor ihm zeugen wolten, wurden mit Gewalt aus der Versammlung hinaus gestoßen. Hierauf wurde Photius citiret und gefangen vor das Concilium geschleppet als man ihn aber nichts anders fragte, als dieses: **Ob er den Pabst vor seinen Richter erkennete?** antwortete er ihnen nicht auf ein Wort sondern schrie nur über Gewalt, also daß sich das Concilium darüber verwunderte. Unterdessen blieben viele Bischöffe bey ihm beständig, und bewiesen mit vielen Gründen, daß Photius rechtmäßiger Patriarche sey; sie wurden aber samt dem Photio öffentlich in den Bann gethan. Welches Unglück auch seine vortrefflichen Schrifften hatten, die man ohne alle Ausnahme zum Feuer verdammete. (d) Damit auch diese heiligen Schlüsse desto fester und unverbrüchlicher gehalten würden, musten die anwesenden Bischöffe nicht mit Dinte, sondern (wie sie redeten,) mit dem Bluth Christi unterschreiben. (e) Welches in Wahrheit ein Himmel-schreiender Mißbrauch des Sacraments war. Aber die Päbstischen Abgesandten wolten dieses Concilium in Griechenland deswegen recht fest setzen, weil in einem Canone darinnen verordnet war, daß sich hinführo niemand unterstehen solle, den allerheiligsten Pabst des Stuhls zu Rom zu beurtheilen, (f) welches eben die Sache war, um welche man bißhero gestritten hatte. Dieses ist also die unchristliche Versammlung, die das wanckende Pabstthum in Griechenland befestigen solte. Nach deren Endigung gieng es über Photium noch grausamer her. Denn man jagte ihn ins Elend, und beraubte ihn aller seiner Verwandten, Freunde und Diener, ja man ließ ihm nicht einmahl ein Buch, welches diesem gelehrten Mann eine unerträgliche Straffe war. (g) Doch blieb er dabey standhafftig, und kehrete sich nicht viel an den unvernünfftigen Bann, welchen seine mißgönstigen Feinde über ihn gefället. Davon schreibt er selbst sehr nachdencklich an einen seiner Freunde: **Vor Zeiten war der Bann etwas entsetzliches, da ihn noch die Prediger der Wahrheit wieder ruchlose Sünder braucheten, nachdem aber die Wuth und Unsinnigkeit einiger Eifferer so kühn**

I. Theil 3. Cap.

I. Theil 3. Cap.

und vermessen worden, daß man die Zeugen und Beschützer der Wahrheit wieder alle Göttliche und menschliche Ordnungen, ja wieder alle gesunde Vernunfft verfluchet, und hingegen alles Barbarische Unternehmen wieder die Kirchen-Gesetze mit grossem Eifer verthätiget: so ist nunmehro diese erschreckliche und äuserste Kirchen-Straffe dermassen zum Gelächter und Spott worden, daß ein frommer Mann recht wünschen muß, von solchen Leuten verbannet zu seyn. Denn die Kirchen-Straffen werden nicht schrecklich durch das Urtheil der Feinde der Wahrheit, sondern durch die Schuld derer, über welche sie gefället werden. Wer unschuldig ist, lachet über ihren Bann, denn er gereichet ihnen zu ihrer eigenen Verdammniß, und bringet den Verbanneten eine unverwelckliche Krone, und unsterbliche Ehre. Derohalben wird jeder Frommer und GOttesfürchtiger tausendmahl lieber wünschen, von denen, die frembde von Christo sind, verspottet und verflucht zu werden, als in Ehren und Wohlstand an ihrer Gottlosigkeit Theil zu nehmen. (h)

(a) Zonar. *p. 131.* Leo Gramm. *in Chronogr.* Zonar. *l. c.* (b) *Vid.* Ignat. *Epist. Act. III. Synodi Cpol. quam Pontificii octavam œcum. vocant, Græci tanquam Pseudo-Synodum non recipiunt.* (c) Anastas. *in vita Adriani PP. II.* (d) Anastas. *in Act. Syn. IIX. Concil. Tom. IIX. p. 961.* (e) Nicet. *in vit. Ignatii.* (f) *Can. 21.* (g) Phot. *epist. 97.* (h) Phot. *epist. 115.*

§. 23.

Ignatius und der Pabst werden selbst uneinig wegen Bulgarien.

Bald darauff ließ GOtt sehen, daß er Richter auf Erden sey, und sendete einen Unwillen zwischen Ignatium und den Pabst Hadrianum, die doch zuvor gegen Photium sich so feste verbunden hatten. Denn das Concilium war kaum geendet, so fiel die Frage wieder vor, ob die neu-bekehrten Bulgaren unter den Römischen oder Constantinopolitanischen Stuhl gehöreten? Und obgleich die Päbstischen Abgesandten ihr äuserstes wageten, die Gerechtsame des Römischen Stuhls auszuführen, so fiel dennoch endlich das Urtheil der Morgenländischen Patriarchen und des Käysers Basilii dahin aus, daß der Pabst das Nachsehen

sehen haben muste. Hierdurch hatte alle vorige Freundschafft ein Ende. Ignatius ordinirte Bischöffe und Priester in Bulgarien; der Pabst aber wolte haben, er solte sie zurück fordern, und denenjenigen Platz machen, die er schicken wolte. Der Käyser wolte das Letztere nicht zugeben, und verboth Ignatio, dem Pabst zu weichen. Dieser schrieb an den Käyser und beklagte sich, daß derselbe seine ersten gottseeligen Thaten nunmehro mit solchen unbilligen Händeln beflecke. Er verlangte auch, man solle Ignatium im Zaum halten, oder er würde genöthiget werden, ihn in den Bann zu thun, und gar von seinem Amt abzusetzen. (a) Indem man sich aber zu Constantinopel nichts dran kehrete, starb Anno 872. der Pabst Hadrianus und ihm folgete Johannes IIX. welcher eben so sehr wieder Ignatium tobete, als seine Vorfahren wieder Photium. Denn er wolte Bulgarien mit Gewalt zu sich reissen; und drohete allen mit seinem Päbstlichen Bann, die sich seinem Ehr-Geitz wiedersetzeten. Erstlich schrieb er an den Fürsten der Bulgaren, und befahl ihm, daß er die Griechischen Priester aus dem Lande schaffen, und sich an ihn halten solle. Seine Worte, mit welchen er die Griechen verhasset machen will, sind sehr denckwürdig. **Wir glauben**, spricht er, **es werde euch schon bewust seyn, daß der Apostolische Stuhl Petri niemahls von einer andern Kirche sey gerichtet worden, da hingegen derselbe alle andere Kirchen und insonderheit die zu Constantinopel zum öfftern gerichtet, und entweder von ihren Jrrthümern befreyet, oder, wo man sich nicht bessern wollen, rechtmäßig verdammt hat. Darum, liebster Sohn, folget den Griechen nicht nach, denn sie sind immer beflissen auf falsche Lehren, damit sie euch nicht vielleicht, wie die armen Gothen, verführen mögen, welche sie unter dem Schein des Christenthums zur Arianischen Ketzerey verleitet.** (b) Lieber GOtt, wie müssen sich nicht diese angehenden Christen an solchen Unchristen geärgert haben, da sie so wenig auch nur natürliche Leutseeligkeit bey dem vornehmsten Bischoff der Christlichen Kirche funden, und sehen musten, daß derselbe seine Mit-Christen so unverantwortlich verlästerte, um nur seine Herrschafft desto weiter auszubreiten! (c) Doch ließ er es hierbey nicht, sondern schrieb

1. Theil 3. Cap.

auch

I. Theil 3. Cap.

auch an den Patriarchen Ignatium, nicht anders als an seinen Unterthan, und beschuldigte ihn, er habe die Decreta der Alt-Väter vermessentlich überschritten, die vielen Wohlthaten, die ihm von dem Römischen Stuhl wiederfahren, als der undanckbarste Mensch vergessen, sich wieder die Römische Kirche, als seine Wohlthäterin, aufgelehnet, ihr Bulgarien gewaltsamer Weise entzogen, und also sich einer frembden Erndte angemasset. Darum hätte er wohl Macht, nach zweymahliger Erinnerung, ihn in den Bann zu thun, und allen Ungehorsam an ihm zu rächen, doch habe er noch gütig mit ihm verfahren, und ihn zum dritten mahl durch Abgesandten und Brieffe erinnern wollen. Der Schluß von diesem Schreiben lautet also: **Woferne du nicht innerhalb dreyßig Tagen alle Priester, welche entweder du und deine Bischöffe ordiniret haben, aus gantz Bulgarien zurück ruffen und dich auf einmahl alles Bischöfflichen Rechtes in diesem Lande verzeihen wirst, so solst du zwey Monat nach Empfahung dieses Schreibens so lange von der Gemeinschafft des Leibes und Blutes Christi ausgeschlossen seyn, so lange du bey deiner Hartnäckigkeit verharren, und deinen Hals nicht unter den Gehorsam dieses Befehls schmiegen wirst. Wirst du aber dennoch halsstarrig bey deiner Unbescheidenheit und Ungehorsam bleiben, und die Priester nicht zurück ruffen, so solt du nach dem Urtheil des allmächtigen GOttes, und durch die Autorität der beyden vornehmsten Apostel Petri und Pauli, wie auch nach unserm Ausspruch von der Würde eines Patriarchen, die du durch uns wieder erhalten hast, ausgeschlossen und entsetzet seyn.** (d) So bald änderte sich die Päbstische Gnade, wenn es das Interesse anbetraff. Doch Ignatius erlebte es nicht, daß ihm dieses Schreiben zu Gesichte kam; sondern er starb kurtz vorher im hohen Alter.

(a) Hadriani P P. II. *Epist. ad Basil. Imp.* Anastas. *in præfat. ad acta Syn. IIX.* (b) Johannes P P. IIX. *epist. 75.* (c) *Conf.* Ejusd. *epist. 36.* (d) Id. *epist. 77. conf. & epist. 79. ad Sacerdot. Bulgariæ.*

§. 24.

Photius wird wieder Patri-

Unterdessen hatte sich Photius der Gnade des Käysers Basilii dermassen

massen versichert, daß ihn derselbe aus seinem Elend zurück rieff, und seinen Printzen dessen Information anvertrauete. Ja als der Todesfall Ignatii erfolgete, war der Käyser so gnädig, und setzte ihn wieder in das vorige Amt. Damit man aber nicht von neuen mit dem Pabst in Händel gerathen möchte, so muste nicht nur Photius nach Rom schreiben, und dem Pabst die Versöhnung anbiethen, sondern es legten auch viele andere Orientalische Bischöffe für ihren Patriarchen eine Vorbitte ein, und der Käyser selbst schickte eine ansehnliche Gesandtschafft nach Rom, diese Vereinigung aufs beste zu befördern. Weil nun der Pabst aus den bißherigen Geschichten so viel gelernet hatte, daß mit Gewalt und Unfreundlichkeit wenig bey den Griechen zu erhalten sey; so zog er dieses mahl gelindere Säiten auf; wiederruffte den Bann wieder Photium, erklährete alles, was bißher vorgegangen, vor null und nichtig, und recommendirete diesen neuen Patriarchen dem Käyser aufs beste. Allein es offenbahrete sich bald hernach, was unter dieser freundlichen Masque verborgen war. Denn Pabst Johannes schrieb an Photium, und gratulirte ihm zwar zum neuen Amt, er verlangte aber, daß er ihm Bulgarien vor allen Dingen restituirete, wo er anders sein Freund seyn, und nicht wieder in den Bann verfallen wolte. (a) Der Käyser und Photius schickten sich in die Zeit, und macheten ihm dazu einige Hoffnung, wofür sich der Pabst höchlich bedanckete, nicht anders als ob er seinen Wunsch schon erfüllet sehe. (b) Aber diese Freude währete gar nicht lange. Denn der Pabst veranlassete eine neue Versamlung zu Constantinopel, auf welcher diese Sache gäntzlich ausgemacht werden solte. Allein es lieffen darauf die Sachen weit anders, als er sich eingebildet. Die Päbstlichen Abgesandten, die dazu verordnet waren, nehmlich Petrus ein Cardinal, Eugenius, der Bischoff zu Ostia, und Paulus, der Bischoff zu Ancona, hatten zwar in ihrer Instruction den Befehl, daß sie die Griechische Kirche mit der Römischen vereinigen, Photium wieder einsetzen, und die Bulgarer dem Päbstlichen Stuhl unterwerffen solten: die Griechen aber, und sonderlich Photius, waren so klug, daß sie dem Pabst nicht trauen wolten. Endlich versamleten sich Anno 879. auf Befehl des Käysers 383. Bischöffe, und hielten ein Concilium in der Kirchen S. Sophiæ zu Constantinopel, darauf es alles anders lieff, als es der Pabst

arch, und versöhnet sich mit dem Pabst.

Neue Uneinigkeit wegen Bulgarien.

I. Theil 3. Cap.

vermeinet hatte. In der ersten Versamlung wurden die Päbstlichen Abgesandten ins Concilium geführet, und von Photio sehr höfflich empfangen, diese übergaben dem Patriarchen des Pabsts Geschencke, nehmlich einen Mantel, Rock, Pantoffeln, und was sonst zur Zierde eines Patriarchens gehöret. Hingegen stund der Bischoff von Heraclea auf und redete hart wieder die Römische Kirche, daß sie alle das bißherige Unglück verursachet, und dem unschuldigen Photio viel Hertzeleid angethan hätte, lobte aber den Pabst Johannem, daß derselbe zum Frieden geneigt sey. (c) In der andern Versamlung wurden des Pabsts Brieffe an den Käyser verlesen, darinnen er seine Gewalt heraus strich, Photium wegen seiner Gelehrsamkeit und Tugenden biß in den Himmel erhub, und ihn zum Patriarchen bestätigte, doch mit dem Beding, daß er Bulgarien abtreten und dem Pabst überlassen solte. In der dritten Versamlung wurde ein Brieff des Pabsts abgelesen, darinnen er verlangte, man solle ins künfftige keine solche Personen zum Patriarchen machen, welche nicht vorher schon im geistlichen Stande gelebet. Aber es ward geantwortet, man müsse sich hierinnen nach der Gewohnheit richten. Die übrige Zeit brachte man mit Verlesung anderer Brieffe zu, und ward beschlossen, daß die Bischöffe, welche Photium nicht vor einen rechtmäßigen Patriarchen erkenneten, verbannet seyn solten. In der vierten Versamlung wurden die Synodi, welche zu Rom und Constantinopel wieder Photium gehalten worden, vor nichtig erkläret, und der gantze Synodus hielt zu Bezeugung seiner Eintracht mit Photio die Communion. In der fünfften Versamlung wurde das Concilium Nicænum II. confirmiret, und im übrigen beschlossen, 1.) wen der Pabst verbannete, den solte auch Photius vor einen Verbanneten erkennen, und wen Photius verbannete, den solte auch der Pabst davor halten. 2.) Wenn ein Bischoff den Münchs-Orden annähme, so solte er nicht mehr Bischoff bleiben. 3.) Es solte niemanden frey stehen, einen Bischoff zu schlagen, zu binden, oder ins Gefängniß zu legen, wer aber dawieder handeln würde, solte verflucht seyn. In der sechsten Versammlung war der Käyser selbst zugegen, und verlangte, der Synodus solte ein Glaubens-Bekäntniß abfassen welches dem Nicänischen und den übrigen gleichstimmig wäre. Darauf wurde das Symbolum Con-

Constantinopolitanum herfür gebracht, und beschlossen, daß **wer etwas dazu oder davon thun würde, der solte verflucht seyn.** Es ist aber allhier der Griechen Absehen wohl zu mercken, denn damit hatten sie nichts anders in dem Sinn, als daß sie die Römische Kirche verdammen wolten, welche die Worte **und vom Sohn** in das Symbolum gesetzet hatten. Welches denn der Grund ist des Streits, von dem Ausgehen des Heil. Geistes vom Vater und Sohn, welcher biß auf diese Stunde währet. Die letzte Versamlung wurde mit Lob-Reden, Glück-Wünschen und Unterschrifften zugebracht von den Bulgaren aber nicht das Geringste gedacht, sondern Photius verwieß die Sache an den Käyser, und gab vor, dieser müsse den Ausspruch thun in einer Sache, welche die Gräntzen seines Reichs anbetreffe. (d) I. Theil. 3. Cap.

(a) Johannes PP. IIX. *epist. 201.* (b) Id. *ep. 251.* (c) Baron. *ad ann. 879.* (d) *Acta Synodi recensent* Gu. Cave. *Hist. liter. part. 2. p. 178. quæ quot calumniis proscindant Pontificii scriptores, vide* Allat. *de Synodo Photiana.* Nat. Alex. *Hist. Eccl. Sec. 9. & 10. diss. 4. p. 269. sqq.*

## §. 25.

Nachdem nun also der Pabst seinen Zweck nicht erreichet hatte, gieng das Lermen von neuen an. Denn er beschuldigte seine Abgesandten einer Untreu, und schickte Marinum, den ärgsten Feind Photii, nach Constantinopel, daß er diesen Synodum von Apostolischer Macht wegen, vor null und nichtig erklären, und Photium von neuen verdammen solte. Der Käyser aber entsetzete sich über diese Kühnheit, und ließ den verwegenen Marinum in Verhafft nehmen. So bald dieses zu Rom kund wurde, griff Pabst Johannes zu den Waffen seiner Vorfahren, und thät Photium in den Bann. Bald aber darauf starb er, und ihm folgete Anno 888. eben der Marinus, der zu Constantinopel einige Tage im Gefängniß gesessen hatte. Dieser hatte sich ohndem dasjenige, was ihm zu Constantinopel wiederfahren, hinter ein Ohre geschrieben, und vergalt es also Photio zwiefach mit fluchen und bannen, dem aber Photius so gar nichts schuldig blieb, daß er auch nach Rom schrieb, und ihn vor einen unrechtmäßigen Pabst erklährete, um ihm zu zeigen, wie wehe es thue, wenn sich einer über den andern ohne Recht und Billigkeit zum

Neue Trennung zwischen der Griechischen und Römischen Kirche.

I. Theil 3. Cap.

Richter aufwerffe. Daneben suchte er den Streit vom Ausgehen des Heil. Geistes von neuen herfür, und beschuldigte die Römische Kirche eines Irrthums in dieser Lehre. (a) Daher denn des Streitens und Scheltens kein Ende wurde. Wie denn auch nach Marino Hadrianus III. und Stephanus VI. mit ihren Bann-Strahlen erschrecklich um sich donnerten, und so wenig den Käyser Basilium als den Patriarchen Photium verschoneten. Allein Anno 886. gieng der Käyser Basilius den Weg aller Welt, und ihm folgete sein Sohn Leo, welcher sonst der Philosophus genannt wird. Dieser war Photio sehr ungnädig, weil er bey ihm angegeben worden, als ob er wieder denselben conspiriret hätte. Und ob man ihm gleich diese Beschuldigung nicht erweisen kunte, sondern er vielmehr behauptete daß er Leoni die Augen errettet, welche man ihm ausstechen wollen; so halff doch alles nichts davor, sondern der erzürnte Käyser setzete diesen Mann ab, und verwieß ihn in ein Closter, allwo er auch bald hernach sein elendes und trübseeliges Leben beschlossen. (b)

Photius wird abgesetzt, und stirbet.

(a) *Vid.* Phot. *Epist. ad Archiep. Aquilej. ap.* Combefis. *in auctar. noviss. Paris. 1672. &* Baron *ad ann. 883. Alium tractatum MSC. de processione Sp. S. in Biblioth. Vindeb. Cod. Theol. 168. exstare, testatur* Lambec. *de bibl. Vindeb. l. 3. f. 352. iterumque alium a superioribus diversum in codice Vaticano vidit* L. Allat. *l. 2. de conf. occid. & orient. Eccl. cap. 6. n. 4.*

(b) Cedren. Zonaras.

§. 26.

Diese Spaltung währet biß auf unsre Zeiten.

Mit dem Tode dieses unglückseeligen Mannes beschliessen die Römisch-gesinneten Scribenten die Historie solcher berühmten Spaltung; und geben vor, daß dessen Nachfolger auf dem Stuhl zu Constantinopel nicht nur mit dem Pabst gantz einig gewesen, sondern auch dessen Hoheit und unumschränckter Gewalt sich willig unterworffen hätten. (a) Man siehet aber leichtlich, daß solches Vorgeben den Stich nicht halte, und blos ihre eingebildete und bißher so offt wiederlegte Übereinstimmung der Griechischen und Römischen Kirche zum Grunde habe, worinnen sie ein sonderliches Interesse wieder die Protestanten suchen. Es erscheinet ja aus denen Geschichten der nachfolgenden Zeiten Sonnenklahr, daß ob wohl einige Patriarchen zu Bestätigung ihres Throns dem Pabst mehr

als

als Photius geschmeichelt, dennoch die Ursache der Spaltung zwischen beyden Kirchen niemahls gehoben worden, sondern jeder Theil bey seiner Meinung beständig verblieben, auch bißweilen darüber hart wieder den andern geschrieben habe, wie noch biß zu unsern Zeiten die Sache in solchem Zustande gefunden wird. I. Theil 3. Cap.

(a) Leo Allat. *l. 2. de perp. Conf. cap. 7.* Nat. Alex. *Sec. 9. & 10. H. E. diss. 4. §. 29. p. 273. Tom. VI.*

## §. 27.

Dieses desto mehr zu erläutern, wollen wir die nachfolgenden Zeiten und was nach Photii Tode zwischen beyden Kirchen vorgegangen, kürtzlich besehen. Zwar was den unmittelbaren Nachfolger Photii Stephanum betrifft, so wollen wir ohne vielen Wiederspruch zugeben, daß er mit dem Pabst in guten Vernehmen gestanden. Er war aber, wie bekannt, ein Bruder des Käysers Leonis, welcher dem Pabst wegen seiner Italiänischen Länder gute Worte geben, und seine Freundschafft auf alle Art und Weise suchen muste, auch ohne dem mit einem hefftigen Haß gegen Photium eingenommen war, daher es nicht zu verwundern, wenn auch Stephanus seines Herrn und Bruders Interesse zu befördern, dem Pabst gelinder begegnete, als seine Vorfahren. (a) Gleichwohl blieb so wohl unter diesem Stephano als seinem Nachfolger Antonio Cauleo der Streit wegen des Patriarchen-Titels, des Ausgehens des H. Geistes, des gesäuerten Brodts ꝛc. im vorigen Stande, ob er gleich nicht sonderlich gereget worden, und die Päbste zu Beybehaltung derer Griechen auch etwas höfflicher zu werden begunten. Allein bald darauff kam Nicolaus Mysticus zum Patriarchat, und mit demselben fieng sich Anno 901. ein neuer Streit an, mit welchem sichs also verhielt. Es hatte der Käyser Leo mit drey Gemahlinnen keine männliche Erben gezeuget, und war dannenhero entschlossen, zu Befestigung seines Käyserlichen Throns und Geschlechts in die vierte Ehe zu treten. Dieses schien dem Patriarchen eine unzuläßige Sache, um so viel mehr, da die alte Griechische Kirche, wie wir hinten bemercken wollen, nicht einmahl die zweyte Ehe vor ehrlich und einem Christen anständig hielt. Weil aber der Käyser bey seinem Entschluß verharrete, und sich durch keine Vorstellung davon wolte bringen lassen, kehrete

Welches erwiesen wird.

Händel mit Nicolao Mysticо.

1. Theil 3. Cap.

rete der Patriarch seinen Eiffer hervor, und thät nach damahliger Gewohnheit den Käyser gleich als einen Blut-Schänder in den Bann. Dieses gab Gelegenheit zu grossen Weitläufftigkeiten. Der Käyser hielt sich an den Pabst Johannem IX. und diesem wurde dadurch das Schwerdt in die Hände gegeben, denen Patriarchen einmahl einen empfindlichen Streich zu versetzen, und seine Hoheit über dieselbe zu behaupten. Darum schickte er seine Abgesandten nach Constantinopel, welche wegen dieser Ehe dispensiren solten; und da sich der Patriarche wiedersetzete, und dem Pabst ein solches Unternehmen nicht gestatten wolte, wurde derselbe ins Elend verwiesen, und sein Bißthum Euthymio, welcher dem Pabst gantz ergeben war, eingeräumet. Dieser absolvirete nun den Käyser von dem Bann, und kunte nicht anders, als nach des Pabsts Willen leben. Unterdessen wolten sich die Bischöffe nicht alle an den Euthymium kehren, sondern nahmen gröstentheils die Parthey des abgesetzten Patriarchen wieder den Pabst. Bey solcher Wiederwärtigkeit ist leicht zu gedencken, daß die Gemüther auffs neue wieder einander erbittert, und die vorige Sache des Photii völlig wieder auffgewärmet worden, ob man gleich wegen Mangel der Nachrichten wenig hiervon versichern kan. Zum wenigsten blieben die Bischöffe, die es mit dem abgesetzten Patriarchen hielten, ausser der Gemeinschafft mit dem Pabst und dem Patriarchen Euthymio, und erwarteten Zeit und Gelegenheit, die Römischen Attentata nachdrücklich zu hintertreiben. Diese äuserte sich Anno 811. mit dem Tode Leonis. Denn als darauff dessen aus solcher vierdten Ehe erzeugeter Sohn Constantinus den Thron bestieg, führete die Vormundschafft Leonis Bruder Alexander, welchen uns die damahligen Römisch-gesinnten Geistlichen als einen andern Julianum Apostatam abmahlen, und von seiner Gottlosigkeit und abscheulichem Tode viel Legenden erzehlen. (b) Woraus schon genungsam zu schliessen, daß er denen Römischen Päbsten nicht angestanden, immassen dergleichen Erzehlungen der Geschicht-Schreiber das gemeine Tractament waren, womit man sich an denen Printzen rächete, welche dem Pabst die Flügel beschneiden wolten. Dieser Alexander nun, ein Fürst, der viel von Pracht und Wollust hielt, setzete Nicolaum Mysticum unverzüglich wieder

der in sein Patriarchat, welcher auch ohne Zweiffel dem Pabst wenig eingeräumet haben wird, zumahl da die meisten Bischöffe seiner Parthey ergeben waren. Und in solchem Zustande blieb die Sache, so lange dieser Patriarche lebete. Denn obgleich der Käyser Constantinus es dahin brachte, daß die Griechische Kirche sich zur Einigkeit bequemete, und in dem so genandten Tomo ἑνώσεως oder Unions-Tractat den einmüthigen Schluß machete, daß inskünfftige die vierdte Heyrath nicht mehr solte geduldet werden, so gehet doch diese Vereinigung die Römische Kirche nicht an, sondern nur die Griechischen Bischöffe, welche unter sich selbst mißhellig waren und zum Theil dem Patriarchen Euthymio, zum Theil dem Nicolao Mystico anhiengen nun aber sich sämtlich zur Einigkeit verglichen. So weit gehet die Nachricht, die uns Zonaras und Curopalates von diesen Händeln geben. (c) Was die Papisten zu ihrem Vortheil einschieben, als ob Nicolaus Mysticus den Pabst allezeit vor seinen Obersten Bischoff erkannt hätte, das beruhet meistentheils auf einem Briefe dieses Nicolai an den Pabst Johannem, der von Baronio (d) angeführet, von den meisten aber aus wichtigen Ursachen vor erdichtet gehalten wird. (e)

I. Theil 3. Cap.

(a) *Vid. Append. ad Synod. IIX. Constantinopol.* (b) *Exprobrant ei, quod cooperto capite in loca sacra ingressus, amictum mensæ ecclesiasticæ detrahere adgressus sit, quod statuis in Hippodromo sacrificium decreverit, quod denique divinitus percussus Herodis fato perierit.* Arethas Cæsarienſ. *apud* Lippoman. *Tom. III. Addit* Erempertus *in rebus gestis Longobardorum*, Alexandrum *statuas illas serico tantum operiri jussisse, blasphemamque vocem emisisse: Heu quando istas colebant Romani, potentissimi & invicti perseverarunt? Sed noctu in somniis a D. Petro percussum, postero die inter sanguinis vomitum exspirasse. Scilicet in re tam absurda nec testium concordia speranda est.* (c) Zonar. *annal. Tom. III. fol. 113. sqq.* (d) Baron. *ad ann. 916.* (e) *Inprimis quod scripta est Latine, stilo Patriarchis haut familiari. Vid.* Spanhem. *compend. intr. ad H. E. sec. 10. cap. 6. p. 288.*

§. 28.

Die nachfolgenden Patriarchen liebten die Ruhe, und ob sie gleich noch immerhin in den bekandten Puncten die Römische Kirche eines Abfalls verdächtig hielten, wolten sie doch den Streit nicht rege machen,

Mit Sisinnio.

I. Theil 3. Cap.

chen, biß zu Ende des zehenden Seculi Sisinnius auf den Schauplatz trat, und diese Spaltung erneurete. Er setzete zum Grunde die bekandten Beschuldigungen, welche Photius in seinem oben gedachten Circular-Schreiben ehemahls wieder die Römische Kirche vorgebracht hatte. Und zu bezeugen, wie er mit Photio in diesen Stücken einerley Meinung hegete, verfertigte er gleichfalls ein solches Circular-Schreiben, welches fast aus eben den Worten bestund, beklagte sich darinnen sehr über die Irrthümer der Römischen Kirche, und schickte solches an die übrigen Morgenländischen Patriarchen. Gleichwie nun dieses schon wieder Oel in das Feuer war, und die Griechen ohndem von der Römischen Kirche nicht viel hielten; also nahm die Flamme alsbald überhand, da Sergius Sisinnio auf dem Patriarchen-Thron folgete. Denn dieser fuhr nicht nur eifrig fort, seinen Eifer gegen den Pabst sehen zu lassen, sondern versammlete auch einen Synodum zu Constantinopel, in welchem er Photium verthädigte, dessen Klagen wieder die Römische Kirche billigte, und mithin von neuen den Grund zu der neu-angehenden Spaltung legte. Ja es sagen die Griechischen Scribenten einhellig, daß Sergius den Nahmen des Römischen Pabsts aus denen Kirchen-Registern ausgelöschet, und ihn also vor einen Ketzer erkläret habe, obgleich Leo Allatius und Natalis Alexander ihrer Art nach alles versuchen, diese Nachricht zweiffelhafftig zu machen. (a) Was unter den folgenden Patriarchen vorgefallen, ist von schlechter Wichtigkeit, und betrifft meistentheils die Titulatur, wie denn der Patriarch Eustachius Anno 1024. seine Gesandten nach Rom schickte, und von dem Pabst begehrete, daß man ihm in seiner Provinz den Titel eines Oecumenici nicht länger streitig machen solle, welches ihm aber der Pabst gäntzlich abgeschlagen. (b)

Mit Sergio.

(a) *Vide ipsum* Allat. *L. 2. c. 8. n. 3. p. 607. sq.* Nat. Alex. *l. c.* (b) Baron. *ad hunc ann. &* Allat. *l. c. p. 612.*

§. 29.

Erneurung des Haupt-Streits durch den Patriarchen Michaelem Cerularium.

Allein das letzte unglückseelige Feuer, welches niemahls wieder gelöschet worden, entstund Anno 1053. unter dem Patriarchen Michaele Cerulario, welcher alles Vertrauen zwischen beyden Kirchen auf einmahl aufhub. Die Ursache zu solchem Zwiespalt gab ein Brieff, welchen

chen ietzt gedachter Michael Cerularius, und Leo, der Ertz-Bischoff zu Acridia, an Johannem, einen Bischoffen in Apulien, und durch denselben an die gantze Occidentalische Geistlichkeit abschickete. In diesem Schreiben verdammeten sie die Lateinischen Christen, vornehmlich aus folgenden Ursachen, 1.) weil sie im Sacrament ungesäuertes Brodt brauchten, 2.) weil sie auch des Sonnabends fasteten, 3.) weil sie das Ausgehen des Heil. Geistes zugleich vom Vater und Sohn lehreten, 4.) weil sie sich nicht vom Blut und Erstickten enthielten, 5.) weil sie den Geistlichen nicht gestatteten, Bärthe zu tragen, und was dergleichen nichtige Beschuldigungen mehr waren. In gleichem Inhalt schrieb eben dieser Michael Cerularius an Petrum Antiochenum, und mahlete den Pabst und dessen bißherige Gewaltthätigkeiten gegen die Griechen mit so lebendigen Farben ab, als noch von keinem seiner Vorfahren geschehen war. (a) Ja er schrieb über dieses ein gantzes ausführliches Werck wieder die Lateinische Kirche, welches aber niemahls durch den Druck gemein worden, sondern nur geschrieben in der Käyserlichen Bibliothec zu Wien gefunden wird. (b) Dieses brachte auch den Pabst Leonem IX. in den Harnisch, welcher dafür hielt, daß er das Päbstliche Ansehen zu Constantinopel, welches seinen Vorfahren so viel gekostet hatte, auf alle ersinnliche Art und Weise unterstützen müsse. Daher schrieb er gleichfalls so wohl an Michaelem Cerularium als an Leonem zu Acridia einen langen Brieff. An statt aber, daß er den Ungrund ihrer Klagen zeigen und in Liebe die Eintracht suchen sollen, füllete er die Blätter mit unzeitiger Erhebung des Römischen Stuhls, und machete so viel Worte von der Päbstlichen Macht, daß man sich billig über den grausamen Hochmuth dieses Römischen Bischoffs verwundern muß. Ausser dem beklagt er sich, daß der Patriarch die Stiffts- und Closter-Kirchen derer Lateinischen Christen zu Constantinopel so lange zuschliessen lassen, biß sie sich zur Griechischen Liturgie bequemen würden, da man doch Päbstischer Seite so wohl in- als ausserhalb Rom denen Griechen nicht verwehrete, nach ihrer Weise GOtt zu dienen. (c) Dabey blieb es aber noch nicht, sondern es fiengen auch die übrigen Geistlichen auf beyden Seiten einen Feder-Krieg an. Inzwischen antwortete der Patriarch Michael dem Pabst abermahls, und bezeugte, daß er nichts mehr

I. Theil. 3. Cap.

wünschete, als daß der Pabst und die Lateinische Kirche zu einer aufrichtigen Eintracht mit den Griechen geneigt wären, ja er vermahnete sie mit beweglichen Worten zu solcher Tugend, welches auch der Käyser Constantinus Monomachus durch seine Abgesandten an dem Römischen Hofe eifrig suchte. Hierauf schickte der Pabst den Cardinal Humbertum, nebst Petro dem Ertz-Bischoffen zu Amalphis und Friderico seinem Cantzler, nach Constantinopel mit harten Brieffen, die so wohl an den Käyser als den Patriarchen gerichtet waren. In jenen wurde der Patriarch beschuldiget, daß er die Lateiner öffentlich verbanne und verfolge, die Patriarchen zu Antiochia und Alexandria sich wieder die Billigkeit unterwürffig mache, und damit verursache, daß man bey so gestalten Sachen keine Vereinigung mit ihm hoffen könte. In diesen aber wurde ihm ausser dem vorgerücket, daß er ein Neuling sey, der ohne gehörige Ordnung zum Bißthum gestiegen und sich noch dazu einen allgemeinen Bischoff nenne, eum vero titulum nec habuisse Petrum, nec ullum successorem ejus tam prodigioso prænomine consensisse appellari, **da doch dieses greulichen Titels weder der Apostel Petrus noch einiger Nachfolger desselben sich jemahls angemasset hätte.** (d) Als diese Gesandtschafft nach Constantinopel kam, und von dem Käyser mit grosser Höfflichkeit empfangen wurde, kunten die Griechen leicht mercken, was diese Sache vor einen Ausgang gewinnen würde. Doch wehreten sie sich auf alle Weise, des Pabsts Herrschsucht von sich abzulehnen. Sonderlich nahm sich Nicetas Pectoratus, ein gelehrter Münch zu Constantinopel, der Freyheit seiner Kirche ernstlich an, und schrieb einen anzüglichen Tractat wieder die Lateinische Kirche, (e) welchen Humbertus, der Päbstliche Abgesandte, mit grosser Mühe und vielen Schmäh-Worten beantwortete. (f) Und zwar wusten die Päbstischen Abgesandten diese Schrifft dermassen bey Hofe zu recommendiren, daß der Käyser dieselbe in die Griechische Sprache übersetzen und unter die Griechen ausstreuen ließ, inzwischen entzog sich der Patriarche Michael gäntzlich von der Gemeinschafft der Römischen Gesandten, da hingegen diese den Käyser wieder denselben mit aller Macht auffhetzeten. Es kam auch so weit, daß Humbertus mit Niceta Pectorato eine Disputation anstellete, von welcher diese

Ab-

Abgesandten in ihrem Bericht vorgaben es sey Nicetas durch Humberti Beweiß-Gründe gäntzlich eingetrieben worden, so daß er seine eigene Schrifften verbrandt, und alle Feinde der Römischen Kirche verflucht habe. (g) Man siehet aber aus allen Umständen, daß sie zu milde berichtet, inmassen daraus, daß kein Griechischer Scribent dieses Wiederruffs gedencket, gnugsam abzunehmen, daß Nicetas beständig bey seiner ehemahligen Meinung geblieben, und sich dem Pabst biß an sein Ende wiedersetzet. (h) Der Ausgang dieser Gesandtschafft bestund endlich hierinnen, daß Humbertus mit seinem Collegen in die Kirche S. Sophiæ gieng, und daselbst im Beyseyn des Käysers, der Clerisey und alles Volckes den Patriarchen mit seinem Anhang öffentlich **verfluchte und verdammete, mit allen Ketzern, ja mit dem Teufel und seinen Engeln,** wie ihre Bann-Formul lautet. (i) Hierauf trat er seine Rück-Reise nach Rom an mit vielen kostbaren Geschencken, die ihm der Käyser verehret hatte, welche ihm aber ein Graf, mit Nahmen Trasimundus, insgesamt abnahm. (k) Kaum hatten diese Abgesandten den Rücken gekehret, so rächete sich der Patriarch an dem Pabst nachdrücklich, denn er verbannete denselben ebenfals, löschete seinen Nahmen aus den Diptychis, und bewegte die andern Patriarchen, ein Gleiches zu thun. (l) Die übrigen Griechen folgten nach, und kam endlich so weit, daß kein Grieche mehr die Lateiner vor seine Glaubens-Genossen erkennen wolte. I. Theil. 3. Cap.

(a) *Epistolam priorem vid. apud* Baron. *ad ann. 1053. posteriorem apud* Coteler. *Tom. II. Monum. p. 135.* (b) Lambec. *Comment. de bibliothec. Vind. lib. 3. p. 160.* (c) *Epistola* Leonis PP. IX. *ap. Baron. ad ann. 1053. n. 23.* (d) *Epistola* Leonis Papæ IX. *ad Constant. Imp. ap.* Baron. *ad ann. 1054. n. 23. sq.* (e) *extat apud* Canis. *Tom. VI. Antiqu. Lect. p. 4.* (f) *Vide* Canis. *l. c. p. 114. &* Baron. *in Append. ad Tom. XI.* (g) *Vide* Humb. *Commemorat. eorum, quæ contra Mich. Cerul. gesserunt Apocrisiarii sedis Apostolicæ apud* Baron. *ad ann. 1054.* Sigeb. Gemblac. *ad ann. 1054.* (h) Guil. Cave. *Hist. Litt Sec. XI p. 423. T. I.* (i) *Vide libellum excommun. apud* Centur. Magd. *Cent. XI. cap. 8. &* Baron. *ad ann. 1054. n. 23.* (k) Dattich. *Hist. Cardin. Tom. I. p. 2.* (l) *Vide* Mich. Cerular. *edictum synodale adversus Latinos apud* Leon. Allat. *de libr. eccl. Græc. p. 161.* Rob. Creyght. *in præfat. ad Sylvest. Sgurop. Hist. Concil. Florent.*

I. Theil
3. Cap.

§. 30.

Der Pabst sucht die Griechen durch die Creutz-Züge unter sich zu bringen.

Nachdem nun die Päbste sahen, daß die Griechen sich ihrer angemasseten Bothmäßigkeit gäntzlich entrissen, und durch keine gelinde Mittel würden zu gewinnen seyn: bedienten sie sich wieder dieselbe einer andern recht politischen Erfindung, indem sie im 12ten Seculo die gantze Christenheit wieder die Saracenen rege macheten, und alle Völcker zum heiligen Zug und Wieder-Eroberung des heiligen Grabes aufmunterten. Dieses hatte einen grossen Schein der Gottseeligkeit bey dahmahligen finstern Zeiten, und jederman meinete, er habe schon den einen Fuß im Himmel, wenn er einem so genannten Creutz-Zug nach dem Gelobten Lande beywohnete. Gleichwohl wieß es der Ausgang, daß der Pabst mehr sein eigenes Interesse als GOttes Ehre suchte. Denn sein eigentlich Absehen war, das Griechische Reich zu schwächen, und diese weitläufftige Kirche dem Römischen Gehorsam völlig zu unterwerffen. Schon im zwölfften Seculo breitete sich die Macht der Lateiner in gantz Orient aus, vornehmlich aber in Syrien, dem Gelobten Lande, Cypern und Candia, allwo sie die Griechen mit aller Macht drücketen, ihren GOttes-Dienst stöhreten Lateinische Bischöffe allenthalben einsetzten, ja endlich gar Römisch-gesinnete Patriarchen zu Antiochia und Jerusalem verordneten. Wie es hiebey den guten Griechen gegangen, ist leicht zu ermessen. (a) Die meisten, die entweder der grausamen Gewalt oder denen süssen Versuchungen derer Lateiner nicht wiederstehen kunten, unterwarffen sich dem Pabst und dessen Lehre. Andere musten in Ermangelung Griechischer Prediger und GOttes-Häuser, sich selbst verwundern, wie sie so bald Römisch worden. Die Griechischen Patriarchen und Priester aber behielten nichts anders übrig, als den blossen Titel, und waren meistentheils Hirten ohne Heerden. (b) Endlich gerieth die Griechische Kirche vollends fast in den äuserſten Ruin, als Anno 1204. die Frantzosen und Venetianer unter dem scheinbaren Vorwand eines heiligen Zugs nach dem Gelobten Land, Constantinopel eroberten, und Balduinum, den Grafen in Flandern, zum Käyser, Thomam Maurocenum aber zum Patriarchen einsetzeten. (c) Denn alsbald darauf gieng es recht Barbarisch her. Die Lateinische Clerisey bemächtigte sich nur Griechischen Kirchen mit Gewalt, und der Pabst Innocentius,

schickte

schickte endlich einen Gesandten Pelagium nach Constantinopel, mit dieser recht unmenschlichen Vollmacht ἢ ὁμολογῆσαι τὸν πάπαν πρῶτον ἀρχιερέα καὶ τοῦτο τὴν μνήμην ἐν ἱεροτελεστίαις ποιεῖν, ἢ θάνατον εἶναι τῷ μὴ διαπραξαμένῳ τοῦτο, τὸ ἐπιτίμιον, **die Griechen müsten entweder bekennen, daß der Pabst der oberste Priester sey, und vor ihn in der Kirche bitten, oder wo sie solches nicht thun wolten, des Todes sterben.** Es wurde auch dieser unheilige Befehl ihrer Heiligkeit würcklich ins Werck gerichtet, und so viele unschuldige Leute, sonderlich von der Griechischen Geistlichkeit in gefängliche Hafft gebracht, daß es dem damahligen Lateinischen Käyser Henrico, welcher Balduino auf dem Thron folgete, selbst jammerte, und dieser daher dem Pabst zuwieder Befehl ertheilete, man solte die Griechischen Gefangenen loß lassen, und ihnen die abgenomenen Kirchen zurück geben. (d)

I. Theil. 3. Cap.

(a) *Vid. ipsum* L. Allat. *l. 2. c. 12. n. 2.* (b) Gesta Dei per Francos *passim.* (c) Nicet. Choniat. *in Isaac. Angel. & sequ. Imp.* Godofr. Monach. *ap.* Freher. *ad ann. 1203.* (d) Nicet. Chon. *l. c. sub Henrico.*

## §. 31.

Endlich, da GOtt diesem unmenschlichen Wüten und Blut-Vergiessen nicht länger mehr zusehen kunte, muste sichs fügen, daß Anno 1261. nicht nur Constantinopel von den Griechen wieder erobert, und die Lateiner mit Schimpff und Schaden verjagt, sondern auch bald darauf die Abendländischen Christen aus gantz Orient vertrieben wurden. Und da sahen die Päbste, daß sie mit ihrer grausamen und gewaltsamen Union nichts mehr ausgerichtet, als daß sie die Gemüther der Griechen nur destomehr wieder sich erbittert, und mithin denen Türcken den Weg in die Christenheit gebahnet. Es waren nunmehro keine wiederwärtigere Leute als die Griechen und Lateiner, und beyde verketzerten einander mit gröſſeren Eifer, als Jüden und Christen: Es war auch den Griechen in Wahrheit schwer, sich von den Lateinern einen guten Begriff zu machen, da sie so wenig Christliches an diesen ihren beschwehrlichen Gästen gesehen und erfahren hatten. Gleichwohl waren die Päbste noch immer geschäfftig, die Griechische Kirche sich in Guten zu unterwerffen, wobey sie

Welches aber nicht angehen wolte.

I. Theil. 3. Cap.

desto mehr Hoffnung eines guten Ausgangs schöpffeten, weil die Griechischen Käyser mit vielen Feinden umgeben waren, und ihr Reich in der äuserſten Gefahr sahen. Weil nun die Päbſte in ihren Verheiſſungen sehr freygebig waren, und den guten Griechen die nachdrücklichſte Hülffe verſprachen, ſo kam es öffters zum Vorſchlägen, bißweilen auch zum Schluß, aber niemahls zur Execution.

§. 32.

Unions Vorſchläge unter Michaele Palæologo.

Die erſte Union geſchahe unter Michaele Palæologo, welcher die Stadt Conſtantinopel wieder erobert hatte, deren Verlauff wir kürtzlich erzehlen wollen. Es führete dieſer Käyſer eine ſchwere und verwirrete Regierung. Einmahl muſte er das gantze Käyſerthum mit ſeinem Schwerdt und Bogen erobern. Hernach hatte er auswärtig zwey mächtige Feinde auf dem Halſe, denen er am wenigſten gewachſen war, nemlich die Türcken und Carolum den König in Sicilien, welche beyde ihm und ſeinem Reich den Untergang droheten. Zu dem hatte er ſich auch zu ſeinen eigenen Unterthanen wenig Gutes zu verſehen, als welche wuſten, daß das Käyſerthum dem Printzen Theodoro Laſcari, den er unverantwortlicher Weiſe geblendet hatte, von GOtt und Rechtswegen zukäme. (a) Bey ſolchen Umſtänden kam der bedrängte Käyſer auf die Gedancken, daß er ſein Reich nicht beſſer zu befeſtigen vermöchte, als wenn er ſich des Pabſtes und andrer Abendländiſchen Potentaten Freundſchafft verſicherte, welches aber nicht anders als vermittelſt einer Religions-Union zu hoffen war. Hiezu kam, daß er mit Pabſt Gregorio X. nach vorerlangter Päbſtlichen Dignität in guten Vernehmen geſtanden, welches ihm die Hoffnung machte, daß die Sache deſto leichter werde zu heben ſeyn. In dieſem Abſehen nun, welches, nach der Papiſten eigenem Geſtändniß, bloß ein politiſches Staats-Intereſſe zum Grunde hatte, (b) ſchickte er Nicephoritzen und Alubardem mit gnungſamer Vollmacht an den Pabſt, welche aber von denen eiferſüchtigen Italiänern vor Verräther der Lateiner gehalten, und erbärmlich hingerichtet wurden. Nichts deſto weniger folgten bald darauf Germanus, ehemahls Patriarch zu Conſtantinopel, Theophanes, Ertzbiſchoff zu Nicæa, und Georgius Acropolita, der Groß-Cantzler des Käyſers, mit einem anſehnlichen Gefolg,

folg, welche die Sache am Päbstlichen Hof bestens recommendiren und die kostbaren Geschencke des Käysers überlieffern solten. Sie hatten aber zum Theil das Unglück, daß sie mit samt denen Geschencken einen kläglichen Schiffbruch erlitten: Die übrigen langten mit Georgio Acropolita glücklich an. Hierauf schrieb der Pabst Anno 1274. ein allgemeines Concilium nach Lion aus, bey welchem sich ausser den Griechischen Abgeordneten auch der König Jacobus in Arragonien, wie auch viele Königliche Abgesandte, und fünffhundert Ertz- und Bischöffe einfunden. In dieser Versammlung wurde erst lange von der Griechen eigentlichem Absehen disputiret, welche das Concilium vor verdächtig hielten, der Pabst aber sonderlich lobete. Man redete auch viel von dem Ausgehen des Heil. Geistes, von der Hoheit des Pabstes, und andern streitigen Puncten, biß man endlich in diesen Stücken einig wurde: 1.) Daß die Griechen des Pabsts in ihrer Messe gedencken, 2.) jederman nach Rom die Appellation verstatten, 3.) dem Pabst seine höchste Gewalt zustehen, und 4.) in der Lehre vom Ausgehen des Heil. Geistes denen Lateinern beytreten solten. (c) I. Theil 3. Cap.

(a) Niceph. Greg. *l. 4. p. m. 192. sqq. & l. 5. p. 196.* Georg. Pachym. *l. 5. 6. 7.* (b) Petav. *l. 7. Dogm. Theol. c. 1.* (c) *Acta Concilii Lugdun. Concil. Tom. XI. Part. I* Niceph. Greg. *l. 5.* Pachym. *l. c.*

§. 33.

Dieses mahl war also die Union auf dem Papier richtig. Als aber die Abgesandten nach Hause kamen, lieff die Sache gantz anders, als man gemeinet. Denn die Griechen wolten von keiner Vereinigung hören, sondern beschuldigten den Käyser, daß er ihre Kirche dem Pabst verrathen. Dieser aber wolte die Sache mit Gewalt zu Stande bringen, und hausete grausam. Wer sich diese Union anzunehmen weigerte, dem stach man entweder die Augen aus, oder jagte ihn ins Elend, oder bestraffte ihn mit Gefängnis, oder auch wohl an Leib und Leben, so gar, daß nicht einmahl die Käyserlichen Anverwandten geschonet wurden. Andronicus, ein vornehmer Käyserlicher Ministre, muste im Gefängniß seinen Geist auffgeben, Manuel und Isaacus, zwey leibliche Brüder, wurden nach langwieriger Gefängniß ihrer Augen beraubet, und ins Elend verjaget. Dieses wiederfuhr auch einigen vornehmen Derselben Ausgang.

men Geistlichen. Meletio schnitte man die Zunge, Calvidæ aber die Haare und Nase ab, anderer Grausamkeiten zu geschweigen. Die Reihe traf auch den Patriarchen Josephum, welcher wegen seines Eifers wieder diese Union abgesetzet wurde. Dessen Stelle bekleidete Johannes Beccus, welchen man erst durch sonderliche Mittel latinisiren muste. Denn weil er vorher sich als einen hefftigen Eifferer wieder das Pabstthum erwiesen, und mit denen Römisch-Gesinneten scharf disputiret hatte, auch durch keine Verheissung sich umstimen lassen wolte, warff ihn der Käyser in ein abscheuliches Gefängniß, und marterte ihn darinnen so lange, biß er aus Verdruß des bißherigen Elendes und in Hoffnung das Patriarchat zu erlangen, des Pabsts Parthey annahm, wobey man zu Beschönung dieser Unbeständigkeit vorgab, daß er durch die Schrifft Blemmidæ überzeuget und seine Meinung zu ändern bewogen sey. (a) Ob nun wohl dieser neue Patriarche alle seine Gelehrsam- und Beredsamkeit zu des Pabsts Dienst anwendete, und sich über alle Maße bemühete, diese Union zu Stande zu bringen, war doch alles vergeblich. Liessen einige sich durch Furcht und Hoffnung einnehmen, so waren tausend andere, welche sich weigerten, das Symbolum auf Lateinische Manier abzusingen, oder des Pabsts bey der Messe zu gedencken. Ja es fügte sich so wunderlich, daß eben diese Union, durch welche der Käyser seinen Thron zu unterstützen verhoffte, ihm zum Fall und Zerrüttung seines Reichs gerieth. Denn der Käyserliche Printz Andronicus war der Griechischen Kirche selbst eiffrig zugethan, und versuchte ingeheim alles, wodurch des Vaters bißherige Anschläge hintertrieben werden könten. Seine Unterthanen wurden ihm gleichfalls nur desto mehr gehäßig, und an statt, daß der Pabst und andre Potentaten ihm die versprochene Hülffe leisten solten, sahe er sich von jederman verlassen. Ja die Päbste waren endlich selbst mit dem Käyser nicht zu frieden, unerachtet ihnen der gute Herr in allen Stücken zu Gefallen lebte. Darum da sein Feind Carolus, König in Sicilien, dem Römischen Hof nur ein wenig schmeichelte, erhielt er leicht, daß Pabst Martinus IV. diesen unglückseeligen Printzen, der sich und sein gantzes Reich dem Päbstlichen Interesse auffgeopffert hatte, als einen Ketzer und ungehorsamen Sohn der Kirchen öffentlich in den Bann thät.

Bald

Bald darauff starb dieser Michael Palæologus und mit ihm diese Union, welche bey den Griechen so verhast war, daß der neue Käyser Andronicus um derselben willen seinen Vater nicht einmahl eines ehrlichen Begräbnisses würdigte, sondern ihn als einen verbannten und verfluchten Menschen unbegraben hinwerffen, und nur mit ein wenig Erde bedecken ließ, damit die wilden Thiere ihn nicht zerreissen möchten. (b) I. Theil 3. Cap.

(a) Niceph. Greg. *l. c.* (b) *Vide Auctores supra citatos.*

§. 34.

Nach dem Tode Michaelis wurde alles wieder in den vorigen Stand gesetzet, der Päbstisch-gesinnte Patriarche Beccus muste ins Gefängniß, hingegen aber kam der abgesetzte Josephus wieder auf den Thron. Die Lateinischen Creaturen hatten bey dieser schleunigen Veränderung ebenfalls schlechte Tage, und musten allenthalben denen beständigen Griechen Platz machen. Der Käyser Andronicus erboth sich zwar, mit den Lateinern als Mit-Christen in guten Frieden zu leben, und sie in seinem Reiche zu dulden; Weil er aber von dem Pabst nicht die geringste Hülffe in seinem bekümmerten Zustande erhalten kunte, so hatte auch diese Freundschafft bald ein Ende, (a) und die Griechen blieben vor wie nach abgesagte Feinde des Pabsts und der Römischen Kirche, wie denn auch zwischen beyden Partheyen des Disputirens, Verfluchens und Bannens kein Ende war. Die Griechen bleiben bey ihrer Religion.

(a) Platina *in vita Nicolai PP. IV.*

§. 35.

Wir finden nicht, daß die Griechen zu einer Zeit hefftiger wieder die Lateiner erbittert gewesen, als im 14ten Seculo, da die Gelehrtesten unter ihnen ihre Feder wieder die Römische Kirche ansetzeten. (a) Gleichwohl weil es mit dem Griechischen Reiche von Tage zu Tage ein elender Aussehen gewann, immassen äuserlich die Macht der Saracenen und Türcken sich als eine Fluth ausbreitete, inwendig aber die Griechen einander selbst auffraßen; so gab es auch zu dieser Zeit viel mit der Union zu thun. Die Päbste Clemens V Joh. XXII. Benedictus XII. und Clemens VI. liessen sich ihre Gesandschafften viel kosten; da man aber am Päbstlichen Hof viel versprach und wenig Die Union wird offt vergeblich gesucht.

1. Theil 3. Cap.

hielt, und die Griechen leicht seyen kunten, daß es dem Pabst nicht um ihren Wohlstand sondern nur um die Vermehrung seiner Macht zu thun sey, lief wiederum alle Bemühung fruchtloß ab.

(a) *Catalogum Scriptorum Græcorum contra Latinos vid. ap.* Spanhem. *Comp. Introd. ad H. E. Sec. 14. c. 9. n. 4. p. 460. sq.*

§. 36.

Die Florentinische Union.

Im funffzehenden Seculo aber wurde die andere und merckwürdigste Union gestifftet, von welcher die Päbstlichen Scribenten so grosses Wesen machen, daß es sich wohl die Mühe verlohnen wird, dem Leser auch hievon eine Acten-mäßige und unpartheyische Nachricht zu ertheilen. Das Griechische Käyserthum lag nunmehro gleichsam in den letzten Zügen, und fehlete nicht mehr, als daß die Türcken durch Eroberung der Stadt Constantinopel ihm den letzten Hertz-Stoß versetzeten. Ja es versuchten dieselben schon würcklich ihr Heil, und belagerten unter dem Käyser Manuel die Stadt zu zweyen mahlen, wiewohl noch GOtt diese Noth damahls in Gnaden abwendete. Weil nun der bedrängte Käyser keine Hülffe sahe, nahm er Anno 1400. eine Reise für nach Engelland und Franckreich, und ersuchte diese Potentaten beweglich um Hülffe. Er erhielt aber nirgends etwas, und muste mit seinem grossen Schaden erfahren, daß man aus einem unzeitigen Religions-Eifer gegen die Griechen lieber die ungläubigen Türcken in das Hertz der Christenheit eindringen lassen, als denen armen Griechen Hülffe leisten wolte. Bald darauf Anno 1423. versammlete sich das Concilium zu Senis, auf welchem auch überleget wurde, ob man nicht bey so gefährlichen Zustand des Griechischen Käyserthums, diese Kirche dem Pabst unterwerffen könte. Zu solchem Ende schickte der Synodus Antonium Massanum, einen Franziscaner-Münch, nach Constantinopel, und ließ durch ihn die Sache bestens vorstellen. Es war auch derselbe in seiner Verrichtung so glücklich, daß der Käyser Manuel und vornehmlich sein Cron-Printz Johannes Palæologus sehr höfflich an den Synodum schrieben, und bezeugten, wie sie zu einer Christlichen Union gantz geneigt wären. Ehe aber die Sache zu Stande kam, hub Pabst Martinus V. diese Versammlung auf, aus Beysorge, daß ihm von den Abgesandten des Königs in Aragonien nachgestellet werde. (a) Gleichwohl

wohl ließ sich der bedrängte Käyser Johannes, welcher bald hernach I. Theil
den wanckenden Thron bestieg, solches nicht abschrecken, sondern reisete 2. Cap.
nebst seinem Bruder, wie auch dem Patriarchen Josepho, vielen Bischöffen und einem Comitat von 500. Mann in Italien. Eben damahls wurde das gemeine Concilium zu Basel gehalten, welches die Ankunfft der Griechen mit Freuden vernahm, denenselben einen Salvum conductum entgegen schickte, und sie mit Verheissung aller nöthigen Reise-Kosten nach Basel invitirete. (b) Es wurde auch schon über den Ort gerathschlaget, wo man diese seltzamen Gäste empfangen wolte, und kam hierzu Savoyen und Avignon in Vorschlag. (c) Weil aber dem Pabst Eugenio dieses Concilium nicht anstund, als welches eine bedenckliche Reformation mit ihm vorhatte, und ihn endlich gar seines Throns entsetzete: So schrieb derselbe ein neues Concilium nach Ferrara und bald darauff nach Florenz aus, erklährete das Baselische vor eine Versammlung des Satans, und bemühete sich ungemein, die Griechen zu bereden, daß sie nicht nach Basel, sondern Florentz reisen solten. Dieses desto ehe zu erlangen, versprach er dem Käyser Palæologo alle Hülffe wieder den Türcken, und ließ sichs so viel kosten, daß er nicht nur alle sein Einkommen und kostbare Meublen dahin gab, sondern auch seine Päbstliche Krone denen Florentinern vor viertzig tausend Ducaten versetzete, damit er die ankommenden Griechen unterhalten könte. Er ließ auch zwey tausend Mann werben, welche die Stadt Constantinopel in Abwesenheit des Käysers vor allen Anfall in Sicherheit setzen solten. Und endlich wurde der Admiral von den Galeeren, welchen das Concilium zu Basel denen Griechen entgegen geschickt hatte, bestochen, daß er sie nicht nach Avignon, sondern nach Italien bringen solte. (d) Zuletzt nach langen Berathschlagungen ließ sich der Käyser bereden, daß er nach Italien gieng, und nebst den bey sich habenden Griechen dem Concilio zu Ferrara und Florentz beywohnete, auf welchem sonst wenig andere als Italiäner zugegen waren. So bald dieses Concilium zu Ferrara Anno 1438. eröffnet, verglich man sich von nachfolgenden Puncten zu handeln, 1.) von dem Ausgehen des Heil. Geistes, 2.) von dem Gebrauch des ungesäuerten Brodts im Sacrament des Altars, 3.) von dem Feg-Feuer,

I. Theil 3. Cap.

und 4.) von der Hoheit und geistlichen Macht des Pabsts. Der erste Punct solte im Concilio, die übrigen aber in privat Conferenzen untersucht werden. Hierauf wurden von jeder Parthey zehen Personen erwehlet, welche im Concilio mit einander disputiren solten, wobey man die Heil. Schrifft als die Richtschnur des Glaubens mitten im Saal auf einen Tisch legete. Die Disputation wurde in II. Sessionen fortgesetzet, und immerhin gestritten, ob man zum Glaubens-Bekänntniß etwas hinzu setzen könne. Weil man aber hierinnen zu keinem Schluß gelangen kunte, baten die Lateiner, man möchte von dieser Frage ablassen und die Sache selbst untersuchen, **ob nemlich der Heil. Geist vom Vater, oder zugleich vom Vater und Sohn ausgehe?** Inzwischen hat man auch in privat Conferenzen von dem Feg-Feuer gehandelt, ehe man aber auch hierinnen einig worden, wurde das Concilium Anno 1439. wegen der Pest nach Florentz verleget. Allhier verthädigte Marcus Ephesius in der ersten Session den Glauben der Griechen von dem Ausgehen des Heil. Geistes, in der andern und dritten aber übergaben die Lateiner viele Zeugnisse der Alt-Väter vor ihre Lehre, und baten um Antwort. Der Käyser aber sahe wohl, daß er mit disputiren zu seinem Zweck nicht gelangen werde, und schlug vor, daß man nicht mehr disputiren, sondern auf Mittel und Wege der Vereinigung bedacht seyn solte. Denn es war ihm daran gelegen, daß dieses wichtige Werck, durch welches er sein Reich gegen die Türcken in Sicherheit zu setzen verhoffete, zu gewünschten Stande käme. Da er aber sahe, daß seine Griechen schlechte Lust dazu bezeugeten, suchte er vor allen Dingen, die Gemüther zu seinem Willen zu bewegen. Der Patriarch war ihm ohne dem gantz ergeben, die übrigen Bischöffe, welche meistentheils arme Leute waren, brachte er entweder durch Drohungen oder ansehnliche Geschencke auf seine Seite, denjenigen aber, welche beständig bey ihrem Glauben blieben, wurde keine Stimme in dem Concilio gelassen. Endlich wurde die Union den 2. Junii 1439. geschlossen, und dabey folgendes verabredet. 1.) Die Griechen solten die Lehre vom Ausgehen des Heil. Geistes vom Vater und Sohn annehmen, und glauben, daß dieser Zusatz zum Glaubens-Bekäntniß nöthig, und aus wichtigen Ursachen geschehen sey, doch solte es jeder-

man

man erlaubet seyn, das Glaubens-Bekäntniß in öffentlichen Versamm-
lungen und daheim ohne solchen Zusatz zu singen, 2.) jedwede Kirche solte
nach ihrer bißherigen Gewohnheit entweder gesäuert oder unge-
säuertes Brodt im Nachtmahl brauchen, (e) 3.) die Lehre vom Feg-
Feuer solte von den Griechen gleichfalls erkannt und 4.) über dieses der
Pabst für das höchste Oberhaupt der Kirche angenommen werden. Wo-
bey zu mercken, daß die beyden letztern Puncte von dem Käyser und des-
sen Ministren in geheim und ohne Vorwissen des Concilii abgefasset
worden. Hierauf wurde diese Unions-Formul in Schrifften gebracht, und
der 5te Julii zur Unterschrifft, der folgende Tag aber zur Publication an-
gesetzet. Der Käyser machte zur Unterschrifft den Anfang, und ihm folgete
der Patriarch Joseph, welcher bald darauf seinen Geist aufgab. Die übri-
gen Bischöffe unterschrieben zum Theil mit Seufftzen und Thränen. Mar-
cus Ephesius, welcher sich am tapfersten in diesem Concilio wieder die
Lateiner gewehret hatte, weigerte sich gäntzlich, diese Union anzunehmen.
Hingegen Bessarion Bischoff zu Nicæa und Isidorus Bischoff der Rus-
sen, weil sie dem Pabst wieder ihre Lands-Leute und Glaubens-Genossen
so gute Dienste gethan hatten, erhielten zur Belohnung ihrer Untreu den
Cardinals-Hut. (f) Inzwischen da dieses vorgieng, langeten auch die
Abgesandten der Armenier zu Florentz an, mit welchen man kurtze Arbeit
machte, denn man schrieb ihnen alles für, was sie glauben solten, nemlich sie
solten das Symbolum Athanasianum und Constantinopolitanum
mit dem Zusatz, wie auch das Concilium Chalcedonense annehmen,
die sieben Sacramenten nach Römischer Gewohnheit verwalten, die Rö-
mischen Fest-Tage feyren, auch in der Lehre vom Feg-Feuer und der
Macht des Pabsts gäntzlich denen Lateinern beytreten. (g) Weil man
auch zugleich mit den Maroniten, Nestorianern und Jacobiten fertig wer-
den wolte, wurde der Synodus nach Rom in das Lateranum verlegt und
daselbst jeder Nation ihre eigene Glaubens- und Unions-Formul vorge-
schrieben. (h)

(a) Platina *in vita Martini PP. V.* Edm. Richer. *l. 3 hist. concil. gen. c. 1.* (b) Acta Concil. Basil. *Sess. 19.* (c) *ib. Sess. 25. 29.* (d) Platina *in vita Eugenii IV. PP.* (e) Platina *in vita Eugenii PP. existimat, etiam* azymi usum Græcis obtrusum, sed contrarium docet Antonin. *Summ. Hist.*

1. Theil 3. Cap.

*lib. 24. c. 11.* (f) Sylvestri Sgyropul. *Hist. Concil. Florent. a* Rob. Creyght. *edita Hag. 1660. fol.* (g) *Vide Decretum Synodale d. 22. Nov. 1439. sancitum Conc. Tom. XIII. f. 529.* (h) Concil. *Tom. XIII. f. 825.*

§. 37.

Wird von den Griechen nicht angenommen.

Hiermit meinete zwar der Pabst, es sey alles richtig, und die Griechen hätten sich nun gäntzlich seiner Gewalt unterworffen: Der Ausgang aber bezeugte, daß die Griechen mehr auf die Befestigung ihres Staats und eine ansehnliche Kriegs-Macht als auf diese Union gehoffet, und daß dieses Volck niemahls einen grössern Abscheu für den Lateinern erwiesen, als nach dieser Union. (a) Der Käyser war kaum zu Constantinopel wieder angelanget, so wiedersprach gantz Griechenland dieser neuen Vereinigung, der Cardinal Isidorus muste zur Straffe seiner Untreu den Cardinals-Purpur mit Ketten und Banden vertauschen. Der Käyser setzete zwar Metrophanem Cizycenum, einen guten Papisten, zum Patriarchen ein, die Clerisey aber verdammte ihn als einen Verräther und Mutter-Mörder, der seiner eigenen Kirche als seiner geistlichen Mutter Schaden zugefüget, und das Volck wolte auch den Seegen von ihm nicht annehmen; mit den übrigen, die sich zu solcher Union bequehmet hatten, wolte niemand communiciren, daher die meisten die Union fahren liessen, und zu ihrer Kirche wieder zurück kehreten. (b) Ja die übrigen Patriarchen hielten Anno 1443. einen Synodum zu Jerusalem, verwarffen diese Vereinigung gäntzlich, und versuchten den Käyser durch Brieffe von derselben abzuziehen. (c) Dahero der Käyser die Sache niemahls zu Stande bringen, vielweniger diese Union öffentlich promulgiren kunte, obgleich der Patriarche so wohl, als der Pabst, eifrig darum anhielten, weil er sich ohn Zweiffel der ärgsten Rebellion würde zu befahren gehabt haben.

(a) Georg. Scholar. *de proceff. Sp. S. contra Latin. sub fin.* (b) Laonic. Chalcond. *l. 6. Hist. Phil. Cypr. Hist. eccl. Cpol. p. 303.* (c) Leo Allat. *l. 3. c. 4.*

§. 38.

Versuche einer Union zwischen den Grie-

Gleichwie nun nach dieser Union die Griechen dem Pabstthum nicht geneigter wurden; also wollen wir diese Päbstischen Unions-Händel

del beyseit setzen, und sehen, was sich unterdessen zwischen den Griechen und Hußiten zugetragen. Diese Leute, welche sich meistentheils in den Böhmischen Ländern ausbreiteten, waren zu Anfang dieses Seculi aus dem Pabstthum ausgegangen, und hatten viele Wahrheiten, die hernach durch die seel. Reformation heller herfür brachen, durch Göttliche Gnade erkannt. Weil sie nun ein klein Häufflein ausmacheten, und von ihren Feinden viel leiden musten, sahen sie sich um, ob sie nicht andere Glaubens-Brüder finden könten, die gleichfalls die Göttliche Wahrheit unverfälscht beybehalten, und GOtt im Geist und Wahrheit dieneten. Und hier kam ihnen nun Griechenland vor, als das Gosen, in welchem mitten unter den Päbstischen Finsternissen das Licht der Wahrheit unverloschen blieben. Diese gute Hoffnung aber rührete her aus einer nicht gnugsamen Kundschafft ihres innerlichen Zustandes. Denn so viel wusten sie wohl, daß die Griechen die Macht des Pabstes, das Feg-Feuer und andere Irrthümer der Römischen Kirche nicht einräumeten, es war ihnen auch nicht unbekannt, daß sie dem Raub des Kelchs im Nachtmahl, wie auch dem Ehe-Verboth und andern Greueln sich ernstlich wiedersetzeten. Das übrige Verderben aber dieser Kirche hatten sie nicht eingesehen, und trugen dahero eine grosse Begierde, sich mit ihnen als Glaubens-Brüdern zu vereinigen. Die Sache verhält sich also. Als der Schluß des Concilii zu Florentz heraus kam, durch welchen die Hußiten als Ketzer verdammt und verbannet wurden, hielten die Böhmen Anno 1450. zu Prag eine Versamlung der Stände und Priesterschafft, und weil man auf Päbstischer Seite ihren Priestern die Ordination versagte, und sie annoch in dem Vor-Urtheil stacken, daß die Priester-Weyhe nothwendig von Bischöffen geschehen müsse; berufften sie sich auf Einrathen Rockitsani, öffentlich auf die Griechische Kirche, und fertigten eine Bothschafft mit gnugsamer Instruction, nach Constantinopel ab. Diese waren bey den Griechen sehr angenehm, und nachdem sie ihre Glaubens-Bekäntniß abgeleget, erhielten sie von dem Patriarchen und anwesenden Bischöffen ein liebreiches Schreiben, darinnen die Böhmen in ihrem Abtritt vom Pabstthum gestärcket, und versichert wurden, daß man ihnen ihre Priester in Griechenland weyhen und zuschicken wolle. Die Worte dieses Brieffs verdienen hier wohl einen Platz, und lauten also: Wir



sind

I. Theil. 3. Cap.

sind berichtet worden, daß ihr die Neuerungen, welche einige bißher wieder die Kirche Christi eingeführet, nicht gut heisset, sondern auf den Grund des Glaubens erbauet seyd, welcher uns von dem HErrn JEsu und seinen Jüngern anvertrauet ist. Darum hat die Heil. Kirche alsbald beschlossen, an euch zu schreiben, und euch zu einer wahren Vereinigung mit uns anzumahnen, nicht zwar auf die Art, wie bey der verstellten Florentinischen Union geschehen, welche von einer rechtschaffenen Absicht gantz entfernet, und darum vielmehr eine Verleitung von der Wahrheit zu nennen ist, daher wir auch dieselbe nicht angenommen, wohl aber vor nichtig erkläret: Sondern nach den alten und unveränderlichen Grundsätzen, auf welche allein wir uns wahrhafftig vereinigen können. Es zweiffelt auch die Kirche Christi nicht, nachdem sie so viel Gutes von euch vernommen, daß ihr, gleichwie ihr mit gleichem Eifer euch den Römischen Neuerungen entgegen zu setzen entschlossen, also auch mit derselben nach der Heil. Schrifft, als der wahrhafftigen Richterin, in allen Stücken gleiches Sinnes seyn werdet; wiewohl wir bißhero eurentwegen noch gezweiffelt, ob ihr euch denen Römischen Neurungen wahrhafftig wiedersetzet. Darum, ihr geliebtesten Brüder und Söhne, wenn es sich also verhält, wie wir hören und hoffen, so sehet zu, daß ihr eure Vereinigung mit uns aufs eheste beschleuniget. (a) Warum diese gesuchte Union nicht zu Stande kommen, ist leicht zu errathen. Denn die Griechen wolten, daß die Hußiten zu ihnen treten solten, welches ihnen aber vielleicht nunmehro nicht wird angestanden haben, nachdem ihre Abgeordnete das grosse Verderben und Elend dieser Kirche gegenwärtig gesehen. Dieses lässet sich einiger massen aus demjenigen schliessen, was hernachmahls zwischen ihnen vorgegangen. Denn Anno 1474. kamen die Böhmischen Brüder abermahls auf die Gedancken, sie wolten wahre Christen in der Welt aufsuchen. Sie schickten daher ihre Abgeordneten fast in der gantzen Welt herum, um zu erfahren, ob nicht irgendswo solche Christen zu finden wären, welche Christum nicht nur mit dem Munde bekenneten, sondern auch demselben im

Leben

Leben durch einen heiligen Wandel nachfolgeten, die reine Lehre nach dem Göttlichen Worte beybehielten, und dem Römischen Joch nicht unterworffen wären? Denn mit solchen wünschten sie sich in brüderlicher Einigkeit zu verbinden. Zu solchem Ende wurden gewisse Personen zur Reise ausersehen. Die Ritterschafft und fürnehmlich Bohuslaus Kostka, Freyherr von Postupiz, schossen die Reise-Kosten her und brachten von dem König Vladislao nöthige Pasporten aus. Die Reise gieng durch Pohlen, allwo sich die Abgeordneten also theileten, daß Lucas Pragensis Griechenland biß an Italien, Maressus Cocovecius Moscau und Reußland Martinus Cabotnicus nebst einem Jüdischen Dollmetscher das gelobte Land, Egypten und andere Morgenländische Provintzien, Caspar Marchicus aber Thraciam und Constantinopel durchwandern, und den Zustand der Christen allenthalben fleißig anmercken solten. Allein bey ihrer Zurückkunfft wusten sie nichts anders zu berichten, als dieses, nihil se eorum, quæ cupiebant, & quorum gratia iter tantum susceperant, observasse, **daß sie nichts, was sie gewünschet, und weswegen sie so weite Reisen über sich genommen, angetroffen hätten.** (b) Woraus leicht abzunehmen, daß diese Abgeordnete bey genauerer Untersuchung des Griechischen Kirchen-Staats denselben viel elender angetroffen, als man vorher gehoffet, welches auch die Ursache seyn mag, warum in dieser Union weiter nichts vorgegangen.

I. Theil 3. Cap.

(a) Flac. *Catal Test. Ver. p. 728. sq.* Wengersc. *l. 1. H. E. Slav. c. 8. p. 28.* (b) Camerar. *hist. de fratr. Boh. p. 119. sq.* Wengersc. *l. c. p. 35. 36.*

§. 39.

Das Jahr 1453. war das unglückseelige und betrübte Jahr, in welchem die Stadt Constantinopel, und mit derselben das noch übrige Käyserthum in Türckische Gewalt gerieth, und also die Griechische Kirche zugleich in ein grosses und schmertzliches Elend gesetzet wurde. Nach solcher unglücklichen Eroberung hat man sich zu Rom biß zu den Zeiten der Reformation wenig Mühe gegeben, mit den Griechen wegen der Religions-Spaltung zu handeln, und die Griechen, welche noch nicht vergessen, daß sie von den Lateinern in ihrem grösten und äusersten Elende

Nach Eroberung der Stadt Constantinopel werden die Griechen unbekannt.

I. Theil. 3. Cap.

Hülfloß gelassen worden, hatten ebenfalls schlechte Zuneigung zu dem Pabst. Daher ist nichts vorgegangen, als daß man bißweilen einige Ordens-Leute nach Constantinopel geschickt, welche aber gemeiniglich so viel als nichts ausrichteten. Ja es wurden die Griechen denen Europäern und sonderlich den Deutschen so unbekannt, daß man so wohl vor als eine Zeit lang nach der Reformation zweiffelte, daß noch eine Christliche Gemeinde in diesen Ländern anzutreffen sey.

§. 40.

Melanchthon. Correspondenz mit den Griechen.

Nachdem aber das Licht des Evangelii in diesen Landen auffgegangen, und nunmehro auch die Griechische Sprache vortrefflich excoliret wurde; fand sich auch Gelegenheit, mit den Griechen in genauere Bekantschafft zu gerathen. Denn weil man wuste, daß dieselben des Pabstes unumschrenckte Gewalt eben so wenig erkenneten, als die Protestirenden; stund man abermahls in Hoffnung, viel Gutes bey den Griechen in Lehre und Leben zu finden. Dieses zu glauben, bewegte sie anfangs der Patriarch zu Constantinopel Josephus, welcher Anno 1558. einen Diaconum seiner Kirche, mit Nahmen Demetrium, nach Wittenberg sandte, von dem beruffenen Reformations-Werck und der Evangelischen Lehre gnugsame Nachricht einzuziehen und hievon seinen Bericht abzustatten. Diesem übergab bey seinem Abzug Philippus Melanchthon die Griechische Uberseţung der Augspurgischen Confession, nebst einem Schreiben an den Patriarchen, darinnen er bezeuget, es gereiche ihm in seiner Betrübnis, welche ihm der gefährliche Zustand der Kirche Christi öffters verursache, zu nicht geringen Trost und Beruhigung, daß er von diesem Demetrio erfahren, wie GOtt auf wunderbahre Art und Weise sich eine ansehnliche Kirche in Thracien, Griechenland und Asien nicht anders als ehemahls die drey Männer im feurigen Ofen erhalten, item, er dancke GOtt und dem Vater JEsu Christi, daß er durch seine mächtige Hand in einer so ungeheuren Menge der Gottlosen und seiner gehäßigen Feinde, sich dennoch ein Häufflein erhalten, welches seinen Sohn JEsum Christum in der Wahrheit verehre und anbethe. (a) Hierauf berichtet er, welches der Grund der Evangelischen

Wahr-

Wahrheit sey, nemlich daß man sich Evangelischer Seits in Glauben eintzig und allein gründe auf die Prophetischen und Apostolischen Schrifften, auch die Concilia und Väter, welche mit denselben überein stimmen, in billigen Ehren halte, alle Ketzereyen und Irrthümer der Samosatenianer, Manicheer und anderer dergleichen von der Kirche verworffenen Leute verabscheue, und im übrigen lehre, daß die wahre Gottseeligkeit bestehe im Glauben und Gehorsam nach den Göttlichen Gebothen, nicht aber in einem abergläubischen und unvernünfftigen Gottes-Dienste, wie von den ungelehrten München im Pabstthum ausser Göttlichen Befehl erdacht worden. Endlich bittet er den Patriarchen, er wolle denen Verläumdungen der Feinde der Wahrheit keinen Glauben beylegen, sondern erst nach dem Göttlichen und natürlichen Rechte beyde Partheyen hören, und im übrigen ein Beförderer der Göttlichen Wahrheit seyn. Dieser Brieff ist datiret im Jahr 1559. Es ist aber meines Wissens drauf keine Antwort erfolget, entweder weil dieser Patriarch Joseph, welcher von seinen Lands-Leuten als ein hochmüthiger und auffgeblasener Mann beschrieben wird, sich mit dieser Correspondence keine Mühe geben wolte, oder weil er mit seinen eigenen Troublen gnug zu schaffen hatte, darüber er Anno 1564. von seiner Würde abgesetzet wurde. (b) I. Theil 3. Cap.

(a) Hilar. *append. ad* Phil. Cypr. *Chron. eccl. Græc.* Hotting. *c. 16. H. E. Sect. 2. p. 51.* Korth. *H. E. p. 812. 813.* (b) Phil. Cypr. *Chron. eccl. Gr. p. 404.*

## §. 41.

Anno 1572. wurde Jeremias Tranus, bißheriger Metropolite zu Larysa, auf den Patriarchen-Thron erhoben, mit welchem die Theologi unserer Kirche von neuen in eine Correspondenz geriethen. Die Gelegenheit hiezu gab der damahlige Käyserliche Bothschaffter zu Constantinopel Herr **David Freyherr von Ungnad**, ein frommer und eifriger Lutheraner, welcher die Universität Tübingen schrifftlich um einen gelehrten und gottsfürchtigen Hof-Prediger ersuchte. Auf diesen Befehl schickten die Theologi daselbst Anno 1575. M. Stephanum Gerlach, einen gelehrten und geschickten Mann, welcher auch hernach- Der Tübingischen Theologorum Correspondenz mit dem Patriarchen Jeremia.

I. Theil 3. Cap.

mahls die Professionem Theologiæ auf itzt gedachter Hochlöblichen Universität bekleidete. Weil nun eben dazumahl der berühmte Martinus Crusius die Griechische Sprache zu Tübingen lehrete, welcher groß Verlangen trug, von dem damahligen Zustande Griechenlandes, und insonderheit von ihrer neuern Mund-Art einige Nachricht zu erlangen, so ersuchte er Gerlachium, ihm in diesem Stück behülfflich zu seyn. Dieser, wie er ein curieuser Mann war, also machte er sich bald zu Constantinopel bekannt. Er gerieth mit Theodosio Zygomala, dem Secretario des Patriarchen, in vertraute Freundschafft, und bahnete zugleich Crusio den Weg, daß er an diese Griechen selbst schreiben und sein Verlangen entdecken durffte. Was nun zwischen beyden Theilen vorgegangen, ist allhier nicht nöthig weitläufftig anzuführen, weil alle Brieffe in Crusii Turco-Græcia zu finden. Kurtz zu sagen, mit Theodosio Zygomala handelte man von gelehrten Sachen, zum Exempel von dem itzigen Zustande der Stadt Athen, von den Griechischen Schulen und gelehrten Griechen, von der heutigen Sprache, von Codicibus MSC. und andern dergleichen Dingen. Hingegen dem Patriarchen schickte man bißweilen eine Predigt, welche Crusius in der Kirche Griechisch nachgeschrieben, und dieser gab davon seine Meinung zurücke. Hierauf schrieb auch D. Jacobus Andreæ und die übrigen Theologi an den Patriarchen, schickten demselben die Augspurgische Confession zu, und bathen um einige Antwort, in Hoffnung, daß die Griechen in den meisten Stücken mit den Protestanten übereinstimmen würden. Solche erfolgte Anno 1576. doch nicht nach Wunsch, denn wiewohl der Patriarch in den meisten Stücken die Wahrheit ziemlich erkannte, so wolten ihm doch folgende Puncte nicht gefallen. 1.) Daß der Heil. Geist vom Vater und Sohn ausgehe. 2.) daß der Mensch aus eignen Kräfften sich nicht bekehren oder an JEsum Christum glauben könne, 3.) daß der Mensch gerecht werde allein durch den Glauben ohne des Gesetzes Werck, 4.) daß nur 2. Sacramenten wären, 5.) daß man die Engel, Heiligen und Bilder nicht anruffete noch verehrete, und 6.) daß man von Münchs-Leben nicht viel hielt. Wieder diese Puncte streitet der Patriarch hauptsächlich in seiner ersten Antwort, allein mit so schlechten und elenden

Grün-

Gründen, daß man seine schlechte Erkäntniß gnugsam abnehmen kunte. I. Theil
Denn er beruffet sich auf nichts anders als auf einige Zeugnisse der Vä- 3. Cap.
ter und Concilien; Und wenn er ja bißweilen die Schrifft anführet, ge-
schiehet es mit so wenig Nachdruck, daß man sich darüber verwundern
muß. Die Theologi zu Tübingen antworteten Anno 1577. auf die-
se erste Schrifft des Patriarchen, setzten zum Grunde die H. Schrifft und
löseten nicht nur die Einwürffe mit grosser Bescheidenheit auf, sondern be-
festigten auch ihre Lehre mit vielen Zeugnissen der Heil. Schrifft, worauf
aber der Patriarch in seiner andern Antwort fast nichts anders als das
vorige aufwärmete, und immer auf die Patres und Concilia drang.
Nachdem nun die Tübingischen Theologi in ihrer fernern Antwort
Anno 1580. die Evangelische Lehre noch genauer ausführeten, und für-
nehmlich keine andere Richtschnur des Glaubens einräumen wolten, als
die Heil. Schrifft, über dem auch bald hernach des Herbrandi Com-
pendium Theologicum in Griechischer Sprache überschickten, da-
mit der Patriarch ihre Meinung aus demselben desto eigentlicher einsehen
möchte, so erfolgete zwar Anno 1581. seine dritte Antwort, darinnen er a-
ber einmahl vor alle mahl erkläret, er sey in obgedachten Glaubens-Leh-
ren mit denen Evangelischen nicht einig, wolle auch mit ihnen darüber
weiter nicht conferiren, worauff die Theologi mit einer nochmahligen
gründlichen Ausführung und Wiederlegung der beygemessenen Be-
schuldigungen beschlossen, wie solches die Acta, welche zu Wittenberg
Anno 1584. gedruckt worden, mit mehrern besagen. Die übrigen Brief-
se aber, welche damahls sowohl Chytræus, als Crusius, aus Griechen-
land erhalten, finden sich in Crusii Turco-Græcia und im Anhang der
Oration Chytræi von dem Zustand der Griechischen Kirche.

§. 42.

Was die heu-
tigen Grie-
chen davon
urtheilen.

Hieraus siehet nun iederman, was die wahre Absicht dieser Corre-
spondenz gewesen. Es gieng nehmlich unser Seits dieselbe einig und al-
lein dahin, die eigentliche Lehre der Griechen, welche damahls noch unbe-
kandt war, zu erfahren, und entweder ihre Übereinstimmung mit denen
Evangelischen zu vernehmen, oder ihnen in denjenigen Stücken, in wel-
chen es ihnen an Erkäntniß fehlete, einiges Licht zu geben. So un-
schuldig aber dieses Absehen war, so vielen Neid erregte es so wohl bey de-

nen Griechen als Papisten, über deren liebloſe Urtheile man ſich billich verwundern muß. Was die Griechen von dieſen Händeln ſchreiben, das läufft meiſtentheils auf Läſterung und Unwiſſenheit hinaus. Arſenius, ein Griechiſcher Münch, welcher ohngefehr ums Jahr 1641. ein anzügliches Schreiben von Cyrillo Lucari an das Licht gegeben, gedencket auch dieſer Correſpondence mit folgenden Worten: **Daß ich mit Wahrheit geſaget, die Griechiſche Kirche habe ihren alten Glauben nicht geändert, iſt aus demjenigen klärlich abzunehmen, was vor wenigen Jahren unter der Regierung unſers Patriarchen** Jeremiæ **vorgegangen; denn da derſelbe von den Teutſchen Lutheranern zur Eintracht und Beyſtimmung ihrer Lehre eingeladen wurde, ließ er ſich dazu nicht bewegen, ſondern wiederſetzte ſich ihrem Anfall mit tapffern Muth, unerachtet ſie ihm nicht allein viel Verheiſſungen thäten, ſondern auch mit Drohung und Gewalt zuſetzeten. Vielmehr hat er in weitläufftigen Schrifften gnugſam dargethan, was ſeine anvertraute Kirche glaube.** (a) Wer ſolte meinen, daß man eine gantz unſchuldige Sache ſo unchriſtlich beurtheilen könne? da doch die Acta jederman vor Augen liegen, in welchen aber keine eintzige Verheiſſung vieler Geſchencke anzutreffen iſt. Vielweniger kan man einige Drohung oder Gewalt von den Theologis zu Tübingen vermuthen, als die wohl wuſten, daß ihr Arm bey weiten nicht nach Conſtantinopel langte. Nach dieſem gedencket ſolcher Correſpondence Anno 1671. Panajotta Nicuſius, ein vornehmer gelehrter und reicher Grieche, in einem Schreiben an den Frantzöſiſchen Abgeſandten Marquis de Nointel, in folgenden unfreundlichen Worten: **Damit aber die Wahrheit Eu.** Excell. **deſto eher offenbar werde, ſo überſchicke ich derſelben des Patriarchen** Jeremiæ **Antwort an** Curſium, **und andere Teutſche Calviniſten auf einige** Articul **der Calviniſchen Ketzerey.** (b) Durch Curſium verſtehet er ohn Zweiffel den offt gerühmten Mart. Cruſium, mit welchem aber dieſe Correſpondence nicht allein geführet worden, ſondern vornehmlich mit denen Theologis zu Tübingen. Warum er aber dieſe Calviniſten nenne, und vorgebe, daß man über etliche Articul der reformirten Lehre, oder wie er redet, der

Calvi-

Calviniſchen Ketzerey diſputiret habe, davon weiß ich keine Urſache zu errathen, als entweder den Läſter-Geiſt, oder die Unwiſſenheit dieſes Panajottæ, der dem Frantzöſiſchen Abgeſandten zu Gefallen den Lutheranern und Reformirten gern allen Tort anthun, und mit ſolchen Schelt-Worten deſſen Gunſt erwerben wolte. Man findet ferner dieſe Correſpondence angeführet in der ſo genannten Griechiſchen Confeſſione orthodoxa, (c) allwo man dieſelbe **ein Buch** nennet, **mit welchem der Patriarch Jeremias die Lutheraner bekehren wollen.** Ob dieſes das Abſehen des Patriarchen geweſen, ſtellen wir dahin: Doch iſt gewiß, daß man in ſeinen Antworten wenig ſolche Gründe findet, dadurch ſich die Lutheraner zur Griechiſchen Religion ſolten bewegen laſſen. I. Theil 3. Cap.

(a) Vide. Hilar. *append. ad Phil. Cypr. Chron. eccl. Græcæ.* (b) Ant. Arnold. *de perpet. eccl. cathol. fide in negotio SS. euchariſtiæ Tom. III. p. 595.* (c) Confeſſ. Græc. Orth. 1. *qu. 98. p. 154.*

§. 43.

Läſterung der Papiſten von dieſer Correſpondence.

Am meiſten aber entrüſteten ſich über ſolche ſchrifftliche Religions-Unterredung die Papiſten. Und iſt wohl der aufrichtige Thuanus der eintzige Römiſch-geſinnete Scribente, welcher derſelben mit unpartheyiſchen Worten gedencket. Andere hingegen nahmen daher Gelegenheit, wieder unſre Theologen viele Beſchuldigungen auszuſprengen. Denn weil man zu Tübingen die Acta nicht alsbald heraus gab, ſo fand ſich ein Pohlniſcher Eiferer, mit Nahmen Stanislaus Socolovius, welcher die erſte Schrifft des Patriarchen Jeremiä unter dem Titel einer Cenſur in Druck gab, mit einer läſterlichen Vorrede an Pabſt Gregorium XIII. darinnen er die Evangeliſchen beſchuldiget, weil alle Welt ſehe, daß ſie nach ihrem Abtritt von der Römiſchen Kirche einer Ketzeriſchen Lehre anhiengen, ſo wolten ſie nunmehro ihre Zuflucht zu den Griechen nehmen, ſie hätten mit vielen Schmeicheleyen geſucht, von ihnen in die Gemeinſchafft ihrer Kirche aufgenommen zu werden, und ſich dannenhero ihrem Urtheil gäntzlich unterworffen, und gleichwohl hätten ſie auch allhier den Bloßen geſchlagen. Weil man nun aus dieſer Cenſur des Patriarchen ſähe, daß die Griechen mit den Papiſten in allen Stücken einig ſeyn, und die Lutheraner faſt mit gleichen Worten, als von der Römiſchen

I. Theil 3. Cap.

schen Kirche geschehen, verdammeten, so wolte er diese Schrifft gemein machen, in Hoffnung es würden sich nun die Evangelischen schämen, daß sie mit keiner Apostolischen Kirche in Gemeinschafft ständen, sondern als Glieder ohne Haupt anzusehen wären. Kaum war dieses Buch herausgekommen, so wurde es an unterschiedlichen Päbstischen Orten wieder aufgeleget, und in denen Vorreden das Beginnen der Tübinger recht lästerlich durchgehechelt. Lindanus, Bischoff zu Rüremund, erzehlete, es hätten die Evangelischen einen Abgeordneten an den Patriarchen Jeremiam geschickt, und durch denselben mit Geld und Schmeicheleyen zu erhalten gemeinet, daß er ihre Lehre billigen solte, sie hätten auch eine grosse Summe Geldes verschwendet, die Bedienten des Patriarchen damit zu bestechen, über dieses hätten sie betrüglich vorgegeben, als ob sie die sieben Concilia œcumenica annehmen, und sich gestellet, als ob sie sich der Griechischen Kirche unterwerffen, und mit derselben vereinigen wolten. Endlich fand sich auch Jo. Bapt. Ficklerus, ein Jurist zu Saltzburg, welcher in seiner Edition dem Leser so viel Lügen und Lästerungen aufbürdete, daß man meinen solte, es hätten die Papisten einen völligen Sieg über die Evangelische Kirche erhalten. Allein da Anno 1583. die Tübingischen Theologi die gantzen Acta völlig an das Licht gaben, und in einer weitläufftigen Vorrede alle diese Lästerungen gründlich wiederlegten, musten sich die Papisten ihrer Lästerungen schämen, wie wohl L. Allatius, nach seiner unverschämten Stirn, dennoch den alten Kohl von neuen aufwärmete. (a) Inzwischen hatte diese gantze Unterredung dem Ansehen nach ein fruchtloses Ende.

(a) L. Allat. *l. 3. c. 8. n. 2. 3. p. 1008. sq.*

§. 44.

Ob dieselbe gantz ohne Frucht gewesen.

Gleichwie aber GOtt sein Wort und die darinnen geoffenbahrte Wahrheit niemahls gantz unkräfftig seyn, sondern es ihm gelingen lässet, dazu er es sendet: Also hat auch diese Correspondence nicht gäntzlich ohne Nutzen bleiben müssen. Denn eben dadurch ist die Evangelische Lehre nicht nur in Griechenland, sondern auch in Georgien und Iberien bekannt worden. Es wurden damahls viele Exemplaria der Augspurgischen Confession ausgetheilet, und mit grosser Begierde angenommen. Die vornehmsten und gelehrtesten Griechen, welche

che dieselbe empfingen, waren Metrophanes der Metropolit zu Berrhœa und Vicarius des Patriarchen, Gabriel Severus der Metropolit zu Philadelphia, Simeon Cabasilas, Theodosius Zygomalas und Michael Cantacuzenus, welcher Letztere diese Glaubens-Bekäntniß in seine neu-Griechische Mutter-Sprache übersetzen ließ und mit sich in sein Vaterland nahm. Es hielt sich auch damahls Quarckware Atabac, der Fürst aus Georgien, zu Constantinopel auf welcher ebenfalls diese Bekänntnis in seine Sprache vertiren ließ. Ja in des Patriarchen Palast redete man damahls von nichts anders, als von dieser Confession. Wie denn Jeremias, ein Priester aus Asien, welcher vor 40. Jahren Deutschland durchreisete, Anno 1670. dem ältern Herrn D. Oleario zu Leipzig in einem Schreiben berichtet, daß die Augspurgische Confession nebst dem Compendio Theologico Herbrandi und denen hierüber ergangenen Actis noch in der Bibliothec des Patriarchen zu Constantinopel auffbehalten würden. (a) Wie manchen Griechen nun dadurch die Augen geöffnet worden, ist leicht zu erachten: Und bezeuget es sonderlich das merckwürdige Exempel Zachariæ Gergani, welcher ums Jahr 1630. der Evangelischen Lehre beygepflichtet, und dieselbe auch in Schrifften, sonderlich in seinem Christlichen Catechismo, vertheidiget hat. Daher er von Matthæo Caryophilo, einem Römisch-gesinneten Griechen, in der so genannten Wiederlegung solches Catechismi, **eine Schlange, ein Wolf, ein Teufel, ein Lutheraner, ein GOtteslästerer** ꝛc. gescholten wird. (b) Wer weiß auch, was GOtt noch vor eine Erndte aus diesem Saamen kan herfür wachsen lassen, wenn seine Zeit kommen wird? I. Theil 3. Cap.

(a) H. Hilar. *append. ad Phil. Cypr. Chron. eccles. Græc.* (b) *Vide* Vejel. *diss. contra Allat.* & Fridr. Spanhemii *de eccles. Orientalis ac Romanæ perpetua dissensione Part. 2. n. 13. p. 508. Tom. II. Op.*

§. 45.

Auffer diesem Brief-Wechsel haben die Evangelisch-Lutherischen wenig Gelegenheit gefunden, mit den Griechen von Religions-Sachen zu handeln, auffer was etwa in Moscau und in dem Polnischen Reußland geschehen. Insonderheit hatte ein Lutherischer, oder, wie andre berichten, ein Hußitischer Prediger, Joh. Rockita, in Moscau bey dem Religions-Conference in Moscau.

I. Theil 3. Cap.

Czaar Iwan Basilowiz audience, und muste sich mit diesem Fürsten selbst in ein Disput einlassen, wobey der Czaar zwar viel Einwürffe machete, endlich aber bekannte, des Lutheri Lehre schiene gantz und gar der Wahrheit näher zu seyn, als des Römischen Pabstes, derowegen könne sie auch gar wohl gelitten werden. (a) Wie denn auch nach der Zeit denen Evangelischen in Moscau nicht nur ihr freyes Exercitium Religionis verstattet, sondern auch von den nachfolgenden Monarchen, insonderheit aber von itzt regirender Czaarischen Majestät viele Gnade und Beförderung erwiesen worden. GOtt erhalte diesen Pflantz-Garten in Gnaden und lasse auch in diesem grossen Reich viele Früchte der Gerechtigkeit täglich hervor wachsen um Christi willen!

(a) Paul. Olderborn. *l. 1. de vita Joh. Basil.* Lundorp. *Tom. II. l. 10. p. 48.* Wengersc. *l. 1. H. E. Slav. c. 13. pag. 91.* Sacran. *in Elucidar. cap. 2.*

## §. 46.

Händel des Cyrilli Lucaris.

Bald nach diesen Geschichten hatte die Reformirte Kirche Gelegenheit, denen Griechen ein mehreres Licht der Erkäntnis zu zeigen, nachdem der Patriarche zu Constantinopel ihrer Lehre beypflichtete: Allein auch diese Bemühung war vergebens. Wir wollen auch diese Geschicht, welche nicht nur von Papisten, sondern auch einigen paßionirten Evangelischen und Reformirten, sonderlich aber von Grotio, in vielen Umständen partheyisch vorgetragen wird, also erzehlen, wie wir dieselbe aus unverwerfflicher Nachricht vor wahr halten. Die Haupt-

Dessen Geburth.

Person in diesen Händeln war der Welt-bekannte Cyrillus Lucaris, bürtig aus der Insul Candia, ein kluger und geschickter Kopff, dem wenig von seinen Lands-Leuten zu seiner Zeit zu vergleichen waren. Dieser gleichwie er ein Unterthan der Venetianischen Signorie war, also zog er

Studia.

in seiner Jugend Studirens halber auf die Universität Padua, legte daselbst einen guten Grund in Sprachen und Wissenschafften, und nahm darinnen sonderlich zu, unter der Anführung Maximi Marguini, eines gelehrten Griechen zu Venedig. Sein feuriges Temperament ließ ihm aber noch nicht zu, nach Griechenland zurück zu kehren, sondern nach-

Reise.

dem er gantz Italien durchreiset, nahm er sich auch eine Tour nach andern Ländern für, und sonderlich nach Genev, allwo er mit den Reformirten

mirten Lehrern fleißig conferirete, und viele Wahrheiten, die von Grie- I. Theil
chen und Papisten in Aberglauben verkehret worden, genauer einsahe. 3. Cap.
Nachdem er nun auf dieser Reise zum erstenmahl einige Affection zu der Reformirten Lehre gewonnen, wurde dieselbe hernach täglich vermehret, nachdem er mit den Papisten öffters zu thun bekam, und den Ungrund ihrer Lehr-Sätze aus der Heil. Schrifft erkannte. Weil er aber dennoch sich zu keiner andern, als der Griechischen Kirche bekannte; so kehrete er wieder zurück nach Griechenland, und wurde von dem damahligen Patriarchen zu Alexandria Meletio Pega, der zugleich Vice-Patriarche zu Constantinopel war, mit vieler Liebe aufgenommen. Dieser Mele- Beförderung.
tius war, wie bekannt, ein eifriger Wiedersacher der Papisten, und eben dieses war auch der Sinn des Cyrilli; Sintemahl beyde keinen Fleiß spareten, die Anschläge der Römischen Misionarien, welche damahls in Griechenland herum schwermeten, zu hintertreiben. Inzwischen wurde Cyrillus von diesem Meletio zum Priester-Orden und bald hernach zu einer Abtey befördert, und weil seine Geschicklichkeit und Treue jederman in die Augen leuchtete, trug man ihm die wichtigsten Verrichtungen auf. Es gieng eben dazumahl, nehmlich Anno 1595. im Polnischen Verrichtung bey der Reussischen Union.
Reußen eine wichtige Sache vor. Einige Bischöffe daselbst, welche bißher beständig der Griechischen Kirche angehangen, hatten angemercket, daß man sie um ihrer Religion willen von der Senatoren-Würde ausgeschlossen. Weil ihnen aber die Verheissung geschehen, daß sie dazu gelangen solten, woferne sie sich mit dem Römischen Stuhl vereinigen würden: so waren sie nicht vermögend, einer solchen Versuchung zu wiederstehen, sondern schickten einige aus ihrem Mittel nach Rom, diese Union zu befördern. Dieses verursachte zu Rom eine grosse Freude, und man wuste es den Abgesandten daselbst so süsse vorzulegen, daß sie sich und ihre Kirche in Reußen dem Pabst gäntzlich unterwarffen. Aber kaum waren die Abgesandten abgefertiget, so protestireten viele Reussische Magnaten so wohl geistlichen als weltlichen Standes wieder solche Union, und bezeugten, daß sie ohne ihr Vorwissen gestifftet sey. Doch wurde auf Königlichen Befehl ein Synodus zu Brest angestellet, auf welchem auch unser Cyrillus, der sich damahls zu Vilna, als Rector der Griechischen Schule, aufhielt, sich einfand, und das Beste der Grie-

I. Theil 3. Cap.

chischen Kirche dermassen beobachtete, daß die Papisten ihren Zweck nicht erreichen kunten. Denn nach langen Wort-Wechsel übergaben diejenigen, welche beständig bey der Griechischen Religion verblieben, ihre Protestation, und erklährten, daß sie mit dem Pabst nichts zu thun haben wolten, daher der Unterscheid zwischen den Rusis unitis, & non unitis, den vereinigten und unvereinigten Reußen entstanden, von welchem wir in vorhergehendem Capitel schon Meldung gethan. Der König in Polen empfand dieses sehr übel, und weil er merckete, daß die Griechen seine Unterthanen von der Union zurück hielten, machte er vermittelst eines Edicts die Verordnung, daß kein Ausländer ohne Königliche Erlaubniß die Polnischen Provintzien betreten solte. Uberdem schrieb er auch an Meletium Pegam, und vermahnete ihn, daß er sich dem Pabst unterwerffen, und damit seiner Kirche mit gutem Exempel vorgehen möchte. Dieser aber antwortete Anno 1600. von Alexandria aus in einem merckwürdigen Schreiben, und zeigete die Ursachen, warum die Griechen den Pabst nicht für das Ober-Haupt der Kirche erkennen könten, und solchen Brieff schickte er mit offt gedachtem Cyrillo nach Polen, welchen er dem König mit diesen Worten recommendirete: A Tua vero Clementia hoc quidem tempore petimus, ut Rever. P. Cyrillum Lucari, Exarchum hujus Apostolicæ sedis, & filium nostrum, favore regio dignetur, hominem & probitate & eruditione regio favore dignissimum. **Wir bitten vor dißmahl Eure Königl. Majestät, Sie wolle den ehrwürdigen Vater** Cyrillum Lucarim, **den** Vicarium **unsers Apostolischen Stuhls, unsern geliebten Sohn, Ihrer Königl. Gnade würdigen, als einen Mann, welcher durch seine Frömmigkeit und Gelahrtheit Eurer Majestät Gnade wohl** meritiret. Allein die Griechen waren nunmehro in Polen so unangenehme Gäste, daß sie ihres Lebens nicht sicher waren. Nicephorus, Exarchus des Stuhls zu Constantinopel, wurde öffentlich aufgehencket, und Cyrillo wäre es nicht besser gegangen, woferne er sich nicht mit der Flucht gerettet. Ob er aber in solcher Gefahr den Papisten geheuchelt, und der Gefahr zu entgehen, eine dem Römischen Glauben ähnliche Bekäntniß verfertiget; lassen wir an seinem Ort beruhen, weil dieses niemand erzehlet, als der Jesuit Scarga,

der

der das gantze Lermen damahls erreget, und welchem also in diesem Stück wenig zu trauen ist. (á) I. Theil 3. Cap.

(a) Smith *de vita & Martyrio Cyr. Luc. p. 55.* Wengersc. *l. 4. H. E. Slav. c. 2. p. 463.* Spanhem. *de perpetua Orientalis ecclesiæ cum Romana dissensione. Part. 3. n. 1. p. 510.*

§. 47.

Nachdem Cyrillus wieder zu Alexandria angelanget, starb bald hernach der Patriarch Meletius, und er bestieg durch ordentliche Wahl den eröffneten Patriarchen-Thron zu Alexandria, welchen er auch in das 19te Jahr ruhig und mit grossem Ruhm besaß. Immittelst setzte er die Freundschafft mit denen Reformirten fleißig fort, und fand sich immerhin geneigter zu ihrer Lehre. Vornehmlich correspondirete er damahls öffters mit dem Englischen Ertz-Bischoff zu Canterbury, und dieser recommendirete ihn aufs beste beym König Jacobo, welcher ihm auch viele Königliche Gnade erwieß. Es findet sich hievon eine Probe in dem Balial-Colledge zu Oxford, nehmlich ein eigenhändiger Brieff dieses Cyrilli an gedachten Ertz-Bischoff, darinnen er anfangs berichtet, daß sich die Kirche Christi in Egypten, ob sie wohl unter Türckischer Regierung stehe, dennoch in höchster Ruhe und erwünschter Einigkeit befinde, und durch die Verfolgungen der Feinde nur desto mehr im Glauben und Liebe zunehme. Doch beklaget er, daß die Hunde und betrüglichen Arbeiter, wodurch er die Jesuiten verstehet, auch in diesen Landen herum schwermeten, und sich nicht scheueten, des Pabsts ungegründete Hoheit daselbst auszubreiten. Dieses nennet er das schrecklichste Unglück vor seine Kirche, weil diese Leute der Einfalt der armen Griechischen Kirche spotteten, und sich auf ihre Gelehrsamkeit verlassend, von niemand eingetrieben würden. Weil nun ein so grosser Mangel an Gelehrten bey ihnen sey, so habe er Metrophanem Critopulum, einen Alexandrinischen Priester, nach Engelland abgefertiget, daß er daselbst in der Theologie und guten Künsten unterrichtet werden möchte. Diesen recommendirete er auch dem König und Ertz-Bischoff aufs beste, und bittet, alles Mögliche zu dessen Beförderung beyzutragen. (a) Aus diesem Brieff, welcher Anno 1616. den ersten Martii datiret ist, lernen wir zweyerley: Erstlich, daß er schon vorher mit diesem Ertz-Bischoffe Briefe ge-

Cyrillus wird Patriarch zu Alexandria.

Correspondirt fleißig mit den Reformirten.

I. Theil 3. Cap.

se gewechselt, immassen er sich gleich im Anfang des Brieffs auf dessen Schreiben beziehet, und vors andere, daß ietzt gedachter Metrophanes Critopulus zu dem Ende in Europam geschickt worden, damit ihn Cyrillus als ein Werckzeug seiner vorhabenden Griechischen Reformation gebrauchen könne. Es ist dieses eben der Metrophanes Critopulus, welcher nach einigem Auffenthalt in Engelland Anno 1624. auch in Teutschland kommen, und in der Absicht, den Zustand so wohl der Lutherischen als Reformirten Kirche zu erkundigen, die meisten Evangelischen Universitäten, als Helmstädt, Altorf, Wittenberg, Tübingen, Straßburg, ꝛc. besuchet, von dannen er nach Venedig, und weiter nach Alexandrien zurück gereiset, nachdem er eine Bekäntniß in Schrifften hinterlassen, von welcher wir in folgendem Capitel handeln wollen. Es scheinet aber nicht, daß Cyrillus seinen Zweck mit diesem Metrophane erreichet. Denn man siehet nicht nur aus seiner Bekäntniß klärlich, daß er von der gemeinen Lehre der Griechischen Kirche in keinem Stück abgewichen, sondern es hat auch eben dieser Metrophanes, da er nach Cyrillo Patriarch zu Alexandria worden, des Cyrilli Reformation sich aufs äuserste wiedersetzet, und die Verbannung dieses seines Wohlthäters selbst unterschrieben. (b) Inzwischen setzete Cyrillus seinen Brieff-Wechsel mit den Engelländern fort, und verband sich dieselben sehr, als er dem König durch den Engelländischen Consul zu Cairo einen uralten Codicem MSCum des Neuen Testaments zum Präsent überschickte, an welchem zugleich die Epistel des Heil. Clementis, die von so vielen Seculis her war vor verlohren geachtet worden, zu finden war. Dadurch verdiente er eine sonderbare Königliche Huld, und es hatte auch die Englische Nation die Ehre, daß sie dieses allerälteste Kirchen-Monument vom Untergang errettete. (c) In gleicher Vertraulichkeit lebte er mit den Holländern, und weil eben damahls die Armenianischen Streitigkeiten in der ersten Gluth waren, und Cyrillus davon Nachricht bekommen, so eröffnete er darüber seine Gedancken, wie dessen Brieffe an Johannem Vytenbogord ausweisen, in welchen merckwürdig ist die Klage über die Griechische Clerisey, daß dieselbe in der gröbsten Unwissenheit stecke, und unerachtet seiner vielfältigen Vermahnungen die Heil. Schrifft und gute Wissenschafften so gering schätze. (d)

Es

Es war auch schon damahls Cyrillus allem Aberglauben der Griechen so feind, daß er bey seiner Anwesenheit zu Jerusalem, allwo er den Patriarchen Theophanem ordinirete, zum öfftern bekannte, es sey dieses gemauerte Grab gar nicht das alte eigentliche Grab Christi, als welches nach der Evangelisten Zeugniß in einen Felsen gehauen gewesen. (e) I. Theil 3. Cap.

(a) Paul. Colomes. *Epist. sing. p. 344.* Lud. Benthem. Engl. Kirchen- und Schul-Staat *cap. 22. p. 299.* (b) Conring. *præfat. ad Metroph. Critop. Confess. eccl. Græcæ.* (c) Ittig. *de PP. Apost. c. 75. p. 232.* (d) Vide *Epist. eccles. & theolog. Armin. n. 191.* (e) Matth. XXVII, 60. Hotting. *Analect. Hist. Theol. Append. Diss. 8.*

§. 48.

Cyrillus wird Patriarch zu Constantinopel und daselbst von den Papisten verfolget.

Anno 1621. den 5. Novembr. wurde dieser Cyrillus zum Patriarchen zu Constantinopel erwehlet, woselbst er zwar mehr Gelegenheit hatte, der Griechischen Kirche Bestes zu befördern, aber auch unzehlich vielen Verfolgungen der Jesuiten und anderer Römischen Emissarien unterworffen war. Diesen war schon vorhin aus der Erfahrung bekannt, daß sie an Cyrillo einen mächtigen Wiedersacher hätten, und solche Furcht vermehrete sich bey ihnen täglich, als sie sahen, daß er mit dem Engelländischen und Holländischen Abgesandten an der Pforte sehr vertraulich umgieng. Darum schrien sie ihn gleich anfangs bey den Griechen vor einen Ketzer aus, und nenneten ihn, ihrer Gewohnheit nach, einen Calviniſten. Der Griechischen Clerisey war diese Nachricht nicht unwahrscheinlich, denn es hatte bißhero dieselbe zum Theil ohnedem wenig auf ihn gehalten, weil er vor sie gar zu gelehrt war, damenhero sie sich immer beklagten, **sie schienen gegen ihm nicht besser zu seyn, als die Esel.** Mit einem Wort, sie lieſſen nicht nach, biß sie einige Ubelgesinnte wieder ihn aufgebracht, welche sich mit Hülffe des Frantzösischen Abgesandten und der Jesuiten äuſerst bemüheten diesen Cyrillum vom Thron zu stürtzen. Hierzu solte ein Werckzeug seyn Gregorius, der Metropolit zu Amasa, welchem sie das Patriarchat kauffen wolten, weil sie von seiner Zuneigung gegen die Römische Kirche völlig überzeuget waren. Als aber die Sache zu frühe kund wurde setzete sich Cyrillus dagegen in Positur, und thät nebst seinen Bischöffen diesen Gregorium in den Bann. Gleichwohl ruhete die Römische Parthey nicht,

I. Theil. 3. Cap. Seine erste Remotion.

nicht, dem Cyrillo einen empfindlichen Streich zu versetzen, und liesse ihn dannenhero durch gewisse dazu erkauffte Ankläger beym Groß-Vezier des Lasters der beleidigten Majestät beschuldigen. Denn man gab vor, es hätte der Patriarch mit dem Groß-Hertzog zu Florentz correspondiret, und demselben eine gewisse Insel im Archipelago verrathen wollen. Hiermit hatten die Feinde ihren Zweck erreichet. Denn weil die Türcken die Christen allezeit der Verrätherey wegen in Verdacht haben, so halff dem Patriarchen weder Gegenbeweiß noch Defension, sondern er wurde als ein Majestät-Schänder gefangen genommen, und von den grausamen Türcken nach der Insel Rhodus ins Elend geschicket. Nunmehro war also der Thron vacant, und der Römisch-gesinnete Gregorius solte denselben bekleiden, wenn er 20000. Thlr. an die Türckische Cammer auszahlen würde. Allein die Griechen wolten diesen Mann, der ohnedem im Banne lebte, mit so viel Gelde nicht kauffen, und der Römische Wechsel, auf welchen ihn die Jesuiten vertröstet hatten, blieb ebenfalls aussen, daher sich der gute Gregorius die Patriarchen-Gedancken dißmahl muste vergehen lassen. Doch fand sich alsbald ein anderer, der diese Ehre suchte, nehmlich Anthimus, der Bischoff zu Adrianopel, welcher viel Geld zusammen gescharret hatte, und das Patriarchat durch Darlegung der gefoderten Summe an sich brachte, hernach aber diesen Vorschuß von den armen Griechen mit Gewalt und militarischer Execution wieder erpressete. (a) Es ist kaum zu beschreiben, was vor Freude der Ausgang dieses Trauer-Spiels zu Rom verursachet. Denn man verhoffete, Cyrillus sey gantz niedergeleget, und dieses Exempel werde die folgenden Patriarchen witziger machen, daß sie des Pabsts Freundschafft sucheten. Daher ließ Pabst Urbanus IIX. ein grosses Lob-Schreiben an den Frantzösischen Abgesandten verfertigen, welches Jacobus Goar, ein Catholick, selbst heraus gegeben hat, damit ja die gantze Welt sehen solte, daß die Papisten an dieser mehr als Barbarischen Grausamkeit wieder den unschuldigen Cyrillum die eintzige Ursache seyn. (b) Allein GOtt sprach zu ihrem Lachen bald: Du bist tolle. Denn der Englische Abgesandte nahm sich des Cyrilli mit Nachdruck an, führete seine Unschuld an dem Türckischen Hof gründlich aus, und erhielt dadurch noch selbiges Jahr ein Urtheil, es solte demselben

Cyrillus wird restituirt.

erlaubt

erlaubt seyn aus seinem Exilio wieder nach Constantinopel zu kommen. Kaum war er zu Galata in einem Privat-Hause angelanget, so setzten sich die Sachen auf einmahl um. Die Griechen besuchten ihn fleissig, und erkannten ihn vor ihren rechtmäßigen Patriarchen. Und der Patriarch Anthimus ließ sich selbst sein böses Gewissen dahin treiben, daß er des Nachts zu Cyrillo gieng, und ihm das Patriarchat freywillig abtrat. Als aber dieses kund wurde, wolte der Frantzösische Abgesandte gleichsam von Sinnen kommen, denn er ließ Anthimum zu sich fordern, suchte ihn mit guten und bösen Worten beym Patriarchat zu erhalten, und versprach ihm 40000. Thlr. im Nahmen seines Königs auszuzahlen, wenn er den Thron nicht verlassen würde. Worauf zwar dieser seinen Vorsatz änderte, und sich von neuen als Patriarche ausruffen ließ: aber ehe man sichs versahe, gieng er nochmahls zu Cyrillo, resignirte ihm das Patriarchat, und begab sich in ein Closter auf den Berg Athos. Also blieb Cyrillus Patriarche, wurde aber nicht ehe wieder eingesetzet, als biß er den Türcken eine grosse Summe Geldes auszahlete.

Auf mancherley Art verfolget.

(c) Hierauf muste die wiedrige Parthey, welche von Rom aus täglich aufgemuntert wurde, auf neue Mittel dencken, dem guten Cyrillo vom Brodte zu helffen. In solchem Absehen wurden Anno 1624. unterschiedliche Misionarien von Rom abgeschickt, welche die Sache auf mancherley Weise versuchen musten. Der eine bemühete sich Cyrillum zu bewegen, daß er die Cosacken unter seinem Kirchen-Gebiet aufmuntern möchte, die Waffen wieder die Türcken zu ergreiffen. Denn hiermit meineten sie Ursache zu finden, ihn als einen Beleydiger der Majestät beym Türckischen Käyser anzugeben. Der andre muste mit Verheissung einer grossen Summe Geldes eine Union zwischen der Griechischen und Römischen Kirche vorschlagen, dabey aber bedingen, daß solches nicht geschehen könne, wofern der Patriarch, wie der gemeine Ruf gienge, die Anruffung der Heiligen, Verehrung der Bilder, die würckliche Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Nachtmahl, den freyen Willen des Menschen, die Nothwendigkeit der Ohren-Beichte, und die Autorität der Väter und Concilien läugnete. Nebst diesem wurde Cyrillo vorgehalten, er habe junge Leute Studirens halber nach Engelland und Teutschland geschickt, die Lehre der Reformirten durch

I. Theil. 3. Cap.

selbige in gantz Orient auszubreiten, auch dergleichen Catechismos unter seine Priester ausgetheilet, und in allen bißhero den Reformirten, oder, wie sie redeten, den Hugonotischen Gesandten zugefallen gelebet. Der Rath, den ihm dieser Abgeordnete des Pabsts zuletzt gab, bestund hierinnen, woferne sich Cyrillus zu Rom gute Freunde machen wolte, so müste er vor allen Dingen das Florentinische Concilium annehmen, und die Lutheraner und Reformirten verdammen. Der dritte Missionarius hatte Befehl, ihn zu ersuchen, daß er das Bündniß zwischen Spanien und der Pforte befördern solte. Weil aber der Patriarch so scharffsichtig war, daß sie ihre Fallstricke vor ihm nicht verbergen kunten, und dannenhero eine gar schlechte Antwort von sich gab; machten sich diese Buben an die Griechischen Bischöffe, die dem Cyrillo nicht gut, hingegen aber dem Pabst gewogen waren, diesen versprachen sie 40000. Thlr. Subsidien-Gelder von Rom zu verschaffen, wenn sie Cyrillum von dem Thron helffen würden. Es wurde auch würcklich die Sache am Türckischen Hof schon tractiret, und hätte ihm ohn Zweiffel das Römische Geld damahls ein schweres Unglück zubereitet, woferne nicht die Sache etwas zu frühe auskommen wäre. Denn dadurch gewann Cyrillus Raum, dem Grimm seiner Feinde eine zeitlang zu entweichen, biß die Englische und Holländische Abgesandten ihn bey Hofe aussöhneten, welches auch mit dem Beding geschahe, daß der unschuldige Mann 10000. Thlr. ohn alle Ursach bezahlen solte. Dennoch währete diese erkauffte Ruhe nicht länger, als biß zu Rom ein neues Bad gewärmet war. Es hatte dieser Hof von langen Zeiten den Gebrauch gehabt, daß er viele Titular-Bischöffe machet, und denenselben auch die Griechischen Titul beylegete. Diesen Fund brauchten sie dieses mahl zum Verderben des Cyrilli. Denn weil ohnedem unter den Griechischen Bischöffen mehr Feinde als Freunde des Cyrilli waren, so wuste man kein besser Mittel, die übrigen, so seiner Parthey zugethan waren, zu entkräfften, als daß man ihnen solche Titular-Bischöffe entgegen setzte, und sie würcklich in Griechenland schickte. Denn diese Leute wurden von der Römischen Parthey mit grossen Freuden aufgenommen, die rechtmäßigen Bischöffe aber waren mit denselben weder an Geld noch Gelehrsamkeit zu vergleichen, und muſten also geschehen lassen, daß sie in ihren Bißthümern vor diese ihre

Gegner

Gegner nichts zu sprechen hatten. Da man nun solches Unternehmen thunlich gefunden, versuchte man es auch mit dem Patriarchen selbst. Denn man weihete zu Rom einen solchen Titular-Patriarchen, schickte denselben mit ungemeßner Vollmacht nach Griechenland, und gab ihm den Titel eines Suffraganei Apostolici. Wo dieser neue Patriarch ankam, wurde er mit grosser Ehrerbietigkeit angenom̃en, und zu Constantinopel war die Römische Parthey nicht wenig über seine Ankunfft erfreuet. Allein dieses war das schlimste, daß sich der Apostolische Suffraganeus so bald verrieth, daß er als ein Dieb und Mörder nicht zur rechten Thür eingegangen. Denn als er in der Insel Scio ankam und mit seinem Gefolge aufs prächtigste eingeholet wurde, ließ er seinem unersättlichen Geitz dermassen den freyen Zügel, daß er alles an sich riß. Damit verlohr er auf einmahl der Griechen Gunst, welche daher aus Beysorge, daß sie um ihre Kirchen-Freyheit kommen möchten, ihre Zuflucht zum Groß-Vezier nahmen, und die Unthaten dieses geitzigen Pfaffen mit solchem Nachdruck vorzustellen wusten, daß er über Hals und Kopff die Flucht nehmen muste. Ingleichen wurden auch die Römisch-gesinnten Bischöffe zu gefänglicher Hafft gebracht, und Cyrillus genoß wiederum eine Zeitlang Ruhe. Gleichwie aber seine Feinde unterdessen nicht ruheten, ihm alle ersinnliche Ungelegenheit zu machen, also muste ihnen bald darauf eine recht grausame und von Christen unerhörte That hierzu dienen. Es hatten bißhero die Juden zu Constantinopel eine Druckerey ungehindert halten dürffen. Weil nun Cyrillus sahe, daß unter den Griechen wegen Mangel der Bücher eine grosse Unwissenheit ihres Christenthums herrschete, war er darauf bedacht, eine Buchdruckerey anzulegen, und schickte dannenhero einen Caloger, mit Nahmen Nicodemum Metaxam, nach Engelland, diese Kunst daselbst zu lernen. Dieser kam Anno 1627. mit einem Englischen Kauffarthey-Schiff zu Constantinopel an, und brachte eine völlige Buchdruckerey mit, damit man sich derselben zu Herausgebung Griechischer Catechißmorum und andrer erbaulichen Bücher bedienen könte. Da man sich aber gleichwohl befürchten muste, daß die Türcken hieraus einen Verdacht schöpffen, und dieses Werck hintertreiben möchten, gab der Englische Abgesandte vor, daß diese Buchdruckerey sein Eigenthum sey. Kaum aber

I. Theil 3. Cap.

Kömmt in Gefahr wegen einer Buchdruckerey.

hatten dieſes der Frantzöſiſche Abgeſandte und die Jeſuiten erfahren, ſo muthmaſſeten ſie, daß ſolches Werck zum Nachtheil der Römiſchen Kirche gerathen werde, und ſtelleten dem Buchdrucker dergeſtalt nach, daß er in ſeinem Hauſe nicht ſicher war, ſondern des Nachts im Palaſt des Abgeſandten ſchlaffen muſte. Indeſſen wurde doch der Anfang zum Drücken gemacht, und ein Büchlein des Cyrilli vom Griechiſchen Glauben der Preſſe übergeben. Weil aber die Jeſuiten leicht vorher ſehen kunten, daß daſſelbe der Römiſchen Kirche wenig Nutzen ſchaffen werde, ſuchten ſie ein ander Buch auf, welches Cyrillus vormahls in Engelland wieder die Juden und Mahomedaner von der ewigen Gottheit Chriſti drucken laſſen. Aus demſelben ſuchten ſie alles zuſammen, was wieder den Türckiſchen Alcoran lief, und lieſſen es durch einen Renegaten dem Groß-Vezier überbringen, und ihm dabey entdecken, daß Metaxas ohnlängſt aus Engelland ankommen ſey, und eine Buchdruckerey angerichtet habe, aus welcher dem Türckiſchen Reich und Glauben eine groſſe Gefahr erwachſen könte, wenn nicht nur mehr dergleichen Bücher, ſondern auch andere, die zur Aufruhr anreitzeten, gedruckt und unter das Volck gebracht würden. Ja ſie wolten behaupten, man habe ſchon dieſes Buch unter die Coſacken ausgetheilet, damit ſie unterdeſſen, da der Käyſer dem Feldzug in Aſien beywohnete, aus einem Religions-Eifer die Türckiſchen Lande anfallen möchten. Hierauf erfolgte ſo gleich der Befehl an einige Janitſcharen, daß ſie ſich Metaxæ nebſt ſeiner Buchdruckerey verſichern ſolten. Es geſchahe auch alsbald, man brach die Thüren mit Gewalt auf, führete die Leute des Metaxæ mit gebundenen Händen ins Gefängniß nahm die gantze Buchdruckerey, welche ohngefehr 7000. Thlr. koſtete, hinweg, und Metaxas, welcher zu ſeinem Glück eben nicht zu Hauſe war, hatte kaum ſo viel Zeit, daß er nach des Engliſchen Abgeſandten Palaſt flüchten kunte, in welchem ſich auch der Patriarch die gantze Nacht durch verbergen muſte. Des folgenden Tages wurde Türckiſcher Rath gehalten, und das Buch einigen Türckiſchen Geiſtlichen gegeben, daſſelbe mit Zuziehung der Dollmetſcher zu unterſuchen. Sie muſten aber nach genauer Unterſuchung geſtehen daß nichts anzüglich oder verfängliches darinnen anzutreffen ſey, welches entweder dem Buchdrucker, oder dem Patriarchen den Tod bringen könte. Hierauf gieng Cyrillus ſelbſt

zum

zum Groß-Vezier, und entschuldigte sich bestens wegen aller Auflagen, welches auch des folgenden Tages der Englische Abgesandte thät. Womit sie so viel zu wege brachten, daß derselbe ihre Unschuld erkannte, und ihnen die Buchdruckerey, so viel von derselben noch nicht vergriffen wäre, wieder zu zustellen versprach, ja sie erhielten zu ihrer Satisfaction, daß die Jesuiten und übrigen Urheber solches Unfugs in Arest genommen, und darauf, als sie schon zum Strick verurtheilet waren, auf Vorbitte des Patriarchen aus dem gantzen Türckischen Reich verbannet wurden. (d)

(a) Smith. *de vita & martyrio Cyrilli Luc. p. 78. sq.* (b) Jac. Goar. *in fine edit. Codini de offic. & official. curiæ & eccl. Cpol. Paris. 1648.* (c) Smith. *l. c. p. 84. sq.* (d) *omnis hæc narratio nititur Ephemeridibus Legati Angl.* Rowæi, *ex quibus hæc excerpsit* Smith. *de vita & martyrio Cyrilli Lucar. p. 73.*

## §. 49.

Cyrillus giebt seine Confession an den Tag, und erklärt sich zur Reformirten Lehre.

Gleichwie nun Cyrillus bißhero seine Affection gegen die Reformirte Kirche deutlich genung blicken, und darüber so manches Wetter der Verfolgung über sich ergehen lassen: Also gab er endlich sein gantzes Gemüth zu erkennen, als er Anno 1629. nach angestelltem Synodo seine Bekäntniß in Lateinischer Sprache nach Genev schickete, und dieselbe auf Recommendation seines vertrautesten Freundes, des Holländischen Abgesandten an der Pforte, Herrn Cornelius von dem Hange, daselbst drucken ließ. Denn ob er wohl in derselben die Lehre der Griechischen Kirche in einigen Stücken beybehielt, so erklährete er sich dennoch in andern Artickeln, welche zwischen den Protestanten und Griechen streitig waren, gantz und gar vor die Reformirten. Was hieraus vor ein Lermen entstanden, ist kaum zu beschreiben. Denn die andern Partheyen, welche denen Reformirten diesen unvermutheten Beytritt der Griechischen Kirche mißgönneten, nahmen alle Mittel vor die Hand, diese Confession anzufechten. Die Papisten hielten es vor ein erdichtetes Werck, und lästerten auf den Holländischen Abgesandten, daß er die Welt mit einem solchen Buch unter dem Nahmen des Patriarchen betrogen, und Matth. Caryophilus, ein Römischer Grieche, schrieb ein gantzes Buch darwieder. Endlich aber kam auch die Griechische Edition Anno 1633. zu Genev heraus, mit einem merckwürdigen Anhang, und man er-

I. Theil 3. Cap.

hielt auch aus Constantinopel genauere Nachricht, daß sich der Patriarch allerdings zum Urheber dieses Buchs bekennete, daher man auch in Occident weiter nicht zweiffelte, daß es die eigentliche und keine unterschobene Bekäntniß des Cyrilli sey. Weil aber einige die Sache zu hoch trieben, und dieses Privat Bekäntniß vor eine Confession der gantzen Griechischen Kirche ausgaben, so gab dieses Gelegenheit zu einem neuen Disput mit Grotio, welcher lange Zeit mit grosser Hefftigkeit geführet wurde, biß der Ausgang bezeugte, daß es allerdings eine Privat-Bekäntniß sey, womit die wenigsten Griechen zufrieden gewesen. (a)

(a) *Vid.* El. Veiel. *defens. dissert. de Græc Eccl. p. 102. 103.* Hotting. *l. c.* Smith *l. c. p. 104. sqq.* Jo. H. Ursinus vom Unterricht der Religionen *p. 53.* Fhelav. *præfat. notar. ad Christ.* Angeli *Enchirid.* Alsted. *Tom. V. Encyclopæd.* Jæger *hist. Eccl. decenn. 3. p. 181.* Wengersc. *H. E. Slav. l. 4. cap. 1. p. 460.* Andr. Bos. *de statu Europ. diff. 3. §. 37. p. 332.*

§. 50.

Wird darüber grausam verfolgt.

Unterdessen aber, da man in diesen Landen wegen des Cyrilli einen Feder-Krieg nach dem andern erregte, suchten sich die Papisten zu Constantinopel an dessen Person selbst zu rächen, welches Vorhaben auszuführen, man zweene Latinisirte Griechen, welche den Titel der Bischöffe zu Sophia und Achrida führeten, von Rom nach Constantinopel schickte. Diese hatten Befehl, den Patriarchen, wo müglich von Thron zu werffen, und einen andern darauf zu erheben, und hielten sich in dem Palast des Frantzösischen Abgesandten auf. Ihre erste Verrichtung war, daß sie Cyrillum durch die gantze Stadt vor einen Lutherischen Ketzer ausschrien und beym Volck verhast machten. Hierauf machten sie sich an diejenigen Geistlichen, welche ihm noch ergeben waren, und droheten ihnen, daß sie das Patriarchat von den Türcken in Pacht nehmen, und allezeit einen Mann nach ihrem Gefallen einsetzen wolten, und meineten dadurch Cyrillum von dem Thron zu stürtzen. Weil aber dieser davon bald Nachricht erhielt, und dem Groß-Vezier ihre Anschläge zu rechter Zeit entdeckete, musten auch diese die Flucht nehmen. Und eben so gieng es auch andern Feinden des Cyrilli, weil die Vorsehung GOttes über den Patriarchen insonderheit wachete. Der gefährlichste aber war Cyrillus Contari, Metropolite zu Berrhœa, ein gottloser und verruchter Mann,

Zum andern mahl removirt.

der

der von Jugend auf den Jesuiten angehangen hatte, und nunmehro von ihnen zu einem Juda gebraucht wurde, welcher den unschuldigen Knecht GOttes Cyrillum verrathen solte. Dieser hatte wieder Cyrillum einen tödtlichen Haß gefasset, weil er ihm das Ertz-Bißthum zu Thessalonich nicht geben wollen. Da er aber wohl sahe, daß er ohne Geld nichts wieder denselben ausrichten könne, bath er den Patriarchen um eine recommendation nach Moscau, um vor seine arme Kirche daselbst eine Allmosen zu sammlen. Als er nun eine grosse Summe zusammen gebettelt, kehrete er im Jahr 1633. damit wieder zurück nach Constantinopel, und negotiirte am Türckischen Hofe, daß man ihn gegen Erlegung einer Summa von funfftzig tausend Thalern zum Patriarchen machen solte. Dieses war den Türcken eine erwünschte Sache, welche sie leicht dahin bewegte, daß sie Cyrillum Lucarim vom Throne stürtzten, und zu grosser Freude der Papisten diesen untreuen Cyrillum darauf setzeten. Allein der gerechte Richter ließ auch diese Falschheit nicht ungestrafft. Denn weil sich dieser Miethling mit seinem Gelde verrechnet hatte, und die versprochnen 50000. Thal. nicht erlegen kunte, schickten ihn die Türcken sieben Tage darauf nach der Insul Tenedo ins Elend. Hier war nun kein ander Mittel, als daß er sich mit dem rechtmäßigen Patriarchen Cyrillo aussöhnete. Zu dem Ende stellte er sich, als ob ihm seine Untreu hertzlich leid sey, und bewegte mit seinen heuchlerischen Briefen den Patriarchen, daß er Erlaubniß erhielt wiederum in sein Bißthum zurück zu kehren. Es hatte aber unser Cyrillus sein Patriarchat kaum 6. Monat wiederum in Ruhe besessen, so bekam Athanasius der Metropolit zu Thessalonich appetit den Thron zu besteigen wofür er Anno 1634. sechzig tausend Thaler both. Der Patriarch Cyrillus muste hierauf abermahl auf die Insul Tenedo ins Elend, und seinen Stuhl diesem undanckbaren Athanasio, der ihm alle seine Beförderung zu dancken hatte, hinterlassen. Es schien damahls sehr schlimm mit Cyrillo zu stehen, weil er sich immer befürchten muste, daß seine Feinde sein Todes Urtheil am Türckischen Hofe auswürcken würden. Gleichwohl blieb er beständig bey der reformirten Religion, und schrieb an Antonium Legerum aus seinem Pathmo nach Constantinopel: **Ich trage einen Abscheu vor den Irrthümern der Papisten und dem Aberglauben der Griechen,**

Wieder restituirt.

Zum dritten mahl removirt.

1. Theil 3. Cap.

chen, und billige hingegen die Lehre des wohlverdienten Johannis Calvini, und aller, die mit demselben einig sind. Und deswegen ersuche ich dich um ein Zeugniß, denn dieses ist meine lautere und auffrichtige Bekäntniß ꝛc. Es schickte es aber GOtt auch damahls, daß Athanasius den Patriarchen-Thron nicht länger als sieben und zwanzig Tage behauptete. Darum erhielt Cyrillus abermahls Erlaubnis, sein Amt von neuen zu verwalten, wiewohl er wiederum 10000. Thal. ohne alle Ursache zahlen muste. Bald hernach bekam Cyrillus Ursach, sichs gereuen zu lassen, daß er Cyrillum Contari ehemahls aus seinem Exilio zurück beruffen. Denn dieser hatte sich Anno 1635. abermahls von seinen Jesuiten auffhetzen lassen, dem Cyrillo nach Leib und Ehre zu trachten. Er bezahlete das Patriarchat mit 50000. Thalern, und ließ den rechtmäßigen Patriarchen nach der Insel Rhodus bringen. In diesem Exilio lebte der armseelige Mann in steter Furcht, von den Maltheser Galeeren nach Rom zum neuen Schauspiel geführet zu werden. Welches aber der Bassa zu Rhodus bald merckete, und ihn dahero weiter hinein in die Insel an einen sichern Ort bringen ließ, allwo er die Zeit mit Lesung der Heil. Schrifft und Verfertigung eines Buchs von seinem Bekäntniß zubrachte, biß es endlich seine Freunde am Türckischen Hof durch Geld so weit brachten, daß er nach Verflieſſung eines halben Jahres nochmahls zurück beruffen, und in sein Amt wieder eingesetzet wurde. (a)

Nochmahls wieder eingesetzt.

Zum vierten mahl removirt und restituirt.

(a) Smith. *l. c. p. 120. sq.* Hotting. *l. c.*

## §. 51.

Cyrillus wird endlich durch Anstifften des Cyrilli Contari strangulirt.

Das Ende von solchem Trauer-Spiel war der schmertzliche Tod dieses Cyrilli, mit welchem es, nach dem Bericht Pocokii, der damahls zu Constantinopel gegenwärtig gewesen, und Nathanaëlis Conopii, eines Griechischen Protosyncelli, also zugegangen. Es merckten seine Feinde, daß sie wieder den unschuldigen Patriarchen bey Anwesenheit des Türckischen Hofes nichts ausrichten würden; denn der Englische und Holländische Abgesandte spareten weder Mühe noch Kosten, desselben Unschuld gründlich auszuführen. Darum erwarteten sie das Jahr 1638. da der Türckische Käyser persönlich nach Persien zu Felde gieng,

gieng, und die Stadt Bagdad belagerte. Bey dieser bequemen Gelegenheit steckten sie sich hinter den Bairam Bassa, der bey dem Käyser in sonderlichen Gnaden stund, und brachten es bey demselben mit Geschencken dahin, daß er dem Patriarchen den letzten Streich beybringen muste. Eben dieser Bairam war mit einem Detachament nach Bagdad voraus gegangen, die gehörigen Anstalten zur Belagerung zu machen. Demselben folgte der Käyser nebst dem Groß-Vezier mit dem Groß der Armee. Weil nun Bairam vor der Ankunfft des Käysers alles in erwünschten Stand gesetzet hatte, wurde er von diesem sehr gerühmet und zum öfftern wegen der Belagerung zu Rathe gezogen. Bey solcher Gelegenheit erinnerte Bairam nebst dem Husain Bassa, der um den heimlichen Anschlag wuste, daß der Patriarch Cyrillus bey den Griechen in grossem Ansehen stünde, durch dessen Anstifften auch die Cosacken unlängst die Stadt Azecka geplündert hätten, er sey ein Mann von geschwinden Anschlägen, daher zu befürchten, daß er bey Abwesenheit des Käyserlichen Hofes leicht einen Auffruhr zu Constantinopel anstifften möchte, welchem Ubel durch Hinrichtung dieses unruhigen Mannes am leichtesten zu begegnen wäre. Kaum war dieses dem Käyser vorgebracht, so wurde das Todes-Urtheil abgefasset, unterschrieben und an den Caimacam zu Constantinopel durch einen Courier überschickt. Hierauf ließ der Caimacam oder Stadthalter zu Constantinopel den Patriarchen durch einige Janitscharen gefangen nehmen, auf die Festung bringen, und starck bewachen. Die folgende Nacht aber führeten die Henckers-Knechte denselben aus der Festung, und setzten ihn auf dem Meer in einen Nachen, unter dem Vorwand, daß sie ihn zu Schiffe bringen, und nach einer Insel ins Exilium übersetzen wolten. Weil aber der Patriarch ihren Betrug gleich merckete, fiel er nieder auf seine Knie, und befahl seine Seele im eyffrigen Gebet in die Hände seines Erlösers. Alsbald schlugen die Hencker auf ihn recht barbarisch zu, spotteten seiner Andacht, und legten ihm endlich einen Strick um den Halß, mit welchem sie ihn jämmerlich erdrosselten. Hierauf wurde der Leib ausgezogen und ins Meer geworffen, die Kleider aber öffentlich verkaufft. Und dieses ist das Ende dieses berühmten und unschuldigen Mannes, welcher um seiner Liebe willen gegen die Protestirenden so wohl Reformirten als Lutheraner, (a) auch im hohen

I. Theil 3. Cap.

Alter dem Grimm seiner grausamen Feinde auffgeopffert worden. (b)

(a) *de commercio litterario* Cyrilli *cum* Paulo Strasburg *Legato Svecico ut & ipso* Gustavo Adolpho *Rege Sueciæ &* Axelio Oxenstiern *vide Epist.* D. Sam. Andreæ *Theol. Marpurg. ad* Tenzel. *in dial. mensir. 1697. p. 485.* (b) *Vid.* Pocok. *relat. apud* Smith. *l. c. p. 125. sq.* Nath. Conop. *apud* Hotting. *in Append. l. c. p. 564. sqq.* Bibliotheque Univers. *Tom. V. pag. 290.*

§. 52.

Cyrillus Contari wird Patriarch.

Es ist kein Zweiffel, daß die Jesuiten und ihre Creatur Cyrillus Contari Schuld seyn an diesem unschuldigen Blut, welches nicht weniger als das Blut des gerechten Abels zu GOtt schreyen wird. Denn ausser dem, daß L. Allatius nicht undeutlich gestehet, daß Cyrillus Contari diesen Tod seines Patriarchen befördert, (a) so war es damahls in Griechenland eine gantz bekandte Sache; wie denn ob angeführter Conopius berichtet, daß die Griechen gleich nach dieser erschrecklichen That zu Cyrillo Contari Hauffenweiß gelauffen, und geruffen: **Pilate, gib uns den Ermordeten daß wir ihn begraben.** Damit aber das Römische Interesse desto ungehinderter befördert würde, so arbeitete man so lange, biß man diesen Mörder zum Patriarchen gemacht. Es hätten auch die Papisten kein bessers Werckzeug des Pabsts im gantzen Lande finden mögen. Denn sobald derselbe nur warm worden, nahm er sich für, das Reformations-Werck seines Vorfahren mit allem Ernst zu hintertreiben. Er verfolgte die Clerisey aufs äuserste, die dem Cyrillo anhieng. Hingegen versamlete er Anno 1639 einen Synodum zu Constantinopel, schalt darinnen Cyrillum vor einen Ketzer, verdammte seine Lehre, und verfluchte ihn aufs grausamste wie dieses die Acta dieses Synodi, die von Grotio und Allatio ediret worden, mit mehrern ausweisen. (b) Und eben damit verdienete dieser Mann ein ungemeines Lob zu Rom, so gar, daß Allatius schreibet, virum fuisse pium, & melioribus temporibus dignum, de quo etiam in numerum SS. Martyrum referendo Romæ jam actum sit. (c) **Er sey ein frommer Mann gewesen, dem man wohl bessere Zeiten wünschen sollen, es sey auch zu Rom schon aufs Tapet kommen, daß man ihn unter die Heil. Märtyrer setzen solte.** Es muß aber von diesem Heil. Märtyrer Allatius

Verdammt Cyrillum Luc. und seine Lehre.

Seine übrige Unthaten.

tius selbst gestehen, daß er ein unversöhnlicher Mann gewesen, der Cyrillum um des willen, weil er ihm eine Bitte abgeschlagen, biß zum Tod verfolget, item, er habe nicht nur seine Bischöffe mit Worten, sondern auch mit der Hand hart tractiret. (d) Andere melden von ihm, daß er täglich in Schwelgerey gelebet, und nichts gethan, als gefressen und gesoffen. (e) Doch es verfolgte ihn die Rache des gerechten GOttes in kurtzen, und maß ihm mit eben dem Maaß, womit er seinen unschuldigen Vorfahren gemessen hatte. Denn gleichwie er jenen durch seine Untreu um den Thron und zum Strange gebracht hatte; also erweckte ihm GOtt ebenfalls einen Wiedersacher, nemlich den Parthenium, welcher das Patriarchat eben, wie er erkauffte, ihn selbst nach Tunis in Africa ins Elend bringen und endlich daselbst auf eben die Art, wie er seinem Vorfahren gethan, erdrosseln ließ. Vor seinem Ende soll er bekannt haben, daß er auf die Römische Kirche und auf Christum sterbe. Woraus man leicht sehen kan, wie ihn die Jesuiten in ihren Fesseln geführet. (f)

I. Theil 3. Cap.

Und merckwürdiger Tod

(a) L. Allat. *de Perp. Conf. l. 3. c. 11.* (b) Allat. *l. 3. c. 11. n. 1. p. 1061. sq.* (c) Id. *l. c. n. 5. p. 1076.* (d) Allat. *l. c.* (e) Smith. *l. c. pag. 123.* (f) Allat. *l. c.*

§. 53.

Dieser Parthenius war weder den Papisten noch Evangelischen gewogen, sondern ein purer Grieche. Darum wiedersetzte er sich nicht nur jenen mit aller Macht, daß sie sich nicht weiter in Griechenland einschleichen möchten, sondern hielt auch Anno 1642. einen Synodum wieder Cyrillum Lucarim, zu dessen eigentlichen Verstand wir zuförderst die neuen Unions-Händel zwischen den Evangelischen und Reußischen Griechen kürtzlich erzehlen müssen.

Der Patriarch Parthenius ist den Evangelischen sehr gram.

§. 54.

Es hatten Anno 1595. die Papisten, wie wir kurtz vorher angemercket, eine Union mit einigen Reußländischen Griechen gestifftet. Weil nun hierauf diejenigen, welche bey ihrem alten Griechischen Glauben beständig verharreten, von denen Römisch-Catholischen hart verfolget wurden, und dannenhero besorgen musten, daß sie endlich gar ausgerottet werden möchten: So versuchten sie bald darauf Anno 1599. ob nicht eine Union zwischen ihnen und den Evangelischen Reformirten in Polen könte

Unions-Händel zwischen den Evangelischen zu Vilna und den Reußischen Griechen.

I. Theil 3. Cap.

getroffen werden. Dieſes Werck beförderten Evangeliſcher Seits der Weywode zu Breſt und der Fürſt Radzivil, unter den Griechiſchen Reuſſen aber Conſtantinus Fürſt zu Oſtrobien, Weywode zu Kiow, welche ſich mit einander darüber berathſchlageten, und eine Zuſammenkunfft der Geiſtlichkeit verabredeten. Dieſe erfolgte den 24. Maji in obgemeldetem Jahr; die vornehmſten Abgeordneten von Reformirter Seite waren Gliznerus, Turnovius und Micolajevius, von den Reußländern Lucas Bielogradenſis, Iſaac Ihumenus, Prior Dubinenſis, und Gedeon, Archidiaconus daſelbſt. Die Conferenz aber dirigirete der Fürſt zu Oſtrobien. Bey dem erſten Eintrit reichte Iſaac Ihumenus denen Reformirten Lehrern die Hand, und grüßete ſie mit folgendem unhöfflichen Compliment: **Obgleich die Heil Schrifft nicht haben wolte, daß man die Ketzer auch nur grußen ſolte, ſo wolte man doch vor dieſes mahl ſie dieſer Höfflichkeit würdigen.** Worauf jene viel beſcheidener antworteten: **Man wundere ſich, daß er ſie, die er nicht kenne, viel weniger jemahls eines Irrthums wegen erinnert, gleich beym erſten Eintrit Ketzer nenne, er ſolte doch nicht vor der Zeit richten ꝛc.** Nachdem dieſe Complimenten abgeleget waren, thät der Fürſt den Fürtrag, und bezeugte vor GOtt, daß er in ſeinem Alter keinen gröſſern Troſt wünſchete, als wenn er die Evangeliſchen und Griechiſchen Chriſten im Glauben und der Liebe vereinigt ſehen ſolte, zumahl da ſie beyderſeits ein Haupt, nemlich Chriſtum, erkenneten, und ſein Wort und Evangelium zum Grunde ihres Glaubens legeten. Da er aber mitten im Reden war fiel ihm der Metropolit Lucas ins Wort und ſprach: **Ihr ſolt lange warten, biß wir von unſerm alten Glauben abweichen und zu euch übertreten wollen, es ſey denn daß ihr eure Religion verlaſſet und die unſere annehmet.** Nichts deſto weniger fuhr der Fürſt mit groſſer Ernſthafftigkeit in ſeiner Anrede fort, nachdem er vorhero den Griechiſchen Prieſtern ihre Unhöfflichkeit mit einer ernſthafften Rede verwieſen. Dieſe Anrede beantworteten die Reformirten Paſtores mit groſſer Beſcheidenheit. Turnovius bezeugte, daß ihm zu groſſem Troſt gereiche, daß die Griechiſche Kirche ſo viele Wahrheiten, welche die Römiſche verlaſſen treulich beybehalten, ſich auch dem Römiſchen Antichriſt niemahls unterworffen habe. Hierauf erzehlete er, daß

ehemahls

ehemahls der Patriarch zu Constantinopel sich mit den Hußiten in Böh- I. Theil
men vereinigen wollen, und zum Grund solcher Union die Heil. Schrifft, 3. Cap.
als die einige Richterin in Glaubens-Streitigkeiten, gelegt habe. Wenn sie dieser Meinung auch wären, so solten sie in GOttes Nahmen alles dasjenige anzeigen, was in ihrer Evangelischen Lehre wieder die Schrifft sey, dergleichen wolten sie auch mit der Griechischen Lehre thun, so denn würde sichs leicht äusern, welche Parthey von beyden irre. Doch befürchte er sehr, daß ihr Respect gegen den Patriarchen zu Constantinopel die endliche Entscheidung dieser hochwichtigen Sache hindern könte. Hierauf wurde von Micolajevio viel geredet von den Glaubens-Artickeln, in welchen die Griechen und Evangelischen einig wären, welches die Griechen annahmen, und alle nacheinander nunmehro ihre Liebe zum Frieden und Einigkeit versicherten. Hierauff stunden sie allerseits auf und gaben einander zu Bezeugung ihrer Brüderschafft die Hände. Als hierauf den 27. Maji viele Magnaten nebst noch einigen Griechischen und Evangelischen Geistlichen ankommen waren, erfolgte den folgenden Tag eine neue Versamlung, auf welcher die Evangelischen und Griechen sich in ein genaues Freundschaffts-Bündniß einliessen, und gegen einander versicherten, Gut und Blut vor ihre Freyheit und Religionen aufzusetzen. Man fieng auch von der Union an nochmahls zu tractiren, und wurden 18. Artickel aufgesetzet von den Glaubens-Puncten, in welchen die Griechen und Evangelischen mit einander einig, und hingegen von der Römischen Kirche unterschieden waren, welche von den Griechen einmüthig angenommen wurden. Als man aber zu den übrigen fortschreiten wolte, wurde beschlossen, daß die Evangelischen Pastores an den Patriarchen zu Constantinopel schreiben und dessen Erklährung erwarten solten. Dieses geschahe zwar den 6. Junii Anno 1599. weil aber keine Antwort erfolgete, so blieb es bloß bey dem Politischen Bündniß, und wurde aus der Union weiter nichts, obgleich Cyrillus Lucaris, als damahliger Exarchus des Patriarchen zu Alexandria, das Seine redlich dabey thäte. (a)

(a) Wengersc. *l. 4. c. 3. p. 478. sqq.*

§. 55.

Die Reformirte Lehre breitet sich in Reußland aus.

Als darauf dieser Cyrillus Lucaris Patriarche zu Constantinopel wurde, und, wie oben gemeldet, den Griechen eine bessere Meinung von denen Evangelischen beybrachte, breiteten sich die Reformirten auch unter den Reußländischen Griechen aus, und waren viele Reußen und Moldauer, welche ihren Patriarchen nachfolgeten, und das Glaubens-Bekäntniß desselben annahmen, und also diese zuvor fruchtlose Union beförderten. Allein es war Cyrillus kaum todt, so setzten sich auch in diesen Landen die Sachen gantz um. Denn Petrus Mogilas, ein eifriger Grieche, wurde Metropolit zu Kiow, und dieser bemühete sich mit allem Ernst, die Liebe gegen die Reformirten den Reußen aus den Hertzen zu bannen. Zu solchem Ende beruffte er seine drey Bischöffe und die übrige Clerisey auf einen Synodum, worauf beschlossen wurde, daß man gegen die Bekäntniß des Cyrilli eine andere, welche die Lehre der gantzen Griechischen Kirche in sich fassete, aufsetzen, und dieselbe dem Urtheil des Patriarchen zu Constantinopel unterwerffen solte. Da nun das Buch unter dem Titel Expositio fidei Russorum verfertiget war, vernahmen sie, daß von Constantinopel gewisse Curatores Synodi & Patriarchales Exarchi aus eben der Ursache nach Moldau abgeschicket worden die Cyrillianische Streitigkeiten zu untersuchen, darum wurden sie einig, sie wolten auch aus ihrem Mittel etliche dahin senden, welche mit jenen diese Reußische Bekäntniß genau untersuchen, und überlegen solten, ob sie mit der Lehre der gesamten Orientalischen Kirche überein käme. Worauf man sie auch des Patriarchen Censur übergeben wolte. Die Abgesandten von Constantinopel waren Porphyrius, Metropolit zu Nicæa, und Meletius Syrigus, Lehrer der grossen Kirche zu Constantinopel, zu denen wurden aus Reußland abgefertiget Esaias, Trophinus, Cononovicius und Xenovicius, welche von dieser Bekänntiß mit einander handelten, und sie endlich zu Stande brachten, auch sofort denen vier Patriarchen zuschickten, von denen sie gebilliget, und nebst ihrer gantzen Clerisey unterschrieben wurde. Dieses ist nun die so offt in diesem Werck allegirete Confessio Ecclesiæ Græcæ Orthodoxa, von welcher in nachfolgendem letzten Capitel noch einige Nachricht erfolgen soll. (a)

Die Griechen schreiben dawieder eine Bekäntniß.

(a) *Vide*

(a) *Vide* Nectarii *Patr. Hieros. Epistola huic confessioni eccl. Græc. orthod. præmissa*, & Normanni *præfat. ut* & Tenzel. *Dial. menstr. 1695. p. 438 sqq.*



§. 56.

Ob nun wohl diese Bekäntniß bald darauf in Reußischer Sprache gedruckt, und unter die Leute gebracht wurde, so kunte man doch dadurch den intendirten Zweck noch nicht erlangen, weil in Moldau, Reußland und andern Orten der Griechischen Kirche des Cyrilli Bekäntniß noch immer einen grossen Anhang hatte; darum versammlete Anno 1642. der Patriarch Parthenius einen Synodum, zog 18. Puncte aus Cyrilli Büchern, verdammete dieselben als Ketzerische und, wie sie reden, Calvinische Irrthümer, und belegte alle diejenigen mit dem Kirchen-Baun, welche dieselben annehmen würden. Diesen Synodum unterschrieb neben dem Patriarchen und dessen Clerisey, auch der Reußische Metropolit zu Kiow, Petrus Mogilas und andere Reußische und Moldauische Geistliche, und der Hoßpodar in Moldau ließ die darüber verfertigte Synodal-Epistel drucken, und allenthalben bekant machen. (a)

Parthenius verdammt Cyrilli Lehre abermahls in einem Synodo.

(a) *Synodus hæc Partheniana* edita primum *Jasii Moldaviæ 1642. in forma patente, ceu vocant, & post* Grotium *descripta est ab* Allatio *l. 3. c. 11. n. 5. p. 1082. sqq. Conf.* Hier. Kromeyer. *Cent. 5. H. E. p. 190. 191.*

§. 57.

Wir haben bißher gesehen, wie man nach des Cyrilli Luc. Tode sich bemühet, dessen Lehre und Bekäntniß aus Griechenland zu bannen, wozu die Jesuiten die Leute fleißig aufhetzeten: Nunmehro aber werden wir wiederum bessere Aspecten vor die Cyrillische Reformation erblicken. Denn da dieser Patriarch Parthenius wenige Jahre den Thron besessen, folgte ihm in solcher Würde ein anderer gleiches Nahmens, welcher des Cyrilli Lucaris, seines gewesenen Lehrers, Parthey gantz zugethan war, und daher dessen Lehre und Bekäntniß, welche bißher so vieler Verfolgung unterworffen gewesen, mit aller Macht zu vertheidigen suchte. L. Allatius giebt ihm daher, seiner Unart nach, ein schlechtes Lob, indem er von ihm schreibet, **er sey aus der Schule Cyrilli Luc. ein eifriger Calviniſt, der die Orientaliſche Kirche mit mancherley gottloſen Betrügereyen, doch ohne allen Fortgang, verunruhige. Er habe**

Hingegen nimmt sich dessen Nachfolger Parthenius II. Cyrilli an.

I. Theil. 3. Cap.

habe beym Antritt seiner Regierung einen Synodum gehalten, und darauf die alte Ketzerey wieder aufgewärmet, daß man die Ketzer bey ihrer Bekehrung anderweit tauffen solle. Es sey aber dieses blos darauf angesehen gewesen, daß man die Lateiner in Verachtung bringen und dieselben noch unter alle Ketzer setzen wollen, doch habe er nichts ausgerichtet, sondern sey vielmehr von jederman verlacht und gescholten worden, ja eben dadurch habe er bey allen Leuten den Nahmen eines Ketzers verdient. (a) So schreibt von diesem Parthenio L. Allatius, von dessen Feder nichts bessers zu hoffen. Weil aber solche Nachricht von dem Synodo Parthenii II. sehr übel zusammen hanget, und es nicht glaublich ist, daß iemahls dieser Patriarch die Wiedertauffe der Ketzer einzuführen einen Synodum ausgeschrieben, so wollen wir in dieser dunckeln Sache versuchen, ob wir nicht sonst einige Nachricht geben können. Wir finden in einem Brieff des berühmten Theologi zu Marpurg, D. Samuelis Andreæ, ein Zeugniß eines gebohrnen Griechen, nemlich Nicolai Archimandritæ Argyrocastrensis, darinnen erzehlet wird, es habe Parthenius der Patriarch zu Constantinopel Anno 1646. im Septembr. einen Synodum in der Wallachey in Gegenwart des Weywoden Johannis Basilii gehalten, auf welchem man von einigen Glaubens-Puncten Cyrilli Luc. deliberiret, ob dieselbe anzunehmen, oder zu verwerffen wären, es habe aber endlich der gantze Synodus beschlossen, daß man sie als schrifftmäßig und ihrer Lehre beystimmig annehmen solte, und zwar setzet gedachter Grieche hinzu, daß er selbst mit auf diesem Synodo gewesen. (b) Wir können aus dieser Erzehlung, welche auch andere Griechen daselbst mit ihrem Zeugniß bestätigen, so viel schliessen, daß dieses eben der Synodus sey, dessen vorher L. Allatius gedacht. Und zwar ists merckwürdig, daß dieser Parthenius solche Versamlung an eben dem Ort angestellet, wo vorher sein Vorfahr am meisten wieder Cyrillum gewütet, damit eben daselbst dessen Ehre gerettet würde, allwo sie am meisten Noth gelitten hatte.

(a) Allat. *l. 3. c. 11. n. 5. p. 1076. sq.* (b) Tenzel. Monatl. Unterred. *1697. p. 482. sq.*

§. 58.

§. 58. I. Theil 3. Cap.

Was in den folgenden Zeiten in Griechenland passiret, ist sehr dunckel und verwirret. Doch scheinet es nicht, daß nach diesem Patheno die Confession des Cyrilli von einem Patriarchen angenommen oder verthädiget worden. Man kan vielmehr aus einigen neuern Nachrichten von den Patriarchen so viel schliessen, daß dieser Streit nach und nach verloschen, nachdem man nach der Zeit auf einem Synodo zu Bethlehem die Lehre dieses Cyrilli nochmahls verdammt. (a) Es ist noch vor weniger Zeit zwischen D. Arnaldo und Mr. Claude hierüber gestritten worden, ob die Griechische Kirche mit den Reformirten im Punct vom Abendmahl einig sey oder nicht? Es hat sich aber in Griechenland niemand dieses Streits angenommen, sondern die Griechen bleiben beständig bey ihren vorigen Glaubens-Lehren, ohne daß ein gut Theil derselben dem Römischen Pabst ergeben ist. Und dieses sind also die vornehmsten Unions-Händel zwischen den Evangelischen und den Griechen. Deñ was man etwa in Schweden, wie auch auf dem Convent zu Thoren ehemahls vor Unions-Gedancken gehabt, dasselbe bestund in bloßen Deliberationen, und ist nicht einmahl zu einigem Versuch kommen. Daher wir alhier weitläufftig davon zu handeln nicht nöthig finden. (b)

Endlicher Ausgang dieser Streits-Händel.

(a) *Edita est Synodus hæc Bethlehemitica Paris. Anno 1676.* (b) *De Legatione Græc. ad Syn. Torun. vid.* Wengersc. *l. 4. H. E. Slav. c. 3. p. 479. de Svecorum Consiliis irenicis* Benzel. *H. E. p. 370.*

§. 59.

Wir haben bißher das, was zwischen den Griechen und Evangelischen vorgegangen, in einer unzertrenneten Ordnung erzehlet. Nunmehro müssen wir zum Beschluß abermahls auf die Zeiten der Reformation zurück gehen, und kürtzlich bemercken, was die Römische Kirche nach derselben vor Künste gebrauchet, die Griechen unter des Pabsts Gewalt zu bringen. Denn es war denen Papisten unmöglich, diese Unions-Händel zwischen den Griechen und Evangelischen ohne Neid anzusehen. Darum kehreten sie alle ihre Kräffte für, die Griechen auf ihre Seite zu bringen. Die Jesuiten musten ein Collegium in der Vorstadt zu Constantinopel anlegen, und unter dem Schein der Information die Griechische Jugend in ihren Principiis unterrichten. Zu dem wurden jährlich sehr viel Ti-

Unions-Mittel des heutigen Pabstthums.

I. Theil 3. Cap.

tular-Bischöffe, Commissarien, Mißionarien und dergleichen Leute nach Griechenland geschickt, welche alle mit Geld und guten Worten daran arbeiteten, daß die Griechen der Römischen Kirche sich unterwerffen möchten, welches diese desto ehe thun kunten, weil man ihnen gemeiniglich ihren gantzen Gottes-Dienst frey ließ, wenn sie nur dem Pabst eine gute Mine machten. Endlich stifftete auch der Pabst Gregorius XIII. Anno 1581. ein reiches Collegium zu Rom vor die Griechen, darinnen die Jugend in der Päbstlichen Theologie unterrichtet wird. Aus diesem Seminario werden hernachmahls jährlich so viele Missionarien nach Hause geschickt, welche sich in die Bißthümer einschleichen und ihre Kirchen gäntzlich dem Pabst unterwerffen. Dergleichen Leute werden auch zu Venedig, Padua und andern Orten gezogen, wie denn die Griechen aus Einfalt und Trieb ihrer äuserſten Armuth keine Gelegenheit versäumen, ihre Nahrung zu suchen. Das kläglichste aber ist, daß die Griechen wegen der obgedachten Confessionis Orthodoxæ selbst uneinig worden, und sich untereinander getrennet, immassen dieselbe von einigen angenommen, von den andern verworffen wird. Und daher kömmt nun, daß die Griechen sich von einigen Zeiten her in zwey Hauffen theilen. Ein Theil derselben, welche von den Griechen selbst Λατινόφρονες genannt werden, bleiben zwar bey der Gemeinschafft der Griechischen Kirche, und bekennen sich zu derselben Gebräuchen, doch sind sie in der That dem Pabst ergeben. Die übrigen aber haben zwar mit dem Pabst keine Gemeinschafft, sie sind aber wiederum in zwey Hauffen unterschieden. Die Moscowiter, Reussen und Wallachen, wie auch die Constantinopolitaner und alle übrige Griechische Christen, die den obern Theil von Griechenland und verschiedene Inseln bewohnen, die sich auch in Jerusalem und Palästina aufhalten, erkennen die Confessionem Ecclesiæ Græcæ Orthodoxæ vor ihr Glaubens-Buch und behalten also eintzig und allein ihre alte Religion, und diese sind die eigentlichen Griechen, von welchen wir auch in diesem Werck handeln. Die andern aber, so Italien näher wohnen, und die untern Theile von Griechenland inne haben, und vor andern die Schrifften der Heil. Väter hoch zu halten rühmen, nehmen ihre Confession aus den Vätern und vornehmlich aus Epiphanii Ancorato oder Sermone

mone de fide, haben sich auch niemahls zu der Confess. Orthodoxæ gäntzlich beqvemen wollen, aus der Ursache, weil in derselben das Fegfeuer geleugnet, ein locus tertius ad interim so wohl vor die Verdammten als die Auserwehlten biß zum Jüngsten Gericht statuiret, das Ausgehen des Heil. Geistes vom Sohn verworffen, und die Transsubstantiation im Nachtmahl nicht bloß den Worten der Einsetzung, sondern einem Gebeth an den Heil. Geist zugeschrieben wird. Woraus man siehet, daß diese Parthey, welche sich von der Confession des Epiphanii nennet, denen Päbsten sehr schmeichele, wiewohl sie sich doch von denselben hauptsächlich unterscheidet, indem sie sich zugleich mit jener Parthey dem Primat des Pabsts, dem Ablaß, dem Ehelosen Stand der Priester und andern Päbstlichen Satzungen mit allem Eifer entgegen setzen. Dieses ist also der neueste Zustand der Griechen! Der HErr HErr erbarme sich dieser armen und trostlosen Gemeinde, wende ihre Gefängniß, und gebe ihr sonderlich ihr Elend also zu erkennen, daß sie mehrer Erleuchtung fähig werden möge, durch Christum seinen Sohn unsern und ihren Erlöser! Amen. I. Theil 4. Cap.

## Das IV. Capitel.

## Von denen Schrifften, aus welchen man die Lehre der Griechischen Kirche erkennen kan.

§. 1. Die Griechische Religion muß nicht aus allen Büchern ohn Unterscheid beurtheilet werden. §. 2. Die alten Papisten schreiben von den Griechen zu hart. §. 3. Die neuern schmeicheln sich mit einer erdichteten Ubereinstimmung. §. 4. Auch die Evangelischen sind keine unverwerffliche Zeugen. §. 5. Griechischen Privat-Scribenten ist nicht zu trauen. §. 6. Die mündlichen Erzehlungen der reisenden Griechen sind selten gewiß. §. 7. Was von Privat-Bekäntnissen zu halten? als Meletii, Maximi Marguini, Georgii Cortesii, Metrophanis Critopuli. §. 8. Christophori Angeli. §. 9. Eustrathii Johannidis Zialowski. §. 10. Cyrilli Lucaris und Zachariæ Gergani. §. 11. L. B. Athenienſis. §. 12. Ob die Kirchen-Bücher zu Beurtheilung der Griechischen Lehre zulänglich seyn?

I. Theil. 4. Cap.

§. 13. Was die Griechen vor öffentliche Bekäntniß haben. §. 14. Bekäntniß Gennadii. §. 15. Wechsel-Schrifften des Patriarchen Jeremiä mit den Theologis zu Tübingen. §. 16. Die recht gläubige Bekäntniß der Griechischen Kirche. §. 17. Beschluß.

§. 1.

Die Griechische Religion muß nicht aus allen Büchern ohn Unterscheid beurtheilet werden.

EHe wir diesen Historischen Bericht von den mancherley Veränderungen und Zufällen der Griechischen Kirche beschliessen, und zum andern Theil schreiten; so erfodert die Nothwendigkeit, von denenjenigen Schrifften, aus welchen man die Griechische Lehre erkennen und beurtheilen muß, einige Nachricht zu geben. Denn gleich wie es von allen Religionen nicht wohl empfunden wird, wenn man einer Kirche eine Lehre zuschreibet, die doch nur eine Privat-Meinung eines ihrer Lehrer ist, also ist es ohne solche Behutsamkeit leicht, daß man der Griechischen Kirche etwas beymisset, das sie nicht durchgängig annimmt. Dieses ist allen bekant, die sich nur ein wenig in den Griechischen Kirchen-Sachen umgesehen. Anders wird ihre Lehre von Allatio, Arcadio, Arnaldo, anders von Mr. Claude und den übrigen Evangelischen Scribenten vorgetragen, und jeder sucht bey den Griechen etwas, das der Lehre seiner Kirche ähnlich sey. Wenn wir aber die Ursache untersuchen, so kommt es gemeiniglich darauf an, daß man bald solchen Griechen, die sich latinisiren lassen, folget, bald des Cyrilli Lucaris Parthey vorziehet, woraus nothwendig ein paßionirtes Gemüth denen Griechen eine gantz sonderliche Religion andichten wird. Damit man nun denenselben nicht unrecht thue, so erfordert die Nothwendigkeit, etwas von ihren Religions-Büchern zu gedencken.

§. 2.

Die alten Papisten schreiben von den Griechen zu hart.

Wenn wir nun dieses zum Grunde setzen, so folget alsbald von sich selbsten, daß uns die Römisch-Catholischen Scribenten keinen unfehlbaren Begriff vom Griechischen Glauben geben können. Denn ausser dem, daß sie die eifrigsten Wiedersacher der Griechen sind: so haben sie ihre Affecten in den Griechischen Religions-Streitigkeiten dermaßen an den Tag gelegt, daß sie schwerlich einigen Beyfall von unpar-

unpartheyischen Gemüthern prætendiren können. Man halte nur die alten und neuen Papisten gegen einander, so wird sich ihr Gemüth selbst verrathen. Die Alten stritten mit grosser Hefftigkeit wieder die Griechen, und bürdeten ihnen so viel Irrthümer auf, daß man derosselben Religion nach ihrer Beschreibung nicht anders ansehen kunte als eine solche, welche mit dem Christenthum fast nichts gemein hätte. Paulus Grysaldus in seinem Malleo und Decisionibus fidei catholicæ beschuldiget sie, sie hätten die Bibel und Alt-Väter verfälscht, Antonius Caucus zehlet ein und dreyßig Ketzerische Irrthümer der Griechen, und eben also urtheilen auch von denselben Guido Carmelita, Alf. a Castro, Jac. Prateolus und andere, welche vor hundert und mehr Jahren mit den Griechen gestritten haben, welche sich alle beschweren, daß die Griechen weit von der Römischen Kirchen abgegangen. Fragt man nun: Ob diesen in ihren Erzehlungen zu trauen sey? so antwortet Luc. Holsteinius, sie hätten am meisten Schuld, daß die Griechisch und Römische Kirche so uneinig sey. Denn die Römischen Theologi hätten wieder alle Christliche Liebe aus bloßer Lust zu disputiren alles vor Ketzerey angegeben, was sie bey den Griechen anders als bey sich gefunden. (a) L. Allatius sagt seine Meinung noch deutlicher, es wären Leute von schlechter Gelehrsamkeit und gar keinem Verstand gewesen, sie hätten die Griechen fälschlich beschuldiget, und mit ihren Lügen und Betrügereyen nur des Pabsts Gnade erwerben wollen. (b) Richardus Simon hält davor, sie hätten die Orientalische Theologie nicht verstanden, und daher alle Redens-Arten und Meinungen der Griechen nach der Richtschnur ihrer Scholastischen Lehr-Sätze abgemessen. (c) Da nun ihre eigene Glaubens-Genossen diese Leute in Verdacht setzen, daß sie nicht aufrichtig genug gehandelt, so wird es uns niemand verdencken können, wenn wir die Erzehlungen solcher Leute auch in denenjenigen Puncten, da sie die Wahrheit geschrieben, aussetzen, und auf dieselbe nichts bauen. I. Theil 4. Cap.

(a) L. Holst. *diss. de Sacram. Confirm. apud Græc.* (b) L. Allat. *l. 3. de Conf. c. 10.* (c) Moni *dans la préface de l' histoire Critique de la creance & des coutumes du Levant.*

§. 3.

Die neuern schmeicheln sich mit einer erdichteten Ubereinstimmung.

Allein eben so wenig können wir den neuern Römischen Scribenten in ihren Erzehlungen trauen, immassen sie uns eine Sache bereden wollen, welche von so vielen hundert Jahren her kein einiger kluger Mensch iemahls glauben können. Denn sie wenden alle ihre Kräffte an, zu beweisen, daß die Griechen in allen Glaubens-Puncten mit der Römischen Kirche einig wären, und weiter nicht, als nur in denen Kirchen-Gebräuchen von derselben abgiengen. Dieses ist das Paradoxon, darüber P. Arcadius, L. Allatius, Jac. Goar, Rich. Simon, Barth. Nihusius, Ant. Arnaldus, Nat. Alexander und P. Maimburg so viel Schreibens gemacht, daß man fast eine eigene Bibliothec davon füllen könte. Gleichwie es nun der Augenschein vorlängst wiederleget, daß die Griechen des Pabsts Autorität durchaus nicht erkennen, und fast in allen Glaubens-Articuln seiner Lehre zu wieder sind, also ist leicht zu gedencken, wie offt sich diese sonst kluge Leute selbst wiedersprechen, wie viel latinisirte Griechen sie zu Zeugen aufruffen, und wie sehr sie ihre Lehre dehnen müssen, daß sie mit der Griechischen übereinstimme. Wir werden davon viele Exempel im andern Theil dieses Wercks sehen, und beruffen uns dannenhero an diesem Ort nur auf die gelehrten Anmerckungen Vejelii, und des grundgelehrten Fr. Spanhemii, welche gnugsam gezeiget, daß man den Unterscheid der Griechischen und Römischen Kirche nicht besser als aus denen Schrifften erkennen könne, in welchen die Papisten derselben Ubereinstimmung behaupten wollen. Weil nun diese Leute nicht anders durchkommen können, als daß sie gantze Stücke aus denen Schrifften der Griechischen Münche und Lehrer anführen, welche meistentheils niemahls an das Licht kommen, daher man immer in Sorgen stehen muß, daß sie entweder falsch seyn oder von Römisch-gesinneten Griechen herrühren: so können sie uns mit keiner Billigkeit verargen, wenn wir auch ihnen nicht schlechterdings glauben wollen.

§. 4.

Auch die Evangelischen sind keine unverwerffliche Zeugen.

Damit sie auch hierüber keinen Unwillen zu fassen Ursach haben, so wollen wir ein übriges thun, und auch so gar die Schrifften der Evangelischen Lehrer aussetzen. Denn weil die wenigsten Evangelischen, die von den Griechen geschrieben haben, mit denselben umzugehen Gelegenheit gehabt,

habt, auch dazumahl wenig zulängliche Nachrichten zur Erläuterung der Griechischen Kirchen-Sachen bekant waren, so hat es leicht geschehen können, daß sie in einigen Stücken entweder ihren Vermuthungen oder ungegründeten Erzehlungen getrauet, woraus folget, daß ob sie schon die Wahrheit geschrieben, man dennoch daraus keine unfehlbare Gewißheit nehmen könne. Doch leidet alles das, was wir bißhero gesaget, seinen Abfall. Denn man stattet einen Historischen Bericht auf zweyerley Art ab. Entweder erzehlet man die Sache schlechterdings, ohne daß man deren Wahrheit beweiset; oder man setzet nichts vor eine Historische Wahrheit, daß man nicht mit zulänglichem Zeugniß belege. Im ersten Fall ist es ausgemacht, daß es bloß auf des Scribenten Treu und Glauben ankomme, und man also dessen Zeugniß nicht schlechterdings annehmen könne. Hingegen im letztern Fall trauet man nicht so wohl der Erzehlung des Scribenten, als dem wohlgegründeten Beweiß, auf welchen er seine Erzehlung bauet. Woraus denn folget daß man auch so wohl aus Päbstlichen als Evangelischen Büchern, wohin sonderlich die Schrifften Thomæ Smith, Mr. Ricaut und Herrn D. Vejelii gehören, die eigentliche Lehre der Griechen erlernen könne, so offt sie nur gnugsame Zeugnisse ihrer Erzehlung anführen. I. Theil 4. Cap.

§. 5.

Griechischen Privat-Scribenten ist nicht zu trauen.

So bleiben demnach die Griechen selbst allein übrig, und deren Schrifften müssen billig bey Untersuchung ihrer Lehre den Vorzug behalten. Gleichwie aber die Römisch-Catholischen nicht zu frieden sind, wenn man alles, was Salmeron, Faber, und andere geschrieben, vor Lehr-Puncten ihrer Kirche halten will, eben so wenig, als wir alles, was der seelige Lutherus zumahl in den ersten Jahren geschrieben, vor die Lutherische Lehre erkennen: also ist auch zwischen den Griechischen Schrifften selbst ein Unterscheid zu machen. Einige sind Privat-Bücher, und haben keinen andern Zweck, als dem Leser die Meinung ihrer Auctorum kund zu machen; andere aber sind öffentliche Bücher, die den Glauben der Kirche ausdrücken sollen. Was die erste Gattung anbetrifft; so siehet jederman, daß sie abermahls keine gantz unverwerffliche Zeugnisse ablegen können. Denn einige derselben sind offenbahre Papisten, oder, wie man sie in Griechenland nennet, Λατινόφρονες, und schreiben also

mehr

I. Theil 4. Cap.

mehr wieder ihre eigne Kirche, als daß sie die eigentliche Griechische Religion unverfälscht vortragen solten. Dahin gehören Nicephorus Blemmida, Manuel Calecas, Joh. Veccus, Georg. Metochita, Georgius Cyprius, Demetrius Cydonius, Metrop. Cyzicenus, Georgius Trapezuntius, Bessarion, Joh. Phesiadanus, Josephus Methonensis, Joh. Argyropulus, Joh. Lascaris, und viele andere in den neuern Zeiten, von welchen offenbar ist, daß sie von ihrer väterlichen Religion gantz abgetreten, und dem Römischen Stuhl sich unterworffen haben. Andere sind zwar bey dem Griechischen Glauben beständig blieben, sie haben aber in ihrer Jugend zu Padua und andern Päbstlichen Orten studiret, und daselbst die Principia der Scholastischen Theologie unvermerckt eingesogen, daher sie hernach öffters dieselben mit ihren Lehr-Sätzen vermischen, und folglich von der Einfalt ihrer Kirche in vielen Stücken abweichen. Ein Exempel davon haben wir an Gabr. Severo, dem Ertz-Bischoffen zu Philadelphia, welcher am ersten das Wort μετουσίωσις in dem Artickel vom Heil. Abendmahl gebrauchet, blos darum, weil er zu Padua die Scholastische Theologie gelernet, und eine Liebe zur Päbstlichen Transsubstantiation gewonnen hatte, unerachtet er sonst ein eifriger Grieche war. (a) Noch andere haben zwar der Lehre ihrer Kirche nichts angedichtet, doch haben ihnen die Römischen Scribenten so viele Schrifften unterschoben, daß man auch denselben nicht ohne Gefahr folgen kan. Ein merckliches Exempel haben wir an dem berühmten Georgio Scholario, oder Gennadio, welcher nach Eroberung der Stadt Constantinopel der erste Patriarch war, von demselben ist aller Welt bekant, daß er ein eifriger Wiedersacher der Lateiner gewesen. In dem Synodo zu Florentz wiedersetzte er sich der Union mit der Römischen Kirche aufs äuserste, (b) und war nebst Marco Ephesio der einige, der sich dieselbe zu unterschreiben weigerte. (c) Hingegen unterschrieb er des Patriarchen Epistel an die Böhmen, in welcher die Lateiner sehr hefftig angegriffen werden; Ja es war sein Eifer gegen die Römische Kirche so groß, daß er nicht nur wieder dieselbe ein gantzes Buch schrieb, welches noch ietzo am Tage lieget, sondern auch nach seiner Rückkehr nach Constantinopel die Griechen am meisten wieder die Florentinische Union reitzete. (d) Und dennoch haben die Papisten so viele

Schrifften

Schrifften von diesem Georgio Scholario, die er vor die Römische Kirche soll geschrieben haben, auf die Bahn gebracht, daß man sich im Pabstthum selbst nicht daraus finden kan. (e) Baronius giebt vor, er sey von den Lateinern zu den Griechen übergetreten, Bellarminus hingegen meinet, er sey aus einem Griechen ein Lateiner worden. Der Herr du Fresne und Richard Simon meinen, es sey nur ein Georg. Scholarius, andere wollen, daß zweene unterschiedene Personen zu einer Zeit diesen Nahmen geführt. Und zwar will Allatius behaupten, daß der Patriarch Gennadius vor die Lateiner, ein schlechter Münch aber, der auch Georgius Scholarius geheissen, wieder dieselben geschrieben habe; (f) da man doch leicht siehet, daß alle Bücher Georgii Scholarii, welche der Römischen Kirche zu Gefallen geschrieben sind, von einem ungeschickten Münch unterschoben und dem Patriarchen dieses Nahmens angedichtet worden. (g) Und eben so verdächtig sind auch viele Schrifften Germani, Barlaami, Simeonis Metaphrastæ und vieler andern, welche im Pabstthum herum getragen und von Allatio hin und wieder angeführet werden. (h) Andere Griechen sind gemeiniglich einfältige Leute, und haben in ihren Privat-Schrifften nichts anders gethan, als daß sie einige loca Patrum ohne judicio zusammen gestoppelt, daher man allen diesen wenig zutrauen, vielweniger die Lehren der Griechischen Kirche auf ihre Schrifften gründen kan. I. Theil. 4. Cap.

(a) Vid. Smith. *de eccl. Gr. statu hod. p. 116. & Miscell. p. 3. sq. p. 12. sqq.* (b) Sgyropulus *hist. Concil. Flor. sect. 3. c. 6.* (c) Niceph. Chalcondyl. *l. 6.* (d) Genebr. *ad ann. 1435.* Ducas *Hist. Byzant. c. 36. 37.* Guil. Cave *Hist. litt. Part. II. p. 310.* (e) *Vide* Guil. Cave. *Hist. litt. Part. I. p. 77. 93.* (f) *Vide* Allat. *l. 3. Consens. Eccl. cap. 5. & Exerc. 6. adversus Creyghton.* (g) Spanh. *Elench. Contr. p. 398 sqq.* (h) Id. *l. c. p. 403.*

## §. 6.

Hieraus ist leicht zu schliessen, daß man vielweniger denen mündlichen Erzehlungen und Bekäntnissen der Griechen trauen dürffe. Denn ihre Armuth treibet sie zum betteln, und bey diesem elenden Handwerck lernen sie gemeiniglich alle die Qualitäten, die sonst denen Bettlern eigen sind. Man hat wahrgenommen, daß sie um eines Allmosens willen, Die mündlichen Erzehlungen der reisenden Griechen sind selten gewiß.

I. Theil 4. Cap.

sich wenig Gewissens machen, einem jedweden etwas vorzureden, wie ers gern höret. Offt haben die, so bey den Papisten die Florentinische Union angenommen dieselbe bey den Evangelischen mit grossem Eifer verworffen, anderer leichtsinnigen Veränderungen zu geschweigen. Wir wollen nur einige Exempel betrachten. Nathanael, der Ertz-Bischoff zu Leucas, war Anno 1648. zu Marpurg, und bezeugte nicht nur mit Worten, sondern auch mit seiner eignen Hand, daß er sich zu der Confession des Patriarchen Lucaris von gantzem Hertzen bekenne, und die wieder ihn gehaltenen Synodos allesamt verwerffe; (a) als er aber nach Italien kam, war er der eifrigste Papist. (b) Der Ertz-Bischoff zu Samo wurde zu Paris von Thom. Smith befraget, ob die Griechen denen Kindern das Sacrament unter einer, oder beyden Gestalten reicheten? Darauf antwortete er, es geschehe blos unter der Gestalt des Weins, denn er wolte die Frantzosen nicht beleidigen, bey welchen er damahls seinen Auffenthalt suchte. Als er aber nach Londen kam, und daselbst von eben diesem Thom. Smith nochmahls gefraget wurde, wiederruffte er seine vorige Antwort, und bekante, daß er damahls die Wahrheit verschweigen müssen. (c) Eben so machte es auch Metrophanes Tzizilianus. Bey seiner Anwesenheit in Gotha verwarff er Anno 1693. die Confeßion des Cyrilli, als welche, wie er redete, allzu sehr nach der Reformirten Hypothesibus eingerichtet wäre, (d) als er aber in eben dem Jahr nach Marpurg kam, bekante er sich schrifftlich zu derselben, und verfluchte die, welche nicht damit einig wären. (e) Weil es nun bey solcher Bewandtniß leicht seyn würde, die Griechen nach seinem eigenen Gefallen zu stimmen, so siehet ein ieder, daß man sich an deren mündliche Aussage nicht zu binden habe.

(a) *Vide ejus autograph. ap.* Tenz. Monatl. Unterr. *1697. p. 489. sq.* (b) Leo Allat. *l. 3. c. 11. n. 7. p. 1092.* (c) Smith *in præfat. ad Epist. de hod. statu eccl. Græcæ, itemque præfat. ad Miscellanea.* (d) Tenzel. Monatl. Untered. *1693. p. 637.* (e) Tenzel. Monatl. Unterr. *1697. p 489.*

§. 7.

Was von Privat-Bekäntnissen zu behalten.

Ausser dem hat man einige Privat-Bekäntnisse und Beschreibungen vornehmer und auffrichtiger Griechen, welchen man allerdings deswegen viel zutrauen muß, weil sie keiner Parthey schmeicheln, sondern ihre Meinung

Meinung offenhertzig von sich sagen. Von dieser Art sind die Bekäntnisse Meletii Pegæ des Patriarchen zu Alexandria, Maximi Marguini, Georgii Cortesii, und fürnehmlich Metrophanis Critopuli, welche wir in diesem Wercke öffters angeführt. Von dem Auctore ist schon in dem vorhergehenden Capitel gemeldet, daß er von Cyrillo Lucaris in Engelland und Teutschland geschicket worden, die Protestantischen Universitäten zu besuchen, und den Zustand der Evangelischen Kirche in Augenschein zu nehmen. Als er nun nach Helmstädt kam, setzete er auf Ersuchen der dortigen Professorum Theologiæ ein Glaubens-Bekäntnis auf, und zeigete an, welches in jedweden Artickel die rechte eigentliche Lehre der Griechischen Kirche sey. Und dieses Buch ist hernachmahls Anno 1661. von Joh. Hornejo Griechisch und Lateinisch mit einer schönen Vorrede des Conringii ans Licht gegeben worden. Ehe zwar noch dieses Buch das Tages-Licht erblickete, wurde es von Barth. Nihusio in öffentlichen Schrifften herum genommen, Metrophanes **sey ein Anhänger des** Cyrilli Lucaris, **und also ein Calvinist. Folglich sey nicht anders zu vermuthen, als daß er in dieser Bekäntniß nicht die Lehre der Griechen vorgetragen, sondern nur den** Protestanten **geschmeichelt habe.** Es kan aber jeder unpartheyischer Leser aus dem Buch selbst sehen, daß dessen Urheber weder den Papisten noch den Protestanten etwas zu Gefallen geredet, sondern seine Meinung also eröffnet habe, wie es einem ehrlichen Manne zustehet. Ja wenn wir betrachten, daß dieser Metrophanes, als er nachmahls Patriarch zu Alexandria worden, mit der Glaubens-Bekäntniß Cyrilli selbst nicht zu frieden gewesen, sondern seinen Mißfallen zu bezeugen, dem Synodo des Cyrilli Contari unterschrieben habe: so bleibet dessen Confession billig ausser allen Verdacht, und wir werden uns nicht ohne Grund auf dieselbe beziehen können. Doch gestehen wir gern, daß er in einigen Stücken, wo er zu raisonniren anfängt, seine eigene Gedancken vortrage, welche zwar der Lehre der Griechischen Kirche nicht zuwieder, doch aber auch nicht vor die gemeine Meinung derselben zu halten sind.

I. Theil 4. Cap. Meletii, Maximi Marguini, Georgii Cortesii. Metrophanis Critopuli.

§. 8.

Anno 1608. kam in Engelland Christoph. Angelus, ein Grieche aus Morea, welcher um seiner Religion willen von den Türcken viele Christophori Angeli.

I. Theil. 4. Cap.

Beträngniß erlitten hatte. Dieser, als er sich einige Zeit lang zu Cambridge auffgehalten, verfertigte eine Beschreibung vom Zustand der Griechischen Kirche, und gab dieselbe Griechisch in den Druck. Weil aber die Exemplaria in kurtzer Zeit abgiengen, ließ sie Georgius Fehlavius, ein Prediger zu Dantzig, Anno 1668. Griechisch und Lateinisch nochmahls auffiegen, und schrieb einen weitläufftigen Commentarium darüber, in welchem vieler anderer Scribenten Zeugnisse und Relationes in grosser Anzahl gesamlet werden. Allein man siehet aus dem gantzen Buch, daß Christophorus Angelus ein einfältiger Mann gewesen, der die Haupt-Stücke seiner Religion selbst nicht recht innen gehabt. Wie er denn sich meistentheils in Beschreibung derer Ceremonien, der Fasten und des Münchs-Standes auffhält, von der Lehre aber wenig Meldung thut, und im übrigen die Blätter mit so vielen erdichteten Wunderwercken und falschen Schrifft-Erklährungen anfüllet, daß man sich über seine Einfalt und Unwissenheit nicht gnug verwundern kan. Inzwischen behält dennoch auch diese Beschreibung ihren Nutzen. Denn gleichwie uns andere in ihren Büchern die Lehre der Griechen in thesi vortragen, also beschreibet dieser hingegen, wie sie in der gemeinen Praxi angenommen werde, und giebet uns also wieder seine Absicht eine deutliche und klare Nachricht von dem allgemeinen Verderben, in welches diese Kirche gerathen.

§. 9.

Eustrathii Johannidis Zialowski.

Von gleichem Schlag ist die Kirchen-Beschreibung Eustrathii Johannidis Zialowski, eines gebohrnen Reußen, welcher Anno 1621. sich zu Nürnberg und Altorff eine Zeitlang aufhielt, und diese wenige Blätter seinem Wohlthäter, Herr Johann Vogeln, Rectori der Schule zu St. Sebald in Nürnb. hinterließ, die hernachmahls A. 1681. von Hn. Wolffg. Gundling Predigern zu S. Laur. in Nürnb. mit gelehrten Anmerckungen zum Druck befördert worden. Es ist aber zu mercken, daß dieser Zialowski sich einiger massen den Protestanten zu accommodiren scheinet, indem er sich meistentheils nur in denjenigen Stücken aufhält, in welchen die Griechen mit den Protestirenden einig sind, sonst aber mehr die Ceremonien als die Glaubens-Stücke berühret, zugeschweigen, daß er auch in der letzten Beschreibung mehr auf die Reußische als die eigentliche Griechische

chische Kirche siehet. Daher auch dieses Buch kein unfehlbares Zeugnis von der Lehre der Griechen geben kan. I. Theil. 4. Cap.

§. 10.

Cyrilli Lucaris und Zachariæ Gergani.

Ausser diesen sind bekant die Bekäntnisse Cyrilli Lucaris und Zachariæ Gergani, von welchen schon im vorigen Capitel geredet worden. Allein wir geben gern zu, daß keine von beyden von der eigentlichen Lehre der Griechischen Kirche zeugen könne, weil sie nicht nur bloße Privat-Bekäntnisse dieser vornehmen Geistlichen sind, sondern auch bey der Griechischen Kirche keinen allgemeinen Beyfall finden. Denn es ist nicht zu läugnen, daß sie in ihren Bekäntnissen mehr die Evangelische als Griechische Lehre vortragen. So wenig nun die Griechen gestehen, daß sie entweder mit den Reformirten oder mit uns in allen Stücken einig seyn, so wenig werden sie auch diese Confessiones vor die ihren erkennen.

§. 11.

A. B. L. B. Atheniensis.

Aus dieser Ursache kan auch des ungenannten Athenienſers διδασκαλία χριστιανική, oder Christliche Lehre, welche Anno 1633. auf Befehl des Cardinals Richelieu Griechisch und Lateinisch zu Pariß ans Tages Licht kommen, vor eine Bekäntniß der Griechischen Kirche gehalten werden immaßen der Autor, welcher in Franckreich der Gnade dieses Geistlichen gelebet, nichts anders geschrieben, als was die Papisten gerne gehöret. Damit wir nur einige Exempel geben, so wird p. 103. gelehret, daß der Heil. Geist vom Vater und Sohn, tanquam ab uno principio, gleich als von einem Anfang, ausgehe. (*) p. 115. wird die Kirche beschrieben, daß sie sey eine Versammlung und Gesellschafft derer Menschen, welche getaufft sind, Christum bekennen, dessen Glauben und Gesetz annehmen, und dem Nachfolger Petri unterthan sind. Denn dieser sey der Stadhalter Christi, und folglich vor den allerhöchsten Hirten an Christi Statt anzunehmen. Und auf diese gut Papistische Art wird auch die Lehre vom Abendmahl, Fegfeuer und andern Glaubens-Artickeln vorgetragen. Und dennoch versichert der Verfasser dieser Bekäntniß in der Vorrede an den Cardinal Richelieu, es sey dieses die eigentliche Lehre der Griechischen Kirche, daraus alle Ketzer zu ihrer Schande sehen könten, daß die Griechische und Römische Kir-

(*) ἐκπορεύεται ἀπὸ τὸν πατέρα καὶ τὸν υἱὸν, ὡς τὰν ἀπὸ μίαν ἀρχήν.

I. Theil 4. Cap.

che einerley Glauben und einerley Christum hätten. Wir müssen also diesem Anhänger der Römischen Clerisey zwar sein Bekäntniß frey lassen; doch weil ihm die eigentlichen Griechen fast in allen Puncten von so vielen Seculis her wiedersprechen, so können wir auch seine Lehr-Sätze keines weges vor die gemeine Lehre seiner Landsleute erkennen.

§. 12.

Ob die Kirchen Bücher zu Beurtheilung der Griechischen Lehre zulänglich seyn.

Weil nun hieraus Sonnen klar erhellet, daß die wenigsten Privat-Bekäntnisse der Griechen zu Beurtheilung ihrer Lehre zureichen; immassen ausser Metrophane Critopulo fast kein eintziger ohne Mangel oder doch ohne Verdacht ist; so läst sich von selbsten schliessen, daß man vornehmlich auf ihre öffentlichen Kirchen-Bücher und allgemeine Bekänntnisse zu sehen habe. Denn gleichwie dieses die Schrifften sind, aus welchen man alle Religionen zu erkennen hat, also werden auch die Griechen mit Recht von uns fordern können, daß man von ihrem Glauben nicht aus den Privat-Büchern der Ihrigen, sondern aus ihren öffentlichen Kirchen- und Glaubens-Büchern Nachricht suchen solle. Es fällt aber hiebey die Frage für: Ob die Ritualia Græca dergleichen das Euchologium, Liturgicum Menæum, Tacticum, Typicum, Horologium &c. sind, (a) allein gnug seyn, die Lehre der Griechen daraus völlig zu erkennen? Leo Allatius bejahet diese Frage, das Interesse der Römischen Kirche zu befördern, und will schlechter dings behaupten, daß man diese öffentlichen Kirchen-Agenden zum Grund der Griechischen Glaubens-Lehre setzen solle. (b) Allein ob wir gleich dieselbige, als Kirchen-Agenda, in ihrem Werth lassen, so wird doch kein Vernünfftiger läugnen, daß zwischen Kirchen-Agendis und Glaubens-Büchern dem Absehen nach ein grosser Unterscheid sey, und folglich auch nicht jene, sondern diese dazu dienen können, die eigentliche Lehre einer Kirche daraus zu lernen. Denn einmahl halten die Kirchen-Agenda nicht alles in sich, was zwischen denen Gemeinden streitig ist, sondern gemeiniglich nur Gebeter und Ceremonien, welche nicht allezeit also eingerichtet sind, daß man daraus die Lehre der Kirche behaupten könne. Vors andere so ist in solchen Büchern vieles enthalten, welches den Worten nach sehr gut und orthodox scheinet, und dennoch von der Kirche gantz anders erkläret, und nach den angenommenen Lehr-Sätzen verdrehet wird. Wir sehen hievon ein Exempel in der Römi-

schen

schen Kirche, da man viele alte Gebether und Hymnos behalten, welche I. Theil
den Worten nach dem Fürbild der heilsamen Lehre nicht zuwieder sind. 4. Cap.
Weil aber diese Stücke noch aus der alten Kirche übrig blieben, von deren Reinigkeit man in den nachfolgenden Zeiten mercklich abgewichen, so ist kein Wunder, daß man dieselben nicht mehr in dem alten Verstand, sondern nach den heutigen Lehr-Gründen des Pabstthums erklähren muß. So ist es auch in der Griechischen Kirche ergangen. Die Ritualia sind guten Theils von ziemlichem Alterthum, und bestehen also hin und wieder aus solchen Worten, welche einen guten Verstand haben können. Nachdem aber, wie oben erwiesen worden, diese Kirche nach und nach in einen kläglichen Verfall gerathen, so hat man zwar die alten Formuln, aber nicht mehr den alten Verstand derselben beybehalten, wie etwa Tacitus von dem Römischen Staat unter dem Augusto anmercket, eadem magistratuum vocabula, at verso civitatis statu nihil unquam prisci & integri moris superfuisse, **man habe die alten Titel der Obrigkeit behalten, unerachtet von dem alten Staat nichts mehr zu spühren gewesen.** (c) Dannenhero behalten zwar diese Bücher ihren billigen Werth, und können uns in vielen Stücken guten Unterricht geben, doch aber mögen wir sie weder vor den einigen, noch vor einen gnugsamen Grund der Glaubens-Lehre der Griechen halten.

(a) *De his vide* Allat. *dissertationes 2. de libris eccl. Gr. Paris. 1645. 40.* & Guil. Cave *diss 2. ad part. 2. hist. litt. p. 17. sqq.* (b) L. Allat. *de utriusque eccl. consensu in dogmate de Purgator. n. 3. p. 8.* (c) Conring. *præfat. ad Metroph. Critop. Confess. eccl. Græc.*

§. 13.

Wenn wir demnach die Lehre der Griechischen Kirche ohne alle Partheylichkeit untersuchen wollen; so ist nichts mehr übrig, als daß wir uns in solchen Schrifften Raths erholen, welche von der Kirche angenommen und gleichsam vor Symbola und Glaubens-Bücher gehalten werden. Dahin gehören auffer denen allgemeinen Symbolis die Concilia, und vornehmlich die neuern, auf welche sie sich selbst in allen ihren Schrifften beruffen. Wiewohl hierbey zu erinnern, daß sie theils von der gantzen Kirche angenommen, theils ihnen und der Römischen Kirche gemein sind, daher sie zwar vor Glaubens-Bücher der Kirche, nicht aber

Was die Griechen vor öffentliche Bekäntnisse haben.

I. Theil 4. Cap.

aber insonderheit der Griechischen Kirche können gehalten werden. Sie pflegen sich auch auf die Zeugnisse derer Alt-Väter zu gründen und dieselben als ihres Glaubens-Richtschnur anzuführen, wie im 1. Cap. des II. Theils mit mehrern zu ersehen ist: Allein gleichwie die Patres als Menschen nicht in allen Puncten einig sind, also würde es den Griechen selbst schwer fallen, einen eintzigen Patrem zu nennen, dessen Aussprüche sie ohn Unterscheid vor die Lehre ihrer Kirchen halten solten. Und also wird das Haupt-Werck auf die neuern öffentlichen Bekäntnisse ankommen, deren wir insonderheit drey vor gantz unverwerflich halten, nemlich die Confession des Gennadii, die Confesion Jeremiæ, und die Confessionem ecclesiæ Græcæ orthodoxam, von welchen dreyen wir zum Beschluß dieses Capitels einige Nachricht geben wollen.

§. 14.

Bekäntniß Gennadii.

Von Gennadio oder Georgio Scholario ist bereits oben §. 5. gemeldet worden, daß er nach Eroberung der Stadt Constantinopel der erste Patriarche, und im übrigen, als ein wahrhaffter Grieche, denen Florentinischen Unions-Händeln gantz zu wieder gewesen. Dieser wuste, als ein vernünfftiger und Exemplarischer Mann, sich bey jederman in solche Autorität zu setzen, daß die Türcken selbst eine gute Meinung von ihm hegeten, welches der Griechischen Kirche bey dieser so gefährlichen Veränderung zu grossem Vortheil gereichete. Sonderlich war er am Türckischen Hofe sehr wohl angesehen, und erhielt durch Käyserliche Gnade alle diejenigen Freyheiten und Vorrechte, welche seine Vorfahren genossen hatten. Bey dieser Gelegenheit gerieth er mit dem Türckischen Käyser Mahomed in ein Religions-Gespräche, und da dieser selbst in des Patriarchen Behausung kam, und die Hauptstücke der Christlichen Religion wissen wolte; thät der Patriarch eine ausführliche Bekäntniß von dem Griechischen Glauben, und bewegte damit den Käyser dermassen, daß er durch einen öffentlichen Befehl die Freyheit der Christlichen Religion bestätigte. (a) Diese Bekäntniß findet sich Griechisch und Lateinisch in des Crusii Turco-Græcia nebst der Türckischen Antwort des Käysers, wiewohl solche meines Wissens noch nicht ausgeleget ist. Eben dieselbe ist auch hernachmahls von Chytræo in der Oration de eccl. Gr. statu und von Daumio nebst des Hieronymi Græci Dialogo de

SS.

SS. Trinitate ediret worden. Auſſer dieſer Bekäntniß findet ſich auch ein ander Büchlein dieſes Gennadii de articulis fidei ſeu via Salutis ad eundem Mahometem, welches mir aber nicht zu Handen kommen. (b) Daher ich nicht gewiß verſichern kan, ob es mit dem vorigen ein Werck, oder von demſelben unterſchieden ſey, (c) Ob man nun wohl dafür halten ſolte, daß dieſe Bekäntniß als ein privat Werck des Patriarchen anzuſehen, und dahero den öffentlichen Glaubens-Büchern der Griechiſchen Kirche nicht bey zu zehlen ſey: So iſt doch wohl zu beobachten, daß ſie von dem Patriarchen im Nahmen der gantzen Kirche abgeleget worden, und zwar da die Griechen hauptſächlich in ſtatu Confeſſionis waren, indem der Türckiſche Käyſer als ihre Obrigkeit Grund forderte der Hoffnung, die in ihnen war. Dahero kan dieſe Confeſſion bey den Griechen in keiner geringern Conſideration ſeyn, als die Augſpurgiſche Bekäntniß bey den Evangeliſchen, ob wir wohl damit nicht ſagen wollen, daß ſie als ein Symboliſches Buch von der gantzen Griechiſchen Kirche angenommen ſey. I. Theil 4. Cap.

(a) Man. Malax. *ap.* Crus. *in Turco-Græcia l. 2. p. 117. ſq.* (b) *Exſtat in Hæreſiologia Baſileæ 1556. edita, & ſeorſim excuſus eſt* Helmſt. 1611. 8vo. (c) *Diſtinguit utrumque Libellum* Henr. Wharton. *in app. ad Gu. Cave. Hiſt. lit. p. 94.*

§. 15.

Von noch gröſſerer Auctorität ſind die Wechſel-Schrifften der Griechen mit den Tübingiſchen Theologis, von welchen im vorhergehenden Capitel weitläufftig gehandelt worden. Denn einmahl ſind ſie von dem Patriarchen Jeremia, und alſo von dem vornehmſten Biſchoff der Orientaliſchen Kirche geſchrieben, und ohn Zweiffel mit Zuziehung vieler anderer Geiſtlichen alſo abgefaſſet worden, und vors andere geben ſie uns einen völligen Begriff der Griechiſchen Lehre, auch in denen Puncten, in welchen ſie mit denen Evangeliſchen ſtreitig ſind, zu geſchweigen, daß dieſes Buch bey denen Griechen ſelbſt in groſſem Anſehen iſt, und von ihnen öffters als ein Zeugniß ihrer Lehre angeführet wird, daher wir uns mit gutem Grund darauf beruffen können, als auf eine Bekäntniß, welche von dem Patriarchen ſelbſt im Nahmen der Griechiſchen Kirche abgeſtattet worden. Wechſel-Schrifften des Patriarchen Jeremiä mit den Theologis zu Tübingen.

§. 16.

Die rechtgläubige Bekäntniß der Griechischen Kirche.

Die vornehmste Schrifft aber, welche wir mit Recht ihren allgemeinen librum Symbolicum nennen können, ist die Confessio ecclesiæ Græcæ orthodoxa, welche von Herrn Laurentio Normanno zu Leipzig 1695. in octavo Griechisch und Lateinisch und nachmals anno 1699. zu Bucoreſt in der Moldau in neu Griechischer Sprache nebst einer weitläufftigen Einleitung (*) im alt Griechischen Dialecto ediret worden. Es ist in vorhergehendem Capitel §. 55. Meldung geschehen, bey welcher Gelegenheit man diese Bekäntniß auffgesetzet. Der vornehmste Urheber davon war Petrus Mogilas, Metropolit zu Kiovv, ein gelehrter, reicher und vornehmer Herr, der aus Fürstlichen Moldauischen Geschlecht entsprossen war, dabey aber ein eifriger Grieche. Dieser weil er gewahr wurde, daß viele Griechen des Cyrilli Lucaris Bekäntniß beypflichteten, meynte, er sey verbunden sich dieser Neuerung möglichst zu wiedersetzen, und ließ in einem öffentlichen Synodo provinciali eine Bekäntniß entwerffen, darinnen die rechte unverfälschte Lehre der Griechen enthalten wäre. Dieses Buch, welches anfangs nur vor die Reußländer gemacht war, wurde hernachmals in einem Synodo in der Moldau wieder durchgesehen, und von Meletio Syrigo, einem gewaltigen Wiedersacher des Cyrilli Lucaris, und andern Griechischen Geistlichen hin und wieder ergäntzet. Endlich schickte man es an die 4 Patriarchen, welche nicht nur die darinnen enthaltene Glaubens-Artickel vor ihre eigentliche Lehre erkanten, und nebenst ihrer Clerisey unterschrieben, sondern auch die Verordnung machten, daß dieses Buch nicht mehr eine Glaubens-Bekäntniß der Reußländer, sondern der gantzen Griechischen Kirche heissen solte. Bald darauff ließ man dieses Werck in Reußischer Sprache drucken, in Griechenland aber wurde eine Uebersetzung davon herumgetragen, und mit grossen Unkosten abgeschrieben. Eben damals hielt sich zu Constantinopel auf Panajotta Nicusius, ein gelehrter Grieche, welcher wegen seiner ungemeinen Staats-Klugheit und Wissenschafft in Sprachen Türckischer Ober-Dolmetscher war, und bey Hofe in grossen Gnaden lebete. Dieser weil er von ungemeinen Vermögen war, und alles in der Griechischen Kirche nach seinem Gefallen dirigirete, beschloß endlich, seinen Lands-Leuten einen Gefallen zu erweisen,

(*) ἐκθέσει εἰσαγωγικῇ.

sen, und schickte diese Confession Griechisch und Lateinisch nach Holland, damit sie daselbst auf seine Unkosten gedrücket würde. Die Herren Staaten aber waren so gnädig, daß sie die Unkosten selbst dazu hergaben und die exemplaria an diesen Panajotta nach Constantinopel schickten, welcher denn dieselben umsonst an alle Griechen austheilete. Das Original dieser Confession verehrete Panajotta in die Königliche Frantzösische Bibliotheck nach Pariß, von den exemplarien aber kam keines zum Vorschein, biß obgedachter Herr Normann die andere Edition beförderte. Diese Schrifft nun ist warhafftig das eigentliche Symbolische Buch der Griechen, und muß billig als ein unverwerffliches Zeugniß der heutigen Griechischen Lehre pasiren, deñ ob es wohl anfangs nur vor die Reußische Gemeinden verfertiget worden, so hat es doch nachgehends die gantze Griechische Kirche angenommen, und bedienet sich desselben noch heut zu Tage an statt eines Catechismi. An. 1643. unterschrieben es

1. Theil 4. Cap.

| | |
|---|---|
| Parthenius **Patriarch zu Constantinopel** | Gregorius **zu Lariſſa** |
| Johannicus **Patriarch zu** *Alexandria* | Pachonius **zu** *Chalcedon* |
| Macarius **Patriarch zu** *Antiochia* | Parthenius **zu Adrianopel** |
| Payſius **Patriarch zu Jeruſalem** | Johannicus **zu Berrhöa** |
| Laurentius **Metropolit zu** *Ancyra* | Meletius **zu** *Rhodis* |
| | Cornelius **zu** *Methymna* |
| | Gabriel **zu Lacedämon** |
| | Parthenius **zu** *Chio* |

und 13. Officialen des Patriarchen zu Constantinopel. **Anno 1662.** confirmirte es Nectarius der Patriarch zu Jeruſalem in einer ausführlichen Vorrede, und An. 1672. im Martio wurde von Doſitheo, seinem Nachfolger, ein Zahlreicher Synodus zu Jeruſalem versammlet, und darinnen diese Bekäntniß nochmals gebilliget, mit diesen Formalien: ἐδέξατο δὲ αὐτὴν καὶ δέχεται ἁπαξαπλῶς πᾶσα ἡ ἀνατολικὴ ἐκκλησία. **Dieses Buch hat die gantze Orientaliſche Kirche angenommen und nimmt es noch itzo an.** Wie denn in eben diesem Jahr im Monat Juelio auch Dionyſius der Patriarch zu Constantinopel diese Bekäntniß nochmals beſtätiget hat. Daher nach so vielen Zeugnißen weiter nicht zu zweiffeln ist, daß diese Confession dem gröſten Theil der eigentlichen Griechischen Kirche gemein sey, ob gleich Mr. Claude in seinen Streit-Schrifften mit Mr. Arnaud gemuthmasset, daß man es nur

I. Theil. 4. Cap.

vor ein Werck der Römisch-gesinnten Parthey zu halten habe. Nichts desto weniger haben wir bereits oben angemercket, daß sich die Griechen, so den untern Theil Griechenlandes bewohnen, zu solcher Bekäntniß nicht beqvemen, sondern ihre eigene Confession aus Epiphanii Ancorato und andern Vätern zu nehmen pflegen. Doch weil man jene Parthey, zu welche sich alle Patriarchen bekennen, ohn Zweiffel vor die eigentlichen Griechen halten muß, da hingegen diese so wohl in der Lehre vom Ausgehen des Heil. Geistes als in andern Puncten der Römischen Kirche näher kommen, so wird auch in diesem Werck auf jene vornehmlich gesehen, und von welchen puncten die so genannte Nachfolger des Epiphanii von jenen abweichen, nur beyläuffig erinnert. (a)

(a) Mr. Claude *Tom. III. p. 314. 315.* Ant. Arnaud. *de perpetua eccl. fide in negot. sacræ Euchar. Tom. III. p. 680. sqq.* Nectar. *Patr. Hierof. Epistola huic Confess. præmissa &* Normanni *præfat.* Tenzel. Monatl. Unterr. *1695 p. 438. sq.*

§. 17.

Beschluß von des Autoris Verhalten.

Und diese drey Schrifften nun sind der Grund, worauff dieses Werck, so ferne es die neue Griechische Kirche angehet, meistentheils beruhet; Wobey wir auch die andern Scribenten zu Rathe gezogen, doch nur in denjenigen Stücken, in welchen sie mit diesen übereinstimen; Wo sie aber von denselben abgehen, ist zwar dieses treulich angezeiget, auch wohl die Ursache entdecket, niemals aber der Griechischen Kirche solche Lehre als allgemein zugeschrieben worden. Die Zeugnisse alle in ihrer Grundsprache anzuführen, hat man vor unnöthig geachtet und den Leser mit solcher unbeqvemen Confusion verschonen wollen; Gleichwohl wird mit Grund der Wahrheit versichert, daß man sich äuserst bemühet, den eigentlichen Verstand des Griechischen Textes auszudrücken. Und daher ist es komen, daß man nicht nur die Deutschen Redens-Arten nach denen Griechischen möglichst eingerichtet, sondern auch wo sich einiger Nachdruck befunden, die Griechischen Worte selbst auf den Rand gesetzet hat. Solte etwas versehen seyn, so rühret es gewiß aus menschlicher Schwachheit her, und wird also bey billigen Lesern nicht zum übeln gedeutet werden. Ist aber sonst scapha scapha genant worden, so wird es niemals ohne Grund geschehen seyn. Mit welcher Erinnerung ich diesen ersten Theil beschliesse, dem geehrtesten Leser aber den Eingang zum andern Theil des Wercks, mit Anwünschung vieles Seegens eröfne.

ENDE, des ersten Theils.

# Abbildung
der alten und neuen
# Griechischen Kirche

## Anderer Theil,

In sich fassend
## die Glaubens-Lehren,
welche in der alten Griechischen Kirche getrieben,
in der neuen aber entweder beybehalten oder
verdunckelt worden.

II. Theil
I. Cap.

# Das I. Capitel.

## Die Lehre der alten und neuen Griechen von der Heiligen Schrifft.

§. 1. Die H. Schrifft ist die eintzige Richtschnur unsers Glaubens. §. 2. Die alte Griechische Kirche bekräfftigte daraus ihre Lehre. §. 3. Wiederlegte damit die Irrthümer und Ketzereyen. §. 4. Zur Erklärung derselben wurde gefordert die Erleuchtung des H. Geistes, und die Zusammenhaltung der Schrifft mit der Schrifft. §. 5. Auch die Grund-Sprachen. §. 6. Die Schrifft wurde öffentlich verlesen. §. 7. Und zwar in der gemeinen gebräuchlichen Sprache. §. 8. Auch denen Läyen zu lesen anbefohlen. §. 9. Ihre Meinung von den Canonischen und Apocryphischen Büchern. §. 10. Von der Tradition. §. 11. Von den Vätern. §. 12. Von den Conciliis.

§. 13. Die neuen Griechen bleiben nicht allein bey GOttes Wort. §. 14. Wollen es bloß aus den Vätern erklären. §. 15. Halten die Concilia vor einen unfehlbahren Glaubens-Grund. §. 16. Setzen der Heil. Schrifft ein ungeschriebenes Wort GOttes oder Tradition an die Seite. §. 17. Geben allein der gantzen Kirche die Macht die Bibel zu erklären. §. 18. Urtheilen übel von der Untersuchung nach den Grund-Sprachen. §. 19. Lesen die Schrifft öffentlich in einer unbekandten Sprache. §. 20. Geben den Läyen die Bibel nicht in die Hand. §. 21. Behalten doch den wahren Canonem oder die Zahl der Göttlichen Bücher unverfälscht.

§. 1.

Die Heilige Schrifft ist die eintzige Richtschnur unsers Glaubens.

ES ist das hertzliche Absehen GOttes bey Offenbahrung seines H. Wortes dahin gegangen, daß dieses Licht und Recht denen armen in Finsterniß wandelnden Menschen zum ewigen Leben vorleuchten möchte. Denn gleichwie Christus **das wahrhafftige Licht ist, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen**; Joh. 1, 9. Also ist das in der Heil. Schrifft geoffenbahrte Wort gleichsam der Gegenschein von diesem Lichte, der uns zu dem rechten Lichte Christo bringet; Sintemahl die Bibel darum geschrieben, **daß wir gläuben, JEsus sey der Sohn GOttes, und daß wir durch den Glauben das Leben**

**Leben haben in seinem Nahmen.** Joh. XX, 31. Wer nun allein auf dieses feste Prophetische Wort achtet, der thut wohl: Denn er achtet auf ein Licht, das da scheinet an einem dunckeln Ort, biß der Tag anbricht, und der Morgenstern aufgeht in seinem Hertzen: Wer aber ausser diesem Licht ein anderes suchet, und seinen Gang nach Menschen-Ansehen oder der Vernunfft einrichtet, welche das Gewissen niemahls beruhigen, noch unser Hertz an der Wahrheit feste machen kan, der folget einem Irrlicht, welches ihn in die Finsterniß verleitet. **Ja nach dem Wort und Zeugniß, werden sie das nicht sagen, so werden sie die Morgenröthe nicht haben.** Jes. VIII, 20. Hieraus folget nun, daß die Heilige Schrifft die einige und allervollkommenste Richtschnur aller Glaubens- und Lebens-Pflichten sey. In dieser haben wir zu suchen, denn das ewige Leben ist darinnen, weil sie von JEsu zeuget. Joh. V, 39. Nach dieser sollen wir die Geister prüffen, ob sie aus GOtt seyn; denn so auch ein Engel vom Himmel würde Evangelium predigen anders als die Apostel geprediget, der würde nach Pauli Ausspruch verflucht seyn. Gal. I, 8. Durch dieselbe sollen wir uns unterrichten lassen zur Seeligkeit, denn **alle Schrifft von GOtt eingegeben ist nütze zur Lehre, zur Straffe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch GOttes sey vollkommen, zu allem guten Werck geschickt.** 2. Tim. III, 16. 17. Ausser derselben sollen wir keine andere Lehrerin suchen, denn Christus spricht: **Sie haben Mosen und die Propheten, laß sie dieselben hören.** Luc. XVI, 29. Wir wissen ohnfehlbar, daß alle Menschen Lügner seyn, und auf unzählige Art irren können; GOttes Wort aber machet gewiß, und die Albern weise, und **der Geist ists, der da zeuget, daß Geist Wahrheit ist.** 1. Joh. V, 6. So bleibet denn die Heil. Schrifft ein fester Grund, darauf unser Glaube im Ancker lieget, das Schwerdt des Mundes GOttes, welches die Feinde der Wahrheit umbringet, mit einem Wort, der unfehlbare Leit-Stern, der uns Christum und in ihm alle Schätze des Heils finden lässet.

II. Theil I. Cap.

§. 2.

Die alte Griechische Kirche bekräfftigte daraus ihre Lehre.

Und eben dieses war auch die Lehre der alten Griechischen Kirche, welche in der Wahrheit von sich rühmen kunte: **GOtt ist in Juda bekannt,**

II. Theil
I. Cap.

kannt, in Jsrael ist sein Nahme herrlich. Psalm. LXXV, 2. Sie erkandte die Heil. Schrifft vor die eintzige Richtschnur ihres Glaubens, und bauete so gar auf dieselbe, daß sie ausser ihr nichts als wahr oder zur Seeligkeit nöthig annahm. Die allerälteste Lehrer, welche die Morgenländische Kirche mit Lehre und Schrifften erbauet, sind Clemens Romanus, Ignatius und Polycarpus, drey liebe Nachfolger der Apostel, deren Zeugniß billig nach der Schrifft am meisten gelten muß, so ferne es aus ihren unverfälschten Schrifften genommen ist. Dieselben aber alle rühmen die H. Schrifft als das Wort GOttes, und vermahnen die Griechischen Gemeinden, daß sie darinnen forschen, ihren Glauben darauf gründen, und ihr Leben nach derselbigen eintzig und allein einrichten sollen. Clemens schreibet folgender gestalt an die Corinthier: (a) **Nehmet doch die Epistel des heiligen Pauli in die Hände, und erwäget, was er euch gleich im Anfang seines Evangelii geschrieben. Denn er hat euch aus Göttlichem Trieb von sich selbst, und von Cepha und Apolline erinnert, weil auch damahls Spaltungen unter euch waren.** Bald darauf weiset er diese Griechische Gemeinde abermahls in die Schrifft: (b) **Lieben Brüder, ihr wisset und erkennet die Heil. Schrifft, und habt das, was GOtt geredet hat, treulich eingesehen, so erinnert euch doch itzo desselben.** Ignatius legt eben diesen Grund. An die von Smyrna schreibt er: (c) **Es ist billig, daß man sich entziehe von denen falschen Lehrern, und weder öffentlich noch in geheim mit ihnen Gespräche halte, sondern vielmehr acht habe auf die Propheten, und insonderheit auf das Evangelium, darinnen uns das Leiden und die Auferstehung des HErrn verkündiget wird.** Auch denen Magnesianern giebet er diesen Rath: (d) **Wendet Fleiß an, daß ihr befestiget werdet in der Lehre des HErrn Christi und der Apostel, auf daß alles, was ihr thut, einen glücklichen Fortgang gewinnen möge, nach dem Fleisch und nach dem Geist, in Glauben und in der Liebe** ꝛc. Der Gottseelige Polycarpus ist gleicher Meinung, sintemahl er in seinem sonst kurtzen Brieff an die Philipper die H. Schrifft zu unterschiedlichen mahlen als den Grund des Glaubens

bens

bens preiset, davon wir seine eigene Worte anhören wollen: Meine Brüder, spricht er, (e) weder ich noch ein anderer meines gleichen, ist an Weißheit dem theuren Paulo gleich, welcher bey euch gewesen ist, und von denen, so damahls gelebet, mit Augen gesehen worden. Dieser hat das Wort der Wahrheit aufs allergewisseste gelehret, und an euch auch abwesend Brieffe geschrieben. Zu denenselben sollet ihr euch wenden, auf daß ihr erbauet werdet im Glauben, welchen ihr überkommen habet, und in der Hoffnung und in der Liebe gegen GOtt und dem Nechsten. Bald darauf giebt er diese Vermahnung: (f) Lasset uns GOtt also dienen mit Furcht und Zittern, wie er uns selbst gebothen durch die Apostel, die uns das Evangelium verkündiget, und durch die Propheten, welche geweissaget haben von der Zukunfft unsers HErrn JEsu Christi, auf daß wir dem Guten nacheiffern, und uns von allen Aergernissen enthalten und von den falschen Brüdern, die den Nahmen Christi zu Bedeckung ihrer Heucheley tragen, und die leichtsinnigen Leute in Irrthum verleiten. Und abermals in dem folgenden Capitel, (g) da er unterschiedliche falsche Lehren benennet, füget er hinzu: Darum lasset uns diese eitele und falsche Lehren verabsäumen, und zurück kehren zu dem Worte, welches uns von Anfang anvertrauet ist. Diese Zeugnisse werden uns gnug seyn, aus denselben zu lernen, daß man von Anfang in der Griechischen Kirche von keinem andern Grund des Glaubens und der Gottseeligkeit gewust, als von dem geoffenbahrten Wort GOttes. Und zwar sind dieselbe desto höher zu achten, weil sie von solchen Männern herkommen, die unmittelbar nach denen Aposteln gelebet, und also am besten gewust haben, welches der wahre Grund sey, auf welchen die Kirche ihren Glauben zu bauen habe. In dem folgenden andern Seculo lebete Justinus Martyr, ein gelehrter und geschickter Mann, welcher sich anfangs ohne Zweiffel meistentheils in der Morgenländischen Kirche aufgehalten. Derselbe giebet uns von der Lehre der damahligen Christen diese schöne Nachricht: (h) Es hätten die Christen Befehl von ihrem Heylande, daß sie

II. Theil I. Cap.

II. Theil
I. Cap.

nicht menſchlichen Satzungen, ſondern denenjenigen Lehren, welche von den heiligen Propheten verkündiget, und von Chriſto ſelbſt gelehret worden, glauben ſolten. Und dieſes hatte er von demjenigen alten ehrwürdigen Greiſe gelernet, welcher ihm in der Heydniſchen Blindheit den erſten Eindruck zu ſeiner Bekehrung gegeben hatte. Denn dieſer erzehlete ihm weitläufftig, daß lange zuvor, ehe die Griechiſchen Welt-Weiſen gebohren worden, glückſeelige und heilige Männer, die von GOtt geliebet und getrieben worden, nemlich die Propheten, gelebet, welche dasjenige, ſo ſich in folgenden Zeiten zugetragen, zuvor verkündiget hätten; Dieſe hätten allein verſtanden, was Wahrheit ſey, und ſolches der Welt deutlich fürgeſtellet. Dieſer Männer Schrifften, welche noch übrig wären, könten einen Menſchen in denjenigen Lehr-Gründen unterweiſen, die ihm zur wahren Weißheit nöthig wären. Ihre Auffrichtigkeit und Treue werde gnugſam bekräfftiget durch die erfolgte Erfüllung ihrer Weiſſagung, und die ungemeine Wunder-Wercke, die ſie verrichtet, befeſtigten unwiederſprechlich die Wahrheit deſſen, ſo von ihnen verkündiget worden. u. ſ. f. Dieſem Alt-Vater ſtimmet hierinnen bey Athenagoras, welcher den Grund der Chriſtlichen Religion in ſeiner Schrifft an den Römiſchen Käyſer (i) mit dieſen Worten entdecket: **Wir haben von dem, was wir wiſſen und glauben, die Propheten zu Zeugen, welche von dem Heiligen Geiſt getrieben, die Lehre von GOtt und Göttlichen Dingen uns offenbahret. Urtheilet ſelbſt, ob es nicht wider alle Vernunfft ſeyn würde, wenn wir dem Heil. Geiſt, der den Mund der Propheten gleich als muſicaliſche Inſtrumente gerühret, nicht glauben, ſondern auf menſchliche Meinungen acht haben wolten?** Origenes, welcher in der Alexandriniſchen Kirche im dritten Jahrhundert nach Chriſti Geburth berühmt war, unerachtet er viele ſonderbahre ſchädliche Irrthümer hegete, war doch in dieſer Grund-Lehre des Chriſtlichen Glaubens ſo unbeweglich, daß er zu ſeiner eigenen Uberzeugung ſchreiben muſte: (k) **Paulus habe allen Lehrern ein Exempel hinterlaſſen, daß ſie dasjenige, was ſie zum Volcke redeten, nicht nach ihrem eigenen Gutbefinden und vorgefaſſeten Meinungen**

nungen einrichteten, sondern mit Göttlichen Zeugnißen bestätigten: Denn da dieser so grosse Apostel seine Autorität nicht vor gültig gehalten, wo er nicht zugleich bewiesen, daß seine Lehre im Gesetz und Propheten geschrieben stehe, wie vielmehr solten geringe Lehrer dieses in acht nehmen, daß sie nicht ihre eigene Gedancken, sondern die Heil. Schrifft predigten? Und an einem andern Orte (l) giebt er die Erinnerung: Zum Zeugniß aller Worte, die man in seinem Lehr-Amt vorbringet, müsse man den wahren Verstand der Heil. Schrifft anführen, durch welchen unser Vortrag bekräfftiget werde. Denn gleichwie alles dasjenige, was ausser dem Tempel ist, nicht geheiliget ist; Also seyn alle unsere Gedancken ausser der Heil. Schrifft, ob sie gleich noch so Verwunderungs würdig scheinen, unheilig, weil sie nicht in dem eigentlichen Sinn der Heil. Schrifft enthalten sind. Dannenhero solte man ja zu Bekräfftigung der Lehre nicht seine eigene Gedancken brauchen, es wäre denn daß man deren Heiligkeit damit beweisen könne, weil sie in der Heil. Schrifft gleich als in einem Tempel GOttes ihren Platz hätten. Gleicher Meinung ist Athanasius (m) und andere Orientalische Väter. Wir übergehen aber ihre Zeugniße um der Kürtze willen, und bemercken nur noch aus einigen andern, die gantz eigentlich zu der Griechischen Kirche gehören, daß die Griechen annoch in dem vierten Seculo von keinem andern Glaubens-Grund, als der Heil. Schrifft, wissen wollen. Der güldene Mund Chrysostomi (n) thut diesen Ausspruch: Wenn etwas ausser der Schrifft gesaget werde so sey der Zuhörer allezeit ungewiß und zweiffelhafftig; Wo man aber das Wort des grossen GOttes aus der Schrifft zum Zeugniß anführe, so werde dadurch beydes die Rede des Predigers, als auch das Gemüthe des Zuhörers befestiget. Ein andermahl nennet er die Heil. Schrifft, die allersicherste Wage, Bleywurff und Richtschnur * und bittet alle und jede seine Zuhörer, daß sie ja nicht, was diesem oder jenem recht deuchte ansehen, sondern vielmehr selbst nach der Heil. Schrifft alles prüffen möchten.

II. Theil I. Cap.

(* ἁπάντων ἀκριβῆ ζυγὸν καὶ γνώμονα καὶ κάνονα.)

II. Theil 1. Cap.

ten. (o) Diese Lehre giebet uns auch Epiphanius, (p) welcher ausdrücklich schreibet, man solle die Fragen vom Glauben nicht durch eigene Vernunfft-Schlüsse auffl̈ösen, sondern durch die richtige Folge der Heil. Schrifft. Damit wir aber nicht meinen, als ob sie zwar der Schrifft dieses Ansehen nicht streitig gemachet, doch aber ausser derselben noch auf einen andern Neben-Grund gebauet, so enthielten sie sich vielmehr, dasjenige zu bejahen, oder zu entscheiden, was nicht in dem Göttlichen Wort gegründet, und klärlich offenbahret war: **Warum forschest du so vermessentlich nach solchen Dingen, die der Heil. Geist in der Schrifft nicht ausgedrücket hat?** sagt Cyrillus, (q) ein Bischoff zu Jerusalem, welcher auch an andern Orten folgende Regeln giebet: (r) **Wir sagen von dem Heil. Geist, so viel als in der Schrifft stehet, was aber uns in der Schrifft nicht offenbahret ist, da wollen wir nicht vermessentlich nachforschen. Der Heil. Geist hat die Schrifft selbst geredet, der wird auch von sich selbst so viel darinnen offenbahret haben, als es ihm gefallen, und wir ertragen können. So lasset uns denn auch sagen, was er selbst saget, was er aber nicht geoffenbahret, wollen wir uns auch nicht unterstehen zu entscheiden.** * Wo bleibet nun hier das ungeschriebene Wort, von welchem die Papisten und Griechen heut zu Tage so viel Wesens machen, wenn man sich nichts anders zu lehren unterstehen darff, als was in dem Göttlichen Wort offenbahret ist? Ja wir würden viele Bogen mit dergleichen Stellen derer alten Griechischen Väter anfüllen können, wenn nicht diese schon so klar und deutlich wären, daß daraus die lautere und Evangelische Lehre der alten Griechischen Kirche gnugsam erhellete.

(* ὅσα γὰρ οὐκ ἔγραψεν, ἡμεῖς δὲ τολμῶμεν.)

(a) Clemens Rom. *epist. 1. ad Cor. cap. 47. p. m. 80. edit. Ittig.* (b) Id. *cap. 53. p. 88.* (c) Ignat. *epist. ad Smyrn. cap. 7. p. 9. edit. Ittig.* (d) Id. *epist. ad Magnes. cap. 13. p. 53.* (e) Polycarp. *epist. ad Philipp. cap. 3. p. 374. ubi conf.* Steph. le Moyne *in not. ad h. l.* (f) Id. *cap. 6. p. 378.* (g) Id. *cap. 7. p. 380.* (h) Justin. Martyr. *Dialog. cum Tryph. p. 207.* (i) Athenag. *apol. pro Christian. p. 8.* (k) Orig. *in cap. 3. ad Rom.* (l) Id. *Homil. 25. in Matth.* (m) Athanas. *contra Gentes.* (n) Chrysost. *ad Psalm. 95.* (o) Id. *Homil. 13. in 2. ad Corinth.* (p) Epiphan. *hær. 6.* (q) Cyrill. Hieros. *catech. 11. fol. 97.* (r) Id. *Catech. 16. p. 176. & 188.*

§. 3.

II. Theil I. Cap.

Es hielte auch die Kirche in den ältesten Zeiten die Heil. Schrifft in desto grössern Werth, je mehr Irrthümer nach und nach in ihrem Schooß durch die Ketzer ausgebrütet wurden. In diesem unglückseeligen innerlichen Kriege war die Heil. Schrifft gleichsam das eintzige Feld-Zeichen, nach welchem sie die Geister prüffeten, ob sie aus GOtt wären. Ich will so viel sagen, nach der Regel der Heil. Schrifft untersuchten sie alle streitige Glaubens-Articul, und nachdem diese derselben entweder ähnlich, oder zuwieder waren, nach dem fasseten sie davon ihr Urtheil ab. Diese Regel, welche Ignatius schon erkannt, legte man so gar auch in öffentlichen Kirch-Versammlungen und Concilüs zum Grunde, da man nicht nach den meisten Stimen und placet, sondern vielmehr nach dem Ausspruch der Heil. Schrifft urtheilete. Das Nicänische Concilium stehet bey der Griechischen, Lateinischen, und unserer Evangelischen Kirche in billiger Hochachtung. In diesem aber war die Heil. Schrifft die eintzige Richt-Schnur, die Streitigkeiten in Glaubens-Sachen zu unterscheiden. Darum vermahnet der Käyser Constantinus (a) diese ehrwürdige Versammlung gleich anfangs, **es sey dieses den Christen sehr unanständig, daß sie, nachdem ihre auswärtige Verfolger besieget worden, sich selbst unter einander feindseelig anfallen, und ihren Feinden ein Lachen zurichten wolten, zumahlen durch unnöthiges** Disputiren **über Göttliche Dinge, da sie doch die geschriebene Lehre des Heil. Geistes hätten, die Apostolische Bücher, und die Göttlichen Weißagungen der Heil. Propheten könten uns ja klar genung unterrichten, was man in Göttlichen Dingen glauben müsse. Darum solten sie die feindseelige Zwietracht fahren lassen, und die streitigen Fragen aus denen von GOtt eingegebenen Sprüchen der Heil. Schrifft entscheiden.** Eben diese Richtschnur setzete man auch in dem Ephesinischen Concilio zum Grunde, von welchem uns Evagrius (b) berichtet, daß Johannes, Bischoff zu Antiochia, seine Meinung nicht schlechthin gesagt, sondern sich auf die Evangelischen und Apostolischen Schrifften beruffen, aus welchen er von seiner Lehre gewisse Versiche-

Wiederlegte damit die Irrthümer und Ketzereyen.

II. Theil
I. Cap.

rung habe. Und dieses war die durchgängige Meinung aller Väter der Griechischen Kirche, unter welchen wir vor dißmahl nur den Urheber des so genannten Operis Imperfecti über den Matthæum (c) anhören wollen: Wenn ihr, spricht er, die ruchlose Ketzerey als des Wieder-Christs Krieges-Heer sehen werdet stehen an den heiligen Oertern der Kirche, alsdenn wer in Judäa ist, fliehe auf die Berge, das ist, wer in der Christlichen Kirche ist, nehme seine Zuflucht zur Heil. Schrifft. Denn das wahrhafftige Jüdische Land ist die Christenheit, die Berge aber sind die Schrifften der Propheten und Aposteln, wie geschrieben stehet: Sie ist fest gegründet auf dem heiligen Berge. Warum sollen aber heut zu Tage alle Christen sich zur Heiligen Schrifft wenden? Darum, weil zu dieser Zeit, da die Rotten in der Kirche überhand nehmen, keine gewisse Prüfung der Christlichen Religion statt findet, auch keine Zuflucht vor Christen übrig ist, als die Heilige Schrifft. Zuvor, da man wieder die Heyden vor den Christlichen Glauben zu streiten hatte, kunte man auf unterschiedliche Manier zeigen, welches die Kirche, und welches das Heydenthum sey. Nunmehro aber kan man keinesweges erkennen/ welches die wahre Kirche Christi sey, ohne vermittelst der Heil. Schrifft, darum weil die falschen Lehrer uns in vielen Stücken (in so ferne man sie nehmlich gegen die Heyden betrachtet) gleich sind. Wer also eigentlich erkennen will, welches die wahre Kirche Christi sey, wornach soll er die Prüfung in dieser Aehnlichkeit anstellen, ohne nur nach der Heil. Schrifft? Weil nun der HErr vorher sahe, daß eine solche Verwirrung in den letzten Zeiten entstehen werde, so gebiethet er, daß die Christen, woferne sie sich in dem wahren Glauben befestigen wolten, zu keinem andern Dinge ihre Zuflucht nehmen solten, als zu der Heil. Schrifft. Würden sie aber auf etwas anders sehen, so würden sie sich ärgern und umkommen, und nicht erkennen, welches die wahre Kirche sey, sondern in den Greul der Verwüstung gerathen, der da stehet

het an heiliger Stelle. Biß hieher gehen die Worte dieses unbenannten Alt-Vaters, welcher der meisten Vermuthung nach in dem vierdten oder fünfften Seculo gelebet, aus welchem man gnugsam ersehen kan, welches die eigentliche praxis der ältesten Griechischen Kirche gewesen, wenn in derselben Irrthümer und Streitigkeiten in Glaubens-Sachen entstanden. II. Theil I. Cap.

(a) Theodoret. *lib. 1. H. E. cap. 7.* (b) Evagr. *libr. 2. H. E. c. 15.* (c) Op. imperf. homil. *49. in Matth. 24.*

§. 4.

Zur richtigen Erklährung des Göttlichen Wortes erforderten die ältesten Griechen die Erleuchtung des Heiligen Geistes, und eine sorgfältige Vergleichung der Schrifft mit ihr selbsten, und wurde hier weder dem menschlichen Ansehen des Römischen Pabsts, noch der Gelehrsamkeit derer Lehrer und Väter, noch der so genannten Tradition oder dem ungeschriebenen Wort das Recht, die Schrifft zu erklähren, zugeschrieben. Von der Erleuchtung des Heil. Geistes lehret Justinus Martyr, (a) **daß ein Mensch vergeblich die Meinung der alten Propheten recht zu verstehen gedencke, es sey denn, daß ihm geholffen werde * durch eine grosse und von GOtt herfliessende Gnade.** Origenes (b) schreibet hiervon ebenfals sehr nachdencklich: **Die Geheimnisse des Christenthums möchten nicht, wie sichs gebühret, beschauet werden, ohne ein höhers Anblasen und Göttliche Macht. Denn gleichwie nichts von dem Menschen wisse, was des Menschen ist, als der Geist des Menschen, der in ihme ist, so wisse auch niemand dasjenige, was GOttes sey, als der Geist GOttes.** Und an einem andern Ort schreibet dieser Lehrer: (c) **Man müsse nicht nur den höchsten Fleiß anwenden, die Schrifft recht gründlich zu lernen, sondern auch vor allen Dingen den HErrn anruffen, daß er uns dieses** (der Vernunfft) **versiegelte Buch selbst aufthun wolle. Denn GOtt sey es, der unsere Hertzen aufschliesse, die Heilige Schrifft recht gründlich zu verstehen.** Von der Erklährung der Schrifft aus der Schrifft finden wir ebenfalls die allerherrlichsten Zeugnisse der Griechischen Väter. Athanasius (d) bittet

Zur Erklährung derselben wurde gefodert, die Erleuchtung des Heiligen Geistes, und die Zusammenhaltung der Schrifft mit der Schrifft.

(* μετὰ μεγάλης χάριτος τῆς παρὰ τοῦ Θεοῦ.)

II. Theil 1. Cap.

bittet offt seine Wiedersacher, sie möchten doch die nachfolgende Worte des Texts, * auch das, was vorher gehet und folget, und vornehmlich den Zweck desselben heilsamlich erwägen, das alte und neue Testament fleißig zusammen halten, und vor allen Dingen andere gleichstimmige Oerter der Heiligen Schrifft untersuchen. Er sagt: (e) Esaias lasse sich aus dem Esaia am besten erklären. Basilius giebt den Rath: (f) Wenn uns in der Schrifft etwas gebothen würde, und doch nicht dabey stünde, wie dieses Geboth ausgeübet werden solte, so dürffte man nur dem HErrn JEsu gehorchen, welcher uns zuruffe: Suchet in der Schrifft. Man solte nur denen Apostеln nachahmen, welche die Erklährung über die Worte des HErrn bey dem HErrn selbst suchten, und also den eigentlichen Verstand desjenigen, was von ihnen gesagt worden, aus ihren andern Sprüchen erlernen. Und darum urtheilet auch Chrysostomus von denen, welche die Historie von dem Paradies anders, als es der klare Buchstabe im Munde führete, erklähren wolten, daß ihre Gedancken nicht bestehen könten. Denn, spricht er, (g) wenn die Heilige Schrifft uns dergleichen Dinge lehren will, so erklähret sie sich selbsten, und lässet ihre Leser nicht irren, derowegen bitte und flehe ich, last uns ja vor diesen allen die Ohren verstopffen, und allein die Richtschnur der Heiligen Schrifft folgen. Ja sie sahen nebst diesen auch auf die Aehnlichkeit des Glaubens, und forderten, daß die Schrifft-Erklärung der gantzen Zusammenfügung des Christlichen Glaubens ähnlich seyn möchte, wie sonderlich aus Athanasio, (h) Eusebio, (i) Didymo Alexandrino, (k) und Basilio (l) klärlich erhellet. Welches uns abermahl versichern kan, daß diese alten Griechen keinesweges ihre Schrifft-Erklährung auf Menschen-Ansehen, sondern auf einen weit gewissern und heiligern Grund gebauet.

(*ἀκολουθίαν τῶν ῥημάτων.)

(a) Justin. Mart. *Dial. cum Tryph. p. 181.* (b) Orig. *adv. Cels. lib. 4. p. 181.* (c) Id. *homil. 17. in Exod. conf. homil. 8. ad Jos.* (d) Athanas. *Orat. 2. ad Arian. fol. 317. Disp. f. 143. Orat. 2. adv. Arian. Tom. I. fol. 360. Orat. 4. Tom. II. f. 482. Conf.* Euseb. *lib. 7. Demonstr. Ev. fol.*

*Ev. fol. 326.* (e) Id. *libr. 5. de Trinit. fol. 58.* (f) Basil. *lib. 2. de bapt. quæst. 4. Tom. I. p. 680.* (g) Chrysost. *hom. 13. in Gen III.* (h) Athanas. *ad Serap. libr. 1. fol. 171. & de incarn. Christi fol. 55.* (i) Euseb. *lib. 1. adv. Marcell. cap. 1.* (k) Didym. *Alexandr. de Sp. S. p. 198.* (l) Basil. *lib. 5. adv. Eunom. fol. 133.*



§. 5.

So erkandten sie auch, daß die Grund-Sprachen und deroselben Wissenschafft zu Erforschung des eigentlichen Verstandes der Heiligen Schrifft allerdings nöthig und nützlich seyn, ob gleich die wenigsten unter ihnen im Ebräischen gründlich erfahren waren. Darum gestunden sie nicht nur, daß die Schrifften Altes Testaments ihrem Ursprung nach Ebräisch geschrieben, und dieses der Grund-Text sey, nach welchem alle Uebersetzungen müsten beurtheilet werden, sondern sie pflegten auch aus dieser Sprache den wahren Verstand derer streitigen Sprüche nach Vermögen zu untersuchen. Gregorius Nyssenus, wenn er siehet, daß in der Griechischen Bibel der Anfang des Hohen-Liedes Salomonis nicht wohl übersetzet sey, thut hiervon diese Bekäntniß: (a) **Wenn nach den Worten an diesem Ort nicht alles wohl an einander hänget, so ist solches der Schwachheit dererjenigen beyzumessen, welche das Ebräische ins Griechische übersetzet. Denn die, welche so glücklich sind, daß sie in der Ebräischen Sprache gründlich unterrichtet worden, finden allhier nichts, das nicht sehr wohl an einander hänge. Allein weil die Beschaffenheit unserer Sprache den Nachdruck des Ebräischen Textes nicht ausdrücken kan, so entstehet einige Verwirrung bey denen, welche bloß auf die Worte sehen.** Auch die Grund-Sprachen.

Eusebius berufft sich ebenfals zum öfftern auf den * Ebräischen Grund-Text. (b) War derselbige von der Uebersetzung unterschieden, so wurde die Ebräische Wahrheit der Griechischen Dollmetschung weit vorgezogen. Jetzt gedachter Eusebius, als er den Spruch anführete Proverb. VIII, 22. **Der Herr hat mich gehabt im Anfang seiner Wege, ehe er was gemachet, war ich da,** welchen die Feinde der Wahrheit aus der Griechischen Uebersetzung also erkläret: **Der Herr hat mich geschaffen im Anfang seiner Wege,** setzt

(* ἑβραϊκὴν λέξιν.)

II. Theil 1. Cap.

er hinzu: (c) **Wenn jemand den eigentlichen Sinn dieſes hochheiligen Spruchs unterſuchen wolte, ſo würde ſichs finden, daß es nach dem Ebräiſchen nicht heiſſe** ἔκτισε με, **er hat mich geſchaffen, daher auch die andern Griechiſchen Dollmetſcher es nicht alſo überſetzet, ſondern** Aqvila, Symmachus **und** Theodotio **haben es gegeben** κύριος ἐκτήσατό με, **der Herr hat mich gehabt, in dem Anfang ſeiner Wege. Und dieſer Verſtand ſey der Wahrheit am ähnlichſten.** So iſt auch bekant, wie ſehr ſich Origenes bemühet, den Ebräiſchen Text unter den Griechiſchen Chriſten in Auffnehmen zu bringen, (d) und wie ſorgfältig Euſebius Emiſenus (der doch ſonſt der Arianiſchen Irrthümer beſchuldiget wird) und Apollinaris den Griechiſchen Text aus dem Ebräiſchen erkläret. (e) Und obgleich hernachmahls die Väter der Griechiſchen Kirche die Ebräiſche Sprache wenig mehr ſtudireten, ſo blieb doch die Hochachtung des Grund-Texts an ſich richtig, vielleicht mögen auch wohl einige unter ihnen geweſen ſeyn, welche ſich würcklich auf die Ebräiſche Sprache fleißig geleget, obgleich heut zu Tage derſelben Andencken verſchwunden. (f)

(a) Gregor. Nyſſen. *ad Cantic. cant. orat. 2.* (b) Euſeb. *Demonſtr. Ev. lib. 1 p. 181. lib. 8. p. 414.* (c) Id. *libr. 3. adv. Marcell. cap. 2. p. 152. conf. lib. 10. Demonſtrat. Evangel p. 484.* (d) Euſeb. *lib. 5. H. E. cap. 16.* Epiphan. *de pond. & menſur. p. 534. 539.* Suid. *in voce Origenes.* Guil. Cave *p. 443. de vit. P. P.* (e) *Vide* Caten. P. P. *in Geneſ. IV. 26.* Philoſtorg. *H. E. cit.* Suid. *in voce Apollinaris.* (f) *vide qvæ contra* Cunæi *lib. 2. de Rep. Hebr. cap. 18. differunt* Hottinger. *lib 1. c. 2. Theſaur Philol. p. 136. &* Lœſcher. *de cauſ. Ebr. L. cap. 8. p. 94. ſeqq.*

§. 6.

Dieſelbe wurde öffentlich verleſen.

So ſind auch hierinnen die alten Griechen billig zu loben daß ſie das Wort GOttes nicht nach der heutigen Art der Papiſten denen Layen entzogen oder deſſelben Gebrauch möglichſt unterdrücketen, ſondern es vielmehr, ſo wohl öffentlich, als auch zu Hauſe, reichlich unter ſich wohnen lieſſen in aller Weißheit. Juſtinus Martyr berichtet uns, (a) **man ſey zu ſeiner Zeit allezeit des Sonntags zuſammen kommen, und habe die Schrifften der Apoſtel und Propheten, ſo ferne**

II. Theil 1. Cap.

so ferne es die Zeit verstattet, gelesen, wenn man aber mit dem Lesen zu Ende kommen, so sey der Bischoff aufgetreten und habe in einer Rede das Volck unterrichtet, und sie zu einer heiligen Ausübung dessen, was gelehret worden, angemahnet. Welche löbliche Weise ohne Zweiffel von den Aposteln selbst herrühret, als die ihre Schrifften in denen Versammlungen öffentlich zu verlesen, auch der Griechischen Kirchen ausdrücklich befohlen hatten, Coloss. IV, 16. 1. Thessal. V, 27. Ja der ietzt erwehnte Justinus giebt nicht undeutlich zu verstehen, daß der HErr nach seiner Aufferstehung selbst diese Verordnung gemacht habe, * welches wir als eine alte Nachricht an seinem Orte beruhen lassen. Hierbey ist nicht zu übergehen, daß aus den Worten des Justini abzunehmen sey, wie die älteste Kirche nicht einige gewisse Texte auf diese oder jene Tage geleget, sondern darinnen ihre Christliche Freyheit gebrauchet, und bald wenig, bald viel, ** so weit es entweder die Zeit, oder des Textes Wichtigkeit verstattete, vorgelesen, doch kam es auch bald hernach auf, daß man die Schrifft nach den Tagen austheilete, und nach Art der Jüden, alle Jahr die einmahl verordneten Texte behielt. Solche συναγνώσεις und ἀναγνώσματα, oder **auf die Tage verordnete Texte**, will Huetius schon in den Schrifften Origenis angetroffen haben. (b) Ja noch vor demselbigen scheinet Hippolytus, welcher im Anfang des dritten Seculi als Bischoff im Orient gelebet, eine solche Ordnung in seiner Kirche eingeführet zu haben. Denn An. 1551. hat man ausser der Stadt Rom sein Bildniß von Marmor ausgegraben, auf deren Fuß neben andern merckwürdigen Dingen auch eine Verzeichniß derer Sonntage, nebst denen darauf gelegten Texten zu finden ist. Wir sehen darinnen, daß in den Orientalischen Kirchen in den Oster-Tagen gelesen worden Γένεσις Χριστ̃ Ἰησ̃, **die Historie der Geburth Christi**, Πάθος Χριστ̃, **die Paßions-Geschicht**, Ἐξεχίας, das ist, **die Historie von dem hochfeyerlichen Passah des Königs Hißkiä.** 2. Chron. 30. Ἰωσίας, **das von dem König Josia angestellete Passah.** 2. Chron. 35. 2. Reg. 23. Ἔσδρας, **das sechste Capitel Esdrä.** Δανιὴλ, **das neunte Capitel Danielis.** Ἐν Ἐρήμῳ, **die Geschichte von dem Israelitischen Passah, so sie in der Wüsten**

(* Καὶ τῇ μετὰ κρονικὴν (ἡμέρα) ἥτις ἐστὶν ἡλίου ἡμέρα, Φανεὶς τοῖς ἀποστόλοις αὐτ̃ καὶ μαθητὰς ἐδίδαξε ταῦτα ἅπερ εἰς ἐπίσκεψιν καὶ ὑμῖν ἀνεδώκαμεν: Den folgenden Tag nach dem Sonnabend, welcher der Sonntag ist, ist er seinen Aposteln und Jüngern leibendig erschienen, und hat ihnen diejenigen Dinge gelehret, welche wir itzo zu eurer Untersuchung erzehlet haben.)

(** μέχρις ἐγχωρεῖ.)

II. Theil I. Cap.

sten gefeyret. Num. 9. Ἔξοδος, die Einsetzung des Oster-Fests Altes Testaments. Exod. 12. Die beyden letzten Worte dieser Marmor-Schrifft ΙΗΣΟΥΣ ΙΗΣΟΥ werden von denen Gelehrten unterschiedlich erkläret, es leidet aber unsre Absicht nicht, uns hiermit aufzuhalten. (c) Hieraus nun lässet sich zwar so viel schliessen, daß in der ersten Kirche nach und nach solche Texte aufkommen, doch kan man nicht vor gewiß sagen, ob dieselben an allen Orten einerley gewesen, weil man hiervon keine zuverläßige Nachricht findet. (d) So viel aber ist gewiß, daß sie allezeit ein ziemlich grosses Stück aus der Heiligen Schrifft verlesen, welches man aber bald hernach auf dem Laodicenischen Concilio mit geistlichen Liedern zu unterbrechen verordnete, weil das Volck, bey abnehmenden Eifer im Christenthum, des vielen Singens und Lesens, welches beydes sonst nach einander ohne Abwechselung geschahe, überdrüßig wurde. (e)

(a) Justin. Martyr. *apol. 2. p. 77.* (b) Huet. *not. ad Origen. p. 8. & 18.* (c) *vide* Gruter. *Inscr. fol. CXL, CXLI.* Aegid. Bucher. *Comment. in Vict. Canon paschal.* Stephan. le Moyne *Var. S. Tom. II. p. 947. seq.* Guil. Cave. *H. L. sec. 3. p. 49. Tom. I.* (d) vide Jo. Andr. Schmied. *Dissert. de Lectionib. primit. eccl. p. 6. sqq.* (e) vide Concil. Laod. *Can. 17. ubi conf.* Balsamon. & Schmied *l. c. p. 10. seqq.*

§. 7.

Und zwar in der gemeinen gebräuchlichen Sprache.

Und dieses öffentliche Verlesen der Heiligen Schrifft geschahe allezeit in einer solchen Sprache, die nicht nur den Priestern und Gelehrten, sondern auch jedem aus dem gemeinen Volck bekandt war. Nachdem die Griechische Kirche in ihrem euserlichen Flor sich in viele Provintzien ausbreitete, so hatte ein jedes Volck die Bibel in ihrer eignen Sprache. Im Orient brauchte man gemeiniglich die Syrische Uebersetzung, in Griechenland die Siebenzig Dollmetscher, in Aegypten die Coptische Bibel, in Abyßinien die Aethiopische, wie die annoch zum Theil vorhandene Uebersetzungen ausweisen, und schon von andern zur Gnüge ausgeführet worden. (a) Ja wenn auch andere Völcker von denen Griechen, durch die Predigt des Evangelii, zu Christo geführet wurden, so war dieses ihre vornehmste und wichtigste Sorge, daß ihnen das Göttliche Wort in ihrer eigenen Sprache bekandt werden möchte.

möchte. Im neundten Jahr-Hundert nach Christi Geburth zogen die zwey berühmten Griechen Cyrillus und Methodius in die Slavonische Länder, und bekehrten viele unter ihnen zu Christo; damit aber die neu-gepflantzten Gemeinden durch das Wort GOttes im Glauben und der Erkäntniß immer mehr und mehr wachsen möchten, so übersetzten sie unterschiedene Bücher der Heiligen Schrifft in die Slavonische Sprache, (b) welches auch hernachmahls den Russen und Moscowitern zu gute geschahe, (c) wie ihre Bibeln annoch heut zu Tage hievon zeugen. (d) II. Theil I. Cap.

(a) *Vid.* Chemnit. *Exam. Concil. Trident. p. 368.* Hottinger. *Thesaur. Theol. lib. 1. c. 3. p. 262. 267.* (b) *vide* Wengersc. *Hist. Eccl. Sclavon. lib. 1. p. 7.* Aventin. *l. 4.* Aen. Sylv. *Hist. Bohem. c. 13.* Spanhem. *Introd. Hist. Eccl. p. 249.* Tenzel. Monatl. Unterredung *1690. p. 529.* Chytr. *Vandal. p. 135.* (c) Wengersc. *libr. 4. p. 461.* (d) D. Gerh. *de Relig. Moscov. c. 1.*

§. 8.

Dannenhero ist leicht zu ermessen, daß man in der Griechischen Kirche das Göttliche Wort hochgeachtet, und auch denen Läyen nicht mißgegönnet habe. Weilen aber dieses von einem gelehrten Engelländer (a) schon gnugsam ausgeführet, und mit vielen Exempeln erwiesen worden, so will ich mich begnügen lassen, nur einige Zeugnisse hinzu zu fügen, welche dieses unser Vorgeben gantz ausser allen Zweiffel setzen. Die Zeugnisse Clementis Romani, Ignatii und Polycarpi sind bereits oben vorkommen. Origenes, als er auf des Epicurischen Heyden Celsi Lästerungen antworten muste, giebet hiervon diese schöne Nachricht: (b) **Es hätten die Propheten, wie auch der HErr JEsus und dessen Apostel sich einer solchen Redens-Art beflissen, die nicht nur wahrhafftig, sondern auch bequem wäre, das gemeine Volck zu Lesung der Heiligen Schrifft anzulocken, auf daß alle Bekehrte nach Vermögen die grosse Geheimnisse verstehen möchten, welche unter einer einfältigen Redens-Art verborgen liegen.** Es bekennet auch Eusebius, (c) **unsre Religion nehme billig und mit höchstem Recht allerley Arten Leute, Männer und Weiber, Knechte und Freye, Griechen** Auch den Läyen zu lesen anbefohlen.

II. Theil
I. Cap.

und Ungriechen in die Gemeinschafft der Göttlichen Lehre und Weißheit auf. Und an einem andern Ort (d) berichtet er, wie auch die Kinder in ihrem zartesten Alter zur Heiligen Schrifft fleißig angehalten worden. Der vortreffliche Chrysostomus hat seine unschätzbare Schrifften durch und durch mit solchen Ermahnungen erfüllet. In einer Predigt über das neundte Capitel des ersten Buchs Mosis (e) redet er folgender gestalt: Du hast nun gesehen, wie man in allen und jeden Anliegen, welches dem menschlichen Geschlechte begegnen kan, in der Heiligen Schrifft die herrlichste Artzeney finde, wie dieselbe alle unruhige Sorgen dieses mühseeligen Lebens vertreibe, und uns in keinem Zufall trostloß lasse. Darum vermahne ich euch, daß ihr öffters in die Versammlungen kommet, und die Heilige Schrifft verlesen höret, nicht allein aber dieses, sondern auch daß ihr selbst zu Hause die Bibel zur Hand nehmet, und den darinnen verborgenen Nutzen mit Fleiß suchet. O wie grosse Frucht werdet ihr daraus haben! Eure Zunge wird dadurch gebessert werden, eure Seele wird gleichsam Flügel annehmen, sich in die Höhe schwingen, mit dem Glantz der Sonne der Gerechtigkeit erleuchtet werden, und die gantze Zeit über mit Beyseitsetzung aller unreiner Lüste in ihrem GOtt ruhig seyn. Denn was zu Vermehrung der Leibes-Kräffte die sichtbare Speise thut, das thut die Lesung Heil. Schrifft der Seele. Sie ist eine geistliche Speise und Nahrung, so die Seele starck, beständig und weise machet, daß sie durch unreine Begierden nicht berücket, sondern gleichsam geflügelt in den Himmel selbst versetzt werde. Ach ich bitte euch, machet euch eines solchen herrlichen Nutzens durch Faulheit nicht selbst verlustig, sondern wendet beydes zu Hause einige Zeit auf Lesung der Heiligen Schrifft, und auch, wenn ihr euch hier versammlet, so bringet die Zeit nicht mit Narrendeutungen und unnützen Geschwätz zu, sondern bedencket, zu welchem Ende wir zusammen kommen, auf daß ihr mit grosser Frucht wieder nach Hause gehen möget. An einem andern

Orte

Orte (f) antwortet er sehr nachdencklich auf die vermessenen Entschuldigungen leichtsinniger Bibel-Verächter. Ach, spricht er, lasset uns doch nicht unser Hauß-Wesen, unsern Ehestand und Kinder-Zucht, noch sonst etwas zur Entschuldigung unserer Faulheit vorschützen. Lasset uns doch nicht so unvernünfftig reden: Ich bin ein Weltlicher, habe Weib und Kinder, vor die ich sorgen muß, wie viele so zu reden pflegen, wenn wir sie zu einer rechtschaffenen Tugend-Ubung, oder zu fleissiger Betrachtung der Heiligen Schrifft vermahnen. Man spricht: Dieses ist nicht mein Werck, wenn habe ich die Welt verlassen? Bin ich wohl iemahls ein Münch worden? Was sagst du, o Mensch? Ist dieses allein eine Sache vor Münche, daß sie GOtt wohl gefallen? Er will ja, daß allen Menschen geholffen werde, und zur Erkäntniß der Wahrheit kommen. Höre, was er durch den Propheten saget: So wahr ich lebe, ich habe keinen Gefallen an dem Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe. Ezech. XXXIII, 11. Hat wohl den gerechten Adam sein Ehestand und Kinder-Zucht an seiner Tugend-Ubung verhindern können? Ich bitte also, lasset uns nicht selbst betrügen, sondern iemehr wir in dergleichen Welt-Sorgen verwickelt sind, iemehr lasset uns die Artzeney wider solches Ubel in Lesung der Heiligen Schrifft suchen. Jedoch der Vermahnungen dieses beredten und Geistreichen Mannes ist so viel, daß sie allein ein gantzes weitläufftiges Capitel anfüllen würden, wenn dieselben alle solten angeführet werden. (g)

II. Theil I. Cap.

(a) Cave Erstes Christenthum *part. 1. cap. 9. pag. 279. seqq.* (b) Origen. *lib. 6. adv. Celf. p. 275.* (c) Eusеb. *libr. 12. de præp. Evang. cap. 32. fol. 609.* (d) Id. *lib. 6. Hist. eccl. cap. 2.* (e) Chrysost. *homil. 29. in Genes.* (f) Id. *homil. 22. in Genes.* (g) *Conf.* Claud. Espenc. *Digress. 5. ad Ep. ad Tit. &* Calixt. *append. ad Tract. de auctoritate Script. S. §. 2. 8.*

Ihre Meinung von den Canonischen und Apocryphischen Büchern.

§. 9.

Damit wir aber den Sinn der alten Griechischen Kirche in diesem

II. Theil
I. Cap.

sem Artickel desto genauer einsehen mögen, so ist noch dieses mit wenigen zu untersuchen: **Welche Bücher in derselben vor das eigentliche Wort GOttes, und vor die Canonische von GOtt selbst eingegebene Heil. Schrifft gehalten worden?** Zwar ist dieses ausser allen Streit, daß die erste Kirche nebst denen Büchern, die wir Canonisch nennen, auch andere Schrifften der Väter und Apostolischen Männer in öffentlicher Versammlung gelesen, als die Epistel des Römischen Bischoffs Clementis, (a) das Buch Hermæ, welches Pastor genannt wird, (b) die Schrifften des frommen Ephraems (c) und vielleicht auch andere. Es ist auch nicht zu läugnen, daß man durch Nachläßigkeit, oder Unverstand der Bischöffe bißweilen solche Bücher in öffentlicher Versammlung gelesen, welche falsch und mit Irrthümern angefüllet waren, wie wir zum Exempel von dem erdichteten Evangelio des heiligen Petri, (d) und dessen Offenbahrung (e) wissen, daß diese ungereimte Bücher in denen Egyptischen und Morgenländischen Kirchen eine Zeitlang öffentlich gelesen worden. (f) Ja die Schrifften der Apostolischen Männer wurden bey ihnen anfangs so hoch geschätzet, daß man sie mit den übrigen Biblischen Büchern in einen Band zu binden pflegte, wie der beruffene uhralte Codex Alexandrinus des Neuen Testamentes, den Cyrillus Lucaris dem König Jacobo in Engelland überschicket, ausweiset, in welchem nebst den Büchern des Neuen Testaments auch die sonst vor verlohren geachteten Episteln des heiligen Clementis zu finden sind. (g) Dessen ungeachtet aber hielten sie einen genauen Unterscheid zwischen dem eigentlichen Wort GOttes und dergleichen Büchern. Eusebius, welcher diese Sache mit sonderlichem Fleiß untersuchet, macht einen dreyfachen Unterscheid. Einige Bücher, sagt er, (h) wären ohn allen Wiederspruch die rechten Testaments-Bücher, welche er deßwegen **allgemeine und von iederman angenommene** * **Bücher** nennet; andere wären so weit zweiffelhafftig, weil man nicht versichern könte, ob sie von denen Aposteln geschrieben worden, derer im Titul gedacht wird, und diese führen bey denen Vätern den Nahmen hagiographorum ecclesiasticorum oder **heiliger Kirchen-Bücher**, wie auch apocryphorum. Zu der dritten Classe zehlet Eusebius alle die falschen, unterschobenen und ungereimten

(* Καθολικὰ καὶ ὁμολογούμενα.)

gereimten Bücher, welche von der Kirche gäntzlich verworffen werden. Darum alle diejenigen Bücher, die wir noch heut zu Tage vor Göttlich halten, waren auch bey ihnen in solchem Ansehen, und gehörten zur ersten Classe. Nur daß sie nebst denen Apocryphischen Büchern Altes Testaments **die Episteln Jacobi, Judä, die andere Petri, die andere und dritte Johannis, wie auch die Offenbahrung** unter die Apocryphischen zähleten, (i) welches jedoch nicht also zu verstehen, als ob sie diesen Büchern gar kein Göttliches Ansehen zugeschrieben, sondern nur zweiffelte man an ihren eigentlichen Urhebern, ob dieselbe Apostel oder Apostolische Männer gewesen. Wiewohl was die Offenbahrung Johannis betrifft, so war dieselbe darum in wenigern Ansehen bey den meisten Morgenländischen Völckern, weil die damahligen Ketzer ihr tausend-jähriges irrdisches Reich daraus behaupten wolten. Daher schreibet Hieronymus ausdrücklich: (k) nec Græcorum ecclesiæ apocalypsin Johannis suscipiunt. **Die Griechischen Kirchen pflegten die Offenbahrung Johannis nicht** (als ein Biblisches Buch) **anzunehmen.** Allein es scheinet, als ob derselbe hierinnen den Griechen zu viel thue. Denn obgleich einige dieses Buch nicht allzuhoch schätzeten, unter welchen auch Gregorius Nyssenus (l) war, auch das Laodicänische Concilium dasselbige nicht unter die Bücher der Heiligen Schrifft zählete, so waren doch viele anderer Meinung. Epiphanius berichtet uns, (m) es werde dieses Buch von den meisten angenommen, auch von frommen und heiligen Leuten. Athanasius behauptet mit vielen Gründen, daß der Apostel und Evangelist Johannes dessen Urheber sey. (n) Andreas Cæsareensis, welcher zu Ende des fünfften Seculi in Cappadocia lebete, schrieb eine Erklährung darüber, worinnen er seine Gedancken von der Offenbahrung Johannis dergestalt eröffnet: (o) **Von dem Ansehen und Glaubwürdigkeit dieses Buchs viel zu reden, würde allhier meines Erachtens überflüßig seyn. Denn es ist offenbar, daß die alten ehrwürdigen Väter,** Gregorius Theologus, Cyrillus Alexandrinus, **und die noch vor ihrer Zeit gelebet, als** Papias, Irenæus, Methodius **und** Hippolytus **hin und wieder in ihren Schrifften bezeuget, dieses Buch sey**

II. Theil
1. Cap.

Göttlich und glaubwürdig, aus deren Schrifften ich Gelegenheit zu diesen Gedancken genommen, wie ich denn auch ihre Worte oft entlehnet, und dieser Schrifft einverleibet habe. Es ist aber am sichersten, daß wir die Griechen selbst hören, was bey ihnen vor Bücher der Heil. Schrifft zu dem Canone gerechnet worden. In dem andern Seculo lebte Melito, Bischoff zu Sarden, welcher von Onesimo wegen der Heil. Schrifft altes Testaments befraget wurde, und darauf demselben folgenden Bescheid ertheilete: (p) Nachdem du die eigentliche Verzeichniß der Biblischen Bücher Altes Testaments wissen wilt, so habe ich eine Reise nach Orient gethan, an diejenigen Oerter, woselbst die darinne geschriebene Sachen geschehen und geprediget worden, und habe mich daselbst mit Fleiß erkundiget, welche Bücher zum A. T. gehören, die ich denn dir hiermit übersende; Und zwar lauten deroselben Nahmen also: Die fünff Bücher Mosis, nemlich das Buch der Schöpffung und übrigen Viere, Josua der Sohn Nun, die Richter, Ruth, die vier Bücher der Könige, die zwey Bücher der Chronicke, die Psalmen Davids, die Sprüchwörter Salomonis oder die Weißheit, * der Prediger, das Hohe-Lied, Hiob, der Prophet Esaias, Jeremias, die zwölff kleinen Propheten in einem Band, Daniel, Ezechiel und Esdras. Hier finden wir alle Bücher Altes Testaments, die wir unter die Canonische Schrifften rechnen, ausgenommen das Buch Esther, welches ohne Zweiffel wegen der Gleichheit der Nahmen von den Schreibern ausgelassen worden. Das Buch Nehemiä aber ist in der alten Kirche mit dem Buch Esrä zusammen gebunden, und vor eines gehalten worden. Wie auch die Klaglieder mit der Weissagung Jeremiä. (q) Eben diese Bücher zehlet Origenes, welcher nicht nur die Schrifften N. T. hinzu setzet, sondern auch ausdrücklich gestehet, daß die Bücher der Maccabäer zu der Heil. Schrifft nicht gehören. (r) Doch begreifft er das Buch Ruth unter dem Nahmen der Richter, und nennet es nicht insonderheit, weil man damahls dasselbe vor einen Anhang des Buchs der Richter hielt. (s) Athanasius handelt sehr ausführlich von den Biblischen Büchern, und nachdem er sie alle angeführet, ausser das Buch

(* *In Græcis exemplaribus est παροιμίαι, ἢ σοφία, quasi diversi libri indicarentur, & per sapientiam intelligeretur liber apocryphus, hoc nomine notus, sed vitium in textum irrepsisse, & pro ἢ legendum esse ἡ, docet non solum* Nicephorus & Codices MSS. *sed etiam versio* Ruffini, *quæ Græca ita exprimit: Salomonis proverbia, quæ & sapientia, manifesto indicio, in Codice lectum ἡ Conf.* Henr. Vales. *in not. ad h. l. Ceterum librum proverbiorum diutissime in ecclesia* sapientiæ *nomine venisse, non solum ex* Euseb. *lib. 4. H. E. cap. 22. sed & ex eo apparet, quod post multa secula titulo sapientiæ allegatur a* P. Lombardo. *sent. lib. 1. dist. 11.*

Buch Esther, setzet er hinzu: (t) **Die übrigen Bücher, nemlich das Buch der Weißheit, das Buch Syrach, die Stücke von Esther, das Buch Judith und Tobiä gehörten nicht in den Canonem, sondern würden nur denen Catechumenen vorgelesen.** Daß aber dieser Lehrer das Buch Esther aussengelassen, kommt aus einer Ubereilung, weil er das Buch Esther und die Stücken in Esther nicht unterscheidete. Denn die Anfangs-Worte des Buchs Esther, welche er anführet, finden sich nicht in diesem Canonischen Buche, sondern in den Stücken von Esther. Unterdessen muß er selbst bekennen, daß das Buch Esther von den Jüden vor ein Buch der Heil. Schrifft gehalten werde. * (u) Damit ich aber den Leser mit den Zeugnissen anderer Väter nicht aufhalten dürffe, (w) so will ich zum Beschluß dieser Anmerckung die letzten Canones des Laodicenischen Concilii beyfügen, aus welchen am allerdeutlichsten wird zu ersehen seyn, was vor Bücher die erste Morgenländische Kirche vor Göttlich angenommen. Denn also verordnen die daselbst versammleten Väter: **Es sollen keine gemeine und von Privat-Leuten verfertigte Lieder in den Kirchen gesungen, auch kein Buch öffentlich gelesen werden, ohne allein die Canonischen Bücher A. und N. Testaments. Diejenigen aber, welche man lesen und annehmen soll, sind folgende: Das erste, andere, dritte, vierdte, und fünffte Buch Mosis, das Buch Josua, des Sohns Nun, das Buch der Richter, das Buch Ruth, die vier Bücher der Könige, die zwey Bücher der Chronicke, die zwey Bücher des Esdrä:** (Nemlich Esdrä und Nehemiä) **die 150 Psalmen Davids, die Sprüche Salomonis, der Prediger, das Hohe Lied, die Bücher Hiob, Esther, die zwölff kleinen Propheten, Hoseas, Amos, Joel, Obadias, Jonas, Michas, Nahum, Habacuc, Zephanias, Haggai, Zacharias und Malachias,** item **Esaias, Jeremias, Ezechiel, Daniel. Im N. T. sind die vier Evangelia Matthäi, Marci, Lucä, und Johannis, die Apostel-Geschicht, die sieben allgemeinen Episteln, als Jacobi, die zwey Episteln Petri, die drey Episteln Johannis, die Epistel Judä, und endlich die vierzehen**

II. Theil I. Cap.

(* Κανονίζεσθαι παρ' Ἑβραίοις.)

Episteln

II. Theil I. Cap.

Epiſteln Pauli, an die Römer, 2 an die Corinthier, an die Galater, an die Epheſier, an die Philipper, an die Coloſſer, 2 an die Theſſalonier, 2 an Timotheum, an Titum, Philemonem und die Ebräer. Woraus denn offenbar iſt, daß die erſte Griechiſche Kirche keine andere Schrifft-Bücher angenommen, als die wir noch heut zu Tage haben, ohne, daß ſie wegen der Offenbahrung Johannis einen ſonderbahren Zweiffel hatte, und dieſelbe nicht durchgehends vor Göttlich erkandt wurde, biß ſie in den nachfolgenden Zeiten ſich ihren Zweiffel hierinnen nach und nach benehmen ließ.

(a) *Vide* Dionyſ. Corinth. *ap.* Euſeb. *lib. 4. Hiſt. Eccl. cap. 23.* (b) Euſeb. *lib. 3. cap. 3.* (c) Hieron. *catal. ſcript. eccl. cap. 115.* (d) Euſeb. *lib. 6. H. E. cap. 12. p. 213.* (e) Sozomen. *lib. 7. H. E. cap. 19.* (f) *conf.* Jo. Andr. Schmied. *Diſſert. de Lectionib. primit. Eccl. p. 12.* (g) *vide* Millius *prolegom. N. T.* p. 143. Ittig. *Biblioth. PP. Apoſtol. cap. 75. p. 232.* Fabric. *lib. 4. Biblioth Gr. cap. 5. n. 16. p. 179.* (h) Euſeb. *lib. 3. H. E. cap. 3. & 25.* (i) Euſeb. *lib. 3. H. E. cap. 25. lib. 2. cap. 23. libr. 3. cap. 3. lib. 3. cap. 25. lib. 6. cap. 25.* (k) Hieron. *ad Dardan. Tom. IV. p. 29.* (l) Greg. Nyſſen. *Orat. in ſui ordin. tom. 2. Opp. p. 44.* (m) Epiphan. *hær. 77. p. 496.* (n) Athanaſ. *in Synopſi fol. 61. & 152.* (o) Andr. Cæſar *p. 2.* (p) Euſeb. *l. 4. H. E. c. 25.* (q) Id. *l. 6. H. E. cap. 19.* (r) Euſeb. *lib. 6. H. E. cap. 19.* (s) Epiphan. *de menſ. & pond. n. 4.* (t) Athanas. *Synopſ. S. Script. Tom. I. Opp.* (u) Calixt. *de autorit. & numero S. S. §. 28. p. 83. ſeq.* (w) *vide* Greg. Naz. *carm.* περὶ τῶν γνησίων βιβλίων τῆς θεοπνεύστου γραφῆς. Cyrill. *catech. 4.* Epiph. *de pond. & menſur. n. 4.* Amphiloch. *vel ut* Billius *mavult*, Gregor. Nazianz. *in Jambis ad* Seleuc.

§. 10.

Von der Tradition.

Gleichwie im übrigen die Griechen die Heil. Schrifft vor den eintzigen Grund ihres Glaubens und Lebens hielten, und von deroſelben Natur und Eigenſchafften recht Evangeliſch lehreten; alſo finden wir nicht, daß ſie nebſt derſelben einen andern Neben-Grund gelegt hätten. Sie wuſten nichts von Menſchen-Wort, Traditionen und andern dergleichen Dingen, die das heutige Pabſtthum dem Göttlichen Worte in der That weit vorziehet, ob es gleich ſolches nicht gerne von ſich ſagen läſſet. Zwar hielte auch die alte Griechiſche Kirche diejenigen Traditiones, welche

welche mit der Heil. Schrifft überein kamen, im hohen Werth, sie ehrete die Schrifften der Väter, sie legte auch denen Symbolis, und Schlüssen derer Concilien nicht geringes Ansehen bey, aber nur in so ferne, als dieselben mit der Heil. Schrifft überein kamen. Wo aber diese Traditiones entweder in der Schrifft keinen Grund hatten oder derselben gar zu wieder waren, so verlohren sie alsbald ihren Glauben. Darum giebet Basilius diese schöne Erinnerung (a) **man solle ja menschlichen Traditionen auf keine Art und Weise folgen, also, daß man zu Behauptung derselben die Göttlichen Gebothe aufheben wolte.** Und an einem andern Ort (b) wünscht er, **daß doch alle Seelen möchten befreyet seyn von teuffliſchen Lüſten weltlicher Eitelkeit, und denen menschlichen Traditionen, wenn sie der Ausübung des Göttlichen Willens auch nur die geringste Verhinderung in den Weg legten.** Item er spricht: (c) **Weil GOtt treu sey in allen seinen Worten, so sey es ein offenbahrer Abfall vom Glauben, und ein greuliches Laster des Hochmuths, wenn man entweder etwas, was geschrieben ist, verwerffen, oder etwas, so nicht geschrieben, einführen wolte.** Zwar gedencken so wohl die Griechischen als Lateinischen Kirchen-Väter zum öfftern der Traditionen gar rühmlich, allein dieses Wort brauchen sie nicht, wie man heut zu Tage im Pabstthum pfleget, sondern bald heist es so viel als diejenigen Lehren, die der HErr Christus und die Apostel erst mündlich und hernachmahls schrifftlich vorgetragen, oder mit einem Wort die Heil. Schrifft, bald bedeutet es bey ihnen das nie unterbrochene Zeugniß der Kirche, von dem Göttlichen Wort, und dessen unverfälschter Aufrichtigkeit, bald beruffen sie sich zwar auf die alten Traditionen, allein nur wider diejenigen Ketzer, welche die Schrifft entweder gäntzlich, oder zum Theil verwarffen, bald verstehen sie durch dieses Wort das Apostolische Glaubens-Bekäntniß, bald diejenigen Lehren, die zwar nicht von Wort zu Wort, doch aber durch eine richtige Folge in der Schrifft enthalten sind, bald solche allgemeine Gebräuche, welche von Anfang des Christenthums in der Kirche üblich gewesen. (d) Allein in dem Verstande, da man solchen Traditionen ein unverwerffliches Ansehen in

II. Theil I. Cap.

II. Theil I. Cap.

Glaubens-Sachen auſſer und wieder die Schrifft beyleget, findet man kein eintziges Zeugniß in den Schrifften der älteſten Griechen, auſſer daß Papias und Clemens Alexandrinus auf Traditiones achteten, die aber bey dem Alterthum deswegen einen ſchlechten Ruhm erhalten. Von jenem ſagt Euſebius, (e) **er habe viele wiederſinnige Dinge, die er aus ſolchen Traditionen erlernet, vorgetragen,** item, **er erzehle vieles, als ob er es aus einer lebendigen Tradition habe, zum Exempel, einige fremde und fabelhaffte Gleichniſſe und Lehren des Heylandes, unter welchen auch dieſe geweſen, daß er 1000. Jahr nach der Auferſtehung der Todten ſetze, binnen welchen ein leiblich Reich des HErrn Chriſti auf Erden blühen werde.** Woraus Euſebius ſchlieſſet, daß er die Reden der Apoſtel nicht recht verſtanden, noch dasjenige, was dieſelben gelehret, ſattſam erwogen habe. Denn er ſey ein Mann von gar geringen Verſtand und Nachſinnen geweſen, inſonderheit in denen verborgenen und geheimen Stücken der Lehre, daher ſo wohl er ſelbſt, als andere, die ihm gefolget, in groſſe Irrthümer und Fehler verwickelt worden. Von Clemente aber, welcher die Traditionen mit ausdrücklichen Worten der Schrifft an die Seite ſetzet, (f) mercket Photius, ein Griechiſcher Patriarche, ſelbſt an, (g) daß in ſeinen Büchern unterſchiedliche gottloſe und ungegründete Meinungen, ja viele * **recht Gottes-läſterliche alberne Reden enthalten** ſeyn, welche er leicht hätte verhüten können, woferne er bey der Schrifft allein geblieben wäre. Wir leugnen inzwiſchen nicht, daß mit dem Ende des vierten Seculi die Traditionen immer mehr und mehr auch in der Griechiſchen Kirche auf den Thron erhoben, und gleichſam feſt geſetzet worden, daher wir es billig vor einen ſchon damahls angehenden Verfall dieſer Kirche anzuſehen haben, wenn wir ſehen, wie ſonderlich Epiphanius, und nach ihm viele andere Väter die Chriſtliche Lehre mit ſo vielen Menſchen-Werck, unter dem Schein der Apoſtoliſchen Aufſätze, vermengen.

(* βλάσφημοι τερατολογίαι.)

(a) Baſil. *moral. reg. 12. cap. 2.* (b) Id. *lib. 1. cap. 2. de bapt.* (c) Id. *in Conf. fidei.* (d) *vide* Chemnit. *Exam. Concil. Trident. p. 60. ſeqq.* Hamelm. *de Tradit.* Korthold. *Exercitat. Anti-Baron. 7. p. 189. ſeqq.* Suicer. *Theſaur. eccleſiaſt. Tom. II. p. 576. ſqq.* (e) Euſeb. *lib. 5. H. E.*

(f) Clemens *lib. 1. & lib. 5. Strom.* (g) Photius *cod.* 109. *p.* 281. *H. E. c.* 36.



§. 11.

Von den Vätern. Von denen Vätern urtheilete die Griechische Kirche, daß sie zwar bey allen Frommen in hohem Werth zu halten, keinesweges aber als Richter und Herren in Glaubens-Sachen anzunehmen wären. Derjenige alte Kirchen-Lehrer, welcher die Fragstücke an die Rechtgläubigen geschrieben, will nicht leiden, daß man ihm die Väter in einer Sache, derer Wahrheit er erkandt, entgegen setze, denn, sagt er, (a) **der heilige Apostel Paulus sey ein Vater der Väter.** (*) Basilius (b) rühmet zwar die Väter hin und wieder, er urtheilet von ihnen, **alles was am Alterthum andere Dinge übertrifft, sey auch mehrer Ehre würdig,** ja er beklaget, (c) **daß die Lehre der Alt-Väter, und die Predigt der Apostel verachtet, und hingegen neuen Menschen-Erfindungen die Herrschafft in der Kirche überlassen werde.** Jedoch gestehet er auch, (d) **es sey einem Christen nicht genug, daß dieses oder jenes von den Vätern also gelehret worden. Denn auch dieselbe hätten dem Ansehen Heil. Schrifft gefolget, und ihre Lehre auf eben die Zeugnisse derselben, die er angeführet hatte, gegründet.** Cyrillus von Jerusalem, der ja einer der berühmtesten Griechischen Väter ist, thut selbst an den Leser folgende Bitte: (e) **Du solt mir ja in meinem Vortrag nicht schlechterdings Glauben beymessen, wo du nicht zugleich einen unfehlbaren Beweiß aus der Heil. Schrifft höreſt. Denn die Heiligkeit und Erhaltung unsers Glaubens beruhet nicht auf Wohlredenheit und Beredsamkeit, sondern auf den Beweiß der Heil. Schrifft.** Obangeführter Basilius ist eben der Meinung, wenn er schreibet: (f) **Ich habe zwar diesen Spruch durch einen Vernunfft-Schluß also erkläret, woferne aber jemand seyn solte, der etwas bessers und gründlichers sagen, oder das, was wir geschrieben, verbessern könte der sage und verbessere es immerhin, GOtt wird ihm solches an eurer statt belohnen.** Und abermahls: (g) **Wenn ich was von dem Meinigen sage, so nehmet es**

(*) ὁ τῶν πατέρων πατήρ.

II. Theil I. Cap.

nicht an, aber was ich von der Lehre des HErrn JEsu vortrage, das müsset ihr annehmen, und an einem andern Ort (h) gestehet er, daß Gregorius Thaumaturgus nicht allzuwohl rede, er entschuldiget es aber, daß er solches *nicht im richtigen Lehr-Vortrag, sondern in einem hitzigen Disput wider den Helianum vorgebracht. Woraus wir sehen, daß die Väter der Griechischen Kirche weder sich selbst, noch ihre Vorgänger vor unbetrügliche Richter und Meister in Glaubens-Sachen ausgegeben.

(* δ δογματικῶς ἀλλ' ἀγωνιστῶς.)

(a) *Quæst. 119 ad orthodox. in Opp.* Justin. Mart. *p. 360.* (b) Basil. *homil. de jejun. tom. I. p. 322.* (c) Id. *ep. 61.* (d) Id. *c. 7. de Sp. S.* (e) Cyrillus *catech. IV. f. 30. & catech. 12. f. 106.* (f) Basil. *ep. 141. p. 931.* (g) Id. *Hexaëm. homil. 10.* (h) Id. *ep. 64. f. 849.*

§. 12.

Von den Conciliis.

Und dieses war auch anfangs ihr lauterer Begriff von denen Concilien, oder denen Schlüssen, die in allgemeinen Versammlungen der Bischöffe und Lehrer waren gemacht worden. Denn dieselbe hielten sie zwar in hohen Ehren, allein nur in so ferne, als sie mit der Heil. Schrifft übereinstimmen, keinesweges aber kunten sie leiden, daß man diesen menschlichen Schlüssen eine Göttliche unumschrenckte Autorität beylegen wolte. Darum als die Arianer die Zusammen-Berufung eines Synodi inständig forderten, urtheilete von ihnen der Heil. Athanasius: (a) Vergeblich rennen sie nach Synodis, ob sie gleich vorwenden, daß sie solches um des Glaubens willen forderten, denn die Heil. Schrifft ist mächtiger, als alle Synodi. So auch Gregorius Nazianzenus, ein stiller und zur Ruhe geneigter Mann, bekennet öffentlich, (b) er verehre nichts so sehr, als das Nicänische Glaubens-Bekäntnis derjenigen heiligen Väter, welche an diesem Ort zu Austilgung der Arianischen Ketzerey zusammen kommen, er sey auch mit ihnen eben des Glaubens, und wolle es mit Göttlicher Hülffe beständig bleiben, und an einem andern Orte (c) nennet er den Nicänischen Synodum eine Anzahl kluger erfahrner Leute, welche der Heil. Geist in eins versammlet hätte; Jedoch gestehet

stehet er, daß die Concilia nicht allezeit in so hohen Werth zu schätzen seyn, weilen ihm die Erfahrung zu seiner Zeit gelehret hätte, daß viel menschliches darinnen mit unterlieffe. Darum, als er von Procopio auf einen Synodum gefordert wurde, war dieses seine schrifftliche Antwort: (d) **Ich meines Orts, wenn ich die Wahrheit bekennen soll, bin also gesinnet, daß ich einen Abscheu habe an allen Versammlungen der Bischöffe, weil ich noch nicht gesehen, daß ein** Concilium (er redet von seiner Zeit * ) **einen frölichen, erwünschten und nützlichen Ausgang gewonnen, und daß das Ubel durch dieselbe nicht vielmehr vermehret, als abgethan worden. Denn die darinnen geführte greuliche** Disputen **und hervor scheinende Begierde nach Ehre und Ansehen sind mit Worten kaum auszudrücken. Und man wird ehe einen solchen ehrlichen Mann darinnen verdammen, der von anderer Leute Verbrechen ein vernünfftig Urtheil fället, als daß man anderer ihre Boßheit unterdrücken solte.** So urtheilete man in den ersten Zeiten der Griechischen Kirche: Nachher aber fieng man im sechsten Seculo so wohl in der Lateinischen als Griechischen an, die Schlüsse der Concilien auf den höchsten Gipfel der Ehren zu erheben und ihre Autorität denen Evangeliis gleich zu schätzen, wodurch denn auf einmahl der wahre Grund des Christenthums über den Hauffen geworffen, und mithin denen Irrthümern und Aberglauben der Weg eröffnet wurde.

(*Errat ergo Sandius *lib. 3. nucl. H. E. p. 7. 8. dum hæc ad concilium* Nicænum *detorquet. Ibid.* Bajer. *Dissert. pro Concil. Nican. cap. I. p. 24. Nec satis candide* Arnoldus *lib. 4. Hist. Eccl. c. 7. p. 184. ex his verbis concludit*, Gregorium *plane nullo loco habuisse Concilia. Aliud enim ex verbis antea allegatis apparet.*

(a) Athanas. *de Synod. Arimin. & Seleuc. tom. I. p. 873.* (b) Gregor. Nazianz. *ep. 2. ad Chidon.* (c) *Orat. funebr. in Athanas. Tom. II. Opp.* Athan. *p. 503.* (d) Nazianz. *epist. ad Procop.*

## Die Lehre der neuen Griechen.

§. 13.

Sehet, dieses war die Lehre der alten Griechischen Kirche von der Heil. Schrifft, als sie sich annoch in ihrer ersten Reinig- und Lauterkeit befand. Wie man aber immer nach und nach davon abgegangen, solches ist bereits oben hin und wieder angemercket. Und wenn wir demnach die Lehre der neuen heutigen Griechen damit vergleichen, so wird

Die neuen Griechen bleiben nicht allein bey GOttes Wort.

II. Theil 1. Cap.

wird sichs befinden, daß sie in vielen mit ihren Vorfahren gleichstimmig sind, aber auch in unterschiedenen Puncten gefährliche und schädliche Meinungen hegen. Zwar legen sie der Heil. Schrifft ein grosses Lob bey, und nehmen sie auch vor die Richtschnur der entstandenen Streit-Fragen ohne Wiederspruch an, aber nicht viel anders, als die Papisten zu thun pflegen. Denn sie wollen diesen Ruhm weder der Heil. Schrifft allein, noch in gehöriger Maße beylegen, indem sie ihr nicht nur ein ungeschriebenes Wort GOttes an die Seite setzen, sondern auch dieselbe nicht anders erklähren wollen, als ihnen die Väter vorgegangen, wodurch sie in der That die Väter zu Herren und Meistern der Schrifft, und folglich zur Regel und Richtschnur des Glaubens und Lebens aufwerffen.

§. 14.

Wollen es bloß aus den Vätern erklähren.

Von denen Traditionen oder dem ungeschriebenen Wort GOttes wollen wir unten hören, ietzo aber untersuchen, was ihr Sinn von der Erklährung der Heil. Schrifft sey. Und da befindet sichs, daß sie allen Menschen die Macht die Heil. Schrifft zu erklähren entziehen, und dieselbe eintzig und allein denen Vätern und Conciliis unterwerffen, von welchen sie im rechten Ernst gläuben, daß sie aus Eingeben des Heil. Geistes geschrieben, und also mit eherbietigem Gehorsam müsten gehöret werden. Zwar schreibet Christophorus Angelus hievon etwas bescheiden: (a) **Die Griechen halten sehr viel auf die Schlüsse und Aussprüche der Heil. Väter, doch nur so ferne, als sie der Richtschnur des Göttlichen Gesetzes gemäß sind:** Allein es scheinet, daß dieser Grieche nach Art seiner Landes-Leute denen Engelländern nach dem Munde geredet, denn nach der Lehre ihrer heutigen Kirche prüfen sie nicht die Väter nach der Schrifft, sondern unterwerffen die Schrifft der Erklährung der Väter. Sie beruffen sich dießfalls auf den neunzehnden Canonem des sechsten zu Constantinopel gehaltenen Synodi, darinnen ausdrücklich gebothen wird: (b) **So offt eine Streit-Frage wegen der Schrifft entstünde, so solte man diese nicht anders erklähren, als wie sie die Lichter und Lehrer der ersten Kirchen in ihren Schrifften erkläret hätten.** Darum schreibet der Patriarch zu Constantinopel, Jeremias, im Jahr Christi 1579. an die

die Theologos zu Tübingen: (c) Ich bitte euch demnach nochmahls, daß ihr die Sprüche Heil. Schrifft also verstehen möget, wie sie die geistlichen Lehrer der Welt erkläret haben, als deren Auslegung so wohl die allgemeinen als Particular-Synodi einmüthig bekräfftiget. Diese ewigen Gräntz-Steine, welche die Väter gesetzet, müssen, wie ich oben gesaget, niemahls umgestossen werden, damit wir nicht zugleich den obangeführten Schluß des sechsten Synodi umstossen, und darüber in die daselbst gedrohete Straffe verfallen mögen. Bey so gestalten Sachen ist nicht zu verwundern, daß die heutigen Griechen von denen Schrifften der Väter nicht anders reden, als von der Heiligen Schrifft, und denselben fast eine gantz unumschrenckte Unfehlbarkeit zuschreiben. Es redet hievon eben dieser Patriarch also: (d) Lasset uns hören, was die Göttlichen Lehrer und Ausleger des Göttlichen Wortes hiezu sagen, welche, indem sie von dem Heil. Geist getrieben worden, nicht irren, sondern uns durch ihre Lehre ein klares Licht geben. Damit auch nicht iemand gedencke, als ob hier der Patriarche einen ordentlichen Trieb und Erleuchtung des Heil. Geistes verstehe, welche Salbung allen wahrhafftig gläubigen Kindern GOttes verheissen ist: so erkläret er sich an einem andern Ort (e) folgendergestalt: Wir müssen die alten Gewohnheiten behalten, wir müssen denen Auslegern der Schrifft Gehör geben. Paulus hat geredet, getrieben von dem Heil. Geist, und eben also auch Petrus, und die übrigen, (Apostel) und die geistlichen Vorsteher Basilius Magnus, Gregorius Theologus, Johannes Chrysostomus und andere Lehrer, welche als die Lichter in der Welt geschienen, das Wort des Lebens erkläret, und die Rechte unsers GOttes geprediget, haben uns dieses alles sehr schön gelehret. Derohalben dringet er immer darauf, daß die Theologen zu Tübingen, so mit ihm Briefe wechselten, die Heil. Schrifft denen Vätern unterwerffen möchten. Uns stehet nicht frey, spricht er, (f) daß wir unserer eigenen Auslegung trauen, oder einigen Spruch Heil. Schrifft anders verstehen oder erklähren, als es die alten Theologi, welche von den heiligen Synodis

II. Theil
I. Cap.

nodis und dem H. Geist gebilliget und angenommen worden, vor gut befunden haben, damit wir nicht von der rechten Evangelischen Wahrheit abweichen, und unsere Gedancken als unbeständige Leute verändern mögen. Endlich saget er frey heraus, daß er die Väter vor die Richtschnur des Glaubens halte, wenn er also schreibet: (g) Meine Brüder, lasset uns bestehen auf dem Felsen des Glaubens, und der Tradition der Kirche, und die von den Heil. Vätern gesetzte Gräntzen nicht fortrücken, noch denenjenigen Gehör geben, welche mit Neuerungen umgehen, und das Gebäude der heiligen allgemeinen und Apostolischen Kirche über den Hauffen zu werffen bemühet sind. In einem andern Brief an eben diese Theologen setzet er nochmahls diesen Grund: Wir haben auf alle eure übersendete Artickel eine Antwort abfassen lassen, wie die Heil. Schrifft davon redet, und zwar auf den Grund unsers allerheiligsten Glaubens, welchen uns nicht ein Engel oder Mensch, sondern GOtt selbst, und der GOtt-Mensch JEsus Christus gegeben, und hernachmahls seine heiligen Jünger und Apostel, die heiligen Synodi und andere vom Heil. Geist erfüllete, preißwürdige Väter und GOttes-Gelahrte erkläret haben, wie es ihnen der Heil. Geist zu allen Zeiten eingegeben. (h) Daher fliessen nun die gantz unmäßigen Lob-Sprüche, welche ihre Lehrer denen Vätern beylegen. Metrophanes Critopulus, welcher Anno 1616. in Helmstädt ein Glaubens-Bekäntniß der Griechischen Kirche schrieb, redet von Gregorio Nazianzeno also, daß man billig sich darüber entsetzen muß. Ich setze, spricht er, (i) zum Beschluß dasjenige, was Gregorius Theologus bezeuget, ein Mann, welcher eine von den feurigen Zungen überkommen hatte, und das Feuer seiner hohen Beredsamkeit weit und breit ausbreitete. Ja von welchem, meines Erachtens, die Heil. Dreyfaltigkeit von neuen gesprochen: Last uns einen Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sey. So groß war dieser hochberühmte Lehrer von GOtt gemacht.

Ja

Ja er setzet hinzu, die gantze Welt könne seine Beweiß-Gründe nicht umstossen. An einem andern Ort (k) setzet dieser Mann solches als ein Kennzeichen der wahren Kirche, wenn man der Lehre der alten Väter ohne Wiederspruch beypflichte. Damit man aber nicht meinen möge, als ob dieses eine Privat-Meinung dieser Leute sey, so finden wir eben diesen Grund in der so genannten lautern Bekäntniß der Griechischen Kirchen, so Anno 1643. von denen Griechen selbst ediret und in vielen Synodis angenommen worden, denn daselbst wird auf die Frage: Was der Glaube sey? unter andern geantwortet: Ein recht gläubiger Christ müsse dieses vor gewiß und unfehlbar halten, daß alle Artickel des Glaubens, welche die allgemeine Apostolische Kirche glaubet, von unserm HErrn JEsu Christo durch die Apostel der Kirche anvertrauet, und von denen allgemeinen Conciliis erkläret und befestiget worden, dahero ein ieder dieselbe in wahrem Glauben annehmen müsse. Denn so gebiete Paulus 2. Thessal. II, 15. So stehet nun, lieben Brüder, und haltet an den Satzungen, die ihr gelehret seyd, es sey durch unser Wort oder Epistel, und 1. Cor. XI, 2. schreibe eben dieser Apostel: Ich lobe euch, lieben Brüder, daß ihr an mich gedencket in allen Stücken, und haltet die Weise, gleichwie ich euch gegeben habe. Aus diesem sey offenbar, daß die Glaubens-Artickel ihre Autorität und Bekräfftigung theils der Heil. Schrifft, theils denen Satzungen der Kirche und der Lehre derer Concilien und heiligen Väter schuldig sey. Und am Ende dieser Frage bezeuget diese Bekäntniß, daß auf diesen zweyen Gründen (nemlich auf der Schrifft und auf der Tradition und Autorität der Concilien und Väter) ihr gantzer Glaube erbauet sey. (l) So ist auch dieses ausser Zweiffel, daß von der Moscowitischen Kirche auf eben diesen Neben-Grund gebauet werde. Denn von derselben berichten uns die meisten Scribenten, (m) sie liessen zwar zu, daß die Heil. Schrifft eine Richtschnur des Glaubens sey, aber nicht alleine, denn sie setzeten derselben an die Seite die ersten allgemeinen sieben Concilia der Griechen,

II. Theil 1. Cap.

item der heiligen Väter, absonderlich aber des Basilii M. Gregorii Nazianzeni, Johannis Chrysostomi, Ephrem Syri hinterlassene Schrifften. Die andern Concilia aber alle, so nach diesen gehalten worden, verwerffen sie gantz und gar, und halten sie vor Ketzerische Schrifften. Zu den obberührten Vätern zählen sie auch einen ihrer eigenen Lehrer, Nicolla Sudatworiz, dessen Fest sie zweymahl im Jahre begehen. Woraus zu ersehen, daß die heutige Griechische Kirche an der vornehmsten Grund-Lehre ihres Glaubens Schiffbruch erlitten, und also ein Gelehrter Anno 1574. nicht unrecht aus Constantinopel an David Chytræum geschrieben habe, (n) **die Acta der sieben Griechischen** Synodorum, **die Schrifften** Basilii, Chrysostomi **und** Damasceni, **und ihre** Traditionen **nehmen sie an, als das Wort GOttes, und verweisen darauf alle, die von ihrem Glauben und Religion Grund fordern. Ja es scheinet, daß, was die Artickel von dem Ansehen der Kirchen und der Väter betrifft, die Griechen mit denen Papisten einerley Religion haben.**

(a) Christ. Angelus *Enchirid. de statu hodierno Græc. cap. 41. p. 812.* (b) *Can. 19. Synodi Sextæ Cpol.* (c) Acta Wurtenbergens. *p. 260.* (d) Ibid. *p. 114.* (e) Ibid. *p. 116.* (f) Ibid. *p. 142.* (g) Ibid. *p. 250.* (h) Martin. Crus. *Turco-Græc. lib. 7. ep. 12. p. 440.* (i) Metrophanes Critopulus *cap. 1. p. 20.* (k) Id. *c. 7. p. 81. 82.* (l) *Confess. Orthod. eccles. Græc. a* Normanno *edit. part. 1. qu. 4. p. 17. sqq.* (m) Moßkovitisch. Kirchen-Staat. *cap. 3. p. 13.* Gerhard. *de Relig. Mosc. cap. 1.* (n) *Vide* David Chytr. *Orat. de Statu Ecclesiæ Græcæ p. m. 89.*

§. 15.

Halten die Concilia vor einen unfehlbahren Glaubens-Grund.

Da sie nun denen Vätern eine so unmäßige und unzuständige Autorität beylegen, so ist leicht zu gedencken, daß die gantzen Versammlungen der Väter, so man Concilia nennet, und die von denenselben gemachte Schlüsse und Glaubens-Bekäntnisse, bey ihnen in noch grösserer Hochachtung stehen müssen. Und traun, dieselben setzen sie der Heil. Schrifft am nechsten an die Seite, ja daß ich die Wahrheit bekenne, sie unterwerffen dieselbe ihrem Urtheil und Entscheidung gantz und gar, unerachtet das wenigste in denen letztern Conciliis mit

der

der Schrifft einstimmig ist. Es ist aber dieser ungegründete Grund sehr frühzeitig, nemlich schon im sechsten Seculo, in der Griechischen Kirche gelegt worden, bloß aus einer unmäßigen Hochachtung gegen solche heilige Versammlungen. Denn damahls machte der Käyser Justinianus am ersten die Verordnung, **was in den 4. heiligen Conciliis sey beschlossen und bestätiget worden, solle ins künfftige als ein Gesetze gelten, denn man habe die Lehren dieser Conciliorum nicht anders anzunehmen, als die Heil. Schrifft selbst.** (a) Dieses neue Evangelium nun haben die Griechen alsbald angenommen, und bleiben bey demselben noch heut zu Tage, immaßen sie den Conciliis eben die Ehre geben, welche Justinianus denselben beyleget. Wir haben bereits in vorhergehender Anmerckung ihre Bekäntniß davon angehöret, und die Sache ist aus allen ihren Schrifften so klar, daß nicht der geringste Zweiffel deßwegen übrig seyn kan. So bekennet Bessarion auf dem Synodo zu Ferrara, (b) **das Nicänische Glaubens-Bekäntniß habe eben dieselbige Hochachtung bey ihnen erhalten, als die Heil. Schrifft.** Und der Käyser Johannes ließ sich also heraus, **die Kirche könne auf den Synodis nicht irren.** (c) Ja in ihrem neuesten Bekäntiß (d) wird gelehret, **die Kirche sey mit der Gewalt versehen, daß sie durch allgemeine Synodos die Schrifften untersuchen und prüffen könne.** * Ob sie aber die Heil. Schrifft, oder sonst etwas meinen, will ich nicht entscheiden. Verstehen sie jene, so ist in diesem Stück zwischen den Griechen und den Tridentinischen Vätern kein Unterscheid. In eben dieser Bekäntniß wird gelehrt, (e) **die Lehre der Kirche sey nicht menschlich, sondern Göttlich, und müsse man nicht nur an die von GOtt ihr anvertraute H. Schrifft glauben, sondern man sey auch verbunden, neben dem Evangelio, so die Kirche angenommen, und von welchem Christus ausdrücklich gesagt: Glaubet dem Evangelio,** Marc. I, 15. **auch allen übrigen Heil. Schrifften und** Synodal-**Schlüssen zu glauben.** Jeremias, der offt angeführte Patriarche zu Constantinopel, setzet dieses als einen gantz unumstößigen Grund, (f) **daß man wieder die Concilia nicht einwenden könne, man müsse GOtt mehr gehorchen,**

(*ὥσεμὲ τὰς συνόδους τὰς οἰκυμενικὰς δοκιμάζη τὰς γεγραφὰς.)

II. Theil I. Cap.

II. Theil
I. Cap.

denn den Menschen. Denn was einmahl Synodice in einer rechtmäßigen Versammlung ausgemacht sey, das müsse von allen Gläubigen, als mit der von GOtt eingegebenen Heil. Schrifft gleichstimmig angenommen werden. Und bald darauf (g) giebt er denen Würtenbergischen Theologen den Rath, wenn sie sich mit ihnen vereinigen wolten, so solten sie nichts anders in die Hände nehmen oder glauben, als was von den heiligen Synodis eingesetzet und geordnet worden. Wer sich in diesen Gräntzen hielte, der solle ihr * Spiel-Geselle, ihr Mit-Bruder und Glaubens-Genosse seyn. Wer aber diese Schlüsse verwerffe, und sich also den Aposteln entgegen setze, und ihnen unehrerbietig widerspreche, mit demselben könten sie keine Gemeinschafft haben. Wer etwas ausser diesen Verordnungen rede, ob er gleich eine glaubwürdige Person sey, ob er gleich seine Keuschheit rein bewahre, ja ob er schon Zeichen thun und weissagen könte, so sey er doch ohnstreitig ein in Schaffs-Kleidern verhülleter Wolff, der die Schaffe zu würgen und zu verderben suche. Ja wenn iemand sich unterstünde, etwas, so die mit GOtt erfüllten Väter geordnet, wanckend zu machen, so sey solches sein Beginnen keine treue Haußhaltung, sondern eine offenbahre Ubertretung und Verrätherey der wahren Lehre zu nennen. Darum sey kein Mittel vor sie übrig, als daß sie denen heiligen Synodis und denen Schlüssen der Apostel mit gleichen Schritten folgeten, und mithin Christum selbst begleiteten ꝛc. Und gewißlich wir können nun kaum in diesem Zustande bey ihnen einige Besserung hoffen, da sie die Wahrheit nicht mehr in den lebendigen Brünnlein Israelis, sondern in den ausgehauenen Brunnen der Väter und Concilien suchen wollen, da doch offenbahr ist, daß die Concilia einander selbst, viele auch der Schrifft vermessentlich widersprechen. Diese Wahrheit hatte Cyrillus Lucaris, der Patriarch zu Constantinopel, eigentlich eingesehen, und war sehr bemühet, denen Griechen einen bessern Begriff von dem Unterscheid des Göttlichen Worts, und der Menschlichen Schlüsse beyzubringen. Gleichwie aber

(* συγχοξευτὴς.)

der

der Römischen Kirche dadurch sehr leid geschahe, also bemühete sie sich auf alle Art und Weise, diesen Mann in das Verderben zu stürtzen. Und da sie endlich hierinnen ihren Zweck erhielt, und ihre Creaturen auf den Patriarchen-Thron erheben kunte, war es ein leichtes, Cyrillum mit seiner hierinnen gantz wohl gegründeten Lehre zu verdammen. In beyden Synodis, die seine Nachfolger, Cyrillus Berrhoensis und Parthenius, wider ihn zusammen beruffen, verfluchten sie denselben auf das ärgste, weil er unter andern davor gehalten, daß die sichtbare Kirche, wie sie in Gläubigen und Ungläubigen bestehe, oder auch in öffentlichen Conciliis versammlet sey, irren könne, (h) und nicht zugeben wolte, daß man die Schrifft denen Vätern und Conciliis unterwürffig machete. Diese Götter aber kunten sich die verblendeten Leute freylich nicht nehmen lassen, weil sie selbst gestehen, daß ohne dieselbe ihr Glaube gantz nichtig und ungegründet seyn würde. * So urtheilen die Griechen von den Synodis und ihrer unverwerfflichen Autorität, wodurch sie aber nur die sieben Concilia verstehen, welche bey ihnen Oecumenica oder **allgemeine** genennet werden, (i) nemlich **das Nicänische, das erste Constantinopolitanische, das Ephesinische, das Chalcedonische, das andere Constantinopolitanische, das dritte, das vierte**, welches Trullanum genennet wird, und endlich **das andere Nicänische.** Und thut ihnen also Leo Allatius, seiner Art nach, das höchste Unrecht, wenn er vorgiebt, (k) daß sie alle die übrigen Synodos, die die Papisten hoch achten, mit gleicher Ehrerbietung verehreten.

II. Theil I. Cap.

(* ὧν ἐκτὸς εἰς ψιλὸν ὄνομα περίσταίη τὸ κυρηγμα ἡμῶν. *Sine iis fides omnis nostra in banum & tenue nomen abiret.*

(a) *Novell. 131. statim post initium.* Phot. *tit. 1. de fide. cap. 2.* (b) *Synod. Ferrarienf. Seff. 9.* (c) Veiel. *Dissert. de statu Eccl. Gr. p. 36.* (d) *Confess. Græc. Orthod. l. 1. qu. 86. p. 140. sqq.* (e) *Confess. Græc. Orthod. 1. qu. 96. p. 152. sqq.* (f) *Acta Wurtenb. pag. 139.* (g) *Ibid. p. 142.* (h) *Vide Synod. Cyrill. & Parthen. apud Leon. Allat. libr. 3. de Orient. & Occident. eccl. perp. Consensu cap. 11. n. 1. p. 1062. & n. 5. p. 1082.* (i) *Histoire Critique de la creance & des coûtumes des nations du Levant. chap. 1. p. 19.* (k) Leo Allat. *lib. 3. de perp. consensu cap. 9. p. 1050.*

Setzen der H. Schrifft ein ungeschriebenes Wort GOttes an die Seite.

## §. 16.

Von denen Vätern und Conciliis sind auf gewisse Maße unter-

II. Theil
I. Cap.

schieden die Traditionen, oder das so genannte ungeschriebene Wort GOttes, aus welchen sie ihre meisten Sacramenten und Kirchen-Gebräuche, die sonst in der Heil. Schrifft keinen Grund finden, zu erweisen pflegen. Es ist kaum mit Worten gnugsam auszudrücken, wie hoch die Griechen dieses vermeintliche Wort GOttes ehren. Und solte sich gewiß in Griechenland ehe jemand bereden lassen, die Gebothe GOttes, als irgend eine Tradition in Zweiffel zu ziehen. Die zum öfftern angeführte **lautere Bekäntniß der Griechischen Kirche** giebet uns hiervon diesen Bericht: (a) **Es sind zweyerley Lehr-Puncten in der Kirchen, nemlich einige, die schrifftlich aufgezeichnet und in den Göttlichen Büchern der Heil. Schrifft enthalten sind, andere aber, welche uns die Apostel durch mündlichen Unterricht übergeben haben.** Metrophanes Critopulus erkläret dieses noch deutlicher in folgenden Worten: (b) **Das Göttliche Wort wird eingetheilet in das geschriebene und ungeschriebene. Und dieses zwar sind die Kirchen-Traditionen, von welchen ich bald sagen will.** Und abermahls: **Das ungeschriebene Wort sind die Kirchen-Traditionen, welche der Heil. Geist der Kirche ohne Schrifft geistlicher Weise übergeben hat. Man kan dieselbe sehen in den heiligen Sacramenten und andern Stücken, welche der Kirche nützlich und rühmlich sind. Denn die Heil. Schrifft hat zwar diese Sacramenta gebothen, allein wie und auf welcherley Art sie zu** administriren, **hat sie keinen Unterricht ertheilet. Darum hat die Kirche, welche von dem Heil. Geist selbst getrieben worden, diese Art und Weise vorgeschrieben, doch also, daß sie dieselben gemeiniglich aus der Heil. Schrifft hergenommen.** An einem andern Ort schreibet er: (c) **Ausser denen Sacramenten habe man in Griechenland auch gewisse** Traditionen **und Satzungen, welche die Kirche, so die Apostel aufgenommen, von ihnen gleichsam mit Händen empfangen und ihren Nachkommen hinterlassen hätte, und dieselben wären eben so nützlich, und gleichsam die gemeine Erfüllung der Schrifft,**

wenn

wenn sie nur in gebührender Ordnung und ohne Mißbrauch angenommen würden. Theodosius Zygomalas in seinem Brieff vom Untergang des Orientalischen Käyserthums giebet Crusio diesen Unterricht: (d) **Du solt auch dieses wissen, die Lehrsätze unser Kirchen beruhen theils auf Zeugnissen der Heil. Schrifft, theils auf der Tradition der Apostel, welche Traditionen wir als Geheimnisse empfangen, und unsere Vorfahren, ohne weitere Untersuchung, angenommen haben.** Wir übergehen andere Zeugnisse mit Fleiß: Denn diese Lehre der Griechischen Kirche hat schon im fünfften Seculo ihren Anfang genommen, und ist immer weiter und weiter eingerissen, auch mit vielen Zusatz vermehret worden, also daß kaum ein Griechischer Scribent nach der Zeit zu finden ist, der nicht entweder sich auf die Tradition beruffe, oder derselben eine sonderbare Gültigkeit beylege. Wir können aber aus denen Traditionen selbst ihren Ungrund sehr deutlich abnehmen. Denn da so wohl Papisten, als Griechen hierinnen gleich gesinnet sind, daß die Tradition der Schrifft an die Seite zu setzen, und vor das ungeschriebene Wort GOttes zu halten sey; so sind doch beyde in ihren Traditionen so weit unterschieden, daß sie fast in keinem Stück es mit einander halten. Zum Exempel, die Griechen brauchen im Heil. Nachtmahl gesäuert Brodt, die Papisten ungesäuertes, jene nehmen es in beyderley Gestalt, diese unter einer, jene wollen keine ausgehauene, sondern allein gemahlte, diese aber beyderley Bilder anbethen. Jene geben auch den unmündigen und säugenden Kindern das Heil. Abendmahl, diese halten es vor einen grossen Mißbrauch, und beyde beruffen sich doch in diesen und vielen andern unzählichen Stücken auf das ungeschriebene Wort GOttes, und die Tradition der Apostel, und geben also durch ihre Ungewißheit gnugsam zu erkennen, daß die Tradition kein gewisser und unfehlbarer Glaubens-Grund sey, sondern allein das **feste Prophetische Wort**, welches nicht sich selbst wiederspricht, wie dieses vermeintliche ungeschriebene Wort, sondern durchgehends einerley lehret, daher wir auch **wohl thun, daß wir darauf achten, als auf ein Licht, das da scheinet an einen dunckeln Ort, biß der Tag anbricht, und der Morgenstern aufgehet in unsern Hertzen. 2. Petri. I. 19.** II. Theil I. Cap.

(a) *Con-*

II. Theil I. Cap.

(a) *Confessio Græca Orthod. a Normanno edita libr. 1. qu. 4. p. 10.* (b) Metroph. Critopulus *cap. 7. Confess. p. 82 85.* (c) Id. *cap. 15. p. 122.* (d) Cruſ. *lib. 1. Turco-Græc. p. 97.*

§. 17.

Geben allein der gantzen Kirche die Macht, die Bibel zu erklähren.

Wir haben bereits gehöret, daß die heutigen Griechen zu richtiger Erklährung der Heil. Schrifft die Schrifften der Väter und die Concilia vornehmlich als eine nothwendige Richtſchnur forderten: Das Recht aber ſelbſt die Schrifft aus denen Vätern zu erklähren, ſoll nach ihrer Meinung nicht ein jeder gläubiger Chriſt, ſondern die Kirche haben. Darum ſchreibet Metrophanes Critopulus: *a* **Die Heil. Schrifft ſey von GOtt der Kirche als eine Beylage eines theuren Schatzes anvertrauet; daher denn die Kirche nicht nur eine Verwahrerin der Göttlichen Schrifft, ſondern auch eine** (* ὁδηγὸς.) *** Wegweiſerin zu derſelben ſey: Eine Verwahrerin, weil ſie dieſelbe treulich und ſorgfältig bewahre, und nicht nur ſelbſt nichts dazu oder davon thue, (als welches ein offenbahrer Raub ſey:) ſondern auch andere, welche ſich eine ſolche Kühnheit unterfangen ſolten, beſtraffe und offenbahre. Aber auch eine Wegweiſerin, weil ſie uns zu der Heil. Schrifft anleite, das Dunckele erklähre, und was unbekant iſt, rechtgläubig und GOtt-gefällig auslege,** darum heiſſe ſie auch **eine Säule und Pfeiler der Wahrheit, weil ſie die in H. Schrifft offenbahrte Klarheit erhalte, unterſtütze und rechtgläubig erklähre.**

*a* Metroph. Critopul. *Confess. cap. 7. p. 84.*

§. 18.

Urtheilen übel von der Unterſuchung nach den Grund-Sprachen.

Weil nun in der Griechiſchen Kirche keine weitere Forſchung der H. Schrifft vor nöthig erachtet wird, ſondern man in den Gedancken ſtehet, als ob alles bereits in den Vätern und den Synodal-Schlüſſen ausgemachet ſey, ſo hält man es auch vor überflüßig und gefährlich, die Bibel nach ihren Grund-Sprachen zu unterſuchen. Zwar das Neue Teſtament, welches Griechiſch beſchrieben iſt, leſen ſie als Griechen in dieſer Sprache, doch wird es ihnen ſchwehr, den Sinn des Heil. Geiſtes zu faſſen,

II. Theil
I. Cap.

sen, weil es durchgehends mit Ebräischen Redens-Arten angefüllet ist, deren Nachdruck sie bey ihrer Unwissenheit in dieser heiligen Sprache unmöglich einsehen mögen. Was aber im übrigen ihr Sinn und Begriff sey von dem Ebräischen Grund-Texte; hat uns der offt angeführte Patriarch Jeremias entdecket, doch mit solchen Worten, daraus man seine Einfalt gnugsam schliessen kan. Es hatten nemlich die Würtenbergischen Theologen in ihrem Send-Schreiben zum Preiß GOttes gerühmet, (a) daß GOtt in Deutschland nebst andern nützlichen Wissenschafften auch die Ebräische und Griechische Sprache blühen lasse welche ein grosses zu recht gründlicher Erklährung der Heil. Schrifft beytrage; und bald darauf (b) hatten sie einen von den Griechen fälschlich verdreheten Spruch nach dem Grund-Text erkläret. Darauf antwortet nun der Patriarche also: (c) **Daß ihr die Anruffung der Heiligen vor vergeblich achtet, und ihre Bilder und** Reliquien **und deroselben Anbetung verwerffet, unter dem Vorwand der Ebräischen Grund-Sprache, darauf ist dieses unsere Antwort, daß die Sprüche des Göttlichen Wortes, welche solche Lehren beweisen, nicht von** Theologis **eures gleichen also erkläret worden, und daß weder der heilige** Chrysostomus, **noch irgend ein anderer heiliger Vater, die in der That** Theologi **gewesen, iemahls sich in Jrrthum verleiten lassen ꝛc. Woher habt denn ihr die grosse Weißheit, daß ihr es besser als alt und neu Rom wissen, und eure Meinungen denen Schrifften der uhralten** Theologen **vorziehen wollet? Vielleicht aus dem Ebräischen Grund-Text? Allein es hat ja leider die Verachtung der heiligen Bilder und** Reliquien **in dieser Stadt bloß von den Ebräern den Anfang genommen, wie die Geschichte vermelden, und die Trennungen der Lutheraner, die so mancherley sind haben, wie die Rede gehet, einige Ebräer unter dem Schein der Gottesfurcht eingeführet, und nun werden sie immer ärger, wie es der Augenschein giebet, und nehmen von Tage zu Tage weiter überhand; wir aber haben mit ihnen keine Gemeinschafft, und behalten die Geheimnisse unserer Kirchen unverfälscht, und bleiben al-**

II. Theil I. Cap.

lein in demjenigen, was uns von den Nachfolgern derer heiligen Apostel gelehret worden, und halten ihre Auslegungen höher als alles Gold und Edelgesteine. Aus welchen Worten so viel zu vernehmen, daß sie nicht nur in der That den Ebräischen Grund-Text nicht untersuchen, welches man vielleicht mit ihrem itzigen trübseeligen Zustand entschuldigen könte, sondern auch nach ihren Grund-Lehren es vor eine Verwegenheit und gefährliche Sache halten, wenn es von andern geschiehet. Und dahero hat man sich nicht zu verwundern, daß man so grosse Fehler, auch bey den Klügsten unter ihnen wahrnimmet, wenn sie ein Ebräisch Wort erklähren wollen, zum Exempel, da Metrophanes Critopulus in pur lautern Ernst schreibet, (d) GOtt habe den ersten Menschen genennet Adam, das ist, ἀδάμαστον, einen Unüberwindlichen, anzuzeigen, daß er von seinen Feinden nicht würde bezwungen werden, wenn er nur selbst wolte. Eva aber habe ihren Nahmen von dem Wort ἐυ und ἀ, wohl und ach, weil GOtt zuvor gesehen, daß sie Adam Freud und Leid verursachen würde.

(a) *Acta Würtemb. p. 156.* (b) Ibid. *p. 339.* (c) Ibid. *p. 368. sq.*
(d) Metrophan. Critop. *cap. 2. p. 48.*

§. 19.

Lesen die Schrifft öffentlich in einer unbekandten Sprache.

Auch ist dieses ein nicht geringes Elend in dieser Kirche, daß sie nicht einmahl die Bibel in ihrer eigenen ietzigen Sprache lesen. Denn ob wohl die Griechen, Moscoviter und Syrer die Heil. Schrifft in ihrer Mund-Art haben, so hat sich doch die Sprache in diesen letzten Zeiten bey den meisten Völckern der Griechischen Kirche nicht weniger geändert, als in Italien die Lateinische. Wir wollen nur vor dißmahl bey den eigentlichen Griechen bleiben. Dieselben lesen in ihren öffentlichen Versammlungen die so genannte Ubersetzung der Siebentzig Dollmetscher, und das Griechische Neue Testament. Ihre heutige Sprache aber ist von der alten so sehr unterschieden, als die Italiänische von der alten Römischen. Und dahero kömmt es, daß die wenigsten Griechen einen Vers, der ihnen vorgelesen wird, recht gründlich verstehen. Darum lernen diejenigen, die unter ihnen etwas mehr als andere wissen

wollen,

wollen die Alt-Griechische Sprache gemeiniglich in Italien, oder wenn sie dieselbe in Griechen-Land begreiffen, so kommen sie nicht weiter als daß sie die Patres ein wenig lesen und verstehen können. (a) Bey den Russen finden wir hierinnen eben diesen Mißbrauch: Ihre vornehmsten Priester lesen dem Pöbel das Neue Testament in ihren Sprachen für: Das Alte Testament aber halten sie, weil es nach ihrer Meinung, ausser den Psalmen Davids, viel ärgerliche Dinge in sich begreiffet, nicht einmahl würdig in die Hand zu nehmen, geschweige denn öffentlich dem Volcke vorzulesen. Auch das Neue Testament lesen sie, wie man schreibet oben hin, also daß weder derjenige der es lieset, verstehet, noch die Zuhörer Achtung darauf geben. (b) Nun kan man leicht muthmassen, was vor Nutzen das arme Volck aus ihren Predigen und Schrifft-Vorlesen hoffen könne welches beydes in der alten Sprache und zwar selten genug, geschiehet dahero offt unter dem Volck nicht zwey zu finden, welche einigen Verstand daraus nehmen können. (c) II. Theil I. Cap.

(a) Cruſ. *lib. 7. Turco-Græc. p. 494.* (b) Moscovitischer Kirchen-Staat. *cap. 3. p. 14. 15.* (c) Chytr. *de ſtatu Eccleſ. Gr. p. 15. & 70.* Cruſ. *l. c. p. 151.*

§. 20.

Gleichwie nun bey dem öffentlichen Gottesdienst aus Lesung der Heil. Schrifft wenig Labsal auf die armen Seelen fliesset: Also können sie auch zu Hause, weil sie die Bibel nicht in ihrer Sprache haben, diesen ihren Hunger nicht stillen. Zwar der berühmte Patriarch Cyrillus Lucaris, welcher das grosse Verderben seiner Kirche mehr als jemahls einer von den Griechen eingesehen, suchte auch diesem Mangel abzuhelffen, und ließ durch Maximum Kalliupoliten das Neue Testament in die heut zu Tage übliche Sprache übersetzen, und entweder zu Amsterdam oder zu Genev nebst dem Alt-Griechischen Text drücken in Hoffnung, es würden sich die Griechen dadurch erwecken lassen das Göttliche Wort höher als bißher zu achten, und auch zu Hause sich daraus zu erbauen: (a) Allein der Ausgang hat das Gegentheil erwiesen. Denn die Griechen wolten lieber in ihrer bißherigen Unwissenheit verharren, legten dieses Unternehmen als eine Neue- Geben den Layen die Bibel nicht in die Hand.

II. Theil
I. Cap.

rung aus, und weil sie ohne dem den Cyrillum Lucarim seiner Bekäntniß wegen, auf Anstifften der Papisten, vor einen Ketzer hielten, so nahmen sie dieses Buch nicht an. Dahero antwortet Jeremias, ein Griechischer Priester, welcher Anno 1669. Deutschland durchreisete, dem Leipziger Theologo Herrn D. Jo. Oleario auf sein Befragen also: (b) **Du begehrest Nachricht, ob bey uns das Neue Testament, so in die gemeine Griechische Sprache übersetzet, verkauffet werde? Wisse demnach, daß man bey uns das Neue Testament in derjenigen Sprache, darinnen es geschrieben worden, lese. Und ob schon einige dasselbe in die Neu-Griechische Mund-Art übersetzet, so scheinet doch diese Version ohne Nutzen zu seyn, daher sie auch niemand kauffet.** Ob nun der Griechische Münch Seraphim, der dieses Buch zu Londen wieder aufgelegt, und den Griechen allen Argwohn zu benehmen, die Vorreden des Cyrilli Lucaris übergangen hat, (c) dasselbe glücklicher angebracht, mögen andere untersuchen. Zum wenigsten erhellet hieraus, daß die so genannten Layen in der Griechischen Kirche, unerachtet kein ausdrückliches Verbot der Bibel bey ihnen gefunden wird, dennoch nicht viel glückseeliger seyn, als im Pabstthum, indem sie eben so wenig von der gesunden Weide Göttlichen Wortes geniessen, und sich also mit einem blossen Köhler-Glauben begnügen müssen. Dieses Elend der armen Griechen, welches mehr aus ihrem unglückseeligen Zustand als aus einer irrigen Lehre herrühret, solte billig allen rechtschaffenen Christen zu Hertzen gehen, und dieselbe ermuntern, diesem Hunger nach dem Wort des HErrn nach ihrem Vermögen abzuhelffen: Welches auch bißhero von vielen geschehen, unter denen **Ihre Majestät, unsere allergnädigste Königin,** mit Ihrem hohen und niemahls gnug gepriesenen Exempel allen Schildern auf Erden fürgeleuchtet, indem **Dieselbe** das unlängst allhier in dem Wäysen-Hause gedruckte alt- und neu-Griechische Testament durch Ihren milden Beytrag allergnädigst befördert, und eine grosse Anzahl sauber gebunden denen armen Griechen zufertigen lassen. GOtt lasse sein Wort in diesen Landen theuer und angenehm werden, und vergelte allen, die dieses Werck unter Göttlichen Seegen zu Stande gebracht, ihre Treue an dem Werck des HErrn mit vieler Gnade!

(a) *Pro-*

(a) *Prodiit hæc versio 1638. in 48. maj. ubi vid. præfat. notabiles Maximi Kalliupolitæ & Cyrilli Lucaris.* (b) Jerem. *Epist. ad Olear. ap. Hilar. in append. ad Phil. Cypr.* (c) *Lond. 1703. 12. vid.* Langii *Dissert. l. c. p. 13.*



§. 21.

Behalten doch den wahren Canonem unverfälscht.

Zum Beschluß dieses Capitels wird nicht undienlich seyn, zu untersuchen, welche Bücher bey denen heutigen Griechen eigentlich zum Canone oder der von GOtt eingegebenen Heil. Schrifft gezogen werden, sintemahl sich hierinnen einiger Streit erhoben. Und zwar Leo Allatius, der von denen Griechen zu denen Papisten übergegangen, will uns bereden, (a) es halte die Griechische Kirche alle diejenigen Biblischen Bücher vor heilig und ehrwürdig, welche die Lateinische Kirche angenomen, und werde nicht darauf gesehen, ob der Ebräische Grund-Text noch übrig sey oder nicht; Allein es hat dieser Mann, seiner Gewohnheit nach, der Römischen Kirchen hierinne schmeicheln wollen. Hingegen Monsieur Ricaut, der wohl recht unpartheiisch von denen Griechen geschrieben, und alles selbst genau untersuchet hat, auch nicht leicht weder den Papisten noch Protestanten etwas zu gefallen redet, meldet von denselben also: (b) **Die Griechische Kirche nennet eben diejenigen Bücher** Apocryphisch, **welche von den Protestanten vor solcherley geachtet werden, und schreibet ihnen gantz keine grössere** Autorität **zu, als die Englische Kirche zu thun pfleget.** Es wird auch das Zeugniß dieses Mannes niemand leicht in Zweiffel ziehen, wenn er bedencket, daß Metrophanes Critopulus, ein gebohrner Grieche, in seiner Bekäntniß dasselbe ausdrücklich bejahet. Denn nachdem er die 33 Bücher der Heil. Schrifft, so er Canonische **und unverwerffliche Bücher** * nennet, erzehlet, setzet er hinzu, (c) **die übrigen Bücher aber, welche einige zur Heil. Schrifft rechnen wollen, als Tobiä, Judith, die Weißheit Salomonis, die Weißheit Syrachs, die Bücher Baruch und der Maccabäer werffen wir zwar nicht hinweg, weil viel schöne Sitten-Lehren und andere lobwürdige Sachen darinnen enthalten sind, iedoch hat die Kirche Christi sie niemahls als** Canonische **und unverwerffliche Bücher angenommen, wie der heilige**

(* Κανονικὰ καὶ ἀνθεντικὰ βιβλία.)

II. Theil 1. Cap.

Gregorius, Amphilochius, Joh. Damaſcenus, und ſo viele andere Heil. Väter bezeugen. Und dannenhero unterſtehen wir uns auch nicht, unſere Glaubens-Lehren aus denſelben zu beweiſen, ſondern thun ſolches blos aus den angeführten 33. Büchern, welche wir auch die von GOtt eingegebene und Heil. Schrifft nennen. Wieder dieſes Zeugniß weiß Leo Allatius nichts anders einzuwenden, als daß er, ſeiner Gewohnheit nach, den Metrophanem zu einen Ketzer machet, und vorgiebt, es habe derſelbe den Lutheranern oder Reformirten dieſes zu Gefallen geſchrieben. (d) Allein wer die Bekäntniß des Metrophanis lieſet, und darinnen anmercket, daß er der Lehre der Proteſtanten faſt in allen Stücken widerſpreche; Wer auch weiß, daß dieſer Metrophanes, nachdem er Patriarcha zu Alexandria worden, den Cyrillum Lucarim ſelbſt verdammen helffen, der wird nicht leicht glauben können, daß dieſer groſſe Eiferer denen Proteſtanten geſchmeichelt habe. (e) Und demnach müſſen wir denen Griechen bey allen ihren bißhero erzehlen Mißbräuchen dennoch dieſes zum Ruhm nachſagen, daß ſie den Canonem des Heil. Göttlichen Worts ſorgfältiger als die Papiſten bewahret und ſich nicht, wie dieſe, der unerhörten und erſchrecklichen Kühnheit unterfangen, eigenmächtig der Heil. Schrifft einige Bücher einzuverleiben, welche niemahls vor Göttlich und unverwerfflich gehalten worden.

(a) Leo Allat. *lib. 3. de perpet. Conſenſ. Eccl Occid. & Orient. cap. 13. p. 1050.* (b) Ricaut. *cap. 20.* Von der Griechiſchen Kirchen gegenwärtigen Zuſtande p. 98. (c) Metroph. *cap. 7. Confeſſ. Eccl. Gr. p. 83. ſq.* (d) Leo Allat. *L. c.* Nihus *prolog. ad* Allat. *de Johanna Papiſſa. & in Obelo.* (e) *vide* Conring. *præfat. ad Metrophan.*

II. Theil 2. Cap.

## Das II. Capitel.

## Die Lehre der alten und neuen Griechen von GOtt.

§. 1. Eintheilung der Chriſtlichen Lehre nach Gewohnheit der Griechen. §. 2. Ihre Lehre von dem Dreyeinigen GOtt. §. 3. Von der Gottheit Chriſti und andern Glaubens-Puncten. §. 4. Von dem Ausgehen des Heil. Geiſtes. §. 5. Von den Naturen und Willen des

HErrn

HErrn Christi. §. 6. Von der Anbethung des grossen GOttes, nach dem ersten Geboth. Ob sie die Engel angebethet. §. 7. Was sie von der Anbethung der Heiligen gehalten. §. 8. Von der Verehrung der Bilder. §. 9. Wie auch des Creutzes. §. 10. Und endlich von Verehrung der Reliqvien. II. Theil 2. Cap.

§. 11. Die neuen Griechen haben das Geheimniß von GOtt und Christo noch ziemlich unverfälscht bewahrt. §. 12. Läugnen das Ausgehen des Heil. Geistes von dem Sohn. §. 13. Ob sie Christo nur einen Willen beylegen. §. 14. Bethen GOtt nicht allein an. Ursprung des Heiligen-Dienstes unter ihnen. §. 15. Ihre Lehre von Anruffung der Heiligen. §. 16. Ihre schlecht gegründeten Beweißthümer. §. 17. Verehrung der Mutter GOttes. §. 18. Der Engel. §. 19. Ursprung des Bilder-Dienstes unter ihnen. §. 20. Ihre Lehre vom Bilder-Dienst. §. 21. Anbethung des Creutzes. §. 22. Verehrung der Reliqvien und anderer heiligen Sachen.

## §. 1.

Die Griechen haben von uhralten Zeiten her die gantze Christliche Lehre also eingetheilet, daß sie dieselbe in zweyen unterschiedenen Stücken abgehandelt. Das erste, welches sie Theologiam, oder die Lehre von GOtt nennen, begreiffet alles dasjenige in sich, was von dem Wesen, Wercken und Eigenschafften GOttes vorzutragen nöthig ist. Das andere aber, so bey ihnen Occonomia heisset, enthält in sich einen Unterricht, was Christus um des Heils der Menschen willen gethan und gelitten. (a) In unserer Kirche aber pflegt man nach der Lehre von GOtt zu handeln, von dem Ebenbild GOttes, von der Sünde, von dem Gesetz, vom freyen Willen, von dem Mitler-Amt Christi, und der durch ihn geschehenen Erlösung, von den mancherley Gnaden-Wohlthaten GOttes, als der Beruffung, Erleuchtung, Wiedergeburth, Rechtfertigung, Erneuerung und Heiligung, von den Gnaden-Mitteln, nemlich Wort und Sacramenten, von der Ordnung des Heils, von der Kirche und deren mancherley Ständen, und endlich von der Verherrlichung der Gläubigen, und Verdammung der Gottlosen. Dannenhero wir diese bequeme Ordnung auch vor diesesmahl belieben, und in allen diesen

Eintheilung der Christlichen Lehre nach Gewohnheit der Griechen.

II. Theil 2. Cap.

sen Stücken den eigentlichen Sinn der alten und neuen Griechischen Kirche untersuchen wollen.

(a) Henr. Valef. *annot. ad* Euseb. *H. E. p. 4. 5.* Suicer. *thesaur. eccles. Tom. I. p. 1357. & Tom. II. p. 462.*

§. 2.

Ihre Lehre von dem Dreyeinigen GOtt.

Was ihr Glaubens-Bekäntniß von GOtt anbetrifft so hat die alte Griechische Kirche von ihrer ersten Stifftung an diese Lehre als eine theure Beylage bewahret, daß GOtt, als der allereinfältigste und unendliche Geist, einig im Wesen, und dreyfaltig in Personen sey, nemlich Vater, Sohn, und Heil. Geist, und daß diese Personen eines Wesens, von gleicher Macht und Gottheit seyn. Dieses bezeugen nicht nur die Griechischen Väter, welche nach der Nicänischen Versammlung gelebet, mit einstimmigen Munde, wie niemand in Abrede seyn kan, sondern auch vor diesem Concilio hat diese Kirche solches grosse und theure Geheimniß ohnverfälscht vorgetragen, ob schon ihre Redens-Arten nicht allezeit nach dem Stylo der nachfolgenden Zeiten eingerichtet sind, auch bißweilen die Sache nicht so gar genau, als es hernach geschehen, auszudrücken scheinen. Zwar hat der bekannte schädliche Mann, Christophorus Sandius, das Gegentheil zu behaupten allen Fleiß angewendet, (a) es ist ihm aber von den gelehrten Engelländern, Samuel Gardinerio und Georgio Bullo, wie auch von gelehrten Männern unserer Kirchen, dermaßen gründlich geantwortet, (b) daß es allhier keiner weitern Ausführung bedürffen wird. Wir wollen nur einige Stellen aus den Schrifften der ältesten Väter anführen. Clemens Romanus redet gantz einfältig, doch schrifftmäßig von diesem Geheimniß: (c) **Haben wir nicht einen GOtt und einen Christum? Ists nicht ein Geist der Gnaden, welcher über uns ausgegossen worden?** Als der fromme Polycarpus ietzo seinen Heyland durch seinen Märtyrer-Tod preisen solte, beschloß er sein Gebeth, und zugleich sein Leben mit diesen Worten: **Für allen Dingen preise ich dich, mein GOtt, und dancke und lobsinge dir durch den ewigen Hohen-Priester JEsum Christum, dein geliebtes Kind, durch welchen, und mit welchem in dem Heil. Geist dir sey Ehre ietzt und in alle Ewigkeit! Amen!** (d) Theophilus Antioche-

tiochenus bekennet nicht nur diese Lehre, sondern bedienet sich auch des Wortes τριας, Dreyfaltigkeit, wenn er also schreibet: (e) Die drey Tage, welche vor der Schöpffung derer Himmels-Lichter vorher gegangen, waren ein Bild τῆς τριαδος, der Dreyfaltigkeit, als GOttes, (des Vaters) seines Wortes (des Sohnes) und seiner Weißheit (des Heil. Geistes.) Justinus Martyr giebet denen Heyden zu erkennen, (f) die Christen ehreten den wahrhafftigen GOtt, und Vater der Gerechtigkeit, Keuschheit und aller andern Tugenden, welcher von aller Vermischung und Befleckung weit entfernet sey; Sie betheten aber diesen GOtt und seinen Sohn, der von ihm kommen, und unser Lehrer sey, und den heiligen Prophetischen Geist, im Geist und Wahrheit an. Und bald hernach (g) thut er diese Bekäntniß, daß die Christen verehrten den Schöpffer dieser Welt, nach der Lehre des HErrn Christi, und nebst demselben zum andern den HErrn Christum, von welchem sie gelehret worden, daß er dieses wahren und einigen GOttes Sohn sey, und zum dritten den Heil. Prophetischen Geist. Damit es aber nicht scheine, als ob er dem Sohn ein geringeres Wesen und Ehre beylege, als dem Vater, so gestehet er ausdrücklich, (h) der Sohn sey von dem Vater nur der Zahl nach unterschieden, und von demselben gezeuget, doch nicht also, daß das Göttliche Wesen dadurch getheilet oder getrennet worden, wie es in der Natur zu geschehen pflege. Fast zu eben der Zeit schreibet Athenagoras, (i) es sey billig zu verwundern, daß man bey denen Heyden die Christen vor ruchlose Leute und Atheisten ausruffe, die doch GOtt den Vater, GOtt den Sohn, und den Heil. Geist verehreten, und so wohl von ihrer Einigkeit, als ihrer Ordnung gründlich lehreten. Hätten auch diese Lehrer in ihren Schrifften geschwiegen; so würden die Steine schreyen, ich meine, auch die blinden Heyden müsten ein Zeugniß ablegen, daß dieses Geheimniß in der ersten Kirche rein

II. Theil 2. Cap.

und lauter gelehret worden. Denn Lucianus ziehet in seinen Schrifften einen Christen gantz höhnisch durch, und bey dieser Gelegenheit spottet er auch über dessen Lehre von der Heil. Dreyeinigkeit, (k) welche der Christ in diesem Gespräch also vorträget: **Der grosse ewige GOtt, der in der Höhe regieret, der Sohn dieses Vaters, und der Heil. Geist, der vom Vater ausgehet, einer aus dreyen, und drey aus einem, dieser ist der wahre GOtt.** So muß denn zur Zeit Luciani, nemlich im andern Seculo nach Christi Geburth, diese Lehre in der Kirche nicht unbekannt gewesen seyn, da auch die Heyden davon zu sagen wissen. (l) Und demnach hatten die Väter des Antiochenischen Concilii Grund, daß sie Paulo Samosateno in einem Briefe (m) vorhielten: **Sie hätten diese Lehre vom Anfang überkommen, und behielten dieselbe in der heiligen allgemeinen Kirche, wie sie dieselbe von denen heiligen Aposteln empfangen, welche selbst den HErrn JEsum gesehen hätten, und Diener des Worts gewesen wären.** Was die Väter, so nach dem vierdten Seculo in der Griechischen Kirche gelebt, von der Heil. Dreyfaltigkeit gelehret, ist iederman bekannt, weil das Symbolum Nicænum und Athanasianum, die man zu solcher Zeit wider die Arianer verfertiget, von allen Gemeinden angenommen, und gleichsam vor die Feld-Zeichen der rechtgläubigen Christen gehalten wurden.

(a) Sandius *in Nucl. Hist. Eccles.* (b) Gardiner. *in hypotyposi doctr. Cathol. de SS. Trinit.* Georg. Bullus *in Defens. Fid. Nicæn.* Stephan. le Moyne *not. ad var. Sacr. p. 137. Tom. II.* Mich. Walter. *de fidei Nicænæ antiquitate, veritate & necessitate.* (c) Clemens Rom. *epist. 1. ad Corinth. cap. 46. p. m. 78.* (d) *Epistola Smyrnensis eccles. ap.* Euseb. *lib. 4. H. E. cap. 15.* (e) Theophil. Antiochen. *lib. 2. ad Autolyc. fol. 308.* (f) Justin. Mart. *apol. 2. fol. 43.* (g) Id. *l. c. p. 47.* (h) Idem *Dial. cum Tryph. Jud. p. 280.* (i) Athenag. *apol. p. 11.* (k) Lucian. *in dial. Philopatris p. 770. 774.* Bull. *defens. fid. Nic. sect. 2. cap. 4. §. 1.* (l) Fabric. *Bibl. Græc. lib. cap. 16. p. 504. Tom. III.* (m) Concil. *Tom. I p. 843.*

Von der Gottheit Christi und andern Glaubens Puncten,

§. 2.

Was ausser dem die alte Griechische Kirche von der ewigen Gottheit Christi, von der ewigen Gottheit des Heil. Geistes, von den Göttlichen

chen Eigenschafften, von der Schöpffung der Engel und sichtbaren Creaturen, und dergleichen Stücken der Göttlichen Erkäntniß gelehret, ist aus gantzen Conciliis, Symbolis und denen Vätern offenbar, und allhier zu wiederholen unnöthig, weil wir überhaupt nichts anders finden, als daß die Griechen solche gründlich ausgeführte Wahrheiten allezeit theuer geachtet, und biß auf den heutigen Tag unverfälscht bewahret, ausser daß sie in wenigen Neben-Fragen davon abgegangen. Wir wollen also nur das nöthigste mitnehmen, und die Lehre der alten Griechen von dem Ausgehen des Heil. Geistes, von den Naturen des HErrn Christi, und von der Anbethung und Verehrung GOttes, so viel es unser Vorhaben erfordert, mit wenigen beleuchten. II. Theil 2. Cap.

§. 4.

Von dem Ausgehen des Heil. Geistes.

Die Streit-Frage: **Ob der Heil. Geist vom Vater und Sohn; oder von dem Vater allein von Ewigkeit her ausgehe?** ist in der ersten Kirche niemahls auf die Bahn gebracht worden. Dahero es denn kömmt, daß man bey denen ältesten Griechischen Vätern keinen so genauen Ausdruck dieses Geheimnisses findet, sondern bald solche Redens-Arten antrifft, daß der Heil. Geist von dem Vater, bald daß er von dem Sohne ausgehe. Welches ihnen desto weniger zu verdencken, weil die Schrifft eben also redet und der Heil. Geist darinnen, bald ein Geist, **der vom Vater ausgehet**, Joh. XV, 26. bald ein Geist des HErrn Christi Gal. IV, 6. Rom. XI, 9. genennet wird. Jedoch bleibt inzwischen beydes die Wahrheit, und ist von denen Vätern niemahls in Zweiffel gezogen worden. Dionysius Alexandrinus (a) that von dem Heil. Geist diese Bekäntniß: **Ich habe auch von dem Heil. Geist etwas gedacht, doch also, daß ich zugleich hinzugefüget, woher und durch welche (Person) derselbe kommen sey: Allein sie (die Sabellianer) wissen nicht, daß der Vater von dem Sohn nicht möge getrennet werden, und daß unter dem Nahmen des Vaters der vornehmste Urheber solcher Vereinigung begriffen sey, und daß der Sohn von dem Vater gleichsam als von seiner Wohnung nicht möge getrennet werden, weil sein Vater-Nahme diese genaue Vereinigung genungsam andeutet, und daß endlich der Heil. Geist in den**

II. Theil 2. Cap.

Händen des Vaters und Sohnes sey, und weder von dem so ihn sendet, noch von dem, der ihn gleichsam in Händen träget, mag geschieden werden. Ich gestehe, daß diese Worte sehr subtil und undeutlich sind, doch kan man wohl keine andere Meinung daraus erzwingen, als diese, weil der Sohn von dem Vater nicht möge getrennet werden, so gehe auch der Heil. Geist vom Vater und Sohne zugleich aus. Welches desto gewisser zu glauben, weil er in diesem Buch wider die Sabellianer streitet, welche den Heil. Geist vor eine blosse Erwärmungs-Krafft hielten, und mit Praxea nicht zugeben wolten, daß er eine eigene Person des Göttlichen Wesens sey. Denn da war es nöthig, daß Dionysius Alexandrinus diesen Irrthum zu wiederlegen, die wahrhaffte eigentliche Lehre der Kirche von dem Ausgang des Heil. Geistes ausführete, wie ehemahls auch Tertullianus (b) wider den Praxeam gethan hatte, welcher diesen Glaubens-Artickel folgender gestalt ausdrücket: Der dritte (in der Gottheit) ist der Heil. Geist, der von GOtt und seinem Sohn ausgehet, wie die Frucht aus der Wurtzel durch die Zweige, und wie der Ausfluß aus der Quelle durch den Fluß, und wie das Licht von der Sonne durch ihre Strahlen. Jedoch ist er nicht eines andern Wesens, als sein Ursprung, von welchem er seine Eigenschafften her hat. Athanasius bekennet, (c) der Heil. Geist habe sein Wesen vermittelst eines Ausgehens von GOtt durch den HErrn JEsum, er sey ein Eigenthum des Sohnes und der Gottheit des Vaters; * denn wenn der Sohn deßwegen, weil er von GOtt dem Vater ist, ein Eigenthum seines Wesens sey, so folge, daß auch der Heil. Geist, von welchem gesagt wird, daß er von GOtt sey, seinem Wesen nach dem Sohn eigen sey. Item: (d) es sey der Sohn GOttes (πηγὴ) ein Brunnquell des Heil. Geistes. Gregorius Nyssenus machet eben diesen Schluß: (e) Gleichwie der Sohn vom Vater seinen Ursprung habe, weil er dessen eigen sey, also auch der Heil. Geist von dem Sohn, weil er demselben eigen sey. Epiphanius redet am allerdeutlichsten, wenn er spricht, (f) daß der Heil. Geist beydes von dem Vater ausgehe, und von dem Sohn

(* Ἴδιον τῦ λόγυ, καὶ τῆς τῦ πατρὸς θεότητ@.)

Sohn (sein Wesen) empfange, nicht als ob er eines andern Wesens sey als der Vater und Sohn, sondern er sey aus eben dem Wesen, aus eben der Gottheit, aus Vater und Sohn, und bestehe mit Vater und Sohn. Item, der Heil. Geist sey von beyden, (nemlich Vater und Sohn.) Cyrillus (g) lehret: Der Heil. Geist sey GOtt dem Vater, wie auch dem Sohne eigen, und gehe aus aus beyden, nemlich aus dem Vater durch den Sohn. Ja viele derer Väter haben diese Redens-Art angenommen, daß sie den Heil. Geist ein wahrhafftiges und natürliches Ebenbild GOttes und Christi nennen, welche Worte, nach ihrer rechtmäßigen Erklährung, eben so wohl den Ursprung des Wesens zum Grunde haben, als wenn Christus in der Heil. Schrifft Hebr. I, 3. der Glantz der Herrlichkeit GOttes, und das Ebenbild seines Wesens genennet wird. (h) II. Theil 2. Cap.

(a) Dionys. Alex. *apud* Athan. *de sent. Dionys. f. 142.* (b) Tertull. *cap. 8. adv. Prax.* (c) Athanas. *refut. Melet. Tom. I. fol. 572. ad Serap. Tom. I. f. 207. & 199.* (d) *de hum. nat. fol. 601.* (e) Greg. Nyssen. *lib. I. adv. Eunom.* (f) Epiphan. *hær. 63. & 74.* (g) Cyrill. *lib. II. in Joh. p. 930.* (h) *Vide* Suicer. *Thesaur. eccl. Tom. I. p. 1070. 1071.* Acta Wurtenb. *p. 293. sq.* Dion Petav. *lib. 7. de Trin. cap. 3.* D. Dannhaweri *Stilum vindicem art. 5. class. 3. p. 201. sequ.*

§. 5.

Von denen Naturen des HErrn Christi lehreten die Alten einstimmig mit der H. Schrifft, daß dieser Welt-Heyland wahrer GOtt von Vater in Ewigkeit gebohren, und auch wahrhaffter Mensch von der Jungfrauen Marien gebohren, und also ein wahrhaffter Θεάνθρωπος oder GOtt-Mensch sey, welches sonderlich vom vierdten Seculo an, die Haupt-Lehre war, die die Griechische Kirche mit aller Macht wider die Arianische Lästerungen behauptete. Vornehmlich bekandten sie, daß der HErr Christus, gleichwie er wahrer GOtt und Mensch ist, also auch zwene Willen habe. Welches der heilige Athanasius also beweiset: (a) Wenn der HErr Christus zu seinem Vater schreyet: Doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe; Luc. XXII, 42. so zeiget er hiermit seine zwene Von den Naturen und Willen des HErrn Christi.

II. Theil 2. Cap.

Willen an, nemlich seinen menschlichen, welchen er nach dem Fleisch hatte, und denn auch seinen Göttlichen. Denn siehe, hier ist sein Göttlicher Wille bereit, der menschliche aber bittet aus Schwachheit, daß das Leiden von ihme möge genommen werden. Darum als in dem fünfften Seculo diese Wahrheit von einigen, die man Menotheletas oder Monergetas nennete, in Zweiffel gezogen wurde, so stritte die gantze rechtgläubige Griechische Kirche aufs hefftigste wider diese Leute, und ihre Lehrer spareten keine Mühe noch Fleiß, diesen schädlichen und wegen vieler üblen Folgen gefährlichen Irrthum gründlich zu wiederlegen. (b)

(a) Athanas. *de humana natura susc. tom. I. f. 611.* (b) *vid.* Phot. *Cod. 19.* Philastrius *Catal. Hæret. suppl. p. 108.* Forbes. *Instruct. lib. 5. cap. 1. p. 18. sqq.* Natal. Alex. *H. E. sec. 3 Dissert. 2.* Leo Byzant. *contra Nestor. & Eutych. &* Maximi Monachi *Disp. cum* Pyrrho Const. *apud* Baron. *in fin. Tom. IIX. annal.*

§. 6.

Von der Anbethung des grossen GOttes nach dem ersten Geboth.

Was letzlich die Anbethung und Verehrung GOttes anbetrifft, so bliebe bey ihnen das erste Geboth in seinem richtigen Verstande, und dannenhero behaupteten sie durchgehends, daß der dreyeinige GOtt, Vater, Sohn und Heil. Geist allein zu verehren und anzubethen sey. Sie kunten auch nicht leiden, daß man entweder denen Engeln, oder denen verstorbenen Heiligen, oder ihren Bildern, oder dem heil. Creutz, oder sonst einer andern Creatur einigerley Ehre erwiese, welche der Göttlichen Anbethung zu nahe käme. Vortrefflich redet hiervon Origenes: (a) Wir bethen den HErrn unsern GOtt an, und dienen ihm allein, nachfolgende dem Beyspiel des HErrn Christi, welcher, da er von dem Teuffel versuchet wurde, niederzufallen und ihn anzubethen, diese Antwort gab: Du solt anbethen GOtt deinen HErrn, und ihm allein dienen. Matth. IV, 10. Nachdem er hierauf wider die Verehrung und Anbethung der unsaubern Geister, die der Heydnische Celsus von den Christen forderte, sehr nachdrücklich geredet, fähret er fort: Ja ob uns gleich bewust ist, daß die Engel, nicht aber die unsaubern Geister, denen Früchten und Zeugungen der Thiere vorgesetzt seyn,

Ob sie die Engel angebethet.

seyn, und dieselbe befördern, so schätzen wir doch auch die Engel nur in so weit glückseelig, daß ihnen GOtt dergleichen wichtige Verrichtungen anvertrauet; deßwegen aber erweisen wir ihnen noch lange nicht diejenige Ehre, die GOtt allein zukommt. Denn solches würde weder GOtt zulassen, noch sie selbst begehren, sondern sie lieben und schützen uns eben so wohl, als ob wir ihnen Opffer brächten. Darum, als gleich im Anfang der Christlichen Kirche, wie wir aus der Epistel Pauli an die Colosser II, 18. wahrnehmen können, solcher abgöttische Engel-Dienst in einigen Gemeinden eingeschlichen war, so setzete sich die Laodicenische Versammlung derselben mit grossem Nachdruck entgegen, und ordnete, (b) es sey nicht recht, daß Christen die Versamlung GOttes verliessen, und hingiengen, und die Engel anbetethen, und verbothene Zusammenkünffte anstelleten. So auch ins künfftige sich jemand über solcher heimlichen Abgötterey würde betreten lassen, der solle verflucht und verbannet seyn, weil er von unserm HErrn JEsu Christo, dem Sohne GOttes, abgefallen, und ein Abgöttischer worden. (c)

(a) Origen. *lib. 8. adv. Celf. p. 415. 416.* (b) Concil. Laodic. *can. 55. Tom. I. p. 1496.* (c) *Exceptiones Pontificiorum, quibus hoc testimonium nobis extorquere nituntur, vid. ap.* Bellarm. *lib. 1. de S. Beat. cap. 20. &* Baron. *ad ann. 60. sed nos solum opponimus* Theodorit. *comment. ad Colossens. II. ubi sensum hujus canonis egregie explicat. Conf.* Zonar. *ad can. 35. Laodic. p. 351. & sequ.* Balsamon *ad eundem p. 841.* Bebel. *Antiquit. Eccles. sec. 4. art. 8. sect. 4. p. 434. seqq.* Suicer. *Thesaur. Eccles. Tom. I. p. 44.*

§. 7.

Was sie von der Anbetung der Heiligen gehalten.

Von Maria glaubeten sie, daß sie dieselbe zwar heilig halten, und ehrerbietig von ihr reden, aber keinesweges anbethen oder verehren müsten. Als die Collyridianer, eine gewisse Art von Ketzern, der heiligen Mariä als der Mutter GOttes einen überflüßigen Dienst und Ehre erzeigeten, stritte die Kirche wieder dieses Unternehmen fürnehmlich aus diesen Gründen, es habe niemahls keiner von denen Propheten gestattet, daß irgends ein Mann, geschweige denn ein Weib angebethet würde, es sey unrecht, daß man den alten Irrthum wieder auf den Thron erheben wolte,

II. Theil 2. Cap.

wolte, da man den lebendigen GOtt verlassen und seine Geschöpffe angebethet habe. Rom. I. 15. Wenn auch GOtt nicht einmahl die Engel wolte angebethet wissen, wie viel weniger diejenige, welche von Anna und Joachimo nach der gemeinen Art der menschlichen Zeugung gebohren, und wie alle andere Menschen aus männlichen Saamen in dem Leibe ihrer Mutter gebildet sey? Zwar sey Christus von ihr gebohren, aber nicht in dem Absehen, daß er eine Göttin aus seiner Mutter machete, sondern daß er die menschliche Nätur von ihr annehme. Ihr Leib sey zwar heilig, und sie eine ehrwürdige gebenedeyete Jungfrau gewesen, aber nicht GOtt, und dahero sey sie uns niemahls zur Anbethung vorgestellet, sondern bethe selbst den an, der von ihrem Leibe kommen ist. ꝛc. (a) Dieses waren auch ihre Gedancken von andern Heiligen, darum als Polycarpus gemartert und seine Gebeine den Christen von dem Heydnischen Richter versaget wurden, aus Beysorge, daß sie Christum verlassen und diesen Polycarpum anbethen möchten, so berichtet die Smyrnische Kirche, (b) **es wäre diese Vorsorge gar nicht nöthig gewesen. Denn es gantz unmüglich sey, daß die Christen Christum, der um des Heyls der Menschen willen gestorben, verlassen, oder daß sie einen andern anbethen solten. Denn jenen betheten sie an, als den Sohn GOttes, aber die Märtyrer, welche dessen Jünger und Nachfolger wären, liebeten sie billig wegen der vortrefflichen Liebe, so sie ihrem Fürsten und Meister erwiesen, und achteten sich verpflichtet, ihnen auf alle Art und Weise nachzufolgen.** Hier hören wir, wie die ersten Christen in der Griechischen Kirche den abgöttischen Heiligen-Dienst verabscheuet. Zwar regete sich der Aberglaube in der Kirche schon im vierdten Jahrhundert, als man anfieng, denen Heiligen Lobreden zu halten, und sie darinnen als gegenwärtig anzureden, wie sonderlich Basilius, Gregorius Nazianzenus, und Gregorius Nyssenus gethan haben, (c) aus welcher Gewohnheit nachgehends einige Gelegenheit nahmen, diese Redner-Blumen in würckliche Gebether zu verwandeln: Allein die Kirche selbst blieb dennoch unverrückt in ihrer lautern Lehre, und billigte dieses Verfahren noch zur Zeit keines weges durch eine allgemeine Nachfolge.

Epipha-

Epiphanius stellet eine gantze ausführliche Disputation dieser wegen an, und spricht: (d) Die Heiligen müsten zwar in Ehren und ihre Ruhe in Seegen seyn, man dürffe sie aber nicht mehr ehren, als ihnen zustehe, sondern ihrem Herrn allein gebühre solche Ehre. In der Schrifft werde dieses verbothen; Man solle von den Heiligen selbst lernen, welche Ehre GOtt, und welche den Heiligen zustehe. Die Ehre aber, die die Heiligen selbst bey ihren Lebzeiten dem grossen GOtt allein gegeben, müsse man nicht den Heiligen oder irgends einem andern Geschöpffe beylegen. Eben so eiffrig wiedersetzte sich auch Chrysostomus diesem einbrechenden Ubel. Denn als er sahe, daß das gemeine Volck diesen Irrthum mit beyden Händen ergriff und mit Hindansetzung einer wahrhafften Bußübung, sich blos auf die vermeinte Vorbitte der Heiligen verließ, und dabey zur Entschuldigung seiner Kaltsinnigkeit im Gebeth vorwendete, sie wären viel zu unwürdig daß sie ohne diese Mittler ihre Hände vor GOtt ausbreiten könten: suchte er ihnen diesen Wahn auf alle Art zu benehmen. (e) Wilt du lernen, (spricht er) daß wir durch unser eigen Gebeth mehr auszurichten vermögen, als durch die Vorbitte anderer? Das Cananäische Weiblein schrie zu JEsu: Die Jünger legten vor sie eine Fürbitte ein, aber was war die Antwort? Ich bin nicht gesandt denn nur zu den verlohrnen Schaffen von dem Hause Israel. Als sie aber unmittelbahr zu JEsu trat, so wurde ihr die gesuchte Gnade gewähret. Hier siehest du, daß er sie abweist, als andere vor sie betheten, da sie aber selbst flehete, wurde sie erhöret. Da wir nun dieses alles wissen, ach so lasset uns doch nicht müde werden, und den Muth nicht sincken lassen, ob wir gleich unwürdig, ob wir gleich allein, ob wir gleich von aller Vorbitte entblösset sind. Und bald hernach redet er also: Wir haben bey GOtt keine Fürsprecher nöthig, wir dürffen auch nicht viel Worte verschwenden, andern zu schmeicheln; sondern ob du schon allein bist und keinen Fürsprecher hast, so bethe vor dich selbst zu deinem GOtt, du wirst gewiß erhöret werden. Denn GOtt erhöret nicht so leicht, wenn andere

II. Theil 2. Cap.

vor uns bethen, als wenn wir selbst bethen, ob wir gleich mit vielen Gebrechen beladen sind. An andern Orten (f) lehret er, daß zwar die Fürbitte heiliger Leute grossen Nutzen habe, und beweiset dieses aus der Schrifft, er setzet aber hinzu, daß dieses nicht anders als von denen annoch lebenden Heiligen zu verstehen sey. Er gestehet auch, (g) daß GOtt um der Väter willen denen Nachkommen seine Gnade reichlich wiederfahren lassen, und beweiset dieses mit dem Exempel Jacobs Exod. II, 24 ingleichen Davids, von welchem der HErr saget: Um David meines Knechtes willen, will ich diese Stadt beschirmen 2. Reg. XIX, 34. Allein hiermit will er nichts anders lehren, als daß GOtt in der That beweise, was er aus Gnaden verheissen, daß er nehmlich denen, die seine Gebothe halten, wohl thun wolle, biß ins tausende Glied. Wir könten noch vielmehr Zeugnisse aus Cyrillo Alexandrino (h) anführen, wenn nicht diese schon genug wären, die Sache ausser allen Zweiffel zu setzen.

(a) Epiphan. *hæres. 79. conf.* Rivet. *Apol. pro. Sancta virg. lib. 2. c. 7.* (b) Euseb. *lib. 4. Hist. Eccl. cap. 15. p. 134.* (c) *vid.* Chemnit. *Exam. Concil. Trident. P. III. p. 632. sqq.* (d) Epiphan. *l. c.* (e) Chrysostom. *Homil. de profectu Evang.* conf. *homil. 5. in Matth. homil. 44. in Genes. homil. 42. in prior. ad Corinth. homil. I. ad Thessalonic.* (f) Id. *Homil. 44. in Genes. & ceteris supra allegatis.* (g) Idem *Homil. 41. & 44. in Genes.* (h) Cyrill. Alex. *lib. 6. adv. Julian.*

§. 8.

Item von der Verehrung der Bilder.

Von den Bildern hatten sie gleiche Gedancken. Und zwar im Anfange der Kirche, da die Christen dem Heydnischen Bilder-Dienst gleichsam den Krieg angekündiget hatten, trugen sie einen Abscheu an allen Bildern, und wolten davon gantz nicht hören, darum schreibt Clemens Alexandrinus: (a) Uns Christen ist es offenbarlich verbothen, die betrügliche Kunst (der Mahler und Bildhauer) auszuüben. Denn der Prophet gebiethet uns: Du solt dir kein Bildniß noch irgend ein Gleichniß machen, weder deß, das oben im Himmel, noch deß, das unten auf Erden, oder deß, das in dem Wasser oder unter der Erden ist. Welches auch von Origene, Lactantio, Minucio Felice, Arnobio (b) und andern Vätern so wohl der Griechischen als Lateinischen Kirche bekräfftiget

tiget wird. So gedencket auch die Kirchen-Historie, daß einsmahls Epiphanius, welcher bey der Griechischen Kirche in sehr grossem Ansehen war, (c) zu Anablatha, einem Flecken in Palästina, einen Vorhang in der Kirche entzwey gerissen, weil das Bildniß des HErrn Christi, oder eines Heiligen darein gemahlet war: denn es wolte dieser kluge Mann lieber einen bessern an dessen statt verehren, als ein so grosses Aergerniß länger gestatten, allermassen er dafür hielt, daß solches unserer Religion schnur stracks zuwieder lieff, und besser wäre, wenn sie aus ihren öffentlichen Häusern wegschaffeten, was Aergerniß geben könte, und der Kirche Christi unanständig wäre. (d) Und gewiß, wie hätten die ersten Christen ohne Aergerniß Bilder in ihre Beth-Häuser aufstellen mögen, da sie die Heyden ihrer Götzen-Bilder halben so hertzhafftig straffeten? Würden sie nicht leicht in den Verdacht gerathen seyn, als ob sie solche Heiligen-Bilder zu Götzen geweyhet hätten, zumahl da man ihnen ohnedem so viele ungereimte Gottesdienste unverschämt aufbürdete? (e) Als hernach das Heydenthum zusehens in Abnehmen gerieth, und die Christen anfiengen, ihre Kirchen prächtiger auszuschmücken, so stellete man auch mit dem Ende des vierten Seculi zwar hin und wieder Bilder des HErrn Christi und derer Heiligen auf, welches nun freylich ohne Aergerniß geschehen kunte; allein keinesweges in der Absicht, dadurch zu einiger Abgötterey oder Götzen-Dienst Anlaß zu geben, sondern bloß zu dem Ende, damit das Volck durch solche Vorstellungen sich der Historien desto bequemer erinnern möchte. So berichtet uns Gregorius Nyssenus, (f) es sey zu seiner Zeit in einer Christlichen Kirche die Märtyr-Geschicht des heiligen Theodori sehr künstlich abgeschildert zu sehen gewesen, nemlich wie dieser heilige Mann alle seine Qvaal geduldig übernommen, wie grausam die Tyrannen sich wider ihn angestellet, wie erschrecklich der Feuer-Ofen, darein er geworffen worden, seine Flammen von sich gespieen, darüber aber habe sich der HErr JEsus in menschlicher Gestalt als ein Aufseher und Richter dieses heiligen Kampffes præsentiret. Er gedencket auch an einem andern Ort (g) eines sehr schönen Kirchen-Gemähldes, darinnen die von GOtt gebothene, aber durch den Engel des HErrn wiederruffene Aufopfferung Isaacs so lebendig vorgestellet worden, daß er es ohne Thrä-

II. Theil 2. Cap.

II. Theil 2. Cap.

nen und Bewegung nicht habe betrachten können. Daß aber solchen Bildern einige Ehre oder gar die Anbethung zugestanden worden, davon findet sich in dem Alterthum nicht die geringste Spur.

(a) Clemens Alexandr. *Orat. adhortat. ad Græc. p. 41.* (b) Origen. *lib. 8. adv. Cels. p. 389. & l. 7. passim.* Arnob *l. 6. adv. Gent.* Tertull. *de Idolol. c. 4. & 15.* Lactant. *libr. 2. cap. 1. 2. 19.* (c) *Vid ejus Epist. Lat. inter Opp.* Hieron. *tom. II. p. 161.* (d) *Explodere hanc historiam ausus est* Bellarm. *de Eccl. triumph. lib. 2. cap. 9. p. 776. sed Conf. omnino* Guil. Cave Erstes Christenthum *p. 160.* (e) *vide* Cave *l. c. part. 1. cap. 5. p. 127. seqq.* Korthold. *Pagan. obtrect.* (f) Gregor. Nyssen. *Orat. de Theod. Mart. Tom. III.* (g) Idem *Orat. de Deitate filii & Spiritus Sancti Tom. III.*

§. 9.

Wie auch des Creutzes.

Von dem Creutz ist zwar überhaupt bekannt, daß es bey den uralten Christen auch in der Griechischen Kirche in grosser Ehrerbietigkeit gehalten wurde, weil es gleichsam das Zeichen war, dadurch sich die Christen von denen Heyden und andern Völckern unterscheideten. Wir finden auch, daß sie mit demselben bey allen Verrichtungen sich gezeichnet, (a) nicht aber aus Aberglauben, als ob dieses Zeichen vor sich selbst eine sonderbahre Krafft in sich hätte, die Teuffel zu erschrecken, sondern blos zu einer steten Erinnerung, damit sie iñer im Gedächtniß halten möchten JEsum den Gecreutzigten. Nachhin fieng man auch an, die Creutze in die Kirchen zu setzen, doch nur ein blosses Creutz ohne ein angehefftetes Menschen-Bild, wie beym Cyrillo Alexandrino (b) zu ersehen ist. Wir finden hievon ein artiges Zeugniß in einem Brief des Nili, (c) eines bekannten Griechischen Eremiten, der im fünfften Seculo gelebt. Denn als ihm sein Freund Olympiodorus gefraget hatte, ob es erlaubet sey, die Kirchen mit allerhand Bildnissen der Thiere auszuzieren? gab er diese schrifftliche Antwort: Es sey solches Unternehmen kindisch und thöricht, man müsse an solchen heiligen Orten nichts als das heilige Creutz mahlen, oder die Wände durch geschickte und erfahrne Mahler mit Biblischen Historien Alten und Neuen Testaments auszieren lassen. Solches geschahe nun abermahls aus keiner andern Absicht, als durch dieses an öffentlichen Ort ausgestellete Creutz-Zeichen sich des gecreutzigten JEsu immerhin zu erinnern, und damit gleich-

sam ein würckliches Bekäntniß abzulegen, daß diejenige, die an solchen Orten ihren Gottesdienst verrichteten, an den gecreutzigten JEsum gläubeten, und ihn mit Hertz und Mund bekenneten. (d) Von der Anbethung des Creutzes aber finden wir kein Merckmahl, sondern als der Heyde Cæcilius die Christen einer solchen Abgötterey unverschämter Weise beschuldigte, gab ihm Minucius Felix (e) im Nahmen der gantzen Christlichen, und also auch der Griechischen Kirche diese Antwort: **Wir bethen das Creutz nicht an, tragen auch keine Begierde darnach.**

(a) Tertullianus *de corona milit. cap. 2. p. 289.* Chrysostom. *hom. 21. ad populum Antioch. Idem in Ps. CX.* (b) Cyrill. Alex. *lib. 6. adv. Jul.* (c) *Vid. Act. IV. Synod. 7.* (d) *vid.* Cyrill. Alex. *lib. 6. contra Julian.* (e) Minuc. Felix *p. 24.*

§. 10.

Und endlich von Verehrung der Reliqvien.

Wir können auch aus diesen Grund-Regeln der alten Griechischen Kirche leicht den Schluß machen, was bey ihnen von denen so genannten Reliqvien der Heiligen gehalten worden? Und thun also die heutigen Griechen und Papisten dem rechtgläubigen Alterthum grosses Unrecht, wenn sie die Verehrung ihrer Todten-Gebeine aus den Griechischen Vätern erweisen wollen. In den ersten dreyhundert Jahren, da das Blut der Christen um Christi willen als Ströme vergossen wurde, thät man nicht mehr, als daß man die Gebeine der Märtyrer ehrlich zu Grabe bestattete, ihnen Lob- oder Leichen-Predigten hielt, ihr Leben und Leiden öffentlich verlaß, und bey ihren Gräbern den Gottesdienst abwartete, weil doch den Christen keine öffentliche Kirchen gestattet wurden. (a) Und gewiß gleichwie dieses alles seiner Natur nach nichts böses oder unrechtes war, also hatte es einen grossen Nutzen, die blöden Gemüther in damahligen grausamen Verfolgungen zu stärcken und zu einer gleichen Beständigkeit im Kampff des Leidens anzufeuren. (b) Nachgehends aber und zwar schon im vierten Seculo wurde daraus ein grosser Misbrauch, man erdichtete allerhand Wunderwercke, die solche Gebeine solten ausgeübet haben, man trug sie von einem Ort zum andern mit grosser Pracht, man benetzte sie mit Thränen, man küssete sie, bestreuete sie mit Blumen, zündete Kertzen vor denselben an, hielt grosse

II. Theil 2. Cap.

Messen und Jahrmärckte dabey, und was dergleichen selbst erwehlte Gottesdienste mehr waren. (c) Biß endlich solche Unart auf den höchsten Grad stieg, und in einen solchen Aberglauben ausbrach, der noch heut zu Tage beydes im Pabstthum und unter denen Griechen mit Schmertzen gesehen wird.

(a) Euseb. *Hist. eccl. lib. 4. cap. 15. ubi confer* Sagittar. *de natal. Mart. cap. 3. & 4.* (b) Chrysostom. *homil. 92. Tom. V. hom. 65. hom. 70. Tomo eod.* (c) *vid.* Sagittar, *l. c.* Chemnit. *Exam. Conc. Trident. Part. IV. p. 666.* Guilielm, Cave *l. c. cap. 7. p. 217. sqq.*

# Die Lehre der neuen Griechen.

§. II.

Die neuen Griechen haben das Geheimniß von GOtt und Christo noch ziemlich unverfälscht bewahret.

Lasset uns nun gegen diese wahre Abbildung der alten Griechischen Kirche die neuere halten, und ihre heutige Aussicht nach oberzehlten Puncten etwas eigentlicher beschauen. Und zwar was die Lehre von dem Dreyeinigen GOtt, Vater, Sohn und H. Geist betrifft; so ist dieselbe, wie schon oben erwehnet worden, als eine theure Beylage unverfälscht unter ihnen bewahret. **Es ist kein eintziger Irrthum unter ihnen,** sagt ein gelehrter Engelländer, (a) **dadurch die Lehren der allgemeinen Kirche von der heiligen unzertheilten Dreyfaltigkeit oder von der Menschwerdung des ewigen Sohnes GOttes zernichtet würden. Sie halten fest bey ihrem einfältigen Glauben, und bekümmern sich nicht um fürwitzige Subtilitäten, durch welche solche Geheimnisse nur mehr verdunckelt werden. Sie verdammen gäntzlich die greulichen Lehren des Arii, Nestorii, Pauli Samosateni und anderer Ketzer. Und wenn iemand ihren Irrthümern anhanget, und der Evangelischen Wahrheit dadurch Abbruch thut, so wird er alsbald von ihrer Gemeinschafft ausgeschlossen, verbannet, und nicht wieder in die Zahl rechtgläubiger Christen aufgenommen, biß er die eingesogene Ketzerey mit vielen Thränen und grossen Betheurungen abgeschworen.** Und also befindet sichs auch wahrhafftig in ihren Schrifften, sie bekennen noch heut zu Tage das Geheimniß der dreyen Personen in einem Göttlichen Wesen mit Hertz

und

und Mund, (b) daher sie auch in diesem Punct unsere Augspurgische Bekäntniß gäntzlich billigen. (c) Sie gestehen, daß diese drey Personen des Göttlichen Wesens gleich mächtig, ewig und eines Wesens seyn. Sie haben gar heilige und wahrhafftige Gedancken von der Schöpffung und Regierung aller unsichtbaren und sichtbaren Creaturen. (d) Sie bekennen, daß die andere Person der Gottheit, als der ewige eingebohrne Sohn GOttes, vom Himmel kommen, wahre menschliche Natur, nemlich Leib und Seele, an sich genommen, und sich mit derselben persönlich vereiniget habe. Sie bejahen auch, daß aus solcher Vereinigung eine Mittheilung der Göttlichen Eigenschafften * entstehe. Denn **die Göttliche Natur**, sagen sie, **habe dem Fleische von seinen Eigenschafften mitgetheilet, daher auch die menschliche Natur der Sohn GOttes sey und genennet werde wegen der persönlichen Vereinigung mit dem Sohn GOttes. Es habe auch die Göttliche Natur alles, was in dem Fleische niedrig ist, mit dem Fleische angenommen. Darum könne man sagen, der HErr der Herrlichkeit sey gecreutziget, GOtt sey von denen Gottlosen verspottet und übel gehandelt worden, und andere dergleichen Redens-Arten, die in der Schrifft gefunden werden.** (e) Alle diese Stücke sind bey denen heutigen Griechen annoch in unverfälschter Lauterkeit, und werden von ihnen wieder alle Irrgeister, auch die Mahometaner, so viel es ihre schlechte Wissenschafft leidet, treulich vertheidiget, wie aus ihren Bekäntnissen und Schrifften genungsam am Tage liegt. II. Theil 2. Cap.

(* τρόπῳ ἀνταδόσεως.)

(a) Thom. Smith. *de Eccl. Gr. statu hodierno p. 162.* (b) *vid.* Gennadii *Confess. ad Mahometem art. 3.* Metroph. Critopul. *cap. I. Confess. cap. 10. Orthod. Confess. eccl. Gr. lib. 1. qv. 8. 9. 10. p. 21. - - 29.* Eustrat. Johannid. Zialwski *brev. Delineat. eccl. Gr. p. 53.* (c) *Acta VVürtenb. p. 57.* (d) *vid.* Metrophan. Critop. *cap. 2. p. 41. sqq.* (e) Metrophan. Critop. *cap. 3. p. 55. sq. Confess. Orthodox. eccl. Gr. 1. qu. 85. p. 137.*

§. 12.

Läugnen doch das Ausgehen des Heil. Geistes von dem Sohn

Unterdessen ist nicht zu läugnen, daß sie auch in diesem Artickel einen Irrthum angenommen, der bey ihnen nun so fest gewurtzelt, daß er durch

II. Theil 2. Cap.

durch keine Gründe mag gehoben werden. Ich meine die Lehre von dem Ausgehen des Heil. Geistes, um welcher willen sie alle abendländische Kirchen ohne Unterscheid verketzern, denn obschon die meisten unter ihnen durch die Wichtigkeit gegenseitiger Gründe dahin gebracht worden, daß sie bekennen, der Heil. Geist gehe von dem Vater aus **durch** den Sohn; so wollen sie doch durchaus nicht leiden, daß man sagen solle, **er gehe vom Vater und Sohne aus.** Dieser Streit hat seinen Ursprung schon in dem fünfften Seculo genommen. Denn damahls lebeten Cyrillus, Patriarche zu Alexandria, und Theodoritus, Bischoff zu Cyrus, welche wegen der Händel des Nestorii mit einander in Uneinigkeit geriethen, und auch über diese Materie zu streiten anfiengen. Nestorius hatte unter andern gelehret, der HErr JEsus habe seine Wunder-Wercke gethan durch die Krafft des Heil. Geistes, und sich also hiezu gleichsam einer fremden Krafft bedienet. Cyrillus aber sahe wohl, was dieses auf sich habe, und setzete dieser Lehre folgende Censur entgegen: **Wenn jemand lehren wird, daß der HErr JEsus Christus von dem Heil. Geist verkläret sey, nicht als durch eine eigene, sondern fremde Krafft, und daß er durch dieselbe Macht und Krafft empfangen habe, die Teuffel auszutreiben, und Wunder zu thun; und nicht vielmehr lehret, daß der Geist, durch welchen Christus Göttliche Zeichen gethan hat, Christi eigener Geist sey, der sey verflucht!** Dieses verdroß Theodoritum, welcher von seiner Kindheit an mit Nestorio in einem Closter vertraulich gelebt hatte. Damit er nun diesen seinen vertraueten Freund in seiner Ungelegenheit nicht hülffloß lassen möchte, schrieb er wider Cyrillum, und gab unter andern von oben angeführter Censur die Erinnerung, woferne Cyrillus deswegen den Heil. Geist des Sohnes eigenen Geist nennete, weil er mit ihm einer Natur sey, und vom Vater ausgehe, so sey man eben dieser Meinung, und könne diese Redens-Art ohne Anstoß angenommen werden. Wenn er aber davor hielte, daß der Heil. Geist aus oder durch den Sohn sein Wesen habe, so seye solches als eine gotteslästerliche und ärgerliche Lehre zu verwerffen. Hierauf erklährete sich Cyrillus, er habe die vorher angeführten Worte wieder niemand anders

anders geschrieben, als Nestorium, welcher durch diese Lehre behaupten wollen, daß die beyden Naturen in Christo getrennet wären. Es sey freylich wahr, daß Christus in der Krafft des Heil. Geistes Teuffel ausgetrieben und Wunder gethan, aber dieses sey nicht also zu verstehen, wie von andern Menschen, welche auch durch Krafft des Heil. Geistes Wunder ausgeübet hätten. Denn diese hätten es gethan durch fremde Krafft, hingegen sey der Heil. Geist Christi Geist, so wohl als des Vaters, welches der Apostel Paulus klärlich bezeuge, wenn er schreibet: Die fleischlich sind mögen GOtt nicht gefallen. Ihr aber seyd nicht fleischlich, sondern geistlich, so anders GOttes Geist in euch wohnet. Wer aber Christus Geist nicht hat, der ist nicht sein, Rom. IIX, 9. Also gehe der Heil. Geist aus vom Vater, nach dem Zeugniß unsers Heylandes, doch sey er auch Christo eigen. Denn alles, was der Vater hat, sey auch des Sohnes. Zwar halten die Griechen davor, daß Cyrillus diese seine Meinung geändert, und endlich dem Theodorito Beyfall gegeben. Allein es findet sich im Gegentheil, daß nicht nur die Versammlung zu Ephesо, Cyrilli Briefe und Censuren in allen Stücken gebilliget, sondern auch Cyrillus selbst beständig bezeuget, daß er seine Schrifften wider Nestorium in keinem eintzigen Punct geändert. Daraus wir denn sehen, daß damahls Theodoriti Meinung, welcher die heutigen Griechen zugethan sind, in der Kirche noch nicht angenommen, wohl aber stillschweigend verworffen worden. (a) Dennoch scheinet es, daß viele Griechische Lehrer nach der Zeit die Lehre Theodoriti angenommen, wiewohl noch kein neuer Streit deswegen entstund, biß im sechsten Jahr-Hundert dieses Feuer von neuen anglimmete. Denn weil die auf dem dritten und vierdten Concilio zu Toledo versammleten Lateinischen Väter zu dem Symbolo hinzu setzeten die Worte, **der von Vater und Sohn ausgehet**, so verdroß dieses die Griechen dermassen daß sie solches als ein gantz unbilliges Unternehmen ansahen, unerachtet man schon zuvor auf dem Constantinopolitanischen und Ephesinischen Synodo wider den Ketzer Macedonium die Worte: **der vom Vater ausgehet**, zu eben diesem Symbolo hinzugefüget hatte. Es war also ohne Zweiffel ein blosser Neid der Griechen, daß sie denen Lateinern

II. Theil 2. Cap.

II. Theil 2. Cap.

die Macht nicht gestatten wolten, etwas zu diesem Symbolo hinzu zu thun, da es doch damahls die Noth zu erfodern schien. (b) Darum wird man auch in den ersten Zeiten, da sich dieser Streit erhoben, nicht finden, daß man die Lehre selbst in Zweiffel gezogen, sondern man eifferte nur über das Unternehmen der Lateiner, in Vermehrung des Symboli, wie solches auch noch lange hernach Petrus Antiochenus am meisten angefochten, und es **unter allen bösen Thaten die allerärgste** genennet, **welche billig in der Kirche zu verfluchen sey.** (c) Damit sie aber Ursach hätten, die Lateinische Kirche hierüber desto hefftiger anzugreiffen, so blieben sie nicht bloß dabey, dieselbe einer Unbilligkeit, wegen dieses eigenmächtigen Zusatzes zu beschuldigen, sondern im achten Seculo fiengen sie an, die Lehre selbst als ketzerisch auszuruffen und zu behaupten, daß der Heil. Geist von dem Vater allein, nicht aber zugleich vom Sohne ausgehe. Die Gelegenheit hierzu war der Streit zwischen Photio dem Patriarchen und Nicolao dem Römischen Pabst, welchen wir oben in dem ersten Theil erzehlet haben. Denn weil der Pabst mit Bannen und Fluchen wider Photium wütete, so rächete sich dieser damit, daß er den Pabst und die Lateinische Kirche gäntzlich verketzerte. Es waren sonderlich zehn Puncte, die man wider die Lateiner hervor suchte, darunter waren einige falsch, andere aber von keiner Erheblichkeit, als, zum Exempel, daß die Römische Kirche des Sonnabends fastete und ihren Priestern die Bärthe abscheren ließ ꝛc. Die vornehmsten aber waren von der Priester-Ehe und vom Ausgehen des Heil. Geistes von Vater und Sohn, welche Lehre sie nunmehro sehr hefftig angefochten. (d) Ob man nun wohl öffters die Vereinigung suchte, so blieben doch die Griechen bey ihrer Lehre, und verwarffen die gegenseitige beständig, biß sie endlich die Lateinische Kirche gar darüber verbanneten. Es sind hievon unzehliche Streit-Schrifften wider die Lateiner zum Vorschein kommen, doch bestehet ihr Beweiß meistentheils darinnen, 1) daß Joh. XV, 26. von dem Heil. Geist ausdrücklich gesagt worden, daß er **von dem Vater ausgehe.** 2) Daß das Constantinopolitanische und Athanasianische Symbolum, und viele von den Vätern nicht anders davon redeten. Allein gleichwie der Spruch Johannis XV, 26. den Sohn nicht ausschliesset, weil nicht

gesagt

II. Theil 2. Cap.

gesagt wird, daß der Heilige Geist von dem Vater allein ausgehe, also sind in der Schrifft andere Sprüche, die diese Wahrheit bestetigen. Denn der Heil. Geist heisset **der Geist Christi**, Rom. IIX, 9. **Der Geist des Sohnes GOttes**, Gal. IV, 6. **Der Geist des Mundes Christi**, 2. Thessal. II, 8. Gleichwie er auch ein **Geist des Mundes des Vaters ist**, Ps. XXXIII, 6. Christus sagt selbst, Joh. XVI, 14. 15. **Derselbige wird mich verklähren, denn von dem Meinen wird ers nehmen, und euch verkündigen.** Nun konte er aber von dem Sohn GOttes nichts nehmen, wo er nicht sein Wesen von ihm hätte. Es heist ferner: **Alles was der Vater hat,** (und also auch der Heil. Geist) **ist mein, darum hab ich gesagt:** (weil er sein Wesen von mir hat) **er wirds von dem Meinen nehmen, und euch verkündigen.** Ferner sagt der HErr JEsus, daß er den Heil. Geist sende vom Vater, Joh. XV, 26. und wiewohl die Sendung nicht einerley ist mit dem wesentlichen Ausgang, so gründet sich doch jene auf diesen. Denn weil Christus den Heil. Geist als gleich-wahren GOtt nicht senden kan Befehls-Weise, sintemahl er mit ihm gleiches Wesens und gleicher Herrlichkeit ist, so muß solche Sendung aus einem andern Grunde geschehen, nemlich daher, weil er sein Wesen zugleich von dem Sohn GOttes hat. Denn gleichwie der Vater den Sohn sendet, also sendet auch der Sohn mit dem Vater den Heil. Geist. Nun gründet sich die Sendung des Sohnes darauf, daß er sein Wesen von dem Vater hat, also muß sich auch die Sendung des Heil. Geistes, welche vom Vater und Sohn geschiehet, sich darauf gründen, daß er sein Wesen von demselben hat. (e) Endlich haben wir einen schönen Spruch Apoc. XXII, 1. **Und er zeigte mir einen lautern Strohm lebendigen Wassers, klahr wie ein Crystall, der gieng von dem Stuhl GOttes, und des Lammes.** Hier zeiget Johannes ohnstreitig die Heil. Dreyfaltigkeit. Denn er redet von dem Stuhl der Göttlichen Majestät, welche sonst **das Licht** genennet wird, **darinnen GOtt wohnet, und zu welchem niemand kommen kan**, 1. Tim. VI, 16. auf demselben sitzet der Vater, und das Lamm, das ist, der Sohn GOttes, welcher menschliche Natur an

II. Theil 2. Cap.

sich genommen. Von beyden aber gehet aus der lautere Strohm des lebendigen Wassers, klar wie ein Crystall. Dieser kan nichts anders seyn als der Heil. Geist, welcher auch sonst in der Heil. Schrifft **der Strohm des lebendigen Wassers** genennet wird. Joh. VII, 38. 39. Darum was aus dem Stuhl GOttes wesentlich ausgehet, gehet aus dem Wesen der Gottheit, und muß also eine Person der Gottheit seyn. Darum folget auch, daß der Heil. Geist von GOtt und dem Lamme, das ist, von GOtt dem Vater und dem Sohn wahrhafftig ausgehe. (f) Was die Väter und Symbola anbetrifft, welche die Griechen vor ihre Meinung anziehen, so wird in keinem derselben verneinet, daß der Heil. Geist vom Sohne ausgehe, sondern nur bejahet, daß er vom Vater ausgehe, welches wir auch nicht läugnen. Hingegen haben wir selbst im ersten Theil dieses Capitels unterschiedliche Zeugnisse aus denen Vätern angeführet, in welchen unsere Lehre vorgetragen wird. Woraus man sehen kan, daß ihnen diese Wahrheit nicht unbekandt gewesen, ob sie schon dieselbe nicht allezeit so klärlich fürgetragen, als es itzo geschiehet, da von derselben in der Kirche gestritten wird. Dieses ist also die wahre Beschaffenheit des beruffenen Streits vom Ausgehen des Heiligen Geistes, welchen die Griechen von so vielen Seculis her mit der grösten Hefftigkeit fortgeführet haben. Unerachtet nun so wohl viele von denen Lateinischen Lehrern, als insonderheit auch die Würtenbergischen Theologen keinen Fleiß gesparet, diese ihre Beweißthümer aufzulösen, so hat doch biß jetzo die Griechische Kirche nichts davon hören oder annehmen wollen, sondern bleibet beständig bey ihrer Bekäntniß, daß der Heil. Geist entweder von dem Vater allein, oder von dem Vater durch den Sohn ausgehe, mit welcher Subtilität sie sich aus diesem Streit gäntzlich loßzuwickeln vermeinen, da es doch in der That auf solche Weise ein blosser Wort-Streit wird. (g) Ja die Wiedersetzlichkeit ihrer Priester ist hierinnen so groß, daß der gelehrte Thomas Smith urtheilet, es sey nicht leicht eine Aenderung zu hoffen, (h) zumahl da sie nicht wohl leiden können, daß man dieserwegen sich ihnen entgegen setze, weil sie alles, was wider solche Lehre gesagt wird, vor eine Gotteslästerung achten. Darum schreibt Jeremias, der Patriarch, an die Würtenbergischen

schen Theologen: (i) **Höret auf, höret um GOttes willen auf, von diesem Artickel anders zu reden, weil es nur der Wahrheit entgegen ist; Nehmet doch lieber unsere gottseelige Meinung an, wie wir euch dieselbe ausgeleget, und überredet euch endlich einmahl, daß der Heil. Geist vom Vater ausgehe.** ꝛc. Wir mögen dannenhero wohl sagen, daß die Griechen diese ihre Lehre vor das Hauptstück und gleichsam die Grundfeste ihrer Religion halten, daher sie auch dasselbe mit weit grösserer Spitzfindigkeit verfechten, als sie sonsten bey den andern Artickeln zu thun gewohnt sind. (k) Unterdessen thun ihnen diejenigen grosses Unrecht, welche allerhand Folgen aus dieser Lehre ziehen, und sie darüber zu Macedonianern, und ich weiß nicht wozu sonst, machen wollen, indem sie im übrigen in der Lehre vom Heil. Geist keinen eintzigen Irrthum hegen, der der Göttlichen Wahrheit von dem Wesen des Heil. Geistes nachtheilig sey. (l) II. Theil I. Cap.

(a) *Vide* Cyrilli Alex. *anathematism. 9. adversus Nestor.* Theodoriti *Reprehens. anathematismor. seu capitulor. Cyrilli & conf.* D. Dannhaueri *stilum vindicem p. 11.* Leo Allat. *L. 2. de perpet. conf. cap. 2. p. 487. & ejusdem Vindicias Synodi Ephesinæ & S. Cyrilli. Rom. 1661. 8.* (b) *Latius originem hujus controversiæ exsequuntur* Spanhem. *Introd. Hist. eccl. Tom. II. sec. 7. cap. 9. & in Elencho controv. p. 460.* Gundling. *in not. ad* Eustrat. *Johannid. p. 54. seqq.* Hoornbeek. *in summa Controv. p. 891. seq.* Calvœr. *in Fissura Sion. p. 997.* Thom. Smith. *de statu hod. eccl. Gr. p. 163.* (c) Petr. Antioch. *Epist. ad Michaelem Cerular. apud* Baron. *ad ann. 1054.* (d) *vide* Nicol. I. PP. *Epist. ad Hincmar. Rhemens. Episc. ap.* Baron. *ad ann. 568.* (e) *Conf.* Dorsch. *Theol. Zachar. part. 2. Disp. 5. p. 214. 215.* (f) Id. *loc. c. p. 222. seq.* (g) *Vide* Leontii Monachi *dissert. quid de processs. Sp. S. Græci sentiant? quam ex MSC.* Demetrii *Lariss Metropolitæ edidit* Christoph. Pelargus *Disp. Theol. Dec. 1. n. 9.* Gennad. *Confession. art. 4.* Metroph. Critop. *cap. 1. p. 12.* Confess. Græc. Orthod. *1. qv. 71. p. 119. Acta Wurtenb. p. 57. 20. seqq. 349. seqq. & quod mireris etiam* Cyrill. Lucar. *in Conf. fid. Christ. cap. 1. p. 2.* (h) Thom. Smith. *de statu eccl. Græc. hod p. 163.* (i) *Acta Wurtenb. p. 223.* (k) Ricaut von der Griechischen Kirchen gegenwärtigen Zustand *cap. 20. p. 78.* (l) *vid.* Thom. Smith. *l. c. p. 167. seqq.*

II. Theil 2. Cap.

§. 13

Von denen Naturen des HErrn Christi lehret die Griechische Kirche einhellig, daß er wahrer GOtt und wahrer Mensch in einer Person sey, wie bereits oben erinnert worden. Zwar wird ihnen dieses von einigen fürgeworffen, daß sie entweder mit Nestorio aus der Person Christi zwo unterschiedene Personen machen, oder mit Eutyches glauben, der HErr Christus habe einigerley Eigenschafften und einen Willen. Allein es muß dieses nur von denen Nestorianern und Jacobiten, zweyen Secten der Orientalischen Christen, verstanden werden, welche sich in Assyrien, Babylon, Persien, Tartarey und in andern Morgenländischen Provintzien aufhalten. (a) Denn von denen eigentlichen Griechen kan man dieses ohne offenbahre Verleumdung nicht sagen. Diese bekennen wider den Nestorium, daß der HErr Christus nach seiner Menschwerdung alsbald ein vollkommener Mensch mit allen Gliedern und einer vernünfftigen Seele; aber auch wahrer GOtt, und also in einer Person GOtt und Mensch gewesen sey. (b) Sie behalten auch diese Wahrheit, **daß gleichwie der Heyland zwo Naturen habe, also habe er auch zwene Willen und** Operationes, **doch sey der Wille der Menschheit allezeit unter dem Göttlichen Willen, gleichwie geschrieben stehet: Nicht mein, sondern dein Wille geschehe.** (c) Und dannenhero müssen wir die Secten der Griechischen Kirche, von welchen in dem ersten Theil schon gnugsame Erinnerung geschehen, nicht mit denen Griechen selbst verwechseln: Weil obgedachte Irrthümer zwar von denen Nestorianern und Jacobiten, keinesweges aber von der eigentlichen Griechischen Kirche angenommen worden, wiewohl auch von jenen kluge Scribenten anmercken, daß sie die Sache nicht verstünden, und mit dem Munde zwar dem Nestorio und Eutyches, mit dem Hertzen aber der Wahrheit anhiengen. (d)

Ob sie Christo nur einen Willen beylegen.

(a) *Vid.* Spanhem. *elench. controv. p. 465. sqq.* (b) Damascen. *lib. 3. cap. 1.* Confess. eccl. Græc. Orthod. *1. qu 38. p. 76.* Metrophan. Critop. *cap. 3. p. 55.* (c) Metroph. *l. c. p. 56.* Confess. eccl. Græc. Orthod. *1. qu. 38. p. 75. 76.* (d) Spanhem. *Elench. Controv. p. 421. sq. 466. sq.*

§. 14.

II. Theil 2. Cap.

Dieses aber können wir leider von ihnen nicht in Abrede seyn und lieget am hellen Tage, daß sie von der einfältigen Erklährung des ersten Gebothes in vielen Stücken abgegangen, und nicht mehr den Dreyeinigen GOtt allein, sondern auch neben demselben die Mutter GOttes, die Engel, die Heiligen und endlich die Bilder und Creutze anbethen und verehren. Es ist dieser Irrthum bey ihnen desto tieffer eingewurtzelt, ie älter er ist. Dahero die Griechen sich nicht scheuen, denselben vor eine Lehre, die sie von den Aposteln selbst empfangen hätten, auszuruffen. (a) Wir haben aber bereits oben angemercket, daß diese abgöttische Anbethung der Heiligen erst im vierdten Seculo durch die eingeführten Lobreden derselben ihren Anfang genommen, und anfangs nicht bey der gantzen Kirche einen allgemeinen Beyfall gefunden habe. Im fünfften Seculo lebete Petrus Gnapheus, Bischoff zu Antiochia, welcher sich am ersten einer bißhero gantz unerhörten That unterstund, und die Anruffung der Mutter GOttes in die öffentlichen Kirchen-Gebethe einrückete. (b) Und obgleich dieser schädliche Mann um anderer gräulichen Lehren willen auf dem fünfften Synodo öffentlich verflucht wurde, so hatte doch dieses sein Beginnen solchen Beyfall erhalten, daß es nunmehro in der Griechischen Kirche immer gebräuchlicher wurde, die Heiligen anzuruffen. Zu eben der Zeit lesen wir von dem Käyser Theodosio, (c) daß er sich vor dem Leichnam Chrysostomi gebücket, und dabey vor seine Eltern um Vergebung der Sünden gebethen. Es finden sich auch gleich darauf schon solche Formuln in den Römischen Rechten, wie auch beym Evagrio Damasceno und andern solchen Scribenten: Welches destoweniger zu verwundern, weil man das arme Volck mit allerhand lügenhafften Erzehlungen von den Wunderwercken, die die Heiligen solten verrichtet haben, hinter das Licht führete. Dahero man schon im achten Seculo nicht mehr leiden kunte, daß einige Zeugen der Wahrheit sich diesem abergläubischen Wesen entgegen setzeten, sondern dieselbe aufs euserste mit Bann und Schwerdt verfolgete, biß endlich die Anbethung der Heiligen auf dem andern Nicänischen Concilio feste gesetzet wurde. (d)

Bethen GOtt nicht allein an. Ursprung des Heiligen-Dienstes unter ihnen.

(a) vid.

II. Theil 2. Cap.

(a) vid. Damasc. *lib. 4. de orthod. Fid. cap. 16.* Metroph. Critop. *p. 129.* (b) Nicephor. Callist. *libro. 15. H. E. cap. 28.* Theodor. *Collectan. lib. 2.* Methodius *quidem Patriarcha in Chron. MSC. a* Suicero *Thesaur. eccl. Tom. II. p. 309. alleg. refert*, preces, in quibus Mariæ Deiparæ mentio fit, primum excogitatas esse a Martyrio Episcopo Antiocheno, *qui tempore Leonis minoris aut Zenonis Impp. vixit. Sed hic forte renovavit institutum Petri Gnaphei, quod aliquantulum in desuetudinem venerat.* (c) Theodorit. *lib. 5. H. E. cap. 36.* Niceph. *lib. 14. cap. 43.* (d) *vide* Joh. Dall. *de cultus relig. objecto.* Spanhem. *hist. Imag.* Chemnit. *Exam. Concil. Trid. p. 639. sq.*

§. 15.

Ihre Lehre von Anruffung der Heiligen.

Von der Zeit an ist dieser Irrthum in der Griechischen Kirche als eine sonderbahre Apostolische Tradition heilig beybehalten worden, doch also, daß in vielen Stücken einiger Unterscheid zwischen den eigentlichen Griechen und denen Papisten zu vermercken ist. Denn erstlich machen sie einen Unterscheid unter λατρείαν und δουλείαν, das soll so viel heissen, als zwischen der **Göttlichen Ehre** und **derjenigen Verehrung, die sie den Heiligen erweisen**, wiewohl ein Gelehrter anmercket, daß sie diesen Unterscheid von denen Papisten gelernet; (a) und über dem ruffen sie sie nicht um ihre Hülffe an, wie die Päbstler thun, gestehen auch, daß sie keine Hülffe von ihnen zu gewarten hätten, ja die Klügsten unter ihnen halten sie nicht einmahl vor Mittler zwischen GOtt und ihnen, weil nur ein Mittler ist zwischen GOtt und Menschen, nehmlich der Mensch Christus JEsus, sondern sie achten sie blos vor ihre Fürbitter, die bey dem himmlischen Vater vor sie als ihre auf der Welt hinterlassene Glaubens-Brüder um Hülffe schreyen. (b) Uber dem wollen sie auch nichts wissen von demjenigen grossen Verdienst der Heiligen, durch welches sie bey GOtt denen, die sie anruffen, Hülffe erwerben könten, sondern straffen ausdrücklich die Papisten, welche vorgeben, daß die Heiligen bey GOtt ein grosses und überflüßiges Recht hätten, durch welches sie vielen Sündern helffen könten, und ärgern sich daran, daß der Pabst mit diesem vermeinten überflüßigen Verdienst der Heiligen Wucher treibe, welchen gottlosen Handel sie **eine Schande der Kirchen, einen unzulässigen Geld-Wucher, einen Kirchen-Raub und öffentlichen Betrug nennen.** (c)

Dieses

Dieses desto deutlicher vorzustellen, und den Unterscheid zwischen Christi und der Heiligen Fürbitte desto besser zu zeigen, haben sie gewisse Formuln ersonnen, welche sie in dem Himmel gebräuchlich zu seyn vorgeben. Zum Exempel, sagen sie, wenn der HErr Christus vor seine Gläubigen bethet, so beruft er sich auf sein eigen vollkommenes Verdienst und spricht: Vater, ich will daß die, so wahrhafftig an mich glauben und gäntzlich auf mich vertrauen, durch mein Blut seelig werden mögen. Darauf antworte der Vater: Weil du mein lieber Sohn dieses wilt, so will ich es auch. Denn mein Wille ist von dem deinen nicht unterschieden, sondern wir haben einen und in allen gleichsinnigen Willen. Wenn aber die Heiligen vor die Menschen bitten, so reden sie also: Erhabener und Allmächtiger GOtt, wir flehen deine grosse Majestät demüthig und fußfällig an, daß du nicht zwar um unser guten Wercke oder unsers grossen Verdienstes willen, (denn was haben sie vor Recht an dich?) sondern um des vollkommenen Verdienstes deines eingebohrnen Sohnes unsers HErrn JEsu Christi und allgemeinen Heylandes willen, an unsere arme Brüder auf Erden gedencken wollest. Reisse sie heraus aus allem Jammer, der sie drücket, und würdige sie derjenigen grossen Gnade und Herrlichkeit, der du uns gewürdiget hast, durch deinen eingebohrnen Sohn, in Krafft des Heil. Geistes. Darauf antworte GOtt der Vater: Um des vollkommenen Verdienstes meines Sohnes willen gedencke ich und will allezeit gedencken eurer armen Brüder auf Erden, welche einerley allertheuresten Glauben mit euch empfangen haben. Und weil ich an eurer Huld und Liebe, die ihr gegen eure Brüder auf Erden annoch beständig heget, Wohlgefallen habe, so will ich euch dieselbe belohnen in dem Reich meines Sohnes, und so wohl euch als euren Brüdern, vor die ihr flehet, die vollkommene Verheissung schencken, die ich meinen Auserwehlten versprochen habe. (d) Hieraus siehet jederman, daß diejenigen Griechen, die noch nicht Latinisiret sind, viel gesundere Gedan-

II. Theil 2. Cap.

cken von Anruffung der Heiligen hegen, als die Päbstler, und dieſe viel weiter von der erſten Lauterkeit verfallen, als jene, obgleich auch die Griechen ſchon tieff genug in dieſer Abgötterey ſtecken, wie wir bald hören werden.

(a) Ricaut. *cap. 18. p. 70.* (b) *Ita* Metrophan. Critop. *cap. 17. p. 132.* & confeſſ. Gr. Orthod. *3. qu. 51. p. 317. ſequ.* Jeremias *tamen Patriarcha diſerte Sanctos vocat μεσίτας Act. Wurtenb. p. 128. p. 369.* (c) *vide* Metroph. Critopul. *cap. 17. p. 137. ſequ.* (d) Idem *l. c. p. 133. Acta Wurtenb. p. 127. ſqq.*

§. 16.

Ihre ſchlecht gegründeten Beweißthümer.

Allein unerachtet ſie von dieſem Päbſtlichen Sauerteig nach Vermögen ſich reinigen, ſo bleibet doch bey ihnen dieſer falſche Grund feſt geſtellet, daß die Heiligen im Himmel, aus Offenbahrung des Heil. Geiſtes das Anliegen der Menſchen wüſten, und dannenhero das Gebeth derſelben erhören, und für GOtt bringen könten, welches zu erweiſen ſie alle erſinnliche Mühe anwenden, ob wohl ihre Beweißthümer ſo ſchlecht verwahret ſind, daß man ihr Elend und Unwiſſenheit daraus genungſam erkennen kan. Weil ſie ihre meiſten Gründe aus Damaſceno hernehmen, ſo wird es nicht vergeblich ſeyn, wenn wir zuerſt dasjenige betrachten, was dieſer Mann zu Beſtätigung ſolcher falſchen Lehre vorbringt. (a) Seine Meinung gehet kürtzlich dahin, man ſolle die Heiligen ehren, als Helffer des menſchlichen Geſchlechts, welche bey GOtt für uns bitten, man ſolle in ihrem Nahmen dem groſſen GOtt Tempel bauen, ihnen zu Ehren Lieder und Lobgeſänge ſingen, Bilder aufrichten, und ſich ſelbſt als lebendige Bilder und Gemählde derſelben darſtellen. Höret aber, womit er dieſes beweiſet. Erſtlich ſpricht er, die Heiligen ſind **Kinder** und **Erben GOttes**, Joh. I, 15. **Freunde GOttes**, Joh. XV, 14, 15. GOtt ſelbſt nennet ſie **Götter**. Exod. IV, 16. Wie ſolten wir nun nicht die Kinder, Freunde und Erben GOttes ehren, zumahl da wir dadurch, wenn wir ſeine Kinder ehren, unſere Ehrerbietigkeit gegen GOtt ſelbſt bezeugen? Allein es folget hieraus keinesweges, daß man ihnen ſolche Ehre zu erweiſen ſchuldig ſey: Denn alles dieſes ſind die Gläubigen annoch in ihrem Leben. Schon bey ihren Lebens-Zeiten haben ſie die Macht empfangen GOttes Kin-

der

der zu heissen; Schon bey ihren Lebens-Zeiten sind sie Erben Christi, Freunde Gottes, und theilhafftig der Göttlichen Natur: Wer wolte aber so unbesonnen seyn, und sie um solcher Ursache willen schon bey ihrem Leben anbethen? Ferner spricht er, die Heiligen sind **Tempel und Wohnungen GOttes**, 1. Cor. III, 6. 2. Cor. VI, 16. und **ihre Seelen sind in GOttes Hand**, Sap. III, 2. Wie solten wir nun diese lebendige Tempel GOttes nicht verehren? Ist abermahl sehr übel geschlossen. Denn die Gläubigen sind schon im Leben Tempel GOttes, soll man sie aber im Leben also verehren? Endlich führet er an die Wunder, die GOtt durch ihre Reliquien gethan hat; Weil aber hievon insonderheit wird zu handeln seyn, so wollen wir seine Gründe biß dahin versparen. Dieses sind nun die Beweißthümer dieses vornehmen Lehrers. Wir wollen auch hören, was die heutigen Griechen vorbringen. Erst beruffen sie sich auf die Worte Pauli: **Ich begehre aufgelöset, und bey Christo zu seyn**, Phil. II, 23. Woraus sie schliessen, daß die Heiligen in jenem Leben einige Wissenschafft von den Menschen haben müsten, wie aber dieses folge, kan ich noch zur Zeit nicht absehen. Denn was GOtt bereitet hat, denen, die ihn lieben, ist von so überschwenglichem Werth, daß ein gläubiges Kind GOttes wohl Ursach hat, sich bey Christo zu wünschen, wenn sie auch schon von der Noth ihrer Brüder auf Erden keine Wissenschafft haben. Hiernechst bringen sie die Exempel auf die Bahn, da denen Heiligen, als sie noch auf Erden gelebet, auch in Abwesenheit unterschiedenes von GOtt offenbahret worden, zum Exempel, die That des Gehasi dem Elisä, 2. Reg. V, 26. dem Paulo das Verlangen der Macedonier, Act. XVI, 8. vielmehr sagen sie, wird GOtt denen Heiligen im Himmel die Noth ihrer Brüder auf Erden offenbahren. Dieses ist aber eine blosse Muthmassung ohne Grund. Denen Gläubigen offenbahrte GOtt in diesem Leben mancherley, aber außerordentlich, auch nicht alles. Elisa wuste zwar, daß Gehasi Geschencke genommen, hingegen wuste er nicht, daß der Sohn seiner Wirthin gestorben, 2. Reg. IV, 27. Paulo wurde zwar offenbahret das Verlangen derer in Macedonia, hingegen wuste er nicht, was ihm zu Jerusalem begegnen würde, Act. XX, 22. Wo es nun

II. Theil 2. Cap.

II. Theil 2. Cap.

mit denen Heiligen im Himmel gleiche Bewandtniß hat, so sind sie nicht anzubethen, denn wir wissen nicht gewiß, ob sie unser Gebeth hören oder nicht. Hören sie es aber, und GOtt offenbahret ihnen alle unser Anliegen, so hat es nicht die Bewandtniß mit ihnen, als mit den Heiligen allhier auf Erden, und folglich sind diese Sprüche umsonst angeführet, hingegen wissen wir aufs allergewisseste, daß GOtt allein der Hertzenkündiger sey, 1. Reg. IIX, 39. Jerem. XVII, 9. 10. Wir wissen, daß die Heiligen weder allgegenwärtig, noch allwissend seyn, und darum können wir uns auch ihrer Erhörung nicht versichern, 2. Reg. XXII, 20. Es. LXIII, 16. Will man aber sagen, GOtt offenbahre ihnen unsre Noth, so würde GOtt der Mittler zwischen uns und den Heiligen: Wie können wir sie denn für die Mittler zwischen GOtt und uns halten? Ferner führen sie die Schrifft-Stellen an, darinnen von dem Nutzen gehandelt wird, welchen die Fürbitte der Frommen hat, als Job. XLII, 8. Rom. XV, 30. 2. Cor. I, 10. Philipp. I, 4. Act. XII, 5. daraus machen sie den Schluß, daß auch der Heiligen Vorbitte Nutzen schaffen könne. Es ist ja aber allhier nicht die Frage, ob die Fürbitte der Heiligen in diesem Leben nützlich sey? sondern ob man sie nach ihrem Tode um ihre Fürbitte anruffen solle? Endlich gründen sie sich auf die Offenbahrung Johannis, darinnen ausdrücklich gesaget wird daß der Heiligen Seelen um Rache über die Verfolger der Kirche schrien, Apoc. VI, 9. XI, 16. 18. Aber ob hieraus folge, daß man sie anruffen müsse, oder daß sie unser Gebeth erhören können, laß ich einem ieden Vernünfftigen ermessen. Denn daß die Seelen der Gerechten für GOtt stehen, und denselben überhaupt um die Wohlfarth dieser streitenden Kirche anruffen, daran zweiffelt niemand. Sie thun es aber vor sich selbst, und folget nicht, daß sie eines ieden Anliegen insonderheit wissen, oder dessen Gebeth hören, und für GOtt bringen solten. (b) Und auf diese wanckende Gründe bauen sie, ihrem Bedüncken nach, so feste, daß sie ungescheuet schreiben, **durch die Anruffung der Heiligen werden die Teuffel vertrieben, die Kranckheiten geheilet, die Versuchungen gehoben, und alle gute Gaben, von welchen die Heil. Schrifft redet, kommen von oben, vermittelst der guten Engel, welche gesendet würden, so bald man sie anruffe.** (c)

(a) Da-

(a) Damascen. *lib. 4. de Orthod. fid. cap. 16.* (b) Metroph. Critop. *cap. 17. p. 130. sqq. conf. Confess. Orthod. 3. qu. 52. p 317 sqq.* Acta Wurtenb *p. 127. sq. 243. sq.* Ricaut. *cap. 18. p. 70.* (c) Acta Wurtenb. *p. 243. & p 369.*

## §. 17.

Verehrung der Mutter GOttes.

Den ersten Platz unter den Heiligen geben sie der GOttes-Gebährerin Mariä, welcher sie so grosse Ehre anthun, daß sie nicht Worte genug zu finden wissen, derselben Hoheit in ihren Gebethern zu erheben. Zwar die Vernünfftigsten lehren von ihr, **daß sie alle andere Heiligen an Würde übertreffe, auch vor allen andern eine sonderbahre Freyheit habe ihren Sohn anzureden, und daß sie dannenhero auch am ersten anzuruffen und zu verehren sey.** Jedoch setzen sie hinzu **daß man sie weiter nicht anruffen dürffe, als daß sie bey GOtt und ihrem Sohn vor uns seufftzen möchte.** Ja sie gestehen ausdrücklich **daß sie wie alle andere Menschen, in Sünden empfangen und gebohren sey, welches sie nicht nur selbst bekenne, da sie in ihrem Lob-Gesange GOtt ihren Heyland nennet, sondern auch aus den Worten des Engels deutlich erhelle, wenn derselbe saget: Der Heil. Geist wird über dich kommen, und die Krafft des Höchsten wird dich überschatten, welches ja bloß deswegen geschehen wäre, damit sie zu einer heiligen Wohnung des Sohnes GOttes gereiniget würde, daraus denn folge, daß sie einer solchen Reinigung benöthiget gewesen, und also eben so wohl als andere Menschen in Sünden empfangen und gebohren worden.** Nichts desto weniger glauben sie von derselben, daß sie in Ansehen ihrer hohen Würde, zu welcher sie von GOtt auserschen worden, eine gantz außerordentliche Gabe nicht zu sündigen empfangen habe, und Krafft derselben von allen würcklichen Sünden frey gewesen sey. Daher sie billig vor allen andern Heiligen als eine Mittlerin bey ihrem Sohn müsse angeruffen werden. (a) So, sag ich, lehren diejenigen, die noch vor andern einen Abscheu vor der Päbstlichen Abgötterey bezeugen, andere aber erheben sie über die Cherubim und Seraphim, und geben vor, daß sie zur Rechten ihres Sohnes sitze in aller Ehre und

II. Theil 2. Cap.

Herrlichkeit. (b) Wenn wir auch ihre Gebeth-Bücher und horologia selbst ansehen, so finden wir, daß sie nicht nur ihren gröſten Gottesdienst in Anruffung der Mariä setzen, sondern auch derselben ein würckliches Vermögen denen Betrübten zu helffen beylegen. Darum bethen sie nicht nur das so genandte Ave Maria, (c) als ein von GOtt und der Kirche vorgeschriebenes nothwendiges Gebeth, sondern bey der letzten Oehlung schreyen sie ausdrücklich zu derselben: **Zu wem soll ich ruffen? wer wird meinen Schmertz und Hertzens-Seufftzer erhören? ohne du allein, du unversehrte Jungfrau, du Zuversicht aller Christen und Sünder.** (d) Item: **Ich ruffe dich an, du reineſter Pallaſt des groſſen Königs, du Lob-würdige Jungfrau, reinige meine unreine Seele von allen Sünden, und mache ſie zu einer angenehmen Wohnung der allerheiligſten Dreyfaltigkeit, auf daß ich, dein unnützer Knecht, durch dich errettet werden, und deine Macht und unendliche Leutſeligkeit preiſen möge.** (e) Daher ist es nichts neues, wenn die Griechen von einer gefährlichen Kranckheit genesen, daß sie diese Göttliche Gnade der Jungfrau Mariä zuschreiben. (f) Ferner halten sie derselben zu Ehren eine vierzehen-tägige Fasten. (g) Ja bey ihrer Messe pflegen sie ein Stücklein des gesegneten Brodtes, so sie παναγίαν, das Heilige nennen, der Heil. Mariä aufzuopffern, welches sie erheben, beehren, beräuchern, und nebst dem in ihrem Nahmen gesegneten Kelch austheilen. (h) Ich übergehe endlich, was die Russen, als Glieder der Griechischen Kirche, von der Heil. Maria vorgeben sollen, nemlich **daß durch dieſelbe wir mit GOtt verſöhnet, und die Feindſchafft Adams aufgehoben worden,** ingleichen, **daß ſie die Mittlerin des menſchlichen Heils ſey, durch welche GOtt mit uns verſöhnet worden** ꝛc. (i) Denn ich nicht glauben kan, daß dieses die allgemeine Meinung der Griechischen Kirche sey, indem die meisten gesunderen Griechen dieses nicht an sich kommen lassen.

(a) Metrophan. Critop. *cap. 17. p. 135. ſqq.* (b) Confeſſ. Græc. Orthod. *1. qu. 42. p. 81.* Goar. *Euchol. paſſim.* (c) *vide* Confeſſ. Græc. Orthod. *1. qu. 40. ſq. p. 78. ſq.* (d) Goar. *Euchol. p. 410. 415.*

*415. 442. 738. 767.* D. Vejel. *Exercit. Theol. de Eccleſ. Græcan. hod. p. 43. 44.* Chytr. *Orat. p. 15.* Gundling. *in not. ad Euſtrat.* Johannid. Zialowski. *Delin. Eccl. Gr. p. 34.* Fehlav. *not. ad* Chriſtoph. Angeli *Enchirid. p. 128. ſequ.* (e) Goar. *in Euchol. p. 413.* (f) Cruſ. *Turco-Gr. lib. 3. p. 259.* (g) Chriſt. Angel. *Enchirid. cap. 7.* (h) Jac. Goar. *Euchol. p. 119. 865.* Fehlav. *l. 2.* (i) *vid. ipſe Magnus Dux Moſcov. apud* Laſizium *p. 42. 130.*

§. 18.

Der Engel.

Eben ſolche Gedancken hegen ſie auch von denen Engeln, welche ſie nebſt der Mutter GOttes mit der gröſten Ehrerbietung anbethen. Sie theilen dieſelbe nach des vermeinten Dionyſii Areopagitæ Meinung (a) in drey Ordnungen, deren iede 3. Chöre in ſich begreiffet. Zu der erſten zehlen ſie die **Thronen, Cherubim** und **Seraphim**, zu der andern die **Obrigkeiten, Herrſchafften** und **Kräffte**, zu der dritten die **Engel, Ertz-Engel** und **Fürſtenthümer.** Von allen gläuben ſie, daß ſie als heilige und zu unſerm Schutz beſtellete dienſtbare Geiſter in allem Gebeth anzuruffen ſeyn, damit ſie uns GOtt verſöhnen mögen. Vornemlich aber gebühret dieſe Ehre, ihrem Vorgeben nach, eines ieden Schutz-Engel, welchem GOtt die Aufſicht über ihn anvertrauet. (b)

(a) Dionyſ. Areop. *hierarch. cæleſt. cap. 6. 7.* (b) Confeſſ. Græc. Orthod. *1. qu. 20. p. 45.* Jac. Goar. *not. ad Euchol. p. 145.*

§. 19.

Urſprung des Bilder-Dienſtes unter ihnen.

Wir müſſen auch etwas von denen Bildern gedencken, vor deren Verehrung ſie mit aller Macht zu ſtreiten pflegen. Derſelbe Aberglaube brach aus in dem achten Seculo. Denn ob man gleich vorher die Bilder in der Kirche als gute Denckmahle geiſtreicher Hiſtorien aufzuſtellen pflegte, ſo erwieß man doch denſelben keine gröſſere Ehre, als welche man vielleicht denen Bildniſſen groſſer Herren anthun möchte, nemlich, daß man an ihnen keinen Muthwillen ausübete, und ſie mit Ehrerbietigkeit anſchauete. Pabſt Conſtantinus aber nahm zu dieſen Zeiten Gelegenheit, den Morgenländiſchen Käyſer Philippicum, welcher einige Bilder von denen Conciliis aus dem Creutz-Gange der Kirche hinwegnehmen laſſen, in den Bann zu thun, und dieſen unbeſonnenen Befehl auszuſchreiben, daß man ins künfftige denen Bildern der Heiligen

ohne

II. Theil 2. Cap.

ohne Weigerung eine religieuſe Ehre erweiſen ſolte. (a) Dieſes wiederrechtliche Beginnen kunte frommen Hertzen nicht anders als ärgerlich vorkommen, und die meiſten in der Griechiſchen Kirche erkannten wohl, daß dieſe Abgötterey mit gutem Gewiſſen nicht könte eingeführet werden. Weil man auch augenſcheinlich ſahe, daß nicht nur das gemeine Volck ohnedem die Bilder mehr als GOtt ſelbſt ehrete, und über dieſen kindiſchen Weſen den wahren innerlichen Gottesdienſt, welcher im Geiſt und Wahrheit verrichtet wird, gäntzlich hindan ſetzete, ſondern auch die Saracenen ſich an ſolcher Abgötterey der Chriſten gewaltig ärgerten, und dieſelbe darum aufs ärgſte verfolgeten, ſo nahm ſich endlich Anno 726. Käyſer Leo III. der unterdrückten Wahrheit an, und beruffte einen Synodum, auf welchem die Anbethung der Bilder verbothen wurde, und die Verordnung ergieng, daß man die Bilder in den Kirchen an die allerhöchſten Oerter aufhengen möchte, damit das Volck von dem abgöttiſchen Bilder-Dienſt zurück gehalten würde. Dieſes gab Gelegenheit zu neuer Unruhe. Der Pabſt Gregorius nahm dieſes übel, verdammte, ſeiner eingebildeten Gewalt nach, dieſen gemachten Synodal-Schluß, und das Volck wurde dadurch aufgebracht, einen grauſamen Aufruhr wider den Käyſer anzufangen. Dieſer aber, weil er ſahe, daß übel ärger wurde, gab Anno 730. den Befehl, daß alle Bilder aus den Kirchen hinweg genommen, zerbrochen und verbrannt würden. Der Pabſt grieff hierüber auch nach ſeinen gewöhnlichen Waffen, verbannete den Käyſer in einem Synodo, erklährete ihn vor unfähig zum Käyſerthum, und hetzete den Fränckiſchen Fürſten, Carolum Martellum auf, die Execution zu übernehmen. (b) Hierüber ſturben zwar Anno 741. Käyſer Leo, Pabſt Gregorius III. und Carolus Martellus, es folgete aber dem erſten in eben dieſem Jahr Käyſer Conſtantinus, der von neuen einen Synodum berieff, auf welchem der Patriarche zu Conſtantinopel, Germanus, Georgius Cyprius, Damaſcenus, und alle übrige Bilder-Patronen verbannet wurden. Auch bezeugte dieſer Käyſer einen groſſen Haß gegen die Münche, welche dieſe Bilder-Abgötterey am meiſten verfochten, und das Volck zum Aufruhr unaufhörlich aufwiegelten. Und dieſes iſt ohne Zweiffel die Urſache, warum dieſer Käyſer als ein Dreck-Käyſer, ein Hexen-Meiſter, Teuffels-

Die-

Diener, Läſterer, ruchloſer Ketzer, ja als der andere Hero- II. Theil
des, Nero, und Diocletianus in den damahligen Geſchicht-Büchern 2. Cap.
ausgeſchrieen wird. Leo IV. Käyſers Conſtantini Sohn, trat zwar in die Fußſtapffen ſeines Vaters, und ſetzete ſich dem Bilder-Dienſt in Griechen-Land mit aller Macht entgegen, die Päbſte aber, die damahls tyranniſirten, lieſſen es an ihrem Orte am Bann und andern ſolchen geiſtlichen Donner-Schlägen nicht ermangeln, ſondern nahmen dem guten Käyſer den gröſten Theil ihrer Italiäniſchen Güter hinweg, wozu ſich denn die Fränckiſchen Könige, aus unerſättlicher Begierde nach Land und Leuten, gerne brauchen lieſſen, unerachtet ſie eben ſo ſehr wider den Bilder-Dienſt ſtritten als jene. Endlich, als Anno 780. der Käyſer dieſe Zeitlichkeit geſegnete, und einen unmündigen Sohn Conſtantinum VII. hinterließ, führete inzwiſchen deſſen treuloſe Gemahlin, Irene, die Regierung, welche, weil ſie nach ihrer Heydniſchen Erziehung dem Bilder-Dienſt und den Feinden des Käyſerthums gantz ergeben war, leicht Mittel fand, dieſen Aberglauben durch ihre Macht zu befeſtigen. Zu dem Ende wurde anfangs Taraſius, ein ungelehrter Läye und abergläubiſcher Bilder-Patron, zum Patriarchen gemacht, hierauf wurde Anno 787. ein Synodus von lauter ſolchen Leuten nach Nicæa ausgeſchrieben, und darinnen beſchloſſen, daß man ins künfftige die Bilder grüſſen, küſſen, anbethen, ihnen räuchern, Wachs-Kertzen anſtecken und alle Ehre erweiſen ſolte. Und hiermit war alſo dieſer Abgötterey Thür und Thor eröffnet, und ob gleich der Käyſer Conſtantinus VII. nachdem er zu ſeinen Jahren kam, dieſen gottloſen Schluß mißbilligte, ſo war ihm doch ſeine gewiſſenloſe Mutter zu mächtig, welche lieber dieſem ihrem Sohne die Augen ausſtechen, und durch mörderiſche Fauſt das Leben nehmen ließ, als daß ſie den einmahl eingeführten Bilder-Dienſt hätte zernichtet ſehen ſollen. Dergleichen Wiederſetzlichkeit funden auch die nachfolgenden Käyſer, Leo Armenius, Michaël Balbus, Theophilus und ſeine Söhne, wenn ſie dieſem Unweſen mit aller Macht ſteuren wolten: weil doch bey denen einmahl mit Aberglauben bezauberten Gemüthern nichts verfangen wolte. (c)

(a) Anaſtaſ. *Vita Conſtantini PP.* (b) Paul. Diac. *Hiſt. Miſcell. lib. 20. cap. 13. ſequ.* Cedren. *p. 172.* (c) *Vid.* Spanhem. *Introd. in H. E. ſec. 8. p. 267. ſqq.* & Ejusdem *Hiſt. Imag.*

II. Theil 2. Cap.

§. 20.

Nach dieſen betrübten Zeiten iſt ſolcher abergläubiſche Bilder-Dienſt immer tieffer in der Griechiſchen Kirche eingewurtzelt, und mit vielen unreinen Zuſatz vermehret worden. Dahero auch noch heut zu Tage die Griechen, und andere Morgenländiſche Chriſten, die nicht vor dieſer Zeit von der Gemeinſchafft dieſer Kirche abgetreten, denſelben zu groſſem Aergerniß derer unter ihnen wohnenden Feinde Chriſti mit aller Macht verfechten. Damit wir aber ihre eigentliche Meinung von dieſer Sache, wie weit ſie von den Papiſten unterſchieden, deſto beſſer begreiffen mögen, ſo beſtehet dieſelbe in nachfolgenden Sätzen. Sie lehren erſtlich, daß der Bilder-Dienſt entweder von GOtt in der Heiligen Schrifft ſelbſt befohlen, oder doch zum wenigſten durch eine unfehlbare Tradition eingeführet ſey. Jenes zu beweiſen, beruffen ſie ſich auf den Befehl GOttes, da Moſi auferleget wird, Cherubim auf die Lade des Bundes zu machen, und auf das Exempel Uſiä, welcher, weil er durch unheiliges Anrühren die Lade des Bundes verunehret, von GOtt ſelbſt getödtet worden. Auch ziehen ſie dahin das Exempel des Babyloniſchen Königes Belſazar, der wegen Verunehrung der heiligen Gefäße von GOtt geſtrafft iſt, und andere Schrifft-Stellen, welche ſich gemeiniglich ſo wenig auf den Bilder-Dienſt reimen, als der Anhang des erſten Geboths: **Du ſolt dir kein Bildniß noch irgend ein Gleichniß machen, weder deß, das oben im Himmel, noch deß, das unten auf Erden, oder deß, das im Waſſer unter der Erden iſt, bethe ſie nicht an, und diene ihnen nicht, denn ich der HErr dein GOtt bin ein eiferiger GOtt ꝛc.** Exod. XX, 4. 5. Welches ſie alſo erklähren, daß darinnen nur die grobe Abgötterey und Anbethung derer ſtummen Heydniſchen Götzen verbothen werde. (a) Zum andern glauben ſie, daß man nicht nur die Heiligen, die vormahls im Leibe geweſen, ſondern auch die himmliſchen Geiſter, welche keinen Leib an ſich tragen, in der Geſtalt, worinnen ſie denen Menſchen erſchienen, abbilden könne, nicht aber den groſſen GOTT. Drum findet man bey ihnen Bilder des Sohnes GOTTES, der Engel und Ertz-

Ihre Lehre vom Bilder-Dienſt.

En-

Engel, der Mutter GOttes Mariä und anderer Heiligen, keines weges aber des grossen GOttes, welcher als ein geistliches unendliches Wesen ohne grosse Entheiligung seiner Majestät nicht mit Farben abgeschildert werden kan. (b) Zum dritten geben sie vor, daß die Heiligen-Bilder, die man verehren solle, nicht müsten geschnitzt, sondern nur künstlich gemahlet seyn, wie sie denn alle ausgehauene Bilder der Heiligen als Götzen-Bilder verabscheuen. (c) Ferner die Verehrung selbst, die sie den Bildern anthun, nennen sie eine δουλείαν, einen Dienst, und wollen nicht zugeben, daß es eine Latria oder Göttliche Anbethung sey. Es bestehet aber dieselbe darinnen, daß sie sich vor denen Bildern neigen, das Haupt entblössen, auf die Knie fallen, gewisse Gebeths-Formuln sprechen, Lichter vor sie anstecken, ihnen Kleider, Blumen, und andere Geschencke opffern, dafür räuchern, und endlich dieselben küssen. Wobey denn diejenigen, so vor andern andächtig seyn wollen, diesen Unterscheid in acht nehmen, daß sie denen Bildern des HERRN Christi die Füsse, den Bildern der Heil. Mariä die Hände, den Bildern aber der übrigen Heiligen die Angesichter küssen. (d) Und diese Verehrung geschiehet vornemlich an denen Fest-Tagen, da sie erdentlich in dem Mittel der Kirchen, auf dem Gitter, durch welches der innere Chor von dem eusserlichen unterschieden wird, dasjenige Bildniß aufstellen, welches die Historie desselben Fest-Tages vor Augen stellet. (e) Endlich wollen sie dieses in Acht genommen wissen, daß man die Anbethung nicht auf die Farben, oder gemahlte Taffel, sondern auf denjenigen, welcher darauf abgeschildert ist, richten müsse. So lauten ihre eigene Worte: **Wir haben die Heiligen bey Verehrung der Bilder also in Gedancken, als ob wir sie selbst mit unsern Augen gesehen. Zum Exempel, wenn wir ein Crucifix anbethen, so stellen wir unserm Gemüth Christum selbst vor, wie er um unser Seligkeit willen am Creutz gehangen und vor demselben beugen wir unsere Häupter und Knie mit danckbarem Hertzen. So auch, wenn wir das Bild der Heil. Märiä verehren, so schwingen wir uns mit unsern Gedancken zu dieser allerheiligsten GOttes-Gebährerin in die Höhe, vor dieser neigen wir unsere Häupter, vor dieser beu-**

II. Theil 2. Cap.

gen wir unsere Knie, diese ist es, welche wir nebst dem Ertz-Engel Gabriel vor die Gebenedeyete unter den Männern und Weibern halten. (f) Damit nun hierunter kein Irrthum vorgehe, so erfordern sie vornemlich dieses, daß allezeit bey dem Bilde eine Uberschrifft zu finden sey, und also der Anbethende desto besser seine Gedancken auf die Haupt-Person richten könne. (g) Hieraus leuchtet ihr verderbter Zustand allenthalben hervor. Doch gereichet ihnen dieses noch zu einigem Lob, daß sie in diesem Bilder-Dienst etwas fürsichtiger gehen, als die Papisten, allermassen sie nicht nur die geschnitzten Bilder verabscheuen, sondern auch in ihren Kirchen nicht viel andere Bilder aufstellen, als nur gemeiniglich die Bildnisse unsers HErrn, seiner heiligen Mutter, des Heil. Ertz-Engels Michaelis und des Heil. Georgii, wozu noch Monſ. Ricaut setzet, (h) daß sie denenselben nicht so leicht die Gewalt Wunder-Wercke zu thun, zuschreiben, wie bey denen Papisten zu geschehen pfleget. Allein es sind auch hierinnen die Griechen nicht gäntzlich frey zu sprechen, immaßen sie vielleicht eben so viel vermeinte Wunder von ihren Bildern erdichten, als die Päbstler. Man erzehlet, daß Anno 1643. im Monat Junio ein altes und hochgeachtetes Heiligen-Bild in Moscau seine Farbe verändert, und röther als vorhin geschienen. Die Popen oder Priester brachten dieses als ein Wunder gleich vor den Patriarchen und den Czaar, und iederman sahe es an als eine betrübte Vorbedeutung einer instehenden grossen Veränderung. Ja man hielt deswegen Buß- und Beth-Tage, die angedroheten Göttlichen Gerichte zu hintertreiben; da doch hernach die Mahler einmüthig bekandten, daß das Bild auf einen rothen Grund gemahlet sey, und weil die aufgetragene Farbe abgesprungen, nunmehro dieser rothe Grund herfür scheine. (i) Leo Allatius erzehlet noch mehr solche Griechische Bilder-Wunder. Als die Insul Scio von denen Türcken erobert wurde, fielen diese Feinde des Christlichen Nahmens mit Gewalt in eine Christliche Kirche, welche der Heil. Jungfrau Mariä geweihet war, plünderten alles, was ihnen vorkam, zerhieben und verderbten die Heiligen-Bilder, und hauseten nach ihrer Art recht Barbarisch. Dieses sahe eine andächtige Frau, Battina Justiniana, aus ihrem Hause, und rieff daher mit grossem Geschrey ihrer Magd, daß sie in die Kirche

lauffen, und das Bild der Mutter GOttes aus den Händen dieser Barbaren retten solte. Als nun die Magd ihrer Frau hierinnen gehorsamet, habe dieselbe das Bild von der Wand genommen, und es mitten durch die Türcken hindurch getragen, welche inzwischen, als von dem Donner gerühret, still gestanden, und der Magd kein Leid zufügen können. Allatius macht selbst ein grosses Wunder daraus, daß er aus seinem Schlaff-Gemach für dem Bild der Jungfrau Mariä in der Insel Scio alle Nacht ein Licht brennen sehen, da es doch kein Priester angestecket. Daß die Griechen in ietztgedachter Insul bey entstandener Dürre ihre Bilder Procession-weise in die Kirche des Heil. Rochi tragen, erzehlet eben dieser offtangeführte Leo Allatius, wobey er hinzufüget, daß iedesmahl ein fruchtbarer Regen erfolge, ehe noch die Procession zu Ende kommen. (k) Zwar könte man bey diesen Erzehlungen auf die Gedancken kommen, daß Allatius, seiner gewöhnlichen Art nach, durch dieselbe gesucht habe, denen Griechen die Päbstliche Meinungen von der Wunder-Krafft der Bilder anzudichten. Allein es ist einmahl gewiß, daß die Griechen dergleichen Gedancken von den Bildern hegen, und muß es endlich Ricaut, der sonst, (wie wir kurtz vorher gesehen) die Griechen von diesem Verdacht loßzehlet, selbsten gestehen, dahero ich seine eigne Worte anführen will. (l) „ Unter denen Capellen, so ihme“ (dem Heil. Georgio) zu Ehren aufgerichtet seyn, findet sich eine in“ einem sonsten gar schlechten Dorffe, das die Türcken Boschioi heissen,“ und nicht weit von Magnesien ablieget, so absonderlich berühmt ist,“ wohin alle Jahr * des Heiligen Bildniß in Processíon getragen,“ (* den 23. und iederzeit von einer ohnglaublichen Menge so wohl Türcken als“ August.) Griechen begleitet wird; deren die ersten aus Zeit-Vertreib, die andern aber, theils bloß Gesellschaffts wegen, theils auch aus Andacht dabey zu erscheinen pflegen. Ermeldtes Bildniß ist auf Holtz gemahlet,“ und siehet denen Schilden an unsern Kram-Läden, beydes der Grösse,“ und denn des Gemähldes halber, nicht gar ungleich. Von selbigem nun“ wird insonderheit erzehlet, und von vielen Leuten, absonderlich von dem“ Weiber-Volck, eifrig geglaubet, daß es, wenn es von grossen Sündern“ getragen werde, alsdenn die Tugend des Heil. Georgii an sich nehme,“ und sie sehr übel tractire; Frommen Personen hergegen, oder die im“

II. Theil 2. Cap.

„übrigen kein ärgerliches Leben führen, nicht das geringste Leid zufüge:
„Dahero mich eines Tages die Lust angekommen, daß ich diese gemahl-
„te Furien, woron die Griechen so viel Wunder vorgeben, hätte gerne
„sehen mögen; Wie ich mich denn zu dem Ende den Abend vor dieser
„Ceremonie nach ersagtem Dorff würcklich begeben. Als nun der
(*Sind die Griechischen Priester.) „Tag erschienen, und alles zubereitet war, nahm einer von den Papas *
„das Bild auf seine Schultern, und gieng damit in Begleitung zweyer
„andrer Priester fort, welche ebenfalls zwey Bildnisse getragen, davon
„das eine der Jungfrauen Maria, wo ich mich recht besinne, gewesen:
„Der Umgang wurde indessen von Seiten der Priester mit aller Gravi-
„tät verrichtet, und hielten auch die Heilige ihres Theils sich in Ruhe;
(*Ist ein Maßholder-Baum.) „Da man endlich unter einen grossen Chinar, * wo noch eine eingefallene
„St. Georgen-Capelle stehet, still gehalten. So bald aber die Mes-
„se allda gelesen worden, haben die Priester, die in ihrem Priesterlichen
„Habit angethan waren, die drey Bilder dem Volck zugestellet, selbige
„wieder an das Ort hinzutragen, wo man sie hergebracht hatte: Wor-
„auf ein gewisser Mann, der sich vor andern darum getrungen, das
„Bild des Heil. Georgii mit sonderbahrer Ehrerbiethung und
„Furchtsamkeit auf sich genommen: Allein er hatte dasselbe kaum auf
„seine Schultern geleget, da es angefangen sich zu bewegen, zu drehen,
„und den guten Kerl, der dieses Stück geschicklich zu regieren muste, so
„starck zu schlagen, daß er, dem Ansehen nach, von denen hefftigen Schlä-
„gen hätte zu Boden fallen sollen; dahero alsbalden ein anderer hinzu-
„getreten, und ihn so wohl von dieser Bürde, als auch von denen Stös-
„sen befreyet: Inzwischen fiengen die zwey Bilder, die gleichfalls neben
„dem ersten herum getragen wurden, ebenmäßig an, diejenigen, so sich
„mit ihnen beladen, zu schlagen und zu stossen; welches alles dann
„nicht einen geringen Rumor und Unordnung verursachte. Ob nun
„wohl solches erzehltes, so närrisch- als aberglaubisches Possen-Spiel die
„Griechische Nation, so in der grösten Unwissenheit stecket, über die mas-
„sen ergötzet, so werden doch zugleich die Feinde unsers Glaubens sehr
„dadurch geärgert: wie denn ich selbsten auch mich nicht wenig darob
„entsetzet, und deswegen nicht enthalten können, in Gegenwart der Prie-
„ster, die diesem Handel beygewohnet, die Nachläßigkeit der Bischöffe,

welche

welche dergleichen Mißbrauch nicht abzustellen begehren, zu tadeln:“ Besonders aber und beyseits fragte ich einen von vermeldten Priestern,“ ob er glaubte, daß diese Bilder beseelet, und mit der nöthigen Bewe-“ gungs-Krafft begabet seyn, die Sünder also zu schlagen? Welcher, nach-“ dem er sich eine Weile auf die Antwort besonnen, und benebenst gese-“ hen, daß ich dererley Historien wenig Glauben zustellete, endlich beken-“ net, die Sache wäre etwas zweiffelhafftig, und werde alleinig von dem“ unwissenden Pöbel geglaubet. Bey einer andern Gelegenheit, da ich“ mit einigen Prælaten der Griechischen Kirche mich in Gespräch unter-“ hielte, gabe ich abermahls zu erkennen, wie hefftig es mich geschmer-“ tzet, als ich gesehen, daß sie Angesichtes der Türcken und der Ungläubi-“ gen, zu der gröſten Unehre des Christenthums, dergleichen Betrügerey-“ en vorbey gehen lassen, als wordurch der Wahrheit und Heiligkeit der“ Christlichen Religion, die auf einen weit bessern Grund, als sothanen“ alberen und sündlichen Possen beruhe, grosser Nachtheil zugezogen“ werde; sie entschuldigten sich aber mit dieser Antwort: Es habe die“ Sache durch Gewohnheit von etlichen 100. Jahren her bereits bey de-“ nen Unverständigen so tieffe Wurtzeln gefasset, daß man sie nicht mehr“ ausreissen könne; Wenn man dahero das Volck anietzo davon ablei-“ ten wolte, würde man nicht nur die Ehre des Heiligen, sondern so gar die“ Religion in Gefahr setzen; Und weilen der Pöbel hieran fast eben so“ steiff und fest als wie an einem Glaubens-Artickel sich halte, so könte“ ihm solche gefaste Meinung nicht benommen werden, man wolte dann“ mithin ihme Gelegenheit an Handen geben, daß er auch das übrige in“ Zweiffel ziehen müste: Gestalten er sich gleich balden bereden würde,“ ob wären diejenige, die ihn von dem Betrug abführen wolten, den Glau-“ bens-Grund umzuwerffen gesinnet: Und also müsse man geschehen“ lassen, daß das Unkraut einer irrigen Meinung zugleich mit den guten“ Körnern der wahren Lehre aufwachse, biß es endlich dem Höchsten,“ dem allein Stund und Zeit bekannt, gefallen möchte, das Unkraut ohne“ Schaden des Weitzens auszureuten.“ So ist denn endlich die Grie-chische Kirche in den gröſten Aberglauben gerathen, worinnen sie nun so tieff stecket, daß sie ihre gröſte Ehre darinnen suchet. Den ersten Sonntag in der Fasten nennen sie den Sonntag der Orthodoxie, weil

II. Theil 2. Cap.

weil ihre ſchöne Orthodoxie vom Bilder-Dienſt an demſelben Tage beſtätiget worden. (m) Daher ſie an demſelben eine groſſe Proceſſion mit ihren Götzen halten, und vormahls diejenigen, welche dem Bilder-Dienſt zuwieder waren, nöthigten, daß ſie mit Fackeln aus der Kirche der GOttes-Gebährerin in den Tempel Sophiä gehen, und einander das Anathema in die Ohren ſchreyen muſten. (n) So ſollen ſie auch dem Bilde des HErrn Chriſti, welches der Heyland ſelbſt dem Fürſten zu Edeſſa Abgaro zugeſchicket haben ſoll, ein ſonderliches Feſt feyren, wie auch den Tag, an welchem der Käyſer Heraclius, mit Hülfe eines Bildes, die Perſer beſieget hat. Mit einem Wort, es würden die Griechen um ihrer Bilder willen die gröſte Verfolgung willig ausſtehen, ſo ſehr haben ſie ſich in dieſen Aberglauben vertieffet.

(a) Metrophan. Critopul. *cap. 15. p. 123. ſqq.* Confeſſ. Gr. Orthod. *3. qu. 55. p. 124.* Acta Wurtenb. *p. 245.* (b) Metrophan. *l. c.* (c) Metrophan. *l. c.* Euſtrat. Johannid. Zialowski. *Delineat. Eccleſ. Gr. p. 140.* Goar. *not. ad Euchol. p. 28.* Thom. Smith. *de Eccl. Gr. Stat. hod. p. 180.* Ricaut. *cap. 17. p. 67.* (d) Metrophan, *l. c.* Smith. *l. c.* Ricaut. *cap. 17. p. 67.* Jacob. Goar. *not. ad Euchol. p. 28.* (e) Metrophan. Critop. *l. c.* Smith. *l. c.* Goar. *not. ad Euchol. p. 17. 18.* (f) Confeſſ. Græc. Orth. *l. c.* Critopul. *l. c.* Smith. *l. c. p. 182.* Acta Wurtemb. *p. 281.* (g) Confeſſ. Gr. *l. c.* (h) Ricaut. *cap. 17. p. 69.* (i) *Archontologia Coſm. p. 463.* (k) L. Allatius *de eccleſiæ occid. & orient. perpet. conſenſ. lib. 3. cap 9. n. 1. p. 1040. ſqq.* (l) Ricaut. *cap. 6. p. 32. ſq.* conf. *Diſſert. noſtram inauguralem de Abſolutione mortuorum tympanitorum in eccleſia Gr. §. 15. p. 43. 46. ſqq.* (m) Gretſer. *not. ad Codin. 3. 18. 17.* Allat. *de Hebdom. Græc. §. 14. 15. p. 1432. ſqq.* (n) Allat. *l. c. p. 1436.*

§. 21.

Anbethung des Creutzes.

Wie ſehr auch das Creutz bey denen Griechen in Ehren gehalten werde, bezeugen nicht nur die vielen Creutze, die ſie bey ihrem Gebeth und Gottesdienſte mit den Fingern vor ſich machen, ſondern auch die aufgerichteten Creutz-Bilder, welche auch nicht einmahl die ſo genannten Bilder-Stürmer nebſt andern Bildern hinweggenommen und verbrandt haben, wenn wir Carolo de Freſne hierinnen glauben wollen. (a) Sie ſchreiben aber dem Creutz, welches mit den Worten Ἰησοῦς Χριστὸς νικᾷ

bezeich-

bezeichnet, eine sonderbahre Krafft zu, die Teuffel zu vertreiben, und sie von Menschen und ihren Gütern zurück zu halten, auch die in dem Menschen entstehende Lüste zu dämpffen, und gebiethen, daß man öffters das Creutz ehre, oder dasselbe mit der Hand vor sich mache, welches nach ihrem Befehl also geschehen muß, daß man mit den drey längsten Fingern der rechten Hand erst die Stirn berühre, und sage: **Im Nahmen des Vaters,** hernach die Hand in eben solcher Positur auf die Brust führe, und sage: **und des Sohnes;** ferner damit auf die rechte Schulter greiffe, und dabey spreche: **und des Heil. Geistes.** Endlich müsse man auf die lincke Schulter greiffen, und sagen: **Amen.** (b) Daß sie auch das Creutz-Bild eben so wohl, als die Papisten, verehren, ist bekannt genung, und der Patriarch Jeremias lehret ausdrücklich, **wer das Creutz nicht anbethe, bethe auch Christum den Gecreutzigten nicht an.** (c) So feyren sie auch den dritten und vierdten Sonntag in der Fasten, zu Ehren des Heil. Creutzes, welches darinnen bestehet, daß man ein Creutz durch den Priester ausstellen lässet, wofür sich die armen blinden Leute tieff neigen, sich selbst mit dem Creutz bezeichnen, und es endlich küssen und anbethen müssen. (d) Wie man dergleichen Gebeths-Formuln auch in ihrem Euchologio oder öffentlichen Gebeth-Buch antrifft, welche zwar an GOtt gerichtet sind, aber dem Creutz-Holtze ein sonderlich Verdienst zuschreiben, davon ich eine einige anführen will: **HErr unser GOtt, der du deinen eingebohrnen Sohn in die Welt gesandt, welcher um unsert willen alles zu leiden bereit und willig war, und gewollt hast, daß er das Creutz und den Todt auf sich nehme, auf daß er uns aus der greulichen Tyranney des Todes heraus reissen, und alle Menschen durch die Anbethung des theuren und lebendigmachenden Creutzes, als einer unüberwindlichen Rüstung, zu sich ziehen möchte. Wir bitten dich, du Vater deines ewigen und liebsten Sohnes JEsu Christi, du wollest durch dieses lebendigmachende Creutz die Christenheit zur Einigkeit bringen, und denen Christlichen und Gottliebenden Käysern wieder alle unsichtbare und sichtbare Feinde Glück und Sieg ver-**

II. Theil 2. Cap.

leihen, denn durch das Creutz ist die Hölle gestöhret, und die Pforte des Paradieses eröffnet, und ein freyer Weg zum Himmel gebahnet worden, und wir hoffen durch dasselbe zur Rechten des Allerhöchsten zu sitzen. Durch das Creutz ist die Lufft geheiliget, die Creatur verneuet, und alles, was im Himmel und auf Erden ist, zu einer Gemeine versammlet. Durch dasselbe regieren die Könige, durch das Creutz wird der Chor der Märtyrer, die Menge der Bischöffe, die Ordnung der Priester, die Herrlichkeit der Münche, die Ehrbarkeit der Weiber, ja alles in der Welt regieret. So erhöre denn, du GOtt aller Barmhertzigkeit, unser Gebeth, in Krafft des theuren und lebendigmachenden Creutzes, durch die Fürbitte der Heil. gebenedeyeten GOttes-Gebährerin und aller Heiligen, Amen! (e) Fragen wir nach dem Grund dieses ihres Creutz-Dienstes, so suchen sie denselben abermahls in der Schrifft. In ihrer neuesten Bekäntniß führen sie folgende Sprüche an: Es sey ferne von mir rühmen, denn allein von dem Creutz unsers HErrn JEsu Christi, durch welchen mir die Welt gecreutziget ist, und ich der Welt, Galat. VI, 14. Das Wort vom Creutz ist eine Thorheit denen, die verlohren werden, uns aber, die wir selig werden, ist es eine GOttes-Krafft, 1. Cor. I, 18. Womit sie aber zu erkennen geben, daß sie die Heil. Schrifft wenig verstehen, denn sonst würden sie diese theuren Sprüche, welche von dem Geheimniß des Creutzes handeln, nicht auf das höltzerne Creutz und dessen Verehrung, vielweniger auf das Creutz-Zeichen, welches mit der Hand gemacht wird, deuten. (f) Damit man aber das Elend und die Unwissenheit dieser Leute noch eigentlicher erkenne, so wollen wir anhören, was Christoph Angelus vor Schrifft-Stellen vor das Heil. Creutz anführet. Erstlich nimmt er an die Worte aus Esaia LXVI, 18. Ich will kommen und versammlen ihre Wercke und Gedancken, samt allen Heyden und Zungen, daß sie kommen und sehen meine Herrlichkeit. Und darüber macht er die Glosse, die Herrlichkeit sey die Ausgiessung des Heil. Geistes, das Heil. Licht, welches sich jährlich bey dem Grabe Christi entzündet, und das Creutz, welches zu

Jeru-

Jerusalem gefunden worden, denn es folge so fort darauf: **Und ich will ein Zeichen unter sie geben.** Ferner meinet er, wenn David sage: **Bethet an zu seiner Füsse Schemel,** item, **thue ein Zeichen an mir, daß mirs wohl gehe,** so werde abermahls vom Creutze Christi geredet. Weiter setzet er die Worte aus Sapient. XIV, 7. **Solch Holtz ist Segens wohl werth, damit man recht handelt,** welche ausdrücklich von den Schiffen auf dem Meer reden, doch verstehet er dadurch das Heil. Creutz. Hierauf folget der Ort Es. LX, 13. **Die Herrlichkeit Libani soll an dich kommen, Tannen, Büchen, und Buchsbaum mit einander, zu schmücken die Städte meines Heiligthums** ꝛc. Auch dieser soll von dem Heil. Creutz reden, und noch dazu darinnen geweissaget werden, aus was für Holtze das Creutz Christi werde gemacht werden. Wenn ferner David saget: **In deinem Licht sehen wir das Licht,** Psalm. XXXVI, 10. so verstehet er durch das Licht des Vaters den Sohn, und durch das Licht des Sohnes das Heil. Creutz. Endlich kommt er auf die Fürbilder, bey welcher Gelegenheit er alles auf das Heil. Creutz-Holtz deutet, was nicht den geringsten Schein einer Gleichheit hat. Z. E. Den Stab Mosis, den Mantel Eliä ꝛc. Ja das herrliche Fürbild von der ehernen Schlange, welches der HErr Christus selbst von der Krafft seines Leidens erkläret, ziehet dieser Mann auf das Holtz des Creutzes, und will dessen Krafft damit beweisen. Ich übergehe andere Sprüche, welche so unbesonnen angeführet, und so thöricht erkläret werden, daß man nichts als Blindheit und Unwissenheit siehet. (f) Und dennoch bauen die Griechen auf solchen Triebsand, und verdammen die, welche ihnen aus der Schrifft die Wahrheit vortragen.

(a) Carol. du Fresne *Dissert. de num. Cpolit. cap. 23. p. 119.* (b) Confess. Gr. Orthod. *i. qu. 51. 52. p. 91. sqq.* (c) Acta Wurtemb. *p 254.* Christ. Angel. *cap. 42. p. 824. sqq.* (d) Allat. *de hebdom. Gr.* §. *17. 18.* (e) Euchol. *p. 828. 829.* (f) Christ. Angel. *Enchirid. cap. 42.*

§. 22.

Verehrung der Reliquien und anderer heiligen Sachen.

Es sind noch übrig die Reliquien, oder die Uberbleibsel der Heiligen, welche bey ihnen eben so hoch, als bey denen Papisten gehalten, und dan-

II. Theil 2. Cap.

dannenhero eben so abergläubisch verehret werden, als die Bilder. Von dem Ursprung dieses Aberglaubens ist bereits oben kürtzlich Meldung geschehen: Jetzo wollen wir nur ihre Lehr-Puncten von dieser Sache etwas genauer erwägen. Erstlich erfordern sie als eine Nothwendigkeit, daß solche Reliquien wahrhafftig und nicht erdichtet seyn, und spotten über die Betrügereyen und Financien des Pabstthums, da man offt von einem Heiligen drey, vier oder mehr Köpffe, und eben so viel Hände und Füsse aufweiset und verehret. (a) Ferner glauben sie, daß diesen Reliquien eine sonderbahre Gnade des Heil. Geistes beywohne, auch so gar Wunder zu würcken, Teuffel auszutreiben, Kranckheiten zu heilen, ꝛc. Und dieses beweiset der Patriarch Jeremias mit Damasceno sehr abgeschmackt also: **Daß aus den heiligen Reliquien viele Wohlthaten auf uns hervor quellen, kan niemand in Abrede seyn. Denn wenn aus dem Felsen in der Wüsten Wasser heraus geflossen, wenn der Esels-Kinnbacken dem Simson einen herrlichen Labe-Trunck gegeben, solte wohl nicht zu glauben seyn, daß aus den Reliquien der Heil. Märtyrer ein gleiches geschehen könne? Dieses wird niemand in Zweiffel ziehen, welcher weiß, was die Heiligen bey GOtt vermögen, und wie groß ihre Würde sey.** (b) Und dannenhero machen sie den Schluß, daß solche Reliquien eben so wohl als die Bilder der Heiligen mit Andacht zu verehren seyn. Ja ihr Aberglaube ist hierinnen so groß, daß sie auch alle zu heiligen Verrichtungen gewidmete Gefäße und Instrumenten, als die Evangelien-Bücher, Kelche, Rauch-Fässer, Leuchter und Tische also verehren, unter dem Vorwand, daß GOtt den Belsazer greulich gestraffet, als er die heiligen Gefäße des Tempels zu Jerusalem durch unheiligen Gebrauch verunreiniget. Gleich als ob zwischen der abergläubischen Verehrung und einer verächtlichen Verunehrung kein Mittel wäre. Allein auch dieses kan uns eine Probe geben, wohin die Menschen verfallen können, wenn sie einmahl von dem klahren Buchstaben des Göttlichen Wortes auf ihre eigene Gedancken abweichen. (c)

(a) Metroph. Critop. *cap. 16. p. 128.* (b) Damascen. *lib. 4. de Orthod. fide cap. 16.* Acta Wurtemb. *p. 243. sq.* Metroph. Critop. *l. c.* (c) Acta Wurtemb. *p. 250.*

Das

II. Theil 3. Cap.

# Das III. Capitel.

## Die Lehre der alten und neuen Griechen von dem Ebenbild GOttes, der Sünde, dem Gesetz und freyen Willen.

§. 1. Die Lehre von dem Göttlichen Ebenbilde ist eine Haupt-Lehre des Christenthums. §. 2. Von den Alten nicht gnugsam untersuchet. §. 3. Die wahre Lehre von dem Ebenbilde GOttes von einigen erkannt. §. 4. Wie auch die Lehre vom Fall Adams. §. 5. Und dem allgemeinen Verderben. §. 6. Worinnen dieses Ubel bestehe. §. 7. Ihre Lehre von der Sünde. §. 8. Vom Ceremonial-Gesetz. §. 9. Vom Sitten-Gesetz. §. 10. Vom freyen Willen.

§. 11. Lehre der neuen Griechen vom Ebenbilde GOttes. §. 12. Vom Sünden-Fall. §. 13. Und dem darauf folgenden Verderben. §. 14. Nemlich der Sünde. §. 15. Lehre vom Gesetz. §. 16. Wie auch vom freyen Willen.

### §. 1.

DJe Lehre von dem Ebenbilde GOttes, zu welchem die ersten Menschen von dem Dreyeinigen GOtt erschaffen worden, ist gleichsam das erste Glied der güldenen Schluß-Kette des Glaubens, an welchem die übrigen alle hangen. Denn weil zu diesem anerschaffenen Bilde GOttes der Mensch durch Christum erneuert wird, so ist vor allem nöthig zu wissen, worinnen es anfangs bestanden. Und demnach erfordert es die Ordnung, daß nachdem die Lehre der Griechen von GOtt in dem vorhergehenden Capitel gnugsam erläutert worden, nun auch von dem Menschen gehandelt werde, in welchem Theil der Artickel von dem Ebenbild GOttes billig den ersten Platz verdienet. Die Lehre von dem göttlichen Ebenbilde ist eine Haupt-Lehre des Christenthums.

### §. 2.

Hier müssen wir nun billig beklagen, daß diese theure Lehre in den uralten Zeiten des Christenthums öffters nicht nach ihrem Werth geschätzet, noch gnugsam nach der Heil. Schrifft untersuchet worden, da doch diese Arbeit bey den damahligen Ketzereyen sehr nöthig gewesen Von den Alten nicht gnugsam untersuchet.

II. Theil 3. Cap.

wäre. Daher ist es kommen, daß wir in den Schrifften der Väter hievon viele ungleiche Redens-Arten finden, und nur hin und wieder einige Wahrheiten antreffen. Chrysostomus, da er über die Historie der Erschöpffung schreibet, und also diese Lehre hauptsächlich ausführen solte, redet dennoch von nichts anders als von der Herrschafft des Menschen über die andern sichtbaren Creaturen, und hält davor, daß darinnen einzig und allein das Ebenbild GOttes bestanden. (a) Gregorius Nyssenus hat ebenfalls eine gantz weitläufftige Rede über die Worte: **Lasset uns Menschen machen,** hinterlassen, darinnen man aber an statt einer Theologischen Ausführung dieser Haupt-Lehre nichts anders findet, als daß der Mensch den Dreyeinigen GOtt in seiner Seele abbilde. Denn das Gemüth sey ein Bild des Vaters, die Vernunfft ein Bild des Sohnes, die Lebens-Kräffte ein Bild des Heil. Geistes, und doch habe der Mensch nur eine Seele, gleichwie auch nur ein GOtt sey. Welche Gedancken er sehr erweitert, und seiner Gewohnheit nach mit vielen hohen Worten vorträget. (b) Epiphanius handelt an einem Orte auch absonderlich von dem Göttlichen Ebenbilde, und führet viele Meinungen anderer Lehrer an, an statt aber, daß er die eigentliche Wahrheit in diesem Glaubens-Punct entdecken sollen, schreibet er, die Kirche erkenne zwar, daß ein ieder Mensch nach GOttes Bilde erschaffen sey, sie unterstehe sich aber nicht zu entscheiden, worinnen dasselbe bestehe, es sey solches GOtt allein bekannt, welcher dem Menschen sein Bild aus Gnaden mitgetheilet. (c) So weiß sich denn keiner von diesen Lehrern in solche wichtige Lehre zu finden, daher es auch kein Wunder ist, daß Epiphanius, und mit ihme viele andere den Verlust des Göttlichen Ebenbildes gar klein und gering machen. Mit einem Wort wir müssen diese Wahrheit nur Stückweiß in den Schrifften der Alt-Väter suchen, und zufrieden seyn, wenn wir nur einige Merckmahle der ersten Erkäntniß bey ihnen antreffen. Welches abermahls gnugsam erweiset, daß die Aussprüche der Väter keinen wahren Grund des Glaubens abgeben mögen, wie die Griechen und Papisten in den Gedancken stehen.

(a) Chrysost. *hom. 21. in Genes. & L. 1. de provid.* (b) Gregor Nyssen. *Orat. 1. in illud: faciamus hominem.* (c) Epiphan. *hæres. 70.*

§. 3.

§. 3.



Doch bekennen die Griechischen Väter durchgehends, daß der erste Mensch nach GOttes Ebenbilde erschaffen worden. Sie nennen dasselbe zum theil θεοειδές, **eine Gleichförmigkeit GOttes.** (a) ἀφομοίωσιν πρὸς τὸ θεῖον, **eine Aehnlichkeit dessen, was Göttlich ist.** (b) Das ehrwürdigste Bild, welches der Menschen ihre eigene Würde, ihr bestes Gut, ihr vornehmstes Leben und Ehre gewesen. (c) Sie lehren auch, daß Adam nach dem Ebenbild des Dreyeinigen GOttes geschaffen sey, und beweisen solches aus den Worten: **Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sey.** (d) Wir finden auch hin und wieder in ihren Schrifften, worinnen dieses Ebenbild GOttes bestanden. Denn vornemlich dringen sie auf diejenigen Vollkommenheiten, nach welchen der Mensch, Krafft seines beywohnenden geistlichen Vermögens, mit allen Kräfften der Seele, des Hertzens und des Gemüthes GOtt auf das innigste anhangen kunte. Theophilus (e) lehret, der erste Mensch sey geschaffen ἐν ἁπλότητι καὶ ἀκακίᾳ, **in Einfältigkeit und ohne alles Böse.** Origenes setzet hinzu, **es sey das Ebenbild nicht eine Aehnlichkeit des Leibes, als welcher vergänglich ist, sondern die Klugheit des Gemüths, die Gerechtigkeit, die Mäßigkeit, die Tugend, die Weißheit, ja der Chor aller Tugenden, welche in GOtt, seinem Wesen nach, waren, in dem Menschen aber durch die Ubungen hätten seyn können.** Sie legen insonderheit dem ersten Menschen eine Göttliche Weißheit bey, durch welche er alles vornehmen und beurtheilen kunte, was des Geistes GOttes ist. Justinus Martyr schreibet davon, **GOtt habe das menschliche Geschlecht mit einem grossen Verstande erschaffen, und ihm Kräffte beygeleget, die Wahrheit zu erkennen und Gutes zu thun.** (f) Clemens Alexandrinus stimmet jenen bey, wenn er spricht, **dem Menschen werde deswegen das Göttliche Ebenbild zugeschrieben, weil er in der Weißheit seiner Seele GOtt ähnlich gewesen.** (g) Athanasius (h) bezeuget ebenfalls, **GOtt habe dem Menschen eine genaue Erkentniß und Begriff seiner ewigen Gottheit mitgetheilet.** Basilius, (i) **GOtt habe sich ihm gäntzlich zu erkennen**

Die wahre Lehre von dem Ebenbilde GOttes von einigen erkannt.

II. Theil 3. Cap.

nen gegeben, also daß er die Pflichten gegen GOtt, sich selbst und dem Nechsten völlig eingesehen. (k) Dahin ziehen die Väter auch die genaue und grosse Erkäntniß der natürlichen Dinge, welche daraus zu ersehen gewesen, daß er einem ieden Thiere seinen Nahmen zu geben wuste. (l) Hiernechst setzen sie das Göttliche Ebenbild in einer vollkommenen Heiligkeit des Willens und aller Begierden. Dieses drücket Origenes sehr schön aus, wenn er saget, **GOtt habe im Anfang kein steinern Hertz geschaffen, sondern es sey dasselbe durch die Ubertretung erst worden.** Andere bekennen, **der Mensch habe im Stande der Unschuld gantz ausser unreiner Begierde gelebet, und von der Gewalt böser Begierden nichts gewust, sondern es sey bey demselben eine übergrosse Heiligkeit der ersten Schönheit gewesen.** (m) Ausser dem erkannten sie, daß Krafft dieses anerschaffenen Göttlichen Ebenbildes auch viele Vollkommenheiten des natürlichen Lebens an dem ersten Menschen herfür geleuchtet. Dahin gehöret die Freyheit von allen natürlichen Schwachheiten und dem Tode, von welcher sie lehren, **GOtt habe den ersten Menschen zum Ebenbild seiner Unsterblichkeit gemacht, damit er seinem Schöpffer ähnlich werde,** (n) **er habe ihm eine unverweßliche Natur gegeben, welche ihm selbst verwandt gewesen,** (o) **er habe ihn geschaffen, und gewolt, daß er in der Unverweßlichkeit bleiben solte,** (p) **er habe ihn zur Unsterblichkeit erschaffen, und zu einem Ebenbild seiner Ewigkeit gemacht.** (q) Dahin rechnen sie auch die Herrschafft über die Creaturen, von welcher Athanasius ausführlich handelt. (r) Nun ist dieses zu verwundern, daß Chrysostomus meinet, das Göttliche Ebenbild habe in dieser Herrschafft eintzig und allein bestanden. (s) Also redeten sie von dem Ebenbilde GOttes, dabey wusten sie auch, daß dasselbe dem Menschen gantz natürlich gewesen, daher es Eusebius θεικὴν ἀξίαν, **eine dem Menschen eigene Würde** nennet, (t) doch habe der Mensch dabey seinen freyen Willen gehabt, ob er in solcher Herrlichkeit bestehen wolte oder nicht. Hievon reden sie also: **GOtt habe die Menschen erschaffen in einer freyen Wahl und ungebundenen Willen.** (u) **Der Mensch sey in einem freyen Willen geschaffen,**

geschaffen, doch nicht als ob schon etwas Böses da gewesen, welches er hätte seinem Willen nach erwehlen können, sondern er sey selbst die Ursache gewesen, GOtt entweder zu gehorchen oder nicht. (w) GOtt habe ihn also erschaffen, daß es in seiner Gewalt gestanden, gut zu bleiben und das ewige Leben zu erlangen. (x) Basilius antwortet auf die Frage: Warum die menschliche Seele des Bösen fähig gewesen? folgender gestalt: Weil sie in der Freyheit des Willens erschaffen war, welche einer vernünfftigen Creatur wohl anstund. Denn sie war von allem Zwang befreyet, und hatte ihr Leben durch die Güte GOttes gantz in ihrer Gewalt, weil sie zum Ebenbilde GOttes erschaffen war. Sie verstunde das Gute und dessen Vortrefflichkeit, und hatte Macht und Vermögen genug in Beschauung dieses Guten und dem Genuß dieser geistlichen Vortheile zu verbleiben, und ihr Leben, welches ihr natürlich war, zu erhalten. (y)

(a) Greg. Nyss. *Catech. or. 5. c. 5. p. 52. Tom. 3.* (b) Eusеb. *l. 7. de præpar. evangel. c. 10.* (c) Eusеb. *l. c.* Basil. *in Ps. f. 287.* (e) Gen. I, 26. *vid.* Clem. Alex. *Protrept. p. 62. & in eclog. p. 345.* Athanas. *Dial. 3. Tom. 2. p. 225.* (e) Theophilus *l. 2. adverf. Autolyc. f. 315.* (e) Justin. Mart. *Apol. II. f. 55.* (g) Clem. Alex. *Protrept. f. 62. Strom. l. 6. p. 671. 682.* (h) Athanas. *adv. Gent. Tom. I. f. 3.* (i) Basil. *reg. 2. fas. disp. Tom. 2. p. 417.* (k) Chrys. *hom. 12. 13. ad Antioch.* (l) Eusеb. *l. 11. de Præp. Ev. c. 6.* (m) Method. & Greg. Nyssen. *ap.* Bebel. *Antiqu. Eccl. sec. 3. p. 743. sec. IV. part. I. p. 1147.* (n) Tatian. *f. 195.* (o) Orig. *l. 3.* περὶ ἀρχῶν. (p) Athan. *de incarn. Tom. I. f. 57.* (q) Id. *p. 620.* (r) Athanas. *de assumt. Tom. 2. f. 3.* (s) Chrysostom. *hom. 9. in Genes. I.* (t) Eus. *l. 7. de Præparat. Ev. cap. 10. p. 316.* (u) Just. *Dial. f. 277.* (w) Method. *de libero arbitr.* (x) Tit. Bostr. *lib. 2. adv. Manich. p. 77.* (y) Basil. *Tom. I. f. 432.*

## §. 4

Gleicher gestalt lehreten die Griechischen Väter, daß das Göttliche Ebenbild verlohren sey. Die Ursache schrieben sie nicht GOtt, sondern theils dem Satan oder der alten Schlange zu, theils dem fürwitzi- Wie auch die Lehre vom Fall Adams.

II. Theil 3. Cap.

gen Menſchen. Von jenem klaget Ignatius, daß der Teuffel * die Schlange ſey, ſo alles Ubels Urſprung geweſen, und durch das Weib unſern erſten Vater Adam betrogen habe, (a) und Clemens Alexandrinus, es habe der Teuffel den Menſchen durch ſeine Zauberey in die Dienſtbarkeit geſtürtzet, und erſt Evam, hernach aber alle andere Menſchen zum Tode geführet. (b) Euſebius erkläret ſich noch deutlicher: Durch Betrug und Hinterliſt des Teuffels haben die Urheber des menſchlichen Geſchlechts die Gemeinſchafft des Göttlichen Bildes verlohren. (c) Dem Menſchen ſchreiben ſie ebenfalls den Urſprung dieſer Sünde zu, ſintemahl ſie von ihm bezeugen, daß er der Freyheit ſeines Willens mißbrauchet, und ſich durch Ungehorſam dem Teuffel zu ſeinem Willen unterworffen habe. (d) GOtt aber ſprechen ſie von aller Urſache der Sünden gäntzlich frey, wovon Ignatius eine ſchöne Redens-Art brauchet, wenn er ſchreibet: Der Gottſelige heilige Menſch ſey ein Gepräge von GOttes Hand, der Gottloſe eine falſche, verwerffliche und unterſchobene Müntze. (e) Es ſey dieſes falſche Gepräge nicht von GOtt, ſondern von dem Teuffel gemacht. Dahin zielet auch Clemens Alexandrinus, wenn er ſpricht, man habe dem groſſen GOtt die Schuld nicht beyzumeſſen, daß der Menſch gewehlet und das Verbothene erwehlet habe. (f) Im übrigen findet ſich von dem Fall Adams ſelbſt bey den vornehmſten Griechiſchen Vätern keine andere Meinung, als die wir noch heut zu Tage führen, daß nemlich die erſten Eltern den Reitzungen des Teuffels gefolget, und durch unordentliche Eigen-Liebe und Uberſchreitung des Göttlichen Gebothes dem groſſen GOtt untreu worden, welche Untreu des Hertzens hernachmahls durch die würckliche Berührung und Genieſſung der verbothenen Frucht ausgebrochen. (g)

(* ἀρχέναχος.)

(a) Ignat. *epiſt. ad Trall.* (b) Clem. Alex. *in Protrept.* (c) Euſeb. *l. 7. de Præparat. Ev. c. 10.* (d) *vide* Bebel. *Antiqu. Eccl. ſec. 3. p. 745.* (e) Ignat. *ad Magnes.* (f) Clem. Alex. *l. 2. Strom. conf. l. 1. f. 271.* (g) *vide* Juſtin. Mart. *Dial. p. 256.* Theoph. *l. 2. adv. Autol. p. 316.* Bebel. *Ant. Eccl. ſec. 4. p. 1198.*

§. 5.

§. 5. II. Theil 3. Cap.

Durch dieses einigen Menschen Ungehorsam ist, wie Paulus bezeuget, die Sünde kommen in die Welt, und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündiget haben, Rom. V, 12. welches darum geschehen, weil der Bund, den GOtt mit Adam machte, das gantze menschliche Geschlecht angieng, welches annoch in dessen Lenden war, dannenhero es auch nicht anders seyn kunte, als daß durch den Fall Adams zugleich das gantze menschliche Geschlecht an dessen Sünde, Verschuldigung und Verderben Theil haben, und dieses Ubel durch die leibliche Geburth auf die Nachkommen fortgepflantzet werden muste. Deswegen bekennen die alten Griechischen Väter, **daß alle Menschen, welche in diese Welt kommen, in der Verderbheit und Befleckung gebohren würden. Denn die Schrifft sage: Wie mag ein Mensch gerecht für GOtt seyn? und wie mag rein seyn eines Weibes Kind?** Job. XXV, 4. **Darum könne man sagen, daß ein Mensch eben dadurch, weil er im Mutter-Leibe gelegen, und den Ursprung seines Fleisches aus Menschen-Saamen her habe, von Vater und Mutter her verunreiniget sey. Dieses habe GOtt abbilden wollen, da er befohlen, die neugebohrnen Knäblein nach viertzig Tagen zu seinem Altar zu bringen, und sie daselbst zu reinigen, weil sie nemlich schon in der Empfängniß, so wohl durch den väterlichen Saamen, als den Leib der Mutter verunreiniget worden.** (a)

Und dem allgemeinen Verderben.

(a) Origen. *hom. 12. in Levit.*

§. 6.

Das Ubel selbst, welches durch diesen Fall das gantze menschliche Geschlecht betroffen, beschreiben die Väter überhaupt also, **daß es dadurch mit dem Menschen ein erbarmens-würdiges Ansehen gewonnen,** (a) **die menschliche Seele sey dadurch kranck worden an der Gottlosigkeit und bösen Begierden,** (b) **die Frucht der Sünde sey der Tod und die Verderbniß,** (c) **der Mensch sey dadurch um den Besitz aller seiner vortrefflichen und himmlischen Güter kommen,** (d) **es sey damit zugegan-**

Worinnen dieses Ubel bestehe.

II. Theil 3. Cap.

gen, als ob ein helles Licht ausgelöschet worden. ꝛc. (e) Insonderheit aber theilen sie dieses Ubel in die Sünde und den Tod, als welche beyde aus dem Fall Adams entstanden. Wenn sie aber von dem Tode reden, verstehen sie nicht nur den zeitlichen, welchen der Mensch durch diesen Fall sich zugezogen, (f) sondern vornemlich den geistlichen und ewigen Tod, welchen sie sehr wohl auszudrücken wissen. (g)

(a) Athanas. *de Assumt. Tom. 2. f. 3.* (b) Ignat. *epist. ad Ephes.* (c) Id. *epist. ad Trall.* (d) Eus. *l. 7. de Præparat. Ev. c. 8.* (e) Greg. Nyss. *orat. Catech. c. 6.* (f) Athan. *de incarn. verbi. Tom. I. f. 57.* (g) *vide* Cyrill. *Catech. II. f. 5.*

§. 7.

Ihre Lehre von der Sünde.

Die Sünde theileten sie in die Erb- und würckliche Sünde. Jene nennen sie **das Fleisch**, (a) **die Verderbniß der leiblichen Uberschwemmung**, (b) **die Wurtzel der Sünde**, (c) **den alten Menschen**, (d) **die Pestilentz, welche unserm Fleisch angebohren ist**, (e) **die alte Sünde**, (f) ꝛc. Sie bekennen auch, daß alle Menschen, und folglich auch die neugebohrnen Kinder mit dieser Erb-Sünde behafftet wären, weil durch die Ubertretung Adams die Natur in die Sünde gerathen sey, und diese sündliche Natur auf alle Nachkommen fortgepflantzet werde. (g) Ferner lehren sie, daß aus dieser Erb-Sünde die würcklichen Sünden, als aus ihrer Quelle und Wurtzel entstehen, dahin gehen ihre Redens-Arten, **daß alle würckliche Laster und Ubertretungen die Seele angiengen, und aus einem natürlichen Abscheu vor dem Guten herrühreten.** (h) Item, **daß der alte Mensch offt seine Glieder rege**, da denn durch den alten Menschen die Erb-Sünde, durch dessen Glieder aber die würcklichen Sünden verstanden werden. (i) Die würckliche Sünde wird ihrer Lehre nach nicht nur durch Ausübung des Bösen, sondern auch durch Unterlassung des Guten begangen. (k) Endlich hatten sie auch die Lehre von der Herrschafft der Sünde unverfälscht beybehalten, und erkanten demnach, daß diejenigen, bey welchen die Sünde herrschete, vorsetzliche Tod-Sünden begiengen, die aber, welche wiedergebohren wären, nur aus Schwachheit wider ihr Verlangen und Wünschen sündigten, und dahero auch um Christi willen durch tägliche Reu und Buße, Gnade erlangten.

Dahin

II. Theil 3. Cap.

Dahin zielet Basilius, wenn er schreibet: **Wer ungern von seiner Pflicht abgehet, kan noch von GOtt Gnade erlangen: Wer aber mit Fleiß und Vorsatz den Lastern nachfolget, der kan leicht gedencken, daß er viel greulicher werde gestrafft werden. Denn einige sind Schwachheits-Sünden, andere aber werden aus boßhafftem Willen und Einwilligung des Gemüths begangen.** (l) Andere machen einen Unterscheid zwischen den Sünden aus Unwissenheit und zwischen einer offenbahren Boßheit, (m) und beschreiben diese, daß sie unerachtet aller Tugend-Reitzungen, unerachtet einer guten Erziehung, mit Hindansetzung der väterlichen Vermahnungen, des Göttlichen Wortes und der euserlichen Zucht freywillig begangen würden. (n) Und in solchen Sünden gilt, nach ihrem Geständniß, die Entschuldigung nicht, daß der Teuffel den Sünder dazu verleitet, denn es könne derselbe zwar anreitzen, aber keines weges über diejenigen herrschen, welche sich von ihm nicht verleiten liessen. (o) Dabey geben sie auch die Erinnerung, daß die Wiedergebohrne in einen immer gefährlichern Zustand gerathen, iemehr sie der Sünde von neuen Raum geben. **Denn wenn wir Menschen**, sagt Basilius, **selten und wenig sündigen, so werden wir gleichsam als die Pflantzen durch einen kleinen Wind beweget, ie mehr und gröblicher wir aber sündigen, ie gröſſer wird auch diese Bewegung. Und zwar werden einige grausam herum getrieben, andere aber gar biß auff die Wurtzel dadurch ausgerottet, wenn nemlich dieser Sünden-Sturm die Wurtzeln der Seele, durch welche sie im Glauben an GOtt befestiget ist, gar zerbricht.** (p) Der äusserste Grad der Sünde, sagen sie, sey die Sünde wider den Heiligen Geist, von welcher sichs aber, ihren Gedancken nach, schwehrlich urtheilen lässet. (q) Dannenhero sie auch eben davon nicht so ausführlich und eigentlich zu handeln pflegen. (r)

(a) Nazianz. *in Carm. f. 959.* (b) Id. *Orat. 2. de Theol. p. 50.* (c) Greg. Nyss. *Orat. Catech. c. 29. Tom. 3. p. 89.* (d) Basil. *de bapt. l. 1. p. 657.* (e) Athan. *de Incarn. Tom. I. p. 98.* (f) Id. *Synops. p. 141.* (g) Theod. Antiochen. *ap.* Phot. *cod. 177. p. 395.* (h) Athan. *orat. adv. Gent. f. 6.* (i) Basil. *l. 1. de bapt. c. 2.* (k) Basil.

II. Theil 3. Cap.

sil. *l. 2. de baptism. qu. 6. & serm. 7. de pecc. Tom. 3. f. 58. de Judic. Dei p. 270.* (l) Basil. *serm. 7. de pecc. Tom. 3. f. 53. conf.* Euseb. *l. 1. c. 3. Dem. Evang.* (m) Cyrill. *Catech. 3. f. 19.* (n) Bas. *c. 7. de pecc. Tom. 3. f. 53.* (o) Cyrill. *Catech. II. fol. 6.* (p) Basil. *c. 7. f. 58.* (q) Athan. *Tom. I. op. f. 999.* (r) *vid.* Bebel. *sec. IV. part. I. p. 1223.* Suicer. *Thesaur. eccles. Tom. I. p. 214.*

§. 8.

Vom Ceremonial-Gesetz.

Die Sünde wird aus dem Gesetz erkannt, von welchem wir bey dieser Gelegenheit die eigentliche Meinung der Griechischen Alt-Väter entdecken wollen. Erstlich machen sie einen genauen Unterscheid zwischen dem natürlichen und offenbahrten Gesetz GOttes, doch erkennen sie, daß beyde einander in den Pflichten des Menschen keines weges zuwieder seyn. Darum schreibet Justinus Martyr, **daß in dem Mosaischen Gesetz alles dasjenige gebothen sey, was von Natur gut, gottselig und gerecht ist, auf daß die Menschen dasselbe mit gehorsamen Hertzen ausüben möchten.** (a) Ferner das geoffenbahrte Gesetz GOttes theilen sie in das Ceremonial, weltliche und Sitten-Gesetz, und lehren von ieden recht Evangelisch. Von dem Ceremonial-Gesetze ist ihre Meinung, daß es nichts anders als ein Schatten-Werck der zukünfftigen Güter sey, die uns Christus im Neuen Testament durch sein Verdienst erworben hat. Drum lehren sie, **in diesem Gesetz wären lauter Dinge gebothen, die in die äusserliche Sinne fallen, aber es wären solches Fürbilder der geistlichen Dinge.** (b) **Es habe schon der heilige Apostel angemercket, daß das gantze Gesetz ein Schatten der zukünfftigen und geistlichen Dinge gewesen. Und GOtt selbst, welcher Mosi diesen seinen Göttlichen Willen übergeben, habe ausdrücklich gesagt: Siehe zu, daß du es machest nach ihrem Bilde, das du auf dem Berge gesehen hast,** Exod. XXV, 4. **Womit er anzeigen wollen, daß die Dinge, welche mit Augen kunten gesehen werden, ein Schatten und Abbildung derjenigen seyn solten, welche alle Schärffe der Augen weit übertreffen.** (c) Der fromme Macarius (d) erkläret die Sache durch ein bequemes Gleichniß, wenn er schreibet: **Gleichwie der Schatten des Leibes**

zwar

zwar vom Leibe selbst ausgehet, unterdessen aber keinen leiblichen Dienst thun kan, immassen ein Schatten weder die Wunden verbinden, noch Nahrung geben, noch reden kan, ob er gleich vom Leibe herkömmt, und dessen Gegenwart anzeiget; also ist auch das alte Gesetz ein Schatten des neuen Bundes. Daraus folgete nun von sich selbst, daß im Neuen Testament die Verbindlichkeit solches Mosaischen Ceremonien-Gesetzes aufhöre. Und deswegen sagen sie, Christus sey derjenige, der dieses Gesetz abgeschaffet. (e) Es habe der Heil. Geist in Einigkeit des Vaters, und des Sohns, da er den neuen Bund in der Kirche angeordnet, uns befreyet von dem schweren Joch des Gesetzes, von dem Unterscheid der reinen und unreinen Speisen, von den Sabbathern und Neumonden, von der Beschneidung u. d. g. als welche nur auf eine gewisse Zeit gegeben, und ein Schatten der zukünfftigen Güter gewesen. Da nun das wahrhafftige Wesen selbst kommen, habe jenes billig aufgehöret. (f) Hiernechst führen sie als eine Ursach an die Bekehrung der Heyden, und urtheilen davon, nachdem die Heyden zu der Kirche Christi beruffen worden, habe nothwendig die Beschneidung und übriges Schatten-Werck des Gesetzes seine Endschafft erreichet. Denn Abraham sey nach Pauli Bericht nicht in der Beschneidung, sondern vor derselben gerecht worden, und habe deswegen den Nahmen Abraham erlanget, weil er nach seinem Glauben in der Vorhaut ein Vater vieler Völcker werden solte. Die Beschneidung habe er empfangen im Fleisch, nachdem er schon gerecht worden, auf daß er seinen Nachkommen nach dem Fleisch ein Zeichen seyn solte, daß die Beschneidung so dann ihre Endschafft erreichen würde, wenn die Heyden würden Kinder Abrahams werden, und anfangen nach dem Glauben Abrahams zu leben, durch welchen er in der Vorhaut gerecht worden. (g)

II. Theil 3. Cap.

(a) Just. *Dial. fol. 204.* (b) Basil. *hom. 30. de Parad. Tom. I. p. 618.* (c) Greg. Nazianz. *Orat. 42. p. 678. confer p. 680.* (d) Macar. *homil. 32.* (e) Greg. Naz. *Orat. 42.* (f) Cyrill. *Catech. 17. f. 205. conf.* Just. M. *Dial. p. 183. 176. 186.* (g) Athanas. *Synops. Script. l. 2. p. 141.*

§. 9.

II. Theil 3. Cap.

§. 9.

Vom Sitten-Gesetz.

Solche Gedancken führen sie auch von den weltlichen Mosaischen Rechten, derer Verbindlichkeit bloß an die Jüdische Policey verknüpffet war. (a) Wir eilen aber zu dem Sitten-Gesetz, und wollen desselben Natur und Eigenschafften nach dem Begriff der alten Griechen mit wenigen bemercken. Erstlich geben sie den Unterricht, daß dieses Gesetz alle Menschen ohne Unterscheid verbinde und demnach auch uns Christen gegeben sey. (b) Zum andern schliessen sie den Inhalt dieses gantzen Gesetzes in diesen kurtzen Begriff, **daß der Mensch GOtt und den Nechsten lieben, das ist gottesfürchtig, gerecht und erbar leben müsse.** (c) Endlich stimmen sie darinnen mit uns überein, daß zwar das Gesetz, weil es einen vollkommenen Gehorsam nach allen Stücken und gradibus der Liebe erfordert, von uns nicht möge erfüllet werden, es habe aber diesen Endzweck, daß dadurch der Mensch seine Sünden und Unvermögen erkennen und bereuen lerne, auch dadurch angetrieben werde, denjenigen Artzt zu suchen, welcher uns im Evangelio offenbahret ist. Doch erinnern sie dabey, daß es auch denen Wiedergebohrnen und Gerechtfertigten eine Richtschnur sey, nach welcher sie ihr Leben und Wandel einrichten solten. (d)

(a) Theodorit. *in Psalmum XIX. p. 468.* (b) Just. Mart. *Dial. cum Tryph. p. 182.* (c) Theophil. *p. 334.* (d) *vide* Epiph. *hær. 6.*

§. 10.

Vom freyen Willen.

Was endlich die Lehre der alten Griechen von dem freyen Willen oder den nach dem Fall überbliebenen menschlichen Kräfften anbetrifft, so können wir nicht leugnen, daß viele von den Vätern, die der Platonischen Philosophie ergeben waren, als Justinus Martyr, Clemens Alexandrinus, Origenes und andere also reden, als ob durch den Fall nichts davon verlohren gangen, welches hernachmahls dem Pelagio Gelegenheit gab, seinen bekannten Irrthum unter dem Schein einer alten Lehre in der Kirchen desto bequemer auszubrüten. (a) Jedoch wenn wir ihre Meinung recht einsehen, so befindet sichs klahr genug, daß sie die Nothwendigkeit der Gnade Gottes durchaus nicht ausschliessen, und also entweder die Freyheit von dem Zwang, oder die Freyheit des Menschen im Stande der Unschuld, oder den durch Christum befreyeten Willen derer

Wieder-

Wiedergebohrnen verstehen. (b) Doch wir wollen die streitigen Oerter der ersten allhier übergehen, und nur dieses sagen, daß die Meinung von dem freyen Willen, wie sie heut zu Tage in der Päbstischen Kirche vorgetragen wird, an den Pelagianern in den nachfolgenden Zeiten von der gantzen Kirche verdammet worden, welches gnug seyn wird zu erweisen, daß die alten Griechen gesundere Gedancken von dieser Lehre gehe-get, und keines weges in dem Pelagianischen Irrthum gestanden haben, ob gleich die meisten ihrer Lehrer, worunter auch Chrysostomus zu rechnen, die natürlichen Kräffte des Menschen den Worten nach höher, als es seyn solte, zu erheben scheinen. II. Theil 3. Cap.

(a) *vid.* Augustin. *l. 1. adv. Julian. Pel. c. 2.* Gu. Cave Leben der Alt-Väter *Part. I. p. 333.* (b) vid. *loca Patrum a* Coccio *Tom. 2. Thesaur. l. 1. art. 5. &* Bellarm. *lib. 5. de libero arbitr. c. 25. allata, & vindicata a* Bebel. *Antiqu. Eccl. sec. 3. p. 991. confer* Suicer. *thes. eccl. Tom. I. p. 576.*

§. II.

# Von der Lehre der neuen Griechen.

Es erfordert nunmehro unser Vorhaben, die Lehre der heutigen Griechen, so viel dieselbe aus ihren Bekäntnissen und Schrifften erhellet, in denen obgeschriebenen Puncten zu untersuchen. Was demnach die Lehre von dem Ebenbilde GOttes anbetrifft, so finden wir so viel Nachricht, daß dieselbe bey den Griechen nicht auf einerley Art vorgetragen werde, nachdem einige diesem, andere jenem Alt-Vater folgen, einige auch die wahre Meinung unserer Kirche annehmen, welches ein Zeichen ist, daß sie hierinnen, wie ihre Vorfahren, fast nichts gewisses setzen. Zum Exempel, Metrophanes Critopulus (a) beschreibet das Ebenbild GOttes folgender gestalt: **GOtt habe den Menschen am letzten Schöpffungs-Tage, nemlich am sechsten, also geschaffen, daß sein Leib aus allen vier Elementen gemacht, und durch die Göttliche Einhauchung mit einer Seele, Vernunfft und Unsterblichkeit ausgezieret worden. Es werde aber deswegen gelehrt, daß der Mensch nach dem Ebenbilde GOttes erschaffen worden, weil er mit seiner Seele die Heilige Dreyfaltigkeit abbilde.** Lehre der neuen Griechen vom Ebenbilde GOttes.

(O) Denn

II. Theil 3. Cap.

Denn νὸς, das Gemüthe sey ein Bild des Vaters, ὁ λόγος, die Vernunfft des Wortes oder des Sohnes, ἡ δὲ ἀναπνοια, daß aber die Seele allezeit respiriret und unsterblich ist, sey ein Bild des unsterblichen und lebendigmachenden Geistes GOttes. Daß aber nur eine Seele ist, welche den gantzen Leib regieret, das bilde abermahls den grossen GOtt ab, so fern er einig im Wesen sey, und diese gantze Welt nach seinem Gefallen regiere. Es wolle aber der Schöpffer, daß dieses sein Geschöpff ihm gleich sey, ja es sey auch dasselbe durch den Willen des Schöpffers zu dessen Bilde erschaffen: daß es aber demselben gleich werde, dependire von der Bemühung und Tugend des Geschöpffes selbst. Warlich eine recht elende Beschreibung des Göttlichen Ebenbildes, aus welcher gewiß folget, daß wir durch den Fall Adams wenig verlohren hätten, weiln ja noch biß ietzo eine Seele und drey solche Eigenschafften derselben, wie sie allhier beschrieben werden, an uns zu finden sind. Wir müssen aber wissen, daß Metrophanes hierinnen es mit dem Gregorio Nysseno halte, welcher in einer gantz weitläufftigen Rede über die Worte: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sey, ꝛc. eben diese Lehre unter vielen Redner-Blumen vorträget, welche wir zwar vor eine gute Gedancke dieses gelehrten Vaters, keines weges aber vor eine Theologische Beschreibung des Göttlichen Ebenbildes halten können. (b) Johannes Damascenus machet einen Unterscheid zwischen dem Ebenbilde und der Gleichheit GOttes, und erkläret jenes von der vernünfftigen und verständigen Seele, diese aber zeige an, daß der Mensch der Tugend nach GOtt, so viel müglich, gleich worden. Denn der Mensch sey erschaffen rein, ohne alle Sünde, aufrichtig tapffer, angenehm, sicher, und mit allen Tugenden ausgezieret, als die kleine Welt in der grossen, und ein Aufseher aller sichtbaren Creaturen u. s. f. Welche Lehre abermahls viele von den Griechen heut zu Tage annehmen. Aus ihren öffentlichen Kirchen-Gebethern lässet sichs schliessen, daß sie das Ebenbild GOttes auch in der äußerlichen Schönheit des Menschen suchen. Denn so bethen sie: HErr unser GOtt, der du durch deine unaus-

aussprechliche Weißheit den Menschen aus Staub erschaffen, und ihm die allergröste Leibes-Schönheit mitgetheilet, und als ein ansehnlich und himmlisch Geschöpffe, welches dein Bild an sich trug, zu Erweiterung deiner Ehre, und zum Preiß deines Reichs ausgezieret hast. (c) Aus diesem allen erscheinet zwar, daß die Lehre von diesem Artickel in der Griechischen Kirche sehr sparsam vorgetragen, und nicht nach Würden untersuchet werde: Jedoch können wir darum noch nicht schliessen, daß sie dieselbe gar vergessen und aus der Acht gelassen, obgleich die Wenigsten dieselbe recht gründlich verstehen. Denn die Bekäntniß der Griechischen Kirche, welche wir offt angeführet haben, giebt uns so viel Nachricht, daß wir mit ihrer Erklährung gnugsam zufrieden seyn können. Wir wollen demnach ihre eigene Worte anhören, wie sie in Fragen und Antwort gerichtet sind. **Wie war des Menschen Stand der Unschuld, oder der Reinigkeit und Freyheit von Sünden beschaffen?** Antwort: **Der Stand der Unschuld oder Aufrichtigkeit ist nach des Heil.** Basilii **Bericht zweyerley. Die erste Art ist eine freywillige Entfernung von der Sünde, da nemlich der Mensch, dem die Sünde aus langer Gewohnheit und Ubung bekannt ist, freywillig und gern die Sünden verlässet. Die andere Art aber bestehet in einer gäntzlichen Unwissenheit und Unerfahrenheit der Sünde, wenn ein Mensch gar keine Wissenschafft und Erfahrung des Bösen hat, entweder wegen der zarten Kindheit, oder wegen anderer Ursachen. Auf diese letzte Art war die Unschuld und Aufrichtigkeit Adams vor dem Fall beschaffen, indem sie mit der allerhöchsten Vollkommenheit und einer angeschaffenen Gerechtigkeit im Verstand und Willen verknüpffet war, so daß in dem Verstand eine gantz völlige Wissenschafft, in dem Willen alle Frömmigkeit und Ehrbarkeit zu finden war. Weil nun Adam auf die allervollkommenste Art seinen GOtt erkannte, so hatte er auch eben dadurch, daß er GOtt erkannte, eine genaue Wissenschafft von allen andern Dingen. Dessen wir daraus eine klare Anzeige haben, daß als alle Thiere ihm zugeführet wurden, er einem ieden**

II. Theil 3. Cap.

seinen Nahmen zu geben wuste. Welches daher kam, weil ihm eines ieden Thieres Natur und Eigenschafft bekannt war, und dieses nicht aus einer äusserlichen erlangten Wissenschafft, sondern blos daher, weil er stets GOtt und dessen Wohlthaten bey sich betrachtete; was hiernechst den Willen anbetrifft, so war derselbe der Vernunfft allezeit gehorsam, ob er gleich dabey seine Freyheit behielt, und es in seiner Willkühr stunde, entweder zu sündigen oder nicht zu sündigen. Wie denn geschrieben stehet: Du darffst nicht sagen: Hab ich unrecht gelehrt, so hats GOtt gethan, denn was er hasset, das solt du nicht thun. Du darffst nicht sagen: Hab ich unrecht gelehret, so hat er mich betrogen, denn er darff keines Gottlosen. Denn der HErr hasset alle Abgötterey, und wer ihn fürchtet, der scheuet sich dafür. Er hat den Menschen von Anfang geschaffen, und ihm die Wahl gegeben. Wilt du, so halte die Geboth, und thue was ihm wohlgefället, im rechten Vertrauen. Er hat dir Feuer und Wasser fürgestellt, greiff zu welchem du wilt. Der Mensch hat für sich Leben und Tod, was er will, wird ihm gegeben werden, Syr. XV, 11. Und bald darauf im 21. Vers: Er heisset niemand gottlos seyn, und erlaubet niemanden zu sündigen. Demnach war in solchem Stande der Unschuld und Aufrichtigkeit der Mensch denen Engeln sehr ähnlich. So bald er aber durch Ubertretung des Göttlichen Gebothes gesündiget, und den Stand der Sünde angenommen hatte, ist er alsobald noch im Paradies sterblich worden, wie die Schrifft saget: Der Tod ist der Sünden Sold, Rom. VI, 23. Alsbald verlohr er die Vollkommenheit seiner Vernunfft und Verstandes, und der Wille wurde geneigter zum Bösen als zum Guten. Und auf solche Weise ist aus dem Stande der Unschuld und Aufrichtigkeit der Sünden-Stand worden, und der zuvor so vollkommene Mensch ist dadurch so tieff erniedriget, daß er nunmehro billig mit David sagen muß: Ich bin ein Wurm und kein Mensch, Psal. XXII, 6. (o) Zwar wären allhier noch unterschiedliche

(o)

che Anmerckungen zu machen, so wohl über die Worte des Basilii, als über die angeführten Sprüche, doch ists genug, daß sie in der Sache selbst der Wahrheit näher treten. II. Theil 3. Cap.

(a) Metrophanes Critop. *c. 2. p. 45. 46.* (b) *vide* Greg. Nyss. *opusc. a Front. Ducæo in lucem edit. p. 10. sqq.* Joh. Damasc. *l. 2. Orthod. fid. c. 12. p. 118. 119.* (c) Jac. Goar. *Euchol. p. 684.* (d) Confess. Græc. Orthod. *1. qu. 23. p. 49. sqq.*

§. 12.

Vom Sünden-Fall.

Wie dieser Fall geschehen, und wie die Schuld nicht GOtt, sondern theils dem Teuffel, theils dem Menschen, welcher die Freyheit seines Willens schändlich mißbrauchet, und GOtt untreu worden, zuzuschreiben sey, davon findet sich bey den heutigen Griechen durchgängig einerley Lehre, welche mit der unsern gäntzlich übereinstimmet. (a) Wir bemercken aber nur vor ietzo das vornehmste, nemlich, daß die Griechen beständig glauben, daß in Adam alle Menschen gesündiget, und also auch das daher entstandene Verderben sich und seinen Nachkommen zugezogen habe. Darum auf die Frage: **Sind denn alle Menschen der Sünde unterworffen?** antworten sie: **Gleichwie bey währendem Stande der Unschuld alle Menschen in Adam waren, also sind auch durch dessen Fall in demselben alle Menschen gefallen, und im Stande der Sünden verblieben. Darum sind sie nicht nur der Sünde, sondern auch derselben Ursache und Straffe theilhafftig worden, welche Straffe in diesem Göttlichen Befehl verkündiget wird: Welches Tages du davon essen wirst, wirst du des Todes sterben,** Gen. II, 17. **Welches auch der Apostel anzeiget, wenn er schreibet: Durch einen Menschen ist die Sünde kommen in die Welt, und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündiget haben,** Rom. V, 12. **Und derhalben werden wir auch gleich im Mutter-Leibe in dieser Sünde empfangen und gebohren, wie David bezeuget: Siehe ich bin aus sündlichem Saamen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen,** Psalm. LI, 7. **Welche Sünde auch deswegen** τὸ ἁμάρτημα προπατορικὸν, **die Großväterli-**

II. Theil 3. Cap.

che Sünde genennet wird, erstlich darum, weil vor derselben der Mensch mit keiner andern Sünde beflecket war, unerachtet schon vorher der Teuffel durch seinen Fall sich in das Verderben gestürtzet hatte, durch dessen Verführung diese Erb-Sünde entstanden ist, welcher nach der Zeit nicht nur Adam, der erste Urheber solcher Sünde, sondern auch alle andere Menschen, die von demselben herstammen, unterworffen sind. Zum andern wird sie auch deswegen also genennet, weil kein sterblicher Mensch ohne diese Seuche empfangen wird. (b)

(a) *vide* Metroph. Critop. *l. c.* Confess. Gr. Orthod. *I. qu. 25. 26. p. 54. sq.*

(b) Confess. Græc. Orthod. *I. q. 24. p. 53 sq.*

§. 13.

Und dem darauf folgenden Verderben.

Den Zustand, in welchen der Mensch durch den Fall gerathen, beschreiben sie überhaupt folgender gestalt: Als die ersten Menschen das Geboth des Allerhöchsten übertreten hätten, wären sie dem Fluch und dem Tode unterwürffig, aus dem Paradieß ausgestossen, und aller Göttlichen und geistlichen Gaben beraubet worden, und in diesem Zustande wären sie verblieben, und hätten nichts übrig behalten, als das Licht der Natur, welches man das angebohrne Gesetz GOttes nennen könte. Mit der Zeit sey der meiste Theil der Menschen, die von Adam herstammen, in einen noch erbärmlichern Zustand gerathen, indem sie die grausamsten Laster ausgeübet, und was das ärgste ist, diejenige Ehre, die sie GOtt schuldig waren, mit Vorbeygehung des Schöpffers, den Creaturen erwiesen hätten. Wiewohl es auch GOtt nicht an Propheten, Lehrern, Wunder-Zeichen und grossen Straffen ermangeln lassen, so wäre doch die menschliche Natur so unheilbar und erbärmlich verderbt gewesen, daß weder Oehl noch Pflaster helffen mögen. (a) Aus welchem so viel erhellet, daß die Griechen das Schuld- und Straff-Ubel, so aus dem Fall Adams über das menschliche Geschlecht kommen, gnugsam erkennen.

(a) Metroph. Crit. *cap. 3. p. 51. 52.*

§. 14.

...nlich der ...ünde.

Das Schuld-Ubel oder die Sünde theilet sich auch, ihrer Lehre nach in die Erb- und würckliche Sünde. Von jener, welche sie die groß-

II. Theil 3. Cap.

großväterliche Sünde zu nennen pflegen, bekennen sie nicht nur, daß sie über das gantze menschliche Geschlecht kommen, sondern auch, daß dieselbe in einem gäntzlichen Mangel aller geistlichen Kräffte und der bösen Lust bestehe, und eben so wohl als die würckliche Sünde, ihrer Natur nach, den ewigen Tod verschulde. Der Patriarch Jeremias billiget deswegen die Lehre der Augspurgischen Confession nach allen Stücken, wenn er davon also schreibet: (a) Was das andere Capitel der Augspurgischen Confession anbetrifft, darinnen gelehret wird, daß alle Menschen der Erb-Sünde unterworffen seyn, dasselbe bejahen auch wir als eine gewisse Wahrheit. Denn es heisset im 51. Psalm: Siehe ich bin aus sündlichem Saamen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen. Und so stehet auch im Evangelio Joh. III, 2. Es sey denn daß iemand gebohren werde aus dem Wasser und Geist, so kan er nicht in das Reich GOttes kommen, was nemlich die Reinigung dieser von den ersten Eltern uns angebohrnen Sünde anbelanget. Und an einem andern Ort sagt er, es sey die Erb-Sünde eine natürliche Trägheit, dadurch der Mensch zum Bösen sehr geneigt, zum Guten aber ungeschickt werde. (b) Metrophanes Critopulus beschreibet die Erb-Sünde kürtzlich also, daß sie sey eine Zuneigung zu aller Boßheit und gantz unvernünfftigen Begierde. (c) Auf die Frage: was die Erb-Sünde sey, antworten die Griechen in ihrer Bekäntniß: Die Erb-Sünde ist eine Ubertretung des Göttlichen Gesetzes, welches dem Urheber des menschlichen Geschlechts Adam im Paradieß mit diesen Worten gegeben war: Von dem Baum des Erkäntniß Gutes und Böses sollet ihr nicht essen, welches Tages ihr davon essen werdet, werdet ihr des Todes sterben, Gen. II, 17. Diese Erb-Sünde ist von Adam durch die gantze menschliche Natur hindurch gedrungen, weil wir alle schon damahls in Adam waren, und auf diese Art ist durch den eintzigen Adam die Sünde auch auf uns alle kommen. Daher werden wir auch alle in diesem Ubel empfangen und gebohren, wie die Schrifft lehret, Rom. V, 12. Es kan auch diese Erb-Sünde durch

II. Theil 3. Cap.

durch keine Buße gäntzlich abgeschafft und ausgerottet werden, sondern sie wird nur aus der Gnade GOttes, durch das Werck der Erlösung unsers HErrn JEsu Christi, welches er in seinem angenommenen Fleisch verrichtet, und durch (*ἀφανίζεται.) dessen theures Blut-Vergiessen abgethan, * und dieses geschiehet durch die heilige Tauffe, ohne welche niemand von dieser Sünde kan befreyet werden, sondern iederman ein Schuldner des ewigen Todes bleibet, wie geschrieben stehet: Warlich, warlich ich sage dir, es sey denn, daß iemand gebohren werde aus dem Wasser und Geist, so kan er nicht in das Reich GOttes kommen, Joh. III, 5. (d) Von diesem allgemeinen Verderben schliessen sie niemand aus, als den HErrn Christum, als welcher uns in allen gleich worden, ohne die Sünde. Wie sie denn denen Papisten es nicht gut heissen, daß sie die Heil. Mariam von dieser allgemeinen Beschaffenheit des menschlichen Geschlechts ausnehmen, und von der Erb-Sünde freysprechen wollen, davon wir bereits oben cap. 2. § 17. einige Worte aus Metrophanis Critopuli Bekäntniß angeführet haben. (e) Was die würckliche Sünde anbetrifft, so theilen sie dieselbe in diejenige, welche zum Tode, und die, so nicht zum Tode sind. Unter jene zehlen sie die muthwilligen Sünden, da ein erwachsener Mensch nach der Heil. Tauffe sich seinen eignen Willen dahin verleiten lässet, daß er wieder das ausdrückliche Geboth GOttes, und wieder die schuldige Liebe GOttes, und des Nechsten etwas Böses begeht, und dadurch der in der Heil. Tauffe empfangenen Gnade GOttes und der Seligkeit verlustig, und hingegen dem ewigen Tode in die Knechtschafft übergeben wird. (f) Die erläßliche Sünde aber * beschreiben sie, daß es solche Fehler wären, die kein gebohrner Mensch verhüten könne, ausgenommen der HErr Christus, und die Jungfrau Maria. Doch solche Sünde beraube dem Menschen nicht der Gnade GOttes, noch mache ihn des ewigen Todes schuldig. Doch erinnern sie, daß man solche Sünden nicht verächtlich zu halten habe, weniger solle man in Unbußfertigkeit darinnen verharren, sondern täglich dieselbe GOtt von Hertzen beichten, und zu dero Vergebung sich der Fürbitte der Mutter GOttes und derer Heiligen versichern. Denn auch diese Sünden wären ein Greuel in den

(*ἁμαρτία ἡμὴ πρὸς θάνατον ἢ συγχωρητὴ.)

Augen

Augen GOttes, und wo man nicht darüber Busse thue, eröffneten sie den Todt-Sünden Thür und Thor, machten den Menschen kaltsinnig in der wahren Gottseeligkeit, und träge, die Göttliche Gebothe zu halten. (g) Ferner machen sie **drey Classen** der Muthwilligen Sünden. In die **erste** setzen sie die Haupt-Laster, als Hoffart, Geitz, Hurerey, Neid, Prasserey, Rachgierigkeit und Trägheit. In **der andern** stehen die Sünden wieder den Heiligen Geist, derer sie drey zehlen, nehmlich das verwegene Vertrauen eines Unbekehrten auf die Gnade GOttes, die Cainische Verzweifflung an der Göttlichen Barmhertzigkeit, und die muthwillige boshafftige Verleugnung, Verfolgung und Lästerung der Göttlichen Wahrheit. In **der letzten** Classe stehen die gen Himmel schreyende Sünden, die die Gerichte GOttes über die Welt bringen, als das unschuldig vergossene Menschen-Blut, die Sodomitische Unreinigkeit, die Vervortheilung der Armen, Wittben und Wayfen, der zurückgehaltene Lohn der Arbeiter, und die Undanckbarkeit gegen die Eltern. (h) Bey diesen allen wäre ohn Zweiffel viel zu erinnern, in dem allerdings in der Heil. Schrifft unterschiedenes viel anders und klärer ausgedrücket ist: Wir lassen es aber dabey bewenden, weil unser Vorhaben nicht ist, eine Theologische Censur anzustellen, sondern nur ihre Lehren schlecht hin anzuführen. Doch dieses können wir nicht übergehen, daß sie den eigentlichen Unterscheid zwischen Todt- und erläßlichen Sünden nicht recht einsehen, sintemahl hierbey nicht auf die Gröffe oder Kleinigkeit der Sünden, sondern auf den Unterscheid der Personen zu sehen ist, in dem jene von denen Unwiedergebohrnen, diese aber von denen Wiedergebohrnen aus annoch anklebender Schwachheit begangen werden.

II. Theil 3. Cap.

(a) Acta Wurtemb. *p. 63.* (b) Ibid. *p. 356.* (c) Metr. Critop. *c. 8. p. 88.* (d) Confess. Gr. orthod. *1. qu. 20. p. 281.* (e) Metroph. Crit. *cap. 17. p. 135.* (f) Conf. Græc. orth. *3. qu. 21. p. 283.* (g) Confess. Orthod. *3. qu. 53. p. 305.* (h) Confess. Gr. orth. *3. q. 22. usque ad 52. p. 284. sqq.*

§. 15.

Unsere einmahl beliebte Ordnung führet uns auf die Lehre vom Gesetz, welche ebenfals bey den Griechen also beschaffen ist, wie es ihre Grund-

Lehre vom Gesetz.

II. Theil 3. Cap.

Grund-Lehren von der Rechtfertigung von welcher wir bald handeln wollen, zulassen. Anfangs machen sie den bekanten Unterscheid zwischen dem Ceremonial- und Sitten-Gesetz. Das Ceremonial-Gesetz sagen sie, habe von denen Ceremonien und Geheimnissen gehandelt, und die Wercke des zukünfftigen Heylandes abgebildet. Gleichwie nun der Schatten bey Ankunfft des Leibes weichen müssen, also seyn auch die Ceremonial-Gesetze vorbey, und können die Christen zu Beobachtung derselben nicht mehr verbunden seyn. (a) So lautet zwar ihr Lehrsatz, wenn wir aber ihre Kirche selbst ansehen, so bestehet fast ihr gantzer Gottesdienst aus solchen Ceremonien, welche keinen andern Ursprung haben, als die von Mose angeordneten Jüdischen Ceremonien. Vor ietzt nicht zu gedencken des Apostolischen Synodal-Schlusses vom Blut und Erstickten, dessen Beobachtung sie vor unumgänglich nöthig halten, (b) und deßwegen die Abendländischen Christen verdammen, (c) unerachtet sie selbst in dem gemeinen Leben wenig daraus machen, und nicht eben gar zu genau auf die vorgesetzten Speisen sehen sollen. (d) Von dem Sitten-Gesetz hingegen sind ihre Gedancken diese, daß es denen Auserwehlten zu einer Richtschnur des Lebens diene, und von ihnen viel genauer als von den Jüden müsse gehalten werden. Denn so lautet ihr Bekäntniß: (e) **Diejenigen Gebothe, welche die schuldige Liebe GOttes und des Nechsten angehen, müssen von den Christen nicht nur gehalten, sondern auch viel genauer und vollkommener gehalten werden, als es von den Israeliten unter dem alten Bunde geschehen. Denn gleich wie wir von GOtt mit weit grössern und vortrefflichern Wohlthaten überschüttet worden, und für jenen eine gantz unvergleichliche Gnade des Heiligen Geistes durch unsern HErrn JEsum Christum überkommen haben; also ist es billig, daß auch unsere gute Wercke die Wercke der Jüden übertreffen, wie denn geschrieben stehet: Es sey denn eure Gerechtigkeit besser, denn der Pharisäer und Schrifftgelehrten, so werdet ihr nicht in das Reich GOttes kommen,** Matth. V, 20. **So müssen demnach alle Gebothe gehalten werden, welche die Liebe gegen GOtt und den Nechsten angehen, sintemahl an diesen zweyen**

zweyen Geboten hangt das gantze Gesetz und die Propheten, Matth. XXII, 37. Und daraus machen sie den Schluß: Wenn wir diese Pflichten in der Welt durch die Gnade GOttes recht und ordentlich nebst dem allgemeinen und rechten Glauben ausübeten, so könten wir ohne allen Zweiffel versichert seyn, daß wir dadurch die höchste Vollkommenheit in der Liebe erlangen und in der zukünfftigen Herrlichkeit den einigen GOtt in dreyen Personen, Vater, Sohn und Heil. Geist in alle Ewigkeit preisen werden. (f) Aus diesem allen erscheinet gnugsam, daß sie das Gesetz zu einem Mittel machen, durch welches man die Seeligkeit erlangen könne, welches denn auch wegen ihrer Lehre von der Rechtfertigung, von welcher wir bald hören werden, nicht anders seyn kan. Darum finden wir auch nicht, daß sie den Hauptzweck des Gesetzes, daß es nehmlich dem Sünder sein Elend vor Augen stellen und zu Christo treiben solle, mit einem Wort gedencken, ohne daß Metrophanes Critopulus, welcher allezeit gewohnt ist, die Lehre der Griechischen Kirche aufs glimpflichste vorzutragen, hierinnen etwas behutsamer schreibet, dessen eigene Worte also lauten: **GOtt, spricht er, hatte sich um oberzehlter Ursachen willen die (Jüdische) Kirche versammlet, und ihr das Gesetz gegeben, welches theils eine Erkäntniß und Offenbahrung seines Willens, theils Gebote in sich fasset. In diesem Gesetz wird bald etwas gebothen, bald etwas anders verbothen, bald etwas zugelassen, alles aber mit Verheissungen und Drohungen bekräfftiget. Es erfordert aber GOtt darinnen einen vollkommenen Gehorsam, und verdammmet allen Ungehorsam auch an kleinen Kindern, ja er erkläret alle die vor verflucht, welche nicht halten würden alle Worte, die in solchem Buche geschrieben stehen. Demnach war dieses Gesetz, welches nur denen, so nicht sündigen, das Leben verheisset, ein schwehres Joch und gantz ungeschickt den Menschen seelig zu machen. Sprichst du: Wie solte der gütige und gerechte GOtt schwere und unsere Kräffte übersteigende Dinge gebieten? Ich antworte, daß solche gebothene Pflichten an sich selbst nicht schwer seyn, sondern nur wegen der Menschen**

II. Theil 3. Cap.

II. Theil 3. Cap.

Schwachheit, oder besser zu sagen, wegen ihrer Trägheit und Zuneigung zum Bösen und Ungeschicklichkeit zum Guten. Darum hat GOtt das Gesetze gegeben, daß er zeigete, wie die gerechten Menschen müsten beschaffen seyn, und zugleich daraus der Unterscheid zwischen dem Gesetz und der Gnade erkant würde. Demnach kunte das Gesetz unsere Natur nicht von dem Fleisch befreyen, sondern es war ein ander Mittel nöthig, welches uns auch durch Göttliche Güte wiederfahren ist (nemlich die Menschwerdung des Sohnes GOttes.) (g) Dieses alles zeiget dem Ansehen nach den Nutzen des Gesetzes viel deutlicher, als es sonst von den Griechen zu geschehen pfleget. Was aber dieses Griechen eigentliche Meinung sey, und wie weit er hierinnen mit uns einstimme, das wird sich am besten zeigen, wenn wir dessen Lehre von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor GOtt untersuchen werden.

(a) Conf. Græc. orth. *3. qu. 47. p. 30.* (b) *vid.* Balsam. *ad canon. apostol. 63.* Jerem. Patriarcha *in Act. Wurtemb. p. 139.* Hoornb. *summ. controv. l. 11. p. 926. seqq.* (c) Balsam. *l. c.* Michael. Cerul. *ap.* Baron. *Tom. XI. ad ann. 1053.* (d) Ricaut. von dem Zustand der heutigen Griechischen Kirche, *cap. 20. p. 78.* (e) Confess. Græc. *orth. 3. qu. 47. p. 309.* (f) Eadem Confess. *3. qu. 71. p. 350.* (g) Metroph. Critop. *c. 3. p. 53. seqq.*

Wie auch vom freyen Willen.

§. 16.

Was endlich die Lehre von dem freyen Willen, oder den annoch übrigen Kräfften des Menschen anbetrifft, so sind der heutigen Griechen ihre Redens-Arten also beschaffen, daß man ihren eigentlichen Sinn kaum errathen kan. Denn einmahl ist es gewiß, daß sie der Lehre unserer Augspurgischen Confession in diesem Punct hefftig widersprechen, und durchaus den freyen Willen auch eines unwiedergebohrnen Menschens behaupten wollen; Hingegen aber geben sie durch ihre ungewisse und zweiffelhaffte Worte gnugsam zu verstehen, daß sie weder unsere Meinung recht begreiffen, noch selbst in ihrer Lehre völlig gegründet seyn; daher der gelehrte Niederländische Theologus Spanhemius nicht ohne Grund urtheilet, ihre Gedancken giengen bloß dahin, daß 1.) durch die Gnade GOttes die Freyheit unsers Willens

nicht

nicht aufgehoben werde, 2.) daß die Menschen durch gute Wercke sich mehrer Gnade GOttes fähig macheten, daß 3.) die Seeligkeit nicht bloß in Ansehung der Göttlichen Barmhertzigkeit zu erwarten sey, ohne gute Wercke, als welche ja unumgänglich nöthig, und die Zeichen einer wahren Busse wären, ob man gleich sein Vertrauen nicht darauf setzen, oder sich derselben wieder GOtt rühmen könne. (a) Wir wollen aber auch hiervon einen kurtzen Begriff ihrer eigenen Worte anhören: Erstlich lassen sie zu, was unsere Augspurgische Bekäntniß saget, daß nemlich der menschliche Wille einige Freyheit habe, die Bürgerliche Gerechtigkeit auszuüben, und dieses oder jenes, was der Vernunfft unterworffen ist, zu erwehlen. Sie gestehen uns ferner zu, daß ohne Göttlichen Beystand niemand seelig werden könne, sondern die Gnade GOttes fürnehmlich dazu nöthig sey, weil der HErr Christus ausdrücklich saget. Ohne mich könt ihr nichts thun. Jedoch wollen sie behaupten, daß es erst auf unsern Willen ankomme, und wenn sich der Mensch einmahl entschlossen, das Gute zu erwehlen, so gebe GOtt seine Gnade dazu. Ja es stehe auch in des Menschen freyen Willen, sich im Guten zu bewahren und fest zu stehen. Es sey zwar alles dem Willen GOttes unterworffen, doch also, daß dadurch unser freyer Wille nicht gehindert werde, GOtt komme unserm Willen nicht zuvor. Es heisse zwar: **Es lieget nicht an iemandes Wollen oder Lauffen, sondern an GOttes Erbarmen,** Rom. IX, 16. aber es sey entweder dieses nicht die eigene Meinung Pauli, sondern ein Einwurff, den er im nachfolgenden beantworte, oder es sey also zu verstehen, daß Paulus alles dem grossen GOtt zuschreibe, weil ihm das Vornehmste zukomme. Denn man pflege auch im gemeinen Leben zu sagen, dieser oder jener Baumeister habe das Hauß gebauet, da doch auch die Zimmerleute, Mäurer und andere Arbeiter das ihre beygetragen. Weil aber der Baumeister das meiste dabey gethan, so schreibe man ihm den gantzen Bau zu. So gehe es auch mit der Bekehrung des Menschen: Bey uns sey die Wahl und das Wollen, bey GOtt das vornehmste, nehmlich das Vollbringen, und darum werde GOtt das gantze Werck der Bekehrung zugeschrieben. Es werde unserm Hochmuth dadurch gesteuert, daß wir nicht meinen solten, als

II. Theil 3. Cap.

komme es auf uns allein an. GOtt habe weder sich alles vorbehalten, damit er uns nicht umsonst zu crönen schiene, noch auch uns alles gelassen, damit wir nicht auf einen thörichten Hochmuth gerathen möchten. Eben so erklähren sie den Spruch: **GOtt ist es, welcher in uns würcket beyde das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen.** Phil. II, 18. GOtt habe dieses nicht gesagt, als wenn bey ihm alles allein stehe, sondern dieses sey die Meinung: Wenn du wilt, so wird GOtt bey dir würcken, das du wolleſt, und dir auch die Begierde Gutes zu thun mittheilen. Denn wenn wir nur wollen, so wird er hernachmahls unsern Willen vermehren. Denn wenn man was Gutes thue, so werde man dadurch immer williger, Gutes zu thun. Gebe man heute Allmosen, so werde man morgen desto williger seyn, eben dieses zu thun, gebe man heute nichts, so werde man morgen desto träger seyn zu geben, u. s. f. Dieses ist die Meinung des Patriarchen Jeremiä in seiner ersten Antwort auf die Augspurgische Confession. (b) Dabey noch dieses zu erinnern, daß er dieses alles aus dem Chrysostomo genommen, von welchem schon vorlängst andre angemercket, daß er den menschlichen Kräfften mehr, als es seyn solte, beylege, (c) und dahero schon in dem 5. Seculo vor einen halben Pelagianer gehalten, und von diesen Leuten als ihr Vorgänger gerühmet worden. Welches denn eine Probe seyn kan, daß die meisten Irrthümer der Griechen blos daher entstehen, weil sie mit Hindansetzung der Heil. Schrifft auf ihre Alt-Väter bauen. In der andern Antwort führet er eben diesen Chrysostomum und andere Väter an, und beweiset aus denenselben, **es könne der Mensch nicht aus Zwang, sondern aus freyen Willen, wenn er nur anders wolle, erwehlen und thun, was er wolle, es sey gutes oder böses.** Woraus wir denn zweyerley bemercken, erstlich, daß er unsere Lehre nicht recht eingesehen, indem wir ja nimmermehr sagen, daß der Mensch zum Guten oder Bösen gezwungen werde, viel weniger daß es nicht in seinem freyen Willen stehe, Böses zu thun, sondern nur dieses lehren wir mit der Schrifft, daß es nicht in den menschlichen Kräfften stehe, sich selbst zu bekehren, oder für GOtt gerecht zu werden, sondern GOtt müsse uns hierzu seinen Heil. Geist geben, und beydes das Wol-

len

len und das Vollbringen würcken. Zum andern ist auch dieses höchst zu verwundern, daß sie ihren oben angeführten Lehr-Satz aus diesem Spruche beweisen wollen: **Da wir todt waren in Sünden, hat er uns durch Christum lebendig gemachet,** Eph. II, 5. da doch dieser Spruch ihrer Lehre schnurstracks entgegen stehet. Ferner lehret der Patriarch aus dem Basilio, die Gnade müsse zwar vorher gehen, wegen der Ohnmacht der Creatur, wenn aber dieselbe vorhergegangen, so folge unser Wille, und unsere Wahl, welche bey uns nicht gezwungen, sondern frey wären. (d) Seine Meinung ist kürtzlich diese, es werde erst der Mensch, welcher gantz ohnmächtig ist, sich aus eigenen Kräfften zu GOtt zu bekehren, durch die vorhergehende Gnade GOttes bewogen, daß er sich zum Guten neige, hernach komme der Wille des Menschen hinzu, welcher das Gute erwehle, und sich fest entschliesse, demselben zu folgen. Und dieser Wille stehe gantz und gar in unsern Kräfften, daß wir nemlich das angebothene Gute erwehlen oder verwerffen könten. Und demnach schreibet er die Ursache unsers Heils unserm eigenen Willen zu, welcher das Gute vor dem Bösen erwehlet, und leget also GOtt den Anfang der Bekehrung, dem Menschen aber dessen Vollführung bey, da doch die Heil. Schrifft ausdrücklich bezeuget, daß die Gnade GOttes bey dem Werck unserer Seligkeit so wohl vorher gehen, als mit würcken, und alles vollführen müsse, und also alles im Werck unserer Bekehrung eintzig und allein der Gnade GOttes zuzuschreiben sey. (e) In der dritten Antwort träget der Patriarche abermahl seine Meinung vom freyen Willen also vor, daß er nicht geringe Fehler begehet. Denn erstlich beweiset er den freyen Willen aus dem Stande der Unschuld, gleich als ob der Mensch noch in eben dem Stande wäre, als vorhin, vors andere wiederspricht er sich selbsten, und da er vorher den Anfang der Bekehrung der Gnade GOttes, die Vollführung aber derselben dem menschlichen Willen zugeschrieben, so behauptet er nun ausdrücklich das Gegentheil. Lasset uns abermahl seine eigene Worte kurtz fassen: **Wenn der Mensch,** spricht er, **nach GOttes Bilde geschaffen ist, so ist er ein Fürst und kein Knecht. Denn GOtt spricht: Lasset uns Menschen machen, ein Bild das uns gleich sey, der da herrsche; nicht aber der dem Zorn, der Begier-**

II. Theil 3. Cap.

II. Theil 3. Cap.

gierde oder der Betrübniß unterworffen sey. **Und also ist die Vernunfft die Beherrscherin aller Affecten.** Hierauf behauptet er, daß nur die Seele eigentlich der Mensch sey, der Leib aber sey nur ein Werckzeug der Seele, und diese sey nach dem Bilde und der Gleichheit GOttes erschaffen. Das Bild GOttes habe der Mensch aus der Schöpffung, die Gleichheit aber erlange er aus seinem eigenen Vorsatz und Bemühung. GOtt habe uns also die Macht gegeben, ihm gleich zu werden, und weil er solches gethan, so habe er uns auch zugelassen, uns darnach zu bestreben und dahin zu arbeiten, auf daß die Gabe der Gleichheit GOttes nicht einem andern ausser uns Ruhm bringe. Daß wir vernünfftige Menschen sind, hätten wir aus dem Ebenbilde GOttes, daß wir aber GOtt gleich werden, käme daher, wenn wir Christen würden, weil der HErr Christus sage: Seyd vollkommen, wie auch euer Vater vollkommen ist. Hieraus macht er diesen ungegründeten Schluß: **Wenn nun dem also, so sehe ich nicht, warum nicht der Mensch auch nach dem Fall vom Bösen weichen, und hingegen Gutes thun könne, da er ja das Gute zu erwehlen seinen freyen Willen hat.** Endlich, nachdem er einige Sprüche vor seine Meinung angeführet, beschliesset er seinen gantzen Discurs also: **Aus diesem allen ist gnugsam erwiesen, daß es bey uns stehe, aufzustehen, und Christo zu folgen, und daß wir die Macht und Freyheit haben, so wohl das Böse als das Gute zu erwehlen, und daß wir nur dazu die Göttliche Hülffe nöthig haben, da wir dieses Gute in uns vollbringen, und dadurch selig werden, denn dahin gehet der Spruch: Ohne mich könnt ihr nichts thun,** Joh. XV, 5. (f) Dieses ist der Ausdruck des Griechischen Patriarchen Jeremiä, in welchem gewiß eine grosse Verwirrung zu finden, so daß man seine eigentliche Meinung schwerlich errathen kan. Wir bemercken aber dabey dieses, 1) daß er keinen Unterscheid mache zwischen dem Menschen im Stande der Unschuld und dem Menschen nach dem Fall, 2) daß er keinen Unterscheid halte zwischen dem freyen Willen im Sündigen, und in der Bekehrung, 3) daß er die Bekehrung und Erneurung mit einander verwechsele, und endlich 4) daß er bloß denen Alt-Vätern folge, wel-

welche selbst nicht einerley Principia hatten. Denn indem sie zeigen wolten, daß der Mensch zur Sünde nicht gezwungen werde, und GOtt nicht Ursach an der Verdammniß der Bösen sey, pflegten sie etwas freyer von den menschlichen Kräfften zu reden, zumahl, da diese Lehre noch nicht im Streite war. Und dannenhero ist kein Wunder, daß der Patriarch so verwirret von dieser Glaubens-Lehre urtheilet. Halten wir nun ferner dagegen die so genannte rechtgläubige Bekäntniß der Griechischen Kirche, so finden wir zwar ihre Meinung deutlich ausgedrückt, aber nicht besser nach der Heil. Schrifft eingerichtet, also daß sie wenig oder nichts von der Lehre der Papisten unterschieden ist. Denn auf die Frage: **Was ist der freye Wille?** wird daselbst also geantwortet: **Der freye Wille des Menschen ist dessen freye und unumschrenckte Willkühr, welche von der Vernunfft oder der vernünfftigen Seele herstammet, dadurch der Mensch entweder Böses oder Gutes thun kan. Denn welche Creaturen einen Verstand und Vernunfft haben, dieselbe müssen auch ihre Macht und freyen Willen haben, und denselben unter der Herrschafft ihrer Vernunfft ausüben können. So lange nun der Mensch im Stande der Unschuld verharrete, und nicht sündigte, so lange war die Vernunfft unverdorben und vollkommen; nach dem Fall aber ist sie verderbt. Auch der Wille, ob er gleich, so viel die Begierde des Guten oder Bösen anbetrifft, unverletzt blieb, so ist er doch nunmehro in einigen Stücken mehr zum Bösen, in andern aber mehr zum Guten geneigt. Davon der heilige Basilius also schreibet:** (g) **Durch" seinen Willen und Willkühr kan der Mensch entweder ein" heiliger Saame oder dessen Gegentheil werden. Denn hö-" re was Paulus sagt: Ich habe euch gezeuget in Christo" JEsu durch das Evangelium.** (h) **Höre auch was Johan-" nes spricht: Wie viel ihn aufnahmen, denen gab er Macht" GOttes Kinder zu werden."** (i) **In welchen Worten der heilige Lehrer anzeiget, daß obgleich der Wille des Menschen durch die Erb-Sünde erbärmlich verdorben ist, dessen ungeachtet auch noch zu diesen Zeiten in eines ieden Willen stehe,**

II. Theil 3. Cap.

II. Theil 4. Cap.

entweder fromm und ein Kind GOttes, oder gottloß, und ein Kind des Satans zu werden. Dieſes alles ſtehet in der Hand und Macht eines Menſchen, doch alſo, daß die Göttliche Gnade ihm zum Guten behülfflich ſey, und ihn vom Böſen zurück halte, nicht aber, daß ſie den freyen Willen zwinge. (k) Eben dahin gehet auch die Meinung des Metrophanis, welche er aber, ſeiner Gewohnheit nach, alſo vorträget, daß ſie denen Proteſtantiſchen Ohren etwas erträglich fallen möchte. In der That aber will auch dieſer behaupten, daß der Menſch auch nach dem Fall einen freyen Willen übrig habe, Gutes oder Böſes zu thun, ſich zu bekehren, oder in der Unbußfertigkeit zu verharren. (l) Ja er ſtehet in der Meinung, daß ein ſolcher freyer Wille, wie er oben beſchrieben worden, durch die Tauffe in dem Menſchen wieder erwecket, und durch das heilige Oel verſiegelt werde. (m) Daher wir nicht zweiffeln dürffen, daß die Griechen in dieſem Stücke mit den Papiſten in einerley Irrthum ſtecken, und alſo eben ſo wohl als jene einen ſolchen Grund legen, auf welchen nichts anders als ein elendes Gebäude von der Gerechtigkeit des Geſetzes kan aufgeführet werden, wie es aus den nachfolgenden Capiteln mit mehrern erhellen wird.

(a) Spanhem. *Elench. Contr. p. 416. & 468. ſq.* (b) Acta Wurtemb. *p. 113. ſqq. - 117.* (c) Auguſtin. *l. 1. contra Jul. p. 286.* Tolet. *comm. in Joh. VI. annot. 20.* Chemnit. *orat. de lect. PP.* Mr. de Claude *Tom. 5. opp. poſth. ep. 19.* Bebel. *ſec. IV. Antiqu. Eccl. p. 276.* (d) Acta Wurtemb. *p. 297.* (e) *vide Reſp.* Theol. Wurtemb. *p. 297.* (f) Acta Wurtemb. *p. 365. ſqq.* (g) Baſilius *in Jeſ. XIV.* (h) 1. Cor. IV, 15. (i) Joh. I, 12. (k) Confeſſ. Græc. Orthod. *1. qu. 27. p. 58. ſq.* (l) Metr. Critop. *c. 4. p. 64. ſqq.* (m) Idem *cap. 8. p. 88.*

## Das IV. Capitel.

## Die Lehre der alten und neuen Griechen von dem Mittler-Amt Chriſti, und der durch ihn geſchehenen Erlöſung.

§. 1. Vortrag des Inhalts von dieſem Capitel. §. 2. Chriſtus iſt nach beyden Naturen unſer Mittler und Seligmacher. §. 3. Sein drey-

dreyfaches Amt. Das Prophetische. §. 4. Das Königliche. §. 5. Das Hohepriesterliche. §. 6. Sein zweyfacher Stand. §. 7. Das Werck der Erlösung durch die Gnugthuung geschehen. §. 8. Diese Lehre wird bey den neuen Griechen sehr selten recht ausgeführet. §. 9. Vortrag der Lehre von dem Erlöser des menschlichen Geschlechts. §. 10. Von dem dreyfachen Amt Christi. §. 11. Von dem zwiefachen Stand des HErrn Christi. §. 12. Und deren Staffeln. §. 13. Von dem Stand der Erhöhung und insonderheit der Höllenfarth. §. 14. Untersuchung dieser ihrer Lehre. §. 15. Das Erlösungs-Werck an sich selbst. §. 16. Erinnerung zum Beschluß.

## §. 1.

Bisher haben wir den Menschen in seinem natürlichen Elend und Verderben, in welches er durch den Fall gerathen ist, betrachtet. Daß nun aber der verlohrne und verdammte Mensch mit GOtt wieder versöhnet, und fähig worden, das verlohrne Ebenbild GOttes wieder zu erlangen, dieses ist eine Frucht der vollkommenen Erlösung, die durch Christum, als den Mittler zwischen GOtt und Menschen, geschehen ist, von welcher wir nun auch den Sinn der alten und neuen Griechen mit wenigen forschen wollen.

Vortrag des Inhalts von diesem Capitel.

## §. 2.

So ist es denn bey denen alten Griechen eine gantz gemeine und durchgehende Lehre, daß der HErr Christus, als der wahre Θεάνθρωπος, oder GOtt-Mensch, nach beyden Naturen unser Mittler und Seligmacher sey. Athanasius erkläret dieses Geheimniß also: **GOttes Sohn ist Mensch worden, auf daß er uns in sich selbst des Göttlichen Bildes theilhafftig machete, er ist von einer Jungfrau gebohren, daß er unsere sündliche und unreine Geburth auf sich nehme, und wir dadurch ein heiliges Geschlecht, und theilhafftig der Göttlichen Natur würden.** (a) Welches er an einem andern Ort weiter ausführet, da er saget: **Gleichwie wir weder von der Sünde, noch von dem Fluch hätten können errettet werden, wo es nicht wahrhafftig unser Fleisch gewesen, welches das Wort angenommen, immassen wir ja kein Recht an einer fremden Sache** (nemlich an einem Heiland, der nicht unser

Christus ist nach beyden Naturen unser Mittler und Seligmacher.

II. Theil 4. Cap

Bluts-Freund wäre) gehabt hätten: Alſo wäre auch der Menſch des Göttlichen Ebenbildes nicht wieder fähig worden, wo nicht der, welcher Fleiſch worden, das wahrhafftige weſentliche Wort des Vaters geweſen wäre. Derowegen muſte eine ſolche Vereinigung geſchehen, daß die wahre Gottheit die wahre menſchliche Natur annahm, auf daß dadurch das menſchliche Heil und die Wiedererſtattung des Göttlichen Ebenbildes * gegründet würde. (b)

(*ἡ Θεοποίησις αὐτῶ.)

(a) Athanaſ. *epiſt. ad Philadelph. f. 158.* (b) Athanaſ. *orat. 3. adv. Arian. Tom. I. f. 441.* Cyrill. *Catech. XII. f. 104.*

§. 3.

Sein dreyfaches Amt.

Sie bekandten ferner das dreyfache Amt Chriſti, und lehreten davon nach dem Sinn der Heil. Schrifft gantz lauter. Wiewohl wir ihre Meinung meiſtens als zerſtreuet zuſammen leſen müſſen, und eben nicht finden, daß dieſe hochwichtige Lehre von einem der Alt-Väter hauptſächlich ausgeführet worden. Unterdeſſen lehren die alten Griechen, JEſus ſey der Prophet, vom Moſe (a) verheiſſen, welcher das Moſaiſche Geſetz von den Verfälſchungen gerettet, und das Evangelium verkündiget habe. (b) Sie nennen deswegen den HErrn Chriſtum * den Dollmetſcher und Geſandten ſeines Vaters, (c) den wunderſamen Lehrer der Gottſeligkeit, (d) den Urheber des andern und von ihm allen Völckern verkündigten Geſetzes des Neuen Teſtaments, (e) den vollkommenen und himmliſchen Lehrer der vollkommenen und himmliſchen Erkäntniß. (f) Dieſes ſein Amt beſtund nach ihrer Lehre darinnen, daß er das alte Moſaiſche Geſetz auf das vortrefflichſte erkläret, und deſſen wahre Abſicht gewieſen, (g) wie auch, daß er vornemlich das Evangelium verkündiget. Denn nachdem es nicht möglich war, ſpricht Euſebius, daß das Moſaiſche Geſetz allen Völckern auferleget würde, und dennoch die Menſchen durch die Göttliche Barmhertzigkeit ſelig werden, und zur Erkäntniß der Wahrheit kommen ſolten, ſo hat er in dem neuen Geſetz (das iſt im Evangelio), eine ſolche Ordnung des Heils fürgeſchrieben, die allen Menſchen bequem iſt. (h) Alles dieſes faſſet der Käyſer Con-

Das Prophetiſche.

(*ἑρμηνέα καὶ ἄγγελον τοῦ πατρὸς.)

Constantinus kürtzlich zusammen in folgende Worte: GOtt hat dem menschlichen Geschlecht diese vortreffliche und heilsame Lehre (des Evangelii) verkündigen lassen, auf daß dadurch über alle Menschen dessen Krafft ausgeschüttet, und ihnen die ewige Seeligkeit geschencket würde. (i) II. Theil 4. Cap.

(a) Deut. XVIII, 15. (b) Eusеb. *L. 1. Dem. ev. c. 4. 6. 7. & l. 9. f. 442.* (c) Athan. *de incarn. T. I. f. 67.* (d) Eusеb. *l. 3. Dem. ev. f. 104.* (e) Id. *l. 1, Dem. c. 7.* (f) Id. *l. 8. fol. 365.* (g) Greg. Nyss. *orat. in Steph. Tom. III. f. 359.* (h) Eusеb. *l. 1. Dem. ev. c. 7.* (i) Const. M. *orat. ad sanct. cœt. c. 11. f 580.*

§. 4.

Was das Königliche Amt Christi anbetrifft, so wollen wir abermahls davon ihre eigene Worte anhören. Justinus Martyr saget, JEsus sey der grosse und sonderbahre Hohe-Priester, und zugleich ewige König, welchen Nahmen andere Väter unzählichemahl wiederholen. (a) Eusebius rühmet sein Macht-Reich, in welchem die Teuffel selbst vor ihm zittern müssen. (b) Von seinem Gnaden-Reich saget Athanasius, Christus, als der unsterbliche König, sey kommen, nicht daß er grosse Städte machte, Schlösser bauete oder solche Gaben austheilete, welche mit der Zeit verschwinden, sondern daß er den Menschen mit der Unsterblichkeit begabete, und unser Geschlecht, welches dem Teuffel und Tod gleichsam zur Beute worden, in einen sichern Ort, nemlich in die himmlische Wohnung einführete. (c) Und so lehren sie auch von dem Reich der Herrlichkeit, daß die Gläubigen mit Christo nach diesem Leben in ewiger Herrlichkeit leben, und gleichsam seine Beysitzer und Mitgenossen seines Reichs seyn, auch mit ihm die Welt richten, und sein gerechtes Urtheil billigen würden. (d) Das Königliche.

(a) Just. *Dial. f. 271.* (b) Eusеb. *l. 9. Dem. evangel. f. 434.* (c) Athanas. *homil. in pascha Tom. I. f. 674.* (d) Dionys. Alex. *apud* Eusеb. *l. 6. H. E. c. 34.*

§. 5.

Endlich müssen wir auch ihr Bekäntniß von dem Hohenpriesterlichen Amt des HErrn Christi anhören. Von demselben redet Cyrillus folgender gestalt: Christus ist der allergröste Hohe-Priester, Das Hohepriesterliche.

II. Theil 4. Cap.

ster, welcher ein unveränderliches Priesterthum hat, darinnen er weder mit der Zeit angefangen, noch einigen Nachfolger hat, wie wir am letzten Sonntag über die Worte: (a) Du bist ein Priester in Ewigkeit, nach der Weise Melchisedech, gehöret haben. Er hat dieses Priesterthum nicht aus dem leiblichen Successions-Recht, ist auch nicht darzu mit erschaffenem Oel gesalbet worden, sondern es ist ihm von Ewigkeit vom Vater beschieden, welches Priesterthum desto herrlicher und vortrefflicher ist, weil Christus durch einen theuren Eyd Priester worden. (b) Sie erklähren ferner, worinnen dieses Amt bestehe, nemlich in einem vollkommenen Gehorsam so wohl im Thun als Leiden. Von jenem redet Epiphanius also: Nachdem das Gesetz beschlossen und unmüglich war, dasjenige, was im Gesetz gebothen ist, zu erfüllen, so kan ein jeder Vernünfftiger leicht ermessen, daß Christus, als der Erfüller des Gesetzes, kommen sey, nicht zwar, daß er das Gesetz aufhübe und zernichtete, sondern daß er es erfüllete, und den Fluch hinweg nehme, welcher über die Ubertretung des Gesetzes ausgesprochen war. (c) Von dem Leiden aber unsers Hohen-Priesters bekennen sie, daß es ein wahrhafftiges Leiden gewesen, und zwar ein solches Leiden, welches er nicht um seinet, sondern um unserer Sünde willen innerlich und äuserlich ausgestanden, (d) und sich mit einem schmähligen Tod geendet, in welchem die Seele wahrhafftig vom Leibe biß in den dritten Tag getrennet gewesen. Die Amts-Pflichten dieses Hohen-Priesters sind nach ihrer beständigen Lehre drey. Sein Opffer, seine Fürbitte und sein Seegen. Von der ersten heist es bey Epiphanio: Christus hat deswegen menschliche Natur angenommen, daß er vor uns zum Hohen-Priester verordnet würde nach der Weise Melchisedeck. In welchem Priesterthum ihm niemand gefolget, denn er bleibet allein derjenige, welcher für uns in Ewigkeit Gaben opffert, und zwar hat er sich selbst zum Opffer dargegeben, damit er das Opffer Altes Testamentes abschaffete, in dem daß er ein ungleich vollkommener und lebendiges Opffer für die gantze Welt geopffert hat,

hat, und also selbst für uns das Opffer, selbst der Priester, selbst der Altar, selbst GOtt, selbst Mensch, selbst König, selbst Hoher-Priester, selbst das Lamm, ja alles in allen für uns worden ist, auf daß er uns auf alle Art und Weise das Leben seyn, und die Krafft seines Priesterthums in alle Ewigkeit unveränderlich machen möchte. (e) So lehren sie auch von der Fürbitte des HErrn Christi, daß der Erstgebohrne vor allen Creaturen, als unser Hoher-Priester, unser Gebeth für seinen und unsern GOtt bringe; (f) item, daß er unser Fürsprecher und Sachführer sey, denn weil er das Amt eines Mittlers trage, so bitte er für unsre Sünden, als unser Hoher-Priester, und könne in Ewigkeit seelig machen, die durch ihn zu GOtt kommen, denn er lebe allezeit, und vertrete sie beym Vater. (g) Gleichwie endlich in der Heiligen Schrifft von diesem Hohen-Priester stehet: daß in ihm alle Geschlechter der Erden sollen gesegnet werden, Gen. XII, 3. also bekennete auch die alte Griechische Kirche: Das Holtz des Lebens Christus sey in die Erde gepflantzet worden, auf daß die verfluchte Erde ins künfftige des Seegens fähig würde. (h) Und zwar lehret sonderlich Athanasius sehr schön, worinnen dieser Seegen beruhe, und was er uns vor himmlische Güter bringe, wenn er den HErrn Christum also anredet: Du, Christe, hast uns die Kindschafft wiedergegeben, nachdem du uns deinen Vater versöhnet, und die Feindschafft im Fleisch aufgehoben. O du reicher Erlöser, und in Wahrheit ein König, du bist arm gewesen, auf daß wir durch deine Armuth reich würden! Du hast uns das Himmelreich geschencket, o du Schöpffer aller Dinge und wesentliches Wort des Vaters. Du hast uns von neuen geschaffen, wir sind deine Creaturen geschaffen zu guten Wercken. O du wahrhafftiges Licht und Glantz des Vaters, du hast uns im Finsterniß erleuchtet, und da wir nicht sahen, ans Licht gebracht. O du Ebenbild des Vaters! du hast uns verdorbene Menschen wieder zu recht bracht, und uns das Göttliche Ebenbild wieder erstattet. O du Wort GOttes und unser Leben. Ja du bist es, durch den wir Todte lebendig, wir Verdorbe-

nen

II. Theil 4. Cap.

nen erneuert und mit der Unsterblichkeit beschencket worden.

(i) In welchen Worten der geistliche Seegen in himmlischen Gütern, womit uns Christus, als unser ewiger Hoher-Priester geseegnet hat, sehr schön ausgedrücket wird.

(a) Ps. CX, 4. (b) Cyrill. *Catech. 10.* (c) Epiph. *hær. 29.* (d) *vide* Anton. *epist. 3. f. 70. Tom. III. Bibl. PP.* Eus. *l. 10. dem. evang f. 503* (e) Epiph. *hær. 55. p. 224.* (f) Orig. *l. 8. adv. Cels. p. 395.* (g) Didym. Alex. *l. 2. de sp. S. f. 197.* (h) Cyrill. *Cat. 13. p. 138.* (i) Athan. *de pass. & Cruc. Tom. I. f. 1042.*

§. 6.

Sein zweyfacher Stand.

Wir kommen nun auf den zweyfachen Stand des HErrn Christi, nehmlich den Stand der Erniedrigung und Erhöhung, von welchem abermahls die Griechischen Väter die reine Lehre treulich vortragen. Sie funden in der Schrifft theils solche Dinge von Christo, welche der menschlichen Natur so eigen sind, daß es scheinet, als ob Christus von einem sterblichen Menschen nichts unterschieden sey, theils auch solche Göttliche Eigenschafften und Wercke, welche niemand anders als der unendlichen Gottheit zukommen. (a) Zum Exempel, spricht Gregorius Nazianzenus, er wurde in Windeln gewickelt bey seiner Geburth, der doch bey seiner Aufferstehung die Schweiß-Tücher seines Begräbnisses hinweg warff, er lag in einer Krippe, und war doch der, welchen die Engel preiseten, er wurde von einem Stern angemeldet, und doch von den Weisen als GOtt angebethet. (b) Athanasius giebet dieses Exempel in folgenden Worten. Jesaias sahe den Sohn GOttes in seiner grossen und überschwenglichen Herrlichkeit, wie er saß auf einem hohen Stuhl, und die Seraphinen ihm zurieffen: Heilig, Heilig, Heilig ist der Herr Zebaoth, und dennoch siehet er eben denselben hernach in Knechtes Gestalt eingekleidet, und in menschlicher Gleichheit gebildet, ja er siehet ihn, wie keine Gestalt und Schöne an ihm war &c. (c) Daraus nun schliessen sie billig, daß Christus in einem zweyfachen Stande gewesen, indem er nach seiner menschlichen Natur sich anfangs aller Göttlichen Gestalt geäusert, und Knechts Gestalt an sich genommen, hernachmahls aber von GOtt erhöhet worden, und einen Nahmen empfangen, welcher über alle Nahmen ist. Welche

Lehre

Lehre sonderlich von Athanasio sehr herrlich ausgeführet wird, dessen Worte ich, Weitläufftigkeit zu vermeiden, vor dieses mahl übergehen will. (d) Und eben deswegen finde ich nicht vor nöthig, von den unterschiedenen Stuffen beydes der Erniedrigung und der Erhöhung Christi weitläufftig zu reden, zumahl da niemand in Zweiffel stehet, daß die Griechische Kirche von denselben eben also wie wir gelehret. Nur was die Höllenfahrt Christi anlanget, gestehe ich gern, daß dieses ein Artickel sey, von welchem die alten Griechischen Väter nicht so deutlich als von andern Hauptstücken der Christlichen Lehre ihren Glauben entdeckt haben, welches auch unsre Formula Concordiæ (e) nicht in Abrede seyn kan. Denn ob zwar die Höllenfahrt Christi an sich selbst von keinem Alt-Vater in Zweiffel gezogen wird, und Augustinus mit Recht saget: **Wer wolte wohl läugnen, daß Christus zur Höllen nieder gefahren sey, ohne nur ein Ungläubiger:** (f) So kan doch jedweder aus ihren Schrifften leicht sehen, daß viele von diesem Punct keinen eigentlichen Begriff gehabt, sondern mit ungewissen Sätzen zu frieden gewesen. (g) Einige derselben erklähren die Sache Figürlich, wie Eusebius (h) zu thun scheinet. Andere bekennen zwar eine würckliche Höllenfarth, schreiben aber dieselbe nur der Seele Christi zu, welche nach Epiphanii, (i) Origenis, (k) Athanasii, (l) und anderer Bericht binnen der Zeit, da der Leib im Grabe gelegen, in die Hölle gefahren, daselbst den Geistern geprediget, und sie bekehret habe. Sie reden auch von einer Ausführung der Seelen aus der Hölle, davon Cyrillus schreibet: **Christus ist freywillig zur Höllen niedergefahren, allwo der geistliche Wallfisch des Todes war, er ist aber, sage ich, freywillig dahin gefahren, auf daß er die, so in Tod versuncken waren, aus der Höllen Gewalt heraus reissen möchte.** (m) Allein es scheinet dennoch, daß sie von keiner würcklichen Ausführung aus dem limbo patrum reden, welche die Papisten glauben, sondern sie beschreiben nur damit Figürlich die Frucht des Verdienstes Christi, von welcher Hoseä XIII, 14. gehandelt wird. Wie denn Athanasius von allen Menschen lehret, **daß sie bey der Höllenfarth Christi aus der Höllen erlöset worden.** (n) Woraus gnugsam zu ersehen, daß er die Päbsti-

II. Theil 4. Cap.

II. Theil 4. Cap.

sche Ausführung der Väter dadurch nicht verstehe. Es ist auch dieses unter ihnen streitig, wie lange Christus in der Hölle geblieben. Denn einige setzen diese Höllenfarth auf drey Tage und drey Nächte, so lange nehmlich Christus im Grabe gelegen; (o) andere aber wollen wissen, er sey als ein Blitz in einem Augenblick daselbst hingefahren, und wieder von dannen zurück kommen. (p) Im übrigen erscheinet daraus, daß dieser Artickel, weil er niemahls in der alten Kirche hauptsächlich streitig gewesen, nicht genugsam ausgeführet worden, daher es auch nicht zu verwundern, daß ein jeder nach seinem Begriff hiervon geredet und geschrieben, und auch hernachmals die neue Griechische Kirche ihre besondere Meinung angenommen hat, wie wir bald hören werden.

(a) Orig. *l. 2. περὶ ἀρχῶν c. 6.* (b) Greg. Naz. *orat. 4. f. 133.* (c) Athanas. *de hum. nat. fusc. Tom. I. f. 613.* (d) *vide* Bebel. *Antiqu. Eccles. sec. 4. art. 7. sect. 6. §. 4. sqq. p. 168.* (e) Form. Conc. *p. 788.* (f) Augustin. *Tom. II. ad Euod. ep. 99.* (g) Auctor. *hist. symb. Apost. c. 4. §. 7. p. 150.* (h) Eus. *l. 10. Dem. Ev. p. 501.* (i) Epiphan. *hæres. 69.* (k) Origen. *libr. 2. adv. Cels. p. 85.* (l) Athan. *Tom. 1. de incarn. Chr. adv. Apollin. p. 630. Confer.* & Damascen. *Libr. 3. orthod. fid. cap. 29.* Oecumen. *ad 1. Petri III. p. 158.* & *in cap. IV. p. 160.* (m) Cyrill. Catech. *14. f. 149.* (n) Athan. *Tom. 1. f. 151.* & *620.* (o) Andr. Cretens. *orat. de vita humana* & *dormientibus.* (p) Chrysostom. *apud* Nicephor. *L. 1. H. E. cap. 31.*

§. 7.

Das Werck der Erlösung durch die Gnugthuung geschehen.

Aus dem, was vorher gesagt worden, ist auch klar, was sie von dem gantzen Werck der Erlösung gelehret, nemlich daß Christus dem Teuffel die Macht genommen, und uns von dessen Gewalt mit seinem heiligen theuren Blute völlig erlöset, und im übrigen der Göttlichen Gerechtigkeit eine vollkommene Gnugthuung an unser Statt geleistet habe. Wir wollen hiervon abermahls die Worte einiger Griechischer Väter anführen: Wir waren, spricht Cyrillus, Feinde GOttes wegen der Sünde. GOttes Schluß aber ist dieser, wer sündiget, soll sterben. Was solte nun aus diesen beyden Stücken geschehen? Solte GOtt wahrhafftig bleiben, und alle Menschen verstossen, oder solte er seiner Barmhertzigkeit folgen

und

und diesen seinen Schluß aufheben? Aber sehet die Weißheit GOttes; Er wuste sein Wort wahr zu machen und doch auch zugleich seiner Gnade und Barmhertzigkeit zu folgen. Christus nahm unsere Sünde auf sich an seinem Leibe an dem Holtz, auf daß durch seinen Tod wir, die wir in Sünden todt waren, der Gerechtigkeit lebeten. Gewiß es ist kein geringer Erlöser, der für uns gestorben ist, es war kein unvernünfftiges Lamm, kein blosser Mensch, kein Engel, sondern GOtt selbst, der Fleisch worden. (a) Athanasius redet hiervon also: Weil das wesentliche Wort GOttes gewiß wuste, daß die Verderbniß in den Menschen nicht anders aufhören könne, als daß sie alle sterben müsten, und er als der unsterbliche Sohn GOttes den Tod nicht scheuen kunte, so nahm er einen Leib an sich, der sterben kunte, damit er denselben mit der Göttlichen Natur vereiniget zur völligen Gnugthuung für alle Menschen in den Tod dahin geben könte. Einige genauere Lehr-Sätze dieses Artickels, als von der allgemeinen Absicht dieser Erlösung, von ihren Früchten und Nutzen ꝛc. übergehen wir vor dieses mahl, nachdem sie von andern schon zur Gnüge ausgeführet worden, und zu unserm Zweck nicht dienen. II. Theil 4. Cap.

(a) Cyrill. *Catech. 13. f. 137.*

§. 8.

## Lehre der neuen Griechen.

Wo wir nun die Lehre der neuen Griechen gegen das, was bißhero von der ältern Griechischen Kirche gesagt worden, unserer Absicht gemäß, betrachten wollen, so müssen wir zuförderst überhaupt bedauren, daß dieselbe diese allernothwendigste Lehren entweder gar übergehen, oder doch sehr kaltsinnig und obenhin davon schreiben. Denn man findet in ihren meisten Büchern fast von nichts anders gehandelt, als von Sacramenten, und andern solchen Stücken der Religion, die etwa mehr mit ihren äuserlichen Ceremonien verwandt sind, welches wohl eine Anzeige der bey ihnen eingerissenen Unwissenheit seyn mag. Unterdessen finde ich doch das wenige, womit sie sich in oben ausgeführten Glau-

Diese Lehre wird bey den neuen Griechen sehr selten ausgeführet.

II. Theil 4. Cap.

bens-Puncten hin und wieder heraus lassen, also beschaffen, daß man GOtt vor diese unter ihnen erhaltene Wahrheit zu dancken hat, ob sie wohl freylich auch hier bißweilen Stoppeln auf diesen herrlichen Grund bauen, auch diese Lehre selbst nicht so bekant unter dem gemeinen Volck als bey den Vorstehern der Kirche seyn mag.

§. 9.

Vortrag der Lehre von dem Erlöser des menschlichen Geschlechts.

So glauben sie denn allerdings, daß Christus nach beyden Naturen unser Mittler sey, und also nothwendig GOtt und Mensch seyn müssen. Davon redet Metrophanes Critopulus (a) aufs einfältigste also: Das Gesetz kunte unsre Natur vom Fluch nicht befreyen, sondern hier war ein weit vortrefflicher Hülffs-Mittel von nöthen, welches auch das menschliche Geschlecht durch die Göttliche Barmhertzigkeit erlanget hat. Denn der eingebohrne Sohn GOttes, das wesentliche Wort seines Vaters, welches mit Vater und Heil. Geist eines Wesens und gleich ewig ohne allen Anfang ist, durch welches auch alles gemacht ist, was sichtbar und unsichtbar ist, der ist nach dem Willen des Vaters, und durch die Mit-Würckung des Heil. Geistes, (denn der Vater und Heil. Geist haben in der Menschwerdung dem Sohn nichts anders mitgetheilet, als den Wohlgefallen und die Mit-Würckung in den Wunder-Wercken,) selbst herab kommen, dem elenden menschlichen Geschlecht zu helffen. Und bald hernach: Weil es uns unmöglich war, GOtt, wie er ist, * zu sehen, sintemahl GOtt ein unsichtbares und unbegreiffliches Wesen ist, auch die menschliche Natur ** so verderbt und gleichsam veraltet war, *** daß sie nicht anders als durch den Zutritt und Vereinigung GOttes kunte erneuret werden, so ist er durch den Heil. Geist aus der theuren Jungfrau und GOttes-Gebährerin Maria Fleisch worden, nicht als ob GOtt kein ander Mittel gehabt hätte, uns seelig zu machen, sondern weil ihm dieses als das beste gefallen. Hieraus sehen wir, daß hierinnen die Griechen allerdings mit uns übereinstimmen, ob sie gleich ihre eigne Redens-Arten und Neben-Meinungen haben, wie denn dasjenige, was

(* Γυμνὸν Θεὸν.)
(** ἀνθρώπινον Φύραμα.)
(*** παλαιωθέντ Θ.)

in pa-

in parenthesin ( ) eingeschlossen ist, wo ich es anders recht verstanden freylich einer guten Erklährung nöthig hat, indem GOtt der Vater seinen Sohn wahrhafftig gesendet, gebohren von einem Weibe, der Heil. Geist auch wahrhafftig derjenige gewesen, von welchem der HErr Christus empfangen ist, daß also dieses Geheimniß nicht von einem blossen Willen und Mit-Würckung in Wunder-Wercken kan verstanden werden.

(a) Metrophan. Critopul. *cap. 3.*

§. 10.

Von dem dreyfachen Amt Christi.

Was sein dreyfaches Amt anbelanget, so finden wir dasselbe nirgends deutlicher als in der offt angeführten orthodoxen Bekäntniß der Griechischen Kirche, daher wir das, was daselbst angeführet wird, zuerst anhören wollen, Christus heist es daselbst, ist so viel als ein" Gesalbter, weil in dem alten Testament die Gesalbten Christi genennet wurden, nehmlich die Priester, Könige und Propheten. Und" zu diesen drey Aemtern ist der HErr Christus gesalbet, nicht auf gemeine Art, wie die übrigen, sondern auf eine gantz sonderbahre Weise" für allen andern, wie denn von ihm in dem 45. Psalm stehet: **Du liebest Gerechtigkeit und hassest gottloß Wesen, darum hat dich" GOtt, dein GOtt gesalbet mit Freuden-Oehl, mehr denn" deine Gesellen.** Es ist aber diese Salbung von dem Heil. Geist" zu verstehen, denn mit diesem ist er gesalbet worden, nach dem Ausspruch des Propheten Jesaiä LXI, 1. **Der Geist des Herrn ist" über mir, darum hat mich der HErr gesandt, er hat mich" gesandt, zu predigen den Armen;** welche Worte Christus selbst auf" sich deutet, (a) wenn er saget: **Heute ist diese Schrifft erfüllet" für euren Ohren.** In übrigen übertrifft der HErr Christus" seine Gesellen durch einen dreyfachen Vorzug. Der erste ist sein" Hohes Priesterthum nach der Ordnung Melchisedeck, von welchem der" Apostel saget: (b) **Er ist genannt von GOtt ein hoher Priester" nach der Ordnung Melchisedeck,** und Hebr. IX, 14. nennet" er Christum einen Priester, weil er sich Gotte und seinem Vater geopffert hat, indem er spricht: **Der sich selbst ohne allen Wandel durch den Heil. Geist GOtt geopffert hat,** und am Ende"

II. Theil 4. Cap.

„des Capitels, (c) **alſo iſt Chriſtus einmahl geopffert, weg „zu nehmen viele Sünde.** Sein andrer Vorzug und Majeſtät „beſtehet in ſeinem Königlichen Amte, welches der Engel Gabriel „verſtehet, wenn er der keuſchen Jungfrau die Bothſchafft der heylſa„men Empfängniß mit folgenden Worten ankündiget: **GOtt der „HErr wird ihm den Stuhl ſeines Vaters David geben, „und er wird ein König ſeyn über das Hauß Jacob ewiglich, „und ſeines Königreichs wird kein Ende ſeyn.** (d) Hierzu „kömmt, daß auch die Weiſen aus Morgenland, indem ſie bald nach „ſeiner Geburth ihm Geſchencke gebracht, ein Zeugniß ſeines Königli„chen Amtes abgeſtattet haben, denn ſie ſprechen: **Wo iſt der neu„gebohrne König der Jüden?** (e) Eben dieſes bejahet auch „die Uberſchrifft ſeines Creutzes bey ſeinem Tod. **JEſus von Na„zareth der Jüden König.** (f) Von ſeinem dritten Vorzug „(nehmlich dem Prophetiſchen Amt) hat ſchon vorlängſt Moſes ge„weiſſaget: (g) **Einen Propheten wie mich wird der HErr „dein GOtt erwecken aus dir und aus deinen Brüdern, dem „ſolt ihr gehorchen.** Und dieſe ſeine Majeſtät hat er gnugſam er„wieſen durch ſeine allerheiligſte Lehre, in welcher er ſo wohl ſeine Gott„heit als auch alles das übrige, was uns zu unſerm Heyl zu wiſſen nö„thig war, deutlich geoffenbahret, wie er ſelbſt ſaget: (h) **Und ich „habe ihnen deinen Nahmen kund gethan,** und vorher (i) **die „Worte, die du mir gegeben haſt, habe ich ihnen gegeben, und „ſie habens angenommen, und erkant warhafftig, daß ich „von dir ausgegangen bin, und glauben, daß du mich ge„ſandt habeſt.** Im übrigen hat er dieſes ſein Prophetiſches Amt auch „damahls herrlich geführet, da er das, was zukünfftig war, vorher geweiſ„ſaget, nicht durch eine ihm geſchehene Offenbahrung, ſondern durch ſeine „eigene Erkäntniß und Allwiſſenheit, immaſſen er wahrer GOtt und „Menſch iſt. (k) Dieſe Erklährung der Griechiſchen Kirche iſt billig nach ihrem Werth zu ſchätzen, zumahl da ſie gäntzlich bey der Heiligen Schrifft bleibet, und nicht, wie in andern Artickeln, die Privat-Meinungen ihrer Alt-Väter einmiſchet. Sonſt finde von dieſer Materie nicht viel mehr bey denen Griechen, ohne daß Metrophanes Crito-

pulus

pulus von dem Prophetischen und Hohenpriesterlichen Amt dieses weni- II. Theil
ge in seiner Bekäntniß einfliessen lassen. **Da unser Heyland und** 4. Cap.
**HErr vollkommener GOtt und Mensch war, hat er unter den Menschen gelebt, und ihnen den grossen Rath seines Vaters verkündiget, wie er auch schon im Alten Testament** (nemlich nach der Uebersetzung der Siebentzig Dollmetscher) (l) **der Engel des grossen Raths genennet worden. Hernachmahls hat er auch den Creutzes-Tod für uns ausgestanden, denn durch seine Wunden sind wir geheilet.** (m) **Obgleich seine Göttliche Natur unter dem Leiden ohne alles Leiden geblieben.** So viel ist es, was Metrophanes von den Aemtern Christi angemercket, dabey wir nichts zu erinnern, sondern diese Wahrheiten billig hoch zu schätzen haben.

(a) Luc. IV, 21. (b) Hebr. VI, 10. (c) Hebr. IX, 18. (d) Luc. I, 32. (e) Matth. II, 2. (f) Joh. XIX, 9. (g) Deut. XIIX, 15. (h) Joh. XVII, 26. (i) Joh. XVII, 8. (k) Conf. Gr. Orth. *I. qu. 34. p. 68. sqq.* (l) Es. IX, 6. (m) Es. LIII, 5.

§. II.

Wir schreiten fort zu der Lehre von den zweyen Ständen des HErrn Christi, nemlich dem Stande der Erniedrigung und Erhöhung, von deren Erkäntniß bey den Griechen wir abermahls nicht den geringsten Zweiffel haben können, um so viel weniger, weil diese Lehre auch im Apostolischen und übrigen Glaubens-Bekäntnissen gnugsam gegründet und vorgetragen ist, nur daß hier und dar in Griechenland einige Schlacken mit untergemischet werden, wie wir bald sehen wollen. Es bekennen alle Griechen, daß der HErr JEsus in den Tagen seines Fleisches der Göttlichen Gestalt und Herrlichkeit, die Krafft der persöhnlichen Vereinigung seiner menschlichen Natur war mitgetheilet worden, sich wahrhafftig geäusert, und Knechtes-Gestalt mit allen menschlichen Schwachheiten, iedoch ohne Sünde, angenommen habe. Dahin gehören die Worte Metrophanis: **Es hat auch der wahre GOttes-Sohn, der den Menschen erneuren wolte, die menschlichen Leidenschafften nicht verabscheuet, sondern auch dieselben angenommen, doch also, daß er sie nach seinem Wohlgefallen regierete,** Von dem zwiefachen Stande des HErrn Christi.

nicht

II. Theil 4. Cap.

nicht aber denſelben unterwürffig wäre. Weil es ihm beliebte, hungerte ihn, und eben nach dieſem ſeinen Wohlgefallen wurde er auch müde, ſchlieff und d. g. Er hätte wohl dieſer Schwachheit mögen überhoben ſeyn, aber er hat ſie freywillig erlitten, ſo wohl weil er ſie, wie geſagt, in ſeiner Gewalt hatte, als auch, damit er ſeinen Gläubigen in dergleichen Leiden ein Exempel hinterließ, daß ſie weder ſich deſſen zu ſchämen, noch darüber zu murren hätten. So hat er ſich auch ſeiner Begierde und ſeines Verlangens recht gebrauchet, wie er ſaget: **Mich hat hertzlich verlanget mit euch das Oſter-Lamm zu eſſen.** (a) **Auch erzürnte er ſich auf keine andere Art, als es ihm zuſtund, da er die Käuffer und Verkäuffer aus dem Tempel trieb.** (b) Dieſe Lehre iſt gantz richtig, und ſtimmet mit der Heil. Schrifft wohl überein, wie ſie denn auch in unſerer Kirche nicht anders vorgetragen wird, maſſen der Eiffer des HErrn Chriſti, (c) ſeine Ergrimmung, (d) ſeine Betrübniß, (e) ſeine würckliche Ablegung der Allwiſſenheit, (f) ſein Hunger, (g) ſein Durſt am Creutz, ſeine Müdigkeit, (h) ſein Schlaff, (i) und andere dergleichen menſchliche Schwachheiten und Leidenſchafften gnugſam zu erkennen gaben, **daß er wie ein andrer Menſch, auch an Geberden als ein Menſch erfunden worden.** (k)

(a) Luc. XXII, 15. (b) Metroph. Critop. *conf. eccl. orient. cap. 3. p. 56. 57.* (c) Joh. II, 17. (d) Joh. XI, 33. (e) Joh. XVII, 27. (f) Marc. XI, 13. XIII, 32. (g) Matth. IV, 12. (h) Joh. IV. 7. (i) Marc. IV, 38. (k) Phil. II, 6.

§. 12.

Und deren Staffeln.

Die Staffeln der Erniedrigung Chriſti ſind folgende: Seine Geburth, Leiden, Creutzigung, Tod und Begräbniß, von welchen Stücken allen die Griechiſche Kirche recht und lauter lehret, wie es in der Schrifft offenbahret worden. Von der Geburth bekennet ſie, daß der HErr Chriſtus die wahre, nicht aber eine ſcheinbahre menſchliche Natur * angenommen; daß ſein Leib in dem mütterlichen Leibe der Jungfrau Maria gebildet, und er ein vollkommener Menſch nach allen Gliedern, mit einer vernünfftigen Seele worden, wahrer GOtt und wahrer Menſch

(*ἀληθινὴν ἀνθρωπότητα, καὶ οὐχὶ φαινομένην ἢ φανταστικήν.)

in

in einer Person, es sey auch nicht die Göttliche Natur in die menschliche, noch die menschliche in die Göttliche Natur verwandelt worden, sondern iede Natur sey vollkommen vor sich blieben, mit allen Eigenschafften in einer Person, doch alles ohne Sünde. (a) Daher sie auch den Irrthum des Nestorii, der Manichäer und anderer Ketzer gäntzlich verdammen, (b) und von Hertzen verabscheuen. Von Christi Leiden, Creutzigung, Tode und Begräbniß lehren sie abermahls gantz recht, Christus habe gelitten nach dem Fleisch, nicht aber nach seiner Göttlichen Natur, obgleich die Göttliche Natur allezeit auch in dem gröſten Leiden mit der menschlichen vereiniget blieben, und obschon im Tode die Seele vom Leibe geschieden, sey doch die Göttliche Natur weder vom Leibe noch der Seele getrennet worden, sondern sey auch im Tode eben die Person blieben, die sie vorher gewesen. (c) Nur dieses eintzige ist wegen der Begräbniß Christi zu mercken, daß sie davor halten, es sey durch dieselbe das Grab Christi also geheiliget worden, daß iederman durch dessen Besuchung Vergebung der Sünden empfahen könne. Welches mit unter den Sauerteig des Aberglaubens gehöret, welcher in der Griechischen Kirche fast alle das Gute, was sie noch behalten, verderbet. Wir wollen aber ihre eigene Worte hören: **Es ist bey dieser Lehre** (sagen sie) **noch dieses zu gedencken, daß gleichwie nach den Weissagungen der Propheten das Grab Christi nothwendig geehrt seyn müste; also solche Ehre demselben noch heutiges Tages zukomme. Denn der Prophet Esaias spricht:** (d) **Seine Ruhe wird Ehre seyn. Wer nun dieses heilige Grab im Glauben und Liebe des HErrn Christi besucht, der erlanget viel Vergebung seiner Sünden, sintemahl er durch dasselbe zu Christo selbst kömmt.** (e) Wer siehet nicht hier die gröſte Blindheit? Einmahl ist es wieder die Grund-Regeln der Lehre Christi, daß man an einem Orte mehr Krafft zu Vergebung der Sünden suchen will, als an dem andern, denn er spricht selbst: **Glaube mir, es kömmt die Zeit, und ist schon ietzt, daß ihr weder auf diesem Berge noch zu Jerusalem den Vater werdet anbethen, sondern die wahrhafftigen Anbether werden**

II. Theil 4. Cap.

II. Theil 4. Cap.

den Vater anbethen im Geist und in der Wahrheit, denn der Vater will auch haben, die ihn also anbethen, Joh. IV, 21. 23. Und Paulus will, daß die Männer bethen an allen Orten, 1. Tim. II, 8. das ist ohne Unterscheid des Orts, es sey im Kämmerlein, Matth. VI, 6. oder anderswo. Ja schon im Alten Testament hat der Prophet Malachia von den Zeiten des neuen Bundes geweissaget, an allen Orten solle dem Nahmen des HErrn geräuchert, und ein rein Speiß-Opffer geopffert werden, Mal. I, 11. Daher man sich billig wundern muß, daß man eben in dem Grabe Christi die Vergebung der Sünden finden soll, wenn man dieselbe im Glauben und Liebe suchet, massen ja an allen Orten der Glaube die Krafft hat, Vergebung der Sünden zu erlangen, ohne daß das Grab Christi oder sonst ein heiliger Ort etwas dabey thun kan. Zum andern ist es offenbar, daß der angeführte Spruch Es. XI, 10. nichts beweiset, immassen er eigentlich handelt von der herrlichen Inwohnung des Meßiä in seiner Kirche, (f) oder wo er ja von der Begräbniß Christi genommen würde, gleichwohl von dem Grabe Christi nicht kan verstanden werden. Denn ein anders ist ja, die Ruhe Christi wird Ehre seyn, ein anders, sein Grab wird voller Ehre und geistlicher Krafft seyn. Endlich ist es auch falsch, daß man durch das Grab Christi zu Christo selbst komme, denn wir finden Christum in seinem heiligen Wort und Sacramenten, von denen irrdischen Oertern aber, wo man Christum suchen will heist es: So iemand zu euch wird sagen, hier ist Christus, oder da, so solt ihrs nicht glauben, Matth. XXIV, 23. Bey welchen Worten unser Herr Lutherus sehr artig glossiret: Die Wüsten sind die Wallfarthen und Feldstiffter. Was im übrigen sonsten die Griechen mit dem heiligen Grabe vor Aberglauben treiben, solches wird unten an seinem Orte vorkommen.

(a) Confess. Græc. Orthod. *i. quæst. 38. p. 75. 76.* Acta Wurtembergens. *p. 59.* (b) Metroph. *c. 3. p. 55.* Confess. Græc. Orthod. *i. qu. 42. p. 80.* (c) Confess. Græc. Orthod. *l. c. qu. 46. p. 84.* Metroph. Critop. *c. 3. p. 58.* Acta Wurtemb. *p. 59.* (d) Es. XI, 10. (e) Metroph. Critop. *quæst. 48. p. 90.* (f) Seb. Schmid. *ad h. l. p. 131.*

§. 13.

Von dem Stande der Erhöhung und insonderheit der Höllenfarth.

§. 13.

Was den Erhöhungs-Stand des HErrn Christi anbetrifft, so zehlen wir zu demselben folgende Stücke, die Lebendigwerdung, die Höllenfarth, die Auferstehung, die Himmelfarth, das Sitzen zur rechten Hand GOttes, und die Zukunfft zum Gericht. Und zwar sind die letzten Artickel also abgefasset, daß zwischen uns und ihnen kein Unterscheid zu bemercken ist, daher es gnug seyn wird, allein von der Höllenfarth Christi ihr Glaubens-Bekäntniß allhier anzuführen. Hier ist nun zu wissen, daß sie dieselbe nicht zum Stande der Erhöhung, sondern der Erniedrigung zehlen. Und zwar hält der gelehrte Spanhemius dafür, daß die Griechen zwar eine würckliche Höllenfarth der Seele Christi (descensum animæ Christi localem) glaubeten, weil es in ihren Kirchen-Gesängen also stünde, doch nähmen sie die Meinung der Päbstler nicht an, nemlich daß Christus damahls die Seelen der Alt-Väter aus dem Limbo erlöset, und mit sich in den Himmel eingeführet habe: Denn sie hielten überhaupt dafür, daß die Seelen der Gläubigen biß an den allgemeinen Gerichts-Tag nicht in den Freuden-Himmel eingehen, oder zur seligen Anschauung GOttes gelangen würden. So viel aber ihre eigene Schrifften ausweisen, kan ich in diesem Glaubens-Artickel noch keinen Unterscheid sehen zwischen den Grund-Lehren der Papisten und der Griechen. Vors erste sagen sie, nur die Seele des HErrn Christi sey in währender Zeit, da der Leib im Grabe gelegen, in die Hölle gefahren, welches die meisten Papisten auch sagen. Darum legen sie in ihrer Bekäntniß die Frage für: **An welchem Ort die Seele des HErrn Christi nach dem Abschiede vom Leibe vor der Auferstehung sich aufgehalten?** Und darauf antworten sie folgender gestalt: **Die Seele Christi, ob sie schon von dem Leibe geschieden war, blieb doch allezeit vereiniget mit der Göttlichen Natur, mit welcher sie auch niedergefahren zu der Höllen.** (a) So redet auch Metrophanes, welcher aber noch hinzu setzet, die heilige und seligste Seele des HErrn Christi sey nicht in der Höllen gelassen worden, das ist, sie habe keine Schmertzen und Höllen-Angst darinnen ausgestanden, welche die übrigen dahin verdammten Seelen ausstehen müsten, sondern sie sey unter den Seelen der Verstorbenen allein davon frey gewesen, weil

II. Theil 4. Cap.

Christus unter allen Menschen allein ohne Sünde sey. (b) Vors andre hat der Herr Spanhemius hierinnen mehr von den Griechen gehoffet, als sich in der That bey ihnen findet, wenn er davor hält, daß sie der Päbstlichen Lehre von der Ausführung der Väter aus dem Limbo nicht beypflichten. Denn ob sie wohl eigentlich keinen Limbum noch Fegfeuer glauben, wie wir anderswo hören werden, so bekennen sie dennoch ausdrücklich, die Seele des HErrn Christi habe bey ihrer Höllenfarth die Seelen der heiligen Väter aus der Hölle heraus gerissen, * und sie in das Paradies versetzet, und unter denselben sey auch die Seele des Schächers gewesen, welcher noch am Creutz an ihn geglaubet. (c) Dieses ist die Lehre aller Griechen, nur hierinnen kommen sie nicht überein, daß einige unter ihnen lehren, Christus habe in der Hölle den Seelen geprediget, und diejenigen erlöset, die seiner Predigt geglaubet. (d) Andere aber halten davor, Christus habe alle Seelen aus der Höllen ausgeführet, die von Anfang der Welt her von ihren Leibern abgeschieden. Wie denn die letztere Meinung in ihrer Paracletice und Pentecostario, zweyen Kirchen-Büchern, zum öfftern vorgetragen wird. (e) Was Metrophanem Critopulum anlanget, so berühret er zwar in so ferne den Hauptzweck der Höllenfarth Christi, daß er saget, die Ursache dieser Höllenfarth sey gewesen, daß Christus damit sich denen Teuffeln als einen triumphirenden Uberwinder darstellen, und ihren Hochmuth durch Beweisung ihrer Schwäche dämpffen wollen. Doch setzet er gleich hinzu, es sey noch etwas viel herrlichers und nöthigers bey der Höllenfarth ausgeführet worden, ** indem Christus die, welche wegen der Erb-Sünde daselbst gefangen gelegen, von ihren Banden und Trübsalen befreyet, sie in seiner Lehre unterrichtet, und also denjenigen den Weg zu ihrer Rückkehr bereitet, welche schon zuvor an ihn geglaubet hätten, und dadurch sey er worden **der Erstgebohrne von den Todten**, *** der nicht mehr sterben werde, sondern nun lebendig mache, wen er wolle. (f) Hieraus sehen wir, daß sie der Päbstischen Meinung nicht so abgeneigt seyn, als der Herr Spanhemius gehoffet. Endlich, wenn eben dieser Theologus der Meinung ist, daß sie diese Lehre aus ihren alten Kirchen-Gesängen genommen, so ist es freylich die Wahrheit, denn in ihrem so genannten Tropario findet sich dieser Gesang, auf welchen sich auch die

(* ἀπὸ τὸν ἅδην ἐλύτρωσε.)

(** ὃ καὶ μεῖζον καὶ ἀναγκαιότερον.)

(*** in Græco textu est πρωτότοκος τῶν νεκρῶν. sed credo particulam ἐκ excidisse, quippe utrobique habetur, Coloss. I, 18. & Ap. I, 5.

offt

offt angeführte Confession eintzig und allein beruffet: **Du bist o** II. Theil
**Christe, dem Leibe nach in der Erde gewesen, nach der** 4. Cap.
**Seele aber als wahrer GOtt in der Hölle, und endlich in dem Thron deiner Herrlichkeit mit Vater und dem Heil. Geist, der du alles erfüllest, und selbst unbegreifflich bist.** (g) Unterdessen unterstehet sich doch Metrophanes, diese Lehre seiner Kirche aus der Heil. Schrifft zu beweisen, welche Zeugnisse wir kürtzlich besehen wollen.

(a) Confess. Græc. Orthod. *i. qu. 49. p. 90. 91.* (b) Metroph. *c. 3. p. 57.* (c) Conf. Gr. Orth. *i. qu. 49. p. 91.* (d) Leo Allat. *Differt. II. de libris eccleſiaſt. Græc. p. 244. ſequ.* (e) Idem *l. c. p. 308. ſequ. & p. 240. ſequ.* (f) Metroph. *l. c. p. 60.* (g) Conf. Gr. Orth. *i. l. c.*

§. 14.

Erstlich, daß Christus nur der Seele nach binnen der Zeit, da sein Leib im Grabe gelegen, in die Hölle gefahren sey, beweiset er mit dem Spruch: **Du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, noch zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung sehe,** Act. II, 27. Ps. XVI, 8. Ich bekenne gerne, daß dieser Ort seine Schwürigkeit habe, und auch einige von denen Protestirenden sich durch denselben bewegen lassen, der Griechen Meinung von der Höllenfarth anzunehmen, wie denn der gelehrte Englische Autor der Historie des Apostolischen Bekäntnisses diesen Spruch den vornehmsten Grund dieses Artickels nennet, und daraus beweisen will, nicht nur, daß Christus allein der Seelen nach zur Höllen gefahren sey, sondern auch, daß er die gläubigen Väter daraus geführet habe, wobey er eine gantz sonderliche Meinung von dem Zustande der Seelen nach dem Tode zum Grund leget. (a) Allein es stehet diesem Spruche entgegen, 1) daß das Wort נפשי **meine Seele**, nicht nothwendig in der Grund-Sprache den vornehmsten wesentlichen Theil des Menschen bedeute, sondern den gantzen Menschen. (b) 2) daß שאול nicht allezeit heisse der Ort der Verdammten, sondern auch öffters der Stand des Todes, wie aus Deut. XXXII, 22. Job. XI, 8. Ps. VI, 6. Prov. I, 12. XXVII, 20. Es. V, 14. Ap. XX, 13. zu ersehen ist. (c) 3) Daß David diesen Ort selbst

Untersuchung dieser ihrer Lehre.

II. Theil 4. Cap.

in den nachfolgenden Worten erkläret daß er den Zustand des Todes verstehe, denn was er erst nennet, **die Seele nicht in der Hölle lassen**, das heisset unmittelbar darauf, **nicht zugeben, daß der Heilige GOttes die Verwesung sehe.** Nun ist aber bekandt, daß im Poetischen Stylo der Heil. Schrifft gemeiniglich das letztere Theil eines Versiculs das erstere erkläre. 4) Daß der Apostel Petrus diese Worte Davids Act. II, 27. ausdrücklich von der Auferstehung Christi erkläret, und damit seinen Lehr-Satz beweiset, **es sey unmüglich gewesen, daß Christus von dem Tode solte gehalten werden.** v. 24. Und also wird dieser Spruch wohl schwerlich beweisen, daß Christus nur der Seele nach zur Höllen gefahren, sondern die Meinung desselben ist diese: Du wirst mich, o GOtt, nicht in dem Stande des Todes lassen, noch zugeben, daß dein Heiliger in solchem Zustande die Verwesung sehe. Ferner aber beweiset Metrophanes die Höllenfarth Christi selbst aus folgenden Sprüchen: **Wer will hinab in die Tieffe fahren? Das ist nichts anders denn Christum von den Todten holen**, Rom. X, 7. **Daß er aber aufgefahren ist, was ists, denn daß er zuvor hinunter gefahren ist in die unterſten Oerter der Erden?** Eph. IV, 9. **Es kommt einer aus dem Gefängniß zum Königreich**, Kohel. IV, 14. **Er ist zwar getödtet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist. In demselben ist er auch hingegangen und hat geprediget den Geistern im Gefängniß.** 1. Petr. III, 18. 19. Von diesen Sprüchen aber ist zu erinnern, daß sie zum Theil nicht von der Höllenfarth Christi handeln, zum Theil ungereimt angeführet werden, zum Theil aber der Griechischen Meinung gäntzlich zuwieder sind. Was den ersten anbelanget, so handelt er eigentlich nicht von der Höllenfarth, sondern von der Glaubens-Gerechtigkeit, und ist die Meinung, die Glaubens Gerechtigkeit sey weder über noch unter uns zu suchen, es sey nicht nöthig, daß man Christum entweder im Himmel oder in der Höllen suche, sondern es sey uns das Wort nahe, nachdem es durch die Predigt des Evangelii verkündiget worden. Darum obgleich der Höllenfahrt Christi beyläuffig gedacht würde, so könte doch dieser Ort vor keinen gründlichen Beweiß derselben gehalten werden. Der andere

dere Spruch wird von unsern GOttes-Gelahrten selbst von der Höllen- II. Theil
fahrt Christi ausgeleget, aber eben darinnen wird der Griechen ihre 4. Cap.
Meinung am gewissesten wiederleget. Denn in demselben heisset es zwar, daß Christus in die untersten Oerter der Erden, das ist, zur Höllen gefahren, ehe er aufgefahren in den Himmel, allein es stehet sofort dabey, **der hinunter gefahren ist, sey eben derselbige, der aufgefahren ist über alle Himmel, auf daß er alles erfülle.** Nun ist nicht die Seele des HErrn Christi allein über alle Himmel aufgefahren, sondern der gantze Christus, GOtt und Mensch, darum muß ja auch eben derselbige zur Höllen gefahren seyn. Der dritte Spruch wird gantz ungereimt angezogen, und hat damit Metrophanes die Unwissenheit der Griechen in der Schrifft insonderheit verrathen. Denn Salomo sagt: **Es kömmt einer aus dem Gefängniß zum Königreich, und einer, der in seinem Königreich gebohren ist, verarmet,** das ist, einer wird aus dem Staube erhöhet, der andre von seinem Königlichen Thron erniedriget. Wie reimt sich aber dieses zur Höllenfarth Christi? Der vierdte wird in unserer Kirche gemeiniglich für den Haupt-Spruch von diesem Artickel gehalten, ist aber ebenfals der Griechischen Meinung nicht gleichstimmig. Es redet der Apostel von Christo, welcher getödtet ist nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist, das ist durch die Krafft seiner Gottheit. Denn durch diese ist er erwecket und lebendig worden aus eigner Krafft, Jo. X, 18. Von der Seele aber, welche die Griechen allhier verstehen, kan man nicht sagen, daß Christus nach derselben lebendig worden, sintemahl dieselbe niemahls todt gewesen. In diesem Geist oder Göttlichen Krafft ist eben der Christus, der gestorben und wieder lebendig worden, hingegangen und hat geprediget den Geistern im Gefängniß. Gleichwie nun von der Seele nicht kan gesagt werden, daß sie gestorben und lebendig worden, also muß auch nicht dieselbe, sondern die gantze Person des HErrn Christi, die wieder lebendig worden, hingegangen seyn zu den Geistern. Und dahin siehet auch das Apostolische Glaubens-Bekäntniß, welches von eben dem Christo, der von dem Heil. Geist empfangen, von Maria gebohren, gelitten,

gecreu-

II. Theil 4. Cap.

gecreutziget, gestorben und begraben, auferstanden und gen Himmel gefahren ist, und von dannen wiederkommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten, auch saget, daß er nieder gefahren sey zu der Höllen. Daher wir billig mit **Luthero** also schliessen: **Wie wir glauben an den HErrn JEsum Christum, das ist an die gantze Person, GOtt und Menschen ungetheilet, daß er von der Jungfrauen gebohren, gelitten, gestorben, begraben, also soll ichs auch hier nicht theilen, sondern glauben und sagen, daß derselbe Christus GOtt und Mensch in einer Person zur Höllen gefahren.** (d) Inzwischen wird diese Meinung der Griechen, so ferne sie der Seele des HErrn Christi die Höllenfarth zuschreiben, keine Verketzerung verdienen, zumahl da uns unsere Formula Concordiæ (e) selbst unterrichtet, daß weil die Sache weder mit den Sinnen noch der Vernunfft, zu begreiffen, sondern allein im Glauben anzunehmen sey, man nicht viel davon disputiren, sondern dieselbe aufs einfältigste glauben und lehren solle. Was aber im übrigen die Griechen vorgeben von den Vätern, welche Christus bey seiner Höllenfarth aus ihren Banden und Schmertzen soll erlöset haben, das ist allerdings ein grosser Irrthum, welchen sie auch mit keinem Spruch zu beweisen wissen. Ja sie wiederlegen sich selbst, in dem sie nicht nur den Spruch 1. Petr. III, 19. von der Höllenfarth Christi verstehen, in welchem doch ausdrücklich gesaget wird, daß Christus geprediget habe * **denen ungehorsamen Geistern**; sondern auch den Mörder, der mit Christo gecreutziget worden, unter diese Erlösete zehlen, welchen doch der Heyland am Creutz die Versicherung gegeben hatte, daß er noch denselben Tag mit ihm im Paradieß seyn werde. Luc. XXIII, 43.

(*πνευμασιν ἀπειθήσασιν.)

(a) Historia Symboli Apost. *cap. 4. p. 146.* (b) *Confer* Gatacker. *de stilo novi testam. p. 102. sequ.* (c) *Conf.* D. Dannhauer. *Christosoph. p. 259.* D. Tarnov. *ad Ps. IX, 18.* (d) Luther. *Tom. VI. Jenens. Germ. p. 78.* (e) Form. Concord. *p. 613.*

§. 15.

Das Erlösungs-Werck an sich selbst.

Es ist noch übrig das Werck der Erlösung selbst, welches sie also beschreiben, daß Christus unsere Sünden auf sich genommen, und gebüsset und mit seinem theuren Bluthe und übrigen Leiden der Gerechtigkeit

keit GOttes gnug gethan, den Zorn GOttes gestillet, den Satan überwunden, uns von dessen Gewalt und Herrschafft erlöset, und in sein Reich versetzet habe. So redet davon die Griechische Bekäntniß: II. Theil 4. Cap.

Christus ist auf eine weit herrlichere und heilsamere Art gestorben als andere Menschen. Denn erstlich lag auf ihm die schwere Last unserer Sünden, er trug unsere Kranckheiten, und lud auf sich unsere Schmertzen, wir aber hielten ihn für den, der geplaget, und von GOtt geschlagen und gemartert wäre, aber er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unsrer Sünde willen zuschlagen, Jes. LIII, 4. So daß der Prophet Jeremias in seiner Person sagen muste: Euch sag ich allen, die ihr fürüber gehet, schauet doch und sehet, ob irgend ein Schmertz sey wie mein Schmertzen, der mich troffen hat. Thren. I, 12. Vors andre hat er am Creutz sein hohespriesterlich Amt vollendet, indem er sich selbst GOtt und seinem Vater zur Erlösung des menschlichen Geschlechtes * geopffert, wie der Apostel 1. Tim. II, 6. Ephes. V, 2. Rom. V, 8. bezeuget. Endlich hat er auch am Creutz die auf sich genommene Versohnung zwischen GOtt und Menschen vollendet, wie der Apostel Col. I, 20. II, 14. lehret. (a)

(* εἰς ἀπολύτρωσιν τῶν γένους τῶν ἀνθρώπων.)

(a) Confess. Græc. orthod. *l. p. 86.*

§. 16.

Gleichwie aber diese Erklährung allerdings schrifftmäßig ist, also ist hingegen nicht zu leugnen, daß sie durch die erforderte Gnugthuungen in der Busse dieser Lehre einigen Eintrag thun, davon wir an seinem Ort hören werden. Ja sie wissen selbst nicht zu sagen, wie es zusammen hange, daß Christus, wie sie selbst bekennen, vor Erb- und würckliche Sünde gnug gethan habe, und gleichwohl auch der Mensch nach ihren Grund-Lehren durch eigne Wercke von würcklichen Sünden müsse gerechtfertiget werden. Darum schreibet der Patriarch Jeremias sehr zweiffelhafftig von dieser Materie: Ihr sagt ferner, daß durch das Leiden Christi GOtt dem HErrn nicht nur vor die Erb-Sünde eine gnüge geschehen, sondern auch alle übrige Sünden hinweg genommen werden. Wir aber sagen hiervon Erinnerung zum Beschluß.

II. Theil 5. Cap.

also, wir sind Schuldner das gantze Gesetz zu thun, und wie der gethan hat, der für uns gestorben und auferstanden ist, also sollen wir auch, so viel es möglich ist, thun. (a) Wir sehen also, daß er zwey Lehren einander entgegen stellet, die sehr wohl bey einander stehen könten, wo sie den Unterscheid zwischen der Rechtfertigung und Erneurung recht verstünden. Wir wollen aber dieses lieber eine Unerfahrenheit in der Theologie, als einen Irrthum nennen, und sagen kürtzlich, daß in denen Glaubens-Puncten dieses Capitels die Griechen besser glauben als reden, welches ihnen auch bey ihrem itzigen elenden Zustande wohl zu verzeihen ist, zumahl da GOtt Lob bey ihrer Unwissenheit gleichwohl ein einfältiger Begriff von Christi Erlösungs-Werck unter ihnen übrig blieben.

(a) Acta Wurtemb. *p. 130.*

## Das V. Capitel.

## Lehre der alten und neuen Griechen von den Göttlichen Gnaden-Wohlthaten.

§. 1. Christi Verdienst ist der Grund aller Göttlichen Wohlthaten. §. 2. Lehre der alten Griechen vom Gnaden-Beruff. §. 3. Von der Erleuchtung. §. 4. Von der Wiedergeburth. §. 5. Lehre von der Rechtfertigung wurde bald verdunckelt. §. 6. Doch nicht gantz unbekant. §. 7. Davon einige Zeugnisse angeführet werden. §. 8. Lehre von der geistlichen Vereinigung mit GOtt. §. 9. Lehre von der Heiligung und Erneurung.

§. 10. Lehre der neuen Griechen von der Beruffung. Von der Erleuchtung. Von der Wiedergeburth. §. 11. Ihre Meinung von der Rechtfertigung wird von den Papisten und Protestirenden unterschiedlich vorgetragen. §. 12. Was davon zu halten? §. 13. Ihr voriger Glaube. §. 14. Vortrag des Patriarchen Jeremiä. §. 15. Wird untersuchet. §. 16. Zeugnisse anderer Griechen. §. 17. Wie auch der neuen Bekäntniß. §. 18. Einige Anmerckungen hierüber. §. 19. Lehre von der Erneurung.

Christi Verdienst ist der Grund aller Göttlichen Wohlthaten.

§. 1.

NAchdem wir im vorhergehenden Capitel das Mittler-Amt Christi und das von ihm vollbrachte Werck der Erlösung, so viel es

nach

nach unserer Absicht nöthig war, betrachtet, so wenden wir uns nun auch zu denen daraus fliessenden Wohlthaten. **Denn Christus ist uns gemacht von GOtt zur Weißheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung;** Damit wir aber in gehöriger Ordnung gehen, so wollen wir in diesem Capitel die Lehre der alten und neuen Griechen von dem Gnaden-Beruff, Erleuchtung, Wiedergeburth, Rechtfertigung, geistlichen Vereinigung, Heiligung und Erneurung kürtzlich beleuchten. II. Theil 5. Cap.

§. 2.

Der Göttliche Gnaden-Beruff zur Seeligkeit ist nach der Lehre der alten Griechen eine Wohlthat des Dreyeinigen GOttes, durch welche derselbe das Verdienst Christi und alle dadurch erworbenen Schätze des Heyls durch sein Wort und Sacramenta allen Menschen anträget, und dieselbe dazu beruffet. Davon redet vor andern sehr schön Titus Bostrensis, (a) dessen Worte also lauten: **Der Heyland saget: Komt her zu mir alle, die ihr mühseelig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Hier hat er niemand vorbey gegangen, niemand zurück gelassen, er begreiffet sie alle mit einander darunter. So saget auch David: Frolocket mit Händen alle Völcker,** Psalm. XLVII, 1. **Und abermahl: Höret zu alle Völcker, mercket auf alle, die in dieser Zeit leben, beyde gemein Mann und Herren beyde reich und arm mit einander.** Psalm. XLIX, 1. **So sind ja alle Menschen so wohl im Evangelio als im Gesetz beruffen worden, niemanden hat weder das Evangelium noch das Gesetz übergangen noch zurück gelassen. Das Evangelium rufft: Thut Busse, das Himmelreich ist nahe herbey kommen. Jederman redet es also an, es redet also mit den Sündern, mit den Gefallenen, ja mit denen, die schon des Todes schuldig sind, und verspricht ihnen durch solche Predigt die Freyheit.** Diesem stimmet bey Athanasius, (b) welcher, nachdem er die Wohlthaten des HErrn Christi erzehlet, diesen Schluß machet: **Ich sage nochmahls, alles dieses hat Christus deswegen gethan, auf daß, gleichwie er alles mit seiner Allgegenwart erfüllet, also auch alles mit seiner Erkäntniß erfüllen möchte.** Lehre der alten Griechen vom Gnaden-Beruff.

II. Theil 5. Cap

Dahin gehöret auch die Bekäntniß Eusebii und Basilii, daß die Apostel des HErrn in alle Welt ausgegangen, und das Evangelium allen Völckern geprediget. (c) Und obschon viele diesen Beruff nicht angenommen, so erkennet doch schon Irenæus, (d) es sey dieses ein gerechtes Gericht GOttes über die, welche zwar eben so wohl (diese Seligkeit) gesehen, aber nicht wie andere geglaubet, ja er fähret fort, GOtt habe durch die Schöpffung den Schöpffer, nemlich sein wesentlich Wort, durch die Welt, den der die Welt gemacht, und durch das Meisterstück, nemlich den Menschen, dessen künstlichen Meister offenbahret, und eben damit, daß er ihnen den Sohn offenbahret, habe er auch sich als den Vater, der diesen Sohn gezeuget, kund gethan. Davon redeten alle Menschen überein, aber sie glaubten nicht alle, dennoch habe der Heilige Geist durch das Gesetz und die Propheten sich und das Wort, und den Vater geoffenbahret. Unterdessen bekannten sie gleichwohl, daß die Menschen sich diesem Göttlichen Gnaden-Beruff wiedersetzen, und dessen Krafft an sich verhindern könten. **Denn welche GOtt beruffen hat,** spricht Epiphanius, (e) **dieselben hat er mit einem festen Fürsatz seines Willens beruffen, doch hat er ihnen keinen Zwang aufferleget, oder sie mit Gewalt genöthiget.** Er spricht Joh. IIX, 37. **Wen da dürstet, der komme zu mir,** und Jes. I, 19. **Wolt ihr mir gehorchen, so solt ihr des Landes Gut geniessen.** Und damit der Prophet zeigete, wer also redet, setzet er v. 10. hinzu: **Denn der Mund des HErrn sagts.**

(a) Tit. Bostrens. *l. 3. adv. Man. p. 136.* (b) Athan. *de incarn. f. 99. & f. 101.* (c) Euseb. *Dem. Ev. l. 2. f. 77. l. 3. f. 95. l. 4. f. 167.* Basil. *Comm. in Ps. XLV. f. 254. & Ps. XLIX, 2. 3.* (d) Iren. *l. 4. c. 14.* (e) Epiph. *hær. 48. f. 196.*

§. 3.

Von der Erleuchtung.

Von der Erleuchtung wird genug seyn, einen einigen Ort aus dem Cyrillo anzuführen, welcher die Meinung der alten Griechischen Kirche von diesem Artickel gnungsam entdecken wird, zumahl da wir oben Cap. I. §. 4. von dieser Materie allbereit etwas einfliessen lassen. So lauten aber seine Worte: (a) **Gleichwie ein Licht mit einem einigen Ausfluß seiner Strahlen alles helle machet, also erleuchtet**

tet auch der Heilige Geist alle diejenigen, die Augen haben. Wenn aber iemand blind ist, und solcher Gnade nicht theilhafftig wird, der muß nicht den Heil. Geist, sondern seine eigene Untreu und Unglauben beschuldigen. Woraus wir gnugsam sehen, daß die Griechische Kirche diesen Glaubens-Artickel rein und lauter gelehret, wie sie denn auch das Göttliche Wort vor das ordentliche Mittel der Erleuchtung hielten, wovon Irenæus (b) zu lesen. II. Theil 5. Cap.

(a) Cyrill. *Catech. 16. fol. 186.* (b) Iren. *l. 1. c. 3. & l. 5. f. 292.*

§. 4

Die Lehre von der Wiedergeburth ist nebst dem Artickel der Rechtfertigung gleichsam das Hertz des Christlichen Glaubens, daher wir desto weniger zweiffeln können, daß nicht dieselbe in der alten Griechischen Kirche als eine theure Beylage der Apostel sey bewahret worden. Wir finden auch in denen Vätern so viele Fußstapffen derselben, daß der enge Raum dieses Buchs dieselbe schwerlich fassen würde. Nur ist zu erinnern, daß die Worte Wiedergeburth, Erleuchtung, Buße und Bekehrung bey denen Vätern gemeiniglich ohne Unterscheid gebraucht werden. Wie denn auch in der That die Erleuchtung und Wiedergeburth nur eine Göttliche Gnaden-Würckung bleibet, und beyde nur nach der Bedeutung darinnen unterschieden sind, daß jene den Verstand, diese aber den Willen angehet. So ist auch Wiedergeburth und Bekehrung oder Buße einerley, nur darinnen lieget der Unterscheid, daß die Wiedergeburth auch denen kleinen Kindern zukommt, welchen aber die Bekehrung oder Buße im eigentlichen Verstande nicht zugeschrieben wird. Wo man nun dieses zum voraus mercket, so wird es nicht schwer seyn, zu zeigen, daß die alte Griechische Kirche in diesem Artickel gantz lauter gelehret. Es mag aber gnug seyn, nur das Nothwendigste zu berühren. Die alten Griechen bekennen, daß die Wiedergeburth müsse von oben geschehen, und ein Werck des Dreyeinigen GOttes sey. Wenn der Mensch wiedergebohren wird, spricht Chrysostomus, (a) so ist es allein GOttes Geschenck. Siehest du nicht, daß die, welche andere auf den Todes-Fall an Kindes Statt aufnehmen, dieses Werck keinem Knecht anvertrauen, sondern die gantze Sache selbst gegenwärtig im Gerichte zu Von der Wiedergeburth.

II. Theil 5. Cap.

Stande bringen? Also hat auch GOtt dieses Werck nicht den Engeln anvertrauet, sondern er befiehlet selbst gegenwärtig, daß du sein Kind werden sollest. Die Mittel der Wiedergeburth auf Seiten GOttes beschreibet Chrysostomus also: (b) **Wir müssen aus dem Worte GOttes gebohren werden. In der heiligen Tauffe ist schon GOttes Wort, welches uns von neuen bildet und wiedergebiehrt, denn indem wir getaufft werden im Nahmen des Vaters, Sohns und Heiligen Geistes, so werden wir von neuen gebohren.** Und setzet also dieser beredte und fromme Lehrer eben die Mittel der Wiedergeburth, die die Schrifft 1. Petr. II, 23. Tit. III, 5. 6. anzeiget, nemlich das Göttliche Wort und das Sacrament der Heiligen Tauffe, worinnen ihm, zumahl was das letztere anbetrifft, auch Gregorius Nyssenus und Basilius an vielen Orten ihrer Schrifften beystimmen. (c) Auf der Menschen Seite ist das Mittel der Wiedergeburth, nach Chrysostomi Lehre, der Glaube. Denn das bezeuget der Spruch Joh. I, 12. **Wie viel ihn aufnahmen, denen gab er Macht, GOttes Kinder zu werden, die an seinen Nahmen gläuben;** Uber welchen dieser Lehrer also schreibet: (d) **So groß ist die Krafft des Glaubens, so überschwenglich die Göttliche Gnade. Gleichwie das unterirrdische Feuer, wenn es ein von Metall reiches Erdreich antrifft, dasselbe bald in Gold verwandelt, also macht die Tauffe diejenigen, die damit abgewaschen werden, zu göldnen Menschen, da sie zuvor irrdisch waren, sintemahl der Heilige Geist, als das himmlische Feuer, zu eben der Stunde in unsre Seelen kommt, das was irrdisch an uns, hinweg nimmt, und das himmlische Ebenbild neu und helle, gleich als aus einem Ofen hervorbringt.** Was die Art der Wiedergeburth anbelanget, so berichtet eben dieser Lehrer, daß GOtt durch dieselbe eine gantz neue Natur in uns schaffe, wovon wir abermahls seine eigne Worte hören wollen, welche er über den Spruch Eph. II, 10. führet: **Der Apostel** (spricht er) (e) **redet allhier von der Wiedergeburth, denn diese ist wahrhafftig eine neue Schöpfung, und zwar viel herrlicher und theurer, als die erste, denn durch die erste haben wir unser Leben, durch diese aber ein se-**

liges

liges Leben überkommen. Und dieses ist auch die Meinung Gregorii Nysseni, (f) wenn er also schreibet: **Wir müssen eine solche Wiedergeburth verstehen, welche nur innerlich begriffen, nicht aber äuserlich mit Augen gesehen wird, denn es wird von uns durch dieselbe ein alter Greiß nicht in ein zartes junges Kind verwandelt, viel weniger gehet ein Mensch wieder in seiner Mutter Leib, wie der Jüdische Nicodemus dieses Geheimniß so fleischlich verstunde, sondern wir bringen durch dieselbe einen sündigen und im Bösen gleichsam veralteten Menschen dahin, daß er so unschuldig ist als ein Kind.** Bey welchen Worten auch zugleich zu mercken ist, daß er den Dienern des Göttlichen Wortes die Wiedergeburth ihrer Zuhörer zuschreibet, und sie also als geistliche Väter vorstellet, welches auch die Heil. Schrifft thut 1. Cor. IV, 15. Gal. IV, 19. und an andern Oertern mehr. Es ist noch übrig der Zweck und Würckung der Wiedergeburth, von welchem iezt angeführte Alt-Väter abermahls sehr schön reden: Basilius (g) saget: Es sey nöthig, daß man sein voriges Leben unterbreche. Dieses aber könne niemand, es sey denn, daß er nach dem Wort des HErrn von oben gebohren werde. Denn die Wiedergeburth sey, wie es das Wort selbst mit sich bringe, der Anfang eines neuen Lebens. Wer nun ein ander Leben anfangen wolle, müsse des alten ein Ende machen. Noch herrlicher redet Gregorius Nyssenus: (h) **Ihr meine allerseits geliebte Zuhörer, die ihr euch mit eurer Wiedergeburth schmeichelt, und die heilsame Erneurung vor euren Ruhm haltet, weiset mir nun nach dieser geistlichen Gnade die Veränderung eures Lebens, und zeuget mir durch euren heiligen Wandel den Unterscheid, der sich nun nach solcher neuen Geburth an euch finden müste. Hier ist aber nöthig ein gantz augenscheinlicher Beweiß, durch welchen wir überzeuget werden können, daß der Mensch von neuen gebohren sey. Und diese Kennzeichen sind die Bewegungen des Gemüths. Wo sich dieselbe von der alten Gewohnheit absondern, und nach einer neuen Lebens-Art schmecken, da kan iederman sehen, daß man ein gantz anderer Mensch worden, der keine Fußstapffen** des

II. Theil 5. Cap.

II. Theil 5. Cap.

des alten Verderbens an sich zurück gelassen. Vor der Tauffe war der Mensch frech, geitzig, betrüglich, räuberisch, zänckisch, ein Lästerer, Lügner, Verläumder und d. g. nun aber stille, mäßig, begnügsam, gegen die Armuth gutthätig, Wahrheit-liebend, ehrerbietig, freundlich und liebreich, mit einem Wort, ist irgend ein Lob, so dencket er demselben nach. Denn gleichwie bey einbrechendem Licht die Finsterniß weichen muß, und das, was schwartz ist, durch den Anstrich der weissen Farbe ausgelöschet wird, also wird auch der alte Mensch getödtet, nachdem man mit denen Wercken der Gerechtigkeit gezieret ist. Du siehest, wie auch Zachäus durch diese Lebens-Veränderung den alten Zöllner in sich getödtet. Denen, welchen er zuvor unrecht gethan, gab er hernach alles vierfältig wieder, er theilete unter die Armen aus, was er zuvor mit Unrecht von der Armuth erpresset hatte. Der Evangelist Matthäus war ebenfalls ein solcher Zöllner, der nicht weniger als dieser sich mit unrechten Gewinn bereicherte, allein wie veränderte sich auf einmahl sein Amt und Lebens-Art? Paulus war ein Verfolger, aber nachdem ihm Gnade wiederfahren, ein theurer Apostel, der die schwehren Ketten um Christi Nahmens willen trug, gleichsam zur Büßung der ungerechten Bande, welche ihm von dem Gesetz angeleget, von ihm aber wider das Evangelium getragen wurden. Siehe, also muß die Wiedergeburth beschaffen seyn, also muß man seine Lebens-Art mit samt denen Sünden ablegen. Also sollen Kinder GOttes sich in ihrem Leben verhalten. Diese gantze Rede ist so schön, daß ich kaum abbrechen kan. Doch weil unser Vorhaben nicht weiter gehet, als die Lehre der alten Griechischen Kirche von der Wiedergeburth anzuzeigen, welche aber aus diesen angeführten Stellen verhoffentlich zur gnüge erhellen wird, so halten wir uns nicht weiter dabey auf, sondern wenden uns sofort zum Artickel von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor GOtt.

(a) Chrysost. *homil. 51. in Matth. XIV. homil. 60. ad popul. Antioch.* (b) Chrys. *hom. 16. in Rom. IX.* (c) Gregor. Nyss. *orat. de sancto Baptism.* Basil. *ad* Amphiloch. *de Sp. S. c. 15.* (d) Chrys. *hom. IX. ad Joh. I.* (e) Chrysost. *hom. 5. ad Ephes. II. ubi conf. hom. 5. ad Tit. III.* (f) Greg. Nyssen. *orat. de Sanct. Bapt.* (g) Basil. *l. c.* (h) Greg. Nyss. *l. c.*

§. 5.

Lehre von der Rechtfertigung wurde bald verdunckelt.

Es ist wohl außer allen Zweiffel, daß der Artickel von der Rechtfertigung sey die Haupt-Lehre, durch welche die wahre Kirche von allen andern Völckern unterschieden wird, das feste Schloß, und gleichsam die Vormauer der Evangelischen Wahrheit, auf dessen Lauterkeit oder Verfälschung die Reinigkeit oder Verfall der Kirche beruhet. (a) Und dennoch ist kein Artickel, welcher in der alten Griechischen Kirche eher verdunckelt worden, als eben dieser. Denn bald nach dem Tode der Apostel fieng man erstlich an, die eigentliche Bedeutung der Worte zu verliehren; **Rechtfertigen** hieß bey ihnen so viel als gerecht machen, (per habitum infusum,) **Glaube** war ihnen nur so viel, als ein Beyfall der erkannten Wahrheit, sie wusten nicht mehr recht zu begreiffen, was **Gnade** heisse, u. d. g. welches daher kam, weil die meisten Väter zwar gute Welt-Weise waren, aber in der Ebräischen Sprache wenig oder nichts verstunden, und also diese Worte nach dem Begriff der Griechischen und Heydnischen Scribenten, nicht aber nach dem Sinn der Heiligen Schrifft annahmen. Zum andern wurde nach und nach der Unterscheid zwischen Gesetz und Evangelio vergessen, und folglich wusten sie auch nicht eigentlich zu sagen, worinnen die Gerechtigkeit des Gesetzes und die Gerechtigkeit des Glaubens unterschieden sey, immaßen sie gemeiniglich nur überhaupt lehreten, daß die Gerechtigkeit im Neuen Testament in einem vollkommenen Gehorsam bestehe. Hieraus folgete nun drittens von selbsten, daß die Rechtfertigung mit der Heiligung und Erneurung muste vermischet werden, also daß die Wercke nicht mehr als Früchte der Rechtfertigung, sondern als dero Ursachen angesehen wurden. Zum vierdten wusten die Väter, daß man sonderlich bey seinen Zuhörern auf ein heiliges Leben dringen müsse, wie es auch an sich selbst freylich eine unumstößige Wahrheit ist, unterdessen fehleten sie in der Art und Weise, und drungen also auf die Wercke, daß sie des

II. Theil 5. Cap.

Glaubens darüber vergassen. Dieses ist endlich die Ursache, wodurch es dahin kommen, daß diese sonst fromme Lehrer in ihren Homilien und Predigten unbehutsamer reden, als an andern Orten, wenn sie diesen Artickel gegen die Ketzer zu vertheidigen hatten, wie Augustinus selbst nicht in Abrede ist. (b)

(a) *vid.* Chemnit. *in loco de Justif. p. 200. Tom. I.* (b) Chemnit. *l. c. p. 224. seqq. & 227. Tom. II.*

§. 6.

Doch nicht gantz unbekant.

Wiewohl nun also nicht zu leugnen, daß diese theure Lehre schon in der alten Griechischen Kirche sehr verdunckelt worden, so hat doch das klare Wort GOttes, welches diese Wahrheit vorträgt, denen Vätern zum öfftern dermassen in die Augen geleuchtet, daß sie sich genöthiget gefunden, viel herrliche Zeugnisse derselben ihren Schrifften einzuverleiben. Und dieses thun sie nach der schönen Anmerckung Chemnitii, (a) insonderheit zu der Zeit, wenn sie sich in ihren Anfechtungen gleichsam vor dem Göttlichen Richter-Stuhl gefunden. Denn weil sie selbst in ihren Wercken und eigener Gerechtigkeit keine Beruhigung für ihre Seele funden, so musten sie nothwendig zu dieser tröstlichen Wahrheit ihre Zuflucht nehmen, und bekennen, daß der Mensch mit GOtt versöhnet werde, Vergebung seiner Sünden erlange, zu GOttes Kind aufgenommen, und endlich des ewigen Lebens theilhafftig werde, nicht wegen seiner Tugenden und guten Wercke, sondern aus Gnade und Barmhertzigkeit GOttes, um der Gnugthuung, Verdienstes, Gehorsams und Gerechtigkeit willen des Sohns GOttes, als unsers einigen Mittlers, indem wir die Verheissung des Evangelii im wahren lebendigen Glauben ergreiffen.

(a) Chemnit. *Exam. Concil. Trid. part. 1. Loc. 8. sect. 2. § 1. p. 201.*

§. 7.

Davon einige Zeugnisse angeführet werden.

So lehren die Griechischen Väter zum öfftern, daß die Rechtfertigung ein Werck sey, welches GOtt einig und allein zukömmt. Und erkennet sonderlich Basilius (a) diese Wahrheit, indem er daher die Gottheit des HErrn Christi und des Heil. Geistes beweiset, weil diesen beyden Personen eben so wohl, als der ersten, die Rechtfertigung und Vergebung der Sünden in der Heil. Schrifft zugeeignet wird.

Sie

Sie gestehen ferner, daß diese Göttliche Wohlthat blos aus seiner unendlichen Gnade und Barmhertzigkeit entspringe, und also GOttes Gabe sey, nicht aus den Wercken, auf daß sich nicht jemand rühme. **Dieses ist des Menschen Hoheit** (spricht Basilius) (b) **dieses ist sein Ruhm und Ehre, daß er das erkennet, was wahrhafftig groß ist, und mit demselben vereiniget ist, und seine Herrlichkeit in dem HErrn der Herrlichkeit suchet. Denn so spricht der Apostel: Wer sich rühmen will, der rühme sich des HErrn. Nachdem er zuvor gelehret hatte, daß uns Christus gemacht sey von GOtt zur Weißheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung, auf daß, wie geschrieben stehet, wer sich rühmen will, der rühme sich des HErrn. Denn dieses ist der vollkommene und vortrefflichste Ruhm in dem HErrn, wenn man sich nicht wegen seiner eigenen Gerechtigkeit erhebet, sondern erkennet, daß man in sich der wahren Gerechtigkeit beraubt sey, und allein durch den Glauben an den HErrn Christum gerecht werde.** Hierauf führet er das Exempel Pauli an, welcher seine eigene Gerechtigkeit verachtet, und sich allein nach der Gerechtigkeit bestrebet, die durch den Glauben an Christum kömmt, nemlich die Gerechtigkeit, die von GOtt dem Glauben zugerechnet wird. Phil. I, 8. 9. Woraus denn zu ersehen, daß Basilius nicht blos von den Unwiedergebohrnen uud Ungläubigen, oder von der so genandten ersten Rechtfertigung rede, sondern auch von denen Wiedergebohrnen, weil er sonst das Exempel Pauli vergeblich angeführet hätte. (c) So wissen auch die alten Väter von dem Verdienst Christi also zu reden, daß sie dasselbe allein vor die verdienstliche Ursache der Rechtfertigung wollen gehalten wissen. Davon der fromme Basilius (d) abermahls sehr wohl schreibet: **Wir sind alle von der Verdamniß der Sünden befreyet durch die Gnade GOttes, die durch seinen eingebohrnen Sohn JEsum Christum unsern HErrn erworben ist, wenn nur dem Menschen die Vergebung der Sünden geschencket wird, so erlanget er auch die Befreyung der Sünde, durch den HErrn JEsum Christum, der uns erlöset hat.** Die Art und Weise

II. Theil 5. Cap.

der Rechtfertigung bestehet nach der Schrifft darinnen, daß uns die Sünde um Christi willen vergeben und hingegen die Gerechtigkeit Christi, als ob sie unser eigen wäre, zugerechnet wird. Und dieses können auch die Griechischen Väter nicht läugnen. Einen vortrefflichen und gantz unschätzbaren Ort finden wir beym Gregorio Nysseno. (e) Nachdem derselbe die Worte, Cant. I, 4. **Die Frommen lieben dich**, angeführet, fähret er also fort: **Die Braut will sagen: Wundert euch nicht, daß mich die Frommen** (oder nach seiner Erklährung der HErr JEsus) **lieben, sondern darüber verwundert euch, daß er mich, die ich von Sünden schwartz und heßlich war, nach seiner grossen Liebe so lieblich gemacht, und seine Schönheit mit meiner heßlichen Gestalt vertauschet. * Denn nachdem er den Unflath meiner Sünden auf sich genommen, hat er mir seine Reinigkeit mitgetheilet, und mich der Schönheit, die in ihm ist, theilhafftig gemacht: Und da er mich auf diese Art aus einer heßlichen zu seiner schönen Braut gemacht, so hat er mich hernach auch geliebet.** Nach diesen Grund-Lehren nun musten sie auch endlich nothwendig erkennen, daß auf unsrer Seite das Mittel der Rechtfertigung sey allein der Glaube, und nicht die Wercke. Wir haben schon oben des Basilii Bekäntniß aus seinem Buche von der Demuth hievon angeführet: Demselben stimmet auch bey, was er über den 114. Psalm schreibet: (f) **Diejenigen haben die ewige Ruhe zu erwarten, welche in diesem Leben recht gekämpffet, nicht aber aus Verdienst ihrer Wercke, ** sondern aus der Barmhertzigkeit des grundgütigen GOttes, auf welche sie gehoffet.** Cyrillus (g) braucht hievon folgende Worte: **Lasset uns nicht meinen, daß wir durch Wercke gerecht werden, sondern hoffen, daß uns die Gnade GOttes durch den Glauben, und nicht durch Wercke gegeben werde, denn deswegen hat GOtt, ehe er noch das Gesetz gegeben, längst vorher die Gnade der zukünfftigen Güter dem Glauben verheissen.** Ja auch Chrysostomus, welcher sonst dem freyen Willen und denen Wercken viel zuschreibet, träget diese Wahrheit an denen Orten, wo er sie eigentlich und haupt-

(* τὸ ἴδιον κάλλος πρὸς τὸ ἐμὸν αἶσχος ἀνταλλαξάμενος.)

(** οὐ κατ' ὀφείλημα τῶν ἔργων.)

sächlich

sächlich treiben muß, so herrlich für, als einer der alten Väter gethan hat: In der Rede vom Glauben schreibt er also: (h) **Kein Mensch hat ohne den Glauben das Leben erlanget, und den Schächer am Creutz hat allein der Glaube seelig gemacht. Die Wercke an sich haben keinen Menschen gerecht gemacht. Gleichwie aber eine Leuchte nicht von dem Oel angezündet, sondern durch dasselbe nur ernehret wird, also wird der Glaube nicht durch die Wercke entzündet, sondern ernehret. Der Glaube ist an sich voll guter Wercke: Vor den Wercken aber muß erst der Glaube da seyn. Ich kan einen Gläubigen ohne Wercke aufweisen, nehmlich den Schächer am Creutz, aber keiner hat ohne den Glauben das Leben erlanget, denn die Wercke können nicht seelig machen. Vor den Wercken muß der Glaube leuchten, die Wercke aber dem Glauben auf dem Fusse nachfolgen. So bald du wahrhafftig glauben wirst, wirst du dich auch mit guten Wercken gezieret sehen.** Hieher gehören auch die schönen Zeugnisse aus seinen Reden über die Epistel an die Römer und Galater, die ich aber um der Kürtze willen übergehen muß. (i) II. Theil 5. Cap.

(a) Basil. *L. 5. adv. Eunom. f. 112. Tom. II.* (b) Basil. *de humilit. f. 217. Tom. I. Opp.* (c) Chemnit. *Exam. Concil. Trid. l. c. p. 202.* (d) Basil. *l. 1. de baptismo. c. 1. f. 639.* (e) Greg. Nyss. *orat. 2. in Cant. 1. f. 491. Tom. I. Opp.* (f) Basil. *in Ps. CXIV. f. 126. Tom. I. Opp. Conf. eund. ad. Ps. LI. Tom. III.* (g) Cyrill. *l. 4. in Joh. c. 51.* (h) Chrysost. *hom. de fide Tom. III. Opp.* (i) vide *hom. 5. & 17. ad Rom. hom. 3. ad Galat. hom. 11. in 2. Corinth. & passim alibi, cum quibus conferenda, quæ collecta reperies a* Gasp. Laurent. *in Cathol. orthod. ecclesiæ consensu art. 5. p. 250. sq.*

§. 8.

Was die geistliche Vereinigung mit GOtt anbetrifft, so ist dieselbe gleichsam die Crone der bißherigen Göttlichen Wohlthaten und die herrlichste Frucht der Rechtfertigung, von welcher wir vorher gehandelt. Und lässet uns dannenhero die gute Meinung, die wir von der alten Griechischen Kirche hegen, nicht zweiffeln, daß die Lehrer derselben dieses Geheimniß lauter und rein vorgetragen. Und gewiß Chry- Lehre von der geistlichen Vereinigung mit GOtt.

II. Theil 5. Cap.

soſtomi und anderer Väter Schrifften ſind voll von dieſer tröſtlichen Lehre. Weil aber ſchon D. Bebelius aus denen erſten vier Seculis die vornehmſten Zeugniſſe, die dahin zielen, geſammlet hat, ſo wird es gnug ſeyn, nur einige Stellen daraus anzuführen. Ignatius (a) bekennet, die Gläubigen ſeyn Glieder Chriſti, * ſie tragen GOtt und den Heil. Geiſt in ſich. Origenes lehret, die Seele und der Gottgeheiligte Leib eines Gläubigen ſey ein Tempel GOttes, und dieſes wuſte auch ſein Vater Leonidas, von welchem Euſebius (b) erzehlet, daß derſelbe dieſen ſeinen Sohn überaus geliebet, und in deſſen zarten Kindheit ſeine Bruſt offt geküſſet, weil er dafür gehalten, daß der Heil. Geiſt deſſen Hertz zu ſeinem Tempel geheiliget habe. Ferner ſchreibt Origenes, (c) der Heil. Geiſt ruhe auf denen, welche ihre Seelen von Sünden reinigen, nicht aber in einem Menſchen, in welchem die Sünde herrſchet, ob er gleich zuvor in demſelben gewohnet hätte. In dem vierdten Seculo erkläret ſonderlich Athanaſius dieſes Geheimniß hin und wieder in ſeinen Schrifften: Er ſaget, **eine gläubige Seele ſey ein Tempel GOttes, es ſey unſer gröſter Ruhm, daß die Engel ſich nicht entſetzeten, wenn ſie ſehen, daß wir Chriſto einverleibet worden, ** Chriſtus trage unſere menſchliche Natur an ſich, *** daß wir alle GOtt tragen möchten. Aus Gnaden des Heil. Geiſtes, die uns gegeben iſt, ſeyn wir in ihm und er in uns. Denn weil er der Geiſt GOttes ſey und in uns wohne, ſo könten wir mit Wahrheit ſagen, daß wir in GOtt ſeyn, ſintemahl wir ſeinen Geiſt haben. Und dieſes ſey die Art und Weiſe, nach welcher GOtt in uns iſt.** Andere Zeugniſſe des Athanaſii voritzo zu geſchweigen, die ſich bey oben gedachtem D. Bebelio finden. (d)

(* θεοφόροι ἢ πνευματοφόροι.)

(** τὰς συσσώμους ἐκείνῳ πάντας ἡμᾶς.)

(*** ἵνα πάντες φερέσωμεν Θεόν.)

(a) *vid.* Bebel. *ſec. 1. antiqvit. eccl. art. 3. §. 9. p. 45.* (b) Euſeb. *6. Hiſt. eccl. c. 2.* (c) *vid.* Bebel. *Antiqv. eccl. ſec. 3. art. ſect. 5. §. 26. p. 776. 777.* (d) Bebel. *ſec. 4. art. 8. ſect. 2. §. 66. ſq. p. 379. ſqq. Tom. II.*

Lehre von der Heiligung und Erneurung.

§. 9.

Es iſt noch übrig die Heiligung und Erneurung, von welcher die alten Griechen lehreten, daß ſie nothwendig auf die Wiedergeburth und Recht-

Rechtfertigung folgen müsse. Basilius (a) wirfft die Frage auf: **Was eignet und gebühret denen, die von neuen gebohren sind:** Und antwortet darauf also: **Daß sie ausziehen den alten Menschen mit seinem Betrug und Lüsten, und anlegen den neuen Menschen, der erneuret wird zur Erkäntniß nach dem Ebenbild des, der ihn erschaffen hat.** Die Ursache führet er selbst an vermittelst dieses artigen Gleichnisses: (b) Was hilfft einen Krancken die Cur des Artztes, wenn sich derselbe mit Fleiß das, was ihn tödten kan, zuziehet? Also hat derjenige auch keinen Nutzen von der Vergebung seiner Sünden, welcher von neuen zu seinen vorigen Sünden und ärgerlichem Leben zurück kehret. Ist schon einem das Laster der Unmäßigkeit geschencket, und er lebet noch in eben derselben Sünde, welchen Gewinn kan er davon haben? Dahin zielet auch, was Gregorius Nazianzenus (c) seinen Zuhörern vorträgt: **Zeiget mir euren Glauben aus den Wercken, zeiget mir die Fruchtbarkeit eures Ackers, damit man sehe, ob wir umsonst gesäet und gearbeitet, oder ob einige Frucht bey euch zu finden, welche verdiene in die Scheuren eingesammlet zu werden, damit wir mit desto grösserm Eifer an euch bauen mögen.** Bey allen diesen Orten ist sonderlich zu mercken, daß die Rechtfertigung und Erneurung in denselben genau unterschieden werde, immassen so wohl Basilius als Gregorius die Erneurung als eine Frucht, die auf die Rechtfertigung folget, betrachten, welches sonst von andern Vätern nicht allezeit so genau in acht genommen wird. Das Werck der Erneurung schreiben sie dem Dreyeinigen GOtt, und insonderheit dem Heil Geiste zu, welcher durch das Wort und Sacramente die Hertzen erneuret, (d) und dem Menschen neue Kräffte verleihet, den alten Menschen immer mehr und mehr zu tödten, im Geistlichen zu wachsen, in GOttes Gebothen zu wandeln, und im Glauben beständig zu verharren. (e) Unterdessen läugneten sie nicht, daß die Erneurung in diesem Leben unvollkommen und nach Pauli Redens-Art Stückwerck sey, weil uns die Sünde noch allezeit biß in den Tod anhänget und träge machet. (f) Aus welchen allen gnugsam erhellet, daß zwar in diesen Artickeln freylich die Väter hin und wieder nicht so behutsam geredet,

II. Theil 5. Cap.

II. Theil 5. Cap.

redet, als es zu wünschen wäre, unterdessen aber GOtt dennoch seine unumstößliche Wahrheit bey einigen und zwar den vornehmsten Lehrern der Griechischen Kirche lange Zeit unverfälscht erhalten habe.

(a) Basil. *Moral. Reg. LXXX. c. 22. Regul. II, c. 2.* (b) Idem *Comm. in Jes. Tom. 1. f. 641.* (c) Greg. Nazianz. *orat. 13. f. 348. Conf.* Eund. *ad Ps. CXLIX.* Athan. *orat. 5. adv. Arian. Tom. 1. f. 546.* Greg. Nyss. *orat. in Occurs. Domini Tom. III. opp. f. 445.* (d) Athanas. *orat. 3. adv. Arian. f. 417.* (e) Greg. Nazianz. *orat. 4. f. 715.* Basil. *L. c.* (f) *vid.* Ephrem. Syr. *f. 130. Opp.* Epiph. *hæres. 52. ubi refutat Adamianos, qvi opinione recuperatæ pristinæ perfectionis sacra nudi celebrabant.*

## Die Lehre der neuen Griechen.

§. 10.

Lehre der neuen Griechen von der Beruffung.

Nun sollen wir diese bißher ausgeführten Artickel nochmahls durchgehen, und was die heutige Griechische Kirche davon glaube, unserer Gewohnheit nach betrachten: Allein wir müssen auch allhier wiederholen, was wir schon oben geklaget, daß nemlich die heutigen Griechen die allernothwendigsten Glaubens-Lehren gantz kaltsinnig treiben und nur von denen, welche mit euserlichen Ceremonien verwandt sind, zu handeln pflegen. In diesem Capitel werden wir davon eine sonderbahre Probe sehen. Denn von der Göttlichen Gnaden-Beruffung habe nichts anders bey allen ihren Scribenten angetroffen, ohne nur daß der Patriarch Jeremias und Metrophanes Critopulus beylauffig gedencket, **GOtt beruffe die Menschen zur Seeligkeit durch seinen Heil. Geist, und wolle, daß alle Menschen seelig werden.** (a)

Von der Erleuchtung.

Von der Erleuchtung ist abermahls in ihren Schrifften alles stille, man müste denn zum Theil hieher ziehen, was sie fast in allen ihren Büchern von den sieben Gaben des Heil. Geistes schreiben, daß nemlich der Heil. Geist sey der **Geist der Weißheit**, die von oben kömmt, der **Geist des Verstandes**, der die Menschen zur Erkäntniß des verborgenen Willens GOttes leite, **der Geist der Stärcke**, durch dessen Krafft wir beständig im Glauben verharren, und den Anfechtungen Wiederstand thun können, **der Geist des Erkäntniß**, der uns lehre, was dem Willen und Gesetze GOttes gemäß oder entgegen

gegen sey, **der Geist des Raths**, der unsere Seele zur Seeligkeit leite, **der Geist der Gottesfurcht**, welcher uns lehre bethen und gute Wercke thun, und endlich **der Geist der Furcht des HErrn**, der eine kindliche Furcht gegen GOtt in unsre Hertzen pflantze. (b) Wobey zu erinnern, daß zwar die Sache selbst ihre Richtigkeit habe, und nicht zu zweiffeln sey, daß diese Stücke allesamt Gaben des Heil. Geistes seyn; doch aber kan ich nicht sehen, wie man diese Gaben eben in die siebende Zahl einschliessen könne, unerachtet es eine alte tradition ist, die auch in dem bekandten Liede unsrer Kirchen: **Komm GOtt Schöpffer Heil. Geist** ꝛc. beybehalten worden. (c) Zum wenigsten wird aus Esa. XI, 2. daraus die Griechen diese ihre Lehre nehmen, solche Zahl mit nichten erwiesen, sintemahl darinnen nur sechs Gaben gemeldet werden; die siebende aber ist ein Fehler der Griechischen und Lateinischen Bibel. Woraus wir sehen können, wie viel die Griechen aus der tradition ihrer Vorfahren ohne alle Untersuchung annehmen, und als Glaubens-Artickel denen Ihrigen aufdringen. Von der Wiedergeburth mögen die Griechen gleichfalls wenig Erkäntniß haben, wie sie denn auch weder in ihren Glaubens-Bekäntnissen noch in ihren andern Schrifften davon gedencken, ohne daß sie die Tauffe mit dem Apostel **ein Bad der Wiedergeburth** nennen, und von derselben gestehen, daß sie uns zu GOttes Kindern mache. (d) Eben so wenig findet man bey ihnen von der Geheimniß-vollen Vereinigung GOttes mit den Gläubigen, und ist also nicht mehr übrig, als daß wir ihre Meinung von der Rechtfertigung und Erneurung untersuchen, welche sie zwar bißher etwas ausführlicher entdecket, doch so dunckel und verwirret, daß man gleich sehen kan, wie wenig sie von der Wahrheit ihrer alten Kirche übrig behalten. Damit wir aber in diesem Labyrinth ordentlich gehen, so wird zuförderst nöthig seyn, ihren eigentlichen Satz von der Rechtfertigung zu zeigen, darüber wir denn hernach einige Anmerckungen machen, und so dann den Ursprung ihres Verfalls und Irrthums entdecken wollen.

II. Theil 5. Cap.

Von der Wiedergeburth.

(a) Acta Wurtenb. *p. 70.* Metroph. *c. 4.* Confess. eccl. Græc *pag. 68.*
(b) Acta Wurtemb. *p. 352. sq.* Confess. Gr. orthod. *1. qu. 74. 75. sq.*

p. 124. sqq. (c) vid. Seb. Schmid ad Es. XI. 2. p. 122. (d) Confess. Græc. orthod. 1. p. 157.

§. II.

Ihre Meinung von der Rechtfertigung wird von den Papisten und Protestirenden unterschiedlich vorgetragen.

Allhier hat man sich nun billig zu verwundern über die unterschiedene Urtheile, welche von der Lehre der heutigen Griechen, so viel diesen Artickel anbetrifft, von unterschiedlichen Religions-Verwandten gefället worden. Leo Allatius, Socolovius und andere erheben der Griechen Beyfall aufs höchste, und rühmen, daß sie ihrer Lehre von der Werckheiligkeit in allen Stücken beypflichten. Hingegen entschuldigen andere die Griechen auf unterschiedliche Art, und bemühen sich, den Regeln der Liebe, die allezeit das Beste hoffet, auch allhier zu folgen. Der offt gerühmte Spanhemius ist der Meinung, daß die Griechen nicht so wohl der Papisten Glauben als ihre Redens-Arten annehmen. **Was die Griechen** (spricht er) **von der Würdigkeit unserer Wercke, die die Gnade nach sich ziehen soll, bisweilen vorgeben, das hat gewißlich nach ihrer eigenen Erklährung keine andere Meinung, als daß sie damit die Nothwendigkeit der guten Wercke bestätigen, und einen durch die Liebe thätigen Glauben erfordern wollen, zu geschweigen, daß man diese Meinung nicht vor eine allgemeine Lehre aller Griechen halten kan.** (a) Bald darauf entdecket dieser gelehrte Mann, welchen Begriff er selbst von der Griechischen Lehre habe. Denn er schreibt, die Griechen hielten davor, 1.) der Mensch mache sich durch die Wercke würdig der Gnade GOttes, verstünden aber nicht die erste Gnade (die in der Rechtfertigung geschencket wird) sondern die andere (nemlich daß der Mensch, wenn er in dem Stande guter Werck erfunden wird, noch mehrer Gnade gewürdiget werde) 2.) Daß man nicht bloß von der Barmhertzigkeit GOttes seine Seeligkeit erwarten müsse, ohne daß man sich guter Wercke befleißige, sondern daß auch diese vor nöthige Kennzeichen der wahren Busse zu achten seyn. Dessen ungeachtet sagten die Griechen selbst, daß man auf seine Wercke sich nicht verlassen, vielweniger deßwegen sich erheben und rühmen solle. (b) Mr. Ricaut hingegen, ein Englischer Scribent, entschuldiget sie auf eine gantz andere Art, wenn er von ihnen schreibet: **In der Lehre von der Rechtfertigung findet sich**

sich bey den Griechen keine Zwietracht, weilen sie in der Streit-Art, so man Controversien nennet, noch nicht so geübt seyn, daß sie solten gewiß sagen und erweisen können, ob wir durch den Glauben, oder aber durch die Wercke gerecht und seelig werden? sondern es ist bey ihnen schon genug, wenn man nur glaubet, die Wercke und der Glaube sey zur Seeligkeit Erlangung höchst nothwendig, und thue es ein Mensch, der seinen Glauben mit den Wercken bezeuge, demjenigen weit bevor, dessen Lebens-Wandel in einer leeren und öden Speculation oder Betrachtung bestehe. So seynd sie auch in der Meinung, der Glaube werde von einer würckenden und fruchtbaren Gnade begleitet, und könne dahero nicht ruhig seyn, sondern müsse das empfangene Göttliche Feuer nothwendig blicken lassen. Wenn es aber an die Haupt-Frage kommt: ob nemlich der Glaube, oder die gute Wercke, oder alle beyde mit einander gerecht machen, so lassen sie solches zu untersuchen denjenigen über, bey welchen mehrere müßige Zeit, mehr Geld und etwa auch mehr Curiosität, denn insgemein bey den Griechischen München, anzutreffen. (c) Ich könte noch viel mehr dergleichen Scribenten anführen, aus welchen erscheinen möchte, daß die Abendländischen Christen gantz unterschiedene Gedancken hegen von der Lehre der Griechischen Kirche in diesem Artickel, wo es nicht an diesen bereits genug wäre. Denn schon hieraus können wir gnugsam abnehmen, daß die Papisten auch in diesem Glaubens-Artickel, ihrer gewöhnlichen Art nach, die so offt gerühmte Ubereinstimmung der Griechischen und Lateinischen Kirche zu finden vermeinen, hingegen die Protestanten viel glimpfflicher von den Griechen urtheilen, und ihnen nicht so schlecht hin diesen Päbstischen Irrthum beymessen wollen.

II. Theil 5. Cap.

(a) Spanhem. *Elench. Controv. p. 416.* (b) Spanhem. *l. c. p. 469.*
(c) Mr. Ricaut. Beschreib. der Griechischen und Armenischen Kirchen. *cap. 20. p. 78.*

§. 12.

Was davon zu halten.

Meinen Gedancken nach scheinet es, daß weder die Papisten noch Mr. Ricaut sich in ihrem Urtheil gnug fürgesehen. Denn was

II. Theil 5. Cap.

die ersten betrifft, so ist zwar nicht zu leugnen, daß die Griechen mit ihnen fast einerley Rede führen, und eben so wenig als sie, wissen, weder was Glaube, noch was die Rechtfertigung und Erneurung sey. Jedoch lassen sie viel zu, was die Papisten nicht erkennen, ja sie erklähren sich öffters so Evangelisch, daß sie ihrer eignen Lehre zuwieder reden, woraus denn nothwendig folgen muß, daß ihre Meinung nicht so hart und unerleidlich sey, als der Papisten, mit welchen sie doch reden. Daß aber Mr. Ricaut ihre vermeinte Einfalt zur Entschuldigung ihrer Unwissenheit anführet, hat ebenfalls schlechten Grund. Denn wo sie nur die Zeit und Bemühung, die sie auf die Väter wenden, der Heil. Schrifft schencken möchten, so würden sie ohne Zweiffel diese Wahrheit besser erkennen, als es ietzo von ihnen geschiehet. So sehe ich auch nicht, wie man diesen Grund der gantzen Christlichen Religion, und den rechten Mittel-Punct des Evangelii, entweder mit den Griechen oder mit Mr. Ricaut vor eine Frage halten könne, deren Untersuchung nur solchen Leuten zu überlassen, bey welchen sich mehr Zeit, Geld und Curiosität, als bey den Griechen finde. Denn käme es auf die Zeit an, so wäre ja keine Zeit so kostbar, die man nicht auf Untersuchung dieses Haupt-Artickels wenden solte. Was vor Geld dazu gehöre, sehe ich auch nicht, viel weniger, daß es eine bloße Curiosität sey, diejenige Wahrheit gründlich zu erwegen, welche gewiß den gröstẽ Theil der Heil. Schrifft ausmachet, und ohne Zweiffel der Grund ist, auf welchem die Reinigkeit einer Kirche fürnehmlich beruhet. Im übrigen halte ich davor, daß der Herr Spanhem die Gedancken der Griechen am besten eingesehen, und bin gäntzlich der Meinung, daß man vor einiger Zeit mehr ihre Unwissenheit in diesem Artickel zu beklagen, als ihren Irrthum zu beschuldigen, Ursach gehabt, ob man gleich nunmehro, da sie die lautere Wahrheit ausdrücklich verdammen, nicht mehr an ihrer falschen Lehre zweiffeln darff.

§. 13.

Ihr voriger Glaube.

Doch es wird Zeit seyn, ihre Bekäntniß von diesem Artickel aus ihren eignen Schrifften anzuhören. Zuvor aber muß ich erinnern daß noch vor nicht langer Zeit die reine Lehre von der Glaubens-Gerechtigkeit in der Griechischen Kirche in volkem Schwange gewesen, biß sie nach

und

und nach vergessen und verwirret worden. Aus einem Griechischen geistlichen Buch, welches den Titel διόπτρα führet, und von D. Gerlachio aus Constantinopel nach Tübingen geschickt worden, führet der gelehrte Crusius (a) dieses merckwürdige Gebeth an: **Du HErr Christe, bist hernieder zu uns kommen, und hast unser Fleisch angenommen, daß du alle Menschen selig machest. Ach mache mich selig, mache mich selig aus Gnaden. Wo du mich durch die Wercke selig machtest, so wäre es vor keine Gnade zu halten. HErr Christe, du sagst ja selbst: Wer an mich glaubet, der wird leben, und den Tod nicht sehen ewiglich. Ach laß doch meinen Glauben vor die Wercke gelten, fordre nicht von mir gute Wercke, die mich rechtfertigen sollen, sondern laß meinen Glauben an statt der Wercke gnug seyn. Dieser mein Glaube wird mich loszehlen von Sünden, dieser wird mich gerecht machen, dieser wird mich zu deiner ewigen Herrlichkeit bringen.** Dieses Buch kan nicht sonderlich alt seyn. Denn es ist in der neu Griechischen Sprache mit so genannten versibus politicis geschrieben, deren Erfindung nicht über einige hundert Jahr alt seyn mag. (b) Und dennoch ist darinnen die Lehre von der Rechtfertigung so rein und Evangelisch vorgetragen, daß wir daraus gewißlich schliessen müssen, es habe noch vor weniger Zeit ein helles Licht der Wahrheit in Griechenland geschienen. Allein solches ist nunmehr sehr verdunckelt, also daß man daselbst wenig oder nichts mehr von dem seligmachenden Glauben höret. Zwar hält D. Veielius (c) davor, daß die Münche auf dem Berge Athos diese Wahrheit als eine theure Beylage bewahren sollen, daß der Mensch gerecht werde allein durch den Glauben auf das Verdienst Christi, welcher aber durch die Wercke, als ein guter Baum durch die Früchte, sich erweisen müste: Allein er beruft sich auf Martini Crusii Turco-Græciam, darinnen sich dasjenige nicht findet, was er anführet, daher es ohne Zweiffel ein Gedächtniß-Fehler seyn wird. So sehe ich auch nicht, wie die übrige Griechische Kirche in diesem Artickel irren könte, woferne die Münche dieses Berges der Wahrheit zugethan wären, immassen bekannt ist, daß diese Klöster gleichsam der Pflantz-Garten der Griechen seyn,

II. Theil 5. Cap.

II. Theil 5. Cap.

aus welchem sie fast alle ihre Lehrer und Bischöffe nehmen, so gar, daß auch die Moscowiter ihre Kinder dahin senden, und sie in der Theologie, nach ihrer Art, unterrichten lassen. (d) Worinnen aber die Lehre der gantzen Kirche heut zu Tage bestehe, wollen wir nunmehro kürtzlich betrachten.

(a) *Ex* Διόπτρᾳ MSC. Crus. *in annotat. ad* Emanueli Malaxi *Hist. Eccles. Turco-Græc. p. 200.* (b) Leo Allat. *diatr. de scriptis Symeonum p. 166.* D. Jo. Mich. Lang. *diss. de Poësi barbaro-græca* §. *14. p. 20.* (c) D. Vejel. *Exercit. de ecclesia Græcanica hodierna p. 38.* (d) Spanhem. *Elench. Contr. p. 415.* Metroph. Crit. *c. II. p. 112.*

§. 14.

Vortrag des Patriarchen Jeremiä.

Der Patriarch Jeremias, da er die Sätze der Augspurgischen Confession von der Rechtfertigung beantworten soll, richtet seinen Gegensatz also ein: Ihr saget, daß die Vergebung der Sünden allein durch den Glauben erlanget werde: Aber die allgemeine Kirche fordert einen Glauben, der lebendig ist, welcher sich durch gute Wercke beweiset, * und solches beweiset er mit dem Spruch Jacobi: **Der Glaube, wenn er nicht Wercke hat, ist todt**, Jac. II, 27. (a) Eben dieses wiederholet er bald hernach mit folgenden Worten: (b) **Die allgemeine Kirche lehret, daß der Mensch die Vergebung seiner Sünden erlange durch Buße und wahre Bekehrung zu GOtt, wenn er einen lebendigen Glauben hat, der durch gute Wercke offenbahr wird.** ** Zum Beweiß führet er an folgende Sprüche der Heil. Schrifft: **Wer aus GOtt ist, der höret GOttes Wort**, Joh. VIII, 47. **Es werden nicht alle, die zu mir sagen, HErr, HErr, ins Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel**, Matth. VII, 21. **Wer nicht ist ein vergeßlicher Hörer, sondern ein Thäter, derselbige wird selig seyn in seiner That**, Jac. I, 25. **Ihr seyd meine Freunde, so ihr thut, was ich euch gebiethe**, Joh. XV, 14. Alles dieses ist zwar an sich selbst wahr, sofern wir die Wercke als eine Eigenschafft und Frucht des seligmachenden Glaubens betrachten, wie auch die Tübingischen Theologi in ihrer Antwort zugeben; allein daraus folget keinesweges, daß die Wercke selbst eine Ursache der Rechtfertigung

(* τὴν πίστιν ζῶσαν, τὴν διὰ τῶν ἀγαθῶν ἔργων μαρτυρουμένην.)

(** τὴν πίστιν ζῶσαν, τὴν διὰ τῶν ἀγαθῶν ἔργων δηλαδή.)

gung seyn. Daß aber der Patriarch diese Meinung hege, erhellet daraus, daß er bald darauf lehret, (c) ein Mensch, der sich des ewigen Lebens würdig machen will, müsse das gantze Gesetz erfüllen. Wobey er alle die Sprüche anführet, die von der Nothwendigkeit der guten Wercke im Stande der Erneurung handeln, und also von der Rechtfertigung vergeblich angezogen werden. Hierauf gestehet er uns wieder zu, (d) der Glaube gehe vorher, die Wercke aber folgen aus dem Glauben, und diese seyn nöthig wegen des Göttlichen Geboths, und der herrlichen Belohnung, die GOtt denen Frommen verheissen, sie könten von dem wahren Glauben nicht getrennet werden, man dürffe aber sein Vertrauen nicht darauf setzen, noch sich deren auf Pharisäische Art rühmen, sondern es komme auf die Barmhertzigkeit GOttes an, denn wenn wir alles gethan hätten, wären wir unnütze Knechte, welches hernach mit den Exempeln Petri und Pauli und unterschiedlichen Sprüchen Heil. Schrifft bestätiget wird. Allein bald darauf, (e) und insonderheit in der andern Antwort nimmt er mit der andern Hand wieder, was er mit der einen gegeben, indem er schlechthin diesen Lehr-Satz behaupten will, **daß die, so das Gesetz halten, selig werden.** Nur erinnert er, daß das Gesetz geistlich sey, und GOtt also von uns erfordere, daß man das geistliche Gesetz geistlich, und nach dem innern Menschen halten solte. Wer dieses thue, und nicht bloß nach dem äuserlichen Schein dem Gesetz Gehorsam leiste, derselbe werde außer Zweiffel dadurch gerecht werden. Item, er sagt, (f) eines habe das andere nöthig, die Gnade bedürffe der Wercke, und die Wercke der Gnade, wie das Licht der Augen, und die Augen des Lichtes, wie die Seele des Leibes, und der Leib der Seele, beyde beförderten den Menschen zur Seligkeit, und also müste man sie auch beyde haben, den wahren Glauben mit den Wercken, und die guten Wercke durch den Glauben. Endlich erkläret er sich, (g) der GOtt, der sich als einig im Wesen und dreyfaltig in Personen offenbahret, habe uns einen gleichen Weg zur Seligkeit offenbahret. Es gehören dazu diese drey Stücke, **Glaube, Liebe, Hoffnung,** welche er einen dreyfachen göldnen Regenbogen nennet, der uns die Seligkeit zuwege bringe, und ohne welchen die Erlangung der Seligkeit unmöglich sey. Sonderlich aber dringet er auf

II. Theil 5. Cap.

die

II. Theil 5. Cap.

die Liebe, welche er sehr ungereimt * den Brunnen des Glaubens nennet. Dieses nun zu beweisen, beruffet er sich auf folgende Sprüche, 2. Petr. I, 5.-9. Wendet allen euren Fleiß an, und reichet dar in eurem Glauben Tugend, und in der Tugend Bescheidenheit, und in der Bescheidenheit Mäßigkeit, und in der Mäßigkeit Gedult, und in der Gedult Gottseligkeit, und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe. Denn wo dieses recht bey euch ist, wirds euch nicht faul noch unfruchtbar seyn lassen in der Erkäntniß unsers HErrn JEsu Christi, welcher aber solches nicht hat, der ist blind, und tappet mit der Hand, und vergisset der Reinigung seiner vorigen Sünden. Ingleichen 1. Joh. I, 6. 7. So wir sagen, daß wir Gemeinschafft mit ihm haben, und wandeln im Finsterniß, so lügen wir, und thun nicht die Wahrheit. So wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschafft unter einander. Und das Blut JEsu Christi seines Sohnes machet uns rein von aller Sünde. Endlich führet er auch an den bekannten Ort Jac. II, 14. 24. und machet daraus den Schluß, daß man allerdings der Wercke zur Seligkeit bedürffe. (h)

(* πηγὴν πίστεως.)

(a) Acta Wurtemb. *p. 64.* (b) Acta Wurtemb. *p. 65.* (c) Ibid. *p. 66. sq.* (d) Ibid. *p. 71. sqq.* (e) Ibid. *p. 228. sqq.* (f) Ibid. *p. 75. 117. 133. 123.* (g) Ibid. *p. 231. sq.* (h) Ibid. *p. 232. sq. p. 337.*

§. 15.

Wird untersuchet.

Also erkläret sich dieser Patriarch, bey welchem, als dem vornehmsten Bischoff der Griechischen Kirchen, man wohl mehr Licht und Erkäntniß hätte vermuthen sollen. Allein es ist vors erste offenbahr, daß dieser Mann die Lehre unsrer Kirche nicht verstanden denn er läst sich nicht undeutlich mercken, daß er uns vor solche Leute halte, die nur einen leblosen Glauben erforderten, und in ihrer Sicherheit blos auf die unendliche Erbarmung GOttes ihr Vertrauen setzeten. (a) Welches aber in Wahrheit die Lehre unserer Kirche nicht ist. Zum andern siehet man klärlich, daß er die Rechtfertigung und Erneurung vermische, und also folglich nicht wisse, wie er die Schrifft vergleichen soll, die bald die

Ge-

Gerechtigkeit allein der Gnade GOttes, dem Verdienst Christi, und dem Glauben zuschreibet, bald die guten Wercke als Früchte der Rechtfertigung erfordert. Demnach dürffen wir uns auch nicht wundern, daß er lauter solche Sprüche anführet, die nicht von der Rechtfertigung, sondern von der Erneurung handeln welche auf jene folget. Drittens wiederspricht er sich selbst zum öfftern, wie es denn auch nicht anders seyn kan, wo man diese Verwirrung begehet. Denn bald sagt er, die Wercke folgen auf den Glauben, bald vergisset er sich, und nennet die Liebe einen Brunnen des Glaubens. An einem Ort will er haben, daß der, so gerecht werden wolle, das Gesetz geistlich und nach dem innern Menschen halte, und doch muß er gestehen, daß solche gute Wercke von keinen andern, als denen, die schon in dem Stande der Gnaden stehen, können ausgeübet werden. Er giebet zu, daß man sich seiner Wercke nicht zu rühmen habe, ja daß dieselbe, wo GOtt nach seiner Gerechtigkeit mit uns handeln wolte, wenig Ansehen hätten, und dennoch sollen sie die Gerechtigkeit erwerben. Bald redet er auch vom Verdienen, bald von der Gnade, welches doch in diesem Artickel nach dem klaren Zeugniß Pauli nicht beysammen stehen kan. (b) Zum vierdten giebt er zu erkennen, daß er keinen völligen Begriff vom Glauben habe, durch welchen er nichts anders verstehet, als die Wissenschafft der Göttlichen Dinge, und den Beyfall, welchen man denselben giebet: wovon wir hinten im siebenden Capitel dieses andern Theils handeln werden. Woraus endlich nichts anders zu schliessen, denn daß dieser Patriarch so wenig als die übrigen Griechen diesen Artickel recht verstanden, und damit ein betrübtes Zeugniß der Unwissenheit, die unter diesem armseligen Volck herrschet, abgeleget habe.

II. Theil 5. Cap.

(a) *vid.* Acta Wurtemb. *p. 76.* (b) Rom. XI, 6.

§. 16.

Wir wollen nun auch andere Griechen hören, und untersuchen, ob vielleicht diese solche Wahrheit tieffer eingesehen haben? Allein ich muß zum voraus beklagen, daß sie zum Theil noch weiter gehen, als dieser Patriarch, indem sie sich in denjenigen Puncten, darinnen uns jener noch eine gute Hoffnung von der Griechischen Kirche übrig gelassen, also erklähren, daß man fast nicht weiter an ihrem Irrthum von der Werckheiligkeit

Zeugnisse anderer Griechen.

II. Theil 5. Cap.

zweiffeln kan. Metrophanes Critopulus redet fast gäntzlich mit den Papisten, wenn er also schreibet: (a) Das Göttliche Wort meldet von zweyerley Rechtfertigung, durch die eine werden wir gerecht von der Erb-Sünde, um welcher willen wir sonst alle zusammen Feinde GOttes sind, und diese erlangen wir allein aus der Barmhertzigkeit GOttes, durch das theure Blut seines eingebohrnen Sohnes, unsers HErrn JEsu Christi, und die Gnade des Heiligen Geistes, ohne daß wir etwas dabey mit würcken oder thun könten. Denn hiervon heist es: Aus Gnaden seyd ihr selig worden, Ephes. II, 5. Durch die andere aber werden wir gerecht von unsern eigenen (würcklichen) Sünden, welche Rechtfertigung zwar auch fürnemlich die Gnade GOttes nöthig hat, ohne welche alle unser Thun todt und unkräfftig ist, doch gehöret auch folgends dazu unser eigener Fleiß und Bemühung, sintemal es heisset: Aus deinen Wercken wirst du gerichtet werden, und aus deinen Wercken wirst du verdammet werden. Biß hieher gehet das Bekäntniß Metrophanis, aus welcher man gnugsam wahrnehmen kan, wie weit die Griechen in diesem Artickel von uns entfernet seyn. Wir bemercken aber allhier zweyerley. Erstlich, daß dieser Unterscheid zwischen der ersten und andern Rechtfertigung nicht den geringsten Grund in der Schrifft habe, sondern ein bloßes Gedicht der Scholastischen Theologie sey, welcher auch die Griechen von den Zeiten Damasceni an ergeben sind, so gar, daß sie auch den Thomam in ihre Sprache übersetzet, und darüber viel disputirens machen. (b) Denn die Heil. Schrifft schreibt so wohl das Ende, als den Anfang der Rechtfertigung keinem andern Mittel zu, als der Gnade GOttes und dem Glauben, und sagt Paulus sehr bedencklich: Durch Christum haben wir einen Zugang im Glauben zu dieser Gnade, darinnen wir stehen, und rühmen uns der zukünfftigen Herrlichkeit, die GOtt geben soll, Rom. V, 2. In welchem Spruch er den Zugang zur Gnade, das Stehen in solcher Gnade, und das Ende, nemlich die Seligkeit, einem einigen Mittel, nemlich dem Glauben, zuschrei-

schreibet, welches er auch Rom. IV, 1. mit dem Exempel Abrahams bestätiget hatte. Zum andern muß man sich wundern, daß Metrophanes zu zweyen unterschiedenen mahlen den Spruch anführet: **Aus deinen Wercken wirst du gerechtfertiget werden, und aus deinen Wercken wirst du verdammet werden,** da er doch nicht einmahl in der Schrifft stehet. Denn Matth. XII, 37. sagt zwar der Heyland: **Aus deinen Worten wirst du gerechtfertiget werden, und aus deinen Worten wirst du verdammet werden.** Allein in diesem Spruch finden wir weder das Wort Wercke, als welches in keinem einzigen Codice stehet, (c) noch die Materie von der Rechtfertigung, wie der Augenschein selbsten einem ieden lehren wird. II. Theil 5. Cap.

(a) Metroph. Crit. *c. 6. p. 77.* (b) Chytr. *orat. de stat. hod. eccl. Gr. p. 19.* (c) *vid.* edit. N. T. Curcellæi & Millii.

§. 17.

Was die so genannte **rechtgläubige Bekäntniß** anbelanget, so findet sich darinnen zwar nichts von der doppelten Rechtfertigung, welches uns auf die Gedancken bringet, daß Metrophanes diese Distinction von den Papisten gelernet, und als seine Privat-Meinung geheget habe; doch wird die Sache selbst auch allhier nicht anders vorgetragen. Denn gleich im Anfang (a) wird darinnen von einem Christen zur Seeligkeit zweyerley erfordert, der Glaube und die Wercke, mit dem Zusatz, wer diese beyde Stücke halte, habe eine feste Hoffnung der Seeligkeit. Hierauf werden zum Beweiß die Sprüche Jac. II, 24. 26. 1. Tim. I, 19. angeführet, sodann wird ferner gelehret, daß der Glaube vorher gehen müsse, weil ohne demselben nach Hebr. XI, 6. die Wercke GOtt nicht gefallen könten, und endlich dieser Schluß gemacht, daß alles auf diese drey Stücke ankäme, nemlich Glaube, Liebe und Hoffnung, von welchen am Ende gesagt wird, wer diese Stücke in der Welt durch die Gnade GOttes recht und ordentlich halte, der könte ohn allen Zweiffel versichert seyn, daß er in jenem Leben die höchste Vollkommenheit der Liebe erlangen, und den einigen GOtt Vater Sohn und Heil. Geist in Ewigkeit rühmen werde. (b) Also setzen die Griechen in dem Werck der Rechtfertigung die Wercke allezeit neben dem Glauben, welches die Moscowiter ohn Zweiffel auch thun. Wie auch der rechtgläubigen Bekäntniß.

II. Theil 5. Cap.

Denn ob sich gleich ihr Czaar gegen den Lasizium heraus gelassen, daß er von keinem andern Grund des Glaubens weder im Alten noch Neuen Testament wisse, als von Christo, den er vor seinen einigen Grund hielt, so hat doch schon D. Gerhardus angemercket daß er diese Worte nicht in unserm Verstande geredet, inmassen er an Johanne Rocyta, einem Lutheraner, ausdrücklich dieses gemißbilliget, **daß wir allein durch den Glauben gerecht zu werden gedächten.** (c) Ja es ist endlich so weit kommen, daß die Griechen diese theure Wahrheit nicht nur aus Unwissenheit bestritten, sondern auch in unterschiedlichen Synodis gar verdammet. Denn nachdem der bekannte Patriarch Cyrillus Lucaris sich in diesem Glaubens-Punct zu der Evangelischen Wahrheit bekant hatte, versamlete sein Nachfolger, Cyrillus Berrhoensis, der gantz denen Papisten ergeben war, einen Synodum zu Constantinopel, in dessen Schluß unter andern auch die Worte zu „finden: (d) Verflucht sey Cyrillus, welcher lehret, daß GOtt vor „der Welt Schöpffung einige, ohne Absicht auf die Wercke, zum Le„ben verordnet, andere aber ohne Ursache verworffen habe, und daß „die guten Wercke mit nichten genug seyn, vor GOttes Richter-Stuhl „eine Belohnung zu bitten. So verfluchen sie also Cyrillum unter andern auch wegen der Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben, und wollen, daß alle verdammet und verflucht seyn, die dieser Lehre anhangen, dergleichen Bücher lesen, oder diesem gottlosen Synodo nicht blindlings glauben würden. Dergleichen Verdammung dieser Lehre geschahe auch Anno 1642. auf einem andern Synodo, welcher von dem Patriarchen Parthenio ausgeschrieben worden, mit diesen Worten: „(e) In dem 9. Capitel seiner Bekäntniß hält Cyrillus davor, daß „der Glaube ohne die Wercke seelig mache, der Glaube aber sey nicht „unser Werck, sondern ein Werck des HErrn Christi, welcher den „Menschen durch sein Leben und Tod gerecht mache, damit es nicht „das Ansehen hätte, als ob der Mensch etwas zu seiner Seeligkeit bey„tragen könte. Dannenhero verwerffen wir diese vorher gemeldete „Capitel und Fragen, als ketzerisch, und der rechtgläubigen Lehre zu„wieder, verbannen auch alle, welche dieselben billigen oder lesen, auch „mündlich oder schrifftlich vertheidigen, aus der Gemeinschafft derer

Gläu-

Gläubigen, und wollen sie als Heyden und Zöllner gehalten, auch zu" unserer Gemeinschafft nicht zugelassen wissen, sondern verfluchen und" verbannen sie im Nahmen des Vaters, Sohnes und Heil. Geistes," sie müssen auch ohne Vergebung bleiben in dieser und jener Welt," und ihre Leiber nach dem Tode nicht verfaulen, sie selbst aber ihren" Theil haben in der ewigen Verdamniß."



(a) Confess. Orth. *1. qu. 1. 2. 3. p. 14. 15. 16.* (b) Confess. orth. *3. p. 350.* (c) Gerh. *Diss. de relig. & cerim. Moscovit. cap. 13. & 14.* (d) Leo Allat. *l. 3. de eccl. Occid. & Orient. perp. cons. cap. 11. p. 1063.* (e) *Excusa est hæc Synodus* Jasii *in Moldavia, Anno 1643. &* Parisiis *apud* Sebast. Cramoysy 1643. *conf.* Leo Allat. *l. c. p. 1083.* Henr. Hilar. *ad* Philippi Cyprii *Chron. Eccles. Græc. p. 473.* Hoornbeck *Summa Controv. p. 986.*

§. 18.

Damit wir nun einige Anmerckungen hinzu fügen, so ist aus diesem allen zu ersehen, daß anfangs die Griechische Kirche die alte reine Lehre von der Rechtfertigung eine lange Zeit unverfälscht behalten, wie sie denn auch in der Aethiopischen Kirche annoch rein und lauter bewahret wird. (a) Hierauf aber fieng man an, dem Münchs-Stand, denen Fasten, denen Gnugthuungen bey der Beichte, und andern solchen selbst erwehlten Gottesdiensten ein grosses Verdienst beyzulegen, wie an seinem Ort folgen wird. Daher muste es auch nothwendig geschehen, daß man die Wercke höher als den Glauben schätzete, und den Glauben selbst nach und nach vor ein blosses Werck hielt. Hierzu kam die abscheuliche Lehre der Scholastischen Theologie, welche auch in Griechenland mit sonderbahrer Hochachtung aufgenommen wurde. (b) Denn da war es nunmehro eine leichte Sache, den alten Pelagianischen Irrthum von dem freyen Willen auf den Thron zu erheben, aus welchem nothwendig keine andere Lehre als die Werckheiligkeit folgen kan; doch blieb dieser Irrthum eine blosse Unwissenheit, so lange noch solche Patriarchen regiereten, die in der eigentlichen Griechischen Religion erzogen waren. So bald aber Cyrillus Lucaris das Haupt empor hub, und seine Griechen besser unterrichten wolte, so ruheten die Papisten nicht, durch Geld, List und Gewalt ihre Creaturen einzutringen, biß sie es endlich dahin brachten, daß einige derselben den Con-

Einige Anmerckungen hierüber.

II. Theil 5. Cap.

stantinopolitanischen Patriarchen-Thron bestiegen, welche hernach das wenige Gute, das annoch in der Griechischen Kirche übrig seyn mochte, vollends ausrotteten, und vermittelst Synodalischer Schlüsse sich gäntzlich zu dem gegenseitigen Irrthum bekannten. Dahero hat es nunmehro mit der Griechischen Kirche eine gantz andere Bewandniß, als beym Anfang der Reformation, und ist in derselben eben die Veränderung zu bemercken, die wir an der Römischen befinden. Denn gleichwie diese durch das Tridentinische Concilium alles das Gute verdammete, was noch etwa bey manchen particular-Personen seyn mochte: Also ist eben dieses in Griechenland geschehen, und hat man demnach nach so vielen unheiligen Synodal-Schlüssen nicht weiter zu zweiffeln, daß sie nicht von dieser wahren Lehre gäntzlich abgetreten sey.

(a) *vid.* Dannhauer. *Diff. de eccleſia Æthiop. p. 34.* (b) Zierold. *Part. I.* Kirchen-Historie *cap. 5. p. 357. ſeq.*

§. 19.

Lehre von der Erneurung.

Wir solten nun auch von der Erneurung handeln, und die Lehre der neuen Griechen auch in diesem Artickel zeigen, allein wir haben schon oben angemercket, daß sie dieselbe mit der Rechtfertigung gäntzlich vermischen, und also in der That davon keinen Begriff haben können. Es verstehet sich auch von selbsten, was sie von den guten Wercken halten. Denn derselben Verdienst erheben sie so hoch, daß Christo fast keine, oder doch eine gar geringe Ehre in dem Werck unsrer Seeligkeit übrig bleibet. Der Patriarch Jeremias schreibet den Wercken so grosse Würdigkeit zu, als irgend ein Papiste thun kan. Von den Gnugthuungen bey der Beichte, glaubet er, daß durch solche freywillige Straffe die ewige Verdamniß abgewendet werde, und daß sich GOtt durch solche freywillige Casteyung versöhnen lasse. (a) Die Allmosen hält er vor kräfftige und gewisse Mittel, die Vergebung der Sünden zu erlangen, und der Straffe zu entgehen. Er meinet, dieselben wären gleichsam die Seele aller übrigen guten Wercke, die den Menschen seelig machen könten, durch die Allmosen, spricht er, könne man Vergebung unzehlicher Sünde erlangen, von des Teuffels Gefangenschafft frey werden, die gantze Welt mit wenigen kauffen, man werde dadurch jung, unsterblich, ein König im Himmel ꝛc. ja endlich entblödet

er

er sich nicht zu schreiben, daß die Allmosen nicht nur den Lebendigen, sondern auch denen Verstorbenen Nutzen schaffeten, denn GOttes Gerechtigkeit sey zwar groß, aber das Meer seiner Barmhertzigkeit unendlich, ein Sterbender könne sich auch nicht besser seiner Seeligkeit versichern, als wenn er den Seinen bey seinem Abschied Befehl hinterließ, daß sie ihm mit Allmosen behülfflich seyn solten, dadurch er seinen Erlöser versöhnen könte. (b) Eben so erhebt er auch das Verdienst des Münch-Standes, (c) der Fasten, (d) und anderer dergleichen Wercke, denen er gemeiniglich ohne Bedencken die Erwerbung der Seeligkeit zuschreibet. Metrophanes bringt zwar seine Meinung etwas gelinder vor, in dem er anfangs nur saget, daß die guten Wercke, als Fasten, Gebeth, Vigilien, das Liegen auf der Erde u. d. g. die zeitliche Straffe entweder abwendeten oder milderten, die sonst auf die vorigen Sünden folgeten, item daß sie dazu dieneten, daß ein Mensch durch dieselben in jenem Leben einen höhern Grad der Seeligkeit erhalten könte, welches letztere, so ferne es von der Gnaden-Belohnung rechter guten Wercke verstanden wird, noch einiger massen entschuldiget werden kan; Jedoch vergisset er sich bald selbst, in dem er in eben diesem Capitel dieselbe zum Mittel der Rechtfertigung machet, und ihnen also ein völliges Verdienst zuschreibet. (e) Ferner bekennen sie zwar, daß die guten Wercke aus dem Glauben, als dessen Früchte herkommen, doch wollen sie, es thue auch der menschliche Verstand und Wille (und also die Natur) das ihre dabey. * (f) Ja endlich ist auch zu mercken, daß die meisten Wercke, die sie vor gut und verdienstlich halten, von der Natur und Eigenschafft guter Wercke weit entfernet sind, und meistentheils auf einen selbst erwehlten GOttesdienst ankommen. Daher urtheilet Chytræus nicht unrecht, **daß die Griechen durch ihre Gesetzliche und philosophische Meinungen die eigentliche Lehre des Evangelii von der Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit des Glaubens, nach welcher wir allein durch das eintzige Verdienst und Vorbitte unsers Mittlers von GOtt angenommen und seelig werden, verdunckelt und verlohren hätten.** (g) Und hiemit beschliessen wir auch dieses Capitel, aus welchem man den betrübten Zustand der Griechi-

(* συνδεσμὴν τῆς ἀληθοῦς πίνης διανοίας μὲ τὴν ἰδιάν του θέλεσιν.)

schen

II. Theil 6. Cap.

schen Kirche am deutlichsten wahrnehmen wird, und beklagen mit Herrn Salomon Schweigern recht hertzlich, daß diese armseeligen Leute das Verdienst Christi und den Glauben zu Schalen, die Wercke zum Kern, Christum aber und den Glauben gleichsam zu Vasallen machen, welche ihre Krafft erst von den Wercken erwarten müssen. (h)

(a) Acta Wurtemb. *p. 89.* (b) *vid.* Ibid. *p. 90. 94.* (c) ib. *p. 119. 120. sq. p. 134. 136.* (d) ib. *p. 127.* (e) Metroph. Critopul. *c. 6. p. 76. 77.* (f) Confess. orthod. *3. qu. 3. p. 266.* (g) Chytr. *orat. de eccl. Græc. stat. hod. p. 19.* (h) Salomon Schweiger *itinerar. Libr. 2. c. 62.*

## Das VI. Capitel.

# Die Lehre der alten und neuen Griechen von denen Gnaden-Mitteln, insonderheit denen Sacramenten.

§. 1. Gnaden-Mittel. §. 2. Lehre von den Sacramenten wurde geheim gehalten. §. 3. Wodurch dieselbe nach und nach verdunckelt worden. §. 4. Anmerckung von den Zeugnissen der Alt-Väter. §. 5. Was Sacrament heisse. §. 6. Zahl der Sacramenten. §. 7. Was davon zu halten. §. 8. Firmung der alten Griechen was sie gewesen? §. 9. Priester-Weyhe der Alten. §. 10. Busse und Ehestand. §. 11. Letzte Oelung war in der alten Kirche unbekant. §. 12. Tauffe war mancherley. §. 13. Wurde von ordentlichen Predigern verrichtet. Was sie von der Ketzer Tauffe gehalten. Ingleichen von der Noth-Tauffe. §. 14. Kinder-Tauffe war auch in der alten Kirche üblich. Doch schoben viele ihre Tauffe auf. Worwieder die Griechischen Väter eifern. §. 15. Wie es mit den Erwachsenen gehalten worden? §. 16. Tauffe geschahe mit Wasser. §. 17. Im Nahmen der Heil. Dreyfaltigkeit. §. 18. Ob und was vor eine Himmlische Materie unter dem Wasser gegenwärtig. §. 19. Was man der Tauffe vor Kräffte beygeleget? §. 20. Tauffe wurde vor nothwendig gehalten. Worinnen man aber endlich zu weit gieng. §. 21. Stifftung und Nahmen des Heil. Nachtmahls. §. 22. Dieses Sacrament wurde vom Predig-Amt verrichtet. §. 23. Wer dazu gelassen worden? Man reichte es auch den Kindern. §. 24. Man

brauchte

brauchte Brodt und Wein. Der Wein wurde gemeiniglich mit Wasser gemischt. §. 25. Man theilete beyderley Gestalten aus. §. 26. Glaube der alten Griechischen Kirche von der Gegenwart des Leibes und Blutes Christi. §. 27. Offtmahliger Gebrauch dieses Sacraments. §. 28. Was vor Krafft demselben zugeschrieben worden? §. 29. Ob und was vor ein Meß-Opffer in der alten Kirche geglaubet worden? §. 30. Die heutigen Griechen halten die Sacramenten zum Theil auch geheim. §. 31. Zahl ihrer Sacramenten. §. 32. Dieselbe wollen sie aus der Schrifft behaupten. §. 33. Doch halten sie die Tauffe und Nachtmahl vor die vornehmsten Sacramente. §. 34. Ob sie hierinnen mit der Römischen Kirche einig? §. 35. Beschreibung eines Sacraments. §. 36. Lehre von der Einsetzung der Tauffe. Und ihrer äuserlichen Materie. §. 37. Das Wort GOttes bey der Tauffe. Die Tauff-Handlung selbst. §. 38. Wer die Tauffe verrichte. §. 39. Tauffe der Kinder und Erwachsenen. §. 40. Würckung und Krafft der heiligen Tauffe. §. 41. Die Tauffe wird unumgänglich nöthig gehalten. §. 42. Meinung von der Ketzer Tauffe. §. 43. Salbung oder Firmung der heutigen Griechen. §. 44. Wird vor Christi Einsetzung gehalten. §. 45. Was vor eine Materie dazu gebrauchet werde? §. 46. Wie sie dieselbe weihen? §. 47. Handlung dieses vermeinten Sacraments. §. 48. Anmerckung von dem Unterscheid der Römischen und Griechischen Firmung. §. 49. Sacrament des Nachtmahls wird von Priestern verrichtet. Und zwar nothwendig auf einem Altar. Das Sacrament bey Solennitäten. §. 50. Brodt im Nachtmahl gesäuert. §. 51. Wird sorgfältig zubereitet. §. 52. Wein im Nachtmahl. §. 53. Ihre Meinung von der Gegenwart des Leibes und Blutes Christi. §. 54. Anmerckungen. §. 55. Beschaffenheit und Prüfung der Communicanten. §. 56. Nachtmahl wird auch den Kindern gereichet. §. 57. Das Sacrament wird unter beyden Gestalten ausgetheilet. §. 58. Krafft und Würckung dieses Sacraments. §. 59. Ihre Meinung von dem Meß-Opffer. §. 60. Priester-Weyhe der heutigen Griechen. §. 61. Sacrament der Busse und der Ehe. §. 62. Krancken Salbung der Griechen. §. 63. Beschluß des Capitels.

## §. 1.

SO unendlich groß ist die Gnade unsers GOttes, daß er uns nicht nur Christum seinen Sohn geschencket, welcher uns alle Schätze des Heyls durch sein theures Blut erworben und

Gnaden-Mittel.

II. Theil 6. Cap.

verdienet hat; sondern daß er uns auch die Mittel, durch welche wir zu solchen theuren und himmlischen Schätzen gelangen können, gegönnet und angewiesen hat. Diese nun sind das Göttliche Wort und die heiligen Sacramenta, durch welche uns der Heil. Geist das erworbene Heyl anbieten und schencken lässet. Und von solchen Stücken hätten wir in gegenwärtigem Capitel zu handeln. Weil wir aber den gantzen Artickel von dem Göttlichen Wort bereits im 1. Capitel ausgeführet, so wird nichts mehr übrig seyn, als die Lehre der alten und neuen Griechen von den heiligen Sacramenten gegen einander zu halten.

§. 2.

Lehre von den Sacramenten wurde geheim gehalten.

Hier müssen wir aber zum voraus anmercken, daß die alte Griechische Kirche, da sie annoch unter der Verfolgung stund, und von den Heyden auf das schimpflichste gehalten wurde, vor nöthig erachtet, die Lehre von den heiligen Sacramenten geheim zu halten, und dieselbe so wohl vor denen Feinden der Wahrheit, als denen Anfängern im Christenthum sorgfältig zu verbergen. Dieses bekennen die Väter an vielen Orten ihrer Schrifften. Der Synodus zu Alexandria entschuldiget sich, man müsse die Geheimnisse denen Ungeheiligten nicht verrathen. * (a) Cyrillus von Jerusalem braucht die Worte: **Von denen Sacramenten reden wir in Gegenwart derer Anfänger im Christenthum nicht deutlich**, sondern öffters verdeckt. ** (b) Basilius theilet deswegen die Christlichen Lehren und Gebräuche in zwey Theile, nemlich in τὰ κηρύγματα oder die **gemeine Predigt** und in τὰ δόγματα oder **Lehren**, (c) und waren, nach des gelehrten Guil. Cave (d) Gedancken, die gemeine Predigten solche Stücke der Religion, die da frey und offenbahr dem Volck kunten vorgetragen werden; **Lehren** aber wurden genennet die hohen Geheimniß-vollen Stücke des Christlichen Glaubens, die nicht so leicht offenbahret, sondern sehr geheim gehalten wurden. Also gestehet auch Chrysostomus, es sey nicht billig, daß man denen, welche noch nicht getauffet sind, alles offenbahre. (e) Ja es ist nichts gemeiners in den Predigten und Schrifften der alten Väter, als die bekannte Formul und Redens-Art, *** **die Getauffte verstehen schon was das ist**, Krafft welcher, wenn sie etwa ohngefehr vor dem Volck auf ein und

(* ὃ χρὴ τὰ μυστήρια ἀμυήτοις τραγῳδεῖν.)

(** ὃ λευκῶς ἀλλ' ἐπικεκαλυμμένως.)

(*** ἴσασιν οἱ μεμυημένοι.)

anderes

anderes Geheimniß-volles Stück der Religion fielen, sie dasselbe sofort davon abzuziehen suchten. Diese Formul ist so gänge und gemein, daß sie, nach der Gelehrten Anmerckung, allein in den Schrifften Chrysostomi zum wenigsten funffzig mahl vorkommt. (f) Ohne Zweiffel hat auch daher die Gewohnheit ihren Ursprung genommen, daß man nicht nur die Catechumenos bey Austheilung des heiligen Nachtmahls aus der Kirchen gehen hieß, und ihnen durch einen Diaconum zuruffen ließ: **Gehet hinaus ihr Ungetauffte, ihr** Catechumeni, **ihr Besessenen, ihr Büssenden,** (g) * sondern auch die Kirch-Thüren feste verriegelte, und wohl zusahe, damit man nicht etwa durch eine Spalte oder Loch diese Handlung von aussen ansehen könte. (h) Die Ursachen einer solchen Heimlichkeit werden von denen Vätern hin und wieder angeführet. Athanasius meinet, es sey deswegen unbillig, daß man denen Ungetauffte die Christlichen Geheimnisse eröffne, weil die unwissenden Heyden nur daher Gelegenheit nehmen würden, dieselbe zu verspotten, die Catechumeni aber sich zu ärgern. (i) Und derowegen eifert er sich sehr über die verwegenen Arianer, die sich unterstanden hatten, unter einem fremden Richter, und in Beyseyn der Catechumenorum, ja welches noch entsetzlicher, in Gegenwart der lästernden Heyden und Jüden von dem Leib und Blut Christi zu disputiren. (k) Basilius M. vermeinet, man habe vermittelst solcher Verschwiegenheit einen desto grössern æstim und Ehr-Bezeigung gegen diese Geheimnisse in die Gemüther pflantzen und erhalten wollen, weil sonst ein Ding keinesweges denen Geheimnissen könne beygezehlet werden, wenn es öffentlich vor jedermans Augen und Ohren darliege. (l) Andere halten diese Gewohnheit vor ein kräfftiges Mittel, die Catechumenos zu einer desto grössern Begierde nach diesen Sacramenten anzuflammen, immassen die menschliche Natur also beschaffen ist, daß sie nichts mehr verlanget, als dasjenige zu wissen und zu erfahren, was dunckel und verborgen ist. (m) Endlich meinet Cyrillus, es habe die Natur und Beschaffenheit dieser Geheimnisse selbst eine solche Verschwiegenheit erfordert, weil sie so hoch und unbegreifflich wären, daß sie bey Unerleuchteten gantz nicht anschlagen könten. (n) Allein wenn man die wahre Ursach untersuchet, so ist diese Gewohnheit

II. Theil 6. Cap.

(* ἔξω πέρα πατεῖτε, ἀπέλθετε, προέλθετε, ὅσοι ἀμύητοι, ὅσοι κατηχούμενοι, ὅσοι ἐνεργούμενοι, ὅσοι συμετανοίᾳ.)

II. Theil 6. Cap.

bloß aus einer unzeitigen Nachahmung der Heyden entſtanden, und wolten die Chriſten bloß damit zeigen, daß ſie weit höhere und unbegreifflichere Geheimniſſe hätten, als die Eleuſyniſchen Prieſter oder der Heydniſche Pythagoras, welche ihre Dinge ſo ſorgfältig verdunckelten, und gleichſam hinter einen Vorhang verſtecketen. (o) Daher wir auch finden, daß man in den erſten Seculis des Chriſtenthums von dieſer ſo genannten diſciplina arcani oder Verſchwiegenheit der Geheimniſſe nichts gewuſt, ſondern damahls alle Glaubens-Lehren frey und öffentlich für der Welt bekannt habe, (p) biß man im vierdten und fünfften Seculo nach und nach dieſelbe einführete. (q)

(a) *vid.* Athanaſ. *apol. II. adv. Arian. p. 569. Tom. I. Opp.* (b) Cyrill. *Catech. illum. 6.* (c) Baſil. *de Sp. S. c. 27. Tom. II.* Eulogius Alexandrin. *apud* Phot. *cod. 230. p. 833.* (d) Cave Erſtes Chriſtenth. *part. I. cap. 8. p. 224.* D. Gebh. Theodor. Meier *Comment. de recondita vet. eccl. theolog. §. 19. p. 21. 22.* (e) Chryſoſt. *hom. 18. in 2. Corinth. Conf.* Dionyſ. Areop. *hierarch. eccleſ. ſub init. cap. 1. p. 30.* (f) Caſaub. *exercit. Anti-Baron. 16. n. 43. p. 56.* Suicer. *theſaur. eccleſ. Tom. II. p. 379.* Gebh. Theod. Meier *l. c. p. 38.* Gu. Cave *l. c. p. 225.* (g) *vid.* Chryſoſt. *hom. 17. in epiſt. ad Hebr.* (h) Chryſoſt. *homil. 23. in Matth.* Maxim. *not. ad* Dionyſ. Areop. *Hierarch. c. 5.* Concil. Laodicen. *can. 22.* (i) Athan. *l. c.* (k) Athan. *apol. 2. p. 583.* (l) Baſil. M. *loc. ſup. cit.* (m) Gregor. Nyſſen. *orat. in eos, qui differunt baptiſm.* (n) Cyrill. *in procatecheſi.* (o) *vid.* D. Meier. *l. c. §. 11. p. 12. ſq.* (p) Albaſpinæus *l. 1. obſ. 13. p. 57.* Errant ergo pontificii, dum ex hac diſciplina arcani traditionibus ſuis non ſcriptis fidem adſtruere conantur, quod faciunt Melch. Can. *L. 3. locor. theol. c. 3.* Bellarmin. *l. 4. de verbo Dei non ſcripto, c. 8. & præcipue* Eman. Schelſtratenus, *cui ſingularem commentatiunculam oppoſuit* Wilh. Ern. Tenzel. *quæ habetur in Exercit ſelect.* (q) Meier *l. c. §. 16. p. 18. ſq.*

§. 3.

Wodurch dieſelbe nach und nach verdunckelt worden.

Durch dieſe Verſchwiegenheit iſt es nun geſchehen, daß die Alt-Väter in dieſen beyden Seculis öffters von den Sacramenten ſehr dunckel und unvernehmlich redeten, weil ſie theils den Heyden keine Urſache zu läſtern geben, theils auch die Catechumenos nicht vor der Zeit zu ſolcher Erkäntniß laſſen wolten. (a) Ja eben dieſes mag wohl die

Urſache

Ursache seyn, daß man in den nachfolgenden Zeiten immer mehr und mehr den eigentlichen Sinn von denen Sacramenten verlohren, und viel Heydnische und Jüdische Gedancken von denselben gefasset. Und gewiß, es muste absonderlich das gemeine Volck das Heil. Abendmahl, von welchem es so wenig predigen hörete, sich nothwendig als ein den Heydnischen Opffern ähnliches Mysterium einbilden, da man demselben nicht nur ausdrücklich solchen Nahmen beylegte, sondern es auch eben so heimlich hielt, als die Heyden mit ihren Geheimnissen zu thun pflegten. Gleichwie nun ein solcher irriger Begriff, wenn er einmahl unter dem gemeinen Volck eingerissen, auch unter denen Gelehrten leicht einige Anhänger und Vertheidiger findet, zumahl wenn er mit einem Schein der Wahrheit begleitet wird; also ist es nicht zu verwundern, daß in den nachfolgenden Zeiten die Griechischen und Lateinischen Väter von dem Heil. Abendmahl nicht viel anders reden, als von einem wahrhafften Opffer. Wie es nun mit dem Heil. Abendmahl gienge, so gieng es auch mit der heiligen Tauffe, und mit der gantzen Lehre von den Sacramenten, welche von Zeiten zu Zeiten mehr und mehr verdunckelt wurde, nachdem man dieselbe vor dem Volck so eyfrig zu verbergen suchte.

(a) Dallæus *l. 1. de Usu Patrum c. 5.*

§. 4.

Anmerckung von den Zeugnissen der Alt-Väter.

Ich habe diese Anmerckung deswegen zum Grund geleget, theils damit man die Ursache sehe, warum die neue Griechische Kirche auch in diesen Stücken der Christlichen Lehre immer mehr und mehr von der alten Reinigkeit verfallen, theils daß man einen Unterscheid unter den Zeugnissen der Alt-Väter machen lerne. Denn ie näher die Patres den Zeiten der Apostel sind, ie lauterer und einfältiger reden sie von den Sacramenten, iemehr man aber angefangen, diese Glaubens-Artickel geheim zu halten, und dem gemeinen Mann blos mit prächtigen und ansehnlichen Ceremonien die Augen zu füllen, ie mehr ist auch der Vortrag der Väter von der ersten Einfalt entfernet. Unterdessen bin ich nicht der Meinung, daß die Lehre der ersten Kirche von den Sacramenten gar nicht mehr zu errathen sey, sondern ich gestehe gern, daß unerachtet dieser Verschwiegenheit dennoch die Väter manches ihren Schrifften ein-

II. Theil 6. Cap.

einverleibet, daraus man die Lehre der damahligen Griechischen Kirche gnugsam abnehmen kan. (a) Dannenhero ich mich nun zur Sache selbst wenden, und die Meinung der alten Griechischen Kirche kürtzlich vortragen will.

(a) Meier. *l. c.* §. 13. *p.* 14.

§. 5.

Was Sacrament heisse.

Das Wort **Sacrament** stehet, wie bekannt ist, nicht in der Bibel, in dem Verstande, darinnen es die Kirche brauchet, und dahero hat fast jedwede Nation ihr eigen Wort, mit welchem sie die Gnaden-Mittel zu benennen pfleget. Die alte Griechische Kirche bekümmerte sich anfangs wenig um solche Nahmen, weil es ihr genung war, zu bekennen, daß der HErr JEsus die Tauffe und das Nachtmahl eingesetzet, von welchen beyden sie gemeiniglich keine andere Worte brauchten, als die, welche Christus selbst, und die heiligen Apostel davon gebrauchet hatten. Nachgehends wurde das Wort μυστήριον bekant, welches in Schrifftmäßigem Verstande so wohl der Tauffe als dem Nachtmahl ohne Anstoß kan beygeleget werden, weil es so dann nichts anders heisset, als eine Geheimniß-volle Handlung, die nicht mit der Vernunfft zu begreiffen, sondern allein im Glauben anzunehmen ist. Jedoch kan man sodann nicht sagen, daß dieses Wort allein denen beyden Gnaden-Mitteln zukomme, immaßen die Heil. Schrifft alle diejenige Lehren μυστήρια nennet, welche alleine durch die Göttliche Offenbahrung den Menschen kund worden, und im Ebräischen נִסְתָּרוֹת das ist **der Vernunfft verborgene Dinge** heissen. Moses nennet das Gesetz GOttes und den dadurch geoffenbahrten Göttlichen Willen, **das Geheimniß des HErrn**, Deut. XXIX, 29. Eben diesen Nahmen führet der Ursprung der Weißheit, Sap. VI, 24. Christus saget überhaupt von der Lehre des Evangelii μυστήριον **das Geheimniß des Himmelreichs**, Matth. XIII, 11. Luc. IIX, 10. Paulus gebraucht eben dieses Wort von der Bekehrung der Jüden, Rom. XI, 25. von den Verrichtungen des Predigt-Amts, 1. Cor. IV, 1. von der Verwandelung derer, die der jüngste Tag lebendig ergreiffen wird, 1. Cor. XV, 51. von der Vereinigung Christi mit der Gemeinde, Eph. V, 32. von der Menschwerdung des Sohnes GOttes, 1. Tim. III, 16. In

der

der Offenbahrung Johannis wird dieses Wort gebrauchet von der Offenbahrung zukünfftiger Begebenheiten, die Johanni geschehen, Apoc. I, 20. X, 7. Ja auch die verborgene, und unter dem Mantel der Religion versteckte Boßheit des Antichrists heisset ein **Geheimniß**, Apoc. XVII, 27. Es wird also niemand leugnen können, daß die beyden Sacramente in diesem Verstande mit Recht solchen Nahmen führen. Doch halte ich davor, man hätte besser gethan, wo man in der ersten Kirche dieses Wort in dem weitläufftigen Verstande gelassen hätte, in welchem es die Schrifft braucht, weil die Heyden ihre abgöttische geheime Opffer- und Einweihungs-Ceremonien eben also nenneten, daher aus diesem damahls bekannten Heydnischen Wort leicht ein Mißverstand und falscher Begriff von den Christlichen Sacramenten bey dem gemeinen Volck entstehen kunte, zumahl da, nach Chemnitii und anderer Gelehrten Muthmassung, diese Benennung eben deswegen den Christlichen Sacramenten beygeleget wurde, weil die Heyden ihre Ceremonien, durch welche sie die Leute zu ihrem Götzen-Dienst einweheten, ebenfalls μυστήρια oder **Geheimnisse** nenneten. (a) II. Theil 6. Cap.

(a) *vid.* Eusеb. *l. 2. de Præparat. Evang. c. 3. f. 62.* Chemnit. *Exam. Concil. Trid. Part. II. Loc. 10. artic. 1. §. 9. p. 276.* Casaubon. *Exercitat. Anti-Baron. XVI. n. 43.*

§. 6.

Hieraus folget nun, daß man aus diesem Nahmen nicht schliessen könne, wie viel die alte Griechische Kirche Sacramente, oder nach ihrer Art zu reden, μυστήρια gehabt. Denn dieses Wort wird bey den alten Griechen in eben so weitläufftigem Verstande genommen, als in der Heil. Schrifft. Solte man alle diejenigen Stücke, die sie μυστήρια nennen, vor eigentliche Sacramente halten, so würden eben so viel Sacramente seyn, als Christliche Glaubens-Lehren. (a) Wenn wir aber fragen, wie viel sie Gnaden-Mittel geglaubet, die GOtt selbst eingesetzet, und durch deren Genuß er seine himmlischen Güter verheissen? so sind wir versichert, daß die alte Griechische Kirche nicht sieben solche Sacramente geglaubet, dergleichen die Tauffe und Nachtmahl sind. Es findet sich auch überhaupt diese Zahl in keinem einzigen Griechischen Patre, wohl aber das Gegentheil. Denn so offt sie von den Göttlichen Gna- Zahl der Sacramenten.

den-

II. Theil 6. Cap.

den Mitteln reden, setzen sie Tauffe und Nachtmahl zusammen, ohne der übrigen dabey als Sacramenten zu erwehnen. Justinus Martyr (b) gedencket ausdrücklich nur der Tauffe und des Nachtmahls, weiß aber von keinem andern Sacrament, da er doch hauptsächlich von der Lehre der Christlichen Kirche und ihren Ceremonien schreibet, wie er denn auch wieder den Jüden Tryphonem diese beyde Christliche Sacramenten ausführlich vertheidiget, und sie mit denen beyden Sacramenten des alten Bundes, nemlich der Beschneidung und dem Oster-Lamm sehr schön vergleichet, da er inzwischen von den übrigen Stücken, die man in Griechenland oder dem Pabstthum Sacramenten nennet, nicht die geringste Meldung thut. (c) Weil die Griechen so viel auf Chrysostomum halten, so wollen wir auch seine Meinung hören. Dieser beschreibet an einem Orte sehr schön die Natur und Eigenschafft der Sacramenten. Erst fordert er, daß in denselben einige leibliche und sichtbare Zeichen vorhanden seyn, und zwar solche, welche GOtt selbst eingesetzet, und etwas Himmlisches mit denselben verheissen, denn, spricht er, **wo du ein Geist wärest, so hätte dir auch GOtt seine geistliche Gaben schlechthin mitgetheilet, nun aber, da deine Seele mit einem sichtbaren Leibe vereiniget ist, so schenckt er dir das Geistliche in leiblichen Elementen.** Hierauf lehret er, daß man hierinnen nicht zu sehen habe auf das, was vor Augen ist, sondern auf das, was GOtt in seinem Wort verheissen; und endlich beschliesset er, daß diese Eigenschafften so wohl der Tauffe als dem heiligen Nachtmahl zukommen, weilen in jener durch das Wasser die Wiedergeburth, in diesem aber mit dem Brodt und Wein der Leib und Blut Christi mitgetheilet werde. Hingegen der andern vermeintlichen Sacramenten gedencket er nicht mit einem Wort. (d) Und also findet sichs in allen Griechischen Vätern, welche in den ersten vier Seculis gelebt haben, daß sie nemlich immer die Tauffe und Nachtmahl zusammen setzen, sonst aber weiter von keinem Sacrament reden, wie bereits von andern angemercket worden. (e) Ja, damit man um so viel weniger zweiffeln dürffe, daß die alte Griechische Kirche in diesem Stück mit uns einig gewesen, so wird genug seyn, einen einigen Ort aus eben diesem Chrysostomo anzuführen, in welchem die zwiefache Zahl der Sacramenten auf den

Grund

Grund gebauet wird, welchen auch wir gegen die Papisten zu legen pflegen, nemlich weil Wasser und Blut aus Christi Seite geflossen, (f) denn dazu setzet er diese Anmerckung: **Hieraus haben die Sacramente ihren Ursprung. Denn durch dieses Wasser sind wir wiedergebohren worden, durch das Blut und Fleisch Christi aber empfangen wir die geistliche Nahrung.** (g) Wobey zu mercken ist, daß diese Erklährung der gantzen ersten Kirche in Orient und Occident gemein gewesen. (h) Dahero auch nothwendig folgen muß, daß die erste Kirche nicht mehr Sacramenta geglaubet als zwey. Zwar ist nicht zu leugnen, daß hin und wieder die Väter auch andere Ceremonien, die heut zu Tage in der Griechischen und Römischen Kirche vor Sacramente ausgeruffen werden, des Nahmens μυστηρίων würdigen; Allein wir wiederholen erstlich, was wir oben angemercket, daß alsdann das Wort im weitläufftigen Verstande genommen, und allen Glaubens-Artickeln und Ceremonien ohne Unterscheid beygeleget werde, 2) ist zu behalten, daß nicht allein diese sieben, welche die Griechen zehlen, solchen Nahmen führen, sondern auch die Lehre vom Jüngsten Gericht, von der Hölle, von Christo, item, der Stand der Märtyrer, das Geboth der Kirche, die Lieder, das Fußwaschen, ꝛc. (i) Welche Stücke ja wohl kein Vernünfftiger deswegen vor eigentliche Sacramente ausgeben wird, weil sie von denen Vätern μυστήρια genennet worden. 3) Wird man nicht finden, daß solche Ceremonien mit der Tauffe und Nachtmahl in eine Reihe gesetzet, oder denselben in einigen Stücken gleich geachtet werden, viel weniger, daß 4) iemahls die Zahl derselben also angeführet werde, wie bey den Griechen. Daher können wir nicht anders schliessen, als daß die erste Kirche von keinen andern Sacramenten gewust, als von der Tauffe und Nachtmahl, die übrigen Ceremonien aber nicht ehe in die Zahl der Sacramenten erhoben worden, biß die Scholastische Theologie, sowohl in der Griechischen als Römischen Kirche aufkam. Denn daß diese Schul-Lehrer, und insonderheit Lombardus, die geschlossene Sieben-Zahl eingeführet, muß uns G. Cassander, ein vernünfftiger Papist, selbst einräumen, (k) daher wir von den Griechen desto wahrscheinlicher

II. Theil 6. Cap.

II. Theil 6. Cap.

cher ein gleiches muthmaßen können, iemehr sich dieselbe der Römischen Kirche in dieser Schul-Weißheit gleich gestellet.

(a) *vid.* Bebel. *antiqu. eccl. sec. 4. artic. 8. Sect. I. § 34. p. 242.* (b) Justin. Martyr. *Apol. II. Conf. &* Chemnit. *l. c. p. 276. & quæ contra* Bellarminum *L. 2. de sacr. c. 27. hoc Justini testimonium nobis eripere conantem disputat* Bebel. *sec. 2. Antiqu. Eccles. art. 3. §. 58. p. 264.* (c) Just. Mart. *Dial. cum Tryph. f. 180. 200. 201.* (d) Chrysost. *homil. 60. ad Antioch.* (e) Chemnit. *l. c.* M. Ant. de Dom. *l. 5. de rep. eccl. c. 4. n. 18.* (f) Joh. XIX, 34. (g) Chrysost. *hom. 85. in Joh. XIX. hom. 118. Tom. V. homil. 134. Tom. ejusd.* Theophylactus *in Joh. XIX, 34.* (h) Bellarm. *l. 2. de effectu sacram. c. 27.* Maldonat. *ad Matth. XXVII. Conf.* Dannhauer. *Mysterioloph. Sect. I. art. 7. p. 165.* Gerh. *Tom. IV. LL. Theol. Loc. 22. §. 54. 58.* Whitack. *in prælect. de Sacram. qu. 6. c. 3. p. 175. sq.* (i) Baier. *Theol. hist. loc. 16. §. 2. p. 514.* (k) Georg. Cassand. *de artic. relig. controv. ad art. XIII. A. C. p. 80. 81.*

§. 7.

Was davon zu halten.

Woferne wir nun dieses zum Grunde legen, so wird ohnschwer zu ermessen seyn, was die alte Kirche von dem Oel der Firmung, von der Priester-Weihe, von der Buße, von dem Ehestand und dem gesegneten Oel gehalten, welche die heutige Griechische Kirche vor wahre eigentliche Sacramente ausgiebet, und der Tauffe und dem Nachtmahl an die Seite setzet. Doch damit wir denjenigen, welche in den alten Kirchen-Historien nicht erfahren sind, einige Anleitung geben, so wollen wir von iedem derselben, so viel zu dieser Betrachtung gehöret, insonderheit handeln.

§. 8.

Firmung der alten Griechen, was sie gewesen.

Die Firmung oder Bekräfftigung ist ein alter Kirchen-Gebrauch, welcher bey den Erwachsenen gleich nach der Tauffe üblich war, bey denen Kindern aber, wie Cave meinet, gemeiniglich biß zu ihren reiffern Verstande ausgesetzet wurde. Er bestunde darinnen, daß man den Getauffften zum Bischoff brachte, welcher in der Kirche denselben erst gegen Westen dem Satan und seinen Wercken und Wesen absagen ließ, hernach aber gegen die Ost-Seite der Kirche führete allwo er sein Glaubens-Bekäntniß ablegen, den mit GOtt in der Tauffe gemachten

Bund

Bund bekräfftigen, und hierauf den Segen empfangen solte. (a) Diese Gottselige und sehr nützliche Ceremonie nenneten sie eine Initiation oder Einweihung, die Erleuchtung, die Salbung, die Auflegung der Hände, die Einsegnung u. d. g. nachdem nemlich an einem Orte diese oder jene Ceremonien dabey üblich waren. (b) Den Ursprung derselben können wir nicht ohne Grund, doch in andern Absehen als die Papisten, von denen Apostolischen Zeiten herführen. Denn als GOtt seine Kirche annoch mit vielen Wunder-Gaben für den Augen der gantzen Welt bezeichnete, so geschahe es gemeiniglich, daß die Apostel und Mit-Arbeiter auf die Getauffte die Hände legeten, durch welches Mittel sie den Heil. Geist, das ist mancherley Wunder-Gaben des Heiligen Geistes empfiengen. Dieses geschahe nun mit Gebeth, Unterricht und Aufmunterung zur Beharrlichkeit, wozu auch des Getauffte Glaubens-Bekäntniß ohne Zweiffel erfordert wurde. Alles läst sich aus der Heil. Schrifft beweisen. Da die Apostel höreten, daß die Samariter das Wort GOttes angenommen, sandten sie Petrum und Johannem zu ihnen. Was thäten sie aber daselbst? **Sie betheten** über sie, daß sie den Heiligen Geist empfiengen, und **legten die Hände auf sie,** die nemlich in dem Nahmen Christi JEsu getaufft waren, (c) und sie empfiengen den Heiligen Geist. (d) Also auch zu Lystra **stärcketen** Paulus und Barnabas die Seelen der Jünger, und **ermahneten sie,** daß sie im Glauben blieben, und daß wir durch viel Trübsaal müssen ins Reich GOttes eingehen. (e) Wir finden auch, daß Paulus die getauffte Jünger zu Epheso erst vor ihrer Tauffe examiniret, auf ihr gethanes offenhertziges Bekäntniß weiter unterrichtet, und sodann die Hände auf sie geleget, worauf der Heilige Geist auf sie kommen, daß sie geweissaget, und mit Zungen geredet. (f) Ja dieser Gebrauch war in der Apostolischen Kirche durchgängig so beliebt und gemein, daß Paulus * **die Lehre von Auflegung der Hände** unter die Lehren vom Anfang Christliches Lebens, das ist unter die ersten Buchstaben Göttlicher Worte, und die Milch-Speise der Christen zehlet, (g) welchen Ort die meisten und vornehmsten Lehrer von der bißher beschriebenen Apostolischen Confirmation auslegen. (h) Und solche Beschaffenheit

II. Thess. 6. Cap.

(* διδαχὴν ἐπιθέσεως χειρῶν.)

II. Theil 6. Cap.

hatte es mit dieser Ceremonie, so lange die Kirche mit solchen Wunder-Gaben prangete. Ob nun wohl dieselben mit der Zeit aufhöreten, so behielte doch die Kirche diesen Gebrauch nach der Tauffe, die ordentlichen Heiligungs-Gaben damit zu bezeichnen, welche über die Getauffte ausgegossen worden, doch zu keinem andern Ende, als damit die neu-angehenden Christen dadurch ihres Tauff-Bundes erinnert würden, und der Gnade, welcher sie in ihrer Tauffe fähig worden. Und gewiß war dieses ein herrliches Mittel, so wohl die Erwachsene als die Kinder in ihrem Christenthum zu stärcken, wenn man jene bald nach der Tauffe, diese aber bey zunehmenden Verstande ihres Christen-Standes erinnerte. Daher wohl hertzlich zu wünschen wäre, daß ein solcher Gebrauch, welcher in vielen Evangelischen Kirchen noch in Ubung ist, an allen Orten unter uns wieder aufkommen möchte. Gleichwie aber alle Kirchen-Gebräuche mit der Zeit prächtiger, und nach und nach durch unterschiedliche Zusätze vermehret wurden, also ließ man auch diese Gewohnheit nicht lange bey solcher ersten Einfalt, sondern setzete unterschiedliche Stücke hinzu, von welchen man anfangs nichts gewust hatte. Dahin gehöret nun auch die Salbung, von deren Ursprung in der Griechischen Kirche man nichts gewisses zu sagen weiß. Wie denn der gelehrte Henricus Valesius gestehen muß, daß noch Anno. 441. die Salbung niemahls bey der Confirmation gebraucht worden, außer wo jemand im Fall der Noth von einem untersten Geistlichen die Noth-Tauffe empfangen hatte. (i) Gewiß ist es, daß die ersten Väter derselben mit keinem Wort gedencken, auch an den Orten, da sie nothwendig davon hätten reden müssen, wenn diese Ceremonie bey ihnen gebräuchlich gewesen. Es wird zwar von denen Papisten dahin gezogen die Historie von dem Jüngling, welchen Johannes der Apostel getaufft, und einem Bischoff anvertrauet, hernachmahls aber von seiner boshafften Lebens-Art von neuen wieder bekehret habe, denn von demselben braucht Eusebius diese Worte, **Johannes habe ihn mit dem Sacrament der heiligen Tauffe erleuchtet, und mit dem Siegel des HErrn als einem vollkommenen und sichern Schutz seiner Seele versiegelt.** (k) Welches Siegel Bellarminus von der Firmung erkläret. (l) Allein

hier

hier wird weder Salbens noch eines Sacraments gedacht. (m) Es wird auch durch das Siegel nichts anders angedeutet als die Tauffe selbst, welche in den Schrifften der Väter zum öfftern diesen Nahmen führet. (n) Es wird auch dieser Salbung gedacht in einem Buch, welches Justino Martyri, der im andern Jahre hundert gelebet, zugeschrieben wird, denn darinnen heist es ausdrücklich: **Wenn das Sacrament der Tauffe verrichtet worden, so werden die Gläubigen mit der heiligen Salbe bezeichnet.** (o) Allein es ist vorlängst ausgemacht, daß solches Buch nicht von Justino geschrieben, sondern von einem andern etwa im vierdten oder fünfften Seculo unter seinem Nahmen gemacht worden. (p) Hingegen der wahre Justinus Martyr gedencket mit keinem Wort einer solchen Salbung, da er doch in seiner andern Schutz-Rede die Gebräuche der Kirche bey der Tauffe ausführlich beschreibet. (q) Theophilus Antiochenus, welcher gleichfals im andern Seculo gelebet, berichtet zwar, daß wir aus keiner andern Ursache Christen genennet würden, als weil wir mit der Göttlichen Salbung überschüttet worden. (r) Aus welchen Worten einige Papisten die Salbung bey ihrer Firmung erweisen wollen. (s) Allein es ist allzuklar, und giebet es der bloße Augenschein, daß dieser Alt-Vater in angezogenem Ort nicht von einer leiblichen, sondern der geistlichen Salbung des Heil. Geistes rede. Derohalben bin ich der Meinung, daß die Occidentalische Kirche diese Salbung bey der Tauffe zuerst angenommen, die Griechische aber derselben hierinnen nachmahls gefolget sey, sintemahl unter den Lateinischen Vätern schon Tertullianus derselben Meldung thut, und ihr nach seinen Montanischen Irrthümern eine grosse Würckung zuschreibet. (t) Diesem folgte hierinnen Cyprianus, als welcher vor Tertulliano so grosse Ehrerbietigkeit hatte, daß er fast alle seine Aussprüche als sonderbahre Geheimnisse annahm, (u) dahero er auch die Salbung eben so unmäßig, als dieser sein Meister erhoben, (w) und deroselben Ansehen so gar durch einen öffentlichen Synodum zu Carthago befestiget, worinnen ihm hernach andre Synodi gefolget. Hingegen ist Origenes in der Griechischen Kirche der älteste, welcher der Salbung bey der Tauffe gedencket, (x) die aber hernach Anno 365. in dem Laodicænischen

II. Theil 6. Cap.

Concilio auch in der Orientalischen Kirche bekräfftiget worden, nach welcher Zeit man viel mehr bey den Vätern davon findet. Dahero Dallæus nicht ohne Grund muthmaßet, es sey dieses die erste öffentliche Verordnung von der Salbung, die man in der Griechischen Kirche findet. (y) Wo wir nun die Meinung der alten Griechen von dieser Sache wissen wollen, so hat dieselbe gar keine Verwandschafft mit der Lehre der heutigen Griechen, vielweniger der Papisten, wie der gelehrte Jacobus Syrmondus offenhertzig bekennen muß. (z) Denn sie hielten sie vor eine blosse Tauff-Ceremonie, nicht aber vor ein Sacrament. Wie sie denn in der Morgen- und Abendländischen Kirche viel andere dergleichen Gebräuche bey der Tauffe hatten, zum Exempel, daß sie den Getaufften Milch und Honig reichten, (aa) daß sie dieselben küssten, (bb) mit dem Creutz bezeichneten, (cc) ihnen die Hände auflegeten, (dd) Cronen auffsetzeten, (ee) weisse Kleider anzogen, (ff) welche Stücke ja kein Mensch Sacramente nennen wird. Sie lehreten ferner nicht, daß diese Ceremonie von Christo eingesetzet sey, sondern hielten sie vor eine Satzung der Kirche. (gg) Vielmehr solte es anfangs nur ein Zeichen seyn der geistlichen Salbung, die man in der Tauffe empfangen. Origenes schreibet, es werde unter dem Bilde der Salbe bedeutet das Gnaden-Geschencke des Heil. Geistes. (hh) An einem andern Ort deutet ers aufs geistliche Priesterthum. (ii) Chrysostomus meinet es noch genauer zu treffen, daß es nehmlich ein Zeichen sey des Kampffs, welchen ein Getauffter in seinem Christen-Stand vor sich habe. Denn gleichwie man die Fechter, ehe sie sich auf den Kampff-Platz begeben, mit Oele gesalbet, also pflege man die Getaufften gleichfals zu salben, als die nun in der streitenden Kirche auf den Kampff-Platz treten solten. (kk) So waren denn alle Ceremonien bey der Tauffe blosse Bedeutungen, die ein jedweder nach seinem Gefallen erklährete. Daß sie aber denenselben eine wahrhafftige Würckung zugeschrieben, oder sie vor Sacramente gehalten, welche von GOtt selbst eingesetzet, und mit einer sonderbahren Verheissung versehen worden, davon finden wir in den ersten Zeiten des Christenthums nicht die geringste Spur. Und ist es also ein augenscheinliches Zeichen der nach und nach abnehmenden Christlichen Einfalt

II. Theil 6. Cap.

falt, daß man auch in der Griechischen Kirche im vierdten Seculo anfieng, dieses Sacrament also zu erheben, wie es in der Lateinischen von Tertulliano und Cypriano geschehen war. Denn gewißlich muß man sich verwundern, wenn man lieset, was Cyrillus Hieros. von dieser Salbung vor Worte machet, inmassen er glaubet, **daß sie von Sünden reinige, die Teuffel vertreibe, daß sie keine schlechte Salbe sey, sondern ein Oel des HErrn Christi, gleichwie auch das geseegnete Brodt im heiligen Nachtmahl kein blosses Brodt sey, ein solches Oel, welches durch seine Gottheit vermittelst des heiligen Geistes kräfftig gemacht sey, ja ohne diese Salbung könne keiner kein Christ seyn.** (ll) Doch die Worte lauten so hart, als sie wollen, so finden wir dennoch nicht, daß Cyrillus diese Ceremonie zu einem Sacrament mache. Denn er erkläret sich selbst an angeführtem Ort, **es sey diese Salbung nur ein Zeichen der mitgetheilten Salbung Christi, und der in uns zerstöhreten Macht des Teuffels, * sie sey ein Bild des Heiligen Geistes, mit welchem Christus gesalbet worden.** ** Wo wir nun Cyrillum nach dieser seiner eigenen Erklährung verstehen, so hat er härter geredet, als seine Meinung gewesen: Wo nicht, so wiederspricht er der Heil. Schrifft, denen andern Griechischen Lehrern und sich selbst in vielen Stücken. (mm) Gnung, daß Cyrillus in der alten Griechischen Kirche der einige ist, der dieses Salb-Oel so hoch erhebet, da hingegen Clemens Alexandrinus, Basilius, Chrysostomus, Gregorius Nyssenus und alle andere Väter diese Würckungen nicht der Salbung, sondern der Heil. Tauffe zuschreiben, aus deren einstimmigen Meinung wir viel sicherer von der Lehre der alten Griechen urtheilen können, als aus dem einigen Zeugniß des Cyrilli, welcher die Gewohnheit hat, fast alle Gebräuche der Kirche hoch und mystisch zu erklähren, und darüber manchen Fehler begehet, wie von andern angemercket worden. Wie man aber nach der Zeit immer mehr und mehr in Aberglauben gefallen sey, bezeugen die vielen Synodal-Schlüsse, da man disputiret bald wer diese Salbung verrichten müsse? ob es nemlich dem Bischoff oder auch den Priestern zugehöre? (nn) bald, wo sie geschehen solle? ob an der Stirn oder an den Ohren, oder auf der Brust, oder

(* σύμβολον τῆς κοινωνίας τῆς πιότητος τοῦ Χριστοῦ.)

(** χρίσμα τὸ ἀντίτυπον, ὃ ἐχρίσθη ὁ Χριστός. Τοῦτο δέ ἐστι τὸ ἅγιον πνεῦμα.)

II. Theil 6. Cap.

oder auf der Naſe? (oo) bald, ob man bloßes Oel oder Balſam darzu brauchen ſolte? zu geſchweigen, daß man endlich in der Römiſchen Kirche dieſe Salbung nicht nur bey der Tauffe behalten, ſondern ſie von neuen bey der Firmung wiederholet, und aus dieſer ein eigen Sacrament gemachet. Allein dieſes gehöret nicht zu den Lehren der erſten Kirche, ſondern unter den Sauerteig der nachfolgenden mittlern Zeiten, davon wir ietzo nicht zu reden haben.

(a) Gu. Cave erſtes Chriſtenthum *part. 1. cap. 10. p. 342.* Pſeudo-Dionyſ. *de eccl. Hierarch. c. 2. p. 71.* Cyrill. *Catech. myſtag. 1. p. 188. 190.* Arnkiel. *de Confirm. p. 15. 16. 44. 150. 196.* (b) Arnkiel. *l. c. p. 12.* (c) Act. IIX, 16. (d) Act. IIX, 14. 15. 17. (e) Act. XIV, 22. *Conf.* Act. XV, 32. XIIX, 23. (f) Act. XIX, 6. (g) Hebr. VI, 1. 2. (h) Lyra *in Comment. ad h. l.* Hunnius *in Comment. ad h. l. p. 116.* Balduin. *in h. l. p. 1587.* D. Gerhard. Calvinus, Piſcator, Eſtius *ad h. l. aliique plures.* (i) Valeſ. *ad* Euſ. *Hiſt. eccl. p. 135.* (k) Euſeb. *l. 3. H. E. c. 17.* (l) Bellarm. *l. 2. de ſacram. Conf. cap. 5.* (m) Dannhauer *Chriſteid. p. 952.* Scultet. *med. P. P. p. 857.* (n) Henric. Valeſ. *not. ad* Euſeb. *pag. 51.* D. Korthold. *Exercit. Anti-Bar. 5. p. 124.* Suicer. *Theſaur. Eccleſiaſt. Tom. II. p. 1198.* (o) Juſtin. Mart. *in quæſt. ad orth. 137.* (p) Gu. Cave *hiſt. litt. part. 1. p. 28.* (q) *Conf.* Dannh. *Chriſteid. p. 928.* (r) Theoph. Antioch. *lib. 1. ad Autolyc.* (s) Cocc. *theſ. l. 5. art. 9. Tom. 2.* (t) Tertull. *de bapt. c. 8. ubi conf.* Chemnit. *l. c. p. 530.* (u) Hieron. *catal. c. 53. p. 61.* (w) Cyprian. *ep. 70. 72.* (x) Orig. *hom. 8. prope fin. & hom. 9. in Leuit. homil. 7. in Ezechiel. Tom. 1. Opp.* (y) Dall. *de Uſu Pat. l. 2. c. 12. p. 188.* (z) Sirmond. *in Antirrhet. adverſ. P. Aurel.* (aa) Tertull. *l. 1. in Marcion.* Idem *de coron. milit. c. 3. ubi Conf.* B. Rhenan. *p. 499.* Hieron. *ad cap. 55. Eſ.* (bb) Cypr. *epiſt. l. 2. c. 8.* (cc) Auguſt. *l. 1. de peccat. remiſſ. c. 26.* (dd) Cyprian. *ep. 73.* (ee) Greg. Nazianz. *orat. 40.* (ff) Tertull. *l. 5. contra Marcion.* (gg) Baſil. *de Sp. S. c. 27.* (hh) Orig. *hom. 8. in Levit.* (ii) Idem *hom. 9. ultra med.* (kk) Chryſoſt. *hom. 6. ad Coloſſ. Conf.* Ambroſ. *lib. 1. de Sacram. c. 2.* (ll) Cyrill. *Catech. myſtag. 2. f. 232. Catech. 3. f. 234. 235.* (mm) Chemnit. *l. c.* (nn) Trogill. Arnkiel. *de confirm. c. 3. p. 18. ſq.* (oo) Synod. Trullan. *Canon. 95.*

§. 9.

§. 9.

Wir haben uns etwas lange bey dieser Firmung auffgehalten, werden aber nunmehro mit dem andern vermeintlichen Sacrament, nemlich der Priester-Weihe, desto ehe fertig werden können, iemehr die eigentliche Lehre der alten Griechischen Kirche in diesem Punct iederman in die Augen leuchten wird. Es kömmt aber vornemlich auf die Fragen an: 1) Ob im Neuen Testament ein eigentliches leibliches Priesterthum sey, welches GOtte im eigentlichen Verstande Opffer bringe? 2) Ob die Diener der Kirche in den ersten Zeiten dazu eingeweihet worden? und 3) Ob diese Weihe und das Priesterthum selbst ein eigentliches Sacrament sey? Was das erste anbetrifft, so ist es wohl bey iedem Unpartheyischen eine gewisse Wahrheit, daß im Neuen Testament, und also auch in der ersten Kirche, kein solches Priesterthum statt habe, dergleichen im Alten Testament das Levitische gewesen, welches nemlich mit eigentlichen Opffern umgehe, und dadurch das Volck bey GOtt versöhne. Denn die Epistel an die Ebräer bezeuget klärlich, daß Christus, auf welchen jenes Levitische Opffer gesehen, **durch ein eintziges Opffer eine ewige Erlösung erfunden,** (a) daher weiter keine Opffer, und mithin folglich auch kein eigentliches Priesterthum bestehen kan, als das Hohepriesterthum Christi, und dann das geistliche Priesterthum, welches allen Gläubigen gemein ist. (b) Wir finden auch dahero in der Heil. Schrifft Neues Testaments keinen eintzigen Ort, da die Kirchen-Diener Priester genennet würden. Wohl aber heissen sie **Hirten, Bischöffe, Christus Diener und Haußhalter über GOttes Geheimniß, Elteste, Diener, Lehrer, u. d. g.** anzuzeigen, daß im Neuen Testament die Verrichtung der Prediger von denen Pflichten der Priester Altes Testaments weit unterschieden seyn, immaßen diese mit leiblichen Opffern umgiengen, jene aber die Gnade empfangen, daß sie seyn sollen **Diener Christi, zu opffern das Evangelium GOttes, auf daß ihre Gemeinden ein Opffer werden, GOtt angenehm geheiliget durch den Heil. Geist.** (c) So reden auch die ältesten Väter der Griechischen Kirche in den beyden ersten Seculis, welche die Prediger niemahls Priester nennen, wie Bellarminus selst uns einräumen muß. (d) Denn man nannte sie mit

Priester-Weyhe der Alten.

II. Theil 6. Cap.

eben den Nahmen, welche ihnen die Schrifft beygeleget. Justinus Martyr weiß auch von keiner andern Verrichtung der Prediger zu seiner Zeit, als daß sie das Wort GOttes geprediget, die Sacramenta ausgetheilet, und die Gemeinde geweidet. (e) Mit dem dritten Seculo kam es zwar auf, daß man die Geistlichen in einen sonderlichen Orden setzte, und den Clerum von den Laicis unterscheidete, item, daß man dieselbe Priester GOttes, und ihr Amt das Priesterthum nennete, welche Redens-Arten endlich im vierdten und folgenden Seculis gantz gemein wurden, doch blieb anfangs die wahre Lehre von dem Amt derselben gantz unverfälscht, biß man bald hernach anfieng, nebst dem Nahmen Priester auch solche Worte zu gebrauchen, womit sonst die Verrichtungen der Levitischen und Heydnischen Priester ausgedruckt werden; da denn freylich mit der Zeit das Volck sich einen solchen Begriff von dem Predig-Amt machte, welcher gantz mit dem Jüdischen Priesterthum, keines weges aber mit der Meinung der ersten Apostolischen Kirche überein kam. Ich halte demnach davor, daß dieses fast der erste Kunst-Griff sey, welchen der Teuffel gebrauchet, die reine alte Evangelische Wahrheit in der Kirche zu verdunckeln. Denn nachdem er das Priesterthum feste gesetzet, muste nun auch aus dem Heil. Abendmahl ein Opffer werden, folglich muste man dasselbe mit vielen mehr Jüdischen als Christlichen Ceremonien halten, man vergaß ferner über den äußerlichen die innerliche Aenderung des Hertzens: Man achtete auch Christum mit seinem Verdienst nicht mehr so viel, weil schon das Abendmahl ex opere operato, vor ein gnugsames Versöhnungs-Opffer gehalten wurde, und also folgte immer ein Irrthum auf den andern, wir wir die Früchte dieser schädlichen Grund-Lehre, sowohl in der Griechischen als Römischen Kirche sehen können. Die andre Frage: Ob die Diener der alten Griechischen Kirche zu ihrem Amt eingeweihet worden? ist mit Unterscheid zu beantworten. Denn wenn wir eine solche Weihe verstehen, die ihnen als ein Sacrament mitgetheilet worden, so gehöret es in die dritte Frage, und wird von allen, die in den Vätern bekannt sind, verneinet. Ist aber die Frage von gewissen Ceremonien, die man über solche Kirchen-Diener beym Anfang ihres Predig-Amts gebrauchet, so wird iederman gern bekennen, daß solches geschehen. Sie wurden

den erst von der gantzen Kirchen beruffen, (f) und vornemlich in den ersten Seculis von dem geistlichen Stande, (g) weil noch keine weltliche Obrigkeit war, die sich um die Christen bekümmerte, doch wurde allezeit das Volck dazu gezogen, (h) und sobald man Christliche Obrigkeit hatte, wurde auch dieselbe dazu gezogen, und hatte offt die meiste Autorität in der Wahl und Beruffung. (i) Weil es aber auch die Nothwendigkeit erforderte, daß die, so zum Predig-Amt erwehlet worden, ein öffentlich Zeugniß vor der Gemeine hätten, wie sie nicht gelauffen, ehe sie gesandt worden, so pflegte man sie derselben öffentlich vorzustellen, und durch erbauliche Ceremonien zu ihrem Amt zu ordiniren. Die Apostel bedienten sich nebst dem Gebeth, welches bey solcher Verrichtung das Haupt-Werck war, der Auflegung der Hände, (k) ohne Zweiffel darum, weil solcher Gebrauch schon im Alten Testament bey dem Volck GOttes war üblich gewesen; (l) wobey man auch bißweilen zu fasten pflegte. (m) Welches alles zu erkennen giebet, daß diese Ceremonie bloß dahin gezielet, den neu erwehlten Kirchen-Diener der Gemeinde vorzustellen, und mit vereinigter Andacht die Gnade des grossen GOttes zu seinem Amt zu erbitten. Und in dieser Einfalt blieb die erste Kirche beständig, nur daß sie den Bischöffen mit Ausschliessung anderer Prediger die Macht zu ordiniren überliesse. Origenem ordinirten einige Bischoffe in Palæstina, vermittelst Gebeth und Auflegung der Hände. (n) Diese Ceremonien verordnete auch das Concilium Nicænum: (o) Doch kam noch gemeiniglich darzu eine Predigt und Vermahnung an das Volck, (p) und in der Alexandrinischen Kirche die Einführung, vermittelst welcher man denen Bischöffen ihren Catheder oder Thron, denen Aeltesten aber ihren Sitz auf dem Chor * anwieß. (q) Von der Einweihung aber, die durch eine Salbung geschehen muste, finden wir in dem gantzen Alterthum eben so wenig, als von der Bescherung der Platten und anderer Gauckeleyen, welche in den nachfolgenden Zeiten von der Clerisey erfunden worden. Denn die Geistlichen in der ersten Kirche suchten mehr durch ihre Erkäntniß und Heiligkeit, als einige äuserliche Zeichen, vor ihren Gemeinden hervor zu leuchten. Nach diesem Grunde verstehet sichs nun von selbsten, ob die Priester-Weihe in der alten Kirche vor ein Sacrament gehalten wor-

(* in loco presbyterii.)

II. Theil 6. Cap.

den, oder nicht? Denn wir sehen hier nichts weiter, als eine erbauliche Ceremonie. Man redete weder von der Einsetzung Christi, noch einiger Göttlichen Verheissung, die daran gebunden worden, obgleich alle Väter von dem Predig-Amt selbst beydes bejahen. So hielt man auch die Ordination eben nicht so unumgänglich nöthig, sondern es war genug, wenn iemand rechtmäßig zum Lehr-Amt beruffen, und dazu mit gnugsamen Gaben ausgerüstet war. Die Bischöffe, Alexander zu Jerusalem, und Theoctistus zu Cäsarien, machten sich kein Gewissen, einem frommen Mann ohne alle Ordination in ihrer Kirche das Lehr-Amt zu verstatten, worzu zwar Bischoff Demetrius zu Alexandria scheel sehen wolte, aber die Antwort erhielt, daß es nach uhralter Gewohnheit eine gantz erlaubte Sache sey. (r) Man gab ferner den Predigern keine Macht über den Leib Christi, nemlich denselben in der Messe zu opffern, sondern nur zu lehren, die Sacramenten auszutheilen, die Kirchen-Zucht zu handhaben ꝛc. Man wuste auch nichts von einem unauslöschlichen Character, viel weniger schrieb man der Ordination eine solche Krafft zu, daß dadurch die Sacramenten ihre Gültigkeit erhielten. Von welchen Stücken allen auch nicht einmahl die Päbstler ein Zeugniß in denen alten Vätern und Conciliis finden können. Ob auch im übrigen iemahls ein Griechischer Alt-Vater die Ordination ein μυστήριον oder Sacrament genennet, ist mir unbewust, welches aber auch nichts zur Sache thut, weil wir den gemeinen Gebrauch dieses Wortes schon oben §. 5. 6. deutlich genug gesehen.

(a) Hebr. IX, 12. (b) 1. Petr. II, 5. 9. Ap. I, 6. V, 10. XX, 6. (c) Rom. XV, 16. (d) Bellarm. *l. 3. de cultu sanct. c. 3. conf.* Ziegl. *de Diaconis & Diaconiss. cap. 1. §. 6. p. 16.* Steph. le Moyne. *Not. ad var. sacra. p. 22. Tom. II.* Suicer. *thesaur. eccles. Tom. I. p. 1441.* (e) Just. *Apol. 2. f. 77.* (f) Ignat. *ep. ad. Philadelph.* (g) Eus. *l. 3. H. E. c. 31.* Chrysost. *hom. 70. Tom. V. p. 499.* (h) Orig. *hom. 6. in Lev. c. 8.* Euseb. *l. 6. c. 22.* (i) *vid.* Gregor. Nazianz. *orat. de Episcop. f. 1029. & epist. 22.* Athanas. *epist. ad orthod. l. 1. f. 844.* Theodorit. *l. 4. hist. eccl. c. 5. l. 5. c. 9.* Dionys. Petav. *de Hierarch. eccl. l. 1. c. 13.* Trigland. *diss. de civil. & Eccl. pot. cap. 18.* M. Anton. de Dom. *l. 6. de Rep. eccl. c. 17.* (k) 1. Tim. V, 22. (l) Deut. XXXIV, 9. (m) Act. XIII, 3. (n) Eus. *l. 6. Hist. eccl. c. 7. & 17.* (o) Concil. Nic. *can.*

*can. 9. & 10.* Theodoret. *l. 5. c. 9. conf.* Hulsem. *apol. pro. minist. ordin.* §. *4. p. 10.* (p) *vid.* Gregor. Nazianz. *orat. in ordinat. Eulalii.* (p) Hieron. *Tom. III. f. 71. Conf.* Greg. Nazianz. *orat. ad Sasimenses. f. 393.* Socrat. *l. 2. hist. eccl. c. 6.* (r) Euseb. *lib. 6. H. E. c. 19.*

§. 10.

Es folget in der Ordnung die Busse und der Ehestand, von welchen aber allhier nichts mehr abzuhandeln ist, als diese einige Frage: **Ob sie in der ersten Kirche vor Sacramenten gehalten worden?** Wir werden aber kürtzlich davon kommen, wenn wir den Leser in die folgende Capitel verweisen, allwo wir unsrer Ordnung nach die Natur und eigentliche Beschaffenheit dieser Artickel betrachten werden, aus welcher sodann auch erhellen wird, ob sie vor Sacramente gehalten worden oder nicht. Nur erinnere ich hier kürtzlich, daß noch zur Zeit weder von Griechen noch Papisten ein einiger Ort aufgebracht worden, aus welchem ihrer Lehre auch nur ein Schein zuwachsen könte, welches schon genug seyn wird, vor unsre Meinung so lange eine gute Meinung zu behalten, biß man andrer Seite das Gegentheil erweiset. Busse und Ehestand.

§. 11.

Von der letzten Oelung können wir ebenfalls überhaupt versichern, daß in der alten Griechischen Kirche nicht das geringste gehöret worden, geschweige daß jemand solte auf die Gedancken gerathen seyn, dieselbe vor ein Sacrament zu halten. In dem Neuen Testament finden wir zwar, daß die Apostel die Siechen mit Oele gesalbet, und durch dieses Mittel gesund gemacht, (a) wie auch daß der Apostel Jacobus schreibe: **Ist jemand kranck, der ruffe zu sich die Aeltesten von der Gemeine, und lasse sie über sich beten, und salben mit Oele in dem Nahmen des HErrn, und das Gebeth des Glaubens wird dem Krancken helffen, und der HErr wird ihn aufrichten, und so er hat Sünde gethan, werden sie ihm vergeben seyn.** (b) Allein es war dieses eine Wundergabe der Apostolischen Kirche, durch welche sie die Krancken heileten. (c) Denn wie sie solches Wunder bald mit bloßen Worten, bald durch Auffiegung der Hände, bald durch ihren Schatten, bald Letzte Oelung war in der alten Kirche unbekannt.

II. Theil 6. Cap.

durch andere äuſerliche Mittel verrichteten, alſo brauchten ſie auch zum öfftern das Oel, ohne Zweiffel, weil ſie auch hierinnen die Jüdiſche Gewohnheit beybehalten wolten. (d) Es iſt auch der Unterſcheid zwiſchen dieſer Apoſtoliſchen Wunder-Salbung und den Sacramenten der letzten Oelung ſo offenbahr, daß er jederman in die Augen fällt, weil jene die Geſundheit unfehlbar wiederbrachte, und eigentlich auf ſolche Abſicht gerichtet war; dieſe aber ein ſeeliges Ende würcken, und den Teuffel vertreiben ſoll. Daher auch die Väter von keinem ſolchen Sacrament wiſſen, ſondern ſo offt ſie über die angeführten Oerter der Heil. Schrifft ſchreiben, nichts anders als eine Apoſtoliſche Wunder-Gabe verſtehen. (e) Solche Salbung nun war in der Kirche ſo lange üblich, als es GOtt gefiel, derſelben die Gabe Wunder zu thun zu laſſen, und finden ſich unterſchiedene Exempel in der Griechiſchen Kirchen-Hiſtorie, daß durch ſolche Salbung die Kranckheiten geheilet worden. Ruffinus bezeuget von denen Jüngern des Einſiedlers Antonii, daß ſie einen Menſchen, der gantz verdorret war, im Nahmen GOttes mit Oel geſalbet, und ihn dadurch ſo fort geſund gemachet. (f) So gedencket man auch eines Münches, mit Nahmen Benjamin, welcher die Gabe gehabt, durch bloßes anrühren oder ſalben die Kranckheiten zu vertreiben. (g) Von einer ſolchen Oelung aber, womit man ordentlich alle Sterbende beſchmieret, und welcher man eine Sacramentliche Krafft beygeleget, wiſſen die Griechiſchen Väter nichts, da ſie doch ſonſt alle Kirchen-Gebräuche gar ſorgfältig beſchreiben. Und wie kan man auch nur mit dem geringſten Schein von ihnen muthmaſſen, daß ſie eine Ceremonie in ihrer Kirche gedultet, oder vor ein Sacrament ausgegeben, welche ſie an den Valentinianern und Heracleoniten, als einen Aberglauben, verdammten? (h)

(a) Marc. VI, 13. (b) Jac. V, 14. 15. (c) Cajetan. *in Comment. ad Jac. V.* (d) Hugo Grot. *ad Marc. VI, 13.* Guil. Cave Leben der Apoſtel. Vorbericht. *p. 184.* (e) Theophylact. *in Marc. VI. f. 218. 219.* Oecumen. *in Jac. V. Part. 2. f. 478.* (f) Ruffin. *L. 2. hiſt. eccl. c. 4.* (g) Idem *l. 2. H. E. c. 8.* (h) Iren. *l. 1. c. 18.* Epiphan. *hæreſ. 36.* Auguſtin. *ad Quodvultdeum cap. 16.*

§. 12.

§. 12.

So bleiben denn bey den alten Griechen nicht mehr übrig als zwey Sacramente, nemlich die Tauffe und das Nachtmahl, von welchen wir ihre Lehre nun auf das genaueste untersuchen wollen, doch also, daß wir das, was bloß zu den Ceremonien gehöret, in den dritten Theil dieses Buchs versparen. Von der Tauffe ist zuförderst zu mercken, daß man in der ersten Kirche unterschiedene Arten derselben zehlete. Cyrillus Hierosolymitanus saget, es sey eine zweyfache heilsame Krafft der Tauffe im Evangelio beschrieben, die eine werde dem Getauften mitgetheilet durch das Wasser, die andere aber denen heiligen Märtyrern durch ihr eigen Blut. (a) Gregorius Nazianzenus redet von vierley Tauffe, und nennet die erste * **die Wasser-Tauffe**, die andere ** **die Tauffe mit dem Heil. Geist**, die dritte *** **die Märtyrer- und Blut-Tauffe**, die vierdte **** **die Buß- und Thränen-Tauffe.** (b) Ein anderer Lehrer zehlet gar acht Arten der Tauffe, und setzet noch hinzu die Sündfluth, die Tauffe Mosis, die Reinigungen des Gesetzes, und die Tauffe Johannis. (c) Allein es ist zu wissen, daß die Väter solche Redens-Arten nur verblühmter Weise gebrauchet, und die letzten Arten vor keine Sacramente oder ordentliche Mittel der Gnade gehalten. Sie redeten zwar hierinnen mit der Schrifft, in welcher der HErr JEsus die Ausgiessung des Heil. Geistes unter dem Bilde einer Feuer-Tauffe, den blutigen Tod aber der Apostel Jacobi und Johanniß unter dem Gleichniß einer Blut-Tauffe vorstellet, Matth. III, 11. Jo. I, 33. Act. I, 5. Matth. XX, 23. sie hatten aber auch keine andere Meinung von der Feuer- und Blut-Tauffe als die Schrifft, und wusten, daß dieselben gantz anderer Art seyn, als die Wasser-Tauffe, welche Christus als ein ordentliches Mittel der Gnade denen Menschen anbefohlen. (d) Wir finden vielmehr Nachricht, daß, als Marcion, ein bekanter Ketzer, diese Tauffen vor ordentliche Mittel der Vergebung der Sünden ausgegeben, die Griechische Kirche solchen Irrthum an demselben verdammt habe. (e) Doch fielen einige Personen bald auf dergleichen Irrthum, indem sie aus übermäßiger Hochachtung gegen die Blut-Zeugen des HErrn Christi ihrem Blute die Krafft der heiligen Tauffe zuschrieben, zumahl weiln Cyrillus,

Tauffe war mancherley.

(*βάπτισμα ἐν ὕδατι.)
(**βάπτισμα ἐν πνεύματι.)
(***βάπτισμα μαρτυρίᾳ καὶ αἵματι.)
(****βάπτισμα μετανοίας καὶ διὰ δακρύων.)

II. Theil 6. Cap.

lus, Auguſtinus und andere Väter etwas unbehutſam von dieſer Sache geredet hatten. (f)

(a) Cyrill. *Catech. XIII. f. 131.* (b) Greg. Nazianz. *orat. 39.* (c) Pſeudo-Athanaſ. *de parabolis Script. S. Tom. II.* (d) Dannhauer. *Myſterioſ. ſect. 2. art. 3. §. 36. p. 303. ſq.* (e) Epiph. *hæreſ. 42.* (f) Cyrill. *Catech. ad illum. 3. p. 61.* Auguſtin. *L. 13. de Civ. Dei. cap. 4.* Proſper. *epigr. 87. p. 508.* Fulgentius Ruſp. *de fide. c. 3.* Bernh. *Tom. II. Opp. Opuſc. 10. Confer.* Conſtitut. Apoſt. *lib. 5. cap. 5.*

§. 13.

Wurde von ordentlichen Predigern verrichtet (*φωτισμός.) (** τελείωσις, ἢ τελειότης.) (*** σφραγὶς.) (**** μυστικὴ ἀναγέννησις.)

Damit wir aber auf die Waſſer-Tauffe kommen, ſo legten die Griechen derſelben viel vortrefliche Nahmen und Lobſprüche bey. Sie nenneten ſie **die Erleuchtung,** * weil derer Seelen, die ſich zur Tauffe unterrichten laſſen, erleuchtet werden: (a) Die Vollkommenheit **oder Einweihung,** ** weil durch die Tauffe ein Menſch der Chriſtlichen Kirche völlig einverleibet wird: (b) **Das Siegel,** *** weil der Glaube bey denen Erwachſenen durch die Tauffe verſiegelt wird. (c) Und endlich **** die geiſtliche Wiedergeburth. (d) Aus welchen Nahmen zugleich erhellet, was ſie von der Sache ſelbſt gehalten. Von der Stifftung der heiligen Tauffe iſt wohl niemahls in der Kirche einiger Streit entſtanden, daher auch die Väter ohne alle Ausnahme dieſelbe dem Dreyeinigen GOtt und zwar inſonderheit dem HErrn Chriſto zuſchreiben. Sie hielten auch davor, daß die Tauffe eine Verrichtung des Predig-Amts ſey, als welchem der HErr Chriſtus inſonderheit den Befehl ertheilet, **daß ſie lehren und tauffen ſolten, im Nahmen des Vaters, des Sohnes und des Heil. Geiſtes.** (e) Und zwar hielten ſie anfangs hierüber ſo ſtrenge, daß ſie keinem Prediger oder Kirchen-Diener geſtatteten, ohne Begrüſſung und Erlaubniß des Biſchoffs jemanden zu tauffen, (f) nicht zwar aus der Einbildung, als ob des Biſchoffs Amt in ſolchem Fall mehr Krafft und Nachdruck hätte, als eines gemeinen Lehrers, ſondern weil die damahlige löbliche Kirchen-Zucht eine langwierige und genaue Prüfung der erwachſenen Taufflinge erforderte, dabey freylich des Biſchoffs Aufſicht höchſt nothwendig war. Als aber die Anzahl der Catechumenen wuchß, blieb zwar die einmahl eingeführte Anſtallt unverändert, doch erhielten auch die übrigen Pfarr-Herren und Diaconi

hernach-

hernachmahls die Macht, diese Handlung zu verrichten, (g) welche aber von dem Käyser Theodosio wiederum denen Bischöffen übergeben wurde. (h) Ja daß sie die Krafft dieses Sacraments nicht an die Würdigkeit des Priesters gebunden, und die Lehrer solches Vorurtheil an dem gemeinen Volck bestraffet haben, lehren uns diese nachdencklichen Worte Gregorii Nazianzeni: (i) **Sprich nicht, mich soll ein Bischoff oder Ertz-Bischoff, oder der Patriarch zu Jerusalem tauffen. Denn die Krafft rühret nicht her von der Würde eines Bistums, sondern von dem Heiligen Geist. Dencke auch nicht, der, so mich tauffen soll, muß von einem edeln Geschlecht seyn, denn wie solte ich meinen Adel durch das geringe Geschlecht des Täuffers beschimpffen lassen? Ist es ja nur ein Aeltester, und kein Bischoff, so muß er doch im eheloſen Stande leben, und das Lob der Enthaltung haben, und eine Englische Lebens-Art führen. Denn es würde mir sonst wehe thun, wo ich bey dieser meiner geistlichen Reinigung verunreiniget werden solte. Ach forsche du doch bey der Tauffe nicht nach der Würdigkeit des Täuffers. Es ist darüber ein anderer Richter, der auch das Verborgene des Hertzens urtheilet, denn der Mensch siehet doch nur was vor Augen ist, GOtt aber siehet das Hertz an. Du aber, unterstehe dich nur nicht, einen Menschen zu Verrichtung der Tauffe unwürdig zu halten, welcher unter die Gottseligen gezehlet wird, und von der Kirche nicht öffentlich verdammt oder von derselben ausgegangen ist.** Daher kam es, daß sie auch die Ketzer-Tauffe nicht vor ungültig hielten, woferne nur die Einsetzung Christi dabey beobachtet worden. Denn obgleich in der Abendländischen Kirche über diesen Punct zwischen Cypriano und den Römischen Bischoffen sehr hefftig gestritten wurde, (k) so machte sich dennoch die Griechische Kirche dieses Streites nicht theilhafftig, sondern nahm die Ketzer ohne alle weitere Tauffe in ihren Schoß auf, wenn sie nur von ihrer empfangenen Tauffe versichert war, daß sie in den wesentlichen Stücken ihre Richtigkeit habe. Woferne aber die Ketzerey also beschaffen war, daß man nach deroselben Grund-Lehren entweder die wesentlichen Stücke

II. Theil 6. Cap.

Was sie von der Ketzer-Tauffe gehalten.

II. Theil 6. Cap.

nicht in acht nahm, oder das Geheimniß der Heiligen Dreyfaltigkeit verleugnete, so wurde auch die Tauffe ohne ferneres Nachsinnen an ihnen wiederholet, oder vielmehr die erste Tauffe vor null und nichtig gehalten. Also behauptet Athanasius, daß die Arianer die wahre Tauffe nicht administrireten, weil sie nach ihrer Lehre nicht tauffen könten im Nahmen des Vaters, Sohnes und Heiligen Geistes, sintemahl sie die erste Person nicht vor den Vater der andern hielten, sondern vor deroselben Schöpffer, und also bey der Tauffe nothwendig die Gedancken haben müsten, ich tauffe dich im Nahmen des Schöpffers und seines Geschöpffes. (l) Und Theodoritus bekennet von sich, daß er zehen tausend Marcioniten getauffet, (m) weil nemlich diese Ketzer nach ihren Grund-Lehren die Tauffe nicht im Nahmen des Vaters, Sohnes und Heiligen Geistes verrichten könten. (n) Dabey ich aber eben nicht leugnen will, daß aus allzu grossem Eifer gegen die so genannten Ketzer in der That selbst mancher Fehler könne mit untergelauffen seyn. Sonst ist es gewiß, daß man wieder die Wiederholung der Tauffe auch in dieser Kirche von Anfang hefftig gestritten, und sich kein Exempel meines Wissens in der Kirchen-Historie finde, daß ein rechtgläubiger Christ sich öffter als einmahl habe tauffen lassen. (o) Gleichwie sie nun in diesem Stück sehr behutsam giengen, also ist desto weniger zu vermuthen, daß sie frommen Layen verbothen, im Fall der Noth die Tauffe zu verrichten. An der Gewohnheit der Occidentalischen Kirche ist deßfalls kein Zweiffel, weilen nicht nur Tertullianus, (p) Ambrosius, (q) Hieronymus (r) und Augustinus (s) hievon klare Zeugnisse abstatten, sondern auch das Concilium zu Illyberis Anno 305. die ausdrückliche Verordnung gemacht, daß wenn ein Catechumenus sich zu Schiffe, oder sonst weit von einer Christlichen Kirche entfernet befinde, ihm unverwehrt seyn solle, im Nothfall, von einem gläubigen und recht getauften Layen, welcher sich nur nicht zweymahl verheyrathet hätte, die Tauffe zu empfahen: Doch solte er, woferne er nach empfangener Tauffe länger leben würde, von dem Bischoff die Confirmation empfahen. (t) Ob es aber in der Griechischen Kirche eben also gehalten worden, kan ich nicht gewiß sagen, weil ich keinen Ort angetroffen, der ausdrücklich davon handle. Zwar finden sich in der Kirchen-Historie unterschiedene

Ingleichen von der Noth-Tauffe.

merck-

merckwürdige Exempel, welche aber alle bey mir schlechten Glauben finden. Unter der Regierung Käysers Antonini reisete ein Jude in Gesellschafft unterschiedlicher Christen durch eine dürre und sandigte Wüsten, und sunge mit denselben Psalmen. Als derselbe auf einmahl so kranck wurde, daß man sich seines Todes versahe, bath er seinen Gefährten mit Flehen um die heilige Tauffe. In solcher Noth nun, da weder Prediger noch Wasser zugegen war, und der Jude dennoch von seinem flehentlichen Bitten nicht abstehen wolte, zogen sie ihm die Kleider aus, und überschütteten ihn dreymahl mit Sande, im Nahmen des Vaters, des Sohnes, und des Heiligen Geistes. Darauf wurde der Jude so fort wieder frisch und gesund, wandelte mit seinen Gefährten seinen Weg, und kam mit denselben nach Alexandria, allwo der Bischoff Dionysius, auf Gutachten der Kirche ihn vom neuen mit Wasser begiessen ließ, auf daß dieses Sacrament seine Vollkommenheit erhielt. (u) Wo sich diese Begebenheit in der That also verhält; so können wir daraus sehen, daß die Morgenländische Kirche die Noth-Tauffe nicht mißbilliget, immassen der Bischoff Dionysius weiter nichts bey dieser Tauffe zu erinnern hatte, als daß ein wesentliches Stück derselben, nemlich das Wasser, vergessen worden, den Täuffer selbst aber so gar nicht darüber bestraffet, daß er ihn vielmehr, nach Cedreni Bericht, sofort in die Zahl seiner Diaconorum aufgenommen. (w) Allein außer dem, daß bey des Bischoffs Entscheidung viel zu erinnern wäre, so ist die Historie an sich selbst von zweyen fabelhafften Scribenten angeführet, in deren Schrifften man kaum etwas tüchtiges findet, zu geschweigen, daß andere diese Historie von Dionysio, Bischoff zu Ascalon, erzehlen. (x) Ein gleiches Exempel wird von dem Athanasio erzehlet, welcher in seiner Kindheit unterschiedliche Catechumenos im Spiel soll getauffet haben. Denn der Bischoff Alexander, welcher dieses von ferne gesehen, ließ hierauf den Knaben vor sich ruffen, forschete nach allen Umständen, und da er vernahm, daß dieser kleine Spiel-Bischoff alle Stücke, so zur Tauffe gehören, genau in acht genommen, beschloß er mit Gutbefinden seiner Geistlichkeit, daß man diese Knaben nicht weiter tauffen, sondern nur confirmiren solte, den jungen Athanasium aber ließ er unter seinen Geistlichen zum Dienst der Kirchen auferziehen. (y) Hieraus würde

II. Theil 6. Cap.

zwar abermahls zu schlieſſen seyn, daß die Griechiſche Kirche den Layen die Noth-Tauffe zu verrichten vergönnet. Allein es hat mein wertheſter Lehrer, Herr Abt Schmidt in Helmſtädt, den Ungrund dieſer Erzehlung ſo bündig erwieſen, daß man nicht leicht etwas gewiſſes mehr darauf bauen kan. Hingegen finde ich beym Baſilio (z) einen Ort, aus dem ich mit beſſerm Grund muthmaße, daß die Griechiſche Kirche zum wenigſten im vierdten Seculo die Layen-Tauffe nicht gebilliget habe. Denn es ſchreibet derſelbe an Amphilochium, daß die Tauffe gewiſſer Ketzer nicht gültig ſey, daher man verordnet, **daß, wenn ſie zur Kirche zurück kehreten, man ſie mit der rechten Tauffe reinigen ſolte, gleich als ob ſie von Layen getauffet wären.** Welches, meines Erachtens, ſo viel heiſſet, daß die Tauffe der Layen eben ſo ungültig ſey, als die Ketzer-Tauffe, von welcher er geſchrieben hatte, daß ſie müſſe wiederholet werden. Ob es nun vor Baſilii Zeiten anders gehalten worden, davon weiß ich keine Nachricht zu geben.

(a) Juſtin. *apol. 2. f. 74.* (b) Athan. *orat. 3. adv. Arian. p. 413.* Greg. Naz. *orat. 28.* Vox eſt ex myſteriis gentilium teleſticis deſumta. (c) Greg. *orat. 40. ubi plura ejusmodi nomina occurrunt.* Euſeb. *l. 4. de vita Conſt. cap. 62.* (d) Baſil. *hom. 13. Tom. I. f. 475.* (e) Matth. XXIIX, 19. (f) Ignat. *epiſt. ad Smyrn. c. 8. p. 9.* (g) Cave Erſtes Chriſtenthum *part. I. cap. 10. p. 310.* (h) Socrat. *l. 5. hiſt. eccl. c. 6.* (i) Greg. Naz. *orat. 40.* (k) *vid.* Cypr. *ep. 71. & Acta concil. Carth. ap. eund.* (l) Athanaſ. *orat. 3. contra Arian. p. 219. Tom. I.* (m) Theodorit. *ep. 145.* (n) Natal. Alex. *ſec. 2. Hiſt. Eccl. part. I. p. 20.* (o) Cyrill. *præf. in Catech. f. 14.* Athanaſ. *orat. in Matth. XII. Tom. I. f. 994.* Epiph. *hæreſ. 89.* (p) Tertull. *de bapt. c. 17.* (q) Ambroſ. *ad cap. 4. Epheſ.* (r) Hieron. *adv. Lucifer. Tom. III. f. 63.* (s) Auguſtin. *l. 2. contr. epiſt. Parmen. c. 13. Tom. VII.* (t) Concil. Illiber. *can. 38* (u) Cedren. *p. 206. edit. Xylandr.* Niceph. Calliſt. *l. 3. hiſt. eccl. c. 37.* J. A. Schmied. *diſſ. de baptiſmo per arenam.* (w) Schmied. *diſſ. cit. p. 7. 23.* (x) Johann. Moſch. *Prat. Spirit. c. 176.* (y) Ruffin. *l. 1. H. E. cap. 14.* Socrat. *l. 1. c. 15. H. E. p. 44.* Sozom. *l. 2. c. 17. H. E. p. 466. aliique plures, quos allegat* J. A. Schmied. *in ſing. diſſ. de Athanaſio puero baptizante §. 4. 5.* (z) Baſil. *Epiſt. ad Amphiloch. Can. 1.*

§. 14.

§. 14.

Was die Personen anbetrifft, welche der Tauffe fähig geachtet wurden, pflegte man in der Griechischen Kirche gleich anfangs weder Kinder noch Erwachsene davon auszuschliessen. Zwar der berühmte Grotius, dem auch Gesselius und andere beypflichten, stehet in den Gedancken, daß die Kinder-Tauffe mehr in den Africanischen als den Morgenländischen Kirchen üblich gewesen. (a) Allein wir finden von dieser eben so gewisse Nachricht als von jener, daher wir die Kinder-Tauffe mit gewissem Grund vor eine allgemeine Gewohnheit der gantzen Christlichen Kirche ausgeben können. Irenæus, der in der Morgenländischen Kirche gebohren und unterrichtet worden, schreibet klar, **Christus sey kommen, alle Menschen durch sich selbst selig zu machen, nemlich alle, die durch ihn wiedergebohren werden, sie möchten seyn kleine Kinder oder Knaben, oder Jünglinge, oder alte Leute.** (b) Eben so deutlich zeuget auch Origenes von dem damahligen Kirchen-Gebrauch, wenn er schreibet: **Die kleinen Kinder werden getaufft zur Vergebung der Sünden.** Und abermahls: **Weil durch das Sacrament der Tauffe der Unflath der Sünden abgeleget wird, so werden auch die kleinen Kinder getauffet.** (c) Ja der bekannte Gregorius Nazianzenus beantwortet viele Einwürffe, welche wieder diese Meinung kunten vorgebracht werden. Denn wolte man sagen, die Kinder hätten noch nicht den völligen Gebrauch ihres Verstandes, und folglich auch keine Empfindung der Göttlichen Gnade; so antwortet er, es sey besser, daß man ohne Empfindigkeit geheiliget werde, als ohne Tauffe dahin sterbe, und dieses beweiset er mit dem Exempel der Jüdischen Kirche, welche am achten Tage nach ihrer Geburth beschnitten worden, da sie eben so wenig Verstand gehabt hätten. Wendete man ein, Christus habe sich selbst erst im dreyßigsten Jahre tauffen lassen, da er doch wahrer GOtt sey, und darum solten sich Menschen destoweniger in diesem wichtigen Werck übereilen; so giebt er den Bescheid, Christus habe der Tauffe zur Reinigkeit nicht nöthig gehabt, sondern habe sich um unsert willen tauffen lassen, er sey auch nicht in Gefahr gewesen, vor der Tauffe zu sterben, weil er sein Leiden selbst nach seinem Göttlichen Wohl-

Kinder-Tauffe war auch in der alten Kirche üblich.

II. Theil 6. Cap.

gefallen dispensiret. Menschen aber müsten befürchten, daß sie dahin stürben als fleischlich Gebohrne, ehe sie noch zur Unverweßlichkeit und Unsterblichkeit wieder gebohren worden. (d) Gleichwie nun diese und andere dergleichen Zeugnisse, die wir in weit grösserer Anzahl anführen könten, (e) uns von der Kinder-Tauffe der Griechischen Kirche keinen Zweiffel übrig lassen; also ist es auch eben so gewiß, daß in dem dritten Seculo die Gewohnheit entstanden, die Tauffe sehr lange, ja wohl biß auf den Tod, aufzuschieben. Die Gelegenheit dazu gaben sonder Zweiffel die Novatianischen Streitigkeiten, indem viele aus dem Spruch Hebr. VI, 4. behaupten wolten, daß nach der Tauffe keine weitere Vergebung der Sünden zu hoffen sey, weilen sie nach der damahligen Redens-Art durch **die, so einmahl erleuchtet** sind, * die Getauften verstunden. Diese falsche Lehre, sag ich, gab manchem Gelegenheit, seine Tauffe, so weit es müglich war, hinaus zu setzen, um sich nicht dadurch die Hoffnung der Busse abzuschneiden. Hierzu kamen noch mehr andere Neben-Absichten, indem man aus Aberglauben lieber auf Ostern oder Pfingsten als an andern Tagen, und lieber im Jordan als in andern gemeinen Wassern wolte getauffet seyn. Ja die meisten suchten bey solchem Zustande nur desto mehr von der Welt zu geniessen, und sündigten in den Tag hinein, so sehr sie kunten, weil sie meineten, die Welt-Freude sich recht zu Nutze zu machen, der sie ins künfftige bey der Tauffe entsagen müsten. Wir finden hiervon viele Exempel in der Kirchen-Historie. In den meisten Kirchen war der Gebrauch, daß die Erwachsene an Ostern und Pfingsten getaufft wurden, welches mit vielen Ceremonien geschahe, (f) und daher manchen bewegte, seine Tauffe biß dahin auszusetzen. In den Thessalischen Kirchen war es gar gebräuchlich worden, die Tauffe zu keiner andern Zeit als um Ostern zu verrichten, (g) auf welche Zeit folglich auch ein jeder seine Tauffe verschieben muste. Daß man auch dem Jordan vor andern Wassern eine sonderbahre Heiligkeit zugeschrieben, bezeuget Eusebius, welcher uns berichtet, daß zu Bethabara über dem Jordan, woselbst Johannes getauffet hatte, ein gewisser Ort gewesen, dahin sich zu seiner Zeit die Leute häuffig eingefunden hätten, um daselbst getaufft zu werden. (h) Und wenn es wahr ist, was

Doch schoben viele ihre Tauffe auf.

(* ἅπαξ φωτισθέντας.

was Eusebius meldet, so war dieses auch die Ursache, warum Constantinus M. seine Tauffe bis an seinen Tod verschoben, weil er immer wünschte, sich im Jordan tauffen zu lassen, wo nicht GOtt selbst ihm dieses sein Vorhaben verrücket hätte. (i) In Summa, es wurde diese Gewohnheit so gemein, daß endlich einige berühmte Lehrer vor nöthig hielten, wieder solchen Mißbrauch öffentlich zu zeugen. Wie denn Basilius und Gregorius Nazianzenus denselben in sonderbahren Schrifften bestrafften, (k) unerachtet der Letztere selbst schon als ein Jüngling war getaufft worden. Allein das Ubel war zu tieff eingewurtzelt, und kunte man nicht verhindern, daß nicht solcher Gebrauch noch eine lange Zeit in der Kirche behalten worden. Der Käyser Theodosius M. ließ sich gantz spät tauffen, (l) Chrysostomus aber in seinem ein und zwantzigsten Jahr. (m) Viele sturben gar darüber weg, ohne die Tauffe zu empfangen, davon wir ein Exempel an dem Käyser Valentiniano sehen, dessen Fehler dennoch Ambrosius mit allen Kräfften entschuldiget. (n) Also siehet man, wie bald die erste Kirche nach den Apostolischen Zeiten auf allerhand Abwege gerathen, nachdem man mehr auf Menschen-Gutdüncken, als die Heil. Schrifft, zu sehen begunte.

Wor wieder die Griechischen Väter eiffern.

(a) Grot. *ad Matth. XIX, 14. p. 595. Tom. IV. Crit. Sacr.* Gessel. *p. 238. Hist. Eccl.* (b) Irenæus *l. 2. c. 39.* (c) Orig. *in Luc. II.* (d) Gregor. Nazianz. *orat. 40. de bapt. f. 634.* (e) Theodorus Antiochen. apud Phot. *Cod. 177.* Athanas. *qvæst. 2. ad Antioch. Tom. II.* (f) Cyrill. *Catech. præfat. ad illumin. p. 6.* (g) Socr. *l. 5. Hist. Eccl. c. 22.* (h) Eusеb. *de loc. Ebr. in voce* βηθσαβαρά. *p. 59.* (i) Id. *de vita Constant. M. l. 4. cap. 62.* (k) Basil. *hom. XIII. Tom. 1. op. f. 475.* Greg. Nazianz. *orat. 40.* (l) Oros. *l. 7. c. 33.* (m) Rittershus. *ad Salvian. p. 275.* (n) Ambros. *in parentat. Valent. Imp.*

## §. 15.

Diejenigen, welche sich bey ihrem völligern Alter zu Christo bekannten, wurden ebenfalls getauffet, doch mit einer weit grössern Sorgfalt und Behutsamkeit, weil man erst von ihrem Glauben und warhafftiger Bekehrung gnugsame Versicherung haben muste. Darum berichtet uns Justinus Martyr, es hätten die Neu-Bekehrten zu seiner

Wie es mit denen Erwachsenen gehalten worden.

Zeit

II. Theil 6. Cap.

Zeit zuförderst von der Wahrheit Christlicher Religion überzeugt seyn, auch angeloben müssen, also zu leben, wie ihnen gewiesen worden. Hierauf hätten sie GOtt mit Fasten und Beten um Vergebung ihrer Sünden angeflehet, und sodann habe man sie erst getauffet. (a) Daher entstund nun die Ordnung der Catechumenorum, welches solche Leute waren, die in den ersten Grund-Lehren des Christenthums oder dem Catechismo unterrichtet wurden, deren einige man wegen ihres Wachsthums in der Erkäntniß **die Vollkommenere**, * andere aber **die Unvollkommenere** ** zu nennen pflegte. Mit diesen Leuten wurden gar scharffe Prüffungen angestellet, man ordnete ihnen nicht nur Lehrer zu, die sie unterrichten musten, (wozu in der Alexandrinischen Kirche eigene Catechetæ oder Catechismus-Lehrer bestellet waren,) sondern man hielt sie auch bißweilen sehr lange auf, ehe sie tüchtig erkläret wurden die Tauffe zu empfangen. Hierzu kamen noch andere Prüffungen, zum Exempel, daß man sie anfangs gar nicht in die Versammlungen ließ, nachgehends, wenn sie etwas begriffen hatten, ihnen zwar solches verstattete, doch aber einen abgesonderten Platz anwieß, welchen sie so offt räumen, und aus der Kirche gehen musten, als die Bibel verlesen wurde. Wurden sie hernachmahls vor τελεωτέρους oder **Vollkommene** erkläret, so durfften sie zwar auch die Bibel hören, doch nicht bey der Austheilung der Sacramenten zugegen seyn, sondern alsbald aus der Kirche gehen. Wo sie nun alle diese Prüfungen in Gedult ausgehalten hatten, und man an ihnen einen sonderlichen Wachsthum in ihrer Erkäntniß und Gottseeligkeit verspürete, so wurden sie endlich angewiesen, sich durch Gebet und Fasten zur heiligen Tauffe zu bereiten, und dieselbe endlich an ihnen würcklich vollzogen. (b)

(* τελειότεροι.)
(** ἀτελέστεροι.)

(a) Just. Mart. *apol. 2.* (b) Cave erstes Christenthum *Part. I. cap. 8. p. 222. sqq.* Suicer. *Thesaur. ecclesiast. Tom. II. p. 72. sequ.*

§. 16.

Tauffe geschahe mit Wasser.

Zur heiligen Tauffe selbst brauchten sie gemein Wasser, wie es der HErr Christus also eingesetzet und durch sein heiliges Exempel angewiesen hatte. Justinus Martyr (a) berichtet uns, **man habe zu seiner Zeit die Täufflinge an einen Ort geführet, da Wasser**

ist,

ist, und habe sie daselbst gebadet, * wie es denn auch in denen nachfolgenden Zeiten lange nicht anders gehalten wurde. Wir sehen aber zugleich aus diesem Zeugniß des Justini, daß man in der ersten Kirche an statt der heutigen Besprengung gemeiniglich den Täuffling unter das Wasser getauchet habe, welches ordentlich zum Bekäntniß der Heiligen Dreyfaltigkeit zu dreyen unterschiedenen mahlen geschahe. (b) Und gewißlich wir müssen bekennen, daß sich die Geheimniß-volle Bedeutung der Tauffe, welche der Apostel (c) ausführet, auf diesen Gebrauch sehr wohl schicke: Jedoch ist auch in dem Alterthum gewisse Nachricht vorhanden, daß man die Kinder, schwache und krancke Personen nicht eingetauchet, sondern nur besprenget. Es ist auch zu vermuthen, daß Johannes der Täuffer nicht alle ohne Unterscheid werde unter das Wasser getaucht, sondern sie im Jordan stehend mit Wasser besprenget haben, weil diese Tauffe in jedermans Augen geschahe, bey welchem Umstand die Ablegung der Kleider zumahl dem Weiblichen Geschlecht sehr anstößig gewesen wäre. Ja die Apostel tauften auf einen Tag drey tausend Mann, und verrichteten dieses Werck gemeiniglich in Privat-Häusern, da wohl nicht allezeit die Eintauchung geschehen können. Daher es sehr vermuthlich ist, daß sich auch die ersten Christen hierinnen nach der Gelegenheit gerichtet, und bald die Eintauchung, bald die Besprengung gebraucht haben, (d) welches auch in der Occidentalischen Kirche wegen der rauhen Lufft und vielleicht auch um andrer Ursachen willen frühzeitig beliebet wurde. (e)

II. Theil 6. Cap.

(* ἐν τῷ ὕδατι τότε λέγεται ποιεῖν.)

(a) Just. Mart. *apol. 2. f. 74. sq.* (b) Sozom. *l. 6. hist. eccl. c. 26. p. 673.* Cyrill. *Catech. myst. 2. p. 518.* Greg. Nyss. *orat. Catech. c. 35. Tom. II.* (c) Rom. VI, 3. 4. 6. 7. (d) Gerh. *L. de bapt. Tom. IV. §. 91. p. m. 916. sq.* Spanhem. *Histor. Christ. sec. 2. cap. 4. p. 622. Tom. II.* (e) Cyprian. *epist. 76.*

§. 17.

Im Nahmen der Heiligen Dreyfaltigkeit.

Mit und neben diesem Wasser erforderten sie auch das Wort GOttes, auf daß es eine Tauffe, und nicht bloßes schlecht Wasser seyn möchte. Denn alle Sünden, die der Mensch gethan hat, werden nach Constantini M. Ausspruch in der heiligen Tauffe abgewaschen durch die Krafft des Wortes und das heilsame Wasser-Bad. * (a) Hierzu gehörete nun nicht nur das Gebeth, von dessen Gebrauch bey der hei-

(* ταῦτ' ἀποῤῥύψασθαι)

II. Theil 6. Cap.

ligen Tauffe alle Väter zeugen, sondern auch insonderheit die Worte: **Ich tauffe dich im Nahmen des Vaters und des Sohnes und des Heil. Geistes,** welche wenigstens dem darinnen liegenden Verstande nach, vor so nöthig geachtet wurden, daß man keine Tauffe vor recht und gültig hielt, woferne man in diesem Stück einigen Mangel anmerckete. Justinus Martyr saget, die Tauffe werde verrichtet im Nahmen **des Schöpffers aller Dinge, unsers HErrn und GOttes, und unsers Heylandes JEsu Christi, der unter Pontio Pilato gecreutziget worden, und des Heil. Geistes, welcher alles, was Christus gethan und gelitten, durch die Propheten verkündiget hat.** (b) Und dieses ist das älteste Zeugniß, dadurch wir versichert werden, daß die Orientalische Kirche gleich von Anfang im Nahmen der Heil. Dreyfaltigkeit getauffet habe. Und bleibet es also ein falsches Vorgeben des Arianers Sandii, daß er uns bereden will, es sey solches in der alten Kirche gemeiniglich nur im Nahmen Christi geschehen. Denn die Oerter, (c) worauf er sich beruffet, reden nicht von der Formul, die bey der Tauffe gebraucht worden, sondern von dem Zweck der Tauffe, daß nemlich die Täufflinge dadurch an Christum zu glauben sich verpflichtet. (d) Daß aber Justinus Martyr die Tauff-Formul nicht bloßhin anführet, wie dieselbe von Christo vorgeschrieben und in der Kirche gebrauchet wird, ist nicht ohn Ursache geschehen. Denn die alten pflegten diese Worte vor der Tauffe den Täuflingen zu erklähren, und jede Person nach ihren vornehmsten Wercken zu beschreiben, als den Vater, daß er der Schöpffer sey Himmels und der Erden, den Sohn, daß er vor uns gelitten habe, den Heil. Geist, daß er durch die Propheten geredet, damit zugleich der Täuffling sein Bekäntniß davon ablegen könte. Kam es nun, daß eine neue Ketzerey in der Christenheit entstund, so pflegte man auch diejenige Wahrheit, welche von der rechtgläubigen Kirche wieder solche Irrgeister bekennet wurde, hinzuzusetzen, biß endlich nach und nach das Apostolische Glaubens-Bekäntniß daraus worden, welches wir noch heut zu Tage bey der heiligen Tauffe brauchen. (e) Doch ist zu mercken, daß man solches Symbolum vor der Tauffe dem Täuffling vorgehalten, bey der

Δια τῆς ψυχῆς λόγων ἀπορρήτων δυναμει, σωτηρίω γε λόγῳ λατρεῦ.

Tauf-

Tauffe aber selbst brauchten sie keine andere Worte als diese: **Ich tauffe dich** (oder dieser Knecht Christi werde getauffet) **im Nahmen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes.** Daher sich die Väter des vierdten Seculi auf die uhralte Gewohnheit der Kirche beruffen, an welches auch keinesweges zu zweiffeln ist, weil man das Gegentheil nicht durch das geringste Zeugniß beweisen kan, (f) zu geschweigen, daß sie auch ihren Abscheu an allen denjenigen Ketzern bezeugen, welche diese Worte Christi entweder ändern oder verfälschen. (g) II. Theil 6. Cap.

(a) Euseb. *l. 4. de vita Const. M. cap. 61.* (b) Just. Mart. *l. c.* (c) Act. II, 38. X, 48. (d) *vid.* Basil. *de Spir. S. cap. 12. Tom. II.* Theodorit. *Epist. 146. p. 1038. Tom. III.* Theophylact. *in Luc. XXIV.* Eulogius *apud* Photium *cod. 280. p. 1604. & 1608.* Dannhauer. *Mysteriosoph. p. 356.* (e) Originem hanc Symboli Apostolici eleganter explicat D. Ittigius *in diss. de Pseudepigr. p. 150. & in hist. eccl. sec. I. cap. 3. sect. I. p. 83. Confer.* Grot. *in Matth. XXIIX. p. 869. Tom. IV. Crit. 5.* (f) Basil. *l. 1. de bapt. c. 2. f. 663.* (g) Athanas. *orat. 2. adv. Arian. Tom. I. f. 340. sq. & passim.* Basil. *l. 1. de bapt. c. 12. & homil. 17. de bapt. f. 508. Tom. I.* Didym. Alex. *l. 2. de Spir. S. f. 196.* Epiphan. *hær. 34. f. 121.* Suicer. *Thesaur. Ecclesiast. Tom. I. p. 637.*

§. 18.

Ob und was vor eine himlische Materie unter dem Wasser gegenwärtig.

Gleichwie ferner in dem heiligen Nachtmahl nicht bloßes Brodt und Wein, sondern in, mit und unter demselben der wahre Leib und Blut des HErrn Christi dargereichet wird. Also gläubten auch von der Tauffe die alten Väter, daß darinnen nicht schlecht Wasser, sondern mit demselben etwas himmlisches vereiniget sey. Hierinnen aber blieben sie aufs einfältigste bey den Worten des HErrn Christi, ohne ihre Vernunfft von einem so hohen Geheimniß zu befragen. Denn sie lehreten, daß weil wir getauffet würden im Nahmen des Vaters, Sohnes und Heiligen Geistes, so sey kein Zweiffel, daß die Hochheilige Dreyfaltigkeit selbst bey dieser Handlung zugegen sey, selbst alles durch ihren Diener verrichte, und sich dem Täuffling zu eigen schencke. Darum schreibet Athanasius: **Wenn die Tauffe verrichtet werde, so tauffe der Vater, und eben welchen der Vater tauffe, tauffe auch der Sohn, und wen der Sohn tauffe, der werde auch vom Heil. Geist getauffet.** (a) Also redet auch Chrysostomus; **Wenn**

II. Theil 6. Cap.

einer getaufft wird, so tauffet nicht der Priester, sondern GOtt selbst, welcher durch seine unsichtbahre Krafft des Täufflings Haupt hält. (b) Eusebius theilet die Verrichtungen ieder Person bey der Heil. Tauffe also ein, der Vater, der von sich selbst sey, schencke seine Gnade, der Sohn habe dieselbe verdienet, und der Heilige Geist reiche sie würcklich dar. Weil aber die Heil. Schrifft dieses Werck insonderheit dem Heiligen Geist zuschreibet, indem es heisset, wir werden wiedergebohren aus Wasser und Geist, Joh. III, 5. Es sey ein Bad der Wiedergeburth und Erneurung des Heiligen Geistes, welchen er über uns ausgegossen hat reichlich, durch JEsum Christum unsern Heyland, Tit. III, 5. 6. Item, Wir seyn durch einen Geist alle zu einem Leibe getaufft, 1. Cor. XII, 13. So bleiben auch hier die Väter bey der Einfalt, und sagen, daß nebst dem Wasser der Heilige Geist zugegen sey, und über den Täuffling ausgegossen werde, (c) daß also auch in diesem Stück in der alten Griechischen Kirche die Apostolische Einfalt zu spüren ist.

(a) Athanas. *orat. 3. adv. Arian. f. 412.* (b) Chrys. *hom. 60. ad pop. Antioch.* (c) Justin. Mart. *f. 201.* Cyrill. *Catech. 3. f. 16.* Greg. Naz. *orat. 40. f. 619.*

§. 19.

Was man der Tauffe vor Krafft beyleget.

Aus diesem folget auch, daß die Griechischen Väter der Tauffe nothwendig eine grosse, herrliche und überschwengliche Krafft zugeschrieben, nicht zwar wegen des bloßen äuserlichen Wercks und operis operati, sondern wegen der unfehlbaren Verheissung, welche GOtt diesem Sacrament beygelegt, und von dem Täuffling ergriffen wird. Justinus bekennet, man erlange durch die Tauffe die Göttliche Weißheit, und die Vergebung seiner Sünde: (a) Sie sey ein Bad zur Vergebung der Sünden und zur Wiedergeburth: (b) Sie allein könne die Bußfertigen reinigen: (c) Er habe die geistliche Beschneidung des Hertzens in der Tauffe durch die Göttliche Barmhertzigkeit empfangen. (d) Theophilus zeuget, daß alle, die in der Wahrheit hinzutreten, durch dieses Wasser und Bad der Wiedergeburth Buße und Vergebung

der

der Sünden erlangen, und wiedergebohren werden, und den Seegen von GOtt überkommen. (e) Clemens Alexandrinus lehret, man werde getaufft wegen der Vergebung der Sünden: (f) Man werde aus einem Kinde der Boßheit durch die Gnade des HErrn Christi ein Kind GOttes: (g) indem uns GOtt zur Tauffe ruffe, lade er uns ein zur Seeligkeit. (h) Andere Väter setzen hinzu, in der Tauffe werde das Licht des Glaubens angezündet; (i) die Sünde nicht zwar gäntzlich vertilget, jedoch vergeben und geschwächet; (k) man werde durch dieselbe wiedergebohren, und zu GOttes Kind angenommen; (l) der alte Mensch werde getödtet, und stehe auf ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Heiligkeit für GOtt ewiglich lebe; (m) man erlange Freyheit von der Gewalt des Teuffels, (n) und endlich die Versicherung der Auferstehung und der ewigen Seeligkeit. (o) II. Theil 6. Cap.

(a) Just. Mart. *fol. 78.* (b) Idem *f. 76.* (c) Just. *Dial. cum Tryph. f. 178.* (d) Id *p. 202.* (e) Theoph. *adv. Autol. f. 308.* (f) Clem. Alex. *l. 1. Pædagog. c. 6.* (g) Id. *protrept. f. 89.* (h) Id. *ibid. f. 59.* (i) Cyrill. *cat. 1. f. 2.* (k) Greg. Nyss. *orat. catechet. c. 35. f. 99.* (l) Cyrill. *catech. II. mystag. f. 233.* (m) Cyrill. *præfat. in Catech. f. 13.* Greg. Nyss. *in ascens. Christi Tom. III. f. 442.* (n) Greg. Naz. *orat. 40. p. 621.* (o) Basil. *adhort. ad bapt. Tom. I f. 478.* Theodorit. *Epit. de divinis decretis cap. 18. p. 292.*

§. 20.

Und eben aus solchem Grunde lehreten sie auch so nachdrücklich von der Nothwendigkeit der heiligen Tauffe. Wir haben gantze Predigten der alten Griechischen Väter, mit welchen sie das laulichte Verlangen des Volcks anflammen wollen, die Tauffe mit grösserer Begierde zu suchen. In denselben führen sie an den Befehl Christi, welchem kein Christ wiederstreben solte; sie lehren, wie es ein ordentliches Gnaden-Mittel sey, welches niemand verachten oder versäumen dürffe: um so vielmehr, weil kein Mensch seines Lebens auch nur auf den andern Tag versichert sey. (a) Allein obgleich dieses alles eine bekannte und in der Heil. Schrifft fest gegründete Wahrheit ist, so verfiel man doch endlich aus allzugrossem Eifer dahin, daß man die Tauffe wurde vor nothwendig gehalten. Worinnen man aber endlich zu weit gieng.

II. Theil 6. Cap.

Tauffe vor absolut nöthig hielt, und auch nicht einmahl denen, welche ohne ihre Schuld derselben nicht theilhafftig werden kunten, die Seeligkeit zusprechen wolte. Welche harte Lehre in dem vierten Seculo ihren Anfang genommen, (b) und endlich so weit ausgedehnet worden, daß man endlich gar nöthig befunden, einen solchen Ort zu suchen, allwo diesen Seelen weder wohl noch übel sey. Womit denn zugleich ein neuer Grund zum Fegfeuer geleget worden. (c)

(a) Basil. *hom. 13.* Greg. Naz. *orat. 40. conf.* Theodorit. *lib. 3. H. E c. 1.* (b) Chrysostom. *hom. 3. in 1. ad Corinth. hom. 3. in Epist. ad Philipp.* Cyrill. Hierosol. *Catech. 3. illuminat.* (c) *vid.* Greg. Naz. *Orat. 40. f. 630. ubi jam vestigia hujus doctrinæ apparebunt.* Severus *in Catena ad Joh. III.*

§. 21.

Stifftung und Nahmen des heiligen Nachtmahls.

Wir schreiten nun zu der Lehre von dem heiligen Nachtmahl, welches zu einem rechten Liebes-Mahl eingesetzet worden, zu unsern Zeiten aber leider die vornehmste Streit-Frage ist, um welche sich fast alle Religionen und Secten unter einander zancken. Es wird also nicht undienlich seyn, die Lehre der ersten Griechischen Kirche von diesem Glaubens-Punct kürtzlich und mit unpartheyischer Feder zu entwerffen. Hier ist nun abermahls wegen der Einsetzung nicht der geringste Zweiffel, sintemahl alle Väter mit einem Munde bekennen, was uns die Heil. Schrifft selbst an so vielen Orten versichert, nemlich, daß Christus selbst der Stiffter und Testator dieses seines letzten Willens sey. Daher sich auch Justinus Martyr bloß auf die Schrifften der Evangelisten beruffet. (a) Die vornehmsten Nahmen, welche diesem Sacrament in den allerälte sten Schrifften beygeleget werden, sind κυριακὸν δεῖπνον, des HErrn Abendmahl, und Εὐχαριστία, die Danck-sagung, deren jener schon 1. Cor. XI, 20. dieser aber auch beym Ignatio und Justino Martyre gefunden wird, welcher letztere auch hinzufüget, daß man beym heiligen Abendmahl GOtt hertzlich Danck gesaget, daher auch dieser Nahme entstanden ist. (b) Hiernechst wurde auch das Wort λειτουργία angenommen, welches bey den Papisten mit Gewalt ein Opffer bedeuten muß: Es heist aber eigentlich nichts mehr als eine öffentliche Amts-Verrichtung. (c) Denn Rom. XIII, 6. heissen

heissen Obrigkeitliche Personen GOttes Diener, * und die Engel werden Hebr. I, 17. genennet dienstbare Geister, welche beyde ja nicht mit Opffern umgehen. So bedeutet es auch nicht allezeit ein Opffer, wenn es von den Verrichtungen der Kirchen-Diener gebraucht wird. Denn Paulus nennet auch die Predigt des Evangelii λειτουργίαν und ἱερουργίαν, Rom. XV, 16. Doch wird es auch von Opffern gebraucht, (b) aber als ein gemein Wort, welches auch andern Amts-Verrichtungen gegeben wird. Und würde man also Päbstischer Seits wenig Vortheil ziehen, wenn man aus diesem uhralten Nahmen des Nachtmahls das Meß-Opffer erweisen wolte. Der Nahme Missa oder Messe ist Lateinisch, und gehöret also nicht in die Griechische Kirche, man müste denn mit Baronio auf die Gedancken gerathen, daß es ein Ebräisch Wort sey, über welche Vergehung aber sich seine eigene Glaubens-Genossen verwundern. (c) Es finden sich endlich auch gar frühezeitig bey den Vätern die Nahmen θυσία und προσφορὰ, so gar auch bey Ignatio und Justino Martyre, welche Worte zwar ein Opffer bedeuten: Allein die Väter erklähren sich selbst, was sie vor ein Opffer verstehen, wie wir bald hören werden. II. Theil 6. Cap. (* λειτουργοὶ θεοῦ.)

(a) Just. Mart. *Apol. II. f. 76. 77.* (b) Idem *ibid.* (c) Casaubon. *Exercit. XVI. n. 41. contra Baron. p. 382. sequ.* (d) Baron. *ad ann. 34. n. 59.* Bellarm. *l. 1. de Missa. c. 1.*

§. 22.

Die Verwaltung und Austheilung dieses Sacramentes gehörete blos den Predigern, als Haußhaltern über GOttes Geheimniß. Und zwar ist kein Zweiffel, daß anfangs allein denen Bischöffen und Aeltesten solche Verrichtung zugestanden, so lange die Diaconi nur als Armen-Pfleger der Kirche dieneten: Weil aber diese Anstalt nicht lange währete, sondern auch diese gar frühzeitig einen ansehnlichern Platz in der Kirche erhielten, so bekamen sie auch zugleich ihre Verrichtung bey dem Heil. Abendmahl. Ignatius will, es müsse sich kein Diaconus ohne Vorbewust seines Bischoffes unterstehen zu tauffen oder das Heil. Nachtmahl auszutheilen, (a) und Justinus Martyr berichtet, es habe der Vorsteher der Brüder, * das ist, entweder der Bischoff, oder ein Aeltester der Gemeine, die äußerliche Stücke des Nachtmahls Dieses Sacrament wurde vom Predig-Amt verrichtet. (* προεστὼς τῶν ἀδελφῶν.)

II. Theil 5. Cap.

mahls genommen, GOtt davor gedancket, und dieselbe denen Diaconis gegeben, welche sie unter die Anwesende ausgetheilet. (b) Hierzu aber wurde an keine weitläufftige liturgie und tragödische Vorstellung des Leidens Christi gedacht, (welche auch in dem damaligen Elend der Christenheit, da man das Nachtmahl gemeiniglich bey Nacht und in finstern Hölen anstellen muste, nicht geschehen kunte) sondern die gantze Handlung kam darauff an, daß sie dabey betheten, GOtt dancketen und die Worte der Einsetzung wiederholeten. Wir wollen abermahl hievon Justinum Martyrem hören: **Man bringt**, sagt er, **dem Vorsteher der Brüder Brodt, Wasser und Wein, nach deren Empfang derselbe GOtt dem Schöpffer aller Dinge im Nahmen seines Sohnes und des Heil. Geistes lobet und preiset**, und davor, daß er uns dieser himmlischen Gabe gewürdiget, ihm weitläufftig Danck saget. Damit man aber desto eigentlicher wissen möge, worinnen diese Handlung bestanden, so setzet er hinzu, es sey dieses geschehen durch Wiederholung **des Wortes, welches wir von Christo selbst empfangen.** * Wodurch nichts anders verstanden werden kan, als die Worte der Einsetzung, welche Paulus von dem HErrn empfangen. (c) In den folgenden Zeiten, da die Kirche ein wenig mehr Ruhe und Friede genoß, wurden zwar der Ceremonien mehr, zum Exempel, daß erst der Priester die Hände wusch, daß man dem Volck zurieff: Der HErr sey mit euch! Erhebet zum Himmel eure Hertzen! Lasset uns dem HErrn dancken ꝛc. worauff die Gemeine antwortete und zum Gebet Amen sprach, wie es noch heut zu Tage in vielen Evangelischen Kirchen üblich ist: (d) Doch gieng man nicht weiter, biß Basilius und Chrysostomus anfiengen, neue liturgien zu machen, darinnen der Ceremonien fast kein Ende ist. Weil wir aber hier auff diese Liturgien oder Kirchen-Agenden kommen, so wird nöthig seyn, etwas davon zu gedencken, weil die heutigen Griechen beyde annoch in ihren Kirchen brauchen, und also ihren Ceremonien dadurch einigen Schein des Alterthums geben wollen. So ist nun kein Zweiffel, daß Basilius und Chrysostomus solche Liturgien verfertiget. Denn von jenem bezeuget solches ausdrücklich so wohl Gregorius Nazianzenus (e) als auch er selbst, (f) von diesem aber findet sich auch

(* Δι' εὐχῆς λόγου, τοῦ παραδοθέντος.)

eben

eben keine sonderliche Ursache, die uns das Gegentheil überredete. Nichts destoweniger ist es auch ausgemacht, daß beyderley Bücher mit der Zeit also verändert und mit so viel nichtigen Zusatz vermehret worden, daß sie sich selbst kaum mehr ähnlich sind. Von der Liturgie des Basilii finden sich drey unterschiedene Exemplaria im Druck, unter welchem keines mit dem andern übereinstimmt, sondern immer eines kürtzer ist als das andere, ja es wird von dem alten Petro Diacono ein Gebet aus derselben angeführet, so heut zu Tage in keiner edition gefunden wird, welches ein gewisses Zeugniß ist, daß die Liturgie, welche man in Griechenland heut zu Tage noch vor Basilii Arbeit ausgiebet, von der alten Gestalt wenig oder nichts mehr an sich habe. (g) Eben dieses ist auch von des Chrysostomi Liturgie zu urtheilen, weiln die alten Exemplaria eben so sehr als bey jener unterschieden sind. Und ist es dannenhero ein eitler Ruhm, wenn man in der Griechischen Kirche aus diesen Kirchen-Agenden das Alterthum der eingerissenen Irrthümer erweisen will, sintemahl sich dieselben zugleich mit ihrer Lehre verändert haben. Welches uns nicht wunderlich vorkommen kan, die wir wissen, daß in der Römischen Kirche ein gleicher Fund gebrauchet worden, in welcher ebenfals die alte Art, Messe zu halten, nach und nach abgeschaffet, und ein neuer Canon eingeführet worden, der mit dem alten in wenig Stücken überein kömmet. (h)

II. Theil 6. Cap.

(a) Ignat. *epist. ad Smyrn. c. 8. p. 9.* (b) Just. Mart. *Apol. 2. f. 76.* (c) Just. Mart. *l. c.* (d) Cyrill. *Catech. Mystag. 5.* Chrys. *hom. 36. in 1. Corinth. IX. hom. 18. in 2. Corinth. IIX.* (e) Gregor. Naz. *orat. 20.* (f) Basil. *epist. 63. ad Clerum Neocæsarien sem.* (g) *vid.* Guil. Cave *Part. 1. hist. litt. p. 136.* (h) *vid.* Carol. le Coint. *in annal. Eccles. Francic. ad Ann. 601. n. 20. sq.* Mabillon. *libro sing. de Liturgia Gallicana.* Fridr. Spanhem. *Hist. Christ. sec. 6. cap. 4. p. 1076. sequ. Tom. II. Oper.*

§. 23.

Was die Communicanten anbetrifft, so wurden alle Gläubigen zum Nachtmahl gelassen, die nur getauffet, und nicht wegen ihres ärgerlichen Lebens und Wandels unter die Kirchen-Zucht verfallen waren. Denn dergleichen Leute wurden so lange von diesem Liebes-Mahl abgehalten, bis sie die Stuffen solcher strengen Kirchen-Zucht durchgan-

Wer dazu gelassen worden.

II. Theil 6. Cap.

gen waren, welches sich offt bis an ihren Tod verzog. Welchen aber der Zutritt zu solchem heiligen Werck verstattet wurde, von denen wurde nach Gewohnheit der Apostolischen Kirche eine genaue Prüfung und Gottseelige Vorbereitung erfordert. Denn (spricht ein Gottseeliger Lehrer) (a) **wer hinzu gehet, muß dessen gedencken, der für uns gestorben und auferstanden ist, und darum soll er sich nicht nur zuvor reinigen von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes, damit er sich nicht selber das Gericht esse und trincke, sondern auch in der That zeigen, daß er seines JEsu gedencke, der für ihn gestorben und auferstanden ist, nemlich damit, daß er der Welt, der Sünde und sich selbst absterbe, und lebe GOtt in Christo JEsu unsern HErrn.** Wir müssen uns aber billig verwundern, daß da die Prüfung, und die Verkündigung des Todes Christi von keinem andern kan erwartet werden, als von Erwachsenen, die alte Kirche dennoch dahin verfallen, daß sie auch den kleinen Kindern das heilige Nachtmahl reichen ließ. Dieser Mißbrauch hat sich, meiner Vermuthung nach, zu Anfang des dritten Seculi, und zwar in der Africanischen Kirche angefangen, aus welcher derselbe hernachmals sich weiter in Occident ausgebreitet. Denn gewiß ist es, daß die meisten Väter, die solcher Kinder-Communion am ersten gedencken, in der Africanischen Kirche gelebt, (b) immassen wir die meiste Nachricht davon in den Schrifften Cypriani, Augustini und Paulini finden. Es wurde aber endlich diese Gewohnheit so gemein, daß Pabst Innocentius der erste dieselbe in einem Brief an das Concilium Milevitanum selbst billiget, (c) unter dem nichtigen Vorwand, weil Christus gesagt hätte: **Warlich warlich, ich sage euch, werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschen Sohns und trincken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch.** Jo. VI, 53. Daher kam es nun, daß diese Kinder-Communion gantzer sechs hundert Jahr in der Kirche geduldet, (d) und erst im achten Seculo zur Zeit Caroli M. abgeschaffet wurde, (e) welches aber nicht deswegen geschahe, weil um diese Zeit die Tauffe der Erwachsenen auffgehört, wie Pamelius in den Gedancken stehet, (f) sintemahl dieselbe auffer bey den Neubekehrten vorlängst nicht mehr in

Man reichete es auch den Kindern.

Ubung

Übung gewesen, sondern weil man endlich den Ungrund dieser Sache zu erkennen anfing. Unterdessen ist solche Kinder-Communion niemahls in der alten Griechischen Kirche so gemein gewesen, als in der Römischen. (g) Ich würde sagen, daß sie gantz und gar nicht von derselben angenommen worden, wenn man nicht in Cyrillo Hierosol. und dem so genandten Dionysio Areopagita, welcher etwa im sechsten Seculo mag gelebt haben, einige Spuren davon anträffe. (h) Wie sehr sich aber nunmehro die Sache umgekehret, ist am hellen Tage. Immassen die Occidentalische Kirche diese Kinder-Communion vom achten Seculo her meistentheils unterlassen, da hingegen die Griechische kurtz vorher dieselbe völlig angenommen und biß ietzo behält, wie wir hinten vernehmen werden. Hiernechst kam auch dieser Greuel in der Kirche auf, daß man so gar den Todten das Nachtmahl reichete, oder dasselbe mit ihnen begraben ließ: Allein ich vermuthe, daß dieses thörichte Unternehmen nur bey einigen privat-Personen und unverständigen Priestern seinen Beyfall gefunden, nicht aber durchgehends üblich gewesen. Doch war es an einigen Orten, so wohl im Orient als Occident dermassen eingerissen, daß man in denen Conciliis genug zu steuren und zu wehren hatte. (i)

(a) Basil. *de bapt. l. 1. c. 3. f. 673.* (b) *vid.* Dall. *de cult. Lat. relig. l. 5. c. 3. 4.* (c) Cyprian. *L. de lapsis.* Augustin. *de Prædest. Sanct. l. 1. c 13. de peccat. merit. & remiss. l. 1. c. 20. 24. ut & epist. 23. 107. & 93.* Garsl. Louisas *ad Concil. Tolet. XI. Tom. 6. concil. p. 559.* (d) Maldonat. *in loc. Joh. VI, 53.* (e) D. Quenst. *Antiqu. Sacrar. p. 433.* (f) Pamelius *not. ad* Tertull. *de baptism.* (g) Dall. *l. c.* (h) Dionys. *hierarch. eccl. cap. 7. contemplat. 3. sect. 11.* (i) *vid.* Can. *18. & 20. Concil. Carth. ap.* Balsam. *in Can. concil. p. 627. 629.* Can. 12. *Synod. Antisidor. & Synod. VI. in Trullo can. 83. apud* Balsam. *l. c. p. 460.* Dn. D. J. A. Schmiedt *diss. de Eucharistia mortuorum Jen. 1695.*

§. 24.

Man brauchte Brodt und Wein.

Bey dem heiligen Nachtmahl selbst brauchte die Griechische Kirche, nach Christi Einsetzung, Brodt und Wein, wie wir bereits oben aus einem uhralten Zeugniß des Justini Martyris gesehen. Was es aber vor Brodt gewesen, daraus machen die heutigen Griechen eine sonderbahre Streit-Frage. Ohnzweiffel ists ein unnützer Streit.

II. Theil 6. Cap.

Daß Christus bey der Einsetzung ungesäuert Brodt gebrauchet, wird schwerlich iemand leugnen können. Denn es geschahe dieselbe am Abend **des ersten Tages der süssen Brodt**, (a) um welche Zeit kein gesäuertes Brodt in Jüdischen Häusern durffte gefunden werden, (b) und ist es dannenhero Christi Einsetzung gantz gemäß, dergleichen Brodt zu gebrauchen. Jedoch läugnen wir nicht, daß man auch an solche Gewohnheit nicht schlechterdings gebunden, sondern die Kirche wohl befugt sey, nach Befinden hierinnen ein anders zu verordnen. Gewiß ist es ausser Zweiffel, daß die alte Griechische Kirche meistentheils, ja wohl allezeit, gesäuertes Brodt gebrauchet weil man gewohnt war, daß ein jeglicher Communicant sein eigen Brodt und Wein mit brachte, und dasselbe auf den Altar legete, von welchem hernachmahls das Abendmahl gehalten wurde, (c) daraus man nicht ohne Grund schliessen kan, daß die meisten gemeines gesäuertes Brodt werden gebraucht haben. Aus Athanasii, Basilii, Gregorii Nazianzeni, Cyrilli und Chrysostomi Schrifften kan man auch nicht anders sehen, als daß man zu ihrer Zeit gesäuertes Brodt im Nachtmahl ausgetheilet. (d) Wie hätten sie auch an den Ebioniten straffen dürffen, daß sie die ungesäuerten Brodt mit Gewalt einführen wolten, (e) wo sie selbst allezeit dergleichen gebrauchet hätten? Ja daß in der Lateinischen Kirche eine sehr lange Zeit das Nachtmahl mit gesäuertem Brodt gehalten worden, hat ein gelehrter Mann unter den Papisten sehr bündig erwiesen. (f) Ob man aber mit Gewalt die Leute an solches gesäuertes Brodt gebunden, davon finde ich nichts, wie man denn überhaupt sehr wenig von dieser Materie in denen Vätern antrifft, ohne Zweiffel darum, weil sie in den Gedancken stunden, daß da die Heil. Schrifft weder des gesäuerten noch ungesäuerten, sondern nur des Brodtes gedencke, über solche Dinge kein Streit anzufangen sey. Daher wird es auch unnöthig seyn, nach der äuserlichen Forme des Brodtes zu fragen. Denn da das Brodt von denen Gläubigen gebracht, oder wie man gemeiniglich redete, geopffert wurde, so ist leicht zu gedencken, daß die Forme und Grösse nicht einerley gewesen. Epiphanius spricht zwar, es sey das Brodt im Nachtmahl **rund und klein**. * (g) Und Cæsarius bekennet gleichfals, es sey **rund**. (h) Allein es waren vielleicht

(* στρογγυλωειδὲς καὶ ἀνειδῆτον, ὡς πρὸς τὴν δύναμιν.)

II. Theil 6. Cap.

leicht alle Brodt damals rund, und weiß ich nicht, ob man daraus was sonderliches schliessen könne. Wir kommen vielmehr zu einer neuen Frage; nemlich, ob die ersten Christen den Wein im Nachtmahl mit Wasser gemischet? Und da müssen wir nun bekennen, daß solches allerdings geschehen sey. Denn wir haben nicht nur oben aus Justino Martyre gehöret, daß der Vorsteher der Gemeinde Brodt, Wein und Wasser beym Nachtmahl gesegnet habe, sondern es bezeuget es auch Irenæus und andere Scribenten so klar, daß ich nicht die geringste Ursache sehen kan, warum man daran zweiffeln solte. (i) Dieses aber thäte sie nicht aus einer Einbildung, als ob solches Wasser zum Wesen des Sacraments gehörete, vielweniger aus einem Aberglauben, als ob ein grosses Geheimniß darunter verborgen sey, sondern aus blosser Nothwendigkeit, weil nemlich der Orientalische Wein so hitzig war, daß er von Leuten, die nur ein wenig die Nüchternheit liebeten, nicht ohne Vermischung kunte getruncken werden. (k) Und in solchem Fall reden nicht nur unsere Theologi gantz bescheiden von dieser Vermischung, sondern gestehen auch auf gewisse Masse zu, daß vielleicht der HErr Christus selbst dergleichen Wein könne gebraucht haben. (l) Es solten ja wohl Christen aufhören über einer Sache zu disputiren, die zum Wesen des Sacraments gar nicht gehöret; Denn gesetzt auch, daß man gewiß sagen könte, daß der HErr Christus den Wein bey der Einsetzung mit Wasser vermischt, so solte uns doch genug seyn, daß die Heil. Schrifft nur das Gewächs des Weinstocks erfordert. Wiewohl es auch vielleicht seyn kan, daß es nicht geschehen, weilen aus den Jüdischen Scribenten abzunehmen, daß man auff Ostern den Wein nicht zu vermischen pflegen. (m) So unschuldig aber hierinnen die Absicht der ersten Christen war; so bliebe man doch nicht lange bey dieser Einfalt. Denn im 4ten Seculo fieng man an, das Wasser vor ein nöthiges Stück des Sacramentes auszuruffen, man wolte es aus der Heil. Schrifft und zwar aus dem Evangelisten Johanne (n) beweisen. Endlich suchte man auch ein sonderbahres Geheimniß darinnen, (o) biß es endlich so weit kommen, daß man in der Römischen Kirche mit erschrecklicher Tyranney alle diejenigen verflucht, welche den Wein im Nachtmahle nicht mit Wasser mischeten. (p)

Der Wein wurde gemeiniglich mit Wasser gemischet.

II. Theil 6. Cap.

(a) Matth. XXVI, 17. (b) Exod. XII, 8. Lev. XXIII, 6. (c) Synod. Gangr. can. 7. 8. *ubi confer* Wolfgang. Gundling. *annotat. 63 & sequ.* Just. Martyr. *apol. 2. p. 76.* Iren. *l. 4. adv. hær. c. 34.* (d) *vid.* Dn. J. A. Schmied *Diss. de oblatis eucharist. §. 6. p. 8.* (e) Epiph. *hæres. 15.* (f) Jacob Syrmond. *in diss. sing.* Paris. 1651. (g) Epiph. *in Ancorato. n. 57. Tom. II. f. 60.* de quo testimonio olim multa contentio fuit. *vid.* Paræus *l. 1. de symb. sacram. c. 8.* Mason. *part. 4. anatom. c. 26.* Salmas. *de Transsubstant. p. 206. E Nostratibus* D. Dorsch. *Exercit. ad Diatyp. concil. Nic. de cœna sect. 3. §. 42.* (h) Cæsarius *dial. 3. de fide cath. interrog. 169.* (i) Just. Mart. *l. c.* Iren. *l. 5. c. 2.* Chemnit. *Exam. Concil. Trident. part. I. p. 506.* (k) Prov. IX, 5. Ap. XIIX, 6. (l) *vid.* Dannh. *Mysterios. sect. 2. art. 4. §. 89. p. 454.* (m) *vid.* Baron. *Tom. I. Annal. ad. Ann. 34. n. 43.* B. Dorsch. *pentadec. diss. theol. disp. 8. §. 12.* (n) Jo. XIX, 34. (o) Chemn. *l. c.* (p) Conc. Trid. *sess. 22. c. 7.*

§. 25.

Man theilete beyderley Gestalten aus.

Daß die alten Griechen beyderley Gestalt unter das Volck ausgetheilet, ohne einen Unterscheid zu machen zwischen Priestern und Layen, werden verhoffentlich die vernünfftigen Papisten selbst nicht mehr läugnen können, unerachtet sie mit solcher Geständniß sich sehr aus ihrem Vortheil geben. (a) Was in der Griechischen Kirche hierinnen üblich gewesen, lehret uns Paulus 1. Cor. X, 16. XI, 23. Bald darauf berichtet Justin. Martyr: **Wenn das Brodt und der mit Wasser vermischte Wein geseegnet worden, so haben es die** Diaconi **einem iedweden, der zugegen gewesen, ausgetheilet, damit sie von dem Brodt und vermischeten Wein geniessen möchten, über welche zuvor die Danckſagung gesprochen worden.** Und hierauf setzet er die Ursache solches Gebrauchs. **Denn,** spricht er, **die Apostel haben in ihren Schrifften, welche die Evangelia heissen, uns gelehret, daß ihnen der HErr JEsus also gebothen habe.** (b) Origenes, welcher im Anfang des dritten Seculi gelebet, saget, alle Christen pflegten aus des HErrn Kelch zu trincken, und dieses sey das einzige GOtt angenehme Volck, welches Blut (das ist Christi Blut) trincke. (c) Im vierdten Seculo haben wir einen gantzen Hauffen Zeugen, welche alle mit einem

einem Mund versichern, daß man das Sacrament des Leibes und Blu- II. Theil
tes Christi unter beyderley Gestalt genossen. Athanasius bekennet, 6. Cap.
**der Kelch sey, wie sichs gehöret, dem Volcke * gereichet wor-**
**den.** (d) Cyrillus führet denen neu-getauffien Christen zu Gemüthe, sie (*λαοῖς.)
müsten den Ort 1. Cor. XI, 23. billig verstehen, weil sie selbst in dem Nacht-
mahl des Leibes und Blutes Christi theilhafftig worden. Basilius (e) un-
terrichtet in einer eigenen Vermahnung diejenigen, welche das Brodt des
HErrn essen und den Kelch des HErrn trincken, was ihre Pflicht und
Schuldigkeit sey. Ja daß man bey dem Heil. Nachtmahl zwischen
Geistlichen und den so genannten Layen keinen Unterscheid gemacht, bezeu-
get Chrysostomus mit diesen merckwürdigen Worten: **In einigen**
**Stücken ist zwischen dem Priester und seiner Gemeine kein**
**Unterscheid, zum Exempel, wenn man zum Heil. Sacra-**
**ment gehet, denn zu demselben werden alle auf gleiche Weise**
**zugelassen.** (f) Und was wird es nöthig seyn, die Alt-Väter all-
hier zum Zeugniß aufzuführen, da ja noch biß ins zehnde Seculum die
Communion unter beyderley Gestalt ohne allen Wiederspruch gehal-
ten worden? (g) Es waren auch die Alten hierinnen so eifrig und be-
hutsam, daß sie denen Krancken, von welchen sie vermutheten, daß sie den
Wein nicht mehr vertragen könten, kein bloßes Brodt reicheten, sondern
es entweder zuvor in den gesegneten Wein eintaucheten, oder da es zuvor
geschehen, und das Brodt wieder trocken worden, ein wenig in Wasser
einweicheten, auf daß er auf solche Art Brodt und Wein zugleich genies-
sen möchte, (h) welches zwar freylich nicht gar zu wohl gehandelt
war, iedoch einen Beweiß abgeben kan, wie sorfältig die alten Christen
zugesehen, daß nicht iemand das Brodt ohne den Wein empfangen
solte.

(a) *vid.* Alph. Salmeron. *Tom. IX. Tract. 35.* Georg. Calland. *de communione sub utraque f. 1025. opp. & f. 1027.* (b) Justin. Mart. *p. 76.* (c) Orig. *hom. in Num. 16.* (d) Athan. *apol. ad Constant. Imp. p. 569.* (e) Basil. *reg. mor. 80. c. 23.* (f) Chrys. *hom. 23. in 2. ad Corinth.* (g) Chamier. *Tom. IV. Panstrat. cath. l. 8. c. 9.* Dallæus *de cult. lat. relig. l. 5. c. 10.* (h) Cave Erstes Christenthum *part. I. cap. 11. p. 348.* Quenst. *Antiquit. bibl. & Eccles. p. 425.*

§. 26.

II. Theil 6. Cap.

§. 26.

Glaube der alten Griechischen Kirche von der Gegenwart des Leibes und Blutes Christi.

Wir kommen nun auf die Haupt-Frage, von welcher bißhero zwischen allen Religionen gestritten worden, **ob nemlich das Brodt und der Wein im Sacrament in den Leib und Blut Christi also verwandelt werde, daß die Natur des Brodtes und Weines gäntzlich aufhöre? Oder ob in, mit und unter dem Brodt und Wein der Leib und Blut Christi also zugegen sey, daß es wahrhafftig und mündlich empfangen und genossen werde,** iedoch ohne alle Päbstliche Verwandelung? **Oder ob uns Christus durch eine gantz verborgene und unbegreiffliche Krafft seines Geistes von der wahrhafftigen** Substanz **seines Leibes und Blutes geistlicher Weise speise und tränckе, und also diese himmlische Speise allein im Glauben zu empfahen sey?** Hier will ich nun offenhertzig und unpartheyisch bekennen, was ich von diesem Haupt-Stück in den Schrifften der alten Griechischen Väter angemercket. Sie reden öffters also, daß man gewiß meinen solte, sie hätten eine Transsubstantiation geglaubet. Hingegen führen sie an andern Orten solche Redens-Arten, welche denen Evangelischen und zwar entweder denen Reformirten oder den Lutheranern beystimmen. Es hat schon Herr Chemnitius (a) angemercket, daß in den Vätern sehr offt von einer Verwandelung des Brodtes und Weines geredet werde, allein er hat aus ihrer eigenen Erklährung vortrefflich erwiesen, daß sie nichts weniger als eine Päbstische Transsubstantiation geglaubet, sintemahl diese Geburth so neu ist, daß man nicht einmahl den geringsten Fußstapffen davon bey den alten Lehrern vermuthen kan. Wie viel Reformirter Seits Oerter angeführet worden, welche ihrer Lehre beystimmig scheinen, kan man beym Herrn Claude, Spanhemio, Chamier, Hottingero und andern Gelehrten sehen. Unser Seits hat es auch nicht an fleißigen Theologis gefehlet, die in denen Patribus nach dem eigentlichen Sinn der alten Kirche in dieser Streitigkeit geforschet, und kan man in den Centuriis Magdeburgensibus, wie auch in Chemnitii, Gerhardi, Calixti, Dannhaueri und Bebelii Schrifften, die mit uns gleichstimmige Redens-Arten der Väter in grosser Anzahl finden. Die Ursache so mancherley Redens-Arten ist keine andere, als der Zustand der alten Kirche, in welcher man noch nicht

in solches Elend verfallen war, daß man über dergleichen Fragen stritte, sondern bloß bey dem einfältigen Glauben blieb, daß in dem Heil. Nachtmahl der wahre Leib und Blut Christi wahrhafftig zugegen sey. Weil man sich nun bey solcher Beschaffenheit der Sachen nicht besorgen durffte, daß man einer oder der andern Parthey zu Gefallen oder zuwieder redete, so bedienten sich die Väter in ihren Expressionen einiger Freyheit, und redeten also, wie es mit ihrem Begriff oder dem Zustand ihrer Gemeinde am besten überein zu kommen schiene. Zum Exempel, wenn sie mercketen, daß ihre Zuhörer dieses Sacrament vor schlechtes Brodt und Wein halten möchten, so lehreten sie das Gegentheil, bißweilen mit solchen Worten, die fast zu hart schienen. Merckten sie aber einen Aberglauben an ihnen, daß man die äuserlichen Elemente nicht mehr vor Brodt und Wein, sondern vor den HErrn Christum selbst hielte, so redeten sie hingegen also, daß sie das Brodt und Wein nur Zeichen und Figuren des Leibes und Blutes Christi nannten, unerachtet ihre einfältige Lehre bey beyderley Redens-Arten gantz unverändert blieb. Daraus sehen wir nicht nur, daß wir außer der Schrifft keinen andern gewissen Grund zur Uberzeugung unserer Hertzen haben, sondern auch, daß man fast die Mühe vergeblich anwende, die Redens-Arten der Alt-Väter über diesen Glaubens-Punct zu sammlen, weil eine iede Parthey dergleichen thun kan. Diese Mühe aber wird sich dennoch einiger maßen verlohnen, wenn man solche Oerter auffschläget, wo die Väter hauptsächlich, und nicht nur beyläuffig diese Lehre abhandeln. Weil es aber meines Thuns allhier nicht ist, alle Zeugnisse zu untersuchen, so will ich kürtzlich mit der ältesten Griechischen Väter ihren eigenen Worten erzehlen, wie sie von solchem hohen Geheimniß geredet, und dem vernünfftigen Leser das Urtheil überlassen, was aus ihrem Vortrag folgen möchte. Ignatius, welcher bald nach den Aposteln gelebet, streitet an einem Ort wieder die Ketzer, welche Christi wahrhafftige Menschheit und Leiden in Zweiffel zogen, und bey solcher Gelegenheit führet er folgende Worte vom Heil. Nachtmahl: **Sie enthalten sich von dem Nachtmahl und Gebeth, deswegen, weil sie nicht bekennen, daß das Nachtmahl sey das Fleisch unsers Heylandes JEsu Christi, * welches vor unsre Sünde gelitten hat, und welches der Vater nach seiner Barmhertzigkeit**

(* διὰ τὸ μὴ ὁμολογεῖν τὴν εὐχαριστίαν σάρκα εἶναι τοῦ σωτῆρος ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ.)



II. Theil 6. Cap.

II. Theil 6. Cap.

tzigkeit auferwecket. Welche also dieser Gabe GOttes wiedersprechen, die sterben dahin, als zanckſüchtige Leute. (b) Eben dieser Lehrer schreibet an einem andern Ort also: **Befleißiget euch, daß ihr alle eines Abendmahls gebrauchet; Denn es ist ein Fleisch unsers HErrn JEsu Christi, und ein Kelch zur Vereinigung seines Blutes.** * (c) Bald darauf hat im andern Seculo gelebet Justinus Martyr, welcher von diesem Sacrament dieses Glaubens-Bekäntniß thut: **Wir nehmen** (das Brodt und den mit Wasser vermischten Wein) **nicht als gemein Brodt und einen gemeinen Tranck,** ** **sondern gleichwie unser Heyland JEsus Christus, nachdem er durchs Wort GOttes Fleisch worden, beyde Fleisch und Blut um unsert willen an sich getragen, also sind wir auch unterrichtet, daß diese Speise und Tranck, durch welche unser Fleisch und Blut durch eine Veränderung genehret wird, und über welche vermittelst des Gebets, so von ihm selbst herkommt, die Danckſagung gesprochen ist, sey das Fleisch und Blut GOttes, welcher Mensch worden.** (d) Ich halte diesen Ort, welchen ich mit Fleiß, so viel möglich, nach seinen eigenen Worten verdeutschet habe, vor das allerherrlichste Zeugniß des Alterthums, und woferne aus einem einigen Ort der Väter ihr eigentlicher Sinn abzunehmen, so ist es gewiß, meines Erachtens, dieser, weil er die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi nicht nur sehr herrlich bejahet, sondern auch dieselbe durch ein solches Gleichniß erläutert, bey welchem nichts weniger, als die Päbstliche Transſubſtantiation statt finden kan, es sey denn, daß man sagen wolte, daß der Sohn GOttes nach angenommener menschlichen Natur seine Göttliche Natur abgeleget habe, welches aber kein Christ sagen wird. (e) Kurtz nach Justino hat gelebt Irenæus, welcher sich also erkläret: **Gleichwie das irrdische Brodt, nachdem GOtt darüber angeruffen worden,** *** **nun nicht mehr gemein Brodt ist, sondern ein Abendmahl, welches aus zweyen Stücken bestehet, einem irrdischen und himmlischen, also sind unsere Leiber, welche dieses Sacramentes theilhafftig werden, nicht mehr verweßlich, weil sie die Hoffnung der Auferstehung haben.** (f) Und an eben dem Orte:

Wie

(*μία γὰρ σὰρξ τῦ κυρίυ ἡμῶν Ἰησῦ Χριςῦ, καὶ ἓν ποτήριον εἰς ἕνωσιν τῦ αἵματος αὐτῦ.

(**ὄκ ὡς κοινὸν ἄρτον, ὐδὲν κοινὸν πόμα.)

(*percipiens vocationem Dei.)

Wie können sie wissen, daß das Brodt, welches gesegnet wird, der Leib ihres HErrn JEsu Christi, und der Kelch seines Blutes sey, wo sie nicht bekennen, daß er der Sohn des Schöpffers der Welt ist? Im vierdten Seculo ist das berühmte Concilium Nicæum gehalten worden, auf welchem diese Lehre also vorgetragen wird: Wir müssen beym Tisch des HErrn keine niedrige Gedancken haben von dem vorgelegten Brodt und Tranck, sondern unsre Seelen erheben, und durch den Glauben verstehen, daß auf diesem heiligen Tisch liege das Lamm GOttes, welches der Welt Sünde trägt, und von den Priestern ohne Blut geopffert worden. Wir sollen auch glauben, daß wir seinen theuren Leib und Blut wahrhafftig empfangen, als ein Pfand unserer Auferstehung. Und um dieser Ursache willen bekommen wir nicht viel (vom Brodt und Wein) sondern nur ein wenig, weil wir es nicht zur Sättigung, sondern zu mehrerer Heiligung nehmen. (g) In diesem Seculo hat auch gelebet Cyrillus, welcher in seinen Catechismus-Reden an unterschiedlichen Orten vom Heil. Abendmahl mit Fleiß handelt, und davon also redet: Unter der Gestalt des Brodtes * wird dir gereichet der Leib, und unter der Gestalt des Weines das Blut, auf daß, indem du den Leib und Blut Christi zu dir genommen, du theilhafftig werdest seines Leibes und Blutes. ** Auf solche Weise sind wir rechte Christophori, die Christum tragen, sintemahl wir seinen Leib und Blut in unsre Glieder aufgenommen, und also nach Petri Ausspruch der Göttlichen Natur theilhafftig worden sind. Und bald darauf: So siehe es denn nun nicht an als bloß Brodt und Wein, denn es ist der Leib und Blut Christi, nach den Worten des HErrn. Aus welchen Worten man zugleich sehen kan, wie die folgende Worte zu verstehen, wenn er also redet: Wisse und gläube sicherlich, daß das Brodt, welches wir vor Augen sehen, nicht Brodt (nemlich ψιλὸς ἄρτος, bloß Brodt) sey, obgleich unser Geschmack fühlet, daß es Brodt sey, sondern es sey der Leib Christi, (nemlich wie er oben geredet, unter der Gestalt des Brodtes) also auch, daß der

II. Theil 6. Cap.

(* ἐν τύπῳ ἄρτου.)

(** ἵνα γένηται σύσσωμοι καὶ σύναιμοι αὐτοῦ.)

II. Theil 6. Cap.

Wein, ob er gleich dem Geschmack nach Wein ist, dennoch nicht Wein (nemlich ψιλὸν οἶνον, bloßer Wein) sey, sondern das Blut Christi. (h) Chrysostomus sagt gleichfalls, daß wir essen und trincken den Leib und Blut Christi. Das Brodt und Wein aber vergleicht er den Kleidern Christi. (i) Und an einem andern Orte spricht er: Wir sind ein Leib, Glieder von seinem Fleisch, und Bein von seinem Bein. Lasset uns aber auch dem nachkommen, was gesagt wird. Denn daß wir nicht nur durch die Liebe, sondern auch in der That mit seinem Fleische vereiniget werden das geschiehet durch das Mahl, welches er uns zubereitet, da er sein Verlangen nach uns bezeugen wolte. Darum hat er sich mit uns selbst vereiniget, und seinen Leib uns gegeben, auf daß wir eins, und als ein Leib mit einem Haupt vereiniget würden. (k) Dieses mag genug seyn, den eigentlichen Sinn der alten Griechischen Kirche einiger maßen einzusehen, zumahl da meistentheils solche Oerter angeführet worden, worinnen die Väter nicht beyläuffig, sondern vorsetzlich von dem Heil. Sacrament handeln. Was die Päbstische Transsubstantiation anbetrifft, so müssen die klugen Papisten selbst bekennen, daß sie erst von Innocentio III. Anno 1200. in dem Concilio Lateranensi ausgefunden und eingeführet sey. (l) Vorher wuste man von keiner solchen wesentlichen Verwandelung des Brodtes, sondern man nannte vor und nach der Segnung die äuserliche Gestalten Brodt und Wein, sagte auch ohne Bedencken, daß sie verdauet, und eben also wie andere Speise und Tranck wieder abgeführet würden. (m) Zwar brauchten sie zuweilen das Wort Verwandelung, * aber wie sie es verstanden, wollen wir von ihnen selbst vernehmen. Theodoritus, ein sehr ansehnlicher Lehrer des fünfften Seculi, schreibet an einem Ort der HErr Christus habe dem Brodt den Nahmen seines Leibes beygelegt, auf daß die Communicanten nicht auf die Natur der Stücke, welche im Nachtmahl sichtbar sind, sehen, sondern die (μεταβολὴν) Verwandlung glauben solten, welche aus Gnaden geschehe. Allein unmittelbar darauf erklährt er, was er vor eine Verwandelung meine, wenn er spricht: Es nennet der HErr Christus die äuserlichen Zeichen seinen Leib und

(* μεταβολὴ.)

und Blut, nicht als ob die Natur derselben verwandelt worden, sondern weil er die Natur der äuserlichen Zeichen also begnadiget, * (daß nemlich mit demselben Christi Leib und Blut könne dargereichet werden.) (n) Und wie vortrefflich redet dieser Alt-Vater wieder die wesentliche Verwandlung, wenn er an einem andern Ort spricht: **Die äuserlichen Zeichen im Sacrament werden nach der Seegnung nicht also verwandelt, daß sie ihre vorige Natur verliehren solten, ** denn sie bleiben in ihrem vorigen Wesen, Form und Gestalt, werden gesehen und gefühlet, wie vorher.** *** (o) Ja es ist nichts gemeiners in den Griechischen Vätern, als daß sie dieses Geheimniß mit der Menschwerdung Christi vergleichen, welches sich aber mit ihrer eigenen Bekäntniß von Christo nimmermehr würde vergleichen lassen, wo sie eine wesentliche Verwandelung geglaubet hätten. (p) Und dieses war also aufs einfältigste die Bekäntniß der Griechischen Kirche in diesem streitigen Glaubens-Punct. Nachdem aber die Scholastische Theologie aufkam, und man alles nach den philosophischen Grund-Regeln ausgrübeln, und mit seinem eigenen Nahmen nennen wolte, fieng man auch an von dieser Verwandlung zu disputiren. Was vor ein Lermen in der Abendländischen Kirche Paschasius Rathbertus, Rabanus Maurus, Lombardus und Scotus über dieser Lehre angefangen, gehöret nicht hieher: Dieses aber müssen wir nothwendig erinnern, daß fast um eben diese Zeit, nemlich im achten und folgenden Seculis in Griechenland die Schul-Lehrer in diesem Glaubens-Punct die Sprache geändert. Johannes Damascenus, (q) das Haupt derselben, fieng schon an also zu reden: **Das Brodt und Wein werde in den Leib Christi** transformiret. * Und im 11ten Seculo schrieb Theophylactus (r) noch härter: **GOtt erhalte zwar im heiligen Nachtmahl die Gestalt des Brodtes und Weines, doch werden Brodt und Wein in die Krafft des Leibes und Blutes Christi** transelementiret. ** Der Leser lasse sich nicht befremden, wenn er diese Worte nicht verstehet. Denn es musten nothwendig mit einer mehr als barbarischen Theologie auch barbarische Nahmen in der Kirche Christi aufkommen, und mit

II. Theil 6. Cap.

(* ὁ τὴν Φύσιν μεταβολῶν, ἀλλὰ τὴν χάριν τῇ Φύσει προσεθεικώς.)

(** ὁ τῆς οἰκείας ἐξίστατο Φύσεως.)

(*** μένει ἐπὶ τῆς πρότερας ὀσίας, καὶ τὸ χήματος, καὶ τὸ εἶδος, καὶ ὁρατά ἐστι, καὶ ἁπτὰ, ὅια καὶ πρότερον ἦν.)

(* μεταποιεῖσθαι.)

(** μεταστοιχειῶν.)

II. Theil 6. Cap.

der Lehre auch die Sprachen verwirret werden. Im übrigen ist es doch in der Griechischen Kirche mittler Zeiten niemahls so weit kommen, als in der Römischen. Denn da in dieser solcher Irrthum in vielen Conciliis gleichsam heilig gepriesen worden, so hat jene niemahls eine allgemeine Glaubens-Lehre daraus gemacht, sondern allezeit den Schul-Lehrern ihre leeren Gedancken zu eigen überlassen, zu geschweigen, daß ihre gebrauchten Worte die Päbstische Verwandelung nicht gäntzlich ausdrücken, und noch eine gute Erklärung leiden. (s) Was man aber heut zu Tage in Griechenland glaube, wird sich im andern Theil dieses Capitels ausfündig machen.

(a) Chemnit. *Exam. Concil. Trident. p. 380.* (b) Ignat. *epist. ad Smyrn. cap. 7. p. 9.* (c) Ignat. *ad Philad. c. 4. p. 61.* (d) Just. Mart. *apol. 2. p. 76.* (e) *Confer* Dannhauer. *Christeid. art. 1. theat. 2. phæn. 8. p. 300. 301.* (f) Iren. *l. 4. c. 34.* (g) Diatyposis Concil. Nic. *de divina mensa, & eo, quod in ipsa est, mysterio corporis & sanguinis Christi*, quam διατύπωσιν elegantissima & erudita Dissertatione illustravit B. Dorscheus. (h) Cyrill. *Catech. 4. p. 237. seq.* (i) Chrys. *hom. 60. ad pop. Antioch.* (k) Chrys. *hom. 61.* (l) *vide* Chemnit. *Exam. Conc. Trident. p. 380.* Gerh. *Confess. cath. l. 2. p. 2. art. 14. c. 2. p. 986.* (m) Origen. *Comm. in Matth. XV. ap.* Dannhauer. *in Christeide p. 351.* Chrysost. *Epist. ad Cæsarium.* (n) Theodorit. *dial. 1. Tom. IV. opp. f. 18.* (o) Id. *Dial. 2. f. 85.* (p) *vid.* Chemnit. *l. c. p. 382.* (q) Damascen. *l. 2. de orth. fide c. 14.* (r) Theophylact. *in Marci XIV. p. 272.* (s) Suicer. *Thesaur. eccles. Tom. II. p. 363.*

§. 27.

Offtmahliger Gebrauch dieses Sacraments.

Was den Gebrauch dieses Sacraments anbelanget, so muß ich mich zuförderst wundern, daß ein bekannter Mann zu unserer Zeit öffentlich in die Welt geschrieben, die Christen hätten einander im Anfang nicht strenge an das Abendmahl gebunden, weder zu einiger Stärckung des Glaubens, noch zum Gedächtniß Christi, oder Vereinigung untereinander, sondern es einem ieden in der Freyheit überlassen, in Betrachtung, daß sie keinen klaren Befehl Christi oder der Apostel hierzu gehabt. (a) Denn wie hochnöthig dieses Sacrament in der alten Kirchen gehalten worden, erhellet aus allen zuvor angeführten Zeugnissen gnugsam. Es ist auch bekannt, daß im Anfang der Christ-

Christlichen Religion, da das Blut Christi in der Christen Hertzen noch warm war, und der Glaube in den Gläubigen in voller Gluth walte, das heilige Abendmahl meistentheils täglich gebraucht worden. Welches hernach an einigen Orten so offt zu geschehen pflegte, als man sich bey öffentlicher Versammlung finden ließ. Wie denn noch Anno 341. das Concilium zu Antiochia einem ieden mit dem Bann drohete, wenn einer zur Kirchen kam, die Heil. Schrifft anzuhören, und sich nicht zugleich dabey des heiligen Nachtmahls bedienete. (b) Und wiewohl man sonderlich in der Morgenländischen Kirche in diesem Eifer bald hernach laulicher wurde, also daß man gemeiniglich nur an den hohen Festen, an manchen Orten auch nur auf Ostern Communion hielt, (c) so blieb doch noch in vielen Kirchen die alte Gewohnheit, und berichtet uns Basilius, daß man noch zu seiner Zeit die Woche vier mahl, nemlich des Sonntags, Mittwochs, Freytags und Sonnabends das Nachtmahl empfangen habe, ungerechnet der ausserordentlichen Tage, auf welche etwan das Gedächtniß der Märtyrer eingefallen. (d) Es liessen es auch die Lehrer an den Orten, wo die jährliche Communion eingeführet war, nicht an sich ermangeln, durch alle mögliche Vorstellung das Volck zu mehrern Eiffer und öfftern Gebrauch dieses theuren Liebes-Mahls zu bewegen. (e) Wie solten sie denn also dasselbe vor so indifferent und unnöthig gehalten haben, wie man vorgiebet?

II. Theil 6. Cap.

(a) Arnold. *Part. I. lib. 1. H.E. c. 5. §. 15.* (b) Concil. Antioch. *can. 2.* (c) Conc. Agath. *1. can. 14.* Chrysost. *hom. II. ad pop. Antioch. hom. 3. ad Eph. I.* Ambros. *de Sacram. l. 5. c. 4.* Quotidianus est cibus, cur post annum illum fumitis, quemadmodum Græci in oriente facere consueverunt? (d) Basil. *ep. 289. Tom. III.* (e) Chrys. *homil. 1. in Hebr. X. hom. 3. ad Eph. I. hom. 60. ad pop. Antioch.*

§. 28.

Was vor Krafft demselben zugeschrieben worden.

Und gewiß, wir werden an der alten Griechen Hochachtung gegen dieses Sacrament nicht weiter zweiffeln können, woferne wir erwägen, was vor Würckungen sie demselben zugeschrieben. Justinus Martyr schreibt, es sey eine Nahrung, durch welche unser Fleisch und Blut, krafft einer Verwandelung, erhalten werde. (a) Andere Vä-

ter

II. Theil 6. Cap. (* τροφὴν πνευματικὴν.) (** τὰ ἁγιάσματα ἅγια.) (*** χάριν.) († Φάρμακον ἀθανασίας.) (†† ἀντίδοτον τοῦ μὴ ἀποθανεῖν.) (††† κεφάλαιον πάντων ἀγαθῶν.)

ter bekennen, den Gläubigen gereiche dieses Sacrament, nach Christi Versicherung zur Vergebung der Sünden, (b) dadurch werde das innerliche Leben der Seele gestärcket, und das Göttliche Ebenbild wieder erstattet, (c) wir erlangen in demselben ein sicheres Pfand unserer Seeligkeit, (d) und werden mit unserm JEsu aufs genaueste vereiniget, ꝛc. (e) Dahin zielen auch die herrlichen Ehren-Nahmen, die dem heiligen Nachtmahl beygeleget wurden. Man nennete es **die geistliche Nahrung,** * **das heilige Geheiligte,** ** **die Gnade,** *** **das bewährte Mittel der Unsterblichkeit,** † **die Artzney wieder den Tod,** †† **das Vornehmste unter allen Guten.** ††† Anderer Ehren-Titul vorjetzo zu geschweigen, die schon von andern in grosser Anzahl gesammlet worden.

(a) Just. Mart. *l. c.* (b) Basil. *Lib. 1. de bapt. c. 2.* (c) Chrys. *hom. 61. de init. myst. c. 9.* (d) Cyrill. *catech. 4.* (e) Chrys. *hom 60. & 61. ad pop. Antioch.* & Greg. Nyss. *orat. catech. c. 37.* (f) *vid.* Casaub. *exercit. 16. contra Baron. n. 37. seq. p. 378. & seq.* Dannh. *Mysterios. sect. 2. art. 4. p. 387.*

§. 29.

Ob und was vor ein Meß-Opffer in der alten Kirche geglaubet worden.

Nichts ist mehr übrig, als daß wir noch mit wenigen von dem Meß-Opffer handeln, von welchem in der Päbstlichen und Griechischen Kirche ein so grosses Wesen gemacht wird, wiewohl ein Vernünfftiger ohn dem leicht sehen wird, daß sich das Meß-Opffer zu denen bißher angeführten Grund-Lehren der alten Griechischen Kirche nicht schicke. Wir finden zwar, daß man dem heiligen Abendmahl gar bald den Nahmen eines Opffers gegeben, welche Redens-Art absonderlich im 4ten Seculo immer gemeiner wurde: Allein daß sie keinen solchen Begriff von diesem Wort gehabt, dergleichen man in der Römischen Kirche findet, erscheinet mehr als zu deutlich aus den ältesten Scribenten, und würde man gewißlich den ersten Christen eben so unrecht thun, wenn man bey ihnen das Meß-Opffer suchete, als wenn man uns einer Gleichstimmigkeit mit den Papisten beschuldigen wolte, weil wir ebenfals das Heil. Abendmahl in gesunden Verstand ein Opffer nennen. Sie hatten, wie wir schon oben gedacht, in der Gewohnheit, daß sie bey Austheilung des Heil. Abendmahls zum Unterhalt der Priester

und

und Armen etwas von Brodt und Wein und andern victualien auf den Altar legten, (a) welches eine Gleichheit hatte mit den Danck-Opffern im Alten Testament, und dannenhero Gelegenheit gab, daß man diese Almosen ein Opffer nennete; gewiß der Nahme ist gantz nicht zu verwerffen, man müste denn die Schrifft selbst tadeln, welche ebenfals diese Redens-Art führet. (b) Weil nun das Brodt und Wein, so man im Heil. Nachtmahl brauchete, von diesem zusammen gelegten oder geopfferten Allmosen derer Gläubigen genommen wurde; so kam es daher, daß man das Nachtmahl selbst ein Opffer nennete. In der Occidentalischen Kirche haben wir hievon ein sonderbahres Zeugniß an Cypriano, welcher eine reiche Frau, die communiciren wolte, und dennoch vor die Armen nichts mit gebracht hatte, übel anließ, und sie also anredete: **Du kömmst itzo in des HErrn Versammlung ohne alles Opffer, und wilt doch ein Theil von dem Opffer nehmen, welches der Arme dargebracht hat.** (c) Uberdem ist aus der Kirchen-Historie bekant, daß man bey der Communion viel Lob-Lieder gesungen, viele Danckſagungen abgeleget und also wahrhafftig GOtt Danck geopffert habe. Plinius, der Käyserliche Gouverneur in Bithynien, schrieb an seinen Käyser Trajanum, daß er unter andern bey der gerichtlichen Inquisition von denen Christen erfahren, wie sie bey ihren Zusammenkünfften ihrem GOtt Christo zu Ehren ein Lob-Lied anstimmeten. (d) So berichtet auch Justinus Martyr, man habe bey dieser heiligen Handlung ein gemeines Gebeth gesprochen, Augustinus aber handelt noch ausführlicher von diesem alten Kirchen-Gebrauch, und versichert uns, daß man dabey gethan Bitte, Gebeth, Fürbitte und Danckſagung für alle Menschen. (e) Ja es war diese löbliche Gewohnheit so allgemein, daß man aus eben dieser Ursache in der gantzen Christlichen Kirche das Nachtmahl εὐχαριστίαν, das ist **eine Danckſagung** nennete. (f) Gleichwie nun dieses das rechte GOtt gefällige Opffer ist, wenn man ihm Danck opffert und dem Höchsten seine Gelübde bezahlet. Psalm. L, 14. CXLI, 2. Hebr. V, 7. Apoc. V, 8. Also war es auch in dieser Absicht nichts ungereimtes, daß man in der ersten Kirche das Nachtmahl **ein Opffer** oder **Danck-Opffer** hieß. (g) Hierzu kam noch, daß man bey der Handlung des

II. Theil 6. Cap.

Heil. Nachtmahls das Leiden und Sterben des HErrn Christi fleißig betrachtete. Denn weil es der HErr Christus zu seinem Gedächtniß eingesetzet, und Paulus die Corinthier ausdrücklich erinnert, **daß sie, so offt sie von diesem Brodt essen, oder von dem Kelch des HErrn trincken würden, des HErrn Tod verkündigen solten, biß daß er komme:** So kamen die ersten Christen diesem Befehl gehorsamlich nach, und erinnerten sich mit Andacht desjenigen einigen Opffers, dadurch der HErr Christus in das Allerheiligste eingegangen und eine ewige Erlösung erfunden. Und auch in dieser Absicht pflegen bißweilen die Alt-Väter das Heil. Nachtmahl ein Opffer zu nennen. Damit man aber ja nicht auf die Gedancken gerathen möchte, als ob es ein eigentlich Opffer sey, so sagen sie, **es sey ein Opffer ohne Blut, ein Denck-Opffer, ein Gedächtniß des Opffers Christi.** (h) Dieses war also die Ursache und Absicht dieses Wortes, welche mit dem Meß-Opffer gar keine Gemeinschafft hat. Denn man höret noch nichts von einem eigentlichen Versöhn-Opffer, daß nemlich der Priester sich vernehmen lassen, er opffre GOtt seinen Sohn zur Versöhnung des Volcks, vor Lebendige und Todte. Vielmehr wirfft Chrysostomus den Grund des gantzen Meß-Opffers über den Hauffen, wenn er saget: **alles, was wir im Nachtmahl thun, geschiehet zum Gedächtnis dessen, was vormahls durch Christum geschehen ist. Wir bringen kein neues Opffer, sondern wir erinnern uns eben desselben Opffers des HErrn Christi, wie er uns befohlen hat: Solches thut zu meinem Gedächtniß.** (i) Man höret auch nicht, daß sie jemahls das Nachtmahl gehalten, ohne dasselbe unter das Volck auszutheilen. (k) Vielweniger, daß sie zu Ehren der Mutter GOttes und anderer Heiligen Meß gehalten, oder den Todten einigen Nutzen davon versprochen; alles dieses kommt mit der Einfalt der ersten Kirche nicht im geringsten überein, und ist erst in den letzten Zeiten eingeführet worden, da Babel gebauet, und durch unzeitige Nachahmung des Jüdischen Gottesdienstes das einfältige Christenthum in ein halb Jüdisches Ceremonien-Wesen verkehret wurde.

(a) Theo-

(a) Theophil. Alexandrin. *Can. II.* Concil. in Trullo *can. 28.* (b) Phil. IV, 18. Hebr. XIII, 16. (c) Cypr. *de oper. & eleemos. T. 1. opp. p. 203.* (d) Plin. *l. 10. epist. 97.* (e) Augustin. *ep. 59.* (f) Chrys. *hom. 26. in Matth.* (g) Just. *dial. f. 221. conf. f. 270.* (h) Cyrill. *in Epist. Synod. ad Nestor.* Euseb. *l. 1. Dem. Ev. in fin.* Chrys. *hom. 17. in Ep. ad Hebr. & hom. 83. in Matth.* (i) Chrysost. *hom. XVII. ad Hebr.* (k) *vid.* Justin. Mart. *l. c.* qui expresse docet, illud singulis distributum esse. *Confer.* Chrys. *hom. 27. in 1. Cor. hom. 3. in Ephes. 1.*



# Lehre der neuen Griechen.

§. 30.

Wir wenden uns nun, unserer Gewohnheit nach, zu den neuen Griechen, um zu sehen, was dieselbe von den Sacramenten glauben, und ob sie in den Fußstapffen ihrer alten Vorfahren so ehrerbietig einher gehen, wie sie sich rühmen. Ob die disciplina arcani oder **Verschwiegenheit der Geheimnisse** auf solche Weise, wie in der alten Kirche annoch beobachtet werde, kan ich nicht versichern, wohl aber dieses, daß die klägliche Gewohnheit, nach welcher den Layen in den Schulen wenig oder nichts von ihrem Christenthum gelehret wird, bey ihnen mehr als eine solche Verschwiegenheit ausrichte. Doch findet man noch heut zu Tage bey ihnen einige Spuren dieser alten Gewohnheit. Denn sie haben nicht nur einige Kirchen-Bedienten, die sie πυλωρὸς und θυρωρὸς, das ist **Thür-Hüter** nennen, welche bey währendem Gottesdienst vor den Kirch-Thüren stehen und verhüten müssen, daß kein Ungläubiger oder Gottloser hinein kommen, und ihre Ceremonien verspotten könne, (a) sondern sie halten auch insonderheit ihre Messe an einem gantz absonderten und mit Gittern umschlossenen Orte, welchen sie noch über dem mit einem Vorhang * verdunckeln, damit niemand die Priester und ihre Verrichtung ansehen könne. (b) So weiß und siehet also das Volck nichts von denen Ceremonien des Predigers, sondern wartet, biß ihnen das Sacrament heraus an die Thür des Chors gebracht werde, und glaubet unterdessen, daß der Priester hinter dem Vorhang mit unaussprechlichen Geheimnissen umgehe. Lasset uns aber die Ursache hören, welche Metrophanes mit folgenden Worten anführet: **Es ist zu mercken, daß der Ort, wo das**

Die heutigen Griechen halten die Sacramenten zum Theil auch geheim.

(* καταπτάσματι. vel. παραπτάσματι.)

II. Theil 6. Cap.

heilige Sacrament gesegnet wird, welchen wir das ἱερατεῖον oder den Chor nennen, wie auch der heilige Altar von den übrigen Theilen der Kirche abgesondert sey. Denn es stehen dazwischen wohl ausgearbeitete und künstliche Gitter, über welche man noch, so lange das Sacrament auf dem heiligen Tische lieget, einen Vorhang ziehet, damit das Volck die Priester, indem sie opffern, nicht sehen könne. Wenn man aber die Seegnungen geendet, so wird der Vorhang auffgezogen, damit das Volck durch das Gitter alles ansehen könne, so wohl die Priester als die Ceremonien. Es ist aber diese geheime Bedeutung darunter verborgen. Wenn man schon recht gläubet, diesen Glauben aber dennoch nicht standhafftig bekennet, so ist man nicht würdig der Offenbahrung Göttlicher Dinge, wo man aber den Glauben rein und frey bekennet, so offenbahret uns GOtt seine Geheimnisse. (c) Biß hieher gehen die Worte dieses Griechen. Ein kluger Leser aber wird selbst urtheilen, wie weit diese geheime Deutung hergeholet sey.

(a) Metroph. Critop. *cap. 11. p. 109.* (b) Id. *c. 9. p. 104.* Christ. Angel. *Enchirid. de statu hod. eccl. Gr. c. 23. p. 346.* Smith. *de statu eccl. hod. p. 109.* (c) Metroph Crit. *c. 9. p. 103. 104.*

§. 31.

Zahl ihrer Sacramenten.

Die Sacramente nennen die heutigen Griechen mit dem alten Nahmen, und heissen sie μυστήρια, oder Geheimnisse, welche Benennung mit ihrem Begriff gar wohl überein kömmt, sintemahl sie ohnedem aus den geringsten und nichtigsten Ceremonien Geheimnisse zu machen, und eine grosse Weißheit darinnen zu suchen pflegen, wie man an des Simeonis Thessalonicensis Buche von dem Tempel und der Messe davon eine Probe sehen kan. Sie zählen aber solcher Geheimnisse gemeiniglich sieben, welche Zahl so neue ist, daß nicht einmahl Damascenus, welcher doch sonst die meisten Irrthümer der heutigen Griechen entweder ausgebrütet, oder feste gesetzet hat, in seinen Büchern von den Christlichen Glaubens-Lehren, von mehrern als zwey Sacramenten zu sagen weiß. Und muß also diese siebende Zahl abermahls vor eine Erfindung der Schul-Theologie gehalten werden.

Es

Es sey aber wie ihm wolle, so ists einmahl gewiß, daß sie diese Zahl heut zu Tage gemeiniglich benennen, und auch andere, die von ihnen schreiben, solches nicht läugnen können. Der Patriarch Jeremias schrieb an die Theologen zu Tübingen: **In der rechtgläubigen allgemeinen Kirche Christi sind sieben Sacramente und Gebräuche, nemlich die Tauffe, die Salbung nach der Tauffe, * die heilige Communion, ** die Aufflegung der Hände, bey der Priester-Ordination, *** der Ehestand, † die Busse, †† und das heilige Oel.** ††† (a) Dieses bekennen auch andere Scribenten, nur daß sie den Sacramenten selbst andere Nahmen geben, als worinne sie nicht sparsam sind. Zum Exempel die Salbung nach der Tauffe nennen sie auch τὸ μύρον τῦ χρίσματος, **die Salbe der Salbung**, wie auch τὸ ἅγιον χρίσμα, **die heilige Salbung**, ἅγιον μύρον, **die heilige Salbe**; das Abendmahl heisset bey ihnen auch εὐχαριστία, **die Danckſagung**, und κυριακὸν δεῖπνον, **das Mahl des HErrn.** Die Priester-Weihe führet auch den Nahmen ἱερωσύνη, das ist **eines Priesterthums**: Der Ehestand aber heisset τίμιος γάμος, **die ehrliche Ehe**, und πρῶτος γάμος, **die erste Ehe**, weil sie von der andern nicht viel halten. Endlich von der letzten Oelung ist der bekannteste Nahme εὐχέλαιον, **das Beth-Oel**, welches ich deßwegen erinnere, damit sich der Leser an den mancherley Nahmen nicht stossen oder verirren möge. Dieses sind also die sieben Sacramente der Griechen, welche Simeon Thessalonicensis, Johannes Palæologus, Gabriel Severus und andere Griechen zählen, und worinnen auch die übrigen Scribenten, die von Griechenland geschrieben haben, meistentheils übereinstimmen. (b)

(* χρίσμα θεῖα μύρα.) (** θεῖα κοινωνία.) (*** χειροτονία.) († γάμος.) (†† μετανοία.) (††† ἅγιον ἔλαιον.)

II. Theil 6. Cap.

(a) Acta Wurtemb. *resp. 1. p. 77.* (b) *vid.* L. Allat. *de perp. Conf. Orient. & Occid. eccl. Lib 3. c. 16. p. 1256. seqq.* Sal. Schweiger. *l. 2.* Reise-Beschreibung *c. 62. p. 217.* Smith. *Ep. de statu eccl. Gr. p. 102.* Ricaut *aliique plures.*

§. 32.

Nun ist zwar der Unterscheid zwischen denen beyden Sacramenten und den übrigen fünff Ceremonien so klar, daß er nothwendig jedermann in die Augen leuchten muß: Es solte sich auch wohl ein fleißiger Bibel-

Dieselbe wollen sie aus der Schrifft behaupten.

II. Theil 6. Cap.

Bibel-Leser nimmermehr erinnern, daß er auch nur einen Fußstapffen von den sieben Sacramenten in der Heil. Schrifft angetroffen: Und dennoch hat sich der Griechische Patriarch Jeremias unterstanden, dieselbe so wohl aus der Schrifft, als aus der Glaubens-Aehnlichkeit herzu leiten. Aus der Schrifft führet er diesen Beweiß, welchen auch Simeon Thessalonicensis (a) vorher gebraucht hatte: Es sind nach Esaiä Zeugniß sieben Gaben des Heil. Geistes, darum müssen auch sieben Sacramente seyn, durch welche der Heil. Geist kräfftig ist. (b) Ist aber keine bündige Schluß-Rede. Denn ausser dem, daß in dem Esaia, wie wir bereits oben angeführet, nur sechs Gaben gezählet werden, und dem Heil. Geist eigentlich keine gewisse Zahl der Gaben zugeschrieben werden kan, so folget aus den sieben Gaben des Geistes (wenn dieselbe gleich Grund hätten) keines weges, daß auch sieben Sacramente seyn müsten. Ja man könte mit leichter Mühe auf solche Art 3. 4. 6. 10. und mehr Sacramente ausfinden, weil drey Personen der Gottheit, vier Evangelisten, sechs steinerne Wasser-Krüge zu Cana und zehen Gebothe GOttes sind. So einfältig und nichtig aber dieser Beweiß ist, so hoch achten denselben die Griechen, und wiederholen ihn nicht nur in ihrer Confession, (c) sondern führen auch dabey diesen Jeremiam an, und erinnern, daß derselbe solchen Grund in seinem Buch, welches er zu Bekehrung der Lutheraner geschrieben, sehr herrlich ausgeführet. * Den andern Beweiß bringt dieser Patriarch also für: Daß aber nur sieben und nicht mehr Sacramente seyn, kan man aus der Eintheilung sehen. Denn ein Geheimniß siehet entweder auf die Geburt eines Menschen, da haben wir den heiligen Ehestand, oder es hat seine Absicht auf die Seligkeit, und dahin gehöret die gantze Ordnung des Gottesdienstes. Unter diesen gehen abermahls einige Geheimnisse auf alle Menschen ohne Ausnahme, als die Tauffe, die Salbung nach der Tauffe, und die Communion, eines gehöret vor GOtt geheiligte Personen, nemlich der Priester-Orden, eines vor die Layen, nemlich der Ehestand; und die übrigen zwey, als Busse und Krancken-Salbung vor die, welche nach der Tauffe gefallen sind. Ich kan

(* εἰς τὸ βιβλίον ὅπου ἔγραψε πρὸς τοὺς Λουθεράνους, διὰ νὰ ἐπιχειρήσῃ.)

kan nicht sehen, worinnen die Krafft dieses Beweises stecken soll: Dieses aber sehe ich wohl, daß es nichts beweise. Denn man würde nicht nur leicht eine andere Eintheilung erfinden können, durch welche auf viel wahrscheinlichere Art weniger oder mehr Sacramente heraus kämen: sondern es folgete daraus auch nothwendig, daß im Alten Testament auch sieben Sacramente gezehlet worden, weil eben diese Stände und Arten der Leute auch damahls gewesen. Im übrigen ist zu mercken, daß durch eben solche schlechte Beweiß-Gründe ehemals die Scholastici die sieben Sacramente der Lateinischen Kirche behaupten wollen, (d) daher wir nicht ohne Grund muthmassen, daß wie bey den Lateinern, also auch bey den Griechen die Schul-Theologie die Mutter sey dieser fünff unächten Kinder, welche in den letztern Zeiten zu Erfüllung der so genanten heiligen Zahl den beyden von Christo eingesetzten Sacramenten an die Seite gesetzet worden. II. Theil 6. Cap.

(a) Sim. Thessalon. *in dialogo de septem eccl. sacram.* (b) Acta Wurtemb. *l. c. p. 77.* (c) Confess. Gr. orth. *1. qu. 98. p. 154.* (d) Chemnit. *Part. 1. Exam. Conc. Trid. Loc. 1. p. 274.*

§. 33.

Es ist aber gleichwohl merckwürdig, daß die Griechen, unerachtet sie diese Zahl angenommen hatten, dennoch eine Zeit lang gegen die Evangelischen bekennen müssen, daß die Tauffe und Nachtmahl die Haupt-Sacramenten seyn, welche allein von Christo eingesetzet worden, da hingegen die übrigen fünff mit solchen beyden nicht zu vergleichen wären. Eben dieser Patriarch Jeremias, welcher sonst diese Zahl so eiffrig verfochten, räumet an einem andern Ort denen Tübingern ein, **die Tauffe und heilige Communion wären die vornehmsten Sacramenta, und könte ohne dieselbe niemand seelig werden: Doch wären auch die übrigen fünff von der Kirche eingesetzet, und folglich nicht gar zu verwerffen.** (a) Eustratius Johannides Zialowski saget: **Neben andern Kirchen Sacramenten haben die Griechen diese zwey vornehmsten, die Tauffe und Nachtmahl.** (b) Metrophanes Critopulus schreibet in seiner Bekäntniß noch deutlicher: **Die so genanten Geheimnisse seyn folgende, die heilige Tauffe, und die heilige Communion,** Doch halten sie die Tauffe und Nachtmahl vor die vornehmsten Sacramente.

II. Theil 6. Cap.

munion, welche aus einer sichtbaren Materie und dem Heiligen Geist bestehen. Weil aber die Menschen nicht gantz ohne Sünde lebten, so habe die Göttliche Weißheit ihnen noch eine Artzeney verordnet, nemlich die Buße, und also wären drey nothwendige Sacramente, die Tauffe, die Communion, und die Buße, zwar hätte die Kirche noch andere geistliche Ceremonien, * nemlich die Salbung nach der Tauffe, der Priester-Orden, der erste Ehestand, und die Krancken-Salbung allein man nenne dieselben nur Sacramente ὁμονύμως, in uneigentlichem Verstande, deswegen, weil etwas Geistliches darunter enthalten sey. (c) Daraus können wir sehen, daß die Griechen zwar schon vor der Reformation und noch lange hernach die Scholastische Zahl der Sacramenten angenommen, iedoch also, daß sie noch einigen Unterscheid zwischen der Tauffe und Nachtmahl und dem übrigen Zusatz erkannten: Allein nunmehro sind die Zeiten auch in diesem Stück geändert, und nachdem die Papisten aus Haß gegen Cyrillum Lucarim, und die Protestanten weder Geld noch List gesparet, daß sie die Griechen, so viel es geschehen könte, gantz und gar umwenden möchten; so haben sie es endlich so weit gebracht, daß Cyrillus Berrhoensis und Parthenius, beyde Patriarchen zu Constantinopel, die Lehre von den sieben Sacramenten gäntzlich angenommen, und Cyrillum Lucarim, der ihnen diese ihre Götter genommen hatte, auf recht tyrannische Art verflucht. (d) Wobey dieses das merckwürdigste ist, daß eben der Metrophanes, dessen Worte wir unmittelbar vorher angeführet, als Patriarch zu Alexandrien, diese Verdammung des Cyrilli unterschrieben. Bey solcher Bewandniß ist nun freylich nicht länger zu zweiffeln, daß sich die Griechen in diesem Stück denen Papisten gäntzlich gleich stellen, daher sie auch in ihrer neuesten Confession diese Zahl ohne alle Limitation anführen. (e) Man muß sich aber billig verwundern, daß Metrophanes Tzitzilianus bey seiner Reise durch Teutschland nur drey Sacramente, nemlich Tauffe, Nachtmahl und Priester-Orden erkannte, welches, so es ihm anders von Hertzen gangen, uns Glauben macht, daß dennoch einige unter den Griechen der gemeinen Meinung noch nicht gäntzlich beypflichten. (f)

(* τελετὰς μυστικὰς.)

(a) Acta

(a) Acta Wurtemb. *p. 240.* (b) Eustrat. Johannid. *Confess. p. 86.* (c) Metroph. Crit. *Conf. c. 5. p. 72. 73. 74.* (d) Leo Allat. *Eccl. Orient. & Occident. perp. Conf. l. 3. c. 11. p. 1067. 1088. cap. 16. p. 1275.* (e) Confess. Cath. Orth. *1. p. 154.* (f) Thomasii Hist. der Weißheit und Thorheit. *p. 174. 175. part. 2.*



§. 34.

Wir müssen uns aber billig verwundern, daß die Papisten über diese vermeinte Übereinstimmung der Griechen mit ihrer Kirche wieder die Protestanten so viel Triumph-Lieder anstimmen, da ihnen doch dadurch so wenig zuwächset, als uns abgehet. Denn 1) ists doch gewiß, daß die Griechen erst Anno 1639. diese Meinung gäntzlich angenommen, da sie zuvor, wie wir ietzo gehöret haben, viel bescheidener und vernünfftiger davon geredet. 2) Haben eben vor nicht allzu langer Zeit die Griechen selbst noch nicht recht gewust, welche Sacramente zu dieser heiligen Sieben gehöreten. Denn der Griechische Münch Jobus, dessen Buch von den sieben Sacramenten Allatius anführet, verspricht, er wolle die sieben heilige Sacramente der Kirche nach der Ordnung hersagen, setzet aber hierauf folgende Stücke. **Die Tauffe, die Salbung nach der Tauffe, die** Communion **des Leibes und Blutes Christi, das Priesterthum, die Ehe, der Münchs-Stand,** * **die Krancken-Oelung und die Buße.** Er hat sich aber nicht nur verzehlet, sondern auch den Münchs-Stand unter die sieben Sacramenten gerechnet, welches er ja nicht würde gethan haben, woferne zu seiner Zeit diese Lehre in der Kirche so gewiß und allgemein gewesen wäre, als heut zu Tage. (a) Noch ein anderer Grieche, Damascenus Thessalonicensis, zehlet die sieben Sacramenten also, das erste sey die **Tauffe,** das andere **die Salbung nach der Tauffe,** das dritte **die heilige** Communion, das vierdte **die erste Ehe,** das fünffte **das Priesterthum,** das sechste **der Münchs-Stand,** ** das siebende **die Krancken-Salbung.** (b) Dieser Mann macht ebenfalls den Münchs-Stand zum Sacrament, und vergisset darüber die Busse, welche doch Metrophanes unter die drey nöthigsten Sacramente gerechnet hatte. 3) Können die Papisten nicht rühmen, daß sie mit den Griechen einerley Sacramente haben. Denn das Salb-Oel nach der Tauffe, und die Krancken-

Ob sie hierinnen mit der Römischen Kirche einig?

(* ἅγιον χῆμα.)

(** ἡ καλουμένη χρισις, ἤγουν τὸ μέγα χῆμα.)

II. Theil 6. Cap.

cken-Salbung sind von der Päbstlichen Firmung und letzten Oelung so weit unterschieden, daß man auch Päbstischer Seits selbst die Griechen beschuldiget, wie sie diese beyde Geheimnisse der Römischen Kirche verläugneten. (c) Gewißlich ist es höchst zu verwundern, daß Jacobus Sirmondus, Petrus Aurel. Abbas, Arcudius, Jacobus Goar, Leo Allatius und andere Papisten uns bereden wollen, als ob zwischen der Römischen und Griechischen Kirche in diesem Stück kein Unterscheid sey, da sie sich doch selbst unter einander zancken, ob die Griechen die Firmung und letzte Oelung haben oder nicht, endlich aber allesamt gestehen müssen, daß dieselbe in diesem Punct von der Römischen abgehe. (d) Worinnen aber dieser Unterscheid bestehe, werden wir in dem folgenden vernehmen.

(a) Allat. *L. c. p. 1256.* (b) Leo Allat. *L. c. p. 1258.* (c) Caucus. *hæres. 3.* (d) *vid.* Jac. Goar. *not. ad Euchol. p. 366. 431.* Leo Allat. *l. c. Histoire critique de la creance & des coûtumes des nations du Levant chap. 1. p. 12.* Dall. *l. 2. de Confirmat. cap. 17. 18. 19. p. 87. 130.* Fehlav. *not. ad* Christoph. Angeli *Enchirid. p. 165.* Gundling. *ad* Eustrat. Joh. Zialowski *Descript. Eccl. Gr. p. 86.* Vejel. *diss. de statu hod. eccl. Græc. p. 39. 40.*

§. 35.

Beschreibung eines Sacraments.

Was ein Sacrament sey, wissen die Griechen zwar selber nicht eigentlich zu sagen, doch brauchen sie in ihrer Confession folgende Beschreibung, die sich auf ihre Sacramenten gar nicht schicket: **Ein Sacrament ist eine heilige** Ceremonie, **welche unter einer sichtbaren Gestalt würcket, und den Seelen der Gläubigen die unsichtbare Gnade GOttes mittheilet, die auch dazu von Christo eingesetzet ist, daß ein ieder Gläubiger dadurch die Göttliche Gnade empfange.** (a) Sie fodern aber dreyerley zu einem ieden Sacrament: 1) Eine äuserliche beqveme Materie, als Wasser, Wein, Oel ꝛc. 2) Einen ordentlichen geweiheten Priester oder Bischoff, und 3) Die Anruffung des Heiligen Geistes, durch eine gewisse Formul, Krafft welcher der Priester das Sacrament heiliget, wozu einige unter ihnen noch setzen die Intention des Priesters. (b) Von dem Zweck und der Würckung der Sacramenten führen sie ebenfalls noch manche

gute

gute und erbauliche Reden, die sich aber ebenfalls nur auf die Tauffe und Nachtmahl schicken. Der Patriarch Jeremias lehret, **die Sacramenten dieneten zur Vergebung der Sünden reinigten den Unflath der Seelen,** (c) **und macheten uns theilhafftig der himmlischen Gabe;** Dabey er noch bekennet, **daß dieselbe ihre Würckung hätten durch das theure und unschuldige Leiden des HErrn Christi,** (und also folglich nicht aus dem opere operato, wie die Papisten reden,) **aus welchem alle ihre Göttliche Krafft, gleich als aus einem Brunnen hervor quelle.** (d) Metrophanes schreibet, **die Sacramente wären Zeichen der Gnade GOttes, und die allergewissesten Pfänder der Göttlichen Verheissung, so den Auserwehlten geschehen. Durch dieselbe müste bey den Auserwehlten aller Zweiffel aufhören, weil sie sich auf diese Pfänder, gleich als auf Königliche unveränderliche Handschrifften gründen könten.** (e) In der neuesten Bekäntniß aber, da ausdrücklich von dem Endzweck der Sacramenten gehandelt wird, sagen die Griechen, derselbe sey dreyerley: Erstlich wären die Sacramenten Zeichen und Merckmahle der Kinder GOttes und der rechtgläubigen Apostolischen Kirche. Denn wer dieselbe in gehöriger Ordnung brauche, der sey ein wahrhafftiges und rechtmäßiges Glied der Kirche, und nach der Gnade ein Kind GOttes. Vors andere erlange man dadurch ein gewisses Pfand unserer Zuversicht auf GOtt, daß man nemlich des ewigen Lebens gewißlich werde theilhafftig seyn, wo man im Glauben und guten Wercken beständig verharre. Zum dritten habe man an denselben bewährte und zuverläßliche Mittel wieder die Schwachheiten und Sünden. (f) So reden die Griechen von der Krafft und Würckung der Sacramenten, welches ohne Zweiffel seine Richtigkeit hätte, wo sie nicht in der Application fehleten, und ihren sieben so genannten Sacramenten solche unzuständige Lob-Sprüche beylegeten.

(a) Confess. Eccl. Orthod. *1. qu. 99 p. 155.* (b) Jerem. Patr. *in Actis Wurtemb. p. 77.* Confess. Eccl. Gr. Orth. *1. qu. 100. p. 155. 156.* (c) Acta Wurtemb. *l. c. p. 77.* (d) Ibid. *p. 81.* (e) Metroph. Crit. *c. 5. p. 71. 72.* (f) Confess. Orth. *1. qu. 101. p. 156.*

II. Theil 6. Cap.

§. 36.

Was nun insonderheit die Tauffe anbelanget, so ist dieselbe bey den Griechen in grosser Hochachtung, auch bleibt man in den meisten Stücken noch ziemlich bey der alten lautern Einfalt, dahero man es billig der Weißheit GOttes zuzuschreiben hat, daß dieses Sacrament auch in den aller verderbtesten Zeiten und Gemeinden nach seinem Wesen unverfälscht erhalten worden. Die Griechische Kirche bekennet, daß es von Christo eingesetzet sey, ob sie aber mit den Papisten davor halten, daß die Tauffe Johannis von der Tauffe Christi nach ihrer Natur und Krafft unterschieden gewesen, kan ich niemand versichern, weil zwar L. Allatius solches vor gewiß saget, dennoch aber keinen Grund davon anführet. (a) Sie erfodern aber zur Tauffe rein Wasser, welches mit keiner andern Sache vermischt seyn muß, und verwerffen sowohl das durch Kunst zubereitete Wasser, als alle andere fliessende Materien. (b) Doch pflegen die Anverwandten des Täufflings bey Erwärmung des Tauff-Wassers allerhand wohlriechende Blumen hinein zu werffen, (c) welches zwar ein gelehrter Engelländer damit entschuldiget, daß man durch solches Mittel der Gesundheit des schwachen Kindes zu statten kommen wolle, (d) dennoch aber, meines Erachtens, unnöthig ist, und mit der Apostolischen Einfalt nicht überein kömmt. So haben sie auch diese Gewohnheit angenommen, daß sie Oel auf das Wasser giessen. (e) Denn wenn der Priester in das Tauff-Wasser geblasen, und es mit dem Zeichen des Creutzes gesegnet, auch eben dieses an dem Oel-Gefässe gethan hat, so singt er dreymahl mit dem Volcke das Alleluja, und giesset inzwischen das Oel in der Form dreyer Creutze auf das Wasser, in welches folgends der Täuffling eingetauchet wird, nachdem man ihn zuvor an der Stirn, auf der Brust und an dem gantzen Leibe gesalbet hat. (f) Diesem Oel der Catechismus-Schüler, welches auch in der Römischen Kirche gebräuchlich ist, schreiben die Griechen solche Krafft zu, daß fast die Tauffe selbst dagegen geringe wird. In ihren Gebethern nennen sie dasselbe die **Erfüllung der heiligen Sacramenten**, * **eine Salbung der Unverweßlichkeit, die Rüstung der Gerechtigkeit, die Erneurung der Seele und des Leibes, die Vertreibung der List des Teuffels** ꝛc. (g) Wenn sie den Täuff-

Lehre von der Einsetzung der Tauffe.

Und ihrer äuserlichen Materie.

(* πλήρωσιν τῶν ἁγίων μυστηρίων.)

Täuffling damit salben, so brauchen sie die Formul: **Dieser Knecht GOttes N. N. wird gesalbet mit dem Freuden-Oel, im Nahmen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes, ietzt und immerdar, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.** Bey Salbung der Brust sagen sie, es geschehe **zur Gesundmachung der Seele und des Leibes**, bey Salbung der Ohren, **zum Gehorsam des Glaubens**, bey Salbung der Füsse, **seinen Gang richtig zu wandeln**, und endlich schliessen sie bey Salbung der Hände mit diesen Worten: **Deine Hände haben mich gemacht und gebildet.** (h) Ein erleuchteter Leser wird urtheilen, was er von dieser Salbung halten solle, weil es klar genung ist, daß dieselbe der eigentlichen Absicht der Einsetzung Christi bey der Tauffe zuwieder sey, und der Krafft der Tauffe in den meisten Stücken Eintrag thue. Und dennoch will Metrophanes Critopulus (i) die Nothwendigkeit dieses Tauff-Oels aus Eccl. IX, 8. und Ps. XXIII, 7. beweisen, da doch an beyden Orten eben so wenig von dieser Salbung, als von der Tauffe geredet wird. Bey dem Tauff-Wasser ist auch dieses zu mercken, daß sie dasselbe von alten Zeiten her, an dem Fest der Erscheinung Christi zu weihen gewohnt seyn. Dieser Gebrauch hat sich sonderlich in den Morgen-Ländern angefangen, allwo man an diesem Tage Wasser aus dem Jordan und andern Flüssen schöpffete, und von demselben vorgab, daß es niemahls faul und stinckend werde. (k) Hierauf thät man es auch an andern Orten der Griechischen Kirche nach, und weil ihnen der Jordan zu weit war, so nahm man gemein Wasser, tauchte darein ein Bild des Kindleins JEsu, und schrieb ihm eben die Krafft zu, daß es in vielen hundert Jahren nicht verfaule. Es bezeuget Leo Allatius, daß man solch mit Fleiß aufgehobenes Wasser dreyßig Jahr hernach unverweset gefunden, und Joseph Giorgerinus, Ertz-Bischoff zu Samo, war Anno 1676. am gedachten Feste zu Aix in Franckreich, weihete in der Kirche das Wasser nach Griechischem Gebrauch, und tauchte die Statue des Kindleins JEsu darein, davon man eine Schale voll nach langer Zeit unverweset gefunden. (l) Ob nun wohl hieraus kein sonderliches Wunder zu machen, weil man in bloßen irrdenen Gefässen das Wasser viele Jahr lang sonder einiger Fäulniß erhalten kan, (m) überdem

II. Theil 6. Cap.

II. Theil 6. Cap.

auch mit der Statue des Kindleins JEsu ein grosser Aberglauben getrieben wird; so halten doch die Griechen davor, daß das Tauff-Wasser, welches sie an solchem Erscheinungs-Fest weihen von sonderbahrer Krafft sey. Sie theilen aber dieses geweihete Wasser in das grosse und das kleine; Jenes, welches sie **die grosse Heiligung am Fest der Erscheinung** * nennen, brauchen sie das Jahr durch zur Heil. Tauffe. (n) Dieses aber heisset bey ihnen **die kleine Heiligung,** ** und wird unter die Gemeinde gesprenget, ihnen zu trincken gegeben, (o) und im übrigen eben solcher Aberglauben damit getrieben, als mit dem Weih-Wasser im Pabstthum. Wie uns denn ein Grieche berichtet, **man brauche es zu Einweihung der Kirchen, besprenge damit neu-gebauete Häuser, oder andere Oerter, die vom Teuffel angefochten würden,** (p) welches eben die Gauckeley ist, die man in dem Pabstthum damit beginnet. Vor Zeiten war es auch in Griechenland gebräuchlich, daß man am Ostern und Pfingsten ebenfalls dergleichen Tauff-Wasser weihete, solches aber ist nunmehr abkommen. (q) Ja wo wir Allatio trauen dürffen, so nehmen die Griechen nunmehro allezeit frisches Wasser, so offt sie tauffen: Es scheinet aber, daß er es nur in einigen Griechischen Kirchen also gefunden, denn andere, die sich in Griechenland lange aufgehalten, berichten, daß man das Tauff-Wasser noch immer an dem Erscheinungs-Feste weihe, weil es aber nicht allezeit zureiche, so pflegten sie monatlich, oder so offt es sonst die Nothwendigkeit erfordere, frisches Wasser zu solchem Gebrauch zu nehmen. (r) Und dieses ist also, was wegen des Tauff-Wassers bey den Griechen sonderlich zu bemercken ist.

(*μέγαν ἁγιασμὸν τῶν ἁγίων Θεοφανείων.)

(**ἁγιασμὸς μικρὸς.)

(a) L. Allat. *diss. ad Christian. Boineb. de perpet. eccl. occid. & orient. tam in dogm. quam in rit. consensu p. 686.* (b) Confess. Græc. Orth. *l. qu. 103. p. 159.* (c) Christ. Angel. *Enchirid. de statu hod. Græc. cap. 24. p. 468.* (d) Smith. *de eccl. Græc. statu hod. p. 105.* (e) Christ. Ang. *l. c.* Leo Allat. *diss. cit. p. 687.* Smith. *l. c. p. 105.* (f) Euchol. Græc. *p. 353. 354 358. 360.* Ricaut. *c. 7. p. 36.* (g) Euchol. *l. c. p. 354.* (h) Euch. *l. c.* (i) Metr. Crit. *c. 8. p. 85.* (k) Casaub. *Exercit. contra Baron. 13. n. 10. p. 183.* D. Calixt. *hist. magor. p. 45.* (l) Ant. Pagi *Crit. Baron. ad ann. 29. n. 7.* (m) *vid. quæ ex* Sponio *observant* Acta Erud. *Lipsi. 1683. Mens. Majo. & ex eodem &* Boissardi

sardi *præfatione Part. V. Ant. Rom.* Tenzel. Monatl. Unterred. *anno 1689. p. 494. sequ.* (n) Goar. *ad Euchолog. p. 467.* (o) Christ. Ang. *c. 15. p. 192.* (p) Eustrat. Johannid. Zialowski *Descript. eccles. Græc. p. 143.* (q) Allat. *diss. ad Boineb. p. 687.* (r) Thom. Smith. *de eccl. Græc. status hod. p. 104.*

§. 37.

Ferner lehren sie zwar, daß dieses Wasser kein schlecht Wasser sey, man findet aber nicht, daß sie viel von der himmlischen Materie, der Taufe schreiben, sondern sie bleiben hierinnen einfältiglich bey den Worten Christi, daß dieses Sacrament eine **Wiedergeburth aus Wasser und Geist sey.** (a) Was aber die Art der Taufe anbetrifft, so sind sie darinnen sehr eigensinnig. Denn sie verrichten zwar dieselbe im Nahmen des Vaters, Sohnes und Heiligen Geistes, können aber nicht wohl leiden, wenn andere Religionen active reden, und also sagen: **Ich taufe dich im Nahmen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes,** sondern sie brauchen diese Formul: **Dieser Knecht** (diese Magd) **GOttes** N. N. **wird getauffet im Nahmen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.** Ein Grieche, Gabriel, (b) welcher von den Sacramenten ausführlich geschrieben, macht viel Redens von dieser Formul, und will behaupten, daß man allezeit so tauffen solle, weil Marc. XVI, 16. das Passivum stehe: * **Wer getaufft wird, der wird selig.** Man muß sich aber billig über den Eigensinn verwundern, daß sie diejenigen Ceremonien, welche an sich bißweilen gantz indifferent sind, andern auf alle Weise aufdringen wollen. Denn gleichwie kein kluger Mensch darüber scheel sehen, oder die Griechen verketzern wird, daß sie nach ihrer Art passive reden, weil es in der That einerley ist, ob man saget: **Ich taufe dich,** oder **dieser wird** (von mir) **getauffet;** also solten sie hingegen so viel Liebe haben, an andern eine Formul zu vertragen, die mit Matth. XXIIX, 19. aufs genaueste übereinkömmt. (c) Indem sie ferner diese Worte über den Täuffling aussprechen, so tauchen sie bey Benennung einer iedweden Person der Gottheit denselben dreymahl gantz unter das Wasser, also daß dasselbe über dem Haupt zusammen schlagen muß. (d)

Das Wort GOttes bey der Tauffe.

(*βαπτισεις.)

Die Tauff-Handlung selbst.

Nun

II. Theil 6. Cap.

Nun hab ich meine Gedancken von dieser Art zu tauffen bereits oben im ersten Theil dieses Capitels entdecket, dabey ich noch ietzo verharre, und gern bekenne, daß dieselbe so wohl der Apostolischen Gewohnheit, als der Geheimniß-vollen Bedeutung der Tauffe, welche Rom. VI, 4. ausgeführet wird, gantz gemäß sey. Unterdessen ist es abermahls ein liebloses Urtheil der Griechen, daß sie die Tauffe, welche durch die Besprengung oder durch eine eintzige Eintauchung geschiehet, nicht wohl leiden können. Die Moscowiter nennen, nach Olearii Bericht, alle Religions-Verwandten, bey welchen die Eintauchung nicht im Gebrauch ist, **besprengte Christen**, und tauffen sie von neuen, wo sie zu ihnen übertreten. (e) Die übrigen Griechen bezeugen ebenfalls einen grossen Mißfallen an den Abendländischen Kirchen, welche hierinnen ihrer Weise nicht folgen wollen. Michael Cerularius, der gewaltige Wiedersacher der Römischen Kirche, zehlet unter die gröbsten Greuel derselben auch dieses, daß sie bey der Tauffe den Täuffling nur einmahl eintaucheten, und ihnen den Mund mit Saltz anfülleten. (f) Nicetas Seidus beschuldigt sie überhaupt, daß sie die Tauffe nicht nach der Lehre der Apostel und Alt-Väter verrichteten. (g) Der Patriarch Jeremias meinet, die Papisten thäten höchst unrecht, daß sie das Kind nur einmahl eintaucheten, weil es ja im Nahmen der Heiligen Dreyfaltigkeit, und also folglich dreymahl geschehen müsse, zumahl da der HErr Christus drey Tage im Grabe gelegen. (h) Damit es aber nicht das Ansehen habe, als ob sie bloß die dreymahlige Wiederholung forderten, und im übrigen damit zufrieden wären, wenn man den Täuffling nur dreymahl mit Wasser besprenge, so will eben dieser Patriarch in seiner andern Antwort auf die Augspurgische Confession (i) auch unsere Tauffe nicht gelten lassen, weil der HErr Christus bey seiner Tauffe aus dem Wasser hervor gestiegen, und also folglich nicht bloß besprenget, sondern getauffet sey. Ja Metrophanes meinet, man könne in der Tauffe mit Christo nicht begraben werden in den Tod, wo man nicht untergetauchet würde, und zwar müsse solches dreymahl geschehen, weil Christus so viel Tage im Grabe geblieben. (k) Ich übergehe ietzo andere Zeugnisse der Griechen, weil es ohnedem bekannt ist, daß schon auf dem Concilio zu Florenz einige

daran

daran gezweiffelt, ob die Lateiner vor getauffte Christen zu achten? (b) Also kan auch eine an sich wahre und gute Sache sträfflich werden, wenn man sich die Freyheit nimmt, sie als unumgänglich nöthig auszuruffen, und andere ohne Ursache darüber zu urtheilen. Die Griechen thun an sich selbst recht und wohl daran, daß sie die Eintauchung bey der Tauffe belieben, aber darinnen handeln sie wieder die Liebe und Wahrheit, daß sie um solcher Ursach willen die andern Religions-Verwandten schelten, sintemahl es an sich einerley ist, und nichts daran lieget, ob die Tauffe durch die Besprengung, oder durch die Eintauchung geschehe. Daß diese heilige Handlung mit Wasser im Nahmen des Vaters, Sohnes und Heiligen Geistes verrichtet werden müsse, davon haben wir klaren Befehl in GOttes Wort, ob man aber den Leib gantz eintauchen, oder nur mit Wasser begiessen solle? Item, ob es an einem mahl genug sey, oder eine dreymahlige Wiederholung erfordert werde: davon hat GOtt in der Heil. Schrifft nichts gebothen, und ist also der Kirche frey überlassen, hierinnen nach Befinden Verordnung zu machen. Sowohl das Ebräische טָבַל als das Griechische βαπτίζειν (tauffen) heisset überhaupt nichts anders als **waschen**, welches sowohl durch Begiessen als Eintauchen geschiehet. Marc. VII, 4. heisset es von den Jüden: **Und wenn sie vom Marcke kommen, essen sie nicht, sie waschen sich denn,** * welches gewißlich nicht durch Eintauchung des Leibes, sondern nur nach dem vorhergehenden dritten Vers durch Abwaschung der Hände geschahe. (m) Ingleichen Luc. XI, 38. verwunderte sich ein Phariſäer, daß der HErr sich nicht vor dem Essen gewaschen. ** Es würde aber das Anſinnen des Phariſäers der Jüdischen Gewohnheit entgegen gewesen seyn, wenn er damahls eine gäntzliche Eintauchung des Leibes von dem HErrn Christo fordern wollen. Wie hätte auch über dem der HErr Christus die Ausgiessung des Heiligen Geistes eine Tauffe nennen können, (n) wenn tauffen nichts anders bedeutete, als eintauchen? So ist überdem der Zweck der Tauffe nicht das Abthun des Unflaths am Fleisch, sondern der Bund eines guten Gewissens mit GOtt. (o) Dieser aber wird sowohl durch die Besprengung des Täufflings, als durch die Eintauchung erhalten. Wozu noch kommt, daß das Geheimniß der Tauffe, welches Paulus Rom. VI, 4. lehret, nicht an das bloße Ein-

(* ἐὰν μὴ βαπτίσωνται.)

(** ὅτι δὲ πρῶτον ἐβαπτίσθη πρὸς δ' ἀρίστ.)

II. Theil 6. Cap.

tauchen gebunden ist, weiln durch die Begiessung ebenfalls eine Erfüllung geschehen kan, wie wir an der Sündfluth, als einem schönen Fürbilde der Tauffe, ersehen können. Was die Gewohnheit der alten Kirche anbetrifft, so haben wir bereits im ersten Theil dieses Capitels unsre Meinung entdecket, daß beyderley Art damahls gebräuchlich gewesen. Und also ists eine Vergehung der Griechen, wenn sie über eine Sache eifern, welche Christus und die Apostel der Kirche freygelassen, und durch keinen eigentlichen Befehl erfordert haben, zumahl da sie selbst bey gewissen Umständen sich kein Gewissen machen, den Täuffling in ein Becken mit Wasser zu setzen, und ihn hernach dreymahl zu begiessen, bey welcher Ceremonie sie aber ebenfalls so eigensinnig sind, daß sie es vor keine Begiessung, sondern vor eine Eintauchung wollen gehalten haben. (p)

(a) Confess. Græc. Orthod. *I. p. 136.* (b) Gabriel. *Syntagm. de sacrosanctis myster. p. 24.* (c) *vid.* Smith. *l. c. p. 105.* (d) Christoph. Ang. *c. 24. p. 469.* Eustrat. Joh. Zialowski. *p. 124.* Smith. *p. 107.* Ricaut. *l. c. p. 36.* (e) Olear. Moscowitische Reise-Beschr. *p. 284.* Neugeb. *de Mosc. cap. 12. p. 82.* Gerhard. *de Relig. Mosc. cap. 16. §. 1.* (f) Michael Cerular. *Epist. ad Petr. Antioch. ap.* L. All. *de occid. & orient. Eccl. perp. Conf. l. 3. c. 12. § 4. p. 1150.* (g) Leo Allat. *l. c.* (h) Acta Wurtemb. *p. 63.* (i) Acta Wurtemb. *p 238.* (k) Metroph. Crit. *c. 8. p. 86.* (l) Veiel. *diss. de Eccl. Græc. hod. stat. p. 8.* (m) Drus. *l. 2. Præterit. p. 66.* (n) Act. I, 5. (o) 1. Petr. III, 21. (p) Goar. *ad Euchol. p. 365.*

§. 38.

Wer die Tauffe verrichte.

Die Tauffe verrichtet bey ihnen ein Priester, weil demselben die Verwaltung Göttlicher Geheimnisse nach GOttes Ordnung zustehet. (a) Doch lassen sie zu, daß in dem äussersten Nothfall auch andere Christen, ohne Unterscheid des Geschlechtes, die Tauffe verrichten dürffen. Davon schreiben sie also: **Eine rechtmäßige Tauffe muß von niemand anders geschehen, als von dem ordentlichen Diener des Wortes. Doch wenn es die Noth erfordert, mag auch ein jeder anderer Christ, er sey männliches oder weibliches Geschlechts, dieses Sacrament verrichten, wenn er nur die gehörige Materie, nemlich Wasser, zur Hand nimmt, den Täuffling dreymahl untertauchet, und dabey diese Worte wiederholet;**

holet: Im Nahmen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. (b) Dieses berichten auch andere Scribenten einhellig, (c) daher sie in diesem Stücke mit uns gäntzlich übereinstimmen, nur daß bey ihnen dieser Gebrauch aus einer unreinen Quelle hergeleitet wird, weil sie nemlich die Tauffe vor absolut nöthig halten, und denen Kindern, welche derselben ohne ihre Schuld beraubet worden, die Seligkeit gäntzlich absprechen, wie wir bald hernach vernehmen werden. II. Theil 6. Cap.

(a) Confess. Græc. Orthod. *t. qu. 100. p. 155.* (b) Conf. Græc. Orth. *l. l. c. p. 159.* (c) Metrophanes Critop. *cap. 7. p. 87.* Acta Wurtemb. *p. 76.* L. Allat. *diss. ad Boineb. p. 686.*

§. 39.

Die, so die Tauffe empfangen, sind vernünfftige Menschen, welche in dem Schoß der Kirche gebohren sind, oder freywillig sich demselben zugesellen wollen. Daher weiß man bey ihnen nichts von der Glocken- oder Corallen-Tauffe, die im Pabstthum eingerissen ist, ich zweiffele auch, ob die Russen ihre Bilder tauffen, wie Clemens Adamus vorgiebet, (a) weil andere Scribenten hievon stille schweigen, und die übrigen Griechen niemand als vernünfftigen Menschen die Tauffe gestatten. Sie tauffen aber so wohl Kinder als Erwachsene, doch diese nicht anders, als wenn sie von ihrer Erkäntniß und gutem Vorsatz versichert sind, daher sie auch in solchem Fall zuvor das Glaubens-Bekäntniß selbst ablegen müssen, welches bey denen Kindern die Gevattern zu thun pflegen. (b) Daher ists bey ihnen nicht mehr gebräuchlich, die Tauffe biß zum völligen Gebrauch des Verstandes aufzuschieben, wie Grotius dafür gehalten, (c) ausser bey denen Georgianern, welche hierinnen allein von der Griechischen Kirche abweichen, daß sie ihre Kinder vor dem achten Jahr nicht tauffen lassen. (d) Die übrigen Griechen erwehlen entweder den achten oder zehenden, oder wohl gar den viertzigsten Tag der Geburth, wiewohl sie sich auch hieran nicht binden, sondern gemeiniglich mit der Tauffe nach Möglichkeit eilen, wie es denn auch ohnedem ihrer Grund-Lehre von der unumschrenckten Nothwendigkeit dieses Sacraments nicht gemäß seyn würde, wenn sie ihre Kinder lange von der Tauffe zurück halten wolten. (e) Tauffe der Kinder und Erwachsenen.

II. Theil 6. Cap.

(a) D. Gerh. *de relig. Mosc. c. 16.* (b) Confess. Græc. Orth. *l. p. 159.* Allat. *ad Boineb. p. 687.* (c) Grot. *not. ad* Matth. XIX, 14. (d) Ricaut. *cap. 7. p. 37.* (e) Acta Wurtemb. *resp. I. Jerem. Patriarchæ p. 85.* Metroph. Critop. *c. 7 p. 87.* Abr. Ecchell. *not. ad can. conc. Nic. Tom. II. conc. p. 409.* Gerh. J. Voss. *diss. 16. de bapt. thes. 4.*

§. 40.

Würckung und Krafft der Heiligen Tauffe.

Was die Würckung der heiligen Tauffe anbetrifft, so bekennen zwar die Griechen, daß sie ein Bad der Wiedergeburth und Erneurung des Heiligen Geistes sey, und die Vergebung der Sünden würcke; doch lassen sie sich nicht gantz an die Schrifft binden, sondern reden davon, wie einige ihrer Vorfahren, bißweilen etwas unbeqvem, sintemahl sie gemeiniglich davor halten, daß die Erb-Sünde durch die Tauffe gantz ausgerottet, und der freye Wille dem Menschen vollkömmlich wieder erstattet werde. (a) Critopulus saget **die Krafft der Tauffe bestehe hierinnen, daß sie die, so dieselbe empfangen, abwasche und reinige von der Erb-Sünde, dieselbe mit GOtt versöhne durch die Gleichheit des Todes Christi, sie zu GOttes Kindern mache, und also in dem Glauben stärcke, daß sie Christum frey bekennen, und um seinet willen Schmach und Spott leiden könten.** (b) Bald darauf lehret er, daß die Tauffe den freyen Willen, welchen die ersten Eltern durch den Fall verlohren, wieder erwecke und aufrichte. (c) In ihrer neuesten Bekäntniß lehren die Griechen folgender gestalt: **Es kan iederman vor sich selbst leicht erkennen, was die Frucht und Würckung dieses Sacraments sey. Denn erstlich rottet es alle Sünden aus:** * **Bey den Kindern die Erb-Sünde; bey den Erwachsenen aber nebst dieser auch die würcklichen muthwilligen Sünden. Vors andere erneuret es den Menschen und setzt ihn in denjenigen Stand der Gerechtigkeit und Heiligkeit, darinnen der Mensch war, so lange er von Sünden lebete, und endlich werden wir durch die Tauffe Glieder des Leibes Christi, und ziehen den HErrn an, wie der Apostel spricht.** (d) Diese Lehren von der Ausrottung der Erb-Sünde, und von der Wiedererstattung des freyen Willens, wie sie von den Griechen verstanden werden, sind Früchte der Scholastischen Theologie,

(* σικώνει ὅλα τὰ ἁμαρτήματα.)

gie, welche auch in dem Pabstthum in voller Blüthe stehen. Nach der Schrifft aber wird die Sünde nicht ausgerottet durch die Tauffe, sondern vergeben, und der alte Mensch zwar getödtet, doch also, daß wir in dem gantzen Leben immer mit demselben zu kämpffen und die Ertödtung fortzusetzen haben. Ingleichen wird zwar das Ebenbild GOttes, und folglich auch der freye Wille durch die Wiedergeburth wieder erstattet, doch in diesem Leben nicht in der Vollkommenheit, daß der Mensch so rein und unschuldig wäre, als vor dem Fall; Und dahero hangen die Griechen in diesem Stück abermahls auf die Päbstische Seite. Inzwischen ist es merckwürdig, daß ihre Kirchen-Agenden, welche etwas älter sind, nichts von diesen Lehren wissen, sondern die Würckung der Tauffe meistentheils gantz schrifftmäßig erklären. Denn so bethet der Diaconus bey der Tauff-Handlung: **Lasset uns den HErrn bitten vor den, welcher ietzo zur heiligen Tauffe gebracht wird, und vor sein ewiges Heil. Lasset uns den HErrn bitten, daß er werde ein Kind des Lichts, und Erbe der ewigen Güter. Lasset uns den HErrn bitten, daß er gepflantzet werde mit Christo zu gleichem Tode, und theilhafftig seiner Auffersteh-ung. Lasset uns den HErrn bitten, daß das Kleid der Tauffe und das Pfand des Geistes in ihm unbefleckt erhalten werde, biß auf den Tag JEsu Christi. Lasset uns den HErrn bitten, daß dieses Wasser ihm werde ein Bad der Wiedergeburth zur Vergebung der Sünden, und ein Kleid der Unverweßlichkeit.** (e) Woraus abermahls zu ersehen, daß die Griechen eintzig und allein durch die Schul-Theologie von der Einfalt ihrer Vorfahren abgeführet worden. II. Theil 6. Cap.

(a) Thom. Smith. *de statu eccl. Gr. p. 108.* (b) Metroph. Critop. *c. 8. p. 88.* (c) Id. *l. c. p. 89.* (d) Gal. III, 27. Confess. Græc. Orth. *l. c. p. 160.* (e) Eucholog. Græc. *p. 351.* Acta Wurtemb. *pag. 78.*

§. 41.

Eben daher fliesset auch ihre Lehre von der absoluten und unumgänglichen Nothwendigkeit der heiligen Tauffe, durch welche sie GOtt gleichsam die Hände dergestalt binden, daß sie von keinem Christen-Kinde, Die Tauffe wird unumgänglich nöthig gehalten.

II. Theil 6. Cap.

de, welches der Tauffe nicht theilhafftig worden, einige Hoffnung der Seligkeit behalten; Dieſes bezeuget nicht nur der Päbſtiſche Allatius, ſondern auch der gelehrte Thomas Smith, welcher in der Griechiſchen Kirche eine lange Zeit gelebet, und ſich ihrer Glaubens-Lehren mit groſſem Fleiß erkundiget hat. (a) Es erhellet auch ſolches klärlich aus ihren eigenen Schrifften, da ſie immer zu ſolchem Ende den Spruch des HErrn Chriſti in der Feder führen: **Es ſey denn, daß iemand gebohren werde aus dem Waſſer und Geiſt, ſo kan er nicht in das Reich GOttes kommen,** Joh. III, 5. Ja es iſt Theodorus Abucaras, ein Lehrer der Morgenländiſchen Kirche, ſchon im achten Seculo ſo weit gegangen, daß er auch nicht einmahl die Väter Altes Teſtaments vor fähig geachtet, ohne die Tauffe GOtt zu ſchauen, (b) welche Meinung derſelbe ebenfalls auf den Spruch Joh. III, 5. gründet. Nun iſt es bey uns zwar auſſer allen Zweiffel, daß dieſer Spruch von der Tauffe handle, weil alle die übrigen Meinungen durch den Augenſchein und klaren Buchſtaben wiederlegt werden, dieſe aber mit dem Text und der Heil. Schrifft gantz überein kommt. Denn was der HErr Chriſtus an dieſem Ort **eine Geburth aus Waſſer und Geiſt** nennet, das heiſſet Paulus **ein Bad der Wiedergeburth und Erneurung des Heiligen Geiſtes.** (c) Jedennoch folget aus demſelben keinesweges, daß diejenige, welche der Tauffe ohne ihre Schuld nicht theilhafftig werden, keine Hoffnung der Seligkeit hätten, ſondern nur ſo viel, daß man ohne Verluſt der Seligkeit ſich ſolches ordentlichen Gnaden-Mittels nicht entziehen könne. Denn 1) erfordert dieſes der Zweck des HErrn Chriſti. Er hatte mit einem Phariſäer zu thun, welche Leute **verachteten GOttes Rath wieder ſich ſelbſt, und lieſſen ſich nicht täuffen,** Luc. VII, 30. Dieſen Wahn nun dem guten Nicodemo zu benehmen, ſagt der HErr: **Es ſey denn, daß iemand gebohren werde aus Waſſer und Geiſt, ſo kan er nicht in das Reich GOttes kommen,** und führet ihm alſo zu Gemüthe, daß keiner, welcher den Rath GOttes verachte, und dieſes Gnaden-Mittel auf Phariſäiſche Art verſchmähete, das Reich GOttes ſchauen werde. 2) Erkläret der HErr Chriſtus ſelbſt an einem andern Ort, daß er von keiner abſoluten Nothwendigkeit rede. Denn Marc. XVI, 16. ſaget er zwar, **wer**

da

da gläubet und getaufft wird, der wird selig werden; damit man aber nicht meinen möchte, als ob die, welche ohne ihre Schuld der Tauffe entbehren müsten, deswegen Kinder der Verdammniß wären, so setzet er in den folgenden Worten nicht: **Wer aber nicht gläubet, und nicht getaufft wird**, der wird verdammt, sondern nur: **Wer nicht gläubet, wird verdammt werden**, anzuzeigen, daß nicht der Mangel der Tauffe, sondern der Unglaube, und die daraus fliessende Verachtung verdamme. 3) War die Beschneidung Altes Testaments mit eben denen Worten gebothen, mit welchen hier Christus die Nothwendigkeit der Tauffe lehret. Denn gleichwie der HErr Christus von der Tauffe spricht: **Es sey denn, daß iemand gebohren werde aus Wasser und Geist, so kan er nicht in das Reich GOttes kommen.** Also heist es von der Beschneidung: **Wo ein Knäblein nicht wird beschnitten an der Vorhaut seines Fleisches, des Seele soll ausgerottet werden von seinem Volck**, Genes. XVII, 14. Es setzet aber GOtt selbst die Ursache hinzu: **Darum, daß er meinen Bund unterlassen hat.** Wo nun einem Israelitischen Knäblein die Schuld der versäumten Beschneidung nicht beyzumessen war, zum Exempel, wenn es vor seiner Geburth oder vor dem achten Tage sturbe, so hatte es den Bund nicht unterlassen, und folglich auch die Ausrotung nicht verschuldet. Wie wir denn sehen, daß David an der Seeligkeit seines Sohnes, welcher am siebenden Tage nach seiner Geburth verstarb, nicht zweiffelt, sondern vielmehr das Vertrauen hat, dereinst **zu ihm zu fahren.** 1. Sam. XII, 18. 23. Wie solte nun Gott, der nicht will, daß iemand von den Kleinen verlohren werde, im Neuen Testament strenger handeln, und alle ungetauffte Christen-Kinder ohne Barmhertzigkeit verdammen? 4) Bekräfftiget uns hierinnen das Exempel des Schächers am Creutz, welcher von dem HErrn JEsu die Versicherung erhielt, **er werde noch selbigen Tag mit ihm im Paradieß seyn**, ohne daß er iemahls getaufft worden. Welches alles, wo es in der Furcht des HErrn erwogen wird, uns gnugsam überzeugen kan, daß GOtt die ungetauften Kin-

II. Theil 6. Cap.

der

II. Theil 6. Cap.

der nicht abſolut verdamme, ob wir gleich die Mittel und Wege, durch welche der Heilige Geiſt den Glauben in ihnen entzündet, nicht wiſſen, ſondern dieſelben ſeiner unendlichen und unbegreifflichen Weißheit anheim ſtellen müſſen. (d)

(a) L. Allat. *ad Boineb. p. 686.* Smith. *l. c. p. 103.* (b) *vid.* Ittig. *Exercitat. Theol. Diſſ 2. ad* Theod. Abuc. *Opus de baptiſmo fidelium ante Chriſti advent. §. 10. p. 74. 76.* (c) Tit. III, 4. 5. 6. 7. (d) *vide* D. Dannh. *Myſterioſ. ſect. 2. art. 3. §. 55. p. 357. ſqq.*

§. 42.

Meinung von der Ketzer-Tauffe.

Weilen die Tauffe das Sacrament iſt, durch welches wir mit GOtt in den Bund eintreten, ſo darff es eben ſo wenig als die Beſchneidung Altes Teſtaments einiger Wiederholung. Und auch hierinnen ſtimmen die meiſten Griechen mit uns überein, ob ſie gleich in der That ſelbſt zum öfftern von dieſer Lehre mögen abgewichen ſeyn. In ihrer Bekäntniß ſchreiben ſie alſo: **Dieſes Sacrament, wenn es einmahl angenommen worden, darff nicht wiederholet werden, wenn nur der Täuffer an GOtt gläubet, der da iſt einig im Weſen, und dreyfaltig in Perſonen, und die Worte: Im Nahmen des Vaters, des Sohns und des Heiligen Geiſtes, ohne einige Veränderung brauchet.** (a) Woraus ſo viel zu erſehen, daß ſie keine andere Religions-Verwandten, die ſich zu ihnen begeben, wiedertauffen, ausgenommen diejenigen, bey welchen in den weſentlichen Stücken der Tauffe ein Mangel erfunden wird. Euſtratius Johannides rechnet zu ſolcher Sorte auch die Wiedertäuffer, (b) verſtehet aber, meines Ermeſſens, nicht die eigentlichen ſo genannten Wiedertäuffer, als welche ihnen ſonder Zweiffel gantz unbekannt ſind, ſondern die Socinianer, welche in Pohlen, Siebenbürgen, und andern Orten dieſen Nahmen führen. (c) Es iſt aber zu verwundern, daß dieſer Euſtratius, welcher ein gebohrner Ruſſe iſt, bloß der Ungläubigen und der Wiedertäuffer gedencket, da nach der gemeinen praxi der Moſcovitiſchen Kirche alle Religions-Verwandte, ſie mögen ſeyn Päbſtiſch, Reformirt, oder Lutheriſch, von neuen getauffet werden. (d) Die übrigen Griechen pflegen ſolches nicht zu thun, ſondern einem ſolchen neuen Mitglied ihrer Kirche nur die Salbung mitzutheilen. Daß ſie aber ehemahls die

die Papisten, welche zu ihnen getreten, von neuen getauffet, ist eine gewisse Wahrheit, obschon Allatius und andere Römisch-gesinnete solches in Zweiffel ziehen. Caucus, ein Päbstischer Bischoff zu Corfu, der mitten unter den Griechen gewohnet, schreibet offenhertzig: **Die Griechen tauffen alle die Lateiner, die zu ihnen übergehen, zum andern mahl, und nehmen sich bey ihrer Unsinnigkeit und teuffelischen Ketzerey so viel heraus, daß sie solches zu Beschimpffung der Catholischen Kirche und Päbstlichen Herrschafft ohne Scheu thun, und die Wiedergetauften von neuen salben, weil sie vorgeben, daß die Lateinische Kirche in der Lehre von der Tauffe irrig sey.** (e) Hierüber erzürnet sich L. Allatius gewaltig, und nennet Caucum einen Ignoranten, einen Verläumder, einen Menschen ohne Verstand, und beschuldiget ihn, **er habe den Pabst zu obligiren vermeint, wenn er die Irrthümer der Griechen vermehren könne;** Und dennoch muß er endlich selbst gestehen, daß es vormahls geschehen sey, nur will er nicht zugeben, daß die Kirche durchgehends diese Gewohnheit angenommen, welches aber andere untersuchen mögen. (f) So bekennet auch ein andrer gelehrter Papist, daß des Cauci Vorgeben gantz wahrscheinlich sey, weil die Griechen alle Ceremonien der Lateiner vor unrein hielten, und als Greuel verabscheueten, so gar, daß sie auch die Altäre abzuwaschen pflegeten, worauf ein Römischer Priester Messe gelesen. (g) Zum wenigsten ist gewiß, daß sie heut zu Tage noch die Lateiner bey ihrem Abfall salben, und also von neuen nach ihrer Art firmen, worüber zwar die Papisten sehr empfindlich sind, weil nach ihrer Meinung dieses Sacrament eben so wenig wiederholet werden kan, als die Tauffe, doch aber selbst nicht wissen, wie sie sich rathen sollen. Arcudius beschuldiget die Griechischen Kirchen-Agenden einer Unrichtigkeit, Leo Allatius meinet, es geschehe nur von ungelehrten und unwissenden Mönchen. (h) Jacobus Goar will uns gar bereden es sey diese Salbung nicht das Sacrament der Firmung, sondern eine bloße Kirchen-Ceremonie; (i) allein sie wiedersprechen sich selbst in vielen Stücken, und mögen es also unter sich ausmachen, wie weit sie in der Griechischen Kirche vor Ketzer oder rechtgläubige Christen gehalten

II. Theil 6. Cap.

II. Theil 6. Cap.

werden. Wir aber wollen nunmehr die übrigen Sacramenten kürtzlich betrachten.

(a) Confeſſ. Græc. Orth. *l. qu. 102. p. 157. ſq.* (b) Euſtr. Johannid. Zialowski *deſcript. eccl. Græc. p. 136.* (c) *vid.* Wiſſowart. *apud* Sand. *Bibl. unitar. p. 225.* D. Scherzer. *colleg. Antiſocin. diſp. 1. p. 15.* Lubieniez. *hiſt. reform. Polon. p. 190. 185. 192.* (d) Olear. Moſcov. Reiſe-Beſchr. *p. 284.* D. Gerhard. *de relig. Moſc. cap. 16.* D. Dannhauer. *de rel. Moſcov. p. 23.* (e) Caucus *hiſt. de Græcorum recent. hæreſibus hær. I.* (f) Leo Allat. *L. 3. de occid. & or. Eccl. perp. conſ. c. 16. §. 8. p. 1262.* (g) *Hiſtoire critique de la creance & des coûtumes des nations du Levant. par Le Sr. de Moni chap. 1. p. 11.* (h) L. Allat. *l. c. p. 1264.* (i) Goar. *ad Euchol. p. 889.*

§. 43.

Salbung oder Firmung der heutigen Griechen.

Das andere Sacrament der Griechiſchen Kirche iſt die Salbung nach der Tauffe, welche ſie insgemein τὸ χρίσμα oder τὸ μύρον τῦ χρίσματος nennen. Es iſt aber wohl zu mercken, daß dieſe Salbung nach der Tauffe, von derjenigen, die in der Tauffe geſchiehet, und von uns §. 36. beſchrieben worden, gantz unterſchieden ſey. Denn jene halten ſie ſelbſt vor eine bloße Ceremonie, dieſe aber vor ein Sacrament, welches von der Tauffe unterſchieden iſt. Denn wenn der Täuffling wieder aus dem Waſſer gezogen und angekleidet iſt, ſo verlieſet der Prieſter einige Gebether, und beſchmieret ihn hernach mit der ſo genandten heiligen Salbe an der Stirn, an den Augen, an beyden Naſen-Löchern, an beyden Ohren, und an den Füſſen, mit Hinzuſetzung dieſer Worte: * **Siehe da ein Siegel der Gabe des Heiligen Geiſtes, Amen.** Wenn nun dieſes verrichtet, ſo gehet der Prieſter mit dem Tauff-Bathen in einem Creiß herum, und unterdeſſen wird geſungen: **Wie viel euer getaufft ſeyn, die haben Chriſtum angezogen, Halleluja.** Endlich wird mit der Collecte, Verleſung der Epiſtel (a) und des Evangelii, (b) wie auch mit Gebeth beſchloſſen. (c) Was ſie nun von dieſem ihren Sacrament lehren, wollen wir kürtzlich nach einigen Puncten betrachten.

(* Σφραγὶς δωρεᾶς πνεύματος ἁγίᾳ. ἀμήν.)

(a) Rom. VI, 3-11. (b) Matth. XXIIX, 16-20. (c) Euchol. Græc. *p. 355. ſq.*

§. 44.

§. 44.

Erstlich lehren sie, daß dieses Sacrament von Christo eingesetzet sey; sintemahl sie die Göttliche Einsetzung überhaupt vor ein nöthiges Stück aller Sacramenten halten. (a) Doch weil sie selbst sehen, daß Christi Befehl und Verheissung nirgends in der Schrifft zu finden sey, so suchen sie allerley Sprüche zusammen, darinnen nur mit einem Wort des **Salbens**, oder der **Hände-Auffiegung**, oder **der Befestigung** gedacht wird, sie mögen sich so übel zur Sache reimen, als sie wollen. Sie beruffen sich zuförderst auf die Tauffe Christi, bey welcher der Heilige Geist auf den HErrn hernieder kommen, so bald er aus dem Wasser gestiegen, daher müsse man auch den Täuffling alsbald nach der Tauffe salben, damit er den Heiligen Geist empfahe. (b) Es siehet aber ein ieder, daß sich die Griechen übel verantworten. Denn von dieser Art der Salbung des Geistes, welche Christo ohne Maaß gegeben worden, läßt sich auf alle Menschen nicht absolut schliessen. Die ordentliche Ausgiessung aber des Heiligen Geistes, welche allen Christen durch JEsum Christum reichlich wiederfähret, ist nicht an einige irrdische Salbe gebunden, sondern der heiligen Tauffe verheissen. (c) So lesen wir auch nicht, daß der HErr Christus nach der Tauffe mit einigerley Salbe gesalbet worden, oder dadurch den Heiligen Geist empfangen habe, daher dieser Ort zu der Griechischen Salbung nichts thun kan. Andere sehen die Schwäche dieses Grundes, und lehren dahero, daß dieses Sacrament damahls seinen Anfang genommen, als der Heilige Geist vom Himmel kommen, und sich auf die Apostel gesetzet, wodurch sie mit der Göttlichen Gnade versiegelt worden, daß sie den Glauben beständig und ohne Unterlassung predigen können. Hieraus nun schliessen sie, daß die angehenden Christen nach der Tauffe ein gleiches Siegel des Heiligen Geistes nöthig hätten, welches denn durch die Salbung gegeben werde. (d) Es ist aber eben so übel geschlossen als vorhin, denn der Heilige Geist, welcher den Aposteln mitgetheilet wurde, war eine ausserordentliche Wunder-Gabe der angehenden Kirche. Die ordentliche Ausgiessung aber geschiehet schon in der Tauffe; Wir hören auch hier nichts von einigem Salb-Oel oder leiblicher Salbung, die solche wunderbahre Würckung verursachet, welches doch eigentlich die Sache ist, die

Wird vor Christi Einsetzung gehalten.

II. Theil 6. Cap.

sie zu beweisen haben. Ferner ziehen sie vor ihre Salbung an den Spruch Pauli: **GOtt ists, der uns befestiget samt euch in Christum, und uns gesalbet, und versiegelt, und in unsre Hertzen das Pfand den Geist gegeben hat,** (e) die Salbung aber, davon Paulus redet, ist geistlich, und eine Salbung GOttes, eine Frucht des Glaubens, geschiehet ebenfalls schon in der Taufe, und wird durch das Wort und das Heil. Nachtmahl in uns befestiget. (f) Von einer leiblichen Salbung aber findet sich wiederum nichts. Wolten sie aber das Wort χρίσας, **gesalbet,** in seiner eigentlichen Bedeutung verstehen, so würden sie auch das folgende σφραγισάμενος in solchem Verstande annehmen, und folglich ein neu Sacrament erfinden müssen, in welchem denen Täufflingen ein Siegel aufgedrücket würde. Gleichwie aber die Versiegelung ohne ein äuserliches Siegel geschiehet, also theilt auch GOtt diese Salbung ohne äuserliches Salben mit, weil er dazu keinen Befehl gegeben. Endlich soll auch die Salbung darinnen gegründet seyn, weil die Apostel die Hände auf die Getauften gelegt haben, wodurch sie den Heil. Geist empfangen. (g) Wir beziehen uns aber auf das, was hiervon §. 8. angemercket worden, und setzen nur noch dieses hinzu, daß die Griechen sich auf diesen Spruch noch weniger, als die Papisten, zu beruffen haben, weil sie die Auffiegung der Hände bey diesem Sacrament nicht gebrauchen, sondern nur die Salbung. Sie mercken auch, daß sie damit nicht fortkommen würden, daher sie gleich hinzu setzen: **Es sey dieses Sacrament nur anfangs durch Auffiegung der Hände verrichtet worden, nach der Zeit aber habe man die Salbung beliebt.** (h) Hiemit werffen sie aber auf einmahl ihr gantzes Sacrament über den Hauffen. Denn hat es Christus eingesetzet, so wäre es eine grosse Verwegenheit, die Göttliche Stifftung zu verändern, und an statt der Auffiegung der Hände eine Salbung zu erwehlen, es würde solches eben so wenig zu entschuldigen seyn, als wenn man in der Tauffe an statt des Wassers Wein, oder im Nachtmahl vor das Brodt und Wein Fleisch und Wasser einführen wolte. Hat aber die Kirche die Freyheit gehabt, die Hand-Auffiegung abzuschaffen, und die Salbung davor einzuführen, so ist es keine Einsetzung Christi, und folglich auch kein Sacrament. Dieses

ses ist ihr Beweißthum aus der Schrifft. Metrophanes Critopulus aber setzt noch hinzu dieses Gleichniß: **Gleichwie man einen Königlichen Schatz, wenn er in die Beutel gethan worden, alsbald zu versiegeln pflege, also müsse die Tauffe, als der gröste Schatz, durch dieses Sacrament gleich versiegelt werden.** (i) Weil sie aber selber sehen, daß alle solche Feigen-Blätter nirgends zulangen wollen, ihre Blösse zu bedecken, so müssen sie endlich bekennen, daß dieses Sacrament ein bloßes **Menschen-Werck**, oder (wie man etwas glimpfflicher zu reden pfleget) **eine Erfindung der Kirche** sey. Auf dem Cyprischen Synodo wurde unter dem Patriarchen Germano dieser Schluß gemacht: **Das Sacrament der Salbung ist zwar in der Schrifft nicht gegründet, * doch ist es von den Jüngern Christi durch die Traditionen eingesetzet, wie der heilige Dionysius, der von Paulo selbst unterrichtet worden, in seinen Göttlichen Büchern bezeuget, welchem Mann die Kirche GOttes gleich nach den Aposteln am meisten Ehre erweiset.** (k) Der Patriarch Jeremias lässet sich endlich dahin treiben, daß er seines eigenen Wortes vergisset. Denn da er zuvor gesagt hatte, ein iedwedes ihrer Sacramenten sey in der Schrifft gebothen, und ihnen von Christo durch die heiligen Apostel gegeben; (l) so thut er hingegen in seiner andern Antwort diese aufrichtige Bekäntniß: **daß in den Sprüchen von der Tauffe dieser Salbung nicht gedacht wird, lasset euch nur nicht wundern. Denn die Kirche Christi hat in ihrem zunehmenden Alter nach dem Grund der Heil. Schrifft viel Dinge erfunden, ** und sie gleichsam mit neuem Putz angekleidet. Denn gewißlich, Paulus hat nicht alles beschrieben, sondern etliches ist auch von seinem Jünger Dionysio und andern nachfolgenden Lehrern, als vortrefflichen Kirchen-Lichtern, aus Trieb des Heiligen Geistes hinzu gesetzet worden, welches wir billig nicht hinweg werffen oder verachten sollen.** (m) Und also urtheilet auch Gregorius Hieromonachus, welcher diesen Unterscheid machet, daß Christus die **Tauffe**, das **Nachtmahl** und die **Absolution** unmittelbar gestifftet, die übrigen aber, vermittelst der Apostel gegeben habe. (n) Worüber sich zwar Allatius sehr eifert, und nicht zugeben will, daß die-

(* ἀνεμφέρεται μὲν ἐν τῇ θείᾳ γραφῇ.)

(** πολλὰ ἐξεῦρε, καὶ κατεσκόλισατο.)

II. Theil 6. Cap.

II. Theil 6. Cap.

dieſes die Lehre der gantzen Griechiſchen Kirche ſey, (o) weil er wohl ſiehet, daß es bey keinem Menſchen ſtehe, ein Sacrament zu ſtifften, er hat aber nichts tüchtiges dagegen eingewendet, und uns alſo wieder ſeinen Willen dieſe Lehre hinterlaſſen, daß die Wahrheit auch denen Feinden derſelben dergeſtalt in die Augen leuchte, daß ſie ſich nicht entbrechen können, dieſelbe bißweilen auch wieder ihren eigenen Vortheil zu bekennen. Es wird aber auch noch der Mühe werth ſeyn, zu unterſuchen, womit ſie dieſe ſo genante Erfindung der Apoſtoliſchen Männer behaupten wollen. Denn geſetzt, daß die Apoſtoliſchen Lehrer, welche von den Apoſteln ſelbſt unterrichtet worden, die Macht gehabt hätten, neue Sacramenten einzuſetzen, welches doch nimmermehr wird erweißlich ſeyn; ſo würde doch dieſe Frage übrig bleiben, ob dieſelbe auch würcklich dieſe Salbung angeordnet? Hierauf aber wiſſen die Griechen ohne vieles Nachſinnen zu antworten, denn ſie beruffen ſich auf Dionyſium den Areopagiten oder Raths-Herrn zu Athen, welchen Paulus bekehret, (p) der dieſer Ceremonie in ſeinen Büchern ausdrücklich gedencket. (q) Allein wir kennen zwar dieſen Jünger Pauli, nicht aber ſein Buch; Und iſt es ein groſſer Verſtoß von den Griechen, daß ſie dieſem Dionyſio ein Buch zuſchreiben, in welchem doch Ignatius und Clemens Alexandrinus angeführet werden, die erſt eine gute Zeit nach ihm gelebet, und welches dannenhero um wichtiger Urſachen willen von den vornehmſten Lehrern, auch ſo gar denen Papiſten, verworffen wird. (r) Und alſo bleibt das Griechiſche Chriſma nach ihrer eignen Redens-Art eine bloße Menſchen-Erfindung, und wird nimmermehr den Nahmen eines Sacraments behaupten können.

(a) Confeſſ. Græc. Orth. *l. qu. 99. p. 155.* Acta Wurtemb. *p. 77. 79.* (b) Metroph. Critop. *conf. gr. eccl. c. 8. p. 87.* (c) Tit. III, 5. 6. (d) Confeſſ. Græc. Orth. *l. qu. 104. p. 161.* (e) 2. Cor. I, 21. 23. (f) Eph. I, 13. 1. Joh. II, 27. (g) Actor. IIX, 17. Confeſſ. Græc. Orthod. *l. c.* (h) Confeſſ. Orth. *l. l. c. p. 162.* (i) Metrophan. Critop. *l. c. p. 87.* (k) Allat. *l. 3. de occid. & orient. Eccl. perp. conſ. c. 16. p. 12. 59.* (l) Acta Wurtemb. *p. 77. 79.* (m) Acta Wurtemb. *p. 240.* (n) Greg. Hieromon. *& protoſyncellus in ſynopſi dogm. eccleſiaſt. cap. 4.* (o) Allat. *l. 3. c. 17. n. 1. 3. de perp. Conſenſ. p. 1297. ſeq. 1299. ſeq.* (p) Act. XVII, 34. (q) Jerem. patr. *l. c.*

*l. c.* Confess. Græc. Orthod. *l. c. allegantes* Dionys. Areop. *de Hierarch. cap. 2. & 4.* (r) Thom. Cajetan. *ad* Act. XVII. Cardin. Bona *l. 1. Rer. liturg. c. 8.* Christ. Lupus *diss. ad synod. 6. c. 3. Tom. II. p. 781. & ad* Tertull. *de præscript. c. 41. p. 635.* Gerard. Du bois *l. 6. H. E. Paris. cap. 3.* Henr. Dodwell. *de jure laic. sacerdot. p. 389.* Pearson. *vindic. Ignat. part. 1. c. 10.* Cave *hist. lit. part. 1. p. 125.* Rivet. *Crit. S. l. 1. c. 9. p. m. 150. sq.* Ittig. *Diss. de patr. apost. c. 39 - 49. p. 125. sqq.* Tubing. Theol. *Respons. ad Jerem. Patr. p. 174. 315.*

## §. 45.

Was zum andern die Materie anbelanget, die sie zu diesem Sacrament erfordern, so nennen sie dieselbe **eine Salbe**, * und nehmen nach ihrem eigenen Bericht dazu Baumöl, Balsam und andere Fettigkeiten. (a) Es wird aber dem begierigen Leser nicht unangenehm fallen, daß ich das gantze Recept dieser Salbe hieher setze, (b) sie nehmen 12. Maaß **Baumöl**, und giessen es auf **Wein**, in dasselbe thun sie folgende Specereyen:

Was vor eine Materie dazu gebrauchet werde. (* μύρον.)

| | |
|---|---|
| Gelb Johannis-Kraut | 2 ℔. |
| Balsam-Holtz | 3 ℔. |
| Frauen-Disteln oder, wie andere wollen, Camels-Stroh ἐχινάνθης | 2 ℔. |
| Pfeffer | 5 ℔. |
| Myrrhen | 4 ℔. |
| Wohlriechendes Gummi, Styrax | 1 ℔. |
| Lang-Pfeffer | 2 ℔. |
| Caßien-Holtz | 3 ℔. |
| Indianische Spicanardi | 3 ℔. |
| Balsam-Knospen | 2 ℔. |
| Galgant | 5 ℔. |
| Mistel-Beeren | 3 ℔. |
| Saliunca | 1 ℔. |
| Cassia nigra | 2 ℔. |
| Würtz-Neglein | 3 ℔. |
| Galben-Kraut κάχρυς | 2 ℔. |
| Zimmet | 6 ℔. |
| Hasel-Wurtzel | 2 ℔. |

Maceris

II. Theil 6. Cap.

| | |
|---|---|
| Maceris | 1 ℔. |
| Terpenthin | 6 ℔. |
| Πετίτα | 6 ℔. |
| Balanus Ægyptia | 2 ℔. |
| Mayeran | 1 ℔. |
| Wohlriechend Ladanum | 5 ℔. |
| Weyhrauch | 5 ℔. |
| Andorn | 1 ℔. |
| Ingber | 4 ℔. |
| Zitwer | 2 ℔. |
| Calmus | 2 ℔. |
| Alandt | 2 ℔. |
| Lange Osterlucy | 1 ℔. |
| Florentinische Veil-Wurtzel sonst Iris | 1 ℔. |
| Bdellium | 1 ℔. |
| Paradies- oder Aloe-Holtz | 1 ℔. |
| Opobalsamum, so viel zu haben | |
| Moschus | ½ Untze |

Dieses sind die Ingredientien zu diesem heiligen Salb-Oel, wiewohl nicht zu vermuthen, daß die Griechen dergleichen kostbare Specereyen allenthalben zusammen bringen können. Darum findet man viele Exemplar, da gantz wenig Species, nemlich **Oel, Galgant, blaue Nelcken, Alandt, Rhodis-Holtz**, Amomum, **Neglein, Beben**, Cangamum, **Zimmet-Rohr, Terpenthin, Myrrhen, und bewehrter Balsam** erfordert werden; in der Haupt-Kirche zu Constantinopel aber hat man vor diesem viertzig Stück darzu vor nöthig erachtet. Zum wenigsten siehet man daraus, daß hier abermahls die Eigenschafft eines wahren Sacraments fehle, weil keine gewisse äuserliche Materie dazu ausgesetzet worden, und man so mancherley Schmiererey dazu nehmen darff, welche die Apostel in der ersten Einfalt nimmermehr würden zusammen gesucht haben, wo sie ja eine solche Salbung nöthig erachtet hätten. So erfordert auch die Eigenschafft eines Sacraments, daß die dazu gehörige Materie überall zu haben, und bey allen Völckern bekannt sey, wie wir dieses wahrhafftig vom Wasser, Brodt und Wein

sagen

sagen können. Diese Stücke aber sind an hundert Orten nicht zu finden, einige auch gar nicht mehr bekannt. Damit wir aber diese Salbe desto eigentlicher erkennen mögen, so ist noch zu wissen, daß man bey Verfertigung derselben vielen Aberglauben treibe. Die Species müssen in der Fasten gesamlet werden. (c) Den Dienstag vor Palmarum werden sie gestossen und gesiebet, auf den Palm-Sonntag trägt man sie an den Ort, wo sie sollen zubereitet werden, den Dienstag in der Marter-Woche müssen die Aufwärter das Holtz zum kochen spalten. (c) Darauf findet sich die gantze Clerisey ein, segnet diese Species, und bethet und räuchert darüber; Bald darauf steckt der Patriarch oder Bischoff, welcher hierzu nothwendig erfordert wird, (d) das Holtz mit einer Kertze an, und dann bringen die übrigen Priester drey Tage mit kochen zu. (e) An andern Orten macht man noch mehr Ceremonien dabey, welches aber alles allhier anzuführen, zu weitläufftig fallen würde.

(a) Confess. Græc. Orth. *1. qu. 105. p 163.* (b) Euchol. *p. 637.* (c) Euchol. *p. 639.* (d) Smith. *de stat. eccl. Gr. p. 111.* (e) Idem *pag. 642.*

§. 46.

Wenn nun endlich eine Salbe daraus worden, welche die Griechen als sehr kräfftig und wohlriechend beschreiben, wie ich denn auch bey verfertigter Probe in der That befunden, so wird erfordert, daß sie erst zum Sacramentirlichen Gebrauch von einem Bischoff geweihet werde, (a) immaßen ohne dieses wesentliche Stück die Salbung nicht gültig seyn würde. Hier gehet es nun abermahls ohne viele Ceremonien nicht ab. Erstlich wird am grünen Donnerstage das Oel von dem vornehmsten Priester nach dem Altar getragen, diesem folgen in Procession 14. Diaconi mit Wedeln; vorher aber gehen die Bedienten des Patriarchen und andere Diaconi, welche Lichter tragen. Wenn sie an den Ort kommen, begegnet ihnen der Patriarch, welcher die Salbe von ihnen nimmt, und auf den Altar setzet, worauf viele Segen, Creutz-Zeichen und Gebether folgen, biß sie endlich in voriger Ordnung wieder ihren Abtritt nehmen; dabey der Diaconorum Amt ist, daß sie mit den Wedeln Wind machen, (b) wenn denn die Salbe also gesegnet ist, so wird sie erst

Wie sie dieselbe weihen.

II. Theil 6. Cap.

vor kräfftig geachtet, zum Sacrament der Salbung gebrauchet zu werden.

(a) Confess. Græc. Orth. *1. qu. 105. p. 163.* (b) Euchol. *p. 628. sq.*

§. 47.

Handlung dieses Sacraments.

Die Sacramentirliche Handlung an sich selbst bestehet darinnen, daß der Priester, wie oben gemeldet, den Täufflling unmittelbar nach der Tauffe, an der Stirn, Augen, Nase, Ohren und Füssen Creutz-weiß salbet, und die Worte hinzu setzet: **Siehe da ein Siegel der Gabe des Heiligen Geistes, Amen.** (a) Wollen wir wissen, was diese Salbung vor Würckung habe, so können uns die Griechen ihren bejammernswürdigen Aberglauben nicht gnugsam mit Worten ausdrücken. Sie lehren, der Mensch werde dadurch versiegelt, und befestiget in den Gaben des Heiligen Geistes, welche er zu Bestätigung seines Christlichen Glaubens empfange. Wie man in der Tauffe wiedergebohren werde, so würde man durch die Salbung theilhafftig des Heiligen Geistes, auf daß man im Glauben befestiget, in der Göttlichen Gnade zunehmen könne, wozu sie den Spruch Tit. III, 5. ziehen, welcher doch von der Tauffe handelt. So könne auch nach dieser Salbung der Teuffel einer Seele nichts mehr anhaben, (b) es werde vielmehr demselben durch dieses Zeichen ein Schrecken eingejagt, daß er sich nicht unterstehen dürffe, den Königlichen Schatz der Tauffe zu rauben. Es befestige dieses Sacrament die Tauffe in dem Menschen, wie das Wörtlein Amen das Glaubens-Bekäntniß, (c) und was dergleichen Redens-Arten mehr sind. Ja der Patriarch Jeremias stimmet nicht nur hierinnen mit den andern überein, sondern setzet noch hinzu, daß **ein Getaufftter von dieser Salbung den Nahmen eines Christen führe, und anfange Christo anzugehören; daß er dadurch das Siegel erhalte, und das Göttliche Ebenbild wieder empfange, welches durch den Ungehorsam Adams verlohren worden, es theile auch dem Menschen die Gnade mit, die GOtt unserm ersten Vater, vermittelst des Anhauchens, eingeblasen, sintemahl in dieser Salbe verborgen sey die Krafft des Heiligen Geistes, sie sey begabet mit dem schönen Geruch des Heiligen Geistes, und also wahrhafftig ein Zeichen und Siegel des HErrn**

HErrn Christi. (d) Darum halten sie auch dieses Sacrament vor unumgänglich nöthig, (e) so gar, daß sie die Occidentalischen Christen, wenn sie zu ihnen übertreten, also salben, ob sie schon im übrigen ihre Tauffe noch gelten lassen. Auch geben sie nicht zu, daß man dieses Sacrament wiederhole, ohne nur in dem Fall, wenn iemand zu denen Ungläubigen übergegangen, und hernach zur Kirche wiederkehren will. (f) Und also sehen wir, daß an dieser Salbung nichts gutes sey, sondern lauter Menschen-Werck, Aberglauben und opus operatum unter einander lauffe. Der einige Nutzen, der etwa von einer Christlichen Firmung zu hoffen wäre, könte dieser seyn, wenn man die Erwachsenen bey völligem Verstande in die Kirche führete, sie ihrer Tauffe und des darinnen mit GOtt aufgerichteten Bundes erinnerte, und sie zu fleißiger Beobachtung desselben ermunterte, auch endlich über sie betete und GOtt anruffete. Allein dieser kan durch die Griechische Salbung, welche unmittelbar nach der Tauffe geschiehet, nicht erhalten werden; und bleibt also eine Ceremonie, die nicht nur ohne allen Nutzen, sondern auch wegen des unterlauffenden Aberglaubens höchst schädlich ist. II. Theil 6. Cap.

(a) Confess. Græc. Orth. *l. l. c. p. 163.* Metroph. Critop. *Conf. eccl. Gr. cap. 8. p. 87.* Eustrat. *p. 131.* Smith. *p. 110.* Acta Wurtemb. *p. 63.* (b) Confess. Græc. Orth. *l. c. p. 161. 163.* (c) Metroph. Critop. *cap. 8. p. 87. 88.* (d) Acta Wurtemb. *p. 63. 78.* (e) Confess. Græc. Orth. *l. p. 161.* (f) Confess. Græc. Orth. *l. qu. 105. p. 164.*

§. 48.

Anmerckung von dem Unterscheid der Römischen und Griechischen Firmung.

Ich hoffe, aus bißher angeführten werde man leicht urtheilen, was vor ein Unterscheid zwischen dieser Griechischen Salbung und der Römischen Firmung sey: Die Griechen brauchen keine andere Ceremonie, als die Salbung, die Papisten über dieses die Aufflegung der Hände. Bey jenen wird es von iedem Priester verrichtet, diese aber erfordern einen Bischoff, und würden dieses Sacrament ohne desselben Person vor ungültig halten. Jene salben die Kinder gleich unmittelbar nach der Tauffe, diese bey ihren zunehmenden Jahren, wenn die Getaufften zu ihrem Verstand kommen. Jene brauchen nur dabey die Wörte: **Siehe da ein Siegel der Gabe des Heiligen Geistes**, diese aber sprechen: **Ich zeichne dich mit dem Zeichen des Creutzes, und befestige dich**

II. Theil 6. Cap.

mit der Salbung des Heils, im Nahmen des Vaters, des Sohns und des Heiligen Geistes. Jene thun weiter nichts hinzu, diese aber geben dem Gefirmten noch über dem einen subtilen Backen-Streich. Und was das merckwürdigste ist, so verketzern sie beyde einander auch um dieser Ursache willen. Es ist zum öfftern bey denen Papisten diese Frage fürgefallen: **Ob die Griechen das Sacrament der Firmung hätten?** und hingegen bey denen Griechen: **Ob nicht die Papisten durch Wiederholung der Salbung zu Ketzern würden?** Photius, der Patriarch zu Constantinopel, unter welchem die Spaltung zwischen beyden Kirchen am mercklichsten ausgebrochen, beschwert sich in seinem Circular-Schreiben, daß die Römische Kirche die Griechen, welche in ihrer Kindheit gesalbet worden, von neuem firmeten, und die Lateinischen Bischöffe die Griechischen Priester vor unberechtiget hielten, dieses Sacrament zu verrichten. (a) Hingegen P. Arcudius, welcher den Lateinern anhanget, bezahlet Photium mit doppelter Müntze, und nennet die Griechische Salbung, sofern sie alsbald nach der Tauffe vorgenommen wird, **eine falsche und Ketzerische Meinung.** (b) Ja der Bischoff Caucus will behaupten, daß die Griechen gar keine Firmung glaubeten. (c) Dieses ist nun den Papisten abermahls ein Dorn in Augen, und bemühet sich sowohl L. Holsteinius und Allatius, als Jac. Goar aufs äuserste, das Griechische Sacrament der Firmung zu erweisen, sie können aber weiter nicht kommen, als daß sie sagen, die Griechen hätten gleichwohl eben wie sie sieben Sacramente, sie salbeten die Getaufften, und hielten diese Salbung vor ein Sacrament, die Papisten pflegten auch die, so einmahl von ihnen gesalbet, nicht wieder zu firmen, es gehe ferner diese Salbung vorher vor dem Nachtmahl, welches sie den Kindern gleich nach der Tauffe reicheten; woraus sie endlich schliessen, daß sie ein Sacrament der Firmung glaubten. (d) Unterdessen müssen sie endlich selbst gestehen, daß die Griechische Salbung mit der Römischen Firmung gar nicht übereinkomme, sondern in allen oben angeführten Stücken von derselben abgehe. Dieses giebet uns abermahls eine schöne Lehre, wie auser der Schrifft nichts gewisses sey. Denn fragen wir beyderley Religions-Verwandten, worauf sie sich in diesem Sacrament gründen? So antworten die Lateiner: Auf

die

die Apostolische Tradition; Die Griechen aber sagen eben dieses, und L. Holsteinius, nebst einem andern gelehrten Papisten, geben zu, daß dieselben das Alterthum vor sich hätten. (e) So muß ja die Tradition ein sandigter und gantz nichtiger Grund seyn, weil man so gantz wiederwärtige Lehren darauf bauen kan. Wir lassen aber beyde Kirchen sich um ihre geistliche Salbe vergleichen, und betrachten die übrigen Griechischen Sacramenten. II. Theil 6. Cap.

(a) Phot. *epist. encycl. ap.* Baron. *ad ann. 863. n. 41.* (b) Arcud. *l. 1. c. 14.* (c) Cauc. *Hist. de Græcorum recentiorum hæres. hær. 3.* (d) L. Holsten. *diss. sing. de sacram. confirm. apud Græc.* L. Allat. *l. 3. de occid. & or. eccl. perp. Consens. c. 16. n. 3. 4. s. p 1254. sequ.* Jac. Goar. *ad Euchol. p. 367. sq.* (e) Holsten. *l. c. Histoire critique de la creance & des coûtumes du Levant. p. 12. 13.*

## §. 49.

Unter denselben folgt nach ihrer Ordnung das **Nachtmahl**, von welchem sie gern bekennen, daß es Christi Einsetzung sey, weil ihnen die Worte der Einsetzung in der Schrifft vor Augen stehen, daher sie auch eine lange Zeit dieses Sacrament, nebst der Tauffe, vor das allervornehmste und nöthigste gehalten, und die fünff übrigen mit diesen beyden nicht in eine Ordnung gesetzet. Sie erfordern aber insonderheit, daß dieses Sacrament von einem Priester administriret werde, und geben keinem Layen, auch nicht in der alleräusersten dringenden Noth die Erlaubniß, dasselbige auszutheilen. (a) Insonderheit ist dieses die vornehmste Verrichtung ihrer Priester, die Diaconi aber warten dabey auf, bethen dem Volck für, und machen noch andere Ceremonien, wie wir im dritten Theil dieses Wercks vernehmen werden. Der ordentliche Ort dieser Handlung ist bey ihnen die Kirche, weil sie den Altar, nach ihren Grund-Lehren, vor ein nöthiges und wesentliches Stück bey dieser Verrichtung ansehen müssen. Denn ein Opffer kunte im Alten Testament nirgends, als auf dem ordentlichen Altar gebracht werden. Weil sie nun das Abendmahl, wie wir an seinem Ort vernehmen werden, vor ein eigentliches Opffer halten, so müssen sie dasselbe nothwendig auf einem geweiheten Altar opffern. Doch da es unmöglich ist, den Altar allenthalben mit sich herum zu führen, und gleichwohl zum öfftern dieses Sacrament unter freyen

Sacrament des Nachtmahls wird von Priestern verrichtet.

Und zwar nothwendig auf einem Altar.

Das Sacrament bey Solennitäten.

II. Theil 6. Cap.

freyen Himmel gehalten, oder auch denen Krancken gereichet werden muß; so hat man zweyerley Erfindungen, dieser vorfallenden Hinderniß zu begegnen. Erstlich, wo kein Altar ist, da pflegen sie einen geweiheten Teppicht oder Altar-Tuch aufzubreiten, der an statt eines geweiheren Altars dienet, und so viel Krafft als jener haben soll. Diesen Teppicht nennen sie ἀντιμίσιον oder ἀντιμήνσιον, (b) und ist ein grosses gewürcktes Tuch, welches zugleich mit der Kirche oder im Nothfall auch wohl zu andrer Zeit geweihet wird. Es wird nöthig seyn, allhier etwas davon zu gedencken, damit man einen desto eigentlichern Begriff von diesem Altar-Tuch haben möge. Ehe der Tag anbricht, da die Kirche soll eingeweihet werden, muß dasselbe zurechte geschnitten, zusammen genehet und gewaschen werden. Darauf breiten es die Priester auf den Altar, der Bischoff giesset Wein darauf, und bethet darüber den 51. Psalm vom 9. Vers biß zum Ende. Wenn solches geschehen, nimmt er die heilige Salbe, und macht mit derselben drey Creutze auf das Tuch, darauf folgen unterschiedene Gebether, daß GOtt den Altar heiligen, und ihn kräfftig machen wolle, daß die darauf gebrachte Opffer mögen in den Leib und Blut Christi verwandelt werden. * Endlich nimmt er die Reliquien der Heiligen, welche in den Altar gelegt werden sollen, salbet sie mit dem heiligen Oel, und legt sie unter das Altar-Tuch in ein sonderliches Behältniß des Altars, und spricht nochmahls ein Gebeth, daß GOtt um die Vorbitte dieser Heiligen willen dem Altar die vorgedachte Krafft beylegen wolle: Worauf die erste Messe darauf gehalten, und damit sieben Tage fortgefahren wird. (c) Nach der Zeit ist das Tuch zu solchem Gebrauch heilig, (d) und wird auf demselben das Sacrament eben so kräfftig, als auf einem geweiheten Altar verrichtet. Damit wir aber wieder zur Sache selbst kommen, so glauben die Griechen gäntzlich, daß ohne ein solches Tuch der Priester ausser der Kirche das Nachtmahl nicht halten könne. Johannes, Bischoff zu Citro, saget ausdrücklich: **In einer ungeweiheten Kirche kan niemand ohne ein solches Tuch den Gottesdienst verrichten, wo sich aber ein Priester dessen unterstehen solte, wird er zur Straffe abgesetzt.** (e) Wiewohl andere dem Priester in solchem Fall die Pœnitenz zuerkennen, daß er hundertmal sich auf die Erde krümmen müsse. (f)

(* ὥστε μεταποιεῖσθαι τὰς ἐν αὐτῷ προσφερομένας ἀναίμακτους θυσίας εἰς τὸ ἄχραντον σῶμα καὶ τὸ τίμιον αἷμα τοῦ μεγάλου θεοῦ καὶ σωτῆρος ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ.)

Da-

Daher die Griechen auch in ihrer neuesten Bekäntniß diese Erinnerung geben: **Es muß sich der Priester vor allen Dingen in acht nehmen, daß wo er dieses Opffer verrichten will, ein Altar, oder doch zum wenigsten ein Altar-Tuch * zur Hand sey, als ohne welches nicht vergönnet ist, dieses Opffer zu bringen.** (g) Und also halten sie es im ersten Fall, wenn sie an einem fremden Ort, zum Exempel in einer Lateinischen Kirche, oder unter freyen Himmel Messe halten sollen. (h) Was aber den andern Fall anbetrifft, da man den Krancken das Nachtmahl reichen muß, so wird dasselbe nicht im Hause consecriret, sondern in der Kirche, und zwar folgender gestalt: Auf den Grünen Donnerstag wird unter der ordentlichen Messe das Brodt gesegnet, welches zu diesem Vorhaben dienen soll, und nachdem man es in kleine Stücklein gebrochen, wirfft man es in den gesegneten Kelch. Daraus wird es wieder herfür gezogen, auf eine Patene oder Schüßlein gelegt, und über einem Kohlfeuer trocken gemacht. Dieses Brodt verwahren sie sodann in einer silbernen oder höltzernen Büchse, die sie ἀρτοφόριον nennen, stecken dieselbe über dieses in einen seidenen Beutel, damit kein Staub dazu komme, und hängen sie biß zum Gebrauch hinter den Altar. Kommt es nun, daß ein Sterbender das Nachtmahl verlanget, so tragen sie dieses schon zuvor gesegnete Brodt in das Hauß, weichen es in ein wenig gemeinen Wein ein, einmahl, damit es der Krancke besser hinunter bringen könne, und sodenn auch, damit der gesegnete und eingetrocknete Wein dadurch gleichsam wieder erfrischet werde. (i) Im übrigen reichen sie demselben solches Brodt samt dem Wein ohne fernere Segnung.

II. Theil 6. Cap.

(* ἀντιμίσιον.)

(a) Confess. Græc. Orth. *1. qu. 107. p. 165.* (b) *vid.* Dominici Macri *Hierolexic. p. 35.* Car. du Fresne *Gloss. Græc. p. 81.* Meurs. *in Glossario ad hanc vocem.* Rob. Creyghton. *annotat. ad Concil. Florent. sect. 4. c. 11. p. 16. & sect. 11. c. 4. p. 39.* L. de la Cerda *Adverss. S. cap. 51. sect. 5.* Suicer. *Thesaur. ecclesiast. Tom. I. p. 378.* (c) Euchol. *Græc. p. 844. sequ.* Dn. D. J. A. Schmiedt. *Diss. de altar. portatilibus p. 15. sqq.* (d) Jac. Goar. *not. ad Euchol. 654. & 844.* (e) Joh. Citri *Episcop. apud Suicer. l. c.* (f) Nomocan. *apud* Coteler. *n. 72. p. 81.* Schmiedt. *diss. cit. p. 35.* (g) Confess. Græc. Orth. *1. qu. 107. p. 165.* (h) *vide*

II. Theil 6. Cap.

*vide* Schmiedt. *l. c. p. 39.* Hiſt. Concil. Florent. *ſect. II. c. 4. p. 318.* & Creyghton. *in not. ad h. l. p. 40.* (i) tum ut iſto vehiculo, quo in ſtomachum rectius & facilius deſcendat, utantur, tum ut congeneres conſecrati vini particulæ, prius hauſtæ, præ nimio calore & tractu temporis quam ſiccatæ & ſopitæ, hoc modo excitentur. Thom. Smith. *de ſtatu hodierno eccleſ. Græc. p. 130.* Jac. Goar. *not. ad Euchol. p. 152.* Allat. *append. ad diſſ. de miſſa præſanctific. p. 1601. ſq.*

§. 50.

Brodt im Nachtmahl geſäuert.

Die äuſerlichen Geſtalten bey dieſer heiligen Handlung ſind Brodt und Wein. Doch ſiehet man auch hier nicht wenig Eigenſinn und Aberglauben. Erſtlich brauchen ſie geſäuertes Brodt, und wollen kein ungeſäuertes leiden, ſondern verdammen und verabſcheuen um des willen die Occidentaliſche Kirche, ja ſie halten dieſes, nebſt der Lehre vom Ausgehen des Heiligen Geiſtes, vor die vornehmſte Streit-Frage, welche ſie mit der Römiſchen Kirche haben. Der Patriarch Jeremias lehret, das Brodt im Nachtmahl müſſe geſäuert, nicht aber ungeſäuert ſeyn. (a) Metrophanes Critopulus ſaget, **geſäuertes Brodt ſey die eigentliche Materie, welche Chriſtus in der Einſetzung anbefohlen hätte.** (b) Und in ihrer Bekäntniß finden wir hievon dieſe Worte: **Der Prieſter muß Sorge tragen, daß die zu ſolchem Sacrament gehörige Stücke zugegen ſeyn, nemlich reines, aus Getreide gebackenes und geſäuertes Brodt und Wein.** (c) Und alſo lehren die übrigen Griechen alle. Nun hätte man hieran nichts auszuſetzen, weil Chriſtus Brodt erfordert, und uns keinen Befehl hinterlaſſen, ob es geſäuert oder ungeſäuert ſeyn müſſe: Dieſes aber iſt entſetzlich, daß ſie über ihrer Meinung alſo halten, daß ſie auch alle andere Religionen, welche von undencklichen Zeiten her ungeſäuert Brodt brauchen, aufs ärgſte verdammen. (d) Ohne Zweiffel haben die Griechen und Papiſten in dieſem Stück gleiche Schuld. Denn weil ſie beyde neben dem Göttlichen Wort auf die alten Traditionen bauen, ſo iſt es kein Wunder, daß keine Kirche der andern ihre Freyheit laſſen wollen. Denn es muſte ja wohl eine Ketzerey heiſſen, was mit einer iedweden Kirche vorgegebenen Tradition, und alſo mit dem ungeſchriebenen Wort GOttes nicht überein kam. Damit aber das Kind einen Nahmen hätte, ſo nenneten die Griechen die Lateiner Azymiten, dieſe aber rächeten

ſich

sich gegen jene mit dem Nahmen Fermentaceorum, und also waren zwey Ketzereyen auf einmahl ausgebrütet. Gleichwie nun die Papisten der Griechen nicht schoneten, sondern ihr gesäuertes Brodt recht unchristlich durchzogen, also machten auch die Griechen aus ihrer Meinung so fort einen wichtigen Glaubens-Artickel und bezahlten die Lateiner mit gleicher Müntze. Leo, Ertz-Bischoff in Bulgarien, beschuldiget dieselben, **daß sie mit den Jüden Gemeinschafft hätten, weil sie die süssen Brodt hielten,** (e) und in einem andern Brieff schreibt er, **die Griechen hätten durch die Gnade GOttes nicht nöthig des ungesäuerten Brodtes wie die Kinder und närrischen Jüden, welchen gleich wären die Italiäner, Armenier und Aegyptier, sondern sie hätten einen Abscheu vor dem übelriechenden heßlichen und gottlosen Teig der Aegyptischen Boßheit; denn sie lebten nach dem Gnaden-Gesetz des Evangelii, und wolten mit dem alten Irrthum nichts zu schaffen haben.** (f) Manuel Calceas gestehet ausdrücklich, **dieser Streit scheide die Lateiner und Griechen am weitesten von einander,** wozu ein anderer Eiferer setzet, **das Opffer ohne gesäuert Brodt sey ein todtes Opffer.** (g) Damit sie aber ihrem Vorgeben ein desto grösseres Ansehen machen, so suchen sie unterschiedliche Beweißthümer zusammen. 1) Sagen sie, Christus habe beym Nachtmahl gesäuertes Brodt gebraucht, beweisen es aber so schlecht, daß man sich darüber verwundern muß. Denn sie disputiren, wenn eigentlich das süsse Brodt seinen Anfang genommen, und wollen behaupten, es sey damahls, da der HErr Christus das Oster-Lamm gegessen, noch gesäuert Brodt gebraucht worden; aber beydes beruhet auf ungewissen Grund. Denn es nennet der Evangelist den Tag, da Christus das Oster-Lamm gegessen, * **den ersten Tag der süssen Brodt,** (h) und gesetzt, daß die übrigen Jüden damahls noch gesäuertes Brodt gebrauchet, so würde doch der HErr Christus, da er sich das letzte mahl dem Gesetz des Oster-Lamms unterwarff, auch ungesäuertes Brodt dazu genommen haben, weil das Göttliche Gesetz dieses beym Oster-Lamm nothwendig erfordert. (i) 2) Dringen sie auf die Worte, **nahm er das Brodt,** und machen daraus den Schluß, weil Christus nicht sage, **nahm er das ungesäuerte**

(* πρώτην τῶν ἀζύμων.)

II. Theil 6. Cap.

II. Theil 6. Cap.

Brodt, sondern das Brodt, so werde auch kein ungesäuertes, sondern gesäuertes Brodt beym Nachtmahl erfordert; aber wie unerheblich ist auch diese Folge? Ungesäuertes Brodt ist ja auch Brodt, eben so wohl als eine süsse Mandel auch eine Mandel ist, ob es gleich auch bittere giebet. (k) So saget auch Lucas, der HErr habe zu Emaus das Brodt gebrochen, welches, weil es in den Ostern geschahe, sonder Zweiffel ungesäuert gewesen, und dennoch * Brodt genennet wird. Zwar wenden die Griechen dagegen ein, Emaus sey von Heyden bewohnt gewesen, da man von keinem ungesäuerten Brodt gewust, vielleicht wären auch die Jünger gar keine Jüden, sondern bekehrte Heyden gewesen, sie hätten sich auch nicht mehr dem Gesetz unterworffen, u. d. g. Es ist aber solches alles so leicht mit nein zu beantworten, als es von ihnen bejahet wird, weil sie von allen keinen Beweiß anführen können. 3) Beruffen sie sich darauf, daß die Ketzer das ungesäuerte Brodt eingeführet, und nennen insonderheit Apollinarium den Urheber dieses Mißbrauchs. Ohne Zweiffel meinen sie Apollinarem, der im vierdten Seculo gelebet. Wiewohl man nun dessen eigentliche Ketzerey nicht recht zu beschreiben weiß, so saget doch kein alter Scribent, daß er wegen des Gebrauchs der ungesäuerten Brodt zum Ketzer gemacht worden, sondern man verwarff seine Lehre, daß der Leib Christi ohne menschliche Seele gewesen, welchen Irrthum zu behaupten, er ungesäuertes Brodt im Nachtmahl soll gebrauchet haben, weil er vermeinete, daß der Sauerteig gleichsam die Seele des Brodtes sey. Also wird hieraus wohl nichts wieder das ungesäuerte Brodt zu schliessen seyn, weil keiner heut zu Tage dieses vermeinte Geheimniß des Apollinaris darunter suchet. Dieses sind die Beweiß-Gründe, welche theils der Patriarch Jeremias, theils Metrophanes Critopulus vor ihre Meinung anführen. Wozu Georgius, Ertz-Bischoff zu Corcyra, noch 4) dieses hinzu füget, daß man zu Constantinopel in der Sacristey des grossen Palatii ein Stücklein gesäuertes Brodt gefunden, welches von des HErrn Christi Abendmahl übrig blieben, und also billig allen Streit hätte schlichten sollen. (l) Es müssen aber, wie es scheinet, damahls die Lateiner denen Reliquien und Heiligthümern nicht viel zugetrauet haben, weil sie sich durch den Augenschein nicht haben überführen lassen. Wir sehen also abermahl eine Probe,

(* ὁ ἄρτος.)

wie

wie weit die Griechen von der ersten Einfalt verfallen, und wie geneigt sie bey ihrer grossen Unwissenheit sind, mit andern über gantz unschuldige Dinge zu zancken, da sie inzwischen das vornehmste im Gesetz, nemlich **das Gericht, die Barmhertzigkeit und den Glauben** dahinten lassen. (m) Zwar meinet Allatius, daß die heutigen Griechen viel bescheidener wären, und davor hielten, daß man in diesem Stück keinen Befehl Christi hätte, und also eine iede Kirche bey ihrer hergebrachten Gewohnheit lassen solte. Allein er führet, seiner Gewohnheit nach, lauter Latinisirte Griechen an, damit er nur die gerühmte Uebereinstimmung der Päbstischen und Griechischen Kirche beweise, und zweiffle ich sehr, ob die Römische Kirche damit zufrieden sey, daß man den Gebrauch des gesäuerten oder ungesäuerten Brodtes schlechter Dings unter die Adiaphora oder Mittel-Dinge zehle. (n) II. Theil 6. Cap.

(a) Acta Wurtemb. *p. 86. 241.* (b) Metroph. Crit. *cap. 9. p. 90.* (c) Confess. Græc. Orth. *1. qu. 107. p. 166.* (d) Smith. *de statu eccl. Græc. hod. p. 121.* (e) Leo Achrid. *epist. ad* Joann. *Episc. Tranensem de azymis ap.* Baron. *ad ann. 1053.* (f) Allat. *l. 3. de occid. & or. eccl. perpet. conf. c. 14. n. 1. p. 1163.* (g) *vide* Sylv. Sguropul. *Hist. Concil. Florent. sect. 5. c. 2. §. 8.* Vejel. *diss. de statu eccl. Gr. hod. p. 8.* (h) Matth. XXVI, 6. (i) Exod. XII, 8. Voss. *Theses Theol. & hist. disp. 19. §. 3. sqq.* (k) Andr. Rivet. *ad* Exod. XII. *p. 289.* (l) *Locum ex MSC. allegat* Allat. *l. 3. de occid. & or. eccl. conf. c. 11. p. 663.* (m) Matth. XXIII, 23. (n) Allat. *diss. ad Boineb. p. 689. sqq.*

§. 51.

Dieses Brodt muß ferner rein seyn: Wodurch sie nicht sowohl verstehen, daß es von reinem auserlesenen Mehl solle gebacken werden, als vielmehr die Reinigkeit der Personen, die solches zubereiten, damit dieselben nicht unrein seyn, und also unrein Brodt backen mögen. Darum laufft hier abermahls sehr viel Aberglauben mit unter, weil alles mit unnöthigen und kindischen Ceremonien geschehen muß. Thom. Smith saget hiervon kürtzlich also: Wenn die Griechen rein Brodt zum Nachtmahl erfordern, so ist dieses nicht zu verstehen von der Reinigung des Getraides, sondern von der Art, nach welcher es zubereitet wird, daß nemlich die, so es knäten und backen, rein seyn mögen. Darum vertrauen Wird sorgfältig zubereitet.

II. Theil 6. Cap.

sie diese Verrichtung niemand anders an, als denen, welche sich von aller ehlichen Beywohnung den vorigen Tag enthalten, insonderheit alten Nonnen und Priester-Frauen, welche sie um ihrer Lebens-Art willen heiliger als andere Leute halten. (a) Am weitläufftigsten aber giebt uns hievon Nachricht Christophorus Angelus, ein gebohrner Grieche, der sich eine gute Zeit in Engelland aufgehalten, und von den Gebräuchen solches Volcks ein Büchlein geschrieben hat. In demselben wird der gantze Processs folgender gestalt erzehlet: „Das Brodt, welches „beym Nachtmahl gebrauchet wird, hat den vorigen Tag ein Mann „oder Weib verfertiget, von welchen beyden erfordert wird, daß sie „rein seyn. Es kan aber dieses iederman verrichten, wenn er nur den „vorhergehenden Tag sich von aller ehelichen Beywohnung enthalten. „Ein solcher Mann nun oder Weib knätet den Sonnabend oder an einem „andern Tag das Brodt, doch müssen sie nothwendig von aller Befle„ckung rein seyn. Ehe sie dasselbe in den Ofen einschieben, so drückt („Ιησοῦς Χριστὸς νικᾷ.) „man mit einem Holtze diese Buchstaben darauf, * **JEsus Chri„stus überwindet.** Und wenn dieses geschehen, wird es sofort ge„backen. (b) Eben dieser Mann füget unmittelbar darauf das Geheimniß hinzu, welches hierunter soll verborgen liegen: **Dieses Brodt,** spricht er, **bedeutet die heilige Jungfrau Mariam, denn gleichwie dieselbe ohne alle Befleckung und Unreinigkeit gewesen, also muß auch dieses Brodt von einem reinen Menschen gebacken werden.** (c) Diesen Schluß kan ich zwar nicht begreiffen, daß sie aber das Brodt ein Zeichen der Jungfrau Mariä, oder wohl gar ihren Leib ** nennen, dasselbe ist eine Frucht der Lehre von der wesentlichen Verwandlung. Denn wie sie nach der Einsegnung das Brodt vor den wesentlichen Leib Christi halten, also heissen sie dasselbe vor der Consecration den Leib der Jungfrau Mariä, weil aus demselben Christus gleichsam von neuen soll gebohren werden. Gewiß ist dieses ein so unerhörter Aberglaube, daß man ihn nicht gnung bewundern kan. Endlich ist von dem Brodt noch dieses zu mercken, daß sie nicht mehr als eines beym Nachtmahl gebrauchen, weil nur ein Christus ist, und dieses Sacrament eine Communion zwischen Christo und den Gläubigen seyn soll. Denn sie halten davor, daß es keine Communion heissen

(* σῶμα τῆς παρθένου.)

können,

können, wo nicht viele eines Brodtes theilhafftig würden. (d) Nun ist zwar dieses an sich nichts verwerffliches, sondern vielmehr zu loben, daß sie ein Brodt brauchen, diese geistliche Vereinigung der Gläubigen desto genauer anzuzeigen. Doch ist das letzte zu hart geredet; sintemahl alle Gläubigen in der Welt, die ja nicht an einem Altar communiciren, eines Brodtes und Kelches theilhafftig werden, weil Christi Leib und Blut allenthalben in dem gesegneten Brodt und Wein genossen wird, ob sie gleich nicht alle von einem einigen Brodt essen. II. Theil 6. Cap.

(a) Smith. *de stat. eccl. Gr. hod. p. 121. 122.* (b) Christoph. Ang. *Enchirid. de statu eccl. Gr. cap. 14. p. 162.* (c) Id. *p. 162.* (d) 1. Cor. X, 17. Metr. Crit. *cap. 9. p. 97.*

§. 52.

Die andere Gestalt beym heiligen Nachtmahl ist der Wein, wiewohl sie nicht lautern Wein gebrauchen, sondern denselben allezeit bey der Einsegnung zuerst mit kalten, und denn ferner mit warmen Wasser vermischen. (a) Es ist gewiß, daß sie hierinnen die alte Kirche zur Vorgängerin gehabt: Wir haben aber bereits oben angeführet, daß es wegen der hitzigen Beschaffenheit der Orientalischen Weine geschehen, und an sich selbst keine nothwendige Sache sey, weil doch nur Brodt und Wein, nicht aber das Wasser ein wesentliches Stück dieses Sacraments ist. Doch die Griechen sind auch hierinnen so eigensinnig, daß sie das Wasser vor nöthig und unentbährlich halten, und die, welche diese Vermischung nicht annehmen, vor irrige Leute schelten. (b) Daher beruffen sie sich nicht nur auf die alte Kirche, welches zu ihrer Entschuldigung gnug seyn würde, sondern auch auf die Heil. Schrifft, und wollen aus derselben dieses ihr κρᾶμα oder **vermischten Wein** beweisen. Metrophanes Critopulus führet diesen Spruch an: **Die Weißheit bauete ihr Hauß, und hieb sieben Säulen, schlachtet ihr Vieh, und trug ihren Wein auf,** (c) allwo in der Griechischen Bibel stehet: * **Sie mischete ihren Wein in den Becher.** Es scheinet aber, der Mann habe aus diesem Ort nur zeigen wollen, was κρᾶμα heisse, denn sonst würde ihm schwer werden, zu behaupten, daß dieser Spruch von dem heiligen Nachmahl handle. (d) Der Haupt-Text aber, welcher bey ihnen (e) diesen Lehr-Satz bekräfftigen soll, stehet Joh. XIX, Wein im Nachtmahl.

(* ἐκέρασεν εἰς κρατῆρα τὸν ἑαυτῆς οἶνον.)

II. Theil 6. Cap.

XIX,34. **Und alsbald gieng Blut und Wasser heraus.** Es ist aber daraus die Nothwendigkeit dieser Vermischung noch nicht bewiesen. Denn von den äuserlichen Stücken eines Sacraments kan man nicht aus solchen Sprüchen, die nicht eigentlich davon handeln, sondern allein aus den Worten der Einsetzung urtheilen, zumahl da an diesem Ort nicht des Wassers und Weins, sondern des Blutes und des Wassers gedacht wird. Ich übergehe hier die gemeine Auslegung ihrer Alt-Väter, von welchen sie sonst nicht einen Finger breit abweichen wollen, daß an diesem Ort von beyden Sacramenten Neues Testaments geredet werde. So werden sie denn entweder ihren Vätern wiedersprechen, oder diesen ihren Haupt-Grund vor ungegründet erkennen, und also diese ihre Gewohnheit vor unnöthig halten müssen; Sie suchen auch unter dieser Vermischung grosse Geheimnisse. Dorotheus, Bischoff zu Mytilenen, meinet, es bedeute, daß nun das Geheimniß vollbracht sey. Simeon Thessalonicensis, daß der Leichnam des HErrn Christi von der Gottheit nicht getrennet worden. Cabasilas endlich hält das Wasser vor ein Zeichen des Heiliges Geistes. Weil sie sich aber selbst nicht vergleichen können, und also diese Gedancken bloße Menschen-Erfindungen und Muthmassungen sind, so wird dadurch dieser Vermischung kein mehreres Ansehen zuwachsen. (f)

(a) Allat. *l. 3. c. 18. n. 4.* (b) Balsamon. *jur. orient. l. 3. resp. 18.* (c) Prov. IX, 1. 2. (d) Metroph. Critop. *c. 9. p. 90.* (e) Confess. Græc. Orthod. *1. qu. 107. p. 166.* (f) Goar. *p. 149, ad Euchолog.*

§. 53.

Ihre Meinung von der Gegenwart des Leibes und Blutes Christi.

Daß diese äuserliche Gestalten nicht bloßes Brodt und Wein seyn, sondern mit und unter denselben der wahre Leib und Blut Christi wahrhaftig dargereichet werde, ist in Griechenland niemahls streitig gewesen. Ob sie aber die Päbstliche Transsubstantiation oder wesentliche Verwandlung glauben, davon ist so viel zwischen den Papisten und Protestirenden gestritten worden, daß man in diesem Punct allenthalben grosse Verwirrung antrifft. Damit wir aber die eigentliche Meinung der Griechischen Kirche desto gewisser erkennen mögen, so wollen wir zuförderst sehen, wie sie sich von einer Zeit zur andern erkläret. Wir haben 1) oben erwehnt, daß schon die alten Väter die Wörter μεταβολὴ, μεταβάλλειν,

μετα-

μεταποιεῖσθαι u. d. g. gebrauchet, welche zwar alle eine Veränderung bedeuten, es ist aber auch zugleich aus ihren eigenen Schrifften erkläret worden, wie sie diese Worte verstanden haben. Daraus wird klar zu ersehen seyn, daß sie durch ihre μεταβολὴν keine solche Transsubstantiation eingeräumet, dergleichen die Päbstler glauben, sondern damit nichts anders andeuten wollen, als daß das Brodt und der Wein nach der Einsegnung kein bloßes Brodt und Wein, sondern mit, in und unter demselben der Leib und Blut Christi dargereichet werde. Es leiden auch die bey den Vätern befindliche Worte keinen andern Verstand. Denn weder μεταβολὴ noch die übrigen Redens-Arten bedeuten eine solche Verwandelung, dadurch das vorige Wesen aufhöre, und eine Sache in ein ander Wesen verwandelt werde, sondern eine bloße Veränderung. Von den Melitensern stehet Act. XXIIX, 6. sie hätten mit Verwunderung gewartet, ob Paulo von dem Biß einer Otter die Hand schwellen würde; als sie aber lange gewartet, und gesehen, daß ihm nichts ungeheures wiederfahren, **hätten sie sich verwandt** * und gesagt, er sey ein GOtt. Hier stehet eben das Wort, welches die Griechen von dem Brodt und Wein im Nachtmahl brauchen, wer wolte aber auf die Gedancken kommen, daß die Melitenser ihrem Wesen nach verwandelt worden? Eine gleiche Bewandtniß hat es mit dem Wort μεταμόρφωσις. Wir finden von Christo, daß er **verkläret worden** ** für seinen Jüngern auf dem heiligen Berge, Matth. XVII, 2. Marc. IX, 2. Es hörete aber ja das Wesen der menschlichen Natur dadurch nicht auf, sondern wurde nur mit himmlischen Glantz erfüllet. Ingleichen stehet von den Menschen, daß sie sich **verändern** *** sollen durch die Verneurung ihres Sinnes, Rom. XII, 2. wie auch, daß sie **verkläret werden** in das Bild GOttes, von einer Klarheit zu der andern, 2. Cor. III, 18. Beydes aber ist ja keine wesentliche Verwandelung, dergleichen im Nachtmahl, der Papisten Meinung nach, vorgehen soll. Das Wort μεταποίησις heist eben so wenig eine solche Verwandelung. Denn Gregorius Nyssenus braucht dasselbe in seiner Catechismus-Rede cap. 40. von der Wiedergeburth, dadurch das vorige Wesen des Menschen keinesweges aufhöret. Und also verhält sichs auch mit dem Wort μετασχηματίσεις, welches eine solche Veränderung anzeiget, wie etwan

II. Theil 6. Cap.

(*μεταβαλλόμενοι.)

(**μεταμορφώθη ἔμπροσθεν αὐτῶν.)

(*** μεταμορφοῦσθε.)

II. Theil 6. Cap.

etwan bey einem Menschen vorgehet, wenn er aus einem Ungelehrten gelehrt, aus einem Gottlosen fromm, aus einem Ungerechten gerecht wird. Denn von allen diesen sagen die Griechen μεταστοιχεῖσθαι, er habe sich verändert, ob schon keine wesentliche Veränderung vorgegangen. (a) Woraus gantz klärlich abzunehmen, daß die alten Griechischen Väter, wenn sie diese Worte von dem Nachtmahl brauchen, keine Päbstische Transsubstantiation verstehen können, weil dieselbe gar nicht geschickt sind, diese Lehre auszudrücken; sondern daß sie dadurch nur die wahrhafftige und würckliche Gegenwart des Leibes und Blutes Christi anzeigen und behaupten wollen. Bey dieser Meinung sind nun 2) die neuern Griechen beständig geblieben, so lange ihnen darüber kein Streit erreget worden, wie sie denn auch keine andere Worte gebrauchen, als diejenigen, welche in den Vätern gefunden werden, nemlich μεταβολὴ, μεταμόρφωσις, μεταποίησις, μεταστοιχέωσις &c. So reden Damascenus, Barlaamus, Nilus, Nicetas und alle übrigen Griechen; Von der Päbstlichen Transsubstantiation aber höret man in ihren Schrifften nichts. 3) Doch kunte es wohl nicht fehlen, daß man nicht nach und nach durch solche Worte einen üblen Begriff von der Gegenwart des Leibes und Blutes Christi gefasset, und sich nicht mehr also zu erklähren gewust, wie es seyn solte. 4) Wenn iemand nicht diese Wörter brauchte, die sie angenommen hatten, so kunten sie sich nicht einbilden, daß er eine wahrhaffte Gegenwart des Leibes und Blutes Christi glaubete. Derowegen, als die Evangelischen mit den Griechen in einen Brieff-Wechsel geriethen, wolte kein Theil den andern verstehen. Die Griechen, welche unserer Redens-Arten nicht gewohnt waren, meineten, wir hielten das Brodt und Wein vor bloße Zeichen des Leibes und Blutes Christi, und disputirten aufs schärffste vor die würckliche Gegenwart. Hingegen schlossen die Tübinger aus dem Wort μεταβολὴ, sie glaubten eine Päbstliche Transsubstantiation, und stritten wieder diese Meinung mit aller Macht, da doch beyderseits einander zu viel thäten. (b) Wir wollen aber ihre eigene Worte hören. Der Patriarch Jeremias schreibet erstlich: **Die Augspurgische Confession rede etwas zu kurtz und unvernehmlich von dem heiligen Abendmahl.** Die Ursache aber ist keine andere, als weil nur in derselben

stehet,

stehet, der Leib und Blut Christi sey wahrhafftig zugegen; Da hingegen sie das Wort μεταβολὴ zu brauchen pflegen. Hierauf fähret er fort: **Man höret vieles bey euch vom Nachtmahl, das uns nicht gefällt.** Womit er klärlich anzeiget, daß er von den Evangelischen in den Gedancken gestanden, als ob sie die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Nachtmahl verläugneten. Endlich trägt er seine Meinung also für: **Die allgemeine Kirche Christi glaubet, daß nach geschehener Einsetzung das Brodt in den Leib Christi, der Wein aber in das Blut Christi verändert werde * durch den Heiligen Geist. Es muß aber das Brodt nicht ungesäuert, sondern gesäuert seyn. Denn der HErr, in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brodt, dancket und brachs, und sprach: Nehmet, esset. Er spricht nicht, dieses ist ungesäuert Brodt, oder NB. das Zeichen meines Leibes, sondern das ist mein Leib und mein Blut. Nicht zwar wurde den Aposteln das Fleisch zu essen oder das Blut zu trincken gegeben, welche der HErr Christus damahls noch an sich trug, so kommt auch zu unserer Zeit des HErrn Leib nicht vom Himmel herab, sondern es wird sowohl ietzo als dazumahl durch Anruffung des Heiligen Geistes, und vermittelst des Göttlichen Wortes das Brodt in den Leib und der Wein in das Blut Christi verändert. * Denn er spricht, das Brodt, welches ich euch geben werde, ist mein Leib, den ich geben werde für das Leben der Welt. Wie nun GOtt, nachdem er unsere Natur an sich genommen, wahrer Mensch worden ist, und in die Gemeinschafft unsers Fleisches und Blutes eingetreten ist, also auch wir, da wir theilhafftig werden seines Leibes und Blutes, sind nach der Gnade und Kindschafft GOttes Kinder. ** Darum ist das Brodt nicht ungesäuert, oder ein bloßes Zeichen seines Leibes, sondern es ist gesäuert, und also der Leib des HErrn, wie der HErr Christus selbst von sich lehret.** Dieser Vortrag ist zwar an sich selbst sehr unordentlich, und möchte man denselben ehe, als die Augspurgische Confession, einer Dunckelheit beschuldigen. Doch, meines Erachtens, lehret er nur

II. Theil 6. Cap.

(*μεταβάλλεται.)

(*μεταποιουμένου καὶ μεταβαλλομένου.)

(** θέσει καὶ χάριτι θεοὶ χρηματίσωμεν.)

II. Theil 6. Cap.

die würckliche Gegenwart, und nicht die Päbstliche Transsubstantiation. Denn erstlich braucht er kein ander Wort als μεταβάλλεσθαι, μεταποιεῖσθαι, deren Bedeutung in diesem Sacrament von allen Protestirenden angenommen wird, weil sie nach der Väter Meinung nicht mehr heissen, als daß im Abendmahl kein bloßes Brodt und Wein bleibe, sondern Christi Leib unter demselben wahrhafftig zugegen sey. (c) Zum andern macht er sich selbst ausdrücklich den Gegensatz, daß das Brodt und der Wein keine bloße Zeichen des Leibes und Blutes Christi seyn, wozu wir abermahls von gantzem Hertzen Amen sprechen. Zum dritten bedienet er sich des Gleichnisses von der Menschwerdung Christi, welches sich auf die Päbstliche Transsubstantiation nicht schicket, wie wir oben §. 26. angemercket. Und also ist hier von derselben nicht die Rede. Unterdessen, weil die Tübingischen Theologi dieser Griechischen Redens-Art noch nicht gewohnt waren, so meinten sie, der Patriarch sey hierinnen mit den Papisten einig. Darum setzen sie nicht nur auf den Rand das Wort Transsubstantiatio, sondern streiten auch in ihrer Antwort wider diese Lehre sehr gründlich. (d) In eben diesem Schreiben erklährt sich dieser Patriarch immer mit den vorigen Worten, und findet man nicht einmahl das Wort μετουσίωσις, welches die Römisch-Gesinneten in diesem Glaubens-Artickel brauchen, viel weniger setzet er eine gewisse Art und Weise dieser Verwandlung, wie die Papisten zu thun pflegen, sondern er redet von der Sache also, daß man gnugsam siehet, es sey ihm die Transsubstantiation eine gantz unbekannte Sache gewesen. Wir hören nun Metrophanem Critopulum, welcher zwar auch das Wort μεταβολὴ brauchet, aber von der wesentlichen Verwandelung eben so wenig wissen will. Denn so lautet sein Bekäntniß: Das gesegnete Brodt ist wahrhafftig * der Leib Christi, und was im Kelche ist, ist wahrhafftig ** das Blut Christi. Die Art und Weise aber dieser Verwandlung *** ist uns unbekannt, und an sich unaussprechlich. Denn die Erkäntniß dieser Dinge ist denen Auserwehlten biß ins ewige Leben verspart, auf daß sie hier durch ihren einfältigen Glauben bey GOtt destomehr Gnade erlangen. Wer aber die Ursachen und Beschaffenheit aller Dinge wissen will, der hebt

(* ὡς ἀληθῶς.)
(** ἀναμφιβόλως.)
(*** τρόπος δὲ τῆς τοιαύτης μεταβολῆς.)

zu-

zugleich die Vernunfft und die Wissenschafft auf. (e) Eustratius Johannides hat seine Bekäntniß Lateinisch geschrieben darinnen aber sagt er nicht mehr als dieses: **Die Griechischen Priester reichen das Brodt und Wein in einem Löffel zusammen den Communicanten** pro vere Corpore Christi, **als den wahrhafftigen Leib Christi.** (f) Und bey dieser Einfalt blieben die Griechen so lange, biß endlich die Papisten durch ihre Creaturen das Wort μετουσίωσις und mit demselben die Lehre von der Transsubstantiation einführeten. Dieses Wort ist niemahls in der Griechischen Kirche gehöret worden biß zu Ende des sechzehenden Seculi Gabriel Severus, Bischoff zu Philadelphia, dasselbe in seinen Büchern brauchte. Es lebte aber dieser Mann in Venedig unter lauter Papisten, und laß die Lateinischen Scholasticos fleißig, daher ihm endlich diese Lehre so wohl gefiel, daß er sie selbst annahm, und ein gantz neues Wort erfand, dieselbe desto besser auszudrücken. Nach der Zeit wurde dieses Wort von denen Römisch-Gesinneten mit grosser Freude angenommen und immer weiter fortgepflantzet. Dazu kam die Sache mit dem Cyrillo Lucari, welcher denen Reformirten in Genev und Holland beytrat, und bey denen Papisten solche Eifersucht erweckete daß sie mit aller Macht sein Verderben suchten. Wie es ihnen nun endlich so weit gelunge daß sie Cyrillum unterdrücken und einen Römisch-gesinneten Mann auf den Patriarchen-Thron erheben kunten; so war das erste daß man in unterschiedlichen Synodis des Cyrilli Lucaris Lehre verdammete. Bey dieser Gelegenheit wurde das Wort μετουσίωσις wieder herfür gesucht: Und weil man ohne dem im Begriff war, wieder diesen Patriarchen die so genannte rechtgläubige Confession auszufertigen so muste dieses Wort mit hinein gerücket und die Lehre von der Transsubstantiation darinnen verfochten werden. Dieser Ort, weil er das erste öffentliche Zeugniß der Griechischen Kirche von der wesentlichen Verwandlung in sich fasset, ist werth, daß wir ihn hieher setzen, damit man den Unterscheid zwischen den alten und neuen Redens-Arten dieser Kirche sehe: Er lautet aber also: **In dem Augenblick, da der Priester das Brodt und Wein** consecriret, **muß er gewißlich gläuben, daß die** Substanz **des Brodtes und des Weines in die** Substanz **des wahren Lei-**

II. Theil 6. Cap.

II. Theil 6. Cap.

bes und Blutes Christi * verändert werde, und zwar durch die Mitwürckung des Heiligen Geistes, welchen er binnen der Zeit anruffet, indem er also betet: Sende, o GOtt, vom Himmel deinen Heiligen Geist auf uns und alle diese deine Gaben, und mache dieses Brodt zum theuren Leib Christi, und das, was im Kelche ist, zu dessen theuren Blute, und verändre sie durch deinen Heiligen Geist. Sobald nun diese Worte gesprochen sind, so geschiehet alsbald ** die Transsubstantiation, und das Brodt wird verwandelt *** in den wahrhafftigen Leib Christi und der Wein in sein wahrhafftiges Blut, also, daß nichts übrig bleibt, als die äuserlichen Gestalten, welche mit Augen gesehen werden. **** (g) Sehet, so hat sich die Griechische Kirche in kurtzer Zeit transsubstantiiren lassen. Zuvor hatte niemand von einer μετασιώσει oder wesentlichen Verwandelung gehöret, ietzo wird sie von der gantzen Kirche bekannt, zuvor lehrete kein Grieche, daß vom Brodt und Wein nur die bloßen äuserlichen Gestalten übrig blieben, sondern man nennete das Brodt und den Wein, wenn sie schon gesegnet waren, eben sowohl Brodt und Wein, als vorher, wie aus ihren Kirchen-Agenden erhellet: Allein nunmehro haben sie sich auch mit diesem Scholastischen Sauerteig besudelt. Zuvor wolten sie die Art und Weise der Veränderung des Brodtes und Weines in die Ewigkeit versparen, nunmehro aber wissen sie dieselbe so genau zu sagen, als die Papisten. (h) Wir wollen demnach dem Arnaldo, welcher wieder den Reformirten Theologum, Mr. Claude, über dieses Bekäntniß sehr triumphiret, nicht mehr antworten, als was der gelehrte Thomas Smith davon urtheilet: Gratulentur sibi Zelotæ, Græcos hodiernos in hujus dogmatis fide ipsis convenire: triumphos hosce non invidebimus, quos de Græcia delusa ac devicta talibus armis reportaverint. Es mögen sich diese Eifferer immerhin freuen, daß die heutigen Griechen in diesem Lehr-Punct mit ihnen übereinstimmen, wir wollen ihnen den Sieg nicht mißgönnen, den sie über das arme betrogene Griechenland durch solche Waffen befochten haben. (i) Es behält aber doch Mr. Claude darinnen recht, daß diejenigen Griechen, welche noch

bey

(* αὐτὴ ἡ ἀσία τῦ ἄρτυ, καὶ ἡ ἀσία τῦ οἴνυ μεταβάλλεται εἰς τὴν ἀσίαν τῦ ἀληθινῦ σώματος τῦ Χριστῦ.)

(** ἡ μετασίωσις.)

(*** ἀλλ᾽ ἤδη.)

(**** ἀπομένονται μόνον τὰ εἴδη ὅπερ φαίνονται.)

bey dem alten Glauben ihrer Kirche bleiben, vor solcher μετουσιώσει oder Verwandelung einen Abscheu haben. (k) Denn Ricaut bezeuget, daß diejenigen, welche ihre Wissenschafft nicht bey denen Lateinern geholet, sondern in den Clöstern ihrer eigenen Nation auferzogen worden, diese Lehre nicht annehmen. (l) Will man aber diesen Mann, als einen Engelländer, vor partheyisch halten, so können wir uns getrost berufen auf Metrophanem Tzitzilianum, einen Archimandriten der Clöster in Euboea, welcher Anno 1693. Teutschland durchreisete, und offenhertzig bekannte: * **Wir empfangen den Leib Christi in dem Brodt, und sein Blut in dem Wein.** Als man ihn um die Transsubstantiation fragte, verwarff er dieselbe gäntzlich, und gestunde zwar, daß man in Griechenland das Wort μετουσίωσις brauche, er meinte aber, es sey zwischen ihnen und den Papisten ein Unterscheid, weil diese lehrten, ** **daß das Brodt verwandelt werde in den Leib, und der Wein in das Blut.** Woraus so viel abzunehmen, daß noch heut zu Tage nur die Römisch-gesinnten Griechen durch das Wort μετουσίωσιν die Transsubstantiation verstehen, die wahrhafftigen Griechen aber nichts anders als eine würckliche Gegenwart darunter begreiffen. (m)

II. Theil 6. Cap.

(* ἡμεῖς λαμβάνομεν τὸ σῶμα τοῦ Χριστοῦ ἐν τῷ ἄρτῳ, καὶ τὸ αἷμα ἐν τῷ οἴνῳ.) (** ὅτι ὁ ἄρτος μεταβάλλεται εἰς τὸ σῶμα, καὶ ὁ οἶνος εἰς τὸ αἷμα.)

(a) Suicer. *Thesaur. eccles. Tom. II. p. 364.* (b) Acta Wurtemb. *p. 86.* (c) Smith. *de eccl. Gr. statu hod. p. 115. sqq. & in Miscell. p. 21. sq. & p. 44. sequ.* (d) Acta Wurtemb. *p. 97. 100. 102. 210. sq.* (e) Metroph. Critop. *confess. c. 9. p. 100.* (f) Eustrat. Johannid. *delin. eccl. Gr. p. 107.* (g) Confess. Græc. Orth. *1. qu. 107. p. 166. 167.* (h) Ant. Arnaldus *de perp. eccl. cathol. fide in negotio S. Eucharist. p. 680. Tom. III.* (i) Smith. *de eccl. Gr. statu hod. p. 119. 120.* (k) Mr. Claude *Tom. III. adv. Arn. p. 314. 315.* (l) Ricaut. *c. 9. p. 40.* (m) Tenz. Monatl. Unterred. 1693. *p. 635. sq.*

§. 54.

Anmerckung hierüber.

So gehen denn kürtzlich meine Gedancken dahin, 1) daß die Griechische Kirche anfangs und nach der Reformation von der Transsubstantiation nichts gewust habe. 2) Daß das Wort selbst von Gabriele Philadelphiensi ersunden, und 3) von den übrigen Päbstisch-Gesinneten weiter ausgebreitet, 4) endlich aber aus bittern Haß wider Cyrillum Lucarim von der Griechischen Kirche zwar angenommen,

II. Theil 6. Cap.

doch 5) bey vielen annoch nicht so tieff eingewurtzelt sey, daß sie nicht bey der alten Lehre der Griechischen Kirche bleiben solten. Es hat zwar ein bekandter Frantzösischer Scribent sich unternommen, das Gegentheil zu behaupten, allein mit so weniger Aufrichtigkeit, daß man sich billig über dessen blinden Eifer verwundern muß. (a) Er will beweisen, daß lange vorher, ehe Gabriel Philadelphiensis gelebt sowohl das Wort μετουσίωσις, als die Lehre von der wesentlichen Verwandelung bey den Griechen üblich gewesen, und beruffe sich auff ein Zeugniß des Patriarchen Gennadii, welcher zur Zeit der Eroberung der Stadt Constantinopel gelebet. Es ist aber dasselbe augenscheinlich erdichtet, und von einem Päbstisch-gesinneten Griechischen Münch unterschoben worden. Es hat auch weder Allatius, noch iemand anders von denen Griechen iemahls etwas von diesem Buch des Gennadii gehöret biß es Richard Simon von einem Römisch-gesinnten Griechen, Meletio Syrigo, einem abgesagten Feind des Cyrilli Lucaris, erhalten. Das übrige, was dieser Auctor anführet sind lauter Zeugnisse Römischer Creaturen, welche nach diesem Gabriele Philadelphiensi gelebet wie von Thoma Smith, (b) Frid. Spanhemio, (c) und andern Gelehrten gründlich erwiesen worden, daher es allhier keiner weiteren Ausführung bedürffen wird.

(a) *Histoire critique de la creance & des coûtumes des nations du Levant. chap. 2. p. 41.* (b) Thom. Smith. *l. c.* (c) Spanhem. *de eccleſia Græc. a Romano diſſenſ. part. 5. p. 539. ſequ. Tom. II. Operum.*

§. 55.

Beschaffenheit und Prüffung der Communicanten.

Zur Communion wird bey ihnen iederman gelassen, wer nur nicht im öffentlichen Banne oder sonst unter der Kirchen-Censur ist. Wie denn iederman nach der Kirchen-Ordnung nothwendig verbunden ist, des Jahrs viermahl zur Beicht und Nachtmahl sich einzufinden vornehmlich aber an Weyhnachten, Ostern und Pfingsten, da nicht leicht ein einiger Grieche diese Mahlzeit des HErrn versäumen darff. Vorher fordern sie eine sonderliche Zubereitung, welche zwar meistentheils auf das äuserliche ankömmt und also bloß zu einer guten äuserlichen Zucht dienet; Doch aber auch von einigen mit dem Glauben und zuförderst mit wahrer Buße verknüpffet wird. Es wird nicht undienlich seyn, ihre

Vor-

Vorbereitung, so wohl zu Hause, als in der Kirche kürtzlich zu beschreiben, weil sie solche vor nöthig achten und ehe den grösten Schaden leiden, als ohne dieselbe communiciren würden. Wer demnach zum Nachtmahl des HErrn hinzu gehen will, der pfleget die gantze vorhergehende Woche die Kirche täglich, ja wohl des Tages drey oder viermahl zu besuchen: Ferner muß er sich mit allen seinen Feinden vertragen, und so wohl ihre Vergebung suchen, als auch andern ihre Fehler von Hertzen verzeihen. Des Tages vorher hält er eine strenge Fasten, und kostet nichts, weder von Speise noch Tranck, ausser daß denen Krancken und Schwachen vergönnet wird ein Frühstück von Früchten und einen Trunck Wassers zu sich zu nehmen. Die vorhergehende Nacht enthalten sich nicht nur die Eheleute aller Beywohnung, sondern man schläffet auch gar nicht. Solte es ja iemanden unmöglich fallen, die gantze Nacht wachend zu zubringen, und ihn also die Mattigkeit zum Schlaff nöthigte, so muß es doch nicht im Bette, sondern auf einem Stuhl, oder auf der blossen Erde geschehen. Zwey Tage lang vor der Communion ist auch iederman verbunden Allmosen zu geben, und so viel möglich, sich von seiner Berufs-Arbeit zu enthalten. Hierauf gehet man den folgenden Tag in die Kirche, thut seine Beichte bey dem Priester, singet und bethet mit der Gemeinde und höret die heilige Schrifft lesen: Endlich wenn die Messe vollendet ist, gehen die Communicanten von ihrer bißherigen Stelle hinweg, und ruffen dem anwesenden Volck zu: **Wir bitten euch, lieben Brüder, vergebet uns, was wir mit Worten und Wercken gesündiget.** Welches das Volck also beantwortet: **Lieben Brüder, GOtt wird uns vergeben.** Wenn dieses geschehen, so kan ein Christ nach der Griechen Lehre würdig und wohl bereitet hinzu gehen, (b) da man doch leicht siehet, daß es bey den meisten mehr ein äusserlich gesetzlich und gezwungenes Wesen als ein vernünfftiger und aus einem freudigen Geist herfliessender Gottesdienst seyn werde.

(a) Confess. Græc. orth *i. qu. 90. p. 146.* Smith. *l. c. p. 124.* (b) *Vid.* Acta Wurtenb. *p. 96.* Metroph Critopul. *Confess. p. 100.* Christ. Ang. *Enchirid. c. 14. p. 164. & 23. p. 346.* Eustrat. Johannid. *delineat eccl. gr. p. 92.* Smith. *de eccl. Gr. statu hod. p. 126.* Ricaut, *c. 9. p. 44.*

§. 56.

II. Theil. 6. Cap.

§. 56.

Nachtmahl wird auch den Kindern gereichet.

Dieses aber ist wohl ein recht erbärmlicher Mißbrauch des heiligen Abendmahls, daß sie dasselbe auch den Kindern gleich nach der Tauffe, und hernach, so offt es den Eltern beliebt, darreichen. (a) Denn obgleich dieser Gewohnheit durch das Alterthum einiges Ansehen zuwachsen möchte, so ist doch dieselbe der Ordnung und Einsetzung Christi schnurstracks zuwieder. Denn Christus will, es soll dieses Sacrament genommen werden **zu seinem Gedächtniß**, welches Paulus also erkläret: **So offt ihr von diesem Brodt esset und von diesem Kelch trincket, sollt ihr des HErrn Tod verkündigen, biß daß er kommt.** (b) Wie können aber die, welche annoch ihres Verstandes nicht mächtig sind, des HErrn Tod gedencken und verkündigen? So fordert auch die heilige Schrifft eine genaue Gewissens-Prüffung von diesem Sacrament. **Der Mensch aber prüffe sich selbst, und also esse er von diesem Brodt, und trincke von diesem Kelche.** (c) Wie soll aber ein unmündiges Kind sich selbst prüffen und richten, ob es im Glauben oder verwerfflich sey? Zwar wendet man ein, es habe das Kind diese Prüffung nicht nöthig, weil es nach der Tauffe von Sünden abgewaschen sey; Paulus aber saget, es müsse sich der Mensch erst prüffen, ehe er zu dieser Mahlzeit hinzu trete: Und muß es also die Vernunfft nicht besser wissen, als die heilige Schrifft, was nöthig oder unnöthig sey: Endlich spricht Paulus: **Welcher unwürdig isset und trincket, der ißet und trincket ihm selber das Gericht, damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des HErrn.** (d) Wie kan aber ein solches unmündiges Kind den Leib des HErrn von gemeiner Speise unterscheiden? also ist und bleibt diese Kinder-Communion ein ärgerlicher Mißbrauch. Metrophanes Critopulus zwar bemühet sich diesen Gebrauch seiner Kirche zu behaupten, aber mit schlechtem Grund. **Entweder**, spricht er, **es ärgert sich an unserer Gewohnheit ein Wiedertäuffer, der keine Kinder-Tauffe vor gültig hält, oder ein anderer Religions-Verwandter, der die Kinder-Tauffe annimmt. Jenem können wir entgegen setzen die Worte Christi: Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich GOttes.** (e) Item, **warlich warlich ich**

sage

sage euch, werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschen Sohns, und trincken sein Bluth, so habt ihr kein Leben in euch. (f) Wir können sie auch auf das Exempel Samuels weisen, welcher gleich in seiner Kindheit GOtt geheiliget worden, wie auch das Exempel der Erstgebohrnen in Israel, welche gleichfalls nach ihrer Geburth dem HErrn geheiliget wurden. Diesen aber, welche die Kinder tauffen, dürffen wir nicht mehr sagen, als was man vor die Kinder-Tauffe anziehet. Können denn die Kinder mit gutem Gewissen getaufft werden? warum soll man ihnen nicht auch communiciren? (g) Allein alle diese Beweißthümer sind viel zu schwach, als daß sie gegen die von uns angeführten wichtigen Gründe bestehen solten. Aus Marc. X, 14. kan zwar die Kinder-Tauffe bewiesen werden, weil wir durch dieses Mittel zu Christo kommen, nicht aber die Kinder-Communion, sintemahl wir durch dieses Sacrament nicht erst zu Christo kommen, sondern in dem Glauben an Christum gestärcket werden. Der Spruch Jo. VI, 5. handelt von dem geistlichen Genuß des Leibes und Blutes Christi. Und gesetzt, daß man die Nothwendigkeit der sacramentirlichen Nießung daraus erweisen könte, so würde es doch nicht anders zu verstehen seyn, als in der Ordnung, in welcher Christus dieses Sacrament will gehalten wissen, nemlich daß eine genaue Prüffung vorher gehe, daß man den Leib und Blut Christi unterscheide, daß man seinen Tod verkündige. Woraus denn folget, daß diese Nothwendigkeit die Kinder nicht verbinden könne. Das Exempel Samuelis und der Erstgebohrnen in Israel thut gar nichts zur Sache, und sehe ich nicht, was man daraus vor die Kinder-Communion mit richtiger Folge anführen könne. Endlich lässet sichs auch von der Tauffe zum Nachtmahl in diesem Punct nicht schliessen. Denn jene ist Sacramentum initiationis, das Sacrament, dadurch wir in den Bund mit GOtt eintreten, und also gehört es auch vor die Kinder, weil sie GOtt auch in seinen Bund aufnehmen will. Dieses aber ist Sacramentum Confirmationis, dadurch wir in dem Bund mit GOtt gestärcket und befestiget werden, und dazu gehöret, daß wir diesen Bund verstehen, und uns von neuen dazu verpflichten können. So wenig nun als man im Alten Testament darum, weil die Kinder be-

II. Theil 6. Cap.

II. Theil 6. Cap.

schnitten wurden, dieselbe auch das Oster-Lamm mit essen ließ, so wenig können wir auch von der Tauffe auf das Nachtmahl folgern. Wie es im übrigen mit dieser Kinder-Communion bey den Griechen gehalten werde, davon geben uns diejenige, welche von der Griechischen Religion schreiben, gantz ungleichen Bericht. Die neuen Papisten und Latinisirten Griechen berichten gemeiniglich, daß man ihnen nur den gesegneten Wein reiche, weil sie damit ihre Communion unter einerley Gestalt einiger massen bescheinigen könten. (h) Die Protestanten aber bejahen, daß sie auch den Kindern beyderley Gestalt reichen. (i) Doch die Griechen werden diesen Streit ohne Zweiffel am besten entscheiden können. Diese aber schreiben davon also: **Alle und jede Communicanten nehmen beyderley Gestalten, nemlich das Brodt und den Kelch, sie mögen seyn geistlich oder weltlich, Männer oder Weiber. Ja die Kinder selbst empfangen dasselbe gleich nach der heiligen Tauffe, und hernach so offt die Eltern wollen.** (k) Es gestehen auch viele Papisten die Kinder-Communion unter beyderley Gestalt, und insonderheit Richard Simon, welcher sonst keine Gelegenheit versäumet, die Griechen mit der Päbstlichen Kirche zu vergleichen. (l)

(a) Acta Wurtemb. *p. 85.* Metroph. Critop. *p. 85. 99.* Smith. *de eccl. Græc. statu hod. p. 129.* Vejel. *diss. p. 12.* (b) *1. Cor. XI, 26.* (c) *1. Cor. XI, 28.* (d) *1. Cor. XI, 29.* (e) *Marc. X, 14.* (f) *Jo. VI, 53.* (g) Metroph. Crit. *l. c. p. 99.* (h) Gabriel Sionit. *epist. ad Nihus. in Symmictis.* Allat. *p. 295.* Jo. Matth. Caryophilus *in refutat. Cateches.* Zachariæ Gergani *p 126.* Id. *in refut. Confess.* Cyrill. Luc. *p. 49.* Nihus. *annot. ad Diss.* Allat. *de missa præsanctif.* Goar. *ad Euchol. p. 374.* Allat. *l. 3. de perp. Conf. c. 9. n. 6. p. 1049. & Diss. ad Boineb. p. 687. 688.* (i) Smith. *præfat. ad epist. de stat. hod. eccl. Græc. & pag. 129. & præfat. ad miscellan.* (k) Metroph. Critop. *c. 9. p. 98.* Confer, quæ ex ore Archiep. Tiberiæ & Josephi Georgirenis Archiepisc. Samii allegat Smith. *præf. ad epist. de statu hod. Gr. eccl.* (l) *Histoire de la creance & des Coûtumes des nations du Levant. chap. 1. p. 14.*

Das Sacrament wird unter beyden Gestalten ausgetheilet.

§. 57.

Bißher haben die Griechen viel mit den Papisten gemein gehabt, hierinnen aber gehen sie von denselben mercklich ab, daß sie dieses Sacrament

crament nicht nach ihrer Art verstümmeln, sondern dasselbe jederman ohne Unterscheid unter beyderley Gestalt darreichen, und den Raub des Kelchs an denen Papisten verwerffen. Denn wenn beyde Gestalten geseegnet sind, und der Priester von dem Brodt gegessen und aus dem Kelch getruncken hat; so wirfft er das geseegnete Brodt in den Kelch, nimmt hernach einen silbernen Löffel, und giebt allen Communicanten Brodt und Wein auf einmahl. Wir wollen in einer so merckwürdigen Sache ihre eigene Bekäntniß hören. Der Patriarch Jeremias schreibt an die Theologos zu Tübingen: **Ihr sagt, man müsse in dem Abendmahl beyderley Gestalt empfangen, und ihr habt recht, denn so thun wir ebenfalls.** (a) Demselben stimmet bey Metrophanes Critopulus, welcher in seiner Bekäntniß diese Nachricht giebet. **Es empfangen alle und jede von demjenigen, was auf dem Altar ist, beyderley Gestalt, das Brodt und den Kelch, so wohl die Geistlichen als die Layen, so wohl die Männer, als die Weiber. Die Ursache, warum alle und jede das Nachtmahl unter beyderley Gestalt geniessen, ist diese, weil sie alle des geistlichen Lebens benöthiget sind, dessen sie ohne den Genuß des Leibes und Blutes Christi nicht theilhafftig werden können. Denn Christus saget: Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschen Sohns und trincken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch.** (b) Christophorus Angelus berichtet gleicher gestalt; wenn die Consecration vorbey sey, so trete der Priester in die Thür des Chors, und theile einem jeden Communicanten den Leib und Blut Christi mit, nemlich das Brodt und den vermischten Wein, mit diesen Worten: **Dieser Knecht GOttes communiciret im Nahmen des Vaters, des Sohnes und des Heil. Geistes zur Vergebung seiner Sünden Amen.** (c) Ein anderer Grieche schreibet also: **Die Griechen behalten das Abendmahl des HErrn, wie es von Alters in der Kirche gehalten worden unter beyderley Gestalt, nemlich des gesäuerten Brodtes und des Weines.** (d) Endlich erkläret sich die gantze Griechische Kirche in ihrer letzten Bekäntniß in diesem Glaubens-Punct mit folgenden Worten: **Es muß die Communion dieses Sa-**

II. Theil. 6. Cap.

II. Theil 6. Cap.

craments freylich so wohl von geistlichen als weltlichen unter beyderley Gestalt, nemlich des Brodtes und des Weines geschehen. Denn so hat es Christus ohne Ausnahme eines einigen Menschen befohlen. Jo. VI, 54. Wie denn auch die Heil. Apostel dieses Sacrament auf eben die Weise, wie sie es von dem HErrn empfangen hatten, andern zu halten anbefohlen, nemlich unter beyden Gestalten, ohne einigen Unterscheid zwischen geistlichen und weltlichen Personen zu machen. (e) Also reden alle Griechen mit einem Munde, auch diejenigen, welche zu uns heraus geschickt werden, wie man auch aus der mündlichen Bekäntniß Joasaphi Logothetæ (f) und Metrophanis Tzitziliani (g) ersehen kan. Es gestehen auch alle übrige Scribenten, die von den Griechen uns einige Nachricht hinterlassen, daß dieses die beständige Lehre ihrer Kirche sey. Unter denen Evangelischen und Reformirten bezeugen solches Crusius, Schweiger, Haberkorn, Fehlavius, Vejelius, Hottingerus, Smith, Ricaut und viele andere mehr: Unter denen Papisten haben Caucus, G. Cassander, Arcudius, Jacobus Goar, Richardus Simon und andere Gelehrte ein gleiches Bekäntniß abgeleget. Ja es ist niemahls ein einziger Papist auf die Gedancken gerathen, daß die Römische und Griechische Kirche in diesem Stück einerley lehren, biß sich zu unserer Väter Zeiten zwey Männer unterstanden haben, der Welt einen gantz andern Begriff beyzubringen. Der eine war ein gelehrter und dem Pabst gantz ergebener Grieche, mit Nahmen Leo Allatius, den wir schon öffters in diesem Buche angeführet, der andere aber Bartholdus Nihusius, ein ungerathener Sohn unserer Evangelischen Kirche, welcher durch kein ander Mittel, als durch Lästern und Schmähen seiner geistlichen Mutter, sich denen Papisten gefällig zu machen wuste. Diese beyden träumeten von einer allgemeinen Uebereinstimmung der gantzen Christlichen Kirche im Morgenland mit denen Papisten, und meineten, durch solches Mittel der Römischen Gemeinde den Nahmen der Catholischen Kirche zu erwerben. Weil sie nun wohl sahen, daß dieser Streit zwischen den Griechen und Lateinern jederzeit mit grosser Hefftigkeit geführet worden, so kostete es auch desto mehr Mühe, der gantzen Welt die Augen

zu

zu blenden, und dieselbe zu bereden, daß die Griechen mit der Römischen Kirche hierinnen einig wären. Es gehet aber ihre Meinung kürtzlich dahin, daß zwar die Griechen ordentlich das Sacrament unter beyderley Gestalt austheileten, sie hielten es aber vor eine indifferente Sache, und wäre ihnen gleich viel, ob sie es unter zweyer oder einerley Gestalt geniessen solten. Ja sie pflegten offt einerley Gestalt, entweder das Brodt oder den Kelch allein zu nehmen. Nun siehet man wohl, daß alle dieses Vorgeben mit dem, was wir zuvor aus der Griechen eignen Schrifften angeführet, nicht bestehen könne: Doch wollen wir ihren Beweiß hören, welchen sie führen. Erstlich sagen sie, es sey offenbahr, daß sie den Kindern das Sacrament unter der Gestalt des Weines darreicheten. Wir haben aber schon oben gehört, daß es offenbahrlich falsch sey. Zum andern beruffen sie sich auf die Communion der Krancken, bey welcher man denen Communicanten nicht mehr als das Brodt in schlechten Wein geweichet zu essen gebe. Wir haben aber schon vorher gewiesen, daß sie dieses Brodt erst in den geseegneten Wein eintauchen, und es so dann über einem Kohlfeuer trocken machen. Ob nun wohl diese Gewohnheit gar nicht zu loben ist; so glauben sie dennoch beständig mit der uralten Kirche, daß die Krancken auf solche Weise auch des Kelchs theilhafftig würden, dannenhero sie auch das ausgetrocknete Brodt in ungeseegneten Wein einweichen, den geseegneten und im Brodt ausgetrockneten Wein wieder zu erfrischen. Zum dritten beweisen sie es mit der missa præsanctificatorum, (*) von welcher ich das nöthigste melden will, weil sie nicht jederman bekannt ist. Es halten die Griechen von langer Zeit davor, daß man in der grossen Fasten, ausser des Sonntags, gar nicht Messe halten dürffe. Damit sie aber dennoch etwas zu thun haben, so segnen sie alle Sonntage so viel Brodt, als Tage in der Woche sind, wie auch den Kelch, in welchen sie das Brodt eintauchen, und lassen denselben zugedeckt auf dem Altar stehen. Hierauf halten sie alle Tage in der Woche Messe, doch segnen sie das Brodt und den Wein ntcht von neuen, sondern theilen das Brodt unter das Volck, welches den Sonntag vorhin in den Wein getauchet worden. (h) Hieraus schliessen nun Allatius und Nihusius abermahl, daß man in Griechenland bey dieser Messe, das Sacrament nur unter einer

(*) λειτουργία προηγιασμένων.

II. Theil 6. Cap.

Gestalt nehme. Wir wiederholen aber nochmahls, was wir von der Krancken-Communion angemercket. Denn obgleich dieser Gebrauch nicht zu loben ist, und von den Römisch-Gesinneten selbst verworffen wird, (i) so werden es doch die Griechen nicht an sich kommen lassen, daß sie bey dieser Messe unter einerley Gestalt communiciren, sintemahl sie eben um der Ursache willen das Brodt vorher in den Wein eintauchen, damit sie beyderley geniessen mögen, welches nach ihren Grund-Lehren nothwendig beyde Gestalten sind. (k) Dieses sind also die Beweißthümer Allatii und Nihusii, womit sie die Welt bereden wollen, daß die Griechen die Communion unter einer Gestalt nicht verwerffen, sondern in gewissen Fällen selbst annehmen. (l) Es sind aber dieselben, wie jederman siehet, also beschaffen, daß es bloß auf die Frage ankommt: **Ob das in den gesegneten Wein eingetauchte Brodt, wenn es wieder trocken worden, eine, oder beyde Gestalten in sich fasse?** Nun beantworten dieses die Griechen mit ja, und geben damit zu erkennen, daß sie von der Communion unter einer Gestalt gar nichts halten. Diese beyden Papisten aber sagen nein, und geben vor, der Wein verrauche wieder in die Lufft, und bleibe nichts als das Brodt übrig. Wie sich aber dieses mit ihrer Lehre von der Transsubstantiation zusammen reime, kan ich nicht begreiffen. Denn da sie davor halten, daß der Wein gantz und gar in das Blut Christi verwandelt werde, und nichts als dessen Accidentia übrig blieben, wie können sie sagen, daß der Wein in dem eingetauchten Brodte verrauche und in nichts verwandelt werde? Und also wollen diese Leute die Übereinstimmung der Griechen mit solchen Gründen erweisen, in welchen sie mit sich selbst nicht einig sind.

(a) Acta Wurtemb. *p. 129.* (b) Metroph. Critop. *c. 9. p. 98. 99.* (c) Christ. Angel. *c. 23. p. 348.* (d) Eustrat. Johannid. Zialowski *delin. eccl. Orient. Græc. p. 89.* (e) Confess. *Græc. orth. t. qu. 107. pag. 168. 199.* (f) Christophori Arnoldi *Epistola præfixa* D. Vejelii *Defensioni Exercitationis contra Allatium.* (g) Tentzel. Monatl. Unterr. *anno 1693. p. 635. Confer. & Epist.* Blaureri *apud* Hotting. *sec. 16. H. E. Part. V. p. 54.* (h) Eucholog. *p. 187. sqq.* Leo Allat. *diss. de Missa præsanctific. annexa Libro de Occident. & Orient. eccl. perp. Consens.* (i) Arcud. *l. 3. de concord.*

*cord. c. 17.* (k) *vid.* Goar *ad Euchol. p. 208.* Allat. *de missa præsanctif. §. 17. p. 1586.* (l) *Vid.* Allat. *de Occident. & Orient. eccl. perp. Consens. l. 3. c. 9. n. 6. p. 1049. diss. de missa præsanctif. l. c. diss. ad Boineb. p. 687. 688. Epist. ad Nihus. de specie unica, annexa tract. de consensu in Purgat.* Nihus. *in annot. ad* Allatii *diss. de Missa præsanctif. & alibi passim, quibuscum confer e nostratibus* D. Vejel. *Diss. de eccl. Græc. statu hod. p. 21. sqq.*

## §. 58.

Krafft und Würckung dieses Sacraments.

Was endlich den Nutz und Würckung dieses Sacraments anbelanget, davon schreiben die Griechen also: Die heilige Communion vereinige uns mit dem HErrn Christo; gleichwie uns die verbothene Speise den Tod gebracht und von GOtt geschieden, so bringe uns diese geistliche Speise des Leibes Christi, das Leben, und vereinige uns mit dem unsterblichen GOtt. (a) Ferner: **Wir Gläubigen werden dadurch geheiliget, erlangen Vergebung der Sünden und das Erbtheil des himmlischen Reichs.** (b) Item, **es dienet zur Vergebung der Sünden, zum ewigen Leben, zur Stärckung, zur Erhaltung Leibes und der Seele. Denen Unwürdigen aber, welche es ohne Glauben nehmen, zur ewigen Straffe.** (c) Sie bekennen auch, daß die Gläubigen dadurch untereinander vereiniget, und zu wahrer Brüderlichen Liebe verbunden würden, daher sie auch bey der Communion einander küssen, und dabey sagen: (d) **Christus ist mitten unter uns,** (*) worauf der andere antwortet: **Er ist und wird unter uns seyn.** (**) Darinnen aber thun sie zu viel, daß sie das Nachtmahl vor absolut nöthig zur Seeligkeit achten, (e) und dannenhero auch nicht einmahl die unmündigen Kinder, wie oben gemeldet worden, davon zurück halten. Ihren Haupt-Beweiß aber haben wir bereits im vorigen §. 56. beleuchtet.

(*) ὁ Χριστὸς ἐν μέσῳ ἡμῶν.
(**) καὶ ἔστι καὶ ἔσται.

(a) Acta Wurtemb. *p. 78.* Metroph. Critop. *c. 9. Conf. p. 99. 100.* (b) Ibid. *p. 96.* (c) Ibid. *p. 241.* (d) Metroph. Critop. *c. 9. p. 101. 102.* Christ. Angel. *pag. 347.* (e) Confess. Græcorum orthod. *t. qu. 107. p. 168.*

§. 59.

II. Theil 6. Cap.

§. 59.

Ihre Meynung von den Meß-Opffer.

Zum Beschluß dieser Materie vom Heil. Nachtmahl müssen wir nicht vergessen die Lehre von der Messe, worinnen sie den Papisten sehr nahe kommen. Sie glauben eben so wohl von ihrer Liturgie, daß sie ein wahrhafftes Versöhn-Opffer für Lebendige und Todte sey, als die Papisten von ihrer Messe: Jeremias der Patriarche schreibet, **dieses Opffer geschehe vor Lebendige und Todte, so ferne es GOtt geopffert werde, so ferne man es aber austheile, komme es nur denen** Communicanten **zu gute.** Item er spricht, **es versöhne GOtt.** (a) Die neueste Bekäntniß der Griechen erkläret sich noch deutlicher, denn sie nennet nicht nur die Griechische Messe **ein Opffer ohne Blut,** (*) welches von denen Priestern GOtt aufgeopffert werde, sondern sie lehret auch, **dieses Sacrament werde an statt eines Opffers GOtt geopffert, vor alle rechtgläubige Christen so wohl die annoch leben, als die bereits in der Hoffnung der Aufferstehung zum ewigen Leben entschlaffen seyn. Ja es sey dieses ein ewiges Opffer, welches biß an den Jüngsten Tag währen solle.** Und bald hernach heist es: **Der andere Nutzen dieses Sacraments ist dieser, daß es eine Versöhnung ist bey GOtt für unsre Sünden** (**) **so wohl im Leben als nach unserm Tode, darum wird keine Messe gehalten, darinnen man nicht bey GOTT Fürbitte thue für unsre Sünden.** (b) Darum machen sie auch ja so viel Opffer-Ceremonien bey dieser Handlung als die Papisten, und schreibt hievon ein gelehrter Mann, der es mit Augen angesehen: **Bey der Messe werden viele Ceremonien mit eingemischet, und ist schier der gantze Gottesdienst eitel Ceremonien und Gepränge mit Singen, Lesen, Räuchern, Bücken, sonderlich Priester-Zier und Kleidung u. d. g. daß sich auch der Haupt-Handel oder das Sacrament Christi gleichsam darunter verliehrt und schwerlich gespüret wird, wie sie fast in allen ihren Gottesdiensten durch die** parerga **Neben-Wercke,** ipsum ergon **das Werck selbst verdecken und verdunckeln.** (c) Zwar gehören diese Ceremonien in den dritten Theil, woselbst wir auch von der Griechischen Messe ausführlich handeln werden, jedoch

(*) τὴν ἀναίμακτον θυσίαν.

(**) ἱλασμὸς καὶ καλοσύνημα πρὸς τὸν Θεὸν διὰ τὰς ἁμαρτίας ἡμῶν.

iedoch wird es hier nöthig seyn, nur so viel davon anzuführen, als zum Begriff des Meß-Opffers gehöret. Ehe noch die Messe angehet, bittet der Priester GOtt, daß er ihn ausrüsten wolle, in Unschuld vor seinen Altar zu treten, und das Opffer ohne Blut zu verrichten. (d) Darauf leget er die Meß-Kleider an, und wäschet die Hände; ferner nimmt er das Messer, welches sie **den heiligen Speer** * nennen, macht ein Creutz über das Brodt, und spricht: **Zum Gedächtniß unsers HErrn und GOttes und Heilandes JEsu Christi.** Darauf schneidet er zur Rechten ein Stück vom Brodt, und spricht: **Wie ein Schaff, das zur Schlachtbanck geführet worden;** Ferner auch zur Lincken, mit den Worten: **Und wie ein Lamm verstummet für seinem Scherer, also thut er seinen Mund nicht auf.** Und endlich auch oben und unten, wobey er allezeit in den Worten des Propheten fortfähret; wenn dieses geschehen, fasset er mit dem Messer das Brodt, und hebt es in die Höhe, und dieses soll seinen Tod bedeuten; darnach schneidet er Creutz-weiß zur Bedeutung seines Opffers, und spricht dabey: **Hiermit wird geopffert das Lamm GOttes, welches der Welt Sünde trägt, für der Welt Leben und Seligkeit.** Weiter kehrt er das Brodt um, und sticht darein mit dem Messer, wobey er die Worte sagt: **Ein Kriegs-Knecht öffnet ihm seine Seite mit einem Speer, und alsbald gieng Blut und Wasser heraus.** Darauf nimmt er ein Stück Brodtes, und opffert es der heiligen Jungfrau Mariä, und bittet GOtt, daß er dieses Opffer um derselben Fürbitte willen vor seinen himmlischen Altar wolle kommen lassen. Das andre Stück opffert er dem Vorläuffer Johanni und andern Heiligen, und bittet GOtt, daß er um ihrer Fürbitte willen sie beschützen wolle. Das dritte Stück opffert er vor den Ertz-Bischoff, vor die Priester, Diaconos und die gantze Clerisey, wie auch zur Vergebung der Sünden, vor die Stiffter der Kirche, und alle, die in der Hoffnung der Aufferstehung entschlaffen sind, daß ihnen GOtt wolle Vergebung wiederfahren lassen. Darauf gehet das Räuchern an, welches GOtt zum süssen Geruch dienen soll. Mit einem Wort, es gehet hier zu, wie bey der Römischen Messe, und ist fast kein Gebeth, da nicht vom Versöhn-Opffer geredet wird, wie wir hinten an seinem Ort vernehmen werden. Sie gedencken so

(* ἁγίαν λόγχην.)

II. Theil 6. Cap.

wohl der Heiligen, wie die Papisten. (e) Das Verdienst der Heiligen soll auch der Griechen Opffer GOtt angenehm machen. (f) Sie beten auch das Brodt und den Kelch an, und zwar, ehe sie noch gesegnet worden. (g) Denn wenn das Brodt und Wein durch die Kirche getragen wird, so neigen sie die Häupter, beugen die Knie, fallen nieder und küssen dem Priester den Saum; Sie machen dabey viele Creutze und ruffen: **HErr, gedencke an mich, wenn du in dein Reich kommst.** Worauf der Priester antwortet: **Der HErr sey unser aller eingedenck in seinem Reich allezeit und jetzt und in Ewigkeit!** Ja man leget unter der Messe die Krancken auf die Erde gegen den Altar, und machet ihnen die Hoffnung, daß sie durch das Verdienst dieses Sacramentes, und die Fürbitte des Meß-Priesters wieder genesen werden. (h) Mit einem Wort, Allatius hat einmahl nicht unrecht geschrieben, daß zwischen der Griechischen und Lateinischen Messe kein grosser Unterscheid sey. (i) Man siehet bey der Griechischen Messe so viel Greuel als bey der Römischen, nur daß sie in einigen Stücken denen Lateinern widersprechen. Denn sie leiden nicht mehr als einen Altar in ihren Kirchen, (k) lassen auch nicht zu, daß man den Tag mehr als eine Messe halte, (l) vielweniger stellen sie das Sacrament zur Schau aus, oder tragen dasselbe auf den Strassen herum. (m) Ja außer dem Fall, dessen wir oben bey der Krancken-Communion und Missa præsanctificatorum gedacht, heben sie das gesegnete Brodt nicht auf, wozu noch kommt, daß man es nach der Einsegnung gar nicht in Monstranzen oder güldene Gehäuse einschliesset, oder dasselbe anbethet, wie man bey den Papisten thut, die sich also auch in diesem Stück doch keiner völligen Ubereinstimmung mit den Griechen zu rühmen haben.

(a) Acta Wurtemb. *p. 104.* (b) Confess. Græc. Orth. *l. qu. 107. p. 170. 171.* (c) Salom. Schweig. *l. 2. c. 62. p. 215.* (d) Euchol. *p. 58. sqq.* (e) Acta Wurtemb. *p. 102.* (f) Ricaut. *p. 42.* (g) Christ. Angel. *Enchirid. p. 346.* Confess. Græc. Orth. *l. qu. 107. p. 169. 170.* Ricaut. *l. c. p. 43.* Smith. *de statu eccl. Græc. p. 104. 105.* Vejel. *diss. de Græcæ eccles. statu hod. p. 41. Histoire critique de la creance & des coûtumes du Levant chap. 3. p. 64. sqq.* (h) Smith. *l. c. p. 124.* (i) Allat. *diss. ad Boineb. p. 688.* (k) Metroph. Critop. *c. 9. p. 102.* Smith. *l. c. p. 122.* (l) Metroph. *l. c.* Smith. *l. c.* (m) Critop. *l. c. p. 103.*

§. 60.

§. 60. II. Theil 6. Cap.

Das vierdte Sacrament der Griechen ist das Priesterthum,* von welchem wir kürtzlich ihre Meinung anhören wollen, nachdem wir uns bey den übrigen zu lange aufgehalten haben. Erstlich bekennen die Griechen, daß in dem Neuen Testament ein geistlich Priesterthum sey, und beweisen solches aus 1. Petr. II, 9. Apoc. V, 9. Sie lehren auch, daß es bestehe im geistlichen Opffer, als Gebeth, Danckſagung, Creutzigung der Lüste und Begierden, in einem freywilligen Märtyrer-Tod um des Nahmens Christi willen, und andern dergleichen Pflichten, derer Rom. XII, 1. 1. Petr. II, 5. gedacht wird. (a) Doch gläuben sie vors andere, daß der Stand der Kirchen-Diener auch ein eigentlich Priesterthum sey, weil sie nach ihren Grund-Lehren mit rechten eigentlichen Opffern umgehen. Gleichwie aber drittens bey ihnen mancherley Orden sind, als Bischöffe, worunter **Patriarchen, Metropoliten, Ertz-Bischöffe** und **Bischöffe** begriffen werden, **Priester**, Diaconi, Subdiaconi, Cantores, Anagnostæ und **Thür-Hüter**; also hat ein ieder Orden seine eigne Verrichtung; die Bischöffe regieren die Kirche, ordiniren Priester, und haben die geistliche Gerichtbarkeit. Die Priester halten Messe, tauffen, sitzen Beichte, und administriren die übrigen Sacramente, ohne die Priester-Weihe, welche den Bischöffen zugehöret. Die Diaconi dienen dem Priester bey der Messe mit Gebeth, Räuchern und dergleichen Verrichtungen. Die Subdiaconi * müssen auf die heiligen Gefäße und Kleider acht haben, den Altar bekleiden, und was zu denen Sacramenten nöthig ist, anschaffen. Die Cantores, ** welche unter einem Vorsänger *** stehen, singen die Lob-Gesänge, und machen nach ihrer Gewohnheit eine Figural-Music, welche aber, wie die meisten berichten, nicht allzuwohl klingen soll. Die Anagnosten oder Leser lesen die Biblischen Texte und Evangelia dem Volcke für, wiewol solches bey der Messe der Diaconus verrichtet. Endlich was die Thür-Hüter **** anbelanget, so verrichten sie das Amt der Cüster, und müssen sonderlich auf die Lichter und Lampen acht haben. (b) Vierdtens ist zu mercken, was in Griechenland von einem Priester erfordert werde? Da darff man nun nicht gedencken, daß man bey ihnen sehr

Priester-Weihe der heutigen Griechen.

(* ἡ ἱερωσύνη.)

(* ὑποδιάκονοι.)

(** ψάλται κανονικοὶ.)

(*** κανονάρχης.)

(**** θυρωροὶ παλαμαῖοι.)

II. Theil 6. Cap.

auf eine gründliche Gelehrsamkeit oder Theologische Wissenschafft sehe, sondern man ist zufrieden, wenn der, welcher soll ordiniret werden, einen guten Nahmen wegen seiner Frömmigkeit hat, und im übrigen nur so viel verstehet, daß er eine Messe lesen, Beichte hören, und sonst sein Amt, dem äuserlichen nach, wohl vorstehen könne. Doch wo er zum Predigen soll zugelassen werden, erfordern sie, wie billig, einige Wissenschafft in der Heil. Schrifft. Es ist auch eine Haupt-Eigenschafft eines Griechischen Priesters, daß er vom gesunden Leibe und Gliedern sey, sonderlich an denjenigen Theilen seines Leibes, mit welchen er sein Amt verrichten soll. (c) Sonst aber fehlet es auch nicht an solchen ärgerlichen Exempeln, daß man Verschnittene zu Priestern und Patriarchen gemacht, weil diese Leute in den Morgen-Ländern in grossem Ansehen leben. (d) Auf das Alter wird wenig oder gar nicht gesehen, weil sie davor halten, daß es gnung sey, wenn sie einen Bart haben, oder verheyrathet sind, oder sonst von dem Bischoff vor tüchtig erkannt werden. (e) Wenn nun endlich der Candidat über alle diese Puncte gebührend examiniret, und zu seinem Amt geschickt befunden worden, so geschiehet endlich die Ordination mit vielen Ceremonien, mit Bescherung der Platte, Anziehung der Priester-Kleider, sonderlich aber durch Auffliegung der Hände, welche gleichsam das äuserliche Zeichen bey diesem Sacrament ist. Nachdem dieses alles geschehen, so ist er tüchtig die Sünde zu vergeben, das Wort des HErrn zu predigen, die Sacramente auszutheilen, und sich nach den Pflichten seines Amts als einen geistlichen Vater bey der Gemeine aufzuführen, wie denn auch die Priester von ihren Pfarr-Kindern gemeiniglich * Väter genennet werden. (f) Ein erleuchteter Christ wird hieraus leicht erkennen, was von diesem Griechischen Sacrament zu halten sey. Es ist ohnstreitig, daß Christus das Predig-Amt eingesetzt, und zu seinen Dienern und Haußhaltern über GOttes Geheimniß verordnet habe; dahero auch niemand als ein Feind aller Ordnung leugnen wird, daß ihnen das Lehr-Amt, die Austheilung der heiligen Sacramenten, und die Seelen-Sorge über ihre Gemeinden zustehe. Es ist aber zweyerley, welches an den Griechen nicht zu billigen seyn wird. Einmahl, daß sie das Predig-Amt in ein eigentlich wahrhafftiges Priesterthum, und folglich auch in ein Jüdisches Ceremonien- und Schatten-Werck verwandeln, welches

(* πάπας.)

der

der Heiligen Schrifft nicht gemäß ist; und denn auch vors andere, daß sie die Ordination vor ein Sacrament halten. Es fehlet hier die Einsetzung Christi, immaßen er keine gewisse Weise der Ordination vorgeschrieben. Wie kan aber dasjenige ein Sacrament seyn, welches von Christo nicht unmittelbar eingesetzet ist? So findet sich hier auch nichts äuserliches: welches sonst zu einem Sacrament erfordert wird. Die Auflegung der Hände ist zwar in der ersten Kirche üblich gewesen, aber als ein gemeiner Gebrauch der Jüdischen Kirchen, in welcher die Gläubigen auf alle diejenigen die Hände legten, die sie segnen wolten, (g) ob sie gleich nicht die Gedancken hatten, sie zu Priestern zu weihen. Ferner waren im Alten Testament noch mehr Ceremonien bey Einweihung der Levitischen Priester, und dennoch werden die Griechen selbst bekennen, daß die Jüdische Kirche von keinem Sacrament der Priester-Weihe gewust habe. Wo ist endlich das Wort der Verheissung, welches an eine solche Ceremonie gebunden ist? Also bleibt es denn eine bloße Ceremonie, und kein ordentlich Sacrament in dem Verstande, als es die Griechen vor ein Sacrament ausruffen. II. Theil 6. Cap.

(a) Confess. Græc. Orthod. *qu. 109. p. 172. 173.* (b) Smith. *de eccl. Græc. statu hod. p. 144. sqq.* (c) Confess. Græc. Orth. *1. qu. 110. p. 176.* Smith. *l. c. p. 147.* (d) H. Hilar. *ad* Philippi Cyprii *chron. eccl. Græc. p. 107. 117.* (e) *vide* Leon. Allat. *diss. de ætate & interstitiis in collatione ordinum apud Græcos. Rom. 1638. 80.* (f) Confess. Græc. Orth. *1. qu. 109. p. 174.* Christ. Angel. *c. 20. Enchirid. p. 225.* Metroph. Crit. *p. 110. & 111.* Acta Wurtemb. *p. 78. 85.* (g) Gen. XLIIX, 14.

§. 61.

Das fünffte Sacrament der Griechen ist die Buße, und das sechste der Ehestand. Weil wir aber von beyden in den folgenden Capiteln werden zu handeln haben, so mercken wir nur vorietzo dieses einige, daß beyde von den Griechen unbilliger Weise in die Ordnung der Sacramente gesetzet werden. Bey der Buße, wodurch sie die Privat-Beichte verstehen, ist kein äuserlich sichtbares Element, welches zu einem Sacrament gehöret, es mangelt an dem Wort der Einsetzung und der Verheissung; denn ob schon denen Predigern der Löse- und Binde-Schlüssel Sacrament der Buße und der Ehe.

II. Theil 6. Cap.

zustehet, (a) auch die Verheissung daselbst befindlich ist, daß es im Himmel solte gebunden und gelöset seyn, was sie auf Erden binden und lösen würden; so ist doch weder der Befehl noch die Verheissung an eine Privat-Beichte gebunden, sondern diese ist eine Verordnung der Kirche, welche keine Sacramenten einsetzen kan. So verhält sichs auch mit dem Ehestand, welcher zwar schon im Paradieß von GOtt gestifftet, aber im Alten Testament niemahls vor ein Sacrament gehalten worden. Zwar führet der Patriarch mit den Papisten den Spruch Eph. V, 25. 26. 32. an, und will damit beweisen, daß Paulus daselbst den Ehestand ein **Geheimniß**, das ist, nach ihrer Redens-Art, ein Sacrament nenne. (b) Allein ein anders ist ja die Vereinigung Christi und der Gemeine, welche der Apostel ein **grosses Geheimniß** nennet, ein anders der Ehestand, welcher dieses Geheimniß abbildet. So ist auch bereits oben erwiesen worden, daß wir eine weit grössere Anzahl von Sacramenten haben würden, woferne man alles, was die Schrifft ein Geheimniß nennet, vor wahre eigentliche Sacramente halten wolte.

(a) Joh. XX, 22. (b) Acta Wurtemb. *p.* 80.

## §. 62.

Kranken-Salbung der Griechen.

Wir kommen also endlich auf das siebende und letzte Sacrament der Griechen, nemlich das Euchelæum, oder das Kranken-Oel, von welchem wir die Lehre der heutigen Griechischen Kirche ebenfalls betrachten müssen. Sie lehren von demselben beständig, daß es von Christo eingesetzet sey, nur daß sie die eigentliche Schrifft-Stelle nicht finden können. Der Patriarch Jeremias (a) meinet, es sey sehr wahrscheinlich, daß dieses Sacrament vielleicht von einem der Apostel, der Kirche anbefohlen worden, doch sey es gewiß, daß der Apostel Jacobus dessen gedencke: Und darauf führet er den Spruch an, aus Jac. V, 14. 15. Unterdessen hat er gleichwohl kurtz vorher gesagt, daß alle Sacramenten von dem HErrn Christo selbst eingesetzet worden. (b) Welches er auch in seiner andern Antwort wiederholet. (c) Metrophanes Critopulus beziehet sich zwar ebenfalls auf diesen Spruch, doch lehret er, der HErr Christus habe dieses Sacrament selbst eingesetzt, weil die Apostel viele Krancken mit Oele gesalbet, und durch dieses Mittel gesund gemacht hätten,

ten. (d) Darinnen folget ihm auch die neue Griechische Bekäntniß, welche wegen dieser beyden Schrifft-Stellen ausdrücklich bejahet, daß dieses Sacrament von Christo selbst eingesetzet sey. (e) Wie sehr sie aber hierinnen verstossen, daß sie aus einer außerordentlichen Wunder-Gabe der ersten Apostolischen Kirche ein ordentliches Sacrament machen, ist bereits oben §. 11. gezeiget worden. Die Verwaltung dieses Oels stehet nach ihrer Lehre allein den Priestern zu, und darff es kein anderer verrichten, (f) doch müssen ihrer nicht eben sieben seyn, wie in ihren Agenden erfordert wird, sintemahl es heut zu Tage auch von wenigern Personen, ja wohl nur von einem einigen Priester verrichtet werden kan. (g) Es ist auch ohnedem das Geheimniß, das unter dieser Zahl liegen soll, von schlechter Wichtigkeit, denn Simeon Thess. meinet, es würden deswegen sieben Priester erfordert, weil sieben Gaben des Heiligen Geistes sind, oder weil sieben Priester sieben Tage um Jericho gegangen, oder weil der Prophet Elisa sieben mahl über den todten Knaben der Sunamitin gebethet. (h) Weil man nun mit eben solchen Ursachen leicht auch eine wenigere Zahl behaupten kan, so lässet man dieselbe heut zu Tage im Fall der Noth gerne zu, zumahl weil an den wenigsten kleinen Oertern sieben Priester auf einmahl werden zu haben seyn. Die aber solches Sacrament brauchen wollen, müssen kranck, und zwar ihrer Kirche zugethan seyn, und vorher erst ihre Beichte ablegen. (i) Doch warten die Griechen nicht, wie die Papisten, biß auf die letzte Todes-Stunde, sondern brauchen dieses Oel gleich bey dem ersten Anfall der Kranckheit, so gar, daß sie öffters die Krancken salben, die annoch in die Kirche gehen können. (k) Sie machen sich auch kein Gewissen darüber, daß sie diese Ceremonie an einem Menschen, der vielleicht nach der Oelung wieder genesen ist, so offt wiederholen, als er von neuen kranck wird, (l) welches doch die Papisten vor unzuläßig halten. Daher viele derselben die Griechen beschuldigen, daß sie das Sacrament der letzten Oelung nicht glaubten, womit aber Allatius und andere, welche die Glaubens-Einigkeit der Griechischen und Römischen Kirche behaupten wollen, übel zufrieden sind. (m) Damit wir aber wissen, was es mit diesem Sacrament vor eine Bewandniß habe, so ist die Materie, die dazu genommen wird, * rein Baum-Oel, aus Oliven gepresset, (n) wel-

(*ἔλαιον καθαρὸν.)

II. Theil 6. Cap.

welches mit keinerley Würtze oder Materie vermischt seyn darff, (o) wiewohl Metrophanes Critopulus bezeuget, daß es mit Wein vermischet werde, weil der barmhertzige Samariter Oel und Wein in die Wunden dessen, der unter die Mörder gefallen war, gegossen. (p) Dieses Oel, welches zuvor durch den Bischoff oder einen Priester an der Aescher-Mittwochen geweihet worden, (q) setzen die Priester bey der Oelung auf einen Tisch, und stellen daneben sieben Büschel Baumwolle, welche an einem Stock feste gemacht sind, * darauf bethen sie sieben Gebeth, lesen sieben Evangelische Texte, und sieben Episteln oder Apostolische Lectiones, und wenn dieses geschehen, tuncken sie die Baumwolle in das Oele, und salben damit den Krancken siebenmahl, in Form eines Creutzes an der Stirn, an dem Kinn, auf beyden Backen, und über die Ober-Flächen der Hände, sprechen auch dabey ein Gebeth, von welchem dieses Sacrament den Nahmen ** des Beth-Oels empfangen hat, (r) und welches also lautet: Heiliger Vater, du Seelen- und Leibes-Artzt, der du deinen eingebohrnen Sohn, unsern HErrn JEsum Christum gesandt hast, welcher alle Kranckheiten heilet, und uns vom Tod erlöset: Heile diesen deinen Knecht N. von seinen so leiblichen als geistlichen Schwachheiten, und verleihe ihm die Gnade deines Christi, durch die Fürbitte der allerheiligsten Frauen, und GOttes Gebährerin Mariä, durch die Hülffe der himmlischen glorwürdigsten Herr-schafften, durch die Krafft des lebendigmachenden Creutzes, durch den Beystand des heiligen und theuren Propheten und Vorläuffers Johannis des Täuffers, wie auch der heiligen und glorwürdigsten Apostel, der triumphirenden Märtyrer, der heiligen Väter, und der heiligen Aertzte, welche ohne Geld geheilet * nemlich Cosmæ und Damiani, Cyri und Johannis Pantaleonis und Hermolai, Simsons und Diomedis, Photii und Aniceti, und endlich der heiligen und gerechten Vor-Eltern des HErrn Christi, Joachim und Anna, und aller Heiligen, Amen! Denn du HErr Christe, unser GOtt, bist der Brunn alles Heils, und darum dancken wir GOtt Vater, Sohn und Heil. Geist, jetzt und immerdar, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen. (s)

(* ϑευαλλίδες.)

(** εὐχέλαιόν.)

(* τῶν ἁγίων καὶ ἰαματικῶν ἀναργύρων.)

Hieraus

Hieraus siehet man nun augenscheinlich den grossen Aberglauben, der bey diesem vermeinten Sacrament vorgehet. Und dennoch schreiben sie demselben die gröste Würckung zu. Emanuel Calecas rühmet, **es sey ein Siegel der gantzen geistlichen Seelen-Cur.** Simeon Thessalon. nennet es **ein heilig Geheimniß, das Vorbild der Göttlichen Barmhertzigkeit, welches denen, so sich von Sünden bekehren, mitgetheilet werde zur Erlösung und Heiligung.** (t) Joh. Nathanael, der Patriarch Jeremias, und andere Griechen schreiben demselben die Krafft zu, **daß es die Sünde tilge, die Ubertretung vergebe, auch bißweilen, wenn es GOtt also gefällig sey, die Gesundheit schencke.** (u) Auf dem Synodo in Cypern machte man diesen Schluß von der Krafft der sieben Sacramenten, der Ehestand verhindre die Hurerey, die Priester-Weihe vermehre die Tugenden, die Tauffe wasche den Leib und heilige die Seele, die Salbung nach der Tauffe stärcke den Glauben, die heilige Communion vereinige den Menschen mit Christo, die Beichte erhebe in den Himmel, und befreye von Sünden, und das heilige Krancken-Oel gebe das ewige Leben. (w) Endlich will uns Metrophanes Critopulus auch versichern, **daß die Seele durch dieses Oel nach dem Tode einige Linderung der Straffe fühle, welche sie sonst in dem mittlern Ort vor ihre Sünden ausstehen müste.** (x) Weil aber dieses alles sich auf keine Göttliche Verheissung gründet, so siehet man leicht, daß die Griechen in solchen Dingen bloß ihren Gedancken folgen, und damit sich und andere mit falscher Hoffnung hintergehen.

(a) Acta Wurtemb. *p. 81.* (c) Ibid. *p. 79.* (b) Ib. *p. 242.* (d) Marc. VI, 13. Metroph. Crit. *c. 13. p. 118.* (e) Confess. Græc. Orth. *1. qu. 117. p. 185.* (f) Confess. Græc. Orth. *q. 118. p. 186.* (g) Smith. *de eccl. Gr. statu hod. p. 159.* Ricaut. *p. 56.* Metr. Critop. *p. 119.* (h) Jac. Goar. *ad Euchолog. p. 431.* (i) Confess. Græc. Orthod. *1. l. c.* (k) Metroph. Critop. *l. c.* Smith. *l. c.* (l) Metr. Critop. *l. c. p. 121.* Jac. Goar. *ad Euchol. p. 366. 428. 431.* (m) *vide* Allat. *l 3. de perp. orient. & occid. Eccl. conf. c. 16. n. 6. p. 1259. sqq.* (n) Gabr. Philad. *ap.* Allat. *l. c.* (o) Confess. Græc. Orth. *1. p. 186.* (p) Metrophanes Crit. *c. 13. p. 120.* (q) Ricaut. *c. 12. p. 56.* Smith.

II. Theil 7. Cap.

*l. c. p. 188.* (r) Ricaut. *l. c.* Metroph. Critop. *l. c.* Euchol. *p. 408. sqq.* (s) Eucholog. *p. 417.* (t) Allat. *l. c. p. 1260.* (u) Acta Wurtemb. *p. 79.* Confeſſ. Græc. Orth. *l. c. p. 18.* (w) Allat. *l. c. p. 1257.* (x) Metroph. Crit. *l. c. p. 118.*

§. 63.

Beſchluß des Capitels.

Und ſo beſchlieſſen wir denn durch Göttliche Gnade auch dieſes Capitel, welches um des willen ſo weitläufftig worden, weil die Griechen das Haupt-Werck ihres Gottesdienſtes in dieſen ſieben Sacramenten ſetzen, und mit Hindanſetzung der wahren Bekehrung und eines rechtſchaffenen Weſens in Chriſto ſich eintzig und allein bemühen, daß ſie zu rechter Zeit und nach ihrer Weiſe beichten, Meſſe hören, communiciren, dem Prieſter ſeine Ehre geben, und in den übrigen Stücken der Kirchen-Gebothe einhergehen. Daher kömmts auch, daß man über dieſen Puncten bey ihnen am meiſten ſchreibet, prediget und diſputiret; da ſie doch freylich die Zeit beſſer anwenden würden, wo ſie ſich zuförderſt in dem wahren Grunde feſte ſetzeten; denn ſo würde der HErr ihre Blindheit hinweg nehmen, und ſie von manchen Aberglauben, Menſchen-Satzung und falſchen Gottesdienſt erlöſen, in welchen ſie ietzo bey dem elenden Zuſtand ihrer Kirche gefeſſelt ſind, und durch die Römiſchen Miſſionarios täglich mehr und mehr verwickelt werden.

## Das VII. Capitel.

# Die Lehre der alten und neuen Griechen

## Ordnung des Heils auf unſerer Seite, nemlich Buße und Glauben.

§. 1. Ordnung des Heils, Buße und Glaube. §. 2. Buße nach der Lehre der alten Griechen ein Werck GOttes. §. 3. Wird durch Geſetz und Evangelium gewürcket. §. 4. Buße wie vielerley? §. 5. Stücke der wahren Buße. §. 6. Die Reue. §. 7. Glaube und deſſen Natur. §. 8. Würckung der Buße Vergebung der Sünden. §. 9. Frucht der Buße iſt der neue Gehorſam. §. 10. Urſprung der Ohren-Beichte. §. 11. Deren Fortgang. §. 12. Ihre Veränderung. §. 13. Und Wieder-Einführung. §. 14. Anmerckungen hierüber.

§. 15.

§. 15. Falscher Begriff der heutigen Griechen von Buße und Glauben. §. 16. Sie halten die Buße vor ein Werck des freyen Willens. §. 17. Buß-Mittel. §. 18. Was vor wesentliche Theile der Buße sie glauben. §. 19. Anmerckungen hierüber. §. 20. Ihre Lehre von der Sünden-Bekäntniß. §. 21. Wie sie dieselbe beweisen. §. 22. Lehre von der Gnugthuung. §. 23. Lehre vom Glauben. §. 24. Warum sie denselben nicht unter die Theile der Buße zehlen. §. 25. Würckung und Frucht der Buße. II. Theil 7. Cap.

§. 1.

Nachdem wir bißanhero die grosse und überschwengliche Barmhertzigkeit GOttes, die er dem Menschen sowohl in so mancherley Wohlthaten, als auch absonderlich in Darreichung gnugsamer Mittel des Heils erweiset, ausführlich betrachtet, und was sowohl in der alten als heutigen Griechischen Kirche davon gelehret werde, unserm Absehen gemäß, genau untersuchet haben; so wird nöthig seyn, auch von der Ordnung des Heils zu handeln, die auf unser Seite erfordert wird. Gleichwie aber der gebenedeiete Heiland selbst diese Ordnung in dem kurtzen Spruch fasset: **Thut Buße, und glaubet an das Evangelium:** (a) Also wird in diesem Capitel hauptsächlich von **der Buße** und **dem Glauben** zu handeln seyn. Ordnung des Heils, Buße und Glaube.

(a) Marc. I, 15.

§. 2.

Und zwar war es anfänglich in der Griechischen Kirche eine ausgemachte Wahrheit, daß die Buße nicht ein bloßes natürliches Werck sey, welches ein iedweder aus eigenen Kräfften und freyen Willen ausüben könte, sondern ein Werck des Dreyeinigen GOttes. (a) Denn es wurde die Buße nicht nur darum dem grossen GOtt zugeschrieben, weil er dazu beruffet, und gebiethet allen Menschen an allen Enden Buße zu thun, (b) sondern auch, weil er die Buße giebet, (c) indem er durch sein heilig Wort die Krafft in die Hertzen leget, daß die Buße dadurch gewürcket, das steinerne Hertz hinweg genommen, und ihnen ein fleischernes gegeben werde. (d) Zwar ist nicht zu leugnen, und bereits oben erwehnet Buße nach der Lehre der alten Griechen ein Werck GOttes.

II. Theil 7. Cap.

wehnet worden, daß einige von denen Vätern, welche mit den Vorurtheilen der Platonischen Philosophie eingenommen waren, dem freyen Willen in solchem Werck mehr eingeräumet, als die Schrifft vergönnet; (e) Allein, gleichwie dieser Leute Privat-Meinung noch nicht vor die Lehre der gantzen Griechischen Kirche zu halten ist, unerachtet sie wegen des Ansehens solcher Lehrer weit fortgepflantzet wurde; Also können wir ihnen viele Zeugnisse anderer Alt-Väter entgegen setzen, welche die Sache viel eigentlicher ausdrücken. Weil aber hievon schon von einem gelehrten Manne sehr mühesam gehandelt worden (f) und auch wir Cap. II. §. 10. hievon bereits einige Nachricht gegeben, so wollen wir um beliebter Kürtze willen, uns vor dieses mahl darauf beziehen, und uns begnügen lassen mit dem Zeugniß Basilii, welcher an einem Ort die Frage vorbringet: **Woher es komme, daß bißweilen unser Gemüth gleichsam freywillig und ohne angewendete Mühe eine Reue und Bewegung empfinde, zu andrer Zeit aber gantz schläffrig und unempfindlich sey, daß man es auch mit grosser Mühe zu keiner solchen Bewegung bringen könne?** Worauf er kürtzlich antwortet: **Eine solche Bewegung komme gewißlich von GOtt.** (g) Andere Väter stimmen hiemit überein, und beruffen sich auf den Spruch Phil. II, 13. **GOtt ists, der in euch würcket, beyde das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen.** (h) Wie denn im vierdten Seculo Pelagius, welcher das Gegentheil lehrete, sowohl von der Griechischen als Lateinischen Kirche verworffen wurde. Daher an derselben Reinigkeit in diesem Glaubens-Artickel nicht zu zweiffeln ist.

(a) Jerem. III, 18. (b) Act. XVII, 30. (c) Act. V. 31. 2. Tim. II, 25. (d) Ezech. XXXVI, 16. (e) *vide* Centur. Magdeb. *cent. 2. c. 4. p. 58.* (f) Voss. *L. 3. Hist. Pelag. Thes. 2.* (g) Basil. *Reg. brev. interrog. 16. Tom. II. p. 530.* (h) Greg. Nazianz. *orat. 31.* Chrysostom. *homil. 88. Tomo VI.*

Wird durch Gesetz und Evangelium gewürcket.

§. 3.

Die Buß-Mittel waren auch nach ihrer Lehre das Gesetz und Evangelium, jenes, indem es den Menschen zur Erkäntniß der Sünden brin-

bringet, den Anfang der Reue würcket, und das Hertz durch den Göttlichen Zorn über die Sünde erschrecket. Dieses aber so fern es den Glauben, als ein wesentliches Stück der Buße würcket, und den Heiligen Geist schencket, und also die wahren Kräffte der heilsamen Buße mittheilet. Daher lehreten sie vom Gesetz **daß es auch die kleinesten Sünden verfluche, und den Ubertreter nicht die geringste Vergebung ankündige, sondern vielmehr den Fluch, sintemahl es denjenigen verflucht, der nicht alle Worte des Gesetzes erfüllet, daß er darnach thue.** (a) Gleichwie aber das Gesetz auf solche Weise ein Testament des Todes ist, also rühmeten sie vom Evangelio, **es sey ein Testament wieder den Tod,** (b) wie wir schon an einem andern Orte angemercket. Jetzo aber wollen wir zwene Zeugnisse anführen, die diese Lehre kurtz und wohl in sich fassen. Das eine rühret her von Theophylacto, (c) welcher über Gal III, 24. also schreibet: **Gleichwie ein Zuchtmeister seinen Untergebenen von aller Boßheit befreyet, und ihn sorgfältig zubereitet, daß er geschickt werde, den Unterricht seines Lehrmeisters anzunehmen; also lehret das Gesetz seinen Schülern die wahre Tugend, führet sie zu Christo, als dem grösten Lehrer, und macht sie, durch Bestraffung und Vorstellung ihrer Sünden begierig denjenigen zu suchen, der ihnen allein Vergebung der Sünden mittheilen, und sie durch den Glauben gerecht machen kan.** Das andere finden wir beym Oecumenio, (d) welches also lautet: **Das Gesetz heisset ein Zuchtmeister, weil es dem Glauben an Christum den Weg bahnet, indem es uns unser Sünden-Elend offenbahret, und begierig machet, den Glauben und die Vergebung der Sünden zu ergreiffen.** Diese beyden Oerter beschreiben das Amt des Gesetzes und des Evangelii in dem Werck der Buße so eigentlich, daß wir nicht nöthig finden, außer denselben noch etwas hinzu zu thun. II. Theil 7. Cap.

(a) Euseb. *l. 1. demonstr. Evang. p. 3.* (b) Epiph. *hær. 66.* (c) Theophylact. *ad Galat. III, 24. p. 468.* (d) Oecumen. *ad locum eundem. p. 595.*

II. Theil 7. Cap.

§. 4.

Weil im übrigen die Menschen, welche zur Buße geruffen werden, dreyerley sind, indem einigen zum ersten die Augen eröffnet werden, daß sie sich bekehren von der Finsterniß zum Licht, und von der Gewalt des Satans zu GOtt, zu empfahen Vergebung der Sünden, und das Erbe, samt denen die geheiliget werden durch den Glauben an JEsum Christum Act. XXVI, 18. Andere, welche die erste Liebe verlassen, wieder umkehren, und gedencken, wovon sie gefallen sind, und Buße thun, Apoc. II, 5. Noch andere aber, so zwar würcklich in der Gnade GOttes stehen, indessen aber dennoch den alten Adam in sich durch tägliche Reue und Buße tödten müssen. So machten sie auch einen genauen Unterscheid zwischen der Buße solcher Personen. Von der Buße **der Gefallenen** war im dritten Seculo ein merckwürdiger Streit in der Kirche, sintemahl die Novatianer behaupten wolten, daß diejenigen, welche einmahl muthwillig aus dem Stande der Gnaden getreten, sich von der Kirche keiner Loßsprechung zu getrösten hätten, welches einige so weit ausdehneten, daß solche Personen auch nicht einmahl Vergebung ihrer Sünden von GOtt hoffen könten. Allein es wurde dieser Lehre von der gantzen Kirche wiedersprochen, und von den Vätern beständig das Gegentheil erwiesen. Wir wollen nur allhier die Worte Cyrilli hören, welche also lauten: **Es möchte iemand sagen: Wir sind betrogen worden, und um unser Heil kommen, können wir nicht wieder dazu gelangen? Wir sind gefallen, können wir nicht wiederum aufstehen? Wir sind in unserm Christen-Wandel lahm worden, werden wir nicht wieder gehen können? Kurtz zu sagen, wir sind todt, mögen wir auch wieder lebendig werden? Darauf ist die Antwort: O Mensch, der da Lazarum erwecket, nachdem er schon vier Tage verstorben war, solte er dich, der du noch lebest, nicht viel leichter lebendig machen können? Er ist es ja, der sein Blut vor uns vergossen hat, darum hat er uns auch damit von Sünden erlöset. So lasset uns denn, lieben Brüder, nicht verzweiffeln an seiner Gnade, noch uns selbst in Verzweifflung stürtzen.** (a) An einem andern Ort berufft er sich auf die Exempel Nebucadnezars und des bußfertigen Petri,

Buße, wie vielerley?

tri, und macht daraus den Schluß: **So haben wir denn, lieben Brüder, viele Exempel derer, welche in Sünde gefallen, aber auch Buße gethan, und selig worden.** (b) Unterdessen waren sie weit von der Meinung entfernet, als ob man bey solcher Bewandniß auf die Göttliche Gnade loßsündigen, und nur aus Gewohnheit zu gewissen Zeiten mit dem Munde Buße thun dürffe, sondern sie lehreten mit grossem Nachdruck, wie schwer es sey, in die Gnade GOttes wieder einzutreten, aus welcher man muthwillig gefallen. Dahin gehen die Worte Basilii: **Wer einmahl von GOtt um der Sünde willen gezüchtiget, und wieder zu Gnaden angenommen worden, und dennoch hernach von neuen wieder gesündiget, der giebt GOtt Ursach, viel schwerere Gerichte über ihn zu verhengen.** (c) Eben dieser Alt-Vater zeiget an einem andern Ort an dem Exempel Pharaonis, **daß ein solcher muthwilliger Verächter der Göttlichen Gnade, welcher als ein Hund wieder frisset, was er gespien, und sich mit den Schweinen nach der Schwemme im Koth gewältzet, endlich das Gericht der Verstockung über sich ziehen, und also in den allerelendesten und gefährlichsten Zustand gerathen könne.** (d) Von dieser Buße der Gefallenen unterscheideten sie die tägliche Buße **der Wiedergebohrnen**, und lehreten, daß auch die Wiedergebohrnen, ob sie gleich schon gerecht und bekehrt wären, dennoch ihre anklebenden Schwachheiten und Sünden in täglicher Buße zu erkennen, und wieder dieselben zu kämpffen, nöthig hätten, wovon der fromme Ephrem eine eigne Predigt hinterlassen, welche sehr merckwürdig, hier aber anzuführen, zu weitläufftig ist. (e) II. Theil 7. Cap.

(a) Cyrill. Hieros. *Catech. f. 111.* (b) Id. *Cat. 3. f. 114. confer.* Basil. *homil. 28. T. I.* Epiph. *hær. 59.* (c) Basil. *moral. reg. II. c. 2. Tom. II. p. 291.* (d) Basil. *serm. de auct. pecc. f. 427.* (e) Ephrem Syrus *hom. de iis, qui quotidie peccant, & quotidie pœnitentiam agunt. f. 24. opp.*

§. 5.

Gleichwie ferner die Buße nach der Lehre der Heil. Schrifft darinnen bestehet, daß sich der Mensch durch eine wahrhafftige Reue von Sünden abkehre, und durch den Glauben zu GOtt wende; Also erkannte Stücke der wahren Buße.

II. Theil 7. Cap.

kannte auch die alte Griechische Kirche solche beyde Stücke nemlich Reue und Glauben, vor wesentliche Theile der Buße. Wir finden hievon viele Zeugnisse bey den Vätern, aus welchen wir nur eines auslesen wollen, nemlich die Worte Basilii, (a) welche also lauten: **Die rechtschaffene Buße muß zuförderst wieder das vorige üble Leben einen Haß fassen, und daran einen Abscheu und Greuel gewinnen. Denn es stehet geschrieben: Lügen bin ich gram, und habe Greuel daran, aber dein Gesetz hab ich lieb,** Psalm. CXIX, 63. **Sie muß sich zu Erweckung solcher wahrhafften Reue vorstellen das schreckliche Gericht GOttes, und die ewigen Straffen, und also erkennen, daß die Zeit der Thränen die allerbequemste Zeit der Buße sey. So dann aber getröstet sie sich festiglich,** (*πληροφορηθῆναι.) * **daß die Reinigung der Sünde geschehen sey durch das Blut Christi, nach der grossen Erbarmung GOttes, wie denn GOtt selbst saget: Wenn eure Sünde gleich blutroth wären, sollen sie doch schneeweiß werden, und wenn sie gleich wären wie Rosin-Farben, sollen sie doch wie Wolle werden,** Jes. I, 18. Aus diesen Worten ist klärlich zu ersehen, daß die Griechische Kirche zur wahren Buße zwey Stücke erfordert habe, nemlich Reue und Leid über die Sünde, und den Glauben auf das Verdienst Christi. Fragen wir aber, was sie von der eignen Gnugthuung des Menschen, die man in der Griechischen und Römischen Kirche zu einem wesentlichen Stücke der Buße machet gehalten? So ist die Antwort, daß sie zwar gewisse Kirchen-Straffen hatten, welche sie denen öffentlichen Sündern vor der Absolution auferlegten; Doch dieses hielt man vor keine solche Gnugthuung, dadurch man die Sünden-Schuld büßen und die Vergebung bey GOtt verdienen könte; sondern nur vor eine Zucht der Kirche, durch welche sich der öffentliche Sünder mit derselben versöhnete, das dadurch gegebene Aergerniß hinweg räumete, und damit zu erkennen gab, daß die Buße nicht heuchlerisch sey. (b) Zwar brauchen Tertullianus und Cyprianus in der Africanischen Kirche zum öfftern die Worte Satisfactio, satisfacere &c. **Gnugthuung** und **gnugthun**, allein außer dem, daß man in der Griechischen Kirche diese Redens-Arten nicht so offt findet, so verstunden die ersten Christen dadurch

dadurch nicht mehr, als eine Gnugthuung, die der Gemeinde vor das gegebene Aergerniß geschehe, und eine demüthige Abbitte der Sünden, wodurch man den gerechten GOtt erzürnet hatte. (c) Neben dieser Art der Gnugthuung wuste man in der Griechischen Kirche von keiner andern; Wie denn auch diese öffentlichen Kirchen-Straffen mit der Zeit gemäßiget, und endlich gar abgeschaffet wurden. II. Theil 7. Cap.

(a) Basil. *quæst. 10. reg. brev. ubi Confer &* Ephrem. *serm. de fide p. 80.* (b) Guil. Cave Erstes Christenthum *c. 5. p. 759.* (c) Augustin. *Enchir. c. 65. T. 3.* Cave *l. c. p. 757. sequ.*

§. 6.

Was die Reue insonderheit anbelanget, so beschreibt sie Basilius, daß sie sey **eine schmertzliche Entkräfftung des Hertzens, und eine Unterdrückung der sündlichen Gedancken.** (a) **Denn es sey unmöglich, daß man der Göttlichen Gnade fähig werde, wo man nicht die sündlichen Begierden dadurch in sich dämpffe, welche die Seele eingenommen hätten.** Und solches erklähret er durch das Gleichniß eines Patienten, bey welchem der Artzt erst durch Vomitiones die schädliche Materie abführet, bevor er demselben heilsame Artzeneyen darreichet. (b) Es bestehet aber solche Reue darinnen, daß man seine Sünde und den dadurch erweckten Zorn GOttes erkenne, darüber Angst und Schmertzen empfinde, und den Entschluß fasse, niemahls wiederum in die Sünde zu willigen. Also redet davon der fromme Ephrem: **Die Todes-Stunde erschrecket mich Elenden. Sehe ich meine Wercke an, so erzittert meine Seele, betrachte ich meine Faul- und Trägheit, so erschüttern meine Gebeine, denn die Stunde meines Abschiedes schwebet mir vor Augen.** (c) Ingleichen Chrysostomus schreibt also: **Woferne wir um unsre Sünde Schmertz empfinden, so verringern oder tilgen wir die Sünden in uns. Darum, lieben Brüder, lasset uns doch nur um unsre Sünden betrübt seyn, und sonst um keine andre Sache.** (d) Ferner erforderte zwar die erste Kirche keine äuserliche Zeichen der Traurigkeit, ohne nur bey der öffentlichen Kirchen-Buße da die offenbahren Sünder eine Zeitlang **Weinende,** * und eine Zeitlang **Niederkniende** ** genannt wurden, (*προσκλαιοντες.) (** ὑποπίπτοντες.)

Die Reue.

II. Theil 7. Cap.

den, weil sie mit diesen Geberden der Kirche ihr Unrecht abbitten musten, ehe sie unter die Gläubigen und Communicanten aufgenommen wurden. (e) Indessen hielten sie gleichwohl dafür, daß wenn die Reue rechtschaffen wäre, die Thränen und andere demüthige Geberden so wenig aussen bleiben würden, als bey dem bußfertigen David, welcher sein Lager die gantze Nacht mit Thränen netzete, und allenthalben geängstet war. Darum hält Basilius davor, **die Thränen entstünden aus einem unversehenen Schmertzen, es sey, als ob die Seele einen empfindlichen Schlag fühle, darüber die Geister um das Hertz gleichsam eingeklemmet würden, die sich hernach in Thränen zu ergiessen pflegten.** (f) Dieses beweiset er an einem andern Ort mit den Buß-Thränen der betrübten Sünderin, (g) und ruffet von derselben aus: **O kostbare Thränen, welche als die Perlen aus ihren seligsten Augen rolleten!** (h) Jedoch erinnerten sie dabey, daß es auf die Thränen und andere äuserliche Geberden nicht ankomme, sondern auf das Hertz, welches seine Sünden ohne Heucheley erkennet. (i) Und also hatte die erste Kirche einen wahren Begriff von der Reue eines Sünders, wie man denn wohl sehen kan, daß Basilius, Ephrem und andere, welche auf ein thätiges Christenthum drungen, so viel herrliche Erinnerungen davon aus eigener Erfahrung gegeben haben.

(a) Basil. *Comment. in Ps. XXXIV. T. I. p. 230.* (b) Id. *hom. I. de virt. & vit. Tom. 3. p. 6.* Cyrill. *catech. 2. p. 5.* (c) Ephrem. Syr. *serm. 3. de compunct. p. 139.* (d) Chrysost. *hom. 7. ad pop. Antioch.* (e) Suicer. *Thesaur. eccleſiaſt. Tom. II. p. 853. sequ.* Cave *Part. I.* Erstes Christenthum *c. 8. p. 229.* (f) Basil. *homil. de grat. act. T. I. f. 359. & 361.* (g) Luc. VII, 37. 38. (h) Id. *serm. de lib. arb. Tom. I. f. 634.* (i) Id. *l. c. & moral. c. 3. Tom. 2. p. 279. & hom. 8. de pœnit. Tom. 3. f. 76.*

## §. 7.

Glaube und dessen Natur.

Das andere Stück der Buße ist der Glaube, von welchem die alte Kirche ebenfalls desto reiner und nachdrücklicher lehrete, ie näher sie von den Zeiten der Apostel entfernet war. Weil denn diese Lehre das Haupt-Werck und gleichsam die Seele des Christenthums ist; so wird es nicht undienlich seyn, die Meinung der alten Griechischen Kirche hievon etwas

etwas genauer zu untersuchen. Anfangs machte sie einen Unterscheid zwischen dem **wunderthätigen** und dem **seligmachenden** Glauben: Durch jenen, welchen sie χαρισματικὴν neñten, verstunden sie ein sonderbares und außerordentliches Gnaden-Geschencke GOttes, dessen Wirckung so gar alle Natur übersteiget, daß sie auch nach der Verheissung Christi Berge versetze; Diesen aber, welchen sie δογματικὴν heissen, beschreiben sie, daß es sey ein gewisser Beyfall der Wahrheit, welcher der Seele heilsam ist. (a) Was die Natur dieses Glaubens anbetrifft, so gestunden sie, daß er bestehe in einer lebendigen Erkäntniß der Wahrheit, in einem festen und ungezweiffelten Beyfall, und endlich in einem zuversichtlichen Vertrauen. Von der Erkäntniß schreibet Cyrillus: (b) **Was ist der Glaube anders als eine Erkäntniß GOttes? Denn eben durch den Glauben wird GOtt recht inniglich erkannt, wie Esaias sagt: Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht.** (nach der Griechischen Bibel, so erkennt ihr mich nicht) Wohin auch Athanasius zielet, wenn er den Glauben nennet * **eine gewisse Erkäntniß der Seele.** (c) Neben der Erkäntniß erfordert Basilius auch den Beyfall, indem er schreibet, **der Glaube sey ein ungezweiffelter Beyfall dessen, was man gehöret, nebst einer gewissen Zuversicht der Wahrheit.** ** Woraus zugleich das dritte wesentliche Stück des wahren Glaubens erhellet, nemlich die Zuversicht, die sich auf die Göttliche Gnaden-Verheissung festiglich gründet, sich dieselbe in Christo zueignet, und im übrigen auf das Göttliche geoffenbahrete Wort und Verheissung sein gäntzliches Vertrauen setzet, auch in solchen Stücken, da die Vernunfft alles vor verlohren giebet. Lasset uns abermahls hievon einige Griechische Väter hören. Origenes träget dieses Geheimniß, vermittelst eines Gleichnisses vor, wenn er also schreibet: **Gleichwie unter den natürlichen Cörpern einige also geartet sind, daß sie die andern an sich ziehen, zum Exempel, der Magnet das Eisen, das** Naphta **das Feuer; Also ziehet der Glaube die Göttlichen Wahrheiten an sich.** (d) Gregorius Nyssenus erklähret sich noch eigentlicher in folgenden Worten: **Wir nehmen Christum an durch den Glauben, daß er in unser Hertz komme, und durch den Glauben behalten wir ihn auch, daß er**

(*γνώρισμα τῆς ψυχῆς τῆς προαιρέσεως.)

(** συνκατάθεσις ἀδιάκριτος τῶν ἀκουσθέντων ἐν πληροφορίᾳ τῆς ἀληθείας.)

II. Theil 7. Cap.

in uns bleibe. Und dahin gehet auch die Vermahnung Pauli, daß wir in die Verheissungen GOttes eine solche Zuversicht setzen sollen, als ob sie schon erfüllet wären. (e) Absonderlich aber liessen sie sichs angelegen seyn, denen Leuten ins Hertze zu predigen, daß der Glaube ohne Früchte ein todter und heuchlerischer Glaube sey. Und zwar sind bey Basilio, Chrysostomo und andern Vätern so viele Zeugnisse von dieser Wahrheit vorhanden, daß es unnöthig scheinet, einige derselben allhier beyzufügen, zumahl da wir schon oben Cap. V. §. 9. davon gehandelt.

(a) Cyrill. Hieros. *catech. 5. p. 43.* (b) Cyrill. *l. 1. in Joh. c. 16.* (c) Athanas. *homil. de pass. & cruce T. 2. f. 10. 15.* (d) Orig. *in Matth. XIII.* (e) Chrysostom. *hom. LIV. in Genes. XXIX.* Confer & Theophylact. *ad Marc. XI. Luc. IIX. Rom. IV.*

§. 8.

Würckung der Buße, Vergebung der Sünden.

Wo nun eine solche hertzliche Reue und zuversichtlicher Glaube anzutreffen ist, da findet sich auch die allerherrlichste Würckung der Buße, nemlich die Vergebung der Sünden. Davon haben die alten Griechischen Väter viel und mancherley schöne Zeugnisse hinterlassen, sintemahl sie mit und aus der Schrifft durchgängig behaupten, daß GOtt keinem Bußfertigen die Vergebung seiner Sünden versage. Chrysostomus schreibet mit grossem Nachdruck, **die Buße eröffne das Paradieß, löse die Sünden-Bande auf, und wasche die Flecken der Uebertretung ab; sie sey eine Mutter des Heils, die Unterdruckung der sündlichen Lüste** ꝛc. (a) Solches bezeuget auch Cyrillus, welcher diese Lehre giebet: **Es ist kein greulicher Ubel als die Sünde, doch ist es nicht unheilbar; greulich ist es denen, welche es behalten, heilbar aber denen, die es durch Buße ablegen.** (b) Und dieses beweiset er mit den Exempeln Nebucadnezars, des Israelitischen Volcks in der Wüsten, Aaronis, Ahabs, Manasse und anderer bußfertigen Sünder. Ja er lehret, daß nicht nur die Sünden-Schuld, sondern auch derselben Straffe denen Bußfertigen erlassen werde. **Siehe da, spricht er, die Buße löschet die Flammen aus, glaubest du nicht, daß das höllische Feuer durch die Buße ausgelöschet werde, so lerne solches an dem Exempel Asariä.** (c) Zwar pfleget GOtt auch nach der Buße den Sünder mit mancherley zeitlichen

Creutz

Creutz zu belegen, allein sie erkannten, daß solches vor keine Verdam- II. Theil
mung, sondern vor eine wohlmeinende Erinnerung, vor keine Straffe, 7. Cap.
sondern vor eine heilsame Artzeney, vor keine Rache, sondern vor eine väterliche Zuchtigung, aufzunehmen sey. (d)

(a) Chrysostom. *homilia 113. Tomo VI.* (b) Cyrill. *catech. 2. f. 5.*
(c) Cyrill. *l. c. p. 13.* (d) Chrysost. *hom. 28. in 1. Cor. XI. p. 570.*

§. 9.

Hierbey vergaßen sie auch nicht, sorgfältig zu erinnern, was die Frucht der wahren Buße sey. Denn sie hielten davor, daß die Buße eben so wenig ohne den neuen Gehorsam eine Buße zu nennen sey, als ein fruchtloser Baum den Nahmen eines fruchtbahren Gewächses behaupten kan. Wir wollen hiervon abermahls nur einige Oerter aus ihren Schrifften anhören: Didymus Alexandrinus, ein vortrefflicher Lehrer, straffet diejenigen gewaltig, die immer von neuen in die vorigen Sünden rennen, und gleichsam freywillig nach denen Strudeln des Verderbens zueilen, aus welchen sie kurtz vorher durch die Buße geborgen worden. Hingegen lehret er, **ein bußfertiger Sünder müsse durch seinen heiligen Wandel beweisen, daß ihm seine vorige Buße ein Ernst gewesen. Denn**, spricht er, **wer Buße thut, der thut sie darum, daß er durch Abstehung von der Sünde dem zukünfftigen Zorn GOttes entfliehe.** (a) Cyrillus redet die Heuchler also an: **Ach! GOtt ist ein schrecklicher Richter, höre auf demselben zu heucheln. Was solt du aber thun? welches sind die rechtschaffne Früchte der Buße? Antwort: Wer zwene Röcke hat, der gebe dem, der keinen hat, und wer Speise hat, thue auch also.** (b) Welche beyden Oerter gnugsam anzeigen, daß die Früchte der wahren und unheuchlerischen Buße so wohl in Unterlassung des Bösen, als in Ausübung der Wercke der Liebe, oder kurtz zu sagen, im neuen Gehorsam bestehen. **Wer sich auf solche Art dieser Seelen-Cur unterwirfft**, (spricht der fromme Basilius,) **daß er ein neues tugendhafftes Leben anfange, welches dem vorigen Sünden-Wandel gantz unähnlich ist, der hat einen rechten Nutzen von seiner Buße.** (c) Ich hoffe also, es werde hieraus gnugsam zu ersehen seyn, daß die alte Kirche von der Ordnung

Frucht der Buße ist der neue Gehorsam.

II. Theil 7. Cap.

des Heils, nemlich der Busse und den Glauben nach allen Stücken rein und lauter gelehret habe, daher nicht zu verwundern, daß Clemens Alexandrinus von den Christen seiner Zeit also schreiben kunte: **Dieses ist kürtzlich unser Zustand, wie unser Verlangen ist, so sind auch unsre Reden; wie unsere Reden sind, so verhalten sich auch unsere Thaten; wie unsre Thaten sind, so ist auch unser gantzes Leben und Wandel; und so durchgängig gut ist das gantze Leben der Christen.** (d)

(a) Didym. Alex. *adv. Manich. p. 27. apud* Canis. *Tom. I. Lect. Antiqv.* (b) Luc. III, 11. Cyrill. *catech. 3. p. 19.* (c) Basil. *in Jes. Tom. I. p. 842.* (d) Clem. Alex. *Protrept. adgent. p. 76.*

§. 10.

Ursprung der Ohren-Beichte.

Dieses ist also kürtzlich die Lehre der alten Griechischen Kirche von der Busse und dem Glauben. Weil aber die neuen Griechen die Beichte vor ein höchstnöthiges Stück der Busse ausgeben, und sich disfalls immerhin auf das Alterthum beruffen, so können wir nicht umhin, deren Ursprung und Fortgang kürtzlich aus der Kirchen-Historie zu zeigen. Woraus wir zugleich den eigentlichen Sinn der alten Griechen von dieser Sache am besten erkennen werden. Im Anfang des Christenthums, da die Kirche annoch unter Heydnischer Obrigkeit seufftzete, und die Schwachen durch so mancherley Versuchungen zum Abfall verleitet wurden, erfoderte es die Noth, durch eine strenge Kirchen-Disciplin die Leute im Zaum zu halten. Denn gleichwie solches manchen Furchtsamen würde bewogen haben, seine Religion in Ansehung der bevorstehenden Marter leichtsinnig zu verleugnen, woferne man einen iedweden bey seiner Wiederkehr ohne alle Kirchen-Straffe zu Gnaden angenommen hätte: Also schien kein bequemer Mittel zu seyn, diese Leichtsinnigkeit gebührend einzuschrencken, als eine strenge Kirchen-Buße, womit man diejenigen belegte, welche einmahl abgefallen, und hernach aus Trieb ihres Gewissens sich hinwiederum mit der Kirche versöhnen wolten. Weil auch der Abfall eines Christen nicht nur darinnen bestehet, wenn er von der wahren seeligmachenden Religion zu einer andern abtritt, sondern auch wenn er aus dem rechtschaffenen Wesen in Christo, in welches er durch den Glauben eingetreten, wieder auff die

die vorigen Wege abweichet, und durch offenbahre Wercke des Fleisches die Gnade GOttes verschertzet: So sahe die Kirche in Ermangelung der weltlichen Obrigkeit vor gut an, alle offenbahre Sünder, welche die Christliche Gemeinde geärgert, nicht ehe vor Glieder der Kirche zu erkennen, biß sie sich einer gleichmäßigen öffentlichen Kirchen-Zucht bußfertig unterworffen hätten. Dieses nun nenneten sie exomologesin, oder eine **öffentliche Bekäntniß.** Denn es musten dergleichen Sünder öffentlich für der gantzen Gemeinde ihre Sünde bekennen, worauf ihnen von den Bischöffen und Elteſten eine gewisse Zeit gesetzet wurde, binnen welcher sie mit unterschiedlichen Fasten, Niederknien und andern demüthigen Bezeugungen ihre Reue öffentlich darlegen musten. Dieses nennete man eine **Gnugthuung**, nemlich die der Kirche vor das gegebene Aergerniß geschehen muste, wie wir schon oben §. 5. erinnert, und wenn solche ihre Endschafft erreichet, so wurde der Sünder vor öffentlicher Gemeinde absolviret, und wie vorhin vor ein Glied der Kirche Christi angenommen. Von solchen Exempeln ist die Griechische Kirchen-Historie voll, deren wir nur einige anführen wollen. Wir lesen schon beym Irenæo von einigen Weibern, die von dem Ketzer Marco sich zum Abfall verleiten lassen, daß sie ihren Fehltritt vor öffentlicher Gemeinde bekant, und ihre empfindliche Reue mit vielen Thränen und ängstlichen Bezeugen zu erkennen gegeben. (a) Von Natali, welcher ebenfals auf dergleichen Irrwege gerathen, erzehlet Eusebius, er habe (nach damahliger Gewohnheit) einen Sack angezogen, das Haupt mit Aschen bestreuet, sich vor dem Bischoff niedergeworffen, und so wohl vor dem Priester als der Gemeinde seinen Fehltritt mit vielen Thränen beweinet. (b) So gieng man auch mit andern gefallenen Sündern um, deren die meisten bey damahligem Eifer sich solcher strengen Kirchen-Zucht freywillig unterwarffen. Und in Wahrheit so schändlich diese Sache in den nachfolgenden Zeiten von der herschsüchtigen Clerisey zu Befestigung ihrer angemaßten Gewalt gemißbrauchet worden, so gut und lauter war die erste Absicht. Es wurde dadurch denen Leuten die Abscheulichkeit der Sünden vorgestellet, die Kirche von Heuchlern und Ruchlosen gereiniget, der Lästerung derer, so drauſſen waren, gesteuret, und diejenigen, welche an-

noch

II. Theil 7. Cap.

noch beständig waren, dadurch abgeschrecket, damit sie nicht durch unbehutsame Nachläßigkeit in gleiches Elend gerathen möchten, welches alles bey damahligen gefährlichen Umständen nicht bequemer kunte erhalten werden, als durch eine solche strenge Kirchen-Zucht.

(a) Iren. *l. 1. c. 9.* (b) Euſ. *l. 5. H. E. c. 28.*

§. II.

Deren Fortgang.

Hiebey blieb es nun nicht, sondern der Eyfer der ersten Christen war so groß, daß sie auch diejenigen Sünden freywillig vor der Gemeine bekannten, die von ihnen in geheim begangen, und also der Kirchen zu keinem öffentlichen Aergerniß gereichet waren. Allein es wieß sich bald aus, daß solches mehr zur Verbitterung als zur Erbauung Anlaß gab. Denn Origenes berichtet uns, wenn ein solcher Sünder vor der Gemeine sein Bekäntniß gethan, hätten einige ihn ausgescholten, andere verlachet, oder sonst übel von ihm gesprochen, daher er auch den Rath giebt, es solle ein solcher Mensch sein Anliegen erst einem klugen und fromen Prediger entdecken, der ihm schon rathen würde, ob es besser und erbaulicher sey, seine Sünden öffentlich zu bekennen, oder zu verschweigen. (a) Ja eben dieses war die Ursache, daß man nach der Zeit gar sparsam mit solcher öffentlichen Bekänntniß wurde, und sich fast keiner mehr finden ließ, welcher durch eine solche freywillige Demüthigung seine Ehre in Gefahr setzen wolte. Dieses gab den Geistlichen Gelegenheit, diese öffentliche Confession gantz abzuschaffen. Damit aber denen geängsteten Gewissen ein andrer Weg offen stünde, sich mit der Kirche zu versöhnen, so wurde angeordnet, daß man seine begangene grobe Sünden nicht mehr der Gemeinde öffentlich, sondern einem Prediger in geheim beichten solte. Denn auf solche Weise wurde das Laster an sich selbst verschwiegen, und dem Volck die Gelegenheit eines zu besorgenden liebloſen Urtheils benommen, der Beichtende aber muste nur überhaupt vor der Gemeine bekennen, daß er GOtt mit einer schweren Sünde beleidiget, und darauf dieselbe um ihre Fürbitte und Verzeihung ersuchen. Davon sind sehr merckwürdig die Worte des Sozomeni, welche also lauten: **Weil GOtt befohlen, den bußfertigen Sündern die Vergebung mitzutheilen, welches ohne vorhergehende Bekäntniß nicht geschehen können, gleichwohl aber**

aber die Geistlichen gestehen, daß es eine verhaßte Sache sey, wenn ein solcher bußfertiger Mensch vor öffentlicher Gemeinde gleich als in einem Theatro seine Sünden erzehlen solte: so habe man einen verschwiegenen Priester, welcher ein unsträfflich Leben führe, aufgetragen, daß er Beichte hören solte. Zu diesem wären die Büssenden kommen, und hätten ihre begangenen Sünden erkannt, hingegen hätte sie der Priester nach vorher aufgelegter Straffe absolvirt, und sie erinnert, ut a se ipso commissorum pœnas exigerent, sie solten nur von sich selbst die Straffe einfordern. (b) Diese Gewohnheit hatte sich in Griechenland schon zu Zeiten der Novatianer, das ist im dritten Seculo, angefangen: (c) Da hingegen die Römische Kirche noch eine gute Zeit hernach bey der alten Strenge blieb, biß Pabst Leo die öffentliche Bekäntniß gleichfalls abschaffete. (d)

(a) Origen. *hom. 2. in Ps. 37.* (b) Sozom. *l. 7. H. E. c. 16.* (d) Socrat. *l. 5. H. E. c. 19.* (d) Leo M. *Ep. 80.*

§. 12.

Ihre Veränderung.

Diese privat-Beichte, welche bey einem presbytero pœnitentiario oder Beicht-Vater geschehen muste, währete biß ins vierdte Seculum, zu welcher Zeit auf Anordnung des Patriarchen zu Constantinopel, Nectarii, eine sehr merckwürdige Aenderung vorgieng. Die Gelegenheit darzu war recht ärgerlich. Es kam eine vornehme und adeliche Dame zu Constantinopel zu dem Beicht-Priester, und bekante einen guten Theil derjenigen Sünden, welche sie nach ihrer Beichte begangen hatte. Daher geboth dieser derselben, nach damahliger Gewohnheit, sie solte fleißig fasten und bethen, und mithin rechtschaffene Früchte der Busse beweisen. Bald darauf fuhr sie fort in ihrer Beichte, und bekannte, daß ein Diaconus an derselben Kirche sich mit ihr fleischlich vermischet hätte. Daher entstund ein grosses Lermen. Der Priester meinte, er dürffe die That nicht verschweigen, der Diaconus wurde aus der Kirche ausgestossen, und das Volck fieng einen grossen Tumult an, theils weil eine solche Schande geschehen, theils weil die Kirche dadurch in grosse Schmach gerathen war. Mit einem Wort, als die Geistlichkeit hierüber sehr stinckend wurde, so rieth

II. Theil 7. Cap.

Eudæmon, ein Priester von Alexandria, dem Patriarchen Nectario, daß er den Beicht-Priester abschaffen, und einem jedweden die Freyheit lassen solte, nach seinem Gewissen zum heiligen Nachtmahl hinzu zu gehen. (a) Diese merckwürdige Veränderung wurde nach Sozomeni Bericht bald zu einem allgemeinen Gebrauch, und fast alle Bischöffe folgten dem Nectario in diesem Stücke nach, daher es mit der Beichte in Griechenland dißmahl ein gantz anderes Ansehen gewann. Ich weiß zwar wohl, daß diese Geschicht von Herrn C. Calvör, meinem sehr werthen und vertrauten Freunde, einiger massen in Zweiffel gezogen wird, (b) allein es scheinet, daß er selbst seine Meinung hernachmahls geändert, indem er einen gelehrten Brieff des Gu. Cave drucken lassen, in welchem diese Sache gantz ausser Zweiffel gesetzet wird. Es sey aber wie ihm wolle, so finde ich noch keine Ursache, dieses Zeugniß zweyer glaubwürdiger Scribenten verdächtig zu halten, die fast zu eben der Zeit gelebet, und also nothwendig schamroth werden müssen, wenn sie von einer so neuen und bekanten Sache etwas falsches und unerfindliches in die Welt geschrieben hätten.

(a) Socrat. *l. 5. H. E. c. 19.* Sozom. *l. 7. H. E. c. 16.* (b) Calv. *ritual. evangel. l. 2. Sect. 1. c. 4. p. 340. Tom. I.*

§. 13.

Und Wiedereinführung.

Nach der Zeit war in Griechenland die Beichte frey, und stund in eines ieden Gefallen, ob er vor dem Nachtmahl seine Sünde einem gewissenhafften Prediger beichten wolte oder nicht. Gleichwie aber der Hochmuth der Clerisey, und die Begierde, ihre Herrschafft über die Gewissen zu behaupten, täglich überhand nahm, also ist kein Zweiffel, daß dieselbe keine Mühe gesparet, diese Anstalt dem Volck bestens zu recommendiren, und mithin nach und nach eine Nothwendigkeit daraus zu machen. Gewißlich dieses bezeiget der Erfolg, welcher in Griechenland heut zu Tage vor Augen lieget. Denn es wird sich bald an seinem Ort ausfündig machen, daß zwischen der Römischen und Griechischen Beichte heut zu Tage ein geringer Unterschied sey, und die Griechische Clerisey es fast ja so weit mit diesem Gewissens-Zwang gebracht habe, als die Römische.

§. 14.

§. 14.

Inzwischen siehet man aus dieser Erzehlung leicht, was die alte Griechische Kirche von der Beichte oder Bekäntniß der Sünden gelehret. Sie hielten vor ein nöthiges Stück der Busse, daß man GOtt seine Sünde beichte, davon viele schöne Zeugnisse der Väter von dem seeligen Herrn Chemnitio und andern gelehrten Männern angeführet werden, die allhier zu wiederholen unnöthig. (a) Sie hielten auch vor nöthig, daß man dem beleidigten Bruder die an ihm begangene Sünden offenhertzig bekennete, und ihn um Verzeihung anflehete, ehe man Vergebung suchte. (b) Daß aber die Vergebung an die Erzehlung aller Sünden vor dem Beicht-Vater nothwendig gebunden sey, davon findet sich in dem Alterthum nicht die geringste Spur; sondern die Väter bekennen vielmehr, daß dieses eine freye und ungezwungene Sache sey. Chrysostomus, welcher insonderheit bemühet ist, die Verordnung seines Vorfahren Nectarii im Stande zu erhalten, versichert seine Zuhörer hin und wieder, es sey nicht absolut nöthig, daß sie ihren Mit-Knecht beichteten, GOtt allein werde ihr Bekäntniß hören, item, sie solten allein dem grossen GOtt, ohne iemandes Vorwissen, ihre Bekäntniß thun ꝛc. Und wie hätten sie auch diese privat-Beichte bald einführen, bald abschaffen können, wenn sie dieselbe vor ein nöthiges Stück der Busse gehalten? Mit einem Wort, ein Vernünfftiger siehet von selbst, daß die Ohren-Beichte nicht vor ein Stück der Busse, sondern vor eine nützliche und heilsame Kirchen-Zucht gehalten worden, biß die Nachkommen die guten Absichten ihrer Vorfahren in einen höchst schädlichen Gewissens-Zwang verwandelt haben.

Anmerckungen hierüber.

(a) Chemnit. *part. II. Exam. Conc. Trid. Loc. 9. p. 533. sq.* (b) Theophylact. *in Matth. XVIII. f. 106.*

§. 15.

## Lehre der neuen Griechen.

Wir wenden uns nunmehro, unserer Gewohnheit nach, zu der neuen Griechischen Kirche, und betrachten, wie weit dieselbe bey der ersten Lauterkeit in dieser Lehre verharret, oder von derselben abgewichen. Allein wir müssen gleich zum voraus anmercken, daß sie den wahren

Falscher Begriff der heutigen Griechen von Busse und Glauben.

II. Theil 7. Cap.

Begriff von Busse und Glauben fast gäntzlich verlohren. Denn durch jene verstehen sie gemeiniglich nichts anders als die Kirchen-Beichte und Absolution: Dieser aber heisset bey ihnen meistentheils so viel als der Beyfall, den man denen Glaubens-Artickeln giebet. Gleichwie nun jener Mißverstand viele Irrthümer im gemeinen Leben nach sich ziehet, indem das arme Volck nicht anders glaubet, als daß es rechtschaffene Busse gethan, wenn es nur zu gewissen Zeiten dem Priester die Sünde gebeichtet hat: Also ist der falsche Begriff vom Glauben die Haupt-Ursache, daß sie die Lehre von der Rechtfertigung nicht verstehen können, denn wenn sie hören, daß der Mensch durch den Glauben, ohne des Gesetzes Wercke gerecht werde, so bilden sie sich ein, man schreibe die Seligkeit einem blossen Historischen Glauben zu, und wollen also viel lieber ihre eigne gesetzliche Gerechtigkeit aufrichten, als sich auf einen nach ihrem Begriff todten und historischen Glauben verlassen, aus welchem Irrthum hernachmahls viele andere nothwendig folgen müssen. Wir wollen inzwischen ihre Meinung von Busse und Glauben, so viel davon zu errathen, mit ihren eignen Worten kürtzlich vortragen, und wo es nöthig seyn wird, dieselben mit einigen Anmerckungen erläutern.

§. 16.

Sie halten die Busse vor ein Werck des freyen Willens.

Erstlich ist offenbahr, daß nach ihren Grundsätzen vom freyen Willen sie die Busse nicht vor ein Werck GOttes halten, sondern vor eine Sache, die allein in menschlichen Kräfften beruhet, und auf den Willen und Vorsatz des Menschen hauptsächlich ankommt. Zwar Metrophanes Critopulus redet etwas behutsamer von dieser Materie, wenn er schreibet: **Die Busse ist ein gewisses Kennzeichen, daß der Heil. Geist in dem Menschen bleibe, welcher an den Hertzen des Menschen, so offt er von dem Guten abweichet, anklopffet, den Menschen zu rechtschaffener Busse locket, und ihm gute Hoffnung zur Vergebung machet.** (a) Woraus man fast eine gäntzliche Übereinstimmung mit der Evangelischen Lehre schliessen solte; allein es kommen diese Worte mit der Lehre der heutigen Griechen gäntzlich überein, welche darinnen bestehet, daß zwar GOtt ein Urheber der Busse zu nennen sey, so ferne er durch seine Gnade den

Menschen

Menschen zur Buße ruffet; daß man aber diesem Ruff GOttes gehorsam werde, und würcklich Buße thue, solches sey ein Werck des menschlichen Willens. (b) Von andern Scribenten wird diese Frage mit Stillschweigen übergangen; wie sie denn auch vor die Griechen freylich viel zu hoch scheinet.

(a) Metroph. Critop. *Confess. eccl. orient. c. 5. p. 73.* (b) Acta Wurtemb. *p. 227. sq.*

§. 17.

Buß-Mittel.

Von den Mitteln der Buße lieset man in ihren Schrifften eben so wenig, weil die Griechen den Haupt-Grund der Christlichen Wahrheit, nemlich den eigentlichen Unterscheid zwischen Gesetz und Evangelio, vorlängst verlohren. Zwar gedencket Metrophanes Critopulus ohngefehr etwas von dem Gebrauch des Gesetzes, und lehret, daß uns das Gesetz den Willen GOttes und unsre sündliche Unart zu erkennen gebe. (a) Hingegen von der Krafft des Evangelii schweiget er gäntzlich. Was andere Griechen von dem Absehen des Gesetzes vor Gedancken führen, solches ist Cap. 3. §. 15. erwehnet worden, daher wir uns allhier darauf beziehen wollen.

(a) Metroph. Critop. *cap. 3. p. 53. sq.*

§. 18.

Was vor wesentliche Theile der Buße sie gläuben.

Die wesentlichen Stücke der Buße erzehlen die heutigen Griechen also, daß sie immer die Beichte damit vermischen. Metrophanes Critopulus hält davor, es gehöre dazu, daß man 1) seine Sünde vor einem ordinirten Prediger bekenne, und aus dessen Munde die Absolution anhöre, 2) daß man von den Sünden nachhero abstehe, 3) daß man GOtt um Verzeihung bitte mit zerknirschtem Hertzen und fester Hoffnung zu ihm, 4) daß man von dem Beicht-Vater eine Straffe zur Genugthuung für die Sünde über sich nehme. (a) Der Patriarch Jeremias erzehlet fast eben diese Stücke, und setzet noch dazu, daß auch der Münchs-Stand mit zur Buße gehöre, weil ihr Gelübde und Habit ein Pfand ihrer Bußfertigkeit sey. (b) Endlich wird in der neuen Griechischen Bekäntniß die Buße also beschrieben: **Sie sey eine wahrhafftige und hertzliche Traurigkeit über die begangenen Sünden, deren man sich bey dem Beicht-Vater selbst schuldig gebe, mit**

II. Theil 7. Cap.

dem festen Vorsatz, sein Leben ins künfftige zu ändern, und alle dasjenige zu thun und in acht zu nehmen, was der Beicht-Vater zur Straffe auferlegen werde. (c) Wobey noch zu gedencken, daß gedachte Bekäntniß folgende Stücke zur Buße nöthig erachte, 1) daß derjenige, welcher Buße thut, ein Christ, und dem wahren allgemeinen Glauben zugethan sey, deñ die Buße ohne dem wahren Glauben sey keine Buße, und könne GOtt nicht gefallen, 2) daß der Beicht-Vater gleichfalls ein rechtgläubiger Lehrer sey, sintemahl ein Ketzer und Abtrünniger keine Macht habe, Sünde zu vergeben, 3) müsse sich bey dem Sünder finden eine Zerknirschung des Hertzens, und ein ernstlicher Schmertz über die begangene Missethaten, durch welche man GOtt erzürnet, oder den Nächsten beleidiget habe. Hierauf müsse 4) folgen eine genaue Bekäntniß aller Sünden, weil sonst dem Beicht-Vater unmöglich sey, Sünde zu vergeben, wo er keine finde. Uberdem werde auch 5) erfordert eine gewisse Straffe, welche dem Sünder von dem Beicht-Vater als eine Gnugthuung müsse auferleget werden, nemlich gewisse Gebether, Allmosen, Fasten, Wallfarthen, Beugung der Knie ꝛc. nachdem es der geistliche Vater nöthig finde. Und wenn nun solches geschehen, so müsse sich 6) der bußfertige Sünder vor Sünden hüten, und sein Leben von einem Beicht-Tage zum andern bessern. (d)

(a) Metroph. Critop. *cap. 10. p. 104.* (b) Acta Wurtemb. *p. 79.* (c) Confess. Græc. Orth. *1. qu. 112. p. 178.* (d) Confess. Græc. Orth. *1. q. 113. p. 180. sq.*

§. 19.

Anmerckungen hierüber.

Wenn wir nun diese Lehre nach allen ihren Umständen erwägen, so finden wir dabey, folgendes insonderheit zu erinnern: Erstlich macht man in der Griechischen Kirche aus der Buße ein Sacrament, und weiß von keiner andern Buße, als derjenigen, welche durch äußerliche Zeichen gegen dem Beicht-Vater an den Tag gelegt wird, welches an sich selbst ein solcher Irrthum ist, der nichts anders als eine leere Werckheiligkeit nach sich ziehen kan. Zum andern übergehen die Griechen das Haupt-Stück der Buße, nemlich den Glauben, von welchem sie überdem einen gantz falschen Begriff hegen. Drittens erfordern sie mit denen Papisten solche wesentliche Stücke der Buße, die zum theil nicht zureichen,

zum

zum theil aber in der Heil. Schrifft gar nicht gegründet sind, nemlich die Zerknirschung des Hertzens, die mündliche Bekäntniß und die würckliche Gnugthuung. Woraus man leicht siehet, daß sie die Buße in eine geistliche Gewissens-Marter verändert, und sie zu einem Mittel brauchen, die Gewissen der Herrschafft ihrer Clerisey gäntzlich zu unterwerffen. II. Theil 7. Cap.

§. 20.

Lasset uns aber von iedem Stück insonderheit handeln. Was die Zerknirschung des Hertzens anbetrifft, darinnen sind wir selbst mit denen Griechen gantz einig, daß dieselbe zu der wahren Buße nöthig sey, doch nicht als ein Werck, welches die Vergebung verdient, sondern als eine Ordnung, ohne welche wir zur Gnade nicht gelangen können. Die Bekäntniß der Sünden werffen wir gleichfalls nicht hinweg. Denn wir finden in der Heil. Schrifft eine öffentliche Bekäntniß der Sünden, die im Nahmen der gantzen Gemeine geschehen. (a) Wir finden auch mancherley Privat-Bekäntnisse in dem Göttlichen Wort gegründet. Die Bekäntniß gegen GOtt gründet sich auf das Exempel Davids, Psalm. XXXII, 5. und die Vermahnung Johannis, Johan. I, 9. Die Bekäntniß gegen die gantze Gemeine ist gleichfalls nöthig in dem Fall, da iemand dieselbe mit öffentlichen Sünden und Missethaten geärgert, wie wir an dem Exempel Achan, und des Blut-Schänders zu Corintho einiger maßen ersehen, Jos. VII, 19. 1. Cor. V, 5. 2. Cor. II, 1. So ist auch die Bekäntniß nicht zu verwerffen, da iemand gegen die Diener Christi seine Sünden entweder überhaupt, oder einige, die ihn ängsten, insonderheit entdecket, und denselben um einen Seelen-Rath und die Absolution ersuchet. Denn darinnen haben wir das Exempel Davids, und derer Isaeliten, welche sich von Johanne tauffen liessen, zum Vorbild, 2. Sam. XII, 13. Matth. III, 6. Ja wer wolte eine solche Bekäntniß verwerffen, da auch ein Bruder dem andern, welchen er beleidigt, seine Sünden zu bekennen, und denselben um Vergebung zu ersuchen schuldig ist? Jac. V, 16. Matth. V, 23. 24. Alle diese Arten der Bekäntniß wird kein rechtschaffener Evangelischer Christ iemahls verwerffen. Die gemeine Beichte gegen GOtt geschiehet noch täglich in öffentlicher Versammlung; ins geheim bekennet ein ieder seinem GOtt seine Sünde bey seiner täglichen Buß-Andacht. Dem Prediger seine Sün-

Ihre Lehre von der Sünden-Bekäntniß.

II. Theil 7. Cap.

Sünde überhaupt oder insonderheit zu bekennen, ist gleichfalls in unserer Kirche gebräuchlich, wie denn auch ein Christ gegen den andern seine Bekäntniß thut, so offt er sich mit demselben versöhnet. Gleichwie aber hievon nicht die Frage ist: also bleibt noch eine andere Art der Bekäntniß übrig, da ein Christ verbunden ist, alle Sünden, die er gethan, nach allen Umständen dem Beicht-Vater zu erzehlen, und von derselben ist die Frage, ob sie ein nöthiges Stück der Buße sey? Und ob ohne dieselbe der Sünder keine Vergebung zu hoffen habe? Die Griechen beantworten solche Frage mit ja, wir aber mit nein. Denn einmahl ist dergleichen Bekäntniß in der Heil. Schrifft nirgends gebothen, und gehöret also unter die Menschen-Gebothe, mit welchen man GOtt vergeblich dienet. Zum andern haben wir so viele Exempel bußfertiger Sünder, welche ihre Sünde entweder gar nicht öffentlich, oder doch nur überhaupt bekannt, und dennoch Gnade und Vergebung erlanget. (b) Drittens ist solche Bekäntniß aller Sünden eine unmögliche Sache, denn **wer weiß, wie offt er fehlet?** Psalm. XIX, 13. Woraus denn folget, daß durch solchen Zwang die armen Gewissen geängstet, und in Verzweifflung gestürtzt werden, weil sie niemahls versichert seyn können, ob sie alle ihre Sünde gebeichtet, und folglich Vergebung derselben empfangen haben. Halten wir nun dagegen die Meinung der Griechen, so erfordert zwar Metrophanes nur überhaupt, daß ein bußfertiger Sünder seine begangenen Sünden dem Beicht-Vater treulich bekenne, und berichtet über dieses, daß zwar der Priester den Beichtenden um alle seine Sünden insonderheit befrage, damit er als ein geistlicher Artzt seine Artzeney nach Beschaffenheit der Kranckheit einrichten könne, doch will er nicht gestehen, daß man auch nach den interessirten Personen, nach Ort und Zeit, und dergleichen Umständen forsche, denn dieses sey überflüßig, und mache nur den Beicht-Vater verdächtig, daß er sich in fremde Händel einmischen, und gern was neues hören wolle. (c) Allein der Patriarch Jeremias erkläret sich deutlicher, wenn er nach Tübingen schreibet: **Wir halten mit dem heiligen** Basilio **davor, daß ein jedweder, welcher seinen Wachsthum in der Gottseligkeit zu erkennen geben, und nach den Gebothen GOttes leben will, verbunden sey, keine verborgene Gedancke bey sich zu behalten,**

ten, kein Wort ohne vorhergegangene Uberlegung zu reden, sondern schlechter Dings das Verborgene seines Hertzens zu offenbahren, nicht zwar einem iedweden Menschen, sondern denenjenigen, welche ihm mit geistlicher Artzeney zu Hülffe kommen können. (d) Die neue Confessio orthodoxa redet hievon fast auf gleichen Schlag: Auf die Reue, (heist es daselbst,) folget eine mündliche und ordentliche Bekäntniß aller Sünden. Denn der geistliche Vater kan nichts vergeben, wo er nichts zu vergeben findet, vielweniger kan er ohne solche Bekäntniß dem Sünder nach Beschaffenheit seiner Thaten eine gehörige Straffe auferlegen. Und zwar soll diese Bekäntniß folgende Eigenschafften haben, daß sie demüthig, wahrhafftig und aufrichtig sey, daß sie auch sich selbst anklage, und mit Schmertzen und Seufftzen geschehe. (e) Hieraus wird nun verhoffentlich deutlich genug zu schliessen seyn, daß es mit der Sünden-Bekäntniß in Griechenland nicht anders als im Pabstthum gehalten werde, woran wir desto weniger zu zweiffeln haben, wenn wir anderer Scribenten Erzehlungen von der Art ihrer Beichte zu Hülffe nehmen. Denn Christ. Angelus berichtet uns, wenn in Griechenland iemand beichten wolle, so gehe er zu seinem geistlichen Vater, und gebe ihm davon Nachricht. Dieser führe ihn alsbald in die Kirche an einen geheimen und stillen Ort, und erinnere ihn zuförderst, er solle bedencken, daß der Engel des HErrn zugegen sey, und seine Beichte anhöre, und dahero sich mit Fleiß hüten, damit er ja keine begangene Sünde aus Schamhafftigkeit verschweige, denn der Beicht-Vater sey selbst ein Sünder wie er. Wenn denn hierauf das Beicht-Kind seine Sünden nach der Reihe erzehlet, so pflege der Priester dasselbe nochmahls zu erinnern, es solle sich wohl prüfen, ob es vielleicht noch etwas verschwiegen? Und hierauf erfolge denn endlich die Absolution. (f) Wer auch die gantze Art und Weise, wie die Griechischen Priester die Beichtenden auszufragen pflegen, zu lesen Lust hat, der findet dieselbe in dem Unterricht eines Beicht-Vaters, welchen der Patriache Johannes Nesteuta oder Jejunator denen Priestern vorgeschrieben, und Allatius seinem Werck von der Eintracht der Römischen und Griechischen Kirche einverlei-

II. Theil 7. Cap.

bet hat. (g) Woraus zu ersehen, daß die Leute nicht nur alle Sünden, sondern auch iedwede derselben nach allen ihren Umständen zu bekennen angehalten werden.

(a) Gerh. *Loc. de pœnit. c. 11. sect. 2. §. 97. p. 564. sq. Tom. III.* (b) Luc. VII, 48. Matth. IX, 2. Luc. XV, 18. XIX, 8. (d) Metroph. Critop. *c. 10. p. 105. 107.* (d) Acta Wurtemb. *p. 130.* (e) Confess. Græc. Orth. *1. qu. 113. p. 180.* (f) Christoph. Angeli *cap. 22. p. 296. sq.* (g) Allat. *l. 3. c. 17. §. 10. p. 1312. sqq.*

§. 21.

Wie sie dieselbe beweisen.

Der Grund, auf welchem diese Ohren-Beichte beruhet, ist in Wahrheit sehr schwach. Denn was sie sowohl aus der Schrifft als der Kirchen-Historie vor sich anführen, fällt meistentheils von sich selbsten dahin. In der angeführten Confessione orthodoxa heisset es, dieser Beichte werde offenbahrlich in der Heil. Schrifft gedacht. Denn Act. XIX, 18. werde erzehlet, **daß viele gekommen, die gläubig worden, und hätten bekannt und verkündiget, was sie ausgerichtet hätten.** Ingleichen stehe Jacob. V, 16. **Bekenne einer dem andern seine Sünde, und bethet für einander, daß ihr gesund werdet.** Und von Johanne dem Vorläuffer Christi heisse es Marc. I, 5. **Es gieng zu ihm hinaus das gantze Jüdische Land, und die von Jerusalem, und liessen sich tauffen, und bekannten ihre Sünden.** (a) Allein diese Schrifft-Stellen beweisen nichts weniger, als die Griechische Ohren-Beichte. Denn die erste handelt von keiner Bekäntniß der Sünden, sondern erzehlet, daß die Gläubigen verkündiget, was sie im Nahmen Christi vor Thaten gethan, wie etwa ehemahls die zwölff Apostel von ihrer Gesandschafft zurück kamen, und dem HErrn JEsu verkündigten, wie grosse Dinge sie gethan hätten, Marc. IX, 10. Und gesetzt, daß auch im angezogenen Ort von der Sünden-Bekäntniß die Rede wäre, welches doch der Text nicht leidet, so ist doch ein grosser Unterscheid zwischen der Sünden-Bekäntniß und der Griechischen Ohren-Beichte, und läßt sich daraus nicht schliessen, daß die Gläubigen damahls alle Sünden ordentlich und umständlich her erzehlet, welches auch von dem dritten Spruch zu mercken ist, allwo die Sünde bekennen, nichts anders heisset, als sich vor einen armen und betrübten

Sünder

Sünder angeben, und seiner Seelen Anliegen entdecken, welches auch ohne dergleichen Ohren-Beichte geschehen kan. Der andre Spruch aus Jac. V, 16. handelt von der Bekäntniß eines Christen gegen den andern, und ist also daraus eben so wenig zu erweisen, daß man alle seine Sünden dem Beicht-Vater erzehlen müsse, so wenig ein Christ dieses von dem andern mit Recht fordern kan. Es scheinet, als ob der Patriarch Jeremias die Schwäche dieser Beweißthümer gemercket habe. Denn er beruffi sich nicht auf die Schrifft, sondern auf Basilium, und will mit dessen Zeugniß darthun, daß auch schon in der alten Kirche eine solche Beichte üblich gewesen. Allein auch dieses dürffte den Stich nicht halten. Denn was es in den ersten Zeiten des Christenthums hiermit vor eine Bewandniß gehabt, davon ist schon im ersten Theil dieses Capitels das nothwendigste erinnert worden. II. Theil 7. Cap.

(a) Confess. Græc. Orth. *t. I. c. p. 180.*

§. 22.

Das dritte Stück der Buße ist bey den Griechen die Gnugthuung, oder wie sie reden, **die Straffe.** * Denn sie halten davor, daß die Buße nicht vollkommen sey, wo nicht der Mensch seine Sünde vermittelst einer solchen auferlegten Straffe gebüßet habe. Davon schreibt Metrophanes Critopulus also: **Es wird auch denen Bußfertigen eine Straffe von denen Beicht-Vätern auferleget, theils zu ihrer Züchtigung, auf daß sie in Zukunfft nicht mehr unordentlich leben, theils damit sie durch solche freywillige Gnugthuung die zeitliche Straffe GOttes mäßigen mögen.** Er erzehlet auch die Art solcher Straffe. Nemlich, einige müsten gewisse Zeiten fasten, andere gewisse Gebether sprechen, andere einige Nächte wachen, wer aber reich sey, müsse Allmosen geben, welche gemeiniglich zur Befreyung der gefangenen Christen angewendet würden. (a) Der Patriarch Jeremias trägt seine Meinung mit folgenden Worten für: **Es ist besser, sich im Koth, als in Sünden herum weltzen, denn derjenige, welcher in Sünden fällt, wird erbärmlich umkommen, woferne er nicht solche Flecken abwischet, nicht zwar mit Wasser, sondern mit vieler Arbeit, mit strenger Buße, mit vielen Thränen und Casteyungen und andern geistlichen Reinungs-Mitteln,** Lehre von der Gnugthuung. (*ἐπιτίμιον, ποινή.)

II. Theil 7. Cap.

als welche die wahre Gnugthuung sind. Hierauf fragt er, ob man auch mit Geld die Sünden büssen könne? Allein er antwortet: GOtt werde nur dadurch erzürnet, das Hertz geärgert, und keine Vergebung erworben, denn das inwendige müsse geändert werden, welches durch solche Geld-Straffen nicht erhalten werde. (b) Zwar lassen wir es dahin gestellet seyn, wie weit die Griechen die Geld-Buße verwerffen: Denn Metrophanes thut ausdrücklich derselben Meldung, und eben dieser Patriarch Jeremias rühmet an einem andern Ort (c) die Allmosen als kräfftige Mittel, die Sünden zu büßen, daher es wohl meistentheils auf ein Blendwerck der Worte ankommen wird: Unterdessen ist doch dieses ausgemachet, daß die Griechen dergleichen Gnugthuung vor ein grosses verdienstliches Werck halten. Denn so schreibet ihr Patriarch an die Theologen zu Tübingen: Daß ihr die Satisfactiones canonicas oder die Genugthuungen ein vor allemahl verwerffet, davon ist unsre Meinung folgende: Wenn solche Gnugthuungen von den Geistlichen als heilsame Artzeneyen ohne Geld-Wucher und Schinderey auferleget werden, und zwar denen Geitzigen, Hochmüthigen, Schwelgern, Trunckenbolden, Neidischen, Zornigen und andern dergleichen Sündern, so sind sie nützlich und gut. Wo aber die Beicht-Väter Gewerbe und Wucher damit treiben, und nicht den Vorsatz haben, der armen Seele damit zu rathen, so verwerffen auch wir dieselbe, und halten sie vor nichtig und schädlich. Es haben aber diese Buß-Straffen folgenden Nutzen: 1) daß der Mensch durch solche willige Züchtigung von den Straffen in jenem Leben befreyet werde, denn GOtt läßt sich durch keine Sache mehr zur Barmhertzigkeit bewegen, als durch solche Casteyungen, 2) damit man dem Fleisch die Reitzung zur Sünde benehme. Denn wir wissen, contraria contrariis curari, daß man wiederwärtige Dinge mit solchen Mitteln, die denselben entgegen stehen, curiren müsse. 3) Damit man der Seele damit gleichsam Zaum und Zügel anlege, diejenige Sünde nicht mehr zu begehen, um welcher willen sie solche Straffe erlitten. 4) Daß man die Leute dadurch zum Kampff ange-

angewöhne. Denn die Tugend ist ja eine mühsame Sache. Und endlich 5) daß der Sünder seinen Haß gegen das begangene Böse dadurch an den Tag lege. (d) Dieses ist also die Meinung der Griechen von der Gnugthuung bey der Busse. Gleichwie aber dieselbe die Lehre vom Verdienst der Wercke zum Grunde hat: also findet sie in der Heil. Schrifft keinen Beyfall. Es ist auch merckwürdig, daß weder Metrophanes Critopulus, noch der Patriarch Jeremias, noch die Confessio orthodoxa, noch irgends ein anderer Griechischer Scribent einen eintzigen Spruch zu Behauptung solcher Gnugthuung anführen, sondern sich eintzig und allein auf die alten Canones beruffen: da sie doch sonst allezeit froh sind, wenn sie nur einen Ort der Schrifft anziehen können, unerachtet sich derselbe sonst wenig zum Zweck schicket. Und wie solte auch die Schrifft der Griechischen Gnugthuung das Wort reden, da sie vielmehr in allen das Gegentheil lehret? Einmahl wissen wir aus der Schrifft, daß Christus vor alle Sünden und derselben Schuld und Straffe eine vollkomene Gnugthuung geleistet, indem er nicht nur unsere Kranckheit getragen, sondern auch unsere Schmertzen auf sich geladen, (e) und uns also vom Fluch des Gesetzes, (f) von der Gewalt des Teuffels, (g) vom Tode, (h) ja von der Hölle und ewigen Verdammniß erlöset hat. (i) Wie solte nun also die Gerechtigkeit GOttes von Menschen solche Gnugthuung fordern, da Christus dieselbe auf die vollkommenste Art geleistet hat; würde es nicht dem Verdienst und der Gnugthuung Christi zu grosser Verkleinerung gereichen, wenn wir unsern nichtswürdigen Wercken eine solche Versöhnungs-Krafft zuschreiben, und also dem weiten und unendlichen Meer der Verdienste Christi mit einigem Tröpfflein unserer Wercke zu Hülffe kommen wolten? Zum andern so lehret die Schrifft, daß GOtt einem bußfertigen Sünder völlig versöhnet werde, und denselben aus Gnaden gäntzlich von Sünden und deren Straffe losziehle. Also giebt er selbst die Verheissung **er wolle der Sünden nicht mehr gedencken, er wolle sie hinter sich zurücke werffen, er wolle sie vertilgen wie eine Wolcke und in die Tieffe des Meeres werffen.** (k) Ja David lehret die Vergebung der Sünden bestehe darinnen **daß GOtt die Sünden bedecke, und die Missethaten nicht zurech-**

II. Theil 7. Cap.

ne, (l) wie kan aber dieſes alles mit der eignen Gnugthuung beſtehen? So GOtt die Sünde noch ſtraffet, ſo rechnet er ſie ja dem Sünder zu. Wenn er ſie richtet, ſo hat er ſie ja nicht bedecket, wenn er annoch Satisfaction fordert, wie hat er ſie denn in die Tieffe des Meeres geworffen? Wir halten alſo den Griechen billig die Worte ihres Alt-Vaters Chryſoſtomi vor, und ſagen, ubi miſericordia, ibi pœnæ locus non eſt, **wo GOttes Barmhertzigkeit iſt, da hat die Straffe keine ſtatt.** (m) Endlich ſo können dieſe Gnugthuungen weder mit der Gnade GOttes, noch mit deſſen Gerechtigkeit beſtehen. Nicht mit deſſen Gnade, **denn iſts aus Gnaden, ſo iſts nicht aus Verdienſt der Wercke, ſonſt würde Gnade nicht Gnade ſeyn; Iſts aber aus Verdienſt der Wercke, ſo iſt die Gnade nichts, ſonſt wäre Verdienſt nicht Verdienſt.** (n) Noch weniger beſtehen dieſe Gnugthuungen mit der Göttlichen Gerechtigkeit, denn dieſe iſt unendlich, und kan alſo derſelben nicht anders als durch unendliches Leiden eine Gnugthuung geſchehen. Halten wir aber dagegen die Gnugthuungen der Griechen, ſo beſtehen dieſelben entweder in wahrhafftigen guten Wercken, oder in einem ſelbſt erwehlten Gottesdienſt, als Wallfahrten, Münchs-Leben, Faſten, Wachen, Knien ꝛc. Von jenen können wir nicht ſagen, daß dadurch der Göttlichen Gerechtigkeit ein Gnügen geſchehe. Denn wir ſind ſie ohnedem GOtt ſchuldig, und heiſt es davon: **Wenn ihr alles gethan habet, was euch zu thun befohlen iſt, ſo ſprecht: Wir ſind unnütze Knechte, wir haben gethan, das wir zu thun ſchuldig waren.** (o) Von dieſen aber können uns die Griechen ſolches noch weniger verſichern, ſo lange dieſe Worte in der Bibel ſtehen: **Vergeblich dienen ſie mir, dieweil ſie lehren ſolche Lehre, die nichts denn Menſchen-Gebothe ſind.** Matth. XV, 9. Woraus ein erleuchteter Leſer gnugſam erkennen wird, daß dieſe gantze Sache von der Geiſtlichkeit als ein Mittel, ihre Herrſchafft über die Gewiſſen zu behaupten, erfunden ſey, und in der Schrifft gantz keinen Grund habe.

(a) Metroph. Critop. *c. 10. p. 105. 106. 107.* (b) Acta Wurtemb. *p. 74. ſeq.* (c) Id. *p. 90.* (d) Idem *p. 89. 90.* (e) Eſ. LIII, 5. (f) Gal. III, 13. (g) Hebr. II, 14. (h) Hoſ. XIII, 14. (i) Rom.

Rom. VIII, 1. (k) Jer. XXXI, 31. Es. XXXVIII, 17. XLIV, 22. Mich. VII, 19. (l) Ps. XXXII, 1. (m) Chrysost. *in Ps. L.* (n) Rom. XI, 6. (o) Luc. XVII, 10.



§. 23.

Hier möchten wir nun wohl fragen: Wo bleibt denn der Glaube? Aber ich kan auch hier nicht anders antworten, als was ich schon offt geklaget, 1) daß man in Griechenland bey denen allerwenigsten in Theoria einen rechten Begriff von dem seeligmachenden Glauben antreffe, und 2) daß man denselben bey der Busse gäntzlich übergehe. Beydes erhellet aus ihren Schrifften, und soll in diesem und folgenden §§ mit mehrern erwiesen werden. Wir haben in dem ersten Theil dieses Capitels angemercket, daß die alten Väter drey Stücke des Glaubens erfordert, nemlich die Erkäntniß, den Beyfall, und das zuversichtliche Vertrauen, welche Stücke auch die Heil. Schrifft unter dem Glauben verstehet. Die heutigen Griechen aber haben das letzte als das Haupt-Stück gantz vergessen, und nennen dasjenige den Glauben, wenn ein Mensch die Glaubens-Lehren erkennet, und denselben einen ungezweiffelten Beyfall giebet. Weil nun auch die Gottlosen, ja die Teuffel selbst einen solchen Glauben haben können, ohne daß sie dadurch sich von der Verdammniß erretten könten: So ist kein Wunder, daß die Griechen so wenig aus dem Glauben machen, und denselben vor kein sonderlich Mittel der Busse halten. Wir wollen abermahl ihre eigene Beschreibungen des Glaubens anhören. In der so genannten rechtgläubigen Bekäntniß wird zwar die Beschreibung Pauli aus Ebr. XI, 1. angeführet, in welcher das zuversichtliche Vertrauen hauptsächlich gegründet ist, allein sie wird unmittelbar darauf sehr unzulänglich erkläret, wenn dabey stehet: **Der rechte allgemeine und Apostolische Glaube bestehet darinnen, daß man mit dem Hertzen glaube, und mit dem Munde bekenne einen GOtt in dreyen Personen.** (a) Allwo man deutlich siehet, daß sie zwischen dem historischen und seeligmachenden Glauben in der That keinen Unterscheid wissen. Ein anderer Grieche handelt von dem Unterscheid zwischen dem Glauben, der Liebe und der Hoffnung, und beschreibet den Glauben folgender gestalt: **Er sey die erste und vornehmste Theologische** Lehre vom Glauben.

II. Theil 6. Cap.

gische Tugend, welche auf GOtt gehen und dessen eigentliche Pflicht bestehe darinnen, daß er die Seele erleuchte, und zu GOtt erhebe, daß sie gewiß und unfehlbar glaube alles dasjenige, was uns GOtt durch die Kirche offenbahret, ob es schon schwer zu seyn, und die natürliche Vernunfft zu übersteigen schiene. (b) Der Patriarch Jeremias giebt seine geringe Erkäntniß in diesem vornehmsten Glaubens-Artickel nicht weniger zu verstehen. In der ersten Antwort auf die Augspurgische Confession ärgert er sich daran, daß die Evangelischen dem Glauben allein die Vergebung der Sünden zuschreiben, und will behaupten, daß nebst dem Glauben auch die Wercke erfordert würden. Allein man kan leicht sehen, daß dieser Wiederspruch eintzig und allein daher komme, weil er die rechte Art des Glaubens nicht verstund, und sich daher die Gedancken machte, als ob die Evangelischen durch einen blossen historischen Glauben Vergebung der Sünden zu erlangen hoffeten, darum spricht er: **Man müsse zwar glauben, daß Christus auferstanden sey, und wiederkommen werde, einem ieden zu vergelten seine Wercke, und andere Glaubens-Artickel, insonderheit daß Christus wahrer GOtt sey, allein man müsse auch den Glauben durch die Wercke erweisen.** (c) In der andern Antwort, da er seine Meinung von der Rechtfertigung erkläret will, redet er abermahls also vom Glauben, daß man dadurch nichts anders, als einen blossen historischen Glauben verstehen kan, denn er fordert nicht mehr, als daß man die Glaubens-Artickel auch ohne alle weitere Untersuchung vor wahr halte, und daher ist leicht zu gedencken, warum er solchem Glauben abermahls die Rechtfertigung nicht zuschreiben könne, sondern demselben die Wercke an die Seite setze. (d) Ja es ist dieses schon ein unfehlbares Zeugniß ihrer Unwissenheit in diesem vornehmsten Glaubens-Artickel, daß sie in ihren Bekäntnissen und übrigen Büchern entweder gar nichts, oder doch gemeiniglich gantz dunckel und unzulänglich vom Glauben reden, da doch dieses der Artickel ist, von welchem die Schrifften der Apostel fast auf allen Blättern handeln, und an welchem also nothwendig im Christenthum am meisten gelegen seyn muß.

(a) Conf.

(a) Conf. Græc. Orth. *l. qu. 4. p. 17.* (b) L. V. Athenienſ. *in διδασκαλίαι χριστιανικῇ p. 477.* (c) Acta Wurtemb. *p. 64.* (d) Acta Wurtemb. *p. 234.* II. Theil 7. Cap.

§. 24.

Hieraus iſt nun auch die Urſache zu ſchlieſſen, warum die Griechen den Glauben nicht vor ein Stück der wahren Buſſe halten? Zwar ſcheinet es, daß der Patriarch Jeremias denen Evangeliſchen etliche mahl einräume, daß der Glaube mit zur Buſſe gehöre: Allein wir haben ſchon vernommen, was er durch den Glauben verſtehe, und iſt alſo ſeine Meinung keine andere, als daß ein Chriſt, der Buſſe thun wolle, der rechtgläubigen Religion zugethan ſeyn müſſe, welches in der ſo genannten Confeſſione orthodoxa alſo ausgedrücket wird: **Man muß zuförderſt wohl zuſehen, daß der bußfertige Menſch ein Chriſt, und der wahren rechtgläubigen Religion zugethan ſey. Denn die Buſſe ohne wahren Glauben iſt keine Buſſe, und kan GOtt nicht gefallen.** (a) Wer ſiehet alſo nicht, daß die Griechen in dem Artickel von der Buſſe durch den Glauben nicht den ſeeligmachenden, ſondern einen bloſſen hiſtoriſchen Glauben verſtehen? Eine gleiche Anmerckung iſt nöthig, wenn man in ihren Schrifften lieſet, daß ein bußfertiger Sünder in ſeinen Sünden nicht verzagen, ſondern ſein Vertrauen auf die Göttliche Barmhertzigkeit ſetzen ſolle. Der Patriarch Jeremias handelt hievon ausführlich, und erfordert, man ſolle ſich mit einem feſten Vertrauen zur Buſſe ſchicken, denn es ſey keine Sünde, welche GOttes Barmhertzigkeit und Liebe gegen das menſchliche Geſchlecht überſteige: Man ſolle ſich zur Buſſe wenden, und zu dem barmhertzigen JEſu, mit aller Zuverſicht, und ohne Zweiffel, denn der Zweiffel ſey einem wahren Vertrauen entgegen. (b) Metrophanes Critopulus redet eben alſo: **Von einem bußfertigen Sünder wird erfordert, daß er ſich von Sünden nachmahls enthalte, und von GOtt Gnade bitte, mit zerknirſchten Hertzen und völliger Zuverſicht zu GOtt.** (c) Dieſes alles hat zwar einen groſſen Schein, als ob ſie hierdurch den Glauben verſtünden, dadurch der bußfertige Sünder Chriſtum mit allen Schätzen ſeines Verdienſtes ergreiffet, und der Göttlichen Barmhertzigkeit GOttes dermaſ-

Warum ſie denſelben nicht unter die Theile der Buſſe zehlen.

II. Theil 7. Cap.

sen versichert wird, daß er mit Freudigkeit zu diesem Gnaden-Stuhl hinzu treten könne: Allein es ist zu wissen daß sie dadurch nichts anders verstehen, als ein solches Vertrauen daß GOtt um des Menschen Reue, Bekäntniß und Gnugthuung willen die Sünde gewiß vergeben werde. Wie denn in der so genandten rechtgläubigen Bekäntniß da von diesem Vertrauen auf die Barmhertzigkeit GOttes hauptsächlich gehandelt wird, von Christo und dessen Verdienst nicht ein Wort anzutreffen ist. (d)

(a) Confess. Græc. orth. *t. qv. 113. p. 179.* (b) Acta Wurtemb. *p. 65.* (c) Metroph. Critop. *c. 10. p. 105.* (d) Confess. Græc. orthod. *3. qv. 40. p. 299.*

§. 25.

Würckung und Frucht der Busse.

Die Würckung der Busse ist auch nach der Griechen Meinung die Vergebung der Sünden und Versöhnung mit GOtt, von welcher sie hin und wieder sehr schöne Gedancken und Reden führen. In der offt angeführten rechtgläubigen Bekäntniß heisset es hievon: **Der erste Nutzen, den wir von der Busse haben, bestehet darinnen: Gleichwie wir durch die Sünde der Tauff-Unschuld verlustig worden, also erlangen wir durch die Busse hinwiederum einen Zutritt zu derselben: Wie wir durch die Sünde aus der Göttlichen Gnade gefallen; also werden wir derselben durch die Busse wiederum theilhafftig: Wie wir durch die Sünde in die Gewalt des Teuffels gerathen, also werden wir durch die Busse hinwiederum daraus befreyet. Wie wir endlich durch die Sünde in unsern Gewissen erschrecken und schamroth werden müssen; also erlangen wir durch die Busse hinwiederum Ruhe und eine solche Freudigkeit, als liebe Kinder gegen ihre Eltern zu haben pflegen.** (a) Nicht weniger ist es bey ihnen eine ungezweiffelte Wahrheit, daß ein Christ auch die Früchte der wahren Busse durch ein heiliges Leben darzulegen verbunden sey. **Wer mit GOtt durch die Busse wieder versöhnet ist,** (lauten ihre Worte,) **der soll billig bey sich bedencken, was David saget: Wende dich vom Bösen und thue Gutes.** (b) **Ingleichen unser Heyland: Siehe zu, du bist gesund worden,**

worden, sündige hinfort nicht mehr, auf daß dir nicht etwas ärgers wiederfahre. (c) Und anderswo: Gehe hin und sündige nicht mehr. (d) Denn wiewohl es dem Menschen unmöglich ist, daß er in allen Stücken die Sünde gäntzlich vermeiden könne: So soll doch ein iedweder frommer Christ nach seinem Gewissen und Vermögen von einer Beichte zur andern sein Leben zu bessern sich befleißigen. (e) Zwar sind diese letzten Worte eben nicht allzu vorsichtig abgefasset, inmassen ein sicherer Mensch leicht einen falschen Begriff von der Lebens-Besserung daraus nehmen könte: Jedoch hat die Sache selbst bey ihnen ihre Richtigkeit, ob sie gleich im gemeinen Leben in schlechter Ubung seyn mag. GOtt wolle auch in diesem nothwendigen Glaubens-Artickel die Hertzen der Griechen mit seinem himmlischen Licht erleuchten, daß sie die wahre Natur der Busse und des Glaubens heilsamlich erkennen, und deren Krafft an ihren eignen Seelen täglich empfinden mögen!

II. Theil. 8. Cap.

(a) Confess. Græc. orth. *t. qv. 114. p. 182.* (b) Ps. XXXIV, 15. (c) Joh. V, 14. (d) Joh. VIII, 11. (e) Confess. Græc. orthod. *t. qv. 113. p. 181.*

## Das VIII. Capitel.

# Die Lehre der alten und neuen Griechen von der Kirche, wie auch ihren Ständen und Feinden.

§. 1. Die Christliche Kirche ist der Göttlichen Wohlthaten fähig. §. 2. Ist von GOtt gestifftet. §. 3. Ihr eintziges Haupt und Grund ist Christus. §. 4. Nicht aber der Pabst zu Rom. §. 5. Wird durch Wort und Sacramente gepflantzet. Welche auch die Kennzeichen der Kirche sind. §. 6. Falsche Kennzeichen der Kirche werden von den Vätern verworffen. §. 7. Glieder der Kirche. §. 8. Unterscheid zwischen der sichtbaren und unsichtbaren Kirche. §. 9. Kirche ist einig, heilig, allgemein. §. 10. Wahrheit der Christlichen Religion. §. 11. Stände in der Kirche. Der Lehr-Stand. §. 12. Obrigkeitlicher Stand. §. 13. Hauß-Stand, und insonderheit die Lehre von der Ehe. §. 14. Lehre vom Antichrist, als dem Feind der Kirche.

II. Theil 8. Cap.

§. 14. Lehre der neuen Griechen von der Kirche. §. 15. Von der Gewalt des Pabsts. §. 16. Von den Mitteln, durch welche die Kirche versammlet wird. §. 17. Kennzeichen der wahren Kirche. §. 18. Unterscheid der sichtbarn und unsichtbarn Kirche. §. 19. Wird nicht allezeit in acht genommen. §. 20. Eigenschafften der Kirche. §. 21. Lehre von den Ständen in der Kirche, vom Geistlichen. §. 22. Von dem Obrigkeitlichen Stand. §. 23. Vom Hauß-Stand und insonderheit der Ehe. §. 24. Lehre von dem Antichrist.

§. 1.

Die Kirche Christi ist der Göttlichen Wohlthaten fähig.

Nachdem wir also in den vorhergehenden Capiteln die Gnaden-Mittel und Ordnung des Heils ausführlich betrachtet; so ist es nöthig auch von denenjenigen zu handeln, welche solcher Göttlichen Gnade in ihrer Ordnung theilhafftig werden. Gleichwie aber ausser allen Zweiffel ist daß alles dieses nicht die Ungläubigen angehe, sondern diejenige, welche Christum als ihren Heyland erkennen und bekennen, auch demselben im wahren und lebendigen Glauben anhangen; also weiß ein ieder, daß diese insgesamt mit Christo, als ein Leib mit seinem Haupt, unter sich selbst aber als Glieder vereiniget sind. Und eben diese Gemeine der Heiligen heisset man **die Christliche Kirche**, von welcher allezeit so viel Streits gewesen, daß wir nicht umhin können, die eigentliche Meinung so wohl der alten als neuen Griechen hiervon unserer Ordnung nach zu untersuchen.

§. 2.

Ist von GOtt gestifftet.

Daß die Kirche ihren Ursprung von dem Dreyeinigen GOtt habe, welcher dieselbe zum Genuß seiner Gnade und aller Güter des Heils aus lauter Barmhertzigkeit, in Ansehen des Verdienstes Christi JEsu beruffen, und aus der Menge der Menschen versammlet, solches ist wohl niemahls von einigen Christen in Zweiffel gezogen worden. Die alten Väter der Griechischen Kirche geben dieser Wahrheit auch überall in ihren Schrifften ein herrliches Zeugniß. Ignatius lehret, **daß wir erlöset seyn von Christo durch sein Göttlich und heilwärtiges Leiden, zu dem Ende, auf daß er in Ewigkeit durch seine heilige Auferstehung ein Panier aufrichte, allen seinen Heiligen und Gläubigen, so wohl Jüden als Heiden, um dieselbe zu seiner Kirche gleich als in einem Leib zu versammlen.**

len. (a) Justinus Martyr nennet die Kirche, um eben der Ursache willen, **eine Tochter GOttes, und Braut des HErrn Christi.** (b) Eine Tochter GOttes, weilen sie von dem Dreyeinigen GOtt beruffen, versammlet und erhalten wird; Eine Braut Christi, weil dieser **seine Gemeine durch sein eigen Blut erworben,** (c) **und ihrer pfleget, wie ein Mann seines Weibes.** (d) Ja es würde leicht seyn, ein gantzes Capitel von vielen Bogen mit solchen Zeugnissen der Alt-Väter anzufüllen, wo es die Nothwendigkeit erforderte. II. Theil 8. Cap.

(a) Ignat. *Epist. ad Smyrn. c. 1. p. m. 5.* (b) Justin. *Dial. cum Tryph. f. 223.* (c) Act. XX, 28. (d) Eph. V, 29. 30.

§. 3.

Diese Frage aber ist von mehrer Wichtigkeit: **Wer denn das Haupt und Grund der Kirche sey?** und **ob ausser Christo auch ein sichtbares Haupt, und zwar insonderheit der Röm. Pabst, davor anzunehmen sey?** Damit wir nun die Lehre der alten Griechen in diesem Punct erkennen mögen, so beantworten sie den ersten Theil der Frage mit einem Mund also, daß Christus allein das Haupt und Grund der Kirche sey. Und ist diese Lehre der Väter so gar außer allen Zweiffel, daß ich nicht nöthig hätte, viele Zeugnisse davon anzuführen, sondern den geehrtesten Leser nur auf die dritte homilie Chrysostomi über das 1. Cap. der Epistel an die Epheser verweisen dürffte, woselbst diese Lehre weitläufftig ausgeführet wird. Dennoch will zum Uberfluß einige Stellen aus andern berühmten Lehrern hinzufügen, welche diese Wahrheit sehr herrlich bekräfftigen. Basilius (a) redet davon also: **Ihr seyd der Leib Christi, und dessen Glieder, indem euch Christus zusammen hält, als das einige und alleinige Haupt.** Eben dieses lehret Gregorius Nazianzenus, (b) welcher mit kurtzen und nachdrücklichen Worten schreibet: **Es ist ein Christus, und ein einiges Haupt der Kirche.** Ingleichen Theodoritus, (c) welcher eben so aufrichtig schreibet: **Das Haupt der Kirche ist der HErr Christus, und sein Leib ist die Versammlung der Kirche.** Was den andern Theil der Frage anbetrifft, so ist davon abermahls unterschiedliches zu mercken. Ei- Ihr einziges Haupt und Grund ist Christus.

II. Theil 8. Cap.

nige derer Väter, wenn sie Matth. XVI, 18. erklähren sollen, scheinen dahin zu stimmen, daß Petrus als das Fundament der Kirche gepriesen werde. Wohin sonderlich Hippolytus und Origenes, Gregorius Nyssenus und Chrysostomus gehören, aus welchen man einige Oerter zu Behauptung der allgemeinen Herrschafft Petri anführet. Allein es erklähren sich diese selbsten, daß sie davon keinen solchen Begriff haben, wie die Lehrer im Pabstthum. Denn sie wollen nicht mehr sagen, als daß die Kirche auf Petri Glaubens-Bekäntniß von Christo gegründet sey, keines weges aber, daß Petrus eine absolute Gewalt über die Kirche geführet habe. Damit es aber nicht scheine, als ob wir ihnen solchen Verstand andichten, so wollen wir ihre eigene Erklährung anführen. Origenes redet an einem Ort, da er ausdrücklich diesen Spruch erkläret, also: **Alle Jünger des HErrn Christi sind der Fels,** (worauf die Gemeine Christi gebauet ist) **nachdem sie getruncken aus dem geistlichen Felsen, der da mit folget, welcher ist Christus. Und auf solchen Felsen ist die gantze Lehre der Kirchen und die Gottseligkeit erbauet. Denn auf einem iedweden Vollkommenen, welcher mit denen Gläubigen in Gemeinschafft stehet, beruhet die Kirche Christi, welche von GOtt erbauet wird. Meinest du aber, daß auf Petro allein die gantze Kirche erbauet sey, was wilt du doch immermehr sagen von dem Donner-Kind Johanne und allen übrigen Aposteln?** (d) Diesem stimmet bey Gregorius Nyssenus, welcher noch deutlicher davon also schreibet: **Der Felsen des Glaubens ist der Grund** (der Kirche,) **wie der HErr selbst zu dem vornehmsten der Apostel saget: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeine, nemlich auf die Bekäntniß von Christo, die er zuvor abgeleget hatte, da er sprach: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen GOttes.** (e) Schlagen wir Basilium auf, so finden wir ebenfalls denselben beystimmen, immaßen seine Worte also lauten: **Weil Petrus gesagt: Du bist der Sohn des lebendigen GOttes, und hierauf das Zeugniß Christi gehöret hatte; Du bist ein Fels; so wird er mit vielen Lob-**

Sprü-

Sprüchen belegt; wiewohl er aber ein Fels heisset, so ist er doch nicht ein solcher Fels, als Christus, sondern wie Petrus ein Fels heissen kan. Denn Christus ist in Wahrheit ein unbeweglicher Felsen, Petrus aber heisset also, wegen dieses Felsen. (f) Und an einem andern Orte schreibet er: **Der Grund und Felsen sey der Glaube an Christum, auf welchem das Haus GOttes wieder allen Platz-Regen, Wind und Wasser-Fluthen gegründet stehe.** (g) Endlich ist auch Chrysostomus außer allen Verdacht zu setzen, daß er Petrum zum Grund der gantzen Kirche mache, denn er schreibet ausdrücklich über offt angeführten Spruch: **Auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeine, Christus sagt, auf diesen Felsen, und nicht auf diesen Petrum,** denn er hat seine Gemeine nicht auf einen Menschen, sondern auf den Glauben erbauet. (h) Hieraus wird ein vernünfftiger und unpartheyischer Leser leicht abnehmen können, daß es denen Griechischen Vätern niemahls in Sinn kommen, die Kirche dergestalt auf Petrum zu gründen, daß derselbe vor einen allgemeinen Bischoff und Stadthalter des HErrn Christi zu halten wäre. Sondern sie legen eben den Grund, den die Heil. Schrifft leget, nemlich Christum, an welchen Petrus glaubete, und von welchem er ein so herrlich Bekäntniß im Nahmen seiner übrigen Mit-Apostel abgeleget hatte. Zwar findet man hin und wieder, daß sie Petrum principem Apostolorum oder den **Vornehmsten der Apostel** nennen, allein es wägert sich ja niemand, demselben solchen Titel beyzulegen, allein nicht in Ansehen einiger Herrschafft über die Kirche, sondern wegen seines vertrauten Umgangs mit Christo, wegen seines Alters, und wegen andrer Umstände, welche ihm gleichsam die Oberstelle im Apostolischen Collegio zuwege brachten.

(a) Basil. *in proœm. libr. Ethicorum de judicio Dei.* (b) Gregor. Nazianzen. *orat. 31.* (c) Theodoritus *in Psam. CIIX. p. 848.* (d) Origen. *in Matth. XVI, 13.* (e) Gregor. Nyssen. *de adsc. Domini. conferatur* Idem *aut quisquis alius auctor capite postremo Testimoniorum adversus Judæos.* (f) Basil. *de pœnitent.* (g) Idem *in init. Proverbiorum.* (h) Chrysostom. *homil. 163. Tom. V. homil. 43. Tom. VII. & homil. 21. in Johannem.* Plura Patrum loca ex *Cyrillo Alexandrino,*

II. Theil 8. Cap.

*drino, Epiphanio, Theodorito, Theophylacto, ipsisque Conciliorum actis* allegant Cornel. Janſen. *concord. evang. cap. 64.* Maldonatus *ad Matth. XVI, 18.* Caſaubon. *Exercitat. ad Baron. XV. num. 13. & ſequ.* Suicerus *Theſaur. eccleſiaſt. Tom. II. p. 700. ſequ.*

§. 4.

Nicht aber der Pabſt zu Rom.

Wer wolte ſich nun überreden laſſen, daß die Griechiſchen Väter den Römiſchen Biſchoff, aus der Urſachen, weil er Petro auf dem Römiſchen Stuhl gefolget, für das ſichtbare Haupt der allgemeinen Kirche erkannt hätten? Zwar regte ſich der Hochmuth und die Herrſchſucht der Römiſchen Biſchöffe frühzeitig genug in der Kirche, und die Päbſte verſuchten auf allerley Art, ihre Macht auch im Orient auszubreiten, und hierzu muſte ihnen immer die Hoheit und der Vorſitz der Römiſchen Kirche zum Vorwand dienen: Allein wie eifrig ſich die Morgenländiſchen Kirchen dieſen Römiſchen Prætenſionen entgegen geſetzet, iſt bereits in dem dritten Capitel des I. Theils ausgeführet worden. Kurtz zu ſagen, die Stadt Rom war das Haupt des Römiſchen Reichs, und weil man das Kirchen-Regiment nach dem Staat des Reichs einrichtete, ſo erhielt auch der Römiſche Pabſt, der Ordnung nach, billig den erſten Platz unter den Chriſtlichen Biſchöffen. Allein er wolte nicht nur der erſte in der Kirche Chriſti ſeyn, ſondern auch über die andern regieren, fand aber im Orient ſo viel Wiederſpruch, daß er niemahls daſelbſt zu dem vorgeſetzten Zweck völlig gelanget. Daher wird es denen Papiſten ſchwer werden, auch nur einen eintzigen Ort aus den Griechiſchen Vätern anzuführen, in welchem dem Römiſchen Biſchoff eine völlige und unumſchränckte Gewalt über die Kirche Chriſti eingeräumet werde. Wohl aber können wir viele dagegen ſetzen, in welchen der Hochmuth der Römiſchen Biſchöffe geſtraffet, und ihrer angemaſten Herrſchafft nachdrücklich wiederſprochen wird. Ein Exempel hievon findet ſich in den Schrifften Baſilii M. als welcher in ſeiner zehenden Epiſtel ausdrücklich geſtehet, daß er dem Hochmuth der Römiſchen Kirche von Hertzen feind ſey, wobey er auch von dem Pabſt alſo ſchreibet: Ich möchte wohl mit dem Diomede ſagen, bitte (den Römiſchen Pabſt) nicht zu viel, denn er iſt ein heilloſer Mann. Denn gewißlich, ſtoltze Gemüther werden durch allzu demüthiges Bezeugen gemei-

gemeiniglich nur immer mehr aufgeblasen. Wofern uns GOtt gnädig ist, was brauchen wir sonst vor Hülffe? Bleibt aber der Zorn GOttes über uns, was können wir vor Hülffe von dem Hochmuth und Stoltz derer in Occident erwarten? da sie weder die Wahrheit verstehen noch lernen wollen, sondern durch ihre falsche Meinung dermaßen eingenommen sind, daß sie, wie vormahls mit dem Marcello geschehen, mit denen, so ihnen die Wahrheit lehren wollen, Zanck und Streit anfangen, und inzwischen durch sich selbst Ketzereyen erregen. Ich hatte mir vorgenommen, an ihren vornehmsten Bischoff (den Römischen Pabst) ohne viele Complimenten zu schreiben, und zwar von Kirchen-Sachen wolte ich nur wenig gleichsam in Rätzeln gedencken, weil sie doch unsre Wahrheit nicht verstehen, auch nicht erlernen wollen. Hingegen gedachte ich in meinem Brieff überhaupt anzuzeigen, man müsse nicht den Elenden und Betrübten noch mehr bestraffen, viel weniger den Hochmuth vor eine sonderbahre Würde halten, denn es sey derselbe ein Laster, welches allein gnung ist, GOtt zu erzürnen ꝛc. Wer unterstehet sich wohl heut zu Tage von dem Römischen Pabst also zu schreiben, wenn er unter dessen Bothmäßigkeit stehet? Wie solte nun Basilius, welchen die Papisten selbst vor einen hocherleuchteten Kirchen-Vater halten, auf die Gedancken kommen seyn, die Römische Bischöffe mit so freyer Feder einer Unwissenheit in Glaubens-Sachen, eines Hochmuths, ja einer Gottlosigkeit zu beschuldigen, wenn die Griechische Kirche denselben vor das sichtbahre Haupt der allgemeinen Kirche Christi gehalten hätte?

§. 5.

Gleichwie nun Christus das eintzige Haupt seiner Kirche ist; also rühren auch die Mittel von ihm her, durch welche dieselbe versammlet und beruffen wird, nemlich das Wort und die Sacramente. Gewißlich, es erkennen alle Griechische Väter, daß die Gräntzen der Kirche nicht durch Feuer und Schwerdt, noch andere Gewaltigkeit, sondern allein durch die Predigt des Göttlichen Wortes zu erweitern sey. Darum

Wird durch Wort und Sacramente gepflantzet.

II. Theil 8. Cap.

brauchten sie nicht nur selbst im Anfange des Christenthums dieses einzige Mittel in Bekehrung so vieler und grosser Heidnischen Länder; sondern sie waren auch übel auf die Heiden zu sprechen, daß sie ihre Religion durch gewalthätige Mittel fortpflantzen wolten, da sie doch augenscheinlich sehen kunten, daß ihr Hauffen dadurch mehr ab, als zunehme. Und obgleich hernachmahls die Lust zu zancken auch unter den Christen einriß, und die Geistlichkeit bey solcher Gelegenheit das brachium seculare wieder manchen Ketzer mißbrauchete; so blieb doch die Lehre selbst bey ihnen unangefochten, daß die Kirche durch die Predigt des Wortes und nicht durch Blut ihrer Feinde gepflantzet und erweitert werde. Aus diesen Ursachen schreibet Eusebius an einem Ort von denen Dienern des Worts, **daß durch sie das Haus GOttes erweitert werde, ja daß durch sie GOtt selbst sein Haus baue und erweitere.** (a) Ja eben darum wusten sie auch von keinem andern wesentlichen Kennzeichen der wahren Kirche Christi, als von dem Wort und den heiligen Sacramenten. Wo jenes rein gelehret, und diese nach Christi Einsetzung in ihrer Lauterkeit ausgespendet wurden, daselbst war, nach ihrer Meinung, ohne Zweiffel die Kirche Christi. Auf diese Kennzeichen beruffen sich Irenæus und Justinus Martyr, so offt sie die Wahrheit der Christlichen Religion vertheidigen. Epiphanius hatte von der Kirche seiner Zeit gerühmet, daß sie von allen Ketzerischen und falschen Lehren weit entfernet sey, und sich der Wahrheit und Gottseligkeit nach der Richtschnur des Göttlichen Wortes mit rühmlichem Eifer befleißige; Darauf fähret er fort: **Dieses ist das eigentliche Kennzeichen der heiligen und allgemeinen Kirche, nemlich ihr Glaube welchen wir ietzo beschrieben haben, und die Ordnung und Gebräuche, welche von denen Propheten, Aposteln und Evangelisten gesammlet sind** ꝛc. **Dieses sind die Kennzeichen der Ehrwürdigen und keuschen Braut Christi, dieses ist ihr Braut-Schatz, ihr Vermächtniß, und der Wille ihres himmlischen Bräutigams JEsu Christi unsers HErrn.** (b) Chrysostomus führet einmahl einen Heiden ein, welcher ein Christ werden wolte, gleichwohl aber sich nicht entschliessen konte, zu welcher Parthey er sich bekennen müsse. Hierauf antwortet er: **Wenn die Christen sag-**

Welche auch die Kennzeichen der Kirche sind.

(a)

ten,

ten, daß sie ihren Glauben nur auf subtile Vernunfft-Schlüsse gründeten, so hätte ein Heide wohl Ursach, betrübt zu werden. Weil sie aber die Schrifft zum Grunde ihres Glaubens legeten, welche wahrhafftig und einfältig ist, so könne es ihm nicht schwer fallen, aus derselben ein Urtheil abzufassen. Denn wessen Glaube mit der Schrifft übereinstimme, der sey ein Christ; Wer mit der Schrifft streite, der sey weit entfer- von der Richtschnur des Christlichen Glaubens. (c) Die Sacramente vergleicht Basilius an einem Ort dem Feldzeichen, an welchem Freunde und Feinde einander erkennen könten. (d) Anderer Zeugnisse vorietzo zu geschweigen, denn aus diesen schon klärlich erhellet, daß sie von keinem andern wesentlichen Kennzeichen der Kirche gewust, als von dem Wort und Sacramenten. II. Theil 8. Cap.

(a) Eus. *l. 4. Dem. Eu. f. 191.* (b) Epiph. *f. 532.* (c) Chrysost. *hom. 33. in Acta Apost. non procul. a fine.* (d) Basil. *hom. 13. ad pop. de variis.*

§. 6.

Es wird aber hieran desto weniger zu zweiffeln seyn, ie eifriger sie in ihren Schrifften die falschen und betrüglichen Kennzeichen der Kirche verwerffen. Wolten die Arianer ihrer Parthey durch den Nahmen ein Ansehen machen, so nenneten sie sich Catholische Christen, gleich als ob dieser Nahme ein gewisses und unfehlbahres Kennzeichen der wahren Kirche sey. Athanasius aber zeiget, daß ihnen dieser Titel nicht zukomme, und folglich auch ihre Kirche nicht zur wahren Kirche machen könne. (a) Wolten die Heiden sich durch das Alterthum ihrer Abgötterey schützen, so wiesen ihnen die Christen abermahls, daß dieses kein wahrhafftiges Kennzeichen der Kirche Christi sey, wie denn bereits der gelehrte Wilh. Cave viele Zeugnisse der Alt-Väter hievon gesammlet. (b) Berufften sich die Arianer auf ihren grossen Anhang, so liessen dieses die Väter wiederum vor kein Kennzeichen der wahren Kirche gelten, sondern erinnerten, daß wohl ehe ein kleiner Hauffe, nemlich die drey Männer, Sadrach, Mesach und Abednego von einer gantz unzehlichen Menge der abgöttischen Heiden umgeben und zum Tode verurtheilet worden, da sie doch recht, und jene hingegen unrecht hatten. (c) Ja Athanasius schrieb

Falsche Kennzeichen der Kirche werden von den Vätern verworffen.

II. Theil 8. Cap.

einen gantzen Tractat wieder diejenigen, welche die Wahrheit nach der Menge beurtheilen wolten, in welchem er diese thörichte Ubereilung sehr bündig bestraffet. (d) Die ordentliche Nachfolge auf dem Apostolischen Stuhl wurde zwar in der alten Griechischen Kirche in billigem Werth geachtet, doch mit dem Beding, wofern die Nachfolger in den Fußstapffen ihrer rechtgläubigen und frommen Vorfahren einher giengen. Gregorius Nazianzenus rühmet den Athanasium, daß er dem Evangelisten Marco so wohl auf dem Bischöfflichen Thron zu Alexandrien, als in der Gottseligkeit nachgefolget. Zwar sey er, was jenes anbetrifft, weit von demselben entfernet, in der Gottseligkeit aber sehr nahe gewesen. Und dieses sey auch die rechte eigentliche Succession. **Wer mit seinen Vorfahren einerley Lehre bekenne, von dem könne man sagen, daß er ihr Nachfolger und Stuhl-Erbe sey. Wer aber zu einer gantz wiedrigen Lehre abfalle, der sey ein Wiedersacher seiner Vorfahren, unerachtet er auch auf ihrem Stuhle sitze.** Endlich schleßt er, **man könne falsche Lehrer keine Nachfolger ihrer Vorfahren nennen, man wolte denn solches in dem Verstande thun, wie man etwa im gemeinen Leben sagete, daß die Kranckheit der Gesundheit, die Finsterniß dem Licht, das Ungewitter dem Sonnenschein, und die Thorheit der Klugheit nachfolge.** (e) Rühmten die Sectirer ihre Eintracht in der Lehre, so antwortete Athanasius: **Es sey diejenige Eintracht von schlechter Wichtigkeit, da man sich ohne gnugsames Nachsinnen zusammen verbinde.** (f) Redete man von Wundern, so wusten sie, **daß auch der Teuffel zum Schein Wunder thue,** (g) und machten den Schluß, **wenn einer auch die Todten erweckete, so solte man ihm doch nicht glauben, wo er nicht zugleich bey dem Fürbild heilsamer Lehre bliebe.** (h) Und so begegneten sie auch denen, welche sich auf ihre zeitliche Glückseligkeit, äuserliche Frömmigkeit, und auf den unglückseligen Untergang ihrer Feinde beriefen. Denn allezeit war ihre Antwort, es sey dieses Kennzeichen von sehr geringer Wichtigkeit, weil die Kirche sich öffters im Elend befinde, die Heuchler allezeit einen Schein

der

der Frömmigkeit von sich geben, und des Menschen glückseeliges oder unglückseeliges Ende in der Hand GOttes stehe.

(a) Athan. *Orat. 2. adv. Arian. & de Synod. Arim. & Seleuc. hab. f. 871.* (b) Gu. Cave *Part. I.* Erst. Christ. *c. 2. p. 17. seq.* (c) Theodorit. *l. 2. H. E. c. 12.* (d) Athan. πρὸς τὰς πλήθει μόνῳ κρίνοντας τὴν ἀλήθειαν *Tom. II. opp. f. 293.* (e) Greg. Naz. *orat. 31. f. 526.* (f) Athan. *Tom. II. opp. f. 294.* (g) Euseb. *l. 4. præparat. Evang. f 130. 131.* (h) Titus Bostren. *l. 3. contr. Manich. f. 121.*

§. 7.

Glieder der Kirche.

Wenn ferner die Frage war: Was vor Leute zur wahren Kirche Christi gehören? So antworteten die Griechen auf zweyerley Weise. Entweder verstunden sie durch die Kirche die Versammlung und Gemeine derjenigen, welche mit Christo ihrem Haupt in rechtschaffenem und lebendigem Glauben vereiniget sind, und so antworteten sie, die Glieder der wahren Kirche wären keine andere, als Heilige und Wiedergebohrne, und darum schreibet Ignatius und andere Väter hin und wieder, die Kirche sey die **auserwehlte, ein heiliger Hauffen, eine Versammlung der Heiligen, das heilige Volck des Eigenthums** ꝛc. (a) Oder sie verstunden durch die Kirche Christi denjenigen Hauffen, der Christum mit dem Munde bekennet, und von Christo den Nahmen führet, und sodann war die Antwort aus dem Munde Christi, **das Himmelreich sey gleich einem Netz, das ins Meer geworffen ist, damit man allerley Gattung fähet.** (b) Denn es gab es der Augenschein, daß neben denen wenigen rechtschaffenen und auserwehlten Hertzen, die GOtt allein bekannt sind, auch viele Heuchler und Ruchlose in der Kirche lebeten, welche ihre Heucheley und Unglauben mit dem Mantel des Christenthums verhülleten, und erst an jenem Gerichts-Tage von den Frommen, wie die Böcke von den Schaffen, werden abgesondert werden.

(a) Ignat. *ep. ad Trall. Ephes. Philadelph.* (b) Matth. XIII, 47. & *ibi* Theophylactus.

§. 8.

Unterscheid zwischen der sichtbahren und unsichtbahren Kirche.

Hieraus ist zugleich zu erkennen, ob auch die alten Griechen die Kirche in die sichtbare und unsichtbare eingetheilet? Denn eben damit, daß sie bald die Gläubigen allein, bald Gläubige und Unheilige zugleich vor Glie-

II. Theil 8. Cap.

der der Kirche halten, geben sie gnugsam zu verstehen, daß sie durch die Kirche entweder das unsichtbare Häufflein der Auserwehlten, oder die grosse sichtbare Menge derer, so sich äuserlich zu Christo bekennen, verstehen. Dieses lehret Justinus Martyr mit einem sehr merckwürdigen Gleichniß. Denn er spricht an einem Ort: **Gleichwie der sichtbare Leib sein Leben von der unsichtbaren Seele habe, die in ihm wohnet, also wären auch die Christen zwar in der Welt sichtbar, allein ihr Gottesdienst sey unsichtbar.** (a) Woraus denn nothwendig folget, daß man aus der äusserlichen Gemeinschafft mit der sichtbaren Kirche nicht schliessen könne, ob iemand GOtt wahrhafftig diene; und daß also folglich auser der sichtbahren Gemeinschafft die innerliche Gemeinschafft mit Christo zu einem wahren Glied der Kirche erfordert werde, die aber keinesweges in die Augen fällt. Ja es gestunden die Väter, daß die Kirche Christi in einen solchen Zustand gerathen könne, daß sie fast gantz und gar unsichtbar werde, und nirgends keine äuserliche sichtbare Gemeine beysammen sey, darinnen das Wort GOttes lauter und rein gelehret, und die Sacramente nach Christi Einsetzung ausgetheilet würden. Davon sagt Athanasius: **Wo in solchem Zustand noch irgends wo fromme und GOttliebende Seelen sind, deren allezeit eine Anzahl seyn und bleiben wird, die sind sodann versteckt, wie die Propheten und Elias, biß sie einen gläubigen Obadiam antreffen. Sie verbergen sich in die Hölen und Klüffte der Erden, und wallen im Verborgenen in der Wüsten** ꝛc. (b) Und um solcher Ursach willen scheueten sich auch die Griechischen Alt-Väter keinesweges, zu bekennen, daß die Kirche, so fern sie sichtbar ist, wohl irren und von der Wahrheit abweichen könne, ja würcklich abgewichen sey. (c) Insonderheit beklagten sie sich über die Römische Kirche, daß sie schon damahls abgewichen und geirret. (d) Daher man von ihnen nicht vermuthen wird, daß sie mit den Papisten die sichtbare, und insonderheit die Römische Kirche vor unfehlbar gehalten. Hingegen bekannten sie von der allgemeinen unsichtbaren Kirche, **sie sey unüberwindlich.** (e) Denn es sey dieses ein theuer werthes Wort, eine Verheissung, die nicht wancke, daß die Kirche nicht überwältiget werden könne, wenn

auch

auch gleich das höllische Reich und alle höllische Fürsten der Finsterniß gegen dieselbe tobeten. (f) II. Theil 8. Cap.

(a) Justin. *ad Diognet. f. 384.* (b) Athanas. *epist. ad solit. T. 1. f. 846.* (c) *vide* Basilii *loca de statu ecclesiæ sui temp. collecta a Sculteto in Medulla P. P. in Analysi opp. Basilii. c. 21. p. 1166. sqq.* (d) Basil. *epist. 10.* Greg. Naz. *orat. 31. in laudem Athan. f. 530.* (e) Euseb. *l. 1. de præp. Evang. f. 7.* (f) Athanas. *orat. quod unus sit Christus. T. I. f. 667.*

§. 9.

Weil sie im übrigen von der Kirche in ihrem Glaubens-Bekäntniß die Worte führeten: Ich gläube **eine, heilige, allgemeine Apostolische Kirche;** so wusten sie diese Eigenschafften der Kirche recht wohl zu erklähren. Sie bekannten, daß die Kirche **einig** sey, nicht nur in Ansehen ihrer äusserlichen Einigkeit, da alle deren Glieder sich zu Christo und der wahren Religion bekenneten, wie etwa zu Constantini M. Zeiten nach Eusebii Bericht alle Glieder des gantzen Leibes mit einem gemeinen Band verknüpffet, und unter sich vereiniget waren, und die wahre Christliche Kirche allein ihren Glantz von sich gab, ohne daß man irgendswo einige Ketzerey oder Trennung angetroffen, (a) sondern sie lehrten, die wahre Einigkeit der Kirche sey inwendig, und bestehe darinnen, daß alle Glieder derselben mit Christo, als ihrem einigen Haupt, und unter sich als Glieder eines Leibes vereiniget wären. (b) Wenn sie ferner die Kirche Christi **heilig** preisen, so geschiehet solches wegen ihrer heiligen Lehre, welche mächtig ist, uns heilig und ewig selig zu machen, (c) wegen des darin im Schwange gehenden heiligen Gottesdienstes und heiligen Lebens, (d) ja auch wegen der heiligen Gaben, welche GOtt denen Gliedern der Kirche in unterschiedlicher Maaß mittheilet. (e) Endlich nenneten sie auch die Kirche eine **allgemeine** oder **Catholische** Kirche, weil sie sich durch die gantze bewohnte Welt von einem Ende biß zum andern ausgebreitet, weil sie unzerstümmelt (catholice) und ohne allen Mangel diejenigen Lehren vorträget, welche der Mensch wissen und erkennen soll, von sichtbaren und unsichtbaren, himmlischen und irrdischen Dingen. Und endlich verdienet sie diesen Nahmen auch darum, weil sie sich nicht

Kirche ist einig, heilig, allgemein, Apostolisch.

nur

II. Theil 8. Cap.

nur alle Arten der Menschen unterwirfft, nemlich Fürsten und Unterthanen, Kluge und Unweise, sondern auch alle Arten der Sünden heilet, so wohl die mit dem Leibe, als die mit der Seele begangen werden, und hingegen alle Arten der Tugenden und geistlichen Gaben in ihr zu finden sind. (f) Woraus wir zugleich erkennen, daß dieser Nahme nicht einer einzelnen particular-Kirche allein zukomme, auch ohne die Reinigkeit der Lehre nicht möge behauptet werden. Deswegen wil der Griechische Käyser Theodosius durch die **Catholischen Christen** diejenigen verstanden haben, welche die Religion annehmen, so der Apostel Petrus denen Römern gegeben hatte, und nach der Apostolischen Lehre eine Gottheit des Vaters, Sohns und Heil. Geistes in gleicher Majestät und in einer Dreyfaltigkeit glaubeten. (g) Um eben dieser Ursache willen nenneten sie die Kirche auch eine **Apostolische** Kirche, weil deren Glieder **erbauet sind auf die Propheten und Apostel, da JEsus Christus der Eckstein ist**, daher diejenige Kirche abermahls dieser Ehre sich selbst beraubet, welche denen Schrifften der Propheten und Aposteln zuwieder lehret.

(a) Eusеb. *l. 3. de vita Constant. M. c. 66.* (b) Basil. *proem. ascet. & epist. ad Neocæsarienſ.* (c) Cyrill. *Catech. 18. f. 223.* (d) Idem *ibid. f. 222.* (e) Greg. Naz. *orat. 7. f. 222.* (f) Cyrill. *Catech. 18.* (g) Cod. Theod. L. 2. tit. 1. *Lib. 16. ut &* L. 1. C. *de SS. Trin.*

§. 10.

Wahrheit der Christlichen Religion.

Nachdem auch die erste Kirche viel Wiederspruch von Jüden und Heyden erlitte, und also Christus gesetzt war zum Fall, und Auferstehen vieler in Israel, und zu einem Zeichen dem wiedersprochen wurde: So waren viele von denen Vätern der Griechischen Kirche, welche ihre Federn zur Vertheidigung ihrer Religion wiedmeten, und mächtig bewiesen, daß die Christliche Gemeinde mit Ausschliessung aller andern die wahre Kirche sey. Dahin gehören die unvergleichlichen Schrifften Justini Martyris, Athenagoræ, Theophili Antiocheni, Melitonis Sardensis, Tatiani, Origenis, Eusebii, Gregorii Nazianzeni, Cyrilli Alexandrini und anderer Väter, wie auch die verlohrnen Bücher Miltiadis, Quadrati und Aristidis, welche alle über dem Evangelio und der Wahrheit der Kirche mit Mund und Feder

der gekämpffet. (a) Ihre Arbeit bestehet darinnen, daß sie theils auf die greulichen Lästerungen und Einwürffe derer Wiedersacher antworten, welches von ihnen mit der gröſten Klugheit und Bescheidenheit geschahe, (b) theils auch die Wahrheit der Christlichen Religion mit vielen Gründen behaupten. Zwar würde es ein eigen Werck erfordern, wenn wir allen ihren Beweiß untersuchen solten, den sie zu führen pflegen; doch damit wir nur etwas davon gedencken, so hat ihre Gründe ein sehr belesener Lehrer unsrer Evangelischen Kirche folgender Gestalt in die Enge gezogen. (c) Erstlich beruffen sie sich auf die Person des HErrn JEsu als des Bau-Meisters der Kirche, dessen Heiligkeit und Vortrefflichkeit vor der gantzen Welt, nicht nur durch die Weissagung der Propheten, sondern auch durch so viele Göttliche Wunderwercke dermassen legitimiret sey, daß iederman, welcher die Heilige Schrifft altes Testaments, und die Thaten des HErrn Christi zusammen vergleichet, gestehen müsse, **er sey ein Lehrer von GOtt kommen, sintemahl niemand die Zeichen thun könne, die er gethan, es sey denn GOtt mit ihm.** Zum andern beruffen sie sich auf die Apostel des HErrn, welche diese Lehre in der Welt fortgepflantzet, und zeigten, daß sie ohne natürliche Weißheit und Ansehen, ohne Schwerdt und Feuer bloß durch ihre einfältige Predigten die gantze Welt dem HErrn JEsu unterworffen, auch um ihres verstorbenen Meisters willen alle Marter und Grausamkeit über sich ergehen lassen, welches sie nimmermehr würden gethan haben, woferne sie nicht von dessen Auferstehung und folglich auch von der Wahrheit seiner Lehre vollkömmlich überzeugt gewesen. Drittens rühmten sie als einen unumstoßlichen Grund ihrer Religion die Heil. Schrifft, insonderheit die Bücher altes Testaments, von welchen sie sehr bündig ausführeten, daß sie nicht nur die allerältesten Schrifften wären, sondern daß auch die darinne verborgenen heiligen Lehren und wahrhafftigen Prophezeyungen von ihrem Göttlichen Ursprung ein unfehlbahres Zeugniß abstatteten. Vierdtens erzehleten sie ihre Glaubens-Artickel selbst, und zeigten, daß die Christliche Religion von aller Thorheit weit entfernet, hingegen aber in allen ihren Stücken heilig und herrlich, in allen ihren Gebothen recht und billig, in ihren Absichten Göttlich und himmlisch, in ihren Lehrsä-

II. Theil 8. Cap.

II. Theil 8. Cap.

tzen vollkommen, zur Glückseeligkeit der menschlichen Natur überaus zuträglich, und im übrigen mit so mächtigen und durchdringenden Beweißthümern umgeben sey, daß sie gegen alle andere Religionen die völlige Probe aushalten könne. Und dieses beweisen sie zum fünfften mit der Krafft und Würckung, welche solche Religion so wohl an gantzen Völckern, als an den Seelen der Menschen erwiesen. Sie sageten, es liege iederman vor Augen daß die greulichsten Völcker ihr barbarisch und viehisches Leben auf einmahl fahren lassen und nunmehro würdig wandelten dem Evangelio dazu sie beruffen sind. Es sey auch allen Menschen offenbahr, daß die Christliche Religion eine so unzehliche Menge lasterhaffter Personen aus dem Grunde geändert und umgekehret, welches kein Philosophus mit seiner natürlichen Weißheit iemahls zuwege bringen können. Woraus ja ein vernünfftiger freywillig schliessen könne, daß die Religion welche von solcher Verwunderungs-würdiger Krafft ist nothwendig Göttlich und heilig seyn müsse, weil GOtt derselben gleichsam ein so unfehlbares Siegel aufgedrücket. Hierzu kamen sechstens die Wunder-Gaben, welche zur selbigen Zeit annoch in der Kirche sehr gemein waren, und die Heyden, die sie mit ansahen, billig überzeigen musten, daß GOtt mit denen Christen würcke. Endlich rühmeten sie den Triumph, welchen die Kirche wieder so viel mächtige Verfolger und Tyrannen erhalten, da dieselbe mitten im Feuer und Foltern, ja in ihrem eignen Blut herfür gewachsen, und sich wie ein lieblicher Zweig allenthalben mehr und mehr ausgebreitet. Und in Wahrheit die Heyden musten sich selbst verwundern, wenn sie sahen, daß nicht nur vornehme Bischöffe, sondern auch das gemeine Volck, nicht nur Männer, sondern auch schwache Weibes-Personen, nicht nur Erwachsene, sondern auch zarte Kinder getrost und freudig an die Marter giengen, und alle Hencker durch ihre Beständigkeit ermüdeten. Wie hätten aber vernünfftige Menschen sich selbst dermassen vergessen sollen, daß sie um der Religion willen ihre Leiber zu einer unerträglichen Marter dargestrecket woferne sie nicht von deren Wahrheit und Göttlichkeit durch ein mehr als natürlich Zeugniß innerlich wären versichert gewesen? Sehet dieses waren die vornehmsten Gründe, welche die Christen ihren Feinden entgegen setzten, wenn sie die Wahrheit und Heiligkeit

ligkeit ihrer Kirche und Religion in Zweiffel ziehen wolten. Also fehlete es niemahls in Griechenland, an Leuten, **die beredt und mächtig waren, in der Schrifft, und so wohl Jüden als Heyden beständiglich überwandten, und öffentlich erwiesen durch die Schrifft, daß JEsus der Christ sey.** II. Theil 8. Cap.

(a) *vid.* Dn. D. Rechenb. *Diss. de Script. Apologet. pro Christian. relig.* (b) Gu. Cave Erstes Christenth. *Part. I. c. 1. & sqq.* D. Kortholdi *Obtrectator paganus.* (c) Bebel. *Antiquit. Ecclesiast. Sec. IV. art. 8. sect. 6. §. 35. sqq. p. 660. sqq.*

§. II.

Weil wir denn hißher die Kirche nach ihrer äusserlichen und innerlichen Beschaffenheit betrachtet; so wird nicht undienlich seyn, auch von deroselben Ständen einige Nachricht zu geben. Und zwar wollen wir uns hier in keine weitläufftige Untersuchung einlassen, ob der Lehr-Wehr- und Nehr-Stand, in welche die Griechischen Väter die Kirche eintheilen, (a) in eigentlichem Verstand zur Kirche gehören; sondern es wird zu unserm Zweck genug seyn, kürtzlich allhier zu untersuchen, was die alten Griechischen Väter von jedem derselben gelehret. Und zwar was den Lehr- oder so genannten geistlichen Stand anbetrifft, welchen sie * **den Kirchen-Stand, die Kirchen-Ordnung, die Clerisey, das Priesterthum** ꝛc. nenneten, so ist von demselben schon oben Cap. 6. gehandelt worden, daher wir ietzo nur einige nöthige Anmerckungen hinzufügen wollen. Erstlich gestunden sie, daß desselben Ursprung von dem Dreyeinigen GOtt, und insonderheit von dem HErrn Christo, als dem Hirten und Ertz-Bischoff der Kirche, herrühre, darum, weil er selbst dieses Amt in seiner Kirche angeordnet, **indem er etliche gesetzt zu Aposteln, etliche zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern, daß die Heiligen zugerichtet würden zum Werck des Amts, dadurch der Leib Christi erbauet werde.** (b) Und daher lehrten sie mit grossem Nachdruck, daß alle diejenigen, welche in solchem Amt und Stand leben, von GOtt selbsten dazu müsten beruffen seyn. Und zwar hielten sie denjenigen vor einen rechtmäßigen Göttlichen Beruff, wenn eine Person, die treu und tüchtig war andre zu lehren, von der

Stände in der Kirchen. Der Lehr-Stand.

(* ἐκκλησιαστικὴν διάταξιν, ἐκκλησίας τάγματα, ἱεραρχείαν, ἱερότειαν, κλῆρον, ἱεροσύνην.)

II. Theil 8. Cap.

gantzen Kirche zum Predig-Amte erwehlet und geordnet wurde. Denn daß weder die Clerisey noch die Obrigkeit mit Ausschliessung der andern Stände sich dieses Rechts allein angemasset ist aus der Kirchen-Antiquität gnugsam zu ersehen. Als die Kirche zu Parnassea ihren Hirten verlohren, schrieb Basilius an dieselbe, **daß sie durch einträchtige Wahl einen neuen bestellen solten.** (c) Und an einem andern Ort, da er eben diesen Rath ertheilet, setzet er hinzu **er schreibe dieses der Clerisey, den München, der Obrigkeit, dem Rath und der gantzen Gemeinde,** damit es ja nicht schiene als ob iemand von solcher Prediger-Bestellung ausgeschlossen werde. (d) Und dieses bezeugen unzählliche Exempel, welche allhier anzuführen unnöthig. Damit wir aber einen desto genauern Begriff von der Sache haben, so hielten sie nachfolgende Ordnung: Es hatte der geistliche Stand nach der Verordnung des Nicänischen Concilii das Recht diejenigen vorzuschlagen, welche in der Gemeinde an Erkäntniß und Gottseligkeit vor andern hervor leuchteten, und zu solchem Amt geschickt waren. (e) Ausser dem musten sie so wohl von der Person des Candidaten, als von der Wahl selbsten ihre Meinung abfassen, ob beyderley mit der Vorschrifft des Göttlichen Wortes und der Canonum der Kirche überein komme, welches denn vermittelst eines genauen Examinis geschahe. (f) Endlich hatten sie auch ihre Stimme in der Wahl, und concurrirten nebst der Obrigkeit und der Gemeine, wenn die Stimmen eingesammlet wurden. (g) Der Obrigkeit Verrichtung bestund darinnen, daß sie die Wahl veranlassete, und mit Christlichen Verordnungen dirigirete, auch Befehl gab, nach geschickten Leuten sich umzusehen. (h) Hierauf stund es auch bey derselben, von denen Candidaten und der angestellten Wahl zu urtheilen, (i) und aus den vorgeschlagenen Personen eine auszuwehlen. (k) Endlich muste auch die Bestätigung in dem Amte aus Obrigkeitlicher Hand erlanget werden. (l) Die Gemeinde selbst hatte ebenfalls ihre sonderliche Verrichtung bey dieser Sache. Sie war verbunden, nach tödtlichem Hintritt oder sonst beym Abtritt ihres vorigen Hirten um einen neuen anzusuchen, wobey sie auch die Freyheit hatte, eine Person, auf welche sie ein sonderlich Vertrauen gesetzet, zur Wahl vorzuschlagen. (m) So wurde

sie

sie auch zur Wahl selbst beruffen, und muste dabey durch gewisse Zeichen zu verstehen geben, ob sie mit des Candidaten Leben und Wandel zufrieden sey oder etwas wieder denselben einzuwenden habe. (n) Wo nun die Wahl auf diese Art geschehen, und darauf die Vocation und Ordination der Kirchen-Ordnung gemäß erfolget, so hielten sie einen solchen Geistlichen vor einen Göttlich und rechtmäßigen Beruffenen. Sie rühmten von ihm **GOtt habe ihm selbst seine Heerde anvertrauet, sintemahl Christus nicht nur zu Petro, sondern auch zu allen andern rechtmäßigen Lehrern und Predigern sage: Weide meine Schaafe.** (o) Zu dem Predig-Amt selbst gehörten vors andere solche Personen, die tüchtig waren. Ihrer natürlichen Eigenschafften nach wurde erfordert ein rechtmäßig Alter weil unter dreyßig Jahren niemand zur Ehre eines Aeltesten gelangen kunte, (p) und ein unzerstümmelter Leib, damit er nicht an seinen Amts-Verrichtungen verhindert würde. (q) Vornehmlich aber sahe man auf seinen innerlichen Zustand, ob er gläubig und gottseelig, und zu einer lebendigen und wahrhafften Erkäntniß GOttes gelanget sey. Denn wenn sich diese Stücke nicht funden, welche man in der Griechischen Kirche gemeiniglich mit dem Licht und Recht auf dem Amt-Schildlein des Hohen-Priesters zu vergleichen pflegte; so wurden auch die gelehrtesten und ansehnlichsten Leute nicht vor geschickt zum Predig-Amt gehalten. (r) Zum dritten lehrten sie von dem Amt und Verrichtung der Prediger 1) daß sie das Wort GOttes ihrer Gemeine verkündigen müsten, als Prediger des Himmelreichs, die das Reich desjenigen zerstöhren solten, der durch die Sünde des Todes Gewalt hat. (s) Von welcher Amts-Verrichtung in den ersten Zeiten des Christenthums auch die vornehmsten Patriarchen und Bischöffe keinesweges ausgenommen waren, wie aus ihren noch übrigen Predigten zu ersehen ist. Uber dem musten sie auch 2) die Geheimnisse des HErrn verwalten, (t) das ist, sie musten tauffen und das Nachtmahl reichen. (u) 3) War bey ihnen die Verwaltung der Schlüssel, wie dieselben Christus der Kirchen anvertrauet hatte. Sie kunten die öffentlichen und unbußfertigen Sünder nach vorher gegangener zulänglichen Erinnerung, biß zu ihrer Besserung von der Gemeinschafft

II. Theil 8. Cap.

der Kirche ausschlieſſen. (w) Sie hatten auch Macht, denen bußfertigen Sündern die Vergebung anzukündigen, und sie von ihren Sünden-Banden durch die Abſolution aufzulösen. (x) Uberhaupt aber verband sie ihre Pflicht, die Schäfflein zu lieben, vor ihre Seelen zu wachen, und ihnen mit Vermahnungen, Rath und Gebeth beyzuſtehen. Davon wir viel schöne Exempel in der Kirchen-Hiſtorie finden, worunter sonderlich die merckwürdige Lebens-Beſchreibung des heiligen Polycarpi zu rühmen iſt. Endlich lehreten sie auch von den Predigern, daß ihnen eben so wohl als andern Menſchen frey ſtehe, ob sie heyrathen oder im eheloſen Stande leben wolten. Wie denn in dem Concilio Nicæno, da man dieſe Freyheit ſtreitig machen wolte, endlich dieſer ausdrückliche Schluß erfolgete, daß einem ieden, dem alten Herkommen gemäß, frey ſtehen ſolte, ſich zu verehlichen. (y) Daher finden wir noch im dritten, vierdten und folgenden Seculis viele Biſchöffe und Prediger, welche in rechtmäßiger Ehe lebten, und Kinder zeugeten. Chæremon, ein Biſchoff, hatte ſein Ehe-Weib, mit welchem er in der Verfolgung das Elend bauete. (z) Demetrianus, ein Biſchoff zu Antiochia, zeugete aus einer rechtmäßigen Ehe einen Sohn, welcher nach ihm ebenfalls den Biſchöfflichen Thron beſtieg. (aa) Dergleichen wiſſen wir auch von Gregorio Nazianzeno, Gregorio Nyſſeno, Apollinari dem Aeltern, und vielen andern, deren hin und wieder gedacht wird. (bb) Unterdeſſen, weil die alten Väter die Worte Pauli, **ein Biſchoff ſoll ſeyn eines Weibes Mann,** (cc) gemeiniglich dahin erkläreten, daß darinnen die zweyte Ehe denen Geiſtlichen verbothen werde, ſo ließen ſie auch dieſelbe nicht leicht zu, zumahl, da ſie auch bey denen übrigen Chriſten, nach Athenagoræ Bericht, nicht vor rühmlich gehalten wurde. Daher ſchreibt Baſilius überhaupt: **Die Kirchen-Geſetze laſſen keinen, der zweymahl ehlich worden, zum Kirchen-Dienſte.** (dd) Und es finden ſich auch in Wahrheit ſolche Geſetze in den Conciliis. (ee) Doch treffen wir auch einige Griechiſche Väter an, welche den Spruch Pauli anders erklähren, nemlich, entweder von der Viel-Weiberey, oder von dem Fall, wenn iemand ſich von ſeinem erſten Ehe-Weibe ſcheidete, und eine andere heyrathete. (ff)

Weil

Weil aber gleichwohl die Sache ſtreitig war, ſo bewieſen die Griechiſchen Geiſtlichen darinnen eine ſonderbahre Klugheit, daß ſie durch ſolche ſtreitige Ehe ihren Gemeinden nicht anſtößig wurden, ſondern ſich davon lieber gar enthielten. Wie wir denn in der Griechiſchen Kirchen-Hiſtorie nicht leicht ein Exempel eines Lehrers finden, der in die andre Ehe getreten, ob ſchon dieſes in der Africaniſchen Kirche gebräuchlich war. (gg) II. Theil 8. Cap.

(a) Baſil. *epiſt. 280.* (b) Eph. IV, 11. 12. Iren. *præfat. in libr. 3. & l. 4. c. 44.* (c) Baſil. *ep. 185.* (d) Id. *ep. 22.* (e) Thedorit. *l. 1. H. E. c. 8.* (f) Theodorit. *l. 4. H. E. c. 6.* (g) Sozom. *l. 3. H. E. c. 3.* Theod. *l. 4. H. E. c. 6.* Greg. Naz. *or. 28. f. 479.* (h) Sozom. *l. 7. cap. 7.* (i) Sozom. *l. 7. c. 7.* (k) Theodorit. *l. 12. H. E. c. 12.* Sozom. *l. 7. H. E. cap. 8.* (l) Idem *l. 6. c. 5.* Theod. *l. 5. c. 23.* (m) *Can. 6.* Concil. Sardic. Baſil. *epiſt 8. & 14.* (n) Theodorit. *l. 1. c. 8.* Socrat. *l. 2. H. E. c. 6.* Athanaſ. *T. I. f. 726.* (o) Chryſoſt. *l. 2. de ſacerdot. homil. 79. in Matth. XXIV. & hom. 31. de B. Philogonio.* (p) *Can. II.* Conc. Neocæſar. (q) *Can. apoſt. 21. ſqq.* (r) Greg. Naz. *orat. 3. f. 83. & f. 96.* (s) Baſil. *reg. moral. 80. c. 12.* (t) Baſil. *l. 2. de bapt. qu. 2.* (u) Athan. *Tom. I. f. 71.* (w) Baſil. *ep. 244. 245. 256.* (x) Auctor Comment. in illud: *profecti in pagum, apud* Athan. *T. I. f. 1010.* (y) Socrat. *l. 1. H. E. c. 11.* (z) Euſeb. *l. 6. H. E. c. 34.* (aa) Euſ. *l. 7. c. 24.* (bb) *vide* Athan. *ep. ad Dracont. f. 958. T. I.* Epiph. *hær. 59. f. 236. Conf. &* Calixt, *de cœlib. & conjug. Clericorum* & D. H. Mülleri *Diſſ. ejusdem argum.* D. Huſem. *Manuale A. C. p. 486.* Chemnit. *part. 3. Conc. Trid.* (cc) 1. Tim. III, 2. (dd) Baſil. *ad Amphiloch. epiſt. I. T. I. f. 765.* (ee) Concil. Nicæni I. *Can. 8.* Concil. Laodic. *Can. I.* Concil. Neocæſ. *Can. 7.* (ff) Chryſoſt. *hom. 2. in Tit. I. & hom. 10. in 1. Tim. III.* (gg) *Teſte* Tertull. *l. 2. Exhort. ad caſtit. c. 12.* ubi digamiam *pſychicorum clericorum*, i. e. orthodoxorum graviter increpat.

§. 12.

Was die Obrigkeit anbetrifft, ſo wurde auch dieſer Artickel in der alten Kirche in ſeiner Lauterkeit vorgetragen. Sie erkannten, daß alle Obrigkeit, ſo gar auch die Heidniſche, eine Göttliche Ordnung ſey, weil nicht nur überhaupt dieſer Stand von GOtt eingeſetzet iſt, und die Regierung an GOttes ſtatt geführet wird, ſondern weil auch GOtt die Obrig- Obrigkeitlicher Stand.

II. Theil 8. Cap.

brigkeitlichen Personen insonderheit in ihren Stand eingesetzet, und ihnen gleichsam das Scepter überreichet. Dieses bekennet schon im andern Seculo Polycarpus, kurtz vor seinem Märtyrer-Tod. (a) Dieses lehrete zu eben der Zeit Irenæus, (b) und bewieß es aus Prov. IIX, 16. Rom. XIII, 1. 2. Ja in den folgenden Seculis wurde hieran desto weniger gezweiffelt, iemehr man Ursach hatte, die Gewalt Christlicher Obrigkeiten und Abschaffung der Heidnischen Regierung einer sonderbahren Ordnung GOttes zuzuschreiben. Darum schreibet Didymus Alexandrinus: **Derjenige hat selbst die Könige ein- und abgesetzet, dessen Weißheit sich** Prov. IIX, 16. **vernehmen lässet: Durch mich regieren die Könige.** (c) Ingleichen Basilius nennet den Käyser **einen Knecht des allergrösten Königs** im Himmel, **der von ihm zu der vertrautesten Freundschafft aufgenommen sey.** (d) Weil sie nun diese Wahrheit völlig erkannten, so waren sie auch so weit von allen Wiedertäuferischen Irrthümern entfernet, daß sie vielmehr diesen Stand vor nöthig und Christlich hielten. Hievon handelt Chrysostomus in einer gantzen Homilie ausführlich, und zeiget sehr schön, daß es eben so unmöglich sey, der Obrigkeit ohne gäntzliche Zerrüttung des menschlichen Geschlechtes zu entrathen, als daß ein Schiff ohne Steuermann, eine Armee ohne General, ein Haus ohne Balcken bestehen könne. (e) Sie unterwarffen ferner der Obrigkeit nicht nur den weltlichen und häußlichen, sondern auch den geistlichen Stand, und lehreten von keiner Exemtion der Clerisey, wohl aber, daß iederman der Obrigkeit Gebeth, Gehorsam, Ehre, Schoß und Furcht schuldig sey. Nur behielten sie sich diese Regel zuvor, daß man GOtt mehr als Menschen gehorchen, und also der Obrigkeit in solchen Dingen, die wieder GOtt und das Gewissen lauffen, nicht folgen müsse. Wir wollen auch hievon einige Alt-Väter reden hören. So schreibet Justinus Martyr an die Käyser selbsten: **Wir bethen GOtt allein an. Die Käyser und Fürsten halten wir vor Menschen; doch bethen wir vor sie, daß ihnen GOtt eine gesegnete Regierung und gesunden Verstand verleihen wolle, wir sind auch die Eifrigsten, euren verordneten Einnehmern den auferlegten Tribut vor allen andern zu entrichten, wie**

uns

uns unser Heiland gelehret hat. (f) Polycarpus redet davon folgender gestalt: Wir werden also unterrichtet, daß man der Obrigkeit, als Göttlicher Ordnung, alle Ehre zu erzeigen schuldig sey, welche uns an unsrer Seligkeit und Christlichen Religion nicht schädlich ist. (g) Ein anderer spricht: Befiehlt der Käyser Tribut zu geben, so bin ich bereit, soll ich ihm dienen, so will ich diese Dienstbarkeit willig über mich nehmen. Nur muß ein Mensch auf menschliche Art, GOtt allein aber über alles gefürchtet werden. (h) Endlich redet hievon auch Theophilus Antiochenus sehr herrlich: Ich will den Käyser in aller Demuth verehren, keinesweges aber anbethen, doch will ich zu GOtt vor ihn bethen. Ich will, sag ich, GOtt, der allein wahrer GOtt ist, anbethen, weil ich weiß, daß der Käyser von ihm gesetzt sey. So ehre denn den König, ehre ihn mit grosser Liebe und Ehrerbiethigkeit, sey ihm unterthänig und bethe für ihm, denn damit wirst du dem Gesetz GOttes gehorsam werden, welches uns gebiethet: Mein Kind, fürchte den HErrn, und ehre den König, und menge dich nicht unter die Aufrührischen. (i) So sehr sie aber bemühet waren, die Unterthanen ihrer Pflicht mit Nachdruck zu erinnern, so wenig vergaßen sie auch, das Amt der Obrigkeit nach seiner eigentlichen Gestalt abzubilden. Sie erforderten erstlich überhaupt von einer Christlichen Obrigkeit, daß sie nicht bloß auf ihr eigen Interesse, sondern vornemlich auf das allgemeine Beste ihrer armen Unterthanen sehe. Denn dieses, spricht Basilius, ist der Unterscheid zwischen einem Tyrannen und einem König, daß jener bloß seinen eigenen Vortheil, wie und wo er nur kan, suchet, und behauptet, dieser aber allein auf das Wohl seiner Unterthanen bedacht ist. (k) Und daher hielten sie zum andern die Gottseligkeit und Weißheit vor die eigentliche Regenten-Tugend, auf welche auch bey Erwehlung Obrigkeitlicher Personen am meisten zu sehen sey, denn es ist billig, und der Vernunfft gemäß, schreibt ietzt angeführter Basilius, daß derjenige andern zum Beherrscher vorgesetzet werde, welcher bey allen andern, wegen seiner Weißheit, Tapfferkeit und Gottseligen Wandels

II. Theil 8. Cap.

II. Theil 8. Cap.

ein gut Zeugniß hat, auf daß alles das Gute, so in ihm ist, andern zum Exempel der Nachfolge dienen möge. Denn die Unterthanen richten gemeiniglich ihr Leben nach den Sitten ihres Fürsten ein, daß man also nothwendig solche Unterthanen zu erwarten hat, als ihre Fürsten sind. (l) Und bald darauf setzet er hinzu: Ob einer löblich regiere oder nicht das kan man einem Fürsten weder am Purpur noch Krone ansehen, wohl aber erkennet man es daher wenn er eine Geschicklichkeit in der Regierung und unheuchlerische Gottseligkeit von sich sehen lässet. Wer aber von seinen schädlichen Lüsten beherrschet wird, und seinen bösen Begierden den Zaum überlässet, wie kan doch ein solcher zu regieren geschickt seyn, da er selbst ein Knecht der Sünden ist? Insonderheit aber bestehet die Pflicht der Obrigkeit darinnen, daß sie GOttes Ehre befördere, und ihre Unterthanen, sowohl wieder die Ungerechtigkeit derer Boßhafftigen, als die Gewaltthätigkeit auswärtiger Feinde nachdrücklich beschütze. Was sie der Obrigkeit in Kirchen-Sachen zugestanden, haben wir kurtz vorher vernommen. Was aber die Handhabung der Gerechtigkeit betrifft, so lehren sie, daß die Obrigkeit niemanden unschuldig verdammen, ihr Urtheil nach den Göttlichen und bürgerlichen Gesetzen einrichten, und auch keine Person ansehen solle. (m) Was endlich die Beschützung der Unterthanen durch die Waffen anbelanget, so müssen wir die Zeiten unterscheiden. Gewiß ist es, daß anfangs einige Christen sich allen Kriegs-Diensten entzogen, und davor hielten, daß das Christenthum und der Soldaten-Stand, nach damahligen Umständen, nicht beysammen stehen könten welches ihnen denn einen grossen Haß bey den Heiden erweckte. Allein dieses hatte nicht die Meinung, daß eine Christliche Obrigkeit gar keinen Krieg führen dürffe viel weniger, daß ein rechtmäßiger Krieg und Soldaten-Stand wieder GOttes Wort und das Christenthum streite: sondern ihr eigentlich Absehen gieng auf die damahligen Zeiten, da in Wahrheit kein Christ mit gutem Gewissen ein Römischer Soldat seyn kunte. Denn es ist bekannt, daß die Römische Miliz denen silbernen Adlern oder Feld-Zeichen mit einem Eid verbunden war und dieses zwar nicht auf die Art und Weise, wie etwa unter uns die Soldaten zur Fahne

ne schwehren müssen; sondern man hielte diese silbernen Adler wahrhafftig vor Feld-Götter, denen sie auch opfferten und Göttliche Ehre erzeigten. (n) Wie kunten nun Christen mit unverletztem Gewissen solche Kriegs-Dienste annehmen, dabey sie sich einer solchen Abgötterey nothwendig theilhafftig machen musten? Daher finden wir auch, daß, sobald dieses Heidnische Wesen unter den Christlichen Käysern aufgehört, kein eintziger Christ mehr gezweiffelt, daß man sich mit gutem Gewissen der feindlichen Gewalt durch Gewalt wiedersetzen, oder auch im Soldaten-Stande GOtt dienen könne. (o) II. Theil 8. Cap.

(a) Euſ. *l. 4. H. E. cap. 14.* (b) Iren. *l. 5. c. 24.* (c) Prov. IIX, 16. Didym. Alex. *cap. 2. in Epiſt. Petri.* (d) Baſil. *in Pſ. XLV.* (e) Chryſoſt. *hom. 6. ad pop. Antioch.* (f) Juſt. Mart. *Apol. 2. f. 50.* (g) Euſeb. *l. c.* (h) Tatian. *apud* Stephan. *in Eclog. Tatian.* (i) Theoph. Antioch. *l. 3. ad Autolyc. f. 291. ſq.* (k) Baſil. *in princ. prov. Tom. I. f. 456.* (l) Baſil. *in Aſcet. & comm. in Jeſ. T. 3. opp. f. 123.* (m) Baſil. *moral. reg. 54. c. 3. 4. reg. 79. & in prov. princ. Tom. 3. opp. f. 4.* (n) Lipſ. *lib. 1. de milit. Rom. dialog. 6. p. 45. ſeq. & lib. 4. dialog. 5. p. 257. ſeq.* (o) *vid.* Gregorius Naz. *orat. 3. de pace.* Chryſoſt. *hom. I. de nupt. in Joh. II.*

§. 13.

Haus-Stand und insonderheit die Lehre von der Ehe.

Der dritte Stand ist der Hauß-Stand, darinnen die Pflichten zwischen Ehegatten, Eltern und Kindern, Herren und Knechten zu mercken waren. Weil aber dieselben meistentheils aus dem Recht der Natur zu erkennen sind, und von vernünfftigen Menschen nicht einmahl zu vermuthen ist, daß sie in denselben, der Lehre nach, von GOttes Gesetz abgehen solten, so wird vor dißmahl unnöthig seyn, von allen diesen Puncten ausführlich zu handeln. Und daher wollen wir nur das nöthigste mitnehmen, nemlich was sie von dem Ehestand gelehret, weil von demselben unterschiedliche Stücke nicht außer Streit sind. Dieselbe beschreiben die alten Griechen also, **daß sie ein Bund sey, welcher sich auf die Gesetze der Treue und Aufrichtigkeit gründe, dadurch zwey Personen in eines verknüpffet werden, und in eine völlige Gemeinschafft der Leiber und Güter eintreten.** (a) Hieraus folget nun, daß die Ehe-Gesellschafft bey ihnen nur aus zwey Personen bestanden, die Viel-Weiberey aber gantz unzuläßig gewesen. Und

II. Theil 8. Cap.

gewiß, es zeugen hiervon nicht nur die öffentlichen Gesetze der Griechischen Käyser, sondern auch so viele Oerter aus den Schrifften der Alt-Väter aus welchen wir nur einen aus Basilii Büchern ausleſen wollen: **Die Väter**, spricht er, **haben die Viel-Weiberey mit Stillschweigen übergangen, weil sie dieselbe vor viehisch, und dem menschlichen Geschlecht unanständig gehalten. Wir aber sind versichert, daß dieselbe eine grössere Sünde sey, als die Hurerey.** (b) Weil auch im Ehestand eine Gemeinschafft der Leiber seyn solte, so erforderten die Griechischen Christen dazu solche Personen die zum Ehestand natürlich geschickt waren. **Denn es sind auch einige Verschnittene, welche von Mutter-Leibe also gebohren worden, die nemlich von Natur zu den Süßigkeiten des Ehestandes unbequem sind, und sich daher vom Heyrathen enthalten**, schreibt hievon ietzt angeführter Basilius. Vornemlich aber sahen sie dahin, daß sich die Christen von ihren nächsten Verwandten enthalten möchten, weil solche Ehen von GOtt selbst unterſaget sind. Hievon reden abermahls die öffentlichen Gesetze und Concilia. Weil aber diese Materie schon von vielen gelehrten Juristen gründlich ausgeführet worden, so will ich nur einige Oerter aus dem Basilio anführen, in welchen einige special-casus decidiret werden. An einem Orte behauptet er, daß weder einem Wittwer seiner verstorbenen Frauen Schwester, noch einer Wittwe des vorigen Mannes Bruder zu heyrathen erlaubet sey. (c) Anderswo zeiget er, daß die Ehe zwischen Bruder und Schwestern, (d) zwischen dem Schwieger-Vater und der Schnur, (e) wie auch zwischen Stieff-Mutter und Stieff-Sohn (f) im Göttlichen Gesetz verbothen sey. Welcher Oerter ich nur deswegen gedencke, dieweil daraus zu ersehen, daß sie in Entscheidung solcher Fragen allezeit das Göttliche Gesetz zur Grund-Regel geleget. Weil ferner die Ehe ein Verbündniß ist, so folgte daraus, daß nur solche Personen dazu fähig wären, welche in ihrer Freyheit stünden, da hingegen die welche annoch in väterlicher Gewalt waren, ohne erlangten Consens ihrer Eltern kein Ehe-Verbündniß stifften kunten. Darum schreibet abermahls Basilius: **Diejenige Heyrath, welche ohne Bewilligung derer, die uns in ihrer Gewalt haben, gestifftet wird,**

wird, ist nicht besser als eine Hurerey. Daher sind weder die Kinder hierinnen zu entschuldigen, so lange ihre Eltern leben, noch die Knechte, so lange sie ihre Herren haben, es sey denn, daß beyde ihren Beyfall geben, da denn die Ehe ihre völlige Richtigkeit hat. (g) Der Zweck des Ehestandes ist auch nach der Griechen Lehre zweyerley, nemlich die Vermehrung und Fortpflantzung des menschlichen Geschlechts, und die Beyhülffe, die ein Ehegatte von dem andern zu gewarten hat. Weil auch der erste, als der Hauptzweck, anders nicht als durch eine natürliche Verbindung der Leiber kunte erhalten werden, so schalten sie diese von GOtt selbst beliebte Ordnung so gar nicht vor eine Sünde, daß sie vielmehr alle diejenigen Ketzer wiederlegten, welche außer dem eheloſen Leben von keiner Keuschheit wissen wolten, und folglich den Ehestand als einen unreinen fleischlichen und sündlichen Stand verdammeten. (h) Hingegen aber zeigten sie sehr schön, wie auch die Ehe in Keuschheit zu führen sey. (i) Was die Trennung der Ehe anbetrifft, so finden wir zwar, daß die Christlichen Käyser anfangs in ihren Gesetzen denen Eheleuten erlaubet, mit beyder Bewilligung die Ehe zu zerreissen und von einander zu gehen: Allein die Väter erkannten bald, daß solches der Ordnung GOttes nicht gemäß sey, nach welcher der Mensch nicht scheiden solte, was GOtt zusammen gefüget. (k) Darum lehret Basilius, daß ein Ehegatte von dem andern auf keine Art und Weise geschieden, noch eine rechtmäßige Ehe getrennet werden könne, es sey denn, daß ein Theil im Ehebruch ergriffen sey. (l) Hiemit stimmen auch andre überein, (m) nur daß einige nicht leicht zugeben wolten, daß der unschuldige Theil wieder heyrathen könte, welches doch andre vor billig und erlaubt hielten. (n) Im Fall, da der eine Ehegatte den andern boßhafftig verließ, ließen sie nicht leicht eine neue Ehe zu, wo nicht der deserirende Theil ein Ungläubiger war, in welchem Fall sie es bey der Entscheidung Pauli 1. Cor. VII, 15. bewenden liessen. (o) Die übrigen Ursachen alle, die sonst in denen weltlichen Gesetzen anfangs benennet waren, hielten sie vor unerheblich, die Ehe zu trennen. Denn Christus, sprachen sie, habe nicht um einer ieden Ursache willen die Ehescheidung zugelassen, sondern bloß wegen des Ehebruchs, in den übrigen Fällen aber uns zur Gedult und Gelassen-

II. Theil 8. Cap.

II. Theil. 8. Cap.

heit angewiesen. (p) Darum redet Basilius die Ehefrauen folgender gestalt an: Gesetzt daß eine einen harten und wilden Menschen zum Ehe-Mann hat, so muß sie doch denselben mit Gedult tragen, und stehet nicht in ihrer Freyheit, das Ehe-Bündniß gäntzlich zu trennen. Sprichst du: Er schlägt mich aber, und ist ein Mörder? Ich antworte: Er ist aber doch dein Mann. Wendest du ein: Er ist ein Trunckenbold? Ich antworte, er ist dir aber dennoch aufs festeste verbunden. Wilt du aber sagen, er sey hart, unfreundlich, und keines weges zu gewinnen, so must du abermahls wissen, daß er gleichwohl dein Glied, ja dein edelstes Glied sey. (q) Eben diese Gedult recommendiret auch Gregorius Nazianzenus denen Ehe-Männern, welche lasterhaffte Weiber haben. Denn er spricht, es stehe bey denselben, sie zu corrigiren, nicht aber die Ehe selbst zu trennen. Seine Worte lauten also: Solche Weiber, welche unkeusch sind, und der Familie durch Ehebruch einen Schandfleck anhencken, mögen wir wohl ausstossen: Andere Fehler aber müssen wir klüglich und mit Gedult ertragen: Ja ich sage vielmehr, ihr müsset solche Gedult erweisen, die ihr euch einmahl unter das Joch des Ehestandes begeben. Siehest du nun, daß dein Ehe-Weib mit Schmüncke und Farben sich ausschmücke, so beraube sie nur dieses Schmucks. Merckest du, daß sie frech und von ungezähmter Zunge sey, so halte sie im Zaum. Wirst du ihres üppigen Gelächters gewahr, so mache sie traurig, lässet sie zu viel aufgehen, so ziehe ihre Pensiones ein, gehet sie zu offt spatzieren, so benimm ihr diese Freyheit. Ist sie stoltz und von aufgeblasenen Sinn, so mache sie demüthig, nur scheide dich nicht leichtsinnig von ihr. Denn es ist ungewiß, wer dadurch am meisten zu Schaden kommen könne, ob der, welcher sich scheidet, oder die, welche abgeschieden wird? (r) Und dieses ist also die Lehre der alten Griechen von dem Ehestand. Was aber ehemahls in derselben Kirche wegen der vierdten Ehe vor ein Streit erreget, und wie er beygeleget worden, davon ist in dem dritten Capitel des I. Theils §. 27. schon zulängliche Nachricht gegeben worden.

(a) Cy-

(a) Cyrill. Hieros. *catech. 5. f. 40.* Eusеb. *l. 1. præparat. Evang. f 15.* (b) Basil. *can. 80.* Conf. Epiphan. *hæref. 59.* Greg. Nazianz. *orat 36. f. 573.* (c) Basil. *Epist. 197. & can. 23.* (d) Id. *can. 75. & 67.* (e) Idem *can. 75.* (f) Idem *can. 79.* (g) Basil. *can. 42. conf. can. 38. & 40.* (h) *vide* Epiphan. *hæref. 67. 63. 47.* Phot. *in bibl. cod. 177.* Titus Bostrens. *l. 2. adv. Manich. p. 109. sqq.* (i) Greg. Naz. *orat. 25. f. 440.* Athan. *epist. ad Ammon. T. II f. 36.* (k) Matth. XIX, 6. (l) Basil. *moral. reg. 73.* (m) Greg. Naz. *orat. 31. & epist. 141.* Asterius Amasen. *in Matth. XIX, 9.* Chromat. *in Matth. V.* (n) Epiph. *hær. 59.* (o) *vide* Theod. Bez. *de divort. p. m. 305. sqq.* (p) Greg. Naz. *orat. 36.* (q) Basil. *hom. 7. in hexaëm. f. 97.* (r) Greg. Naz. *orat. 36.*

§. 14.

Lehre vom Antichrist, als dem Feind der Kirche.

Weil alle Religionen, die Christum bekennen, hierinnen übereinstimmen, daß in der heiligen Schrifft eines sonderbahren und von andern unterschiedenen Feindes der Kirche gedacht werde, welcher den Nahmen des Antichrists führet, so wird sich am besten schicken, zum Beschluß dieser Materie dasjenige zu sammlen, was bey denen vornehmsten Vätern von dem Antichrist vor Muthmassungen gewesen. Dabey aber ist zum voraus zu bedencken, daß die Menschen in Erklährung solcher Prophetischen Texte gemeiniglich wahre und falsche Muthmassungen unter einander mischen, weil man dieselben nicht ehe gründlich verstehet, biß sie in ihre Erfüllung gehen. Doch wir wollen ihre Gedancken anhören, wie sie dieselbe in ihren Schrifften vorgetragen. Irenæus schreibet von demselben, **er werde des Teuffels Gewalt an sich nehmen, und kommen als ein Gottloser, Ungerechter, Verächter der Gesetze, ja als ein Abtrünniger, Mörder und Räuber, er werde wie Satan abfallen von der Wahrheit, und zwar keine Götzen annehmen, aber nur darum, daß er sich selbst zu GOtt mache, und als den einigen Götzen über alles erhebe. In dem Antichrist,** spricht er ferner, **fliesset alle Boßheit, Betrug und aller Abfall zusammen.** Er bezeuget auch, **daß er unversehens in unterschiedliche Königreiche des Römischen Reichs eindringen, und die Herrschafft sich allein zueignen werde.** Wir sehen also, daß Irenæus gar viel von dem

II. Theil 8. Cap.

dem Antichrist vorher gesehen, darüber wir uns zu verwundern haben, zumahl da er gar das Wort λατεῖνος anführet, als dasjenige, worinnen die Geheimniß-volle Zahl 666. in der Offenbahrung Johannis enthalten ist, und meinet, es sey sehr wahrscheinlich, daß dieses Wort dadurch bedeutet werde. Zwar muthmasset er endlich, es werde der Antichrist kommen, wenn das Römische Reich sich in zehen Theile zerspalten, und sodann solte er drey Jahr und sechs Monat in dem Tempel zu Jerusalem sitzen, allein er gestehet an eben dem Ort selbsten, es sey sicherer, daß man die Zeit und Erfüllung dieser Weissagung erwarte, als vermessentlich muthmasse. (a) Justinus Martyr gedencket ebenfalls des Antichrists, und beschreibet ihn als einen solchen, der gottlose und boßhafftige Lästerungen wieder den Allerhöchsten vorbringen werde, er nennet ihn **einen Menschen des Abfalls, der sich unterstehen würde, grosse Dinge wieder GOtt zu reden, und die Christen aufs ärgste zu verfolgen.** Endlich bezeuget er, es sey derselbe schon vor der Thür, weil Daniel von ihm geweissaget, daß er eine Zeit, und zwo Zeiten, und eine halbe Zeit sich zurück halten werde. (b) Das letzte ist zwar sehr dunckel, das erste aber kömmt mit der Heil. Schrifft gäntzlich überein, wie ein erleuchteter Leser bald ersehen wird, wenn er die Oerter 2. Thess. II, 3. und Apoc. XIII, 2. dargegen hält. Im dritten Seculo haben Hippolytus und Origenes gelebet, welche beyderseits von dem Antichrist unterschiedliche Zeugnisse in ihren Schrifften hinterlassen, welche aber mit vieler Spreu und menschlichen Muthmassungen vermischet sind, denn jener giebet unter andern vor, der Antichrist sey der Teuffel selbst, und werde von einer falschen Jungfrau einen falschen Leib annehmen, dieser aber handelt so wunderlich davon, daß man fast nicht weiß, was er wolle. Im vierdten Seculo schreiben mehrere davon, und zwar bekennen sie fast insgesamt, daß der Antichrist zukünfftig sey. Cyrillus Hierosolymitanus redet hievon seine Catechismus-Schüler also an: **Siehe, die Kirche leget vor dem Angesicht des lebendigen GOttes ein Zeugniß ab, und sagt dir von der Ankunfft des Antichrists vorher, was mit demselben vorgehen werde. Und zwar wissen wir nicht, ob es noch zu deiner Zeit geschehen werde, doch ist es gut, daß wir**

wir uns dagegen bey Zeiten verwahren. (c) Wiewohl sie nun die Zeit seiner Zukunfft nicht gewiß setzeten, so gaben sie doch einige Kennzeichen, aus welchen man davon muthmassen kunte. Solche Kennzeichen waren 1) die Predigt des Evangelii durch die gantze Welt: Denn alsdenn solte, ihrer Meinung nach, der Antichrist kommen, wenn die gantze Welt mit der Lehre Christi würde erfüllet seyn. (d) 2. Die Schwächung und Abnahme des Römischen Reichs, denn sie hielten davor, daß der Antichrist alsdann kommen, und die Macht solches Reichs vollends zu sich reissen werde. (e) Doch erinnerten sie, daß unerachtet solche Zeichen noch nicht erfüllet wären, so rege sich doch schon das Geheimniß der Boßheit, und habe sein Werck in seinen Vorläuffern, und also machten sie einen genauen Unterscheid zwischen der Würckung und Offenbahrung des Antichrists. (f) Wie lange sein Reich dauren werde, wusten sie nicht anzuzeigen, doch lehreten sie, daß ihn Christus bey seiner letzten herrlichen Zukunfft umbringen und ausrotten werde. (g) Einige aber hielten davor, er werde nicht über vierdtehalb Jahr regieren. (h) Damit wir aber ihre Meinung recht eigentlich verstehen, so erscheinet zwar aus ihren Schrifften, daß sie den Antichrist vor eine eintzige Person gehalten, wie denn Cyrillus denselben ausdrücklich * einen Menschen nennet, wie auch Christus ein einiger Mensch gewesen: Wobey noch einige dieses hinzufügen, daß er aus den Jüdischen Stamme Dan seinen Ursprung nehmen werde. (i) Allein wenn wir ihre Grund-Lehren zusammen halten, so lässet sich schwerlich begreiffen, wie sie alles von einer eintzigen Person verstehen können. Daher scheinen die meisten vielmehr zu behaupten, daß der Antichrist eine eintzelne Person, als daß er eine einige sey. Fragen wir, was des Antichrists Thaten und Verrichtungen seyn werden, so antworten sie, er werde sich als ein verschlagener und kluger Mensch bescheiden und gütig stellen, die Juden mit falschen Zeichen und Wundern betrügen, gleich als ob er der von ihnen erwartete Meßias sey. Hierauf werde er gegen sie allerley Boßheit ausüben, und sie selbst noch boßhafftiger machen. Ferner werde er die Macht des Römischen Reichs an sich reissen, die Gläubigen grausamlich verfolgen, und als der grosse

(* ἄνθρωπόν τινα.)

II. Theil 8. Cap.

Drache seinen Mund aufthun, sie zu verschlingen, auch sich mit Zauberey, Lügen und Betrug waffnen ꝛc. (k) Dieses ist das vornehmste, was die Väter von dem Antichrist gelehret, da denn freylich ein ieder seiner Muthmassung gefolget, den Nachkommen aber den betrübten Erfolg überlassen müssen. Wir verlassen im übrigen die alten Griechischen Väter auf eine Zeit lang, und untersuchen nunmehro kürtzlich, was die heutigen Griechen von der Kirche und ihren Ständen lehren.

(a) Iren. *l. 5. c. 22. 24. 25.* (b) Just. *Dial. cum Tryph. Jud. p. 193. 265.* (c) Cyrill. *catech. 15. f. 161.* Chrysost. *hom. 4. in 2. Thess.* (d) Cyrill. *l. c. f. 161.* Greg. Nyss. *l. 1. adv. Eunom.* (e) Cyrill. *l. c. f. 163.* (f) Cyrill. *l. c. f. 162. 167.* (g) Cyrill. *l. c. f. 163.* (h) Cyrill. *catech. Illum. 11.* (i) Theodorit. *Quæst. 3. in Numeros.* (k) Cyrill. *catech. 15. f. 161.*

# Lehre der neuen Griechen.

§. 14.

Lehre der neuen Griechen von der Kirche.

Die Lehre von der Christlichen Kirche ist bey den heutigen Griechen in ziemlicher Lauterkeit beybehalten worden, ohne Zweiffel aus der Ursache, weil sie von so vielen hundert Jahren her der angemasseten Gewalt des Römischen Stuhls sich entzogen, und also dessen falsche Grund-Lehren niemahls angenommen haben. Und zwar ist bey ihnen anfangs ausser Zweiffel, daß GOtt selbst die Kirche in Ansehen des Verdienstes Christi versammlet, und Christus das Haupt und der Grund seiner Kirche und Gemeine sey. Metrophanes Critopulus bezeuget, daß eben darum die Kirche ἐκκλησία genennet werde, weil sie sich nicht selbst versammlet, sondern ein andrer sie beruffen habe, nemlich GOtt, welcher einig ist im Wesen, und dreyfaltig in Personen: (a) und dieses beweiset er daher, weil die Kirche in der Heil. Schrifft **eine Braut Christi, das Hauß des lebendigen GOttes und der Leib Christi** heisse. So lehret auch die so genannte rechtgläubige Bekäntniß, daß kein anderer Grund der Kirche sey, als Christus allein, und behauptet solches aus dem Spruch 1. Cor. III, 11. **Einen andern Grund kan niemand legen, ohne der da geleget ist, welcher ist Christus.** Zwar kan sie nicht in Abrede seyn, daß die Kirche auf den Grund

Grund der Propheten und Apostel erbauet sey, und ziehet dahin nicht nur den Spruch Pauli Ephes. II, 20. sondern auch das Gesicht Johannis Apoc. XXI, 14. da die Mauer des neuen Jerusalems zwölff Gründe hatte, und in denselben die Nahmen der zwölff Apostel des Lammes; Allein es wird alsbald darauf geantwortet, daß die Propheten und Apostel **nicht schlechterdings und hauptsächlich** * der Grund der Kirche seyn, wie diese Ehre Christo zukömmt, sondern nur **in gewissem Absehen**, ** weil sie nemlich als die nechsten Freunde des HErrn JEsu unmittelbahr auf die heilsame Lehre des HErrn Christi erbauet worden, und die ersten gewesen, welche den Glauben an Christum durch die gantze bewohnte Welt ausgebreitet. Eigentlich aber habe der HErr JEsus seine Kirche nicht auf Menschen, sondern auf sich selbst und seine heilige Göttliche Lehre gegründet. Hierauf wird an eben diesem Ort gelehret, daß Christus auch das einige Haupt seiner Kirche sey, und diese Lehre gründen die Griechen auf das klare Zeugniß Pauli, Eph. V, 23. Col. I, 18. Damit auch diese Wahrheit desto eigentlicher möge gefasset werden, so wird hinzu gesetzet, daß zwar auch gemeiniglich die Vorsteher und Bischöffe Häupter ihrer anvertrauten Gemeinden genennet würden, es müsse aber solches also verstanden werden, daß dieselben Christi Stelle in ihrer Gemeine vertreten, denn sie wären verpflichtet, **acht zu haben auf sich selbst, und auf die gantze Heerde, über welche sie der Heil. Geist gesetzet zu Bischöffen, zu weiden die Gemeine GOttes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat.** Act. X, 28. Christus aber allein sey dennoch der Ertz-Hirte, von welchem jene bey seiner Erscheinung eine unverwelckliche Crone der Ehren empfahen würden. (b)

II. Theil 8. Cap.

(* ὐκ ἁπλῶς καὶ πρώτως.)

(** μὰ κατά τι καὶ δεύτερον.)

(a) Metr. Crit. *c. 7. Confess. Eccl. Gr. p. 59.* (b) 1. Petr. V, 4. Confess. Græc. orth. *1. qu. 85. p. 137. seq.*

§. 15.

Hieraus ist nun leicht abzunehmen, was sie von der angemasten Ober-Gewalt und Stadthalterschafft des Römischen Pabsts halten? Denn obgleich, wie oben gedacht worden, in Griechenland es niemahls an solchen Leuten gefehlet, welche die leiblichen Wohlthaten, so ihnen von dem Römischen Stuhl zufliessen, mit einigen Flatterien bezahlen;

Von der Gewalt des Pabsts.

II. Theil 8. Cap.

dahin wir vornehmlich zehlen mögen L. V. Athenienſem, der in ſeiner διδασκαλία χριστιανικὴ ausdrücklich lehret, die Kirche ſey eine Verſammlung derer Leute, welche getaufft ſind Chriſti Lehre annehmen und den Nachfolger des heiligen Petri gehorſam ſeyn, item, es ſey nicht genug, daß man getaufft ſey, auch nicht, daß man Chriſti Lehre und Geboth annehme, ſondern es werde zu einem wahren Glied der Kirche Chriſti hauptſächlich erfordert, daß er unter dem Gehorſam des Pabſts ſtehe, als welcher der Stadthalter Chriſti ſey, und dannenhero vor den allerhöchſten Hirten an Chriſti ſtatt erkannt werden müſte. (a) Wiewohl, ſag ich, dergleichen Redens-Arten viele Päbſtliche Creaturen in Griechenland führen mögen; ſo iſt doch ſolches nichts weniger als die Lehre der Griechiſchen Kirche, welche vielmehr von ſo vielen hundert Jahren her ſolcher wiederrechtlichen Gewalt des Pabſts mit aller Macht wiederſprochen, und noch biß dieſe Stunde eifrig wiederſpricht. Was unter der Regierung des Photii und nach deſſen Zeiten vorgegangen, iſt oben in dem erſten Theil erzehlet worden: Jetzo wollen wir nur die neueſten Zeugniſſe betrachten. Anno 600. war in der Griechiſchen Kirche in groſſem Anſehen Meletius, der Patriarch zu Alexandria, welcher auch die Kirche zu Conſtantinopel bey währender langwieriger Vacanz mit groſſem Ruhm verwaltete. An dieſen ſchrieb Siegismund III. König in Pohlen, und erſuchte ihn, die Union zwiſchen den Griechen und Catholicken durch ſein Anſehen zu befördern; weil es aber darauf ankam, daß Meletius den Primat des Römiſchen Pabſts erkennen ſolte; ſo antwortete dieſer in einem artigen Schreiben: Es erkenneten die Griechen den Römiſchen Pabſt eben ſo wohl vor den Römiſchen Pabſt, als den Patriarchen zu Conſtantinopel vor einen Patriarchen, und die übrigen Biſchöffe vor Biſchöffe ihrer Gemeinden. Doch müſſe man nicht glauben, daß der Römiſche Pabſt unter allen andern Biſchöffen allein Chriſti Bothe und Abgeſandter ſey, ſondern er ſey ein Biſchoff, wie die andern, wenn er anders beym Evangelio bliebe, und in Chriſti Fußtapffen trete. Geſetzt, daß man zugeben wolte, der Römiſche Pabſt ſey allein

Petri

Petri Nachfolger, welche Ehre gleichwohl dem Stuhl zu Antiochia mit Recht nicht könne entzogen werden; so sey ja bekannt, daß Petrus nicht allein Apostel gewesen, sondern ein Apostel wie andere. Zwar gönne man ihm gern die Ober-Stelle im Apostolischen Collegio, man nenne ihn auch in Griechenland den vornehmsten Apostel, (apostolorum coryphæum,) allein man müsse solches mit dem heiligen Augustino verstehen von der Ordnung. Er sey ein Bruder der Apostel, nicht aber ihr Vater; ein Apostel, nicht aber ein Herr; ein Mit-Jünger und Mit-Aeltester nicht ihr Meister gewesen. So habe auch der HErr Christus die Schlüssel des Himmelreichs nicht Petro allein, sondern allen Aposteln anvertrauet. Daher sie nicht zu verdencken seyn würden, daß sie sich zu dem einigen Schaff-Stall hielten, dessen einiger Hirte uns zuruffet: Ich bin ein guter Hirte ꝛc. Eben dieser Meletius schrieb zu gleicher Zeit an Basilium, einen vornehmen Cnesen und Czaarischen Bedienten in Moscau: Wenn die alten Griechischen Väter und Bischöffe in ihren Brieffen den Römischen Pabst allerley Ehren-Titel beygelegt, so sey es aus einer bloßen Demuh und Höflichkeit geschehen, weil sie sich vor die Geringsten gehalten, und geglaubet hätten, daß die Ehre ihr eigen sey, die sie andern ertheileten; Es wäre aber ihr Absehen durchaus nicht gewesen, eine solche Tyrannische Herrschafft aufzurichten, wie man heut zu Tage in der Kirche mit Betrübniß sehen müste, durch welche nemlich Christi Lehre und Gebothe selbst aufgehoben würden. Endlich schreibt dieser Patriarch an Janum Dousam: Wir erkennen den Römischen Pabst vor den Römischen Pabst, Christum aber vor das allgemeine Haupt der Kirche. Wir kennen diesen aus seinen eigenen Worten, daß er sey der auserwehlte und bewehrte Eckstein in Zion, auf welchen er seine Gemeinde selbst gegründet, nach seiner Verheissung: Auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde. Dieser Fels ist Christus. Denn wie Augustinus anmercket, so spricht er nicht, auf dich Petre, son-

II. Theil 8. Cap.

II. Theil 8. Cap.

sondern auf mich will ich bauen meine Gemeine. Bey solcher Bewandniß unsers Glaubens sehe ich nicht, warum sich einige unterstehen (welches auch Sanderus recht gotteslästerlich gethan) die Kirche im Orient mit der Kirche des Teuffels in eine Ordnung zu setzen. (b) Dieses ist das aufrichtige und unerschrockne Zeugniß dieses Patriarchen von dem Primat und der Herrschafft des Pabsts. Demselben stimmet auch Metrophanes Critopulus völlig bey, da er zum Beschluß seiner Bekäntniß also schreibet: Es ist unter denen vier Patriarchen eine solche Gleichheit, welche Christlichen Geistlichen zustehet. Keiner unter denselben erhebt sich über den andern, so ist auch keiner, welcher sich vor würdig achten solte, ein Haupt der gantzen Orientalischen Kirche zu heissen. Warlich es ist niemahls in der Kirche erhört worden, daß ein sterblicher Mensch, der vielen Sünden unterworffen ist, das Haupt der Kirche genannt werde. Denn dieser, weil er ein Mensch ist, ist dem Tode unterworffen. Daher nothwendig die Zeit über, biß ein neuer Nachfolger erwehlet wird, die Kirche ohne Haupt seyn müste. So wenig aber der Leib ohne Haupt auch nur einen Augenblick bestehen könte, so wenig würde auch die Kirche Christi bestehen, wenn sie ihr wahrhafftiges Haupt verlohren. Darum muß die Kirche nothwendig ein solches Haupt haben, welches unsterblich ist, damit sie selbst wie ihr Haupt ohn aufhören lebe und im guten Zustand bleibe. Dieses Haupt aber der allgemeinen Kirche ist der HErr JEsus Christus, an welchem der gantze Leib zusammen gefüget ist. Weil nun die vier Ehrwürdigen Patriarchen der allgemeinen Kirche, als Nachfolger der Apostel, und Beschützer der Wahrheit dieses wissen, so lassen sie nicht zu, daß sich iemand ein allgemeines Haupt nenne, sondern sind zufrieden mit dem Haupt, welches wir vorher beschrieben, denn dieses ist Göttlich und Allmächtig, und sitzet zur Rechten seines Vaters, und hat über alle Dinge die höchste Aufsicht und Macht. (c) Damit wir auch die so genante rechtgläubige Bekäntniß hievon anhören, so schliesset dieselbe ihre

Lehre

Lehre in folgende Sätze. Erstlich setzet sie zum Grunde, daß die allgemeine oder Catholische Kirche nicht an einen Ort gebunden sey, es möge derselbe so vornehm seyn, als er immer wolle. Denn die Kirche an einem ieden Ort, zum Exempel, die Ephesinische, die Römische, die Alexandrinische, wären nichts anders als Particular-Gemeinden. Womit denn auf einmahl das gantze Gebäude des Pabstthums über den Hauffen geworffen wird, als welches auf diesem Grunde beruhet, daß die Römische allein die Catholische Kirche sey. Hierauf wird untersuchet, ob eine Kirche die Mutter der andern könne genennet werden? Und diese Frage beantworten sie folgender gestalt: Unter denen Particular-Gemeinden werde solcher Nahme derjenigen Kirche beygeleget, allwo Christus selbst am ersten gepredigt, und aus welcher das Evangelium durch die übrigen Theile der Welt ausgebreitet worden. Dieses aber sey ohnstreitig die Kirche zu Jerusalem, als welcher auch in der Heil. Schrifft diese Ehre beygelegt werde. (d) Außerdem pflege man auch diejenige Kirche die Mutter der übrigen zu nennen, welche an Reinigkeit der Lehre und Heiligkeit ihres Wandels für andern so herrlich herfür geleuchtet, daß auch die Apostel vor derselben wegen ihres Thuns Rechenschafft gegeben. Dieses aber sey wiederum keine andere als die Kirche zu Jerusalem, wie aus der Apostel Geschicht (e) zu ersehen, woraus denn folge, daß diese Kirche die Mutter, und gleichsam die Fürstin der übrigen sey. Ferner wird hinzugefüget, daß die Römische und Constantinopolitanische Kirche keinen andern Vorzug vor andern habe, als den, welcher ihnen von den Käysern eingeräumet worden, deswegen, weil daselbst der Sitz des Römischen Reichs gewesen. Endlich so wird angeführet, daß man von der Kirche zu Jerusalem auf gewisse Maße wohl sagen könne, daß sie nachgehends die Catholische Kirche worden, sintemahl ihr Glaube und ihre Lehre von allen Heiden einmüthig angenommen worden. (f) Diesem nach wird ein ieder Vernünfftiger leicht ermessen, daß die Griechen dem Pabst die angemaste allgemeine Gewalt und Herrschafft keines-

II. Theil 8. Cap.

II. Theil 8. Cap.

nesweges einräumen, weil alle diese Lehr-Sätze denen Römischen Grund-Lehren schnurstracks wiedersprechen. Denn da die Griechen glauben, daß die Catholische Kirche an keine Particular-Gemeine gebunden sey; wie solten sie denn die Römische allein davor halten? Wie können sie den Pabst als einen von Christo verordneten Stadthalter der Kirche annehmen, so lange sie dessen Vorsitz nicht aus dem Göttlichen Recht, sondern bloß aus einem Käyserlichen Privilegio herleiten, welches noch darzu sich auf ein politisches Absehen gegründet? Ja wie ists möglich, daß sie die Römische Kirche, als das Haupt der übrigen ehren solten, da sie der Kirche zu Jerusalem alles dasjenige zuschreiben, was die Römische sonst mit Ausschliessung aller andern sich zueignet? Man muß sich daher billig verwundern, daß Leo Allatius wieder Caucum sich so hefftig ereifert, wenn derselbe vorgegeben, daß die Griechen den Primat des Pabsts nicht erkenneten, (g) da doch Richard Simon sein Glaubens-Genosse solches selbst gestehen, und den Allatium wiederlegen muß. (h) Kurtz zu sagen, es ist offenbar, daß die Griechische Kirche weder den Pabst, noch der Römischen Kirche einige Herrschafft einräume. Welches von denen eigentlichen Griechen desto weniger anders zu vermuthen, da auch die, welche Epiphanii Glaubens-Bekäntniß annehmen, und in vielen Stücken mit den Papisten gar einig sind, dennoch hierinnen sich fürnemlich von denselben distinguiren, daß sie des Römischen Pabsts Primat und weit gesuchten Prætensionen sich mit allem Eifer entgegen setzen. (i)

(a) L.V. Athen. διδασκ. χριστιανικῆς. *cap. 1. art. 9. p. 114.* (b) *vide* Excerpta *ex* Meletii *Epistolis. apud* Henr. Hilar. *in Append. ad* Philippi Cyprii *Chron. eccl. Græcæ.* (c) Metroph. Critop. *c. 23. p. 160. sq.* (d) Luc. XXIV, 47. Act. I, 8. (e) Act. XI, 2. sq. 17. 21. XV, 2. sq. 21-28. Act. XVI, 18. (f) Confess. Græc. Orth. *1. qu. 84. p. 133. sqq.* (g) Leo Allat. *de Conf. Eccles. Occident. & Orient.* (h) Histoire critique *de la creance & des coutûmes des nations du Levant chap. 1. p. 17. 18.* (i) *vid.* supra *Part. 1. Cap. 3. §. ult.*

§. 16.

Von den Mitteln, durch welche die Kirche versamlet wird.

Daß die heutigen Griechen das Wort und die heiligen Sacramente vor die Mittel halten, durch welche die Kirche Christi versammlet, beruffen, und im rechten Glauben geheiliget und erhalten wird, ist abermahls

II. Theil 8. Cap.

mahls außer Zweiffel. Von dem Wort heist es in ihrer Confession: **Die Kirche habe den Heiligen Geist, der sie lehre, unterrichte und erbaue, und sey also ihre Lehre nicht menschlich, sondern Göttlich.** Nur ist dabey zu gedencken, daß sie auch hierdurch das Göttliche Wort, nicht allein das in Heil. Schrifft geoffenbahrte Wort, sondern auch die Schrifften der Väter, und die Schlüsse derer Concilien verstehen, denn bald darauf wird hinzugefüget, **wir werden zum Glauben geführet, nicht allein durch das heilige Evangelium, welches die Kirche angenommen, und von dem Christus selbst saget: Glaubet dem Evangelio,** (a) **sondern auch durch die übrigen heiligen Schrifften, und die Schlüsse derer allgemeinen Versammlungen.** (b) Ebenfalls bekennen sie auch von den Heil. Sacramenten, daß dadurch die Göttliche Gnade mitgetheilet werde. (c) Allein sie begreiffen abermahls darunter nicht nur die Tauffe und das Nachtmahl, sondern auch die übrigen fünff so genannten Geheimnisse, die in ihrer Kirche im Gebrauch sind, und von uns oben im 6. Cap. beschrieben worden. Und auf diese Art ist auch Metrophanes Critopulus zu verstehen, wenn er lehret, **daß GOtt diejenigen, die er nach seiner Vorsehung erwehlet, durch die Predigt des Göttlichen Wortes versamle und durch die heiligen Sacramente, als empfindliche Mittel, seiner Gnade theilhafftig mache.** (d) Außer diesen Mitteln wissen sie von keinen andern, man höret auch bey ihnen die Lehre nicht, daß die Ungläubigen und Irrenden mit leiblicher Gewaltthätigkeit solten bekehret werden, sondern sie gebiethen nur dieses einige in ihren Büchern, daß diejenigen, welche nicht gnugsam gegründet sind, solche Leute meiden, und ihre Bücher nicht lesen, noch mit ihrer Lehre zu schaffen haben solten. (e) Was aber ihre Praxin anbetrifft, so fehlt es freylich nicht an solchen Exempeln, daß auch die Verwandten der Griechischen Kirche das Schwerdt Pauli den Schlüsseln Petri vorgezogen, und ihre Religion mit gewaltthätiger Vertilgung der Ketzer ausgebreitet, wo sie gnugsame Macht in Händen gehabt.

(a) Marc. I, 15. (b) Confess. Eccl. Græc. Orth *1. qu. 96. p. 152. 153.* (c) Ibid. *qu. 99. p. 155.* (d) Metroph. Critop. *c. 5. p. 71.* (e) Confess. Græc. Orth. *1. qu. 91. p. 147.*

II. Theil
8. Cap.

§. 17.

Was die Kennzeichen der wahren Kirche betrifft, davon wissen die Griechen wenig gründliches zu sagen. Doch wollen wir dasjenige anführen, was sich in ihren Schrifften davon findet. In ihrer Bekäntniß sagen sie zwar überhaupt, **wer recht glaube und Christlich lebe, der sey ein guter Christ.** (a) Allein dieses geben sie nicht aus vor Kennzeichen der Kirchen, sondern eines rechtschaffenen Christen, oder eines Gliedes der Kirchen. Dahero müssen wir uns in zwo Schrifften erholen, in welchen wir etwas sonderliches von dieser Materie finden. Die eine ist die Bekäntniß des Patriarchen Gennadii, und die andere des Metrophanis Critopuli; beyde aber haben nicht einerley Absehen. Jener zeiget die Kennzeichen der Kirche, in Betrachtung der Ungläubigen, dieser aber will weisen, woran man die wahre Kirche unter so vielen Secten der Christenheit erkeñen möge. Damit wir aber beyde hören, so ist zu wissen, daß Gennadius dem Türckischen Käyser Mahomet Rechenschafft seines Glaubens geben solte; daher er nothwendig diejenigen Gründe anzeigen muste, auf welchen die Christliche Religion beruhe, und daran man ihre Wahrheit erkennen könte. Diese aber sind folgende: 1) spricht er, es hätten die ältesten Propheten der Jüden vor vielen tausend Jahren einmüthig vorher geweissaget, daß JEsus von Nazareth ins Fleisch kommen, auch was er thun und leiden, item was zu seinen Zeiten, und nach ihm von dessen Jüngern und Apostеln geschehen solte. Welches an niemand anders, als an diesem JEsu erfüllet sey. Ja es hätten auch einige Propheten der Griechen und Perser auf Göttliches Verhängniß von diesem JEsu mit grosser Ehrerbiethigkeit geredet. 2) Gründe sich die Christliche Religion auf die Bücher der Heil. Schrifft, welche allesamt in allen Stücken mit einander übereinstimmeten, unerachtet sie von unterschiedlichen Menschen geschrieben worden, woraus man schliessen müsse, daß diese heiligen Männer einen einigen Lehrer gehabt, nemlich den Heiligen Geist, weil sie sonst nothwendig in einigen Stücken hätten uneinig seyn müssen. 3) Wäre offenbahr, daß die Christliche Religion, unerachtet sie eine neue, und den übrigen zuwieder lauffende Lehre mit sich führete, dennoch allenthalben mit so grosser Begierde unter tausenderley Leibes- und Lebens-Gefahr angenommen worden, und zwar nicht nur von

Kennzeichen der wahren Kirche.

gerin-

geringen unwissenden Leuten, sondern auch von gelehrten und verständigen; So sey auch durch die Christliche Religion alle Betrügerey und Blendwerck des Teuffels (wodurch er die Heidnischen Oracula und Auguria verstehet, aus der Welt verbannet worden. 4) Könne man bey fleißiger Untersuchung der Christlichen Lehre nichts darinnen finden, das unmöglich, ungereimt oder fleischlich sey. Sondern ihr Haupt-Absehen gehe eintzig und allein auf das Geistliche, indem sie dem Menschen den richtigsten Weg zeige, wie er zur Liebe GOttes und der ewigen Seligkeit gelangen solle. 5) Wären diejenigen, welche die Christliche Religion zuerst angenommen, und ihren Wandel nach Christi Vorschrifft eingerichtet hätten, mit grossen Gaben von GOtt ausgerüstet, daß sie im Nahmen und durch die Krafft JEsu von Nazareth die grösten Wunder-Wercke verrichtet, welches nicht würde geschehen seyn, wenn der Christliche Glaube der Wahrheit zuwieder wäre. 6) Könten die Christen alles dasjenige, was wieder die Wahrheit ihrer Religion eingewendet würde, leicht und gründlich beantworten. 7) Endlich hätten die grösten Könige und Potentaten in der Welt, nebst ihren Befehlshabern, diese Religion an allen Orten gantzer 318. Jahr mit Feuer und Schwerdt, und der allerersinnlichsten Marter verfolget, und durch solche gewaltsame Mittel die Heidnischen Götter und Götzen, denen sie ergeben waren, wieder zu befestigen verhoffet: Allein sie hätten weniger als nichts ausgerichtet, sondern die Wahrheit wäre immer mehr und mehr hervor gebrochen, bestehe auch noch biß auf diesen Tag, und der HErr werde sie bey seiner Zukunfft also finden. Woferne nun dieser Glaube dem Göttlichen Willen nicht gemäß wäre, so hätte er menschlichem Urtheil nach vorlängst als ein flüchtiger Nebel verschwinden müssen. (b) Dieses sind die Kennzeichen, durch welche sich die Christliche Kirche, nach Gennadii Meinung, von allen andern Religionen am mercklichsten unterscheidet, und dabey man derselben Wahrheit am sichersten erkennen könne, wie denn auch dabey nicht das geringste zu erinnern ist, als dieses einige, daß im ersten Kennzeichen die Schrifften der Heidnischen Propheten als Zeugnisse von dem HErrn JEsu angegeben werden, davon doch der Beweiß sehr schwer fallen möchte. Was ferner Metrophanem Critopulum anbetrifft, so gehet, wie schon gemeldet worden,

II. Theil 8. Cap.

II. Theil 8. Cap.

dessen Absehen dahin, solche Characteres anzuweisen, durch welche man die wahre Kirche auch von denen andern Hauffen und Secten unterscheiden könne. Darum schreibt er von dem heutigen Zustande sehr bedencklich: **Es scheinet zu ietzigen Zeiten sehr zweiffelhafft zu seyn, wo man eigentlich die allgemeine Apostolische Kirche suchen solle. Denn weil die Menschen wegen ihrer Begierde zu streiten sich in viele Partheyen getheilet, und ieder Hauffe unter ihnen seine eigne Kirche aufgerichtet; so verlanget eine iedwede Secte, daß man sie vor Apostolische und rechtgläubige Christen halten solle. Daher, woferne heut zu Tage ein Volck, so noch niemahlen der Christlichen Religion zugethan gewesen, sich entschliessen solte, dieselbige anzunehmen, so würde es demselben sehr schwehr fallen, zu entscheiden, zu welcher Kirche sie sich bekennen müsten. So ungewiß und zweiffelhafftig ist heut zu Tage diese Sache, weil ieder Hauffe allein sich vor Gottselig und Christlich, die andern aber vor Unchristen hält. Jedoch, GOtt hat seine Kirche nicht unbezeugt gelassen, sondern derselben sehr merckliche Kennzeichen beygelegt, wenn man nur dieselben fleißig untersuchen und betrachten wolte.** (c) Hierauf erzehlet er die vier Kennzeichen der alten allgemeinen und Apostolischen Kirche. 1) Spricht er, sey dieses eine gewisse Marque der wahren Kirche, wenn alle ihre Lehrer und Hirten einig wären, und das Band des Friedes unzertrennlich bewahreten. Denn in andern Gemeinden würde man solches nicht finden, sondern ihre Vorsteher pflegten wieder einander schrifftlich und mündlich zu streiten. 2) Das andere Zeichen bestehe darinnen, daß die wahre Kirche alles dasjenige, was ihr von glaubwürdigen Personen gelehret worden, ohne Zusatz und Zerstümmelung annehme, doch alles in gehöriger Ordnung und ohne Mißbrauch, denn man könne sich eben so leicht versündigen, wenn man dergleichen Dinge verachte, als wenn man sie nicht recht brauche. 3) Das dritte Kennzeichen sey, daß die wahre Kirche niemand verfolge, wohl aber von allen andern verfolget werde, indessen aber keiner Verfolgung weiche, sondern über alle ihre Feinde einen rühmlichen Sieg erhalte. 4) Das vierdte und letzte Kennzeichen

bestehe

bestehe endlich darinnen, daß die wahre Kirche so wohl das geschriebene als ungeschriebene Wort GOttes treulich annehme, und als eine theure Beylage und unvergleichlichen Schatz bewahre. (d) Dieses sind also die Kennzeichen, welche nach Metrophanis Gedancken die wahre Kirche von den übrigen Secten und Hauffen der so genannten Christen unterscheiden sollen. Wiewohl wir nun billig zu rühmen haben, daß die Griechen auch hierinnen mit dem Sauer-Teig der Römischen Kirche sich nicht allenthalben verunreinigen, als deren meiste vorgeschlagene Kennzeichen, ehe das Antichristische Babel, als die Kirche Christi bemercken können; so ist doch auch im Gegentheil keinesweges zu läugnen, daß diese Kennzeichen des Metrophanis nicht gnug seyn, uns die wahre Kirche zu entdecken. Denn was das erste anbelanget, so ist die Eintracht zwar eine grosse Ehre und unschätzbare Glückseeligkeit der Kirche; allein wenn sie die Wahrheit zum Grunde hat. Sonst aber kan auch eine falsche Gemeinde, ja selbst das Reich des Satans mit sich selbst einig seyn. Matth. XII, 25. Wolte man aus der blossen Eintracht auf die Wahrheit einer Kirche schliessen, so hätten die abgöttischen Baals-Diener, wie auch die heutigen Jüden und Türcken ein grosses Vortheil vor sich, als welche ihre Irrthümer fast allezeit mit grosser Eintracht behauptet. Wolte man auch sofort eine Gemeinde vor die falsche Kirche ausruffen, darinnen die Lehrer in einigen Lehr-Puncten uneinig werden, so könten die Ungläubigen auch die Wahrheit der Apostolischen Kirche in Zweiffel ziehen, worinnen ja die Lehrer über einigen schweren Fragen eben so wohl streitig gewesen, ob sie gleich sonsten im Grunde des Glaubens überein kamen. (e) Und wenn ist wohl die Kirche iemahls in solcher äuserlichen Eintracht gestanden, daß sich nicht hin und wieder unter den Lehrern, ohne Verletzung ihrer Einigkeit in der Liebe, einiger Streit erhoben? Das andere Kennzeichen ist sehr dunckel, und fast gar unsichtbar. Denn was Metrophanes vor Leute meinet, deren Lehre die wahre Kirche ohne Zusatz und Zerstümmelung annehme, ist schwer zu errathen. Verstehet er die Väter und Concilien, so wird fast keine Secte unter den Christen seyn, die sich nicht auff einige derselben beruffen könne. Und also würde es schwer werden, daraus zu erkennen, welches die wahre Kir-

II. Theil 8. Cap.

che sey, zumahl da die Schrifften der Väter ohnmöglich ohne Zusatz und Zerstümmelung angenommen werden können, weil sie einander öffters selbst wiedersprechen. Ja es gestehet Metrophanes, daß man mit Annehmung solcher Schrifften wegen des darunter zu besorgenden Mißbrauchs leichtlich sündigen könne; wie soll man aber dasjenige als ein Kennzeichen der Kirche annehmen, was an sich selbst noch dunckel und zweiffelhafftig ist? Das dritte Kennzeichen ist zwar an sich selbst wahr, kommt aber nicht der wahren Kirche allein zu. Denn auch die Jüden verfolgen heut zu Tage niemand, sie werden aber fast von allen andern Religionen mehr, als es recht ist, verfolget, sie haben sich auch, unerachtet der vielen Verfolgungen, in den Ländern ihrer Feinde weit ausgebreitet: Wer wolte aber daraus schliessen, daß ihr Hauffe die wahre Kirche sey? Also bleibt das letzte Kennzeichen allein übrig, welches auch von allen Rechtgläubigen angenommen wird. Nur ist dabey zu erinnern, daß das ungeschriebene Wort GOttes kein Kennzeichen der wahren Kirche abgeben könne. Denn beruffen sich nicht die Jüden so wohl als einige Christen auf das unbeschriebene Wort GOttes: Sehen die Griechen nicht, daß sich auch die Papisten in allen ihren Irrthümern auf ein unbeschriebenes Wort gründen? Beyderley Traditiones aber sind ja von den Traditionen der Griechen weit entfernet. Wer will nun unterscheiden, welche Traditiones das eigentliche Wort GOttes seyn? Ist aber dieses ungewiß und zweiffelhafftig, wie kan man daraus die wahre Kirche von andern Secten unterscheiden? Darum bleibt das geschriebene Wort GOttes der eintzige Leitstern, welcher uns unfehlbar zu der wahren Kirche, als zu dem Jerusalem, das droben ist, führet; wo nun dasselbe lauter und rein gelehret, und zur Gottseeligkeit verwendet wird, und wo die Sacramenten nach demselben recht und unverfälscht ausgespendet werden, da ist ohne Zweiffel eine Heerde solcher Schaafe, die die Stimme Christi hören, und folglich die wahre Apostolische Kirche.

(a) Confess. Græc. orth. *t. qu. t. p.* 14. (b) Confess. Gennadii Patr. *quæ habetur in* Eman. Malaxi *Historia ecclesiast. Græc. ap.* Cruf. *in Turco-Græc. l.* 2. *p.* 117. *sqq.* (c) Metroph. Critop. *c.* 7. *p.* 81. (d) Metroph. Crit. *l. c. p.* 81. (e) Act. XI, 2. XV, 39. Gal. II, 11.

§. 18.

§. 18.

Von den Gliedern der Kirche Christi reden auch die heutigen Griechen auf unterschiedliche Art. Entweder rechnen sie dazu allein die Heiligen und Auserwehlten, die mit Christo als ihrem Haupt im Glauben vereiniget sind; oder sie nennen alle diejenige Glieder der Kirche, welche sich zu Christo mit dem Munde bekennen, und mit andern Christen in äuserlicher Gemeinschafft stehen, ohne Betrachtung, ob sie rechtschaffen oder Heuchler seyn. In dem letzten Fall verstehen sie durch die Kirche den äuserlichen sichtbaren Hauffen der Christen; Im ersten aber das auserwehlte Häufflein der Auserwehlten, die der HErr allein kennet. Metrophanes Critopulus rechnet zur Kirche Christi bald den gantzen Hauffen der Christen, sie mögen Rechtgläubige oder Ketzer seyn, bald die Rechtgläubigen, bald aber **allein die Heiligen, welche durch den Heil. Geist geheiliget worden.** (a) Und der Patriarch Jeremias schreibet ebenfalls, **die Kirche Christi sey eine Gemeinschafft der Heiligen und Gläubigen**, und dennoch gestehet er, **daß die Sacramente, so von heuchlerischen Lehrern ausgetheilet würden, eben so wohl kräfftig seyn.** (b) Womit er zugleich zugiebet, daß auf gewisse Art auch die Heuchler zur Kirche Christi gehören, und also die Kirche in gewissem Verstande sichtbar und unsichtbar könne genennet werden.

Unterscheid der sichtbaren und unsichtbaren Kirche.

(a) Metroph. Critop. *c. 7. p. 79.* (b) Acta Wurtemb. *p. 81.*

§. 19.

Inzwischen ob sie schon die Sache selbst erkennen; so sind doch die Nahmen der sichtbahren und unsichtbahren Kirche bey ihnen unbekannt, pflegen auch sonst keinen Unterscheid zwischen der äuserlichen und innerlichen Gemeinschafft zu machen, woraus denn ihr Irrthum flieset, daß sie die Kirche ohne allen Unterscheid durchaus vor unfehlbar wollen gehalten haben. Daher muß man sich billig wundern, daß sie Cyrillum Lucaris unter andern auch darum verdammet und verfluchet, **weil er gelehret, daß die Kirche könne irren;** welches sie der Verheissung Christi Matth. XVI, 18. XXVIII, 20. meinen entgegen zu seyn; da man doch leicht siehet, daß Cyrillus von dem sichtbaren Hauffen, der HErr JEsus aber von der unsichtbaren Kirche rede. (a)

Wird nicht allezeit in acht genommen.

In

II. Theil 8. Cap.

In einem andern Synodo beeiffern sie an eben diesem Patriarchen, daß er vorgegeben, die Auserwehlten gehörten allein zur Kirche Christi, (b) da man doch alsbald erkennet, daß er von der unsichtbaren Kirche geredet, welche allerdings aus lauter Gläubigen bestehet, woraus man siehet, daß die heutigen Griechen diesen so nöthigen Unterscheid nicht fassen, und dennoch in sich selbst so verliebt seyn, daß sie sich nicht entblödet, solche klare Wahrheit zu verdammen, und aus ihren Gemeinden auszubannen. Unterdessen erkennen sie doch, daß gantze particular-Gemeinden irren können, wohin sie sonderlich die Römische Kirche rechnen, von welcher sie ohngescheut bekennen, daß sie von Christi Lehre und Gebothen in vielen Stücken abgewichen, und in die grösten Irrthümer verfallen sey. (c)

(a) Synod. Cyrilli Berrhoensis *contra Cyrill. Lucar. apud* Allat. *l. 3. Conf. Orient. & Occid. eccl. c. 11. n. 1. p. 1062.* (b) Synod. Parthen. *ap. eund. p. 1083.* (c) *vide Testimonia* Nili Thessalonic. Macarii, Ancyrani, Georgii Scholarii *apud ipsum* Allat. *l. 1. c. 1. n. 2. p. 2. sqq.*

§. 20.

Eigenschafften der Kirche.

Die Eigenschafften der Kirche drücken die Griechen noch heutiges Tages in ihrem Glaubens-Bekäntniß mit folgenden Worten aus: **Ich gläube an eine heilige allgemeine und Apostolische** Kirche, wobey sie diese Erklährung hinzufügen: Die Väter nennen die Kirche **einig**, wegen der Einigkeit und Einfalt des Glaubens. Denn der Apostel saget, es sey **ein Glaube, eine Tauffe** ꝛc. (a) **Heilig** ist die Kirche, weil ihre Glieder heilig sind, als welche von dem Heil. Geist geheiliget worden. Sie heist auch **allgemein** oder **Catholisch**, wegen der vielen particular-Kirchen, welche durch alle Lande zerstreuet, und mit dem Bande des Heil. Geistes also vereiniget sind, daß sie insgesamt eine allgemeine Kirche ausmachen. Endlich nennen wir sie auch **Apostolisch**, weil sie einig und allein die Apostolische, nicht aber eine fremde und unechte Lehre annimt. (b) Woraus von sich selbst folget, daß sie weder der Römischen noch einer andern Kirche allein diese Eigenschafften einräumen. Wie im übrigen die heutigen Griechen die Wahrheit der Christlichen Religion gegen die Ungläubigen, und sonderlich wieder die Türcken vertheidigen, davon ist bereits

oben

oben §. 17. eine Probe aus Gennadii Bekäntniß angeführet worden. Auſſer demſelben haben inſonderheit Joh. Damaſcenus, (c) Euodius Monachus, Euthymius Zigabenus, (d) Theodorus Abucara, (e) Nicetas Choniates, (f) der Käyſer Johannes Cantacuzenus, (g) Demetrius Cydonius (h) und Cyrillus Lucaris (i) mit gelehrten Schrifften wieder die Mahomethaner die Kriege des HErrn geführet. Wie denn insgemein die Griechen rühmen, daß ſie alles, was die Ungläubigen wieder die Wahrheit des Chriſtlichen Glaubens einwendeten, leicht beantworten, und mit guten Gründen wiederlegen könten. (k) II. Theil 8. Cap.

(a) Epheſ. IV, 5. (b) Metr. Crit. *c. 7. p. 79.* (c) Damaſcen. *in Diſceptat. Chriſtiani & Saracen.* (d) Euthymius Zigabenus *in orthod. fidei panoplia.* (e) Theodorus Abucara *in dialogo cum Arabe; Quæſtione ab Agareno propoſita; Quæſtionibus ab infideli propoſitis; Libro contra Saracenos, aliisque operibus, quæ prodierunt cum* Anaſtaſii ὁδηγῷ *Ingolſt. 1606. 4o. & in* Auctario bibl. PP. Duceano *Tom. I. p. 367. ſqq* Pariſ. 1624. (f) *in Theſaur. orth. fidei lib. 27. ex quibus fragm. edidit* Sylburg *in Saracenicis p. 74. Conf.* Bibl. PP. *Tom. XXV. p. 54. nec non in* confutatione legis Mahometicæ *quæ MSCta extat in Biblioth. Colbertina cod. IV. 1753.* (g) *in orat 3. & Apologia ſeu aſſertionibus pro Chriſtiana relig. adv. Saracenos & Alcoranum Baſ. 1543.* (h) *in verſione Græca* Richardi *Confutat. Alcorani Baſil. 1543. & 1555.* (i) *in libro de æterna Deitate Chriſti contra Jud. & Mahomed.* in Anglia edito. (k) *Epiſt* Jerem. Patr. *ad Dav. Chytr. ap.* Henr. Hilar. *in Append. ad* Phil. Cypr. *Chron. Eccl. Gr. lit. c. 4.*

§. 21.

Was ferner ihre Meinung von den drey Haupt-Ständen ſey, wollen wir aus ihren eigenen Schrifften kürtzlich vernehmen. Der geiſtliche Stand wird bey ihnen, als eine Ordnung GOttes ſehr hoch gehalten, und zu demſelben niemand gelaſſen, der nicht ordentlich darzu beruffen worden. Dieſes aber iſt merckwürdig, daß ſie in der Lehre vom Beruff ſelbſten mit dem Pabſt einig ſind, und auſſer dem geiſtlichen Stand weder der weltlichen Obrigkeit noch der Gemeinde ſolches Recht zugeſtehen wollen. Dahin gehet die Antwort des Patriarchen Jeremiä auf den vierzehenden Artickel der Augſpurgiſchen Confeſſion, welche alſo lautet: **Der zehende Artickel lehret,** Lehre von den Ständen in der Kirche, vom geiſtlichen.

II. Theil 8. Cap.

daß niemand öffentlich das Evangelium predigen, oder die Sacramenten austheilen solle, es sey denn daß er ordentlich beruffen, und zu solchem Amt ordiniret sey. Dieses ist recht gesaget. Denn die wahre Kirche verstattet allein denen, so rechtmäßig beruffen, und nach den geistlichen Kirchen-Rechten durch Auflegung der Hände ordiniret, auch sonst keiner irrigen Secte zugethan sind, daß sie predigen und Messe halten mögen. Denn wir glauben, daß diejenigen gewaltig irren, welche es vor eine gantz indifferente Sache halten, ob man den Layen oder denen Geistlichen das Predig-Amt auftrage. Nachdem er hierauf unterschiedene Canones von der Priester-Ordination angezogen, fähret er fort, und erweiset aus eben denselben, daß die Obrigkeit nicht Macht habe Priester einzusetzen, vielweniger das Volck, weil beyden durch die Synodal-Schlüsse solches Recht, wegen vieler zubesorgenden Unordnungen, vorlängst entzogen worden. Endlich will er behaupten, daß die Priester-Wahl allein den Bischöffen zukomme, welche vermittelst eines fleißigen Examinis wohl zusehen müsten, ob die Person solcher Ehre würdig sey. (a) Und hierauf gründet sich auch noch ietzo die gemeine praxis der Griechischen Kirche. Doch ist zu mercken, daß heut zu Tage kein Patriarch noch Bischoff sein Amt zu führen befugt sey, wo er nicht erst von dem Türckischen Käyser durch Erlegung eines gewissen Geldes die Confirmation erhalten. Die Patriarchen zu Constantinopel werden bey ihrer Investitur von dem Türckischen Käyser, wie vor Alters unter der Christlichen Regierung, mit einem Violetblauen Patriarchen-Hut, einem Mantel, Stab und weissen Pferde, wie auch mit einer schrifftlichen Confirmation beschencket. (b) Die übrigen Bischöffe erhalten nur einen Barath oder Bestätigungs-Brieff, in folgender Form: (c)

Die Ordonantz und das Decret der edlen und Königlichen Signatur oder Unterschrifft des grossen Staats und hohen Sitzes des Käyserlichen Siegels, so die gantze Welt bezwinget, und durch den Beystand GOttes, wie auch den Schutz des obersten Gutthäters aller Orten angenomen wird, und deme alles gehorchet, wie folget:

Der

Der Priester, Nahmens Andreas Soffiano, welcher diesen glücklichen Befehl des Käysers in seinen Händen hat, wird Krafft gegenwärtigen Patents des grossen Staats zum Bischoff, über die, so auf der Insel Scio sich zu dem Lateinischen Kirchen-Gebrauch bekennen, eingesetzet. Nachdem nun besagter Priester sein altes Baraz wieder erneuren lassen, und den ordinairen Tax von 600. Aspern in unsern Schatz dafür erleget; so ertheile ich ihme diesen Baraz als eine glückselige Vollkommenheit. Und gebiethe ihme darauf hin, daß er in der Insul Scio über die dem Lateinischen ritu Beygethane, zu Folge ihrer alten Gebräuchen, und ihren eitelen unnützen Ceremonien Bischoff sey. Ist dahero mein Befehl und Wille, daß alle Christen auf ermeldeter Insul, so wohl Grosse als Kleine, Priester, Ordens-Leute und andere, die den Lateinischen Kirchen-Gebräuchen zugewandt sind, besagten Andreas Soffiano für ihren Bischoff erkennen, in allen Dingen, die vor ihm gehören, bey ihme sich Bescheids erholen, und keinesweges von seinem ertheilten Urtheil abweichen; auch niemand ihme, wenn er nach seinen eitlen und unnützen Ceremonien Priester oder Ordens-Leute, wie sie es nemlich mochten verschuldet haben, ab- oder einsetzete, wiedersprechen: Ingleichen kein Priester oder anderer Mönch iemanden, es sey wer es wolle, ohne Bewilligung des Bischoffs, zur Ehe einzusegnen sich gelüsten: Ferner alle Testamente und letzte Willens-Verordnungen, so von einem sterbenden Priester aufgerichtet, und die arme Kirchen zu Erben darinnen eingesetzet werden, kräfftig und gültig seyn. Item, niemand, fals ein Christlich Weib oder Mann, die unter diesen Bischoff gehören, sein Weib oder ihren Mann verlässet, von einander zu scheiden, oder sich einiger masse dieser Sache anzunehmen Macht habe: In Summa er, der Bischoff nicht nur die Weinberge, Gärten-Städte Wiesen, Schiffe, Mühlen und Klöster seiner Kirche, ingleichen die den andern Kirchen vermachte Legata besitzen, sondern auch dieser Freyheiten auf Art und Weise, wie diejenige, deme sie vor ihme verliehen worden, geruhiglich geniessen, und mithin von niemanden in keinerley Weise beeinträchti-

II. Theil. 8. Cap.

get oder gehindert werden solle. Welches denn hiermit iederman kund gethan, und dieser edlen Signatur völliger Glaube zugestellet werde.

Was ferner heut zu Tage zu einem Priester in Griechenland erfordert werde, ist oben Cap. 6. §. 60. bemercket worden, allwo wir auch von ihren Amt und Verrichtungen gehandelt haben. Dahero allhier nichts mehr übrig seyn wird, als daß wir ihre Lehre von der Priester-Ehe betrachten. Nachdem auf dem Concilio zu Nicæa die Meinung Paphnutii von der Priester-Ehe wieder alle Wiedersprecher einmahl den Platz behalten, so sind die Griechen biß auf unsere Zeiten dabey geblieben, daß denen Priestern eben so wenig, als andern Menschen, verbothen sey, sich zu verehlichen. Doch weil vom vierdten Seculo an das Münch-Leben in grosse Hochachtung kam, und aus demselben die meisten Bischöffe und Priester gewehlet wurden, so geschahe es, daß man wenig verheyrathete Bischöffe antraff. Ja man nahm mit der Zeit die Gewohnheit an, daß man die verheyratheten Diaconos und Sub-Diaconos nicht leicht zu einem höhern Grad beförderte, vielleicht aus der Ursache, weil die unverheyratheten Bischöffe mit den Kirchen-Güthern sparsamer umgiengen, und den Armen nachdrücklicher zu Hülffe kamen. Und so stehet es noch biß itzt in Griechenland, inmassen zwar die meisten Priester, Diaconi, Sub-Diaconi und übrigen Geistlichen, nicht aber die Bischöffe in der Ehe leben, als welche mehrentheils aus den Klöstern gewehlet werden. Inzwischen ist das Römische Ehe-Verboth in Griechenland niemahls angenommen, sondern beständig verworffen worden. Der Patriarch Jeremias schreibet an die Theologos zu Tübingen: Ihr saget, es sey besser freyen, als Brunst leiden, und beruffet euch auf die Worte des Apostels: Ein Bischoff sey eines Weibes Mann. Aus dieser Ursach pflegen auch wir denenjenigen Priestern, so die Gabe der Enthaltung nicht haben, vor Annehmung ihres Ordens frey zu lassen, ob sie sich verheyrathen wollen oder nicht? Denn GOtt hat einmahl den Ehestand eingesetzet, wir wissen auch wohl, daß dieses Ehe-Verboth nur zu greulichen Schand-

Thaten

Thaten Anlaß gebe. Wer aber einmahl ein Gelübde gethan, im eheloſen Stande beſtandig zu leben, der muß dabey verbleiben, und iſt ihm nicht vergönnet nach gethanen Gelübte ehlich zu werden. Denn wer einmahl die Hand an den Pflug geleget, und ſiehet zurück, der iſt nicht geſchickt zum Reich GOttes. Woferne aber ja einer in ſolchem Ehe-loſen Leben aus menſchlicher Schwachheit einen Fehl-Tritt begangen, den züchtigen wir mit mancherley Straffen, biß er ſein Aergerniß genug gebüßet, und haben die Hoffnung, daß ihn die Göttliche Gerechtigkeit hernachmahls nicht verſtoſſen werde. (d) Metrophanes Critopulus giebet uns von der Lehre ſeiner Kirche folgende Nachricht: Allen Orden der Prieſter iſt die Ehe erlaubt, ausgenommen denen Biſchöffen, und dieſes geſchiehet allezeit in gehöriger Ordnung. Denn erſtlich, wenn iemand will heyrathen, der thut es, ehe er noch ordiniret wird. Wenn aber hernach einem Prieſter oder Diacono die erſte Frau verſtirbt, und der Wittwer will zur andern Ehe ſchreiten, ſo darff er zwar die Sacramente nicht mehr adminiſtriren, doch ſitzet er in der Kirche zu ſeiner Conſolation auf der Banck der übrigen Prieſter und Diaconorum. Die übrigen Orden aber, als Subdiaconi, Lectores, Exorciſten und Cuſtodes, verliehren zwar ihren Orden nicht, wenn ſie in die andere Ehe treten, ſie können aber nicht weiter befördert werden, ſondern bleiben in ihren vorigen Aemtern. Was endlich die Biſchöffe anbelangt, ſo wehlet die Kirche allezeit zu ſolchem Amt entweder einen Münch, oder einen Unverheyratheten, oder einen Wittwer. * Unverheyrathete nennen wir die, welche niemahls ein Weib erkannt; durch die Wittwer aber verſtehen wir, nach der Redens-Art unſrer Kirche diejenigen, welche nur mit einer rechtmäßigen Ehefrau ſich verbunden gehabt, und nach derer Tod oder nach einer von beyden Theilen beliebter Eheſcheidung ſich in die Einſamkeit begeben, und daſelbſt einige Jahr lang rechtſchaffene Proben ihres keuſchen Lebens abgelegt haben.

(* ἐκ τῆς τάξεως τῶν μοναχῶν ἢ τοὶ ἐκ παρθένων, ἢ ἐκ σοφρόνων.

II. Theil 8. Cap.

haben. (e) Also verhält sichs heut zu Tage mit der Priester-Ehe in Griechenland. Woraus wir ersehen, daß dieselbe den Geistlichen zwar nicht verbothen, aber auf vielerley Art eingeschrencket sey. Woraus nothwendig nicht wenigere Ungelegenheit besorget werden muß, als im Pabstthum, zumahl bey denen, welche einmahl in solchem Stande gelebet, und hernach nach dem Tod ihrer Ehe-Weiber entweder ihr Amt niederzulegen, oder der zukünfftigen Heyrath auf ewig abzusagen, genöthiget werden. Wie denn Mr. Ricaut berichtet, daß den meisten solches Kirchen-Verboth fast unerträglich falle, immassen er selbst unterschiedene von solchen verwittweten Priestern gekannt, die, weil sie sich nun nicht mehr verheyrathen dürffen, ihren gegenwärtigen Stand beseufftzet haben. (f)

(a) Acta Wurtemb. *p. 106. sqq.* (b) Eman. Malax. *Hist. Eccl. Turcogr. apud* Cruf. *L. 2. p. 108.* Ricaut. Beschr. des gegenwärtigen Zustands der Griechischen Kirche, *c. 3. p. 21.* (c) Ricaut. *l. c. p. 23.* (d) Acta Wurtemb. *p. 129.* (e) Metroph. Critop. *c. 11. p. 112.* (f) Ricaut. gegenw. Zust. der Gr. Kirche, *c. 10. p. 44.*

§. 22.

Von dem Obrigkeitlichen Stand.

Von dem weltlichen Stand findet sich sehr wenig in den Schrifften der heutigen Griechen, vielleicht darum, weil sie sich bey ietzigen Umständen ihrer Kirche scheuen, etwas von den Pflichten der Obrigkeit zu gedencken. Doch wollen wir das wenige, das hin und wieder zerstreuet ist, hieher sammlen. Der Patriarch Jeremias billiget in allen Stücken den 16. Artickel der Augspurgischen Confession; er gestehet, daß ein Christ ohne Verletzung seines Gewissens andere regieren, Gerichte halten, und die übrigen Pflichten eines gerechten Regenten ausüben könne; er lässet zu, daß man nicht nur einer Christlichen und frommen, sondern auch einer gottlosen ungerechten Obrigkeit zu gehorsamen verbunden sey; ohne in Gewissens-Sachen, da man GOtt mehr gehorchen müste, als den Menschen; Er bekennet auch, daß die Obrigkeit eine Göttliche Ordnung sey, und man also durch Ungehorsam gegen die Obrigkeit sich an GOtt selbst versündigen könne. Nur hierinnen siehet er auf den Zustand seiner Kirche, daß er die Obrigkeit eintheilet in die geistliche und weltliche, und jener eben so viel Unterthänigkeit und Gehorsam

will

will erzeiget wissen, als dieser. Es scheinet aber, daß er den Gehorsam der Zuhörer gegen ihre Lehrer von dem Gehorsam der Unterthanen gegen die Obrigkeit nicht gnugsam unterscheide; da doch zwischen beyden ein grosser Unterscheid ist, immaßen ja der HErr JEsus selbst zu seinen Jüngern saget: **Die weltlichen Könige herrschen, und die Gewaltigen heisset man gnädige Herren, ihr aber nicht also.** Gleichwohl schreibet der Patriarche am Ende selbst, daß denen Bischöffen und Geistlichen nicht zugelassen sey, die Ubelthäter nach den Gesetzen oder am Leben zu straffen, Armeen zu halten, Kriege zu führen, und d. g. Woraus so viel zu schliessen, daß der gute Mann mehr den Worten als seiner Lehre nach von unserer Kirche abgehe. (a) Fast eben dieses findet sich auch in der so genandten Confessione Orthodoxa der Griechen in der Erklährung des vierdten, oder ihrer Zahl nach, des fünfften Gebothes, allwo gleichfalls gestanden wird, daß man der Obrigkeit zu allem Gehorsam verbunden sey, ausgenommen in denjenigen Stücken, welche der Ehre GOttes und dessen heiligen Gebothen zuwieder sind, als in welchen man GOtt mehr gehorchen müsse, als den Menschen. (b) So zeiget auch die Praxis der Griechischen Kirche, daß sie die Geistlichen von der Unterthänigkeit gegen die Obrigkeit keinesweges ausnehmen, sondern dieselben zu allem gebührenden Gehorsam und Ehrerbietigkeit gegen dieselbe anweisen. II. Theil 8. Cap.

(a) Jerem. Patr. *c. 16. p. 112. sq.* (b) Confess. Græc. Orthod. *3. qu. 62. p. 340. sq.*

§. 23.

Der Haus-Stand begreifft in sich die Pflichten der Ehegatten, der Herren und Knechte, wie auch der Eltern und Kinder. Weil aber die letzten zur Erklährung des vierdten Gebothes gehören, worinnen sie mit uns völlig übereinstimmen; so wird genug seyn, ihre Lehre vom Ehestand allhier vorzutragen. Denselben beschreiben sie folgender gestalt: **Er sey eine rechtmäßige Verbindung eines Mannes und Weibes, welche um der Keuschheit willen und zur Kinder-Zeugung eingesetzt sey.** (a) Hieraus ziehen sie diese Lehren, 1) daß die Viel-Weiberey oder Polygamia simultanea nicht zugelassen sey, Vom Hauß-Stand, und insonderheit der Ehe.

II. Theil 8. Cap.

sey, wie sie denn solche auch an den Türcken nicht billigen. (b) Was aber die Polygamiam successivam anbelanget, da ein Ehegatte nach des andern Tod die Freyheit hat, sich anderweit zu verheyrathen, darinnen gehet die Griechische Kirche in zweyen Stücken von der unsrigen ab. Denn einmahl ist bey ihnen nicht zugelassen, sich zum vierdten mahl zu verehlichen, welches bey uns keiner Dispensation nöthig hat. Vors andere gestatten sie auch nicht einmahl die andere und dritte Ehe, ohne in gewissen Fällen. Denn die Priester verliehren darüber ihr Amt. Bey den Layen wird untersuchet, ob die contrahirenden Personen annoch jung, und den Versuchungen des Fleisches zu wiederstehen ohnmächtig, oder ob sie bereits zu ihren Tagen kommen? ob sie allbereit aus der vorhergehenden Ehe Kinder erzeuget oder nicht? In dem ersten Fall dispensiren sie, in dem andern aber nicht. (c) 2) Lehren sie, daß die Ehegatten beyderseits zur ehlichen Beywohnung geschickt seyn müssen, sowohl ihrer natürlichen Beschaffenheit, als ihrer Verwandschafft nach. Denn sie achten die Ehe zwischen Anverwandten und verschwägerten Personen biß in den siebenden Grad der Neben-Linie verbothen. Ja sie halten auch die Gevatterschafft vor eine geistliche Verwandschafft, und verbiethen daher viele Ehen. Der Gevatter darff seine Tauff-Pathin nicht heyrathen, viel weniger sein Sohn; so ist auch die Mutter und Tochter einer solchen Pathin weder den Gevatter noch dessen Sohn zu heyrathen erlaubt. (d) Ja sie extendiren solches so weit, daß sie aus der Gevatterschafft auch eine geistliche Schwägerschafft erzwingen wollen. Die von einem Gevatter aus der Tauffe gehoben worden, sind geistlich verschwägert, und können nach ihrer Meinung einander nicht heyrathen; so kan auch keiner sich nach einander mit zwo Weibes-Personen verehlichen, welche beyde einen Gevatter gehabt. (e) Woraus man siehet, daß sie dieses Ehe-Verboth noch weiter ausdehnen als die Papisten, und also auch in diesem Stück von der Einfalt der Gebothe GOttes weit abweichen. 3) Erfordern sie, daß die Eltern, Vormünde und Anverwandten ihren Consens zu solcher Verbindung geben, (f) in dessen Entstehung sie eine solche Verbündniß nicht anders als eine würckliche Hurerey ansehen. (g) Daher sie auch alle heimliche Sponsalien und Winckel-Verlöbnisse vor unzuläßig und unbündig halten. (h)

Der

Der Zweck und Nutzen des Ehestandes bestehet nach ihrer Meinung darinnen, daß der Mensch dadurch von aller unreinen Brunst und Unkeuschheit zurück gehalten, sein mühseelig Leben unterstützet, und sein Geschlecht durch Kinder-Zeugung vermehret werde. (i) Von der Ehe-Scheidung lehren sie einmüthig, daß solche nicht geschehen könne, ohne um Ehebruchs willen. (k) Darum nennen sie die Ehe * **eine unzertrennliche Gesellschafft des Lebens**, und lassen auch bey der Trauung einander versprechen, daß kein Theil dem andern unter keinerley Vorwand biß in den Tod verlassen wolle. (l) Gleichwohl soll ihre Praxis mit dieser Lehre nicht allerdings übereinstimmen. Denn Thomas Smith und Mr. Ricaut versichern uns, daß man in Griechenland Eheleute zu trennen gar geneigt sey. Denn es stehet nicht nur denen Partheyen selbst frey, mit beyderseitigem Consens die Ehe aufzuheben, und ins Closter zu gehen, (m) sondern der Patriarch scheidet bißweilen eine Ehe ums Geld, und vergönnet dem Manne, sich an eine andre zu verheyrathen; Und dennoch darff er wohl nachgehends demselben auferlegen, sein erstes Weib wieder zu sich zu nehmen, so daß ein solcher armer Mensch beydes in seinem Gewissen und denn in seiner Liebe gantz verwirret wird. (n) Ja wenn ein Ehe-Mann wieder sein Weib verbittert, oder durch seine unordentliche Liebe nach einer andern begierig wird, so ist die Aufflösung des ersten Ehe-Bandes über die maßen leicht zu erhalten. (o) Die Ursache mag nun entweder nach Mr. Smiths Meinung die angebohrne Hitze und Unkeuschheit dieses Volcks, oder nach Ricauts Gedancken, der Geld-Geitz der Griechischen Clerisey seyn; so ist es in Wahrheit eine Sache, die zu vielem Zanck und Aergerniß Anlaß giebet, und die Christen auch bey den Ungläubigen stinckend machet, daher mit offtgedachtem Thom. Smith wohl zu wünschen wäre, daß diesem Ubel durch die Patriarchen und Bischöffe möchte gesteuret werden.

(* τὴν συγκλήρωσιν πάσης ζωῆς ἀχώριστον.)

(a) Metroph. Critop. *c. 12. p. 114.* (b) Ricaut. *c. 15. p. 64.* (c) Metroph. Critop. *l. c. p. 117.* Ricaut. *l. c.* (d) *βασιλικῶν. l. 28. tit. 5. cap. 17.* (e) *Epist.* Josephi Corinthii *ap.* Crus. *in Turco-Gr. p. 314. & 339.* (f) Metroph. Critop. *l. c. p. 117.* (g) Smith. *de statu hod. eccl. Gr. p. 157.* (h) Idem *p. 153.* (i) Metroph. *l. c. p. 114.* Confess. Eccl. Græc. Orth. *1. qu. 116. p. 184.* (k) Metroph. Critop.

II. Theil 8. Cap.

*p. 116.* (l) Confeſſ. Græc. *l. c. p. 184.* (m) Metroph. Critop. *c. 11. p. 112.* (n) Ricaut. *l. c. p. 65.* (o) Smith. *l. c. p. 158.*

§. 24.

Lehre von dem Antichriſt.

Wir haben den erſten Theil dieſes Capitels mit der Lehre der alten Griechen vom Antichriſt beſchloſſen; und eben dieſes ſolte auch das Ende des gantzen Capitels ſeyn. Davon aber iſt ſo wenig in den Schrifften der Griechen anzutreffen, daß wir ihre eigentliche Meinung daraus kaum erkennen können. Das meiſte finden wir bey Metrophane Critopulo, welcher ausdrücklich lehret, daß der falſche Prophet der Sacacenen, Mahomed, der vorlängſt verkündigte Antichriſt, der Menſch der Boßheit und das Kind des Verderbens ſey. (a) Daher er hin und wieder beſeufftzet, daß nunmehro die Griechiſche Kirche würcklich unter der Dienſtbarkeit des Antichriſts ſtehe. (b) Doch ſetzet er hinzu: **Wir erwarten noch eine Erlöſung, nicht durch Menſchen, denn dieſer ihre Hülffe iſt vergebens, ſondern unmittelbar von dem HErrn, denn er wird ja ſeine Kirche nicht ewig hülfflos laſſen, die er mit ſeinem eignen Blut erkaufft hat, ſondern er wird ſie bald heimſuchen, und den Menſchen der Sünden, und das Kind des Verderbens umbringen mit dem Geiſt ſeines Mundes.** (c) **Und alsdenn wird GOtt unſrer Kirche die vorige, ja eine weit herrlichere Ruhe und Glückſeligkeit wieder ſchencken. Denn der HErr ſegnete hernach Hiob mehr denn vorhin.** (d) Woraus wir ſo viel ſchlieſſen, daß die heutigen Griechen die Weiſſagung vom Antichriſt allein auf den Mahomed ziehen, und daher in ihrem Elend einen Troſt faſſen, daß endlich die Zeit ihrer Erlöſung ſich nahen werde. Allein ob wir wohl freylich nicht in Abrede ſeyn können, daß der falſche Prophet Mahomed nebſt deſſen Anhang im weitläufftigen Verſtande allerdings den Nahmen des Antichriſts verdiene, ſo können doch die Weiſſagungen der Propheten von demſelben nicht verſtanden werden, weil dieſer weder in dem Tempel GOttes, noch auf den ſieben Bergen des Römiſchen Babylons ſitzet, welches doch nach Auſſage der Heil. Schrifft Kennzeichen des eigentlichen Antichriſts ſeyn müſſen. (e) Im übrigen erhöre der HErr das Seufftzen dieſer Armen, erfülle ihre Hoffnung, und wende das Gefängniß

niß seines Volcks, welches Christus mit seinem Blut erkauffet hat, um aller seiner Liebe und Erbarmung willen. Amen. II. Theil 9. Cap.

(a) Metroph. Critop. *p. 154. sq.* (b) Idem *p. 156.* (c) 2. Thess. II, 8. (d) Job. XLII, 1. Metroph. Critop. *l. c.* (e) 2. Thess. II, 3. 12. Ap. XVII, 4. 5. 18.

## Das IX. Capitel.

# Die Lehre der alten und neuen Griechen von dem Tod, Auferstehung, Gericht, ewigen Leben und der ewigen Verdammniß.

§. 1. Die letzten Dinge. §. 2. Lehre vom Tode, dessen Ursprung. §. 3. Natur und Beschaffenheit. §. 4. Mancherley Arten des Todes. §. 5. Zustand der Seele nach dem Tode. §. 6. Feg-Feuer den alten Griechen unbekannt. §. 7. Wird erwiesen. §. 8. Warum man vor die Todten gebethen? §. 9. Seelen kommen gleich nach dem Tod an ihren Ort. §. 10. Lehre von der Aufferstehung. §. 11. Vom Gericht und Ende der Welt. §. 12. Vom ewigen Leben. §. 13. Von der ewigen Verdammniß.

§. 14. Lehre der neuen Griechen vom Tode. §. 15. Ob sie ein Feg-Feuer gläuben? Ihre Meinung von dem mittlern Zustand der Seele. §. 16. Die darauf gegründete Fürbitte vor die Todten. §. 17. Anmerckungen hievon. §. 17. Meinung von der Seelen Zustand nach dem Tode. §. 19. Anmerckungen darüber. §. 20. Ihre Lehre von der Auferstehung. §. 21. Vom Gericht. §. 22. Von dem Ende der Welt. §. 23. Von dem ewigen Leben. §. 24. Von der Verdammniß. §. 25. Beschluß des Capitels und II. Theils.

### §. 1.

Die letzten Dinge.

Diejenigen Dinge, welche der Mensch nach diesem Leben zu gewarten hat, sind der Tod, und nach dem Tod die Auferstehung und das Gericht, und endlich ewiges Wohl, oder ewiges Wehe, wozu die Seele gleich nach dem Abschied vom Leibe, der Leib aber nach der Aufferstehung am Jüngsten Gerichte gelanget. Und diese Stücke sind es, wovon wir in

II. Theil 9. Cap. diesem letzten Capitel die Lehre so wohl der alten als neuen Griechen zu betrachten haben.

§. 2.

Lehre vom Tod, dessen Ursprung.

Der Tod ist die Frucht und der Sold der Sünde. Denn in der Schöpffung erhielt der Mensch einen solchen unverweßlichen Leib, daß er Krafft des in ihm gelegten geistlichen Lebens auch von dem zeitlichen Tod und der Verwesung hätte frey seyn mögen. Gleichwie aber die Drohung GOttes die ersten Eltern zum voraus versicherte, daß welches Tages sie von der verbothenen Frucht essen würden, sie des Todes sterben solten. (a) Also zeigte sich dieses alsbald nach dem Fall in seiner betrübten Erfüllung. Denn eben des Tages, da sie wieder GOttes Verboth aßen, verlohren sie das geistliche Leben, das ist, die rechte Quelle des Lebens, und der Tod kam nunmehro in die Welt. Der zuvor unsterbliche Leib wurde verweßlich, und muste endlich wieder zur Erde werden, davon er genommen ist. (b) Woraus denn folget, daß der Tod eigentlich von dem Teuffel ursprünglich herrühre, und eine wahrhafftige Straffe der Sünden sey, GOtt aber dabey anders nicht anzusehen sey, als ein gerechter Richter, der des Todes Urtheil nach seiner Gerechtigkeit über die ungehorsamen Menschen gefället. Alles dieses erkannten auch die alten Griechischen Christen, als eine Grund-Lehre ihres Glaubens. Athanasius lehret, **der Mensch sey nach dem Fall nicht in seinem vorigen seligen Zustand blieben, sondern habe durch seine böse Gedancken und Begierden sich das Verderben und den Tod zugezogen, er sey unter die Herrschafft des Todes verfallen, und wegen seines Ungehorsams dahin kommen, daß er sterben und zu nichts werden müssen, wie er anfangs aus nichts worden.** (c) Und Gregorius Nyssenus vergleicht deswegen die Sünde einem Gifft, wenn er schreibet: **Durch Mißbrauch des freyen Willens hätte der Mensch sich selbst des Ubels theilhafftig gemacht, indem er durch seine bösen Begierden gleichsam einen süssen Gifft in seine Natur eingesogen, so ihn seiner Unverweßlichkeit beraubet, und sterblich gemacht hätte.** (d) Eben dieser Alt-Vater nennet an einem Ort den Teuffel **einen boß-**

II. Theil 9. Cap.

boßhafften Feind des menschlichen Lebens und Erfinder des Todes. (e) Womit er demselben klärlich die Ursache des Todes zuschreiber. Weil aber die Manichäer hiebey Gelegenheit nahmen, den uralten Heydnischen Irrthum von denen zwo wiederwärtigen Gottheiten aufzuwärmen, und dahero vorgaben, daß das Leben von dem guten, der Tod aber von dem bösen GOtt herrühre, so zeigeten die Griechischen Väter, daß dieses Grund-falsch sey, und daß GOtt als ein gerechter Richter den Tod über die Menschen zur Straffe verhänget habe. (f) Sie erkanten aber auch ferner, daß der Tod zwar seinem Ursprung nach eine Straffe der Sünden sey: Weil aber Christus durch seinen blutigen Tod für die Schuld und Straffe der Sünden gnug gethan, so sey derselbe nunmehro in Ansehen derer, welche Christo angehören, nicht mehr eine Straffe, sondern eine väterliche Züchtigung, ja ein erfreulicher Eingang zum ewigen Leben zu nennen. Denn ob schon die Gläubigen dieses mit denen Gottlosen gemein haben, daß ihre Seele vom Leibe eben so wohl getrennet und dieser der Verwesung übergeben wird; so ist doch solches vor sie keine Straffe und Verderben, sondern ein Anfang ihrer ewigen Seeligkeit. Daher schreibt Gregorius Nazianzenus: **Ich weiß nicht, ob der Tod, welcher uns nicht nur von dem gegenwärtigen Elend befreyet, sondern auch zu dem allerseeligsten Leben einführet, eigentlich ein Tod zu nennen sey, weil er uns mehr den Worten nach als in der That erschrecklich seyn kan.** (g) Andere Väter legen um der Ursache willen dem Tode unterschiedliche merckwürdige Nahmen bey, und nennen ihn bald **eine Ablegung der irrdischen Hütte**, * bald **einen Ausgang aus der Hütte des Leibes und dem Kampff-Platz dieses Lebens**, bald **einen süssen Schlaff**, ** bald **das Ende des Kampffs, das Ziel unsres Elendes, die Zeit unsrer Reinigung**, *** und so fortan. (h) Und dieses nicht ohne Grund, denn so lautet die theure Verheissung unsers geseegneten Heylandes: **Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich gläubet, der wird leben, ob er gleich stirbet, und wer da lebet und gläubet an mich, der wird nimmermehr sterben.** (i)

(*διάλυσιν ἐκ τῆς τῶν νεκρῶν δερμάτων ἐπιβολῆς.)

(**κοίμησιν.)

(***καιρὸν καταπαύσεως.)

II. Theil 9. Cap.

(a) Geneſ. I, 5. (b) Rom. V, 12. VII, 10. Epheſ. II, 1. 2. 3. (c) Athan. *de incarn. verbi Tom. I. f. 57.* (d) Greg. Nyſſ. *orat. Catech. cap. 8.* (e) Greg. Nyſſ. *orat. in S. Steph. Tom. III. f. 355.* (f) Tit. Boſtrenſ. *lib. 2. adv. Manich. p. 87.* (g) Greg. Naz. *orat. 28. f. 482.* Ephrem. Syr. *pecul. orat. f. 200. 775. ſqq.* (h) Bebel. *ſec. 4. Ant. eccl. art. 8. ſect. 5. §. 3. p. 569. ſqq.* (i) Joh. XI, 25. 26.

§. 3.

Natur und Beſchaffenheit.

Der natürliche Tod an ſich ſelbſt beſtehet in der Trennung der Seele und des Leibes. Denn gleichwie dieſes eigentlich das Leben iſt, wenn die Seele in dem menſchlichen Cörper würcket, und demſelben Krafft, Leben und Bewegung mittheilet; alſo heiſt hingegen dieſes der Tod, wenn die Seele aus dem Leibe ſcheidet, und ihre Würckungen in demſelben aufhören. Worauf alsbald eine Verweſung und Zernichtung des Leibes nothwendig erfolgen muß. Deßwegen heiſt der ſo genannte Dionyſius Areopagita den Tod **eine Abtrennung des Leibes von der Seele.** (a) Euſebius aber * **eine Auflöſung des Leibes,** (b) weil nemlich ſo bald die Seele von dem Leibe ſcheidet, dieſer wieder zur Erde wird, davon er genommen iſt. (c) Sie pflegten auch ihre Todten nach Göttlicher Ordnung, um dieſe Verweſung zu befördern, in die Erde zu vergraben, nicht aber nach Heydniſcher Weiſe zu verbrennen, hielten auch dieſes vor eine ſchuldige Pflicht gegen die Todten, daß man ſie in die Erde bringen ſolte. (d) Hieraus folget zugleich, daß ſie der Seelen Unſterblichkeit ohne allen Wiederſpruch geglaubet. (e) Und in Wahrheit eben dieſes war eine der Haupt-Lehren, welche Juſtinus Martyr, Theophilus Antiochenus, Athenagoras, Euſebius, Gregorius Nyſſenus und viele andere kluge Lehrer mit groſſem Nachdruck wieder die Heiden vertheidigten. Sie wuſten dieſelbe nicht nur aus der Schrifft bündig zu erweiſen, (f) ſondern auch mit vielen Vernunfft-Schlüſſen zu beſtätigen. (g) Ja ſie ſammleten auch mit groſſem Fleiß diejenigen Zeugniſſe, welche Plato und andere weiſe Heyden von der Unſterblichkeit der Seele abgeleget hatten, (h) als welche ihren Wiederſachern billig am meiſten in die Augen fallen muſten.

(* ἀνάλυσιν σώματος.)

(a) Dion.

(a) Dion. Areop. *de eccl. Hierarch. c. 7. §. 2.* (b) Euſ. *L. 1. de vita Conſt. M. c. 18.* (c) Gen. III, 19. (d) Baſil. *epiſt. 62. f. 840.* (e) Euſeb. *l. 1. de vita Conſt. M. c. 3.* Greg. Nyſſ. *homil. de anima Tom. II. opp. & in Dialogo de anima & reſurr. Tom. III.* (f) *vid.* Greg. Nyſſ. *orat. de anima T. II. f. 108.* (g) Id. *ib. f. 110.* (h) *vid.* Euſeb. *l. 11. de præp. ev. c. 27. 28.* Greg. Nyſſ. *l. c.*

§. 4.

Mancherley Arten des Todes.

Daß die Arten des Todes mancherley ſeyn, bezeuget die Erfahrung. Der eine ſtirbt im Mutter-Leibe, der andre in der Blüthe ſeiner Jugend, der dritte im hohen Alter, einige nehmen ein natürliches, andere ein gewaltſames Ende, einige ſterben eines ſanfften, andere eines ſchweren und ſchmertzhafften Todes. In dieſen allen erkannten die Griechiſchen Väter den weiſen und heiligen Willen GOttes, der alle Tage des Menſchen auf ſein Buch geſchrieben: So bekennet Baſilius, daß die Zahl unſrer Monden bey GOtt ſtehen: Denn GOtt, von welchem wir erſchaffen, und mit einer lebendigen Seele begabet worden, habe einer iedweden Seele die Zeit ihres Lebens beſtimmet, und einer ieden ihr ſonderbahres Ziel geſetzet. Von einigen habe er beſchloſſen, daß ſie länger im Leibe wallen ſolten, andere aber werden nach ſeinem Wohlgefallen frühzeitig aus den Banden der Leiber erlöſet, nachdem es ſeiner unausſprechlichen Weißheit und Gerechtigkeit gefallen. (a) Und eben dieſes war auch ihr Troſt in traurigen, geſchwinden und gewaltſamen Todes-Fällen, weil ſie verſichert waren, daß ohne GOttes Willen auch nicht ein Haar von ihren Häuptern fallen könne, daher ſie auch durchaus nicht geſtatteten, daß ein Menſch ſich unterſtünde, von ſolchen Umſtänden ſein verwegenes Urtheil zu fällen. Denn ſie geſtunden ausdrücklich, es ſey dieſes vor Menſchen eine unerforſchliche Sache, (b) und alſo daraus nicht zu ſchlieſſen, ob der Menſch fromm oder gottloß, ſelig oder verdammt ſey, ſie ſuchten auch die Urſache der mancherley Todes-Arten nicht an dem Lauff und Stand der Geſtirne, oder in einer unwiedertreiblichen Fatalität, ſondern eintzig und allein im Willen GOttes. (c) Jedoch erinnerten ſie dabey, daß ſich die Gottloſen durch ihr ſündiges und unmäßiges Leben ihre Tage wohl verkürtzen und den Tod beſchleunigen könten. (d) Behaupteten auch daneben,

II. Theil 9. Cap.

daneben, daß wo einem kundbahren gottlosen Menschen durch Göttliche Verhängniß ein schrecklich Ende wiederführe, man wohl Ursach habe, die Göttliche Gerechtigkeit in solchen Fällen mit Ehrerbiethigkeit zu fürchten. (e) Wie denn Lactantius ein gantzes Buch von den entsetzlichen Todes-Arten der Verfolger Christi hinterlassen. Doch ist nicht zu läugnen, daß in den nachfolgenden Zeiten hierinnen viel Mißbräuche und verwegene Urtheile mit untergelauffen, zumahl da man gemeiniglich diejenigen, so einmahl den Ketzer-Nahmen davon getragen, nach ihrem Tode mit dergleichen Erzehlungen noch schwärtzer zu machen bemühet war.

(a) Basil. *hom. XI. de morte f. 92. Tom. III. opp.* (b) Bas. *l. c. f. 99.* (c) Titus Bostrens. *l. 2. adv. Man. p. 87. conf. omnino* Basil. *hom. I. in Hexaem. f. 5. & præcipue hom. 6. f. 74. seq.* (d) Greg. Nyss. *Tom. III. opp. f. 317. seq.* (e) Athanas. *epist. ad Serap. Tom. I. p. 672. & orat. 1. adv. Arian. f. 301.*

§. 5.

Zustand der Seele nach dem Tode.

Was den Zustand der Seele nach dem Tode anbetrifft, so finden wir bey denen ältesten Vätern der Griechischen Kirche keine andere Nachricht, als daß dieselben alsbald nach dem Abschied vom Leibe ihren Ort einnehmen, nemlich die Seelen der Gläubigen Abrahams Schooß, die Ungläubigen und Gottlosen aber den Ort der Qvaal. (a) Ja sie hielten es vor ungereimt und thöricht, einen dritten Ort zu glauben. (b) Von den gläubigen Seelen lehrten sie, daß sie in den Himmel führen, (c) daß sie alsbald nach dem Abschied vom Leibe zum Genuß und Anschauen des höchsten Gutes gelangeten, (d) daß sie ihre Ruhe an ihrem Ort finden, (e) nemlich (wie Ambrosius redet) **in der Gesellschafft der heiligen Engel, in der obersten Versammlung (der Auserwehlten) allwo sie GOtt mit Psaltern und Harffen loberen.** (f) Von den Ungläubigen aber versicherten sie, daß ihre Seelen in die Verdammniß kämen, und daselbst keine Erlösung zu gewarten hätten. (g)

(a) Athanas. *quæst 19. ad Antioch. l. 2. f. 338.* (b) Athan. *de incarn. Tom. I. f. 627.* (c) Greg. Naz. *orat. 24. p. 434.* (d) Idem *orat. 10.* (e) Bas. *hom. 14. in Psalm.* (f) Ambros. *orat. de fide resurrect. f. 135.* (g) Basil. *homil. 14. Tom. III. opp. f. 122.* Macar. *hom. 12.* Greg. Thaumat. *in Cap. XII. Eccl.*

§. 6. Hier-

§. 6.



Hieraus siehet man zugleich, daß diese Lehr-Sätze der alten Griechen mit dem Irrthum vom Fegfeuer nicht bestehen können. Damit wir aber erkennen, wie nach und nach diese Lehre eingeführet worden, so ist zu wissen, daß sie ihren Grund nicht in der Heil. Schrifft, sondern einzig und allein in der Platonischen Philosophie finde. (a) Weil nun im dritten Seculo die Väter der Kirche zu Alexandria diese Philosophie in sehr hohen Werth hielten, und derselben Grund-Regeln hin und wieder in die Christliche Religion einflochten, so wurde auch dieser Platonische Irrthum von Origine eingeführet. Denn dieser lehrete am ersten, daß die Gottlosen, welche ihr Leben in Lastern und Gottlosigkeit geendet, ja der Teufel selbst nebst seinen Engeln nach Verlauff vieler Zeiten gereiniget und zu der Seeligkeit aufgenommen würden. (b) Ja er verfiel gar auf die Gedancken, daß alle Menschen ohne Unterscheid, gute und böse, erst im Feuer gereiniget werden müsten. (c) Wobey aber dieses merckwürdig ist, daß er an einem Orte bittet, man möchte dieses Geheimniß bey sich behalten, und nicht iederman kund machen. (d) Woraus gnugsam erhellet, daß diese Meinung dem Origeni gleichsam eigen und nicht der gantzen Kirche gemein gewesen. Wie denn in dem fünfften Synodo zu Constantinopel Anno 553. dieser Irrthum des Origenis nebst den übrigen verdammt worden. (e)

Fegfeuer den alten Griechen unbekant.

(a) Plato *in Gorgia, Timæo, Phædone, & Lib. X. de Rep. confer.* Chemnit. *Tom. III. Exam. Conc. Trid. Loc. 3. de purgat. p. m. 734. sq.* (b) August. *c. 43. de hæres.* (c) Origen. *hom. 8. in Levit. hom. 25. in Num. hom. 12. in Jerem. L. 4. adv. Celf. p. 174. l. 5. p. 241.* Conf. Sixt. Senens. *Bibl. S. l. 5. annot. 170.* Huet. *in Origenian. l. 2. quæst. 11.* (d) Idem *ad Rom. XI.* (e) *vid.* Acta hujus *Synodi Seff. 8.* quæ tamen mutilata esse a Latinis, demonstrat Chemnit. *Exam. Conc. Trid. Part. 3. Loc. 3. cap. 4. n. 5. p. 742.*

§. 7.

Die Papisten haben mit grossem Fleiß die Väter durchsuchet, ob sie vielleicht vor ihr Fegfeuer einiges Nutriment darinnen finden möchten. Sie beruffen sich auch auf unterschiedliche Zeugnisse Hilarii, Ambrosii und Augustini, welche wir ietzo an ihren Ort beruhen lassen, weil wir nicht von der Lateinischen Kirche handeln: Allein aus

Wird erwiesen.

II. Theil 9. Cap.

der Griechischen Kirche können sie nach Origine keinen Kirchen-Scribenten nennen, welcher ein Fegfeuer geglaubet. Hingegen finden wir in ihren Schrifften ausdrücklich solche Stellen, welche das Fegfeuer gäntzlich auslöschen. Denn damit ich nur einiger gedencke, so hält Gregorius Nazianzenus davor, daß nach dem Tode keine Vergebung mehr übrig sey. **Diese Zeit** (spricht er) **hat GOtt zum Leben und Wohlthun; die Ewigkeit aber zum Gericht der begangenen Thaten bestimmet.** (a) Und abermahls: **Dieses ist die Zeit der Arbeit, jene aber der Vergeltung.** (b) Ja an einem andern Orte wiederspricht er mit diesen ausdrücklichen Worten dem Fegfeuer: **Nach dieser Nacht** (so nennet er das gegenwärtige Leben) **ist keine Reinigung mehr übrig.** * (c) Andere Zeugnisse sind schon von andern gesammlet, und den Papisten entgegen gesetzet worden. (d)

(*Μηδὲ ὑπὲρ τὴν νύκτα ταύτην ἐστὶ τις κάθαρσις.)

(a) Greg. Naz. *or.* 15. (b) Idem *orat.* 9. (c) Id. *orat.* 42. (d) Chemnit. *l. c.* Suicer. *Thesaur. eccles. Tom. II. p. 892. sqq.*

§. 8.

Warum man vor die Todten gebethen?

Zwar hat man frühzeitig in der Griechischen Kirche angefangen, vor die Todten zu beten, und derselben auch so gar bey dem Nachtmahl zu gedencken, woraus man schliessen möchte, daß sie nothwendig ein Fegfeuer geglaubet, oder wenigstens einen solchen Ort, darinnen die Verstorbenen einigen Nutzen von der Vorbitte der Lebendigen geniessen könten. Allein wir haben bereits oben in dem ersten Theile den eigentlichen Ursprung dieser Gewohnheit gesehen, woraus sich so viel abnehmen lässet, daß die alte Kirche gar nicht die Gedancken gehabt, den Verstorbenen einige Linderung durch ihr Gebeth zu verschaffen. Und wie kunten sie auch auf diese Gedancken gerathen, da sie alle mit einem Munde bekenneten, daß den Gläubigen nach ihrem Ableben wohl; den Gottlosen aber übel sey? Zwar ists gewiß, daß das einfältige Volck nach der Zeit einen solchen unseeligen Begriff von diesem Gebeth gefasset, wie es denn zu gehen pfleget, wenn man ausser der Schrifft Menschen-Satzungen einführet, denn eben daher nahm Aerius, welchen man unter die Ketzer rechnet, Gelegenheit, diese Gewohnheit anzufechten, und bediente sich dabey dieser Schluß-Rede: **Wenn diese Vorbitte**

bitte den Todten etwas helffen könte, so sey folglich nicht nöthig, daß man Gottseelig lebe; Sondern es dürffe sich einer nur durch Geld oder andere Mittel um Freunde bewerben, die nach dem Tode vor ihn beteten, damit seine Sünden dort ungestrafft bleiben möchten. Allein die damahls lebenden Väter liessen solches durchaus nicht an sich kommen, sondern behaupteten beständig, daß Aerius ihnen unrecht thue, weil sie niemahls die Vorbitte vor die Todten vor ein Mittel ihrer Erlösung ausgegeben. Darum setzet Epiphanius, da er diesem Aerio antworten soll, zum Grunde, daß die Gläubigen und Frommen nach ihrem Tode alsbald bey Christo lebeten. Damit er aber dennoch solcher Kirchen-Gewohnheit nur einiger massen einen Schein geben könne, so giebt er folgende Ursachen an, warum man vor die Todten bethe? Anfangs meinet er, es geschehe solches die Lebendigen im Glauben zu befestigen. Denn darum gedencke man auch der Todten beym Nachtmahl, damit man ein Bekäntniß ablegete, daß die, so in dem HErrn sterben, nicht verlohren gegangen, sondern daheim seyn bey Christo ihrem HErrn. Vors andere werde dadurch die Hoffnung der Hinterlassenen gestärcket, wenn sie auch ihrer verstorbenen Mit-Brüder in ihrem Gebeth gedächten, als solcher, die nur ausser dem Leibe walleten. Endlich ob gleich dieses Gebeth die Sünden der Verstorbenen nicht tilgen könte, so werde doch dadurch angezeiget, was uns fehle, weil wir allesamt öffters in der Welt wissentlich und unwissentlich sündigen. Wie denn auch eben darum der Heiligen im Gebeth gedacht werde, damit man sehe, wie weit sie von Christi Unschuld entfernet gewesen. (a) Wie weit diese Ursachen des Epiphanii den Stich halten, ist allhier nicht nöthig zu untersuchen, und ein erleuchteter Leser siehet leicht, daß insonderheit die letzte sehr auf Schrauben gesetzet sey. (b) Doch erhellet daraus so viel, daß die Todten-Vorbitte in der alten Kirche nichts zum Fegfeuer thue, weil sie in gantz andern Absehen als bey den Papisten gebraucht worden. Chrysostomus redet auch weitläufftig von dieser Sache, doch gehet dessen Meinung eben dahin; nur dieses setzet er hinzu, daß denen Verdammten durch die Vorbitte der Lebendigen einige wiewohl sehr geringe Linderung ihrer Pein wiederfahre. (c) Wodurch zwar etwas, welches keinen

II. Theil 9. Cap.

II. Theil 9. Cap.

nen Grund hat, bejahet, doch dem Fegfeuer nichts zum beſten geredet wird. (d)

(a) Epiphan. *hæreſ. 75. p. 387.* (b) Chemnit. *Exam. Concil. Trid. l. c. c. 7. n. 20. p. 758.* (c) Chemnit. *l. c. p. 763.* (d) Confer. D. Hildebrandi *Offertor. pro defunctis.* Voſſ. *Diſp. 25. quæ eſt de orat. pro defunctis.*

§. 9.

Seelen kommen gleich nach dem Tod an ihren Ort.

Aus dieſem folget auch von ſelbſten, daß die alte Griechiſche Kirche beſtändig geglaubet, daß die Seelen ſo fort nach dem Tode entweder zur Seeligkeit oder zur Verdammniß gelangeten. Zwar hatten die meiſten hierinnen ihre eigne Gedancken von den Seelen derer, ſo im alten Teſtament verſchieden, von welchen ſie glaubeten, daß ſie nicht ehe ins Paradieß aufgenommen worden, als biß der HErr Chriſtus daſſelbe durch ſeinen Tod eröffnet, und am erſten nebſt dem bußfertigen Schächer in daſſelbe eingegangen. (a) Allein von den Seelen der im Neuen Teſtament Verſtorbenen behaupteten ſie insgeſamt, daß ſie gleich nach dem Tode entweder ſeelig oder verdammt würden. So ſchreibet Chryſoſtomus: **Die Seele eines Gerechten, wenn ſie von dem Leibe abgeſchieden, wird von den Engeln in die Königliche Stadt getragen, welche iſt das himmliſche Jeruſalem.** (b) Ingleichen Gregorius Nazianzenus: **Ich halte mit den weiſeſten Leuten davor, daß alle ſeelige und GOtt-geliebte Seelen, nachdem ſie aus den Banden des Leibes erlöſet worden, alsbald diejenige Seeligkeit ſehen und empfinden, welche ihnen bevorſtehet, ja daß ſie ſich freuen mit unausſprechlicher Freude.** (c) Alſo reden auch Cyrillus Alexandrinus, Macarius, Theophylactus und andere mehr, deren Worte wir um der Kürtze willen allhier übergehen. (d)

(a) Theoph. *ad Matth. cap. 27. & Marc. XV.* Cyrill. Alex. *in Act. Ephefin. p. 167.* Baſil. *in Pſalm. XLVIII.* Epiph. *hær. 77. & 69.* Cyrill. Hieroſ. *cat. 4. & 14. vid.* Voſſ. *Diſp. 6. quæ eſt de ſtatu anim.* (b) Chryſoſt. *orat. in 40. Martyr.* (c) Gregor. Nazianz. *orat. 10.* (d) Cyrill. Alex. *Caten. in Joh. XIX. p. 443.* Macar. *hom. 22.* Theophyl. *ad Matth. VIII.* Chryſoſt. *hom. 36. ſev. 2. in Lazar. Tom. V.*

§. 10.

§. 10.

II. Theil 9. Cap.

Was die Auferstehung des Fleisches anbelanget, so stehet dieser Artickel in den Glaubens-Bekäntnissen der gantzen Kirche, und ist also im geringsten nicht daran zu zweiffeln daß sie dieselbe als eine gewisse Wahrheit festiglich geglaubet. Und gewiß, es war dieses der unbewegliche Grund ihrer Hoffnung, welchen Satanas weder durch Feuer noch Schwerdt, noch irgend einige andere Marter umstossen kunte. Zwar war diese Lehre den Heyden eine Thorheit, und verlachete man die Christen um keiner Ursache willen mehr, als daß sie wegen eines zukünfftigen ungewissen Lebens die schmählichsten und empfindlichsten Todes-Schmertzen ausstünden. Ja unter den Christen selbst funden sich solche Irrgeister, welche mit **Phileto und Hymenäo** (a) **vorgaben, die Auferstehung der Todten sey schon geschehen, und damit etlicher Glauben verkehreten.** (b) Dawider aber stritten die Christen mit heiligem Eifer. Sie bewiesen die Auferstehung aus der Schrifft Altes und Neues Testamentes; (c) Dabey aber Chrysostomus diese eigene Gedancken hatte, daß dieser Glaubens-Artickel vor der Sündfluth, ja biß zu der Auferweckung Lazari unbekannt gewesen. (d) Sie beruffeten sich hiernechst auf Christi Auferstehung, als das gewisseste Pfand unsers zukünfftigen Lebens. (e) Ja auch auf das Gewissen des Menschen, welches bey allen bösen Thaten sich selbst anklage, und also ein Gericht befürchte, vor welchem aber die Aufferstehung nothwendig vorher gehen müste. (f) Hiernechst lehrten sie, daß alle Menschen dem Leibe nach aufferstehen würden, und zwar mit eben dem Leibe, welcher allhier auf Erden gelebet. Denn wenn nicht dieser unser eigener Leib, sondern ein andrer hervorgehen solte, so würde es keine Auferstehung, sondern eine neue Schöpffung zu nennen seyn, schliesset Gregorius Nyssenus. (g) Doch bekannten sie darneben, daß solcher auferstandener Leib seinen Eigenschafften nach anders beschaffen seyn werde, als der ietzige. So schreibet Cyrillus: **Eben dieser Leib wird aufferwecket werden, doch wird er nicht so, wie er ietzt ist, bleiben, sondern er wird das Unverwesliche anziehen, und wie das Eisen im Feuer ewig bleiben. Er wird keiner Speise mehr nöthig haben zum Leben, keine Treppe zum Auffsteigen, denn es**

Lehre von der Auferstehung.

II. Theil 9. Cap.

wird ein geistlicher Leib seyn, und zwar den Frommen wird solcher gegeben werden, damit sie wie die Sonne, und wie der Mond und wie des Himmels Glantz leuchten, und mit den Engeln würdiglich umgehen mögen, den Gottlosen aber, daß sie ewig im höllischen Feuer brennen, und nicht verzehret werden. (h)

(a) 2. Tim. II, 18. (b) Epiph. *hæref. 40. 67.* (c) Cyrill. *catech. 18.* Theodorit. *Tom. I. opp. p. 814.* Greg. Nazianz. *orat. 10.* Greg. Nyss. *de anima & resurrect.* (d) Chrysost. *hom. 22. ad Hebr. hom. 33. in Matth. & hom. 35. Tom. V.* (e) Greg. Nyss. *de opif. hom. c. 25.* (f) Theodorit. *orat. 9. de provid. Tom. IV. p. 429.* (g) Greg. Nyss. *de anima & resurrect. Tom. III. Conf.* Chrysost. *hom. 41. ad 1. Corinth.* Athenag. *de resurrect. ad fin.* Theophyl. *ad Luc. II.* (h) Cyrill. *catech. 18. f. 219.*

§. II.

Vom Gericht und Ende der Welt.

Auf die Auferstehung folget das Jüngste Gericht, von welchem sie in ihren Symbolis mit uns einmüthig bekannten, daß JEsus Christus zukünfftig sey, zu richten die Lebendigen und die Todten, beydes die Gerechten und Ungerechten. Weswegen nicht nöthig seyn wird, hievon viele Zeugnisse anzuführen. Dieses aber ist merckwürdig, daß die Griechischen Väter gemeiniglich davor gehalten, daß die Welt nach solchem Gericht nicht ihrem Wesen nach gäntzlich vernichtet, sondern nur nach ihren Eigenschafften werde verwandelt, und gleichsam erneuret werden. Darum nenneten sie das Welt-Ende **eine Verbesserung, eine Verwandelung und Wiederbringung, eine Erneurung**. ꝛc. (a) Welche Meinung desto weniger an ihnen zu verdammen, weil sie allezeit in der Kirche frey gelassen worden, daher auch unter den Evangelischen einige derselben beyfallen, (b) andere das Gegentheil behaupten, (c) noch andere aber mit billiger Bescheidenheit beydes an seinem Ort beruhen lassen, und die Gewißheit biß an den Tag des HErrn versparen. (d)

(a) *vid.* Iren. *l. 4. c. 6.* Euseb. *præparat. Ev. l. 11. c. 17.* Cyrill. *catech. XI. illum.* Basil. *or. 1. in hexaëm.* Chrysost. *ad eos, qui offenduntur. c. 7.* Theodorit. *ad Col. I, 16.* Greg. Naz. *or. 10. 21.* Theophyl. *ad Matth. V, 18.*

*V, 18.* Oecumen. *ad 2. Petr. III, 7.* (b) E nostris Althamar. *in loc. pugnantibus cent. I. loco. 4.* Philipp. Nicolai. *l. 5. de vita æterna. c. 11.* E Reformatis P. Martyr. Fr. Spanhemius & alii. (c) *vid.* inprimis Lyseri *Diss. de fine seculi* §. *14.* (d) ἐπέχειν maluerunt D. Herbrand. *in Comp. Theol. de consumm. seculi quæst. ult.* D. Mylius *in Explicat. A. C. art. 17. p. 231.* Hutterus *Disp. 22. de art. fid.* §. *28.* Meisner. *P. I. Phil. sobr. f. 3. c. 3. qu. 5.*

§. 12.

Vom ewigen Leben.

Gleichwie aber in dem letzten Gericht die Menschen, welche hier auf der Welt gelebet, in zwey unterschiedliche Classen werden getheilet werden, in deren einer die Auserwehlten, in der andern die Gottlosen stehen. Also wird sich alsdenn der Unterscheid zwischen ihnen am mercklichsten zeigen, wenn jene zum Leben eingehen, diese aber zur ewigen Schmach und Schande in die Hölle fahren werden. Von dem ewigen Leben lehreten die alten Griechen sehr nachdrücklich, daß solches in Besitzung einer unaussprechlichen Seligkeit bestehe. Darum wurden alle diejenigen verworffen, welche ihren irrdischen Gedancken so viel Raum gaben, daß sie meineten, es sey die Seligkeit diesem gegenwärtigen Leben gleich, und also gut Essen und Trincken denenjenigen versprochen, welche doch nach dem Ausspruch des Heylandes **den Engeln gleich seyn solten.** (a) Hingegen lehreten sie, daß das ewige Leben bestehe in gäntzlicher Befreyung von allem Bösen und in dem völligen Genuß alles Guten. Sie behaupteten, daß da seyn werde eine Unsterblichkeit ohne Traurigkeit. (b) Es werde daselbst aufhören die Sünde, als das ärgste unter allen Ubeln, (c) und folglich auch der Tod und alle übrige Veränderungen und Trübsalen. (d) Vornemlich aber werde die Seligkeit der Gläubigen bestehen in dem Genuß und Anschauen GOttes, worinnen wir alle Seligkeit und Herrlichkeit finden würden. (e) Im übrigen brauchten sie meistentheils solche Redens-Arten, welche in der Schrifft ihren Grund haben, und beschrieben das ewige Leben als das **Paradieß**, den **Himmel**, die **Wohnung GOttes**, das **neue Jerusalem** ꝛc. Wie denn freylich die Vernunfft in solcher Lehre nichts erkennet, als ihre Unwissenheit, und sich dannenhero dem geoffenbahreten Wort GOttes gäntzlich unterwerffen muß.

(a) Dio-

II. Theil 9. Cap.

(a) Dionys. Areop. *Eccl. Hierarch. c. 7. §. 2.* Basil. *hom. I. de virt. & vit. T. III.* Greg. Nyssen. *de opif. hom. T. I. c. 19. f. 95.* (b) Dion. Areop. *l. c. §. 5.* (c) Defendit hoc Theodor. Mopsvesten *apud* Phot. *cod. 172.* (d) Dion. Areop. *de div. nom. c. I. §. 4.* (e) Dionys. *de div. nomin. c. I. §. 4.* Gregor. Nazianz. *orat. 3.* Basil. *in Ps. 64. T. I.*

§. 13.

Von der ewigen Verdamniß.

Was endlich die ewige Verdammniß anbetrifft, so stimmet auch hierinnen ihr Bekäntniß mit dem Göttlichen geoffenbahrten Wort aufs genaueste überein. Zwar fehlete es auch damahls nicht an Epicurern und ruchlosen Menschen, welche entweder gar keine Hölle glaubeten, oder doch nicht gerne davon reden höreten. (a) Diesen aber wusten die Väter also zu begegnen, wie es der elende Zustand dieser Leute erforderte. Sie lehreten einmüthig, daß die Höllen-Pein bestehe, sowohl in der Entbehrung der himmlischen Freude, als in entsetzlicher und ewiger Quaal. Von jener redet sehr merckwürdig Chrysostomus: **Viele fürchten sich nur für der Höllen-Quaal, ich aber sage, daß der Verlust der himmlischen Herrlichkeit viel schmertzlicher sey als alle Quaal. Zwar ist es kein Wunder, daß ich euch solches nicht bereden kan. Denn wir erkennen noch nicht die Seligkeit des ewigen Lebens, und können uns also auch keinen völligen Begriff machen von der unendlichen Trübsal, welche aus der Entbehrung derselben entstehet. Paulus aber, der jenes völlig erkant hatte, wuste auch, daß dieses das allergröste Elend sey, wenn man der Herrlichkeit Christi verlustig gehe.** (b) Von dieser aber gaben sie den Unterricht, daß die Verdammten in unauslöschlichen Flammen, Finsterniß und einem Begriff aller Quaal leben, und mit den Teuffeln eine ewige und unerträgliche Gewissens-Marter leiden würden. (c) Daraus ist auch zu schliessen, daß sie keine bevorstehende Erlösung und Wiederbringung der Verdammten geglaubet. Denn obwohl Origenes und einige dessen Anhänger auf diese irrige Gedancken geriethen, daß sie lehreten, die Verdammniß der Teuffel und Gottlosen werde einmahl ein Ende nehmen, (d) so wiedersetzeten sich doch demselben die damahligen reinen Lehrer, (e) und endlich wurde dieser

dieser Irrthum gar in einem allgemeinen Concilio verdammet. (f) Dagegen aber lehrete man beständig, daß nach dem Tod keine Befreyung von der Höllen-Quaal übrig sey, und dieselbe weder durch einige Anschläge noch Künste könne abgewendet werden. Denn wo man dieses gedächte, so würde folgen, daß auch das ewige Leben aufhören müsse. So wenig nun dieses zu gedencken sey, so wenig könne man sich auch zu jenem Hoffnung machen. (g) Daß man sich also billig wundern muß, wie ein gewisser Mann, welcher heut zu Tage des Origenis Lehre beypflichtet, sich vornehmen können, seine Meinung aus den Vätern zu erweisen. II. Theil 9. Cap.

(a) Chrysost. *homil. 4. ad pop. Antioch. & hom. 5. in Act.* (b) Chrysost. *homil. 47. Tom. V.* (c) Dionys. Areop. *ep. 8.* §. 5. Basil. *de fut. Jud. T. 3.* Gregor. Nyss. *orat. catech. cap. ult.* (d) Orig. *l. 4. adv. Cels. p. 167. sq. 209. l. 5. p. 240. sq. l. 6. p. 324.* (e) Theophyl. *ad Matth. III, 12.* (f) Acta Concil. Constantinop. V. *sess. 8.* (g) Basil. *l. c.* Chrysost. *hom. 23. in 1. Corinth. & hom. 25. in epist. ad Rom.*

# Lehre der neuen Griechen.

## §. 14.

Wir halten nunmehro gegen solche Beschreibung die Lehre der heutigen Griechen in ietzt angeführten Artickeln, und bemercken gleich anfangs, daß sie auch bey diesen Puncten in einigen Stücken von der ersten Reinigkeit abgewichen. Was den Tod anbetrifft, so haben sie davon noch ziemlich richtige Gedancken. Sie lehren, daß der Tod eine Frucht der Sünde, und also durch des Teuffels Neid in die Welt kommen sey. GOtt aber habe als ein gerechter Richter des Todes Urtheil über die ungehorsamen Menschen gesprochen. (a) Sie bekennen, daß durch Christum der Tod denen Gläubigen zur Ruhe worden, und zum Eingang, dadurch sie zum Genuß des ewigen Lebens gelangeten. Sie vertheidigen auch der Seelen Unsterblichkeit, und glauben alles, was sonst andere Christen von dem Tode lehren. Aber hierinnen haben sie etwas besonders, daß sie 1) nebst der Seligkeit und Verdammniß einen mittlern Ort glauben, in welchem die Seelen der Gläubigen nach dem Tode noch einige Züchtigung leiden müsten, und 2) daß sie meinen, die Seelen der Lehre der neuen Griechen vom Tode.

II. Theil 9. Cap.

Verstorbenen gelangten nicht sofort nach dem Tode zu der verheissenen Seligkeit. Von beyden wollen wir nunmehro ihre eigentliche Meinung untersuchen.

(a) Metrophan. Critop. *c. 2. p. 49. 50.*

§. 15.

Ob sie ein Fegfeuer glauben?

Was das erste anbelangt, so möchte es scheinen, als ob hierinnen den Griechen zu viel geschehe. Denn es ist bekannt, daß sie nichts weniger bekennen wollen, als ein Fegfeuer, welchem sie vielmehr beständig zu wiedersprechen pflegen. Was dißfalls in so vielen Conciliis vorgegangen, ist bereits oben im I. Theil Cap. III. berühret worden. Man findet auch einen gantzen Tractat eines Griechen vom Fegfeuer, welchen Salmasius heraus gegeben, darinnen wird nicht nur die Päbstliche Lehre stattlich wiederleget, sondern auch ausdrücklich vorgegeben: **Die Griechische Kirche habe niemahls ein solches Fegfeuer oder zeitliche Feuer-Straffe von ihren Lehrern gehöret, und könne also auch kein solches Fegfeuer glauben.** Unter den neuern Griechischen Scribenten heist es ebenfalls zum öfftern: **Bey uns glaubt man kein Fegfeuer.** (a) **Das Fegfeuer ist von der Römischen Clerisey erfunden worden, die armen einfältigen Leute zu betrügen,** u. s. f. (b) Endlich wird auch in der so genannten rechtgläubigen Bekäntniß der Griechen gefraget: **Was sollen wir von dem Fegfeuer halten?** und darauf also geantwortet: **Davon wird uns in der heiligen Schrifft nichts geoffenbaret, daß nach dem Tode eine zeitliche Straffe, durch die die Seelen gereiniget werden könten, zu gewarten sey. Vielmehr ist diese Meinung an** Origene **im öffentlichen** Concilio **zu Constantinopel verdammet worden. Zudem ist an sich klar, daß die Seele nach dem Tode des Leibes keines Kirchen-Sacramentes mehr fähig sey, wenn es auch möglich wäre, daß sie vor sich selbst genung thun könte, so würde folgen, daß die Buße auch nach dem Tode statt finde. Es hat auch unsre Kirche die Fabeln einiger Leute, welche man von den Seelen der Verstorbenen herumträgt, niemahls angenommen, oder gebilliget, da man vorgiebt, daß diejenigen, welche ohne gäntzliche**

liche Gnugthuung verstorben, in Wasser und Seen gemartert würden. (c) Hieraus nun solte man nicht nur schliessen, daß Allatius eine vergebliche Arbeit gethan, indem er das Fegfeuer der Griechen in einem eignen Tractat erweisen wollen; sondern daß auch die Griechische Kirche mit uns gäntzlich hierinnen einig sey, zumahl da unter den Papisten selbst Caucus, Jodocus Coccius, Alexander Guaguinus, Thomas Stapletonus, Alfonsus de Castro und andre mehr gestehen müssen, daß die Griechen kein Fegfeuer glauben. (d) Allein wenn wir ihre Lehre etwas genauer erwägen, so befindet sichs, daß zwar Allatius denen Griechen allerdings zu viel gethan, diese aber dennoch mit uns nicht einerley Lehre führen, sondern außer dem Stand der Seligen und Verdammten **einen solchen mittlern Stand glauben, darinnen die Frommen eine Zeitlang gezüchtiget werden, biß sie endlich die Fürbitte der Lebendigen daraus erlöse.** Dieses lassen wir zu, daß die Griechen kein solches Fegfeuer glauben, wie die Papisten. Denn diese setzen dasselbe außer der Hölle, jene meinen, die Verstorbene führen in die Hölle selbst, diese wollen behaupten, daß sie mit Feuer gequälet würden, jene aber wollen davon nichts wissen. Diese lassen sich eine gewisse Anzahl Seelen-Messen zur Erlösung derer Verstorbenen abkauffen, jene verwerffen diesen betrüglichen Wucher mit billigem Eifer. Und so weit gehet der Unterscheid. Jedoch hierinnen kommen sie überein, daß einige Seelen der Frommen nach ihrem Abschied vom Leibe eine Zeitlang in einem betrübten und schmertzlichen Zustande aushalten müssen, biß sie durch die Hülffe und Fürbitte der Kirche entweder gar erlöset, oder mit einiger Linderung getröstet würden. Hievon lautet die Bekäntniß des Metrophanis Critopuli also: **Es wären einige Seelen, welche alsbald nach ihrem Abschied vom Leibe zu Christo führen, und zu dem allerseligsten Zustand gelangeten. Hingegen wären auch einige, welche nicht sofort nach dem Tode der Seligkeit würcklich theilhafftig würden, sondern nur in der Hoffnung.** * **Diese nun würden erst gezüchtiget mit der väterlichen Ruthe GOttes,** ** **biß sie zu ihrer Zeit würcklich die Seligkeit erlangeten.** Den Ort, wo sie sich aufhalten, nennet er **das Gefäng-**

Ihre Meinung von dem mittlern Zustand der Seele.

(* δυνάμει καὶ ἐνελπίδι.)

(** τῆς τοῦ Θεοῦ πατρικῆς ῥάβδου.)

II. Theil 9. Cap.

fängniß, * und lehret, daß eben darum die Fürbitte vor die Todten von Christo selbst verordnet sey, daß sie dadurch aus solcher Trübsal entweder gäntzlich befreyet, oder durch dieselbe einige Linderung erlangen möchten. Er gestehet ferner, daß die Seelen an solchem Ort **ihre Straffe** leiden, ** nur protestiret er dawieder, daß sie ihnen durch Feuer oder einige andere irrdische Materie angethan werde, sondern er hält davor, ihre Quaal sey eine **Gewissens-Angst**, *** **welche aus Erinnerung ihrer begangnen Sünde herrühre.** Endlich versichert er, daß die Griechen dieser Züchtigung keine gewisse Zeit setzeten, auch kein Geld von den Verwandten der Verstorbenen einforderten, unter dem Vorwand, daß die Seelen desto ehe aus dem Fegfeuer fahren würden. (e) Ich halte davor, hieraus sey die Meinung der Griechen deutlich genug zu begreiffen, wie sie nemlich davor halten, daß einige Seelen wegen ihrer nicht völlig gebüßeten Sünden in der Hölle so lange einige Züchtigung und Angst ausstehen müssen, biß ihnen durch die Fürbitte der Kirche entweder die völlige Erlösung, oder doch einige Linderung wiederfahre. In der so genannten rechtgläubigen Bekäntniß werden die Worte ziemlich auf Schrauben gesetzet, um den Verdacht des Fegfeuers abzuwenden; doch wenn mans beym Lichte besiehet, so läuffet alles eben dahinaus. Es wird daselbst die Frage vorgeleget, **ob nicht einige verstürben, welche zwischen Bösen und Frommen gleichsam mitten innen stünden?** Und darauf ist die Antwort: **Nein, solche Leute werden nirgends gefunden.** Da solte man abermahls gedencken, daß die Griechen mit uns einerley Meinung führeten, weil sie uns zugeben, daß die Sterbenden entweder fromm oder gottloß seyn. Allein unmittelbar darauf folgen solche Lehr-Sätze, welche dieser ihrer eignen Grund-Regel gäntzlich zuwieder lauffen. Denn sie schreiben nun ferner: **Wir wissen aber gewiß, daß nicht wenig Sünder aus den Banden der Hölle erlöset werden, nicht zwar durch ihre Buße oder Bekäntniß, sondern durch die Christliche Fürbitte der Lebendigen, und der gantzen Kirche, insonderheit aber durch das Opffer ohne Blut,** (das Meß-Opffer,) **welches die Kirche insgemein vor Lebendige und Todte täglich darbringet, gleichwie auch Christus**

(* φυλακὴν.)
(** πουὴν.)
(*** θλίψις καὶ ἀνία τῆς ἀπὸ συνειδήσεως.)

Christus vor diese so wohl als vor jene gestorben ist. Nachdem endlich einige Oerter des Theophylacti angeführet worden, wird diese Materie also beschlossen: **Hieraus ist es klar, daß die Seele nach ihrem Abschied vom Leibe sich nicht selbst durch ihre eigene Wercke erlösen, oder Busse thun könne, wie sie denn auch nichts mehr zu thun vermag, dadurch sie sich aus den Banden der Höllen loßmachen könne. Und also kan ihnen allein die Messe, das Gebeth und die Allmosen, welche die Hinterbliebenen vor ihre Seelen austheilen, sehr viel helffen, und sie aus der Hölle erretten.** (f) Hieraus siehet man abermahls, was die Griechen von dieser Sache vor eine Meinung hegen, welches auch unter den Papisten Richard Simon, (g) unter den Reformirten Thomas Smith (h) und Mr. Ricaut (i) wohl angemercket haben. II. Theil 9. Cap.

(a) Metroph. Critop. *Confess. c. 20. p. 149.* (b) Eustrat. Johannid. Zialowski *Delin. eccl. Græc. p. 250.* (c) Confess. Græc. orth. *t. qu. 66. p. 112.* (d) Cauc. *in hist. de græcor. recent. hæresibus.* Coccius *Tom. 2. Thesaur. l. 7. art. 5.* Guaguin. *descript. Sarmat. cap. 2.* Alfons. de Castro *l. 8. de hæres. cap. de indulg. & lib. 12. cap. de purgatorio.* (e) Metroph. Critop. *l. c. p. 147.* (f) Confess. Græc. orthod. *t. qu. 64. p. 108.* (g) Rich. Simon. *dans l' histoire critique de la creance & des coutûmes des nations du Levant. p. 20. sq.* (h) Thom. Smith. *de eccl. Gr. hod. stat. p. 173.* (i) Ricaut. *cap. 14. p. 64.*

§. 16.

Die darauf gegründete Fürbitte vor die Todten.

Nach dieser Meinung nun sind auch ihre Gebethe vor die Todten zu beurtheilen, die sie so wohl bey deroselben Begräbniß, als auch bey der Messe zu thun pflegen. Denn es ist klärlich zu sehen, daß die heutigen Griechen hierinnen von der Absicht der ersten Kirche sehr weit abgewichen. Denn sie halten davor, daß durch solche Fürbitte den Todten würcklich einige Wohlthat zuwachse, indem sie dadurch aus obgemeldetem Zustand befreyet werden könten. Darum beten sie also: **Wehe mir, welchen Kampff muß eine Seele ausstehen, wenn sie aus dem Leibe geschieden! Wie jämmerlich weinet sie, und siehe, da ist kein Helffer. Hebt sie ihre Augen auf zu den Engeln, so ist ihr Flehen umsonst, rufft sie die Menschen**

II. Theil 9. Cap.

um Hülffe an, so findet sie keinen, der ihr helffe. Ach darum, ihr Brüder, bedencket die Kürtze eures Lebens, und lasset uns diesen Verstorbenen eine süsse Ruhe, uns aber die Göttliche Barmhertzigkeit erbitten! (a) Sonst lauten ihre Gebeths-Formuln also: Laß doch die Seele deines Knechtes ruhen mit den gerechten Geistern, und bewahre sie zum ewigen Leben, welches bey dir ist. Item: Gib doch dieser Seele eine Ruhe an einem hellen Ort, an einem lustigen Ort, an dem Ort der Erqvickung, wo keine Trübsal und Angst ist. (b) Dieses ist das Gebeth, davon sie meinen, daß solches Gebeth denen Verstorbenen würckliche Hülffe schaffen könne. Wie wir bereits oben ihre Worte angehöret.

(a) Euchol. Græc. *p.* 532. (b) Ibid. *p.* 525.

§. 17.

Anmerckung hievon.

Beydes nun ist wieder die Schrifft, und kan weder ihr oben beschriebener mittler Zustand der Seelen, noch ihre Fürbitte vor die Verstorbenen mit dem Worte GOttes bestehen. Denn diese weiß von keinen andern als Gläubigen und Ungläubigen. Diese sind sofort nach dem Tod in der Hölle und der Qvaal, wie die Griechen selbst gestehen. Von jenen aber heist es, daß sie nicht ins Gericht kommen, weil sie vom Tod zum Leben hindurch gedrungen. (a) Also bleibt ihr mittler Zustand, aus welchem einige Erlösung zu hoffen, ein blosses Gedicht, und hat nicht den geringsten Grund. Woraus zugleich folget, daß die Fürbitte vor die Todten, wie sie bey ihnen gebräuchlich ist, ebenfalls mit der Göttlichen Wahrheit sich nicht vergleichen lasse. Denn gründet sich das Gebeth auf die Göttlichen Verheissungen, so findet sich nicht eine einige Spur in der gantzen Schrifft, daß GOtt verheissen, unsre Fürbitte vor die, so in der Hölle und in der Qvaal sind, zu erhören. Zwar wollen die Griechen ihre Fürbitte vor die Verstorbenen mit unterschiedlichen Gründen behaupten, welche aber insgesamt sandicht und wanckend sind. Man beruft sich darauf, (b) daß gleichwohl alle Väter der ersten Kirche dieser Gewohnheit gedencken, und die Ihrigen dazu vermahnen; Zum wenigsten aber sey es nicht zu vermuthen, daß alle heilige Väter solten geirret haben. Allein wir haben schon

schon oben gewiesen, daß es in der ersten Kirche mit solchem Gebeth eine gantz andere Bewandniß gehabt, als heut zu Tage bey den Griechen. Daher wird ihnen das Zeugniß der Väter wenig zu statten kommen. Haben aber einige in dem 5. und folgenden Seculis eine gleiche Meinung mit den heutigen Griechen geführet, so beweiset solches nicht mehr, als daß es ein alter Irrthum sey, bleibt aber dennoch ein Irrthum, wenn er schon alt ist. Ferner will auch Metrophanes die Lehre seiner Kirche aus der Schrifft beweisen, und beruft sich auf 1. Cor. V, 5. allwo Paulus den Blut-Schänder dem Satan übergiebt zum Verderben des Fleisches, auf daß der Geist seelig werde am Tage des HErrn JEsu. Was er aber damit wolle, wird schwerlich jemand errathen. Meines Erachtens will er daraus schliessen, daß GOtt die Seelen nach dem Tod ebenfalls dem Satan zur Züchtigung übergebe, auf daß sie endlich seelig werden am Tage JEsu Christi, und daß also solche Seelen der Fürbitte der Lebendigen wohl nöthig hätten. Allein es ist dieser Schluß nicht anders, als eine Verkehrung des Göttlichen Wortes. Paulus redet von dem Leibe, und dieser Grieche ziehet es auf die Seele; Paulus übergiebet den Blut-Schänder dem Satan, da er noch in der Welt lebet, und Metrophanes ziehet es auf die Seelen in der Hölle, und also schickt sich dieses Exempel nicht zur Sache. Endlich führet er auch an den Spruch Pauli Phil. I, 23. **Ich begehre aufgelöset und bey Christo zu seyn.** Darauf aber kan ich nichts antworten, als daß ich nicht begreiffe, was der Mann mit diesem Spruche wolle. So viel sehe ich, daß er wieder ihn sey. Denn begehrte Paulus, daß er nach seiner Auflösung bey Christo seyn werde, so hat er gewiß keine solche zeitliche Höllen-Marter gefürchtet, sonst würde er nicht so sehnlich nach seiner Auflösung verlanget haben, wie Metrophanes wenige Zeilen darnach selbst schreibet. Wie aber hieraus die Fürbitte vor die Verstorbenen zu erweisen sey, kan ich im geringsten nicht erkennen, und mag uns dieses abermahl ein Zeugniß geben, wie gering die Erkäntniß der armen Griechen in der Schrifft sey.

(a) Joh. V, 24. (b) Metr. Critop. *c. 20. p. 146. sq.*

§. 18.

Meinung von der Seelen Zustand nach dem Tode.

Die andere besondere Meinung der Griechen bestehet darinnen, daß

II. Theil 9. Cap.

daß sie glauben, die Seelen der Verstorbenen gelangeten nicht ehe zur vollkommenen Seeligkeit, als biß an den Jüngsten Tag. Denn ob sie wohl der so genannten psychopannychiæ nicht allerdings beypflichten, sondern ausdrücklich lehren, daß **einige Seelen gleich nach ihrem Abschied bey Christo wären.** (a) Item, **daß ein jeder gleich nach seinem Tode empfahen werde nach seinen Wercken.** (b) Und zwar also, daß die Gläubigen ihren Ort finden würden **in GOttes Hand, in dem Schooß Abrahams, in dem Reich GOttes,** (c) Die Gottlosen aber **in der Hölle, im ewigen Feuer, in der Finsterniß, da Heulen und Zähn-Klappen seyn;** (d) so stehen doch bald darauf in ihrer so genannten rechtgläubigen Bekäntniß folgende Worte: **Es muß jederman wissen, daß die Seelen der Gerechten, ob sie gleich in dem Himmel aufgenommen werden, gleichwohl vor dem Jüngsten Gericht die vollkommene Crone ihrer Herrlichkeit nicht empfahen, wie denn auch die Seelen der Verdammten die völlige Straffe vor dieser Zeit nicht empfinden. Aber in jenem letzten Gericht wird erst die Seele nach ihrer Vereinigung mit dem Leibe ihre Crone oder Ovaal völlig erlangen.** Nun scheinet es zwar, daß dieses den Verstand habe, daß die abgeschiedene Seelen schon würcklich der Seeligkeit oder Verdammniß geniessen, aber nach dem jüngsten Gericht eine noch grössere Herrlichkeit oder Ovaal würden zu erwarten haben; in welchem Fall sie mit uns einig wären. Allein es ist zu mercken, daß sie durch die **Hand GOttes, das Paradieß, den Schoß Abrahams,** ja durch **den Himmel** selbst nichts anders verstehen, als denjenigen Ort, wo die Seelen ausser dem Anschauen GOttes auf die Auferstehung der Leiber warten. Und ob sie sich gleich sehr ungleich hievon heraus lassen, so läufft doch alles meistentheils dahinaus, daß die Seelen der Frommen an einem Ort aufbehalten würden, wo sie zwar schon würcklich die Göttliche Gnade empfinden, und ohne Schmertzen seyn, doch aber mit brünstigem Verlangen nach der Auferstehung und nach der zukünfftigen Herrlichkeit dürsteten. Daher meinen sie auch, daß diesen seeligen Seelen einige Erqvickung nöthig sey, und bitten bey ihrer Messe: **Daß GOtt deren gedencken**

gedencken wolle, welche in der Hoffnung der Aufferstehung und des ewigen Lebens entschlaffen, und sie zur Ruhe bringen, allda, wo sie das Licht seines Angesichtes schauen könten, (e) wie sie denn von den Seelen der Verdamten gleicher gestalt davor halten, daß sie an ihrem Ort so lange in Furcht und Angst schwebeten, biß einmahl am jüngsten Tag ihre völlige Pein angehen werde. (f) II. Theil 9. Cap.

(a) Metroph. Critop. *l. c. p. 147.* (b) Confess. Græc.orth. *t. qv. 60. p. 104.* (c) Ibid. *qv. 67. p. 114.* (d) Ibid. *qv. 68. p. 115.* (e) vide Spanh. *Elench. Controv. p. 485.* Smith. *de eccl. Gr. statu hod. p. 171. sq.* (f) Spanh. *l. c.*

§. 19.

Auch diese Meinung, sie sey so subtil gefasset, als sie wolle, kömmt nicht mit der Schrifft überein. Denn diese versichert uns, **die Todten, die im HErrn sterben, seyn selig von nun an** (*) Apoc. XIV, 13. Dem Schächer am Creutz gab der HErr die Verheissung: **Heute wirst du mit mir im Paradieß seyn**, Luc. XXIII, 43. Gleichwie auch der fromme Lazarus alsbald nach seinem Abschied vom Leibe getragen ward in Abrahams Schoß, also war hingegen der Reiche in der Hölle und in der Quaal. Wie jener würcklich getröstet wurde, also wurde dieser würcklich gepeiniget, und fühlete Pein in der Flamme. Ja daß die abgeschiedenen Seelen der Gläubigen gleich nach ihrem Tode schon würcklich im Stande der Herrlichkeit seyn, sehen wir klärlich an denen Auserwehlten, die Johannes in seiner Offenbahrung vor Gottes Thron siehet in voller Freude und Wonne, wie denn auch ihre weissen Kleider und Triumph-Lieder sehr nachdencklich beschrieben werden. Unterdessen bleibt es freylich ausser Zweiffel, daß diese Herrlichkeit bey Wiedervereinigung der Seele mit dem Leibe den höchsten Grad ihrer Vollkommenheit erreichen werde. Anmerckung darüber. (*) ἀπάρτι.

§. 20.

Die Lehre von der Aufferstehung der Todten wird bey den heutigen Griechen unverfälscht beybehalten. Denn so lautet hievon ihre Be- Ihre Lehre von der Auferstehung.

II. Theil 9. Cap.

Bekäntniß: Das Glaubens Bekäntniß lehret eine gewisse und wahrhafftige Aufferstehung der menschlichen Leiber so wohl der Frommen als Gottlosen, nach dem Wort des HErrn Joh. V, 28. Alle, die in den Gräbern sind, werden die Stimme des Sohnes GOttes hören, und herfür gehen, die da Gutes gethan haben, zur Aufferstehung des Lebens, die aber Böses gethan haben, zur Aufferstehung des Gerichtes. Es werden aber eben diese Leiber aufferstehen, welche auf dieser Welt gelebet haben, wie Hiob bezeuget, da er spricht: Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und er wird mich hernach aus der Erden auferwecken, und werde hernach mit dieser meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleische GOtt sehen, denselben werd ich mir sehen, meine Augen werden ihn schauen, und kein Fremder. Job. XIX, 25. Doch aber wird dieser Leib, ob er schon der Zahl nach mit dem verweseten ein Leib ist, nach seiner Aufferweckung unverweßlich und unsterblich seyn, wie Paulus bezeuget 1. Cor. XV, 51. Endlich ist auch zu wissen, daß alle Seelen wiederum in ihre Leiber zurück kehren, und mit denselben die völlige und ewige Belohnung ihrer Thaten empfangen werden: Wie denn auch die Leiber der Gottlosen zu ihrer ewigen Quaal werden unsterblich seyn (a).

(a) Confess. Græc. orth. *qu.* 127. *p.* 189.

§. 21.

Vom Gericht.

Vom Jüngsten Gericht, wovon sie ebenfalls mit uns gantz einstimmig lehren, wollen wir abermahl ihre eigene Worte anhören: Am Jüngsten Gericht müssen die Menschen von allen ihren Thaten, Worten und Gedancken dem ankommenden Richter Rechenschafft geben, da werde an demselben Tage ein ieder seinen Lohn empfahen, nachdem er gehandelt. Die Frommen würden diese Stimme des Richters hören: Kommt her ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Die Gottlosen aber das traurige Urtheil: Gehet hin, ihr Verfluchten, in das ewige

Feuer

Feuer, das bereitet ist dem Teuffel und seinen Engeln, und daselbst werde ihr Wurm nicht sterben, und ihr Feuer nicht verlöschen. (a) Sie halten auch davor, daß es bey solchem Gericht nicht zugehen werde, wie bey menschlichen Gerichten, allwo eine jede That ihrer eignen Untersuchung nöthig hätte. Denn es sey ohne dem schon GOtt bekannt, welche Seelen verdammt, oder seelig werden solten, weil sie schon nach dem Tod ihren gehörigen Ort eingenommen. Daher habe ein jeder Mensch gleich nach dem Tode sein eigen Gericht vor sich, und nach demselben werde auch das Jüngste Gericht sich richten (b). II. Theil 9. Cap.

(a) Confess. Græc. Orth. *1. qu. 60. p. 104.* (b) Ibid. *qu. 61. p. 105. 106.*

§. 22.

Von der Welt Ende findet sich nichts in den öffentlichen Bekäntniß-Büchern der Griechen: Daher ich nicht versichern kan, ob sie den gäntzlichen Untergang der Welt; aber nur dessen Verwandelung glauben, doch scheinet das erste am glaublichsten. Denn L. V. ein Athenienser schreibet in seiner Christlichen Lehre über den siebenden Artickel des Glaubens-Bekäntnißes also: **Ich will dich erinnert haben, daß diese Welt ein Ende nehmen und verzehret werden müsse mit Feuer, durch welches alles, was auf der Erden ist, verbrennen wird. Und alsdenn wird weder Tag noch Nacht, weder Hochzeit noch Handlung, noch ichtwas anders mehr anzutreffen seyn, was man ietzo siehet.** (a) Zwar pflege ich sonst diesem Manne nicht viel zuzutrauen, weil er es gemeiniglich mit den Papisten hält, und denselben viel zu Gefallen schreibet: Allein weil sonst die Papisten meistentheils der andern Meinung zugethan sind, so wird er wohl hierinnen die bekannteste Lehre seiner Kirche vorgetragen haben, und vor dißmahl ausser solchen Verdacht bleiben. Von dem Ende der Welt.

(a) L. V. Athenienſis *in doctrina Christiana. p. 93.*

§. 23.

Daß die Griechen ein ewiges Leben glauben, ist nicht einmahl zu zweiffeln und aus ihren Glaubens-Bekäntnissen offenbar, wie sie aber dasselbe Von dem ewigen Leben.

II. Theil 9. Cap.

selbe erklären wollen wir mit ihren eigenen Worten beschreiben: Gleichwie die Seel und der Leib in der Hoffnung des ewigen Lebens zugleich Gutes thun, also werden sie auch die zukünfftige Freude und Wonne gemein haben. Denn es wird die Seele keine andere Freude haben, als der Leib. Dieser wird mit Klarheit glänzen, der gantze Mensch aber aus der Seele und einem verklärten Leibe bestehen. Und alsdenn wird er den Engeln GOttes gleich seyn, wie die Schrifft bezeuget, Matth. XXII, 30. Der Leib wird verklärt, unsterblich und unverweßlich seyn, und weder Speise noch Tranck nöthig haben, als der nunmehro den Geistern ähnlich worden. (a) Im übrigen wird die Freude der Auserwehlten bestehen in dem Anschauen der hochgelobten Dreyfaltigkeit, und in der Gesellschafft der heiligen Engel. (b) Denn obschon GOtt zu Mose sagete: Mein Angesicht kanst du nicht sehen, denn kein Mensch wird leben, der mich siehet. (c) So ist doch solches nur zu verstehen von dem ietzigen Zustand der Menschen, da sie noch nicht von dem verweßlichen Leibe erlöset sind. Nach dieser vollkommenen Erlösung aber wird uns GOtt ein Licht geben, daß wir ihn in seinem Licht sehen können. (d) Und solches Licht, weil es sichtbarlich wird empfunden werden, so wird es alles Verlangen der Weißheit und Schönheit vollkömlich erfüllen. Denn in dem Anschauen des höchsten Guts sind alle übrige Güter und Seligkeiten enthalten, und der Genuß dieses allerhöchsten Gutes ist die Fülle aller Freuden, wie David rühmet: Ich will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit, ich will satt werden, wenn ich erwache nach deinem Bilde. (e) So lautet die Bekäntniß der Griechen von dem ewigen Leben, (f) an welcher wir nichts auszusetzen haben, weil sie die uhralte Lehre der Schrifft und der ersten Kirche in sich fasset. Sonst gestehen sie auch, daß unterschiedliche Grad der Herrlichkeit in jenem Leben seyn werden, nachdem nehmlich ein Mensch mehr oder weniger Christo im Leben und Leiden ähnlicher worden;

und

und führen deswegen an die Zeugnisse Joh. XIV, 2. Rom. II, 6. nur hierinnen verstossen sie daß sie den Spruch Luc. VII, 47. von diesen Stuffen der Herrlichkeit erklären, der doch von nichts anders handelt, als von der Liebe gegen GOtt, wie sie eine Frucht der Bekehrung ist. (g) II. Theil 9. Cap.

(a) 1. Cor. XV, 53. (b) 1. Cor. XIII, 12. (c) Exod. XXXIII, 20. (d) Ps. XXXVI, 10. (e) Ps. XVII, 15. (f) Confess. Græc. Orthod. *I. qv. 126. p. 192. sq.* L. V. Athen. *Doctr. Christ. p. 143. sq.* (g) Confess. Gr. Orthod. *I. qv. 62. p. 107.*

§. 24.

Endlich kömmt auch ihre Lehre von der Höllen-Qvaal mit der Schrifft gäntzlich überein, ohne daß sie, wie wir oben gemeldet, einigen Seelen eine Erlösung aus solcher Pein versprechen. Sonst aber beschreiben sie diesen Zustand der Verdammten also, daß sich die Seele an demjenigen Ort befinden werde, wohin der Teufel verstossen worden, ihre Quaal werde bestehen in einem ewigen und unauslöschlichen Feuer, in der eusserſten Finsterniß, da heulen und zähnklappen ist. (a) Sie setzen auch hinzu, daß einiger ihre Pein erträglicher und gelinder, andrer aber schwerer und entsetzlicher seyn werde, hierinnen aber würden sie alle gleich seyn, daß sie ewige Angst und Trübsal empfinden würden, (b) welches aber eigentlich von denen Verdammten nach dem jüngsten Gericht zu verstehen ist, denn sonst behaupten sie, daß einigen Seelen vor dieser Zeit eine Erlösung durch die Fürbitte der Kirche wiederfahren könne, wie wir oben angemercket. Von der Verdamniß.

(a) Confess. Gr. Orth. *qv. 68. p. 115.* (b) Ibid. *qv. 63. p. 108.*

§. 25.

Und dieses ist also die Lehre so wohl der alten als neuen Griechischen Kirche, wie dieselbe in unverdächtigen Schrifften vorgetragen wird. Es wird daraus so viel zu befinden seyn, daß heut zu Tage die Griechen mehr unter ihren Menschen-Satzungen als unter der Barbarischen Sclaverey der Türcken zu seufftzen Ursach haben. Gleichwie uns nun Beschluß des Capitels und II. Theils.

II. Theil 9. Cap.

dieses zur Warnung dienen muß, daß wir feste halten an dem Wort der Wahrheit, und nicht auf Menschen Wort und ungegründete Traditiones fallen: Also sollen wir auch billich Erbarmung mit ihnen tragen, und ihnen destomehr mit Gebeth und guten Rath beystehen. Der HErr aber, der bißher das wenige der alten Wahrheit als einen Brand im Feuer erhalten, nehme sich selbst seiner Gefangenen gnädig an, er erwecke ihre Hertzen, **daß sie auf die Wege treten, und fragen nach den vorigen Wegen, welches der gute Weg sey? und darinnen wandeln, auf daß sie Ruhe finden für ihre Seelen.** Jer. VI, 16. So wollen wir seinen heiligen Nahmen und seine ewige Treue verkündigen für und für! Amen!

## Ende des andern Theils.

# Abbildung
der alten und neuen
# Griechischen Kirche

## Dritter Theil,

Von dem öffentlichen Gottesdienst und
Gebräuchen der Griechischen Kirche.

III. Theil
I. Cap.

# Dritter Theil

## Von dem öffentlichen Gottes-Dienst und Gebräuchen der Griechischen Kirche.

### Das I. Capitel

## Von denen Personen, woraus die Gemeinde vormahls in Griechenland bestanden, und jetzo bestehet.

§. 1. Natur und Beschaffenheit des neuen Bundes. §. 2. Ersten Christen hatten wenig Ceremonien. §. 3. Was bey der Untersuchung derselben zu mercken? §. 4. Eintheilung des Dritten Theils. §. 5. Personen in der Gemeine zweyerley. §. 6. Wenn der Nahme Clerisey und Layen aufkommen? §. 7. Ob man die Prediger im Anfang Priester genannt? §. 8. Ordnung der Lehrer. Ausserordentliche Aemter. Apostel. Propheten. Lehrer. Wunderthäter. Gesundmacher, Helffer, Regierer, mancherley Sprachen. §. 9. Ordentliche Kirchen-Aemter. §. 10. Ob die Bischöffe vor den Aeltesten einigen Vorzug gehabt? §. 11. Wenn dieser Vorzug der Bischöffe aufkommen? §. 12. Diaconissinnen und ihre Bedienung. §. 13. Amt der Bischöffe. §. 14. Amt der Aeltesten. §. 15. Amt der Diaconorum. §. 16. Neuere Bedienungen. §. 17. Ursprung und Amt der Patriarchen. §. 18. Die Würde der Exarchen. §. 19. Das Amt der Chorepiscoporum oder Land-Bischöffe. §. 20. Verrichtung der Archidiaconorum. §. 21. Der Unter-Diaconorum. Der Leser. Der Cantorum. Der Exorcisten. Der Thür-Hüter. §. 22. Ob die Geistlichen in der ersten Kirche sonderliche Kleider getragen? §. 23. Wenn die Priester-Kleider aufkommen? §. 24. Beschreibung solcher Kleider. §. 25. Ob die Bischoffs-Mützen, Ringe, und Stäbe üblich gewesen? §. 26. Kleidung der Patriarchen und der übrigen Geistlichkeit. §. 27. Eintheilung der Gemeine. Die Büssenden und ihre Ordnungen. §. 28. Die Catechumenen. §. 29. Die Energumeni, oder Besessenen. §. 30. Die Gläubigen.

§. 31.

§. 31. Gedancken der neuen Griechen von den Ceremonien. §. 32. Geistlichkeit in der neuen Griechischen Kirche und deren Ordnung. §. 33. Amt der Patriarchen. §. 34. Der Metropoliten. Der Aeltesten. Der Diaconorum. Der Unter-Diaconorum. Der Leser und Cantorum. §. 35. Ob sie noch Chorepiscopos, oder Land-Bischöffe haben? §. 36. Die Officialen der Patriarchen und Bischöffe. §. 37. Kleidung des Patriarchen. §. 38. Der Ertz- und Bischöffe. Der Priester. Der Diaconorum. §. 39. Die Platte und Barth der Griechischen Geistlichkeit. §. 40. Beschaffenheit der Gemeinen in Griechenland.

## §. 1.

Natur und Beschaffenheit des neuen Bundes.

SO weit der Leib selbst von dem Schatten unterschieden ist; so weit ist auch die Beschaffenheit des Gottes-Dienstes im Neuen Testament von den Ceremonien und Gebräuchen des alten Bundes entfernet. Denn alle Ceremonien und äuserliche Gottes-Dienste, welche GOtt nach seinem allerweisesten Rath denen Israeliten auferleget hatte, waren nichts anders, als ein Schatten-Riß derjenigen Güter und Wohlthaten, die uns nunmehro in Christo würcklich geschencket werden. **Es muste also die erste Hütte zur selbigen Zeit ein Fürbild seyn der zukünfftigen Gnade, dahero in derselben Gaben und Opffer geopffert wurden, die nicht kunten vollkommen machen nach dem Gewissen, den, der da Gottes-Dienst thät, allein mit Speise und Tranck, und mancherley Tauffe, und äuserlicher Heiligkeit, die biß auf die Zeit der Besserung aufgeleget waren.** Hebr. IX, 9. 10. Alles nun, was in der Hütte des Zeugnisses und nachhero im Tempel verrichtet wurde, geschahe in dem Absehen, daß denen Israeliten Christus durch mancherley empfindliche und sichtbare Vorstellungen vor Augen gemahlet würde. Davon Cyrillus Alexandrinus (a) sehr merckwürdig schreibet: **Das Gesetz war ein Zuchtmeister, das ist, ein Lehrer derer, die noch in ihrer Kindheit lebeten. Solchen Leuten, welche das wahrhafftige Gut noch nicht begreiffen kunten, wurde im Gesetz gleichsam durch mancherley Rätzel und Bilder vor Augen geleget, welches da sey der gute, und der wohlgefällige und der vollkomene GOttes Wille.** Gleichwie aber Rätzel und Bilder nur vor die Kinder

III. Theil. I. Cap.

gehören, da hingegen die Erwachsenen zu weit höhern Dingen auf eine gantz andere Art unterrichtet werden: also muſten auch die Ceremonien des alten Bundes, als solche Rätzel und Bilder, nothwendig ihre Endschafft erreichen, so bald die Zeit der Zukunfft Christi gegenwärtig war. Denn **so lange der Erbe ein Kind ist, so ist unter ihm und einem Knechte kein Unterscheid, ob er wohl ein Herr ist aller Güter: sondern er ist unter den Vormündern und Pflegern biß auf die bestimmte Zeit vom Vater. Also auch die Israeliten, da sie Kinder waren, waren sie gefangen unter den äuserlichen Satzungen. Da aber die Zeit erfüllet war, sandte GOtt seinen Sohn gebohren von einem Weibe, und unter das Gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlöſete, und wir die Kindschafft empfiengen.** Gal. IV, 1-5. So bestehet nun der Gottes-Dienst im neuen Bunde nicht mehr in äuserlichen Satzungen und Ceremonien, sondern in Geist und Wahrheit. War vorher nur ein Geschlecht zum Priesterthum ausgesondert; so heisset es im Neuen Testament von allen rechtschaffenen Christen: **Ihr seyd das auserwehlte Geschlecht, das Königliche Priesterthum, das heilige Volck, das Volck des Eigenthums, daß ihr verkündiget die Tugend des, der euch beruffen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbahren Licht.** 1. Petr. II, 9. Besprengte man zuvor das Heiligthum mit der Böcke oder Kälber Blut; so sind hingegen die Christen Neues Testaments verpflichtet ihre eigene **Leiber zu begeben zum Opffer, das da lebendig, heilig und GOtt wohlgefällig sey, welches ist ihr vernünfftiger Gottes-Dienst.** Rom. XII, 1. War vormahls Jerusalem der Ort, da man GOtt dienen und anbethen muste; **so ist jetzo die Zeit, daß die wahrhafftigen Anbether den Vater im Geist und in der Wahrheit anbethen, und an allen Orten heilige Hände aufheben können.** Joh. IV, 28. 1. Tim. II, 8. Hatte GOtt ehemahls gewisse Fest-Tage gesetzet, an welchen sein Volck für ihm erscheinen muste; so ist nun die Zeit, **da alles Fleisch einen Monden nach dem andern und einen Sabbath nach dem andern kommen soll anzubethen für dem HErrn.** Jes. LXVI, 23. Waren dem Israel nach dem Fleisch

die

die Beschneidung, gewisse Speisen, Reinigungen, Neumonden und andere Lasten auferleget, **welche weder ihre Väter noch sie ertragen kunten.** Actor. XV, 10. so haben wir hingegen uns kein Gewissen **zu machen über Speise oder über Tranck oder über bestimmte Feyertage, oder über Sabbather, welches ist der Schatten des, das zukünfftig war, aber der Cörper selbst ist Christus.** Coloss. II, 17. Mit einem Wort: **Das Gesetz ist durch Mosen gegeben, die Gnade und Wahrheit aber ist durch Christum worden.** Joh. I, 17. In diesem also gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern eine neue Creatur. Galat. VI, 15.

(a) Cyrill. Alexandrin. *Lib. 2. de adoratione. p. 56.*

§ 2.

Ersten Christen hatten wenig Ceremonien.

Hieraus ist leicht zu schliessen, was es mit den Gottes-Diensten und Kirchen-Gebräuchen im ersten Christenthum vor eine Bewandniß gehabt. So bald Christus seine Kirche und in derselben die allerweiseste und vortrefflichste Religion, die jemahls gewesen, zu stifften angefangen; hörete alles Jüdische Ceremonien-Wesen auf einmahl auf, es wurde diese Decke und Vorhang gleichsam hinweg gezogen, und alle Evangelische Geheimnisse fiengen an in ihrer eigenen Gestalt zu erscheinen. Zwar weil die Christen GOtt nicht nur den innerlichen, sondern auch den äuserlichen Dienst schuldig waren, so ist nicht zu läugnen, daß man gleich anfangs gewisse Personen, Oerter, Zeiten u. d. g. zu solchem Gottes-Dienst ausgesondert; wie es denn auch ohne Beobachtung solcher Umstände unmöglich gewesen wäre, daß gantze Gemeinden von vielen Personen ihre Andacht und Gebeth auf einmahl vereinigen können: Dennoch war bey allen diesen Dingen eine solche Einfalt und Lauterkeit, daß man nirgends einigen Pracht oder Aufzug, vielweniger einige Nachahmung der Levitischen Ceremonien bemercken kunte. Man richtete sich nicht darnach, ob die Kirchen-Gebräuche dem gemeinen Volck in die Augen fielen, oder ob sie den Schein einer sonderbahren Andacht hätten; sondern ob sie nothwendig, vernünfftig und erbaulich wären. Absonderlich sahe man auf den Zustand einer jeden Gemeine, und machte solche Ordnungen, welche mit den Umständen derselben über-

III. Theil 1. Cap.

überein kamen: Daher finden wir nirgends, daß die Apostel allen Kirchen einerley Ordnung vorgeschrieben, wohl aber, daß sie in einer Gemeinde unterschiedliches veranstaltet, welches weder an allen Orten, noch zu allen Zeiten kunte beobachtet werden. Zu Jerusalem war die Gemeinschafft der Güter eingeführet, bey andern Gemeinden aber nicht. Man hielt anfangs die Liebes-Mahle, man weissagete in der Gemeine, man redete mit Sprachen, welche Dinge doch in den folgenden Zeiten nicht mehr statt finden kunten, unerachtet sie in der ersten Kirchen gebräuchlich waren, anderer Exempel vorjetzo zu geschweigen. Da nun die Apostel nicht nur in den Gemeinden gantz unterschiedene Ceremonien geduldet, sondern auch solche Gebräuche eingeführet, welche nothwendig mit der Zeit ihre Endschafft erreichen musten: so kan man ja augenscheinlich sehen, daß damahls das Reich GOttes nicht in solchen äuserlichen Geberden, sondern inwendig gesuchet worden. Daher kam es nun, daß die Christen bey ihrem Gottes-Dienst in Ansehen der folgenden Zeiten sehr wenig Ceremonien, aber destomehr Heiligkeit und Andacht sehen liessen. **Ehemahls**, (spricht ein gewisser Scribent) (a) **brauchten güldne Priester höltzerne Kelche, nach der Zeit bedienten sich höltzerne Priester güldener Kelche.** Er will so viel sagen: In den ersten Zeiten hätte man gar nicht in den Ceremonien auf den äuserlichen Pracht gesehen; dabey aber desto mehr Glauben, Andacht, und Heiligkeit erwiesen. Nachgehends aber, da man alle Ehre des Gottes-Dienstes im äusserlichen gesuchet, sey allmählich der Eifer erkaltet, und die Andacht viel laulichter worden. Welche Anmerckung auch in der gantzen Kirchen-Historie ihren Grund findet, und von allen, so die Glückseeligkeit der Kirche recht zu beurtheilen wissen, erkannt wird.

(a) Walafrid. Strabo *libr. de reb. eccleſiaſt. cap. 24.*

§. 3.

Was bey der Untersuchung derselben zu mercken.

Wenn wir demnach in dem dritten Theil dieses Wercks uns vorgenommen, eine wahrhafftige Abbildung des öffentlichen Gottes-Dienstes, und der Kirchen-Gebräuche, so wohl bey den alten als neuen Griechen zu geben, so ist vornemlich zu mercken, daß viele andere, die von dergleichen Dingen geschrieben, gemeiniglich zweene augenscheinliche Feh-

ler

ler begangen. Denn einmahl unterscheiden die wenigsten die Zeiten, und meinen, sie hätten genugsam erwiesen, daß dieses oder jenes eine Gewohnheit der ersten Christen sey, wenn sie nur dieselbe bey einem Alt-Vater, der in dem vierten, fünfften oder sechsten Seculo gelebet, angetroffen, da doch schon damahls in diesem Punct die Einfalt des ersten Christenthums fast gäntzlich aufgehöret hatte. Zum andern werden auch die Oerter und Landschafften sehr selten angemercket, gleich als ob dasjenige alsbald vor einen allgemeinen Kirchen-Gebrauch zu halten wäre, was etwa in den Alexandrinischen, Römischen oder Frantzösischen Patribus angetroffen wird. Zu diesen Fehlern kommt bey einigen noch dazu ein schädliches Vorurtheil, indem sie aus Liebe gegen ihre Ceremonien, nur diejenigen Gebräuche aufsuchen, die etwa mit ihrem Kirchen-Staat eine Aehnlichkeit haben. Wodurch es denn nothwendig geschehen muß, daß man von der eigentlichen Beschaffenheit der alten Kirche aus solchen Schrifften sich gar selten einen völligen Begriff machen kan. Dieses nun nach Möglichkeit zu verhüten, wollen wir uns selbst diese Reguln vorschreiben, daß wir in Abbildung der alten Ceremonien nicht nur die Ordnung der Zeit in acht nehmen, sondern auch die Kirchen selbst, wo sich etwas sonderliches hervor thun solte, genau von einander unterscheiden, und mithin ihre Gebräuche, wie wir sie gefunden, ohne alle Partheyligkeit anzeigen. III. Theil 1. Cap.

§. 4.

Alles, was wir davon zu schreiben nöthig finden, wird sich am füglichsten in acht Capiteln abhandeln lassen. In deren **ersten** wir die Personen, die beym Gottes-Dienst gegenwärtig waren, in dem **andern** die dazu ausgesonderten Oerter, in dem **dritten** die Sonn- und Fest-Tage, in dem **vierdten** die öffentlichen Versammlungen, in dem **fünfften** die Ceremonien bey den Sacramenten, in dem **sechsten** die Fasten, Kirchen-Zucht und den Münchs-Stand, in dem **siebenden** die Hochzeit- und Begräbniß-Ceremonien, im **achten** aber einige Mißbräuche und unlöbliche Gebräuche so wohl der alten als neuen Griechischen Kirche betrachten und nach ihrer eigentlichen Beschaffenheit abbilden wollen. Eintheilung des dritten Theils.

§. 5.

Was nun die **Personen** anbelanget, die sich beym öffentlichen Gottes- Personen in der Gemeine zweyerley.

III. Theil. I. Cap.

Gottes-Dienſt einfunden, ſo hat von Anfang der Chriſtlichen Kirche die Gemeine aus zweyerley Leuten beſtanden; nemlich aus **Lehrern** und **Zuhörern**, deren jene als Hirten, dieſe als Schäfflein anzuſehen ſind. Dieſes iſt eine ſo klare und unwiederſprechliche Wahrheit, daß kein Chriſt dieſelbe abläugnen kan, ohne der heiligen Schrifft ſelbſt damit vermeſſentlich zu wiederſprechen. Denn obwohl, wie bereits gemeldet worden, allen Chriſten das geiſtliche Prieſterthum zuſtehet, ſo war doch davon gantz unterſchieden das öffentliche Lehr-Amt in der Gemeine, welches nur gewiſſen Perſonen anvertrauet wurde, die da tüchtig waren, auch andere zu lehren. Zu jenem war genug der gemeine Beruf, **durch welchen ſie beruffen waren von der Finſterniß zu einem wunderbahren Licht**; zu dieſem aber gehörte über dem ein abſonderlicher Beruff GOttes, entweder unmittelbahr, oder durch die Gemeine. Jenes ſtund allen Menſchen zu, ohne Unterſcheid des Standes und Geſchlechtes; dieſes aber gehörete allein vor Männer, die darzu ausgeſondert waren, da hingegen **die Weiber ſchweigen muſten in der Gemeine**, 1. Cor. XIII, 34. Jenes gieng auf geiſtliche Opffer; dieſes auf das äuſerliche Amt in der Kirche. Wir hören ſchon in der Apoſtel-Geſchicht, daß Paulus die Aelteſten von der Gemeine zu Epheſo alſo anredet: **Habt acht auf euch ſelbſt, und auf die gantze Heerde, über welche euch der Heil. Geiſt geſetzet hat zu Biſchöffen, zu weiden die Gemeine, welche er durch ſein eigen Blut erworben hat**, Actor. XX. 28. In ſeinen Epiſteln gedenckt er nicht nur hin und wieder derer Lehrer, ſondern befiehlet auch Timotheo und Tito, daß ſie die Gemeinden mit Biſchöffen und Hirten verſehen ſolten, er ſchreibet ihnen ihre Pflichten und Eigenſchafften vor, und befiehlet ausdrücklich, daß die übrigen von der Gemeine denſelben die ſchuldige Ehre und Gehorſam erweiſen ſolten. Welches gnug ſeyn wird, ein Gemüthe, welches aus Eigenſinn nicht alles ſtreitig zu machen ſuchet, von dieſer Wahrheit zu überzeugen.

§. 6.

Wenn der Nahme Cleriſey und Läyen aufkommen?

Zwar finden wir nicht, daß zu den Zeiten der Apoſtel die Nahmen **Cleriſey** und **Läyen** gebräuchlich geweſen: Denn ob ſchon Petrus in ſeiner erſten Epiſtel Cap. V, v. 3. das Wort κλῆρος brauchet, ſo verſte-

het

het er dennoch dadurch keinesweges die Lehrer allein, sondern die gantze Gemeinde, wie der Text selbst ausweiset: Gleichwohl können wir auch nicht läugnen, daß allernächst nach den Aposteln diese Nahmen bekant worden, und dieselben also von sehr hohen Alter seyn. Clemens Romanus, (a) welcher ein Schüler und Nachfolger Pauli war, schreibet an die Corinthier schon im ersten Seculo, ohngefehr ums 65ste Jahr nach Christi Geburt, **der Hohe-Priester** (nemlich im Alten Testament) **hätte sein Amt; die Priester hätten ebenfalls ihre Ordnung, und die Leviten ihre Verrichtung. Ein Läye aber müsse in seinem Läyen-Stande bleiben.** (*) Ich weiß wohl, daß dieser Ort von den Priestern und dem Volcke Alten Testaments rede, doch wird ein ieder, welcher die Absicht Clementis ansiehet, alsbald daraus schliessen müssen, daß eben der Unterscheid zwischen Lehrern und Läyen auch unter den Christen bekant gewesen, weil er sonst dieses alles vergeblich angeführet hätte. Ja er erkläret sich selbst gnugsam, warum er diesen Jüdischen Gebrauch angezogen, wenn er alsbald darauf fortfähret: **Ein ieder unter euch, lieben Brüder, bleibe in seiner Ordnung und Stand,** (*) **und sage GOtt Danck in reinem Gewissen, und überschreite nicht die vorgeschriebene Regel seines Amtes.** Woraus wir sehen, daß entweder der Nahme oder doch die Sache selbst, nemlich der Unterscheid zwischen Lehrern und Zuhörern, schon damahls üblich gewesen. Man beruft sich zwar auch auf Ignatium, welcher an einem Ort (b) ebenfals der Läyen gedencket, allein in denen eigentlichen und unverfälschten Exemplarien findet sich davon nichts, wohl aber in denenjenigen, welche hin und wieder verändert und vermehret sind. (c) Doch bald hernach treffen wir beym Clemente Alexandrino diese Worte abermahls so wohl von der Jüdischen als Christlichen Kirche an. Denn er handelt (d) einmahl von der Hütte des Stiffts im Alten Testament, und lehret, man habe das Allerheiligste mit einem Vorhang verdecket, **um den Unglauben der Läyen abzuhalten.** (*) Anderswo aber (e) erzehlet er vom Johanne dem Apostel des HErrn Christi, er sey aus der Insel Pathmus nach Ephesum zurück kommen, und habe auf Ersuchen die nah gelegenen Gemeinden visitiret, **theils Bischöffe daselbst zu setzen, theils die**

(*) ὁ λαϊκὸς ἄνθρωπος τοῖς λαϊκοῖς προστάγμασιν δέδεται.

(*) ἐν τῷ ἰδίῳ τάγματι.

(*) κώλυμα λαϊκῆς ἀπιστίας.



III. Theil I. Cap.

III. Theil 1. Cap.

Kirchen-Sachen in Ordnung zu bringen, und die, so der Heil. Geist bezeichnen würde, unter die Clerisey aufzunehmen. Bey den nachfolgenden Scribenten sind diese Nahmen so gemein, daß es unnöthig scheinet, viele Zeugnisse aus denselben anzuführen. Wenn wir die Bedeutung derselben betrachten, so können wir die Ursache solcher Benennung leicht errathen. Denn κλῆρος heisset eigentlich ein Loß, und folglich ist Clericus so viel, als einer, der durchs Loß erwehlet worden, (f) welches in der ersten Kirche bißweilen zu geschehen pflegte, Actor. I, 17- 25. Hingegen λαὸς bedeutet das Volck, und ist also Laicus, oder ein Laye, einer von dem Volck, oder aus der Gemeinde, der nicht zum Lehr-Amt erfordert ist. Daß man aber nachgehends diesen Wörtern andere Bedeutungen angedichtet, und die Prediger deswegen Clericos genannt, als ob sie gleichsam vor andern zum Erbe des HErrn ausgesondert worden, solches gehöret unter die Vorurtheile der nachfolgenden Zeiten, (g) und ist in der Schrifft nicht gegründet, als worinnen das gantze Volck GOttes, und folglich auch die nicht im Lehrstande leben, das Erbtheil des HErrn genennet werden, Psalm. XXXIII, 12. Deuter. XXXII, 9. (h)

(a) Clemens Roman. *Epist. 1. ad Corinth. cap. 40. p m. 68.* (b) Ignat. *Epist. ad Magnes. cap. 7.* (c) *confer locum in epistola genuina cap. 7. cum interpolata apud* Ittig. *in bibliotheca Patrum. p. 48. & 206.* (d) Clemens Alexandr. *lib. 5. Stromat. p. 562.* (e) Idem *in libro quis dives salvetur. cap 42 p. m. 88. edit.* Ittigii *& ap.* Eusеb. *lib. 3. H.E. cap. 23.* (f) Isidorus *lib. 2. de offic. eccles. cap. 1.* (g) Hieronym. *ad Nepotian.* (h) Theodorit. *in Psalm. XXXIII. 12. p. 519.*

§. 7.

Wenn man die Prediger im Anfang Priester genannt?

Wenn der Nahme Priester aufkommen, haben wir schon im andern Theil Cap. 6. untersuchet, und gezeiget, daß man denselben in den Apostolischen und denen allernechst darauf folgenden Zeiten nicht antreffe, (a) wie er denn auch den Predigern des Neuen Testaments in eigentlichem Verstande nicht zukomme. In dem vierten Seculo aber war dieser Titel schon so gemein, daß man in den öffentlichen Conciliis die Lehrer fast niemahls anders nennete, als Priester. (b) Vorher aber behielt man die gemeinen und in der Schrifft befindlichen Nahmen,

men und nannte sie Aelteste, Hirten, Christi Diener und Haushalter über GOttes Geheimnisse, und was sonst denen Predigern in dem Göttlichen Wort vor Titel beygeleget werden. III. Theil I. Cap.

(a) *Occurrit quidem aliquoties in epistolis* Ignatii, *sed interpolatis, quoties ingenuinis invenitur, semper usurpatur de sacerdotibus V.T.* (b) *Vide* Sviceri *Thesaur. eccl. Tom. I. p. 1441. sq.*

§. 8.

Gleichwie aber in einer wohlbestallten Haushaltung nicht alle Bediente zu einerley Verrichtung gezogen werden, sondern einem viel, dem andern wenig anvertrauet wird: also hielt man auch in denen Aemtern der Kirche von uralten Zeiten her diese löbliche Ordnung, welche aber nach und nach mit vielem unnöthigen Zusatz vermehret wurde. Zu den Zeiten der Apostel hatte man nicht nur **ordentliche**, sondern auch **außerordentliche** Kirchen-Bedienungen. Denn **es hatte GOtt gesetzt in der Gemeine aufs erste die Apostel, aufs andere die Propheten, aufs dritte die Lehrer, darnach die Wunderthäter, darnach die Gaben gesund zu machen, Helffer, Regierer, mancherley Sprachen**, 1. Cor. XII, 28. Alle diese Personen, welche auch Ephes. IV, 11. wiewohl in etwas veränderter Ordnung erzehlet werden, prangeten mit außerordentlichen Aemtern und Gaben, so zur Pflantzung der Kirche von Christo selbst unmittelbar verordnet waren. Die **Apostel**, welche so wohl dem Amte als der Ehre nach die übrigen weit übertraffen, hatten ihren Nahmen von der Gesandtschafft. Denn wie vormahls die Jüden ihre שלוחים oder **Bothschaffter** hatten, die sie zu den auswärtigen Gemeinden mit Circular-Brieffen in mancherley Angelegenheiten abfertigten, und nachgehends auch wieder die Lehre Christi aussendeten, dergleichen Jüdischer Apostel auch Paulus war, ehe er noch ein Apostel Christi wurde, (a) also legte auch der Herr Christus seinen zwölff erwehlten Jüngern diesen Nahmen bey, weil sie **ausgehen solten in alle Welt, und lehren alle Heyden, und tauffen im Nahmen des Vaters, des Sohnes und des Heil. Geistes**, Matth. XXIIX, 19. Dieser erwehlte der Heyland anfangs zwölffe, und obwohl diese Zahl durch Abgang des Verräthers Judä verringert wurde, so muste doch die Vacantz auf Göttlichen Befehl mit der Person Matthiä wie-

Ordnung der Lehrer.

Außerordentliche Aemter.

Apostel.

III. Theil
I. Cap.

der ersetzet werden, als **welcher bey denen Aposteln gewesen war, die gantze Zeit über, welche der HErr JEsus unter ihnen aus und eingegangen**, Act. I, 21. Zu diesen Jüngern, welche auch eigentlich **die Zwölffe** in der Schrifft genannt werden, kam nachgehends auch Paulus, welcher wegen seines unmittelbahren Berufs nicht nur die Ehre eines Apostels, sondern auch mit jenen Zwölffen gleiche Würde erhielt, also daß er nicht geringer war, als die übrigen Apostel, Galat. II, 9. Und diese sind es also, welche die allerhöchste Würde in der Kirchen Christi bedieneten. Zwar führen diesen Nahmen auch andere heilige Männer, als Epaphroditus Philipp. II, 25. Titus und seine Mitgesellen, 2. Cor. IIX, 23. wie auch Barnabas, Actor. XIV, 14. und die siebentzig Jünger. Allein die alle stunden in einer etwas geringern Ordnung, und erhielten solchen Nahmen darum, weil sie von denen Aposteln als Mithelffer gebrauchet, und zum Dienst gewisser Gemeinden ausgesandt wurden. (b) Jener aber ihr Amt war weit höher und fürtrefflicher, immassen sie nicht nur mit einer gantz ausserordentlichen Vollmacht versehen waren, die Kirche Christi zu pflantzen, und einzurichten, sondern auch ihre Autorität sich über alle Gemeinden in der gantzen Welt erstreckete. (c) Wie denn alsbald nach der Himmelfahrt des HErrn JEsu ihr Schall ausgieng in alle Lande und in alle Welt ihr Wort. Wir müssen uns daher verwundern, daß einige neuere Scribenten die Apostel zu Bischöffen machen, und dem einen den Stuhl zu Rom, dem andern das Bißthum zu Jerusalem, dem dritten das zu Antiochia einräumen, da doch ihr Amt, nach welchem sie Sorge tragen musten für alle Gemeinden, (d) im geringsten nicht zuließ, daß sie sich an einem Ort beständig aufhalten, und eine Gemeinde als Bischöffe regieren kunten. (e) Im übrigen hatte GOtt diese vornehmsten Diener des neuen Bundes mit vielen ausserordentlichen Wunder-Gaben ausgerüstet, und ihrem Amt dadurch ein so kenntliches Siegel angehencket, daß iederman an ihnen die Krafft GOttes augenscheinlich wahrnehmen kunte, sintemahl GOtt **ihnen Zeugniß gab mit Zeichen, Wundern, und mancherley Kräfften und mit Austheilung des Heiligen Geistes nach seinem Willen**, Hebr. II, 21. Sie thäten täglich viele Wunder und Zeichen, sie hatten die Gabe der Weißagung, sie redeten in allerley Sprachen, und vor-

vornehmlich hatten sie den Vorzug, daß sie in ihrem Amt schrieben und redeten getrieben von dem Heil. Geist. Dieses mag genug seyn, uns zu überzeugen, daß solches Amt ein gantz außerordentliches Kirchen-Amt gewesen, worinnen sie niemanden zu Nachfolgern hatten, ob gleich was ihre ordentliche Verrichtungen im Lehren und Predigen betrifft, alle Diener Christi ihre Nachfolger heissen. Allernechst auf die Apostel folgeten die **Propheten.** Diese waren abermahls gantz ausserordentliche Kirchen-Bedienten, welche von GOtt unmittelbar mit der Gabe der Weissagung ausgerüstet waren, indem sie alles dasjenige aus Trieb des Heil. Geistes verkündigten, was etwa nach damahligen Umständen zur Wohlfarth und Sicherheit der Kirche Christi nöthig war. (f) Solche Propheten waren in der Gemeine zu Antiochia, **Barnabas** und **Simon**, genannt **Niger**, und **Lucius von Cyrenen und Manahen, der mit Herode dem Vierfürsten erzogen war, und Saulus**, durch welche GOtt der Kirche verkündigen ließ, daß er Sauli und Barnabä Dienst zu einem sonderbahren Werck gebrauchen wolte. Act. XIII, 1.2. Solche Propheten waren es auch, welche von Jerusalem gen Antiochia kamen, unter welchen Agabus aufstund, und deutete durch den Geist eine grosse Theurung, die da kommen solte über den gantzen Creyß der Erden. Actor. XI, 27. Gleichwie eben dieser auch nachgehends Paulo sein Gefängniß zu Jerusalem vorher verkündigte. Actor. XXI, 10. 11. Solche Prophetinnen mögen auch gewesen seyn die vier Töchter Philippi zu Cäsarien, derer Actor. XXI, 9. gedacht wird. Denn daß ihr Weissagen nicht in öffentlicher Auslegung der Göttlichen Geheimnisse bestanden, ist daraus abzunehmen, weil die erste Kirche (g) dem Weibe in der Gemeine zu reden nicht verstattete. Wir finden auch sonst hin und wieder in den Apostolischen Schrifften, daß sie zukünfftige Dinge vorher sagen und ausdrücklich dabey bekennen, daß der Geist solches deute: Daher ohnfehlbar zu schliessen, daß die damahligen Propheten viele Zufälle der Kirchen vorher gesehen, und den Gemeinden offenbahret. Auch diese Bedienung aber war ausserordentlich, und hatte bloß die Pflantzung und Einrichtung der Kirche zu ihrem Absehen. Daher sie zu den Zeiten der Apostel gar gemein war, hernachmahls aber immer seltener wurde, biß sie endlich ohngefehr im

III. Theil I. Cap.

Propheten.

III. Theil I. Cap.

dritten Seculo gäntzlich aufhörete. In der Kirchen-Historie finden wir keine nähere Nachricht, als daß Eusebius (h) mit dem Exempel Attali beweiset, daß etwa ums Jahr 160. **der Heil. Geist die Gnade seiner Gegenwart der Kirche noch nicht gäntzlich entzogen, sondern sie noch immer durch seinen Rath regieret hätte;** wie denn auch zu eben der Zeit Justinus Martyr (i) dem Juden Tryphoni versicherte, **daß unter den Christen die Prophetischen Gaben noch immer im Schwange wären.** (*) Eben dieses bezeugen von ihren Zeiten Origenes, (k) und Cyprianus. (l) Dahin man auch zehlen kan die Exempel Quadrati (m) und Gregorii Thaumaturgi, (n) wie auch das Zeugniß Theodoriti, welcher an einem Ort ausdrücklich schreibet **daß die Gabe der Weissagung noch zu seiner Zeit in der Kirche verblieben, und viele unter den Gläubigen gefunden worden, welche verschiedene zukünfftige Begebenheiten vorher gesaget.** (o) Doch dem sey wie ihm wolle, so ist doch gewiß genug, daß zu allen diesen Zeiten solche Gabe nicht mehr so gemein gewesen, als in der Apostolischen Kirche, und endlich gar aufgehöret habe. Zwar hat der sonst gelehrte Dodwellus (p) die Muthmassung daß diese Gabe in den dreyen ersten Seculis ordentlich allen Lehrern vermittelst Auffliegung der Hände mitgetheilet worden; allein es dürffte sein Beweiß schwerlich hinlangen, da uns Paulus ausdrücklich versichert, daß diese Gabe nicht allen gemein gewesen, sondern nur einigen mitgetheilet worden. 1. Corinth. XII, 10. So fraget ja auch eben dieser hocherleuchtete Apostel: **Sind sie alle Apostel? Sind sie alle Propheten?** So wenig also das Apostolische Amt allen Lehrern gemein war, so wenig können wir dieses von der Gabe der Weissagung bejahen. In die dritte Ordnung der ausserordentlichen Aemter setzet Paulus die **Lehrer,** (*) welche auch Ephes. IV, 11. Hirten genennet, und von den meisten Auslegern vor die ordentlichen Prediger des Worts gehalten werden. Nun ist zwar kein Zweiffel, daß dieser Nahme auch den ordentlichen Lehrern zukomme. Weil aber das Absehen Pauli nicht ist von den ordentlichen Aemtern, sondern von den geistlichen Wunder-Gaben zu reden, so verstehen wir alhier billig solche Personen, die ein ausserordentliches Amt

(*) παρὰ ἡμῖν καὶ μέχρι νῦν προφητικὰ χαρίσματά ἐστιν.

Lehrer.

(*) διδάσκαλοι.

in

in der Kirche geführet. Darinnen bekräfftiget uns Lucas, wenn er Actor. XIII, 1. 2. die Propheten zu Antiochia auch **Lehrer** nennet, welche doch auſſer Zweiffel weder Aeltesten noch Bischöffe waren, und folglich auch in keiner ordentlichen Kirchen-Bedienung stunden. Meines Erachtens waren die Lehrer eben diejenigen Personen, die sonst auch Propheten heissen. Wiewohl sie ihren Amt und Gaben nach von denen vorhergedachten Propheten unterschieden waren. Denn auſſer diesen, welche die Kirche von zukünfftigen Dingen unterrichtet, waren in der Gemeine auch andere, die eben solchen Nahmen führeten, weil sie in öffentlicher Versammlung die schweren Glaubens-Puncten und Geheimnisse auslegeten, welches man gleichfalls **Weissagen** nennete. Daher finden wir, daß Paulus die Gabe der Weissagung auch nennet **die Wissenschafft aller Geheimnisse und Erkäntnisse.** 1. Corinth. XIII, 2. Wer nun also in der Gemeine durch sonderbahre Erleuchtung des Heil. Geistes aufstund, und von einem Geheimniß redete, der weissagete, und die andern höreten ihm zu, biß ein anderer aufstund. 1. Corinth. XIV, 29. sqq. Und dieses sind ohne Zweifel die Lehrer, derer Paulus gedencket, dergleichen waren Barnabas und Saulus, welche bey der Gemeine zu Antiochia blieben ein gantzes Jahr, und **lehreten viel Volcks.** Actor, XI, 26. ingleichen Apollo, welcher redet mit brünstigem Geist, und lehrete mit Fleiß von dem HErrn. Actor. XIIX, 25. Von diesem Amt schliesset Paulus die Weiber aus, wenn er schreibet: **Ein Weib lasst schweigen unter der Gemeine** (nemlich wenn andere weissagen.) 1. Corinth. XIV, 34. welches er 1. Timoth. II, 12. also ausspricht: **Einem Weibe gestatte ich nicht, daß sie lehre,** welches uns abermahls bekräfftiget, daß die Lehrer solche Leute gewesen, die in öffentlicher Gemeine geweissaget. Auf diese folgeten in der Ordnung die **Wunderthäter,** aus deren Nahmen man alsobald hören kan, was es vor Leute gewesen, nemlich solche, die im Nahmen JEsu Teuffel austrieben, und durch andere Göttliche Zeichen und Wunder der Lehre von Christo ein unfehlbares Siegel aufdrücketen. Auch diese Gabe war auf die Pflantzung der Kirche gerichtet, und dahero währete dieselbe nicht länger, als biß dieser Zweck erreichet war, und hörete mit dem Anfang des vierdten Seculi auf.

III. Theil 1. Cap.

Wunderthäter.

III. Theil. 1. Cap. Gesundmacher, Helffer, Regierer, mancherley Sprachen.

auf. (q) Und so verhielt sichs auch mit den Gaben der **Gesundmachung**, der **Helffer** und **Regierer**, welche den fünfften Platz in dem Spruche Pauli einnehmen, wiewohl man deren Unterscheid so genau nicht anzeigen kan. Endlich folgen die, so **mit mancherley Sprachen redeten.** Auch diese hatten in der Kirche ihre außerordentliche Verrichtung. Denn weil die damahligen Gemeinden aus Leuten von mancherley Nationen und Sprachen bestunden, deren Vortrag nicht jederman verstehen kunte, so hatte GOtt einige mit der Gabe ausgerüstet, daß sie geschickt waren diese fremde Sprachen nicht nur vor sich zu verstehen, sondern auch andern Anwesenden zu erklähren. Der Apostel handelt davon ausführlich, in der ersten Epistel an die Corinthier, und lehret, daß auch in diesem Stück alles zur Erbauung der Gemeine müsse eingerichtet werden. Darum befiehlt er, daß diejenigen, die mit Zungen, das ist, in fremden Sprachen reden, es den andern auch auslegen solten. Denn wenn einer nach dem andern in fremder Sprache seinen Vortrag, oder Gebeth thun wolte, so würde die übrige Gemeine dadurch nicht gebessert werden, weil sie es nicht verstanden, und folglich auch nicht Amen dazu sprechen könte. Ja wenn ein Laye oder Ungläubiger hinein käme, so dürffte er sie vor unsinnig halten. Darum solten nur einige aufs höchste zwey oder drey mit Zungen reden, einige aber, so diese Gaben hätten, solches denen übrigen auslegen; Solte aber keiner von solchen Auslegern zugegen seyn, so möchte lieber ein jeder vor sich in der Stille zu GOtt bethen, und die Gemeine mit seiner Sprache nicht irre machen. 1. Corinth. XIV, 13-28. Daraus sehen wir, daß diese Leute in solchen Gemeinden, die aus mancherley Nationen bestunden, ihr Amt verrichtet, indem sie den andern ausgeleget, was einer von ihnen in seiner Sprache vorgetragen. In den folgenden Zeiten findet man von dieser Gabe nicht die geringste Nachricht in den Kirchen-Geschichten, daher zu vermuthen, daß dieselbe mit den Zeiten der Apostel sofort aufgehöret. Sonsten gedencket Paulus auffer den bißher beschriebenen Aemtern auch der **Evangelisten**, Ephes. IV, 11. Wir können aber davon nichts anders melden, als daß es Leute gewesen, welche als getreue Gehülffen der Apostel mit ihnen ausgegangen in alle Welt, und das Evangelium geprediget allen Creaturen, wie denn

solcher

solcher Nahme Actor. XXI, 8. Philippo, einem von den sieben Diaconis, und 2. Timoth. IV, 5. dem Timotheo beygeleget wird, welche beyde den Aposteln in Verkündigung des Evangelii von Christo treulich beygestanden.

(a) Eusеb. *apud* Heinsium *Exercitat. in Luc. lib. 3. cap. 6. p. 155. n 17.* Oecumen. *ad Actor. XXIIX. p. 109.* (b) Salmas. *de Episc. & Presb. cap. 1. p. 56.* (c) Guil. Cave Leben der Apostel Vorbericht. §. *5 sequ. p. 158.* Spanhem. *de apostolis & apostolatu* §. *26. sequ. Tom. II. lib. 3. p. 302. aperum.* (d) *2. Corinth. XI, 28.* (e) Spanhem. *l. c. pag. 306.* Salmas. *in Appar. de Primatu Petri p. 16.* Ittig. *H. E. Sec. 1. c. 7. Sect. 5.* §. *18. p. 450. sequ.* (f) Salmas. *cap. 1. de episcop. & presbyt. p. 55.* (g) Guil. Cave *in vitis Patrum Part. 1. pag. 117.* (h) Eusеb. *lib. 5. H. E. cap. 3.* (i) Justin. Martyr. *dial. cum Tryphone p. 240.* (k) Origenes *lib. 1. adv. Cels. p. 34. 35.* (l) Cyprianus *epist. 7. secundum numerum Pamelii & epist. 10.* (m) Eusеb. *lib. 5. cap. 18.* (n) Gregor. Nyssen. *Orat. de vita Gregorii.* Basil. M. *de Spir. S. cap. 29.* (o) Theodorit. *ad Joel. II. conf.* Herman. Witsius *Miscellan. sacra lib. 1. cap. 24. p. 364. squ.* (p) Dodwellus *Dissert. 1. in Iren.* (q) Chrysostom. *homil. 24. & 32. in Matth. homil. 40. in Acta & homil. 88. Tom. V.* Gregor. Nazianz. *Oratione 20.* Augustin. *lib. 22. de C. D. cap. 28.* Cave Erstes Christenthum *Part. 1. cap. 3. p. 67 sequ. 71.* Spanhem. *Hist. Christ. Sec. 3. p. 801. Tom. 1. Oper.* Henr. Dodwell. *dissert. 2. Irenaic.*

§. 9.

Dieses waren also die ausserordentlichen Bedienungen in der Apostolischen Kirche, welche aber, wie schon gedacht, nach und nach aufgehöret haben. Ausser diesen hatte eine jede Kirche ihre eigentliche und ordentliche Diener, welche die Gemeine weyden, das Wort des HErrn predigen, und die Sacramenten nach Christi Einsetzung verwalten musten. Und zwar finden wir drey Arten derselben in den Schrifften der Apostel, denn es wird gedacht der **Bischöffe**, der **Aeltesten**, und der Diaconorum oder **Diener**. Die Bischöffe und Aeltesten waren eben diejenigen, welche eigentlich die Heerde als Hirten und Seelen-Sorger weideten. Die Diaconi aber waren bestellt zum Dienst der Gemeine, und hatten ihre Verrichtungen bey Verpflegung der Armen, und bey denen Liebes-Mahlen, welche in der Apostolischen Kirche üblich

Ordentliche Kirchen-Aemter.

III. Theil 1. Cap.

waren. Dergleichen Personen wurden zwar anfangs nur in der Gemeine zu Jerusalem verordnet, Actor. VI, 1. seq. Bald darauf aber führete man solches Amt auch in andern Gemeinden ein, wie denn an die Gemeinde, Bischöffe und Diaconos zu Philippen Paulus seine Epistel geschrieben, auch die Eigenschafften und erforderte Qualitäten eines Diaconi seinem Timotheo sehr genau vor die Augen gemahlet hat.

§. 10.

Ob die Bischöffe vor den Aeltesten einen Vorzug gehabt?

Es ist bißhero zwischen den Gelehrten die Frage streitig gewesen, ob die Bischöffliche Würde in der ersten Kirche von dem Amt der Aeltesten unterschieden gewesen, und also jene vor diesem nach Göttlicher Ordnung einen Vorzug habe? Welche Frage jedwede Parthey also beantwortet, wie es mit der Verfassung ihrer Kirche überein komt. Wenn wir aber die Wahrheit hierinnen eigentlich erkennen wollen, so müssen wir auch allhier die Zeiten unterscheiden. In den Schrifften der Apostel stehen zwar öffters die Nahmen **Bischoff** und **Aeltesten**. Allein es ist zu mercken 1) daß dieselben niemahls beysammen stehen; immassen entweder der Bischöffe oder der Aeltesten allein gedacht wird. Paulus schreibet an die **Bischoffe** und **Diener** zu Philippen (a) ohne der Aeltesten dabey mit einem Wort zu gedencken, die er also sonder Zweiffel unter dem Nahmen der Bischöffe verstehet. Ingleichen 1. Timoth. III. schreibt er Timotheo gewisse Regeln vor, was seine untergebene Bischöffe und Diener vor Eigenschafften an sich haben solten, die Aeltesten aber übergehet er gäntzlich mit Stillschweigen. Hingegen wird Actor. XV, 2. 4. 6. 22. 23. XVI, 4. beständig der Aeltesten ohne der Bischöffe gedacht, da doch nicht zu vermuthen, daß diese insgesamt auf dem Concilio zu Jerusalem solten abwesend gewesen seyn. 2) Ists merckwürdig, daß nach der Redens-Art der Schrifft in einer Gemeinde mehr als ein Bischoff gewesen; als zu Jerusalem Hebr. XIII, 17. zu Philippen, Philipp. I, 1. und zu Ephesus. Actor. XX, 28. Wozu man auch die Römische Kirche rechnen kan, darinnen Clemens, Linus und Cletus, vieler gelehrten Meinung, nach zu einer Zeit als Bischöffe gelebet. (b) 3) Siehet man klärlich, daß in den Schrifften der Aposteln beyde Nahmen zum öfftern mit einander verwech-

III. Theil I. Cap.

verwechselt, und einerley Personen bald Bischöffe, bald Aeltesten genennet werden. Als Paulus das letzte mahl gen Jerusalem reisete, und aus Göttlicher Offenbahrung sein bevorstehendes Ungemach vorher sahe, sandte er von Mileto gen Ephesum, und ließ fordern die **Aeltesten von der Gemeine.** (*) Als aber eben diese zu ihm kamen, sprach er zu ihnen: **So habt nun acht auf euch selbst, und auf die gantze Heerde, über welche euch der Heil. Geist gesetzet hat, zu Bischöffen,** (**) **zu weyden die Gemeine GOttes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat.** Actor. XX, 17. 28. Also nennet er eben die Aeltesten, die er zu sich ruffen lassen, Bischöffe, und zwar an einer Gemeinde zu Epheso. Ingleichen an Titum schreibet eben dieser Apostel, er habe ihn deshalben gelassen in Creta, daß er solte besetzen die Städte hin und her mit **Aeltesten.** Hierauf giebet er ihm einen Abriß eines rechtschaffenen Aeltesten daß er seyn müsse untadelhafft, eines Weibes Mann, der gläubige Kinder habe, nicht berüchtiget, daß sie schwelgen und ungehorsam seyn. Endlich aber füget er diese Ursache hinzu: **Denn ein Bischoff soll untadelich seyn, als ein Haußhalter GOttes, nicht eigensinnig, nicht zornig, nicht ein Weinsäuffer, nicht pochen, nicht unehrliche Handthierung treiben** ꝛc. Tit. I, 5. 6. 7. Da denn abermahls eben die Personen Bischöffe genannt werden, welche vorher Aeltesten hiessen. 4) Sehen wir gantz eigentlich in den Schrifften **der Apostel,** daß sie das Amt, welches man nachgehends den Bischöffen **als ihre** gantz eigene Verrichtung beygelegt, denen Aeltesten zugeschrieben. Denn wenn Paulus seinen Timotheum vermahnet, daß er nicht aus der Acht lassen solle die Gabe, die ihm gegeben sey durch die Weissagung, durch Hand-Auflegung der Aeltesten, 1. Timoth. IV, 14. so bezeuget er klärlich, daß die Aeltesten Timotheum zu seinem Amt ordiniret, welches doch in den nachfolgenden Zeiten keinem andern, als dem Bischoff verstattet wurde. Aus welchen allen man denn nicht wohl anders schliessen kan, als daß Bischöffe und Aeltesten zu den Zeiten der Apostel bloß zweene Nahmen gewesen, welche aber einerley Personen beygeleget worden. Eben diejenigen, welche wegen ihres Alters

(*) προσβυτέρους τῆς ἐκκλησίας.

(**) ἔθετο ἐπισκόπους.

III. Theil I. Cap.

nach Jüdischer Gewohnheit זקנים, oder Aeltesten genannt wurden, die hieß man auch wegen ihrer zustehenden Seelen-Sorge ἐπισκόπους, oder Aufseher, weil sie verbunden waren, auf diejenigen ein wachsames Auge zu haben, die der HErr ihrer Sorgfalt anvertrauet hatte. Und dieses haben auch die Väter erkannt, welche doch gegen den Bischöfflichen Orden, wie billig, eine grosse Hochachtung getragen. (c) Denn so wohl Theodoritus, als Hieronymus bemercken eben dasjenige aus den angeführten Schrifft-Stellen, was wir kurtz vorher ausgeführet. Zwar haben einige gelehrte Engelländer (d) viel Mühe angewandt diese Oerter also zu erklähren, daß sie mit der wohl eingerichteten Verfassung ihrer Kirche überein kommen möchten. Allein ihre Haupt-Gründe gehen meistens dahin, daß Philipp. I, 1. und Actor. XX, 28. nicht die Bischöffe der Städte Philippen und Ephesus, sondern der gantzen Provintz zu verstehen wären, und folglich zwar die Bischöffe auch Aeltesten, nicht aber diese im Gegentheil Bischöffe genannt worden: welches alles aber einen nähern Beweiß erfordert, als man in ihren Schrifften findet. (e) Daher es wohl dabey bleiben wird, daß zu den Zeiten der Apostel zwischen Bischöffen und Aeltesten kein Unterscheid gewesen.

(a) *Philipp. I, 1.* (b) Spanhem. *hist. Christ. sec. 1. p. 554. Tom. 1. Oper.* (c) Theodorit. *ad Phil. I, 1. p. 323. & ad 1. Timoth. III. p. 473.* Hieronym. *Commentar. ad Tit. 1.* Oecumen. *ad Phil. I. p. 655.* Theophylact. *ad l. eundem. p. 577.* (d) Samuel Hill. *Dissert quadripart. de presbyt. Lib. 2. cap. 6. p. 221. sequ.* Hammondi *Dissert. 4. de Act. & Epist. apostol. cap. 8 p. 801. sequ.* Jo. Prideaux. *Quæst. 2. de Disciplin. eccles. p. 643.* (e) *Vid.* Sam. Mares. *disp. de Epis. Orig. & jurisdict. contra* Prideaux Walon. Messalin. Blondellum, Ziegler. *de Episcop. cap. 3.*

§. II.

Wenn dieser Vorzug der Bischöffe aufkommen?

So bald aber die Apostel diese Welt verlassen, erfolgte in der Kirche in diesem Stück eine merckwürdige Veränderung. Denn weil die Aeltesten, welche in gleicher Würde stunden, zum öfftern mit einander in Uneinigkeit geriethen und ein jeder sich aus der Gemeinde diejenigen als seine eigene Schafe, zueignete, welche er getaufft hatte, woraus nichts als Spaltung und Uneinigkeit entstehen kunte; so wurde endlich vor gut befunden, die bißherige Verfassung zu ändern, und die Haupt-Regierung

der

der Kirche einem einigen unter den Aeltesten aufzutragen, welcher über die Gemeine und übrige Geistlichkeit die Aufsicht, und daher den Nahmen eines ἐπισκόπου oder eines **Bischoffs** führen solte. Hievon finden sich gantz klare und gewisse Zeugnisse in den Kirchen-Geschichten. Hieronymus, (a) welcher ja zu seiner Zeit noch wohl erkundigen können, wie es mit dieser Veränderung zugegangen, erzehlet dieses mit ausdrücklichen Worten: denn er schreibet, **ein Aeltester und Bischoff sey einerley, und ehe noch durch Antrieb des Satans Trennungen in der Kirche entstanden, und einer unter dem Volck Paulisch der andere Apollisch, der dritte Cephisch heissen wollen, sey die Kirche gemeinschafftlich von den Aeltesten regieret worden. Nachdem aber ein jeder Aeltester diejenigen, die er getaufft hatte, sich als die Seinigen zugeeignet, habe man in der gantzen Welt beschlossen, daß einer unter den Aeltesten über die andern gesetzt, und demselben die Sorge der gantzen Kirche anvertrauet werden solte, damit auf solche Weise die Trennungen aufhören möchten.** So geben uns auch die ältesten Väter, so allernechst nach den Aposteln gelebet, die Nachricht, daß denen Bischöffen schon damahls in der Kirche ein grosser Vorzug für denen Aeltesten gelassen worden. Ja wir erkennen auch aus allen ihren Schrifften, daß viele Gemeinden damahls mit dieser Ordnung nicht zufrieden gewesen, sondern ihren Bischöffen den gehörigen Gehorsam versaget, welches ohne Zweiffel daher kam, weil die Aeltesten sich auf die Apostolischen Zeiten und ihre einmahl hergebrachte Freyheit beruffeten, und die Gemeinde auf ihre Seite brachten. Und deswegen haben so wohl Clemens, als Ignatius ihre Briefe fast durchgehends mit den beweglichsten Vermahnungen angefüllet, daß man doch von solchen Spaltungen abstehen, und den Bischöffen den schuldigen Gehorsam erweisen solte. Wir wollen davon nur einige Zeugnisse anhören welche uns in dieser Sache ein grosses Licht geben können. Ohngefehr ums Jahr Christi 65. entstund ein solcher Zwiespalt zu Corintho, wordurch diese Kirche dermassen verunruhiget wurde, daß man Fortunatum nach Rom schickete, und diese Kirche um einen guten Rath ersuchete. Hierauf schrieb Clemens im Nahmen der Gemeinde zu Rom, an die zu Corintho, und vermahnte sie aufs beweglich-

III. Theil. I. Cap.

III. Theil 1. Cap.

ſte zur Eintracht, und zum Gehorſam gegen ihre vorgeſetzte Lehrer. Anfangs rühmet er, daß man die Gemeinde zu Corintho bißher in aller Welt geprieſen, daß ſie ihren Biſchöffen (*) allen Gehorſam, und ihren Aelteſten (**) alle Ehre erwieſen hätten. (b) Nunmehro aber ſey es bey ihnen dahin kommen, daß aus Neid, und Wiederwillen die Geehrteſten von den Geringern, die Weiſeſten von Unverſtändigen, und die Aelteſten von der Jugend verfolget würden. (c) Nachdem er hierauf ihr unrechtmäßiges Beginnen ihnen nachdrücklich vor Augen geſtellet, und ſie mit vielen Gründen zur Buſſe vermahnet, bittet er ſie gantz flehentlich, ſie ſolten dem Biſchoff gehorchen, in Betrachtung daß nicht nur im Alten Teſtament zwiſchen dem Hohen-Prieſter, Prieſtern und Leviten ein Unterſcheid geweſen, (d) ſondern überdem auch die Apoſtel ſelbſt die Biſchöffe verordnet hätten. (e) Bald nach dieſem lebte Ignatius, Biſchoff zu Antiochia, welcher in ſeinen Brieffen alle Gemeinden treulich ermahnet, daß ſie den Biſchöffen ihr Anſehen nicht ſtreitig machen ſolten. An die von Smyrna ſchreibet er alſo: (f) Folget eurem Biſchoff, wie JEſus Chriſtus ſeinem Vater, und denen Aelteſten, wie denen Apoſteln. Die Diaconos aber ehret, als eine Göttliche Stifftung. Ohne den Biſchoff unternehme ſich niemand etwas in Kirchen-Sachen. Dieſes halte man vor ein rechtmäßiges Abendmahl, welches der Biſchoff, oder derjenige, dem es dieſer geſtattet, austheilet. Wo der Biſchoff iſt, da iſt auch die Gemeine, denn wo Chriſtus iſt, da iſt die allgemeine Kirche. Ohne den Biſchoff iſt es nicht erlaubt zu tauffen, oder das Liebes-Mahl anzuſtellen. Sondern was er gut befindet, gefället auch GOtt, ꝛc. Am Ende dieſes Brieffs grüßet er den von GOtt gewürdigten Biſchoff, das Ehrwürdige Presbyterium und ſeine Mitknechte, die Diaconos, und wünſcht ihnen nebſt der Gemeinde allen himmliſchen Seegen durch Chriſtum. (g) An eben dieſe Gemeinde ſchreibet er nachgehends, ſie ſolten auf ihren Biſchoff ſehen, wie GOtt auf ſie ſehe. Er wolle gerne verbannt ſeyn vor die, welche

(*) ἡγουμένοις.

(**) τοῖς πρεσβυτέροις.

welche ihren Bischöffen, Aeltesten und Diaconis unterthänig wären und seine Seele wünsche mit ihnen sein Theil bey GOtt zu haben. (h) Auf diese Weise schreibt Ignatius auch an die Ephesier, Magnesier, Philadelphier und Trallianer, also, daß man eigentlich sehen kan, daß es diesem Mann darum zu thun gewesen, das Ansehen der Bischöffe zu befestigen, und die schwürigen Gemeinen zum Gehorsam gegen dieselben anzuweisen. In den nachfolgenden Zeiten blieb dieser Unterscheid beständig, und wird man nicht leicht eine Gemeine aufweisen können, die nicht unter der Aufsicht und Regierung eines Bischoffs gestanden. III. Theil I. Cap.

(a) Hieron. *Comment. ad Tit. 1.* (b) Clemens Rom. *Epist. ad Corinthios. cap. 2. p. m. 4.* (c) Idem *cap. 3. p. 6.* (d) Idem *l. c. cap. 40. p. 68.* (e) Idem *l. c. cap. 42. 44. p. 70. 74.* (f) Ignat. *Epist. ad Smyrnens. cap. 8. p. 8.* (g) Idem *ibid. cap. 12. p. 12.* (h) Idem *Epist. ad Polycarp. cap. 6. p. 18.*

§. 12.

Diaconissinnen und ihre Bedienung.

Dieses sind also die drey Kirchen-Bedienungen, welche wir in dem ersten und folgenden Seculis antreffen! Ausser denselben wird keiner andern, weder höherer, noch geringerer gedacht. Denn ob man wohl nebst denselben auch einige gottselige und betagte Weibes-Personen hatte, welche Diaconissæ, oder **Dienerinnen** genannt wurden, derer schon Paulus (a) und Plinius (b) gedencken, so führeten sie doch nicht das Lehr-Amt, sondern waren sonst zum Dienst der Gemeinde bestellet. Ihr Amt bestund darinnen, daß sie den Dienern des Worts bey der Tauffe zur Hand giengen. Denn weil die Kirche damahls die Täufflinge gantz unter das Wasser tauchte, welches bey erwachsenen Weibes-Personen leicht hätte können einigen Anstoß geben; so muste diese Diaconissinnen dergleichen Weibes-Personen bey der Tauffe bedienen, sie zudecken, und dahin sehen, daß niemand ihre Blöße zu Gesichte bekommen möchte. (c) Weil auch vors andere damahls viele unschuldige Christen um ihres Heylandes willen in Banden und Gefängnissen stacken, so waren die Diaconissinnen verbunden, sie zu pflegen und zu trösten, zumahl, wenn die Geistlichen dieses nicht thun durfften. (d) Drittens muste sie auch in den öffentlichen Versamlungen bey der

Thür

III. Theil I. Cap.

Thür stehen, damit nicht jemand von ungläubigen, oder unkeuschen Leuten in die Gemeine unter die Weibs-Bilder einschleichen mögte. (e) Endlich aber kam noch dieses erst in den nachfolgenden Zeiten hinzu, daß man ihnen die unwissenden Mägdlein und Frauens-Personen anvertrauete, dieselben in den nöthigsten Stücken des Christenthums zu unterrichten. (f) Hieraus siehet man, daß sie keines weges zur Clerisey gehöret, wie sie denn auch nicht mit Auflegung der Hände zu ihrem Amt eingeweihet wurden. (g) Nachgehends aber wurde auf den Conciliis verordnet, daß man auch die Diaconissinnen ordiniren solte, (h) woraus ohne Zweiffel viel Unordnung entstanden. Wie eigentlich dieses Amt aufgehöret, davon finden wir keine zulängliche Nachricht: Denn obgleich Anno 367. auf dem Concilio Laodiceno (i) beschlossen wurde, daß man solche Weibes-Personen in der Kirche nicht mehr behalten solte: so war solches dennoch keine Verordnung der allgemeinen Kirche, daher man auch hernachmahls noch in vielen Gemeinden die Diaconissinnen behalten, biß sie etwa im siebenden Seculo gäntzlich abgeschaffet worden. (k)

(a) *Rom. XVI, 1.* (b) Plinius *lib. 10. epist. 97.* (c) Epiphan. *haeres. 79.* (d) Libanius *orat. de Vinctis. p. 56.* (e) Constitut. apost. *lib. 2. cap. 57.* (f) Synod. Carthag *4. can. 12.* (g) Concil. Nicæn. *can. 19.* (h) Concil. Chalcedon *can. 16.* Synodus Constantinopol. *in Trullo can. 14.* (i) Concil. Laodicenum *canon. 11.* (k) Suicer. *Thesaur. eccleſiaſt. Tom. I. p. 869.*

§. 13.

Amt der Bischöffe.

Wir müssen aber nun auch hören, was ein jeder der obgedachten drey Kirch-Bedienten in der Griechischen Kirche zu verrichten gehabt? So bald die Bischöffe den Vorzug vor denen Aeltesten erlanget, bestund ihr Amt darinnen, daß sie die völlige Regierung in der Kirche führeten. Sie lehreten das Volck, verwalteten die heiligen Sacramenta, handhabeten die Kirchen-Zucht, zähleten die Gefallenen, nachdem sie rechtschaffene Busse gethan, von Sünden loß, ordinirten die Aeltesten, und übrige Kirchen-Bedienten, und trugen im übrigen Sorge, daß alles ehrlich und ordentlich in der Gemeine Christi zugehen möchte. Doch aber finden wir im Anfang nicht, daß sie alle diese Stücke allein verrichtet, sondern es

wurden

wurden allenthalben die Aeltesten mit zu Rathe gezogen, und geschahe alles von dem Bischoff mit derselben einstimmigen Bewilligung: Daher Polycarpus nicht einmahl allein in seinem Nahmen an die Kirche zu Philadelphia schreibet, sondern ausdrücklich die Uberschrifft machet: Polycarpus, **und die Aeltesten, die mit ihm sind, wünschen der Gemeine GOttes zu Philippen, daß die Barmhertzigkeit und der Friede des Allmächtigen GOttes und unsers Heylandes JEsu Christi sich bey ihnen vermehren möge!** (a) Mit einem Wort, so groß die Ehrerbietigkeit der Kirchen-Bedienten, und der Gemeine gegen ihre Bischöffe war, so groß war jener ihre Demuth und die Regel des HErrn Christi wurde noch in hohen Ehren gehalten: **Der Gröste unter euch soll seyn, wie der Jüngste, und der Fürnehmste, wie ein Diener.** Luc. XXII, 26.

(a) Polycarp. *epistol. ad Philippens. cap. 1.*

§. 14.

Amt der Aeltesten.

Die **Aeltesten** hatten ebenfalls die Macht zu lehren, zu taufen, und das Nachtmahl zu halten, zumahl in den Gemeinen, wo der Bischoff nicht zugegen war, oder wenn ihm der Bischoff seine Stelle auftrug. Wie sie denn in Wahrheit nichts anders waren, als, so zu reden, das Raths-Collegium des Bischoffs, mit welchem er alle vorfallende Dinge genau überlegte, und denen er bald diese, bald jene Verrichtung in der Kirche an seiner statt auftrug, ausgenommen die Ordination der Kirchen-Diener, welche sie allezeit vor sich allein verrichteten. Daß sie in der Kirche das Lehr-Amt verwaltet, bezeuget Paulus selbst, wenn er Meldung thut der Aeltesten, die da arbeiten an dem Wort und an der Lehre. 1. Timoth. V, 17. Dabey es auch in den nachfolgenden Zeiten bliebe, nur, daß man endlich die Erlaubniß dazu von dem Bischoffe erhalten muste.

§. 15.

Amt der Diaconorum.

Was die Diaconos anbetrifft, so waren dieselben gemeiniglich ihrer sieben in einer jeglichen Gemeinde, weil so viel von den Aposteln zu Jerusalem verordnet waren: (a) Doch wolten sich einige Griechische Kirchen an diese Zahl eben nicht binden lassen, sondern hatten entweder weniger, oder mehr, nachdem es die Nothwendigkeit erfor-

III. Theil. 1. Cap.

derte. (b) Ja in der grossen Kirche zu Constantinopel, da alles sehr prächtig heraus kommen muste, zehlete man im sechsten Seculo sechs der vornehmsten (*) und hundert der gemeinen (**) Diaconorum, (c) welche Anzahl endlich von dem Käyser Heraclio biß auf 150. vermehret wurde. Ihr Amt war zu den Zeiten der Apostel die Verpflegung der Armen, denn dazu waren sie bestellet, daß sie die gemeine Armen-Steuer einnehmen, und den dürfftigen Wittwen und Wäysen Handreichung thun solten. Dabey musten sie auch bey den Liebes-Mahlen, von welchen wir an seinem Ort reden werden, zu Tische dienen, und zusehen, daß dabey alles ordentlich zugienge. Hernach aber bekamen sie auch andere Verrichtungen in der Kirche. Denn Justinus Martyr (d) erzehlet schon im andern Seculo, daß wenn der Bischoff das Brodt und Wein im Nachtmahl geseegnet, so habe er dasselbe den Diaconis oder Dienern gegeben, welche es unter das Volck ausgetheilet, oder denen, so etwa nicht zugegen gewesen, überbracht hätten. So pflegten sie auch in dem vierdten Seculo das öffentliche Kirchen-Gebeth zu verrichten, (e) und die Täufflinge zur Tauffe zu führen, (f) und der Gemeine zu zuruffen, wenn sie bethen, oder wenn die Catechumeni hinaus gehen solten. (g) Im übrigen aber durfften sie weder lehren, noch die Sacramenten austheilen, (h) ausser daß sie die Catechismus-Schüler vor ihrer Tauffe unterwiesen, auch die Tauffe selbst, wenn es ihnen bißweilen von dem Bischoff verstattet wurde, oder sonst es die höchste Noth erforderte, verrichteten. (i) Und also waren sie, wie ihr Nahme anzeiget, Diener der Bischöffe, denen sie in allen Amts-Verrichtungen hülffliche Hand leisten musten. Derowegen auch auf der öffentlichen Versammlung zu Nicäa der Schluß gemacht wurde, **daß die Diaconi sich in ihren Schrancken halten und wissen solten, daß sie die Diener ihrer Bischöffe wären.** (k)

(*) διάκονοι κεχοιρισμένοι.

(**) διάκονοι κοινοὶ.

(a) Synod. Neocæsariens. *can. 14.* (b) Sozomen. *lib. 7. H. E. cap. 19.* (c) Justinian. *Novell. 3.* Phot. *Nomocan. Tit. 1. cap. 30.* (d) Justin. Martyr. *Apol. II. p. 77.* Synod. Ancyr. *can. 2.* (e) Chrysostom. *homil. 14. in Epist. ad Rom.* (f) Dionys. Areop. *de eccles. hierarch. cap. 5. n. 6.* (g) Suicer. *in voce* κηρύσσειν *Tom. II. Thesaur. Eccles. p. 99.* (h) Epiphan. *hæres. 79.* Suicer. *Thesaur. Eccles.*

*Eccleſ. Tom. I. p. 871. 873.* (i) Theodorit. *quæſt. 1. in 2. Paralipom.* III. Theil
*p. 389.* Chryſoſtom. *homil. 61. Tom. VII.* (k) Concil. Nicæn. I. Cap.
*can. 18.*

§. 16.

Dieſes war alſo die einfältige und ſchöne Verfaſſung, in welcher die Kirche in und nach den Zeiten der Apoſtel ſtund. So bald aber diese Grund-Regel angenommen wurde, daß bey erlangter Ruhe der äuſerliche Gottesdienſt mit vielen prächtigen und anſehnlichen Ceremonien müſſe ausgezieret werden, geſchahe auch hierinnen eine merckwürdige Veränderung, und wurde zu dem bißher gedachten eine groſſe Anzahl von andern Kirchen-Bedienten hinzu gethan, welche zum Theil unnöthig, zum Theil unnütze waren, und bloß zum Staat dieneten. Denn an ſtatt dieſer dreyfachen Ordnung wurden beym Ende des dritten, und im Anfang des folgenden Seculi viel andere Nahmen bekant, biß endlich die Geiſtlichen in der Griechiſchen Kirche alſo auf einander folgeten. **Die Patriarchen, die Exarchen, die Metropoliten, die Ertz-Biſchöffe, die Biſchöffe, die Land-Biſchöffe, die Aelteſten, die** Archidiaconi, **die** Diaconi, **die Unter-**Diaconi, **die Leſer, die** Cantores, **die Exorciſten und Thürhüter:** Von welchen allen wir einige Nachricht geben müſſen. Neuere Bedienungen.

§. 17.

Der **Patriarchen** Titel rühret eigentlich von den Jüden her, welche die Oberſten eines jeden Stammes oder Geſchlechts ראשי אבות oder **Häupter der Väter** nannten. Dieſen Titel überſetzten nachgehends die ſiebentzig Dollmetſcher ἄρχοντας πατριῶν, πατριάρχας u. d. g. (a) Welche Worte die Juden, die in den Griechiſchen Landen wohneten, annahmen, und daraus den Patriarchen-Titel machten. Sie pflegten nemlich nach der Zerſtöhrung der Stadt Jeruſalem einige Perſonen, ihrer Meinung nach, aus dem Geſchlecht Davids zu erwehlen, welche die hin und wieder zerſtreueten Juden regieren und das nöthigſte in ihrer Kirche anordnen ſolten. Davon hielt ſich einer zu Babylon auf, welchen die Jüden über den Euphrat vor ihren Oberſten erkannten, der andere aber zu Tiberias in Judäa, und dieſer hatte den übrigen Juden zu befehlen, beyde aber wurden genannt **Patriarchen**, Urſprung und Amt der Patriarchen.

III. Theil 1. Cap.

wie die damahligen Scribenten einmüthig anmercken. (b) Wie aber die Christen damahls denen Jüden in vielen Stücken nachahmeten, also wurde auch dieser Titel von ihnen entlehnet. Und zwar wo wir Hieronymo (c) trauen dürffen, so brauchten denselben am allererſten eine gewisse Art Ketzer des andern Seculi, welche man die Montanisten nannte. Denn von denselben berichtet uns dieser Alt-Vater, daß die Bischöffe bey ihnen nicht den ersten, sondern den dritten Platz in der Kirche gehabt, weil sie die vornehmste Gattung der Priester, **Patriarchen**, die andere Cenones, die dritte aber erst **Bischöffe** genannt hätten, welches aber dieser Mann nicht billiget, sondern urtheilet, sie hätten nur dadurch ihrer Religion ein Ansehen machen wollen, daß sie diejenige in die dritte Ordnung gesetzet, welche bey den Rechtgläubigen die vornehmste Stelle bekleideten. Hernachmahls wurde im vierten Seculo auch bey den übrigen Christen dieser Titel gemein; denn wenn man einen Bischoff eine Ehre erweisen wolte, so pflegte man denselben einen Patriarchen oder Ertz-Vater zu nennen. Dieses erhellet klärlich aus den Schrifften des Gregorii Nazianzeni (d) und Gregorii Nysseni, (e) deren jener bald seinen Vater, bald Eusebium Samosatensem, dieser aber alle auf dem Concilio zu Constantinopel versamlete Bischöffe Patriarchen nennet. Inzwischen waren von Anfang her die Kirchen zu Rom, Alexandria, und Antiochia in sonderbahrer Hochachtung gewesen, und pflegten sich gemeiniglich die umliegenden Gemeinden bey denselben Raths zu erholen, theils weil man an diesen Orten allezeit eine grosse Anzahl heiliger und geschickter Leute antraf, theils weil viele andere Kirchen von diesen vieren waren gepflantzet worden, welche hernach einen sonderbahren Respect gegen dieselbe trugen. Weil nun der Käyser Constantinus die Kirche, so viel müglich, nach dem Staat seines Reichs anordnen wolte, so wurde auf dem grossen Concilio zu Nicæa (f) Anno 325. der Schluß gemacht, daß diese drey Kirchen den Vorzug, und über ihre untergebene Provintzien Macht haben solten. Also erhielten damahls diese drey Bischöffe den ersten Rang in der Kirche, und hatten über viele andere die Aufsicht, doch behielten sie eben den vorigen Nahmen und wurden nicht anders, als Bischöffe genannt. (g) Hierauf wurden Anno 383. auf dem

Conci-

Concilio zu Constantinopel diese Privilegia denen Kirchen confirmiret, und noch hinzu gesetzet, daß der Bischoff zu Constantinopel den nechsten Platz nach dem Bischoff zu Rom einnehmen solte. (h) Weil man nun bey solcher Bewandniß auch die Titel erhöhen wolte, so wurde ihnen der Nahme Patriarche beygeleget. Zwar finden wir davon in den Synodal-Schlüssen selbst nichts; dennoch aber berichtet uns Socrates (i) ausdrücklich, daß damahls die Patriarchate gestifftet worden, wiewohl er auch verschiedene andere ansehnliche Kirchen unter die Patriarchate rechnet. Und zwar finden wir an solchem Zeugniß nicht Ursache zu zweiffeln, immassen die Kirchen-Geschichte klärlich bezeugen, daß man von der Zeit an diesen vier Bischöffen solchen Titel beständig beygeleget habe. (k) Hierzu kam endlich auch der Bischoff zu Jerusalem, welcher aber den letzten Platz unter den Patriarchen einnehmen muste. Und diese sind es, welche in der gantzen Christenheit diese Ehre erlanget. Denn ob man schon hernachmahls auch den Bischoff zu Acrida in Bulgarien, und den Bischoff zu Aquileja Patriarchen nannte, so stunden sie doch mit jenen nicht in gleicher Ordnung, sondern führeten diesen Nahmen nur aus einer alten Gewohnheit. Ubrigens war der Patriarchen Amt, auf die Kirchen ihrer Provintz acht zu haben, Metropoliten und Ertz-Bischöffe zu ordiniren, Synodos oder Kirchen-Versamlungen zu halten, die vornehmsten Streit-Händel in der Kirche zu erörtern ꝛc. (l) welche Dinge aber fast alle in den nachfolgenden Zeiten zu grossem Schaden der Kirche gemißbrauchet wurden.

(a) *Num. VII, 2. XXXI, 26. 1. 1. Paralip. VII, 40. VIII, 6. 10. 13.* Esdræ. *III, 2. &c.* (b) Epiphan. *hæres. 30.* Julian. Cæs. *epist. 25. ad Judæos p. 397.* Conf. *L. 14. C. de Judæis.* Cyrill. Hierof. *catech. 12.* Theodorit. *dial. 1. p. 22.* Conf. *l' histoire de l' eglise par* Mr. Basnage *Livre 1. chap. 9. p. 47. Tome I.* (d) Gregor. Nazianz. *orat. 20. 32. 41.* (e) Gregor. Nyssen. *orat. in funere Meletii Antiocheni.* (f) Concil. Nicæn. *can. 6.* (g) *Fallit ergo* Valesius *not. ad Socrat. lib. 5. c. 6. quando hanc patriarchalem dignitatem confirmatam asserit. Contrarium enim demonstrat* Frid. Spanh. *in Dissert. ad Canon. 6. Concil. Nicæni.* (h) Concil. Cpol. *1. can. 2. & 3.* (i) Socrat. *lib. 3. H. E. c. 8.* (k) *vide* Suicer. *Thesaur. Eccles. Tom. 2. p. 443. sq.* (l) Mr. Basnage *l. c. p. 51.*

III. Theil
1. Cap.
Die Würde der Exarchen.

§. 18.

Die nächsten nach den Patriarchen waren in den folgenden Zeiten die **Exarchen**, die **Metropoliten**, und **Ertz-Bischöffe**, welche wir deswegen auf einmahl betrachten müssen, weil nur die Titel unterschieden, die Aemter aber an sich selbst fast einerley sind. Denn obgleich einige den einen, andere die übrigen Titel führeten, so kamen sie doch alle in diesem Stück überein, daß sie allernächst unter dem Patriarchen stunden, und andere Bischöffe unter sich hatten, die sie ordinireten. Diese Verfassung hat abermahls die weltliche Eintheilung des Römischen Reichs zum Grunde. Denn gleichwie in einer jeden Provintz eine oder mehr Haupt-Städte waren, welche μητροπόλεις oder Mutter-Städte genannt wurden, in welchen die Regierung über die übrigen Plätze angelegt war, also gab man auch den daselbst verordneten Bischöffen die Ehre, daß sie über die übrigen Bischöffe im Lande die Auffsicht führen solten. Dieses geschahe anfangs ohne sonderliche Veränderung des Nahmens. Denn die Bischöffe in den Haupt-Städten hiessen eben sowohl Bischöffe, als die, so in geringern Städten lebeten. So nahm sich auch jener keine Herrschafft über die untergebenen Kirchen heraus, sondern jeder Bischoff behielt seine geistlichen Rechte, wie vorhin, ungekränckt, nur daß jener die Auffsicht führete, und bey vorfallender Vacanz neue Bischöffe **ordinirte**. Nachdem aber bald darauf diese vornehmsten Bischöffe ihr Ansehen mehr und mehr befestiget hatten, so legte man ihnen auch endlich höhere Ehren-Titel bey. Die vornehmsten in einer Provintz nennete man **Exarchen**, weil sie nach den Patriarchen unter den Metropoliten die erste Stelle hatten, (a) andere hiessen sich Metropoliten, weil sie in einer Haupt-Stadt der Provintz Bischöffe waren, noch andere nannten sich Ertz-Bischöffe, wiewohl alle diese Nahmen gar offt verwechselt, auch wohl denen Patriarchen selbst beygeleget werden.

(a) *Vide* Justell. *ad can. 39. cod. eccl. African. p. 427.* Salmasius *de primatu Papæ cap. 23. p. 40. sqq.* Blondell. *de primatu cap. 30. p. 528.*

§. 19.

Das Amt der Chorepiscoporum oder Land-Bischöffe.

Die Chorepiscopi oder **Land-Bischöffe** waren gleichsam die Vicarii und Zugeordneten der Bischöffe. (a) Denn weil manches Bißthum sehr weitläufftig war, also, daß die Bischöffe unmöglich alles darin-

darinnen, wie sichs gehöret, anordnen kunten, so wurde ihnen eine geschickte Person an die Seite gesetzet, welche in der That in einem gewissen Bezirck das Amt eines Bischoffs führete, (b) doch aber dem eigentlichen Bischoff unterworffen war. Ihr Amt bestund also darinnen, daß sie auf die weit entlegenen Kirchen die Aufsicht hatten, auch sonst dasjenige verrichteten, was ihnen von dem Bischoff auffgetragen wurde. Sonst aber durfften sie vor sich weder Aeltesten noch Diaconos ordiniren, wohl aber die geringern Geistlichen. (c) Wie sie denn auch einen Aeltesten (*) unter sich hatten, welchen sie an die abgelegensten Oerter hinschickten, daß er daselbst auf dem Lande herum ziehen, und bey dem Gottesdienst alles in genaue Obacht nehmen muste, (d) wie etwan dergleichen Anstalt auch in der Evangelischen Kirche von dem gottseeligsten Ernesto Pio, Hertzogen zu Sachsen, Christmildesten Andenckens, in dero Landen gemacht worden. So pflegte man ihnen auch das Armen-Wesen anzuvertrauen, welches vorhin die Diaconi verwaltet hatten. (e) Und das waren also die Verrichtungen der Chorepiscoporum, so viel wir davon in den alten Kirchen-Sachen Nachricht finden. Dieses aber können wir nicht sagen, wenn eigentlich dieses Amt aufgehöret; doch scheinet es, daß im sechsten oder siebenden Seculo die Bischöffe dasselbe entweder aus Sparsamkeit, oder andern Ursachen eingezogen.

III. Theil I. Cap.

(*) περιοδευτὴν vel πρεσβύτερον ἐπιχώριον.

(a) Concil. Ancyran. *can. 13.* & Synod. Neocæsar. *can. 13.* (b) Beveregius *ad canon. 13. concil. Ancyrani.* (c) Concil. Antiochen. *can. 10.* Concil. Ancyran. *can. 13.* (d) Concil. Laodic. *can. 57.* & Concil. Neocæs. *can. 13.* (e) Concil. Neocæsar. *can. 13.* & *ib.* Balsamon.

§. 20.

Verrichtung der Archi-Diaconorum.

Der Archi-Diaconus war nichts anders, als der erste unter den Diaconis, wobey man anfangs aufs Alter sahe, hernachmahls aber eine eigene Wahl deswegen anstellete. Zwar in der Römischen Kirche bedeutete dieses Amt mehr, und hatte ein Archi-Diaconus nicht nur seinen Rang vor den Aeltesten, sondern auch die nächste Anwartung zum Bißthum. (a) Er hatte auch in vielen Dingen die Aufsicht an statt des Bischoffs, daher er gemeiniglich **das Auge desselben** genannt wurde. Allein in der Griechischen Kirche war ein Archi-Diaconus nichts anders,

III. Theil I. Cap.

ders, als der oberste Diaconus, der über seine übrigen Collegen die Auffsicht führete. (b) Endlich pflegte man an dem Käyserlichen Hof zu Constantinopel einen gewissen Bedienten zu setzen, der Archi-Diaconus genannt wurde, welches Gelegenheit gab, daß man diesen Titel in den übrigen Kirchen nicht mehr brauchte, (c) wie er denn auch nach der Zeit in den Griechischen Scribenten selten gefunden wird.

(a) Eulog. *Archiep. Alexandr. lib. 6. contra Novatum apud Phot. cod. 280.* (b) Salmasius *de primatu papæ p. 8. seq.* Meursius *in Gloss. ad vocem ἀρχιδιάκονος.* (c) Codinus *de Offic. aulæ Cpolit.*

§. 21.

Der Unter-Diaconorum.

Wir müssen nun auch die übrigen geringern Bedienten kürtzlich betrachten, welche anfangs bey den Griechen nicht zur eigentlichen Clerisey gehörten, sondern ὑπηρέται, oder Bedienten genannt wurden. Von dieser Gattung waren erstlich die **Unter-Diaconi,** (*) welche im Anfang des vierdten Seculi aufkamen. Deren ihre vornehmste Verrichtung bestund darinnen, daß sie an der Thür der Kirche sitzen, und dem Volck ihre gebührende Stelle anweisen, auch allen Tumult und Unordnung in der Versamlung verhüten musten. (a) Denn weil die Kirche, wie wir in folgendem Cap. §. 10. und 17. hören, die Anwesenden nicht unordentlich unter einander sitzen ließ, sondern einer jeder Art Leute ihre eigene Stelle und Platz angewiesen war; so schien es, alle Unordnung zu vermeiden, nöthig zu seyn, daß einige gewisse Personen bestellet würden, welche die Auffsicht über diese Dinge hätten. Allernächst auf die Unter-Diaconos folgten **die Leser,** (*) welche, wie ihr Nahme anzeiget, dazu gesetzt waren, daß sie in der Kirche gewisse Stücke aus der Heil. Schrifft, über welche geprediget werden solte, vorlesen musten. Wir müssen bekennen, daß dieser Gebrauch sehr alt sey, daher es scheinet, daß gleich von Anfang der Kirche die Christen denselben angenommen, (b) ob sie gleich eben keine besondere Bediente dazu gehalten. Gewiß ist es, daß uns schon Justinus Martyr (c) im andern Seculo berichtet, **es hätten sich die Christen am Sonntag zu seiner Zeit an einem Ort versamlet, da man die Schrifften der Propheten und Apostel, so viel es die Zeit leiden wollen, gelesen, darauf wenn der Leser stille geschwiegen, hätte der Bischoff eine Rede gehalten,**

(*) ὑποδιάκονοι vel ὑπηρέται proprie sic dicti.

(*) ἀναγνώσται. Der Leser.

ten, das Volck gelehret, und sie zur Ausübung dieser herrlichen Lehre beweglich angemahnet. Woraus wir klar genug sehen, daß man damahls schon die Schrifft in der Kirche gelesen, ob es aber von dem Diacono oder einer gewissen Person verrichtet worden, lässet sich aus diesen Worten nicht schliessen. Nachgehends aber erhielten die Leser im vierdten Seculo eine eigene Stelle in der Gemeine, und wurden endlich, weil man sie gemeiniglich zu höhern Kirchen-Aemtern beförderte, unter die Clerisey gerechnet. Diesen setzete man an die Seite die Cantores oder **Vorsänger**, (**) von welchen man schon aus dem Nahmen höret, daß sie in der Kirche die Lieder anfangen müssen. Denn weil man ohne Zweiffel hierinnen einige Unordnung vermercket hatte, so wurde auf dem Synodo zu Laodicæa (d) der Schluß gemacht, daß ins künfftige nicht **jederman erlaubt seyn solte in der Gemeine zu singen, sondern nur denen dazu verordneten** Cantoribus, **welche auf einen erhöheten Ort steigen, und aus dem Buche singen solten.** Doch ist dieses durchaus nicht also zu verstehen, als ob die Gemeine gar nicht mit singen dürffen, denn die Griechen selbst erklären es ausdrücklich also, daß wenn einmahl die Cantores angefangen, der Gemeine allerdings erlaubt gewesen mit zu singen. (e) Außer diesen waren auch gewisse Personen in der Kirche, die man **Exorcisten** nannte. Davon hört man nun zwar gleich in dem Anfang des Christenthums, allein es verhielt sich damit viel anders, als in den nachfolgenden Zeiten. Denn im Anfang waren es solche Leute, welche GOtt mit der Wunder-Gabe ausgerüstet, daß sie im Nahmen JEsu die Teuffel aus den Besessenen austreiben kunten. (f) Dieses aber thäten nicht nur Geistliche, sondern auch andere aus der Gemeine, welchen GOtt diese Gabe mittheilete. (g) Woraus denn folget, daß man diese Verrichtung anfangs vor keine eigene Kirchen-Bedienung gehalten. In den folgenden Zeiten aber, da schon diese Wunder-Gabe meistentheils aufgehöret hatte, pflegte man nicht nur die Besessenen, sondern auch die, welche noch nicht getaufft waren, so wohl Erwachsene, als Kinder, mit einer gewissen Gebeths-Formul, wie sie redeten, zu beschwehren, (h) anzuzeigen, daß der Mensch, so lange er noch außer dem Gnaden-Bunde stehet, in des Teufels Gewalt lebe. Wenn nun ein Unglaubiger zu der Kirche Christi treten

Der Cantorum. (*) ψάλτας κανονικὸς.

Der Exorcisten.

III. Theil 1. Cap.

wolte, so wurde er eine Zeitlang im Christenthum unterrichtet: Und so offt diese Catechismus-Stunde aus war, pflegte man über ihn zu bethen, (i) welches man Exorcisare nennete. (k) Weil nun gewisse Bedienten dazu bestellet waren, welche über die Besessenen und Catechismus-Schüler dieses Gebeth im Nahmen der gantzen Gemeine verrichten musten, so nennte man sie daher Exorcisten, woraus man aber endlich in der Römischen Kirche Teuffels-Banner gemacht, und ihnen mancherley abergläubische Formuln und Ceremonien vorgeschrieben, da doch in der alten Kirche die Exorcisten nichts anders als **Catechismus-Lehrer** waren, die zugleich über die Besessenen, wenn solche elende Leute vorhanden waren, bethen musten. Endlich waren auch **Thürhüter** (*) bestellet, welche vor der äussersten Thür stehen und die Ungläubigen zurück halten, auch die Kirche auf und zuschliessen musten, wobey man sie nachhero, da der Kirchen-Pracht zugenommen, auch gebraucht hat, wenn Lichter oder Fackeln zu tragen waren.

Der Thürhüter.

(*) Θυρωροὶ. vel πυλωροὶ. item ὀσιάριοι.

(a) Concil. Laodic. *can. 43. & ibi* Balsamon. (b) *Vide* J. A. Schmiedt. *dissert. de Lectoribus vet. eccleſiæ p. 1.* (c) Justinus Martyr. *apol. 2. p. 77.* (d) Concil. Laodic. *can. 15.* (e) Balsamon. *ad h. can.* (f) Cyprian. *epist. 1. ad Donatum.* (g) Tertull. *de corona milit. cap. 11.* (h) Gregor. Nazianz. *orat. 40.* Cyrill. Hierosolym. *præfat. ad cateches.* (i) Chrysost. *homil. 1. Tom. I.* (k) Balsamon. *ad can. 26. Laodicen.*

§. 22.

Ob die Geistlichen in der ersten Kirche sonderliche Kleider getragen?

Nachdem wir also die Geistlichen, wie sie so wohl in den ersten, als den darauf folgenden Zeiten geordnet gewesen, ihrem Amt nach kürtzlich, doch zu unserm Zweck hinlänglich betrachtet; so wollen wir nur noch mit wenigem untersuchen, wie ihre Kleider beschaffen gewesen. Denn was sonst von ihrem Ehestand, Privilegiis und Ordination anzumercken wäre, ist theils schon in den vorhergehenden Theilen erinnert worden, theils wird es noch in den folgenden Capiteln geschehen. Hier aber müssen wir abermahls die Zeiten und Oerter genau unterscheiden. Denn was in der Römischen oder Africanischen Kirche üblich gewesen, war nicht eben also in Griechenland gebräuchlich. Vielweniger aber kommen hierinnen die Gebräuche der Apostolischen Kirche

che mit denen Anstalten überein, die erst im vierdten Seculo gemacht worden. Wenn man nun dieses in acht nimmt, so wird folgendes zur Nachricht dienen können. So lange das Christenthum in seiner ersten Einfalt und Lauterkeit bliebe, findet man nicht die geringste Spur in den Kirchen-Geschichten, daß die Geistlichen in den Morgen-Ländern einen besondern und eigenen Habit getragen hätten. Es ist auch gantz wahrscheinlich, daß solches nicht einmahl geschehen können, in Betrachtung, daß die Christen, und sonderlich die Geistlichen, in den damahligen Zeiten allezeit die Eifersucht und Nachstellung der Heyden nach Möglichkeit zu verhüten hatten, welches aber nicht geschehen können, woferne sie sich durch sonderbahre ansehnliche Kleider bey denselben verhast, oder käntlich gemacht hätten. Zu dem so hielten sie ihre Seel-Sorger noch nicht vor eigentliche Priester, wie die Juden oder Heyden zu thun pflegten, sondern vor Lehrer und Diener des Worts, zu deren Amt eben keine besondere Kleidungen erfordert wurden. Endlich würde es auch die Beschaffenheit ihrer Versamlung nicht gelitten haben, an solche Kleidungen zu gedencken, immaßen sie bisweilen zufrieden seyn musten, wenn sie in einem abgelegenen Zimmer eines Privat-Hauses, oder wohl gar in Klüfften und Höhlen zusammen kommen, und ihren Gottesdienst verrichten durfften. Zwar finden sich einige alte Erzehlungen, nach welchen man denen Aposteln selbst einen sonderbahren Habit zuschreiben müste; sie sind aber durchgehends also beschaffen, daß man ihren Ungrund alsbald erkennet. Also berichtet man vom Jacobo dem kleinern, daß er nach Art der Jüdischen Priester einen Leinen Leib-Rock getragen, und eben darum in das Allerheiligste eingehen dürffen. (a) Von eben demselben und dem Apostel Johanne will man vorgeben, daß er, wie der Hohepriester ein güldenes Blech vor der Stirn getragen. (b) Dergleichen Dinge erzehlet man auch von dem Apostel Bartholomæo, den man in einen weissen mit Purpur gestickten Rock und einen weissen mit rothen Juwelen versetzten Mantel einkleidet. (c) Ja Baronius ist so verwegen, daß er allen Aposteln dergleichen Habit zuschreibet. Allein es ist dieses alles von meinem leiblichen Bruder (d) in einer eigenen Dissertation so genau untersuchet worden, daß ich nicht nöthig finde ein mehrers hinzu zusetzen. Es ist

III. Theil
I. Cap.

III. Theil 1. Cap.

wohl gewiß genug, daß die Apoſtel den gemeineſten Habit getragen, der in Judäa üblich war. Dieſes aber war ein Rock und darüber ein Mantel, welcher im Regen ſeine Dienſte thun muſte. (e) Und daher können wir leicht zugeben, daß ſolches die Kleidung der Apoſtel geweſen; (f) es waren aber keine Prieſterliche, ſondern gemeine Kleider, die alle Juden, ja auch andere Morgenländiſche Völcker zu brauchen pflegten. In ſolcher Einfalt blieben auch die Nachfolger der Apoſtel, ja alle Geiſtliche, die in dem andern und dritten Seculo lebeten. Sie giengen alle in ordentlicher Kleidung; einige aber, die ein härter Leben als andere führen wolten, brauchten einen Philoſophiſchen Mantel, der gantz ſchlecht und unanſehnlich ſeyn muſte. Alſo berichtet uns Euſebius (g) von Heracla, einem Aelteſten und nachgehends Biſchoffen zu Alexandria, daß er die ordentliche Kleidung abgeleget, und einen Philoſophiſchen Habit erwehlet nemlich einen Mantel, welchen er beſtändig getragen. Uber welchen Ort ein Catholick (h) bekennen muß, es ſey aus demſelben klärlich zu ſehen, daß dazumahl noch kein ſonderlicher Prieſter-Habit im Gebrauch geweſen, weil ſonſten Heraclas, als ein Prieſter und endlich gar Biſchoff zu Alexandria, dieſen ſchlechten Habit nicht allezeit würde behalten haben. Ja es iſt dieſes, unerachtet es die Papiſten gerne verläugnen wolten, eine ſo offenbahre Sache, daß man ſie in der Römiſchen Kirche vormahls ſelbſt ohne Bedencken erkannt hat: Wie denn im neunten Seculo Walafridus Strabo (i) ausdrücklich ſchreibet, daß auch die Prieſter-Kleider erſt nach und nach zu ſolcher Zierde gedieen, da man hingegen in den erſten Zeiten des Chriſtenthums in gemeinen Kleidern Meſſe gehalten hätte, welches auch noch zu ſeiner Zeit einige im Orient gethan hätten.

(a) Hegeſippus *ap. Euſeb. lib. 2. H. E. cap. 23.* (b) Epiphan. *hæreſ. 29. cap. 4. & hæreſ. 78. cap. 14.* Euſeb. *lib. 5. H E. c. 24.* Hieron. *Catalogus Scriptor. Eccleſ. cap. 45.* (c) Abdias Babyl. *lib. 8. cap. 2. p. 671. ap.* Fabric. *in codice Apocr. N. T.* (d) M. Jo. Gottl. Heineccius *de habitu & inſignibus apoſtolorum ſacerdotalibus.* (e) *Matth. V, 40. & ibi* interpretes, *inprimis* Lightfoot. *Hor. Hebr. & Talmud. p. 295. Tom. II. Opp.* (f) Grotius *ad Actor. XII. 8.* Salmaſius *ad Tertullian. de Pallio p. 72. & 15. ſequ.* (g) Euſeb. *lib. 6. H. E.*

*H. E. cap. 19.* (h) Valesius *annotat. ad h. l. p. 122.* (i) Walafrid. *lib. 8. de rebus eccles. cap. 9. & 13.*



§. 23.

So bald aber der Käyser Constantinus Magnus sich zum Christlichen Glauben bekannte, und die Kirche unter ihm zur Ruhe kam, fieng man auch hierinnen an eine Aenderung zu machen, und die Geistlichen prächtiger auszuschmücken. Eusebius, (a) der um dieselbe Zeit gelebet, hielt damahls eine Rede an die versamleten Bischöffe, und rühmete von ihnen, daß sie **mit einem langen Rock bekleidet, mit der Crone der Göttlichen Herrlichkeit gezieret, mit dem heiligen Oel gesalbet, und mit dem Priesterlichen Kleid des Heil. Geistes angezogen wären.** Woselbst er zwar verblühmter Weise redet von den Hohen-priesterlichen Kleidern Altes Testaments, doch also, daß man wohl mercken kan, wie er zugleich auf den damahligen Priester-Habit sein Absehen gerichtet habe. Ein anderer Scribent (b) berichtet, der Käyser Constantinus Magnus hätte Macario, dem Bischoff zu Jerusalem, einen langen Rock mit Golde durchwircket, verehret, in dem Absehen, daß er denselben bey der Tauffe anziehen solte. Wie es nun einmahl in den vornehmsten Gemeinden aufkam, so folgten die andern nach, biß endlich der sonderliche Priester-Habit allenthalben üblich wurde. Ja man fieng mit der Zeit an, über diese neue Tracht so strenge zu halten, daß Eustathius, Bischoff zu Sebastia, als er sich vorgenommen hatte, den Philosophischen Mantel wieder aufzubringen, und andere zu solcher Demuth ebenfalls vermahnete, einzig und allein um dieser Ursache willen von seinem eigenen Vater Eulalio, dem Bischoff zu Cäsarien, abgesetzet wurde, unter dem Vorwand, daß er einen solchen Habit trage, welcher dem Geistlichen Orden nicht wohl anstünde. (c) Wir lassen es dahin gestellet seyn, ob Eustathius aus Demuth, oder aus Einbildung einer sonderbahren Heiligkeit, oder aus einem Eigensinn diesen Habit hervor gesucht: (d) genug, daß wir daraus sehen, daß damahls die Geistlichen ihre eigene Tracht gehabt, über welche sie eiffrig gehalten, da es zuvor bey einem jeden stund, sich also zu kleiden, wie er es etwan bey damahligen höchst-gefährlichen Zeiten am rathsamsten befunden.

Wenn die Priester-Kleider aufkommen.

III. Theil. 1. Cap.

(a) Eusebius *lib. 10. H. E. cap. 4.* (b) Theodorit. *libr. 2. H. E. cap. 27.* (c) Socrates *H. E. lib. 2. cap. 43.* (d) *Vid.* Conc. Gangr. *can. 12.*

## §. 24.

Beschreibung solcher Kleider.

Wie eigentlich die Kleider der Geistlichen ausgesehen, ist schwehr zu entscheiden, weil immer eine Kirche mehr Pracht als die andere trieb. Doch wollen wir nur das Nothwendigste anmercken. Die Bischöffe hatten ohn Zweiffel die ansehnlichste Tracht. Dieselbe aber bestund in der Griechischen Kirche in einem langen Rock, worüber sie einen Mantel, und über denselben einen Streiff trugen, der den Halß umfassete, und hinten und vornen biß auf die Knie herunter hieng. Der lange Rock wurde genannt ποδήρης, und war nichts anders, als ein weisser leinener, oder auch wohl bißweilen wöllener Chor-Rock, welcher über den Leib biß auf die Erde hieng, und mit rothen Streiffen ausgemachet war. Dieses Kleid trugen so wohl die Bischöffe, als die Priester und **Diaconi**, wenn sie Messe hielten, (a) und zwar schon vom vierten **Seculo** an, wie aus **Gregorio Nazianzeno** (b) und der Lebens-Beschreibung **Athanasii** (c) zu ersehen ist. Denselben schürtzeten sie mit einem Gürtel um die Lenden, und legten darüber eine **Stolam** (*) um den Halß, deren Schweiffe unter die Knie doppelt herab hiengen. (d) Uber dem Rocke trugen sie einen runden Mantel, der vorn und hinten zugenähet war, und vorn biß auf den Unter-Leib, hinten aber etwas weiter hinunter hieng. Denselben hieß man vor Alters φαινόλην, φαιλόνην, wie auch φενώλιον: (e) Weil man ihn aber hernachmahls mit einer grossen Anzahl Creutzen auszuzieren pflegte, so bekam er den Nahmen πολυσταύριον, (f) mit welchem man auch noch heut zu Tage denselben zu nennen pfleget. Uber dieses Kleid hieng der Streiff, davon wir oben gedacht, welcher ὠμοφόριον hieß. Derselbe war eine lange wöllene mit einem Creutz gezierete Binde, welche um den Halß gewunden wurde, und vorn und hinten hinab hieng, biß auf die Knie. (g) Man hatte auch ein viereckigtes oder zugespitztes Tuch, welches an einer Ecke an dem Gürtel angeknüpffet wurde, und gemeiniglich entweder mit einem Creutz, oder mit dem Bilde des HErrn Christi, oder mit andern Figuren gezeichnet war. Dieses nannte man

(*) ἐπιτραχήλιον.

Bischöffliche Kleidung in der alten Kirche, ad.
Part. III. Cap. I. §. 24. p. 38.

Fig. 9.

A. σοιχάριον der lange rock, B. ἐπιτραχήλιον. die stola um den halß. C. Επιμανίκια, die Kurtzen Ermel, die man Vor die hænde bindet, D Φελώνιον ἤτοι πολυσάυριον, der Zugenehete Mantel, E. ὑπογονάτιον, das Viereckichte tuch an der rechten Seiten F. ὠμοφόριον der Streif um den hals der hinten und forne hinab hanget.

III

1.

Be
sol
der

(*)
χή

man ὑπογονάτιον (h) und verstattete es sonst niemanden zu tragen, als denen Bischöffen, und derselben vornehmsten Officialen. Endlich pflegte man auch vorn an die Hand fast biß an den Ellenbogen ein paar Ermel zu ziehen, und dieselbe hinten mit einer seidenen Schnur zusammen zu binden, die nannte man ἐπιμάνικα. Und dieses sind die Bischöfflichen Kleider, davon man in der alten Kirche vom vierdten Seculo an einige Nachricht findet: Weil nun die heutigen Griechen hierinnen wenig verändert, so wird sich alles dieses, was gesaget worden, besser verstehen, wenn wir im andern Theil dieses Capitels von eben dieser Materie handeln werden, als woselbst wir alle diese Kleider in einem eigentlichen Abriß vor Augen stellen wollen.

(a) Constitut. Apost. *lib. 7. cap. 40.* (b) Concil. Ancyran. *can. 14. & ibi* Matth. Blastares. (c) Tertullian. *de pœnitentia cap. 6.* Cyprian. *epist. 13. & 34.* (d) Balsamon. *ad Canon. 5. Neocæsarien.* (e) Chrysostom. *Liturg. p. 71.* (f) Zonar. *ad Can. 17. concil. Chalced.* (g) Carol. du Fresne *Glossar. med. & infimæ Græcit. Tom. II. p. 1789.* Sal. Ernst. Cyprian. *de Omophorio Græc.* (h) Chrysostomus *Liturgia p. 71.*

## §. 25.

Ob die Bischoffs-Mützen, Ringe und Stäbe üblich gewesen?

Hieraus siehet man, daß in der Griechischen Kirche weder die Bischoffs-Mützen, noch die Ringe gebräuchlich gewesen, wie man denn auch heute zu Tage davon nichts weiß. (a) Da hingegen in der Römischen Kirche diese beyde Stücke vor ein nöthiges Ehren-Zeichen eines Bischoffs gehalten werden. Was den Stab anbelanget, so findet man auch davon kein Merckmahl in der alten Kirche. Denn obschon Gregorius Nazianzenus (b) an einem Ort schreibet, die Stäbe wären zweyerley, einige hätte man zu dem Ende, daß man sich darauf lehnete, die andere Gattung aber gehörete vor die Hirten und Lehrer, die vernünfftigen Schafe damit auf den rechten Weg zu bringen; so kan man doch daraus noch nicht schliessen, daß er einen eigentlichen Stab verstehe, indem es vielmehr scheinet, daß durch diese verblühmte Redens-Art blos das Hirten- und Lehr-Amt angedeutet werde. (c) Zwar kan es wohl seyn, daß auch einige von den alten Bischöffen Stäbe getragen, allein wenn es geschehen, so ist es sehr wahrscheinlich, daß sie es blos aus Nothwendig-

III. Theil I. Cap.

wendigkeit gethan, weil die damahligen Kirchen-Gesetze erforderten, daß man die meiste Zeit über beym Gottesdienst stehen muste. (d) Daher es denn auch kommt, daß die heutigen Bischoffs-Stäbe der Griechen gar nicht die Gestalt der Hirten-Stäbe an sich haben, sondern bloße Stäbe sind, daran man gehen kan; wie sie denn auch dieselbe beym Gottesdienst gar nicht brauchen, davon unten mit mehrern wird gehandet werden.

(a) *Vid.* D. J. A. Schmiedt *dissert. de annulo pastorali p. 15.* (b) Gregor. Nazianz. *orat. 42.* (c) D. J. A. Schmiedt *Dissert. de baculo pastorali §. 19.* (d) *Conjectura hæc est sæpe laudati Dni* D. J. A. Schmidii *Dissert. de baculo pastorali §. 18.*

§. 26.

Kleidung der Patriarchen.

Ob die Patriarchen in der alten Griechischen Kirche ihren eigenen und von andern Bischöffen unterschiedlichen Habit gehabt; davon finde ich in den Kirchen-Geschichten nicht die geringste Nachricht. Daher es vielmehr das Ansehen hat, als ob erst die letzten Käyser zu Constantinopel bey zunehmender Pracht die Patriarchen mit einem ansehnlichen Habit beschencket hätten.

Und der übrigen Geistlichkeit.

Die **Aeltesten** kamen in ihrem Kirchen-Habit mit den Bischöffen überein, außer daß sie die **Streiffe um den Hals,** (*) wie auch das viereckichte Tuch an dem Gürtel nicht tragen durfften. Doch führeten sie an dessen statt ein ὠράριον, (a) das ist, eine breite Binde, welche über die lincke Schulter geleget wurde. Eben dieses war auch die Tracht der Diaconorum; doch durfften diese keinen Mantel über den langen Rock anziehen. Von den übrigen Orden finden wir nichts gewisses, ausser daß man auf dem Concilio Laodiceno (b) die Verordnung gemacht, daß kein Sub-Diaconus und Leser die iezt beschriebene Binde tragen solle, daher ihr Habit von der gemeinen Tracht vielleicht wenig unterschieden gewesen.

(*) ὠμοφόριον.

(a) Chrysostom. *in Liturgia.* (b) Concil. Laodic. *can. 23.*

§. 27.

Eintheilung der Gemeine.

Bißher haben wir von der Geistlichkeit in der alten Griechischen Kirche geredet: nunmehro wenden wir uns zu der Gemeine, welche damahls aus Leuten von unterschiedlichen Gattungen bestund, die wir in solcher Ordnung anführen wollen, wie sie ihren Stand in der Kirche gehabt.

Die Büßenden und ihre Ordnungen.

Die erste Gattung nannte man μετανοοῦντας oder Büßende, und dieses waren

waren solche Personen, welche wegen eines öffentlich-begangenen Aergernisses in die Kirchen-Zucht verfallen waren, und öffentliche Kirchen-Busse thun musten. Damit verhielt sichs aber nicht wie heut zu Tage, da man bald und auf einmahl davon los komen kam, sondern es musten diese Leute gleichsam durch unterschiedliche Classen der Prüfungen gehen, ehe sie wieder vor rechtschaffene und gläubige Glieder der Gemeine erkannt und aufgenommen wurden. Dieser Classen waren fünffe, vor welche auch eigene Oerter in der Kirche ausgesondert waren. In der ersten befunden sich diejenigen, so unter freyen Himmel im Vorhofe der Kirche Busse thun musten, und χειμαζόμενοι, oder Hiemantes genannt wurden, deren in dem Concilio Ancyrano (a) also gedacht wird: **Die heilige Versamlung will, daß die, so sich mit unordentlichem Sodomitischen Beyschlaff beflecken, oder die durch ihre Boßheit in die heßliche Kranckheit des Aussatzes verfallen sind, ins künfftige unter freyen Himmel Busse thun sollen.** Zwar weiß ich wohl, daß einige diese Leute nicht mit zu den Büßenden zehlen, wie denn auch die Gelehrten selbst noch nicht einig sind, was es eigentlich vor eine Art Menschen gewesen. (b) Dennoch aber halte ich gäntzlich davor, daß diejenigen recht haben, welche solche Anstalt vor den allerschärffsten Grad der Kirchen-Busse halten, immassen Tertullianus ausdrücklich bezeuget, daß dergleichen Ordnung in der Africanischen Kirche vorlängst bekannt gewesen. Denn er berichtet, (c) daß man die gottlosen Leute, welche wieder die Natur ihres Geschlechts Sodomitische Greuel ausgeübet, nicht einmahl über die Schwelle der Kirchen schreiten lassen, ihnen auch nicht gestattet, unter der Kirch-Decke zu stehen. Welches eben das ist, was hernachmahls das Concilium Ancyranum verordnet. Mit einem Wort es waren Leute, die sich mit den greulichsten Lastern besudelt hatten, und daher vor der Kirche so lange unter freyen Himmel im Regen und Ungewitter aushalten musten, biß man an ihnen eine wahre Reue merckete. In der allernächsten Classe hatten ihren Platz die προσκλαίοντες oder **Weinenden.** Diese lagen ebenfalls, ihr gegebenes Aergerniß zu büssen, vor der Kirch-Thür in elenden zerrissenen Kleidern und bathen die Gläubigen, so in die Kirche giengen, mit vielen Thränen und beweglichen Geberden, daß sie vor sie zu GOtt

III. Theil Cap.

andächtig bethen solten. (d) Ein solches Exempel erzehlet uns Eusebius (e) von einem gewissen Bischoff, mit Nahmen Natalis, welcher sich um Geitzes willen zu dem Ketzer-Hauffen des Artemonis gesellet, endlich aber durch ein sonderliches Nacht-Gesicht dermassen erschreckt worden, daß er zur Kirche wieder zurückgekehret: Da er denn alsbald einen Sack angezogen, Asche auf das Haupt gestreuet, und sich vor die Füsse des Bischoffs Zephyrini nieder geworffen, ja man schreibet, er habe sich vor Geistliche und Weltliche niedergeleget, und durch sein bewegliches Geschrey die Gemeine des barmhertzigen JEsu zur Erbarmung beweget, biß er endlich wieder zu Gnaden aufgenommen worden. Zur dritten Classe gehöreten die ἀκροώμενοι, oder **die Zuhörer.** Dieses waren Leute, die in dergleichen Prüffungen so fern ausgehalten, daß sie nun wieder Erlaubniß erhielten in den Vor-Saal der Kirche zu treten, und daselbst die Predigt des Göttlichen Worts von fernen anzuhören, doch musten sie nach deroselben Endigung alsbald aus der Kirche gehen, und durfften beym Nachtmahl nicht gegenwärtig seyn. (f) Die vierdte Classe macheten aus die ὑποπίπτοντες, oder **die Niederknienden.** Dadurch verstunden sie diejenigen Personen, welche in ihrer Kirchen-Busse so weit kommen waren, daß sie wieder in die Gemeine selbst gehen durften. Es stunden dieselben gleich hinter dem Lese-Stuhl, und höreten die Predigt an; wenn dieselbe geendet und der Bischoff zu ihnem kam, fielen sie demüthig auf die Knie, und eben dieses thät auch der Bischoff selbst nebst der Gemeine. Darauf sagte der Bischoff in ihrem Nahmen die Beichte, richtete sie von der Erden auf, und tröstete sie mit Aufflegung der Hände. (g) So bald aber dieses geschehen, musten sie wieder aus der Kirche gehen, und durfften mit den Gläubigen weder das Gebeth verrichten, noch zum Nachtmahl hinzu treten. Endlich wenn sie auch diese Probe ausgehalten, kamen sie in die letzte Classe, und hiessen συνιστάμενοι, oder solche, **die bey andern** Christen stehen durfften. Diese hatten nun ihren Ort neben andern Gläubigen, durfften auch mit denselben bethen, doch wurden sie nicht zum Nachtmahl gelassen, biß sie auch diese letzte Prüfung überstanden, worauf sie denn mit der Kirche völlig ausgesöhnet waren, und nebst andern Gläubigen das Abendmahl des HErrn genieſſen kunten, welches μυστήριον genannt wurde, (h)

(a)

(a) Concil. Ancyran. *can. 17. & ibi interpretes* Balsamon. Bevereg. Justellus. (b) *Vide* D. Christoph. Sonntag. *Dissert. de hyemantibus.* Suicer. *Thesaur. eccleſiaſt. Tom. II. p. 1507. ſeq.* (c) Tertullian. *cap. 4. de pudicitia.* (d) Gregor. Thaumat. *epiſt. canon. can. 11. &* Baſil. *can. 75.* (e) Euſebius *lib. 5. H. E. cap. 28.* (f) Concil. Nicæn. *can. 11. & ibi* Zonaras. (g) Sozomen. *lib. 7. hiſt. eccleſ. c. 17.* (h) Caſaub. *Exercit. 16. n. 43.* Juſtell. *ad Canon. 5. Ancyran.* Morin. *de adminiſtrat. pœnitent. lib. 6. cap. 17.* Albaſpin. *lib. 2. Obſerv. cap. 25.*

§. 28.

Die Catechumenen.

Nebſt den Büßenden war noch eine andere Gattung Leute in der Kirche, welche κατηχέμενοι, oder **Catechiſmus-Schüler** genannt wurden. Unter ſolchem Nahmen aber verſtund man diejenigen, welche von dem Jüden- oder Heydenthum ſich zu Chriſto bekehren, und in die Gemeinſchafft ſeiner Kirchen eintreten wolten. Dieſen wurde nun ebenfalls nicht augenblicklich gewillfahret, (denn was wäre der Kirche damit gedient geweſen, wenn ſie eine groſſe Anzahl Heuchler in ihren Schooß aufgenommen hätte?) ſondern man wendete zuförderſt allen Fleiß an, dieſe Leute in den Gründen der Chriſtlichen Religion rechtſchaffen zu unterrichten, und ihre Seele zu einer ernſtlichen Bekehrung zu zubereiten. Solches geſchahe eine geraume Zeit durch mancherley Prüfungen, und wenn ſie ſolche beſtändig ausgehalten, und man an ihrer aufrichtigen Bekehrung weiter nicht zu zweiffeln hatte, ſo wurden ſie endlich zur Tauffe gelaſſen, und unter die Zahl der Chriſten aufgenommen. Dieſer Gebrauch iſt vom Anfang in der Kirche üblich geweſen, und zielet auf denſelben ſchon Paulus, wenn er Ebr. VI, 1, 2. **der Lehre vom Anfang Chriſtliches Lebens** gedencket, denn eben dadurch verſtehet er die erſten Haupt-Stücke des Chriſtlichen Glaubens, welche denen Neu-Bekehrten vorgetragen wurden, nemlich, wie er ſelbſt ſchreibet, die Grund-Lehren **von der Buße der todten Wercke, vom Glauben an GOtt, von der Tauffe, von Hände auflegen, von der Todten Auferſtehung und vom ewigen Leben.** Zwar gebietet der Urheber der Apoſtoliſchen Confeſſionen, (a) welcher zum wenigſten im dritten Seculo gelebet, daß man einen ſolchen Catechiſmus-Schüler unterrichten ſolle von der Heil. Dreyfaltigkeit, von der Schöpffung, von der Göttlichen Fürſehung, von dem Geſetz GOttes,

III. Theil 1. Cap.

von dem Göttlichen Absehen bey Erschaffung des Menschen, von dessen natürlichen Verderben und Elend, von der Strafe der Gottlosen und Belohnung der Frommen, u. s. f. Allein es ist zu wissen, daß solches nach und nach geschehen. Denn wie sorgfältig man anfangs die wichtigsten Glaubens-Puncten vor den Catechismus-Schülern verborgen gehalten, ist schon oben im sechsten Capitel des andern Theils angemercket worden. Damit sie nun hierinnen desto ordentlicher verfahren mögten, pflegten sie auch diese Art Leute in zwey Classen einzutheilen: Zu der ersten gehörten ἀτελέστεροι, **die Unvollkommenen**, (b) welche in der Lateinischen Kirche Audientes, oder Auscultantes, das ist **die Zuhörenden** genannt wurden. (c) Diese stunden in dem Vorsaal des Tempels, und höreten zwar den Anfang des Gottesdiensts mit an, musten aber ihren Ort räumen, so bald die gewöhnliche Stücke der Heil. Schrifft verlesen wurden. (d) Welches ohn Zweiffel darum geschahe, weil man sie noch nicht vor geschickt hielt, das Wort des HErrn mit Nutzen anzuhören, so lange sie nicht die vornehmsten Grund-Lehren der Religion gefasset hatten. Wenn sie aber in denselben zu einiger Erkäntniß kommen, kamen sie in die andere Classe, und wurden τελεότεροι, **Vollkommene**, in der Lateinischen Kirche aber Competentes **Mit-Bittende** genannt, aus der Ursache, weil sie nunmehro um die Heil. Tauffe inständigst anzuhalten pflegten. Ihr Vorzug bestund darinnen, daß sie nicht nur die Predigt, sondern auch nach der Predigt den Anfang der Messe mit anhöreten. Wenn aber die Haupt-Handlung dieses Sacraments angieng, rufte der Diaconus denselben zu, daß sie ihr Gebeth verrichten solten, wobey auch die Gläubigen zur Fürbitte vor dieselbe erinnert wurden. Darauf traten sie zu dem Bischoff, empfiengen von demselben durch Auflegung der Hände den Seegen, und giengen aus der Kirche nach Hause. (e) Wenn sie nun endlich auch in dieser Classe die gesetzte Zeit ausgehalten, welche an einem Ort länger war, als am andern, so wurden sie getauffet, und in die Gemeine der Heiligen aufgenommen.

---

(a) Constitut. Apost. *lib. 7. cap. 40.* (b) Concil. Ancyran. *can. 14. & ibi* Matth. Blastares. (c) Tertullian. *de pœnitentia cap. 6.* Cyprian.

prian. *epiſt. 13. & 34.* (d) Balſamon. *ad can. 5. Neocæſarienſ.* (e) Concil. Laodic. *can. 19.* Zonaras *in h. canonem.* Conſtitut. Apoſt. *lib. 8. cap. 6.*



§. 29.

Die dritte Gattung der Chriſten beſtund aus denen ἐνεργυμένοις, oder denen **Beſeſſenen.** Denn weil es noch je bißweilen ſolche Leute gab, welche von dem Teufel leiblich beſeſſen, und übel geplaget wurden; ſo pflegte man dieſelbe, wenn ſie anders Chriſten waren, in den Vorhoff der Kirche zu führen, auf daß ſie das Wort des HErrn anhöreten, und des Kirchen-Gebeths theilhafftig würden: Wozu denn gantz eigene Kirchen-Bedienten, die ſonſt Exorciſten hieſſen, beſtellet waren. Es iſt aber vermuthlich, daß man unter eben dieſe Zahl auch die Raſenden und Wahnwitzigen gerechnet, immaſſen Chryſoſtomus an einem Ort (a) die Beſeſſenen und Raſenden zuſammen ſetzet, und von beyden berichtet, daß vor ſie eine gemeine Fürbitte geſchehen, indem alle Gläubige GOtt einmüthig angeflehet, daß er ſich ihrer erbarmen wolle. Wie wir denn überhaupt wiſſen, daß die raſenden und wahnwitzigen Perſonen von den Alten δαιμονιῶντες genannt, und öffters vor Beſeſſene gehalten worden. (b)

Die Energumeni oder Beſeſſenen.

(a) Chryſoſtom. *homil. 4. Tom. 6.* (b) *Vid.* Voſſii *Etymolog. voce Lympha.* Suicer. *Theſaur. eccleſ. Tom. 1. p. 812.*

§. 30.

Die letzte Gattung in der Gemeine hieß man πιστὸς **Gläubige,** und dazu gehöreten diejenigen, welche ſchon getaufft waren, und nach der Tauffe in einem Gottſeeligen und unanſtößigen Wandel einher giengen. Dieſe hatten nun nicht nur den bequemſten Ort auſſer dem Chor innen, ſondern ſie waren auch ſo glücklich, daß ſie dem gantzen Gottesdienſt beywohnen, und das H. Nachtmahl mit andern frommen Chriſten gebrauchen kunten. So eifrig waren die erſten Chriſten in der Kirchen-Zucht, und ſo wohl wuſten ſie ſich vorzuſehen, daß ſie das vornehmſte Heiligthum der Kirche, nemlich Wort und Sacramenten, nicht vor die Hunde, noch die Perlen vor die Säuen werffen möchten. Matth. VII, 6. Zwar wollen einige davor halten, daß dieſe Anſtalt nicht gar zu alt, und erſt im dritten oder vierdten Seculo entſtan-

Die Gläubigen.

III. Theil 1. Cap.

den sey: Da hingegen andere die Saite zu hoch spannen, und sie gar vor eine Apostolische Ordnung ausgeben. Allein die Wahrheit liegt ausser allen Zweiffel in der Mitten zwischen diesen beyden Meynungen. Denn so gewiß uns Irenæi (a) Zeugniß versichern kan, daß gleich nach der Apostel Zeiten eine solche strenge und eifrige Kirchen-Zucht üblich gewesen: so gewiß ist es auch, daß nach und nach die Väter auf den Conciliis eine Verordnung nach der andern hinzu gefüget haben. Und es kunte auch wohl nicht anders seyn, wenn wir erwegen, wie vielem Elende damahls die Kirche unterworffen gewesen. Anfangs, da die Liebe Christi annoch in denen Hertzen der Menschen gleichsam feurig war, hatte man weniger öffentliche Sünder, und also auch wenigere Gelegenheit, die Kirchen-Zucht wieder sie auszuüben. Nachdem aber sich immer neue Aergerniſſe herfür thaten, durch welche viel Christen, die als Schaafe mitten unter den Wölffen lebeten, von Christo hätten können abgeführet werden; so muste freylich die Kirche darauf bedacht seyn, wie man solchen Leuten Zaum und Zügel anlegen, und die Gemeinde von diesem Unflath reinigen könte, damit nicht um einiger Boßhafftigen willen GOttes Nahme gelästert würde unter den Heyden. Roman. II, 25. Und dieses war die Ursache, warum man nach und nach eine solche Ordnung in der Kirche einrichtete, dergleichen wir bißher beschrieben haben.

(a) Irenæus *lib. 1. cap. 9. confer.* & Plin. *lib. 10. ep. 97.*

# Anstalten der neuen Griechischen Kirche.

§. 31.

Gedancken der neuen Griechen von den Ceremonien.

Von Betrachtung der alten Kirche schreiten wir nunmehro fort, und erwegen diejenigen Anstalten, welche bey den neuen Griechen in denen obbeschriebenen Stücken vorkommen: dabey wir denn abermahls unsere Gedancken so wohl auf die Geistlichkeit als auf die Gemeine zu richten, und die Personen, woraus beyde bestehen, kürtzlich betrachten müssen. Es ist aber zum voraus zu bemercken, daß man in Griechenland die eigentliche Beschaffenheit des Gottesdiensts im Neuen Testamente von dem Absehen des alten Bundes nicht genugsam unterscheide, immassen

man

man alle Ceremonien auf eine mystische und verblühmte Art zu erklären, III. Theil
und in denselben besondere Geheimnisse zu suchen pfleget: da doch der I. Cap.
Gottesdienst im Neuen Testamente nicht mehr im Schatten- und Bilder-
werck, sondern in Geist und Wahrheit bestehen solte. Es hat Simeon
Thessalonicensis (a) ein gantzes Buch verfertiget, von dem Tempel
und von der Messe (*) darinnen er von allen Ceremonien versichert, (*) περὶ τοῦ
daß sie solche Handlungen wären, die allen menschlichen und englischen ναοῦ καὶ ἐξή-
Begriff überstiegen und von niemand genugsam möchten beschrieben γησις εἰς τὴν
werden. Dennoch hat er sich in diesem Buch vorgenommen, die Ab- λειτουργίαν.
sicht solcher Ceremonien anzuzeigen, und beschreibt, sie durchgehends, als
Bilder und Schatten-Risse desjenigen, was Christus vor uns gethan
und gelitten hat, oder auch dessen, was in dem Himmel vorgehet. Zum
Exempel, die Bischöffe und Priester sollen abbilden die Himmlischen Gei-
ster, die am nechsten um GOttes Thron sind, die Diaconi, Leser, und
Cantores bedeuten bey ihm die mittlere Ordnung der Engel das Volck
aber die letzte Ordnung dieser Geister: ja der Priester bildet nach seiner
Meinung JEsum selbst ab. Wie er nun die Personen erkläret, also be-
schreibet er auch ihre Kleider und Verrichtungen. Der Streiff, (*) (**) ὠμοφό-
den die Bischöffe führen, bedeutet die Menschwerdung Christi, der Gür- ριον.
tel sein auf der Welt geführtes Amt, das viereckichte Tuch am Gürtel,
(***) seine Krafft und Sieg wieder den Satan. Mit einem Wort, es (***) ὑπο-
gehet nichts in der Kirche vor, darinnen er nicht ein sonderliches Geheim- γονάτιον.
niß zu finden vermeinet. Nun ist zwar gewiß, daß die Ceremonien im
Alten Testament solche Geheimniß-volle Bedeutung gehabt, ohne welche
auch ein grosser Theil derselben der Vernunfft ungereimt und lächerlich
vorkommen würde. Allein im Neuen Testament sind die Ceremonien
nicht mehr von solcher Art, daß sie Christum, als in einem Schatten abbil-
den müsten, sondern ihre Regel, darnach sie sich richten, ist diese eintzige,
daß die Erbauung befordert werde, und alles ordentlich und ehrlich in der
Kirche zugehe, 1. Cor. XIV, 40. Wo dieses geschiehet, da sind die Cere-
monien gut. Woferne man aber in denselben grosse und in GOttes
Wort nicht gegründete Geheimnisse suchet, oder dieselbe vor ein Mittel
der Seeligkeit halten will, können solche Anstalten eher den Nahmen des
Aberglaubens und selbst erwehlten Gottesdienstes, als einer erbaulichen

Kirchen-

III. Theil I. Cap.

Kirchen-Ceremonie behaupten. Denn im Alten Testament war der Schatten, in Christo aber ist der Cörper, Coloss. II, 17. Da nun dieser sich selbst uns im Wort und Sacramenten schencket, wie solten wir denn noch ferner ohne Sünde nach dem Schatten greiffen, und Christum in menschlichen Ceremonien suchen können? Daher obgedachter Simeon Thessalonicensis und andere, die dergleichen Dinge geschrieben, ihrer Kirche wenig Nutzen geschaffet haben.

(a) *Exstat hic tractatus ap.* Jacob Goar. *in Euchолog. p. 212. seq.*

§. 32.

Geistligkeit an der neuen Griechischen Kirche und deren Ordnung.

Nachdem wir also zum voraus angemercket, was die Griechen heut zu Tage vor einen Begriff von ihren Ceremonien haben, so schreiten wir zur Sache selbst, und betrachten das, was wir uns eigentlich in diesem Capitel abzuhandeln vorgenommen. Und zwar, was die Geistlichkeit anbetrifft, so bleiben sie in diesem Stück meistentheils bey derjenigen Anstalt, welche im vierdten Seculo und den nachfolgenden Zeiten gemacht worden. Denn sie haben, wie wir bereis im ersten Theil erwehnet, vier Patriarchen, unter denenselben stehen die Exarchen und Metropoliten; diese haben wiederum zum Theil unter sich ihre Bischöffe, wiewohl auch einige von diesen unmittelbar unter die Patriarchen gehören; nach den Bischöffen folgen die Aeltesten, oder, wie sie reden, die Priester, und nach denselben die Diaconi, die Unter-Diaconi, die Leser und Cantores, wie auch die Fackel-Träger. (*) Von den Exorcisten aber, die vormahls in der alten und noch ietzo in der Römischen Kirche üblich sind, ingleichen von den Acoluthen und Thür-Hütern findet sich bey ihnen nichts. Zwar berichtet Allatius, (a) **es hätten die Griechen ihre Ertz- und Bischöffe, Aeltesten,** Diaconos, **Unter-**Diaconos **Leser und andere kleinere Orden.** Womit er ohne Zweiffel seiner Absicht nach die Welt bereden wollen, als ob die Griechen eben die Ordnungen der Geistlichkeit hätten, welche zu Rom in acht genommen werden; allein wir können nicht sehen, was er durch die kleinern Orden verstehe, da offenbarlich die Lectores und Cantores die letzten Kirchen-Bedienten, und unter denselben keine geringere sind, außer, daß in einigen Kirchen noch ein Lampadarius, oder Fackel-Träger gefunden wird. Dieses bezeugen alle Griechen mit einem Munde. Schon Damascenus (b) schrei-

(*) λαμπαδάριοι vel κηροφόροι δευτεράτοι.

schreibet, in dem ersten Kirchen-Orden stehe der Leser, darnach der Unter-Diaconus, folgends der Diaconus, der Priester und der Bischoff. So ist auch gewiß, daß in denen Kirchen-Agenden der Griechen, darinnen die Ordination aller Geistlichen vorgeschrieben wird, keiner andern und geringern Orden gedacht werde, als des Unter-Diaconi, des Lesers und des Cantoris. Nur in einem eintzigen Exemplar findet sich auch die Ordination eines Fackel-Trägers, (c) von welchem Amt aber Simeon Thessalonicensis (d) uns ausdrücklich versichert, daß es schon zu seiner Zeit in wenig Kirchen üblich gewesen. Zu dem werden auch in der neuen Bekäntniß der Griechen die geringern Orden der Geistlichkeit erzehlet, gleichwohl aber gedencket man keiner andern, als des Lesers, des Cantoris, des Fackel-Trägers, und des Unter-Diaconi. Von den Exorcisten aber und übrigen Bedienten schweigt man gäntzlich stille. (e) Ja der Pabst Innocentius IV. hat schon vor mehr als fünfft-halb hundert Jahren an seinen Legatum in Cypern geschrieben, und demselben befohlen, **die Bischöffe anzuhalten, daß sie sieben Orden der Geistlichkeit nach Römischem Gebrauch in die Kirche einführen solten, weil er gehöret, daß sie bißher drey davon hindan gesetzet hätten.** (f) Woraus man klärlich sehen kan, daß von vielen hundert Jahren her die Griechen von diesen Orden nichts gewust haben, wie es auch Jacobus Goar endlich selbst gestehen muß. III. Theil I. Cap.

(a) Allatius *Epist. ad Boineb. p. 708. & sequ. & lib. 3. de consensu utriusque eccles. cap. 8. n. 2. p. 1006.* (b) Damascen. *dialog. contra Manich.* (c) Eucholog. Eccl. Gr. *p. 237.* (d) Sim. Thessalon. *ap. Goar. in Eucholog. p. 237.* (e) Confess. Græc. orthod. *t. qu. III. p. 177.* (f) *Vid.* Goar *ad Eucholog. p. 238.*

§. 33.

Die vier Patriarchen, deren jeder seine eigene Diœces unter sich hat, sind die vornehmsten Bischöffe der Kirche, die sich um die gemeine Wohlfarth derselben bekümmern müssen. Sie haben die Aufsicht über die Ertz-Bischöffe und Metropoliten, die sie auch einweihen, und entscheiden die vornehmsten Streitigkeiten, die etwa in der Kirche entstehen, wobey sie denn wohl die übrigen Bischöffe nach Befinden, auf einen Synodum beruffen. Absonderlich hat ein Patriarch zu zusehen, daß die ein- Amt der Patriarchen.

III. Theil 1. Cap.

gerissenen Mißbräuche in der Griechischen Kirche abgeschaffet, die Kirchen-Zucht gehandhabet, und allenthalben gute Ordnung eingeführet und erhalten werde. Weil es nun bey so gestalten Sachen zu Hofe viel zu thun giebet, indem die Türcken denen armen Christen immer einen Verdruß nach dem andern erwecken; so bestehet nunmehro seine vornehmste Verrichtung auch darinnen, daß er sich der Kirchen bey Hofe annehme und durch vernünfftige und bescheidene Vorstellung die Gefahr abwende, dabey sich die Patriarchen zu Alexandria, Antiochia und Jerusalem meistentheils an den zu Constantinopel zu addressiren pflegen. Außer dem verrichtet er auch sein Amt zu gewissen Zeiten in der Kirche, durch Messe halten, ordiniren und d.g. Die meiste Zeit aber zu Hause muß er zubringen mit Anhörung der streitigen Partheyen, indem nicht nur die meisten Ehe- und Dispensations-Sachen an ihn verwiesen werden, sondern auch die Griechen ihre vornehmste weltliche Streit-Händel für dem Patriarchen anhängig machen, als welcher seinem Urtheil durch die Straffe des Bannes einen ziemlichen Nachdruck geben kan. (a) Es ist auch den Patriarchen in Griechenland frey gelassen, Heiligen zu canonisiren; weil aber dieses eine Sache ist, dazu vieles erfordert wird, indem tausend glaubwürdige Zeugen die Miracul des Verstorbenen aussagen, und hernach die Bischöffe in einem öffentlichen Synodo über solches Zeugniß erkennen müssen, so findet man heut zu Tage wenig Exempel einer solchen Canonisation. Die Wahl des Patriarchen verrichtet ordentlich die gantze Clerisey, doch ist dieselbe, zumahl zu Constantinopel, so lange ohne Nachdruck, biß ihm der Türckische Käyser nach überreichtem Tribut die Confirmation ertheilet. Dieses geschiehet nun nicht nur vermittelst eines Briefes, welcher Barath genannt wird, sondern auch durch Verehrung eines weissen Pferdes, eines Patriarchen-Stabs, einer schwartzen Kappe und eines geblühmten Unter-Rocks. Wenn dieses geschehen, wird er von der Clerisey in Begleitung vieler Türckischen Officier und des Volckes mit grosser Pracht durch die Stadt in den Patriarchen-Hof geführet, woselbst die Ertz- und Bischöffe ihn mit brennenden Lampen aufnehmen, und in die Kirche begleiten. Darauf geschiehet die Einweyhung des neuen Patriarchen, welche der Ertz-Bischoff zu Heraclea verrichten muß. Die gantze Handlung aber bestehet

Πατριαρχεῖον der Patriarchen-Hoff zu Constantinopel

Fig. 1. ad Part. III. Cap. I. §. 33. p. 51.

A. des Patriarchen Wohnung B. C. D. etliche Begræbnisse ohne Überschrifft, E. F. Gænge und Zimmer vor die Münche und Fremden Metropoliten und Bischöffe G. Pferde-Stall. H. die Patriarchal Kirche.

II

I.

stehet darinnen, daß er den neuen Patriarchen bey der Hand fasset, und auf den Thron setzet, auch demselben den Huth und Stab überreichet, worauf das heilige Amt gehalten, und dieser Actus mit Lob- und Danck-Liedern beschlossen wird. (c) Der Patriarchen-Hof (*) ist zu Constantinopel im Closter der allerheiligsten Mutter GOttes (**) Denn weil sich die Türcken bey Eroberung der Stadt der unvergleichlichen Sophien-Kirche alsbald bemächtiget hatten, wurde dem Patriarchen anfangs die Kirche der H. Apostel zum Sitz eingeräumet. Man funde aber einmahls daselbst einen erschlagenen Cörper, und daher überfiel den Patriarchen eine grosse Furcht, zumahl da diese Kirche an einem einsamen Ort der Stadt gelegen war. Daher veränderte er alsbald seine Wohnung, und zog mit Genehmhaltung des Sultans in das obgenannte Closter, woselbst noch heut zu Tage das Patriarcheum, oder des Patriarchen Residentz ist. (d) Es lieget besagtes Closter auf einer Höhe gegen dem Hafen (*) zu, nach welchem es eine lustige Aussicht hat, und bestehet aus einer ansehnlichen und ziemlich wohlgebauten Kirche, und einem räumlichen Hof, der um und um mit Gebäuden vor den Patriarchen und dessen Bediente eingeschlossen ist, wiewohl dieselbe eben nicht sonderlich aussehen mögen, wie beyliegender Abriß Fig. 1. anzeiget. (e) Ihr Einkommen bestehet in den Erbschafften einiger Ertz- und Bischöffe, wie auch der unverheyratheten Priester. Uber dem hat er von jeder Hochzeit in der Stadt Constantinopel einen Ducaten, und alle drey Jahr aus jedem Hauß seiner gantzen Provintz zwölff Denarios, auch von jedem Priester und Diacono in der Stadt ein Geschencke vor die Ordination, und jährlich einen Ducaten zu empfangen. Hierzu kommen die Vermächtnisse reicher Leute, und die Ordinations-Gebühren von den Metropoliten, welche letztere auch jährlich zu dem Türckischen Tribut einige Bey-Steuer an den Patriarchen zu übermachen schuldig sind. (f) Durch diese Mittel soll demselben nach Thomæ Smiths (g) Bericht jährlich biß 40000. Thlr. zufliessen, welche aber wegen der vielen und fast unerträglichen Ausgaben so genau aufgehen, daß fast jährlich die Kirchen-Schulden noch gehäuffet werden.

(*) πατριαρχεῖον.

(**) μονὴ τῆς παμμακαρίστου.

(*) Sinus Creticus.

III. Theil 1. Cap.

(a) Smith. *de eccleſ. Gr. ſtatu hod p. 68.* (b) Ricaut. *cap. 6. pag. 34.* (c) Idem *cap. 3. p. 19.* (d) Eman. Malax. *apud Cruſ. in Turco-Græc. p. 108.* (e) Cruſ. *in Turco-Græc. p. 189. ſequ.* Schweiger. *Itinerar. lib. 2. cap. 35. p. 118.* (f) Ricaut *l. c.* Chriſtoph. Angelus *cap. 43. p. 838. ſequ.* (g) Thomas Smith *de eccleſ. ſtatu hod. p. 67. ſequ.*

§. 34.

Der Metropoliten Ertz- und Biſchöffe.

Die Metropoliten oder Ertz-Biſchöffe werden von dem Patriarchen eingeſetzet, müſſen aber eben ſo wohl, als dieſer den Barath, oder Beſtätigungs-Brieff bey Hofe mit Geld erkauffen. Ihr eigentliches Amt, dadurch ſie von den Biſchöffen unterſchieden werden, beſtehet in der Aufſicht über die untergebenen Biſchöffe. Weil aber, wie aus der oben im erſten Theil angeführten Verzeichniß erhellet, die wenigſten Metropoliten heut zu Tage Biſchöffe unter ſich haben, ſo iſt diesfalls zwiſchen ihnen und den Biſchöffen, auſſer was die Ehre und den Vorſitz anbetrifft, ein geringer Unterſcheid. Beyde aber kommen darinnen überein, daß ſie die Aufſicht über ihre Kirche führen, dieſelben mit Geiſtlichen verſehen, und darinnen das Lehr-Amt verrichten. Sie leben ſonſt von eben dergleichen Einkommen, wie der Patriarche, indem ſie aus ihrer Diöceß von Hochzeiten und Ordinationen ihr Gewiſſes empfangen, auch jährlich aus jedem Hauſe ein Geſchencke von Korn, Oel, Wein und andern Früchten, und von jedem Prieſter einen Ducaten heben. (a)

Der Aelteſten.

**Die Aelteſten** empfangen in der Ordination Macht die Sacramenten nach ihrer Art zu halten. Und das iſt auch ihre eintzige Verrichtung in der Kirche, immaßen ſie täglich Meſſe leſen, und ſo offt es die Noth erfordert, tauffen, Beichte hören, copuliren, und das Krancken-Oel reichen, nur müſſen ſie die Macht zu predigen abſonderlich vom Biſchoff erhalten weil bey jetziger ſchlechten Verfaſſung ihrer Schulen die wenigſten zu ſolchem Werck geſchickt ſind. (b) Von dieſen Verrichtungen haben ſie auch ihr Einkommen, wiewohl auch einige Kirchen mit Gütern verſehen ſind, davon ihnen ihr Unterhalt gereichet wird.

Der Diaconorum.

Die Diaconi dienen dem Prieſter bey Adminiſtration der Sacramenten, bethen der Gemeine die Collecte vor, leſen das Evangelium, räuchern in der Kirche, und haben andere Dinge zu thun, die wir in folgenden Capiteln nach der Ordnung vernehmen werden.

Der Unter-Diaconorum.

Die **Unter**-Diaconi beſorgen

sorgen den Kirchen-Ornat, und das Geräthe auf dem Altar, stecken die Lichter an, und stehen unter währenden Gottesdienst an der Thür. (c) Die **Leser** lesen die Psalmen und Apostolische Texte in der Kirche; die **Cantores** fangen die Psalmen und Lobgesänge an; die **Fackel-Träger** aber haben ihr Amt bey der Procession in der Messe, dabey sie die Kertzen vortragen. (d) Andere Bedienten gehören nicht zur Geistlichkeit, empfangen auch keine Ordination, sondern werden nur zu gewissen Verrichtungen, als Layen gedinget.

Der Leser und Cantoren. Der Lampen-Wärter ꝛc.

(a) Christoph. Angelus *cap. 44. & 45. p. 842 seq.* (b) Confess. Græc. Orthod. *t. qu. 110. p. 173. sequ.* (c) *Vide eorum ordinationem in Euchолog. Gr. p. 244. 248.* (d) Ibid. *p. 237. sequ.*

## §. 35.

Aus dem was wir bißhero angeführet, erhellet zugleich dieses, daß man keine Land-Bischöffe, oder Chorepiscopos in der heutigen Griechischen Kirche antreffe. So finden sich auch nicht in allen Kirchen Archidiaconi, sondern nur zu Constantinopel, da sie aber unter die Officialen des Patriarchen gerechnet werden, von welchen in dem folgenden §. gehandelt wird. Am wenigsten aber darff man noch Diaconissas in Griechenland suchen. Denn ob schon dieser Nahme noch bekannt ist, so führen doch denselben nicht mehr gewisse Wittwen, welche im Dienst einer Gemeinde stehen, sondern die Ehe-Weiber der Diaconorum. Wie man die Priester παπᾶς, ihre Weiber aber παπαδιὰς nennet, also heisset man auch die Ehe-Weiber der Diaconorum διακονίσσας, oder διακίσσας. Wobey zu mercken, daß in Griechenland die Ehe-Frauen der Geistlichen wegen ihrer Männer eine sonderliche Ehre geniessen, immassen ihnen in der Kirche unter den Weibern der ansehnlichste Stand gelassen wird, aus welchen sie gleich in die Thür des Chores sehen können. Allein so grosse Ehre sie geniessen, so sehr sind sie bemühet vor andern Weibern mit ihrer Demuth und eingezogenem Wandel vorzuleuchten. Sie tragen in der Kirche einen weissen Schleyer, der von dem Kopff über die Schultern hänget, wobey man sie gleich vor andern erkennen kan. Sie dürffen weder Gold, noch Edelsteine an sich haben, gehen auch niemahls ohne Begleitung der Ihrigen aus dem Hause, und lassen sich sonst wenig auf der Strasse, vielweniger bey üppiger Gesellschafft, oder nächtlichen Spatzier-Gängen finden. Stirbt ihr erster Mann, so ist ihnen zwar unverwehrt sich wieder zu verheyrathen, doch wird es von den Griechen nach

Ob sie noch Chorepiscopos oder Land Bischöffe haben?

III. Theil 1. Cap.

ihren Grund-Reguln vom Eheſtande vor eine Schande gehalten, immaſſen dergleichen Weiber ihren Ehren-Titel und zugleich das vorige Anſehen verliehren, und von andern Weibern verachtet werden. (a)

(a) Jacob. Goar *ad Eucholog. p. 264.* Dominic. Macer. *Hierolex. pag. 214.* Carol. du Fresne *Gloſſar. Græc. p. 1100.*

§. 36.

Die Officialen der Patriarchen und Biſchöffe.

(*) ὀφφίκια κληρικάτα.

Auſſer dieſen bißher erzehlten Orden ſind zu Conſtantinopel, wie auch in andern Patriarchal- und Biſchöfflichen Kirchen gewiſſe Geiſtliche Chargen, (*) welche ſich zu jenen nicht füglich rechnen laſſen. Deñ die Perſonen, ſo ſelbige bekleiden, ſind nichts anders, als Officialen der Patriarchen und Biſchöffe, welche dieſen in unterſchiedlichen Verrichtungen an die Hand gehen. Man theilet dieſelbe alſo ein, wie ſie in der Kirche ſtehen. Denn 15. derſelben haben ihren Stand auf der rechten Seite der Kirche, und dieſe werden gennannt **der Chor zur Rechten,** (**) die übrigen ſtehen zur lincken Hand, und heiſſen auch daher zum Unterſcheid der Chor zur Lincken. (***) Jene werden wieder in drey Ordnungen eingetheilet, deren jede aus fünff Perſonen beſtehet, welche wir kürtzlich erzehlen wollen.

(**) ὁ χορὸς ὁ δέξιος.

(***) ὁ χορὸς ὁ εὐώνυμος.

## Erſte Ordnung.

1.) ὁ μέγας οἰκονόμος, **der groſſe Haushalter,** iſt ſeinem Orden nach ein Diaconus. Sein Amt iſt, daß er dem Biſchoffe bey der Meſſe diene, und mit dem Windweher beym Altar ſtehe. Er præſentiret auch die Perſonen, welche ſollen ordiniret werden, verwaltet das vacante Bißthum, biß es wieder beſetzt wird, und ſitzt im geiſtlichen Gericht, als ein Aſſeſſor, ſeinem Biſchoff zur rechten Hand. Abſonderlich aber hat er die Aufſicht über die Kirchen-Güter, nimmt die Zinſen und Zehenden ein, und legt davon alle Viertel Jahr Rechnung ab. (a)

2.) ὁ μέγας σακελλάριος, **der Ober-Aufſeher** über die Münchs-Clöſter; dieſer ſitzt ebenfalls im geiſtlichen Gericht gleich nach den **Großhaußhalter;** ſonſt aber beſtehet ſeine Verrichtung dariñen, daß er die Münchs-Clöſter viſitire, ſie bey ihren Gerechtſamen ſchütze, ihre Rechnung und Einkommen zu ſich nehme, die Lebens-Art der Münche unterſuche, und davon ſeinen Bericht dem Biſchoff alle Jahr zweymahl abſtatte. (b)

3.)

3.) Ο μέγας σκευοφύλαξ, der Ober-Aufseher über die Sacristey, sitzet mit im Kirchen-Gericht, und hat unter seiner Verwaltung das Kirchen-Geräthe, welches beym Gottesdienst gebraucht wird. Daher er an der Thür der Sacristey stehet, und bald die nöthigen Kleider, bald die Lichter, bald die Kelche und Patenen heraus reichet. Sonst giebt er auch Achtung auf die Meublen des Bischoffs, und leget von seiner Verwaltung alle sechs Monath Rechnung ab. (c) III. Theil 1. Cap.

4.) Ο μέγας χαρτοφύλαξ, der Groß-Cantzler, dienet dem Bischoff als Archi-Diaconus bey der Messe. Es gehören vor seine Jurisdiction alle Streit-Händel, die in der Kirche entstehen, bey welchen er im Nahmen seines Bischoffes den Bescheid giebet. Wenn ein Paar heyrathen wollen so müssen sie sich bey demselben einschreiben lassen, worauf er dem Priester Befehl ertheilet, sie zu copuliren. Er führet auch das Protocoll, und hat unter sich einen Schreiber, (*) welcher ihm in solchen Dingen hülffliche Hand leisten muß. (d) (*) χαρτούλην.

5.) ὁ Σακελλίου, der Ober-Aufseher über die Nonnen-Clöster, hat eben die Verrichtung in den Frauen-Stifftern, welche der Magnus Sacellarius bey den Münchs-Clöstern hat. Sonst ist er auch über das Gefängniß gesetzet, und hat diejenigen in seiner Aufsicht, welchen der Bischoff den Arrest ankündigen lässet. (e)

## Andere Ordnung.

6.) Ο πρωτονοτάριος, der Protonotarius, reichet bey der Messe dem Bischoff das Hand-Wasser, und hält den zweyfachen Leuchter. (**) Außer der Kirche aber führet er die Correspondence des Bischoffs, und ist bey allen Contracten, Testamenten, und Freylassungen der Knechte, wovon er hernach an den Bischoff Relation abstatten muß. (f) (**) τὸ δικήριον.

7.) Ο καυστρήνσιος, der Aufseher über die Kleider, bedienet den Bischoff, wenn er sich umkleidet, hält bey der Messe das Rauch-Faß, und die Weyrauch-Schachtel, besprengt das Volck mit Weyh-Wasser und sitzet mit im Geistlichen Gericht. (g)

8.)

8.) ὁ ῥεφερενδάριος, der Referendarius, wird vom Bischoff in Gesandtschafften gebrauchet, und sitzet mit im Geistlichen Gericht. (h)

9.) ὁ λογοθέτης, der Siegel-Verwahrer, besiegelt dasjenige, was der Bischoff ausfertigen lässet, wie auch die Rechnungen, welche übergeben werden, und hat einen Sitz in dem Geistlichen Gericht. (i)

10.) ὁ ὑπομνηματογράφος, der Schreiber, führt das Protocoll bey der Wahl der Bischöffe. (k)

## Dritte Ordnung.

11.) ὁ πρωτέκδικος, der Richter, besetzet nebst noch 12. Beysitzern ein eigen Gericht, in welchem alle die geringern Streit-Sachen, die man vor dem Bischoff anhängig machet, untersuchet werden, wovon hernach der Richter dem Bischoff seinen Bericht abstattet. (l)

12.) ὁ ἱερομνήμων, Sacer Suggestor, findet in unser Sprache keinen bequehmen Nahmen. Sein Amt aber ist dieses, daß er das versiegelte Kirchen-Buch in seine Verwahrung nehmen muß. Hier ist nun zu mercken, daß in der Griechischen Kirche das Buch, woraus man den Gottesdienst verrichtet, von allen Geistlichen mit ihren Siegeln verschlossen, und einer gewissen Person in Verwahrung gegeben werde, damit nicht iemand dasselbe entwenden oder verändern könne. (m) Sonst hat dieser Official auch die Macht, in Ermangelung eines Bischoffs Kirchen zu weihen, und die Leser zu ordiniren. (n)

13) ὁ ὑπογονάτων, A genubus, ist dazu bestellt, daß er dem Bischoff das viereckichte Tuch an den Gürtel knüpffen, und die Schüssel oder Patene tragen muß, wenn er das geseegnete Brodt unter das Volck austheilet. (o)

14.) ὁ ὑπομιμνήσκων, A memoria, nimt die Memoriale an, welche in das Geistliche Gericht eingegeben werden, und übergiebt sie an gehörigen Ort. (p)

15.)

15.) ὁ διδάσκαλος, der Lehrer, erkläret bey der Messe das Evangelium, und wo es sichs thun lässet, auch den Psalter. (q) III. Theil 1. Cap.

Der Chor auf der lincken Seite bestehet in folgenden Personen. (r)

1.) ὁ πρωτοπαπᾶς, der Ober-Priester, reicht dem Bischoff das Nachtmahl und empfähet es hinwiederum aus seiner Hand.

2.) ὁ δευτερεύων, der andere Priester, hält ebenfalls mit dem Bischoff Messe, und vertritt die Stelle des Ober-Priesters, wenn derselbe abwesend ist.

3.) ὁ ἔξαρχος, der Kirchen-Visitator, hat mit die Aufsicht über das Kirchen-Geräthe, untersuchet die Proceß-Sachen der Kirche und die streitigen Ehe-Fälle.

4.) ὁ ἄρχων τῶν ἐκκλησιῶν, der Kirchen-Vorsteher, führt das Regiſter über die Einweihungen der neuen Kirchen, und hat die heilige Salbe in seiner Verwahrung.

5.) ὁ κατηχητὴς, der Catechete, unterrichtet die, welche von andern Secten und Religionen zur Griechischen Kirche treten, und die Tauffe empfangen wollen.

6.) ὁ περιοδευτὴς, der Reise-Priester, ziehet auf dem Lande herum, und suchet die Ungläubigen und Irrigen zu bekehren.

7.) ὁ βετιστὴς, der Tauffer, stehet bey dem Tauffsteine, und wenn der Priester das Gebeth gesprochen, der Bischoff aber das Wasser mit dem Zeichen des Creutzes geseegnet, so tauchet er den Täuffling dreymahl unter das Wasser.

8.) ὁ πρωτοψάλτης, der Vorsänger, stehet zwischen beyden Chören mitten inne, und hebt die Gesänge an, welche die übrigen Cantores fortsingen.

9.) οἱ δύο δομέστικοι und

10.) οἱ δύο πριμικήριοι, sind vier Personen, welche beym singen gebrauchet werden.

11.) ὁ πρώξιμος, der Capell-Meister, dirigirt beym Singen.

12.) ὁ ἐπὶ ἐυταξίας, der Ceremonien-Meister, empfängt vornehme Leute, und weiset ihnen in der Kirche den gehörigen Sitz an.

III. Theil 1. Cap.

13.) ὁ καταγοριάρης, muß die Kirche auskehren und reinigen lassen, und steckt die Lampen und Lichter an.

14.) οἱ ὀστιάριοι, die Thür-Wärter, tragen dem Bischoff den Stab vor.

15.) οἱ λαμπαδάριοι, die Lampen-Wärter, stecken die Wachs-Lichter an ihren Ort, ehe man sie anzündet.

16.) ὁ Δέκανος, der Dechant, setzt die Priester aus einander, wenn sie sich wegen des Anschlags in der Contribution nicht vertragen können.

17.) ὁ δεποτάτος, gehet vor dem Bischoff her, und machet Platz, wenn das Volck zudrängt.

Dieses sind die Officialen, welche in der Griechischen Kirche bekandt sind. Dieselben machten bey noch währender zeitlichen Glückseeligkeit einen grossen Staat, und waren so ansehnliche Leute, daß Georgius Codinus Curopalates ein eigen Buch davon geschrieben, und sie darinnen mit den Bedienungen bey Hofe verglichen. Heut zu Tage aber sind fast nichts anders als die bloßen Nahmen übrig, und leben diejenigen, welche zu solchen Aemtern von dem Patriarchen befordert werden, bey ihren ansehnlichen Ehren-Titeln in der gröſten Armuth, wie bereits oben angemercket worden.

(a) Eucholog. *p. 268.* Concil. Chalced. *can. 26.* (b) Eucholog. *p. 269.* (c) Eucholog. *p 269.* (d) Eucholog. *l. c.* Balsamon. *ad can. 9. Trullan.* Dominic. Macer. *Hierolex. p. 144.* Meursius *in Gloss.* Suicer. *Thesaur. eccles. Tom. II. p. 1506.* (e) Eucholog. *l. c.* (f) Eucholog *p. 269. 282 sequ.* Dominic. Macer. *Hierolex. p. 501.* Carol du Fresne *Gloss. Græc. sub voce* πρωτοτοτάριος. (g) Eucholog *p. 270.* Carol. du Fresne *in Gloss. Græc. sub voce* καυσηνήσιος. Goar. *ad Eucholog. p. 285.* Dominici Macri *Hierolexic. p. 116.* (h) Euchol. *p. 270.* Carol du Fresne *ad hanc vocem.* (i) Dominic. Macri *Hierolexic. p. 357.* (k) Eucholog. *l. c.* (l) Euchol. *l. c.* (m) Goar *ad Euchol p. 286.* (n) Eucholog. *p. 270.* (o) Euchol. *p. 270.* (p) Ibidem *p. 270.* (q) Eucholog. *ibid.* (r) Eucholog. *p. 271.*

§. 37.

Kleidung des Patriarchen.

Wir besehen nunmehro auch die Kleidungen der bißher beschriebenen Geistlichen, welche nach den Stand eines jedweden Ordens, wie auch

nach

III. Theil. I. Cap.

nach dem Gebrauch gar sehr unterschieden sind. Denn anders ist die Tracht des Patriarchen, anders der Bischöffe, anders der Priester und geringern Kirchen-Bedienten beschaffen; anders kleiden sie sich in der Kirche bey ihrer Verrichtung, anders aber außer derselben. Was die **Patriarchen** anbelanget, so bestehet ihr ordentlicher Habit, den sie auf der Strasse tragen, in einem langen Cameel-farbenen Tuch-Rock, einem braunen Atlas-Mantel, einer schwartzen doppelten Kappe auf dem Haupt, einem Huth und einem Stab. **Der lange Tuch-Rock** ist der gemeine Habit der Münche, aus deren Zahl ordentlich der Patriarche erwehlet wird. Derselbe gehet biß auf die Füsse, und wird um die Lenden mit einem Gürtel gebunden. Uber diesen Rock trägt er einen braunen **Atlas Mantel**, (*) auf dessen vier Ecken eben so viel licht-blaue viereckichte Flecken zu sehen sind, welche man **Becher** (**) nennet. Unten herum gehen zwey weisse und eine rothe Streiffe, welche bißweilen mit blauen Säumen eingefasset sind, und in ihrer Sprache **Flüsse** (***) genannt werden. Diese sonderlichen Nahmen erkläret Simeon Thessalonicensis (a) also: Die **Flüsse** bedeuten die Gabe zu lehren, die man bey dem Patriarchen billich suchet; die **Becher** aber wären ein Bild des Alten und Neuen Testaments, und zeigeten an, daß ein Lehrer seine Weisheit aus den Schrifften Alten und Neuen Testaments schöpffen müsse. Herr **Schweiger** (b) aber redet davon etwas anders, denn er hält davor, die blauen Flecken solten Brunnen bedeuten, und anzeigen, daß der arme Hauffe beym Patriarchen allerley Gutthaten schöpffen könne; die Streiffen aber wären Zeichen seiner Wohlthaten, welche als Bächlein und Ströme auf die Kirche zufliessen. Vielleicht hat ein jeder Grieche hierüber seine eigene gute Gedancken, welche wir an ihrem Ort beruhen lassen. Die **Kappe** oder **Haube** auf dem Haupt (†) ist doppelt. Die untere, so allernächst auf dem Kopffe stehet, heisset κατακαμηλάυχιον, darüber trägt er noch eine andere, die ἀνακαμηλάυχιον genannt wird. Beyde aber sind nichts anders, als schwartze Mützen oder Hauben, deren Zipffel hinten und vornen über die Achsel herab hangen. Auch diese trägt er wegen seines Münchs-Ordens. Wie denn andere Münche eben dergleichen Hauben aufzusetzen pflegen. Vormahls aber, da man noch weltliche Priester zum Patriarchat beforderte,

(*) μάνδυα. (**) πόματα. (***) ποτάμοι. (†) καμηλάυχιον.

III. Theil 1. Cap.

waren ihre Mützen (*) gantz anders beschaffen, und berichtet uns dahero Johannes Cantacuzenus (c) von dem Patriarchen Joh. Glyca, daß er sich eine mit Gold eingefaßte Mütze zugeleget, auf welcher die Bildnisse des HErrn Christi, der Mutter Gottes und Johannis des Täuffers zu sehen gewesen, da vormahls die Patriarchen nur eine mit weissen Leinen eingefaßete Mütze getragen hätten. Auf diese Kappe oder Haube wird der **Patriarchen-Hut** (**) gesetzet, welches ein breiter Viol-blauer Hut ist ohne Krampen, mit einem licht-blauen Creutz, aus welchem auf beyden Seiten zwo breite Schnuren oder Bänder (***) über die Achseln herab hangen. Endlich führet er auch in der Hand einen höltzern oder silbern Stab, (†) mit Perlmutter ausgeleget, welcher aber von den Stäben der Römischen Bischöffe so wohl der Länge, als der Figur nach gantz unterschieden, und fast einer Krücke ähnlich ist, indem er sich oben an dem Griff in ein Over-Holtz endet, oder in ein paar Elffenbeinerne Schlangen, welche die Köpffe gegen einander halten. (d) Und dieses ist also der gemeine Habit eines Griechischen Patriarchen, wie er vom Herrn **Schweigern** Jacobo Goar, Carolo du Fresne, und anderen Scribenten abgebildet wird; welchen desto eigentlicher zu erkennen der beyliegende Abriß Fig. 2. dienen kan. Bey der Kirche hat der Patriarche entweder zu predigen, oder die Messe zu halten. Jenes verrichtet er in eben dem Habit, den wir ietzo beschrieben. (e) Dieses aber geschiehet in anderer Kleidung, welche in allen Stücken mit dem Ertz-Bischöfflichen Ornat, von welchem wir in folgendem §. handeln werden, überein kommt. Nur ist dieses noch zu gedencken, daß alle Patriarchen der Griechischen Kirche den Gottesdienst mit entblößetem Haupte verrichten, ausgenommen der zu Alexandria, der allein das Haupt bey der Messe mit einer Mütze bedecket. (f) welches die Papisten einem Päbstlichen Privilegio zuschreiben, da es viel wahrscheinlicher vor eine alte hergebrachte Gewohnheit derselben Kirche zu halten ist.

(*) καλύπτρα.

(**) καπάσιον vel κάπελλος.

(***) ναμίλαβα.

(†) δικανίκιον.

(a) Schweiger. *Itinerar. lib. 2. cap. 62. p. 214.* (b) Joh. Cantacuzenus *lib. 3 cap. 36.* (d) Goar *ad Euchолog. p. 314.* Dominic. Macer. *in hierolexic. p. 64.* (e) Schweiger. *l. c.* (f) Sim. Thessalonic. *ap. Goar. p. 314.*

§. 38.

Fig. 2. ad Part III. Cap. I. §. 37. p. 60.

# Ein Patriarche zu Constantinopel.

A. Der lange Tuch-Rock.
B. φάνδυς Der Violbraune atlas-Mantel.
C. πόμματα Die vier licht-blauen flecke am Mantel.
D. ποτάμοι Die 2. weisen und eine rothe Streife am Mantel.

E. καλωκαμηλάυχων Die untere Haube.
F. ἀνωκαμηλάυχιον Die Ober-Haube.
G. καπάδιον oder κάπελλος der violetne Patriarchen-Hut mit einem licht blauen Creutz.
H. δικανίκιον der Patriarche-Stab.

Ein Ertzbischoff und 2. Bischöffe in ihrer Kleidung

Fig. 4. ad Part. III. Cap. I. §. 38. p. 61.

...σοιχάριον der lange rock. B. Ἐπιτραχήλιον, die Stola um den halß. C Φελώνιον
...τοι πολυσαύριον der runde Mantel D. Σάκκος der Kurtze Leibrock oder Sack
...ὠμοφόριον, der Streiff um den Hals, F. ὑπογονάτιον das Viereckte tuch an dem Gürtel

Fig. 5.

ad Part III. Cap. I. § 38. p. 61

# Ein Bischoff bey der Messe

A. σολχάριον der lange Rock.
B ἐπιτραχήλιον, die Stola um den Hals.
C. ἐπιμανίκια die Ermel
D πολυστάυριον Der runde Mantel mit vielen Creutzen

E ὠμοφόριον Der schmale streif um den Hals
F. ὑποδυάτιον, Das Vier eckichte Tuch am Gürtel.
G. τρικήριον Der dreyfach Leuchter
H δικήριον Der Doppelte Leuchter

§. 38.

III. Theil I. Cap.

Die Ertz- und Bischöffe anbelangende, trifft ihr gemeiner Habit fast in allen Stücken mit des Patriarchen Kleidung überein. Welches daher kommt, weil sie eben so wohl, als jener, gemeiniglich aus den Clöstern zu solcher Würde erhoben werden, daher sie auch ihre vorige Münchs-Tracht nach der Zeit beständig behalten, welches fast eben diejenige ist, die der Patriarche brauchet. In der Kirche aber pflegen sich die Ertz-Bischöffe in folgender Kleidung bey der Messe aufzuführen. Erst ziehen sie einen **langen Rock** (*) an, der biß auf die Füse gehet, denselben schürtzen sie mit einem **Gurte**, binden die **Ermel** (**) vor die Hände, und legen um den Halß eine **Stolam**, (***) deren Ende mit Frantzen versehen sind, und vorn biß auf die Füsse herunter hangen. Uber denselben ziehen sie **einen kurtzen Leib-Rock** mit abgekürtzten Ermeln, (a) welchen sie σάκκον, oder einen **Sack** heissen, und in den beyden Seiten zubinden. Um den Halß wird **ein Streiff** † geknüpffet, welcher hinten und vornen herunter hänget, und mit unterschiedlichen Creutzen versehen ist. An der rechten Seite aber hanget ein **viereckigtes Tuch** mit dem Bildniß Christi oder eines Creutzes, (††) welches an einem Ende an dem Leib-Rock feste gemacht wird. Daher sich ein Ertz-Bischoff in diesen seinen Pontificalibus also præsentiret, wie die beyden beyliegenden Kupffer Fig 3. und Fig. 4. Num. 1. ausweisen, unter denen die erste neu, der andere aber etwas älter ist. Die Kirchen-Kleider eines Bischoffs kommen mit den Ertzbischöfflichen gäntzlich überein, nur daß jener an statt des Leib-Rocks einen rund um zugeneheten Mantel (†††) träget, welcher vorn biß unter den Gürtel, hinten aber biß auf die Waden hinunter hänget, und wegen der vielen Creutze auch πολυσάυριον genannt wird, dessen eigentliche Gestalt die Figur 4. n. 2. und 3. und Fig. 5. vorstellen.

Der Ertz- und Bischöffe.

(*) σοιχάριον. (**) ἐπιμανίκια. (***) ἐπιτρα χήλιον. † ὠμοφόριον. (††) ὑπογυναῖον. (†††) φελώνιον.

Was die Priester anbelanget, so sind dieselbe zweyerley, einige heissen Calogeri, oder Münche, und diese gehen ausser der Kirche in ihrem Closter-Habit, einige aber sind keine Münche, dieselben tragen einen langen schwartzen Rock, und über denselben einen langen **Ober-Rock**, (*) welchen sie öffters nur als einen Mantel umhencken. Das Haupt bedecken sie mit einem schmalen Viol-braunen **Hut**, mit einer leinenen

Der Priester.

(*) καβάδιον.

III. Theil. 1. Cap.

Binde eingefasset, an welcher ein ander Violet-farben Tuch, (*) in der Form eines Tauben-Schwantzes zum Zeichen ihrer Frömmigkeit über die Schultern hinab hanget, davon Figura 6. zu besehen ist. (b) Wenn sie aber Messe halten, so kömmt ihre Kleidung gantz und gar mit der Bischöfflichen überein, ausgenommen daß sie den Streiff um den Hals (ὠμοφόριον,) und das viereckigte Tuch an der rechten Seite (ὑπογυνάτιον) nicht führen dürffen. Denn jenes gehört eintzig und allein für die Ertz- und Bischöffe, dieses aber für eben dieselbe und diejenigen Priester, welche zugleich Protosyncelli sind, oder sonst eine höhere Charge bedienen (c) Auf was Art die Diaconi und die übrigen geringern Orden auffer der Kirche einher gehen, davon finde eben keine Nachricht, ohne das Jacobus Goar (d) meldet, der Leser bekleide sich mit einem schwartzen oder Viol-braunen Rock, der aber viel kürtzer sey, als die, welche die Priester tragen. In der Kirche aber ziehen die Diaconi einen langen Rock an, wie die Priester, (**) doch ohne Gürtel, und darneben eine Stolam, † welcher ein langer Streiff ist, der über die lincke Schulter hinten und vornen hinunter hänget, und mit den Worten ἅγιος ἅγιος ἅγιος, **heilig heilig heilig**, bezeichnet ist. Diesem träget der Diaconus auf der lincken Schulter, so lange die Consecration währet, wenn er aber communiciren will, leget er denselben als einen Gürtel unter die Brust, ziehet die beyden Enden über den Rücken, beyde Schultern und die Brust Creutzweiß zusammen, und macht sie vornen über den Lenden feste, wie aus der Figura 8. zu ersehen ist. Die Unter-Diaconi tragen einen langen Rock und darüber einen Gürtel; die Leser und Cantores einen weissen leinen Rock, der etwas kürtzer ist, und bald φελόνιον, bald καμίστον genannt wird. (e) Und dieses ist es also, was wir von dem Habit der Geistlichen in Griechenland berichten können, weil sich aber solches alles ohne dem Augenschein nicht wohl fassen lässet, so wird der Leser jedesmahl die beyliegenden Kupffer, und die dabey befindlichen Zeichen mit Fleiß zu betrachten haben.

(*) περισσὰ. Fig. 7.

Der Diaconorum. Fig. 7.

(**) στοιχάριον. † ὠράριον.

Der übrigen Geistlichen.

(a) Jac. Goar. *ad Euchолog. p. 110. seq.* Carol. du Fresne *sub vocibus Græcis allegatis.* (b) Goar. *ad Euchолog. p. 157.* (c) Liturgia Chrysostomi *in Euchолog. p. 59.* (d) Goar. *l. c. p. 241.* (e) Ibid. *p. 244.*

§. 39.

Fig. 6. ad Part. III. Cap. I. § 38. p. 62.

# Ein Priester im gemeinen Habit nebst einem *Lectore*.

A.A. καβάδιον Der lange Oberrock.
B. περισεφά, Das Violet farbene tuch am Hüth.
C. Ein Griechischer Leser in gemeinem Habit, der die Füchse mit dem geseegneten Brod träget.
D. Figur und Stellung der Hand, wenn man den Seegen giebet.

Fig. 7.

# Ein Griechischer Priester der Meße halten will.

ad Part. 3 Cap: 1. §. 38. p. 62.

A. ϛοιχάριον der lange Rock. B.B. ἐπιτραχήλιον. die stola um den Hals.
C. Γενώλιον der runde zugenehete Mantel.

Fig. 8.

ad Part. III. Cap. I. §. 38. p. 63.

Ein Diaconus bey der Communion, wie er die Stolam um den Leib bindet.

III. Theil
I. Cap.
Die Platte und Bart der Griechischen Geistlichkeit.

§. 39.

Weil auch die Griechen, was das Haar und den Barth anbetrifft, sich von der Römischen Clerisey einiger massen unterscheiden, so müssen wir auch hievon zum Beschluß dieser Materie etwas gedencken. In dem ersten Theil dieses Capitels haben wir davon gar nicht gehandelt, weil wir versichert waren, daß man in der ersten Kirche weder von dem Platten-Scheeren, noch von anderer dergleichen Gauckeley etwas gewust habe. Denn ob wohl die Griechen so wohl als die Römischen Scribenten den Ursprung der Priester-Platten denen Aposteln zuschreiben: (a) so beruhet doch solches auf ihren bloßen Vorgeben und hat nicht den geringsten Schein der Wahrheit. Denn **erstlich** war in der Jüdischen Kirche die Bescherung des Haupts nichts weniger als ein Zeichen der Heiligkeit. Den Naziräern, oder Verlobten, von welchen doch einige diese Gewohnheit herleiten wollen (b) hatte GOTT ausdrücklich anbefohlen, daß, so lange die Zeit solches Gelübdes währete, kein Scher-Messer über ihr Haupt fahren solte, biß die Zeit aus wäre, die sie dem HErrn gelobt hatten: Denn sie waren heilig und musten das Haar auf dem Haupt lassen frey wachsen. Num. VI, 5. Judic. XIII, 5. Eben so nachdrücklich war denen Priestern befohlen, daß sie keine Platten machen solten auf ihr Haupt. Levit. XXI, 5. Ezech. XLIV, 20. Welches Verbot auch so gar allen Israeliten ohn Unterscheid eingeschärffet wird. Levit. XIX, 27. Ja es war dieses ein Greuel in Israel, aus der Ursache, weil die Heydnischen Götzen-Diener mit solchen Platten prangeten. (c) Daher auch niemand, als die Gefangenen und Unreinen, wie auch die Naziräer nach Endigung ihres Gelübdes beschoren wurden. (d) Wie solten nun die Apostel, die Jüden waren, und in solchen äuserlichen Umständen gar genau bey den Gewohnheiten ihres Volcks blieben, sich lieber den Heyden gleich gestellet haben, und sich Platten scheren lassen? **Zum andern** findet sich nicht die geringste Nachricht bey glaubwürdigen Scribenten, daß solches geschehen, wohl aber das Gegentheil. Denn von dem Apostel Jacobo berichten uns die Alten einmüthig, daß er im Nazaräer Orden gelebet, und daher kein Scher-Messer auf sein Haupt kommen lassen. (e) **Drittens** war in der alten Kirche die Platte ebenfalls kein Zeichen der Heiligkeit,

III. Theil. I. Cap.

ligkeit, sondern der Buße, und pflegten diejenigen ihr Haupt abzuscheren, welche wegen einiges Aergernisses in die damahlige sehr strenge Kirchen-Zucht verfallen waren: (f) Und eben daher kam es, daß die Münche und Eremiten, welche sich zu einer immerwährenden Buß-Ubung verbindlich machten, ihr Haupt-Haar abnehmen liessen. Und gewiß wir müssen diese vor die allererstẽ halten, welche durch solches Zeichen sich und ihren Stand von andern Christen unterschieden haben, (g) immaßen ihrer Platten am allererstẽ in den Kirchen-Geschichten gedacht wird. Gleichwie aber nachgehends viele von den Vätern und Bischöffen nach den Regeln des Münch-Ordens lebeten, also geschahe es daher, daß diese ihre Platten behielten, die übrigen aber aus allzugrosser Ehrerbietigkeit gegen so heilige Leute es nachthäten, bis endlich die Geistliche so wohl als die Münche Platten trugen. Zu welcher Zeit diese Gewohnheit aufkommen, ist schwerlich auszumachen. Doch ist so viel gewiß, daß man schon im vierdten Seculo an einigen Orten den München und Nonnen das Haupt-Haar abgenommen. (h) Allein es hatte dieses mit der heutigen Bescherung keine Gleichheit, sondern war mehr eine Rasur oder Haar-Verschneidung, als eine förmliche Platten-Bescherung zu nennen. (i) Im sechsten und folgenden Seculis aber wurde diese Gewohnheit gemein, und findet man nach und nach auch in den Conciliis selbst einige Spuren derselben, wiewohl man sich noch Anno 708. in Engelland gewaltig darum zanckete, ob sich die Priester auf Griechische oder Römische Manier solten bescheren lassen, zumahl da beyde Völcker sich auf ihr altes Herkommen beruften, und die Griechen das Exempel Pauli, die Lateiner aber die Platte Petri vor sich anzogen. (k) Was nun die heutigen Griechischen Geistlichen anbelanget, so müssen sie von dem untersten bis zum obersten Orden sich eine Platte scheren lassen. Und zwar geschiehet solches bey der Ordination erst Creutz-weis. Darnach aber wird der gantze Hirnscheitel von Haaren entblößet, welches sie σφραγίδα das Siegel nennen. (l) Sonst aber lassen sie die andern Haare bis über die Schultern wachsen, und verkürtzen sie keines weges. Ja es ist zu mercken, daß in der Türckey die Priester allein lange Haar tragen durffen, da sich die gemeinen Griechen bey hoher Straffe nach Türckischer Manier die

Haare

Haare abschneiden müssen, welche Verordnung vor einiger Zeit durch ein strenges Edict wiederholet und eingeschärffet worden. (m) Die Griechen sind auch ausser dem grosse Liebhaber der Bärte, und wollen also diese Zierde ihren Priestern nicht benehmen lassen. Worüber vormahls zwischen den Lateinern und Griechen ein grosser Wiederwillen entstanden, der aber hieher nicht gehöret. Im übrigen wird der Leser die eigentliche Form der Griechischen Platten aus der 8ten Figur der beygefügten Kupffer am deutlichsten ersehen können. III. Theil I. Cap.

(a) Venerab. Beda *lib. 5. Hist. Anglic. cap. 22.* Isidor. *lib. 2. de Offic. eccles. cap. 4.* Baron. *ad ann. Chr. 58. n. 123. sequ.* (b) Casalius *de vet. Christ. sacr. ritib. cap. 27. p. 152. & cap. 49. p. 268.* (c) Baruch. *VI, 30. conf.* Rigalt. *ad Artemidor. lib. 1. cap. 23.* Doughtei *Annal. V. T. pag. 477.* Spencer. *de LL. Hebr. Tom. I. p. 428.* Saubertus *de sacrific. cap. 10.* (d) Fabric. *not. ad Abd. Babyl. p. 696. sequ. Tom. II. Codic. Apocr. N. T.* (e) Euseb. *lib. 2. cap. 23.* Epiphan. *haeres. 78. 13.* Guil. Cave *Antiquit. Apost. p. 591.* (f) Optat. Milevitan. *lib. 2. cap. 23.* (g) Goar. *ad Euchолog. p. 493.* (h) *Vid.* Vossius *epist. ad Salmas. subjunctam hujus tractatui de coma.* (i) Hildebrand. *de religiosis p. 13.* (k) *Venerab.* Beda *l. c.* Usser. *Antiquit. Britann. p. 923.* Spanhem. *Hist. Christ. sec. 7. p. 1280. Tom. I. Opp. conf. &* Ziegleri *Tract. de tonsura clericorum.* (l) Euchолog. *p. 233. &* Goar. *ad h. l. p. 240. 241.* (m) Smith *de statu eccles Graeca hod. p. 84. sequ.*

## §. 40.

Von der Geistlichkeit wenden wir uns zu der Gemeinde, bey welcher aber nicht mehr zu mercken ist, als daß sie bey jetzigem Zustande der Kirche aus keinen andern Leuten bestehe, als solchen, die getaufft sind, und sich sonst äuserlich zu der Gemeinschafft ihrer Kirche halten. Daher die alte Anstalt wegen der Büssenden, Besessenen und Catechumenen, davon wir im ersten Theil dieses Capitels geredet, in der neuen Kirche um so viel weniger zu suchen ist, je weniger ihr heutiger Zustand solches leidet. Ihre Kirchen-Zucht bestehet in dem Banne, mit welchem es aber nicht mehr die Bewandnis hat, wie in der ersten Kirche, wie wir an seinem Ort hören werden. So mögen auch derer wenig seyn, welche sich von den Ungläubigen zur Griechischen Kirche bekehren, wenn es aber geschiehet, so haben sie zwar ihre Ordnung, wie mit solchen Ca- Beschaffenheit der Gemeine in Griechenland

III. Theil 2. Cap.

techumenen zu verfahren sey, (a) die aber mit der Anstalt der alten Kirche gleichfalls nicht überein kommt, sondern nur darinnen bestehet, daß man nach ertheilten Unterricht die Neubekehrten in die Kirche führe, über sie bethe, sie vermahne, und auf den folgenden Tag zur Tauffe zubereite. Dahero wir zu diesem Capitel ein mehrers hinzu zu thun keine Ursache finden.

(a) Euchолog. Græc. *p. 346.*

## Das II. Capitel.

## Von denen zum Gottesdienst bestimmten Oertern.

§. 1. Ort ist ein nöthiger Umstand des Gottesdienstes. §. 2. Unterscheid zwischen Tempeln und Kirchen. Was die ersten Christen vor Versamlungs-Oerter gehabt. §. 3. Zur Zeit der Apostel waren schon gewisse Oerter. §. 4. Wie auch im zweyten Jahr hundert. §. 5. Im dritten Seculo wurden schon eigentliche Kirchen gebauet. §. 6. Wie solche beschaffen gewesen? §. 7. Unter Constantino bauete man sehr prächtige Kirchen. §. 8. Form derselben. §. 9. Warum die Kirchen gegen Morgen zu gebauet worden? §. 10. Drey Theile derselben. §. 11. Altar was es sey? Ob die ersten Christen Altäre gehabt? §. 12. Art und Gestalt derselben im vierdten Seculo. §. 13. Zierrath der Altäre. §. 14. Wenn man Reliquien in die Altäre geleget, und warum? §. 15. Beschreibung des Tisches im Chor προθέσεως. §. 16. Des Lese-Stuhls. ἄμβωνος. §. 17. Der Männer- und Weiber-Stühle. §. 18. Des Tauf-Brunnens. §. 19. Der Kirch-Thüren. §. 20. Der Creutze in der Kirche. §. 21. Der Orgeln. §. 22. Der Thürme und Glocken. §. 23. Was die Väter von dem übermäßigen Kirchen-Pracht gehalten? §. 24. Einweihung der Kirchen. §. 25. Schulen der alten Griechen.

§. 26. Griechen haben auch in der Türckey ihre Kirchen. §. 27. Sind aber, biß auf wenige, sehr schlecht und unansehnlich. §. 28. Und stehen wegen der Türcken in grosser Gefahr. §. 29. Form und Eintheilung der Griechischen Kirchen. §. 30. Beschreibung der Altäre und deren Einweyhung. §. 31. Ceremonien bey Fortrückung des Altars. §. 32. Kirchen-Tische kommen mit den alten überein. Wie auch der Lese-Stuhl. Wie die Männer- und Weiber-Stühle beschaffen? Orgeln und Glocken in Griechenland selten zu finden. §. 33.

Bilder

Bilder der Heiligen in den Kirchen. §. 34. Ihr kostbahrer Kirchen-Ornat. §. 35. Einweihung der Kirchen. §. 36. Schulen in Griechenland. III. Theil. 2. Cap.

§. 1.

SOn den Personen schreiten wir fort zu den Oertern, welche die Christen in der alten Griechischen Kirche zu ihrem öffentlichen Gottesdienst ausgesondert hatten. Denn dieser Umstand ist bey allen äuserlichen Verrichtungen so unumgänglich nöthig, daß uns auch die Vernunfft lehret, daß eine grosse Anzahl Leute sich nicht versammlen, noch dem grossen GOtt seinen Dienst mit zusammen gesetzter Andacht abstatten könne, wo man nicht einen gewissen und der gantzen Gemeine beliebigen Ort darzu ausseţet. Dieses ist eine natürliche und der Vernunfft so bekandte Wahrheit, daß von Anfang der Welt her alle Völcker dieselbe durch würckliche Aussonderung solcher heiligen Oerter erkennen, und mit ihrem Beyfall bestätigen müssen. Daher destoweniger zu vermuthen, daß man im ersten Christenthum dergleichen Oerter vor unnöthig und heydnisch gehalten, jemehr die öffentliche Versammlung der Gemeine mit den Grund-Reguln unserer Religion und mit dem Befehl des H. Geistes überein stimmet. Wir wollen allhier nicht erst fragen, ob die Christen im Neuen Testament die öffentlichen Versamlungen zu besuchen verbunden seyn? weil solches kein rechtschaffener Christ in Zweiffel ziehen kan; sondern wir dürffen vor dieses mahl nur zwey Stücke abhandeln, **ob** nemlich 1) **die ersten Christen solche Oerter gehabt?** und 2) **wie dieselben eigentlich ausgesehen?**

Ort ist ein nöthiger Umstand des Gottesdienstes.

§. 2.

Die erste Frage hat noch zu unsern Zeiten denen Gelehrten Mühe gemacht, indem viele aus gantz unterschiedenen Absichten, wie alle gute Ordnungen, also auch die dazu bestimten Oerter angefallen, und dieselbe vor heydnisch, abergläubisch, und unnöthig ausgeruffen, gleich als ob diese allein an allem Unglück in der Christenheit Schuld hätten. Dieses desto mehr zu behaupten, und dem unzeitigen Eifer einigen Schein zu geben, beruffet man sich gemeiniglich auf die erste Kirche, und will erweisen, daß die Christen von der Apostel Zeiten an biß auf Constantinum M. von

Unterscheid zwischen Tempeln und Kirchen.

III. Theil 2. Cap.

keinen Kirchen, oder öffentlichen Oertern ihres Gottesdienstes gewust hätten. Welches eben die Frage ist, die wir ietzo zu untersuchen haben. Ehe aber solches geschehe, müssen wir zum voraus einige Anmerckungen davon machen, was wir eigentlich vor Häuser und Oerter verstehen. Die Juden so wohl als die Heyden hatten **Tempel** oder **Heiligthümer**, welches grosse und prächtige Gebäude waren, davon sie glaubeten, daß GOtt darinnen auf eine gantz ausserordentliche und sonderbahre Art seine Wohnung habe. Von dem Tempel zu Jerusalem wissen wir aus Heil. Schrifft, daß GOttes Herrlichkeit sich in demselben auf eine empfindliche und sichtbare Art offenbahret, und im Allerheiligsten zwischen den Cherubinen des Gnaden-Stuhls gewohnet habe. Die Heyden meineten ebenfalls, daß ihre eingebildeten Götter in die ihnen gewiedmete Tempel sich entweder freywillig, oder durch gewisse Ceremonien und zauberische Beschwehrungen einschliessen liessen. (a) Davon redet **Menander** (b) gar sonderlich:

Οὐδεὶς μ' ἀρέσκει περιπατῶν ἔξω θεὸς,
Οὐδεὶς οἰκίαν παραλείπων ἐπὶ τῷ σανιδίῳ·
τὸν δίκαιον δεῖ θεὸν
Οἴκοι μένειν, σώζοντα τὸς ἐδρομένους.

**Es kan kein solcher GOtt, der außerhalb rum gehet,**
**Und Haus und Bild verläßt, mir wohlgefällig seyn,**
**Das ist ein rechter GOtt, der stets im Hause stehet,**
**Und den erretten kan, der ihn gesetzt hinein.**

Andere Heyden (c) rühmen von ihren Tempeln einmüthig, **GOtt wohne so wahrhafftig in denselben, als im Himmel selbst, er sey wahrhafftig zugegen** ꝛc. Aus dieser Grund-Regul kam es nun, daß die Tempel bey Juden und Heyden dem grossen GOtt, oder andern eingebildeten Gottheiten eigenthümlich gewiedmet und mit vielen Ceremonien eingeweihet wurden. Man hielt auch davor, daß man demselben nirgends anders opffern und räuchern dürffe als an diesen Oertern. Wenn nun die Frage ist, ob die Christen auch solche Tempel gehabt, so wird kein Vernünfftiger solches bejahen können. Es war ja eben dieses die Beschuldigung der Heyden, damit sie dem Christenthum eine sonderbahre

Fig. 3. ad Part. III. Cap. I. § 38. p. 68.

# Ein Griechischer Ertzbischoff.

aaa. ϛοιχάριον, Der lange-Rock.
b.b. ἐπιτραχήλιον Die stola um den Hals.
c.c. σάκκος Der kurtze leib-Rock.
ddd. ὠμοφόριον Der streif um den Hals.
e. ὑπογονάτιον Das Viereckichte-Tuch.

bahre Schmach anzuthun vermeineten, daß sie von ihnen schrieben, sie hätten keine geweiheten Tempel und Altäre. (d) Darauf antworteten die Christen mit einem Munde, daß es allerdings wahr sey, allein es hätten die Christen viel heiligere und fürtrefflichere Tempel, immassen sie selbst Tempel und Wohnungen GOttes wären. Hierzu werden nun alle Evangelische von gantzem Hertzen Amen sprechen, weil keiner von ihnen auf den Aberglauben verfallen wird, daß er meine, GOtt wohne auf eine solche räumliche Art in denen Kirchen, und könne nirgends anders als daselbst verehret werden. Woraus denn folget, daß alle diejenigen Oerter, die man aus den Vätern wieder die Tempel anführet, nichts zur Sache thun, weil von solchen Tempeln, die wir bißhero beschrieben, gar nicht die Frage ist. Es können aber auch Oerter zu heiligem Gebrauch ausgesondert werden, die keine Tempel sind, wenn sich eine Gemeinde vereiniget, daß sie an diesem oder jenem Ort zusammen kommen, das Wort des HErrn betrachten, die heiligen Sacramente verwalten, und dem Allerhöchsten mit Bitte, Gebet, Fürbitte und Danckſagung seinen Dienst erweisen wolle. Auch an solchen Orten ist GOtt zugegen, denn sonst wäre die Verheissung Christi nicht wahr, daß wo ihrer zwey oder drey versamlet sind in seinem Nahmen, er mitten unter ihnen sey. Doch reden wir von keiner sichtbaren Gegenwart, dergleichen im Tempel zu Jerusalem war, vielweniger von einer solchen Gegenwart, dabey man die Gottheit in steinerne Mauren einschliessen könne, wie die Heyden davor hielten, sondern von einer absonderlichen Gnaden-Gegenwart, die er seiner Gemeine verheissen hat. Hieraus folget auch, daß solche Oerter heilig seyn, allein abermahls nicht in dem Verstande, als ob die Steine und das Holtz durch die Einweihung eine sonderbahre wesentliche Heiligkeit erlangeten, sondern darum, weil GOtt in der Gemeine zugegen ist, und heilige Handlungen daselbst verrichtet werden, wobey billich an solchen Orten eine Ehrerbietigkeit und Furcht für dem allsehenden Auge GOttes bey dem Menschen entstehen muß. Einen solchen Ort hatten nun in allen Städten die Juden, die doch sonst an ihren eigenen Tempel zu Jerusalem gewiesen waren. Sie nannten denselben בית מדרש das Lehr-Hauß, ציבור oder כנסיה συναγωγὴν, die Versamlung, προσευχὴν, das Beth-Hauß, und kamen fast täglich darinnen zu-

III. Theil 2. Cap.

III. Theil 2. Cap.

sammen, ihr Gebeth zu verrichten, und das Gesetz zu betrachten. Nun waren diese Häuser von dem Tempel in allen Stücken unterschieden, und wenn man einen Jüden gefragt hätte, ob dieses ihr Tempel sey, so würden sie eben so wohl mit Nein geantwortet haben, als die damahligen Christen. Nichts destoweniger waren es gleichwohl Oerter, da dem grossen GOtt sein Dienst erwiesen wurde, und darum wurden sie auch auf gewisse Art vor heilig gehalten, und muste man darinnen, als für dem Angesicht GOttes, mit Ehrerbietigkeit erscheinen. (e) Wenn wir nun fragen, ob auch die Christen dergleichen Oerter gehabt, da sie sich versamlet und GOtt gedienet, da sie das Wort geprediget, und die Heil. Sacramenten genossen; so müste derjenige sehr eigensinnig seyn, der solches läugnen wolte. Allein hier müssen wir abermahls die Umstände wohl erwägen. Bißweilen lebeten die Gläubigen in der grösten Verfolgung, und durfften sich nicht sicher für ihren Feinden sehen lassen, und da musten sie freylich zu frieden seyn, wenn sie in Hölen und Klüfften, oder in einsamen Häusern des Nachts zusammen kommen, und den Gottesdienst abwarten kunten; bißweilen aber gönnete GOtt seiner Kirche einige Ruhe, und lenckete die Hertzen der Obrigkeit dahin, daß sie das wieder Christum gezückte Schwerdt zurück halten musten, oder es war auch die Verfolgung nicht allgemein, sondern einige Oerter blieben davon befreyet; und alsdenn wagten es die Christen im Vertrauen auf GOtt, und bemüheten sich um solche Häuser, da sich die gantze Gemeinde füglich versammlen, und ihre Andacht vereinigen könte. Diese nennte man aber nicht Tempel, sondern **Versamlungen**, (*) und **Beth-Häuser**, (**) man legte sie auch noch nicht also an, wie sie im vierdten Seculo gebauet wurden, sondern man nahm vorlieb, wenn das zu Dienst GOttes ausgesonderte Hauß zu solchem Absehen nur einiger massen bequem war.

Was die ersten Christen vor Versamlungs-Oerter gehabt?

(*) Ἐκκλησίας.

(**) προσευχὰς vel προσευκτήρια.

(a) Origenes *lib. 3. adv. Cels. p. 131, & lib. 7. p. 374.* (b) Menander *ap. Justin. Martyr. de Monarhcia Dei.* (c) Plinius *panegyr.* Gratius *lib. 1. de venat.* (d) Celsus *ap. Orig. lib. 8. p. 389.* Cæcilius *ap. Minuc. Felic. conf.* Arnob. *lib. 6. adv. Gentes.* Lactant. *lib. 2. instit. cap. 2.* (e) *Vide hic omnino* Campeg. Vitringæ *l. 1. de Synag. vet. Part. I. cap. 13. p. 241. sequ.*

§. 3.

§. 3.

III. Theil 2. Cap. Zur Zeit der Apostel waren schon gewisse Oerter.

Dieses alles nun hat ein gelehrter Engelländer, mit Nahmen Joseph Mede, (a) in einer eigenen Schrifft also erwiesen, daß ich leicht dabey beruhen könte. Weil aber unser Vorhaben erfordert auch hievon etwas zu handeln, so wollen wir nur diejenigen Zeugnisse anführen, welche die Sache ausser allen Zweiffel setzen. So bald der HErr gen Himmel gefahren war, erkannte das kleine und geringe Häufflein seiner Gläubigen alsbald, daß es schuldig sey, seine Andacht zum öfftern im Gebeth zu vereinigen. Darum kehreten sie um gen Jerusalem, und als sie da hinein kamen, stiegen sie auf den Söller, da sich enthielten die Eilfe, **welche alle waren stets bey einander einmüthig, mit bethen und flehen, samt den Weibern, und Maria, der Muter JEsu und seinen Brüdern**, Actor. I, 12.13.14. Diese Söller nenneten die Jüden עליות, ὑπερῶα, und waren nichts anders, als Zimmer in dem höchsten Theil des Hauses, welche man zur Betrachtung des Gesetzes, zum Gebeth und andern heiligen Ubungen zu wiedmen pflegete. (b) Und also sahen sich die Apostel einen solchen Ort aus, welcher zu ihrem Absehen gantz bequem war. Sie verrichteten auch daselbst alles, was zum äuserlichen Gottesdienst gehöret. Daselbst **waren sie bey einander mit bethen und flehen**, daselbst **brachen sie das Brodt** κατ' οἶκον **im Hause, und nahmen die Speise mit Freuden und einfältigen Hertzen**, Actor. II, 46. Zwar giengen sie noch in den Tempel, Actor. II, 46. III, 1. V, 21. sie besuchten auch noch die Synagogen der Juden, Actor. XIII, 14.15.44. XIV, 1. XVI, 13. XVII, 1.2.17. und liessen sich allenthalben in denen Jüdischen Versamlungen finden. Aber das sey ferne, daß wir glauben solten, als ob sie an solchen Orten, und in einer solchen Gemeine ihren Gottesdienst verrichtet, woselbst JEsus von Nazareth verworffen, und vor einen falschen Propheten gehalten wurde. Ihre eintzige Verrichtung im Tempel und denen Synagogen bestund darinnen, daß sie JEsum von Nazareth predigten, ob sie vielleicht einige Seelen erretten und herum holen möchten, wie solches in allen angezogenen Orten gantz deutlich zu erkennen ist, immassen es allenthalben heisset, die Apostel hätten in dem Tempel und Schulen geprediget, niemahls aber, daß sie daselbst mit der Jüdischen Gemeine ihr Gebeth vereiniget.

III. Theil. 2. Cap.

einiget. Und ob man schon sich darauf beruffet, daß gleichwohl Petrus und Johannes in den Tempel gegangen um die neundte Stunde, da man pfleget zu bethen, so ist doch ein grosser Unterscheid, ob iemand in den Tempel gehe zu bethen, oder ob er um die neundte Stunde dahin gehe, da man pfleget zu bethen. Dieses haben die Apostel gethan, und nicht jenes. Sie nahmen diese Stunde in acht, weil sie wusten, daß sie alsdann eine grosse Menge Volcks antreffen würden, vor welcher sie Christum predigen könten, welches sie auch mit grosser Freudigkeit thäten. Also war im Tempel ihre eintzige Verrichtung die Predigt. Wenn sie aber bethen, oder das Brodt brechen wolten, so geschahe solches nicht im Tempel, sondern κατ' οἶκον **im Hause**, nehmlich auf dem oben bezeichneten Söller, woselbst der Ort war, da sie einmüthig GOtt dieneten, Actor. II, 46. Nachdem sich nun das Christenthum weiter ausbreitete, und der Schall des Evangelii auch an andern Orten gehöret wurde, so pflegte man abermahls bey allen Gemeinden einen gewissen Ort zu solchem Endzweck auszusondern. Weil man aber leicht gedencken kan, daß die Christen bey damahligen Umständen weder das Vermögen noch die Freyheit gehabt, ein eigen Gebäude hierzu aufzuführen; so pflegten die Gläubigen, die etwa vor andern begütert waren, ein Zimmer in ihrem Hause dazu herzugeben, welches denn der gantzen Gemeine an selbigem Ort an statt einer Kirche dienen muste. Also kamen die Jünger zu Troade am Sonntag in der Nacht **auf einem Söller zusammen, da viel Fackeln waren, brachen daselbst das Brodt, und höreten Paulum predigen.** Act. XX, 7. Welches ohn Zweifel ein solches Beth-Zimmer war, welches ein gottseeliger Bruder zum Dienst der Gemeine in seinem Hause gewiedmet hatte, dahin siehet auch Paulus, wenn er in seinen Briefen an die Gemeinen in den Häusern der Gläubigen seinen Gruß bestellet, auf diese Art: **Grüsset den Nympham und die Gemeine in seinem Hause.** Coloss. IV, 5. **Philemonem und die Gemeine in seinem Hause.** Philem. 2. **Wie auch** Aquilam **und** Priscillam **und die Gemeine in ihrem Hause.** Rom. XVI, 3, 5. Gleichwie er auch anderswo von diesem gottseeligen Ehe-Paar und **der Gemeine in ihrem Hause** einen Gruß an die Gemeine zu Corinthus bestellet. 1. Corinth. XVI, 19. Womit er nichts anders anzeigen will,

als

als daß Nymphas zu Colossen, Philemon zu Laodicea, und Aquila und Priscilla erst zu Rom, hernachmahls aber zu Ephesus einen Theil ihrer Wohnung dazu gewiedmet, daß die Gemeine daselbst ihren Gottesdienst nach den Regeln des Evangelii verrichten können. Will man dagegen einwenden, es wären dieses gleichwohl keine Kirchen mit Pfeilern, Chor, Cantzel und Altären gewesen, so verräth man bloß seinen Eigensinn, weil davon gar nicht die Frage ist; Genung daß es ausgesonderte Oerter waren, da man GOtt dienete. Sagt man, es sey nicht glaublich, daß diese Leute ihre Häuser beständig zum Dienst der Christen gewiedmet, so ist auch davon nicht die Frage, immassen ja alle Kirchen, wenn man sie nicht mehr nöthig hat, zu andern Gebrauch können angewendet werden. Wolte man endlich darauf fallen, daß Paulus durch die Gemeine in den Häusern die gläubigen Familien verstehe; so gehöret dazu ein näherer Beweiß. Denn wir finden nicht, daß Paulus so rede, dieses aber wissen wir hingegen gewiß, daß wenn er die Familien in Häusern grüssen will, er gantz anders rede. In eben dem XVI. Cap. an die Römer, da er die Gemeine in Aquilä und Priscillä Behausung grüsset, bestellet er auch einen Gruß an die, welche sind von Aristobuli Gesinde v. 10. Ingleichen **die da sind von Narcisses Gesinde** v. 11. **Asyncritum, Phlegontem, Herman, Patroban, und die Brüder bey ihnen.** v. 14. und 15. Aber er gedenckt keiner Gemeine in einigem Hause, ohne in dem Hause Aquilä und Priscillä. Ja in eben diesem Capitel bestellt er einen Gruß **von Gajo seinem und der gantzen Gemeine Wirth**, v. 23. Woselbst man wohl nimmermehr das Haus-Gesinde verstehen kan. Wodurch denn genug erwiesen seyn wird, daß die Christen schon zu den Zeiten der Apostel ihren Gottes-Dienst an gewissen dazu ausersehenen Orten gemeinschafftlich verrichtet haben. III. Theil 2. Cap.

(a) Joseph. Mede Gründl. Beweiß, daß Kirchen und gewisse Oerter zum Christlichen Gottesdienst von der Apostel Zeit her verordnet gewesen. *Hanov. 1706.* (b) Lightfoot. *Hor. Hebr. & Talmud. ad Actor. 1. p. 689. Tom. II. opp.* Vitringa *de Synagog. lib. 1. P. 1. Opp. 6.*

§. 4.

Nach der Apostel Zeit war die Kirche eine Zeitlang ruhig, und hatte also Wie auch im zweyten Jahrhunderts.

III. Theil 1. Cap.

also Gelegenheit ihre öffentliche Versamlungen bequemer einzurichten. Und daher berichten uns die damahls lebenden Scribenten durchgängig, daß man den Gottesdienst an gewissen dazu bestimmten Orten verrichtet habe. Davon giebet Clemens Romanus, (a) der Aelteste unter allen Kirchen-Vätern, dieses herrliche Zeugniß: **Weil wir denn dieses wissen, und auch in die Tieffe der Göttlichen Erkäntniß hinein sehen, so sollen wir billig alles dasjenige in seiner Ordnung verrichten, was uns GOtt zu thun befohlen hat, und zu gewisser und bestimmter Zeit unsern Gottesdienst abwarten. Denn GOtt will nicht, daß wir solches ohne Ordnung thun sollen, sondern zu gewissen Zeiten und Stunden. Er hat auch selbst bestimmet wo und von wem solches geschehen solle, damit alles nach seinem Wohlgefallen geschehen, und ihm lieb und angenehm seyn möge.** Aus diesen Worten, wird niemand anders schlieſſen, als daß man schon zu Clementis Zeiten so wohl gewisse Oerter, als Zeiten zum Gottesdienst bestimmet habe. Und ob man gleich gedencken möchte, als rede er von den Gewohnheiten des Alten Testamentes, so siehet doch ein jeder klar genug, daß solches Vorgeben keinen Grund habe: immassen er ja augenscheinlich die Corinthier erinnert, daß sie in ihrem Gottesdienst nach allen Umständen sich der Ordnung befleißigen sollen, und solche seine Vermahnung erst in dem folgenden aus dem Alten Testament erweiset. Wir wollen auch Ignatium hören, welcher in seiner unverfälschten Epistel an die Epheser also schreibet: (b) **Irret euch nicht, wer nicht beym Altar ist, derselbe machet sich selbst unfähig des Brodtes GOttes. Gedencket doch, da eines oder des andern Gebeth so überschwengliche Krafft hat, wie vielmehr wird das vereinigte Gebeth des Bischoffs und der Gemeine kräfftig seyn? Wer also in den Versamlungs-Ort nicht kommt.** (*) **Der ist schon mit Hoffart aufgeblasen, und hat sich selbst abgesondert und verurtheilet. Denn es stehet geschrieben, GOtt wiederstehet den Hoffärtigen.** Ich will aus diesem Ort mehr nicht beweisen, als daß die Christen damahls ihre gewisse Oerter gehabt, da sie zusammen kommen, und GOtt gedienet. Daß man aber

(*) μὴ ἐρχόμενος ἐπὶ τὸ αὐτό.

aber schon damahls die Tische, darauf in solchen Zimmern das Nachtmahl des HErrn und die Liebes-Mahle gehalten worden, vor eigentliche Altäre gehalten, lässet sich daraus keines weges behaupten, weil man wohl siehet, daß er verblühmter Weise auf das Alte Testament gesehen, und also schliessen wollen, gleichwie man damahls keinen Theil von Opfer empfangen können, wenn man nicht beym Altar gewesen, also könne man auch des Nachtmahls des HErrn nicht theilhafftig werden, woferne man die Versamlungen freventlich verlassen wolte. In eben diesem Brief (c) schreibet er, **sie solten sich befleißigen öffters zusammen zu kommen, und GOtt zu loben und Danck zu sagen; denn wenn man sich öffters an einen Ort versammle, so werde dadurch die Gewalt des Satans geschwächet, und aller Schaden, welchen er ihnen anthun wolle, durch die Eintracht ihres Glaubens abgewendet.** Am allermerckwürdigsten redet dieser Alt-Vater in der Epistel an die Magnesianer: (d) **Thut nichts vor euch, wie es etwa eurer Vernunfft gut düncken möchte, sondern kommt zusammen an einen Ort: Es sey unter euch ein Gebeth, eine Fürbitte, ein Sinn, eine Hoffnung in der Liebe und in unsträfflicher Freude. Denn es ist ein JEsus Christus, über welchen nichts vortrefflichers ist. So versamlet euch demnach gleichsam als in einem Tempel, gehet hinzu, gleichsam zu einem Altar, ja als zu einem JEsu Christo.** Dieses Zeugniß, wird abermahls zulänglich genug seyn, zu erweisen, daß damahls die Gemeinde ihren Ort gehabt, da sie zusammen kommen; wobey merckwürdig ist, daß diese Oerter Ignatius nicht Tempel, oder Altäre nennen will, sondern sie nur mit denselben vergleichet. Wir dürffen aber auch Justinum Martyrem nicht übergehen, einen Lehrer des andern Seculi, welchem ich in diesen Dingen am meisten zutraue. Derselbe aber berichtet uns, (e) **es sey am Sonntage das Volck aus der Stadt und von denen Dorffschafften zusammen kommen an einen Ort.** Von diesem Ort aber berichtet er uns, man habe daselbst gelesen, gebethet, das Nachtmahl des HErrn ausgetheilet, **man sey auch gewohnet gewesen sich daselbst zu versamlen.** Was war dieses aber anders, als ein

III. Theil 2. Cap.

Ort, der zum Gottesdienst bestimmet war? Ich weiß zwar wohl, daß man wieder diese Zeugnisse einwenden werde, daß solche Oerter alle vermuthlich in Privat-Häusern gewesen; allein darüber haben wir auch nicht zu streiten, sondern uns ist vor jetzo genug, daß wir bey den ersten Christen Oerter antreffen, die sie zu ihrem Gottesdienst gewiedmet hatten.

(a) Clemens Roman. *Epist. 1. ad Corinth. cap. 40. p. 68.* (b) Ignatius *Epist. ad Ephes. cap. 5. p. 20.* (c) Idem *ibid. cap. 13. pag. 36.* (d) Ignat. *Epist. ad Magnes. cap. 7. p. 48.* (e) Justin. Mart. *apol. 2. pag. 77.*

§. 5.

Im dritten Seculo wurden schon eigentliche Kirchen gebauet.

Es fället aber auch dieser Einwurff gäntzlich dahin, da wir ins dritte Seculum kommen. Denn was bißhero wegen der höchst gefährlichen Zeiten nicht geschehen können, das richteten nunmehro die Christen bey erlangter Ruhe ins Werck, und machten sich gar kein Gewissen daraus, nicht zwar Tempel, sondern Kirchen, oder Versamlungs-Häuser aufzubauen. Dieses zu beweisen, will ich abermahls allein nur solche Oerter anführen, welche gantz klar und keiner Zweydeutigkeit unterworffen sind. Es lebte in diesem Seculo der Käyser Alexander Severus, welcher so viel Hochachtung gegen Christum bezeugete, daß er denselben unter die Gottheiten rechnete, denen er, seinem Heydnischen Aberglauben nach, eine Hauß-Capelle geweyhet hatte. Als zu dessen Zeiten die Christen einen Ort, der zuvor gemein gewesen war, in Besitz nahmen, hingegen aber die Garköche behaupten wolten, daß solcher Ort ihnen zugehörete, thät der Käyser den Ausspruch, es sey besser, daß GOtt daselbst einiger massen geehret, als daß er den Garköchen übergeben werde. Dieses berichtet uns ein Heydnischer Scribent, (a) dem wir also wohl glauben können, weil er in keinen Verdacht gerathen kan, daß er den Christen etwas zu Gefallen geschrieben. Und hierinnen finden wir einen gantz klaren Beweiß, daß sich die Christen schon damahls angelegen seyn lassen, eigene Oerter zu ihren Versammlungen aufzubauen. Geschahe nun dieses zu Rom in den Augen des Käysers, wie vielmehr müssen wir glauben, daß man im Orient hierinnen noch viel eiffriger gewesen? Und gewißlich es ist solches keine bloße Muthmassung; sondern beruhet auf einem gantz festen Grunde. Denn von Gregorio

gorio Thaumaturgo, welcher um das Jahr Christi 265. verstorben, berichtet uns ein glaubwürdiger Scribent, der nicht lange darnach gelebet, (b) er habe durch den Beystand des Heil. Geistes in weniger Zeit eine so grosse Menge zu Christo bekehret, daß er sich entschlossen, einen Tempel zu bauen wozu ihm jedweder durch milden Beytrag behülfflich gewesen; er habe das Werck auch würcklich zu Stande gebracht, wie denn dieser Tempel unerachtet des gewaltigen und schädlichen Erd-Bebens zu Neocæsaria noch zu sehen sey. Ja es setzet dieser Lehrer hinzu, daß eben dadurch der Käyser zum Grimm wieder die Christen bewogen worden, weil sie an allen Orten Beth-Tempel (*) im Nahmen Christi aufgerichtet hätten. Woraus wir abnehmen können, daß damahls schon gantz häuffig an Kirchen gebauet worden. Hierauf folgte zwar die grausame Verfolgung des Käysers Decii, und bald hernach des Käysers Valeriani, da Christen-Blut vergossen wurde wie Wasser, bey welcher Gelegenheit man auch die Kirchen hinweg nahm; So bald aber dieses Ungewitter vorüber war, und solche Käyser aufkamen, welche den Christen ihre Religions-Freyheit ungekränckt liessen, wurden nicht nur die weggenommenen Beth-Häuser denen Christen durch Gallienum wieder eingeräumet, (c) sondern auch neue dazu gebauet. Darum wenn Eusebius (d) diese ruhigen Zeiten beschreiben soll, bedient er sich folgender Worte: Wer kan die grosse Anzahl derjenigen ausdrücken, die sich täglich zu Christo bekehreten? Wer will die Kirchen in allen Städten zehlen? Wer kan nach Würden beschreiben den Zulauff in die Beth-Häuser? War es doch so weit gekommen, daß man sich mit den alten Gebäuden nicht mehr behelffen kunte, sondern in allen Städten neue und gantz geraume Kirchen von Grund aus aufführen muste. Es waren dahero nach der Zeit die Kirchen, oder Versamlungs-Häuser der Christen so bekannt, daß der Käyser Aurelianus (e) derselben ausdrücklich gedencket, wenn er an den Rath schreibet, es wundere ihn sehr, daß man in Aufschlagung der Sibyllinischen Bücher so saumseelig sey, gleich als ob man in einer Christen-Kirche, und nicht in dem Tem-

III. Theil 2. Cap.

(*) εὐκτηρίους ἐπὶ τῷ ὀνόματι τοῦ χριστοῦ ναοὺς.

III. Theil 2. Cap.

pel aller Götter darüber rathschlagete. Und was dürffen wir viel Worte machen, da uns alle Scribenten mit einem Munde versichern, daß Diocletianus unter andern Grausamkeiten denen Christen auch ihre Kirchen niederreissen lassen? Davon schreibet Eusebius: (f) Es war damahls das neunzehende Jahr der Regierung Diocletiani, als man im Monat Martio, eben da das Leiden des HERRN JESU in der Kirche feyerlich begangen wurde, allenthalben Käyserliche Befehle anschlug, daß man die Kirchen biß auf den Boden niederreissen, (*) die heilige Schrifft verbrennen, die vornehmsten Christen Ehrloß erklähren, die geringen aber zu Knechten machen solte, woferne sie beständig bey ihrer Religion bleiben würden. Arnobius, (g) welcher doch ausdrücklich behauptete, daß die Christen keine Tempel hätten, klaget über diese Grausamkeit gleichfalls mit folgenden Worten: Warum müssen unsere Versamlungs-Häuser so grausamlich niedergerissen werden, (**) in welchen doch der Allerhöchste GOtt angeruffen, und für alle Menschen, Obrigkeiten, Kriegs-Heere, Könige, Freunde und Feinde, Todte und Lebendige, Friede und Gnade erbethen wird? Es ist klar genug, daß durch die Conventicula hier nichts anders zu verstehen sey, als die Kirchen und Beth-Häuser der Christen, immassen er unmittelbar vorher schreibet, es wäre billiger, daß man die heydnischen Theatra niederreisse, auf welchen die Missethaten der Götter durch ärgerliche Comödien täglich vorgestellet würden. Wir wollen auch Lactantium hören, welcher ebenfalls gar rund heraus saget, daß die Christen keine Tempel hätten, und dennoch anderswo (h) schreibet, er sey eben damahls in Bithynien ankommen, da der Tempel GOttes wäre eingerissen worden, (***) dadurch verstehet er nichts anders, als das Beth-Hauß der Christen zu Nicomedia von deren Zerstöhrung er in seinem Buch von den Todes-Arten der Verfolger, (i) diesen Bericht abstattet. Als der bestimmte Tag angebrochen, habe man sich in aller Frühe in Begleitung vieler Officirer in die Kirche begeben, die Thüren ausheben lassen, und

(*) τὰς μὲν ἐκκλησίας εἰς ἴδαφος φέρειν.

(**) cur immaniter conventicula dirui?

(***) Contigisset, ut eodem tempore Dei templum everteretur.

und alles durchgestöhret, in der Meinung einen Götzen anzu- III. Theil
treffen. Darauf habe man die Heil. Schrifft verbrandt, und 2. Cap.
alles übrige Preiß gegeben. Die beyden Käyser (Diocletianus und Maximianus) hätten inzwischen auf einer Warte gestanden, (denn die Kirche hätte an einem hohen Orte gelegen, da man sie im Käyserl. Palast gar genau sehen können,) und daselbst hätten sie sich berathschlaget, ob man sie abbrennen solte. Endlich hätte es Diocletianus wiederrathen, aus Beysorge, es möchte die Stadt in Brand gerathen, weil viele und sehr ansehnliche Häuser derselben gar nahe gelegen. Dennoch hätte man die Guarde commandiret, welche alsbald in ihrer Ordnung angerückt, und mit Aexten und andern Instrumenten die Kirche eingerissen hätten, so daß in wenig Stunden dieses hohe Gebäude der Erden gleich gemachet worden. Ich sehe also nicht, wie man bey solchen klaren Zeugnissen, auch nur mit einem Schein in die Welt hinein schreiben könne, daß Constantinus zu Erbauung der Kirchen den Anfang gemacht, und hierinnen den Heyden nachgeahmet habe. Daher ich vor unnöthig halte, dem Leser mit mehrern Beweisthümern beschwerlich zu fallen.

(a) Aelius Lamprid. *cap. 49. Alexand. Sever.* (b) Gregor. Nyssen. *in vita Gregor. Thaumaturgi.* (c) Eusеb. H.E. *lib. 7. cap. 13.* (d) Eusеb. H.E. *lib 8. cap. 1.* (e) Aurelian. *Epist. ap. Vopiscum in Aurel. cap. 20.* (f) Eusеb. *H.E. lib. 8. cap. 3.* (g) Arnobius *lib 4. adv. Gentes.* (h) Lactant. *lib. 5. cap. 2.* (i) Lactant. *de mortibus persecut. cap. 12.*

## §. 6.

Wie solche beschaffen gewesen?

Wie diese Gebäude beschaffen gewesen, läßt sich am allerbesten aus den damahligen Umständen abnehmen. Denn warlich es würde thöricht gehandelt seyn, wenn man sich bey den ersten kümmerlichen und unsichern Zeiten grosse und prächtige Paläste einbilden wolte, welche entweder mit dem Jüdischen oder Heydnischen Tempeln zu vergleichen wären. Es war denen Christen genug, wenn sie einen Ort hatten, welcher eine gute Anzahl Leute in sich fassen kunte, ob sie gleich wusten, daß die Heyden dieser ihrer Beth-Häuser spotteten. (a) Anfangs wehlete

III. Theil 2. Cap.

wehlete man hiezu aus die Grab-Stätten der Märtyrer, welche man κοιμητήρια Schlaf-Häuser, oder auch μαρτύρια, Märtyrer-Plätze nannte. An diesen Orten versammleten sich die Christen in Ermangelung anderer Gelegenheit häuffig, und hielten daselbst ihren Gottesdienst, (b) so gut es nur geschehen kunte, nicht zwar aus der Einbildung, als ob diesen Oertern wegen der Gebeine derer Märtyrer eine besondere Heiligkeit zuzuschreiben wäre, sondern weil sie dadurch bey den Lebendigen die Hoffnung der Aufferstehung, als den sichersten Grund ihrer Beständigkeit befestigen wolten. Wenn nun GOtt der Kirche einige Ruhe beschehrete, so pflegten sie diese Plätze mit geringen Häusern zu bebauen, damit sie darinnen vor Wind und Wetter einiger massen möchten gesichert seyn. (c) Welches aus der Kirchen-Historie so klärlich zu erweisen, daß es keiner in Zweiffel ziehen wird. Immassen wir finden, daß man den Christen verbothen in die Schlaf-Häuser hinein zu gehen, (d) daß man sie den Christen wieder zugestellet, (e) ingleichen, daß man die Bürger in dieselbe eingeschlossen. (f) Welches alles von einem freyen offenen Platz nicht kan verstanden werden. Und eben dieses sind die προσευκτήρια, oder Beth-Häuser, welche unter dem Käyser Diocletiano niedergerissen wurden. Daher die meisten Gelehrten muthmassen, daß aus solchen Beth-Häusern über den Gräbern der Märtyrer die Kirchen der Christen ihren Ursprung genommen. (g) Welches im gewissen Verstande mit der Wahrheit der Kirchen-Geschichte gar wohl übereinkommet.

(a) Lucian. *in Philopatr.* (b) Eusebius *lib. 7. H.E. cap. 11.* Paulin. *in Act. passionis Cypriani.* Cassiodor. *lib. 5. Hist. tripart. cap. 3.* Concil. Laodic. *can. 3. conf.* Onuphr. Panvin. *de cœmeteriis cap. 11.* (c) Damasus. *in vita S. Fabiani.* (d) Euseb. *lib. 7. H.E. cap. 11.* Pontius diac. *in passion. Cypriani.* (e) Euseb. *lib. 7. H. E. cap. 13.* (f) Gesta purgat. Cæciliani. (g) *Videantur* Justell. *ad can. Laod. can. 3. p. 207.* Sagittarius *de Natalit. martyr. cap. 3. p. 62. squ.*

§. 7.

Unter Constantino bauete man sehr prächtige Kirchen.

Nachdem nun endlich die Kirche unter der Regierung Constantini gleichsam aus der Asche hervor kam, und das Haupt über ihre Feinde zu erheben begunte, so war traun kein Christ in der Welt, welcher es vor

ein

ein Heydnisches Werck gehalten hätte, Kirchen zu bauen, sondern man freuete sich vielmehr hertzlich, daß GOtt seinem Volck die Freyheit schenckete, ihn in öffentlichen Häusern mit vereinigtem Gebeth anzuruffen. Hierüber siehet man nun scheel, und hält es vor unrecht, daß man die Kirchen mit vielen Pfeilern und in einer ungemeinen Höhe erbauet. Allein es wird die Bau-Kunst die Christen hierinnen leicht entschuldigen, und solcher eigensinnigen Leute unzeitigen Fürwitz, entweder bestraffen oder verlachen, in Betrachtung, daß ein Hauß, in welchem einige tausend Menschen sich zugleich aufhalten, und GOtt mit lauter Stimme loben sollen, nothwendig groß und hoch seyn, auch zur Befestigung Pfeiler und Säulen haben müsse. Dieses aber muß ich bekennen, was ich bereits oben angemercket, daß man in Anlegung der Kirchen sich nach dem Tempel Salomonis gerichtet, welches endlich noch zu entschuldigen wäre, wo nicht mit diesen Dingen die Jüdischen und Heydnischen Gedancken von Opffern Räuchern und Ceremonien sich ohnvermercket eingeschlichen hätten. Denn man fieng nun an nicht nur die Kirchen Tempel zu nennen, sondern man machte auch darinnen Altäre, man nannte das Abendmahl ein Opffer, man brandte dabey Lichter, zündete viel Räucher-Pulver an, nur darum weil es in Jüdischen und Heydnischen Tempeln auch also zugieng. Gewiß ist es, daß man fast lauter Jüdische Redens-Arten im vierdten Seculo antraffe. Eusebius (a) nennet den Chor **das Allerheiligste**, (*) (wie denn auch dieser Theil, gleichwie ehemahls im Tempel mit Gittern und Vorhängen verdecket war;) Den Tisch in der Kirche heisset er **einen Opffer-Altar.** (**) Er gedencket auch eines **Brunnens** oder **Handfasses**, darinnen man sich erst gewaschen, ehe man in das Allerheiligste eingegangen. Ja man hatte auch einen Tisch, (b) den man τράπεζαν προθέσεως nannte, welcher mit dem Schaubrodt-Tisch im Tempel überein kommen solte. Kurtz zu sagen, es kan niemand leugnen, daß man nicht in dieser Sache zu viel gethan und den Grund zu vielen falschen Concepten und Meinungen geleget habe.

III. Theil. 2. Cap.

(*) τὸ τῶν ἁγίων ἅγιον.

(**) θυσιαστήριον.

(a) Eusebius *lib.10.H.E.cap.4.* (b) Chrysost. *liturg.passim.*

§. 8.

Damit wir aber eine nähere Erkäntniß von den Kirchen der alten Griechischen Christen haben mögen, so wollen wir nunmehro dieselben al-

Form derselben.

III. Theil 2. Cap.

so betrachten, daß wir erstlich ihre Einrichtung und gleichsam den Grund-Riß, und so dann auch die darinnen befindliche Dinge eines nach dem andern besichtigen. Von dem ersten Stück ist zu mercken, daß man die Kirchen der äuserlichen Form nach nicht auf einerley Art angeleget, sondern darinnen seine Freyheit behalten habe. Einige waren rund, und diese waren entweder oben hohl zugewölbet, (*) oder hatten eine Decke, deren Balcken allesamt in dem Mittel-Punct, als ein Stern zusammen lieffen, daher sie wieder unterschiedliche Nahmen führeten. (**) Andere waren ordentlich gewölbet, wie bey uns die Kirchen zu seyn pflegen. † Noch andere waren wie ein Creutz gebauet, †† wie die Kirche zu Constantinopel, die man Blachernas nannte. So waren auch einige viereckicht, ††† und bestunden aus vier Wänden, einer platten Decke, und einem abhangenden Dach. Endlich funden sich auch einige, welche aus allen diesen Arten etwas an sich hatten, und also zu keiner unter diesen vier Arten allein kunten gerechnet werden. (a) Nichts destoweniger kamen sie alle hierinnen überein, daß sie gegen Morgen liegen und wie der Tempel Salomonis aus drey Theilen bestehen musten.

(*) τρυλλωτὰ.

(**) κυλινδρωτὰ, κυκλοειδῆ, θολωτὰ.

† καμαρωτὰ.

†† σταυροειδῆ.

††† δρομικὰ.

(a) Allat. *de templ. Græcor. ep. 2. p. 37.* Suicerus *Thesaur. eccleſiaſt. Tom. II. p. 388. ſeqq.* Quenſtedt. *Antiquit. Eccleſiaſt. c. 8. n. 2. §. 9.*

§. 9.

Warum die Kirchen gegen Morgen gebauet worden?

Die Anlegung der Tempel gegen Morgen ist eine sehr alte Gewohnheit, und kömmt eigentlich daher, weil die Christen sich unter dem Gebeth gegen der Sonnen Auffgang kehreten. Die Juden pflegten ihr Gesicht gegen Abend zu richten, weil sie niemanden den Argwohn machen wolten, als ob sie nach Heydnischer Art die Sonne anbethe-ten. (a) Die Christen aber wolten sich den Juden in keinem Ceremoniel gleich stellen, (b) und betheten deswegen gegen Morgen. Es geben unterschiedliche Väter diesen Gebrauch vor eine Apostolische Tradition aus, (c) ohne solches mit sattsamen und zulänglichen Gründen zu erweisen, wie es denn auch aus den Grund-Regeln des Christenthums eben nicht folget, daß man gegen der Sonnen Auffgang bethen müsse. Doch ist gewiß, daß es eine alte und fast mit dem Christenthum selbst eingeführte Gewohnheit sey, derer schon Clemens Alexandrinus, (d) Tertullianus, (e) Origenes (f) und nach ihnen fast alle

alle Kirchen-Scribenten gedencken. Die Ursachen, die man anführet, sind mancherley, welche aber mehr vor gute und erbauliche Gedancken, als vor wahrhafftige Ursachen zu halten sind. Man beruffe sich darauf, daß GOtt das wahrhafftige Licht sey, und auch in der H. Schrifft also genennet werde. Wenn man sich demnach im Gebeth gegen Morgen und dem erschaffenen Lichte zukehre, so bethe man nicht dasselbe, sondern den Schöpffer an, und nehme von diesem vortrefflichen Element Gelegenheit den GOtt anzubethen, der vor allen Zeiten und Elementen sein Wesen gehabt. (g) Andere Väter führen den Spruch Lucæ I. an, da Christus der Aufgang aus der Höhe genannt wird; (h) ingleichen die Situation des Paradieses, (i) das GOtt vors erste im Morgenlande gepflantzet hätte, woraus man auch einigen Vorzug dieser Gegend vor allen Theilen der Welt behaupten wolte. (k) Ich weiß aber keine bessere Ursache zu geben, als daß es aus Verabscheuung der Jüdischen Ceremonien geschehen, welche die Christen in dem Gebeth nicht leiden wolten. Denn gleichwie vermuthlich eben darum Paulus denen Christlichen Manns-Bildern anbefohlen hatte, daß sie mit entblößtem Haupte bethen solten, weil die Juden ihr Haupt im Gebeth bedeckten und verhülleten; (l) gleichwie man auch an statt des Sabbaths den Sonntag, und an statt der Jüdischen Ostern einen andern Tag zum Gottesdienst erwehlte, weil man sich denen Jüden nicht gleich stellen wolte: also ist es auch sehr glaublich, daß man um deswillen das Gebeth gegen Morgen verrichtet, weil es die Jüden lieber gegen Abend thun wolten. Und eben dieses war nun auch die Ursache, warum die Christen ihre Beth-Häuser und Kirchen allezeit gegen Aufgang der Sonnen anlegeten. (m) Schon zu Tertulliani (n) Zeiten war dieser Gebrauch in Ubung, als welcher uns ausdrücklich versichert, daß die Beth-Häuser der Christen gegen Morgen liegen, weil sie sich als des Heil. GOttes Abbildung, gegen den Aufgang Christum zuwendeten. Ich weiß zwar wohl, daß man diesen Ort vor verblühmt halte, und ihn von keinen eigentlichen Beth-Häusern der Christen verstehen will, allein ich sehe keine Ursache, warum man so klaren Worten einen fremden Verstand andichten solle, da ja Tertullianus, wie es der Augenschein giebet, eine Vergleichung zwischen den Beth-Häu-

III. Theil 12. Cap.

III. Theil 2. Cap.

ſern der Valentinianer, und der rechtgläubigen Chriſten anſtellet. Zum wenigſten wurde ſolches, da man am erſten anfieng Kirchen zu bauen, ſehr ſorgfältig in acht genommen, und wird auſſer einer einigen zu Antiochia (o) ſchwehrlich eine alte Kirche in Orient können gezeiget werden, die ſich gegen Abend zukehre, ob man gleich in der Abendländiſchen ſich anfangs nicht ſo genau an die Situation gebunden. (p)

(a) Quenſtedt *Antiquit. biblic. cap. 3. n. 2. §. 2. p. 208. ſequ.* (b) Campeg. Vitringa *Proleg. de Synag. vet. cap. 2. p. 12. ſequ. conf.* Huet. *de Paradiſo cap. 3. §. 3.* (c) Origen. *hom. 5. in Numer.* Damaſcen *lib. 4. c. 13.* Autor Quæſtion. & Reſponſ. *vulgo* Juſtin. Mart. *quæſt. 118. p. 471.* Baſilius *de Sp. S. cap. 27. p. 352.* (d) Clemens Alex. *lib. 7. Stromat. p. 724.* (e) Tertullian. *apologet. cap. 16.* (f) Origen. *l. c.* (g) Athanaſ. *ad Antioch. quæſt. 37.* (h) Tertullian. *l. c.* Damaſcen. *l. 4. cap. 13.* (i) Baſilius *de Spiritu S. cap. 27.* Gregor. Nyſſen. *homil. 5. de orat. dominica.* Damaſcen. *l. c.* Athanaſ. *l. c.* (k) Auctor quæſt. & reſponſ. *l. c.* conf. Herm. Witſii *Exercit. 4. in Orat. Dominicam. §. 20. p. 59.* (l) Lightfoot *chron. temp. & text. N. T. p. 85. Tom. II. Opp.* (m) *Confer.* Voſſ. *de Idolol. lib. 2. cap. 3.* (n) Tertullian. *adv. Valentinian.* (o) Socrat. *lib. 5. H. E. cap. 21.* (p) Vid. Uſſer. *Epiſt. 49. ſubjunctam Vitæ ipſius a* Richardo Parr *conſcriptæ.* Allat. *lib. 1. de Orient. & Occident. eccl. perpet. conſenſu cap. 6. p. 106.*

§. 10.

Drey Theile derſelben.

Was die drey Theile der Kirche anbetrifft, wollen wir von dem vornehmſten anfangen, und uns ſo ferner durch die gantze Kirche beſehen. Der erſte Ort in der Kirche wurde genannt βῆμα oder ἱερατεῖον, ingleichen das Allerheiligſte, und war nichts anders, als, nach unſerer Art zu reden, der Chor, auf welchem der heilige Tiſch, oder der Altar ſtund. Dieſem Ort ſchrieb man ſolche Heiligkeit zu, daß auſſer den Geiſtlichen niemand in denſelben einzugehen erlaubt war, (a) daher ſie auch οἱ ἀπὸ τοῦ βήματος, oder die, ſo in dem Chor ſeyn, genannt wurden. (b) Und aus dieſer Urſache pflegte man dieſen Platz nicht nur um einige Stuffen zu erhöhen, (c) ſondern auch mit künſtlichem Gitter-Werck zu verwahren, und von den übrigen Theilen der Kirchen abzuſondern. (d) Sonſt aber war in demſelben nichts anders anzutreffen, als der Altar, und hinter demſelben gantz zu Ende, ein erhöheter Stuhl (θρόνος,)

νος,) auf welchen der Bischoff saß, und von dannen die gantze Gemeine übersehen kunte. Neben demselben aber waren zur Rechten und Lincken andere etwas niedrigere Stühle (σύνθρονοι,) auf welchen die Aeltesten ihren Sitz hatten. Allernechst aber bey dem Altar, waren zu beyden Seiten noch zwey absonderliche runde Bogen, unter denen man den einen gegen Mittag διακονικὸν, die Diaconey, den andern aber gegen Mitternacht πρόθεσιν nannte. Jenes war nichts anders als eine Sacristey, darinnen die Diaconi ihren Sitz hatten, und die Gefässe, Kleidung und anderer Kirchen-Schmuck auf einem Tische niedergeleget wurde. (e) Dieses aber war ein Tisch, auf welchen man das Brodt und Wein, so im Nachtmahl solte gebrauchet werden, zu erst aufstellete, und die Zubereitung zur Messe machete. (f) An diesem ersten Theil der Kirche nun gräntzete der andere, der ναὸς, oder **das Schiff** hieß, und den grösten Raum des gantzen Gebäudes in sich fassete. Das merckwürdigste auf diesem Platz war der Lese-Stuhl, (*) welcher fast in der Mitten stund, daß jederman, was darauf gelesen wurde, deutlich hören konte. Sonsten aber hatten an diesem Ort ihren Sitz theils **die Gläubigen**, welche beyde Seiten gegen Süden und Norden einnahmen, theils diejenigen Bußfertigen, so **Niederknieende** genannt wurden, als welche so lange hinter dem Lese-Stuhl ihre Stelle hatten, biß man sie vollends in die Zahl der Gläubigen aufnahm. Aus diesem Theil der Kirche, welcher auf beyden Seiten mit **Neben-Gängen** (**) versehen war, (g) kam man endlich in den dritten, welcher νάρθηξ genannt wurde. Dieser war nichts anders, als der Eingang des Tempels, und gleichsam ein Vorsaal der gantzen Kirche: Wie denn auch in demselben nur solche Personen ihren Sitz hatten, welche nach damahliger Ordnung nicht eigentlich zur Kirche gehöreten, nemlich **die Catechismus-Schüler**, (***) **die Besessenen**, (****) und diejenigen büssenden Sünder, welche **Zuhörer** hiessen. † Ubrigens war auch auf diesem Platz der Brunnen, in welchen man zu tauffen pflegte, †† welches anzeigen solte, daß die Tauffe der Eingang sey in das Heiligthum GOttes, und daß der Mensch, so lange er noch ungetaufft ist, nicht unter die Glieder der Kirche Christi gehöre. Endlich war in den vornehmsten Kirchen vor diesem Theil noch ein ††† Vorhoff, welcher

III. Theil 2. Cap.

(*) ἄμβων.

(**) ἐμθόλοις δεξιῷ τε καὶ ἀριστερῷ.

(***) κατηχύμενοι.

(****) ἐνεργύμενοι.

† ἀκροώμενοι.

†† κολυμβήθρα.

††† πρόναον vel προπύλαιον.

III. Theil 2. Cap.

welcher bißweilen mit schönen Marmor-Seulen, Creutz-Gängen und anmuthigen Wasser-Künsten versehen, (h) eigentlich aber dazu erbauet war, daß die übrigen Ordnungen der Bußfertigen daselbst ihren Stand haben solten. Also sind wir nun die gantze Kirche durch gegangen, und haben weiter nichts mehr zu thun, als daß wir nun auch alle darinnen befindlichen Dinge nacheinander besehen, zumahl da die gantze Eintheilung der alten Tempel am füglichsten aus beyliegendem Grund-Riß Fig. 10. wird zu erkennen seyn.

(a) Concilium Laodic. *can. 19.* Theodorit. *lib. 5. H.E. cap. 18.* Sozomen. *lib. 7. H.E. cap. 25.* Concil. in Trullo *can. 69.* (b) Gregor. Nazianzen. *Orat. 19.* Balsamon *ad can. 19. Basil. M.* (c) Chrysostom. *hom. 35. Tom. V.* (d) Eusеb. *lib. 10. cap. 4. p. 381.* (e) Concil. Laodic. *canon. 21.* Meurs. *in Glossar. de la Cerda Observat. cap. 31. n. 8.* Gothofred. *not. ad Philostorg. lib. 7. cap. 3.* (f) Suicer. *Thesaur. eccleſiast. Tom. II. p. 842.* (g) *Vid.* Leon. Allat. *de Templis Græcor. epist. 2.* (h) Eusеb. *lib. 10. H.E. cap. 4.*

§. II.

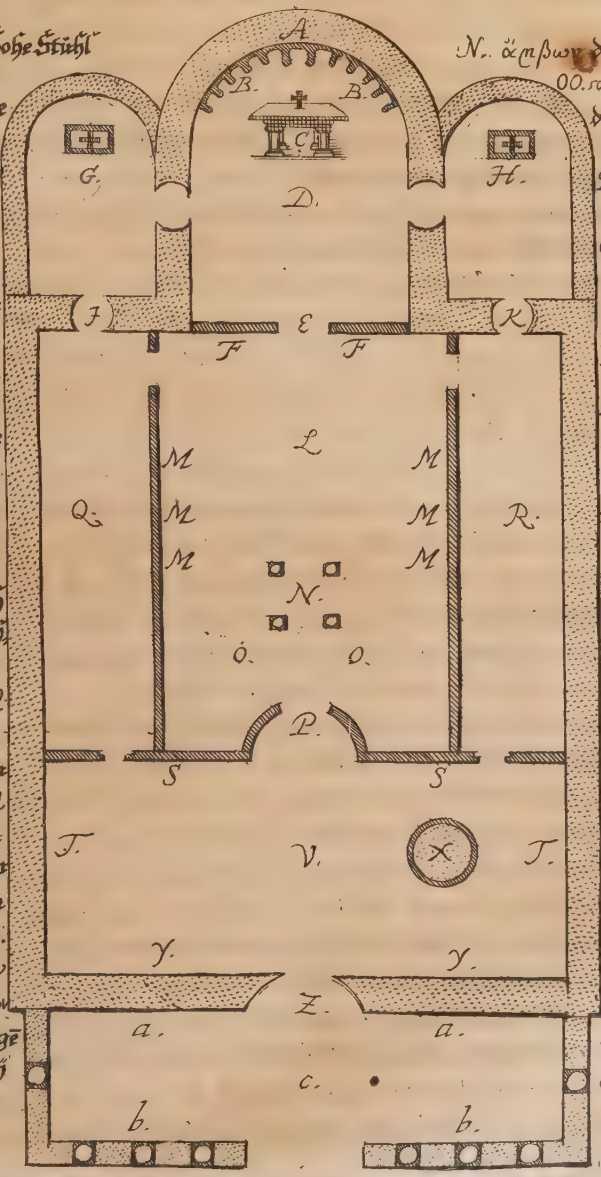
Altar was es sey.

In allen Kirchen befunden sich nachfolgende Stücke: **der Altar, der Tisch, der Lese-Stuhl, die Stühle der Zuhörer, der Tauff-Brunnen,** und endlich **die Pforten oder Thüren:** wozu noch endlich **das Crucifix, die Orgel, die Thürmer und Glocken** kamen, von welchen allen wir allhier einige Nachricht geben müssen. Ein **Altar** ist in seinem eigentlichen und schärffsten Verstande ein solcher erhöheter Ort, darauf man das geschlachtete Opffer-Vieh GOtt zum süssen Geruch anzündete. (a) Und also waren nirgends keine Altäre zu finden, als bey denenjenigen Völckern, welche glaubten, daß der Gottesdienst in Opffern bestehe. Darum hatten die Jüden, Griechen und Römer ihre Altäre, weil sie opfferten, wusten auch sonst von keinem andern Gebrauch derselben, wie die Worte מזבח θυσιαστήριον, ara, u.d.g. von sich selbst zu erkennen geben. Hingegen haben die Juden nunmehro keine Altäre mehr, weil sie auch kein Opffer haben. Wenn wir nun dieses gegen die Christliche Religion halten, so wird ein jeder Ohnpartheyischer alsbald erkennen, daß die Christen nach den Grund-Regeln ihrer Religion keiner eigentlichen Altäre zu ihrem Gottesdienst bedürffen, und folglich auch die erste Griechische Kirche davon nichts gewust habe. Paulus lehret uns

nur

Fig. 10. ad Part. III. Cap. 2. p. 36.

# Grundriß einer alten Kirche in Griechenland.



A. Θρόνος Der hohe Stuhl des Bischoffs.
B.B. σύνθρονον die Stühle der Ältesten
C. ἁγία τράπεζα der altar
D. ἄδυτον, βῆμα, ἱερατεῖον der Chor.
E. ἅγιαι πύλαι die H. Pforte.
F.F. κιγκλίδες. das Gitter zwischen dem Chor und Kirche
G. πρόθεσις. der Kirchen Tisch.
H. διακόνικον die Sacristey der Diaconorum wo zugleich die H. gefässe verwahret werden.
I. βορεῖον κλίτος vel βορεῖα πύλη die neben pforte zur rechten
K. νότιον κλίτος vel νότια πύλη die neben pforte zur lincken
L. νάος das Schiff oder Mittelste theil der Kirche.
MMM. MMM. σάσις τῶν πιστῶν καὶ συνισταμένων der Stand der glaubigē u. der büsendē die bey andern xten stehn dürfften.

N. ἄμβων der Lese Stuhl
OO. σάσις τῶν ὑποπιπτόντων der Stand der Niederknieenden
P. ὡραῖαι πύλαι die Schöne pforte
QR. ἔμβολοι die beydē neben gewölbe zur rechten u. lincken.
SS. σάσις τῶν ἀκροωμένων der Stand der zuhörendē
T. σάσις τῶν ἐνεργουμένων der Stand der besessenen
V. νάρθηξ der Eingang ode Vorsaal der Kirche,
X. κολυμβήθρα der Tauf brunnen
YY. σάσις τῶν κατηχουμένων der Stand der Catechismus Schüler
Z. μεγάλαι πύλαι die grose pforte
aa. σάσις τῶν προσκλαιόντων. der Stand der Weinēden
bb. σάσις τῶν χοιματομένων der Stand derer, welche unter freyen Himmel büße thäten.
c. πρόναον der Vorhoff.

nur von einem einigen Altar, von dem er spricht: **Wir haben einen Altar, davon nicht Macht haben zu essen, die der Hütten pflegen,** Ebr.XIII, 10. Uber welchen Ort die Väter gar recht anmercken, **dieser Altar sey weit herrlicher, als der im alten Bunde, welcher nur ein Schatten von diesem gewesen. Auf jenem habe man unvernünfftige Opffer** (nemlich vernunfft-lose Thiere) **GOtt dargebracht, auf diesem aber werden Göttliche und vernünfftige Opffer geopffert.** (b) Und verstehet also Paulus Christum selbst. Denn **dieser allein ist selbst der Altar, selbst das Brand-Opffer, selbst der Hohe-Priester,** wie Cyrillus Alexandrinus (c) davon redet. Dahero behaupteten die ersten Christen mit einem Munde, daß sie keine Altäre hätten. Clemens Alexandrinus (d) verspottet die Heydnischen Altäre, und fraget gar merckwürdig: **Wollen uns denn die Heyden nicht glauben, daß eine gerechte Seele der heiligste Altar, und ein darauf aufsteigendes Gebeth das süsseste Rauch-Opffer sey?** Fast auf gleichen Schlag beantwortet Origenes (e) die Spötterey des Celsi, welcher den Christen vorgeworffen hatte, daß sie keine Altäre leiden könten. Denn er schreibet, Celsus **wolle nicht sehen, daß die Seele eines jeden Christen sein Altar sey, von dem wahrhafftig doch auf eine geistliche Art der allerliebste Rauch empor steige, nemlich ein andächtiges Gebeth aus einem guten Gewissen:** welches er denn ferner aus Apoc.V,8. und Psalm.CXLI,2. erweiset. Also schreiben auch Arnobius, (f) Minucius Felix, (g) und Lactantius, (h) deren eigene Worte allhier anzuführen meinem Vorhaben destoweniger gemäß ist, iemehr ich mich in solchen Dingen vor Weitläufftigkeit zu hüten habe. Und gewiß es kunten die Christen keinesweges leiden, daß man in ihren Beth-Häusern Altäre suchete, weil sonst die Heyden alsbald würden geglaubet haben, daß sie noch eigentliche Opffer hätten, woraus denn freylich von ihrer Religion ein gantz falscher Begriff entstanden wäre. Weil sie aber gleichwohl einen Ort haben musten, woselbst sie das Nachtmahl halten und die Liebes-Mahle essen könten, so brauchten sie hiezu einen Tisch, welcher auch eben darum der **Tisch des HErrn** genannt

III. Theil. 2. Cap.

Ob die ersten Christen Altäre gehabt?

III. Theil 2. Cap.

genannt wurde, worauf ohne Zweiffel schon Paulus gesehen, wenn er an die Corinthier schreibet: **Ihr könnet nicht zugleich theilhafftig seyn des HErrn Tisches und der Teuffel Tisches**, 1. Cor. X, 21. Wenn sie aber in der Verfolgung nicht sicher in Häusern zusammen kommen kunten, so werden sie ohne Zweiffel nicht groß nach Altären oder Tischen gefraget haben, sondern es ist sehr glaublich, daß sie in Wäldern mit einem Klotz, auf dem Felde mit einem Stein, auf den Begräbniß-Plätzen mit den Gräbern der Märtyrer vorlieb genommen, und darauf ihr Nachtmahl gehalten. Dergleichen Tisch, so schlecht er auch war, nennete man nun zwar auch in den ersten Zeiten bißweilen einen Altar, (i) doch bloß in figürlichem Verstande; so brauchte man auch den Nahmen eines Tisches viel öffter, zumahl, wenn man mit den Heyden oder mit den Ketzern zu thun hatte. Darum als die Basilidianer ihre Kirchen-Tische vor wahrhafftige Opffer-Altäre hielten, waren die Rechtgläubigen damit nicht zufrieden, und schreibet Basilius (k) sehr bedencklich, **diese hätten in der Landschafft der** Gangrener **die Altäre** (*) **des** Basilidis **über einen Hauffen geworffen, und an derselben Stelle ihre Tische** (**) **hingesetzet.** Doch müssen wir bekennen, daß, da im vierdten Seculo man beyde Nahmen ohne Unterscheid brauchte, und diese erhabene Oerter bald Altäre, bald Tische nannte, (l) es endlich dahin kommen, daß man den letzten Nahmen fast gäntzlich vergessen, und allein bey dem ersten geblieben, welcher sich zu dem nach und nach eingeführten Meß-Opffer am besten schickete. (m)

(*) θασιαστήρια.
(**) τράπεζας.

(a) Etymologicum Magnum *voce* βωμὸς. (b) Theodorit. *ad h. l. p. 960.* (c) Cyrill. Alexandrin. *lib. 9. de adorat. p. 310. conf.* Chrysost. *homil. 11. ad Hebr.* (d) Clemens Alex. *lib. 7. stromat. p. 717.* (e) Origen. *lib. 8. adv. Cels. p. 389.* (f) Arnob. *lib. 6. adv. Gent.* (g) Minuc. Felix *in Octavio.* (h) Lactant. *lib. 2. cap. 2.* (i) Ignat. *Epist. ad Philadelph. cap. 4. p. 60.* (k) Basil. M. *epist. 73. tom. 2.* (l) τράπεζαν *vocant* Chrysostom. *homil. 1. in Genes. Hom. 24. in 1. ad Corinth. & alibi* Gregor. Nazianzen. *orat. 11.* Cyrill. Alex. *lib. 4. adv. Nestor. p. 116.* (m) *Conf.* Mornæus *lib. 2. de Eucharist. cap. 12.* Vedel. *Exercitat. 6. ad Epist. Ignat. ad Ephes.* Rittershus. *lib. 8. Sacrar. Lect. cap. 9.*

§. 12.

§. 12.

III. Theil 2. Cap. Art und Gestalt derselben im 4ten Seculo.

Lasset uns nunmehro auch sehen, wie diese Altäre im vierdten Seculo, da man in allen Dingen auf den Wohlstand sahe, beschaffen gewesen. Gewißlich werden wir noch zu derselben Zeit in diesem Stück die alte Einfalt antreffen, von welcher man nachgehends in der Römischen Kirche abgewichen. Erstlich fand sich in jeder Kirche nicht mehr als ein einiger Altar, und wuste man also noch nichts von denen vielen Neben-Altären, welche die Römische Kirche zu Beförderung des zeitlichen Interesse eingeführet. Eusebius (a) beschreibet die prächtige Kirche zu Tyro nach allen Stücken, von dem Chor aber berichtet er, **daß derselbe einen ansehnlichen, grossen und einigen Altar gehabt**, (*) dergleichen auch Theodoritus (b) von der Kirche zu Jerusalem erzehlet. Ja es bekennen nicht nur die Griechischen Väter ausdrücklich, daß in der Kirche ein einiger Tisch sey, (c) sondern es bezeugen auch alle Scribenten, daß man in gantz Morgenland noch heut zu Tage in keiner Kirchen mehr, als einen Altar finde, wie wir im andern Theil dieses Capitels hören werden. Was vors andere die Materie anbelanget, so waren anfangs die Altäre nichts anders, als höltzerne Tische, (d) welche man daher auch von einem Ort zum andern tragen kunte. (e) Nachgehends aber bauete man sie um besserer Daurhafftigkeit willen von Stein. (f) Woraus endlich die Päbste ohne alle Raison ein Gesetz macheten. (g) Inzwischen hat man gleichwohl Exempel, daß man hierinnen gern dispensiret, wenn jemand aus Andacht Altäre von puren Gold oder Silber aufgerichtet. (h) Zum dritten müssen wir uns in der alten Kirche die Altäre nicht also einbilden, wie sie heut zu Tage bey uns aussehen, sondern sie waren nichts anders, als eine höltzerne oder steinerne Platte, welche auf Seulen ruhete, und also, kurtz zu sagen, ein Tisch. Darum lesen wir von dem Bischoff Alexandro zu Alexandrien, daß als man ihn mit Gewalt nöthigen wollen, den Arium in seine Kirche aufzunehmen, habe er sich unter den Altar geleget, und die gantze Nacht mit Gebeth und vielen Thränen zugebracht. (i) Auf diese Weise nahm auch Eutropius seine Zuflucht unter den Altar, als er des Käysers Ungnade befürchten muste. (k) Ja es wurde dieses ein so gemeiner Gebrauch, daß man die Altäre recht

(*) σεμνὸν καὶ μέγα μονογενὲς θυσιαστήριον.

III. Theil 2. Cap.

als Asyla, oder Freystätten brauchte. (l) Woraus man gewiß nicht anders schliessen kan, als daß die Altäre unten hol gewesen. (m) So gedencket auch Synesius (n) ausdrücklich **der Säulen, welche den heiligen Tisch über der Erde gehalten:** (*) Ja man trifft noch heut zu Tage in den unterirrdischen Gängen zu Rom und anderswo solche Altäre an, welche auf einer oder auch wohl zwey und mehrern Säulen ruhen, und den Tischen gantz ähnlich sind. (o) Ubrigens aber wird beyliegender Riß Fig. 11. die Gestalt der Altäre am besten erläutern können.

(*) τῶν ἱερῶν κιόνων αἱ τὴν ἄσυλον ἀπὸ γῆς ἀνέχουσι τράπεζαν.

(a) Euseb. *lib. 10. H. E. cap. 4. p. 386.* (b) Theodor. *lib. 1. Hist. Eccl. cap. 29.* (c) Chrysostom. *homil. 18. in 2. ad Corinth.* (d) Athanas. *epist. ad solitariam vitam agentes Tom. 1.* (e) Athanas. *l. c.* Synes. *ep. 67.* (f) Gregor. Nyssen. *Orat. de S. Baptismo.* Chrysostom. *homil. 20. in 2. ad Corinth.* (g) Godofred. Voigtii *Συσιαστηριολογια cap. 6. p. 107. seqq.* (h) *Exempla vide ap.* Sozomen. *lib. 9. H. E. cap. 1.* Centuriat. Magdeburg. *cent. 13. fol. 294.* Libr. Pontificial. *in vitis Sixti III. & Hilarii.* (i) Ruffinus *lib. 1. Hist. Eccl. cap. 8.* (k) Sozomen. *lib. 8. H. E. cap. 7.* (l) *conf.* Socrat. *lib. 6. H. E. cap. 5.* Ruffin. *lib. 2. cap. 16.* Augustin. *lib. 3. contra Crescent.* (m) *Recte hoc monet laudatus* Godofred. Voigt. *l. c. cap. 7. p. 117. contra* Joachim. Hildebrandum, *qui in Rituali orantium cap. 7. §. 14. phrasin* jacere sub altari *de cryptis sub altari explicaverat.* (n) Synes. *in Catastasi p. 303.* (o) Cardin. Bona *de reb. liturg. lib. 1. cap. 20.*

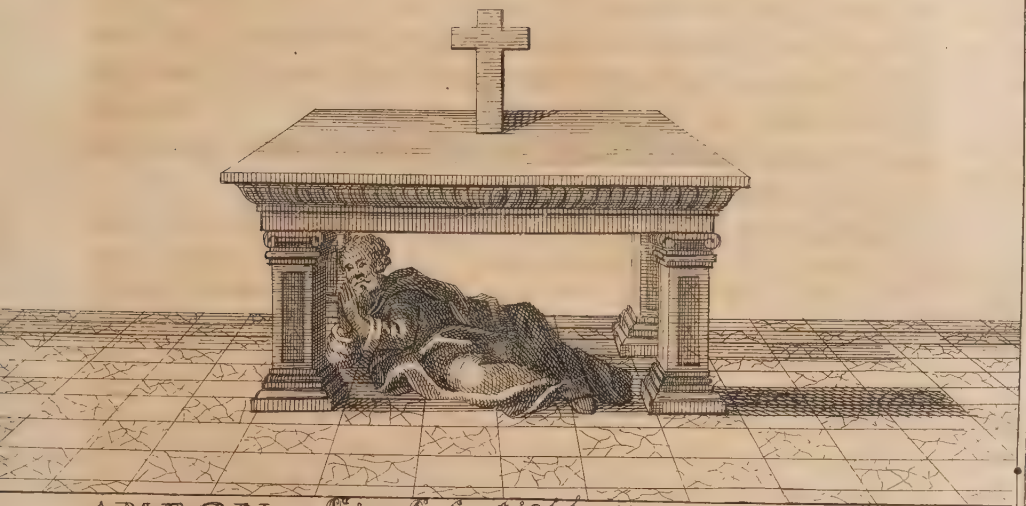
§. 13.

Zierath der Altäre.

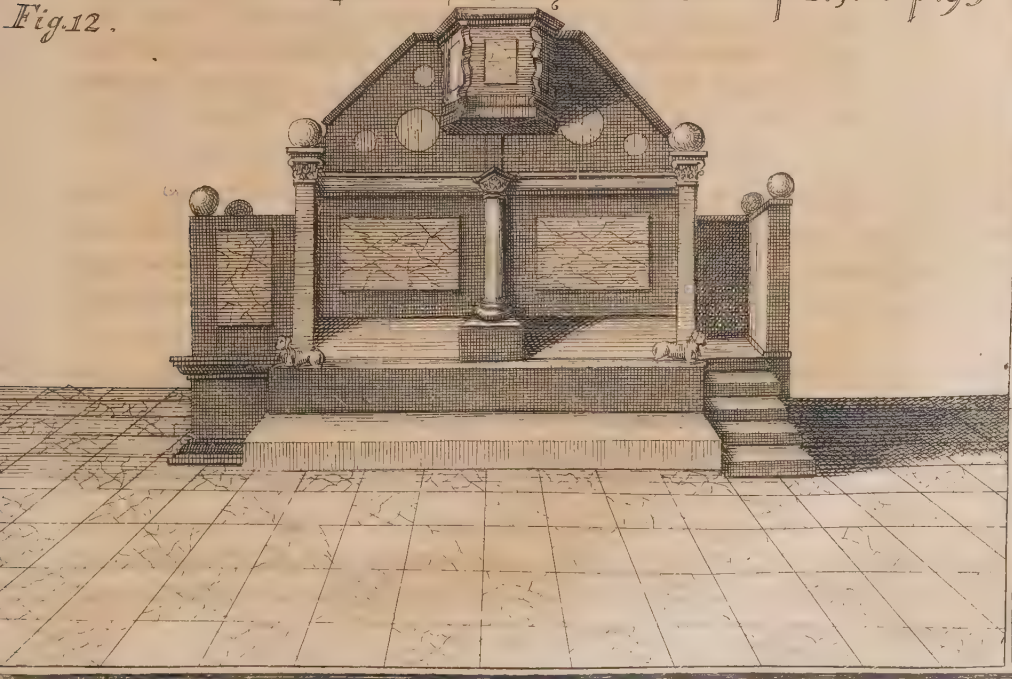
Damit aber diese Altäre auch einiges Ansehen hätten, so pflegte man sie mit schönen Decken zu belegen, welche öffters mit Gold und Juwelen ausgezieret waren. Dahero berichtet Theodoritus, (a) daß schon zu den Zeiten Constantini M. **der Altar in der Kirche zu Jerusalem mit Königlichen Teppichten und allerhand kostbaren Juwelen bekleidet gewesen.** Darauf setzte man auch ein Creutz zum Zeichen des vollkommenen Opffers, welches Christus am Creutz seinem himmlischen Vater aufgeopffert. Denn es erzehlet Sozomenus (b) von einem Bedienten des Käysers Constantini, mit Nahmen Probiano, daß unerachtet derselbe ein Christ worden, und alle Stücke der Christlichen Religion gebilliget, habe er dennoch nicht

glauben

Θυσιαστήριον Ein Griechischer Altar, worunter einer
Fig. 11. lieget und betet ad Part. III. Cap. 2. §. 12. p. 90.



AMBΩN Ein Lese-Stuhl Part. III. Cap. 2. §. 16. p. 93
Fig. 12.



glauben wollen, daß das Creutz-Zeichen eine Ursache alles Heyls sey. III. Theil
Endlich habe er im Gesicht ein Creutz-Bild gesehen, von der 2. Cap.
Art, wie man in der Kirche zu St. Michael auf dem Altar gesetzet, wobey ihm die Versicherung gegeben worden, daß von der Zeit an, da Christus gecreutziget worden, nichts zum Nutzen des Menschen weder durch Engel noch durch Menschen verrichtet werde, ohne die Macht des heiligen Creutzes. Traun ich kan diese Erzehlung nicht billigen, von welcher ich gewiß versichert bin, daß sie zu Befestigung des mit dem Creutz verübten Aberglaubens erdichtet sey. Doch ist sie zulänglich genug, daraus zu erweisen, daß man schon damahls Creutze auf die Altäre gesetzet habe. Wozu ich noch das Zeugniß Evagrii (c) anführen könte, woferne nicht daßselbe schon in das sechste Seculum gehörete, da freylich dieser Gebrauch schon durchgängig beliebt und angenommen wurde. Nach der Zeit erdachte man auch andere Dinge, die zur Zierde der Altäre gehörten, als daß man sie in der Abendländischen Kirche mit Blumen schmückete, (d) und mit Leuchtern und angezündeten Wachs-Kertzen besetzete. (e) Daß man ferner ein Tabernackel mit Säulen darüber bauete, oder hinter dem Altar ein prächtiges Gerüste mit vielen Bildern auffrichtete, wovon man aber in der alten Griechischen Kirche keine Spur antreffen wird.

(a) Theodorit. *lib. 1. H. E. cap. 31.* (b) Sozomen. *lib. 2. Hist. Eccles. cap. 3.* (c) Evagrius *lib. 6. H. E. cap. 20. conf.* Jacob. Gretser. *Opp. de Sancta Cruce lib. 2. cap. 13. p. 385.* (d) Augustin. *lib. 22. de civit. Dei cap. 8.* Hieronym. *in epitaph. Nepotiani Tom. 1. Opp.* Paulin. *Natal. 3. S. Felicis.* (e) Paulin. *l. c.* Prudent. *Stephan. hymn.*

## §. 14.

Wir müssen auch etwas gedencken von der Heiligkeit die man in den mitlern Zeiten aus unterschiedlichen Ursachen denen Altären zugeschrieben. Es war ein alter Gebrauch, daß man die Reliquien der heiligen Märtyrer zum Andencken ihres blutigen Zeugnisses unter den Altären verwahrete. Welches ohn Zweiffel daher kam, weil man in den ersten Zeiten, da man noch zum öfftern die Versamlungen auf denen Cœmeteriis anstellen muste, die Gräber der Märtyrer an statt

Wenn man Reliquien in die Altäre gelegt und warum?

III. Theil 2. Cap.

des Tiſches gebraucht hatte, auf welchem man des HErrn Abendmahl hielt. Nachdem aber darauf der Gottesdienſt nicht mehr auſſer der Stadt in denen Cœmeteriis, ſondern in neu auffgerichteten Kirchen gehalten wurde, ſo hatte man ſo viel Ehrerbietigkeit gegen ihre Gebeine, daß man ſie aus ihrem Ort ausgrub, und unter die Altäre ſetzete. (a) Welches nicht nur in der Römiſchen, ſondern auch in der Orientaliſchen Kirche zu geſchehen pflegte, wie wir hievon ſchon beym Sozomeno, (b) Socrate (c) und andern Scribenten gar merckwürdige Exempel antreffen. Dieſes thät man nun aber keines weges aus Aberglauben, als wenn man den Altar damit heilig machen wollen, ſondern einzig und allein aus einer Ehrerbietigkeit, die ſie gegen die Märtyrer hegeten. Allein wie kläglich iſt der Mißbrauch, der hieraus entſtanden? Denn gleichwie man immer mehr und mehr von der erſten Einfalt abgieng, alſo kam es endlich ſo weit, daß man dergleichen Reliquien vor ein gantz nöthiges Stück der Altäre hielt. Man achtete den Altar nicht vor heilig, ſo lange er nicht geweyhet, und durch Einlegung dieſer ſo genannten Heiligthümer gewiſſen Heiligen gewiedmet war. Darum machte man Anno 506. die Verordnung, **es ſolten die Altäre hinführo durch die heilige Salbe und den Prieſter-Seegen eingeweyhet werden.** (d) Anno 517. erfolgte der Schluß, **daß man keine andere, als ſteinerne Altäre auf beſagte Art weihen müſſe.** (e) Endlich verfiel man gar auf den Aberglauben, daß man meinete, man könte nirgends anders Meſſe halten, ohne an einem ſolchen geweiheten Ort welcher mit Reliquien verſehen iſt. (f) Woraus denn unzählige andere Irrthümer und Aergerniſſe entſtanden; immaſſen man eben darum die Altäre vor Aſyla und Freyſtätten ausgegeben, (g) dieſelben mit Knie-Beugen verehret auch geküſſet, und vor denſelben die darinnen verſchloſſene Heiligen angebethet: Zu geſchweigen, daß bey ſolcher Einbildung, da man in alle Altäre dergl ichen Sachen legen muſte, die Welt nothwendig mit einer groſſen Anzahl falſcher Reliquien ſchändlich betrogen worden. (h)

(a) Prudent. *in Eulalia. v. 211. 212. in coronat. Hippolyti. v. 170. 171. in Vincent. v. 515. 516.* Hieronym. *ad Vigilant. Tom. II. Opp.* (b) Sozomen.

zomen. *lib. 5. H. E. cap. 9. & 19.* (c) Socrat. *lib. 3. H. E. cap. 18. conf.* Hieron. *l. c.* Nicephor. *lib. 7. H. E. cap. 30.* Ruffin. *lib. 1. H. E. cap. 35.* Chrysostom. *in Babylum.* (d) Synod. Agathens. *can. 14.* (e) Synod. Epaonens. *can. 26.* (f) Capitulare Caroli M. *lib. 7. cap. 320.* Cardin. Bona *de rebus liturg. lib. 1. cap. 20.* D. Jo. Andr. Schmiedt *de altarib. portatilib. §. 15. p. 32.* (g) Gregor. Nazianzen. *Orat. 20.* Socrat. *lib. 6. H. E. cap. 5.* Cod. Theodos. *lib. 9. tit. 45. de his qui ad ecclesias confugiunt.* (h) *Confer.* Chemnitii *Exam. Concil. Trident. Part. 4. Loc. 1. de reliquiis Sect. 3. p. 13. & sequ.* Hospinian. *de orig. templor. lib. 2. cap. 7. p. 95.*

§. 15.

Von den Altären gehen wir nach der Nord-Seite zu einem andern Tisch, welcher nicht weit davon stund, und προθεσις genannt wurde. Diesen brauchte man nun zu nichts anders, als daß man auf demselben das, was zum Nachtmahl nöthig war, zubereitete. Denn ehe der Priester zum Altar trat, legte er auf diesen Tisch das Brodt in Ordnung, und ließ es nachgehends nebst dem Wein durch den Diaconum zu dem Altar tragen. (a) Mehr Nachricht findet sich bey alten Scribenten nicht, wie sie denn ohne dem dieses Tisches sehr sparsam gedencken. Wozu man heut zu Tage denselben in der Kirche brauche, wird schon hinten an seinem Ort vorkommen. Beschreibung des Tisches im Chor, προθεσεως.

(a) Suicer. *Thesaur. eccles. Tom. II. p. 842.* Dominic. Macri *Hierolexic. p. 500.*

§. 16.

Wir besehen nun auch ferner den Lese-Stuhl, oder die Cantzel, welche fast mitten in dem Schiff, oder dem Platz vor dem Chor stunde. Dieser war folgender gestalt gebauet. Unten war ins gevierdte ein erhöheter Grund, auf dessen beyden Seiten vermuthlich gegen Mitternacht und Mittag Treppen hinauf giengen. Auf dieser Höhe war ein Geländer zwischen zierlichen Seulen eingeschlossen, dessen eine Seite in Form eines Pultes, oder Catheders erhöhet war, also daß man hinter demselben stehen und das Buch auflegen kunte. (a) Welches alles aus dem Abriß des Herrn du Fresne, welcher Fig. 12. zu finden, am deutlichsten wird zu ersehen seyn. In einigen Kirchen war auch dieser Stuhl prächtiger angeleget, immassen uns Jacobus Goar aus einem MSCto Des Lese-Stuhls, ἄμβωνος.

III. Theil. 2. Cap.

Codice berichtet, daß der Käyser Justinianus einen solchen Stuhl aus Sardonichstein aufgerichtet, über welchen eine prächtige Decke mit Jubelen und Lampen geleuchtet, so hätte auch ein Creutz darauf gestanden, das hundert Pfund gewogen, und wäre der gantze Stuhl mit güldenen Vorhängen und Teppichten umgeben gewesen. (b) Auf diesem Stuhl wurde von denen Lesern dem Volck die heilige Schrifft, (c) und bey der Messe von denen Diaconis die Epistel und das Evangelium vorgelesen. (d) Eben darauf verlaß man auch die Diptycha oder Kirchen-Register; (e) davon wir im 4ten Capitel reden werden. Es war auch ferner dieses der ordentliche Platz, auf welchem die Cantores die Psalmen und Lob-Gesänge anstimmeten. (f) Die Haupt-Verrichtung aber auf ietzt gedachtem Stuhl war diese, daß man darauf das Wort des HErrn predigte. Wir finden hievon eine merckwürdige Nachricht in denen Geschichten von Chrysostomo, als von welchem uns (g) Socrates (h) und Sozomenus (i) erzehlen, daß derselbe, wenn er predigen wollen, auf den Lese-Stuhl gestiegen, damit ihn das Volck desto besser hören können. Woraus aber zweene gelehrte Männer (k) zugleich schliessen, daß die Bischöffe zuvor nicht auf diesem Ort, sondern entweder auf ihrem Thron, oder auf den Stuffen des Altars geprediget, immassen Socrates und Sozomenus dieses von Chrysostomo als etwas besonders angemercket. Doch dem sey wie ihm wolle, so ist dennoch gewiß, daß dieser Gebrauch in den übrigen Kirchen bald abgekommen. Deñ nicht lange darnach giebt uns ein Lateinischer Scribent diese artige Beschreibung eines Lese-Stuhls: **Es sey derselbe ein erhöheter Ort mitten in der Kirche, zu welchem man auf Stuffen steigen müsse, darauf aber sey ein hoher Stuhl, auf welchem der Bischoff von GOtt predige.** (l) Womit auch andere übereinstimmen, (m) deren Worte ich hier nicht weitläufftig anführen mag. Im übrigen ist diese Anstalt aus den Jüdischen Synagogen entlehnet, in welchen ebenfalls ein solcher erhöheter Stuhl mitten auf den Platz erbauet wird, auf dem das Gesetz und die Propheten gelesen und auch bißweilen nach ihrer Art durch eine Predigt erkläret wird. (n)

(a)

(a) *Vide* D. J. A. Schmiedt *Dissertationes 2. de cathedris eruditorum*, & Carol. du Fresne *Glossar. Latinit. med. æv. p. 163. conf. 179. 285. Tom. I.* (b) Jacob. Goar. *ad Eucholog. p. 19.* (c) Sozomen. *lib. 9. H. E. cap. 2.* Concil. in Trullo *can. 33. & ibi* Balsamon. (d) Liturgia Chrysostomi *p. 69.* (e) Synod. Constantinopolit. *sub Menna Patriarcha act. 5.* (f) Concil. Laodicen. *can. 15.* (g) Socrates *lib. 6. H. E. cap. 5. confer &* Georgii *Vitam Chrysostomi.* (h) Sozomen. *lib. 8. H. E. cap. 5.* (i) H. Valesius *Annot. ad Socratem p. 76.* Guil. Cave Erstes Christenthum, *Part. 1. cap. 6. p. 149. sequ.* (l) Prudent. *Coron. Hippolyti.*

*At medios aperit tractus via latior alti*
*Culminis, exsurgens editiore apice.*
*Fronte sub adversa gradibus sublime tribunal*
*Tollitur, Antistes prædicat unde Deum.*

(m) *Vide* Augustin. *serm. 122.* (n) Campegius Vitringa *de Synagoga vet. lib. 1. Part 3. cap. 2. §. 5. p. 450.*

## §. 17.

Der Männer und Weiber Stühle.

Unter diesem Stuhl waren zu beyden Seiten die Bäncke der Zuhörer. Denn obwohl der meiste Gottesdienst stehend verrichtet wurde, sonderlich wenn man bethete, die Schrifft las und predigte, (a) so machte man doch daraus kein Gesetz, sondern ließ gern zu, daß sich das Volck unter dem Singen, auch wohl sonst bißweilen niedersetzete, wozu man auch viele Bäncke in der Kirche hatte. Also erzehlet Justinus Martyr, (b) daß man zu seiner Zeit erst nach der Predigt unter dem Gebeth aufgestanden, und Eusebius (c) schreibet von der Kirche zu Tyro, daß darinnen in schöner Ordnung sehr viele Stühle und Bäncke, so wohl vor die Priesterschafft, als die Gemeinde gestanden. Und obwohl in der Africanischen Kirche hierinnen eine andere Gewohnheit war, woselbst nach Optati Milevitani Zeugniß (d) das Volck nicht Freyheit und Macht hatte, sich in der Kirche nieder zu setzen: so hat doch Augustinus (e) ausdrücklich angemercket, **daß man es in einigen Kirchen über dem Meer**, (wodurch er ohne Zweiffel die Orientalische Kirche verstehet) **gantz anders gehalten, und daß allda die Zuhörer so wohl als die Geistliche ihre Kirchen-Stühle gehabt hätten.** Unter diesen Sitzen in der Kirche war zu Constantinopel der vornehmste der Käyserliche

III. Theil 2. Cap.

che Stuhl, (*) welcher gleich allernächst am Chor stund, und als ein prächtiger Thron mit Gold und Onych-Stein ausgezieret war. (f) Wiewohl einige Gelehrten durch das Wort Σωλέας keinen Käyserlichen Stuhl, sondern den vor dem Chor etwas erhobenen Fuß-Boden verstehen wollen; (g) Andere aber es vor einen solchen Thron halten, auf welchem der Priester gestanden, wenn er denen Läyen das Nachtmahl gereichet hätte. (h) Auf welchen Fall aber derselbe ohne Zweiffel auch in andern Kirchen wäre bekannt gewesen, davon aber kein Scribent etwas gedencket. Denn obwohl Chrysostomus und Hieronymus bezeugen, daß der Priester, wenn er die Läyen-Communion gehalten, auf einen erhobenen Ort getreten, so verstehen sie doch ohne Zweiffel keinen solchen hohen Thron, sondern die Stuffen vor der Pforte des Chors, auf welchem noch heut zu Tage das Nachtmahl in Griechenland ausgetheilet wird. (i) Wir kommen aber wiederum zu denen Kirchen-Stühlen, von welchen noch dieses zu gedencken, daß man die Männer und Weiber nicht unter einander gesetzet, sondern nach der löblichen Art der Jüdischen Synagogen jeglichem Geschlecht seine besondere Stelle angewiesen. (k) Daher schon in denen so genannten Constitutionibus Apostolicis, (l) welche gewiß von ziemlichen Alter sind, verordnet wird, **daß die Weiber absonderlich bey einander sitzen solten.** (*) Welches auch von seinen Zeiten Chrysostomus (m) bezeuget, welcher noch die Ursache hinzu thut, daß man dadurch alle Gelegenheit zu bösen Regungen vermeiden wollen. Wo aber diese Weiber-Stühle eigentlich gewesen, davon finden wir keine nähere Nachricht, als daß Gregorius Nazianzenus (n) erzehlet, **die Weiber hätten über den Neben-Gängen auf beyden Seiten der Kirche ihren Stand gehabt, welcher mit Gittern sorgfältig verwahret gewesen.** Vermuthlich waren es also, nach unserer Art zu reden, wohlverwahrte Empor-Kirchen, zu welchen sie ihre eigene Eingänge und Treppen auſſer der Kirche hatten. Wiewohl andere mit Procopio (o) die eine Empor-Kirche den Männern, die andere den Weibern einräumen. Welches uns vielleicht so viel Nachricht geben kan, daß man es in diesem Stück nicht an allen Orten überein gehalten, sondern sich nach der Bequemlichkeit der Kirchen gerichtet habe. Zum wenigsten ist gewiß genug, daß man hierinnen

(*) Σωλέας.

(**) αἱ γυναῖκες κεχωρισμέναις καὶ αὐταῖς κατεζέτωσαν.

nen keine Unordnung verstattet, sondern einem jeden seinen eigenen Stand angewiesen, weswegen denn auch anfangs die Diaconi und Diaconissen nachgehends aber die Unter-Diaconi und Thürhüter zu besonderer Aufsicht über diese Dinge bestellet waren. III. Theil 2. Cap.

(a) *Vid.* Augustin. *homil. 49. de diversis.* Sozomen. *lib. 7. H. E. cap. 19.* Philostorg. *lib. 5. H. E. n. 3.* (b) Justin. Mart. *apol. 2.* (c) Euseb. *lib. 10. H. E. cap. 4.* (d) Optat. Milevitan. *lib. 4. de Schismat. Donat. p. 115.* (e) Augustin. *de catechis. rudib. cap. 13.* (f) Suicer. *Thesaur. Eccles. Tom. II. p. 1208. sequ.* Bevereg. *in can. 11. Concil. Nicæn. p. 71.* (g) Gretser. *ad Codin. lib. 3. cap. 12.* Allat. *Syntagm. singulari Tom. II. Symmictorum.* Carol. du Fresne *Gloss. Græc. Tom. II. p. 1513.* (h) Meurs. *in Gloss.* Dominic. Macer *Hierolex. p. 572.* (i) Thom. Smith. *de statu hodiern. eccles. Græc. p. 111.* (k) Campeg. Vitringa *de Synagoga Vet. lib. 1. Part. 1. cap. 9. p. 193. sq.* (l) Constitut. Apostol. *lib. 2. cap. 57.* (m) Chrysostom. *homil. 64. in Matthæum.* (n) Gregor. Nazianzen. *in somnio Anastasiæ.* (o) Procop. *lib. 1. de ædific. Justin.*

## §. 18.

Des Tauff-Brunnens.

Aus dem mittelsten Theil der Kirche begeben wir uns nun in den Vorsaal derselben, in welchem wir nichts merckwürdigers antreffen als den **Tauff-Brunnen**. (*) Ich nenne es mit Fleiß also, damit man sich nicht einen solchen Tauff-Stein einbilde, wie wir in unsern Kirchen sehen. Denn es war nichts anders als eine saubere und in schöne Marmor-Steine eingefassete Grube, die nur ein wenig über die Erde erhoben war, auch einen ziemlichen Raum einnahm: Welches nicht nur um des willen so seyn muste, weil die Erwachsenen so wohl als die Kinder gantz unter das Wasser getaucht wurden, (a) sondern weil sich auch gemeiniglich eine ziemliche Anzahl Leute zugleich zu der Tauffe einfand, welche dieselbe biß auf Ostern, oder andere solenne Tage aufgeschoben hatte. Gleichwie nun dieser Brunnen an einem wohlverwahrten und mit Wänden umschlossenen Orte (**) war, (b), also pflegte man noch über dem mitten durch denselben gemeiniglich einen Unterscheid zu machen, und durch dieses Mittel den Brunnen in zwey Behältnisse zu theilen, in deren einem die Mannes- in dem andern die Weibes-Bilder getaufft wurden, damit man auf solche Art alles be-

(*) κολυμβόθρα.

(**) ἐνβαπτιστηρίῳ.

III. Theil 2. Cap.

sorgliche Aergerniß vermeiden möchte. (c) Im Anfang des Christenthums wolten es die gefährlichen Zeiten nicht gestatten, daß man besondere Oerter zur Taufe erwehlete; sondern man verrichtete dieselbe, wo man nur am bequemsten dazu kommen kunte. Gleichwie Johannes und nachgehends die Apostel in Flüssen, Häusern und Gefängnissen getaufft hatten: (d) Also blieb man bey dieser Gewohnheit, so lange man es unter den Verfolgungen nicht ändern kunte. Justinus Martyr (e) erzehlet von seinen Zeiten, **die Gemeine habe diejenigen, so vorher im Christenthum genugsam unterrichtet worden, an einen Ort geführet, wo viel Wasser gewesen, und sie im Nahmen des Vaters, Sohnes und Heil. Geistes getauffet.** Woraus wir sehen, daß zwar die Christen in den ersten Zeiten keine besondere Brunnen, oder Tauff-Steine gehabt, dennoch aber dieses Sacrament allezeit in Beyseyn der Gemeine verrichtet haben, wie denn auch Tertullianus (f) ausdrücklich bezeuget, **daß man zwar vor einerley halten müsse, ob einer im Meer, oder in einer See, oder in einem Fluß getaufft worden, immassen kein Unterscheid sey zwischen denen, welche Johannes im Jordan, und denen, die Petrus in der Tyber getaufft hätte, doch habe man solches ordentlich in Gegenwart der Gemeinde verrichtet, weil das vereinigte Gebeth einer gantzen Versamlung sehr kräfftig sey, die Göttliche Gnade über den Täuffling zu erbitten.** Nachdem aber die Kirche im vierdten Seculo zur Ruhe kam, traf man auch hierinnen eine Aenderung, und machete gewisse Brunnen in dem Eingang der Kirche, damit die Tauffe desto bequemer in öffentlicher Versamlung könte verrichtet werden. Und zwar hielt man hierüber so strenge, daß man nur in äuserſten Noth-Fällen die Tauffe ausser der Kirche verrichtete. Ja es wurden nicht nur selbst die Käyserlichen Printzen in öffentliche Versamlungen zur Tauffe getragen, (g) sondern man gab auch endlich das öffentliche Kirchen-Gesetz, (h) **daß keine Tauffe in einer Privat-Capelle solte verrichtet werden, sondern einzig und allein in der Kirche, und solten die, so dawieder handeln würden, sehr hart, nehmlich die Geistliche mit der Remotion, die Layen aber mit dem Bann gestrafft werden.**

den. Endlich blieb auch hierbey der Aberglauben nicht aussen, indem man im sechsten Jahrhundert auch die Tauff-Häuser zu Asylis machte, und dahin in äuserster Gefahr seine Zuflucht nahm, wovon uns Evagrius (i) ein gar merckwürdiges Exempel hinterlassen hat. III. Theil. 2. Cap.

(a) Dominicus Macer *Hierolexic. p. 71.* (b) Suicer. *Thesaur. eccles. Tom. I. p. 659. Tom. II. p. 139.* (c) Cyrill. Hierosolymitan. *in præfat. Cateches.* Guil. Cave Erstes Christenthum *Part 1. cap. 10. p. 326.* (d) *Matth. III, 6. 3. 16. Jo. III, 23. Actor. IIX, 38 39. IX, 18. X, 47. XVI, 31.* (e) Justin. Martyr. *Apol. 2. p. 73.* (f) Tertullian. *de baptism. cap. 4.* (g) Marci Gazens. *Epistola apud* Baron. *ad ann. 401.* (h) Concil. in Trull. *can. 59.* (i) Evagr. *lib. 2. H. E. cap. 8. p. 301.*

§. 19.

Der Kirch-Thüren.

Nunmehro sind wir biß an die Kirch-Thür, bey welcher Gelegenheit wir auch etwas von **den Pforten** dieser Gebäude gedencken müssen, weil die alten Griechen auch hierinnen ihre sonderliche Regeln und Ordnungen hatten. Denn gleichwie der Tempel zu Jerusalem mit unterschiedlichen Pforten versehen war, deren immer eine heiliger und schöner war, als die andere, also folgte man diesem Exempel auch in Erbauung der Christlichen Kirchen, und legte die Pforten zu gewissen Gebräuchen an. Mitten in dem Chor gegen den Altar über eröffnete sich ein grosses ansehnliches Thor, welches die **heilige Pforte** (*) genannt wurde. Durch dieselbe trug man das geseegnete Brodt und Wein des Nachtmahls, und durffte sonst niemand durch dieselbe aus oder eingehen, wie sie denn auch nur zu solcher und keiner andern Verrichtung eröffnet wurde. Der ordentliche Eingang aber der Priester und Diaconorum in den Chor geschahe durch zwo andere Neben-Thüren, welche zur Rechten und Lincken dieses grossen Thores erbauet waren. Gegen diesem grossen Thor des Chors stund nach Westen zu ein anders, welches **die schöne Pforte** (**) genannt wurde. Durch dasselbe gieng man aus dem Schiff, oder dem mittelsten Theil der Kirche in den Eingang, und war also die Haupt-Pforte zur Kirche. Endlich war gegen diesem Thor über noch ein anders, welches gemeiniglich **die grosse Pforte** (***) genannt wird: und durch diese gieng man aus dem letzten Theil der Kirche in den Vorhoff; weil nun dasselbe

(*) ἁγία θύρα, ἁγία vel βασιλικὴ πύλη.

(**) ὡραία πύλη.

(***) μεγάλη πύλη.

III. Theil 2. Cap.

von aussen sich am meisten præsentirte, wurde auch daran am Pracht nichts vergessen, wie es denn zu Constantinopel in der Haupt-Kirche gar mit silbernen Blechen überzogen gewesen, daher es auch bey einigen Scribenten **das silberne Thor** genannt wird. Dieses waren also die vornehmsten Kirch-Thüren. Ausser denselben waren auch einige Neben-Pforten, davon wir die vornehmsten kürtzlich besehen wollen. Zwey derselben giengen auf den hohen Chor, und stunden zur rechten und lincken Hand der heiligen Pforte, und durch dieselben giengen die Priester und Diaconi in den Chor. Eine andere gieng durch die Wand gegen Norden, und dieses hieß **die Frauen-Pforte**, (*) weil die Weibes-Personen durch dieselbe zu ihren Stühlen giengen. Aus dem gewölbten Gang, wo die Weiber sassen, waren abermahls zwey Pforten in das Mittel-Theil der Kirche, durch welche die Frauen gehen musten, wenn sie das Nachtmahl empfahen wolten. (a) Die übrigen Thüren sind nicht sonderlich bekannt, werden auch wohl an allen Kirchen nicht von einerley Art gewesen seyn, daher wir um der Kürtze willen dieselben übergehen, und den Leser auf den Abriß Fig. 10. weisen wollen.

(*) ἡ πύλη τῶ γυναικείω.

(a) Jacob. Goar. *in notis ad Euchолog. p. 24.* Jo. Fabric. *Orat. de templis veterum Christianorum.*

§. 20.

Der Creutze in der Kirche.

Wie die alten Griechen ihre Kirchen mit Bildern, doch ohne allen Aberglauben, ausgezieret und was hieraus vor ein kläglicher Mißbrauch in den neuern Zeiten entstanden, solches haben wir schon oben im andern Capitel des andern Theils berühret. Daher wir jetzo nicht mehr hinzu thun wollen, als daß wir von dem Creutz, welches sie in die Kirchen zu setzen pflegten, einige Anmerckung machen. Es ist eine gantz unwidersprechliche Wahrheit, daß die ersten Christen sehr viel von dem Creutz-Zeichen gehalten. Sie machten dasselbe mit den Fingern vor sich, wenn sie ausgehen, oder ins Hauß treten wolten, wenn sie sich zu Bette legeten, und sonst bey allen ihren übrigen Verrichtungen. (a) Davon gestehet zwar Tertullianus, daß es in der Schrifft nicht gegründet sey, doch sagt er, es sey eine alte Tradition, welche durch die lange Gewohnheit bestätiget worden. Es geschahe wohl solches anfangs aus keiner bösen Absicht,

ſicht, ſondern allein zum Andencken ihres gecreutzigten JEſu und zu dem Zeichen, daß ſie Chriſten wären: Allein es iſt zu mercken, daß ſie hierinnen bald zu viel gethan, und dem Zeichen des Creutzes mehr Ehre erwieſen haben, als es die Gebothe des HErrn leiden. Daher ſie auch frühzeitig bey den Heyden in Verdacht kamen, als ob ſie das Creutz anbethten, wogegen ſie ſich aber nachdrücklich verantworteten. (b) Ob nun wohl damahls ſchon die Chriſten das Creutz in hohen Werth hielten, ſo vermehrte ſich doch dieſe Ehrerbietigkeit zu den Zeiten Conſtantini M. dergeſtalt, daß ſie bey den meiſten gar zu einem Aberglauben wurde. Die Urſache hierzu war das Wunder, welches ſich mit dem Käyſer Conſtantino zugetragen. Denn von demſelben ſchreibet man, daß er in ſeiner gröſten Bekümmerniß, die ihm die Ankunfft der Armee des Maxentii verurſachet, ein Creutz am Himmel geſehen, mit der Beyſchrifft ἐν τούτῳ νίκα. **In dieſem überwinde.** (c) Wiewohl nun die Geſchicht ſelbſt ſehr zweiffelhafftig iſt, auch faſt kein eintziger Scribent mit dem andern in Erzehlung derſelben übereinkommt, (d) ſo war es doch den bedrängten Chriſten gar angenehm, daß durch dieſes Wunder ihre Religion bey den Heyden in Hochachtung kam, zumahl da Conſtantinus den erhaltenen Sieg beſtändig ſeiner Creutz-Fahne zuſchriebe die er nach ſolchem erſchienenen Zeichen hatte verfertigen laſſen, auch ſich hernachmahls gar zur Chriſtlichen Religion bekannte. Hierauf gieng nun der Aberglaube ſchon ziemlich an, denn man ſchrieb dem bloſſen Creutz-Zeichen ſolche Wunder und Kräffte zu, daß es recht erbärmlich zu hören iſt. Conſtantinus ſelbſt ließ gleich nach der Victorie zu Rom ein prächtiges Creutz aufrichten, mit der Unterſchrifft: **Durch dieſes heilſame Zeichen, als eine wahrhafftige Uberzeugung der Tapfferkeit habe ich eure Stadt von der Dienſtbarkeit des Tyrannen** Maxentii **erlöſet.** (e) Eben ein ſolches Creutz von Gold und Juwelen ließ er auch in das vornehmſte Zimmer ſeines Palaſts ſetzen, wovon Euſebius nach ſeiner Art urtheilet, **der gottſeelige Fürſt habe dieſes Zeichen des Leidens Chriſti vor den Schutz ſeines Käyſerthums gehalten.** (f) Ja er ließ alle die Waffen ſeiner Soldaten mit Creutzen bezeichnen, bauete dem heiligen Creutz zu Ehren eine prächtige Kirche, (g) und redete immer von dem Creutz, als der eintzigen Urſache ſeines Sieges, worü-

III. Theil 2. Cap.

ber ihm Eusebius grosse Lob-Sprüche beyleget. (h) Constantino folgeten in diesem Wesen viele hundert andere nach, sonderlich die dahmahligen Lehrer, welche nicht Worte genug finden können, die unvergleichliche Krafft des Creutz-Zeichens zu beschreiben. Eusebius nennet das Creutz, welches Constantinus in der Schlacht wieder den Licinium an statt der Fahne geführet, **das heilsame und lebendigmachende Zeichen des Creutzes**, und schreibet, daß es **ein Schrecken der Feinde und die allersicherste Hülffe wieder alles Unglück** gewesen, (i) **er habe dadurch so wohl wieder die Feinde, als wieder die Teuffel selbst den Sieg erhalten, daher er billich dieses triumphirende Zeichen allen Menschen geprediget, und es mitten in der Stadt, als das Sieges-Zeichen wieder alle Feinde aufgerichtet, auch jederman ernstlich anbefohlen hätte, daß sie dieses heilsame Zeichen, welches nimmermehr keine Zeit vernichten werde, vor den Schutz des Römischen Reichs, das ist, der gantzen Welt halten solten.** (k) An andern Orten nennet er das Creutz-Zeichen **eine Peitsche der Teuffel.** (l) Und eben so redeten auch andere Väter, und gaben damit gewißlich ein grosses Aergerniß. Denn gesetzt, daß man auch hierinnen ihre Blöße zudecken, und diese Redens-Arten, so viel möglich, entschuldigen wolte, so gaben sie doch Gelegenheit zu dem Aberglauben, welcher noch zu ihren Zeiten daraus entstund. Man bemahlete nunmehro alle Wände, Fenster, Tische und Betten mit Creutzen, (m) und schrieb denselben eine grosse Krafft wieder die Macht des Teuffels zu, welches noch dazu die Lehrer mit vielen nichtigen Wunderwercken und Lobsprüchen bestätigten. (n) Ja man hatte endlich auf den Conciliis selbst nichts nöthigers zu thun, als diesen Aberglauben zu befestigen, immassen man einsmahls allen denen mit dem Bann drohete, welche das Creutz-Zeichen auf den Fuß-Boden machen würden, da man mit Füssen darüber hingehen könte. (o) Ein mehrers mag ich von dem Creutz ietzo nicht anführen, weil dieses schon genug seyn wird, das Elend derselben Zeiten daraus zu erkennen. Mit solchen Einbildungen nun war damahls die Morgenländische Kirche eingenommen, als man anfieng die Kirchen prächtiger zu bauen. Daher wir leicht gedencken können, daß man auch in den Kirchen dieses Zeichen nicht werde

ver-

vergessen haben. Und gewiß es war an sich nichts unrechtes ein Creutz in die Kirche zu stellen, zum Zeichen, daß hier solche Leute ihre Versamlungen hielten, die an Christum den Gecreutzigten glaubeten, und auf dessen Verdienst alle ihr Vertrauen setzeten. Allein es ist kaum zu glauben, daß man bey der überhand nehmenden falschen Einbildung, solche unschuldige Gedancken behalten können, vielmehr müssen wir vermuthen, daß dieses Zeichen schon damahls viel Gelegenheit zu allerhand Mißbräuchen gegeben habe. Doch wir wollen nun sehen, was wir etwa von solchen Creutzen in der Kirchen-Historie vor Nachricht finden. Oben haben wir angemercket, daß bereits im vierdten Jahrhundert dergleichen Creutz auf den Altar gesetzet worden. Nachhero setzete man sie auch an andere Orte der Kirche, denn von Chrysostomo berichtet Socrates, (p) daß er in die Kirche viel silberne Creutze gesetzet, auf welchen Lichter gebrandt. Als auch Nilus (q) ohngefehr Anno 440. von Olympiodoro befragt wurde, ob man die Kirche mit allerhand Abbildungen der Thiere auszieren solle? antwortete er gar vernünfftig **es sey dieses Unternehmen kindisch und thöricht, wenn man aber ja die Kirchen auszieren wolte, so wäre es genug, daß man das Creutz an einen heiligen Ort setzete, und im übrigen die Wände durch einen geschickten Mahler mit feinen Historien des Alten und Neuen Testaments bemahlen liesse.** Und so geschahe es auch würcklich zu seiner Zeit, sintemahl die alten Scribenten der Creutz-Bilder offt gedencken, auch über dem bekandt ist daß wenn man eine Heydnische Kirche Christo zueignen wollen, zu solchem Ende ein Creutz in dieselbe gesetzet worden. (r) Dabey aber ist noch zweyerley anzumercken. Denn einmahl hatten sie keine Crucifixe, sondern Creutze. Ich will sagen, sie liessen sich begnügen an einem blossen Creutz, ohne das Bild des gecreutzigten JEsu daran zu hencken. Daher finden wir, daß der abgefallene Julianus die Christen beschuldiget, als ob sie das Creutz-Holtz anbetheten, worauf aber Cyrillus (s) antwortet, daß sie dieses Holtz in ihre Häuser setzeten, blos zum Gedächtniß der Wohlthaten, welche Christus an demselben erworben. Ohne Zweiffel würde die Beschuldigung anders gelautet haben, wenn sie schon damahls Crucifixe gebraucht hätten. Bald darauf kam es auf, daß man unter das Creutz ein Lamm se-

tzete,

III. Theil 2. Cap.

tzete, aus dessen Brust Blut heraus spritzete, womit man auf das Lamm GOttes weisen wolte, welches der Welt Sünden getragen. Davon Paulinus Bischoff zu Nola (t) zeuget, wenn er schreibet:

Sub cruce sanguinea niveo stat Christus in agno.

**Siehe hier steht dein Erlöser, als ein unbeflecktes Lamm,**
**An dem Bluth-befärbten Holtze unter eines Creutzes Stamm.**

Man findet auch hin und wieder noch solche alte Creutz-Bilder; wie denn eines in Casalii Buch von den alten Gebräuchen der Christen abgezeichnet zu sehen. Ob nun wohl dieses lauter Zeugnisse aus der Römischen Kirche sind; so ist es doch gewiß, daß solche Gewohnheit auch im Orient üblich gewesen. Denn Anno 680. wurde erst auff dem allgemeinen Concilio zu Constantinopel die Verordnung gemacht, (u) **daß man an statt eines Lammes ins künfftige Christum in Gestalt eines am Creutz hangenden Menschen abbilden solte:** Woraus wir denn sehen, daß erst im siebenden Jahr hundert die Crucifixe ihren Ursprung genommen. Und eben dieses ist leider die Zeit, da der abergläubische Creutz-Dienst sich völlig angefangen. Denn da man vorher nur einige Ehrerbietigkeit vor das Creutz hatte, wegen der vielen vorgegebenen Wunder, die dadurch solten geschehen seyn; so wurde nunmehro in eben dieser öffentlichen Versamlung beschlossen, **weil das lebendig machende Creutz uns Menschen das Heil gezeiget, so solte man billich allen Fleiß anwenden, daß man demjenigen, welcher uns von dem Fall erlöset, die gebührende Ehre erweise. Nachdem man nun denselben mit dem Gemüth, Worten, und denen Sinnen anzubethen schuldig sey, so solte man ins künfftige kein Creutz auf den Fuß-Boden machen.** (x) Welches so viel heissen soll, weil der HErr Christus so viel vor uns gethan und gelitten, so solte man ihn billich anbethen, auch auf eine äuserliche empfindliche Art durch das Zeichen des Creutzes. Wie genau man nun diesem Befehl in Griechenland leider! nachgelebet, bezeugen die nachfolgenden Lehrer, (y) welche einmüthig behaupten, daß man dem Creutz in der Kirchen die Ehre der Anbethung schuldig sey.

(a)

(a) Tertullian. *cap. 2. de corona milit.* Chrysostom. *homil. 21. ad pop. Antiochen.* Lactant. *lib. 4. cap. 26.* (b) Minuc. Felix *apol.* Tertullian. *apolog. cap. 16.* (c) Euseb. *lib 1. de vita Constantin. cap. 22.* (d) *confer. cum* Eusebio Socrat. *lib. 7. cap. 29.* Philostorg. *lib. 1. cap. 6.* Russin. *lib. 9. cap. 9.* Sozomen. *lib. 1. cap. 3.* Niceph. *lib. 8. cap. 3.* (e) Euseb. *lib. 9. H. E. cap. 9.* (f) Id. *lib. 3. de vita Constantini cap. 49.* (g) Ibid. *p. 630.* (h) Euseb. *Orat. de laudibus Constantini pag. 627. sequ.* (i) Euseb. *lib. 2. de vita Constantini cap. 16.* (k) Idem *de laudibus Constantini p. 628.* (l) Idem *ibid p. 620.* (m) Chrysostom. *homil. 139. Tom. V.* Ruffin. *lib. 2. H. E. cap. 29.* (n) Chrysostom. *l. c.* Gregor. Nazianzen. *orat. 3. contra Julian.* Sozomen. *lib. 2. H. E. cap. 3.* (o) Concil. in Trullo. *can. 79.* (p) Socrat. *lib. 6. H. E. cap. 8* (q) Nilus *allegatus in Synodo 7. act. 4.* (r) Codex Theodos. *lib. 16. tit. 10. de Pagan. Sacrif & templ. leg. 25.* Nicephor. Callist. *lib. 8. H. E. cap. 50.* (s) Cyrill. Alexandr. *lib. 6. contra Julian. lib. 6. p. 194. sequ.* (t) *Vide* Baron. *ad ann. 1099.* Casal. *de veter. Sacr. Christian. ritibus cap. 1. p. 4.* (u) Concil. in Trullo *can. 82.* (x) Concil. in Trullo *can. 73.* (y) Phot. *epist. 1.* Damascen. *lib. 4. orthod. fid. cap. 12. conf.* Andr. Riveti *cathol. orthod. Tract. 2. quæst. 19. & 20.*

## §. 21.

Der Orgeln.

Wir betrachten ferner auch die Orgeln, welche so wohl in den Römischen als unsern Kirchen gantz gemein sind. Dabey wir zu untersuchen haben, ob sie auch im Orient gebräuchlich gewesen? Nun ist zwar bekant, daß man schon im Alten Testament eine Art von solchen Instrumenten beym Gottesdienst gebraucht, allein es ist dieselbe mit den heutigen weder an Kunst noch Gebrauch zu vergleichen, und kömmt bloß in diesem Stück mit denselben überein, daß sie aus Pfeiffen und Blase-Bälgen bestanden. (a) Man hatte auch bey denen Römern Wasser-Orgeln, welche aber gleichfalls denen unsrigen nicht gleich sind, auch nicht absonderlich zum Gottesdienst gewiedmet waren. (b) Diese Orgeln aber, die wir beym Gottesdienst zum Behuf der geistlichen Gesänge in unsern Kirchen haben, sind erst im vierdten Jahrhundert in Griechenland erfunden, immassen derselben niemand eher gedencket, als der bekannte Käyser Julianus, (c) welcher diese gantze Machine mit folgenden artigen Versen beschrieben:

III. Theil. 2. Cap.

Αλλόιην ὁρέω δονάχων φύσιν· ἦπε ἄπ' ἄλλης
Χαλκείης τάχα μᾶλλον ἀνεβλάστησαν ἀρέρης.
Ἄργιοι, ἀδ' ἀνέμοισιν ὑφ' ἡμετέροις δονέονται,
Ἀλλ' ὑπὸ ταυρείης προθορὼν σπήλιγγος ἀήτης,
Νέρθεν ἐυτρήτων καλάμον ὑπὸ ῥίζαν ὀδεύει.
Καί τις ἀνὴρ ἀγέρωχος, ἔχων θοὰ δάκτυλα χειρὸς,
Ἴσαται ἀμφαφόων κανόνας συμφράδμονας αὐλῶν·
Οἱ δ' ἀπαλῶν σκιρτῶντες, ἀποθλίβεσιν ἀοιδήν.

Diese Pfeiffen, so ich sehe, sind von gantz besondrer Macht,
Traun es hat dieselben neulich eine andre Welt erdacht.
Denn bevor noch jemand bläßt, hört man sie schon lieblich klingen,
Weil die Bälge Lufft und Wind in die glatten Röhren bringen.
Wenn nun jemand die Claviere mit geschickten Händen rührt,
Kan man alle Stimmen hören, die die schönste Eintracht ziert.

Hieraus erhellet nun von sich selbst, daß man in der ersten Kirche keine Orgeln gehabt. Wohl aber finden wir das Gegentheil daß nemlich die Väter noch im vierdten und folgenden Jahr hundert alle dergleichen musicalische Instrumenten aus der Kirche gäntzlich ausgeschlossen, unter dem Vorwand, daß sie vor die Juden, und nicht vor Christen gehörten, als deren Gebeth und Lob-Gesänge GOtt angenehmer wären, als die lieblichsten Instrumenten. (d) Inzwischen kamen die Orgeln in Griechenland in grosses Aufnehmen, ob sie schon nicht in die Kirche gesetzt, sondern nur am Käyserlichen Hofe gebraucht wurden. Ja es waren die Griechen solche Meister in Verfertigung solcher Wercke, daß wenn die Orientalischen Käyser einen Potentaten beschencken wolten, sie ihm ein solches Orgel-Werck überschicketen. Darum lesen wir, daß Anno 757. der Käyser Constantinus Pogonatus dem Könige der Francken Pipino eine Orgel von weissem Bley geschencket, welche mit

Blase-Bälgen und Claviren versehen gewesen. (e) Ingleichen Anno 757. kam ein solches Præsent von dem Käyser Constantino Michaele an Carolum M. (f) Weil nun der Pabst Vitellianus schon vorher, nemlich Anno 660. einige Kundschafft von dergleichen Orgel-Wercken erlanget, und dahero dieselbe zu Rom am ersten in die Kirchen bauen lassen, (g) so folgten ihm andere Abendländische Gemeinden hierinnen nach. Schon zur Zeit Caroli M. findet man Nachricht von einer Orgel in der Kirche zu Verona. (h) Anno 828. ließ der Käyser Ludovicus Pius eine Orgel in die Kirche zu Acken setzen, welche die älteste in Teutschland, und von einem Priester, mit Nahmen Georgio, verfertiget ist. (i) In eben diesem Jahrhundert lesen wir von Georgio, einem Abt zu Salerno, daß er in seinem Closter eine Orgel von ungemeiner Grösse bauen lassen. (k) Doch war dieser Gebrauch so gar nicht allgemein, daß man vielmehr noch im zwölfften und dreyzehnten Seculo bey einigen vornehmen Gemeinen gar keine Orgeln gebrauchet. (l) Alles, was wir bißhero angeführet, handelt von der Römischen Kirche, aus welcher wir uns nun wieder in Orient begeben, und fragen, ob auch daselbst diese Gewohnheit angenommen worden? Allein ich muß gestehen, daß es schwehr sey, hierauf zu antworten. Einmahl ists gewiß, daß unerachtet die Orgeln in Griechenland erfunden und verfertiget worden, man doch von deroselben Gebrauch in der Kirche fast keine zuverläßige Nachricht finde, ausgenommen daß Codinus, (m) welcher erst im funffzehnten Seculo gelebet, einer solchen Kirchen-Orgel gedencket: Zum andern wissen wir, daß sich bey den heutigen Griechen keine Orgeln in ihren Kirchen finden, da sie doch allesamt von hohen Alter sind, und also zum wenigsten nur einige derselben ein solches Werck haben müsten, wenn sie vor Alters im Gebrauch gewesen. Weil wir aber gleichwohl Codini Zeugniß nicht gäntzlich verwerffen können, so wollen wir so lange davor halten, daß in den mittleren Zeiten in einige Kirchen Orgeln gesetzet worden, biß jemand diesen Zweiffel gründlicher auffl̈osen wird.

(a) Augusti. Pfeiffer *Dub. vexata. p. 561.* (b) Claudian. *in Consul. Manl. & ibi* Barthius. Porphyr. *in panegyr. Constantino dicto* Vitruv. *lib. 9. Architect. cap. ult.* Plin. *lib. 7. Hist. natural. cap. 37.* (c) *Habentur*

III. Theil 2. Cap.

*in* Anthol. Græc. Epigramm. *lib. 1. cap. 64.* (d) Autor *quæstion. & respons. ad Orthodox. quæst. 107.* Chrysostom. *in Psalm. CXLIV. CLV.* Theodorit. *serm. 7. therapeut.* Idem *in Psalm. XXXII. p. 517.* Idem *ad Hos. V, 23. p. 781.* Idem *in Psalm. CL. p. 981.* Isidor. Pelusiota, *Epist. 357. & 364.* (e) Marian. Scot. *ad hunc annum.* (f) Monachus Sangallens. *de Carolo M. lib. 1. cap. 10.* (g) Platina *in Vita Vitelliani PP.* (h) Vghell. *Tom. V. Ital. S. p. 610.* (i) Ammon. *lib. 4. de gest. Francor. cap. 114.* (k) Hildebrand. *de sacris publicis Veteris Ecclesiæ p. 91.* (l) Thom. de Aquino *in secunda secundæ quæst. 91. art. 2. n. 4. & in Commentar. ad Psalm. XXXII.* (m) Codin. *cap. 2. de offic. n. 1.*

§. 22.

Der Thürme und Glocken.

Wir müssen endlich auch die Thürmer und Glocken in Augenschein nehmen. Was jene anbelangt so finden wir davon nicht einmahl im vierdten Seculo einige Nachricht. Der Käyser Justinianus aber, der in sechsten Jahrhundert die allerprächtigsten Kirchen-Gebäude aufrichtete, ließ vermuthlich am allererſten nach den Regeln der Architectur unterschiedliche Couplen anlegen, woraus endlich die Thürmer entstanden. Diese setzte man hernach auf andere Kirchen, da eben keine Couple nöthig war, weil sie vor die Glocken, welche nach der Zeit auf kamen, gar bequem waren, da man aber endlich darauf verfiel, daß durch Vervielfältigung, Erhöhung und Ausschmückung solcher Gebäude unsäglich viel Geld vergeblich verschwendet wurde. Was den Ursprung der Glocken betrifft, so ist die allergemeinste Meinung, daß dieselbe von Paulino, Bischoffen zu Nola, erfunden worden. Welche Muthmassung aber keinen andern Grund hat, als diesen, daß man die Glocken im Lateinischen Nolas und Campanas nennet. (a) Andere geben den Römischen Bischoff Sabinianum, welcher im sechsten Jahrhundert regieret, vor derselben Erfinder aus; (b) können aber eben so wenig ihr Vorgeben gnugsam erweisen. Denn es ist ausgemacht, daß so wohl kleine als grosse Glocken, (c) ja auch der Nahme Nola (d) selbst von langen Zeiten her bey denen Römern gebräuchlich gewesen. Wir haben uns also nicht so wohl nach dem Ursprung der Glocken zu erkundigen, als vielmehr nach der Zeit, wenn dieselben in der Kirche auf kommen. Und da werden uns alle Vernünfftige leicht zugeben, daß man in denen ersten dreyen Seculis

keine

keine Glocken brauchen dürffen. Denn wie solte denen armen Christen in Sinn kommen seyn, ihren Gottesdienst, den sie so viel möglich, in der Stille halten musten, durch den Glocken-Klang den Heyden zu verrathen? Justinus Martyr (e) bezeuget, man habe sich am Sonntage und also an einem gewissen Tage (f) zu versamlen pflegen, bey welcher Anstalt es wohl keines sonderbaren Zeichens bedurfft; weil auch die Juden ihre Versamlungen, als die da zu gewissen Zeiten und Stunden geschehen, ohne Glocken, oder andere gegebene Zeichen anstellen können. Weil aber diese Ordnung bey den vielen Verfolgungen ohne Zweiffel zum öfftern unterbrochen worden, und man vermuthlich bißweilen gantz andere Zeiten und Stunden zum Gottesdienst aussetzen müssen, wobey die gantze Gemeine ohne ein gewisses Zeichen sich ohnmöglich hätte einfinden können; so ist sehr glaublich, daß sie durch einige Personen die Christen zum Gottesdienst beruffen, wie solches die Juden ebenfalls an einigen Orten zu thun pflegen. Zwar bin ich nicht der Meinung, daß die θεόδρομοι, oder GOttes-Bothen, (*) derer Ignatius (g) etliche mahl gedencket, eben zur Beruffung der Gemeine bestellet gewesen, wie man doch sonst gemeiniglich muthmassen will; sintemahl uns Ignatius selbst gar deutlich zu verstehen giebt, daß diese Leute nichts anders als Abgeordnete der Gemeine gewesen, welche an auswärtige Kirchen verschicket worden: (h) jedoch ist die Sache selbst, daß man nemlich durch dergleichen Leute bißweilen die Gemeine zusammen ruffen lassen, gantz wahrscheinlich. Und wo ich nicht irre, so siehet ietzt gedachter Ignatius (i) eben auf diese Gewohnheit, wenn er Polycarpum vermahnet, er solle öffters Zusammenkünffte halten und alle mit Nahmen beruffen. (**) Bey dieser Gewohnheit blieb man beständig, so lange die Zeiten der Verfolgungen währeten, vielleicht auch eine geraume Zeit darnach, weil man nirgends in den alten Vätern lieset, daß man zum Gottesdienst ein besonderes Zeichen gegeben. Diejenigen berichten also viel zu milde, welche aus Dionysio Areopagita (k) erweisen wollen, daß man durch eine Posaune oder Trompete die Leute zusammen gefordert, (l) denn davon findet sich beym Dionysio nichts. Hingegen können wir aus dem Athanasio (m) einiger massen schliessen, daß man zu seiner Zeit noch die Leute in die Kirche geruffen. Denn wenn er eine

(*) ut & θεοπρεπῶς. τάτας.

(**) ἐξ ὀνόματος πάντας ζήτει. Versio vulg. *nominatim omnes inquire.* Edit. Vsseriana: *ex nomine omnes quare.*

III. Theil 2. Cap.

gantz unvermuthete Versamlung beschreiben will, spricht er, sie wären gar nicht fürsätzlich in die Kirche gekommen, denn es wäre weder Bischoff noch Clerisey deswegen geruffen worden, sondern man habe sich ohne einige Ankündigung (*) versamlet. Nach der Zeit hat man unterschiedliche Mittel erdacht, die Gemeine zu versamlen. In den Nonnen-Klöstern pflegte eine von den Jungfrauen mit lauter Stimme Alleluja zu schreyen, welches aber nur denen Leuten im Closter ein Zeichen war, daß sie zum Gottesdienst kommen solten. (n) Von andern Orten berichtet uns Walafridus Strabo, (o) man habe vor der Kirche auf einem Horn geblasen; das allergemeinste Zeichen aber, war dieses, daß man mit Hämmern auf ein hangendes Bret schlug, welches einen vernehmlichen Schall von sich giebet. Dieses Zeichens gedencket nicht nur schon im Anfang des fünfften Seculi Palladius, (p) sondern wir finden auch eine glaubwürdige Nachricht, daß man noch lange Zeit darnach in Griechenland auf diese Art das Zeichen zum Gottesdienst gegeben. Denn es erzehlen die Väter auf der andern Versamlung zu Nicæa, (q) daß als man die Gebeine des Märtyrers Anastasii nach Cæsaream gebracht, habe man an die Brete geschlagen, und darauf sey jederman zugelauffen und mit grossen Freuden diesem Märtyrer entgegen gegangen. Biß auf diese Zeit höret man also in Griechenland annoch von keinen Glocken, da doch in der Römischen Kirche dieselbe in vollem Schwange waren. Allein ohngefehr um das Jahr 865. wurden sie auch in Griechenland durch folgende Gelegenheit bekannt. Es hatten die Saracenen, die sich in der Insel Candia fest gesetzet, einen Einfall in Dalmatien gethan, und so wohl die gantze Küste des Adriatischen Meers, als auch das feste Land in grosse Furcht gesetzet. Als sie nun biß an die Stadt Gradum fortrücketen, und diesen Ort schon würcklich belagerten, versuchten die Venetianer diesen so nahe gelegenen Ort zu entsetzen, welches auch mit solcher Hertzhafftigkeit geschahe, daß die Saracenen die Flucht nehmen und das gantze Meer räumen musten. Dieses nahm der Käyser Michael, oder wie andere wollen, Basilius sehr gnädig auf, und beehrte den Hertzog zu Venedig Ursum Patricianum mit dem Titel eines Protospatharii, dieser aber schenckte dem Käyser davor 12. Glocken von ungemeiner Grösse, welche die ersten wa-

(*) ἐκ εκπαραγγελίας.

ren,

ren, die man jemahls in Griechenland gesehen hatte. (r) Dieselben ließ der Käyser alsbald in einen bey der Sophien-Kirche erbaueten Thurm aufhencken, (s) und weil ihr schöner Klang die Ohren belustigte, so wurden nachhero in Griechenland viele andere gegossen: Wie denn auch die Moscowiter, welche sich zur Griechischen Kirche bekennen, von alten Zeiten her sehr viel auf Glocken halten.

(a) Isidor. *lib. 16. de Originib. cap. 24.* (b) Polydor. Vergil. *lib. 6. cap. 12.* Onuphr. Panvin. *in vita Sabiniani PP.* (c) Baron. *ad ann. 58. n. 104.* (d) Quintilian. *lib. 8. cap. 6.* (e) Justin. Mart. *Apolog. 2. p. 77.* (f) Plin. *lib. 10. epist. 97.* (g) Ignat. *Epist. ad Smyrn. cap. 11. p. 12. ad Polycarp. cap. 7. p. 20.* (h) Franc. Bernardini Ferrarii *Tractat. de antiquo epistolarum ecclesiasticarum genere lib. 3. cap. 4. p. 131. 134.* (i) Ignat. *Epist. ad Polycarp. cap. 4. p. 18.* (k) ex voce ἀπερισπάλπιγκτος, quæ habetur ap. Dionys. Areop. *cap. 3. de Eccles. hierarchia. contemplat. 3. sect. 6.* Hæc vero vox metaphorice notat hominem ad sacra non admissum. *Vid.* Suicer. *thesaur. eccles. Tom. I. p. 433.* (l) Corderius *in Onomast. Dionysiano sub hac voce.* (m) Athanasius *apolog. ad Constantin. Tom. I. p. 682.* (n) Hieronym. *ep. 27.* (o) Walafrid. Strabo *de Eccles. observat. cap. 5.* (p) Palladius *in histor. Lausiaca.* (q) Concil. Nicæn *II. ad act 4.* (r) Sabell. *Ennead. 9. lib. 1.* Blondus *decad. 2. libr. 2.* Baron. *ad ann. 865. n. 101.* (s) Jacob. Goar. *annotat. ad Euchолog. p. 560.*

§. 23.

Was die Väter von dem übermäßigen Kirchen-Pracht gehalten?

Wir können aus dem vorhergehenden lernen, wie man in Griechenland von dem vierdten Seculo an fast in allen Dingen dem Pracht zu viel nachgehangen, und dadurch den Gottesdienst zwar ansehnlicher gemacht, die Andacht aber und Gottseeligkeit mercklich verringert habe. Gewiß es können uns die Scribenten kaum beschreiben den unschätzbaren Reichthum an Gold, Perlen, und Juwelen, den man in den Orientalischen Kirchen angetroffen. Es glänzete alles von dergleichen Kostbarkeiten in den hohen und prächtigen Gebäuden, und war kein Theil in der Kirche, den man nicht aus Andacht mit einem besondern Ornat auszierete. Ja was das kläglichste war, so meinten die guten Käyser und andere hohe Personen, sie würden sich eine gewisse Stuffe in den Himmel bauen, wenn sie die Kirchen mit Gold und Edelgesteinen ausschmücketen. Dahero Chrysostomus und andere Lehrer billich Gelegen-

III. Theil 2. Cap.

legenheit nahmen, diese überflüßige Verschwendung zu bestraffen. Wir wollen nur einige Oerter aus seiner 51. Predigt über den Evangelisten Matthäum anführen, worinnen diese Materie hauptsächlich abgehandelt wird: (a) Lasset uns doch, spricht er, nicht in die Grube des Irrthums fallen, oder gedencken, daß es uns zur Seeligkeit genug sey, wenn wir einen güldenen mit Juwelen besetzten Kelch auf den Altar schencken, da wir doch vorher Wittwen und Wäysen des ihrigen beraubet. Wilt du dieses H. Opffer ehren, so opffre doch lieber deine Seele, für welche sich Christus selbst aufgeopffert, und mache dieselbe recht gölden. Wenn deine Seele heßlicher ist als Bley und Erde, was sollen dir die güldnen Gefässe helffen? Lasset uns also nicht bloß bemühen, daß wir güldne Gefässe in die Kirchen schencken können, sondern vielmehr zusehen, daß wir nichts, das unrechtmässiger Weise erworben ist, schencken. Denn das ist gülden und köstlich für GOtt, was nicht mit Geitz befleckt ist, so ist auch die Kirche keine Gold- und Silber-Bude sondern eine Englische Versamlung. Und daher wird die Reinigkeit der Seele erfordert, um welcher willen GOtt auch diese Gefässe annimt. Warlich es war derjenige Tisch nicht von Silber, noch derselbe Kelch von Gold, bey und in welchem Christus denen Jüngern sein Blut gegeben, und doch war alles köstlich und ehrwürdig, weil Geist und Leben dabey war. Wilt du demnach Christi Leib ehren; so nimm dich seiner nackenden Glieder an, und dencke nicht, daß du Christum in der Kirche in seidene Tücher wollest einkleiden, draussen aber seine Glieder vor Frost und Blöße verschmachten lassen. Eben der, welcher gesagt hat: Das ist mein Leib, und es auch in der That gehalten, der hat auch gesagt: Ich bin hungrig gewesen und ihr habt mich nicht gespeiset, und was ihr dieser Geringsten einem nicht gethan habet, das habt ihr mir auch nicht gethan. Der Leib Christi im Nachtmahl erfordert kein Kleid, sondern eine reine Seele, seine Glieder aber sind vieler Pflege und Wartung benöthiget. Bald darauf fähret er also

fort:

sort: Es sind nicht güldene Gefässe, sondern güldene Seelen nöthig. Ich sage dieses nicht, als ob ich jemand wehren wolte, daß er dergleichen in die Kirche schencke; sondern weil ich weiß, daß man vor allen Dingen sich der Barmhertzigkeit und Gütigkeit befleißigen müsse. Jenes nimmt GOtt an, aber dieses ist ihm tausendmahl angenehmer. Jenes könte vielleicht dem Schenckenden nutzen, dieses aber gereicht auch dem, der es empfähet, zu seinem Besten. Dort wird wohl zum öfftern viel Pralerey mit unter lauffen, hier aber fliesset alles aus einer barmhertzigen Seele. Lieber, antworte mir, was wird dichs helffen, wenn du den Tisch des HErrn mit viel güldenen Kelchen ausschmückest, und ihn doch in seinen Gliedern hungern lässest? Speise ihn doch lieber erst, wenn er hungert, und darnach kanst du aus deinem Uberfluß seinen Tisch auszieren. Du machst ihm güldene Kelche, und wilt ihm doch nicht einen kalten Trunck Wassers geben, was wird dir dieses helffen? Die Altar-Tücher schimmern von Gold, und Christo versagst du die nöthige Kleidung, was hast du ihm nun gegeben? Sage mir, wenn du einen Hungers sterben sehest, und du woltest ihn nicht sättigen, sondern giengest hin, und besetzetest einen gantzen Tisch mit Gold und Silber, würde ein solcher Mensch dir zu dancken, oder auf dich zu zürnen Ursach haben? Wenn du ferner einen Menschen in durchlöcherten und zerrissenen Kleidern sehest, der vor Kälte gantz erstarret wäre, du aber gäbest ihm kein Kleid, sondern liessest ihm güldene Ehren-Seulen aufrichten, würde er nicht sagen, du habest seiner gespottet? Auf diese Art urtheile doch auch von Christo. Er gehet gleichsam in der Irre herum, und hat nicht wo er sein Haupt hinlegt: Du aber nimmst ihn nicht auf, sondern schmückest die Kirchen mit künstlich-ausgelegten Fuß-Böden, richtest hohe Mauren auf, bauest ansehnliche Seulen, lässest schöne Leuchter an silbernen Ketten aufhencken, und Christum selbst besuchest du nicht einmahl im Gefängniß. Ich verbiete niemanden schöne Kirchen zu bauen, aber es muß dieses nicht nur

III. Theil 2. Cap.

darneben seyn, sondern auch vorgehen. Es ist noch niemand darüber angeklaget worden, daß er keine prächtigen Kirchen gebauet. Aber vor solche Leute ist die Hölle, das unauslöschliche Feuer und die Quaal der Teuffel zubereitet, welche diese Pflicht nicht ausüben. Da du nun die Kirche also schmückest, so verachte doch nicht deinen verlassenen und trost-losen Bruder. Denn dieser Tempel ist ja viel heiliger als jener. Jene können ungläubige Könige und Tyrannen, Räuber und Mörder einnehmen und berauben, was du aber deinem dürftigen Bruder Gutes thust, kan auch der Teuffel selbst nicht rauben, sondern bleibt dir als ein ewiger Schatz beygeleget. So redeten die Väter im Anfang, nachgehends aber mögen ohn Zweifel die Lehrer selbst Anlaß gegeben haben, daß man in dem Kirchen-Schmuck so verschwenderisch worden, immassen man bey Uberhandnehmung der Lehre vom Verdienst der Wercke diese Freygebigkeit vor das gröste gute Werck hielt, weil es die Schätze der Clerisey vermehrete.

(a) Chrysostom. *homil. 51. in Matth. conf. ejusd. homil. 81. in eundem.* Hieronym. *epist. ad Nepotian. ad Demetriadem.* Hilar. *adv. Auxent. Tom. I. Opp.*

## §. 24.

Einweyhung der Kirchen.

Ehe wir noch diese Materie von den Kirchen beschliessen, müssen wir noch mit wenigen von der Einweyhung derselben handeln, welche man so wohl in der Römischen als Griechischen Kirche mit so vielen Ceremonien verrichtet. Von dieser wuste man nun im Anfange des Christenthums eben so wenig, als von Orgeln und Glocken. Denn so wenig sie ihre Versamlungs-Oerter und Kirchen vor eigentliche Tempel hielten, so wenig kunten sie die Einweyhung derselben vor nöthig halten. Die Einweyhung des Tempels zu Jerusalem war eine öffentliche Zueignung des neu-erbaueten Hauses, dadurch man dasselbe GOtt gleichsam übergab, daß er darinnen wohnen und seine Herrlichkeit zwischen den Cherubinen offenbahren solte. (a) Dieses thäten die Heyden gleichfalls, doch nicht ohne grosse Thorheit, nach; denn weil sie sich einbildeten, daß ihre Götter in die Tempel nicht anders, als in ein Gefängniß, könten eingeschlossen werden, so waren ihre Einweyhungen nichts

anders

anders, als abergläubische und fast gar zauberische Ceremonien, vermittelst welcher sie ihre Gottheiten in die Tempel bannen wolten. Erst muſten die Wahrsager nach ihrer abergläubischen Kunst aus dem Vogel-Flug und anderen Zeichen untersuchen, auf welchen Platz der Tempel solte gebauet werden. (b) So bald dieses geschehen, muſten die Virgines Vestales mit vielen Knaben und Mägdlein diesen Platz mit Wasser besprengen, darnach kam der vornehmste Priester mit einem von den Raths-Herren an diesen Ort, schlachtete ein sonderbahres Opffer, und verrichtete ein Gebeth, daß die Götter hier ihren Sitz erhöhen wolten, (c) worauf endlich von dem Rath der erste Grund-Stein geleget wurde. (d) Wenn nun endlich das Gebäude gantz zu Stande war, kam der Burgemeister nebst dem vornehmsten Priester, und verrichteten die Einweyhung. (e) Diese bestund darinnen, daß der Priester an die Thür-Pfosten griff, (f) und der Bürgemeister mit heller und vernehmlicher Stimme ausruffete, daß das Haus diesem oder jenem GOtt übergeben, zugeeignet und geheiliget seyn solte. (g) Worauf diese Handlung mit Opffern und Schau-Spielen beschlossen wurde. (h) Durch dieses Mittel vermeinten die Heyden ihre Götter gleichsam gefesselt zu haben, daß sie an diesen Oertern unauffhörlich sich aufhalten müsten. Daher Origenes (i) gar recht schreibet, **es hätten die Heyden ihre Götter durch gewisse Ceremonien bezaubert, an denen angewiesenen Orten zu wohnen.** Dieses heisset also nach dem allerschärffsten Verstand einen Tempel einweyhen. Woraus man leicht sehen kan, daß sich weder die Jüdische noch die Heydnische Gewohnheit zu den Beth- und Versamlungs-Häusern der Christen schicke, daher sie auch dieselbe (wie wir aus dem Stillschweigen der Scribenten schlieſſen müssen) gantzer dreyhundert Jahr lang unterlassen. Nachdem aber unter Constantino die Kirchen prächtiger als vorhin aufgeführet wurden, entschloß man sich auch alsbald dieselben einzuweihen, wodurch sie aber nichts anders zu thun vermeinten, als daß sie dieses Haus von dem gemeinen Gebrauch absonderten und zum Gottesdienst wiedmeten, auch zu demselben den Anfang mit Lobgesängen und Gebeth macheten, daher es viel ehe eine Einführung als Einweyhung hätte heissen können. Gewiß ist es, daß es nicht auf eine

III. Theil 2. Cap.

solche Theatralische und Heydnische Art dabey zugegangen, wie man im Pabstthum findet. Lasset uns nur untersuchen, was man im Anfang bey solchen Einweyhungen gethan. Eusebius, welcher denselben zum öftern persönlich beygewohnet erzehlet zwar, daß bey solchen feyerlichen Handlungen alles in voller Freude gewesen, (k) wenn er aber die Ceremonien selbst beschreiben soll, so berichtet er, (l) es sey eine grosse Anzahl vornehmer Bischöffe von dem Käyser verschrieben worden. Dieselben hätten zum theil zu Ehren des Käysers Lob-Reden gehalten, andere hätten das Gebeth verrichtet, noch andere hätten geprediget, und solche Stücke der heiligen Gottes-gelahrtheit erkläret, welche sich auf solchen Tag schicketen. Einige hätten die Heil. Schrifft erkläret und ausgeleget; die übrigen aber hätten geistliche Opffer, nemlich Gebeth und Fürbitte vor den gemeinen Frieden, vor die Kirche GOttes, vor den Käyser, als ihren Wohlthäter, und seine Kinder geopffert. Und also bestunden die Ceremonien, welche bey dergleichen Einweyhungen vorgiengen, in nichts anders, als Singen, Bethen, Lesung und Erklährung der Heil. Schrifft, in Predigten, Lob-Reden, in Empfahung des Sacraments, und in reichlicher Ausspendung der Allmosen an die Armen, dadurch sie ihre hertzliche Danckbarkeit gegen GOtt vor diese ruhige Zeiten an den Tag legen wolten. Hiervon war ihr Hertz so voll, daß sie gemeiniglich den Tag der Einweyhung (*) alle Jahr feyerlich begiengen, wobey ebenfalls nichts anders vorgieng, als daß der Gottesdienst unter vieler Freude und Danckſagung gehalten wurde. (m) Endlich geschahe auch diese Einweyhung nicht denen Heiligen, sondern allein dem grossen GOtt, (n) als welchem allein zu Ehren die Christen ihre Kirchen erbaueten. Zwar errichtete schon Constantinus M. eine Kirche zum Gedächtniß der Heil. Apostel, es hatte aber am wenigsten die Bedeutung, daß man sie daselbst ehren und anbethen wolte, sondern es solte durch diesen Nahmen bloß ihr Gedächtniß gleichsam wieder verneuert und erhalten werden, wie er denn auch noch eine andere Kirche angeleget zum Gedächtniß der Aufferstehung, welche er ja nimmermehr darinnen wird als eine Göttin oder Heilige angebethet haben. (o) Alle die übrigen falschen Einbildungen und abergläubischen Ceremonien sind nichts anders, als eine Erfindung der nachfolgenden Zeiten, daher wir derselben allhier

(*) ἐγκαίνια

allhier nicht gedencken wollen, weil wir bloß von der alten Griechischen Kirche zu handeln haben. III. Theil 2. Cap.

(a) *1. Reg. IIX, 12. 13. 26. squ. 2. Paral. VI, 1. sequ.* (b) Gell. *lib. 14. Noct. Attic. cap. 14.* Tacit. *lib. 4. Histor. cap. 53.* (c) Tacit. *lib. 4. Hist. cap. 53.* (d) Tacit. *l. c.* Gruter. *Inscript. XXXIX. n. V.* (e) Liv. *lib. 9. c. 46.* (f) Liv. *lib. 2. cap. 8.* Plutarch. *in Publicola.* (g) Cicero *in Verrem lib. 4. cap. 29.* (h) Liv. *lib. 40. cap. 42.* (i) Origen. *lib. 3. adv. Celf. p. 131.* (k) Euseb. *lib. 10. H. E. cap. 3.* (l) Idem *lib. 4. de Vita Constantini M. cap. 45. conf.* Athanas. *de Synodo Arimin. Tom. I. p. 890. & in apolog. ad Constant. p. 682.* (m) Balsamon. *ad Concil. Nicæn. 2. Canon. 7.* Guil. Cave Erstes Christenthum *Part. 1. cap. 6. p. 163.* (n) Euseb. *de laudib. Constantini p. 630.* (o) *Vide* Bebelii *Antiquit. Ecclesiast. Sec. 4. artic. 9. Sect. 2. §. 13. p. 840. sq.* Quenstedt *antiquit. biblic. & eccles. cap. 9. n. 2. §. 12. p. 790.*

## §. 25.

Schulen der ersten Christen.

Wir könten also nunmehr den ersten Theil dieses Capitels beschliessen, wo wir uns nicht vorgenommen hätten, auch von den Schulen der alten Griechen, als den rechten Pflantz-Garten der Kirche, eine gantz kurtze Nachricht zu geben. Die Christen erkannten gleich im Anfang sehr wohl, daß die Kirche so wohl Lehrer und Hirten, als auch wohl unterrichtete Zuhörer nöthig habe, und daß beydes ohne Schulen nicht zu erhalten sey. Denn ob wohl in der Apostolischen Kirche die Lehrer noch gemeiniglich mit ausserordentlichen Wunder-Gaben prangeten, und also die Schulen nicht so unentbehrlich schienen; so war es doch einmahl nöthig, daß sich die Gläubigen zu solchen Gaben durch einen zulänglichen Unterricht zubereiten liessen, wie an dem Exempel der Apostel selbst, und nachgehends Timothei, Titi und anderer mehr zu erkennen ist. So wusten sie auch wohl, daß solche Gaben nicht ewig in der Kirche bleiben würden, und musten also nothwendig darauf dencken, wie treue Bischöffe und Aeltesten erzogen würden, die da nach Pauli Anweisung **lehren könten, und mächtig wären zu ermahnen durch die heilsame Lehre, und zu straffen die Wiedersprecher.** Tit. I, 9. So war es auch nöthig, daß die Kinder der Gläubigen, welche auch mit zum Bunde GOttes gehöreten, von Kind auf in der heiligen Schrifft und den nöthigen Stücken des Christenthums unterrichtet

III. Theil 2. Cap.

würden, damit sie sich beyzeiten gründeten in derjenigen Wahrheit, welche sie biß zum Tode bekennen solten. Und sehet, eben dieses ist der Ursprung der Christen-Schulen, welche also ohne Zweiffel eben so alt sind, als die Kirche selbst. Schon Clemens Romanus (a) vermahnet die Christen zu Corintho mit folgenden Worten: **Eure Kinder sollen der Zucht Christi theilhafftig seyn und lernen, wie viel die Niederträchtigkeit bey GOtt vermöge, was die keusche Liebe bey GOtt könne, wie seine Furcht gut und groß sey, und alle diejenige erhalte, die in ihm wandeln heiliglich in reinen Gedancken.** Hieraus sehen wir, worinnen die ersten Christen ihre Jugend sorgfältig unterrichtet, und was man in den Christen-Schulen hauptsächlich getrieben. Dazu funden sich nun hin und wieder treue und geschickte Leute, welche sich zu solcher heiligen und höchstnützlichen Arbeit brauchen liessen. Im andern Jahrhundert lesen wir von Justino Martyre, einem Christlichen und hochgelahrten Philosopho, daß er zu Rom Schule gehalten. (b) Von der gantzen Kirche aber derselben Zeit giebet Tatianus (c) die Nachricht, **unter ihnen haben die Philosophi nicht nur die Reichen und Wohlhabenden, sondern auch die Armen umsonst unterrrichtet. Wer nur begierig gewesen zu lernen, so wohl Jung als Alt, habe man ohne allen Unterscheid dazu gelassen. Unsere Töchter,** spricht er ferner, **sind deswegen eingezogen, mäßig und sittsam, und gewohnt, auch bey ihrem Spinn-Rocken von Göttlichen Dingen unter einander zu reden.** Unter allen Schulen aber war in diesen und folgenden Zeiten am berühmtesten die zu Alexandria, von welcher sehr wahrscheinlich ist, daß sie fast von der Apostel Zeiten an geblühet. (d) Daher die Alexandriner aus einer alten Tradition beständig behauptet, daß der Evangelist Marcus deroselben Stiffter sey. (e) In dieser Schule lehreten nach einander die allergelehrtesten uñ geschicktesten Männer, als Pantænus, Clemens, Origenes, Heraclas, Dionysius, Didymus und andere mehr, welche fast alle so wol ihrer Gottesfurcht, als gründlicher Wissenschafft halber berühmt sind. (f) Gewißlich diese Schule war dem Christenthum sehr zuträglich, denn weil man daselbst nicht nur die Grund-Lehren der Christlichen Religion, sondern auch andere Wissenschaff-

ſenſchafften öffentlich auf eine gantz beſondere Art vortrug, ſo kam dieſelbe bald in ſolches Aufnehmen, daß auch die Heyden dieſelbe beſuchten, bey welcher Gelegenheit in vielen Seelen der Saame der Göttlichen Wahrheit unvermerckt ausgeſtreuet wurde, (g) welcher auch bey vielen nicht ohne Frucht blieb, wie die Exempel der vortrefflichen Lehrer Gregorii Thaumaturgi und Athenodori erweiſen, welche in der Schule Origenis von der Heydniſchen Blindheit zu Chriſto bekehret worden. (h) Dieſes mag genug ſeyn, uns zu verſichern, daß die Chriſten von Anfang der Kirche Schulen gehabt, obgleich ein gelehrter Mann (i) hieran zweiffeln will. Nachdem nun unter Conſtantino die Kirche zur Ruhe kam, ſo wurden auch hin und wieder noch mehr Chriſtliche Schulen gefunden, in welchen man die Jugend zu allen guten Wiſſenſchafften anführete. Zu Nicomedia lehrete der beredte Lactantius, (k) und zu Laodicea Epiphanius. (l) Es ſtunde auch die Schule zu Cæſarea in voller Blüthe, auf welcher Gregorius Nazianzenus und Baſilius, wie auch Julianus der Abtrünnige nebſt ſeinem Bruder Gallo ſtudiret. (m) Zugeſchweigen der Schulen zu Conſtantinopel und Athen, auf welchen ſich ſtets eine gute Anzahl der auserleſenſten Jugend ſtudirens halber aufhielt. Und obwohl Julianus dieſe löblichen Anſtalten der Chriſten anfeindete, und ſich abſonderlich vornahm, die Schulen der Chriſten zu ruiniren, weil er wohl ſahe, daß darinnen die gröſten Stützen der Kirche zubereitet würden; (n) ſo war doch ſolches eine Wolcke, welche alsbald vorbey rauſchen muſte, als der HErr darein ſahe. Endlich kamen nach und nach die Clöſter auf, in welchen gleichfalls Schulen angeleget wurden, von welchem wir aber an ſeinem Ort handeln werden.

---

(a) Clemens Roman. *Epiſt. 1. ad Corinth. cap. 21. p. 40.* (b) Hieronym. *catalog. ſcriptor. Eccleſiaſt.* Acta martyris Juſtini *ap.* Baron. *ad ann. 165. n. 2.* (c) Tatian. *Orat. contra Græcos. p. 167. ſeq.* (d) Euſeb. *lib. 2. H. E. cap. 16. & lib. 5. cap. 10.* (e) Hieronym. *catal. de Scriptorib. Eccleſiaſt. cap. 36.* (f) Jo. Andr. Schmiedt *præfat. ad* Andr. Hyperii *libell. de catecheſi p. 6--14.* (g) Hieronym. *l. c. cap. 54.* (h) Euſeb. *lib. 6. H. E. cap. 30.* Hieronym. *Catal. Scriptor. eccleſ. cap. 65.* (i) Herb. Thorndicius *Reſtaur. Eccleſ. p. 230.* (k) Hieronym. *catalog. l. c.* (l) Socrat. *lib. 2. H. E. cap. 46.* (m) Gregor. Nazianz. *Orat. de*

III. Theil. 2. Cap.

*de laudibus Basilii.* (n) Gregor. Nazianz. *Orat. in Julian.* Theodorit. *lib. 3. H. E. cap. 8.* Ammian. Marcellin. *lib. 21. & 25.*

## §. 26.

# Kirchen der neuen Griechen.

Griechen haben auch in der Türckey ihre Kirchen.

Nunmehro müssen wir uns, der einmahl beliebten Ordnung nach, zu denen heutigen Griechen wenden, und ihre zum Gottesdienst bestimten Oerter, nach denen vorher angezeigten Stücken beschauen. Und hier müssen wir billich die grosse Barmhertzigkeit unsers GOttes rühmen, welche auch in denen Provintzien, die unter der Türckischen Tyranney seufftzen, dennoch die Freyheit des öffentlichen Gottesdienstes und gewisse dazu bestimmte Oerter erhalten hat. Man hält es gemeiniglich vor ein grosses Wunder, wenn man behaupten will, daß die ersten Christen unter den Heydnischen Verfolgungen ihre gewissen Versamlungs-Oerter gehabt. Allein hierüber möchte man sich vielmehr wundern, daß auch unter der Herrschafft der Mahomedaner dennoch die Kirchen und Versamlungs-Oerter denen bedrängten Christen frey gelassen werden. Gewiß ist dieses eine Sache, darüber wir uns desto mehr Ursache zu verwundern haben, da ja die Unvernunfft, der blinde Eiffer, die Heucheley und der Haß gegen die Christen bey denen Mahomedanern sonst viel gröſſer ist, als bey den alten Heyden, welche noch in den meisten Stücken nach den Regeln der gesunden Vernunfft lebeten. So müssen wir denn dieses bloß und allein der Barmhertzigkeit GOttes zuschreiben, welcher bey verhängter Züchtigung über diese Länder, dennoch einen Seegen übrig gelassen, und den stoltzen Uberwindern Zaum und Zügel angeleget, daß sie nicht alles verschlingen und hinreissen dürffen. Und so finden sich denn in Griechenland noch allenthalben Christliche Kirchen und Versamlungs-Häuser. Denn obwohl die prächtigsten Gebäude von den Türcken eingenommen und zum Mahomedanischen Aberglauben gewiedmet worden, worunter auch das so sehr beschriehene Gebäude der Sophien-Kirche, wie auch die schöne Kirche der Apostel zu Constantinopel sind, so sind doch den Christen noch einige Kirchen von geringen Ansehen übrig gelassen worden. Und ohne Zweiffel hat diesen ihr schlechtes Ansehen eben darzu genutzet, daß sie die Türcken nicht in Moscheen verwandelt. In

Cons

Constantinopel haben einige 442. (a) andere aber 40. (b) Kirchen gezehlet, welche noch den Christen zustehen sollen. Der gelehrte Grieche Daniel Castrisius, (c) welcher Anno 1671. durch Nürnberg gereiset, hat dem Herrn Arnold 14. Kirchen mit Nahmen benennet, worinnen noch zu Constantinopel die Christen ihren Gottesdienst hielten. Allein sie haben sich allesamt verrechnet, und dieser zu wenig, jene aber zu viel gezehlet. Thomas Smith, (d) welcher nach allen Dingen sich sehr genau erkundiget hat, giebet uns ein Verzeichniß, aus welchem zu ersehen, daß in Constantinopel noch 26. in der Vorstadt Galata aber 6. Kirchen übrig seyn, welche folgende Nahmen führen:

(†) 1.) Πατριαρχεῖον. Die Kirche S. Georgii in dem Closter der Heil. Frauen (*) oder dem Patriarchen-Hof.

2.) Ἁγίε Νικολάε Ἐκκλησία, die Kirche zu St. Nicolai nicht weit von der Sophien-Kirche.

(†) 3.) Ἁγίε Γεωργίε, die Kirche des Heil. Georgii bey der Pforte Psamathia.

(†) 4.) Παναγίας χρυσαλεφανῆς, die Kirche zu unser Lieben Frauen.
5.) Ἁγίε Νικολάε, die Kirche zu St. Nicolai.
6.) Ἁγίε Κάρπε, die Kirche zu St. Carpus.
} Liegen alle drey in der Strassen gegen das Meer Propontis.

(†) 7.) Ἁγίε Κωνσταντίνε, die Kirche zu St. Constantin, auf der Strasse Caramania, nicht weit von den 7. Thürmen. (*)

8.) Παναγίας, die Kirche zur Heil. Frauen, auf der Belgradischen Strasse.

9.) Παναγίας, die Kirche zur Heil. Frauen auf der neuen Strasse.

10.) Eine Kirche bey der Artollerie-Pforte.

11.) Ἁγίε Δημητρίε, die Kirche zu St. Demetrius, auf der Strasse Sarmasivium.

12.) Ἁγίε Γεωργίε, die Kirche zu St. Georgii, bey dem Thor nach Adrianopel.

13.) Παναγίας τῆς κυρίας τῶ ὄρανῶ, die Kirche der Heil. Mariä der Frauen des Himmels in eben der Gegend.

14.) Ἁγίε Δημητρίε, des Heil. Demetrii bey dem Holtz-Thor.

15.) Παναγίας, der Heil. Frau, bey der krummen Pforte.

(*) τῆς παναγίας καὶ παμμακαρίστε. Dan. Castrisius *falsò vocat SS. Petri & Pauli.*

(*) Dan. Castrisius *Constantini & Helenæ.*

III. Theil 2. Cap.

16.) Παναγίας ἀς Αραμπατζῆ μεδὰν, der Heil. Frau auf dem Marckt Arabge.
17.) Παναγίας, der Heil. Frauen bey den Bädern.
18.) Ἁγίς Νικολάς Ἀχριδιανῶν, des Heil. Nicolai der Achridianer.
19.) Τὸ μετόχιον τᾶ ἁγίᾳ τάφᾳ, die Capelle des Heil. Grabes.
20.) Τῆς παναγίας τᾶ Μεγαλιᾶ, zu unserer Lieben Frauen.
21.) Ἁγίς Γεωργίς ποτηρᾶς, zu St. Georgen.
22.) Ἁγίς Νικήτᾳ, Kirche zu St. Nicetas bey dem Hauß des Fürsten in der Wallachey.
23.) Τῆς παναγίας, zu unser lieben Frauen bey dem Hauß des Fürsten in der Moldau.
24.) Τῆς παναγίας ἡ μικρὰ, die kleinere Kirche zu U. L. Frauen nicht weit von dem Patriarchen-Hof.
25.) Ἁγίς Γεωργίς, zu St. Georgen, bey dem Platz Phanarium.
26.) Ἁγίς Ιωάννς, die Kirche zu St. Johannes.

Sieben Kirchen bey den Kondoscali, in der Gegend nach dem Sand-Thor, sind vor 12. Jahren im Feuer aufgegangen.

## Kirchen zu Galata.

1.) Τῆς παναγίας καθατιανῆς, Kirche zu U. L. Frauen.
2.) Τᾶ Χριςᾶ κρεμαςᾶ, Kirche des gecreutzigten JEsu.
3.) Ἁγίς Δημητρίς, Kirche zu St. Demetrii.
4.) Ἁγίς Νικολάς, Kirche zu St. Nicolai.
5.) Τᾶ Χριςᾶ, Kirche des HErrn Christi.
6.) Ἁγίς Ἰωάννς, St. Johannis.

Dieses sind die Kirchen, welche man noch zu Constantinopel zehlet, darunter nicht mehr als viere mit dem Verzeichniß des oben gedachten Danielis Castrisii überein treffen, die wir mit einem (†) bezeichnet. Und ob man wohl die sieben abgebrandten Kirchen vor die von ihm erzehlte halten möchte, so würden doch noch drey übrig bleiben, die wir nirgends hinbringen können. Daher wir vermuthen müssen, daß dieser Grieche entweder aus Unwissenheit oder Irrthum gantz andere unbekante

Nahmen

Nahmen her erzehlet. In den übrigen Türckischen Landen finden sich gleichfalls fast an allen Orten Christen-Kirchen, sonderlich in den Ländern, die gegen Polen und Ungarn zu liegen, wie auch in den Insuln; allein in Asien und Africa sind sie bey weiten nicht in solcher Anzahl, weil die Barbaren daselbst viel länger ihren Sitz gehabt, und kaum enige wenige Spuren des Christenthums übrig gelassen. Sonderlich ist merckwürdig der Zustand der sieben berühmten Kirchen in Asia, derer in der Offenbahrung Johannis gedacht wird, über welche alles dasjenige ergangen, was der Geist den Gemeinen saget, also, daß wir uns über die verborgenen und wunderbaren Gerichte GOttes verwundern müssen. (e) III. Theil 2. Cap.

(a) Frölichius *allegat. ab* Hilario *in Append. ad Chron. Eccl. Græc.* (b) Fehlavius *in Annotat. ad* Christoph. Angeli *ad Præfat. Lit. P. n. 4.* (c) Hilar. *l. c.* (d) Thom. Smith *de statu eccles. Græc. hodierno p. 43. sequ.* Mr. de la Croix *etat present des nations & eglises Grecque &c. chap. 8. p. 18. sequ.* (e) *Vide* Ricaut. *cap. 2.*

§. 27.

Inzwischen ist leicht zu gedencken, daß in den Kirchen in Griechenland sehr wenig Fußtapffen der alten Schönheit übrig geblieben, woran aber auch rechtschaffenen Christen sehr wenig gelegen ist, in Betrachtung, daß ihre gläubigen Hertzen die rechten wohlgeschmückten Tempel GOttes seyn. Daher bezeugen alle Scribenten einmüthig, daß ihre Kirchen ein schlechtes Ansehen haben. Daniel Castrisius gestehet, ihre Tempel wären nicht prächtig, sondern klein. (a) Der Hof-Prediger des Schwedischen Abgesandten in Constantinopel Conradus Jacobus Hildebrand versichert, man solte ehe was anders als Kirchen daselbst suchen, wo ihre Kirchen wären. (b) Doch die Patriarchal-Kirche zu Constantinopel, wie auch einige Closter-Kirchen auf dem Berge Athos sollen noch gute und feine Gebäude seyn. Sonderlich ist jene von ziemlicher Architectur, inwendig aber gar schlecht ausgezieret, wie sie denn nunmehro allen Kirchen-Schmuck mit Fleiß weglassen, damit nicht die Türcken auch nach den übrigen Kirchen einen Appetit bekommen. (c) Das merckwürdigste, das darinnen zu sehen, und welches die Kirche am höchsten schätzet, ist die Märtyrin Euphemia, deren Sind aber biß auf wenige, sehr schlecht und unansehnlich.

III. Theil 2. Cap.

Gebeine daselbst nebst noch andern verwahret werden, wie auch ein Stück von einer schwartzen Marmor-Seule, ohngefehr drey Daumen breit, und 2. Fuß lang, welches sie vor ein Stück derjenigen Seule ausgeben, daran Christus in dem Richt-Hause gegeisselt worden. (d) Sie erheben dessen Heiligkeit sehr hoch, und halten es vor ein sicheres Mittel wieder allerley Kranckheiten, daher sie den davon geschabten Staub sehr theuer zu verkauffen pflegen: Wiewohl man nunmehro, dergleichen Zerstümmelung zu verhüten ein ehernes Gitter darum gemachet. Der Türckische Dollmetscher Panagiota Nicusius, dessen wir oben zu unterschiedenen mahlen gedacht, hat an dieses Gitter eine merckwürdige Inscription verfertiget, welche also lautet:

Νῶτον δέδωκας εἰς μάστιγας, παντάρχα,
Ὡς καὶ πρόσωπον εἰς ῥαπισμάτων ὕβριν,
Σὴν μαστίγωσιν προσφέρω σοὶ, οἰκτίρμων,
Ἵν' ἵλεώς μοι εἴης λατρεύοντί σοι,
Καὶ μάστιγάς σου ἐξ ἐμοῦ ἀποστήσῃς,
Παναγιώτης Νικόσιος εὔχεται.

Du, Herrscher aller Welt, giebst deinen Rücken dar,
Du lässest dich darauf mit harten Geisseln schlagen,
Dazu dein Angesicht mit scharffen Ruthen plagen,
Den unbefleckten Leib, der gantz unschuldig war.
Nimm deine Geisselung von mir zum Opffer an,
Und laß, Erbarmer, sie mir zur Versöhnung dienen,
Wend deine Ruthe ab, laß JEsu dich versühnen,
So wünscht Nicusius, so sehr er wünschen kan.

Sonst ist auch das Grabmahl des Käysers Alexii Comneni in eben dieser Kirche befindlich, welches aber nichts anders, als ein bloßer Stein ist mit der Uberschrifft:

ΑΛΕΞΙΟΣ ΚΟΜ
ΝΗΝΟS ΑΥΤΟΚΡΑ
ΤΩΡ ΤΩΝ ΡΩΜΑΙ
ΩΝ

Wie solches der Abriß bey Herrn Schweigern ausweiset. (e)

(a) *Vid.*

(a) *Vid. epist.* Christiani Tilonis Klipstenii *apud* Hilarium *in append. ad Chron. Eccl. Grac.* (b) *Vid. ejus epistolam ibidem. Conf.* Thom. Smith *de statu Eccl. Grac. p. 42.* (c) Thom. Smith *l. c. p. 50.* (d) Smith *l. c.* Salom. Schweiger *Itinerar. lib. 2. cap. 35. p. 119.* Mr. de la Croix *Etat present des nations & egliſes Grecque &c. c. 7. p. 19. 20.* (e) Schweiger. *l. c. p. 120.*

§. 28.

Und ſtehen wegen der Türcken in groſſer Gefahr.

Gleichwie aber das geringe Anſehen den Griechiſchen Kirchen an ſich ſelbſt nichts ſchadet, alſo müſſen wir im Gegentheil dieſes vor das gröſte Unglück halten, daß dieſe Häuſer niemahls recht ſicher ſind, ſondern immer in Gefahr ſtehen, von den Türcken ruiniret zu werden. Denn einmahl beruffen ſich dieſe auf ein Geſetz ihres Propheten, nach welchem ſie ſich verbunden halten, die Chriſten-Kirchen in allen Conqueten hinweg zu nehmen, welche ſich nicht ohne Gegenwehr ihrer Bothmäſſigkeit unterworffen. Und dieſes Geſetz ſuchen ſie hervor, ſo offt ſie einen ſonderlichen Eiffer wollen ſehen laſſen, da denn das Urtheil nicht anders als durch viel Bitten und Spendiren kan zurück getrieben werden, wiewohl es doch gemeiniglich einige Kirchen koſten mag. Hievon ſahe man ein betrübtes Exempel Anno 1536. da die Kirchen zu Conſtantinopel ſelbſt in der gröſten Gefahr ſtunden. (a) Denn damahls hatten die Türckiſchen Schrifft-Gelehrten bey Hofe vorgeſtellet, daß dieſe Stadt vormahls durch Sturm erobert worden, daher es nach ihrem Geſetz billig ſey, daß alle Kirchen niedergeriſſen und der Erde gleich gemacht würden. Darauf ward alsbald ein gewiſſer Tag angeſetzet, an welchem man dieſe grauſame und barbariſche Execution an allen Kirchen zugleich verrichten wolte. Aber GOtt ſchickte es ſo wunderlich, daß der Türckiſche Cadis, oder Stadthalter zu Conſtantinopel dieſes Vorhaben einem vornehmen Griechen, mit Nahmen Xenaci, welcher ſein vertrauter Freund war, entdecken muſte, der es alsbald mit vielen Schrecken dem Patriarchen hinterbrachte. Dieſer gieng in die Kirche und nach verrichtetem Gebeth begab er ſich nebſt dieſem Xenace zum Groß-Vezier, bey welchem er ohne dem einen freyen Zutritt hatte. Von demſelben wurde er gnädig aufgenommen, und erhielt den Rath, er ſolte in den Divan kommen, und vorſtellen, Conſtantinopel habe ſich

III. Theil 2. Cap.

zwar anfangs gewehret, endlich aber habe sich der Käyser Constantinus, nebst der gantzen Stadt ergeben. Der Patriarch gieng inzwischen zu allen Bassen, bath sie aufs beweglichste um Verschonung der Kirchen, und überreichte ihnen nach seinem Vermögen ansehnliche Geschencke. Den folgenden Tag versamlete sich der Rath, und wolte das endliche Urtheil abfassen. Die Griechen, Türcken, Armenier und Juden lieffen in grosser Menge zusammen, die ersten in der grösten Bestürtzung, die letztern aber aus einer Neugierigkeit, um zu sehen, wo es hinaus wolle. Der Patriarche stellete sich alsbald für den Türckischen Rath in solcher Bestürtzung, daß ihm, wie man schreibet, der Schweiß über den Mantel geflossen. Daselbst wurde ihm vorgetragen, welcher gestalt Käyserlicher Befehl vorhanden sey, daß man die Kirchen, so wohl in Constantinopel, als in andern mit Gewalt eroberten Plätzen wegnehmen solte, daher möchte er seiner Clerisey befehlen, daß sie die Kleider, Bücher, und was sonst zum Gottesdienst gehörete, daraus wegnehmen, und die Kirchen zuschliessen müste, worauf denn ferner ergehen werde was Rechtens sey. Darauf antwortete der Patriarch, er könte von den auswärtigen Provintzien nichts gewisses sagen, von der Stadt Constantinopel aber sey ihm auffs gewisseste bekannt, daß sie zuletzt mit Accord übergegangen. Alsbald wurde ihm auferleget, dieses mit einigen Türckischen Zeugen zu beweisen, und dieselbe den folgenden Tag vor den Rath zu stellen, so wolten sie die Sache dem Groß-Herrn nach Befinden vortragen. Nachdem dieses geschehen, gieng der Patriarch nach Hause, zu welchem sich alle Griechen versamleten, die sich erbothen, nicht nur ihr gantzes Vermögen, sondern auch Leib und Leben vor die Kirchen aufzuopffern, worauf sie von dem Patriarchen den Seegen empfiengen. Des folgenden Tages gieng der Patriarch in Begleitung aller Christen abermahls in den Rath, woselbst der Befehl wiederholet wurde, Zeugen zu bringen. Weil er aber vorstellete, daß seine Zeugen sich jetzo nicht in Constantinopel, sondern zu Adrianopel aufhielten, so erhielt er auf sein Bitten zwanzig Tage Dilation. Inzwischen schickte er kluge Leute nach Adrianopel und ließ die Zeugen aufsuchen, bey welchen man aber mit grossen Geschencken erhalten muste, daß sie mit nach Constantinopel reiseten, woselbst sie von dem Patriarchen bewirthet und

höfflich

Fig. 13.

# Abriß einer Closter Kirche.

Act. Part. III. Cap. 2 §. 29. p. 127.

ΤΤΤ. πρόναον
Der Vorhoff.
AA. Νάρθηξ der Eingang oder Vorsaal.
BB. das Schiff oder der Mittelste theil der Kirche.
CC. der Ort, wo die Cantores stehen.
DD. τὸ ἅγιον βῆμα der Chor.
E. ἡ ἁγία τράπεζα der Altar
FFFF. die 4 Säulen auff welchen die gewölbte Decke des Altars ruhet.
G. eine andere gewölbte decke, unter welcher der θρόνος oder Bischoff. Stuhl stehet.
H. πρόθεσις der Kirche Tisch in einem gewölbten bogen.
I. die thür zum Kirchen Tisch βορείου κλίτος.
K. νοτίου μέρος die thür zur Sacristey.
L. σκευοφυλάκιον ἤτοι διακονικὸν die Sacristey.
M. αἱ ἁγίαι θύραι die H. thür zum Chor.

N. Der Ort wo das bild der H. Mariä hanget.
O. Der Ort wo das bild des H. Christi zu sehen, auff beyden seiten hängen die übrigen H. bilder
P. Der Sitz des Kirchenadriten im Closter
QQQ. Unterschied. Sitze vor die Geistl.
R. ἄμβων der Lese-Stuhl.
SS. ἀναλόγια die Lese-pülter.
TT. ὁ ὠλεας die Hohe Stüffe auff welcher man das nachtmahl austheilet.
V. ωραῖαι πυλαι die schöne Pforte.
X. Μεγάλαι πύλαι die grose pforte.
Y. κολυμβήθρα der Tauff-brunnen.
Z. An diesem Orte findet sich gemeiniglich ein Brunnen φιάλη.

höfflich empfangen wurden. Dieser führete sie des folgenden Tages alsbald vor den Groß-Vezier, und weil man besorgen muste, daß ihre Aussage nicht mit der Christen Wunsch überein kommen möchte, so erhielten sie von dem Groß-Vezier selbst Befehl, durchaus nichts anders zu zeugen, als was ihnen der Patriarch befohlen, wobey sie auf sein Wort nichts besorgen möchten. Nachdem nun die Dilation verstrichen, erschien er nebst seinen Zeugen wieder vor dem Rath, welche aussageten, daß allerdings die Stadt zuletzt mit Accord übergegangen, immassen sie vor 84. Jahren selbst bey der Belagerung gewesen, und um alles gar genaue Wissenschafft hätten. Dieses wurde von dem Groß-Vezier alsbald vor dem Käyser gebracht, worauf das Decret erfolgte, daß die Griechen den Untergang ihrer Kirchen nicht weiter solten zu besorgen haben. Ob nun wohl die Stadt dieses mahl verschonet blieb, so wurden doch in den Provintzien viele Kirchen hinweg genommen, wie wir bereits im ersten Theil p. 40. erinnert. Ausser diesen höchst schädlichen Gesetz haben sie noch ein anders, welches verbiethet, daß keine Christen-Kirche von neuen solle erbauet werden. Daher die Griechen stets an den alten baufälligen Kirchen flicken, und mit allem Fleiß zusehen müssen, daß nichts daran einfalle. Welches aber fast unmöglich zu verhüten ist. So bald nun ein solcher Ruin erfolget, so ist die Kirche verlohren, und wenn das Glücke gut ist, so kan man endlich mit unmäßigen Geld-Summen erhalten, daß sie dürffe wieder aufgebauet werden. (b) Welches ungerechte Gesetz gewißlich kein ander Absehen hat, als daß mit der Zeit die Kirchen und nebst denselben auch die Christliche Religion von sich selbst in diesen Landen eingehen solle. Welches sie desto gewisser hoffen, weil sie in den Asiatischen Provintzien solches an den meisten Orten practicable befunden. III. Theil 2. Cap.

(a) Emanuel Malax. *Histor. Eccles. apud* Crusium *in Turco-Græcia lib. 2. p. 156. sequ.* (b) Thom. Smith *de statu eccles. Græc. p. 43.* Ricaut. *cap. 11. p. 52.*

§. 29.

Was nun die Form und Eintheilung der heutigen Kirchen in Griechenland anbetrifft, so ist erstlich zu mercken daß sie einige καθολικὰς, allgemeine, nennen, andere aber μοναστικὰς, Closter-Kirchen. Jene Form und Eintheilung der Griechischen Kirchen. Fig. 13. 14.

III. Theil 2. Cap.

Jene führen den Nahmen daher, weil so wohl Weibes- als Mannes-Bilder daselbst dem Gottes-Dienst beywohnen können. In diese aber darf keine Weibes-Person eingehen, wenn es ein Münchs-Closter ist. Die Gebäude an sich selbst sind sehr unterschieden. In Constantinopel sind noch meistentheils die uralten Kirchen übrig, und dieselben treffen fast in allen Stücken mit der Beschreibung überein, die wir oben von den alten Kirchen gemacht. Sie haben ordentlich ein προναον, oder einen **Vorhof** unter freyen Himmel, wiewohl derselbe in den Türckischen Städten wegen der nahe gelegenen Häuser zum öfftern davon abkommen. In diesem Vorhof ist das merckwürdigste, was wir antreffen, ein Brunnen (*) oder Cisterne mit lauffenden Wasser, dessen sich die Griechen beym Eingang in die Kirche vor Verrichtung des Gottesdienstes zu bedienen pflegen, weil sie aus einer Tradition ihrer Vorfahren, oder vielmehr nach der allgemeinen Gewohnheit aller Morgenländischen Völcker glauben, daß man den Gottesdienst nicht mit ungewaschenen Händen beywohnen dürffe. (a) Durch diesen Vorhof kommt man in den Νάρθηκα oder den **Eingang**, in welchem sich der Tauff-Brunnen befindet, aus diesem gehet man in den mittelsten Theil der Kirchen, oder, wie sie reden, in das **Schiff**, in welchem der Lese-Stuhl, die Stühle und Pulten der Leser und Cantorum, wie auch die Männer- und Weiber-Stände zu sehen. Endlich eröffnet sich hinter einem wohlverwahrten Gitter τὸ ἅγιον βῆμα, oder der Chor, woselbst der hohe Altar, das Diaconicum und der Kirchen-Tisch, nebst dem Thron des Bischoffs und der Priester anzutreffen. Aus welcher Beschreibung zu sehen, daß zwischen der alten und neuen Eintheilung kein Unterscheid sey. (b) Weil aber, wie schon gedacht, solcher Kirchen ausser Constantinopel und den Clöstern sehr wenig in den Türckischen Landen zu finden sind, hingegen aber die meisten in Türckische Moscheen verwandelt worden: so sind die noch übrigen Kirchen sehr enge, und bestehen nur aus solchen Stücken, welche ihrer Religion gleichsam wesendlich sind. In den meisten findet sich ein mit Gittern verwahrter Chor, und in demselben ein Altar und Kirchen-Tisch, wobey nothwendig erfordert wird, daß dieser Chor zum wenigsten eine Absidem oder runde Auslage habe. Denn weil sie diesen Theil der Kirche vor ein Bild des Himmels halten, so pfle-

(*) φιάλη.

gen

Fig. 15.

# Eine gemeine und etwas schlechtere Kirche.

Ad. Part. III. Cap. 2. §. 29. p. 129.

A. ἀγιον βῆμα Der Chor.

B. Das runde gewölbe hinter dem Altar und unter demselben der Altar selbst mit seiner hohl gewölbten decke.

C. προθεσις der Kirchen-tisch.

D die Neben pforte zum Chor.

E das Gitter zwischen dem Chor und der Kirche.

F. die H. pforte zum Chor.

GG. die Stühle der *Cantorum* auf beyden Seiten.

HH. Der Platz wo die Männer stehen.

JJ. Der Platz vor die Weiber.

K. Das Becken mit dem Weyhe Wasser.

L. die Pforte, durch welche die Männer in die Kirche gehe.

M. die Thür durch welche die Frauen in die Kirche gehen.

N. Die Thür, durch welche die Frauen gehen, wenn sie die H. Bilder verehren oder *Communicirn* wollen.

gen ſie die Figur deſſelben in acht zu nehmen, und alſo den Chor hinter dem Altar rund zu bauen. (c) Das übrige Theil der Kirche iſt gemeiniglich in zwey Theile abgetheilet, in deren einem die Leſer, Cantores, und die Mannes-Perſonen, in dem andern aber die Weiber ihren ordentlichen Sitz haben. Welches aus dem Abriß Fig. 15. gantz klar zu erkennen ſeyn wird. Endlich giebt es auch an einigen Orten Kirchen, welche denen Griechen und Lateinern zugleich zuſtehen, welche auch darinnen das ſimultaneum religionis Exercitium haben, und ihren Gottesdienſt wechſelsweiſe verrichten. In denſelben aber iſt nichts beſonders zu mercken, als daß die Lateiner ihren eigenen Altar auſſer dem Gitter haben, da es ſonſt in den Griechiſchen Kirchen gantz ungewöhnlich iſt, mehr als einen Altar in die Kirchen zu ſetzen. Alſo halten denn jede Religions-Verwandten ihre Meſſe auf ihrem eigenen Altar. Wenn aber die Papiſten ehe kommen, ſo iſt es den Griechen nicht erlaubt Meſſe zu leſen, weil ſie ſolches denen Canonibus entgegen zu ſeyn glauben, wenn den Tag 2. Meſſen in einer Kirchen ſolten gehalten werden, woraus ſich aber die Papiſten, wie bekannt, kein Gewiſſen machen. (d)

III. Theil. 2. Cap.

(a) Jacob. Goar. *ad Euchолog. p. 25.* (b) Smith. *de ſtatu hod. eccl. Græc. p. 51. ſequ.* Mr. de la Croix *de l' etat preſent des nations & egliſes Grecque & c. l. 1. c. 8. p. 21.* (c) Simeon Theſſalonic. *de templo & miſſa ap.* Jacob. Goar. *p. 27.* (d) Goar. *l. c.*

§. 30.

Beſchreibung der Altäre und deren Einweihung.

Dieſes iſts alſo, was wir überhaupt von den Griechiſchen Kirchen zu mercken haben; worauf wir nunmehro auch die vornehmſte darinnen befindliche Sachen betrachten wollen. Der Altar, welchen ſie vor ein Bild Chriſti halten, und deswegen niemahls mehrere als einen einigen in ihren Kirchen leiden, iſt ein ſteinerner viereckichter Tiſch, über welchem ein Himmel, oder rundes Gewölbe auf vier mit ſchönen Vorhängen behangenen Seulen ruhet, ſo bey ihnen κιβώριον genannt wird. (a) Unter dem Altar findet ſich eine Grube, (*) in welche man das Waſſer, womit der Kelch ausgeſpület wird, wie auch das Handwaſſer zu ſchütten pfleget. Sonſt bedecken ſie den Altar nach ihrem Vermögen mit ſchönen Tüchern, und ſetzen, wie ihre Vorfahren, ein Creutz darauf. Weil ſie aber die Heiligkeit des Altars der Einweihung zuſchreiben, und alſo

(*) θαλασσίδιον τῆς ἁγίας τραπέζης.

III. Theil 2. Cap.

auf keinem ungeweyheten Altar Messe halten, so müssen wir alhier mit wenigem beyfügen, worinnen die Altar-Weyhe bey den Griechen bestehe. Es findet sich davon ein sonderbahres Officium in ihren Kirchen-Agenden, (b) welches zwar dem Titel nach eigentlich allein auf die Altar-Tücher (*) gehet; dennoch aber in der That den Altar selbst hauptsächlich angehet, weil sie beyde zusammen auf einmahl zu weihen pflegen. Ob wir nun wohl die Ceremonien schon oben im andern Theil cap. 6. §. 49. kürtzlich erzehlet haben; so müssen wir dennoch alhier dieselbe etwas genauer beschreiben. Erstlich, wenn die Priester die Altar-Tücher über den Tisch ausgebreitet, giesset der Bischoff etwas Wein darauf, und wiederholet dreymahl die Worte: **Entsündige mich mit Jsopen, daß ich rein werde, wasche mich, daß ich schneeweiß werde,** und darauf sagt er die übrigen Worte des 51ten Psalms biß zu Ende und beschliesset mit den Lob-Worten: **Gebenedeyet sey unser GOtt allenthalben jetzt und allezeit und in Ewigkeit Amen!** So bald dieses geschehen, nimmt er die Büchse mit der heiligen Salbe, und wenn der Diaconus das gewöhnliche προσχωμεν, **lasset uns acht geben,** geruffen, macht der Bischoff mit dieser Salbe drey Creutze auf dem Altar, eines in die mitten, und die übrigen zwey an die beyden Ende und inzwischen singet man den Psalmen: **Siehe, wie fein und lieblich ists, wenn Brüder einträchtig bey einander wohnen,** biß zu Ende. Der Bischoff aber beschliesset mit den Worten: **Ehre sey dir du heilige Dreyfaltigkeit, unser GOtt in Ewigkeit.** Hierauf läßt er sich das Rauchfaß geben, thut Weyrauch auf die Kohlen und spricht: **Richte mich HErr, denn ich bin in meiner Unschuld herein gegangen!** Alsdann rufft der Diaconus τὸν κύριον δεηθῶμεν, **last uns zu dem HErrn bethen,** der Bischoff aber bethet also:

(*) ἀντιμήνσια.

> **Du HErr des Himmels und der Erden, der du die Heil. Kirche durch deine unaussprechliche Weißheit gepflantzet, und verordnet hast, daß der Priesterliche Orden auf Erden ein Bild deiner Englischen Diener sey, nim uns an, da wir dich anrufen, nicht als ob wir würdig wären, dich um solche Dinge zu bitten, sondern daß deine**

deine überschwengliche Güte an uns offenbahr werde. III. Theil
Denn siehe! HERR, du unterlässest noch nicht, das 2. Cap.
menschliche Geschlecht mit vielen Wohlthaten zu überschütten, denn du hast uns die Haupt-Summe aller Wohlthaten, nemlich die Gegenwart deines eingebohrnen Sohnes, geschencket. Welcher sich auf Erden sehen lassen, und als das Licht des Heyls in der Finsterniß geschienen, auch sich selbst für uns zum Opffer übergeben, und uns zu Mitgenossen seiner heiligen Aufferstehung gemachet hat, wodurch er eine allgemeine Versöhnung der gantzen Welt worden. Als er hierauf gen Himmel gefahren, hat er seine heiligen Apostel nach seiner Verheissung mit Krafft aus der Höhe angezogen, das ist, mit dem Heil. Geist, dem Allmächtigen, welcher von dir, o Vater, ausgehet, wodurch sie im Wort und in der That mächtig gemacht worden, die Tauffe der Kindschafft mitgetheilet, Kirchen gebauet, und Altäre aufgerichtet, auch gewisse Gesetze und Ordnungen des Priesterthums gemacht haben. Weil wir nun dieses von ihnen empfangen, so fallen wir für dir nieder, du ewiger GOtt, und bitten dich, du Barmhertziger, daß du diese zu deiner Ehre aufgebauete Kirche mit deiner Herrlichkeit erfüllen, und diesen gegenwärtigen Altar, zum Allerheiligsten machen wollest: auf daß wenn wir für demselben stehen, als für den heiligen Thron deines Reichs, dir deine Ehre untadelhafftig abstatten, und deiner Gütigkeit die Opffer ohne Blut darbringen, zur Vergebung aller vorsetzlichen und unvorsetzlichen Sünden, zu Erbauung in unserm Christen-Wandel und zur Erfüllung aller Gerechtigkeit. Denn gebenedeyt ist dein Nahme Vater, Sohn und Heil. Geist, jetzt und allezeit und in Ewigkeit Amen!

III. Theil 2. Cap.

Nach diesem Gebeth giebt der Bischoff den Seegen: Friede sey mit allen! Der Diaconus aber rufft abermahl! Neigt eure Häupter vor dem HErrn. Worauf der Bischoff also bethet:

Wir sagen dir Danck, HErr unser GOtt, daß du deine grosse Barmhertzigkeit, nach welcher du deine heilige Apostel und unsre Väter gewürdiget deine Gnade über sie auszuschütten, auch über uns arme Sünder und unnütze Knechte ausgebreitet hast. Und deshalben bitten wir dich, du barmhertziger HErr, daß du diesen Altar mit deiner herrlichen Heiligkeit und Gnade erfüllen wollest, auf daß die Opffer ohne Blut, welche wir dir darauf darbringen, verwandelt werden (*) in den unbefleckten Leib und das theure Blut des grossen GOttes, und unsers Heylandes JEsu Christi, deines eingebohrnen Sohnes, zum Heyl deines gantzen Volckes und unserer Unwürdigkeit. Denn du HErr bist unser GOtt, und dich verherrlichen wir, Vater, Sohn und Heil. Geist, jetzt und allezeit und in Ewigkeit.

(*) μετα-ποιεῖσθαι.

Alsobald darauf nimmet der Bischoff die Reliquien, umwindet sie zu desto besserer Conservation mit Wachs und Mastix, bestreicht sie mit der heiligen Salbe, und legt sie an dem hintern Theil des Altars in ein besonders Behältnis unter das Altar-Tuch, und bethet also:

HErr unser GOtt, der du den heiligen Märtyrern, welche für dich gekämpffet haben, diese Ehre verliehen, daß ihre noch übrigen Gebeine, durch alle GOttes-Häuser der gantzen Welt zerstreuet werden, auf daß aus ihnen viele Früchte der Gesundheit hervor quellen, verleihe uns, o HErr, du Geber alles Guten, daß wir durch die Vorbitte der heiligen Märtyrer, deren Reliquien du in diesen heiligen Altar legen lassen, dir das Opffer ohne Blut unbefleckt darbringen, und schencke uns alles dasjenige, warum wir dich zu unserm Heyl anruffen. Gieb auch ihnen, welche vor deinen heiligen Nahmen gekämpf-

gekämpffet haben, diese Belohnung, daß du durch sie zu unserer Seeligkeit neue Wunder thust: Denn dein ist das Reich, und die Krafft und die Herrlichkeit, Vater, Sohn und heiliger Geist jetzt und immerdar, und in Ewigkeit, Amen! III. Theil 2. Cap.

Endlich hält man Messe, womit nach der Griechen Meinung 7. Tage nach einander continuiret werden muß. (c) Und wenn solches geschehen, so wird das Altar-Tuch so wohl als der Altar heilig gehalten.

(a) Jacob. Goar. *Euchолog. p. 15.* (b) Euchолog. Gr. *p. 648.* (c) Blastares *Nomocan. elem. 1.*

§. 31.

Ceremonien bey Fortrückung des Altars.

Bißweilen geschiehet es, daß der Altar fortgerückt, oder etwas daran gebauet wird, in welchem Fall die Griechen eben keine neue Einweyhung vornehmen, doch pflegen sie auch hierbey sich besonderer Ceremonien zu bedienen, die wir kürtzlich erzehlen wollen. (a) Ehe man die Altar-Platte abnimmt, wird von geschickten Meistern der Kith aus Mastix und gestossenen Marmor in einem neuen Gefässe zubereitet. Darauf hebt man die Platte ab, und siehet darnach, ob das geschriebene Zeugniß wegen der Einweyhung in den Altar-Seulen noch unversehrt sey. Wo sich solches findet, läst man es an seinem Ort liegen, wo nicht, so wird ein neues geschrieben und eingeleget, welches auf besondere Art geschehen muß. (b) Nachgehends wird die Messe angefangen, und wenn die Procession gehalten worden, so wird der Kith gantz heiß über die Seulen des Altars gegossen. Der Bischoff und die Priester ergreiffen inzwischen die Platte, legen dieselbe wieder an ihren Ort, und singen den 143. Psalm: **Ich will dich erhöhen, mein GOtt, du König und deinen Nahmen immer und ewiglich** ꝛc. Darauf folget das Gloria. In dem sie ferner den Kith aussen herum abschaben, und den Altar abwischen, wird gesungen der 23. Psalm. **Der HErr ist mein Hirt** ꝛc. und wieder mit dem Gloria beschlossen. Darauf spricht der Bischoff:

**Gebenedeyet sey unser GOtt allenthalben, jetzt und immerdar und in Ewigkeit.**

III. Theil 2. Cap.

Unterdessen aber drückt er mit den Händen auf die Platte, daß sie feste wird, nimmt darnach das Rauch-Faß, leget Weyrauch auf die Kohlen, und beräuchert den Altar rings herum. So bald er wieder an seinen Ort vor dem Altar getreten, spricht der Diaconus folgende Collecte:

Last uns in Frieden den HErrn anruffen?

Chor. HErr erbarme dich!

Um den Frieden von oben.

Chor. HErr erbarme dich!

Wir wollen bethen vor unsern Ertz-Bischoff N. und vor seiner Hände Werck und vor die Priester, die ihm beystehen.

Chor. HErr erbarme dich!

Wir wollen bethen, daß dieses Hauß geheiliget und der heilige Tisch darinnen befestiget werde, durch die Zukunfft, Krafft und Würckung des heiligen Geistes.

Chor. HErr erbarme dich!

Vor diese Stadt und alle übrige Städte, Länder und gläubige Christen.

Chor. HErr erbarme dich!

Daß wir erlöset werden aus aller Angst.

Chor. HErr erbarme dich!

Nimm uns an, mach uns seelig, erbarme dich unser und bewahre uns.

Chor. HErr erbarme dich!

Da wir das Gedächtniß der heiligen, unbefleckten und über alle gebenedeyeten und hochgepriesenen Mutter GOttes und Jungfrauen Mariä und der übrigen Heiligen begehen, so wollen wir uns selbst unter einander, und unser gantzes Leben Christo unserm GOtt anbefehlen!

Chor. Dir, o HErr, befehlen wirs!

Unterdessen spricht der Bischoff heimlich dieses Gebeth:

Wir

Wir sagen dir Danck, HErr, du GOtt aller Krafft, daß du deine grosse Barmhertzigkeit, nach welcher du über deine heilige Apostel und unsere Väter ꝛc. (Siehe das andre Gebeth im vorigen §.) III. Theil 2. Cap.

Zu diesem Gebeth spricht die Gemeine Amen, die Cantores singen das dreymahl Heilig, und endlich wird die Messe, wie gewöhnlich, vollendet. Ja die Griechen erweisen sich so ehrerbietig gegen ihre Altäre, daß sie nicht einmahl die Abwaschung desselben, welche jährlich alle Mittwochen vor Ostern geschiehet, (c) wie auch die Reparirung der abgenutzten Altar-Tücher (d) ohne gewisse Ceremonien vornehmen, welche wir aber allhier um der Kürtze willen übergehen wollen.

(a) Eucholog. Gr. *p. 614.* (b) Eucholog. *l. c.* (c) Eucholog. *p. 623.* (d) Eucholog. *p. 627.*

§. 32.

Von dem **Kirchen-Tisch**, welcher nicht weit von dem Altar stehet, ist nichts zu mercken, ausser dem, was bereits oben wegen der alten Kirche erinnert worden. Eben so verhält sichs auch mit dem Lese-Stuhl, wobey noch dieses zu behalten, daß sie in einigen Kirchen ausser demselben noch ein oder auch wohl 2. Pulten (*) haben, auf welchen sie die Heil. Schrifft vorlesen, da hingegen der Lese-Stuhl nur zum Predigen gewiedmet ist. So sind auch denen Cantoribus und Lesern ihre eigene Sitze und Chöre angewiesen, wo sie ihr Amt verrichten müssen. Was die **Männer- und Weiber-Stühle** anbelanget, so ist hierinnen einiger Unterscheid zwischen den Closter- und gemeinen Kirchen. Weil in die Münchs-Closter keine Weibes-Person kommen darf, so wird der nechste Platz vorm Chor noch den Geistlichen eingeräumet, welche daselbst ihre Sitze einnehmen. Der Bischoff sitzet in dem obersten Winckel zur Rechten und neben ihm die Diaconi, Leser, Cantores und Priester. Zur Lincken nehmen die Officialen ihren Platz. Die Layen-Brüder und die übrigen Männer stehen hinter denselben gegen dem Lese-Stuhl zu. In den gemeinen Kirchen stehen die Männer zwar an eben dem Ort, die Weiber aber sind in einem eigenen mit einer Mauer oder Gitter verwahreten Platz von den Männern abgesondert. Die Tauf-Brunnen, Pforten und Creutze der Kirche sind in allen

Kirchen-Tische kommen mit den alten überein.

(*) ἀναλόγια.

Wie auch der Lese-Stuhl.

Wie die Männer- und Weiber-Stühle beschaffen.

III. Theil 2. Cap.

allen Stücken so beschaffen, wie wir sie in denen ältern Zeiten gefunden. Orgeln aber trifft man in Griechenland selbst nicht an, auch selten Glocken, als welche die Türcken an den Orten, wo sie die Oberhand haben, nicht leiden, weil sie glauben, daß die in der Lufft herum wandernden Seelen dadurch erschrecket werden. Doch findet man noch einige in der Wallachey, wie auch in den Clöstern des heiligen Berges Athos. (a) An den übrigen Orten bedient man sich eines Brets, (*) welches in dem Vorhof der Kirche gantz hohl hanget, und mit höltzern Hämmern nach einer gewissen Melodey bald starck, bald sachte geschlagen wird. Wornach sich die Griechen aus langer Gewohnheit sehr wohl zu richten wissen. (b)

Orgeln und Glocken in Griechenland selten zu finden.

(*) σημάντρα.

(a) Ricaut. *cap.11.p.55.* (b) Thom.Smith.*de Statu Eccleſiæ Græc.p. 66.* Jacob Goar *ad Euchолog.p.560.* Carol du Fresne *Gloſſar.Græc.voce σήμαντρον.* Mr.de la Croix *l.1.c.8.p.23.24.*

§. 33.

Weil die Griechen die Bilder vor eines der vornehmsten Stücke in ihren Kirchen halten, so müssen wir auch davon einige Nachricht geben. In den runden Bogen hinter dem Alter findet sich gemeiniglich über dem Bischoffs-Thron das Bildniß des HErrn Christi in sehr ansehnlichem Habit, wie er entweder das Nachtmahl einsetzet, oder den Seegen giebet. Neben ihm stehen etwas tieffer die Bildnisse der Apostel, wie auch der alten Lehrer Dionysii, Basilii, Gregorii Nazianzeni, Chrysostomi bißweilen mit schöner Musivischer, oder mit kleinen vielfärbigen Steinen ausgelegter Arbeit. In den Bogen, wo das Diaconicum ist, finden sich öffters die Bilder des Heil.Stephani, Laurentii, Ephrem &c. und anderer Diaconorum. (a) Die ordentliche Stelle aber der Bilder, welche man am meisten zu verehren pfleget, ist die Scheide-Wand zwischen dem Chor und dem so genannten Schiff, allwo die Bilder der Mutter GOttes, Georgii, Nicolai und anderer Heiligen bißweilen mit Gold und Silber ausgezieret, aufgehencket werden. (b) Ausser diesen pflegen auch die Bilder Mariä und St. Georgii auf gewissen Pulten zu stehen, welche man beym Eintritt in die Kirche, wie auch beym Beschluß etlicher Stücke in der Messe, und endlich beym Ausgang aus der Kirche zu küssen pfleget. Alle diese Bilder verehret man mit brennenden Lampen,

Bilder der Heiligen in den Kirchen.

pen, oder schmücket sie auch wohl mit Blumen und mancherley Geschencken, welche die Griechen in gefährlichen Kranckheiten durch ein Gelübde zu versprechen und gemeiniglich darunter zu hencken pflegen. (d) Im übrigen finden sich in ihren Kirchen keine geschnitzte Bilder, wie in der Römischen, sondern man hält dieselbige vor Götzen, die Augen haben und nicht sehen, Ohren und nicht hören, und also von allen Christen solten vermieden werden.

(a) Jacob Goar *ad Euchолog. p. 16.* (b) Thom. Smith. *p. 57.* (c) Ricaut *cap. 17. p. 65.* (d) Goar *ad Euchолog. p. 28.* Crusius *in Turco-Græc. lib. 2. p. 205.*

§. 34.

Ihr kostbarer Kirchen-Ornat.

So arm die Griechen sind, welche unter der Türckischen Tyranney seufftzen, so wenden sie dennoch sehr viel auf die heiligen Gefässe und Kleider, daran gemeiniglich in ihren Kirchen kein Mangel ist. Sonderlich findet sich in den Clöstern auf dem Berg Athos ein grosser Uberfluß von Creutzen, Becken, Schalen, Tellern, Leuchtern, Löffeln, Kelchen, Rauch-Fässern und Büchern, welche mit Gold, Perlen und Juwelen ausgesetzet sind. Ja man hat daselbst eine Machine, welche Christum im Grabe vorstellet, und alle Char-Freytage Abends ausgesetzet wird, welche wegen des vielen Goldes und der darein eingefaßeten Steine von grossem Werth ist. (a) Diese Kostbarkeiten sind ihnen ohne Zweiffel noch von den glückseeligen Zeiten her übrig geblieben, doch siehet man hieraus ihren Eifer in dem Gottesdienst, welcher so groß ist, daß sie lieber die Armuth mit der grösten Gedult ausstehen, als daß sie etwas von diesem heiligen Geräthe veräussern solten.

(a) Ricaut *cap. 11. p. 48.*

§. 35.

Einweihung der Kirchen.

Wir beschliessen diese Materie mit der Einweihung der Kirchen, welche mit vielen Ceremonien verrichtet wird, davon wir aber nur die vornehmsten kürtzlich erzehlen wollen. (a) Des Tages vorher begiebt sich einer von den Bischöfflichen Officialen (*) in die Kirche, und lässet von den Stein-Metzen den Altar gantz fertig machen, und die Platte auf die Seulen heben. Diesen folget der Bischoff selbst, und bringt drey Stück von Reliquien mit sich, welche in den Altar sollen gelegt werden. Dieselben

(*) ἱερομνήμων.

III. Theil. 2. Cap.

ben legt er in eine länglichte Büchse, (*) welche auf den Teller (**) gesetzet, und mit dem Stern † und dem Tuch, †† so man bey der Messe zu brauchen pfleget, bedeckt und in eine nahgelegene Kirche getragen wird. Den Tag, da die Einweihung geschehen soll, begiebt sich obgedachter Official in aller Frühe wieder in die Kirche, und lässet alles zubereiten, was zur Einweihung nöthig ist, nemlich 2. leinene Decken, ††† 3. Hand-Quelen, (***) 3. Gürtel, (ζώνας) einen Teppicht, (τάπητα) ein Küssen, (προσκεφάλαιον) einen papiernen oder pergamentnen Zedel, eine Parthie Bindfaden, (σφήκωμα,) ferner Mastix, Wachs, gestossenen Marmor, Aloe, Myrrhen, Weyhrauch, Gummi, und wohlriechend Rohr, welches alles in ein Gefässe zusammen geschüttet wird, endlich einen Topff, einen Trichter, 4. Schwämme, ein Tuch etwas abzutrocknen, eine Lampe und Leuchter mit einem Gueridon, 2. räumliche Gefässe, das eine mit Wein, das andere mit heiliger Salbe angefüllet. Wenn dieses alles zugegen ist, so läst er das Wachs mit den übrigen Stücken schmeltzen, biß ein Kith daraus wird, und alle Meublen aus der Kirche tragen. So bald nun der Bischoff anlanget, wird die Altar-Platte abgehoben und an eine Wand gelehnet, das Volck aus der Kirche geschaffet, und die Thür verschlossen. Inzwischen kleidet sich der Bischoff in seinen Bischöfflichen Kirchen-Habit, dergleichen auch die übrigen Geistlichen thun. Worbey aber merckwürdig ist, daß der Bischoff noch über den ordentlichen Habit ein leinen Tuch * umthut, welches vorn biß auf die Füsse hänget, mit beyden Enden aber über die Achsel geschlagen und über den Rücken zusammen gebunden wird, ingleichen um beyde Armen Hand-Quelen ** wickelt, die mit Binden fest gemacht werden. In diesem Ornat gehen sie zum Altar, legen das Pergament doppelt auf die Seulen, und befestigen dasselbe mit Riemen, welches alles in Form eines Creutzes geschehen muß. Auf das Pergament streuen sie gestossenen Marmor, und giessen den heissen Kith darüber her. Inzwischen verrichtet der Bischoff ein Gebeth zum HErrn Christo, daß er ihn und seine Clerisey geschickt machen wolle, die Einweihung dieses Tempels, welcher den Nahmen des Heil. N. führen solte, würdiglich zu verrichten. Darauf fasset er nebst seinen Priestern die Altar-Platte, (wobey auch wohl ein geschickter Handwercks-Mann zu Hülffe genommen wird,) leget

(*) γλωσσοκόμῳ ὅμοιον. Καντηρίῳ. ubi vide Goar. p. 847.

(**) δίσκον.

† ἀστερίσκῳ.

†† καλύμματι.

††† σάβανα.

(***) μανδύλια τὰ ἐστὶ χειρόμακτρα.

* σάβανον.

** μανδύλιον.

leget dieselbe auf die Seulen, und singet unterdessen den 145. Psalm. Nach III. Theil
dessen Endigung folgt das Gloria und der Bischoff beschliesset mit den 2. Cap.
Worten:

**Gebenedeyet sey unser GOtt allezeit ietzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!**

Wobey er zugleich die Platte mit den Händen feste auf die Seulen drücket. Wenn nun auf diese Art der Altar aufgerichtet ist, wird das Küssen vor die heilige Thür im Chor niedergeleget, und nachdem der Archi-Diaconus geruffen: **Beuget eure Knie!** Kniet der Bischoff auf das Küssen, und verrichtet ein langes Gebeth zu GOtt, **daß wie er Mosi und Salomoni bey Erbauung der Stiffts-Hütte und des Tempels gnädig gewesen, er also auch sie wegen ihrer Sünde nicht verschmähen, sondern seinen heiligen Geist senden wolle, daß sie die Einweihung dieser Kirche und Altar ohne Sünden verrichten, und GOtt darinnen Lob und Danck opffern möchten. Daß er auch dieses Hauß heiligen, und mit seinem heiligen Licht erfüllen, mithin dasselbe zu seiner Wohnung erwehlen, und zum Sitz seiner Herrlichkeit machen wolle, auf daß es seyn möge ein sicherer Hafen den Zweiffelhafften, ein Mittel wieder alle Betrübniß, eine Zuflucht der Schwachen und ein Schrecken der Teufel. Endlich wolle er auch seine Augen über dasselbe offen stehen lassen, das Gebeth, welches darinnen verrichtet wird, erhören, und durch seines heiligen Geistes Krafft offenbar machen, daß dieser Altar das Allerheiligste** sey ꝛc. Hierauf spricht der Diaconus stehend die Collecte auf die Art, wie vorher §. 32. gemeldet worden, und bittet um den Himmlischen Frieden und das Heyl der Seelen, um den Frieden der gantzen Welt und den Wohlstand und die Eintracht aller Kirchen, vor den Ertz-Bischoff und seine Clerisey, vor die neue Kirche und Altar, vor die Obrigkeit und das Volck, vor die Stadt und das gantze Land, und endlich um Abwendung alles Unfalls. Wobey allezeit das Volck antwortet: **HErr erbarme dich!** Zum Beschluß ruft der Diaconus mit lauter Stimme:

**Denn du unser GOtt bist heilig, und ruhest in den heiligen und Ehrwürdigen Märtyrern, welche vor dich gekämpf-**

III. Theil. 2. Cap.

fet. Dich verherrlichen wir, GOtt Vater, Sohn und Heiligen Geist jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

Nachdem dieses geschehen, gehet ein Priester in den Chor, stellet sich vor den Altar, macht mit einer Hand-Quele 3. Creutze, und gießt aus einem siedenden Topff Wasser in ein ander Gefäß, worauf er ein Gebeth zu GOtt verrichtet, daß er die Gnade seines Heiligen Geistes senden, und dieses Wasser zur Einweihung dieses Altars seegnen wolle, gleichwie er die Fluthen des Jordans durch seine Gegenwart geheiliget hätte. Nach verrichtetem Gebeth gießet er das Wasser Creutz-weis über den Altar mit den Worten: **Im Nahmen des Vaters, Sohnes und Heiligen Geistes.** Die Bischöffe aber und die übrigen Priester wischen den Altar nebst seinen Seulen erst mit Schwämmen, und denn auch mit zarten leinen Tüchern ab, und singen unterdessen den 84. Psalm: **Wie lieblich sind deine Wohnungen HErr Zebaoth** ꝛc. Welcher mit dem gewöhnlichen Gloria beschlossen wird. Darnach werden die Altar-Tücher (ἀντιμένσια) aufgebreitet, und der Bischoff nimmt eine Schale mit Wein, giesset aus derselben dreymahl Creutz-weis etwas auf den Altar mit den Worten: **Entsündige mich mit Jsopen, daß ich rein werde, wasche mich, daß ich schneeweiß werde** ꝛc. biß zu Ende. Alsbald darauf ergreiffet er auch das Gefässe mit der heiligen Salbe, giesset etwas auf den Altar, macht daraus drey Creutze und salbet endlich mit diesem Oel die Platte des Altars nebst seinen Seulen. Endlich besprengt er denselben nochmahls mit Wein und Salbe und spricht den 132. Psalm, **Wie fein und lieblich ists, wenn Brüder einträchtig bey einander wohnen** ꝛc. Nach öffters wiederholten salben und abtrocknen, auch andern seltsamen Ceremonien, tritt er vor den Altar, und thut das Gebeth zum HErrn Himmels und der Erden, welches wir §. 31. angeführet, spricht darauf den Seegen über das Volck, und lässet durch den Diaconum nochmahls die Collecte lesen. Nachgehends nimmt er die Lampe, Leuchter und Gueridon, füllet jene mit Oel, steckt eine Kertze auf, und setzt sie auf den Altar. Darauf ziehet er seinen Bischöfflichen Habit aus und übergiebt sie samt den Lampen, Kertzen und andern Geräthe den Kirchen-Bedienten. Dieses ist also die erste Handlung,

nach

nach welcher dem Bischoff einige Ruhe vergönnet wird, immassen es ihm denn frey stehet, ob er die übrigen Ceremonien noch an demselben oder den folgenden Tag verrichten wolle. Alsdenn gehet der Bischoff in Begleitung der Clerisey und des Volcks nach der Kirche, in welche man die Reliquien beygesetzet, woselbst die Collecte durch den Diaconum gesprochen, und das dreymahl Heilig gesungen wird. Der Bischoff aber verrichtet ein Gebeth zu GOtt, daß er um der Vorbitte der heiligen Märtyrer willen dereinst ihnen ihr Theil und Erbe bey denselben aufheben, und sie zur Nachfolge geschickt machen wolle. Hierauf ertheilt er den Seegen mit den Worten: **Friede sey mit allen**, und wenn der Diaconus geruffen, **beuget eure Häupter vor dem HErrn**, so bethet der Bischoff abermahls, daß er um der Vorbitte der Mutter GOttes und aller Heiligen willen ihr Werck fordern, und sie ihm selbst wohlgefällig machen wolle. Sobald das Amen gesprochen, hebt er die Reliquien auf sein Haupt, und sodann gehet die Procession in Begleitung der Clerisey und des Volcks nach der neuen Kirche. Auf dem Wege wird von den Cantoribus gesungen:

**O du gütiger GOtt, der du deine Kirche auf dem Felsen des Glaubens gegründet, regiere auf demselben unser Gebeth, und nimm an das Volck, welches im Glauben zu dir schreyet: Errette uns, unser GOtt, errette uns!**

Wenn sie der Kirche näher kommen, werden unterschiedliche Lobgesänge von den Märtyrern abgesungen, bey der Kirch-Thür aber rufft der Bischoff laut:

**Gebenedeyet sey Christus unser GOtt allezeit jetzt und immerdar und in Ewigkeit!**

Darauf setzt er die Reliquien auf einen dazu bereiteten Tisch nieder, und die Cantores singen inzwischen: **Machet die Thore weit, und die Thür in der Welt hoch** ꝛc. Welchen ein ander Chor antwortet: **Wer ist derselbe König der Ehren** ꝛc. Unter dem Singen verrichtet der Bischoff ein Gebeth an GOtt den Vater, daß er die Kirche biß ans Ende der Welt erhalten wolte, auf daß man darinnen der heiligen Dreyfaltig-

III. Theil 2. Cap.

keit ein stetes Lob-Opffer bringen, und erhörlich bethen möge, durch die Fürbitte der unbefleckten Mutter GOttes. Nach Endigung dieses Gebeths giebt er abermahl den Seegen, und nachdem der Diaconus dem Volck zugeruffen: **Beuget eure Häupter für dem HErrn**, thut der Bischoff noch ein Gebeth, daß er die heiligen Engel mit in diese Kirche wolle eingehen lassen. Darnach setzt er die Reliquien wieder auf das Haupt, und die Thüre wird geöffnet, durch welche die gantze Versamlung unter einem Lobgesang in die Kirche gehet. Unter währenden Singen leget der Bischoff die Reliquien an seinen gehörigen Ort im Altar, begiesset sie mit der heiligen Salbe, und verwahret sie mit einem Deckel, welcher mit einem Kith feste gemacht wird, wobey er das Gebeth spricht, welches wir schon §. 31. am Ende angeführet. Worauf endlich die gewöhnliche Messe gehalten, und sieben Tage damit continuiret wird, wobey man an statt der Epistolischen Lection die ersten vier Versickul aus dem dritten Capitel der Epistel an die Hebräer, an statt des Evangelii aber die Historie von dem Bekäntniß Petri Matth. XVI, 13-18. zu verlesen pfleget.

(a) Eucholog. *Græc. p. 832. sequ.*

§. 36.

Schulen in Griechenland.

Weil wir im ersten Theil dieses Capitels zum Anfang etwas von den Schulen der alten Griechen angemercket, so wollen wir auch jetzo dieser Ordnung folgen, und die heutigen Griechischen Schulen etwas genauer besichtigen. Was nun die Lande anbetrifft, die ausser dem Türckischen Gebiete liegen, so sind darinnen noch ziemlich wohl angelegte Schulen, zumahl in Moscau, alwo Se. Czarische Majestät nach dero hohen und Welt-gepriesenen Klugheit alle Mittel anwenden, die Studia und Wissenschafften in einen guten Stand zu bringen. So befand sich auch zu Willna in Littauen ehemahls eine gar feine Schule vor die Griechen, in welcher der gelehrte Cyrillus Lucaris die Jugend in allen freyen und nützlichen Künsten unterrichtete. Vielleicht mögen auch zu Constantinopel, wie auch in Moldau, und der Wallachey die Schulen zum wenigsten nach Nothdurfft bestellet seyn. In der übrigen Türckey aber und sonderlich in den Asiatischen und Africanischen Ländern ist das Elend in diesem Stück sehr groß, und kaum zu beschreiben.

ben. Zwar ist fast bey allen Kirchen eine Schule, darinnen aber niemahls mehr als ein einiger Schulmeister zu finden, welcher den Kindern den Psalter, das Horologium, das Octoechum und andere dergleichen Gebeth- und Gesang-Bücher, die man in der Kirche bey der Messe brauchet, lesen lehret. Unterdessen lernen sie die wenigsten verstehen, weil sie in alt-Griechisch geschrieben sind. (a) Diejenigen, welche etwas mehr in den Studiis als andere thun wollen, reisen nach Rom, in das dortige Seminarium der Griechen, oder auf eine Italiänische Universität, oder hören die Jesuiten zu Galata vor Constantinopel, dabey sie gemeiniglich nebst ihrer Wissenschafft auch die Römische Grund-Lehren unvermerckt einsaugen. In den Clöstern finden sich zwar ebenfalls Schulen, darinnen aber hauptsächlich auf die Gottseeligkeit, nicht aber zugleich auf eine gründliche Wissenschafft gesehen wird. Im übrigen ist das Naturell der Griechen zum Studiis sehr geschickt, und eben dieses ist die Ursache, daß viele unter ihnen bloß durch Hülffe ihres guten natürlichen Verstandes und unermüdeten Fleisses zu einer ziemlichen Wissenschafft gelangen. GOtt erbarme sich auch hierinnen über ihr jetziges Elend, und gebe ihnen solche Hirten, die Schafe und Lämmer nach seinem Willen weyden mögen!

(a) Crusius *Turco-Græc. lib. 2. p. 205. & lib. 3. p. 246.*

## Das III. Capitel

# Von Sonn- und Fest-Tagen der alten und neuen Griechischen Kirche.

§. 1. Die Zeit ist ein nöthiger Umstand des Gottesdienstes. §. 2. Der Sabbath hatte seinen Ursprung im Paradieß. §. 3. Unterscheid zwischen dem Jüdischen und Christlichen Sabbath. §. 4. Ob die ersten Christen einen Sabbath gefeyret? §. 5. Alterthum des Christlichen Sonntags. §. 6. Ob man auch die Sonnabende gefeyret? §. 7. Woher die Sonnabends-Feyer ihren Ursprung genommen? §. 8. Zeugnisse hiervon. §. 9. Lehre vom Sonntag. §. 10. Wie derselbe gefeyret worden. §. 11. Nebst dem Sonntag feyerte man das Oster-Fest. §. 12. Wie auch das Pfingst-Fest. §. 13. Ursprung des Weynacht-Festes. §. 14. Des Festes der Beschneidung Christi. Der Darstellung Christi. Der Himmelfarth. §. 15. Die

III. Theil. 3. Cap.

15. Die Gedächtnis-Tage der Märtyrer. §. 16. Wie man die Fest-Tage gefeyret?

§. 17. Meinung der neuen Griechen vom Sabbath. §. 18. Zeit-Rechnung und Calender der neuen Griechen. Verzeichniß der Sonntage. Verzeichnis der Fest-Tage. §. 19. Unterscheid der Sonntage. §. 20. Worinnen die Sonntags-Feyer bestehe? Beschreibung der Vesper. §. 21. Der Früh-Mette. §. 22. Der Messe. §. 23. Wie man die Fest-Tage begehe? Das neue Jahr. Das Fest S. Demetrii. Das Fest der Erscheinung. Das Fest Joh. Chrysostomi. Die heilige Woche. Der grüne Donnerstag. Wie das Fußwaschen verrichtet werde. Der Charfreytag und heilige Abend. Das Oster-Fest. Das Fest Temperant. Das Fest der Erhöhung des Leibes Johannis.

## §. 1.

Die Zeit ist ein nöthiger Umstand des Gottesdienstes.

DJe Zeit gehöret mit unter diejenige Umstände, ohne welche nicht die geringste Verrichtung geschehen, und also auch der Gottesdienst nicht abgewartet werden kan. Denn **ein jegliches hat seine Zeit, und alles Fürnehmen unter dem Himmel hat seine Stunde.** Kohelet. III, 1. Weil nun der Mensch GOtt seinen Dienst auch äuserlich und öffentlich zu leisten verbunden ist, gleichwohl aber dessen Zustand in dieser Welt es nicht zuläßet, daß er ohn unterlaß GOtt äuserlich diene, so kan uns auch die gesunde Vernunfft lehren, daß wir verbunden seyn, eine gewisse Zeit zum Gottesdienst auszusetzen. Solche fest-gesetzte Zeiten hatten Heyden und Juden, und ist kein Volck in der Welt, welches nicht seinem GOtt gewisse Feyer- und Fest-Tage verordnet hätte. Es ist auch jederman bekannt, daß solche Ordnung, von allen Christen angenommen, und biß auf unsere Zeiten fortgepflantzet worden. Wir begehen wöchentliche und jährliche Feyertage, und lehren einmüthig, daß solches unserer Pflicht gantz gemäß sey. Gleichwohl aber finden sich zu unsern Zeiten nicht wenige, welche sich unterstehen, auch diese Sache streitig zu machen, und eine Ordnung zu verwerffen, welche kein Christ von der Apostel Zeiten her in Zweiffel gezogen. Weil nun die Kirchen-Historie hier abermahls zum Schild dienen muß, so wollen wir nach derselben kürtzlich untersuchen 1.) ob und von wem der

Sonntag

Sonntag an statt des Jüdischen Sabbaths verordnet worden? Wie man denselben gefeyert und was die Väter von demselben gelehret? und 2.) was man neben dem Sonntag sonst vor Fest-Tage gehalten habe? III. Theil 3. Cap.

§. 2.

Ehe wir aber diese Fragen erörtern, müssen wir die eigentliche Natur und Beschaffenheit des Sabbaths etwas genauer betrachten. Der Sabbath hat als ein Göttlich Moral-Gesetz seinen Anfang fast mit der Welt genommen. Denn wir lesen im Mose ausdrücklich, daß GOtt am siebenden Tage von seinen Wercken geruhet, und denselben zu seinem Dienst geheiliget habe. Genes. II, 2. 3. Woraus wir schliessen müssen, daß es kein Ceremonial-Gesetz sey, weil im Paradieß dieselben noch nicht statt hatten. Zwar will man einwenden, daß damahls der Sabbath noch nicht gestifftet, sondern nur von Mose bey der Schöpffungs-Historie erwehnet worden, damit er die Ursache anzeigete, warum GOtt nachgehends den siebenden Tag zu seinem Dienst ausgesondert; allein die Worte sind so klar, daß sie ohne Zwang nicht mögen anders verstanden werden, als daß GOtt schon damahls den Sabbath gestifftet. Alle alte und neue Jüdische und Christliche Ausleger haben keinen andern Verstand aus diesen Worten nehmen können, sondern bezeugen einmüthig, daß der Sabbath gleich nach der Schöpffung eingesetzet worden. In Middrasch Tillim (a) schreiben die Jüden: **Was hat GOtt am ersten Tage erschaffen? Himmel und Erde. Was am andern? Die Feste des Himmels etc. Was am siebenden? Den Sabbath.** Was die Christen anbetrifft, so stehet schon in der Epistel Barnabæ, (b) welche zum wenigsten ziemlich alt ist, **der Sabbath habe seinen Ursprung von der Schöpffung.** Also haben auch Epiphanius (c) Chrysostomus, (d) Theodoritus, (e) Augustinus (f) und andere, unter den neuern aber fast alle diesen Ort erkläret. Derowegen ist kein Zweifel, daß auch die Väter vor Mose diesen Tag zum öffentlichen Gottesdienst ausgesetzet. Denn ob wohl die Schrifft davon nichts meldet, auch einige (g) aus solchem Stillschweigen schliessen wollen, daß der Sabbath vor Mose nicht gefeyret worden; So haben wir doch

Der Sabbath hat seinen Ursprung im Paradieß genommen.

III. Theil 3. Cap.

daran Zeugniß genug, daß fast alle Völcker von uralten Zeiten her nicht nur die Woche in sieben Tage getheilet, sondern auch den siebenden vor den übrigen heilig gehalten. Josephus (h) schreibet, **es sey keine Heydnische Stadt, da nicht die Gewohnheit des siebenden Tages bekannt wäre, an welchem die Jüden feyreten.** Philo (i) setzet hinzu, es sey dieses ein Fest-Tag nicht nur einer Stadt oder Landschafft, sondern der gantzen Welt. Welches auch Johannes Philoponus (k) und Theophilus Antiochenus (l) bekräfftigen, mit dem Zusatz, daß alle Menschen den siebenden Tag heilig hielten. Will jemand diese Zeugnisse der Juden und Christen in Zweifel ziehen, der wird doch den Heyden selbst hierinnen glauben müssen, unter welchen Hesiodus schreibet, der siebende Tag sey heilig, **Homerus**, man habe den siebenden Tag feyerlich begangen, **Callimachus**, es sey alles in sieben Tagen vollendet worden. (m) Die Griechen schrieben diese Gewohnheit dem Befehl ihres Oraculi zu, welchen Eusebius (n) aus dem Porphyrio mit folgenden Worten anführet:

Κλῆζειν Ἑρμῆν ἠδ' ἠέλιον κατὰ ταῦτα
Ἡμέρᾳ ἠελίῳ, Μήνην δ' ὅτε τῆς δὲ παρείη
Ἡμέρα, ἠδὲ Κρόνον ἠδ' ἐξείης Ἀφροδίτης.

**Ruf an Mercurium zu der bestimmten Zeit,**
**Am Sonntag ist es gut die Sonne zu verehren,**
**Den Dienst des blassen Monds wird dich der Montag lehren.**
**So ist den andern auch ihr eigner Tag bereit.**

Die Teutschen, Cimbern und Sclaven zehleten ebenfalls sieben Tage in der Woche und nannten sie von den Planeten, (o) (welches andere auch von denen Indianern und Americanern versichern) (p) und feyreten auch einen derselben ihren Göttern zu ehren. (q) Ja Dio Cassius (r) bezeuget, daß diese Gewohnheit, die Woche in sieben Tage zu theilen, von den Aegyptiern entsprungen und sich durch die gantze Welt ausgebreitet habe. Seine Worte sind so merckwürdig, daß wir sie nicht übergehen können. **Den Sonnabend**, spricht er, **welcher des**

des Saturni Tag genennet wird, halten die Jüden heilig, III. Theil
und bringen denselben zu mit Enthaltung von aller ernsthaf- 3. Cap.
ten Arbeit ꝛc. daß man aber die Tage nach den sieben Pla-
net-Sternen zehlet, das ist vor nicht gar langer Zeit von
denen Aegyptiern erfunden, und von allen Menschen ange-
nommen worden. Denn denen uralten Griechen ist diese
Gewohnheit, so viel ich weiß, nicht bekannt gewesen. Weil
sie aber nunmehro allenthalben bey allen Menschen, und son-
derlich bey denen Römern, gebräuchlich ist, so will ich mit we-
nigen anzeigen, warum man dieselbe angenommen. Hierauf
discurriret er von den sieben Planet-Circuln, und von der Musicalischen
Harmonie, die sie nach Pythagoræ Meynung von sich geben sollen,
und meinet, die Aegypter hätten daher Gelegenheit genommen, die Ta-
ge darnach einzutheilen. Aus dieser Passage erhellet nicht nur dieses,
daß diese Gewohnheit allen Menschen gemein, sondern auch daß sie de-
nen Egyptiern schon vor Mose bekannt gewesen. Woraus denn aber
zugleich folget, daß es nicht, wie er meinet, eine neue, sondern uralte Ge-
wohnheit seyn müsse, welches auch Herodotus (s) bezeuget. Daß
er aber die Egypter vor die Erfinder dieser Eintheilung hält, wird ver-
muthlich daher rühren, weil sie am ersten die Nahmen der Planeten
dazu gethan. Dem sey aber wie ihm wolle, so werden doch diese Zeug-
nisse genug seyn zu erweisen, daß alle Völcker die Woche in sieben Ta-
ge abgetheilet, auch wohl einen davon vor andern gefeyret haben. (t)
Nun ist nicht zu glauben, auch nie erhöret, daß sich eine Gewohnheit ei-
nes einzigen Volcks durch die gantze Welt ausgebreitet, denn gesetzt,
daß die Egypter die Erfinder derselben wären, von welchen nachgehends
die Griechen und Römer solche Eintheilung gelernet. Woher haben
sie denn die Teutschen, die Einwohner des äuserstен Nordens, und an-
dere gantz unbekannte Völcker empfangen? Gewiß wir können keine
andere Ursache geben, als daß wir bekennen, es sey diese Gewohnheit
durch eine uralte Tradition der Vorfahren auf die Nachkommen fort-
gepflantzet worden, da wir aber nothwendig biß auf Noam zurück ge-
hen, und also gestehen müssen, daß demselben der Sabbath nicht un-
bekant gewesen. Als hierauf das Volck Israel in Egypten kam, und

III. Theil 3. Cap.

von dem Könige mit unerträglicher Arbeit beschwehret wurde, wird es des Sabbaths, wie wir leicht erachten können, gantz und gar vergessen haben, immassen nicht zu vermuthen, daß ihre Verfolger ihnen so viel Ruhe gegönnet, einen Tag ohne Arbeit in dem Dienst GOttes zu zubringen. Sobald sie aber ausgeführet wurden, muste Moses diese Ordnung wieder einführen. Denn als er das Manna vom Himmel gab, ließ er ausdrücklich dabey befehlen, daß sie an dem siebenden Tage nicht samlen solten. Welchen Befehl Moses dem Volck mit diesen Worten andeutet: **Das ists, das der HErr gesagt hat, morgen ist der Sabbath der heiligen Ruhe des HErrn, was ihr backen wollet, das backet, und was ihr kochen wollet, das kochet etc.** Exod. XVI, 23. Als sich nun das Volck noch nicht darein finden wolte, wurde dieser Befehl unterschiedliche mahl wiederholet, worbey merckwürdig ist, daß es nicht vorgetragen wurde als ein neues Gesetz, sondern als eine Sache, die ihnen schon bekannt war, wie sich denn Moses ausdrücklich auf die heilige Ruhe des HErrn beruffet, als welche die erste Gelegenheit zu solchem Sabbath gewesen. Ja endlich ließ auch der HErr dieses Geboth in die erste Tafel des Gesetzes einrücken, worauf sonst lauter Moral-Gebothe stehen, die alle Menschen verbinden, und die auch Christus nicht einmahl aufzulösen gewillet war. Es wird aber auch daselbst nicht als ein neues Geboth beschrieben, sondern als ein uraltes, dessen sich das Volck nur von neuen zu erinnern hätte. Denn so spricht der HErr: **Gedencke des Sabbath-Tages, daß du ihn heiligest. Sechs Tage solt du arbeiten, und alle deine Dinge beschicken, aber am siebenden Tag ist der Sabbath des HErrn deines GOttes, da solt du kein Werck thun, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd, noch dein Vieh, noch dein Frembdlinger, der in deinen Thoren ist.** Die erste Einsetzung stehet alsbald dabey: **Denn in sechs Tagen hat der HErr Himmel und Erden gemacht, und das Meer und alles, was drinnen ist, und ruhete am siebenden Tage, darum seegnet der HErr den Sabbath-Tag und heiliget ihn.** Gewiß das Geboth ist also eingerichtet, daß es vor nichts anders als ein Moral-Gesetz mag gehalten werden.

Denn

Denn einmahl berufft sich Moses ausdrücklich auf die erste Einsetzung, welche nicht ceremonial seyn kan, sondern nothwendig alle Menschen angehet. Zum andern stehet dieses Geboth ausdrücklich auf denen beyden Tafeln, welche kein eintziges Ceremonial-Gesetze in sich fassen. Drittens soll dasselbe auch die Frembdlingen, die in ihren Thoren sind, das ist, die proselytos portæ, oder neubekehrten Heyden verbinden, welche doch die Beschneidung nicht annahmen, vielweniger dem Ceremonial-Gesetz unterwürffig waren. (u) Im übrigen aber hält es nichts mehr in sich, als daß man jeden siebenden Tag nach sechsen GOtt dienen und alle übrige Handthierung bey seit setzen solle. III. Theil 3. Cap.

(a) Middrasch Tillim *in Psalm. 92.* (b) Barnab. *Epist. c. 11.* (c) Epiphan. *hæres. 51. p 197.* (d) Chrysostom. *homil. 10. in Genes.* (e) Theodorit. *quæst. 21. in Genes. p. 23.* (f) Augustin. *epist. 86.* (g) Euseb. *lib. 1. Hist. Eccles. cap. 4. lib. 7. de præparat. Evang. cap. 6.* Damascen. *Orthod. fidei lib. 4. cap. 24.* (h) Joseph. *lib. 2. adv. Apron. Grammat. extr.* (i) Philo *de die septima.* (k) Jo. Philopon. *lib. 7. de mundo creat. cap. 14.* (l) Theophil. Antiochen. *lib. 2. ad Autolyc.* (m) *apud* Clement. Alexandr. *lib. 5. Stromat. p. 600* (n) Euseb. *præparat. Evang. lib. 5. cap. 14.* (o) Richardus Verstegan. *Antiquit. Angl. cap. 3.* (p) Huet. *demonstrat. Evangel. propos. 4. cap. 11. p. 226.* (q) Helmold. *lib. 1. chron. Slavonic. cap. 84.* Cluver. *lib. 1. Antiquit. Germanic. cap. 34. p. 278.* (r) Dio Cass. *lib. 36. p. 37.* (s) Herodotus *lib. 2. cap. 82.* (t) Selden. *lib. 3. de J. N. & gent. cap. 19. sequ. & præcipue cap 22.* Scherlogus *Antiquit. Hebr. lib. 2. dissert. 1. n. 11.* (u) Maimon. *Hilc. cap. 14. n. 7.* Paul. Slevogt. *dissert. de proselyt. Jud. thes. 13. Part. 2. disp. academic. disput. 14.* Christ. Cartwright. *Elect. ad Exod.*

§. 3.

Gleichwie aber GOtt die Juden zu seinem Volck auf besondere Art erwehlet, und ihnen viele Ceremonien auferleget hatte, welche ein Fürbild auf Christum seyn solten: also wurde auch ihr Sabbath mit vielen Neben-Gebothen beleget, also daß derselbe vielmehr in sich begriff, als der, welcher im Paradieß eingesetzet, und auf der ersten Gesetz-Tafel wiederholet war. Denn erstlich wurde damahls blos der siebende Tag zum Gottesdienst geheiliget, und die ordentliche Berufs-Arbeit verbothen, so ferne sie am Dienste GOttes hinderlich war, ohne hierinnen weiter etwas zu verordnen. Den Juden aber wurde noch dazu auferleget, Unterscheid zwischen dem Jüdischen und Christlichen Sabbath.

III. Theil 3. Cap.

daß sie an diesem Tage auch nicht das geringste verrichten solten, denn sie durfften kein Feuer anzünden in allen ihren Wohnungen, und wer nur die geringste Arbeit that, muste des Todes sterben, Exod. XXXIII, 13. XXXV, 2.3. Diese Umstände waren nun vors andere an sich selbst nicht moral, sondern bloße Ceremonien und weltliche Gesetze, welche auf etwas höheres deuteten, und also musten auch nicht alle Menschen, sondern blos die Juden dazu verbunden seyn. Welches GOtt selbst gantz klärlich zu erkennen giebet, wenn er spricht: **Dieser Sabbath ist ein Zeichen zwischen mir und euch und euren Nachkommen, auf daß ihr wisset, daß ich der HErr sey, der euch heiliget. Darum so haltet meinen Sabbath, denn er soll euch heilig seyn.** Und abermahl: **Darum sollen die Kinder Israel meinen Sabbath halten, daß sie ihn auch bey ihren Nachkommen halten zum ewigen Bund. Er ist ein ewig Zeichen, mir und den Kindern Israel.** Woraus abermahls klärlich erhellet, daß dieser Jüdische Sabbath wegen seiner Umstände gantz anderer Art gewesen, als jener im Paradieß gestifftete Ruhe-Tag, welcher alle Menschen verbinden solte. Er hatte auch drittens ein gantz anderes Absehen, immassen der Paradieß-Sabbath zum Andencken der Schöpffung gestifftet war, wie Moses offt wiederholet; der Jüdische Sabbath aber war zugleich ein Andencken der Ruhe, welche den Kindern Israel durch die starcke Hand GOttes nach der Egyptischen Dienstbarkeit wiederfahren. Denn Moses spricht selbst: **Du sollt gedencken, daß du auch Knecht in Egyptenland warest, und der HErr dein GOtt dich von dannen ausgeführet hat, mit einer mächtigen Hand, und ausgereckten Arm. Darum hat dir der HErr dein GOtt gebothen, daß du den Sabbath-Tag halten solt,** Deut. V, 15. Endlich war jenes Geboth unmöglich zu erfüllen, weil es nach Art der Moral-Gebothe die Liebe GOttes von gantzem Hertzen, von gantzer Seelen, von gantzem Gemüth und allen Kräfften zum Grunde haben muste. Dieses Jüdische Gesetz aber, weil es an sich, als ein Ceremonial-Gesetz, allein die äuserliche Ruhe erforderte, muste und solte gehalten werden, bey Strafe des Todes. Daher sich auch die Israeliten durch einen absonderlichen

Bund

Bund dazu verpflichten, Exod. XXIV, 4. sequ. (*) Welches alles uns gnugsam überzeugen kan, daß zweyerley Arten des Sabbaths seyn, nemlich der Moral-Sabbath, welcher alle Menschen verbindet, daß sie nach der Ordnung GOttes einen Tag nach sechsen zum Gottesdienst und der darzu nöthigen innerlichen und äuserlichen Ruhe aussetzen müssen, und denn auch der Jüdische Cermonial-Sabbath, welcher nicht nur ausdrücklich den siebenden Tag zu solcher Ruhe erfordert, sondern auch gewisse Gesetze, wie solcher Sabbath zu feyren sey, unter der Straffe des zeitlichen Todes vorschreibet.

III. Theil 3. Cap.

(*) Confer hic omnino eruditissimam observationem *Jo. Lightfooti in Miscellan. ad Exod. S. tit. 28. p. 177. Tom. I. Opp. ubi docet*, fœdus hoc non respexisse Decalogum, sed præcepta 57. ceremonialia & judicialia.

## §. 4.

Ob die ersten Christen einen Sabbath gefeyret?

Nachdem wir nun dieses zum Grunde geleget, so können wir die Frage leicht beantworten: **Ob die ersten Christen den Sabbath gefeyret.** Denn verstehet man den Jüdischen Sabbath, wie er vorhero beschrieben worden, so haben sich die Christen nicht dazu verpflichtet achten können, weil er seinen Umständen nach ein Ceremonial-Gesetz war, welches nur biß auf die Zeit der Besserung bleiben muste. So offt demnach einige falsche Brüder die Gewissen unter solches Gesetz gefangen nahmen und die Christen zur Feyer des Jüdischen Sabbaths nöthigen wolten, wiedersetzten sich denselben treue Lehrer, und bewiesen, daß solches mit der Natur des Christenthums nicht überein komme. Schon Paulus schreibet deswegen an die Colosser: **Lasset niemand euch ein Gewissen machen, über Speise oder über Tranck, oder über bestimte Feyertage oder Neumonden, oder Sabbathen, welches sind Schatten von dem, das zukünfftig war, aber der Cörper ist in Christo,** Coloss. II, 19. 20. Ingleichen an die Galater: **Nun ihr GOtt erkannt habet, ja viel mehr von GOtt erkannt seyd, wie wendet ihr euch denn wiederum zu den schwachen und dürfftigen Satzungen, welchen ihr von neuen an dienen wollet. Ihr haltet Tage, und Monden, und Feste und Jahrs-Zeit. Ich fürchte euer, daß ich nicht vielleicht umsonst an euch gearbeitet habe,** Galat. IV, 9. 10. 11. Dieses war auch der Sinn der ältesten Väter, unter welchen Justinus Martyr (a) den Jüden Tryphonem also anredet: **Was ists wohl anders, daß ihr an uns scheltet, als daß wir nicht nach der Vorschrifft eures Gesetzes leben, daß wir**

III. Theil 3. Cap.

wir nicht, wie eure Vorfahren, am Fleische beschnitten werden, und daß wir nicht wie ihr Sabbather und Feyertage halten? Die Worte sind merckwürdig, denn er will nur dieses von den Christen zugeben, daß sie nicht Sabbather und Feyertage hielten auf die Art, wie die Juden. Der Jude nimmt dieses an, und gestehet, daß es ihm von den Christen sehr ärgerlich vorkomme. Darauf antwortet aber Justinus, es gehöre dieses zum alten Bunde, die Christen hätten einen immerwährenden Sabbath. Da hingegen die Jüden meinten, sie hätten dem Sabbath eine Genüge gethan, wenn sie einen Tag in Müßiggang zugebracht hätten, (b) welches er in dem nachfolgenden weitläufftiger ausführet. Also lehret auch Irenæus, (c) daß der Jüdische Sabbath dem Volck Israel als ein Zeichen gegeben sey, und also nichts zur Gerechtigkeit nutzen könne, welches er mit dem Exempel Abrahams erläutert. Ja eben dieses bestraffete die Kirche an denen Ebioniten, daß sie den Jüdischen Sabbath nebst dem Christlichen Sonntag auf Jüdische Art feyreten. (d) Wenn aber im Gegentheil die Frage ist, ob die Christen zu dem Moral-Sabbath sich verpflichtet geachtet, und nach Göttlicher Vorschrifft einen gewissen Tag in der Woche zum Dienst des HErrn ausgesetzet? so können wir nicht anders antworten, als daß solches geschehen. Denn die Kirchen-Historie giebt uns die gewisse Nachricht, daß man vom Anfang der Christlichen Religion den Sonntag an statt des Jüdischen Sabbaths auf solche Art feyerlich begangen und zum Dienst des HErrn verordnet habe.

(a) Justin. Martyr. *dialog. cum Tryphon. p. 175.* (b) Id. *Ibid. p. 77.*
(c) Iren. *lib. 4. cap. 30.* (d) Theodorit. *lib. 2. hæret. fab. cap. 1.*

§. 5.

Alterthum des Christlichen Sonntags.

Von wem dieses geschehen, ist zwar weder in der Bibel, noch in den Schrifften der Alt-Väter angemercket worden. Doch ist es sehr glaublich, daß es die Apostel selbst also angeordnet, und folglich diese Anstalt dem Trieb des Heiligen Geistes, welchem die Apostel folgeten, zu zuschreiben sey. Gewiß ist es, daß man den Sonntag von Anfang her also gefeyret, nachdem Christus an einem Sonntage aus dem Grabe auferstanden war, und auch an eben dergleichen Tage seinen Geist sichtbarlich über die

die Apostel ausgegossen hatte. Durch diese beyde Haupt-Wohlthaten hatte nunmehro der Heyland die neue Schöpffung vollendet, und also war es billig, daß zu deroselben Andencken solcher Tag geheiliget und zum Gottesdienst ausgesondert würde. Lasset uns nunmehro einige Zeugnisse anführen, wie es in der ersten Kirche gehalten worden. Als Paulus das andre mahl zu Troada ankam, hatte er daselbst sein Wesen sieben Tage, **auf den ersten Tag in der Woche aber, da die Jünger zusammen kamen, das Brodt zu brechen, predigte ihnen Paulus, und wolte des andern Tages ausreisen, und verzog das Wort biß zur Mitternacht**, Actor. XX, 7. Wir sehen also, daß damahls die Jünger zu Troada sich versamlet ἐν τῇ μιᾷ τῶν σαββάτων, **an dem ersten der Sabbather**, das ist, am Sonntag. Wir erkennen auch daraus, daß man solche Zusammenkunfft nicht ausserordentlich um Pauli willen angestellet, sondern daß sie zusammen kommen, wie gewöhnlich, das Brodt zu brechen, oder des HErrn Abendmahl zu halten. Endlich vernehmen wir auch, daß solche Versamlung geschehen an dem ordentlichen Ort, nemlich auf einem Söller, welcher zu solchem Ende mit vielen Fackeln erleuchtet war. Woraus wir denn nicht anders schliessen können, als daß man zu Troada diesen Tag, oder wenigstens die Nacht als einen Christlichen Sabbath gefeyret und in dem heiligen Dienst GOttes zugebracht habe. Nicht lange vorher schreibet Paulus an die Corinthier, und verordnet, daß sie wegen der Steuer, die den Heiligen geschicht, es also halten solten, wie er denen Gemeinden in Galatia befohlen. Nemlich **am jedweden ersten Tag der Woche**, (κατὰ μίαν σαββάτων) **solle ein jeder unter ihnen bey sich einlegen und samlen, was ihm gut dünckt**, 1. Corinth. XVI, 1. 2. Man könte zwar hiewieder einwenden, daß Paulus damit eben nicht den Sonntag zu feyern befohlen, sondern schon vorhin gewust habe, daß die Corinthier an demselben Tage pflegeten zusammen zu kommen: Allein wenn wir schon dieses zugeben, so ists doch klar, daß man damahls zu Corintho den Sonntag zum Gottesdienst gewiedmet, und folget daraus, daß es Paulus schon vorher also müsse angeordnet haben, weil er die Gemeine zu Corintho gepflantzet, und also auch nothwendig ihnen gewisse Ordnungen ihres Gottesdienstes gegeben hat. Ja dieser Tag war schon zu den Zeiten der A-

postel denen Christen so heilig, daß er vor allen andern ἡμέρα κυριακὴ, des HErrn Tag genannt wurde, weil ihn die gantze Christliche Kirche zum Dienst des HErrn Christi gewiedmet hatte: und bekennet der Apostel Johannes, daß er des HErrn Tag auch in einer wilden Insul im Geist, das ist, in brünstiger Andacht und heiligem Dienst GOttes zugebracht. Apoc. I, 10. Nach den Zeiten der Apostel gedencken die ältesten Väter des Sonntags einmüthig, als eines heiligen Sabbath-Tages der Christen. Clemens Romanus (a) schreibet zwar nur überhaupt, GOTT erfordere von uns einen solchen Dienst, welcher zu gewisser Zeit und Stunde geschehen müsse. (*) Welches aber schon genug ist zu erweisen, daß die Christen damahls ihre Freyheit nicht zu Entheiligung des Sabbaths gemisbrauchet. In der Epistel des so genannten Barnabæ (b) aber heist es ausdrücklich: Darum halten wir allezeit den achten Tag mit Freuden, als an welchem JEsus von den Todten auferstanden. Zwar halte ich diesen Brief nicht vor ein Werck des Gefährten Pauli, doch müssen diese Worte gelten als ein uraltes Zeugniß. Denn der Autor sey wer er wolle, so hat er doch kurtz nach der Apostel Zeiten gelebt, immassen er schon von Clemente Alexandrino (c) und Origine (d) angeführet wird. Fast um eben dieselbe Zeit, nemlich im neundten Jahr Trajani, lebte auch Ignatius, (e) welcher in seiner unverfälschten Epistel an die Magnesianer also schreibet: Da diejenigen, welche aus dem alten Wesen zu einer neuen Hoffnung übergegangen sind, nicht mehr Sabbather halten, (**) sondern nach dem Tag des HErrn leben, als an welchem unser Leben durch ihn und seinen Todt aufgegangen ⁂ wie solten wir denn ohne ihn leben? Damahls lebete auch Plinius, (f) welcher auf Befehl des Käysers Trajani eine schwere Inquisition wieder die Christen in Bithynien anstellen muste, wovon er folgenden Bericht abstattet, es hätten die eingezogenen Christen ausgesaget, ihre Schuld oder Irrthum hätte bloß darinnen bestanden, daß sie gewohnt gewesen, an einem gewissen fest-gesetzten Tage (***) vor der Sonnen Aufgang sich zu versamlen, und Christo, als ihrem GOtt, einen Lobgesang zu singen. In welchem Ort uns keine Ursache dringet einen andern

(*) κατὰ καιρὸς τεταγμένους, ὡρισμένοις καιροῖς καὶ ὥραις, προστεταγμένοις καιροῖς.

(**) μηκέτι σαββατίζοντες.

(***) Stato die

andern Tag als den Sonntag zu verſtehen, als von welchem zu eben der Zeit Ignatius das angeführte klare Zeugniß abgeſtattet hatte. Wir nehmen ferner einen herrlichen Beweiß aus Juſtino Martyre, (g) welcher ſonſt wieder den Juden Tryphonem behauptet, daß die Chriſten den Jüdiſchen Sabbath nicht feyreten, und dennoch nichts deſto weniger von dem Chriſtlichen Sabbath folgende Bekäntniß ableget: **An dem Tage, welchen man den Sonntag nennet, verſamlen ſich alle, die in Städten und auf dem Lande wohnen, an einen Ort, woſelbſt die Bücher der Propheten und Apoſtel, ſo viel die Zeit leiden will, geleſen werden ꝛc.** Dieſes Zeugniß iſt ſo klar, daß es keiner weitern Ausführung bedarf. Denn dieſer Alt-Vater berichtet mit ausdrücklichen Worten, daß man am Sonntage zur Anhörung des Göttlichen Wortes, zur Predigt, und zum Gebrauch des Nachtmahls ſich eingefunden, welches ja die rechte Chriſtliche Sabbaths-Feyer iſt. In dem dritten Seculo geſtehet Origenes (h) dem Heyden Celſo, **daß die Chriſten des HErrn Tag feyreten.** Und Dionyſius Alexandrinus (i) ſein Schüler ſchreibet an den Römiſchen Biſchoff Soterem: **Eben heute haben wir den Tag des HErrn gefeyret, an welchem wir euren Brieff geleſen, den wir auch ins künfftige zu unſerm Unterricht und Erbauung fleißig leſen wollen.** Ja es müſſen auch die Steine davon zeugen, indem eine alte Inſcription, (k) welche unter dem Käyſer Alexandro Severo geſetzet worden, des Chriſtlichen Sabbath-Tags alſo gedencket:

ETEI. AAEΞANΔPOT. KAICAPOS.
TΩ. A. APXH.
AI. KYPIAKAI. TOT. ΠAΣXA.
KATA. ETOC.

Die Meinung iſt, **im erſten Jahr des Käyſers** Alexandri **ſey der Anfang gemacht worden zu einer gewiſſen Sache die alljährlich in den Sonntagen nach Oſtern ſolte verrichtet werden.** Mehrere Zeugniſſe will ich vor dieſes mahl nicht anführen, weil

III. Theil. 3. Cap.

III. Theil 3. Cap.

weil verhoffentlich niemand leugnen wird, daß nach dieser Zeit der Sonntag gefeyret worden.

(a) Clemens Roman. *Epist. 1. cap. 40. p. 68.* (b) Barnab. *Epist. Cathol. cap. 11.* (c) Clemens Alexandrin. *lib. 2. Stromat. p. 373. 375. &c.* (d) Origen. *lib. 1. adv. Cels. p. 49.* (e) Ignat. *Epist. ad Magnesian. cap. 9. p. 50.* (f) Plin. *lib. 10. epist. 97.* (g) Justin. Martyr. *apolog. 2. p. 77.* (h) Origen. *lib. 8. adv. Celsum. pag. 592.* (i) Dionys. Alexandr. *Epist. ad Soterem apud* Eusebium *lib. 4. H. E. cap. 23.* (k) *apud* Meurs. *in Glossar. &* Suicer. *in Thesaur. Eccles. Tom. II. p. 185.*

§. 6.

Ob man auch den Sonnabend gefeyret?

Diesem scheinet entgegen zu stehen die Gewohnheit, nach welcher man in einigen Gemeinden annoch den Sonnabend zu feyren pflegte, wovon wir auch etwas gedencken müssen. Und zwar halten einige dieses vor einen sehr alten Gebrauch, welcher in allen Gemeinden üblich gewesen, die aus dem Jüdenthum zu Christo bekehret worden, da hingegen die bekehrten Heyden den Sonntag gefeyret hätten. Woraus man denn schliessen will, daß die Sonntags-Feyer nicht unumgänglich nöthig wäre. Dieses zu erweisen, gründet man sich darauf, wie es nicht glaublich sey, daß die neubekehrten Jüden alle ihre Gewohnheiten und Ordnungen auf einmahl verlassen. Allein darauf ist zu mercken, daß zwar die Christen anfangs viele Jüdische Gewohnheiten ohne Abbruch ihrer Freyheit beybehielten, aber bloß darum, damit sie jederman allerley würden, und allenthalben etliche aus den Juden gewinnen möchten. Doch währete dieses nicht länger als biß ohngefehr um das Jahr Christi 45. da sich die Christliche Kirche gantz feyerlich von der Jüdischen absonderte, und sie ihrem eigenen Gericht überließ. (a) Den Anfang machte Paulus und Barnabas zu Antiochia, woselbst die Jüden den HErrn Christum gelästert und eine Verfolgung über sie erreget hatten. Denn da sprach Paulus und Barnabas frey öffentlich: **Euch muste zuerst das Wort GOttes gesagt werden: Nun ihr es aber von euch stoßet und achtet euch selbst nicht werth des ewigen Lebens, siehe, so wenden wir uns zu den Heyden.** Actor. XIII, 46. Darauf giengen sie aus und schüttelten den Staub von ihren Füssen über sie, und kamen gen Icaonien v. 51. So bald dieses

geschе-

geschehen, sonderte man sich von den Jüden gäntzlich ab. Schon Actor. XIV, 4. heist es: **Die Menge der Stadt spaltet sich, etliche hielten mit den Jüden, und etliche mit den Aposteln.** Und Act. XIX, 9. lesen wir von den Ephesinischen Juden, als etliche verstockt gewesen, und nicht geglaubet auch übel geredet von dem Wege vor der Menge, **sey Paulus von ihnen gewichen, und habe die Jünger abgesondert.** Nach der Zeit fieng man an sich aller Gleichstellung mit den Jüden gäntzlich zu enthalten. Wolten die falschen Apostel das Gesetz denen Christen aufdringen, so nannte sie der Apostel **Hunde, böse Arbeiter und die Zerschneidung.** Philipp. III, 2. ingleichen **falsche Apostel, betrügliche Arbeiter, die sich in Christi Apostel verstellen,** 2. Cor. XI, 3. Er gebietet ausdrücklich denen Colossern und Galatern, daß sie sich durchaus nicht wieder an die Jüdischen Sabbathe noch an andere dergleichen Gesetze binden solten. Ja eben darum schloß man die Ebioniten aus der Kirche aus, weil sie den Jüdischen Sabbath zugleich mit dem Christlichen halten wolten. (b) Darum mögen wir kühnlich sagen, daß von der Zeit an in der ersten Apostolischen Kirche der Sonnabend nicht mehr gefeyret worden. Will man einwenden, daß gleichwohl Paulus selbst an dem Jüdischen Sabbath in den Schulen Christum geprediget habe; Actor. XIII, 14. 44. XVI, 13. XVII, 2. XIIX. 4. so ist ja ein anders, Christum in den Schulen predigen, ein anders den Sonnabend feyerlich halten. Jenes geschahe darum, weil Paulus keine Gelegenheit versäumete, Christum auch denen Juden zu predigen. Nun kunte er sie aber nicht ehe und bequemer beysammen antreffen, als an ihrem Sabbath in der Schule, welche Zeit denn Paulus sorgfältig in acht nahm. Daß aber die Christen vor andern an diesem Tag unter sich zusammen kommen, und GOtt seinen Dienst abgestattet, finden wir an den angezogenen Orten keines weges. Ich weiß auch nicht, wie man erweisen wolle, daß die neubekehrten Juden am Sonnabend, die bekehrten Heyden aber am Sonntag ihre Versamlungen gehalten, da wir ja von der Gemeine zu Corintho ausdrücklich das Gegentheil erwiesen, welche doch in Wahrheit so wohl aus Juden als Heyden bestanden. Actor. XIIX, 4. 5. 7. 8. Weil man nun dieses Vorgeben mit keinem andern Beweiß, als blos-

III. Theil 3. Cap.

sen Muthmassungen bestärcken kan, da wir hingegen von der Sonntags-Feyer gantz gewiß versichert sind, so mögen wir wohl sagen, daß man in dem ersten Jahrhundert von der Sonnabends-Feyer nichts gewust habe.

(a) *Vid.* Henr. Dodwellus *dissertat. de jure Laicor. Sacerdot. cap. 3. §. 11. p. 201. sequ.* (b) Euseb. *l. 3. H. E. c. 27.* Theodorit. *l. 2. haret. fab. cap. 1.*

§. 7.

Woher die Sonnabends-Feyer ihren Ursprung habe?

Nach dieser Zeit kamen zwey Bücher in der Morgenländischen Kirche in sonderbahres Ansehen, welche denen Aposteln selbst, wiewohl fälschlich zugeschrieben wurden, und unter diesem Schein unterschiedliche neue Gewohnheiten in die Kirche einführeten. Dieses waren die so genannten Canones und Constitutiones Apostolicæ, worunter die letztern ausdrücklich befehlen, (a) daß man nebst dem Sonntag, auch den Sonnabend feyren solte. Von dieser Zeit an fanden sich viele, welche diesem Befehl eine Genüge zu thun die Sonnabends-Feyer einführen wolten. Welches wir gantz deutlich sehen können aus derjenigen Epistel Ignatii, die wir oben angeführet. Denn unerachtet sie die Sabbaths-Feyer ausdrücklich aufhebet, und die Christen allein an den Sonntag verbindet, so hat sich doch nachgehends ein solcher Patron des Sonnabends darüber gemacht und sie gantz umgeschmoltzen. Lasset uns die Worte nur gegen einander halten, so wird sich die Absicht dieses Betrugs selbst entdecken. In dem unverfälschten Exemplar lauten Ignatii Worte also: **Lasset euch nicht verführen durch frembde Lehren, und alte Fabeln, welche keinen Nutzen haben. Denn so wir annoch nach dem Jüdenthum leben, so bekennen wir damit, daß wir die Gnade nicht empfangen. Haben doch die Göttlichen Propheten selbst nach Christo JEsu gelebt, auch darüber Verfolgung erlitten, weil sie mit seiner Gnade erfüllet waren, und die Ungläubigen versichern kunten, daß ein einiger GOtt sey, der sich offenbahret durch JEsum Christum seinen Sohn, welcher sein ewiges selbstständiges Wort ist, an welchem er Wohlgefallen hat. So nun diejenigen, welche aus dem alten Wesen zu einer neuen**

Hoff-

Hoffnung gelanget sind, (nemlich die Propheten) nicht mehr III. Theil
Sabbather hielten, sondern nach dem Tage des HErrn lebe- 3. Cap.
ten, an welchem unser Leben durch ihn und seinen Tod aufge-
gangen ... wie solten wir denn ohne ihn leben können? Da
die Propheten seine Jünger waren, so warteten sie in Geist
auf diesen ihren Lehrer, welcher sie auch bey seiner Zukunfft
vom Tod erwecket. Ey so sollen wir bey solcher Freundlich-
keit GOttes nicht so unempfindlich seyn. Denn wenn uns
Christus also thun wolte, wie wir thun, so wäre es gewiß mit
uns geschehen. Derohalben, da wir seine Jünger worden, so
lasset uns auch nach dem Christenthum leben. Wer einen an-
dern Nahmen führet als diesen, der gehöret GOtt nicht an ...
Es ist ungereimt, daß man sich zu Christo bekennen, und den-
noch judentzen will. Das Christenthum hat nicht an das Ju-
denthum geglaubet, sondern das Judenthum an das Chri-
stenthum, auf daß alle Zungen der Gläubigen zu GOtt ge-
samlet würden. So lauten die Worte in dem unverfälschten Brie-
fe Ignatii, welche gewiß nicht vor, sondern wieder die Sonnabends-Fey-
er sind. Dieselbe aber sind in den folgenden Zeiten dergestalt verkehret
worden, daß sie in den veränderten Exemplarien also heissen: (c) Ir-
ret euch nicht durch falsche Lehre, und achtet nicht auf die Fa-
beln und Geschlecht-Register, die kein Ende haben, noch auf die
Jüdische Einbildung. Denn das alte ist vergangen, siehe es
ist alles neu worden. Denn wo wir noch ietzo nach dem Jü-
dischen Gesetz und der Beschneidung des Fleisches leben, so
verläugnen wir, daß wir die Gnade empfangen haben. Denn
die heiligen Propheten haben nach JEsu Christo gelebet, und
darüber Verfolgung gelitten, und sind durch die Gnade er-
leuchtet gewesen, denen Ungläubigen zu bezeugen, daß ein ei-
niger Allmächtiger GOtt sey, der sich offenbahret durch seinen
Sohn JEsum Christum, welcher ist nicht ein vergängliches,
sondern das selbstständige Wort ꝛc. ... Wenn demnach die, so
durch die Schrifft bekehret worden, zu einer neuen Hoffnung
gelanget sind, und auf Christum gehoffet haben, (wie der HErr

selbst

III. Theil 3. Cap.

selbst spricht: wenn ihr Mosi glaubetet, so glaubetet ihr auch mir, denn er hat von mir geschrieben, und abermahl: Abraham euer Vater ward froh ꝛc.) Wie solten wir denn ohne ihm leben können? == So lasset uns denn nicht den Sabbath halten auf Jüdische Weise, als wenn wir unsere Lust hätten an dem Müßiggang, denn wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen === sondern ein jeder unter uns halte den Sabbath auf geistliche Art, daß er seine Lust habe an dem Gesetz des HErrn, nicht daß er den Leib pflege, sondern daß er die Geschöpffe GOttes bewundere, nicht daß er das esse, was gestern gekocht ist, oder warmes trincke, oder nur einen gemessenen Weg ausgehe, oder daß er dabey hüpffe und in die Hände klopffe? Nach dieser Sabbaths-Feyer feyre ein jedweder auch den Tag des HErrn, den Tag der Aufferstehung, den vortrefflichsten unter allen Tagen, nach welchem sich auch der Prophet gesehnet, wenn er spricht: Ein Psalm Davids vorzusingen auf acht Seiten, (*) Psalm. XII, 1. Wer siehet nicht hieraus, daß dieses mit dem Sinn des wahrhafftigen Ignatii gar nicht überein komme, und daß es dem, welcher solchen Betrug begangen, blos darum zu thun gewesen, der Sonnabends-Feyer, welche in den so genannten Apostolischen Constitutionibus gebothen wird, ein Ansehen zu machen? Weil nun derer ohngefehr im dritten und vierdten Seculo sonder Zweiffel viel gewesen, die also gelehret, (d) so ist es endlich geschehen, daß man in unterschiedlichen Morgenländischen Gemeinen den Sonnabend zusammen kommen, doch also, daß man den Sonntag nicht nur mit feyrete, sondern auch demselben einen grossen Vorzug vor jenem beylegete. (e)

(*) In Græco est: εἰς τὸ τέλος ὑπὲρ τῆς ὀγδόης, quod Pseudo-Ignatius interpretatus est falsissime de die octava.

(a) Constitut. Apostolic. *lib. 7. cap. 24. 33. 37.* (b) Ignat. *Epist. genuina ad Magnes. cap. 8. 9. 10. p. 50. sequ.* (c) Ignat. *Epist. interpolat. ad Magnes. cap. 8. sequ. p. 206.* (d) *Vide* Asterii Amaseni *homil. de repudio.* (e) *Vide* D. Ittig. *Histor. Eccles. sec. 2. cap. 4. n. 23. p. 257.*

§. 8.

Zeugnisse hiervon.

Diesemnach findet man nun erst im vierdten Seculo einige Nachricht von der Sonnabends-Feyer. Denn da meldet Athanasius, (a) daß auch die Christen pflegeten am Sonnabend zusammen zu kommen, nicht

nicht, weil sie mit dem Jüdenthum angestecket wären, sondern daß sie JEsum Christum als den HErrn des Sabbaths anbetheten. Inglei- III. Theil. chen auf dem Concilio zu Laodicea (b) wurde Anno 367. beschlos- 3. Cap. sen, daß des Sonnabends das Evangelium und die Heil. Schrifft solte gelesen werden, daß in der Fasten auf jeden Sonnabend und Sonntag das Abendmahl solte ausgetheilet werden, und daß an diesen beyden Tagen in der Fasten eintzig und allein solte zugelassen seyn, die Gedächtnisse der Märtyrer zu wiederholen. Weil nun ohne Zweiffel viele Morgenländische Bischöffe auf dieser Versammlung gegenwärtig gewesen, so sind auch diese Schlüsse in vielen Kirchen angenommen worden. Und daher schreibt Anno 440. Socrates (c) von seiner Zeit, daß alle Kirchen durch die gantze Welt wöchentlich am Sonnabend Messe gehalten, ausgenommen die Römische und Alexandrinische, welche solches wegen einer alten Tradition unterlassen.

(a) Athanas. *homil. de semente Tom. I.* Gregor. Nyssen. *adversus eos, qui reprehensiones ægre ferunt.* (b) Concil. Laodicen. *can. 16. 49. 51.* (c) Socrat. *lib. 5. Hist. Eccl. cap. 22. p. 286. & lib. 6. cap. 8.*

§. 9.

Im übrigen lehreten die Väter vom Sonntag, daß er von Chri- Lehren vom sto selbst herkomme, (a) welches eine so gemeine und durchgehende Re- Sonntag. de unter denen Christen war, daß auch die Juden davon gehöret, immassen sie davon also schreiben, (b) נוצרי **ein Christ ist ein solcher Mensch, der dem Irrthum desjenigen Mannes folget, welcher befohlen, daß sie den ersten Tag in der Woche heiligen solten, und will** R. Ismael, **daß man mit denselben nicht handeln solte 3. Tage vor ihren Sonntag und drey Tage darnach, das ist niemahls.** Gleichwie aber der Sabbath Altes Testaments zum Andencken der Schöpffung gestifftet war, also lehrten sie vom Christen-Sabbath, daß er zum Gedächtniß der siegreichen Auferstehung Christi eingesetzt sey. Wovon wir nur Justinum Martyrem hören wollen, welcher also schreibet: (c) **Wir halten deswegen unsere allgemeine Versamlung am Sonntag, weil dieses der Tag ist, an welchem GOtt in der ersten Schöpffung das Licht aus der Finsterniß herfürgebracht, und an eben demselben**

III. Theil 3. Cap.

auch unser Seeligmacher JEsus Christus von den Todten auferstanden ist. Denn den Tag vor dem Sonnabend ist er ans Creutz geschlagen, und den dritten Tag darauf am Sonntag ist er seinen Jüngern und Aposteln lebendig erschienen, und hat sie dasjenige gelehret, was wir euch jetzo zu eurer Untersuchung erzehlet haben. Und dahero kam es, daß man diesen Tag gemeiniglich ἀναστάσιμον, oder den Auferstehungs-Tag nennet. (d) Was die Art denselben zu feyren anbetrifft, so hatte man anfangs davon kein Gesetz, denn es waren die Christen nach ihrem rühmlichen Eifer in dem Dienst GOttes schon vor sich selbst geneigt, diesen Tag mit lauter heiligen Ubungen zu zubringen. Als aber Constantinus auf den Thron kam, und vermuthlich eine grosse Nachlässigkeit in diesem Stück bey den Christen verspürete, ließ er dieses seine vornehmste Sorge seyn, daß des HErrn Tag, wie sichs gebühret, gefeyret werden möchte. Darum gab er den Befehl, (e) daß jederman, er sey wes Standes er immer wolle, diesen Tag heilig halten, auch alle Hand- und Dienst-Arbeit daran vermeiden solte. Ja er wolte auch nicht einmahl seine Heydnischen Soldaten von dieser Pflicht ausgenommen wissen, sondern schrieb ihnen ein eigenes Gebeth vor, welches sie an diesem Tage auff freyen Felde zu GOtt thun musten. Hierinnen folgten ihm andere Käyser nach, deren löbliche Gesetze von der Sabbaths-Feyer noch in den Rechts-Büchern (f) übrig sind. Indessen waren doch solche Gesetze kein Pharisäischer oder Jüdischer Zwang, sondern es blieben allezeit die Wercke der Noth und Liebe ausgenommen. Welches die Väter der Versamlung zu Laodicea folgender gestalt ausdrücken: (g) **Christen müssen keines weges judenzen, oder am Sonnabend müßig gehen, sondern an solchem Tage arbeiten. Den Sonntag aber solten sie höher halten, und an demselben von der Arbeit abstehen, wenn sie anders könten, doch solten sie solches thun als Christen.** Da denn in den letzten Worten als Christen der Aberglaube verbothen, in den vorhergehenden aber die Noth- und Liebes-Wercke ausgenommen werden.

(a) D.

(a) D. Dorſcheus *Not. ad decalog. n. 214.* (b) Gloſſa *ad Babyl. Avodah Zarah. fol. 6. 1. & 7. 2.* (c) Juſtin. Martyr. *Apolog. 2. p. 77.* (d) Meurſ. *in Gloſſar. hac voce.* Allat. *de dominicis & hebdomadibus Græcorum. p. 1412.* (e) Euſeb. *lib. 4. de Vita Conſtant. cap. 18. 19. 20.* (f) *Lib. 3. C. de feriis & Cod.* Theodoſ. *lib. 2. tit. 8. de feriis lib. 15. tit. 5. de ſpectacul.* (g) Concil. Laodicen. *can. 29.*

§. 10.

Wie derſelbe gefeyret worden?

Hieraus können wir nun zugleich ſchlieſſen, wie die erſten Chriſten den Tag des HErrn zugebracht. Sie erinnerten ſich daran der Aufferſtehung des HErrn JEſu mit Freuden, (a) und waren ſo frölich im Geiſt, daß ſie ſich aller äuſerlichen Zeichen eines geängſteten und betrübten Hertzens enthielten. An andern Tagen verrichtete man das Gebeth knieend, am dieſem Freuden-Tage aber war es in der gantzen Kirche nirgend erlaubt nieder zu knieen, ſondern man muſte ſtehend bethen. (b) Wovon ein alter Lehrer (c) muthmaſſet, daß ſolches von der Apoſtel Zeiten herrühre und geſchehe zur Erinnerung ſo wohl des Falls, als der Erneurung des Menſchen. Denn daß man ſechs Tage nieder kniee, ſey eine Abbildung des kläglichen Falls, daß man aber am Sonntage beym Gebeth aufgerichtet ſtehe, ſey ein Zeichen der geiſtlichen Auferſtehung von Sünde und Tod, derer wir durch Chriſtum theilhafftig worden. An andern Tagen durfte jederman faſten, am Sonntage aber war es ſtrenge verbothen. (d) Sonſt war an dieſem Tag ihre vornehmſte Sorge, daß ſie zu rechter Zeit in der Verſamlung ſich einfunden, daſelbſt die Predigt anhöreten, das Gebeth verrichteten, Pſalmen und Lobgeſänge ſungen, den Leib und Blut des HErrn empfiengen, und eine Beyſteuer zur Verpflegung der Armen reicheten. (e) So iſt auch kein Zweifel, daß ſie gleichfalls zu Hauſe nach geendetem Gottesdienſt das Wort des HErrn reichlich unter ſich wohnen laſſen in allerley Weißheit, und daß ſie ſich gelehret und vermahnet mit Lobgeſängen und geiſtlichen Liedern, weil dieſes ohne dem ihre tägliche Arbeit war. (f) Doch hielten ſie alles dieſes äuſerliche vor unnütze und heuchleriſch, wo nicht der Gottesdienſt in Geiſt und Wahrheit verrichtet wurde, und der Menſch nicht in ſolchem Zuſtande war, daß er einen immerwährenden innerlichen Sabbath hielt. Dieſes, dieſes war das Haupt-Werck, welches die erſten Chriſten ohne Unterlaß trieben, und worinnen ſie ſich vor-

III. Theil 3. Cap.

vornehmlich zu üben pflegten. Darum als der Jude Tryphon die Christen zu einer Jüdischen Sabbaths-Feyer verbinden wolte, antwortete Justinus Martyr: (g) Das neue Gesetz gebietet einen immerwährenden Sabbath zu halten, ihr aber stehet in den Gedancken, daß ihr GOtt seinen Dienst geleistet, wenn ihr einen Tag mit müßiggehen zugebracht, und bedencket nicht, warum euch solches gebothen sey. Ihr saget auch, daß ihr den Willen GOttes erfüllet, wenn ihr ungeseuret Brodt esset. Gewißlich hierinnen bestehet das Wohlgefallen GOttes nicht. So unter euch jemand ist ein Meineidiger oder Betrüger, der höre auf zu sündigen, so jemand ist ein Hurer, der thue Busse, das wird ein rechter lustiger Sabbath seyn. Dahin gehen auch die Worte Clementis Alexandrini: (h) Wir halten durch unser gantzes Leben ein immerwährendes Fest, und wissen gewiß, daß GOtt allenthalben und allezeit zugegen sey. Wir loben GOtt, indem wir den Acker bauen, wir loben ihn, wenn wir zu Schiffe sind, und verhalten uns an allen Orten so, wie es unsere Lebens-Art mit sich bringet. Als auch der spöttische Heyde Celsus den Christen vorwarf, daß sie die öffentliche Feyertage der Heyden nicht mit hielten, war Origenis Antwort: (i) Das ist das beste Fest, wenn man thut, was sich gebühret, und der feyret das beste Fest, wer in allen Dingen seiner Pflicht nachlebet und stets im Gebeth verharret. Zwar leugnet er nicht, daß die Christen den Tag des HErrn, die Freytage und das Oster-Fest feyreten, allein er setzet hinzu: Wer vollkommen ist, der hanget mit seiner Vernunfft, Wercken und Gedancken allezeit an Christo, und hält immerdar einen Tag des HErrn. Also auch wer sich stets zu einem wahrhafftigen Leben zubereitet, und von den weltlichen Lüsten enthält, und sein Fleisch und Blut bezwinget, der hält allezeit Charfreytag, und wer sich niemahls aus dem Gedächtniß kommen lässet, daß Christus als das Osterlamm für uns geschlachtet sey, und seines Leibes und Blutes theilhafftig wird, der hält allezeit Ostern. Sehet so wohl wusten diese heilige Seelen GOTT seinen

Dienst

Dienst äuserlich und innerlich abzustatten! So eigentlich wusten sie zwischen einer gäntzlichen Verwerffung guter Ordnungen und einem Pharisäischen Vertrauen auf das äuserliche die Mittel-Strasse zu finden! Daher wir ihre Sonntage ja ihr gantzes Leben mit Recht einen lustigen und GOtt gefälligen Sabbath nennen mögen. III. Theil 3. Cap.

(a) Barnabæ *Epist. cap. 11.* (b) Justin. Martyr. *apolog. 2. p. 77.* Tertullian *de coron. milit. cap. 3.* (c) Autor quæst. & respons. *ap.* Justin. Martyr. *quæst. 115.* (d) Constitut. Apostol. *lib. 5. cap. ult.* Epiphan. *doctrin. de fid. p. 466.* (e) 1. Cor. XVI, 1. 2. Justin. Martyr. *Apol. 2. p. 77.* (f) Guil. Cave Erstes Christenthum *Part. 1. cap. 9. p. 277. sequ.* (g) Justin. Mart. *dial. cum Tryph. p. 177.* (h) Clemens Alexandrin. *lib. 7. Stromat. p. 720.* (i) Origen. *lib. 8. adv. Celsum p. 392.*

§. II.

Nebst dem Sonntag feyrete man das Oster-Fest.

Weil die Juden nebst dem Sabbath auf Göttlichen Befehl auch andere Fest-Tage feyren musten; so haben ihnen auch in diesem Stück die Christen nachgefolget, und gewisse Tage im Jahr ausgesondert, in welchen die vornehmsten Wohlthaten GOttes gegen das menschliche Geschlecht in der Gemeine betrachtet wurden. Doch findet sich auch hierinnen zwischen der alten und neuen Kirche ein mercklicher Unterscheid. Im Anfang des Christenthums liefet man fast eintzig und allein vom Oster-Fest, welches alle Christen in der gantzen Welt mit sonderbahrer Andacht feyreten. Doch giengen einige Morgenländische Kirchen hierinnen von den übrigen ab, daß sie dieses Fest zugleich mit denen Jüden hielten, welches aber andere als eine unerlaubte Sache ansahen, und es biß auf den nachfolgenden Sonntag verschoben: Wobey sich aber beyde Theile auf das Exempel der Apostel beruffeten. (a) Was hierüber vor ein Streit entstanden, ist bereits oben im Ersten Theil gedacht worden, es ist aber derselbe endlich in dem Concilio zu Nicäa gäntzlich beygeleget worden, nach welcher Zeit man auch nicht weiter davon disputiret. Es haben die alten Väter selbst erkannt, daß es unnöthig sey, über einen Tag solchen Streit zu erheben. Wenn ich aber muthmassen darff, so war ihnen auf beyden Theilen nach ihren damahligen Meinungen sehr viel daran gelegen. Denn einmahl wolten weder die Orientalischen Kirchen von ihrer alten Gewohnheit abstehen, noch die Abendländer sich den Juden gleich

III. Theil 3. Cap.

stellen. Und zum andern gieng eine solche Tradition herum, welche ihnen ein Antrieb war, den eigentlichen Oster-Tag gantz genau auszumachen. Es verdienet dieselbe gewißlich einiger Anmerckung. Schon zu den Zeiten der Apostel stund man in den Gedancken, daß die Zukunfft des HErrn Christi gantz nahe sey. Ob nun wohl Paulus deswegen denen Thessaloniern einen gar ausführlichen Unterricht ertheilet, (b) und sie in Göttlicher Gewißheit versichert, daß erst der Abfall und die Offenbahrung des Menschen der Boßheit erfolgen müsse, so blieben doch die Christen meistentheils bey der Meinung, daß ihr Erlöser bald zum Gericht ankommen werde. (c) Ja man hielt gantz gewiß davor, Christus werde in der Oster-Nacht erscheinen und mit seinem letzten Donner einbrechen. Daher die Gewohnheit entstanden, daß man in den ersten Zeiten die Nacht vor Ostern in der Kirche wachend zugebracht, um also die Zukunfft des HErrn mit vielem Verlangen zu erwarten. Schon Tertullianus (d) berichtet, daß man die gantze Oster-Nacht in der Kirche gewachet, daher er sein Eheweib erinnert, daß sie nach seinem Tode sich ja an keinen Heydnischen Mann verheyrathen solte, weil sie sonst besorgen müste, daß derselbe ihr diesen nächtlichen Gottesdienst an Ostern nicht erlauben möchte. Lactantius redet von dieser Gewohnheit also: (e) **GOtt wird sich durch diese grosse Angst und die Thränen so vieler verfolgten Gerechten gewiß zur Barmhertzigkeit bewegen lassen, und bald einen Erlöser schicken. Alsdenn wird sich in der späten und finstern Nacht der Himmel eröffnen, auf daß der Glantz des herabfahrenden GOttes als ein Blitz in der gantzen Welt leuchte ... dieses ist die Nacht, welche wegen der Ankunfft unsers Königes und GOttes von uns mit Wachen zugebracht wird, welches um zweyer Ursachen willen geschiehet, einmahl weil in derselben Christus nach seinem Leiden wieder lebendig worden, und vors andere, weil er in dieser Nacht auch das Reich über die Welt antreten wird.** Es gedencket auch Hieronymus (f) dieser Sache, als einer sehr alten und verjahrten Gewohnheit, wenn er also schreibet: **Die Juden haben eine alte Tradition, daß der Meßias um Mitternacht kommen werde, und daher halte ich, sey die Apostolische Tradition kommen, daß man in den**

den Oster-Vigilien das Volck vor Mitternacht nicht aus ein-III. Theil
ander gehen, sondern die Zukunfft Christi erwarten lässet, 3. Cap.
nach deren Verfliessung man gleichsam sicher wird, und den
folgenden Tag das Oster-Fest mit Freuden begehet. Weil
nun vermuthlich die meisten Christen in den ersten Seculis, zumahl unter
so greulichen Verfolgungen einen grossen Trost auf die schleunige Erschei-
nung ihres Erlösers gründeten, und also ohne Zweiffel diese Tradition gar
begierig annahmen, so ists kein Wunder, daß sie auch nach dem eigentli-
chen Oster-Tag sich gantz genau erkundiget, und darüber endlich gar strei-
tig worden. Damit wir aber auf dieses Fest selbst kommen, so war
zwar der Tag der Auferstehung der eigentliche Fest-Tag, welcher auch
zum Andencken dieser Göttlichen Wohlthat am feyerlichsten begangen
wurde, doch rechnete man auch anfangs die vorhergehende Woche da-
zu, und machte also gleichsam zweyerley Oster-Feyertage. Die ersten
nannte man πάσχα σταυρώσιμον, das Oster-Fest der Creutzigung,
das andere aber πάσχα ἀναστάσιμον, das Oster-Fest der Auferste-
hung, und also betrachtete man am Ostern so wohl das Leiden Christi,
als dessen Auferstehung. (g) Ja ob man schon die sieben Wochen von
Ostern biß Pfingsten zum Pfingst-Fest rechnete, so handelte man doch
darinnen von dem Oster-Lamm Altes Testamentes, und dem darinnen
entworffenen Fürbild auf Christum, wie wir aus den verordneten Oster-
Lectionen, welche oben im ersten Capitel des andern Theis angeführet wor-
den, schliessen können. Daher man diese gantze Zeit über, auch an Wer-
ckel-Tagen stehend das Gebeth verrichtete. Im übrigen ist von der Zeit
des Oster-Festes noch dieses zu mercken, daß nachdem man solchen Streit
völlig beygeleget, dem Bischoff zu Alexandria das Amt aufgetragen wor-
den, daß er den Oster-Tag nach denen Regeln der Zeit-Rechnung genau
ausrechnen, und an die übrigen Gemeinden berichten solte, (h) welches
zwar Henricus Valesius (i) nur von denen Kirchen in Aegypten
verstehet, aber ohne Grund, immassen der Pabst Leo (k) selbst be-
kennet, daß der Patriarche zu Alexandria der gantzen Kirche den Oster-
Tag ankündige, wie deñ auch dieser Pabst, da er einmahl einen gar consi-
derablen Fehler in dieser Rechnung anmerckete, denselben nicht vor sich än-
dern kunte, sondern erst die Käyserliche Hülffe darum anflehen muste. (l)

Viel-

III. Theil 3. Cap.

Vielweniger kan also Franciscus Bernardinus Ferrarius (m) bestehen, wenn er dieses Recht dem Pabst zueignen will, denn die Zeugnisse aus dem Synodo zu Arelat (n) und des Leonis Brieffe (o) beweisen nicht mehr, als daß der Römische Bischoff den übrigen Kirchen unter seiner Diœces den eigentlichen Oster-Tag zu wissen gethan, welches aber niemand in Zweiffel ziehet. Doch gestehet der Pabst Leo klar genug, daß die Bischöffe zu Alexandria diesen Tag dem Pabst selbst erst zuschreiben müssen. Diese Brieffe nun der Alexandrinischen Bischöffe nannte man Ἑορτασικὰς, oder Paschales, **Oster-Brieffe**, und waren nichts anders als erbauliche Predigten vom Oster-Fest, welchen am Ende die Benennung des Oster-Tags beygefügt war, wie die noch übrigen **Oster-Brieffe** Theophyli, und Cyrilli ausweisen. (p) Wenn nun dieselben in den Kirchen zu rechter Zeit ankamen, so wurden sie am Erscheinungs-Fest in allen Versamlungen durch die Diaconos öffentlich verlesen, damit das Volck mit seiner Andacht sich darnach richten könte. (q)

(a) *Vid.* Socrat. *lib. 5. H.E. cap. 22.* (b) 2. Thessal. II, 3. 4. *Conf.* Milli *prolegom. N.T. p. 2. n. 6.* (c) *Vid.* Tertullian. *de cultu fœmin. lib. 2. cap. 9. & ad Uxor. lib. 1. cap. 5.* Justin. Martyr. *p. 133.* (d) Tertullian. *lib. 2. ad Uxor.* (e) Lactant. *lib. 7. cap. 19.* (f) Hieronym. *lib. 4. in Matth. XXV. conf.* B. Rhenan. *ad Tertullian. l.c. &* Vossii *Harmon. Evangelic. lib. 2. cap. 14. §. 4. p. 216. Tom. VI. operum.* Sagittar. *de natalit. martyr. cap. 4. §. 10. p. 79. sequ.* (g) Voss. *lib. 6. de vitiis serm.* (h) Suicer. *Thes. eccles. Tom. I. p. 1154.* (i) Henr. Vales. *annotat. ad Euseb. p. 151.* (k) Leo M. *Epist. 64.* (l) Idem *Epist. 65.* (m) Franc. Bernardin. Ferrarius *de antiqu. Epist. eccleziast. genere lib. 2. cap. 3. p. 104.* (n) *ap.* Baron. *ad ann. 314. n. 3.* (o) Leo M. *Epist. 95.* (p) *vid.* Henr. Valesius. *l.c.* Franc. Bernardin. Ferrarius *l.c. p. 108.* Suicer. *Tom. I. Thesaur. Eccles. p. 1154.* (q) Synod. Aurelian. *4. can. 1.* Cassian. *collat. 10. cap. 1.*

§. 12.

Wie auch das Pfingst-Fest.

Wenn das Pfingst-Fest am ersten in der Kirche gefeyret worden, können wir schwerlich entscheiden, wohl aber dieses, daß dessen Feyer sehr alt, und nicht lange nach den Apostolischen Zeiten aufkommen sey, gewiß ist es, daß desselben schon bey dem Irenæo, (a) Tertulliano (b) und

und Origene (c) Meldung geschehen. An diesem Tage nun, welcher der funffzigste nach Ostern ist, handelte man in der Kirche von der wunderbahren Ausgiessung des Heil. Geistes, und von dessen Person und Amt, wie die noch übrigen Predigten der Väter ausweisen, daher auch dieser Tag πνεύματος ἡμέρα, der Tag des Heil. Geistes genannt wurde. (d) Nebst dem Pfingst-Fest gedencket Origenes auch παρασκευῶν, wodurch er, meines Erachtens, nichts anders verstehet, als die Freytage im gantzen Jahre, welche gemeiniglich die Christen zum Andencken des Leidens Christi mit Fasten und Bethen zu zubringen pflegten. Und dieses sind also die Fest-Tage alle, welche wir in den ersten Zeiten des Christenthums antreffen. III. Theil 2. Cap.

(a) Iren. *in Libro de Paschate apud* Autorem quæstion. & Responsion. *quæst. 115.* (b) Tertullian. *cap. 14. de Idololat. p. 94.* (c) Origen. *lib. 8. adv. Celsum pag. 392.* (d) Gregor. Nazianz. *Orat. de Pentecost.*

§. 13.

In dem vierdten Seculo, oder längstens im Ausgang des dritten, wurde auch das **Geburths-Fest Christi** gefeyret. Ich glaube nicht, daß solches ehe geschehen, weil Origenes, (a) da er der Christen Feyertage erzehlet, keiner andern gedencket, als des Sonntages, der Freytage, der Ostern und Pfingsten. Des Geburths-Festes aber hat vor Gregorio Thaumaturgo (b) meines Wissens keiner der Alt-Väter Meldung gethan. Und zwar ist zu wissen, daß man dieses Fest nicht nur γενέθλια, **das Geburths-Fest**, sondern auch Epiphania oder Theophania, **das Fest der Erscheinung** genandt, und es in der Orientalischen Kirche den 6ten Januarii gefeyret habe. (c) Daher als Gregorius Nazianzenus (d) an diesem Tage predigen soll, redet er also: **Wir haben abermahls erlebet das Fest der Erscheinung und Geburth des HErrn, denn es wird mit beyden Nahmen genennet. GOtt ist an diesem Tag denen Menschen durch seine Geburth erschienen. GOtt war er schon von Ewigkeit her aus dem ewigen Wesen des Vaters. ... Aber Mensch ist er um unsert willen worden, auf daß eben der, so das Leben gegeben, auch das seelige Leben uns wieder** Ursprung des Weynacht-Festes.

III. Theil 3. Cap.

erstattete oder daß er uns, die wir durch die Sünde von diesem seeligen Leben gefallen waren, durch die Menschwerdung zu demselben wieder erneuren möchte. Also heist denn dieses Fest die Erscheinung, weil Christus daran erschienen, es heist aber auch das Geburths-Fest, weil er an demselben gebohren worden. Dieses ist unsre Feyer, die wir heute begehen. ꝛc. Weil aber die Griechische Kirche davor hielt, daß um eben diese Jahrs-Zeit der HErr Christus sich zu seiner Tauffe eingestellet habe, so wurde an eben diesem Tage auch das Gedächtniß der Tauffe Christi feyerlich begangen. (e) Zu den Zeiten Chrysostomi aber gieng hierinnen einige Aenderung vor. Denn weil die Abendländische Kirche bißher das Geburths-Fest des HErrn Christi absonderlich am 25. Decembris gefeyret hatte, so wurde endlich diese Gewohnheit damahls auch im Orient angenommen, und immer weiter fortgepflantzet. Daher Chrysostomus (f) einsmahls davon eine besondere Predigt hielt, in welcher er nicht nur mit vielen Gründen behauptet, daß dieses der eigentliche Geburths-Tag Christi sey, sondern auch ausdrücklich versichert, **daß es nicht über zehen Jahr sey, daß dieses Fest in der Kirche (zu Antiochia) zu erst an diesem Tage sey gefeyret worden.** Unterdessen behielt man dennoch auch das Fest der Erscheinung, handelte aber an demselben nicht mehr von Christi Geburth, sondern von dessen Tauffe, bey welcher ohne dem die gantze Heil. Dreyfaltigkeit auf eine gantz besondere und ausserordentliche Weise erschienen war, wie solches aus den Homilien der Väter gantz klärlich zu ersehen ist. (g)

(a) Origen. *lib. 8. adverſ. Celſ. p. 392.* (b) Gregor. Thaumaturg. *Orat. εἰς τὰ ἅγια Θεοφάνια.* (c) Epiphan. *hæreſ. 51.* Iſidor. Peluſiota *Lib. 10. epiſt. 110.* (d) Gregor. Nazianzen. *orat. 38.* (e) Chryſoſtom. *homil. 74. Tom. 5.* Caſſian. *collat. 10. cap. 2.* (f) Chryſoſtom. *homil. 72. Tom. V.* (g) *Vid.* Caſaubon. *exercitat. ad Baron. 2. n. 11.* Hoſpinian. *de Orig. Feſtor. Chriſtianor. cap. 8. fol. 27. a. & 29. b.*

§. 14.

Das Fest der Beschneidung Christi.

Im vierdten Seculo wurden auch noch andere Fest-Tage bekannt, von welchen man in der ersten Kirche nichts gewust hatte, die wir aus den Schrifften der Alt-Väter kürtzlich erzehlen wollen. Das

Fest

III. Theil 3. Cap.

**Fest der Beschneidung Christi** machet Baronius (a) so alt, daß er sagen darf, es sey dasselbe von Anfang der Christlichen Kirche gefeyret worden. Hingegen erkennet es Bellarminus (b) vor ein gantz neues Fest, davon die Alten nichts gewust hätten. So viel ich urtheilen kan, lieget die Wahrheit mitten innen, und ist weder so alt, als jener will, noch so neue, als dieser vorgiebet. Es war eine gemeine Gewohnheit in der Kirche, daß allezeit der achte Tag nach den hohen Festen gleichsam als eine Zugabe gefeyret wurde, welchen Tag man in der Orientalischen Kirche ἀπόλυσιν, in der Lateinischen aber Octavam nennete. (c) Ohne Zweiffel hatten sie auch dieses von denen Juden gelernet, welchen GOtt selbst befohlen hatte, den ersten und achten Tag des Lauberhütten-Festes für andern heilig zu halten. (d) Daher sie den achten Tag des Festes gleichsam vor ein eigen Fest hielten. (e) Weil nun auch die Christen diese Gewohnheit bey denen Haupt-Festen behielten, so ist kein Zweiffel, daß sie den achten Tag nach Christi Geburths-Fest schon im vierdten Seculo feyerlich begangen, und an demselben von der Beschneidung Christi gehandelt haben. Und gewiß, es ist dieses klärlich zu erweisen. Denn Anno 370. lebete Amphilochius, welcher uns eine gantze Predigt hievon hinterlassen, die noch unter seinen Schrifften zu finden ist. So wurde auch der Tag **der Darstellung Christi im Tempel** feyerlich begangen, welches Fest man ὑπαπαντὴν, oder **das Fest der Begegnung** nannte, weil an diesem Tage Simeon dem HErrn in den Tempel entgegen gegangen und ihn mit Freuden auf seine Armen genommen hatte. (f) Zwar schreibt man von solchem Fest gemeiniglich, daß es erst im Jahr 542. von dem Käyser Justiniano angeordnet worden, weil man zu Constantinopel vor der allenthalben graßirenden Pest gar sehr besorget gewesen. (g) Allein ich weiß gewiß, daß das Fest älter sey, und diese Historie keinen Grund habe. Denn erstlich stimmen die Geschicht-Schreiber selbst nicht überein, und was andere Justiniano zuschreiben, das erzehlet Cedrenus von seinem Vorfahren Justino. Zum andern finden sich schon im vierdten Seculo gantze Homilien Gregorii Nysseni, und Chrysostomi, welche auf das Begegnungs-Fest Christi gehalten worden. Worinnen dieser Tag ausdrücklich ἁγία καὶ δεσποτικὴ ἑορτὴ, **ein heiliges Fest des HErrn** genannt wird. (h) **Das Himmelfahrts-Fest** ist in der

Der Darstellung Christi.

Der Himmelfahrt.

III. Theil. 3. Cap.

Lateiniſchen Kirche etwas ſpät, nehmlich zur Zeit Auguſtini aufkommen. (i) In der Griechiſchen Kirche aber ſcheinet es viel älter zu ſeyn. Denn ob wohl die Predigt von der Himmelfahrt Chriſti, welche ſich unter den Schrifften Athanaſii befindet, kein Gelehrter mehr dem Athanaſio zuſchreiben will, ſo iſt ſie doch ziemlich alt, und einiger Muthmaſſung nach von Baſilio Seleucenſi (k) geſchrieben. So trifft man auch in den Wercken Gregorii Nyſſeni und Chryſoſtomi dergleichen Homilien auf dieſes Feſt an, an deren Richtigkeit man nicht Urſach zu zweiffeln hat. Aus dieſem kan man nun ſehen, daß alle dieſe Feſt-Tage meiſtentheils im vierdten Seculo ihren Urſprung genommen, und alſo in den erſten Zeiten unbekant geweſen. Wozu man nachgehends andere geſetzet, die aber nicht zur alten Kirche gehören.

(a) Baron. *not. ad Martyrolog h. d.* (b) Bellarmin. *de eccleſ. triumph. libr. 3. cap. 15.* (c) Dominic. Macer. *Hierolexic. p. 411. ſequ.* (d) *Levitic. XXIII, 39. Jo. VII, 37.* Conf. Ligthfoot *Hor. Hebr. & Talmud. ad Johann. p. 631. Tom. II. Opp.* (e) Succah. *fol. 48. 1.* (f) Micrologus *de Eccleſ. obſervat. cap. 47.* (g) Nicephor. *lib. 17. H. E. cap 28.* Sigebert. Gemblacenſ. *Chronic. ad h. ann.* Siffrid. *Presb. lib. 1. Epit.* (h) *Vid.* Gregor. *Orat. de occurſu Domini.* (i) Auguſtin. *Epiſt. 118. ad Januarium.* (k) Benedictini Congregat. S. Mauri *in admonit. Tom. II. Opp.* Athanaſ. *p. 454.*

§. 15.

Die Gedächtnis-Tage der Märtyrer.

Unterdeſſen können wir gleichwohl nicht in Abrede ſeyn, daß ſchon in den erſten Zeiten des Chriſtenthums das Gedächtniß der Märtyrer auf ihren Todes-Tag feyerlich begangen worden. Denn weil, wie oben gemeldet iſt, die Chriſten unter den allergrauſamſten Verfolgungen lebten, wobey zu beſorgen war, daß die Beſtändigkeit in manchen blöden Hertzen abnehmen möchte, ſo ſahe man vor gut an, der Märtyrer nach ihrem Tode mit Ruhm zu gedencken. Man nannte ihren Todes-Tag, **ihren Geburths-Tag**, (*) verſamlete ſich an demſelben bey ihren Gräbern, danckete GOtt vor die Gnade, die er ſeinen Blut-Zeugen biß in den Tod erwieſen, man verlaß auch die Geſchichte ihres Leidens, um das Volck dadurch zu gleicher Beſtändigkeit anzuflammen, wie man denn noch gantze Gebeths-Formuln übrig hat, die man an dieſen Gedächtnis-Tagen zu GOtt abgeſchicket, welche alleſamt dahin

(*) ἡμέραν γενέθλιον.

gehen,

III. Theil 3. Cap.

geben, daß GOtt Gnade geben wolle, damit die Christen, die sich über die Tugend der Märtyrer freuen, auch durch ihr Exempel zur Nachfolge ermuntert werden möchten. (a) Hierzu kamen die Allmosen, und Liebes-Opffer, welche man an diesen Tagen zu Bezeugung einer hertzlichen Danckbarkeit mildiglich unter die Armen ausspendete, wie es auch an andern Feyertagen zu geschehen pflegte. (b) Dieses war, wie ich sage, ein sehr alter und fast durchgängiger Gebrauch, davon wir schon im andern Seculo ungezweiffelte Nachricht finden. Denn als Polycarpus zu Smyrna die Märtyr-Crone erhalten, und sich dabey als ein rechter Glaubens-Held erwiesen hatte, schrieb die Kirche zu Smyrna an die zu Philadelphia und andere Gemeinden, erzehlete denselben den wunderbahren Kampff, welchen Polycarpus so siegreich geendet; und setzete hinzu: (c) daß sie hoffeten, (so ferne es nur die Wuth ihrer Feinde nicht hindern möchte, darum sie GOtt täglich anrufften,) bey seinem Grabe sich zu versamlen, und den Geburths-Tag seines Märtyr-Todes mit Freuden und Vergnügen zu begehen, so wohl zum Gedächtnis derer, welche schon dergleichen Kampf überstanden, als auch zur Erweckung und Ermunterung derer Nachkommen. Nach dieser Zeit wird solcher Gedächtniß-Tage der Märtyrer zum öfftern beym Tertulliano, (d) Origene (e) und Cypriano (f) gedacht, daher wir an ihrer feyerlichen Begehung gar nicht zu zweiffeln haben. Doch geschahe solches, wie oben im andern Capitel des andern Theils ausgeführet worden, durchaus nicht in dem Absehen, denen Märtyrern einigen Dienst zu leisten, sondern sie wolten eintzig und allein dem grossen GOtt, dessen Krafft in diesen Heiligen so mächtig gewesen, ihren Danck abstatten. Nachdem die Kirche zur Ruhe kam, gieng man auch hierinnen etwas weiter, ob man wohl noch keine so böse Absicht haben mochte. Constantinus (g) ließ damahls einen ernstlichen Befehl ausgehen, daß man die Tage der Märtyrer mit aller ersinnlichen Andacht feyren solte, worüber er seinen Gouverneurs und Befehlshabern in allen Landen des Römischen Reichs die Aufsicht anbefahl. Darauf erdachte man nun allerhand Dinge, damit man denen Märtyrern vermeinete einige Ehre zu erweisen. Gemeiniglich versamlete

III. Theil 3. Cap.

verſamlete ſich an ſolchem Tage eine groſſe Menge Volcks bey dem Grabe des Märtyrers, (h) wie denn an einem ſolchen Märtyrer-Feſt einsmahls das Volck von allen Orten ſo häuffig zuſammen kam, daß Gregorius Nyſſenus durch das Gedränge und Getümmel genöthiget wurde, ſeine angefangene Rede abzubrechen, und den übrigen Theil des folgenden Tages nachzuholen. (*) Dieſer Zulauf aber kam daher, weil man ſchon an vielen Orten von Wunderwercken zu reden begunte, welche durch die Gebeine derer Märtyrer ſolten geſchehen ſeyn. (i) So kam auch die Gewohnheit auf, daß man die Nacht vor dem Märtyrer-Feſt in der Kirche wachete, bey welchen Vigilien man eine unzählige Menge Lichter und Lampen leuchten ſahe. (k) Nechſt dieſem beſtreuete man ihre Gräber mit Roſen und Blumen, (l) welches doch die Vorfahren an denen Heyden beſtraffet hatten. (m) Man hielt ihnen zu Ehren ſchöne Lob-Reden, man benetzete ihre Gebeine mit Thränen, (n) ſang von ihnen Lob-Lieder, (o) und ſtellete fröliche Gaſtereyen an, wovon man aber zuförderſt die Armen und Dürfftigen erquickete. (p) Endlich aber hat aus dergleichen Gewohnheiten die Anbethung der Heiligen und Bilder ihren Urſprung genommen, wie die neuen Kirchen-Geſchichte gnugſam erweiſen.

(*) *Orationem 1. de quadraginta martyribus, ut ipſe teſtatur* Gregor. Nazianz. *in fine Orationis Tom. III. Opp. p. 503.*

(a) *Vid.* Sagittar. *de natalit. Martyr. cap. 3. & 4.* (b) Valeſ. *annotat. ad Euſeb. p. 262.* (c) Epiſt. Smyrn. *Eccleſiæ encyclica cap. 18. p. 412. edit.* Ittig. (d) Tertullian. *de coron. milit. cap. 3. & ad Martyr. cap. 2.* (e) Origenes *Expoſit. in Johann. lib. 3.* (f) Cyprian. *Epiſt. 37.* (g) *apud* Euſeb. *lib. 4. de vita Conſtantini cap. 23.* (h) Gregor. Nyſſen. *orat. de S. Theod. Martyr.* (i) Autor quæſtion. & reſponſ. *ad orthod. quæſt. 28. p. 319.* (k) Theodorit. *lib. 2. H. E. cap. 24.* (l) Paulin. *Natal. 3. Felic.* (m) Juſtin. Martyr. *apolog. 2. p. 53.* (n) Gregor. Nyſſen. *orat. 3. in XL. Martyres.* (o) Conſtant. M. *orat. ad ſanctorum cœtum cap. 12.* Gregor. Nyſſen. *Orat. 3. in XL. Martyres.* Theodorit. *lib. 4. H. E. cap. 29.* (p) Conſtant. M. *Orat. ad Sanctor. Cœtum cap. 7.*

§. 15.

Wie man die Feſt-Tage gefeyret?

Wie im übrigen die Haupt-Feſt-Tage zugebracht worden, können wir aus der heiligen Einfalt der Chriſten ſchlieſſen. Denn ihr äuſerlicher Gottesdienſt beſtund auch an andern Tagen einzig und allein im Be-

then,

then, Singen, Anhörung des Göttlichen Worts, in Genuß des heiligen Nachtmahls, in Ausspendung milder Allmosen u. d. g. Welches alles sie auch an den Fest-Tagen werden in acht genommen haben. Nach den Zeiten Constantini aber bemühete man sich mit höchstem Fleiß, die innerliche Fest-Freude durch alle ersinnliche äuserliche Bezeugungen an den Tag zu legen. Am Ostern, welches man vor das frölichste Christen-Fest hielt, brachte man, wie schon erwähnt, die vorhergehende Nacht wachend in den Kirchen zu, biß gegen das Hahnen-Geschrey, dabey denn die gantze Kirche und alle Häuser mit Kertzen und Lampen erleuchtet waren. Eusebius (a) berichtet von Constantino dem Grossen, daß er in dieser Nacht so viel Kertzen und Lichter in den Kirchen und auf allen Strassen der Stadt angestecket, daß es nicht anders geschienen, als ob sich die Nacht in einen heitern Tag verwandelt hätte. Dessen gedencket auch Gregorius Nyssenus (b) mit diesen Worten: **Das Sonnen-Licht, das ihr ietzo mit Augen sehet, das haben uns so viel tausend Lampen, in der vergangenen Nacht gleich als in einer lichten Wolcke vorgestellet. Das Göttliche Wort, welches die gantze Nacht durch in Psalmen, Lob-Gesängen und geistlichen Liedern uns in den Ohren geschallet, ist uns in die Hertzen geflossen, und hat dieselben mit vieler Hoffnung angefüllet ... weil sich nun der Schein der Nacht mit dem Licht der Morgenröthe vereinbahret, und aus beyden, ohne daß es inzwischen finster gewesen, ein Tag worden, so lasset uns heut verstehen die Worte des Propheten: Diß ist der Tag, den der HErr gemacht hat!** Sobald der Oster-Tag selbst anbrach, theilete man an die Armen milde Geschencke und Gaben aus, worinnen sonderlich Constantinus seinen Unterthanen durch ein rühmliches Exempel vorleuchtete. (c) Es wurden auch die Gefangenen auf Käyserlichen Befehl aus ihren Kerckern gelassen, damit niemand in ihrem Reiche seyn möchte, der nicht diesen Tag mit Freuden und Lobe GOttes zubrächte. (d) Am Erscheinungs-Fest war es ebenfalls gebräuchlich, die Kirchen mit Lichtern zu erleuchten, daher auch das Fest selbst Festum luminum, oder **das Fest der Lichter** genannt wurde. (e) Es geschahe aber dieses

III. Theil 3. Cap.

ses deswegen, weil man an diesem Tage eine solenne Tauffe hielt, bey welcher man in damahligen Zeiten viel Lichter zur Abbildung der dadurch geschehenen Erleuchtung ansteckete, wie man denn die Tauffe selbst φωτισμὸν oder die Erleuchtung nennete. An eben diesem Fest pflegte man zu Mitternacht zum Andencken der Tauffe Christi Wasser zu schöpffen, von welchem man glaubete, daß es in langer Zeit nicht faul werde. (f) Woraus endlich in der Griechischen Kirche die Weihung des Wassers entstanden, von welcher schon oben etwas erinnert worden. Mehr will ich allhier von ihren Fest-Tagen nicht anführen, weil die meisten Gebräuche erst in den nachfolgenden Zeiten entstanden sind, sondern mich nunmehro, meiner Gewohnheit nach, zu den neuen Griechen wenden, und was bey ihren Sonn- und Fest-Tagen merckwürdig seyn wird, mit wenigem bemercken.

(a) Euseb. *lib. 4. de vita Constantini cap. 22.* (b) Gregor. Nyssen. *Orat. 5. de Paschate p. 436. Tom. III. opp. conf.* Gregor. Nazianzen. *Orat. 19. & 42.* (c) Euseb. *lib. 4 de vita Constantini cap. 22.* (d) Chrysostom. *homil. 20. ad popul. Antiochen.* Guil. Cave Erstes Christenthum *Part. 1. cap. 7. p. 202. sequ.* (e) *Vid.* Gregor. Nazianzen. *Orat. 39.* Gregor. Nyssen. *in bapt. Christi Tom. III.* (f) Chrysostom. *homil. 23. de baptismo Christi.*

## Sonn- und Fest-Tage der neuen Griechen.

§. 17.

Meinung der neuen Griechen vom Sabbath.

Bey denen heutigen Griechen ist man wegen der Sabbaths-Feyer gar nicht streitig, sondern es bekennet die gantze Kirche, daß man den Sonntag im Dienst des HErrn zu zubringen verbunden sey. Wir wollen hiervon ihre eigene Bekäntniß anhören, welche also lautet: (a) **Es ist zu wissen, daß GOtt, um seine immerwährenden Wohlthaten gegen das menschliche Geschlecht unter uns im steten Andencken zu erhalten, einen Tag angeordnet, und denselben zur Betrachtung solcher Gutthaten ausgesondert habe, auf daß alsdenn die Menschen in Erwegung der grossen Barmhertzigkeit GOttes, ihn davor hertzlich dancken und seine Majestät preisen möchten. Also da er die gantze Welt innerhalb sechs**

sechs Tagen aus nichts erschaffen, und am siebenden von allen seinen Wercken geruhet hatte, heiligte er den siebenden Tag, daß die Menschen alsdenn mit Hindansetzung aller andern Dinge GOtt andächtig loben solten, und gedencken der unendlichen Wohlthaten, die er uns durch die Schöpffung der Welt erwiesen. Als er hernach Israel aus der Egyptischen Dienstbarkeit erlöset, setzte er das Oster-Fest durch Mosen ein. So werden auch an andern Oertern der Heil. Schrifft Altes Testamentes unterschiedliche Fest- und Feyer-Tage erwehnet, welche man halten muste. Wir Christen aber halten an statt des Sabbaths den Tag des HErrn in Ehren, und zwar aus der Ursache, weil an demselben Tage durch die glorwürdige Aufferstehung unsers HErrn JEsu Christi, die gantze Welt erneuret, und das menschliche Geschlecht aus der Dienstbarkeit des Satans frey gemacht worden. Daher sollen wir billich an diesem Tag von unsern Wercken und Berufs-Arbeiten ruhen, und inzwischen aufs Gebeth und geistliche Betrachtungen unsere gantze Sorge wenden ja es sollen auch billich unsere Knechte und Diener an diesem Tag kein Werck thun, sondern den Gottesdienst und das Gebeth in Ruhe abwarten und GOtt loben. Uber dem sollen wir auch nach diesem Geboth die übrigen Tage, welche die Kirche zu feyren verordnet, heilig halten. Als da sind die hohen Fest-Tage, (*) der Geburth Christi, der Beschneidung, der Erscheinung, der Darstellung, der Auferstehung, der Himmelfarth, und die übrigen, ingleichen die Fest-Tage der Heiligen und unbefleckten Jungfrau Mariä, der Apostel, der Märtyrer und anderer Heiligen. Wie man im übrigen den Tag des HErrn begehen solle, solches hat der sechste allgemeine Synodus im neundten Canone gelehret. Sonst ist die Ursache, daß der Sabbath auf den Tag des HErrn verleget worden, diese, weil Christus der HErr des Sabbaths ist, Matth. XII, 8. Ist nun Christus der HErr des Sabbaths, so ist ja der Sabbath gantz billich auf den Tag des HErrn verleget worden, theils damit es nicht

III. Theil 3. Cap.

(*) αἱ πανηγυρικαὶ ἑορταὶ.

III. Theil 3. Cap.

scheine, als ob der HErr iemanden unterthänig seyn müsse, theils weil er an diesem und keinem andern Tag von den Todten auferstanden, und also an demselben Tag die Erneurung der Welt geschehen ist.

(a) Confess. Græc. Orthodox. *3. quæst. 60. p. 335.*

§. 18.

Zeit-Rechnung und Calender der neuen Griechen.

Gleichwie nun dieses klar genung bezeuget, daß sie hierinnen von der Gewohnheit ihrer Vorfahren nicht abgewichen, also ist nichts mehr übrig, als daß wir ihre Sonn- und Fest-Tags-Feyer selbst etwas genauer erwägen. Ehe aber solches geschehe, wollen wir von ihrem Calender und Zeit-Rechnung einige Nachricht ertheilen, darauf ihre Sonn- und Fest-Tage in einer Calender-Tafel ordentlich erzehlen, und endlich, was von jedem Sonn- und Fest-Tage ins besondere zu mercken seyn möchte, aus ihren Agenden und Kirchen-Büchern hinzu fügen. Erstlich ist überhaupt zu mercken, daß die Griechen im gemeinen Leben ihre eigene **Jahr-Zahlen** haben, welche ihnen sehr geläufig, anderen Völcker aber, die anders zu zählen gewohnet sind, etwas unbekannt vorkommt. Denn ob sie wohl in dem Umgängniß mit denen Abendländischen Völckern sich nach ihrer Rechnung richten, und die Jahre nach Christi Geburth zehlen, wie aus den Briefen derer Griechen, welche Crusius gesamlet, zu ersehen ist, so brauchen sie doch unter sich selbst gemeiniglich die Jahr-Zahl von Erschaffung der Welt. Und zwar zehlen sie einmüthig von der Welt Anfang biß auf Christi Geburth 5508. Jahr. (a) Wenn man nun dieselben von ihrer gegebenen Jahr-Zahl abziehet, so kömmt unsere Jahr-Zahl heraus. Setzt man sie aber zu unsere Jahr-Zahle hinzu, so hat man sodann die Jahr-Zahle der Griechen. Also da wir jetzo schreiben nach Christi Geburth 1711. so zehlen die Griechen auf den 1. Septemb. von Erschaffung der Welt 7219. Als Constantinopel von denen Türcken erobert wurde, schrieben die Griechen von Erschaffung der Welt das 6961ste Jahr. Wollen wir wissen, wenn es nach unserer Jahr-Zahl geschehen, so darff man nur 5508. davon abziehen, so kömmt heraus das Jahr nach Christi Geburth 1453. Die Abyßiner und Coptiten zehlen von Erschaffung der Welt biß auf Christum nur 5500. Jahr, und also ist das gegenwärtige 1711. Jahr bey ihnen das 7211te

von

von Anfang der Welt. Doch ist in diesem Lande gemeiner diejenige III. Theil
Jahr-Zahl, welche von ihnen **das Jahr der Gnade**, bey den Ge- 3. Cap.
lehrten aber Æra Diocletiana genannt wird. Diese Jahr-Rechnung fänget sich an mit dem Jahr nach Christi Geburth 283. den 29. Augusti. Wenn wir nun diese Zahl von unserer gemeinen Jahr-Zahl abziehen, so finden wir das Gnaden-Jahr der Abyßiner. Also werden sie auf den 20ten Augusti dieses 1711ten Jahres ihr 1428. Gnaden-Jahr anfangen. Doch pflegen sie auch diese Zahl nicht gantz zu setzen, sondern nur allezeit biß auf 532. zu zehlen, und sodann wieder von forn anzufangen. Dahero man nun die Zahl 532. so offt von dem Jahr der Gnaden abziehen muß, als es angehen will, was übrig bleibet, ist die Zahle, welche sie als die Jahr-Zahlen brauchen. Zum Exempel

| | |
|---|---|
| Das Gnaden-Jahr ist jetzo | 1428. |
| Davon abgezogen | 532. |
| Bleibt | 896. |
| Davon abermahls abgezogen | 532. |
| Bleibt | 364. |

Welches denn die Jahr-Zahle ist, die sie in dem 1711ten Jahre brauchen. Wird aber die Welt stehen biß ins Jahr Christi 1879. so werden sie wieder eins schreiben. (b) In der Kirche zu Antiochia und denen umliegenden Gegenden, braucht man noch die alte Jahr-Zahle, welche Æra Seleucidarum Alexandrea genannt wird. Dieselbe können wir alsbald ausrechnen, wenn wir zu dem Jahr nach Christi Geburth 312. hinzu thun. Und also schreibt man im Jahr Christi 1711. künfftigen 1. Octobris zu Antiochia 2023. (c) Die Armenier zehlen ihre Jahre vom 9ten Julii des Jahrs Christi 552. und werden in diesem 1711. Jahr ihr 1159tes Jahr anfangen. (d) Also ist dieses jetzt-lauffende Jahr.

| | |
|---|---|
| Bey denen Abendländischen Christen das | 1711. |
| Bey denen Griechen und Moscowitern das | 7219. |
| Bey denen Abyßinern und Coptiten das | 1428. oder wie sie es abbreviren das 364. |

III. Theil 3. Cap.

Bey denen Antiochenern und Syrern das 2023.
Bey denen Armeniern das 1159.

Gleichwie wir zum andern das Jahr nach der Bürgerlichen Rechnung am ersten Januarii, nach der Rechnung aber der Kirche am ersten Advent anfangen: Also ist hingegen bey ihnen des Jahres Anfang der 1. Septembr. Welches daher kömmt, weil um diese Zeit die Indictiones, oder Römer Zins-Zahlen ihren Anfang genommen. Drittens ist in acht zu nehmen, daß sie in allen Stücken den alten Julianischen Calender; in Ausrechnung aber des Oster-Festes den Regeln des Concilii zu Nicæa folgen, und den Gregorianischen Stylum, der in der Römischen Kirche üblich ist, niemahls angenommen. Als dieser Calender aufkam, wolte der Pabst denselben auch den Armeniern aufdringen. Diese aber erhohlten sich hierüber Raths bey dem Patriarchen zu Constantinopel Jeremia, welcher, nachdem er die Sache mit denen übrigen Patriarchen und sonderlich mit dem zu Alexandria, für welchem dieselbe vornehmlich gehörete, überleget hatte, Anno 1582. den 20. Novembr. den Bescheid (e) von sich gab: Die Römische Kirche wolle immer was neues anfangen, und habe nunmehro auch die Oster-Zeit geändert, welche in der gantzen Christenheit so heiliglich in acht genommen worden, sie wäre dadurch von dem Schluß des Nicænischen Concilii abgefallen, und hätte die Armenische Kirche verunruhiget, welche doch von Anfang sich dem Schluß des Concilii zu Nicæa unterworffen hätte. Wenn man auch die Gregorianische Zeit-Rechnung untersuchte, so würde sich finden, daß sie kein Recht gehabt 10. Tage im Octobri aussen zu lassen. Denn wenn man die übrigen Jahrs-Stunden zusammen sammlete, welche man von dem Nicänischen Concilio negligiret, so würden entweder weniger, oder mehr Tage als 10. heraus kommen, und also sey der Römische Calender gleichwohl nicht ohne Fehler. Woraus geschlossen wird, daß man zu Rom nichts anders gesucht, als eitele Ehre, und daß also dieses neuerliche Unternehmen, wodurch die gantze Kirche Christi verunruhiget worden, nicht zu billigen sey, vielweniger, daß man

sich

sich unterstehe, solche Neuerung auch andern Gemeinden aufzudringen. Diesen Schluß haben unterschrieben



Hieremias, durch die Barmhertzigkeit GOttes Ertz-Bischoff zu Constantinopel und Neu-Rom, allgemeiner Patriarch.

Sylvester, durch GOttes Barmhertzigkeit Pabst und Patriarche der grossen Stadt Alexandria, Richter der Welt.

Joachimus, durch GOttes Barmhertzigkeit Patriarche der grossen Stadt Antiochia und in gantz Orient.

Gabriel, durch GOttes Barmhertzigkeit Ertz-Bischoff zu Achrida, und in gantz Bulgarien, Servien, Albanien, Macedonien, Moldau, Wallachey und Ungrisch Wallachey.

Ich will diesen Calender-Streit nicht erst untersuchen, wie weit jedweder Theil Recht habe, denn die Griechen denen Römischen Astronomis in ihrer Kunst wohl schwerlich gewachsen seyn dürfften. Doch ist daraus so viel zu sehen, daß diese Kirche dem Pabst die Macht Zeiten und Jahre zu ändern keines weges zugestehe, und also bey dem alten Calender bleibe. Zum vierdten ist zu wissen, daß die Griechen ihre Wochen nicht von dem Sonntag, sondern von dem Montage anfangen, und dennoch die gantze Woche von dem Sonntag benennen. Also heist die Woche vor dem Sonntag Palmarum die Palmen-Woche; Die Woche vor dem ersten Advent, die erste Advents-Woche, und die wir die erste Advents-Woche nennen, ist bey ihnen schon die andere. Doch nehmen sie die Wochen zwischen Ostern und Pfingsten aus, welche sie nach unserer Art von dem vorhergehenden Sonntage anrechnen. (f) Dieses ist also, was wir zu desto bessern Verstand ihres Calenders nothwendig zum voraus anmercken müssen. Worauf wir nun ihre Sonn- und Fest-Tage in einer richtigen Ordnung verzeichnen wollen.

III. Theil. 2. Cap. Verzeichniß der Sonntage.

## Verzeichniß der Sonntage. (g)

| | |
|---|---|
| α. Κυριακὴ τῦ τελώνυ καὶ Φαρισαίυ, ἡ προσφωνήσιμος. | 1. Der 3. Sonntag Epiphan. vom Zöllner und Phariſäer, Luc. XIIX, 9--14. |
| β. Κυριακὴ τῦ ἀσώτυ. | 2. Der Sonntag Septuageſ. vom verlohrnen Sohn, Luc. XV, 11--32. |
| γ. Κυριακὴ τῆς ἀποκρέω. | 3. Der Sonntag Serageſimä, da man aufhöret Fleiſch zu eſſen. |
| δ. Κυριακὴ τῆς τυροφάγυ. | 4. Der Sonntag Quinquageſimä, da man aufhöret Käſe zu eſſen. |
| ε. Κυριακὴ πρώτη τῶν νηστειῶν ἤτοι τῆς ὀρθοδοξίας. | 5. Der erſte Sonntag in der Faſten Quadrageſimä, an demſelben wird zugleich das Andencken des erhaltenen Siegs wieder die Bilder-Stürmer feyerlich begangen, und deswegen dieſes Feſt der Sonntag der Orthodoxie genannt. |
| ϛ. Κυριακὴ δευτέρα τῶν νηστειῶν. | 6. Der 2. Sonntag in der Faſten. |
| ζ. Κυριακὴ τρίτη τῶν νηστειῶν. | 7. Der 3. Sonntag in der Faſten. |
| η. Κυριακὴ τετάρτη τῶν ἁγίων νηστειῶν. | 8. Der 4. Sonntag in der Faſten. |
| θ. Κυριακὴ πέμπτη τῶν ἁγίων νηστειῶν. | 9. Der 5. Sonntag in der Faſten. |

ι. Κυριακὴ τῶν βαΐων, ἡ ἁγία καὶ μεγάλη ἑβδομας.

10. Der Palm-Sonntag, die grosse Woche. III. Theil 3. Cap.

ια. Κυριακὴ τὸ πάσχα. διαναμνήσιμος.

11. Der Oster-Sonntag. Die Oster-Woche, bey den Griechen Die Reinigungs-Woche.

ιβ. Κυριακὴ τὸ ἀντιπάσχα ἤτοι τὸ Θωμᾶ.

12. Der folgende Sonntag nach Ostern, von Thoma, Joh. XX.

ιγ. Κυριακὴ τρίτη ἀπὸ τὸ πάσχα ἤτοι τῶν μυροφόρων.

13. Der 3. Sonntag nach Ostern, von den Weibern, die Christum salben wollen, Marc. XVI.

ιδ. Κυριακὴ τετάρτη τὸ παραλύτου.

14. Der 4. Sonntag nach Ostern, vom Gichtbrüchtigen, Matth. IX.

ιε. Κυριακὴ πέμπτη τῆς Σαμαρείτιδος. ἤτοι τῆς μεσοπεντεκοστῆς.

15. Der 5. Sonntag nach Ostern, von dem Samaritischen Weibe, Joh. IV.

ις. Κυριακὴ ἕκτη ἀπὸ τὸ πάσχα ἤτοι τὸ τυφλὸ τῇ ε. τῆς ἕκτης ἑβδομάδος ἡ ἀνάλυψις.

16. Der 5. Sonntag nach Ostern, vom Blind-gebohrnen, Joh. IX. Die Himmelfarths-Woche.

ιζ. Κυριακὴ ἑβδόμη, ἤτοι τῶν ἁγίων τριακοσιῶν δέκα, καὶ ὀκτὼ θεοφόρων πατέρων τῶν ἐν Νικαίᾳ.

17. Der 6. Sonntag nach Ostern, an welchem das Gedächtniß des Concilii zu Nicäa feyerlich begangen wird.

ιη. Κυριακὴ τῆς ἁγίας πεντικοστῆς.

18. Der Pfingst-Sonntag.

ιθ. Κυριακὴ πρώτη μετὰ τὴν πεντεκο-

19. Der erste Sonntag nach

σὴν, ἤτοι τῶν ἁγίων πάντων, ἤτοι τῦ Ματθαίυ.

Pfingsten, oder Allerheiligen. Wird auch der erste des heiligen Matthäi genannt, weil alsdenn die Evangelia aus dem Matthäo sich anfangen.

κ. Κυριακὴ β. τῦ Ματθαίυ περὶ τῆς διδασκαλίας τῦ Χριςῦ.

20. Der 2. Sonntag nach Pfingsten, von der Predigt Christi, Matth. V.

κα. Κυριακὴ γ. τῦ Ματθαίυ.

21. Der 3. Sonntag nach Pfingsten.

κβ. Κυριακὴ τῦ Ματθαίυ περὶ τῦ ἑκατονταρχυ.

22. Der 4. Sonntag nach Pfingsten, von dem Hauptmann zu Capernaum, Matth. VIII.

κγ. Κυριακὴ ε. τῦ Ματθαίυ περὶ τῶν δύο δαιμονιζομένων.

23. Der 5. Sonntag nach Pfingsten, von den 2. Besessenen.

κδ. Κυριακὴ ς. τῦ Ματθαίυ περὶ τῦ παραλυτικῦ.

24. Der 6. Sonntag nach Pfingsten, von dem Gichtbrüchtigen.

κε. Κυριακὴ ζ. τῦ Ματθαίυ περὶ τῶν δύο τυφλῶν.

25. Der 7. Sonntag nach Pfingsten, von den 2. Blinden.

κς. Κυριακὴ η. τῦ Ματθαίυ περὶ τῶν πέντε ἄρτων καὶ τῶν δύο ἰχθύων.

26. Der 8. Sonntag nach Pfingsten, von 5. Gersten-Brodten und 2. Fischen.

κζ. Κυριακὴ θ. τῦ Ματθαίυ περὶ τῦ ἐν θαλάσσῃ περιπάτυ.

27. Der 9. Sonntag nach Pfingsten, JEsus wandelt auf dem Meer.

κη. Κυριακὴ ε. τῦ Ματθαίυ περὶ τῦ σεληνιαζομένυ.

28. Der 10. Sonntag nach Pfingsten, von dem Mondsüchtigen. III. Thess. 3. Cap.

κθ. Κυριακὴ ια. τῦ Ματθαίυ περὶ τῆς παραβολῆς τῦ βασιλέως.

29. Der 11. Sonntag nach Pfingsten, von dem Gleichniß des Königes.

λ. Κυριακὴ ιβ. τῦ Ματθαίυ περὶ τῦ ἐπερωτήσαντος τὸν Ιησῦν πλυσίυ.

30. Der 12. Sonntag nach Pfingsten, von dem Reichen, welcher Christum befraget.

λα. Κυριακὴ ιγ. τῦ Ματθαίυ περὶ τῆς παραβολῆς τῦ ἀμπελῶνος.

31. Der 13. Sonntag nach Pfingsten, das Gleichniß vom Weinberg.

λβ. Κυριακὴ ιδ. τῦ Ματθαίυ περὶ τῶν κεκλημένων εἰς τὸν γάμον.

32. Der 14. Sonntag nach Pfingsten, von den Beruffenen zur Hochzeit.

λγ. Κυριακὴ ιε. τῦ Ματθαίυ περὶ τῦ ἐπερωτήσαντος τὸν Ιησῦν νομικῦ.

33. Der 15. Sonntag nach Pfingsten, von dem Schrifftgelehrten, der JEsum fragt.

λδ. Κυριακὴ πρὸ τῆς ὑψώσεως.

34. Der 16. Sonntag nach Pfingsten, Sontag vor Creutz-Erhöhung.

λε. Κυριακὴ μετὰ τὴν ὕψωσιν.

35. Der 17. Sonntag nach Pfingsten, der nächste nach Creutz-Erhöhung.

λς. Κυριακὴ πρώτη τῦ Λυκᾶ περὶ τῆς ἄγρας τῶν ἰχθύων.

36. Der 18. Sonntag nach Pfingsten, vom Fischzug, wird der erste des Heil. Lucæ genannt, weil von diesem Sonntag an die

III. Theil 3. Cap.

Evangelia aus dem Luca verlesen werden.

λζ. Κυριακὴ β. τῦ Λυκᾶ. 37. Der 19. Sonntag nach Pfingsten.

λη. Κυριακὴ γ. τῦ Λυκᾶ περὶ τῦ υἱῦ τῆς χήρας. 38. Der 20. Sonntag nach Pfingsten, von der Wittwen Sohn.

λθ. Κυριακὴ δ. τῦ Λυκᾶ περὶ τῆς παραβολῆς τῦ σπόρε. 39. Der 21. Sonntag nach Pfingsten, Gleichniß vom Säemann.

μ. Κυριακὴ ε. τῦ Λυκᾶ περὶ τῦ πλησίον καὶ Λαζάρε. 40. Der 22. Sonntag nach Pfingsten, vom reichen Mann und Lazaro.

μα. Κυριακὴ ς. τῦ Λυκᾶ περὶ τῦ ἔχοντος τὸν λεγεῶνα. 41. Der 23. Sonntag nach Pfingsten, von dem, der eine Legion Teuffel in sich hatte.

μβ. Κυριακὴ ζ. τῦ Λυκᾶ περὶ τῆς θυγατρὸς τῦ ἀρχισυναγώγε καὶ τῆς αἱμορῤῥοούσης. 42. Der 24. Sonntag nach Pfingsten, von Jairi Töchterlein und dem Blutflüßigen Weibe.

μγ. Κυριακὴ η. τῦ Λυκᾶ περὶ τῦ ἐπερωτήσαντος τὸν νόμον νομικῦ. 43. Der 25. Sonntag nach Pfingsten, von dem Schrifftgelehrten, der den HErrn fraget.

μδ. Κυριακὴ θ. τῦ Λυκᾶ. 44. Der 26. Sonntag nach Pfingsten.

με. Κυριακὴ τῦ Λυκᾶ περὶ τῆς ἐχούσης πνεῦμα ἀσθενείας. 45. Der I. Sonntag des Advents, von dem Weibe, welches einen Geist der Kranckheit hatte.

μς.

μς. Κυριακὴ ια. τῦ Λυκᾶ περὶ τῶν κεκλημένων εἰς τὸ δεῖπνον.

46. Der 2. Sonntag des Advents, von den Beruffenen zum Abendmahl. III. Theil 3. Cap.

μζ. Κυριακὴ ιβ. τῦ Λυκᾶ περὶ τῶν δέκα λεπρῶν.

47. Der 3. Sonntag des Advents, von denen 10. Außätzigen.

μη. Κυριακὴ πρὸ τῆς Χριςῦ γενέσεως.

48. Der Sonntag vor Weynachten.

μθ. Κυριακὴ μετὰ τῆς Χριςῦ γενέσεως.

49. Der Sonntag nach Weynachten.

ν. Κυριακὴ πρὸ τῶν Φώτων.

50. Der Sonntag vor dem Fest der Erscheinung.

να. Κυριακὴ μετὰ τὰ Φῶτα.

51. Der erste Sonntag nach dem Fest der Erscheinung.

νβ. Κυριακὴ ιε. τῦ Λυκᾶ περὶ τῦ Ζακχαίε.

52. Der 2. Sonntag nach dem Fest der Erscheinung.

## Verzeichniß der Fest-Tage. (h)

ΣΕΠΤΕΜΒΡΙΟΣ ἔχει ἡμέρας λ.
ἡμέρα ἔχει ὥρας ιβ.
νὺξ ἔχει ὥρας ιβ.

September hat 30. Tage.
Der Tag hat 12. Stunden.
Die Nacht hat 12. Stunden.

Verzeichniß der Fest-Tage.

1. Simeon Stylites.
2. Mammas martyr & Joannes Jejunator.
3. Anthymas martyr, Nicomediensis Episcopus & magnus Euthymius.

1. Simeon Stylites. Neu-Jahrstag.
2. Mammas und Johannes Jejunator.
3. Anthymas und Euthymius.

III. Theil 3. Cap.

4. Babylas Antiochenus & Moſes legislator.
5. Zacharias Baptiſtæ parens.
6. Commemoratio miraculi facti a Michaele Archangelo, Colosſis, aut Chonis.
7. Profeſtum Nativitatis Virginis & Sozon martyr.
8. Τὸ γενέσιον τῆς ὑπεραγίας Θεοτόκυ.
9. Joachim & Anna, & Severianus martyr.
10. Menedora, Metrodora & Nymphodora martyres.
11. Theodora Alexandrina.
12. Autonomus Martyr.
13. Encænia templi cujusdam. Profeſtum S. Crucis, Cornelius Centurio.
14. ἡ ὕψωσις τῦ τιμίυ καὶ ζωοποιῦ ξύλυ τῦ σταυρῦ.

4. Babylas und Moſes.
5. Zacharias der Vater Johannis des Täuffers.
6. Gedächtniß-Tag des Wunders, ſo Michael der Ertz-Engel zu Coloſſen gethan.
7. Das Vorbereitungs-Feſt auf Mariä Geburth und Sozon der Märtyrer.
8. Mariä Geburth.
(Evang. in der Mette Luc. I, 39--56.
Epiſt. bey der Meſſe Philipp. II, 5--11.
Evangel. bey der Meſſe Luc. X, 38--42.)
9. Joachim, Anna, Severianus der Märtyrer.
10. Menedora, Metrodora, und Nymphodora die Märtyrer.
11. Theodora von Alexandria.
12. Autonomus, der Märtyrer.
13. Kirchweyh. Vorbereitung des Feſtes des Heil. Creutzes, Cornelius der Hauptmann.
14. † Erhöhung.
(Evangel. in der Mette, Jo. XII, 28--36.
Epiſt. bey der Meſſe, 1. Cor. I, 18--II, 2.
Evangel. bey der Meſſe, Luc. X, 38--42.)
15. Nice-

15. Nicetas.
16. Euphemia.
17. Sophia & filiæ ejus tres, Fides, Spes, Charitas.
18. Eumenius Epiſcopus.
19. Trophimus, Sabbatius, Dorimedon Martyres.
20. Euſtathius Martyr, & Socii.
21. Codrates, ſive Quadratus Apoſtolus, Jonas. Octava exaltationis S. Crucis.
22. Phocas Martyr.
23. Conceptio Joannis Baptiſtæ.
24. Tecla martyr mulierum prima.
25. Euphroſyne.
26. ἡ μετάϛασις τ̃ ἁγίȣ Ἰωάννȣ τ̃ Θεολόγȣ ϗ ἐναγγελιϛ̃.
27. Calliſtratus martyr & ſocii.
28. Chariton Confeſſor.
29. Cypriacus Anachoreta.
30. Gregorius martyr Armeniæ.

15. Nicetas.
16. Euphemia.
17. Sophia mit ihren drey Töchtern, Fides, Spes, Charitas.
18. Eumenius Biſchoff.
19. Trophimus, Sabbatius, Dorimedon, die Märtyrer.
20. Euſtathius der Märtyrer und ſeine Geſellen.
21. Quadratus der Apoſtel und Jonas. Der achte Tag nach Creutz-Erhöhung.
22. Phocas der Märtyrer.
23. Empfängniß Johannis des Täufers.
24. Tecla die Märtyrin.
25. Euphroſyne.
26. Todes-Tag Johannis des Evangeliſten.
(Epiſtel 1. Joh. IV, 12-19. Evangel. Joh. XIX, 25. XXI, 26.)
27. Calliſtratus der Märtyrer und ſeine Geſellen.
28. Chariton der Bekenner.
29. Cypriacus der Einſiedler.
30. Gregorius der Märtyrer in Armenien.

---

ΟΚΤΩΒΡΙΟΣ ἔχει ἡμέρας λα.
ἡμέρα ἔχει ὥρας ια.
νὺξ ἔχει ὥρας ιγ.

October hat 31. Tage.
Der Tag hat 11. Stunden,
Die Nacht hat 13. Stunden.

III. Theil 3. Cap.

1. Ananias e septuaginta discipulis Actor. IX, 10. 11. S. Romanus, Melodus.
2. Cyprianus & Justina Martyres.
3. Dionysius Areopagita Martyr.
4. Hierotheus Episcopus Athenarum.
5. Carithena virgo martyr.
6. Τῦ ἀποστόλυ Θωμᾶ.
7. Sergius & Bacchus martyres.
8. Pelagia.
9. Τῦ ἁγίυ ἀποστόλυ Ιακώβυ τῦ ἁλφαίυ.
10. Eulampius & Eulampia martyres.
11. Philippus Diaconus.
12. Martyres Probus, Tarachus, Andronicus & Cosmas Poëta.
13. Carpus & Papylus Martyres.
14. Nazarius, Gervasius, Prothasius & Celsius Martyres.
15. Lucianus Presbyter magnæ Antiochiæ martyr.
16. Longinus martyr.
17. Oseas Propheta, Andreas martyr.
18. Τῦ Ευαγγελιστῦ Λυκᾶ.
19. Joël Propheta, Varus martyr.

1. Ananias, Romanus, Melodus.
2. Cyprianus und Justina die Märtyrer.
3. Dionysius der Raths-Herr zu Athen, ein Märtyrer.
4. Hierotheus Bischoff zu Athen.
3. Carithena die Märtyrin.
6. Thomas der Apostel.
7. Sergius und Bacchus Märtyrer.
8. Pelagia.
9. Jacobus Alphäi Sohn der Apostel.
10. Eulampius und Eulampia die Märtyrer.
11. Philippus der Diaconus.
12. Probus, Tarachus, Andronicus, Cosmas der Poet, Märtyrer.
13. Carpus und Papylus die Märtyrer.
14. Nazarius, Gervasius, Prothasius und Celsius die Märtyrer.
15. Lucianus der Priester zu Antiochia, ein Märtyrer.
16. Longinus der Märtyrer.
17. Hoseas der Prophet und Andreas der Märtyrer.
18. Lucas Evangelista.
19. Joël der Prophet, Varus der Märtyrer.

20. An-

20. Artenius martyr.
21. Hilarion magnus.
22. Abercius Vir Apostolicus Hieropolitanus Episcopus mirificus. Septem Pueri Ephesini martyres.
23. Jacobus frater Domini Apostolus.
24. Arethas martyr & socii.
25. Martianus & Martyrius Martyres, & Notarii.
26. Τῦ μεγαλομάρτυρος Δημητρίυ.
27. Nestor martyr.
28. Terentius & Neoniles martyres, Stephanus Sabbaties Poëta.
29. Anastasia Romana martyr. Abramius Abbas.
30. Zenobius & Zenobia martyres.
31. Stachys, Amplius, & Socii Apostoli Epimachus martyr.

20. Artenius der Märtyrer.
21. Hilarion der Grosse.
22. Abercius ein Apostolischer Mann, Bischoff zu Hierapolis, ein Wunderthäter. Die sieben Ephesinischen Knaben und Märtyrer.
23. Jacobus der Bruder und Apostel des HErrn.
24. Arethas der Märtyrer und seine Gesellen.
25. Martianus und Martyrius Märtyrer und Notarii.
26. Demetrius der vornehme Märtyrer.
27. Nestor der Märtyrer.
28. Terentius und Neoniles die Märtyrer, Stephanus Sabbaties der Poet.
29. Anastasia eine Römerin und Märtyrin. Abramius der Abt.
30. Zenobius und Zenobia Märtyrer.
31. Stachys, Amplius und Epimachus.

---

NOEMBP. ἐχει ἡμέρας λ. November hat 30. Tage.

ἡμέρα ἔχει ὥρας ι. Der Tag hat 10. Stunden.

νὺξ ἔχει ὥρας ιδ. Die Nacht hat 14. Stunden.

1. Cosmas & Damianus mira-

1. Cosmas und Damian, die Wun-

culorum

III. Theil 3. Cap.

culorum effectores, medici gratuiti.

2. Acindinus, Pegasius, Alphthonius, Elpidephorus & Anempodistus martyres.

3. Acepsima, Aithala, & Joseph Martyr.

4. Joannicus magnus, Nicander Episcopus Myrensis martyr.

5. Galaction & Episemes martyres.

6. Paulus Archiepiscopus Constantinopolis Confessor.

7. Triginta tres martyres Melitenenses.

8. τῶν ταξιαρχῶν καὶ τῶν ἀρχαγγέλων Μιχαὴλ καὶ Γαβριὴλ καὶ τῶν λοιπῶν.

9. Onesiphorus martyr, Porphyrius & Matrona.

10. Erastus, Olympas & Socii Apostoli.

11. Menas, Victor & Vincentius & Stephanus martyres. Theodorus Studites confessor.

12. Johannes Patriarcha Alexandrinus Eleemosynarius, Nilus confessor.

13. Ιωάννης Χρυσοστόμος.

derthäter und Aertzte, so umsonst geheilet.

2. Acindinus, Pegasius, Alphthonius, Elpidephorus und Anempodistus, Märtyrer.

3. Acepsima, Aithala, und Joseph der Märtyrer.

4. Joannicus der Grosse, Nicander, Bischoff zu Myron ein Märtyrer.

5. Galaction und Episemes Märtyrer.

6. Paulus, Ertz-Bischoff zu Constantinopel ein Bekenner.

7. Die 33. Märtyrer zu Melita.

8. Michaelis, Gabrielis und der übrigen Ertz-Engel.

9. Onesiphorus, der Märtyrer, Porphyrius und Matrona.

10. Erastus, Olympas und die Gesellen des Apostels.

11. Menas, Victor, und Vincentius, und Stephanus, Märtyrer. Theodorus Studites der Bekenner.

12. Johannes Patriarch zu Alexandria, der mildthätige, Nilus der Bekenner.

13. Johannes Chrysostomus.

14. τῶ

14. τῦ Αποσόλυ Φιλίππυ.
15. Gorias, Samonas, Abibus martyres.
16. τῦ Αποσόλυ Ματθαίυ.
17. Gregorius Neocæsarienſis Thaumaturgus.
18. Plato & Romanus martyres.
19. Barlaam martyr, Abdias Propheta.
20. Profeſtum Præſentationis Virginis in templo, Proculus Epiſcopus Conſtantinopolitanus, Gregorius Decapolites.
21. τῆς εἰσόδυ ἐν τῷ ναῷ τῆς θεοτόκυ.
22. Philemon Apoſtolus & Socii.
23. Gregorius Agrigentinus Epiſcopus & Amphilochius Iconii Epiſcopus.
24. Catharina martyr & Virgo. Mercurius martyr.
25. Clemens Romanus Papa, & Petrus Alexandrinus martyres.
26. Alypius Sionites.
27. Jacobus Perſa martyr.
28. Stephanus junior martyr.
29. Paramonus & Philomenes

14. Philippus Apoſt.
15. Gorias, Samonas, Abibus Märtyrer.
16. Matthäus Apoſt.
17. Gregorius zu Neucäſarien der Wunderthäter.
18. Plato und Romanus Märtyrer.
19. Barlaam der Märtyrer, Obadias der Prophet.
20. Das Vorbereitungs-Feſt der Darſtellung Mariä im Tempel, Proculus, Biſchoff zu Conſtantinopel, Gregorius von Decapolis.
21. Mariä Eingang in den Tempel.
22. Philemon und ſeine Geſellen.
23. Gregorius Biſchoff zu Agrigent, und Amphilochius Biſchoff zu Iconien.
24. Catharina die Märtyrin und Jungfrau. Mercurius der Märtyrer.
25. Clemens Biſchoff zu Rom und Petrus zu Alexandria Märtyrer.
26. Alypius Sionita.
27. Jacobus aus Perſien ein Märtyrer.
28. Stephanus der Jüngere ein Märtyrer.
29. Paramonus, Philomenes, und

III. Theil 3. Cap.

& Acacius, Climachus, martyres.

Acacius wie auch Climachus, Märtyrer.

30. τῦ Αποσόλυ Ανδρέυ.

30. Andreas der Apostel.

---

ΔΕΚΕΜΒΡ. ἔχει ἡμέρας λα.
ἡμέρα ἔχει ὥρας θ.
νὺξ ἔχει ὥρας ιε.

Decembr. hat 31. Tage.
Der Tag hat 9. Stunden.
Die Nacht hat 15. Stunden.

1. Nahum Propheta.
2. Abacuh Propheta.
3. Sophonias Propheta.
4. Barbara virgo & martyr & Joannes Damascenus.
5. Sabba Abbas.
6. τῦ ἁγίυ Νικολάυ.
7. Ambrosius Mediolani Episcopus.
8. Patabius Abbas.
9. Conceptio B. Annæ, Dominiaviæ.
10. Menas, Hermogenes & Eugraphus martyres.
11. Daniel Stylites.
12. τῦ ἁγίυ Σπυρίδωνος.
13. Eustrathius, Auxentius, Eugenius Mardarius & Orestes martyres.

1. Nahum der Prophet.
2. Habacuc der Prophet.
3. Zephanias der Prophet.
4. Barbara die Jungfrau und Märtyrin und Johannes Damascenus.
5. Sabba der Abt.
6. Des heiligen Nicolai.
7. Ambrosius Bischoff zu Meyland.
8. Patabius der Abt.
9. Die Empfängnis Annä, der Groß-Mutter des HErrn.
10. Menas, Hermogenes und Eugraphus Märtyrer.
11. Daniel Stylites.
12. Des heiligen Spiridonis.
13. Eustrathius, Auxentius, Eugenius Mardarius und Orestes Märtyrer.

14. Thyr-

14. Thyrsus, Lucius, Philemon, Apollonius, Arianus Martyres.
15. Eleutherius martyr, Paulus Latrensis Abbas.
16. Haggæus Propheta.
17. Daniel Propheta, & tres Pueri Ananias, Azarias, Misaël.
18. Sebastianus martyr & Socii.
19. Bonifacius martyr.
20. τῦ θεοφόρυ Ιγνατίυ.
21. Juliana martyr.
22. Anastasia martyr.
23. Decem martyres Cretenses.
24. Eugenia martyr.
25. Η κατὰ σάρκα τῦ σωτῆρος Ιησῦ Χριςῦ γέννησις.
26. Puerperium S. Dei genitricis, Euthymius martyr, Sardensis Episcopus.
27. Stephanus protomartyr.
28. Bis decem millia martyrum in Nicomedia ustorum.
29. S. Innocentes in Bethlehem ab Herode occisi. Marcellus Abbas monasterii non dormientium.
30. Anysia virgo & martyr. Zoricus

14. Thyrsus, Lucius, Philemon, Apollonius, Arianus die Märtyrer.
15. Eleutherius der Märtyrer, Paulus Latrensis der Abt.
16. Haggai der Prophet.
17. Daniel der Prophet, und dessen 3. Gesellen Ananias, Azarias, Misaël.
18. Sebastianus der Märtyrer und seine Gesellen.
19. Bonifacius der Märtyrer.
20. Des heiligen Ignatii Theophori.
21. Juliana die Märtyrin.
22. Anastasia die Märtyrin.
23. Die zehen Märtyrer in Creta.
24. Eugenia die Märtyrin.
25. Unsers Heylandes JEsu Christi Geburth nach dem Fleisch.
26. Die Geburth-Zeit der H. Mutter GOttes, Euthymius der Märtyrer, Bischoff zu Sarden.
27. Stephanus der erste Märtyrer.
28. Die 2. tausend Märtyrer, so in Nicomedien verbrannt worden.
29. Die von Herode getödteten unschuldigen Kinder in Bethlehem. Marcellus, Abt.
30. Anysia die Jungfrau und Märricus

III. Theil. 3. Cap.

III. Theil 3. Cap.

ricus orphanorum domicilii presbyter.
31. Melania Romana.

tyrin. Zoricus Aeltester des Wäysen-Hauses.
31. Melania die Römerin.

---

ΙΑΝΟΥΑΡ. ἔχει ἡμέρας λα.
ἡμέρα ἔχει ὥρας ι.
νὺξ ἔχει ὥρας ιδ.

Januarius hat 31. Tage.
Der Tag hat 10. Stunden.
Die Nacht hat 14. Stunden.

I. τῆς περιτομῆς τοῦ Σωτῆρος καὶ τοῦ μεγάλου Βασιλείου.

I. Der Beschneidung des Heylandes und Gedächtniß Basilii des Grossen.

2. Sylvester Papa Romanus.
3. Malachias & Gordius martyres.
4. LXX. Discipuli & Theretistus.
5. Theopemptus & Theonas martyres, Syncletica.
6. τὰ ἅγια ἐπιφάνεια sive τὰ θεοφάνια τοῦ Σωτῆρος, ἐν τῷ Ἰορδάνῃ.
7. Joannes Baptista.
8. Domneca, Georgius Chozebites, Aemilianus Confessor.
9. Polyeuchus martyr.

2. Sylvester Bischoff zu Rom.
3. Malachias und Gordius Märtyrer.
4. Die 70. Jünger und Theretistus.
5. Theopemptus und Theonas Märtyrer Syncletica.
6. Das Fest der Erscheinung und der Tauffe Christi.
7. Johannes der Täuffer.
8. Domneca, Georgius Chozebites, Aemilianus der Bekenner.
9. Polyeuchus der Märtyrer.

10. Gregorius Nyssenus, Domitianus Episcopus.
11. Theodosius cœnobiarcha.
12. Tatiana martyr.
13. Hermilus & Stratonicus martyres.
14. Sancti abbates montis Sinai, & Raithi.
15. Paulus Thebæus & Joannes Calybites.
16. Catena Petri Apostoli.
17. τῦ ἁγίυ Αντωνίυ.
18. τῶν Ἐπισκόπων Αλεξανδρείας, Αθανασίυ, ϗ Κυρίλλυ.
19. Macarius Aegyptius.
20. Magnus Euthimius.
21. Maximus Confessor, Neophytus martyr, Eugenius, Canidius, Valerianus & Aquila martyres.
22. S. Apostolus Timotheus, Anastasius Persa martyr.
23. Clemens Ancyranus, Aganthangelus martyres.
24. Sancta Xena.
25. Γρηγορίυ τῦ Θεολόγυ τῦ ἐν Ναζιανζῷ.
26. Xenophon cum sua conjuge & liberis.
27. Translatio reliquiarum S. Joannis Chrysostomi.

10. Gregorius Nyssenus, Domitianus der Bischoff. III. Theil 3. Cap.
11. Theodosius der Abt.
12. Tatiana die Märtyrin.
13. Hermilus und Stratonicus Märtyrer.
14. Die heiligen Aebte des Berges Sinai und Raithi.
15. Paulus Thebæus und Joannes Calybites.
16. Petri des Apostels Ketten-Feyer.
17. Des heiligen Antonii.
18. Derer Bischöffe zu Alexandria Athanasii und Cyrilli.
19. Macarius Aegyptius.
20. Magnus Euthimius.
21. Maximus der Bekenner, Neophytus der Märtyrer, Eugenius, Canidius, Valerianus und Aquila Märtyrer.
22. Der Heil. Apostel Timotheus, Anastasius der Märtyrer.
23. Clemens Ancyranus, Aganthangelus die Märtyrer.
24. Die heilige Xena.
25. Gregorii Nazianzeni des Theologi.
26. Xenophon mit seinem Weibe und Kindern.
27. Die Erhebung derer Reliquien des Heil. Johannis Chrysostomi.

III. Theil 3. Cap.

28. Ephraem Syrus.
29. Translatio reliquiarum Ignatii Theophori martyris.

30. Τῶν τριῶν Ιεραρχῶν, Βασιλείου Γρηγορίου, καὶ Χρυσοστόμου ἅμα.

31. Cyrus & Joannes medici mirifici.

28. Ephraem der Syrer.
29. Die Erhebung derer Reliquien Ignatii Theophori des Märtyrers.

30. Derer dreyen heiligen Ertz-Bischöffe Basilii, Gregorii und Chrysostomi.

31. Cyrus und Johannes wunderthätige Aertzte.

---

ΦΕΒΡΟΥΑΡ. ἔχει ἡμέρας κθ.
ἡμέρα ἔχει ὥρας ια.
νὺξ ἔχει ὥρας ιγ.

Februar. hat 29. Tage.
Der Tag hat 11. Stunden.
Die Nacht hat 13. Stunden.

1. Tryphon Martyr.
2. τῆς ὑπαπαντῆς τοῦ Χριστοῦ μετὰ τεσσαράκοντα ἡμέρας.
3. Simeon.
4. Isidorus Peluſiota.
5. Agatha virgo & martyr.
6. Bucolus Smyrnæ Episcopus.
7. Parthenius Episcopus.
8. Theodoretus martyr. Zacharias Propheta.
9. Nicephorus martyr.
10. Charalampus martyr.

1. Tryphon, der Märtyrer.
2. Die Darstellung Christi nach viertzig Tagen.
3. Simeon.
4. Isidorus Peluſiota.
5. Agatha die Jungfrau und Märtyrin.
6. Bucolus Bischoff zu Smyrna.
7. Parthenius der Bischoff.
8. Theodoretus der Märtyrer. Zacharias der Prophet.
9. Nicephorus der Märtyrer.
10. Charalampus der Märtyrer.

II. Ἁγίου Βλασίου.

12. Meletius Antiochiæ Archiepiscopus.
13. Martianus Abbas.
14. Auxentius eremi cultor.
15. Onesimus Apostolus.
16. Pamphilus matyr & socii.

17. Theodoretus Tyro.
18. Leo Romanus Papa.
19. Archippus Apostolus.
20. Leo Cathanæ Episcopus.
21. Timotheus Symbolensis & S. Eustachius Antiochenus.
22. Inventio reliquiarum sancti Eugenii martyris Troterii.
23. Polycarpus martyr Smyrnensis Episcopus.
24. Prima & secunda inventio capitis præcursoris Domini.

25. Terasius Archiepiscopus Constantinop.
26. Porphyrius Archiepiscopus Gazæ & Symsi.
27. Vergeopius confessor decapolita, Gelasius Senior.
28. Basilius confessor socius Sancti Procopii Monachi.

29. Cassius Romanus.

II. Des Heil. Blasii. III. Theil.

12. Meletius Ertz-Bischoff zu Antiochia. 3. Cap.
13. Martianus der Abt.
14. Auxentius der Eremit.
15. Onesimus der Apostel.
16. Pamphilus der Märtyrer und seine Gesellen.
17. Theodoretus Tyro.
18. Leo der Bischoff zu Rom.
19. Archippus der Apostel.
20. Leo der Bischoff zu Catanea.
21. Timotheus und Eustachius.

22. Die Erfindung der Reliquien des Heil. Eugenii des Märtyrers.
23. Polycarpus der Märtyrer Bischoff zu Smyrna.
24. Die erste und andere Erfindung des Hauptes Johannis des Vorläuffers des HErrn.
25. Terasius Ertz-Bischoff zu Constantinopel.
26. Porphyrius Ertz-Bischoff zu Gaza und Symsi.
27. Vergeopius der Bekenner, Gelasius der Aeltere.
28. Basilius der Bekenner ein Gesell des Heil. Procopii des Münchs.
29. Cassius der Römer.

MAR-

III. Theil 3. Cap.

ΜΑΡΤΙΟΣ ἔχει ἡμέρας λα.
ἡμέρα ἔχει ὥρας ιβ.
νὺξ ἔχει ὥρας ιβ.

Martius hat 31. Tage.
Der Tag hat 12. Stunden.
Die Nacht hat 12. Stunden.

1. Eudoxia virgo & martyr.
1. Eudoxia die Jungfrau und Märtyrin.

2. Nestor & Theodoretus martyr, Cyrenæ Episcopus.
2. Nestor und Theodoretus der Märtyrer Bischoff zu Cyrenen.

3. Eutropius, Cleonicus, & Basilicus martyres.
3. Eutropius, Cleonicus und Basilius Märtyrer.

4. Gerasimus ad Jordanem Eremita.
4. Gerasimus der Eremit am Jordan.

5. Conon martyr.
5. Conon der Märtyrer.

6. XLII. Martyres.
6. Die 42. Märtyrer.

7. Chesponis Episcopi, Martyres Basilii, Effraim, Capito.
7. Chespon Bischoff, Basilius, Effraim, Capito Märtyrer.

8. Theophylactus Nicomediæ Episcopus Confessor.
8. Theophylactus Bischoff zu Nicomedien, der Bekenner.

9. τῶν ἁγίων τεσσαράκοντα Μαρτύρων τῶν ἐν Σεβαστείᾳ τῇ λίμνῃ μαρτυρησάντων.
9. Gedächtniß der 40. Märtyrer, welche zu Sebastia in einen Pful geworffen worden.

10. Quadratus martyr & socii.
10. Quadratus der Märtyrer und seine Gesellen.

11. Sophronicus Patriarcha Ierosolymit.
11. Sophronicus Patriarch zu Jerusalem.

12. Theophanes Sygrianæ Episcopus Confessor.
12. Theophanes Bischoff zu Sygriana der Bekenner.

13. Translatio reliquiarum Nicephori Patriarchæ Constantinopolit.
13. Die Erhebung der Reliquien Nicephori des Patriarchen zu Constantinopel.

14. S. Benedictus & Alexander Martyr.
15. Agapius martyr & sex socii martyres, Olympas.
16. Sabianus & Papas martyres.
17. Alexius Vir Dei.
18. Cyrillus Hierosolymorum Episcopus.
19. Chrysanthus & Daria.
20. Virgines VII, sancti Patres in monasterio sancti Sabbæ interfecti.
21. Jacobus Episcopus Confessor.
22. Basilicus Ancyranus Martyr.
23. Nicon martyr & CC ejus discipuli cum eo occisi.
24. Zacharias.
25. Ο Ευαγγελισμὸς τῆς Παρθένυ.
26. Congressus Gabrielis Angeli.
27. Matrona Thessalonicensis.
28. Stephanus miraculorum effector & Hilarion junior.
29. Marcus Erethusiorum Episcopus, Cyrillus Diaconus & alii sub Juliano Tyranno pietatem exercentes. Barrachesius.

14. Benedictus und Alexander der Märtyrer.
15. Agapius der Märtyrer und die 6. die mit ihm gemartert worden, Olympas.
16. Sabianus und Papas die Märtyrer.
17. Alexius der Mann GOttes.
18. Cyrillus Bischoff zu Jerusalem.
19. Chrysanthus und Daria.
20. Die 7. Jungfrauen und die heiligen Väter, die im Closter des Heil. Sabbæ umkommen.
21. Jacobus der Bischoff und Bekenner.
22. Basilicus Ancyranus der Märtyrer.
23. Nicon der Märtyrer und dessen 200. Jünger, die mit ihm umgebracht worden.
24. Zacharias.
25. Verkündigung Mariä.
26. Der Besuch des Ertz-Engels Gabriel.
27. Matrona, von Thessalonich.
28. Stephanus der Wunderthäter, Hilarion der Jüngere.
29. Marcus Bischoff in Erethusien, Cyrillus Diaconus und andere fromme Leute unter Juliano dem Tyrannen. Barrachesius.

III. Theil 3. Cap.

| | |
|---|---|
| 30. Joannes Climacis, ſive Scalæ auctor. | 30. Joannes Climacis. |
| 31. Hypatius Ancyræ Epiſcopus miraculorum effector. | 31. Hypatius Biſchoff zu Ancyra der Wunderthäter. |

| | |
|---|---|
| ΑΠΡΙΛΙΟΣ ἔχει ἡμέρας λ. ἡμέρα ἔχει ὥρας ιγ. νὺξ ἔχει ὥρας ια. | April hat 30. Tage. Der Tag hat 13. Stunden. Die Nacht hat 11. Stunden. |
| 1. Maria Aegyptiaca. | 1. Maria aus Egypten. |
| 2. Titus miraculorum effector. | 2. Titus der Wunderthäter. |
| 3. Nicetas monaſterii Mediciæ ductor. | 3. Nicetas Vorſteher des Cloſters Medicia. |
| 4. Joſeph. hymnorum ſcriptor & Georgius. | 4. Joſeph und Georgius. |
| 5. Theodatus & Agatopas martyres. | 5. Theodatus und Agatopas Märtyrer. |
| 6. Eutychius Conſtantinopolitanus Archiepiſc. Claudius. | 6. Eutychius Ertz-Biſchoff in Cpel. Claudius. |
| 7. Georgius Epiſcopus Melitinæ. | 7. Georgius Biſchoff in Melitina. |
| 8. Herodion, Agabus, Ruffus, & Socii Apoſtoli. | 8. Herodion, Agabus, Ruffus. |
| 9. Eupſychius martyr. | 9. Eupſychius der Märtyrer. |
| 10. Terentius, Pompejus & ſocii martyres. | 10. Terentius, Pompejus und die mit ihnen gemartert worden. |
| 11. Antipas Epiſcopus Pergami Aſiæ martyr. Apoc. II, 13. | 11. Antipas der Biſchoff zu Pergamo ein Märtyrer. |
| 12. Baſilius Epiſcopus Pariæ confeſſor. | 12. Baſilius Biſchoff in Paria der Bekenner. |
| 13. Artemon Martyr. | 13. Artemon der Märtyrer. |
| 14. Martinus Papa Romanus confeſſor. | 14. Martinus Biſchoff zu Rom der Bekenner. 15. Ari- |

15. Ariſtarchus, Pudens, & Trophimus Apoſtoli.
16. Creſcens, Chionia, Agapa, Hircene Martyres.
17. Symeon Perſa Epiſcopus & Acacius Melitinæ Epiſcopus.
18. Saba Gothus. Joannes ſancti Gregorii diſcipulus, Decapolitanus.
19. Joannes Patæolaurites.
20. Theodoretus Trichinenſis.
21. Januarius & ſocii martyres. Theodorus Pergenſis martyr.
22. Theodorus Sycoetes.
23. Τῦ ἁγίυ, ἐνδόξυ, μεγαλομάρτυρος Γεωργίυ.
24. Saba martyr. Sancta Elizabeth miraculorum effectrix.
25. τῦ Εὐαγγελίςυ Μάρκυ.
26. Baſilius Martyr Amaſiæ Epiſcopus.
27. Simeon Domini Frater, ſive conſanguineus martyr.
28. Iaſon & Soſipater Apoſtoli. Dadus, Maximus & Quintilianus martyres.
29. Novem martyres Cyziceni, & Memnon mirificus.

15. Ariſtarchus, Pudens und Trophimus Apoſtel. III. Theil 3. Cap.
16. Creſcens, Chionia, Agapa, Hircene Märtyrer.
17. Symeon ein Perſiſcher Biſchoff und Acatius Biſchoff zu Melitina.
18. Saba ein Gothe. Joannes des Heil. Gregorii Schüler, aus Decapolis.
19. Joannes Patæolaurites.
20. Theodoretus Trichinenſis.
21. Der Märtyrer Januarius und ſeine Geſellen Theodorus der Märtyrer.
22. Theodorus Sycoetes.
23. **Gedächtniß des heiligen, glorwürdigen und groſſen Märtyrers Georgii.**
24. Sabba der Märtyrer. Die Heil. Eliſabeth die Wunderthäterin.
25. **Gedächtniß des Evangeliſten Marci.**
26. Baſilius der Märtyrer, Biſchoff zu Amaſia.
27. Simeon der Märtyrer.
28. Jaſon und Soſipater. Dadus, Maximus und Quintilianus die Märtyrer.
29. Neun Märtyrer zu Cyzico und Memnon der Wunderthäter.

III. Theil. 3. Cap.

| | |
|---|---|
| 30. Jacobus Joannis Theologi frater Zebedæi filius. | 30. Jacobus des Apostels Joannis Bruder, der Sohn Zebedäi. |
| MAIOΣ ἔχει ἡμέρας λα. ἡμέρα ἔχει ὥρας ιδ. νὺξ ἔχει ὥρας ι. | Maj. hat 31. Tage. Der Tag hat 14. Stunden. Die Nacht hat 10. Stunden. |
| 1. Hieremias Propheta. | 1. Jeremias der Prophet. |
| 2. Translatio reliquiarum Athanasii. | 2. Die Erhebung der Reliquien des Athanasii. |
| 3. Timotheus & Maurus Martyres. | 3. Timotheus und Maurus Märtyrer. |
| 4. Pelagia virgo & Martyr. Olbianus. | 4. Pelagia die Jungfrau und Märtyrin. Olbianus. |
| 5. Hierene martyr. | 5. Hierene die Märtyrin. |
| 6. S. Iob. | 6. Der Heil. Hiob. |
| 7. Commemoratio signi crucis, quod in cœlo apparuit Hierosolymis sub noctis tertium Imperatori Constantino, a sancto Calvariæ monte per stellas usque ad Olivarum montem. | 7. Das Gedächtnis des Creutzes, welches dem Käyser Constantino am Himmel erschienen ist. |
| Martyris Acatii memoria. | Das Gedächtniß des Heil. Märtyrers Acatii. |
| 8. Ἰωάννης τῦ θεολόγυ. | 8. Gedächtniß Johannis des Theologen und Apostels. |
| 9. Esaias Propheta. Christoph Martyr. | 9. Esaias der Prophet. Christoph der Märtyrer. |
| 10. | 10. |
| 11. Mobion martyr. Natalis dies Constantinopolis. | 11. Mobion der Märtyrer. Der Tag der Erbauung der Stadt Constantinopel. |
| | 12. Epi- |

12. Epiphanius Cypri Episcopus Germanus Patriarcha Constantinopolitanus.
13. Glyceria martyr.
14. Isidorus Martyr.
15. Pachomius magnus Eremita.
16. Theodorus Pachomii discipulus eremita. Alexander.
17. Andronicus Apostolus & socii
18. Martyres Petrus: Dionysius & Socii. Theodorus Ancyranus, & septem ejus Socii martyres. Sancta Euphrasia.
19. Patricius Brusæ martyr & socii.
20. Thalaleus martyr.
21. τῦ μεγάλυ Κωνσαντίνυ καὶ τῆς ἁγίας Ἑλένης.
22. Basiliscus martyr.
23. Michaël Syndoarum Episcopus, confessor.
24. Simeon Eremita.
25. Η ἔυρεσις τῆς κεφαλῆς Ἰωάννυ τῦ Βαπτισῦ.
26. Carpus Apostolus unus de LXX. discipulis.
27. Terrapon martyr. Helladus martyr.
28. Nicetas episcopus Chalcedonensis.
29. Theodosia virgo & martyr.

12. Epiphanius Bischoff in Cypern. Germanus Patriarch in Constantinopel. III. Theil 3. Cap.
13. Glyceria die Märtyrin.
14. Isidorus der Märtyrer.
15. Pachomius der Große, ein Eremit
16. Theodorus Pachomii Schüler der Eremit. Alexander.
17. Andronicus und seine Gesellen.
18. Die Märtyrer Petrus, Dionysius und ihre Gesellen, Theodorus Ancyranus und seine 7. Gesellen Märtyrer. Die Heil. Euphrasia.
19. Patricius der Märtyrer und dessen Gesellen.
20. Thalaleus der Märtyrer.
21. **Gedächtniß des Grossen Constantini und der heiligen Helenä.**
22. Basiliscus der Märtyrer.
23. Michael Bischoff, ein Bekenner.
24. Simeon der Eremit.
25. **Die Erfindung des Hauptes Johannis des Täuffers.**
26. Carpus einer von denen 70. Jüngern.
27. Terrapon der Märtyrer. Helladus der Märtyrer.
28. Nicetas der Bischoff.
29. Theodosia die Jungfrau und Märtyrin.

III. Theil 3. Cap.

| | |
|---|---|
| 30. Haacius Abbas monasterii Dalmatarum. | 30. Haacius der Abt. |
| 31. Hermias Apostolus. Hermæus martyr. | 31. Hermias und Hermæus der Märtyrer. |

| | |
|---|---|
| ΙΟΥΝΙΟΣ ἔχει ἡμέρας λ. ἡμέρα ἔχει ὥρας ιε. νὺξ ἔχει ἡμέρας θ. | Junius hat 30. Tage. Der Tag hat 15. Stunden. Die Nacht hat 9. Stunden. |
| 1. Justinus Philosophus & martyr. Justinus alter martyr & socii. | 1. Justinus der Philosophus und Märtyrer. Ein ander Justinus und seine Gesellen. |
| 2. Nicephorus, Constantinopolitanus Patriarcha confessor. | 2. Nicephorus, Patriarch in Cpel, der Bekenner. |
| 3. Lucilianus martyr. Lucianus martyr. | 3. Lucilianus der Märtyrer. Lucianus der Märtyrer. |
| 4. Metrophanes Patriarcha Cpolitanus. | 4. Metrophanes der Patriarch zu Constantinopel. |
| 5. Dorotheus Tyri Episcopus martyr. Eustathius. | 5. Dorotheus Bischoff, der Märtyrer. Eustathius. |
| 6. Bisarion mirificus Abbas & S. Hilarion junior de monasterio Dalmatarum. | 6. Bisarion ein Abt und Wunderthäter. Der heilige Hilarion der jüngere. |
| 7. Theodorus Episcopus Ancyranus martyr. | 7. Theodorus Bischoff ein Märtyrer. |
| 8. Theodorus exercitus ductor martyr. | 8. Theodorus der Märtyrer. |
| 9. Cyrillus Alexandrinus Archiepisc. | 9. Cyrillus Bischoff zu Alexandria. |
| 10. Timotheus Prusæ Episcopus | 10. Timotheus Bischoff zu Prusa mar- |

martyr. Antoninus.

II. τῶν ἁγίων Ἀποστόλων Βαρθολομαίου καὶ Βαρνάβα.

12. Onuphrius & Petrus Athonitus Eremitæ.
13. Aquilina virgo & martyr. Tryphilus Leontiæ Cypri Episcopus.
14. Helisæus Propheta, Methodius Patriarcha Cpolitanus.
15. Amos Propheta.
16. Tycon miraculorum patrator Episcopus.
17. Manuel, Sabel & Ismaël martyres.
18. Leontius martyr.
19. Judas frater Domini Apostolus. Zosimus.
20. Methodius Pataræ Episcopus martyr.
21. Julianus Tarsensis martyr.
22. Eusebius Samosatensis Episcopus martyr.
23. Agrippina virgo & martyr.

24. τὸ γενέσιον τοῦ προδρόμου Βαπτιστοῦ.

25.
26. David Thessalonicensis.
27. Samson hospitalis.

ein Märtyrer. Antoninus.

III. Theil 3. Cap.

II. Gedächtniß der heiligen Apostel Bartholomäi und Barnabä.

12. Onuphrius und Petrus Athonitus Einsiedler.
13. Aquilina die Jungfrau und Märtyrin. Tryphilus der Bischoff.
14. Elisa der Prophet, Methodius Patriarch zu Constantinopel.
15. Amos der Prophet.
16. Tycon ein Bischoff und Wunderthäter.
17. Manuel, Sabel und Ismael die Märtyrer.
18. Leontius der Märtyrer.
19. Judas der Bruder des HErrn. Zosimus.
20. Methodius Bischoff ein Märtyrer.
21. Julianus der Märtyrer.
22. Eusebius der Bischoff und Märtyrer.
23. Agrippina die Jungfrau und Märtyrin.

24. Der Geburths-Tag des Vorläuffers Johannis des Täuffers.

25.
26. David zu Thessalonich.
27. Samson der Gastfreye.

28. Trans-

III. Theil 3. Cap.

28. Translatio ossium S. Joannis & Cyri.

29. Ἡ τῶν Ἀποστόλων Πέτρου καὶ Παύλου ἀπολομή.

30. Collectio duodecim Apostolorum.

28. Die Erhebung der Gebeine des Heil. Johannis und Cyri.

29. Derer Apostel Petri und Pauli Märtyrer Todt.

30. Die Versamlung der 12. Apostel.

---

ΙΟΥΛΙΟΣ ἔχει ἡμέρας λα. ἡμέρα ἔχει ὥρας ιδ. νὺξ ἔχει ὥρας ι.

Julius hat 31. Tage. Der Tag hat 14. Stunden. Die Nacht hat 10. Stunden.

1. Cosmas & Damianus mirifici medici gratuiti, qui Romæ martyrio coronati sunt.

1. Cosmas und Damian wunderthätige Aertzte und Märtyrer.

2. Depositio venerandæ vestis & zonæ virginis in Blachernis Constantinopolitano templo.

2. Die Beylegung des ehrwürdigen Kleides und Gürtels der Jungfrau in der Kirche Blachernis zu Cpel.

3. Hyacinthus martyr. Anatholius Patriarcha Cpolitanus.

3. Hyacinthus der Märtyrer. Anatholius der Patriarch zu Constantinopel.

4. Andreas Cretæ Episcopus.

4. Andreas Bischoff in Creta.

5. Martha S. Simeonis Thaumastoritis mater, Athanasius Abbas montis Athos.

5. Martha, Athanasius der Abt.

6. Siloes magnus Eremita.

6. Siloes der Einsiedler.

7. Thomas Maleensis. Acacius Climacus. Cyriaca virgo & martyr.

7. Thomas Maleensis. Acacius Climacus. Cyriaca die Jungfrau und Märtyrin.

8. Procopius martyr.

8. Procopius der Märtyrer.

9. Pan-

9. Pancratius Teuromeniæ Episcopus martyr. Pater Mutius.
10. Quadraginta quinque martyres, qui Nicopoli Armeniæ passi sunt.
11. Euphemia virgo & martyr Chalcedonensis pro futura professione 630. Patrum.
12. Proclus & Hilarius martyres, Michaël Maleinus Abbas.
13. Collectio Archangeli Gabrielis, memoria Josephi Thessalonici confessoris, Stephanus Sabaites.
14. Justus, Aquila Apostolus.
15. Cyricus & Julitta martyres.
16. Athenogenes martyr, & X. ejus discipuli. Memoria Patrum Nicænorum 318. Patrum secundæ Synodi Constantinopolitanæ 150. Tertiæ Ephesinæ 200. Quartæ Chalcedonensis 630. Quintæ 160. Sextæ 170.

17. τῆς ἁγίας Μαρίνης.

18. Hyacinthus Amastrideus Aemilianus martyr.
19. Dius eremita, Macrina magni Basilii Soror.

20. τῦ προφήτυ Ηλίυ.

9. Pancratius der Bischoff und Märtyrer. Pater Mutius.
10. 45. Märtyrer, welche zu Nicopolis in Armenien gelitten.
11. Euphemia die Jungfrau und Märtyrin.
12. Proclus und Hilarius die Märtyrer, Michael der Abt.
13. Die Versamlung des Ertz-Engels Gabriel das Gedächtnis Josephi des Bekenners, Stephanus Sabaites.
14. Justus und Aquila.
15. Cyricus und Julitta Märtyrer.
16. Athenogenes der Märtyrer und seine 10. Schüler. Das Gedächtniß der 318. Väter zu Nicäa, der 150. Väter des Synodi zu Constantinopel, der 200. Väter des Ephesinischen, der 630. Väter des Chalcedonensischen, und der 160. des fünfften und der 170. des sechsten Synodi.

17. Gedächtniß der Heil. Marinæ.

18. Hyacinthus Amastrideus Aemilianus der Märtyrer.
19. Dius der Eremit, Macrina die Schwester des grossen Basilii.

20. Gedächtniß des Propheten Eliæ.

III. Theil 3. Cap.

21. Simeon Eremita, & Joannes collega, Propheta Ezechiel. Phronimus.
22. Maria Magdalena. Translatio reliquiarum Phocæ martyris.
23. Theophanus, Theophilus & socii martyres.
24. Christina virgo & martyr.
25. Dormitio S. Annæ Deiparæ genitricis.
26. τῆς ἁγίας καὶ ὁσιομάρτυρος Παρασκευῆς.
27. τῶ ἁγίω μεγαλομάρτυρος καὶ ἰαματικῶ Παντελεήμονος.
28. Prochorus, Nicanor, Timon, & Parmenas Apostoli & Diaconi.
29. Callinicus martyr.
30. Silas & Silvanus Apostoli.
31. Eudocimus.

21. Simeon der Eremit und Joannes sein College, der Prophet Ezechiel, Phronimus.
22. Maria Magdaleng. Die Erhebung der Reliquien Phocæ des Märtyrers.
23. Theophanus, Theophilus und seine Gesellen Märtyrer.
24. Christina die Jungfrau und Märtyrin.
25. Die Entschlaffung der heiligen Annä der Mutter Mariä.
26. Gedächtniß der heiligen Märtyrin Paraſceves.
27. Gedächtniß des heiligen grossen Märtyrers und Arztes Pantelee. monis.
28. Prochorus, Nicanor, Timon, und Parmenas.
29. Callinicus der Märtyrer.
30. Silas und Silvanus.
31. Eudocimus.

ΑΥΓΟΥΣΤΟΣ ἔχει ἡμέρας λα.
ἡμέρα ἔχει ὥρας ιγ.

Augustus hat 31. Tage.

Der Tag hat 13. Stunden.

νὺξ

νὺξ ἔχει ὥρας ια.

## Die Nacht hat Stunden.

II. III. Theil 3. Cap.

1. Processio venerandæ & vivificæ crucis. Memoria VII. Martyrum Machabæorum & Salome eorum matris & doctoris eorum Eleazari 2. Machab. I, 6. 7.
1. Die Procession des H. Creutzes. Das Gedächtniß der 7. Märtyrer der Maccabäer und Salome ihrer Mutter, und ihres Lehrers Eleazars.

2. Translatio reliquiarum Stephani protomartyris & Diaconi.
2. Die Erhebung derer Reliquien Stephani des ersten Märtyrers und Diaconi.

3. Sancti Patres Isacius, Dalmata, & Faustus.
3. Die heiligen Väter Isaac, Dalmata und Faustus.

4. VII. dormientes Ephesini pueri.
4. Die 7. Schläffer zu Epheso.

5. Eudocia martyr.
5. Eudocia, die Märtyrin.

6. Profestum transfigurationis Domini nostri Jesu Christi. Eusignius martyr.
6. Das Vorbereitungs-Fest der Verklährung Christi. Eusignius der Märtyrer.

6. Ἡ μεταμόρφωσις τοῦ Σωτῆρος.

## 6. Die Verklährung Christi.

7. Domitius martyr & ejus discipuli.
7. Domitius der Märtyrer, und seine Schüler.

8. Aemilianus Cycizenus confessor.
8. Aemilianus der Bekenner.

9. Mathias Apostolus.
9. Matthias der Apostel.

10. Laurentius Archidiaconus & martyr.
10. Laurentius der Märtyrer.

11. Eyplus Archidiaconus & martyr.
11. Eyplus der Märtyrer.

12. Photius & Anicetus martyres.
12. Photius und Anicetus Märtyrer.

13. Maximus Confessor.
13. Maximus der Bekenner.

III. Theil 3. Cap.

14. Michæas Propheta. Profestum dormitionis virginis.

15. Ἡ κοίμησις τῆς Θεοτόκου.

16. Translatio ex Edessa, non manu factæ imaginis Domini nostri Jesu Christi. Diomedes Martyr.

17. Myron Martyr.

18. Florus & Laurus martyres.

19. Andreas exercitus ductor martyr.

20. Samuel Propheta.

21. Thaddæus Apostolus. Bassa cum filiis suis martyr.

22. Agathonicus martyr.

23. Luppus martyr.

24. Eutyches martyr, Joannis Theologi discipulus.

25. Reductio reliquiarum Bartholomæi Apostoli.

26. Hadrianus, & Natalia martyres cum sociis.

27. Poemen abbas.

28. Moses Aethiops Abbas.

29. Ἡ ἀποτομὴ τοῦ Βαπτιστοῦ Ἰωάννου.

30. Alexander, Joannes, Paulus Junior, Patriarchæ Cpolitani, Fantinus.

31. Depositio zonæ Sanctæ Deigenitricis.

14. Micha der Prophet. Das Vorbereitungs-Fest des Todes der Jungfrau Mariä.

15. Die Entschlaffung der Heil. Jungfrau Mariä.

16. Die Erhebung des Wunder-Bildes Christi. Diomedes der Märtyrer.

17. Myron der Märtyrer.

18. Florus und Laurus Märtyrer.

19. Andreas der Märtyrer.

20. Samuel der Prophet.

21. Thaddæus der Apostel. Bassa mit seinen Gesellen der Märtyrer.

22. Agathonicus der Märtyrer.

23. Luppus der Märtyrer.

24. Eutyches der Märtyrer Johannis des Theologen Schüler.

25. Die Wiederbringung der Reliquien Bartholomäi des Apostels.

26. Hadrianus und Natalia Märtyrer.

27. Poemen der Abt.

28. Moses der Abt.

29. Die Enthauptung Johannis des Täuffers.

30. Alexander, Joannes, Paulus der Jüngere, Patriarchen zu Cpel, Fantinus.

31. Die Beylegung des heiligen Gürtels der GOttesgebährerin.

(a) Jo-

(a) Joseph. Scaliger. *lib 7. de emendat. Temp. p. m. 367.* L. Allat. *dissert. de Hebdom. Græc. p. 1494. sequ.* (b) Scaliger *de emendat. Temp. lib. 7. p. 339.* (c) Scaliger *l. c. p. 353.* (d) Erh. Weigelii Zeit-Spiegel. *cap. 7. §. 5. p. 31.* (e) *Vide sententiam synodalem apud* H. Hilar. *in append. ad* Philippi Cypri *chronic. eccles. Græcæ.* (f) Allat. *de hebdom. Græc. §. 5. p. 1410.* (g) *Ex* Triodio Græc. *&* Allat. *l. c. p. 1414. conf.* Meurs. *&* Suicer *ad vocem κυριακὴ.* (h) *Ex* Menolog. Græc. *Euchologg. p. 904. sequ.* Smith. *de statu Eccles. Græc. p. 16. sequ.* Ricaut. *cap. 6. p. 33.*

## §. 19.

Unterscheid der Sonntage.

Aus diesem Verzeichniß ist zu ersehen, was es mit denen Sonn- und Fest-Tagen der Griechen vor eine Bewandniß habe. Die Sonntage kommen weder was den Nahmen, noch was die Texte anbetrifft, mit der Ordnung der Lateinischen Kirche überein. Einige haben ihren Nahmen von denen Evangelischen Historien, welche an solchen Tagen verlesen werden, als der 1. 2. 10. und fast die folgenden alle. Andere führen den Nahmen von gewissen Ceremonien, die alsdann in acht genommen werden. Also heißet die erste Woche προσφωνήσιμος, weil man alsdann die instehende Fasten verkündiget. Der dritte Sonntag wird genannt ἀποκρεως, weil sie alsdenn aufhören Fleisch zu essen. Der vierdte Sonntag heisset τυρόφαγος, weil die Griechen an demselben das letzte mahl Käse essen dürffen, worauf die rechte strenge Oster-Fasten angehet. Der fünffte Sonntag heisset der Sonntag der Orthodoxie, weil man alsdann das Gedächtniß des festgesetzten Bilder-Dienstes feyerlich begehet, gleich als ob dieses die rechte eigentliche Orthodoxie zu nennen wäre. An diesem Sonntage halten sie nach der Früh-Mette eine Procession mit Bildern und Creutzen, an einen bestimmten Ort, und verlesen daselbst das Synodicum, worauf sie mit Singen und Glückwünschungen gegen die Geistlichkeit beschliessen. Die meisten Sonntage aber haben ihre Nahmen von den Evangelisten. Weil sie die vier Evangelia nach der Reihe durchlesen, wo nicht auf den Sonntag etwas besonderes fällt. Denn vom ersten Oster-Tag biß Pfingsten wird das Evangelium Johannis gelesen, von dem Sonn-

III. Theil 3. Cap.

tag nach Pfingsten biß zu ihrem neuen Jahr das Evangelium Matthäi, von dem neuen Jahr biß auf die Fasten, das Evangelium Lucä, von dar an biß Ostern aber das Evangelium Marci. (a) Zu solchem Ende sind auch die Evangelisten in gewisse Abschnitte eingetheilet, wie auch in den Jüdischen Synagogen das Gesetz in gewisse Stücke getheilet ist, auf daß man nicht nur auf jeden Sonntag etwas gewisses lesen, sondern auch alle Evangelia in einem Jahr durchbringen könne.

(a) Leo Allat. *de hebdom. & domin. Græc. §. 31. p. 1464.*

§. 20.

Worinnen die Sonntags-Feyer bestehet.

Die Sonntags-Feyer bestehet bey denen Griechen darinnen, daß sie sich ausser dem Fall der Noth von aller Arbeit gäntzlich enthalten, und daher von der Sonnabends-Vesper biß gegen den Sonntag Abend gantz müßig sind. (a) Darauf gehet die Vesper an, welche also gehalten wird: (b) Der Priester begiebt sich nebst dem Diacono in die Kirche, woselbst sich das Volck versamlet, und nachdem sie den Bildern die gewöhnliche Ehre erwiesen, gehen sie in die Sacristey, und legen daselbst ihren Kirchen-Habit an, welchen der Priester zuvor segnet mit den gewöhnlichen Worten: **Gebenedeyet sey unser GOtt allenthalben itzt und immerdar und in Ewigkeit.** Darauf thut er Weyrauch in das Rauch-Faß und gehet mit demselben durch die Pforte aus dem Chor in die Kirche. Ein Leser aber gehet mit einer brennenden Kertze vorher, und ruffet κελεύσατε, welches bey ihnen ein Zeichen ist, daß die Anwesenden aufstehen sollen. (c) Auf diese Arth beräuchert der Priester die gantze Kirche, wie auch den Eingang (*) derselben. Wenn er durch die schöne Thüre wieder in die Kirche eintritt, thut er von neuen Weyrauch in das Rauch-Faß und beräuchert nochmahls alle heilige Bilder. Endlich gehet er durch die heilige Thür in den Chor und beräuchert auch den Altar, da er inzwischen mit lauter Stimme ruffet: **Ehre sey der heiligen und einwesentlichen und lebendig-machenden und unzertheilten Dreyfaltigkeit allenthalben jetzt und allezeit und in Ewigkeit Amen!** Hierauf werden einige Psalmen gesungen, nach deren Endigung der Priester vor die heilige Thür des Chors tritt, und folgende Gebeter (**) lieset: (c)

Beschreibung der Vesper.

(*) πάρθηκα.

(**) Ἐυχαὶ τῦ λυχνικῦ.

HErr

III. Theil 2. Cap.

HErr du barmhertziger, gütiger, langmüthiger GOtt, höre unser Gebeth, und mercke auf die Stimme unsers Flehens, thue ein Zeichen an uns, daß uns wohl gehe, leite uns auf deinen Wegen, daß wir in deiner Wahrheit wandeln, erfreue unser Hertz, daß wir deinen heiligen Nahmen fürchten, denn du bist groß, und thust Wunder, du bist allein GOTT, und ist deines gleichen nicht unter den Göttern. Du HERR bist mächtig in Erbarmung und gütig in deiner Krafft, daß du helffen tröstten und erretten kanst alle, die auf deinen heiligen Nahmen hoffen. Denn dir gebühret allein Ehre, Preiß und Anbethung, o Vater, Sohn und Heil. Geist jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

HErr straf uns nicht in deinem Zorn, und züchtige uns nicht in deinem Grimm, sondern handele mit uns nach deiner grossen Barmhertzigkeit, o du Artzt unserer Seelen, führe uns zu dem Hafen deines Willens, erleuchte die Augen unsers Hertzens zur Erkäntnis deiner Wahrheit, und verleihe, daß wir diesen Tag und alle unsere übrige Lebens-Zeit in Friede und ohne Sünden zubringen durch die Fürbitte der heiligen GOttes Gebährerin und aller Heiligen. Denn dein ist die Macht, dein ist das Reich und die Krafft, und die Herrlichkeit, o Vater, Sohn und Heil. Geist jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

HErr unser GOtt, gedencke an uns arme Sünder und deine unnütze Knechte, da wir jetzo deinen Heil. Nahmen anruffen, und laß uns nicht zu schanden werden in der Hoffnung auf deine Hülffe, sondern gib uns was wir zu unserm Heil von dir bitten, und verleihe, daß wir dich von gantzen Hertzen fürchten und lieben, und deinen Willen in allen Dingen ausüben. Denn du O GOTT bist gütig und ein Liebhaber der Menschen und dir geben wir alle Ehre, O Vater, Sohn und heiliger

III. Theil 3. Cap.

liger Geist jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen.

Der du von den Heil Engeln unaufhörlich gerühmet und gepreiset wirst, erfülle unsern Mund mit deinem Ruhm, daß wir deinem heiligen Nahmen Lob und Ehre darbringen; Laß uns auch Theil haben mit allen Heiligen, die dich in der Wahrheit fürchten und deine Gebote halten, durch die Fürbitte der heiligen Mutter GOttes und aller deiner Heiligen. Denn dir gebühret alle Herrlichkeit, Ehre und Anbetung, Vater, Sohn und heiliger Geist jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

HErr HErr, der du alle Dinge in deiner Hand hast, der du langmüthig bist über uns alle, und dich reuen lässest unsere Boßheit. (*) Gedencke deiner Barmhertzigkeit und Erbarmung, und suche uns heim in deiner Güte, und verleihe, daß wir durch die Gnade deines heiligen Geistes diesen Tag und alle übrige Lebens-Zeit von den Nachstellungen des bösen Feindes befreyet werden, durch die Barmhertzigkeit und Leutseeligkeit deines eingebohrnen Sohnes; mit welchem und dem Heil. Geist du gelobet seyst jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

(*) μετανοῶν ἐπὶ ταῖς κακίαις ἡμῶν.

Du grosser und wunderbahrer GOtt, der du durch deine unaussprechliche Güte und Vorsehung alle Dinge regierest, der du uns nicht nur die Güter dieser Welt gegeben hast, sondern auch das verheissene Reich schencken wilst, der du uns die vergangene Zeit dieses Tages durch mancherley Güte geleitet hast, laß uns auch den übrigen Theil desselben unsträflich für deiner heiligen Majestät zubringen. Damit wir dich alleine, als unsern gnädigen GOtt preisen mögen. Denn du bist unser GOtt, und dir geben wir alle Ehre, Vater Sohn und Heil. Geist, jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

Du grosser und erhabener GOtt, der du allein Unsterblichkeit hast, und wohnest in einem Licht, da niemand zukommen

men kan, der du alle Creatur weißlich erschaffen, der du einen Unterscheid gesetzet zwischen Licht und Finsterniß, und die Sonne geschaffen, daß sie den Tag regiere, den Mond und die Sterne aber, daß sie die Nacht regieren, der du gewolt, daß wir armen Sünder in dieser Stunde mit Danckſagung vor dein Angesicht kommen, und dir dein Abend-Lob darbringen sollen, laß unser Gebeth für dir tügen, wie ein Rauch-Opffer, und nimm es an zum süssen Geruch, und gieb uns eine friedliche Nacht. Ziehe uns an mit den Waffen des Lichtes, reisse uns heraus aus allem, was im finstern schleichet, und laß den Schlaff, den du uns zur Erneurung unsrer Kräffte gegeben hast, von allem teuffliſchen Eingeben befreyet seyn. Laß uns, o HErr, auf unserm Lager beweget werden, deinen heiligen Nahmen auch des Nachts zu rühmen, und durch das Licht deiner Befehle erleuchtet, mit freudigen Hertzen wieder aufstehen, damit wir alsdenn deine grosse Güte preisen, und unsere Bitte und Gebeth vor dich bringen mögen vor unsere eigene und des gantzen Volckes Sünde, vor welchen du uns bewahren wolleſt, durch die Vermittelung der heiligen Mutter GOttes. Denn du bist gütig und ein Liebhaber der Menschen und dir geben wir alle Ehre, Vater Sohn und Heil. Geist jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen.

Wenn diese sieben Gebethe geendet, spricht der Diaconus folgende Collecte:

Last uns den HErrn in Frieden anruffen!

Chor. HErr erbarme dich!

Um den Frieden von oben, und um das Heyl unserer Seele lasset uns den HErrn anruffen:

Chor. HErr erbarme dich!

Um den Frieden der gantzen Welt, um den glücklichen Zustand aller Heiligen Kirchen GOttes, und die Eintracht derselben lasset uns den HErrn anruffen:

III. Theil
3. Cap.

Chor. HErr erbarme dich!

Vor dieses GOttes-Hauß und alle, welche in dasselbe mit Gottesfurcht eingehen, lasset uns den HErrn anruffen:

Chor. HErr erbarme dich!

Vor unsern Ertz-Bischoff N. vor die Aeltesten, Diaconos, die Clerisey und die gantze Gemeine lasset uns den HErrn anruffen:

Chor. HErr erbarme dich!

Vor diese heilige Wohnung, Stadt und Land und alle Gläubigen, die darinnen wohnen, lasset uns den HErrn anruffen:

Chor. HErr erbarme dich!

Um gesunde Lufft, vor die Fruchtbarkeit des Landes und gedeyliche Witterung, lasset uns den HErrn anruffen:

Chor. HErr erbarme dich!

Vor die Schiffenden, Reisenden, Schwachen, Krancken und Gefangenen und ihre Erlösung lasset uns den HErrn anruffen:

Chor. HErr erbarme dich!

Damit wir mögen befreyet werden von allem Elend, Züchtigung und Noth, so lasset uns den HErrn anruffen:

Chor. HErr erbarme dich!

HErr nimm an, errette uns, erbarme dich, und erhalt uns durch deine Gnade!

Chor. HErr erbarme dich!

Da wir ietzo der heiligen, unbefleckten, gebenedeyten und hochgelobten Mutter GOttes und Jungfrauen Marien und aller Heiligen gedencken, so lasset uns selbst untereinander und unser gantzes Leben Christo unserm GOtt anbefehlen.

Chor. Dir HErr befehlen wirs.

Hierauf ruft der Priester:

Denn dir gebühret alle Herrlichkeit, Ehre und Anbethung, Vater, Sohn und heiliger Geist ietzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

Dar-

Darnach setzet sich das Volck nieder, und wird der Psalm Wohl dem, der nicht wandelt ꝛc. gesprochen. Nach dessen Endigung spricht der Diaconus die kleinere Collecte:

Lasset uns nochmahls und wiederum den HErrn anruffen!

Chor. HErr erbarme dich!

HErr nimm an, errette uns, erbarme dich und erhalte uns durch deine Gnade!

Chor. HErr erbarme dich!

Da wir ietzo der heiligen unbefleckten, gebenedeyeten und hochgelobten Mutter GOttes und Jungfrauen Marien und aller Heiligen gedencken, so lasset uns selbst und unser gantzes Leben Christo unserm GOtt anbefehlen.

Chor. Dir HErr befehlen wirs.

Hernach rufft der Priester mit lauter Stimme:

Denn dein ist die Macht, und das Reich und die Krafft und Herrlichkeit, Vater, Sohn und heiliger Geist ietzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

Nach Verlesung eines Psalmes und Endigung des Gloria wird dieses Gebeth (*) gesprochen: (*) εὐχὴ τῆς εἰσόδ.

Des Abends und Morgens, und Mittags loben und preisen wir dich/ und sagen dir Danck, und ruffen dich an du HErr aller Dinge, laß unser Gebeth vor dir tügen wie ein Rauchwerck, und kehre unsere Hertzen nicht zu bösen Worten oder Gedancken, (*) sondern erlöse uns von allen, die unsern Seelen nachstellen. Denn unsere Augen HErr sind auf dich gerichtet, auf dich hoffen wir laß uns nicht zu schanden werden, unser GOtt. Denn dir gebührt alle Herrlichkeit, Vater, Sohn und heiliger Geist ietzt und immerdar und in Ewigkeit Amen! (**) καὶ μὴ ἐκκλίνῃς τὰς καρδίας ἡμῶν εἰς λόγον, ἢ εἰς λογισμὸς πονηρίας.

Hierauf werden wieder einige Psalmen und Lieder gesungen, der Priester kehret sich inzwischen gegen das Volck, und legt die Hände über die Brust zusammen, so bald aber die Lieder zu Ende sind, gehet er wieder an seinen Duriuscula hæc phrasis.

Ort, und der Diaconus spricht folgende Collecte.

Lasset uns sagen aus gantzer Seele und aus gantzem Gemüth:

Chor. HErr erbarme dich!

Du allmächtiger HErr, du GOtt unserer Väter, wir bitten dich, erhöre uns und erbarme dich!

Chor. HErr erbarme dich!

HErr erbarme dich, unser nach deiner grossen Barmhertzigkeit, erhöre uns und erbarme dich!

Chor. HErr erbarme dich!

Wir bitten nochmahls für unsern Ertz-Bischoff N. und unsere gantze Brüderschafft in Christo.

Chor. HErr erbarme dich!

Wir bitten nochmahls vor die seeligen Stiffter dieser Kirche, derer wir allezeit gedencken sollen.

Chor. HErr erbarme dich!

Wir bitten nochmahls um Barmhertzigkeit, Leben, Gesundheit, Heyl, Schutz und Vergebung der Knechte GOttes, aller Brüder in diesem Hauß.

Chor. HErr erbarme dich!

Wir bitten dich nochmahls vor die, welche Frucht schaffen und Gutes thun an diesem heiligen Tempel, die darinnen arbeiten und singen, wie auch vor das übrige Volck, welches auf deine grosse und vielfältige Barmhertzigkeit hoffet.

Chor. HErr, (sey ihnen gnädig) in viele Jahre!

Der Priester beschliesset mit lauter Stimme:

Denn du GOtt bist barmhertzig und ein Liebhaber der Menschen, dir geben wir alle Ehre Vater, Sohn und heiliger Geist jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

Hierauf ruffet das Volck

HErr würdige uns!

Der Diaconus spricht folgende Collecte:

Lasset

Lasset uns unser Abend-Gebeth vor dem HErrn vollenden!

Chor. HErr erbarme dich!

GOtt nimm uns an, errette uns, erbarme dich und erhalte uns durch deine Gnade!

Chor. HErr erbarme dich!

Auf diese Art bittet er um einen glückseeligen Abend, um alles Gutes, um den Schutz der Engel, um Vergebung der Sünden, um ein seeliges Ende und um Fürsprache am jüngsten Gerichte, welches allezeit das Volck beantwortet:

HErr erbarme dich!

Und der Priester wie vorhin mit lauter Stimme beschliesset: Darauf giebt er dem Volck den Seegen mit diesen Worten:

Friede sey mit allen!

Der Chor antwortet:

Und mit deinem Geist!

Der Diaconus ruffet:

Lasset uns unsere Häupter vor GOtt nieder bücken!

Der Chor antwortet:

Für dir o HErr!

Inzwischen wird dieses Gebeth mit gebücketen Häuptern gesprochen:

HErr GOtt, der du die Himmel geneiget hast, und zum Heyl des menschlichen Geschlechts hernieder gefahren bist, siehe an deine Knechte und dein Erbe, denn siehe vor dir, du schrecklicher aber auch gnädiger Richter, haben deine Knechte ihre Häupter gebücket, und warten nicht auf Hülffe von Menschen, sondern auf deine Barmhertzigkeit und auf dein Heyl, daher sie auch ihren Hals vor dir gebeuget haben, bewahre sie in dieser Abendzeit und die folgende Nacht vor allen Feinden und vor allen teufflischen Anläuffen des Wiedersachers, vor allen eiteln Gedancken und bösen Begierden des Hertzens!

Dieses Gebeth beschliesset der Priester mit lauter Stimme also:

Gebenedeyet und verherrlichet sey die Macht deines Reichs

III. Theil 3. Cap.

Vater, Sohn und heiliger Geist jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

Hierauf wird im Eingang der Kirche eine Procession dem Heiligen zu Ehren gehalten dessen Gedächtniß an dem Sonnabend gefällig ist, vor welcher der Priester und Diaconus mit dem Rauch-Faß und Kertzen vorhergehen, da inzwischen die darauf verordneten Lieder gesungen werden. Endlich werden noch einige Gebethe gesprochen, die gemeine Vorbitte für alle Stände wiederholet, und mit dem Seegen beschlossen, welcher also lautet:

**Der Seegen des HErrn sey über euch mit seiner Gnade und Leutseeligkeit allenthalben, jetzt und allezeit und in Ewigkeit!**

Dieses ist also der Gottesdienst, welcher in der Vesper verrichtet wird. In den Clöstern aber ist noch dieses zu mercken, daß man am Ende der Vesper-Stunde 5. Brodt auf den Tisch leget, und ein Gefässe mit Wein, wovon der Priester ein Brodt nimmt, es mit dem Creutz bezeichnet, und darüber bethet, **daß der HErr JEsus, welcher 5000. Mann mit Gersten-Brodt gesättiget, diese Dinge seegnen, und im Closter vermehren, auch alle, die davon essen, heiligen wolle!** Worauf ein jeder etwas von dem Brodt empfänget, welches man mit nach Hause nimmt, und es vor eine sonderbare Stärckung zumahl in der Fasten zu halten pfleget. (e) Es ist kein Zweiffel, daß dieser Gebrauch noch von den alten Agapis, oder Liebes-Mahlen übrig blieben, davon wir hinten hören werden; und daher mag es auch kommen, daß man noch an hohen Fest-Tagen Zwieback (*) unter die Anwesenden austheilet.

(*) παξιμάδια.

(a) Allat. *l.c. p.1409.* (b) Philothei Patriarchæ *Ordo sacri ministerii in Euchолog. p.12.* (c) Goar. *ad Euchолog. p.29.* (d) Euchолog. *p.35.* (e) Euchолog. *p.43. &* Jacob. Goar *in not. p.47.*

§. 21.

Der Früh-Mette.

So bald der Sonntag selbst anbricht, gehet die Früh-Mette an, welche in Griechenland das Volck mit grosser Andacht besuchet. (a) Der Priester macht alsdenn den Anfang des Gottesdienstes mit dem gewöhnlichen Seegen: (b) **Gebenedeyet sey unser GOtt allenthalben jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!**

Hier-

Hierauf singt man das so genannte Trisagion oder dreymahl Heilig, welches also lautet: III. Theil. 3. Cap.

Heilig ist GOtt, heilig ist der Starcke, heilig ist der Unsterbliche, erbarme dich unser!

Auf dieses folget der Seufftzer:

Du allerheiligste Dreyfaltigkeit erbarme dich unser, HErr sey gnädig unsern Sünden, HErr vergieb uns unsere Ubertretung, du Heiliger siehe an, und heile unsere Schwachheiten um deines Nahmens willen Amen!

Darauf spricht man das Gebeth des HErrn, und singet drey Lieder, nach deren Endigung der Priester saget:

GOtt erbarme dich unser nach deiner grossen Barmhertzigkeit. Wir bitten dich nochmahls vor unsern Ertz-Bischoff. Denn du bist barmhertzig und ein Liebhaber der Menschen, dir geben wir alle Ehre!

und bald darauf mit lauter Stimme:

Ehre sey der heiligen einwesentlichen lebendigmachenden und unzertheilten Dreyfaltigkeit allenthalben ietzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

Allernechst darauf wird der dritte, sechste und 62. Psalm gelesen, nach deren Endigung der Priester mit entblößten Haupt vor die heilige Thür tritt, und 12. Gebether (*) spricht, welche alle gantz general und allhier nicht zu wiederholen sind. Auf diese Gebether folgen der 87. 102. und 182. Psalm und die grosse Collecte.

(*) τὰς ἐυχὰς τῶν ὅρων.

Lasset uns den HErrn im Frieden anruffen!

Chor. HErr erbarme dich!

Um den Frieden von oben ꝛc.
Um den Frieden der gantzen Welt ꝛc.
Vor dieses Hauß ꝛc.
Vor unsern Ertz-Bischoff ꝛc.
Vor diese Stadt ꝛc.
Um gesunde Lufft ꝛc.
Vor die Schiffenden und Reisenden ꝛc.
Daß wir erlöset werden aus allem Elend ꝛc.
Nimm uns an, errette uns, erbarme dich ꝛc. ꝛc.

Darnach

III. Theil. 3. Cap.

Darnach werden einige gewisse Lieder gesungen, und die kleinere Collecte von dem Priester gesprochen, wie in der Vesper geschehen, darauf folgen wieder einige Lieder, ferner der 118. Psalm, und abermahls einige Gesänge, so dann die Collecte, und wieder ein Gesang. Darauf verliesset er das zur Früh-Mette verordnete Evangelium, welches allezeit von dem Evangelio bey der Messe unterschieden ist. Nachdem man hierauf einen Lobgesang zu Ehren des auferstandenen JESU gesungen und den 50. Psalm verlesen, spricht der Diaconus folgendes Gebeth:

Erlöse o GOtt dein Volck, und seegne dein Erbtheil, suche heim die Welt in deiner Barmhertzigkeit und Erbarmung, erhöhe das Horn deiner Gesalbten, und sende über uns deine grosse Barmhertzigkeit, durch die Vermittelung unserer lieben Frau der Mutter GOttes und Jungfrau Mariä, durch die Krafft des theuren und lebendigmachenden Creutzes, durch den Schutz der himmlischen Geister und Kräffte des theuren Propheten Vorläuffers und Täuffers Johannis, der heiligen und theuren Apostel, der heiligen und siegreichen Märtyrer ꝛc.

Welches Gebeth der Priester also mit erhabener Stimme beschliesset:

Durch die barmhertzige Erbarmung und Leutseeligkeit deines eingebohrnen Sohnes, mit welchem und dem heiligen guten und lebendig-machenden Geist du gebenedeyet seyst jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

(*) κάνονες.

Wenn dieses geschehen, singt man drey Lobgesänge, (*) den ersten von der Auferstehung Christi, den andern von dem heiligen Creutz, und den dritten von der Mutter GOttes, man wiederholet auch nochmahls die kleinere Collecte und singt ein Lied, wobey sich das Volck niedersetzet. (**) Darauf folgt wieder die Collecte, ein kürtzeres Lied, und wieder die Collecte, wie auch unterschiedliche Lobgesänge, worunter dieser zum Andencken der Auferstehung Christi sehr merckwürdig ist:

(**) ἀδίσμα.

HErr du gehest aus dem Grab
Und zerbrichst der Höllen Stricke,
Thust des Todes Urtheil ab
Führst die Deinigen zurücke

Du

Du läst dich den Jüngern sehen,
Und schickst stein alle Land,
Zu verkündgen Wohlergehen,
Welches schencket deine Hand,
O wie gütig bist du doch!
Heute ist der gantzen Welt
Heyl und Seeligkeit geschehen,
Heute kömmst du als ein Held
Aus dem Grabe mit dem Leben,
Lasset uns dem HErren singen,
Der des Lebens Ursprung war,
Der da kunt den Todt bezwingen
Und den Sieg uns gantz und gar
Nebst Erbauung hat geschenckt.

Alsbald darauf spricht der Diaconus:

Sey uns gnädig GOtt nach deiner grossen Barmhertzigkeit, wir bitten dich nochmahls vor unsere Brüder, wir bitten dich nochmahls vor unsere seelige Wohlthäter, wir bitten dich nochmahls um Barmhertzigkeit, Leben und Friede.

Worauf der Priester antwortet:

Denn du GOtt bist barmhertzig und ein Liebhaber der Menschen.

Der Diaconus ruffet ferner:

Lasset uns unser Morgen-Gebeth vor GOtt vollenden,

und darauf spricht er eine Collecte um einen geseegneten Tag, um den Schutz der Engel, um Vergebung der Sünden, um alles geistliche Wohlergehen, und um ein seeliges Ende, welche Collecte wie bey der Vesper beschlossen wird. Hierauf spricht der Priester:

Friede sey mit allen!

Und der Diaconus:

Lasset uns unsere Häupter vor dem HErrn beugen!

Wenn dieses geschehen, folget das Gebeth:

III. Theil 3. Cap.

Du heiliger HErr, der du in der Höhe wohnest und auf das Niedrige siehest, der du durch deine scharffsichtigen Augen alle Creaturen erkennest; Vor dir beugen wir die Häupter und die Hertzen, und bitten dich, strecke deine unsichtbare Hand aus von deiner heiligen Wohnung, und seegne uns alle, und so wir etwa wissentlich oder unwissentlich gesündiget, so vergieb uns solches, als ein gütiger und gnädiger GOtt, und schencke uns deine irrdischen und himmlischen Güter!

Welches also mit erhabener Stimme beschlossen wird:

Denn bey dir HErr ist Erbarmung und Seeligkeit.

Endlich wird die erste Hora gelesen, und der früh Gottesdienst geendet.

(a) Goar *ad Euchолog. p. 33.* (b) Euchолog. *p. 48. squ.*

§. 22.

Der Messe.

Das Haupt-Werck ist bey ihnen die Messe, oder nach ihrer Art zu reden die Liturgie, welche in den Vormittags-Stunden unter grossen Zulauff gehalten wird. Diese ist nun nichts anders, als ein von vielen Ceremonien und Gebethen zusammen gesetzter Gottesdienst, unter welchem das Abendmahl gehalten und consecriret wird. Weil aber die Beschreibung von demselben in ein ander Capitel gehöret, so wollen wir hier weiter nichts davon melden. In der Vesper gehet es auch wieder zu, wie des vorigen Tages, davon wir schon oben gehandelt. Sehet so verhält sichs mit dem Sonntags-Gottesdienst in Griechenland. Der Leser wird sich wundern, daß keiner Predigt gedacht worden, aber die Ursache wird in folgendem Capitel vorkommen, da wir von den Predigten der alten und neuen Griechen ausführlich handeln wollen. Also weiß ich vor dieses mahl weiter nichts hinzu zu thun, als das, was Allatius (a) berichtet, daß nemlich die Griechen ihren Sonntag gemeiniglich mit Spielen, Tantzen und Schmausereyen beschliessen. Welche Sonntags-Freude er eben nicht zu verwerffen scheinet. Allein, wenn es wahr ist, so halte ich es vor einen eingerissenen Mißbrauch, welchem die Kirche schuldig wäre mit allen Kräfften zu wiederstehen.

(a) Allat. *de Dominic. & hebdom. Grac. p. 1409.*

§. 23.

§. 23. III. Theil. 3. Cap.

Die Fest-Tage begehen sie auf gleiche Art, wie die Sonntage, nur daß alles dabey viel eifriger und frölicher zugehet. Daher brauchen sie an gewissen Fest-Tagen, nemlich alle Sonntage in der Fasten, ausser dem Palm-Sonntag, am grünen Donnerstag, den heiligen Oster-Abend, den Tag vor Weynachten und den Fest der Erscheinung, wie auch am Fest-Tage Basilii nicht die gemeine Liturgie des Chrysostomi, sondern des heiligen Basilii, welche viel länger als jene ist. (a) Am Fest-Tage des Apostels Jacobi lieset man ebenfalls die Liturgie, welche diesem Apostel fälschlich zugeschrieben wird. (b) Sonst hat jedes Fest seine eigene Lectiones, Gebether und Lobgesänge, welche nach Smithii Bericht wohl 5. biß 7. Stunden nach einander währen, dabey die Griechen sehr andächtig sind, auch die Armuth nach ihrem Vermögen nicht vergessen. (c) Sie haben auch noch die Vigilien der Fest-Tage, welche aber gemeiniglich nur die Priester und Kalogeri halten. (d) Wir wollen nun auch von einigen Fest-Tagen insonderheit etwas anmercken. Das Jahr fangen sie mit allerhand Lustbarkeiten an, und halten es vor ein unglücklich Vorspiel, wenn sie diesen Tag in Traurigkeit zubringen solten, (e) welches aber wohl mehr eine eingerissene Gewohnheit als ein Kirchen-Gesetz seyn wird. Von dem Fest des Heil. Demetrii, welches den 26. Octobr. gefeyret, und von den Türcken Cassim Gheun genannt wird, ist dieses merckwürdig daß sich vor diesen Tag die Türcken so wohl, als die Christen fürchten, und denselbigen vor die Schiff-fahrenden sehr gefährlich halten, daher beyde entweder 10. Tage vor, oder so viel Tage nach demselben zu Schiffe gehen. Aus dieser Ursache wird solcher Tag sehr hoch gefeyret, und vor ein grosses Fest gehalten, zumahl da man ohne dem in Griechenland gegen den Märtyrer Demetrium eine grosse Ehrerbietigkeit heget. Am Fest der Erscheinung ist dieses das merckwürdigste, daß man Wasser weyhet, da die alten Christen nur Wasser geschöpffet, welches sie auch ohne Weyhung vor unverweßlich gehalten. Das Wasser, welches sie weyhen, ist zweyerley, eines wird ἁγιασμὸς μέγας, das grosse Weyh-Wasser genannt, und ist zu unterschiedlichen Gebrauch gewiedmet, daher es auch zweymahl an diesem Fest-Tage geweyhet wird.

Wie man die Fest Tage begehet.

Das Neue Jahr.

Das Fest S. Demetrii.

Das Fest der Erscheinung.

III. Theil 3. Cap.

Einmahl geschiehet es in der Vigilie, wobey sich das Volck in ungemeiner Anzahl versammlet, und viele bund-gemahlte Lichter in der Kirche anstecket. Wenn sie einander auf dem Wege begegnen, grüssen sie sich nicht wie sonst mit dem gewöhnlichen: καλὴν νύκτα **eine gute Nacht**, sondern sagen καλὴ ἡμέρα **einen guten Tag**, ob es gleich um Mitternacht ist. Darauf wird das Wasser mit vielen Gebethern und Ceremonien geweyhet, wobey das am merckwürdigsten ist, daß man ein Creutz darein tauchet. Endlich wird die gantze Kirche und das Volck damit besprenget, man theilt es auch zu trincken aus, welches vor eine so heilsame Sache gehalten wird, daß die Griechen nach dem Genuß dieses Wassers sich φωτισμένες, Erleuchtete nennen, gleichwie auch vom Priester, der solches Wasser unter das Volck sprenget, gesagt wird, daß er das Volck dadurch erleuchte. (*) Bey der Messe am Fest der Erscheinung wird das grosse Weyh-Wasser von neuen geseegnet. Dieses aber wird nicht unter das Volck gesprenget, sondern man hebt es auf, und giebt es denen, welche im Bann sind an statt des Nachtmahls, ingleichen wird es gebraucht, wenn man etwas unreines wieder reinigen will. (f) Woraus zu sehen, daß mit solchem Wasser viel Mißbräuche und Aberglauben vorgehen. Am Fest Johannis Chrysostomi den 27. Januarii pflegt man zu Constantinopel eine Reliquien in Procession herum zu tragen. (g) Unter allen Fest-Tagen in Griechenland wird keines feyerlicher begangen, als die heilige oder grosse Woche, und die darauf folgenden Ostern, denn eben dieses ist die Zeit, da wir von der Tyranney des Teuffels befreyet, die Sünden-Bande zerrissen, der Himmel eröffnet, und das gantze menschliche Geschlecht durch Christi Blut erlöset worden. An dem grünen Donnerstag findet sich die gantze Gemeine mit grosser Devotion bey der Messe ein, welche darinnen vor andern merckwürdig ist, daß man den Lobgesang des Käysers Justiniani dabey anstimmet welcher also lautet:

(*) Φωτίζειν.

Das Fest Joh. Chrysostomi.

Die heilige Woche.

Der grüne Donnerstag.

Mache mich würdig, o du Erlöser, zu deinem Geheimnißvollen Nachtmahl hinzu zutreten. Denn ich will dich nicht wie Judas verrathen, noch in die Hände deiner Feinde durch einen heuchlerischen Kuß übergeben; meine Lippen sollen nicht hinzu nahen zu deinem H. Leib,

ohne

ohne nur dich als meinen Erlöser anzunehmen, deinen Nahmen zu verkündigen, und mit dem bußfertigen Schächer zu sagen: HErr gedencke meiner, wenn du in dein Reich kommst! III. Theil 2. Cap.

Alle, die vor andern devot sind, communiciren bey dieser Messe, und bereiten sich dadurch zur Oster-Communion. Nach der Messe verrichtet der Patriarche, wie auch die übrigen Bischöffe und Aebte, das Fuß-Waschen an 12. Calogeris oder München, wovon ein gantzes Officium in den Kirchen-Agenden befindlich ist, welches wir alhier um unterschiedlicher Merckwürdigkeiten willen anführen wollen. (h) Erstlich wird ein Becken nebst einem Gefäß mit Wasser in den Vorhoff der Kirche gesetzet, und die 12. Münche, welche die Stelle der Apostel vertreten sollen, nehmen daselbst ihren angewiesenen Sitz ein. Darnach gehet der Patriarch in Begleitung der Clerisey, welche viele Lichter und Rauch-Fasser träget, durch die grosse Pforte aus der Kirche in den Vorhoff. Unterdessen singt man den 51. Psalm, wie auch folgende Lobgesänge. Wie das Fuß waschen verrichtet werde.

Die Apostel, welche mit dem Bande der Liebe verbunden waren, übergaben sich gäntzlich dem HErrn Christo, und streckten ihre lieblichen Füsse (*) dar, auf daß sie jederman den Frieden verkündigten. (*) alluditur ad Es. LII. 7.

Die selbständige Weißheit GOttes, welche das Wasser über der Feste aufhält, die den Abgrund im Zaume hält, und dem Meer seine Gräntzen setzet, die giesset heut Wasser in ein Becken, und der HErr wäschet die Füsse seiner Knechte.

Der HErr giebet seinen Jüngern ein Beyspiel der Demuth; der, welcher den Himmel mit Wolcken bedecket, gürtet sich mit einem Schurtz, und derjenige lieget auf seinen Knien, den Knechten die Füsse zu waschen, der den Geist aller Lebendigen in seinen Händen hat.

Christe unser GOtt, der du dich mit einem Schurtz umgürtet und den Jüngern die Füsse gewaschen, wasche ab alle Unreinigkeit unserer Seele, und verbinde uns

III. Theil 3. Cap.

mit einem geistlichen Band, daß wir deinen Befehl ausrichten.

Ihr Gläubigen, da wir dieser grossen Wohlthat theilhafftig werden sollen, so lasset uns mit Andacht bey diesem Fuß-Waschen erscheinen. Denn Christus, welcher auf die Erde siehet, daß sie erbebet, der bückt sich heut, und rühret die Füsse an, und macht uns geschickt allen Wiedersachern zu begegnen. Daher lasset uns mit Danckſagung zu ihm ruffen: O HErr, der du durch die Demuth uns den sichersten Weg der Erhöhung zeigest, errette uns gnädiglich als ein leutseeliger Heyland!

Petrus scheuete sich, seine Füsse waschen zu lassen, durch die unbefleckten Hände, welche Adam gebildet hatten. Sobald er aber die Worte hörete: Werde ich dich nicht waschen, so hast du keinen Theil an mir, furchte er sich, und sprach zu dir: O HErr, nicht die Füsse allein, sondern auch die Hände und das Haupt. O der grossen Wohlthat des HErrn! Er giebt seinen Jüngern ein herrliches Privilegium, und verheisset ihnen, daß sie an seiner unaussprechlichen Herrlichkeit Theil haben sollen, gleichwie er auch bey Darreichung des Geheimniß-vollen Kelchs versprochen, daß er es mit ihnen neu trincken werde in seines Vaters Reich. Ach mache auch uns desselben theilhafftig, als ein barmhertziger und leutseeliger Heyland!

GOtt, zu dessen Natur niemand kommen kan, hat heut das Amt eines Knechtes auf sich genommen. Der den Himmel mit Wolcken bedecket, der hat sich mit einem Schurtz umgürtet, der das rothe Meer getheilet, der goß Wasser in ein Becken, bückte sich und hub an seinen Jüngern die Füsse zu waschen, und trocknete sie mit dem Schurtz, damit er umgürtet war. Und als er ihnen die Füsse gewaschen hatte, sprach er: Ihr seyd rein, aber

nicht

nicht alle, denn er zeigte an, welcher ihn verrathen würde. III. Theil 3. Cap.

Nach diesen Lobgesängen spricht ein Priester oder Diaconus die gewöhnliche so genannte grosse Collecte, in welcher GOtt unter andern angeruffen wird:

NB. **Daß dieses Becken geseegnet und geheiliget werden möge durch die Krafft und Würckung des H. Geistes, auf daß es zur Abwaschung der Sünden gereiche!**

Welches gewiß zu viel gesaget ist von einer Ceremonie, welche mit keiner solchen Göttlichen Verheissung versehen ist. Nichts desto weniger schreiben sie diesem Fuß-waschen solche Krafft zu auch in den darauf folgenden Gebethern, welche ich um dieses Mißbrauchs willen nicht einmahl anführen mag. Nach diesem wird von einem Priester das erste Evangelium, welches die Historie des Fuß-Waschens in sich fasset, gelesen, da denn bey jedweden Umstand der Patriarche eben dasjenige verrichtet, was der HErr JEsus gethan. Indem der Priester lieset: **legte er seine Kleider ab**, so legt auch der Patriarche den Mantel von sich: Wenn der Priester lieset: **Er nahm einen Schurtz und umgürtet sich**, bindet auch der Patriarch ein Tuch um sich. Indem der Priester fortlieset: **Darnach goß er Wasser in ein Becken**, so thut solches auch der Patriarche. Wenn endlich gelesen wird: **Und hub an den Jüngern die Füsse zu waschen**, so wäschet auch der Patriarch einem jeden von den 12. Calogeris die Füsse, trocknet sie mit dem Tuche, und küsset sie. Dabey gehet es aber nicht viel besser zu als bey einer Comödie. Denn der letzte Caloger, welcher die Person Judä vorstellet, und am ersten gewaschen wird, muß sich bey dieser Handlung etwas ungeberdig (*) anstellen: Darauf wäschet der Patriarch die übrigen. Wen er nun zu dem ersten komt welcher Petrum agiret lieset der Priester: **Da kam er zu Simoni Petro, und Petrus sprach zu ihm:** Darauf schweigt er stille, der Münch aber spricht: **HErr solltest du mir die Füsse waschen?** Der Priester lieset weiter: JEsus aber antwortet und sprach: Hier schweigt er wieder stille, der Patriarche aber fähret fort: **Was ich thue, weist du jetzt noch nicht, du wirsts aber hernach erfahren**

(*) μετ' ἀυθεντίας ut ipsi loquuntur.

III. Theil 3. Cap.

ren. Darauf wehret sich der Münch mit Händen und Füssen, und spricht mit Thränen, nimmermehr solt du mir die Füsse waschen. Auf diese Art wird auch die übrige Historie vorgestellet. Wenn der Patriarche die Worte spricht: **Ihr seyd rein, aber nicht alle,** so weiset er auf den letzten Münch, welcher Judam vorstellen muß. Worüber das Volck ein grosses Gelächter anfänget, und diesen armen Menschen verspottet: ja es geschiehet wohl, daß er davon sein Lebtage einen Zunahmen behält. Daher will auch niemand diese verhassete Person bedeuten, sondern man loset erst darum, wer sich auf diese Weise der Gemeine zum Spott darstellen soll. Wenn nun diese Handlung vorbey ist, legt der Patriarche den Schurtz von sich, und nimmt den Mantel wieder um, der Priester lieset das andere Evangelium aus Jo. XIII, 12-17. und betet darauf also:

**HErr unser GOtt, der du nach deiner grossen Barmhertzigkeit Knechtes Gestalt angenommen, und dich selbst erniedriget hast; der du auch zur Zeit deines heilwärtigen lebendig-machenden und freywilligen Leidens mit deinen heiligen Jüngern und Aposteln das Abendmahl gehalten, dich darauf mit einem Schurtz umgürtet und ihnen die Füsse gewaschen hast, auf daß du denselben ein Beyspiel der Demuth und Liebe hinterließest, daher du auch gesaget: Thut auch ihr, gleichwie ich euch gethan habe: Ach HErr sey auch gegenwärtig bey deinen unwürdigen Knechten, welche diesem deinen Beyspiel vorjetzo nachgefolget, und lösche aus alle Flecken und Runtzeln unserer Seele, auf daß wir von dem anklebenden Sünden-Staub abgewaschen und mit dem Schurtz der Liebe abgetrocknet werden, und dir gefällig seyn unser Lebenlang, und Gnade für dir finden mögen. Denn du seegnest und heiligest alle Dinge, Christe unser GOTT, dir geben wir alle Ehre mit Vater und Heil. Geist, jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!**

Nach

Nach diesem Gebeth laufft das Volck hinzu, ein ieder tuncket ein Schnupfftuch in das Wasser, wäscht damit die Hände und das Gesicht, und hält dieses Waschen vor ein besonderes Mittel der Reinigung. Endlich wird einem ieden Münch ein Stücke Brodt mitgetheilet, und diese Ceremonie mit einigen Lob-Gesängen beschlossen. Die übrigen Stunden des Tages bringen die Griechen zu mit Fasten und Bethen. In der andern Nacht-Stunde aber versamlen sie sich wiederum in der Kirche, und lesen die Historie von dem Leiden des HErrn Christi nach den 4. Evangelisten, wobey sie allerhand Lob-Gesänge anstimmen.

Der Char-Freytag und Heil. Abend.

Am Char-Freytag versamlen sich die Griechen 2. Stunden vor Aufgang der Sonnen, und wohnen der Ceremonie bey, welche sie die Anbethung des Creutzes nennen. Darauf bleiben sie in der Kirche, und verharren im Gebeth, biß die Sonne untergangen. Alsdann gehen sie nach Hause, und geniessen einen Bissen Brodt und Trunck Wassers; kommen aber alsbald wieder in die Kirche, dem Begräbniß Christi beyzuwohnen. Diese Ceremonie währet biß gegen Mitternacht, und bestehet darinne, daß man Christum in einem Todten-Sarg vorstellet, welcher mit vielen Blumen und angezündeten Kertzen ausgezieret ist. Dieses Bild verehren so wohl die Priester als das Volck mit grosser Demuth, und schelten dabey auf den Verräther Judam und die Juden. Nach diesen werden die Propheten gelesen, biß der Tag anbricht, da man denn eine andere Ceremonie vornimmt, nemlich das Andencken **des heiligen Feuers** zu Jerusalem, von welchem wir in dem letzten Capitel handeln werden. Den Tag vor Ostern feyret man abermahls mit grosser Andacht biß gegen Abend, und wird alsdann die Messe des Heil. Basilii gelesen.

Das Oster-Fest.

Am Ostern (da iederman communiciret) ist das merckwürdigste, daß man so wohl in der Kirche als auf der Strasse, und in den Häusern einander also zu grüssen pfleget: Χριστὸς ἀνέστη, **Christus ist erstanden**, worauf der andere antwortet: ἀληθῶς ἀνέστη, **er ist wahrhafftig erstanden.** (i) Dabey sie einander dreymahl küssen, nemlich auf beyde Wangen, und auf den Mund, welches auch die Kinder zu thun gewohnt sind. Diesen Gruß legen sie sonderlich in der Frühe-Mette gegen den Priester ab. Denn dieser stellet sich nach geendetem Gottes-

III. Theil 3. Cap.

dienst in seinem Priesterlichen Habit vor die heilige Thür des Chors, und hält das Evangelien-Buch auf die Brust. Darauf tritt einer nach dem andern hinzu, küsset erstlich die heiligen Bilder, darnach das Bild im Evangelio, umfasset darauf den Priester mit beyden Händen und küsset ihn auf die beyden Schultern mit den Worten: Χριστὸς ἀνέστη, Christus ist erstanden, der Priester aber küsset ihn wieder auf die Wangen und den Mund und spricht: ἀληθῶς ἀνέστη. Er ist wahrhafftig erstanden. (k) An diesem heiligen Tage schicken auch die Griechen einander allerhand Geschencke zu, sonderlich eine gewisse Art Kuchen, die sie κολάκια nennen, wie auch bund-gemahlte oder vergüldete Eyer, daher ohne Zweiffel unsre Oster-Eyer ihren Ursprung haben. (l) **Das Fest** Johannis **des Täuffers** am 2. Septembr. heisset bey den Griechen Temperant, und wird nur von denen Calogeris gefeyret, zu Ehren dieses Mannes GOttes, von welchem sie gantz festiglich glauben, daß er in der Wüsten ein Münchs-Leben geführet. **Das Fest der Erhöhung des Leibes Johannis des Evangelisten**, welches am 26. Septembr. gefeyret wird, könte mit dem besten Fug hinweg bleiben, weil es der heiligen Historie gantz zu wieder ist, denn sie glauben, daß Johannes gen Himmel gefahren, und daselbst biß auf die Offenbahrung des Anti-Christs verharren werde, zu dessen Andencken sie auch dieses Fest begehen, (m) welches zwar ein alter Wahn ist, dem schon Hippolytus, (n) Ephræm Antiochenus (o) und andere Väter nachgehangen, man siehet aber leicht, daß solches Vorgeben keinen andern Grund habe, als die Rede Christi: **So ich will, daß er bleibe, biß daß ich komme, was gehet es dich an?** Worauf alsbald eine falsche Rede herum gieng: **Dieser Jünger stirbet nicht.** Es hat sie aber Johannes selbst wiederleget, indem er mit Fleiß die Anmerckung hinzu setzet, daß **JEsus nicht gesprochen habe, er stirbet nicht, sondern so ich will, daß er bleibe** ꝛc. Joh. XXI, 21. 22. Und gewiß es haben die Worte Christi keine andere Meinung, als daß Johannes so lange leben solle, biß er das Straf-Gericht über die Stadt Jerusalem werde ergehen lassen, welches zum öfftern die Zukunfft Christi genennet wird. Wie denn Christus eben darauf mag gesehen haben, wenn er an einem andern Orte spricht: **Warlich ich sage euch, es stehen einige hie, die den Tod nicht schmecken werden,**

Das Fest Temperant.

Das Fest der Erhöhung des Leibes Johannis.

biß

biß daß sie des Menschen Sohn kommen sehen in seinem Reich/ Matth. XVI, 28. Bey den übrigen Fest-Tagen der Heiligen wäre zwar noch unterschiedliches zu erinnern, es wird aber unnöthig seyn, ein mehrers hinzu zu setzen, nachdem schon im andern Theil Cap. II. angemercket worden, wie weit sie denen Heiligen eine religieuse Ehre erweisen. Daher wir dieses Capitel von den Sonn- und Fest-Tagen im Nahmen GOttes nunmehro beschliessen. III. Theil 4. Cap.

(a) Euchолog. *p. 158.* (b) Ricaut. *cap. 16. p. 67.* (c) Smith *de statu Eccl. Græc. hod p. 22. sequ.* (d) Idem *p. 24.* (f) Ricaut *cap. 6. p. 30.* (g) Goar *ad Euchолog. p. 467.* (h) Mr. de la Croix. *l. 1. c. 12. p. 37.* Euchol *p. 745. seqq.* (i) Smith. *de statu hod. eccl. Gr p. 25.* Ricaut *cap. 6. p. 30.* (k) Allat. *de Dominic. & hebdomad. Græc. p. 1450.* (l) Mr. de la Croix *l. 1. cap. 14. p. 46.* (m) Ricaut. *cap. 6. p. 30. conf.* Niceph. *lib. 2. H. E. cap. 42.* (n) Hippolyt. Portuens. *de consummat. mundi & Anti-Christo in auctar. Bibl. PP. Græc. Lat. Tom. 1.* (o) Ephræm. *Antiochen. Patr. ap. Phot. cod. 129. p. 797.*

## Das IV. Capitel
# Von den öffentlichen Versamlungen der alten und neuen Griechen.

§. 1. Die ersten Christen hielten ihre öffentlichen Versamlungen. §. 2. Ordnung des öffentlichen Gottesdienstes zu den Zeiten der Apostel. §. 3. Dabey sind unterschiedliche außerordentliche Umstände zu bemercken. §. 4. Oeffentlicher Gottesdienst nach den Zeiten der Apostel. §. 5. Die Kirchen-Gesänge. §. 6. Einige derselben werden angeführet. §. 7. Art des Singens. §. 8. Und die darinnen gehaltene Ordnung. §. 9. Die Lesung und Erklährung der Schrifft. §. 10. Das Gebeth. §. 11. Die Einsamlung der Armen-Steuer. §. 12. Oeffentlicher Gottesdienst des vierdten Seculi. Das Singen. §. 13. Die Verlesung der Heil. Schrifft. §. 14. Die Predigt. §. 15. Das Kirchen-Gebeth. §. 16. Anmerckung von diesen Ceremonien. §. 17. Die Kirchen-Gesänge der neuen Griechen. §. 18. Einige derselben werden angeführet. §. 19. Sie singen auch die Psalmen Davids. §. 20. Wie man die Schrifft verlese? §. 21. Beschaffenheit ihrer Predigten. §. 22. Das Kirchen-Gebeth. §. 23. Erklährung

III. Theil 4. Cap.

der unterschiedenen Formuln bey ihrem Gottesdienst. §. 24. Ihre Mildigkeit bey der Armen-Steuer. §. 25. Der Kirchen-Segen.

## §. 1.

Die ersten Christen hielten ihre öffentlichen Versamlungen.

Bißher haben wir einige Umstände des Gottesdiensts etwas ausführlicher erwogen: Jetzo wollen wir nun weiter fortgehen, und untersuchen, wie es bey denen öffentlichen Versamlungen eigentlich zugegangen. Schon im Anfang des Christenthums, und da die Apostel annoch lebeten, hielten die Christen vor billich, daß sie sich zu gewissen und bequemen Zeiten an einen Ort versamleten, und mit zusammen gesetzter Andacht den Gottesdienst abwarteten. Welches auch nicht nur der Lehre des HErrn Christi, sondern auch dem natürlichen Gesetz und der Gewohnheit aller Völcker gantz gemäß ist. Denn gleichwie kein Volck ist, das nicht seinem GOtt in öffentlichen Gemeinen diene, also hat auch Christus solche allgemeine Gewohnheit nicht aufheben wollen, sondern vielmehr versichert, daß **wo ihrer zwey oder drey versamlet wären, in seinem Nahmen, er mitten unter ihnen sey**, Matth. XIIX, 20. Daher vernehmen wir nicht nur von dem kleinen Häufflein der Christen, daß sich dasselbe nach des HErrn Himmelfarth alsbald versamlet, und einmüthig im Gebeth und Brodt-Brechen geblieben, sondern es geschahe solches auch nachgehends, da sich die Anzahl der Christen in viele Gemeinden vermehrete, immassen wir in den Apostolischen Schrifften an sehr vielen Orten von öffentlichen Versamlungen lesen, wie bereits oben im andern Capitel erinnert worden. Ja wo sich iemand unterstund, eine Trennung anzurichten, und entweder aus Einbildung, oder andern Ursachen aus der Gemeine sich zu entfernen; so wurde er von den Aposteln und deren Nachfolgern hierüber gebührend bestraffet, und sein Unternehmen keinesweges gebilliget. Denn so schreibet Paulus ausdrücklich in der Epistel an die Ebräer: **Lasset uns untereinander selbst wahrnehmen mit Reitzen zur Liebe und guten Wercken, und nicht verlassen unsre Versamlung, wie etliche pflegen, sondern untereinander ermahnen, und das so viel-**

vielmehr, so viel ihr sehet, daß sich der Tag nahet, III. Theil
Hebr. X, 24. 25. Ingleichen Ignatius (a) thut hiervon diese herrliche 4. Cap.
Erinnerung: **Es irre sich niemand, wo jemand nicht bey dem Altar ist, der beraubt sich des Brodtes GOttes. Denn so eines oder des andern Gebeth so grosse Krafft hat, wie vielmehr das Gebeth des Bischoffs und der gantzen Gemeine? Wer also nicht in die Versamlung kömmt, der ist aufgeblasen, und sondert sich selbst ab, und ist schon gerichtet.** Hingegen spricht ein alter Lehrer (b) recht: **Wir versamlen uns in die Gemeine, daß wir gleichsam Heer-weiß unser Gebeth zu GOtt abschicken, diese Gewalt ist GOtt angenehm.** Womit die übrigen alle einstimmen, wie in ihren Schrifften am Tage lieget.

(a) Ignat. *Epist. ad Ephes. cap. 5. p. 30.* (b) Tertullian. *apolog. cap. 39.*

§. 2.

Ordnung des öffentlichen Gottesdienstes zu den Zeiten der Apostel.

Gleichwie aber dieses als eine ausgemachte Wahrheit von keinem Vernünfftigen in Zweiffel gezogen wird: Also ist hingegen dieses die Haupt-Frage, was man in solchen öffentlichen Zusammenkünfften gethan, und wie man GOtt darinnen gedienet habe? Und hier müssen wir abermahls Zeiten und Oerter unterscheiden. Denn im Anfang war es anders, als in den folgenden Zeiten; und eine jedwede Gemeine muste sich auch hauptsächlich nach ihrem Zustande richten. In der Apostolischen Kirche behielt man gemeiniglich diejenigen Gebräuche, welche in den Jüdischen Synagogen eingeführet waren, und nichts anders, als eine gute Ordnung zum Grunde hatten. Nun war es darinnen üblich, daß man bethete, Lob-Gesänge anstimmete, das Gesetz und die Propheten verlaß, welche hernachmahls einer erklährete, und denn endlich mit dem Seegen und einer Armen-Collecte den Gottesdienst beschloß. (a) Eben also gieng es bey der Versamlung der Christen her: Man bethete daselbst, und ließ dazu das Volck Amen sprechen, 1. Cor. XIV, 13. sequ. Actor. I, 13. 14. In solchem Flehen thät man **Bitte, Gebeth, Fürbitte, Dancksagung für alle Menschen und für die Könige und für alle Obrigkeit**, 1. Tim. II, 1. 2. Absonderlich ruffeten sie GOtt an um Seegen zur Predigt des Evangelii und um Abwendung der Verfolgung, Actor. IV, 24. Sie betheten vor die Gefangene und Verfolgete, Actor.

III. Theil 4. Cap.

XII, 5. Ephes. VI, 18.19.20. Und hingegen dancketen sie GOtt hertzlich, so offt er seinem Wort Krafft gegeben, Actor. II, 47. Galat. I, 22-24. Nebst dem Gebeth sungen sie auch Lob-Gesänge Psalmen und geistliche Lieder, 1. Cor. XIV, 15-26. Coloss. III, 16.17. Ephes. V, 19. 20. Hiernechst verlaß man auch die Heil. Schrifft, und hat Origenes (b) gar recht angemercket, daß schon die Apostel die Propheten Altes Testamentes in der Kirche zu verlesen angeordnet. Denn dieses sehen wir gantz klärlich aus dem Zeugniß Pauli, 1. Timoth. V, 13. Ja sobald auch die Schrifften Neues Testaments verfertiget wurden, hielt man sie den Büchern Altes Testamentes gleich, und verlaß sie in öffentlicher Gemeine. Welches nicht nur mit den Episteln geschahe, Coloss. IV, 16. 1. Thessal. V, 27. sondern auch mit den übrigen Büchern des Neuen Testaments. (c) Denn gesetzt, daß nach der Gelehrtesten Meinung diese Bücher erst zu Ende des ersten Seculi in einen gewissen Canonem verfasset, und zusammen gelesen worden, (d) so ists doch gewiß, daß man dieselbe schon vorhin in den Kirchen gebrauchet, immassen sie denen Christen so bekannt waren, daß die Apostel selbst aus den übrigen Apostolischen Schrifften unterschiedliches entlehnet. (e) Man findet auch in der Epistel Clementis, welche ohngefehr um das Jahr Christi 64. geschrieben worden, unterschiedliche Schrifft-Stellen aus den Büchern Neues Testamentes angeführet, ob es gleich Hugo Grotius (f) ausdrücklich verneinet. Denn im achten Capitel werden einige Worte gebraucht aus Apoc. XIIX, 5. im neundten Capitel aus Hebr. XII. im zehenden aus Jacobi II, 23. im eilfften aus Hebr. XI, 31. im dreyzehenden aus Luc. VI, 36. im siebenzehenden aus Hebr. XI, 37. im fünff und dreyssigsten aus Rom. I, 32. im sechs und dreyßigsten aus Hebr. I, 3.4. im sechs und viertzigsten aus Matth. XXVI, 24. im sieben und viertzigsten wird die erste Epistel Pauli an die Corinthier ausdrücklich angeführet. Woraus gnugsam zu ersehen, daß die Schrifften der Evangelisten und Apostel gleich von Anfang in der Kirche vor Göttliche Bücher gehalten und folglich in der Kirche gelesen worden, welches auch die ältesten Nachrichten einmüthig bejahen. (g) So wurde auch das Wort des HErrn in öffentlicher Gemeine erkläret, und zur Lehre, Straffe, Besserung, Züchtigung und Trost angewendet. Wovon wir ein herrliches Exempel Actor.

Actor. XX, 7. finden, als woselbst erzehlet wird daß auf einem Sabbath, da die Jünger zusammen kamen das Brodt zu brechen, Paulus ihnen geprediget, und das Wort verzogen biß zur Mitternacht. Woraus wir zugleich sehen, daß man auch in öffentlicher Versamlung das Brodt gebrochen, und das Heil. Nachtmahl ausgetheilet, wobey schon damahls ein gemeines Liebes-Mahl (ἀγάπαι) angestellet wurde, 1. Cor. XI, 20. Judæ v. 12. Es wird auch ferner 1. Cor. XIV, 16. des Seegens gedacht, und endlich haben wir auch gewisse Nachricht, daß am Ende des Gottesdiensts ein jedweder nach seinem Vermögen eine freywillige Gabe an Geld oder andern Dingen zur Beysteuer und Hülffe der Armen zusammen gelegt, Actor. XI, 29. Actor. XXIV, 17. Rom. XV, 26. 1. Cor. XVI, 1. 2. 2. Corinth. IIX. & IX. Welche Collecte hin und wieder in den Apostolischen Büchern **eine Steuer**, (*) **eine Gemeinschafft der Handreichung**, (**) **ein Seegen**, (***) **ein Opffer**, (†) ingleichen **ein Allmosen** (††) genannt wird. Daher wir sehen, daß es in den Christlichen Versamlungen in den meisten Stücken also zugegangen, wie in den Jüdischen Synagogen. III. Theil 4. Cap.

(*) λογία. (**) κοινωνία τῆς διακονίας. (***) Εὐλογία. (†) προσφοραὶ. (††) Ἐλεημοσύνη.

(a) *Vid.* Lightfoot. *p. 280. sequ. Tom. II. Opp.* & Vitringæ *opus de Synagog.* (b) Origenes *homil 15. in Josuam.* (c) Tenzel. *Dissert. de ritu lection sacrar.* (d) Millii *prolegom. N. T. cap. 189--200. p. 22. sequ.* (e) *Vid. doctissimam observat.* Millii *l. c. cap. 187. 188. 213.* (f) Grotius *Epist. 154. ad Gall. conf.* & *Epist. clar. Viror. ad* G. J. Voss. *n. 189.* (g) Euseb. *lib. 2. H. E. cap. 15.* & *lib. 5. cap. 8.*

§. 3.

Unterdessen ist gleichwohl zu wissen, daß in den Apostolischen Zeiten, da die Wunder-Gaben annoch im Schwange giengen, viele außerordentliche Dinge in den öffentlichen Versamlungen bekannt waren, welche zur Pflantzung der Kirche gehöreten und mit der Zeit ihre Endschafft erreichen solten. Denn was die Lob-Gesänge anbetrifft, so flossen dieselben damahls zum öfftern aus ihrer zufälligen brünstigen Andacht her, und verkündigten die Christen die grossen Thaten GOttes, nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen, wie wir 1. Corinth. XIV, 15. und 26. gantz deutlich sehen können. So hielten sie es auch mit der Predigt des Göttlichen Wortes. Denn wo sich solche Personen fanden, welche die Gabe der Weissa- Dabey sind unterschiedliche außerordentliche Umstände zu bemercken.

III. Theil. 4. Cap.

Weissagung hatten, da stund einer nach dem andern auf, und erklährete ein Stück der Heil. Schrifft, oder einen Glaubens-Artickel, wovon hernachmahls die übrigen urtheileten. Und dieses war jederman erlaubet, der die Gabe der Weissagung hatte, ohne den Weibern, welche in der Gemeine schweigen musten, 1. Corinth. XIV, 29. sequ. Weil auch damahls die Gemeinden gemeiniglich aus Leuten von mancherley Nationen und Sprachen bestunden, so war es in öffentlicher Versamlung nichts seltsames, daß bißweilen in frembder Sprache der Vortrag im Gebeth geschahe, welches aber hernach ein anderer, der die Gabe der Sprachen hatte, den übrigen Anwesenden auslegete, damit sie Amen dazu sprechen konten, 1. Corinth. XIV, 2. sequ. Mit der gemeinen Steuer war es auch etwas besonders, daß damahls fast alle Kirchen dieselbe nach Jerusalem schicken musten, welches nach eines überaus gelehrten Mañes (a) Muthmassung ebenfalls nach dem Exempel der Jüdischen Synagogen geschahe; als die gewohnt waren jährlich durch gewisse Personen, die sie Apostel nannten, eine Collecte nach Jerusalem zu schicken. (b) Gewiß ist es, daß man diese Gemeine damahls wegen Anwesenheit der Apostel gleichsam vor die Mutter-Kirche der übrigen erkannt, und sich daher verpflichtet geachtet, derselben in ihrer Nothdurfft nach Möglichkeit beyzuspringen. Daher Paulus diese Steuer nicht blos als eine Allmosen, sondern als eine schuldige Erkäntlichkeit fordert, wenn er schreibet: **Die aus Macedonia und Achaja habens williglich gethan, und sind auch ihre** (der Christen zu Jerusalem) **Schuldener, denn so die Heyden sind ihrer geistlichen Güter theilhafftig worden, ists billich, daß sie ihnen auch in leiblichen Gütern Dienst beweisen**, Rom. XV, 27. Doch ist leicht zu gedencken, da man sich gegen auswärtige Gemeinden so freygebig erwiesen, daß man der einheimischen nicht werde vergessen haben.

(a) Henr. Dodwell. *de jure Sacerd. laicor. cap. 3. §. 13. p. 211.* (b) Epiphan. *hæres. 30. n. 4. & 11.*

§. 4.

Oeffentlicher Gottesdienst nach den Zeiten der Apostel.

Wiewohl nun also die Verfassung des Gottesdienstes in den Apostolischen Zeiten viel ausserordentliches hatte, was die dabey vorfallende Umstände anbetrifft, und also mit den Wunder-Gaben nothwendig

dig auch dieselben meistentheils aufhören musten; so blieb doch die Ordnung selbst in dem folgenden Seculo gantz unverändert. Ich will sagen, man verrichtete eben das in öffentlicher Versammlung, was vorhin geschehen war, nur daß man nicht mehr einem unmittelbaren Trieb oder Befehl der Apostel folgete. Wir wollen davon einige Zeugnisse des andern Seculi anführen. Plinius ein Heyde schrieb damahls an den Käyser Trajanum, (d) **er hätte von den Christen in der Inquisition vernommen, daß sie an einem gewissen Tage vor der Sonnen Aufgang zusammen gekommen, ihrem GOtt Christo ein Lob-Lied zu singen, und sich unter einander zu verbinden nicht zu einigem Laster, sondern daß sie nicht stehlen, rauben, ehebrechen, niemanden einige Untreu beweisen, noch seine Beylage zurück halten wolten. Wenn dieses geschehen, wären sie aus einander gegangen, und darauf wieder zusammen gekommen, und hätten eine gemeine und schlechte Mahlzeit gehalten.** Man siehet leicht, daß dieses ein Heyde geschrieben, der von der Religion der Christen wenig Wissenschafft gehabt, doch sehen wir aus dieser Nachricht einiger massen, wie es damahls in den öffentlichen Versamlungen zugegangen. Wir hören von Lobgesängen, die sie Christo zu Ehren gesungen, wir hören auch von einem Sacrament oder Eydschwur, dadurch sie sich verpflichtet alle Laster zu meiden. Nun ist zwar dieses in der Kirche niemahls geschehen, doch meinet er ohne Zweiffel dadurch nichts anders, als die Predigt des Göttlichen Worts, und die Vermahnung, welche die Lehrer an das Volck gethan, dabey sie dasselbe freylich von allen Lastern abmahneten. Wozu man denn mit Tertulliano (b) die Kirchen-Disciplin rechnen kan. Endlich gedencket auch Plinius einer gemeinen Mahlzeit, welche nichts anders ist, als das gewöhnliche Liebes-Mahl, so die Christen mit einander verzehreten, und nach welchem sie gemeiniglich das Heil. Nachtmahl ausspendeten. Dieses aber sind lauter solche Stücke, davon wir schon zu den Zeiten der Apostel gehöret haben. Justinus Martyr, (c) welcher kurtz nach Plinio gelebt, giebt uns eine etwas ausführlichere Nachricht, die wir oben hin und wieder Stückweis besehen haben, jetzo aber gantz anführen wollen: **An dem so genannten Sonntag kom-**

III. Theil. 4. Cap.

men alle, die in Städten und auf dem Lande leben, zusammen und werden alsdenn die Schrifften der Propheten und Apostel, so lange es die Zeit leidet, gelesen. Wenn der Leser aufhöret, so hält der Bischoff (*) eine Rede, durch welche er das Volck zur Nachahmung solcher herrlichen Dinge beweglich vermahnet. Darauf stehen wir alle mit einander auf, und verrichten unser Gebeth; Nachdem das Gebeth aus ist, bringt man Brodt, Wein und Wasser, und der Bischoff bethet und danckſaget nach allen seinen Kräfften, wozu das Volck Amen spricht. Darnach wird das, worüber man die Danckſagung gesprochen, an alle die zugegen sind ausgetheilet. Den Abwesenden aber wird es durch die Diaconos zugesandt. Im übrigen legen die Vermögenden oder die sonst wollen, nach ihrem Belieben eine Beysteuer zusammen, welche der Bischoff aufhebet, und davon denen Krancken und Haus-Armen, wie auch den Gefangenen und Frembdlingen Handreichung thut. Mit einem Wort, der Bischoff ist ein Verpfleger aller Dürfftigen. Hieraus sehen wir, daß zum Zeiten Justini eben die Ordnunge im öffentlichen Gottesdienst gehalten worden, welche wir unter den Aposteln angetroffen. Denn ob er gleich weder des Singens, noch der Liebes-Mahle ausdrücklich gedencket, so hat er doch jenes ohne Zweiffel unter dem Bethen, dieses aber unter dem Nachtmahl mit begriffen. Wir finden eine gleiche Beschreibung des öffentlichen Gottesdienstes beym Tertulliano, (d) welche zwar eigentlich in die Africanische Kirche gehöret, dennoch aber mit der Nachricht des Justini fast in allen Stücken überein kommt, woraus man siehet, daß damahls in der gantzen Welt der öffentliche Gottesdienst in nichts anders bestanden, als im Singen, Lesen, Predigen, Bethen und Verwaltung des Nachtmahls, wozu noch die Liebes-Mahle und Armen-Collecten kamen: Von welchen allen wir etwas ausführlicher handeln müssen, doch also, daß wir die Ceremonien beym Abendmahl in das folgende Capitel versparen.

(*) ὁ πρoεστως.

(a) Plinius *lib. 10. epist. 97. n. 7.* (b) Tertullian. *Apolog. cap. 2.* (c) Justin. Martyr. *apolog. 2. p. 77.* (d) Tertullian. *Apolog. cap. 39.*

§. 1.

§. 5. III. Theil 4. Cap. Die Kirchen Gesänge.

Was also **das Singen** anbelanget, so haben wir schon oben von dessen Alterthum ein gnugsames Zeugniß aus dem Apostel Paulo angeführet. Diese Lobgesänge waren theils aus den Psalmen Davids und andern Biblischen Büchern genommen, theils von Christlichen Lehrern verfertiget. Die Psalmen hat man von alten Zeiten in der Kirchen gebrauchet, und sie deswegen in **Morgen-** und **Abend-Psalmen** eingetheilet. (a) Welche Eintheilung noch biß jetzo in den allerältesten Exemplarien der Bibel zu finden ist. (b) So wurden auch die übrigen Biblischen Lobgesänge (c) und die geistreichen Lieder frommer und rechtgläubiger Christen gesungen. Derselben gedencket ausser Plinio und Tertulliano schon Justinus Martyr, (d) in einem Brief an Zenam und Serenum, woselbst er **das Singen der Psalmen, Lobgesänge und geistlichen Lieder,** als eine Christen-Pflicht beschreibet. Und Eusebius (e) beruft sich wieder Theodatum auf **die Psalmen und geistlichen Gesänge der Brüder, welche vor uralten Zeiten (*) von den Gläubigen geschrieben worden, darinnen Christus ausdrücklich das Wort GOttes und GOtt genennet werde.** Es ist auch noch ein Stück übrig aus einem Buch Dionysii Alexandrini (f) von den Verheissungen, worinnen er schreibet, daß er den Nepotem, unerachtet der angerichteten Trennung sehr lieb habe wegen seiner Redlichkeit, Aemsigkeit und Bibel-Fleisses, absonderlich aber **wegen seiner vielfältigen Psalmen, die er verfertiget, an welchen noch heut zu Tage viele von den Brüdern sich sehr ergetzeten.** Anno 270. schrieben die versammleten Väter auf dem Concilio zu Antiochia (g) an die Bischöffe zu Rom und Epheso wegen des Pauli Samosateni einen weitläufftigen Brief, darinnen sie sich unter andern beschweren, daß dieser Mann die Psalmen, welche man zu Ehren des HErrn Christi zu singen pflegen, abgeschaffet, unter dem Vorwande, daß sie nur von neuern Auctoribus gemacht wären: Woraus wir sehen, daß schon damahls nebst den Psalmen Davids und anderen Biblischen Lobgesängen auch die Lieder gottseeliger Männer in der Kirche gebraucht worden.

(*) ἀπ' ἀρχῆς.

III. Theil 4. Cap.

(a) Constitut. Apost. *lib. 2. cap. 69.* Cassian. *lib. 2. Institut. cap. 5.* (b) Bibl. Polyglott. *Tom. ult.* (c) Lambec. *Biblioth. Vindeb. libr. 3. p. 379.* (d) Justin. Martyr. *Epist. ad Zenam & Serenum p. 393.* (e) Euseb. *lib. 5. H. E. cap. 28. p. 196.* (f) *ap.* Euseb. *lib. 7. H. E. cap. 24. p. 271.* (g) *ap.* Euseb. *lib. 7. H. E. cap. 30.*

§. 6.

Einige derselben werden angeführet.

Es wäre zu wünschen, daß dergleichen Lieder noch biß jetzo übrig wären, so würden wir gewiß einen grossen Geist darinnen finden. Allein man wird aus dem andern Seculo schwerlich mehr als drey Lobgesänge antreffen, von welchen man versichert ist, daß sie von solchem Alter seyn. Der erste ist der Lobgesang Clementis Alexandrini (a) von Christo, welcher aus gantz kurtzen Zeilen von mancherley Metris bestehet, und fast nichts anders in sich fasset, als mancherley Lob- und Ehren-Nahmen des HErrn Christi. Die Schreib-Art ist sehr hoch und bißweilen gezwungen, denn er nennet den Heil. Geist **den Zaum der unwissenden Füllen, den Flügel der Vögel die nicht irren, das wahrhaffte Steuer-Ruder der Rinder, den Hirten der Königlichen Schafe;** Christum heisset er **einen Hirten, Ackermann, ein Steuer-Ruder, einen Zaum, eine himmlische Feder der allerheiligsten Herde,** er gedencket auch darinnen **der Nympfen und Huld-Göttinnen,** mit deren Brüsten er die Lehre Christi vergleichet. Daher nicht zu glauben, daß dieser Lobgesang, welcher so weit von der Christlichen Einfalt entfernet ist, in der Kirche gesungen worden. Vielmehr erscheinet aus den letzten Worten des vorhergehenden Buches, daß Clemens denselben beym Beschluß seines so genannten Pædagogi, als ein Danck-Lied aufgesetzet, und also seine eigene Andacht entworffen habe. Die beyden letzten Lobgesänge, deren wir allhier gedencken wollen, sind der Morgen- und Abend-Gesang, welche noch jetzo in der Kirche bekannt sind. Diesen soll ein berühmter Märtyrer, mit Nahmen Athenogenes, geschrieben haben, welcher ohngefehr um das Jahr Christi 196. gelebet. Denn von demselben wird berichtet, daß er dieses Lied, ehe er im Feuer seinen Geist aufgegeben, zum Abschied seinen Brüdern hinterlassen, da es denn endlich zum ordentlichen Abend-Gesang (*) in der Kirche gebraucht worden.

(*) ἡ εὐχαριστία ἐπιλυχνία. ὕμνος ἑσπερινός.

worden. Daher führet in dem Griechischen Horario dieser Lobgesang folgende Uberschrifft: **Ein Lobgesang des Heil. Märtyrers Athenogenis und nicht des Patriarchen zu Jerusalem Sophronii, wie einige Ungelehrte sagen.** Andere schreiben gar so wohl den Morgen- als Abend-Gesang diesem Märtyrer zu, (b) und beruffen sich hierinnen auf das Zeugniß Basilii. (c) Wenn wir aber daselbe aufschlagen, so führet er zwar einige Worte aus dem Abend-Gesange an, des Morgen-Gesanges aber gedencket er mit keinem Worte; vielweniger daß Athenogenes einen unter beyden verfertiget, sondern er ziehet Athenogenis Lobgesang an, als einen, welcher von jenem gantz unterschieden ist. Wiewohl wir nun also Athenogenem vor den Urheber dieser beyden Gesänge nicht ausgeben, viel weniger mit dem gelehrten Thoma Smith (d) gewiß versichern können, daß Plinius und Lucianus auf dieselben in ihren Schrifften gezielet; (*) so ist doch dieses gewiß, daß beyde von sehr grossem Alter, und wenigstens in dem andern oder dritten Seculo verfertiget seyn. Von dem Abend-Gesange schreibet Basilius an jetzt angeführtem Orte, daß er denselben διὰ τὴν τῦ χρόνυ ἀρχαιότητα, **wegen seines hohen Alters** anführe, und bald darauf nennet er denselben ἀρχαίαν φωνὴν, **ein uraltes Lied, von welchem man nicht einmahl sagen könne, wer es gemacht habe.** So ziehet auch Athanasius, (e) oder wer sonst das Buch von der Jungfrauschafft geschrieben hat, den Anfang des Morgengesangs an, als ein gantz bekantes Lied, indem er befiehlet, daß die Jungfrauen dasselbe gegen Morgen absingen solten. Zu geschweigen daß auch Epiphanius in seinem Ancorato desselben Meldung thut. Damit wir aber diese beyden alten Lobgesänge recht kennen lernen, so wollen wir sie beyde anführen. Der Morgen-Gesang ist nichts anders als derjenige alte Hymnus, welchen unser seel. Herr Lutherus in dem Lied **Allein GOtt in der Höh sey Ehr,** in recht geistreiche Teutsche Verse gebracht, und lautet von Wort zu Wort also: (f)

III. Theil 4. Cap.

(*) Existimat laudatus Smithius *carmen, quod Christiani* teste Plinio lib. IV. ep. 97. *ante lucem Christo quasi Deo invicem canerint*, nec non ὠδὴν illam Christianorum πολυώνυμον, cujus meminit Lucianus in Philopatri. de, idem esse cum hymno ἑωθινῷ.

**Ehre sey GOtt in der Höhe,**
**Und Friede auf Erden,**
**Und den Menschen ein Wohlgefallen!**
**Wir loben dich,**
**Wir preisen dich,**

III. Theil 4. Cap.

Wir bethen dich an,
Wir verherrlichen dich,
Wir dancken dir
Von wegen deiner grossen Herrlichkeit,
HErr, du himmlischer König,
GOtt du allmächtiger Vater,
HErr du eingebohrner Sohn,
JEsu Christe,
Und du o Heil. Geist,
Du HErre GOtt,
Du Lamm GOttes,
Du Sohn des Vaters,
Der du trägest die Sünde der Welt
Erbarme dich über uns!
Der du trägest die Sünde der Welt,
Nimm an unser Gebeth!
Der du sitzest zur Rechten des Vaters,
Erbarme dich über uns!
Denn du allein bist heilig,
Du allein bist der HErr,
* (Du allein bist der Höchste,)
JEsus Christus
** (Mit dem Heil. Geist,)
Zur Ehre GOttes des Vaters Amen!

* deest in nonnullis MStis.

** deest in quibusd. Codd.

Es hat der offt gerühmte Thomas Smith angemercket, daß in unterschiedlichen alten MSCtis noch mehr Verse stehen, und unter andern auch diese, welche auch zum Theil in den Griechischen Horologiis zu finden sind:

(*) Ich will dich täglich loben
Und deinen Nahmen rühmen immer und ewiglich,
(**) HErr würdige uns auch diesen Tag
Ohne Sünden zu bewahren.
Gebenedeyet bist du, O HErr, du GOTT unserer Väter,

(*) Habetur in codice Alexandrino & aliis.

(**) Habentur ibidem, sed non in Psalterio Oxoniensi 8°.

Und

Und gebenedeyet und gepreiset ist dein Nahme immer und ewiglich Amen! III. Theil 4. Cap.

(*) (Deine Güte sey über uns, wie wir auf dich hoffen,
Gebenedeyet bist du o HErr, lehre mich
Deine Gerechtigkeit.
Gebenedeyet bist du o HErr, lehre mich
Deine Gerechtigkeit,
Gebenedeyet bist du o HErr, lehre mich
Deine Gerechtigkeit.)

(*) Habetur in Offic. τῶ ὄρθρω & in Psalterio Oxon. 4°. non in aliis.

HErr du bist unser Zuflucht worden
Zu Kindes Kind.
Ich sage, HErr erbarme dich meiner,
Heile meine Seele, denn ich habe an dir gesündiget,
HErr zu dir fliehe ich,
Lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen,
Denn du bist mein GOtt,
Denn bey dir ist die lebendige Quelle,
Und in deinem Licht sehen wir das Licht,
Beweise deine Barmhertzigkeit
Denen die dich erkennen.

† (Heilig ist GOtt,
Heilig ist der Starcke,
Heilig ist der Unsterbliche,
Erbarme dich über uns!)

† Habetur in Psalterio Oxon. 4°. sed non in aliis.

†† (HErr deine Güte ist ewig,
HErr das Werck deiner Hände wollest du nicht lassen!
Dir gebühret Lob, dir gebühret Lobgesang,
Dir gebühret die Ehre, Vater Sohn und heiliger Geist,
In alle Ewigkeit Amen!)

†† Habentur in Psalterio Oxon. 8°. sed non in Codice Alexandr. & aliis.

Gleichwie nun hieraus deutlich genug erhellet, daß man von Zeiten zu Zeiten immer mehr und mehr ohne alle Connexion an diesen Lobgesang angeflicket: also ists sehr glaublich, was ein gelehrter Mann (g) muth-

III. Theil 4. Cap. muthmasset, daß endlich auch das Te Deum laudamus, oder HErr GOtt dich loben wir, daraus entstanden sey. Wir wollen nunmehro auch den Abend-Gesang beyfügen, welcher aus dem Griechischen also lautet:

Du erfreuliches Licht der Heil. Herrlichkeit des unsterblichen himmlischen heiligen und seeligen Vaters, JEsu Christe, nachdem wir zum Untergang der Sonnen gelanget, und das Abend-Licht erblicken, so loben wir dich GOtt den Vater, Sohn und Heil. Geist. Du bist würdig, daß du allezeit mit heiliger Stimme gepriesen werdest, du Sohn GOttes, und Geber des Lebens, daher dich die gantze Welt verherrlichet!

(a) *Vid.* Clement. Alexandr. *Opera p. 266.* (b) Usser. *tractat. de Symbolo pag. 33.* Guiliem. Cave *Histor. litterar. sect. 2. p. 44. Part. 1. Conf.* Steph. le Moyne *Not. ad Var. sacra. p. 1094. sqq.* (c) Basil. *de Spiritu S. ad Amphiloch. cap. 29. p. 354. Tom. II.* (d) Thom. Smith. *Miscellanea p. 137. sqq.* (e) Athanas. *de virginitate ad fin. Tom. II. Opp.* (f) *Ita ex variis MSCtis Græce & Latine edidit laudatus* Thom. Smith. *pag. 144. seqq.* (g) Tenzel. *dissert. select. pag. 404.*

§. 7.

Art des Singens. Hieraus können wir nun sehen, wie man auch in diesem Stück des Gottesdienstes sich der Einfalt und Lauterkeit vornemlich beflissen. Alle diese Lieder sind einfältig und ohne Poetische Kunst abgefasset, gleichwohl aber sehr erbaulich. Man pflegte auch dieselbe in der Gemeine nicht nur ohne Music abzusingen, sondern der Choral-Gesang war auch an sich selbst also beschaffen, wie es die Ehrerbietigkeit vor GOtt zuließ. Man wird finden, daß die allerältesten Melodeyen fast immer in einem Thon fortgehen, ausser daß man am Ende einer jeden Zeile die Stimme erhebt, oder fallen lässet. Und daher haben die Gelehrten durchgehends angemercket, (a) daß das Singen in der alten Kirche mehr einem Gebeth ähnlich gewesen, (*) als einem Gesang: über welche Gewohnheit Athanasius in seiner Kirche zu Alexandrien eifrig hielt. (b) Wie er denn auch deswegen Arium bestraffete, daß er die Kirchen-Gesänge

(*) pronunciantivicinior, quam canenti.

nach

nach der Melodey der unflätigsten Lieder absingen ließ. (c) Es ist sonst auch eine gemeine Tradition, daß Ignatius **die Art wechsels weise in zweyen Chören gegen einander zu singen** (*) erfunden habe, weil er einmahl die Engel also singen hören. (d) Hingegen wollen andere dieses nicht glauben, weil Theodoritus (e) ausdrücklich schreibet, **daß** Flavianus **und** Diodorus **zweene gottseelige Männer zu Antiochia im** 4ten Seculo **diese Art des Gesanges am ersten erfunden, deren Exempel hernach die übrigen Kirchen gefolget:** Allein ob ich gleich jene Meinung nicht vor gewiß ausgebe, so ist doch auch Theodoriti Nachricht derselben nicht zu wieder. Denn man siehet deutlich, daß dieser dem Theodoro Mopsvesteno (f) folge, welcher aber keines weges schreibet, daß Flavianus und Diodorus diese Art zu singen am ersten ersonnen, sondern daß sie die ersten gewesen, welche solche Lieder aus der Syrischen in die Griechische Sprache übersetzet, und also hierinnen den andern vorgegangen. Hieraus kan man nun vielmehr schliessen, daß man schon lange vorher in Syrischer Sprache dergleichen Lieder wechselsweise gesungen habe. (g) Denn Basilius (h) gedencket schon zu seiner Zeit dieser Gesänge als einer durchgängigen Gewohnheit, da sie doch in so kurtzer Zeit nicht wohl in so viele Kirchen kunte eingeführet werden. So schreibt auch Plinius (i) ausdrücklich, **die Christen hätten die Gewohnheit gehabt, Christo als ihrem GOtt einen Lobgesang** secum invicem, **das ist, wechsels weise, zu singen.** Welches desto ehe glaublich ist, weil schon bey denen Jüden dergleichen Art zu singen gantz gewöhnlich war, (k) deren Gebräuche, so ferne sie nicht zum Ceremonialischen Gottesdienst gehöreten, die Christen gemeiniglich behielten.

III. Theil. 4. Cap.

(*) Antiphonias.

(a) Raban. Maur. *lib. 2. de institut. Cler. cap. 43.* Mabillon. *disquisit. de cursu Gallicano. p. 390. sequ.* (b) Augustin. *lib. 10. Confess. cap. 33.* (c) Athanas. *Orat. 2. adv. Arian.* (d) Socrat. *lib. 6. H. E. cap. 8.* Georg. Alexandrin. *in vita Chrysostom.* Nicephor. Callist. *libr. 13. Hist. cap. 8.* Walafrid. Strabo. *de rebus ecclesiast. cap. 25.* (e) Theodorit. *lib. 2. H. E. cap. 24.* Cedren. *Compend. Hist. p. 249.* Isidor. *lib. 6. Origin. cap. 18.* (f) Theodor. Mopsvesten. *apud* Nicet. *in Thesauro Orthod. fid. lib. 5. cap. 30.* (g) Vales. *annotat. ad Socrat. p. 78.* (h) Basil. *epist. 60. ad*

III. Theil 4. Cap.

*Cler. Neocæſar.* (i) Plin. *lib. 10. epiſt. 97.* (k) 2. Paralip. VII, 6. Eſra. III, 11. *Conf.* Gataker. *in Cinno cap. 10. p. 124.*

§. 8.

Und die darinnen gehaltene Ordnung.

Wenn man eigentlich in der Verſammlung zu ſingen pflegen, und ob man den Gottesdienſt damit angefangen oder nicht, daſſelbe iſt ſchwerlich zu entſcheiden. Doch ſchreibet Juſtin. Martyr ausdrücklich, daß man den Anfang mit Leſung der heiligen Schrifft gemacht. Am glaublichſten ſcheinet es, daß das Singen vornehmlich bey Austheilung des Nachtmahls und unter den Liebes-Mahlen üblich geweſen. (a) Denn Tertullianus (b) ſchreibet ausdrücklich, **wenn man nach den Liebes-Mahlen die Hände gewaſchen, hätte man einen unter ihnen aufgeruffen, daß er entweder aus der Schrifft oder eigener Andacht GOtt ein Lob-Lied ſingen müſſen, dabey man ſehen können, wie viel einer getruncken hätte.** Unterdeſſen iſt kein Zweiffel, daß man auch vor der Predigt geſungen, wiewohl es an einem Ort anders geweſen ſeyn mag, als am andern.

(a) Campeg. Vitringa *de Synagog. vet. lib. 3. part. 2. cap. 19. p. 1112.* (b) Tertullian. *apologet. cap. 39.*

§. 9.

Die Leſung und Erklährung der Schrifft.

Wir ſchreiten nun fortzum andern Stück des Gottesdienſtes, nemlich **der Verleſung und Auslegung des Göttlichen Wortes**, welche ebenfalls ſchon in der Apoſtoliſchen Kirche bekannt war. Allein was damahls wegen der der Kirche mitgetheilten Wunder-Gaben alle Chriſten, die die Gabe der Weiſſagung hatten, ohne Unterſcheid verrichten kunten, das wurde ſchon im andern Seculo den Dienern des Wortes anbefohlen, als welche allein ordentlich das öffentliche Lehr-Amt führeten. Darum vermahnet Ignatius (a) den heiligen Polycarpum, Biſchoffen zu Smyrna, **er ſolte in ſeinem Lauff fortfahren, und alle ermahnen, daß ſie ſeelig würden:** Und Juſtinus Martyr (b) berichtet, **wenn ein Stück aus den Propheten verleſen worden, habe der Biſchoff eine Rede gehalten, darinnen er die Gemeine zur Ausübung ſolcher ſchönen Tugenden beweglich vermahnet.** Dieſe Predigten verrichteten auch die Aelteſten und Diaconi in der Orientaliſchen Kirche, (c) wiewohl das Predigen an andern

dern Orten und in den nachfolgenden Zeiten bloß denen Bischöffen zukam, in deren Gegenwart sonst kein Kirchen-Diener zu dem Volcke reden durfte, (d) welches aber schon damahls einige Lehrer nicht billigen wolten. (e) Gewiß ist es, daß Chrysostomus unterschiedliche Predigten vor der Gemeine zu Antiochia gethan, da er noch Diaconus war. (f) Ja man verwehrete an einigen Orten nicht einmahl den Layen die Schrifft vor der Gemeine auszulegen, wenn die ordentlichen Lehrer von ihrer Erkäntniß und Wissenschafft in dem Wort des HErrn genugsam versichert waren. Hievon finden wir ein merckwürdiges Exempel in den Kirchen-Geschichten. (g) Denn als Origenes von Alexandria in Palestinam flohe, und sich zu Cæsarea niederließ, trugen ihm die Bischöffe derselben Gegend auf, daß er öffentlich in der Kirche predigen solte, unerachtet er noch nicht zum Priester geweihet war. Und ob wohl Demetrius der Bischoff zu Alexandria hiermit nicht zu frieden war, und den Bischoff zu Cæsarea vorhielt, daß es eine in der Kirche gantz unerhörte Sache sey, einen Layen in Gegenwart der Bischöffe predigen zu lassen; so verantworteten sich diese dennoch in einem eigenen Schreiben, und zeigeten, **daß es in der Kirche nichts unbekanntes sey, denn wo sich einige finden, welche den Brüdern nützlich seyn könten, dieselbe pflegte man zu bitten, daß sie dem Volcke predigen solten,** welches er hernach mit unterschiedlichen Exempeln erweiset. Woraus man siehet, daß die Kirche auch damahls Layen predigen lassen, so ferne man sich einer gründlichen Wissenschafft in der Schrifft und der Reinigkeit in der Lehre zu ihnen versehen kunte. Die Art der Predigten kam fast mit der in den Synagogen überein, denn es pflegten die Jüden alle Sabbather ein Stück aus den Schrifften des Gesetzes und der Propheten zu verlesen, worauf der Oberste der Schulen entweder selbst darüber eine Predigt hielt, oder solches einem andern gelehrten und frommen Israeliten auftrug. In diesen Predigten wurde die Schrifft kürtzlich so wohl nach ihrem buchstäblichen als geheimen Verstand ausgeleget, und sodann eine Vermahnung hinzu gesetzet, diese Wahrheit zur Gottseeligkeit zu verwenden. (h) Eben also verhielt sichs mit den Predigten der Christen, wie wir aus denen Zeugnissen Justini (i) und Origenis (k) ersehen können. Man nennete solche Reden διδασκαλίας und

III. Theil 4. Cap. διδαχὰς, Lehren, ingleichen ὁμιλίας, Predigten, und wendete allen Fleiß an, damit dieſelben erbaulich eingerichtet würden, wiewohl ſie gemeiniglich ex tempore geſchahen, nachdem es die damahlige Andacht mit ſich brachte. (l) Es ſind noch übrig die Predigten Pauli und anderer Apoſtel in der Apoſtel-Geſchicht, ingleichen die geiſtlichen Reden Hippolyti Portuenſis, Origenis und Methodii, woraus man die erſte Einfalt und Lauterkeit, und die nachhero zunehmende Liebe zu menſchlichen Erfindungen genugſam erſehen kan. Ich will nichts mehr hinzu fügen, als daß man die heilige Schrifft noch damahls nach einander erkläret, und keine gewiſſe Texte verordnet, ausgenommen an hohen Feſt- und Feyertagen, da man die dahin gehörigen Hiſtorien zu erklähren pflegte. Origenes (m) berichtet, daß man in der Faſten die Geſchicht von dem Leiden des HErrn JEſu verleſen habe, welches er vor eine Verordnung der Apoſtel hält. Dergleichen Texte haben wir auch ſchon oben im erſten Capitel des andern Theils geſehen, die an Oſtern betrachtet worden. Daher es an dieſem Ort keiner weitern Ausführung bedürffen wird.

(a) Ignat. *Epiſt. ad Polycarp. cap. 1. p. 14.* (b) Juſtin. Martyr. *apol. 2. p. 77.* (c) Origen. *homil. 1. in Pſalm. XXXVII.* (d) Sozomen. *lib. 7. cap. 19.* Socrat. *lib. 5. H.E. cap. 21.* Concil. Hiſpal. *II. can. 7.* Poſidon. *in vita Auguſtini.* (e) Hieronym. *Epiſt. ad Nepotian.* (f) *Vide exempli loco* homil. de incomprehenſ. Deo, de anathemate adverſ. Judæos &c. (g) Euſeb. *lib. 6. H.E. cap. 19. p. 222.* (h) Campeg. Vitringa *de Synagoga vet. lib. 3. Part. 1. cap. 5. 6. 7.* (i) Juſtin. Mart. *apol. 2. p. 77.* (k) Origen. *homil 1. in Exod. & 1. in Judic.* (l) *vid. exemplum* Origenis *ap. Epiphan. hæreſ. 64. n. 11.* (m) Origen. *homil. 15. in Joſ.*

§. 10.

Das Gebeth. Das dritte weſentliche Stück des Gottesdienſtes in der erſten Kirche war das Gebeth, welches nach Juſtini Bericht alsbald nach der Predigt verrichtet wurde. Da iſt nun kein Zweiffel daß man in den erſten Zeiten des Chriſtenthums mit groſſer Krafft und Nachdruck gebethet. Es iſt auch leicht zu gedencken, daß man damahls nebſt dem Gebeth des HErrn noch keine gewiſſe Gebeths-Formuln gebrauchet, ſondern aus dem Hertzen gebethet habe. Denn der Apoſtel berichtet, daß

wer

wer nur gewolt, von der Gemeine aufgestanden, und das Gebeth verrichtet, wozu die Gemeine Amen gesprochen 1. Corinth. XIV, 15. In den nachfolgenden Zeiten blieb man bey dieser Gewohnheit so viel wir aus denen ältesten Scribenten sehen können: Denn Tertullianus (a) schreibet, **weil der Herr Christus, als ein genauer Kenner der Menschlichen Noth, nachdem er seine Jünger bethen gelehret, absonderlich gesprochen: Bittet, so werdet ihr nehmen; überdem auch ein jeder nach seinen Umständen etwas zu bitten hat: so pflegt man** (in der Kirche) **erstlich das gemeine und ordentliche Gebeth** (das Vater Unser) **zu bethen, und dasselbe zum Grunde zu legen, hernach aber stehet jeden frey, noch mehrere Bitten und Gebeth darauf zu bauen.** Ich zweiffle nicht, daß dieses eben also auch in andern Kirchen gebräuchlich gewesen. Will man aber wissen, wovon das gemeine Gebeth nach dem Vater-Unser gehandelt, so eröffnet uns solches Justinus Martyr, (b) wenn er schreibet, **man habe GOtt gedancket vor die Schöpffung, vor die Fülle aller Güter, die zur Gesundheit nöthig wären, vor so viel Creaturen, vor die ordentliche Abwechselung der Zeiten, und vornehmlich vor die Hofnung der Auferstehung. Ingleichen habe man gebethet vor sich selbst, vor die Neu-getauften, und sonst vor alle Menschen an allen Orten, damit sie geschickt würden, die Warheit zu erkennen, in guten Wercken zu wandeln, die Gebote des HErrn zu halten, und endlich seelig zu werden.** Ingleichen schreibt Tertullianus, (c) **man habe unter andern gebethet vor die unlängst Getauften, vor die Bußfertigen, vor die Catechismus-Schüler, vor die Besessenen, vor die Käyser und ihre Bedienten und Befehlshaber, vor den glückseeligen Zustand der Welt, vor die gemeine Ruhe und vor die Zurückhaltung des jüngsten Tages.** Im übrigen bezeigeten sie sich dabey sehr ehrerbietig. Am Sonntage verrichteten sie ihr Gebeth stehend, zu andern Zeiten aber geschahe es auf den Knieen. Man breitete dabey die Hände aus gen Himmel, man hub die Augen auf zu den Bergen, von welchen die Hülffe kommet, ja einige

III. Theil 4. Cap.

nige waren im Gebeth so brünstig, daß sie dabey in die Höhe sprungen, gleich als ob der Leib der himmlisch-gesinneten Seele zuvor eilen wolte. (d) Der Beschluß des Gebeths geschahe mit dem Wort Amen, worauf sich die Gläubigen einander umarmeten und zum Zeichen der Liebe und vereinigten Andacht küsseten. Dieses geschahe schon zu den Zeiten der Apostel, wie wir aus Rom. XVI, 16. 1. Cor. XVI, 20. 2. Cor. XIII, 12. 1. Thessal. V, 26. 1. Petr. V, 14. schliessen können. Nachhero aber berichtet Justinus Martyr (e) ausdrücklich, daß man nach geendigtem Gebeth sich untereinander geküsset. Welches auch Tertullianus (f) bekräfftiget, mit dem Beyfügen, daß dieser Liebes- und Friedens-Kuß Signaculum Orationis, oder **das Siegel des Gebeths** gewesen. Daher wir es billig vor einen allgemeinen Gebrauch halten müssen. Mit einem Wort, es ist leicht zu gedencken, wie hertzlich, eifrig, und andächtig diejenigen in ihrem Gebeth gewesen, welche dadurch die Teufel austreiben, die Kranckheiten heilen und alle Marter besiegen konten, mit welchen Wundern die älteste Kirchen-Historie gantz angefüllet ist.

(a) Tertullian. *lib. de orat. c. 9.* (b) Justin. Martyr. *apolog. 2. p. 76.* (c) Tertullian. *apolog. cap. 39.* (d) *Notabilis est locus* Clem. Alexandrini *Stromat. lib. 7. p. 519.* (e) Justin. Martyr. *apol. 2. p. 76.* (f) Tertullian. *de orat. cap. 14.*

§. II.

Die Einsammlung der Armen-Steuer.

Weil wir von dem Abendmahl des HErrn, und denen damit verknüpffeten Liebes-Mahlen in dem folgenden Capitel absonderlich handeln wollen, so ist nicht mehr übrig, als daß wir nur noch mit wenigem etwas von den **Collecten oder Liebes-Opffern** gedencken, welche man zum Beschluß des Gottesdienstes freywillig zusammen legete. Was Paulus deßwegen verordnet, und wie es zu den Zeiten Justini Martyris damit gehalten worden, davon haben wir schon oben gehöret, daher wir jetzo den Bericht Tertulliani (a) hinzu setzen wollen, welcher mit jenem gantz überein kommt, und noch unterschiedliche Umstände in sich fasset. **Unser Kasten**, spricht er, **fasset keine grossen Summen in sich, die wir zur Erkauffung unserer geistlichen Ceremonien nöthig hätten. Ein jeder leget nach seinem Vermögen entweder alle Monathe, oder wenn es ihm sonst beliebt,**

oder

oder wenn ers thun kan, eine kleine Beysteuer ein, wozu aber niemand genöthiget wird, sondern ein jeder willig das Seine beyträget. Dieses ist gleichsam das Depositum der Gottseeligkeit, wovon man nichts auf Schmausereyen oder unnütze Verschwendung aufwendet, sondern zum Unterhalt und Begräbniß der Armen, zur Erziehung armer Vater-loser Wäysen, zur Erhaltung der dürfftigen alten Leute, man theilt es auch unter die, so Schiffbruch gelitten, und die um der Sache GOttes willen in Wüsten, Insuln, Gefängnissen und in den Bergwercken stecken, und dadurch Tisch-Gänger ihrer Glaubens-Genossen werden. Sehet, so nahmen sich diese liebreichen Hertzen der heiligen Nothdurfft an; so willig theilten sie ihr Scherfflein mit, wenn Christus in seinen Gliedern solte gespeiset, getränckt und gekleidet werden! Bestunden auch Gemeinden aus wohlhabenden Leuten, so schickten sie den armen und dürfftigen Kirchen eine Beysteuer, wovon ein Exempel beym Eusebio (b) anzutreffen. Ja ihre Liebe hatte keine so engen Grentzen, daß sie bloß gegen ihre Glaubens-Genossen sich mild erwiesen hätten, sondern sie liessen ihre Bächlein so gar auf die Heyden fliessen. Wie denn Cyprianus (c) einsmahls bey graßirender Pest, da die Heyden die natürliche Pflichten nicht einmahl gegen ihre Bluts-Freunde ausübeten, seine Gemeinde zu einer milden Beysteuer beweglich vermahnete, auch so viel auswürckete, daß zum Besten der hülfflosen Heyden eine ansehnliche Summe Geldes gesammlet wurde, wovon wir auch in der Orientalischen Kirche fast ein gleiches Exempel antreffen. (d)

(a) Tertullian. *apologet. cap. 39.* (b) Euseb. *lib. 4. H. E. cap. 23. p. 147.* (c) Pontius *in vita Cypriani p. 13.* (d) Euseb. *lib. 9. H. E. cap. 8.*

§. 12.

Offentlicher Gottesdienst des vierdten Seculi.

Dieses ist also eine kurtze Abbildung des Gottesdienstes in den öffentlichen Versammlungen der ersten Christen, wie derselbe in den Apostolischen und denen unmittelbar darauf folgenden Zeiten beschaffen gewesen. Im vierdten und folgenden Seculis aber, da man die meisten Ceremonien gantz anders einrichtete, gieng in vielen Stücken einige Aenderung

III. Theil 4. Cap. Das Singen.

derung vor, die wir kürtzlich bemercken müssen. Was das **Singen** anbetrifft, so wurden die Gesänge in viel grösserer Anzahl, als vorher, abgesungen. Es funden sich viele geschickte Bischöffe, welche damahls nicht nur unterschiedliche neue Gesänge in die Kirche einführeten, sondern auch die Art zu singen, und also den Choral in vielen Stücken änderten. Von Basilio ist dieses vornehmlich bekannt, daß derselbe die Gesänge mercklich geändert, welches einigen so anstößig vorkam, daß er nöthig fand, sich in einem besondern Briefe nachdrücklich zu verantworten. (a) Ingleichen lesen wir von **Ephräm, dem Syrer,** daß er einen besondern Choral eingeführet, und viele schöne Lieder gemacht, welche hernach vornehmlich bey den Fest-Tagen der Märtyrer abgesungen worden, (b) und zwar darum, weil er angemercket, daß Harmonius, ein beruffener Ketzer, durch dergleichen wohlgesetzte Lieder seine falsche Lehre unter das Volck ausbreitete. Da man aber endlich befand, daß viele in ihren neu-verfertigten Liedern von der Göttlichen Wahrheit abwichen, und manchen Irrthum durch wohlklingende Gesänge ausstreueten, welches insonderheit Apollinaris zu thun sehr bemühet war, so wurde Anno 365. auf dem Concilio zu Laodicea beschlossen, **daß man inskünfftige keine** ἰδιωτικὰς ψαλμὰς, **oder solche Lieder, welche von Privat-Personen verfertiget worden, in der Kirche singen solte.** (c) Unterdessen kamen doch nach dieser Zeit unterschiedliche neue Gesänge in der Kirchen auf, davon wir nur der vornehmsten gedencken wollen. Der bekanteste ist ὕμνος ἐπινίκιος oder χερουβικὸς, **der Triumph- oder Engels-Gesang,** welcher aus Jes. VI, 3. und Apocalyps. IV, 8. genommen ist, und also lautet: **Heilig, heilig, heilig ist der HErr Zebaoth, und alle Lande sind seiner Ehre voll!** Dieser Lobgesang wird von Athanasio (d) auch ὕμνος τρισάγιος, oder **das dreymahl Heilig** genannt; nachhero aber führete diesen Nahmen ein anderer, dessen wir bald gedencken werden. Vors andere hatte man die δοξολογίαν, oder das Gloria, worüber schon im vierdten Seculo ein grosser Streit entstund, indem einige sungen: **Ehre sey dem Vater und dem Sohn und dem Heil. Geist, jetzt und allezeit und in Ewigkeit Amen!** Andere aber: **Ehre sey dem Vater und dem Sohn mit dem Heil. Geiste, jetzt und allezeit und**

in

in Ewigkeit Amen! Noch andere: Ehre sey dem Vater durch den Sohn in dem Heil. Geiste. Der ersten Formul bedienten sich gemeiniglich alle Kirchen. Die mittelste hatte Basilius (e) aus keiner bösen Absicht gebrauchet, welches ihm aber einige so hoch aufrücketen, daß er genöthiget wurde, in einer absonderlichen Schrifft seine Orthodoxie vom Heil. Geist zu verthädigen, und diese Redens-Art zu entschuldigen. Die dritte aber war eine Erfindung der Arianer, welche ihre Lehre von der Ungleichheit des Vaters, Sohnes und H. Geistes darunter verstecken wolten, daher sie auch von den übrigen Gemeinden beständig verworffen wurde. (f) In dem fünfften Seculo kam auch das Trisagium oder **dreymahl Heilig** auf, welches also lautet: **Heilig ist GOtt, heilig ist der Starcke, heilig ist der Unsterbliche, erbarme dich über uns!** Ich weiß nicht, ob eben so viel Geist und Krafft in diesem Gesange sey, und dennoch wird er von den Griechen wegen seines besondern Ursprungs sehr hoch gehalten. Denn man schreibet, (g) daß unter dem Käyser Theodosio dem Jüngern ein entsetzliches Erdbeben gespüret worden, so daß auch die Stadt-Mauren schon über den Hauffen gefallen. Darauf habe der Käyser sich nebst dem Volck auf das Feld begeben, woselbst der Patriarche Proclus eine andächtige Procession gehalten. Indessen, da solches geschehen, sey ein Knabe im Angesicht alles Volckes in die Lufft entzücket worden, welcher nachdem er erzehlet, daß er die Engel singen hören: **Heilig ist GOtt, heilig ist der Starcke, heilig ist der Unsterbliche, erbarme dich über uns!** Da nun das Volck diesen Gesang alsbald angefangen zu singen, so habe das Erdbeben augenblicklich aufgehöret. Daher der Käyser nebst seiner Gemahlin Pulcheria bewogen worden, durch einen Befehl denselben in der gantzen Christenheit einzuführen. Ich will mir allhier eben nicht die Mühe nehmen, die Wahrheit dieser Geschicht zu untersuchen. Doch ist zweyerley sehr bedencklich. Denn erstlich ist man noch nicht einig in der Zeit, indem einige diese Begebenheit in das dritte, andere in das dreyßigste Jahr der Regierung Theodosii, noch andere in das dritte Jahr Leonis setzen, andere aber gar vorgeben, daß sich solches unter dem Käyser Justiniano zugetragen. Zum andern erzehlen dieses lauter solche Leute, welche lange nach diesen Zei-

III. Theil 4. Cap.

III. Theil 4. Cap.

ten gelebet, und wegen ihrer Leichtgläubigkeit sehr bekannt sind, da hingegen die Geschicht-Schreiber, welche zu der Zeit gelebet, nicht das geringste davon gedencken. Inzwischen haben die Griechen auf diesen Gesang allezeit viel gehalten, und entstund deswegen ein grosser Lerm, als der Käyser Anastasius damit eine Aenderung vornahm, und das Trisagium also singen ließ: **Heilig ist GOtt, heilig ist der Starcke, heilig ist der Unsterbliche, der für uns gecreutziget worden, erbarm dich über uns!** Denn weil die Kirche die gantze heilige Dreyfaltigkeit damit preisete, (h) hingegen aber Anastasius durch diesen Zusatz den Eutychianischen Irrthum behaupten wolte, so fieng das Volck eine grosse Rebellion an, welche viel Unheil nach sich zog. (i) Nichts desto weniger fand dieser Anhang so viel Beyfall, daß ihn Petrus Gnapheus, welcher ihn am ersten soll erfunden haben, in den Versammlungen der Eutychianer öffentlich singen ließ. (k) Daher er nun fast bey allen Morgenländischen Eutychianern und absonderlich bey denen Armeniern gebräuchlich ist. Zu eben der Zeit kamen auch die τροπάρια auf, von welchen Theodorus Lector (l) erzehlet, daß sie etwa unterm Käyser Leone von Anthimo und Timocle zweyen Aeltesten zu Constantinopel verfertiget worden, doch also, daß Anthimi Lieder von den Rechtgläubigen, Timoclis aber von den Eutychianern angenommen worden: wiewohl andere deren Anfang erst in die Regierung Justiniani setzen. (m) Diese Troparia aber sind nichts anders, als gewisse kurtze Lieder, welche zu Ehren GOttes und der Heiligen gemacht worden, die man auf eine gewisse Melodey absinget. Vor denselben gehen ordentlich her die εἱρμοὶ, welches ebenfalls Lieder sind, die eine gewisse Melodey haben, und auf welche hernach die Troparia respondiren müssen. (n) Wir wollen nur einige Exempel solcher Lieder an die heilige Mariam und den HErrn Christum anführen, welche bey ihnen sehr hoch gehalten und bey der Krancken-Oelung gesungen werden. Es lauten dieselben also:

> **Die du allein reine, und mit einem unerschöpfflichen Meer des Friedens bereichert bist, reisse deinen Knecht durch deine immerwährende Vorbitte bey GOtt**

GOtt heraus aus Kranckheit und allem Elend, auf daß er dich ohne Aufhören erheben möge!

Siehe gnädig herab von der Höhe, du Mutter des Schöpffers aller Dinge, und erlöse durch deine Vorbitte diesen Krancken von seiner schmertzlichen Schwachheit!

Du allezeit heilige Jungfrau, du Hafen und Mauer, du Leiterin und Burg, erbarme dich, habe Mitleiden, denn zu dir nimmt (der Krancke) allein seine Zuflucht.

Du bist als ein fruchtbarer Oelbaum in dem Hause deines GOttes erschienen, du Mutter GOttes des Schöpffers, durch welche die Welt voll Barmhertzigkeit worden, erhalte durch Hülffe deiner Vorbitte diesen krancken Christen, der du allein eilfertig bist zu helffen, verleihe deinen Knechten eine schleunige Hülffe aus der Höhe, befreye sie von der Kranckheit und richte sie auf aus ihrer Schwachheit, auf daß sie dich loben und ohne Aufhören preisen, um der Vorbitte der Mutter GOttes willen, du allein gütiger Heyland!

Fast zu eben dieser Zeit, nemlich unter dem Käyser Anastasio, machete Timotheus der Patriarche zu Constantinopel die Anstalt, daß das Nicänische **Glaubens-Bekäntniß** in allen Versammlungen abgesungen wurde, da solches vorher jährlich nur einmahl, nemlich an Charfreytage, geschehen war. (o) Aus diesen und dergleichen Gesängen bestunde damahls der Gottesdienst in öffentlicher Versammlung, wozu noch die **Psalmen** und **Loblieder** kamen womit es denn so langweilig zugieng, daß das Volck darüber verdrüßlich wurde. Welches verursachete, daß das Concilium zu Laodicea verordnete, (p) **es solte der Gottesdienst nicht bloß aus Psalmen und Liedern bestehen, sondern man solte diese Ordnung mit Lesen und Bethen unterbrechen.**

III. Theil 4. Cap.

(a) Basil. *Epist. 63.* (b) Theodorit. *lib. 4 H. E. cap. 29. p. 192.* (c) Concil. Laodic. *can. 59.* (d) Athanas. *in illud:* Omnia mihi tradita. Casaubon. *Exercitat. 16. ad Baron. n. 47.* (e) Basil. *ad Amphil. de Spirit. S. vide præcipue cap. 27. sq.* (f) Basil. *l. c. cap. 25. conf.* Theodorit. *lib. 2. H. E. cap. 24.* Nicephor. *lib. 9. cap. 24.* Sozom. *lib 3. cap. 19.* (g) Damascen. *lib. 3. cap. 10.* Balsam. *ad can. 81.* Concil. in Trullo, Zonaras, Cedren. Nicephor. Callist. *lib. 14. cap. 46.* Marian. Scotus. *ad ann. 459.* Menolog. Græc. *ad 25. Septembr.* (h) Damascen. *lib. 3. cap. 10.* (i) Evagr. *lib. 3. H. E. cap. 44. &* Cedrenus. (k) Damascen. *lib. 3. cap. 10.* Theorian. *legat. ad Armen. p. 136.* Synod. in Trullo *can. 81.* Phot. *bibliothec. cod. 228.* (l) Theodor. *Lector. lib. 2. p. 554.* (m) German. Patriarcha *H. E. p. 155.* (n) *Vid.* Goar. *ad Euchol. p. 434.* Suicer *sub voce τροπάριον. Tom. II.* D. Sontag. *disput. de tropariis Græc.* (o) Theodor. *Lect. lib. 2. p. 563.* Nicephor. *lib. 16. cap. 35.* (p) Concil. Laodic. *canon. 17. & ibi* Balsamon.

§. 13.

Die Verlesung der Heil. Schrifft.

Was das Lesen anbetrifft, so machte man im vierdten Seculo darinnen diese Veränderung, daß fast auf alle Sonntage gewisse Texte aus den Episteln und Evangeliis verlegt wurden; wie man einiger massen aus den Homilien des Chrysostomi abnehmen kan. Und obschon auf dem jetzt-gedachten Concilio die löbliche Verordnung gemachet wurde, daß ausser den Canonischen Büchern der Heil. Schrifft nichts anders in der Kirche verlesen werden solte, (a) welches ohne Zweiffel darum geschahe, weil man ehemahls auch Clementis Epistel, des Hermæ so genannten Hirten und andere auch verfälschte Bücher aus Versehen gelesen hatte; so wurde doch diesem Schluß nicht allenthalben nachgelebet. Denn Hieronymus (b) bezeuget, daß man noch zu seiner Zeit an einigen Orten nach der heiligen Schrifft auch des Ephræms Bücher verlesen. So wurden auch nebst diesen die Geschichte der Märtyrer öffentlich dem Volcke vorgetragen, welches man zwar vorher auch an ihren Gedächtniß-Tagen gethan hatte, nunmehro aber wurde solche Gewohnheit so gemein, daß man fast bey allen Versammlungen dieselbe beobachtete. Wobey dieses das kläglichste war, daß man die Welt nach und nach mit so vielen erdichteten und verfälschten Märtyr-Geschichten überhäuffet,

daß

daß man fast unter hunderten kaum einer trauen darf. Endlich wur- III. Theil
den auch die Diptycha oder **Kirchen-Register** verlesen, von welchen 4. Cap.
wir hier einige nöthige Nachricht ertheilen müssen. (c) Diese δίπτυ-
χα, oder wie sie sonst heissen ἱεραὶ δέλτοι ἐκκλησιαστικοὶ κατάλογοι, wa-
ren nichts anders, als Register, welche aus zwey Pergamenen, (d)
oder wie andere wollen, steinern Taffeln bestunden (e) in der Form,
wie die Gesetz-Tafeln Mosis pflegen abgebildet zu werden. (f) In
diese Tafeln wurden eingeschrieben 1) die Nahmen der Bischöffe, wel-
che an einer Kirche gelebet, die noch lebenden auswärtigen Patriarchen
und Bischöffe, mit welchen sie in einer Glaubens-Einigkeit stunden, 3)
die noch lebenden Käyser und ihre Ministres, die Wohlthäter der Kir-
che, und andere vornehme Personen, 4) die im HErrn Verstorbenen
so wohl Geistliche als Weltliche, und 5) die allgemeine Concilia. Also
waren die Diptycha nichts anders als eine öffentliche Verzeichniß der
Personen, welche in Gemeinschafft der Kirche lebeten oder verstorben wa-
ren, daher es auch so viel war, als ob man einen vor einen ketzerischen
und unseeligen Menschen erklährete, wenn sein Nahme aus diesen Kir-
chen-Registern ausgetilget wurde, wovon wir oben im ersten Theil ei-
nige merckwürdige Exempel angeführet. Diese Verzeichniße nun pfleg-
te man schon im vierdten Seculo durch die Diaconos verlesen zu las-
sen, (g) in dem Absehen, die Hoffnung der Aufferstehung bey den Le-
bendigen zu befestigen, und sie zur Kirchen Einigkeit zu ermuntern, wie-
wohl leicht zu gedencken, daß solches stückweis geschehen, weil sonst die
Zeit nicht zugelanget hätte. Bey diesen Lectionen gieng alles sehr ehr-
erbietig und ansehnlich zu. Der Leser, oder wer er es sonst verrich-
tete, stund auf dem erhöheten Lese-Stuhl, und sobald er anfieng: **Also**
**spricht der HErr**, vermahnete der Diaconus das Volck zum Still-
schweigen, worauf sobald alle Anwesende aufstunden, und das Wort
des HErrn stehend anhöreten. (h) Man pflegte auch überdem bey
Verlesung des Evangelii Lichter anzuzünden, um damit zu zeigen, daß das
Göttliche Wort selbst sey **ihres Fusses Leuchte und ein Licht auf ih-**
**ren Wegen**, anderer Ceremonien zu geschweigen.

(a) Concil. Laodicen. *can.* 59. (b) Hieronym. *catal. vir. illustr. c.* 115. (c) *Vide* D. J. A. Schmiedt *dissertat. singul. de diptychis vete-*

III. Theil 4. Cap.

*rum.* Casp. Suicer. *Thesaur. Eccles. Tom. I. p. 921.* Dominic. Macer. *in Hierolexic. sub hac voce* Carol. du Fresne *Glossar. Lat. Tom. II. p. 110.* Dodwell *dissertat. 5. Cyprian.* (d) Christ. Lupus *Schol. & not. ad canones concil. cap. 8. p. 754.* (e) Cabassut. *not. ad Concil. pag. 488.* (f) Goar. *ad Euchолog. p. 1431.* (g) Epiphan. *hæres. 75. n. 7.* Cyrill. *cateches. 5. mystag.* (h) Chrysostom. *homil. 3. in 2. Thessalon.*

§. 14.

Die Predigt.

Im Predigen blieb man zwar nach den meisten Stücken bey der ersten Gewohnheit, weil aber die Bischöffe in diesen Zeiten meistentheils gelehrte und beredte Leute waren, so beflissen sie sich, ihre Homilien nach den Reguln der Rede-Kunst einzurichten, wobey doch noch sehr auf die Erbauung gesehen wurde, wie wir aus denen Homilien Gregorii Nysseni und Basilii, insonderheit aber des beredten Chrysostomi sehen können. Der Text war insgemein das vorher abgelesene Stück der Heil. Schrifft, welches man stückweis durchgieng und erklährete, und hernachmahls eine Lehre und Vermahnung daraus zog. Bißweilen wurden auch in den Predigten die Catechismus-Lehren nach Ordnung des Apostolischen Glaubens-Bekäntnisses vorgetragen, oder wo es die Noth erforderte, wiederlegte man die Irrthümer der falschen Lehrer. Mit einem Wort, man sahe vornehmlich auf den Zustand der Gemeine, und was derselben am nöthigsten schien. Daher wir in Chrysostomi Predigten allerhand merckwürdige Fälle antreffen, über welche dieser fleißige Prediger bey seiner Gemeinde Erinnerung gethan. Sobald die Predigt angieng, gab der Prediger ein Zeichen mit der Hand, welches eine alte Gewohnheit war, das Volck zum Stillschweigen zu vermahnen. (a) Darauf folgte ein Gebeth um Göttlichen Seegen zu vorhabender Abhandlung des Worts, (b) welches sie so nöthig hielten, daß sie auch öffters mitten in der Predigt, wenn ein schwerer Ort vorkam, solches Gebeth wiederholeten, wie in den Homilien Chrysostomi jederman finden wird. Nach verrichtetem Gebeth grüssete der Prediger das Volck mit dem gemeinen Seegens-Wunsch: **Friede sey mit allen,** (c) welches an einigen Orten das Volck also beantwortete: **Und mit deinem Geist!** (d) Der Eingang der Predigt bestund aus wenig Worten, darinnen gemeiniglich die Materie der vorigen

rigen Predigt wiederholet wurde, und zugleich der Vortrag geschahe, wiewohl sie auch bißweilen von dem Umstand der Zeit, oder des Ortes Gelegenheit zu reden nahmen. Endlich pflegten sie im Beschluß einen Wunsch beyzufügen, daß GOtt die Hertzen zu würcklicher Ausübung dessen, was gelehret worden, lencken wolle, und preisete die Heil. Dreyfaltigkeit mit der bekannten Formul: **Dem Vater saint Sohn und Heil. Geist, sey Ehre, Macht, und Herrlichkeit, jetzt und allezeit und in Ewigkeit Amen!** Die Predigten hörete das Volck stehend und mit Aufmerckſamkeit an, welches auch dem Käyser Constantino nachgerühmet wird. (e) Sie nahmen ihre Bücher mit in die Kirche, den Text darinnen nachzulesen. (f) Ja sie hatten gewisse Gebether, welche sie vor der Predigt so wohl für den Lehrer als für sich selbst in der Stille zu GOtt abschicketen. (g) Dieses aber war ein böser Mißbrauch, daß man nach der Predigt zum Zeichen seiner Zufriedenheit in die Hände klappete, (h) gleich als ob man mehr auf des Predigers Beredsamkeit, als auf das vorgetragene Wort des HErrn zu achten hätte. Gewiß gab dieses Anlaß zu vieler Eitelkeit, das Volck schätzte die Predigten, nachdem sie in die Ohren fielen, die Prediger aber wurden dadurch aufgeblasen, und gefielen sich selbst wohl, wenn ihnen das Volck dergleichen Ehre erwieß. Chrysostomus (i) bezeuget, **er habe einige gekannt, welche sich auf dieses Hände-Klappen so viel eingebildet, als wenn sie dadurch ein Königreich erlanget, wenn sich aber die Predigt ohne dasselbe geendet, wären sie darüber mehr erschrocken, als vor der Hölle selbst.** Daher dieser Lehrer, welchem es doch an solchem Hände-Klappen nicht fehlete, an vielen Orten über diese böse Gewohnheit hertzlich klaget, und wünschet, daß er derselben steuren könte. (k) Welches auch in der Lateinischen Kirche Augustinus (l) thut, indem er an einem Ort sehr bedencklich schreibet, **er halte davor, daß er mit seinen Predigten nichts gebauet, wenn ihm das Volck vor Freuden zuschreye, oder in die Hände klappe, sondern wenn er dasselbe Thränen vergiessen sehe. Denn durch jenes Zeichen sehe er daß ihnen die Predigt wohlgefallen, aus den Thränen aber könne er abnehmen, daß sie dadurch beweget worden.**

Also

III. Theil 4. Cap.

Also verhielt sichs damahls mit den Predigten. Das übrige, was etwa zu solcher Materie gehöret, ist schon von andern in gantzen Büchern untersuchet worden, daher wir nur das nöthigste haben erinnern wollen.

(a) Vide quæ notant Eruditi *ad Act. XII,17. XIII,16. XXI,40.* & adde Casaubon. *ad Persii Satyram.* (b) *Vid.* Ambros. *orat. 3. Conf.* Joachim. Hildebrandi *dissertat. de concionibus veterum cap.3. §.18.* (c) Chrysostom. *homil.3. in Epist. ad Colossens.* (d) Idem *homil. 1. in pentecost. Conf.* Optat. Milevitan. *append. lib.7.* (e) Euseb. *lib. 4. de vita Constant. cap.33.* (f) Cyrill. *præfat. ad catechesf. p.17. ubi conf.* Bebel. *Antiquit. Eccles. seculo 4. artic. 11. sect. 1. §.17. p.731.* (g) Hildebrand. *l c §.30.* (h) Gregor. Nazianz. *Orat.32.* Hieronym. *epist. 2. ad Nepotian.* Augustin. *lib.4. de C.D. cap.16.* (i) Chrysostom. *homil.38. in acta. conf. exemplum* Pauli Samosaten. *ap.* Euseb. *lib. 7. H. E. cap.27.* (k) Chrysostom. *homil.38. ad popul. Antiochen. homil.3. in Acta.* (l) Augustin. *lib.4. de Doctrina Christiana cap.24.*

Das Kirchen-Gebeth.

§. 15.

Was das Gebeth anbelanget, so gieng darinnen diese Aenderung vor, daß fast ein jeder Bischoff seiner Kirche gewisse Gebeths-Formuln verschrieb, welche so wohl nach der Anzahl, als dem Inhalt so sehr von einander unterschieden waren, daß die Geschicht-Schreiber des fünfften Seculi (a) bezeugen, **es wären kaum zwo Kirchen gewesen, welche in dem Gebeth mit einander gäntzlich übereingestimmet.** Gregorius Nazianzenus (b) erzehlet von seinem Vater, daß er die Sacramenten **mit wenig Worten, wie er am besten gekunt,** (*) **verrichtet habe.** Woraus wir schliessen müssen, daß er entweder das Gebeth allein aus dem Hertzen verrichtet, oder zum wenigsten gantz kurtze Gebeths-Formuln gebrauchet. Andere Bischöffe aber waren in diesem Stück etwas anders gesinnet, und brauchten so wohl mehrere als weitläuftigere Gebethe, welche hernach die Kirche behielt, und nach und nach mit einigem Zusatz vermehrete, biß endlich die weitläufftigen Euchologia daraus entstanden. Also lesen wir von Basilio, (c) **daß er seiner Kirche die Ordnung der Gebether und die Ceremonien bey der Messe vorgeschrieben/** wovon wir auch

(*) ῥήμασι μὲν ὀλίγοις καὶ ὅσοις ἔσθενεν.

auch in seinen eigenen Schrifften ein Exempel antreffen. (d) Andere Bischöffe werden ihm ohne Zweiffel darinnen gefolget haben, ob gleich einer mehr Autorität hatte, als der andere, und also auch die Gebeths-Formuln des einen mehr gebraucht wurden, als des andern. Insgemein aber ist zu mercken, daß das Gebeth fünfferley war, und sich nach den Personen in der Kirche richtete. Erstlich geschahe **das Gebeth der Catechismus-Schüler**, mit welchem auch die Gläubigen ihre Fürbitte vereinigten. Denn der Bischoff oder Priester vermahnete die Gemeine. (e) **Lasset uns bethen, und den gnädigen und barmhertzigen GOtt bitten, daß er das Gebeth der Catechismus-Schüler erhören wolle** ꝛc. Darauf folgete das Gebeth selbst, dessen Formul wir zwar nicht mehr übrig haben, doch berichtet Chrysostomus den Inhalt, man habe nemlich gebethet, daß sie doch nicht länger in diesem Zustande bleiben möchten! Wenn dieses geschehen, ruffete der Diaconus überlaut: Ὅσοι κατηχούμενοι προέλθετε, **so viel eurer noch Catechismus-Schüler sind, die gehen fort**, und so dann giengen dieselben nach empfangenen Seegen nach Hause. (f) Hierauf folgete zum andern **das Gebeth vor die Besessenen**, welche gleichfals darauf den Seegen erhielten und aus der Kirche giengen. Also bethete man auch drittens mit **denen Competenten**, welche ehestens solten getaufft werden, und vierdtens **mit den Bußfertigen.** Wenn aber dieselben alle miteinander aus der Kirche waren, so folgete erst **das Gebeth der Gläubigen**, von welcher Gewohnheit wir in dem Concilio Laodiceno (g) folgende Nachricht antreffen: **Man soll nach der Predigt der Bischöffe erst ins besondere das Gebeth der Catechismus-Schüler verrichten, und wenn diese hinaus gegangen, über diejenigen bethen, welche in dem Orden der Büssenden stehen, ferner, wenn diese ihren Seegen erlanget und fortgegangen, sollen folgen die drey Gebether der Gläubigen; das erste in der Stille, das andere und dritte mit lauter Stimme. Endlich soll man mit dem Seegen und dem heiligen Opffer beschliessen.** Wir sehen also daraus, daß die Gläubigen drey Gebether gesprochen, daher auch noch in denen Liturgien der Griechen dieser dreyen Gebether gedacht wird, ob sie aber an allen Orten einerley gewesen, kan

III. Theil. 4. Cap.

ich nicht versichern. Dieses aber ist gewiß, daß auch **das Vater Unser** mit zu dem Gebeth der Gläubigen gehöret, ja häuptsächlich von Chrysostomo εὐχὴ τῶν πιστῶν, **das Gebeth der Gläubigen** genannt werde: (h) Denn man pflegete nicht zu gestatten, daß die Catechismus-Schüler dieses Gebeth sprechen durfften, ja man hielt es vor ihnen verborgen, biß sie solten getaufft werden. Welches daher kam, weil sie glaubeten, daß ein Ungetaufter GOtt keinesweges seinen Vater nennen könne. Daher schreibet Theodoritus: (i) **Wir lehren dieses Gebeth keinen Ungetauften, sondern allein denen Getauften; denn kein Ungetaufter kan sich unterstehen zu sagen: Vater unser, der du bist im Himmel, weil er die Gabe der Kindschafft noch nicht empfangen. Wer aber die Tauffe empfangen hat, der nennet GOtt seinen Vater, immassen er unter die Gnaden-Kinder GOttes mit aufgenommen worden.** Endlich folgete auf das Gebeth die Opfferung, welche darinnen bestund, daß ein jeder Gläubiger etwas von Brodt, Wein Wein-Trauben, Korn-Aehren, Oel, Weyrauch ꝛc. auf den Tisch legete, welches man zum Theil im Nachtmahl brauchete, zum Theil aber hernach wieder unter die Gläubigen austheilete. (k) Es war dieses anfangs nichts anders als ein Liebes-Opffer, wovon man die Liebes-Mahle hielt, die Kirchen-Diener unterhielt, und den Armen Gutes thät; hernach aber wurde es ein Zeichen der Communion, denn die, so von der Communion ausgeschlossen waren, durfften auch kein Opffer bringen. (l) Im übrigen pflegte man unter dem Gebeth der Gläubigen in den nachfolgenden Zeiten auch zu räuchern, wie solches so wohl bey Juden als Heyden gebräuchlich war. Zwar wollen einige Scribenten (m) behaupten, daß solche Gewohnheit vom Anfang der Kirche üblich gewesen; allein sie haben keinen andern Grund, als die Zeugnisse einiger erdichteten Bücher, nemlich der Liturgie Petri und Jacobi, die Apostolischen Satzungen ꝛc. welche kein eintziger Gelehrter heut zu Tage vor echt hält. Hingegen wissen wir gewiß, daß die Christen noch im dritten Seculo die Heyden wegen ihres Räucher-wercks beym Götzendienst verspottet, und dasselbe religionem novellam, **eine neue Ceremonie** genannt haben. (n) Die erste Nachricht vom Räuchern finden wir erst im

vierdten

vierdten Seculo in den Liturgien Basilii und Chrysostomi, von welchen man doch nicht versichert ist, ob sie allenthalben unverfälscht geblieben; wie auch bey dem so genannten Dionysio Areopagita, (o) und ist wohl zu vermuthen, daß man erst keinen Gottesdienst daraus gemacht, sondern bloß zur Reinigung der Lufft geräuchert habe zumahl da viel Gräber in der Kirche waren. Bald aber wurde daraus eine besondere Ceremonie, welcher man allerley Kräffte zuschrieb, daher man endlich des Räucherns in der Kirche kein Ende machte, wie aus den neuern Geschicht-Büchern zu ersehen ist. (p) Die üblichsten Gebeths-Formuln beym Gottesdienst sind noch heut zu Tage **die Collecten**, oder συναπταὶ, welche nach des Herrn Spanhemii (q) Muthmassung im fünfften Seculo eingeführet worden. Wiewohl ich vielmehr muthmasse, daß schon Chrysostomus (r) auf dieselben sehe, wenn er schreibet, **daß man vor die Welt, und vor die Kirche, welche biß ans Ende der Welt ausgebreitet ist, wie auch vor ihre Regenten und Vorsteher zu GOtt bethe.** Diese kommen fast mit unserer Litaney überein. Denn der Diaconus trägt GOtt kürtzlich das gemeine Anliegen der Kirche vor, das Volck aber antwortet allezeit darauf **Kyrie eleison, HErr erbarme dich!** wie solches aus den oben etliche mahl angeführten grossen und kleinen Collecten zu ersehen ist. III. Theil 4. Cap.

(a) Socrat. *lib. 5. H.E. cap. 22.* Sozomen. *lib. 7. cap 19.* (b) Gregor. Nazianzen. *orat. 20.* (c) Gregor. Nazianzen *l.c.* (d) Basil. *epist. 63.* (e) Chrysostom. *homil. 2. in 1. Corinth. 1.* (f) *Vid.* Albaspin. *Observat S. lib. 2. cap 2.* (g) Concil Laodic. *can. 19.* (h) Chrysostom. *homil. 10. in Epist. ad Colossens.* (i) Theodorit. *Epist. divin. decret. cap. 28. Tom. IV. Conf.* Albaspin. *Observat. S. lib. 1 19.* Herman. Witsii *Exercitat. VI. de Orat. Dominic.* § *15. p. 92.* (k) Theophil. Alex. *can. 7. Concil. Trullian. can. 28 ubi conf.* D. Sonntag. *de feriis Cerealibus sacris*, & Ejusdem *Vindemiolam sacram de uvis eucharisticis.* (l) Concil Nicæn. *can. 11.* Concil Carthag. *4. can. 93.* Albaspin. *Lib. 1. Observ. S. Cap. 6.* Hildebrand. *de sacris publicis vet. eccles. p. 7.* (m) Casalius *de veteribus Christian. ritibus cap. 41. p. 228.* (n) Arnobius *lib. 7. adv. Gentes. conf.* Tertullian. *Apolog. cap. 42.* (o) Dionys. Areopagit. *hierarch. cap. 3.* (p) Evagr. *lib. 4. H.E. cap. 7. & lib. 5. cap. 21.* (q) Spanhem. *Sec. 5. Hist. Christian. cap. 5.* §. *11. p. 976. Tom. I. Opp.* (r) Chrysostom. *Homil. 79. ad popul. Antiochen.*

III. Theil 4. Cap.

§. 16.

Anmerckungen von diesen Ceremonien.

Dieses sind also die vornehmsten Ceremonien, die bey dem öffentlichen Gottesdienst gebräuchlich waren: denn darauf folgete das Nachtmahl, von dem wir in folgendem Capitel handeln werden. Es ist aber zu mercken, daß es nicht an allen Orten, noch bey allen Versammlungen überein zugegangen. Denn dieses sind die Gebräuche bey der solennen Messe. Außer derselben aber hatte man auch gewisse Bethstunden, in der Mitternacht, des Morgens und Abends, da man zwar auch bethete, sunge und die Schrifft verlaß, nicht aber predigte noch das Nachtmahl hielt. Weil es demnach kaum möglich ist, die eigentliche Ordnung des Gottesdienstes bey allen Zusammenkünfften zu beschreiben, so wollen wir uns zu den neuern Griechen wenden, und was bey ihnen in öffentlichen Versamlungen geschehen, kürtzlich anführen.

§. 17.

## Oeffentlicher Gottesdienst der neuen Griechen.

Die Kirchen-Gesänge der neuen Griechen.

Die Griechen bedienen sich, wie ihre Vorfahren, des Gesanges, doch also, daß es den Frembden nicht so annehmlich vorkommt, als ihnen selbst: Wie denn das Urtheil der Ohren bey den Völckern sehr unterschiedlich ist, also daß eine Nation eine Music vor angenehm und wohlklingend hält, an welcher die andere keine Ergötzung findet. Christophorus Angelus, (a) ein gebohrner Grieche, giebet uns davon nachfolgenden Bericht: **Die Griechen singen ihre Lieder mit starcker und fast meistentheils gleicher Stimme, auch bißweilen in einer gewissen Melodey, also daß es jederman durch die Ohren gehet.** Dieses bekräfftiget auch Th. Smith, (b) welcher selbst den Griechischen Gottesdienst mit angehöret, und von ihrem Singen also urtheilet: **Nachdem alle freyen Künste bey den Griechen verloschen, die sonst der Friede erhält, und an welchen sich freye Leute am meisten ergötzen, so darff man bey ihrer elenden Dienstbarkeit freylich nicht gedencken, daß die Music übrig blieben, als welche bey ihnen gantz unangenehm und ohne Kunst ist.** Am curieusesten ist die Beschreibung des offt gerühmten Stephani Gerlachii, (c) welche

welche also lautet: **Die Griechen haben keine** Figural-Music, **ausser daß ihre** Cantores **in der Kirche bißweilen die Stimme verändern und dieselbe nachmachen wollen, da denn einer unter ihnen in einem Thon lange aushält, der andere aber unterdessen ruffet** Dra, dra--. **Uber ihren Gesang-Büchern stehen keine musicalische Noten, wie wir haben, sondern nur einige Zeichen, nach welchen sie die Stimme zu verändern wissen.** Die Zeichen selbst sehen also aus: III. Theil 4. Cap.

und finden sich dergleichen auch in alten geschriebenen Büchern über den Griechischen und Lateinischen Lob-Gesängen. (d) Woraus wir sehen, daß damahls die Kirchen-Music fast nach der Gewohnheit der Juden eingerichtet gewesen, als welche gleichfalls die Stimme nach den Accenten des Ebräischen Textes zu verändern wissen. Ja ich zweiffele nicht, daß die alten Griechen ihre Art zu singen von denen Juden gelernet, da hingegen diese hinwiederum von den Griechen das Wort (**der Trop** *) entlehnet, mit welchem sie ihr singen zu benennen pflegen. (*) τρόπος Man möchte sich wundern, wie die Gemeine im Singen die Melodey treffen könne? allein Jacobus Goar (e) giebt uns die Nachricht, es sey in Griechenland der Gebrauch, daß der Cantor unter dem Singen mit der rechten Hand mancherley Bewegungen mache, und bald die Finger in die Höhe richte, bald nieder halte, bald dieselbe ausstrecke, bald wieder einziehe ꝛc. Worauf die übrigen genau Achtung geben, und die Stimme gantz eigentlich darnach einzurichten wüsten. Im übrigen haben die Griechen 8. Thone, (f) wornach sie ihre Lieder singen, welche uns aber so ausführlich nicht beschrieben werden, daß wir die eigentlichen Melodeyen daraus lernen können, daher wir diese Untersuchung denen Herren Musicis überlassen.

(a) Christ. Angelus Enchirid. *de statu Eccl. Gr. hod. cap. 9. p. 142.* (b) Thom. Smith. *de statu Eccl. Gr. hodierno p. 145.* (c) *ap.* Cruf. *in Turco-Græc. p. 197.* (d) Smith. *Miscellan. p. 142. 143. Doctiss.* J. A. Schmidt *dissertat. de Cantoribus V. & N. T. §. 29. sequ. §. 40. sequ.* (e) Goar *ad Euchолog. p. 435.* (f) Idem *ibid. p. 206. 433.*

III. Theil 4. Cap.

§. 18.

Einige derselben werden angeführet.

Damit wir aber von ihren Liedern eine etwas genauere Nachricht haben mögen, so wollen wir die vornehmsten derselben kürtzlich berühren. Erstlich sind zu mercken die ὕμνοι oder **Lob-Gesänge**, welche nach Ordnung der Sonn- und Fest-Tage in ein eigen Buch, welches ὑμνολόγιον (a) heisset, gesamlet worden. Unter denselben kommen folgende am meisten für:

Τρισάγιον, **das dreymahl Heilig**, davon wir schon oben §. 11. gehandelt haben.

ὕμνος ἀγγελικὸς, der Englische Lobgesang, welcher also lautet: **Ehre sey GOtt in der Höhe, und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!**

Χερεβικὸς ὕμνος, **der Cherubinische Lobgesang**, welcher im sechsten Seculo soll erfunden seyn, (b) und also lautet: **Da wir die Cherubim auf eine geheime Art vorbilden, und der heiligen Dreyfaltigkeit das dreymahl Heilig singen, so lasset uns alle weltliche Sorge bey seit legen, als solche, die den König aller Dinge empfangen wollen, welcher unsichtbarer Weise mit den Englischen Heerscharen umgeben ist. Halleluja!**

Ἐπινίκιος ὕμνος, das **Triumph-Lied**, welches nichts anders ist, als der Englische Lobgesang: (c) **Heilig, heilig, heilig ist der HErr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehren voll**, wozu sie noch setzen: **Hosianna in der Höhe! Gelobet sey der da kömmt im Nahmen des HErrn, Hosianna in der Höhe!**

Κοντάκια, sind, wie der Nahme selbst anzeiget, **kurtze Lobgesänge**, welche ein kurtzes Lob eines Heiligen, oder auch eines Fest-Tages in sich fassen, (d) und von dem heiligen Romano, einem Diacono zu Emasa, im sechsten Seculo sollen erfunden seyn, wovon sie folgende Legende erzehlen. Es sey diesem heiligen Mann am Weynachts-Fest die Mutter GOttes im Traum erschienen, und habe ihm ein Buch dargereichet, mit dem Befehl, daß er dasselbe essen solte. Sobald er nun erwachet, sey er auf dem Lese-Stuhl gestie-

gestiegen, und habe einen solchen Lobgesang auf das Weynacht-Fest gesungen, worauf er auch die übrigen verfertiget. (e)

Οἱ ὄικοι, sind ihrer Natur nach mit den vorigen einerley, nur daß sie ausführlicher und weitläufftiger sind. (f)

Υπερευλογομένη. Ist der Anfang und zugleich der Nahme eines in der Griechischen Kirche sehr bekannten Lobgesanges, welcher vollkommen also lautet:

**Gebenedeyet bist du, du Jungfrau die du GOtt gebohren, denn durch den, welcher aus dir Mensch worden, ist die Hölle gefangen, Adam aus derselben hervor geruffen, der Fluch abgethan, Eva befreyet, der Tod selbst ertödtet, und wir lebendig gemacht worden. Derohalben lobsingen wir und ruffen: Gebenedeyet ist Christus unser GOtt, der uns so wohl gefällig gemacht. Ehre sey dir!**

Μεγάλη δοξολογία, das grosse Gloria, (g) ist nichts anders, als der Morgen-Gesang, welchen wir §. 6. angeführet, er wird aber das grosse Gloria genannt, zum Unterscheid des kleinern, welches wir vorher unter dem Nahmen des Englischen Lobgesanges beschrieben.

Μακαρισμοὶ, ist ein Lobgesang aus Matth. V, 3--12. in welchem sie zugleich vor die Verstorbenen bitten. (h)

Nebst den Lob-Gesängen haben die heutigen Griechen auch ihre εἱρμὸς und τροπάρια, von welchen wir ebenfalls schon §. 11. gehandelt. Jetzo ist noch dieses zu mercken, daß solche Gesänge in eigene Gesang-Bücher (*) zusammen getragen worden, welche man so wohl bey den Früh-Metten und Vespern, als bey der Messe brauchet. Solcher Gesänge sind unterschiedliche Arten; einige heissen ἀναστάσιμα, weil sie zum Andencken der Auferstehung gesungen werden, andere σταυροαναστάσιμα, weil sie von Christi Creutz und Auferstehung zugleich handeln, andere τριαδικὰ, weil sie die heilige Dreyfaltigkeit preisen, andere θεοτόκια und μαρτυρικὰ, weil man sie zu Ehren der Mutter GOttes oder der Märtyrer absinget, andere ἀνατολικὰ, Morgen-Gesänge, φωταγωγικὰ, darinnen man das Licht der Seelen von GOtt erbittet, νεκροσιμὰ, dadurch man

(*) εἱρμολόγιον editum Venetiis 1603. & 1643. 8vo.

III. Theil 4. Cap.

man den Verſtorbenen eine ſanffte Ruhe wünſchet. (i) Wenn nun unterſchiedliche ſolche Geſänge zuſammen gehänget, und in einer Suite abgeſungen werden, ſo wird ſolches κάνων genannt, welches alles blos um der Nahmen willen zu mercken iſt.

(a) Guilielm. Cave *diſſert. de libris eccleſiaſt. p. 32.* (b) Goar. *p. 131.* (c) Chryſoſtom. *Liturgia p. 76.* (d) *Vide* Goar. *p. 57.* Carol du Fresne *ad hanc vocem.* Guil. Cave *l. c. p. 25.* Suicer. *Tom. II. p. 145.* (e) Menolog. *ad d. 1. Octobr.* (f) Goar. *not. ad Euchолog p. 57.* minus ergo accurate οἱ ὄιχοι a Suicero habentur pro lectionibus. (g) Goar. *p. 58.* (h) *Habetur in Euchолog. p. 534. Conf.* Goar. *p. 124.* Meurs. *in Gloſſar. ſub hac voce,* Suicer. *Theſaur. Eccleſ. Tom. II. p. 290.* (i) *Vid.* Goar. *p. 156.*

§. 19.

Sie ſingen auch die Pſalmen Davids.

(*) ἀντίφωνον.

(**) προκείμενον & εἱχος.

Die vornehmſten Lieder aber in der Griechiſchen Kirche ſind die Pſalmen Davids. Welche bald Wechſels weiſe, (*) bald ſchlechthin, bald abgekürtzt, (**) bald gantz geſungen, oder auch nur hergeſaget werden. Sie haben hierzu ihre eigene Bücher, die ſie Pſalteria nennen, in welchen zugleich eine gantz weitläufftige Anweiſung zu finden, in welcher Ordnung das gantze Jahr durch die Pſalmen gantz oder abgekürtzt geſungen werden. (a)

(a) Leo Allat. *de Libr. eccleſ. Græc. diſſertat. 1. p. 55. 60. ſequ.* Guil. Cave *diſſertat. de libr. eccleſ. p. 33.*

§. 20.

Wie man die Schrifft verleſe.

Das Verleſen des Göttlichen Wortes iſt in der Kirche in Griechenland ebenfalls noch gebräuchlich; doch halten ſie darinnen eine ſonderliche Ordnung, welche wir kürtzlich berühren wollen. Der Pſalter Davids, worauf ſie, wie billich, ſehr viel halten, iſt bey ihnen in gewiſſe Stücke eingetheilet, die ſie καθίσματα nennen, weil ſie bey deren Verleſung ſich niederſetzen dürffen, gleichwie auch einige Lieder dieſen Nahmen führen, bey deren Abſingung ſie ſich niederſetzen. (a) Solcher Stücke ſind in den Griechiſchen Pſalteriis gemeiniglich 20. und will ich den Gelehrten zu Gefallen aus einem alten Griechiſchen Pſalter ein kurtzes Verzeichniß derſelben allhier anführen:

(*) Numerus Pſalmorum reſpicit ad verſionem LXX. viralem.

Καθισμα α. Das erſte Stück gehet von Pſalm 1. biß 8. (*)

Καθισμα β. Das 2. Stück gehet von Pſalm 9. biß 16.

Καθισμα

Κάθισμα γ. Das 3. Stück gehet von Psalm 17. biß 23.
Κάθισμα δ. Das 4. Stück gehet von Psalm 24. biß 31.
Κάθισμα ε. Das 5. Stück gehet von Psalm 32. biß 36.
Κάθισμα ς. Das 6. Stück gehet von Psalm 37. biß 45.
Κάθισμα ζ. Das 7. Stück gehet von Psalm 46. biß 54.
Κάθισμα η. Das 8. Stück gehet von Psalm 55. biß 63.
Κάθισμα θ. Das 9. Stück gehet von Psalm 64. biß 69.
Κάθισμα ι. Das 10. Stück gehet von Psalm 70. biß 76.
Κάθισμα ια. Das 11. Stück gehet von Psalm 77. biß 84.
Κάθισμα ιβ. Das 12. Stück gehet von Psalm 85. biß 90.
Κάθισμα ιγ. Das 13. Stück gehet von Psalm 91. biß 100.
Κάθισμα ιδ. Das 14. Stück gehet von Psalm 101. biß 104.
Κάθισμα ιε. Das 15. Stück gehet von Psalm 105. biß 108.
Κάθισμα ις. Das 16. Stück gehet von Psalm 109. biß 117.
Κάθισμα ιζ. Das 17. Stück begreiffet allein Psalm 118.
Κάθισμα ιη. Das 18. Stück gehet von Psalm 119. biß 131.
Κάθισμα ιθ. Das 19. Stück gehet von Psalm 132. biß 142.
Κάθισμα κ. Das 20. Stück gehet von Psalm 143. biß 150.

Ein jedes dieser Stücke, welches von den Anfangs-Worten den Nahmen führet, theilen sie wiederum in drey **Absätze**, welche sie στάσεις nennen, weil sie nach deren Endigung aufstehen und singen, **Ehre sey dem Vater und dem Sohn** ꝛc. Einige Psalmen nennen sie εἰς αἴνους, **die Psalmen zum Lob**, nemlich den 148. 149. 150. weil zum öfftern die Worte: **Lobet den HErrn!** darinnen wiederholet werden, daher sie dieselben auch in der Früh-Mette ablesen. Andere aber heissen τυπικὰ, welchen Nahmen zwene Psalmen führen, nemlich der 22. (*) und 145ste (**) die bey der Messe gebraucht werden. (b) Was die Evangelien und Episteln anbelanget, so ist davon schon in vorhergehenden Capitel so viel als nöthig gemeldet worden, daher wir uns allhier nur darauf beruffen wollen. Außer denselben wird in der Kirche selten etwas anders gelesen, als die **Lebens-Beschreibungen derer Heiligen**, womit sie in der Früh-Mette so lange anhalten, biß die Strahlen der Morgenröthe herfür brechen. (c) Hierzu haben sie ihre eigene Kirchen-Bücher, welche sie συναξάρια nennen, darinnen auf alle Tage im Jahre

(*) πρῶτα τυπικὰ.
(**) δεύτερα τυπικὰ.

III. Theil 4. Cap.

die Legenden der Heiligen aus dem weitläufftigen Menæo und den Menologiis ausgezogen, und in einen kurtzen Begriff verfasset worden. (d) Es ist leicht zu gedencken, wie viel unerfindliche Historien in diesem Buche anzutreffen seyn, welche gleichwohl dem Volcke als eine ungezweifelte Wahrheit in öffentlicher Kirche vorgelesen werden. So ist auch nicht alles in diesen Büchern erbaulich, und müssen die Papisten selbst gestehen, daß viele Sachen darinnen sehr elend heraus kommen, da sie doch die Legenden sonst nicht leicht anfechten. Ja Allatius beschuldiget dieses Buch vieler Ketzereyen, und hält davor, es sey werth, daß die Kirchen-Censur darüber ergehen möchte: (e) Womit er aber wiederum seine eingebildete Einigkeit mit den Griechen sehr darnieder schläget. Denn ich glaube nicht, daß ein einziger vernünfftiger Mensch diejenigen vor die Glaubens-Genossen der Römisch-Catholischen halten werde, welche, nach dieser ihrem Vorgeben, auch in ihren öffentlichen Kirchen-Büchern Ketzereyen haben, und folglich dieselben dem Volcke täglich einpredigen. Doch will ich mich in diesen Streit nicht mengen, sondern den Catholischen überlassen, die Ketzereyen aus diesem Buche zu samlen.

(a) Balsam. *ad can. 17. Laodic.* Goar. *ad Euchol. p. 34.* L. Allat. *dissertat. 1. de libris eccles. p. 55.* Dominic. Macer. *Hierolex. p. 136.* Suicer. *Thesaur. Eccles. Tom. II. p. 12.* (b) Goar. *ad Euchol. p. 124.* du Fresne *Gloss. Græc sub hac voce.* Suicer. *Tom. II. p. 1337.* (c) Eucholog *p. 54. & ibi* Goar. *p. 57.* Smith. *de Statu hod. eccles. Græc. p. 22.* Cruc. *in Turco-Græc p. 197.* (d) L. Allat. *dissertat. 2. de libris eccles.* Guil. Cave *de libris & Offic. eccles. ad Tom. II. Hist. Lit. p. 30.* Suicer. *Tom. II. p. 1108.* (e) Allat. *l. c.*

§. 21.

Beschaffenheit ihrer Predigten.

Wir solten nun der Ordnung nach von ihren **Predigten** handeln, allein wir müssen bedauren, daß diese höchst-nöthige Sache in Griechenland so wenig in Ubung ist. Denn weil sie das Hauptwerck des äuserlichen Gottesdienstes in ihrer Messe oder Liturgie suchen, so wird des Predigens dabey fast gäntzlich vergessen, da es doch das allerherrlichste Mittel ist, die Menschen von ihrem kläglichen Verderben gründlich zu überzeugen, und dieselben zu einer wahren Bekehrung zu bewegen. Wir wollen auch hiervon einige Zeugnisse anführen. Stephanus Gerlachius hat von den Predigten zu Constantinopel Anno 1573. folgenden Bericht abge-

abgestattet. (a) Die Griechen begnügen sich das gantze Jahr durch an ihrer Messe, welche doch, weil sie in der alten Griechischen Sprache abgefasset ist, von den Wenigsten kan verstanden werden, und daher predigen sie niemahls, als in der Fasten. Dieses bekräfftiget er Anno 1575. mit folgenden Formalien: (b) Den Griechen ists unverwehrt zu Constantinopel Predigten zu halten. An hohen Fest-Tagen, als Weynachten, Ostern, Pfingsten und Mariä Himmelfarth, welches letzte bey ihnen eines der vornehmsten Fest-Tage ist, kommen sie häuffig in der Patriarchal- und andern Kirchen zusammen, desgleichen auch in den Sonntagen der Fasten. Wenn alsdenn der Patriarch bald in dieser, bald in einer andern Kirche Messe hält, und die Allmosen einsamlet, versamlet sich eine grosse Menge aus andern Kirch-Spielen, und giebt ein jedweder etwas nach seinem Vermögen, einige zwey oder drey Ducaten, andere zehen, zwantzig oder mehr Aspern, die Armen aber geben nichts ... heut zu Tage ist nur ein eintziger Caloger zu Constantinopel, mit Nahmen Matthäus Hieromonachus, welcher die Sonntage in der Fasten in denjenigen Kirchen prediget, wo der Patriarche Messe hält. Anno 1576. schreibt er abermahls: (c) Der Patriarch hat in abgewichenem Jahr in der Advent-Zeit in seiner Kirche drey oder vier Predigten und zwar in der gemeinen Sprache gehalten. Den 26. Febr. desselben Jahres hat auch der Redner des Patriarchen, welcher jetzo Ausleger der Schrifft worden, von dem jüngsten Gericht gepredi get. Ingleichen an jedem Sonntag in der Fasten hat ein nicht ungelehrter Münch, mit Nahmen Matthäus, in der alten Griechischen Sprache, die das Volck nicht verstehet, eine Predigt gethan. Man kan es nicht billigen, daß sich dieser Mann nicht nach dem Volcke richtet. Ich habe ihn gehöret, als er am 25. Martii zu Galata, (woselbst der Patriarch eben Messe hielt und Allmosen samlete,) von der Menschwerdung Christi redete. Er ist sehr fertig in Reden, braucht auch auserlesene Worte, redet aber etwas geschwind. Eben der-

III. Theil. 4. Cap.

selbe (d) schrieb Anno 1577. folgender gestalt an Martinum Crusium nach Tübingen: Die Griechen bedienen sich in ihren Predigten nicht der Neu-Griechischen Sprache, wie du muthmassest, sondern der Alten, weil sie sagen, daß sie lieber 3. oder 4. Reden in der alten Sprache auffetzen wolten, als eine eintzige in der neuen. Sie meinen, es sey genug, wenn es nur 2. oder 3. von denen Zuhörern verstünden, oder wenn es der Patriarche haben wolte, daß sie in der gemeinen Sprache predigen sollen. Johannes Zygomalas hat innerhalb zweyen Monaten 3. oder 4. Predigten zu Galata gethan, und der Patriarche eben so viel in seiner Kirche, aber in der alten Sprache, die das Volck nicht verstehet, außer daß sie bißweilen einige neue Wörter mit darunter mischen. Bald darauf kam Salomon Schweiger nach Constantinopel, welcher von ihren Predigten also schreibet: (e) Die Predigten werden allein in der Fasten gehalten, all ihr Gottesdienst wird in pur oder fein Griechisch verrichtet, welches der gemeine Pöbel nicht, oder doch gar wenig daraus verstehet. Die Predigten werden in Grob-Griechischer Sprache gehalten, aber alle Zeugnissen der Schrifft und aus den Patribus werden in fein Griechisch angezogen, welches den Zuhörern schon den Verstand nimmt, daß sie darinnen verwirret werden, indem sie die Reden nicht alle mögen vernehmen. Die Predigt wird gewöhnlich nach Mitternacht angestellet, nicht anders, als wenn es mit Fleiß darauf angesehen wäre, damit niemand dazu solle kommen, oder so ja jemand dieselbige besucht, daß er durch den Schlaf am hören und lernen verhindert werde, und also das gepredigte Wort und Saamen Göttliches Worts verderbe und keine Frucht bringe. Die Predigten verrichtet etwa der Patriarch selbst, jetzo in seinem Closter, jetzt in dieser, dann in jener Kirche, etwa einer aus den München oder Calogeris, die hierzu möchten tauglich seyn und geachtet werden. Ich gestehe, daß diese Zeugnisse nicht in allen Umständen überein kommen, weil es vielleicht nicht allezeit mit den Predigen auf einerley Weise gehalten wird. Dennoch

noch erzehlen sie alle, daß die Predigten in Griechenland seltsam und entweder nur in der Fasten, oder doch nur an hohen Fest-Tagen gebräuchlich seyn. (f) Daß sie bißweilen nach Mitternacht, das ist, in der Früh-Mette gehalten werden, kan ebenfalls wohl seyn, doch scheinet es, daß dieses eben nicht durchgängig geschehe. Was Gerlachius von der alten Griechischen Sprache berichtet, will ich eben nicht gäntzlich in Zweiffel ziehen, doch mögen sie mehr in der gemeinen als alten Sprache predigen, weil uns sonst die meisten solches versichern. (g) Ob nach diesen Zeiten hierinnen eine Aenderung vorgangen, und bessere Anstalten gemachet worden, kan ich nicht sagen, wohl aber, daß Thomas Smith, ein gewissenhaffter und in Griechenland sehr bekandter Mann, berichtet, daß die Predigten in Griechenland gäntzlich abkämen. (h)

(a) Martin. *Cruf. Turco-Græc. p. 205.* (b) Idem *Turco-Græc. p. 197.* (c) Idem *l. c. p. 205.* (d) Idem *l. c.* (e) Salom. Schweiger. *Itinerar. lib. 2. cap. 62. p. 213.* (f) *Quemadmodum contendit* L. Allat. *de perpet. consensu lib. 3. cap. 15. p. 1250.* (g) Schweiger. *l. c.* Allat. *l. c. & lib. 3. cap. 8. §. 7. p. 1030.* (h) Thom. Smith. *de statu hod. Eccl. Gr. p. 57.*

## §. 22.

Das Kirchen-Gebeth.

Wir betrachten ferner **das Kirchen-Gebeth** der Griechen, welches vielerley ist, und daher bey allen öffentlichen Versammlungen sehr lange währet. Damit wir aber nur einige Anmerckungen darüber machen, so ist erstlich zu wissen, daß sie in ihrer Messe den alten Unterschied behalten zwischen dem Gebeth der **Catechismus-Schüler** und **der Gläubigen**, denn wenn die Messe recht angehet, bethet man mit den Catechismus-Schülern und heisset sie aus der Kirche gehen, darauf aber folgen drey Gebether der Gläubigen, die wir in dem folgenden Capitel sehen werden. Zum andern ist auch unter den Gebethern selbst ein Unterscheid. Einige spricht der Priester **heimlich**, (*) andere **mit lauter** (**) andere **mit erhabener Stimme**, (***) ja bißweilen wird der Anfang des Gebeths **heimlich**, der letzte Theil aber **laut** gesprochen. Bey einigen Gebethern muß das Volck nach vorhergegangener Erinnerung des Diaconi das Haupt bücken, † und dasselbe nach der Erde zu beugen; einige hangen mit andern vorhergehenden Gebethern zusammen, †† alle

(*) μυστικῶς. (**) ἐκφώνως. (***) μεγαλοφώνως. † ἐυχὴ τῆς κεφαλοκλισίας. †† ἐυχὴ ἐκτενὴς.

III. Theil 4. Cap.

alle aber haben davon ihre eigene Nahmen, die man schwerlich verteutschen kan. Die gemeinsten Gebether sind die **Collecten.** † Welche zweyerley sind. Einige heisset man εἰρηνικὰ, weil darinnen um den gemeinen Frieden gebethen wird, und diese theilt man wiederum in die **grosse** (*) und **kleine.** (**) Andere werden genannt συναπταὶ τῶν αἰτήσεων, die **Beth-Collecten,** weil darinnen das Anliegen eines jeden insonderheit GOtt vorgetragen wird. In den ersten sagt der Diaconus das Gebeth nach einander her, der Chor aber antwortet auf alle Theile derselben: **HErr erbarme dich!** in den letzten aber geschiehet zwar gleichfalls der Vortrag durch den Diaconum, der Chor aber antwortet nicht: **HErr erbarme dich,** sondern παράσχε κύριε. **HErr verleihe es!**

† συναπ]αὶ.

(*) ἡ μεγάλη συναπτὴ in Jacobi Liturgia καθολικὴ συναπτὴ.

(**) μικρὰ συναπτὴ. In liturgiis nonnunquam ἡ συναπτὴ ἔτι καὶ ἔτι, quia incipit: ἔτι καὶ ἔτι ἐν εἰρήνῃ κυρίε δεηθῶμεν.

§. 23.

Weil die Griechen bey ihrem Gottesdienst unterschiedliche **Aufmunterungs- und Seegens-Formuln** zu brauchen pflegen, welche meistentheils aus der alten Kirche übrig blieben, so müssen wir auch dieselben nicht gäntzlich mit Stillschweigen übergehen. Wenn etwas hauptsächliches verrichtet wird, welches sie vor das wesentliche Stück des Gottesdienstes halten, so pfleget der Diaconus zu ruffen σοφία, ὀρθοι, welches so viel heisset: **Hier ist Weißheit, stehet aufgerichtet!** Und damit sollen die Anwesenden erinnert seyn, daß sie bey diesem Stück des Gottesdienstes ihre Andacht am meisten samlen, und dabey munter und aufmercksam seyn sollen! (a) Daher werden diese Worte in der Vesper ausgeruffen, wenn der Abend-Gesang gesungen wird, ingleichen in der Früh-Mette, wenn die erste Hora angehet, bey der Messe aber, vor Verlesung des Evangelii und des Psalmen Davids. Wenn das Evangelium in der Früh-Mette verlesen wird, braucht der Diaconus diese Formul: ὑπὲρ τῦ καταξιωθῆναι ἡμᾶς ἀκοῦσαι τῦ ἁγίυ εὐαγγελίυ, τῦ κυρίυ δεηθῶμεν. **Lasset uns den HErrn bitten, daß wir würdig seyn mögen, das heilige Evangelium anzuhören.** (b) Wenn sonst etwas gelesen, oder der Seegen gegeben wird ruffet der Diaconus, bißweilen auch der Priester πρόσχωμεν, **lasset uns acht geben!** (c) Vor Absingung des Glaubens ruffet der Diaconus also: τὰς θύρας, τὰς θύρας, ἐν σοφίᾳ πρόσχωμεν. **Die Thüren zu, die Thüren**

Erklärung unterschiedlicher Formuln bey ihrem Gottesdienst.

zu,

zu, lasset uns auf die Weißheit Achtung geben! Worauf alsbald die heilige Thür des Chors zugeschlossen, und der Vorhang vorgezogen wird. (d) Nach dem Glauben rufft er wiederum: Στῶμεν καλῶς, στῶμεν μετὰ φόβε, πρόσχωμεν τὴν ἁγίαν ἀναφορὰν ἐν εἰρήνη προσφέρειν, Lasset uns erbarlich stehen! Lasset uns mit Ehrerbietigkeit stehen! Lasset uns acht haben, wie dieses heilige Opffer in Frieden geopffert werde! (e) Wenn die Catechismus-Schüler aus der Kirche gehen sollen, ruffet der Diaconus also: ὅσοι κατηχούμενοι προέλθετε, οἱ κατηχούμενοι προέλθετε, ὅσοι κατηχούμενοι προέλθετε, μή τις τῶν κατηχουμένων. So viel Catechismus-Schüler da seyn, die gehen fort, ihr Catechismus-Schüler gehet fort, so viel eurer Catechismus-Schüler sind, die gehen fort. Es soll kein Catechismus-Schüler dableiben! (f) Indem der Priester die Fürbitte bey der Messe verrichtet, rufft der Diaconus dem Volcke zu: καὶ πάντων καὶ πασῶν (gedencket in eurem Gebeth) aller Männer und Weiber! welches das Volck mit eben den Worten beantwortet. (g) Wenn die Communion angehet, ruft der Diaconus: πρόσχωμεν, lasset uns acht geben, der Priester aber setzt hinzu: τὰ ἅγια τοῖς ἁγίοις, das Heilige gehört vor Heilige, worauf der Chor antwortet: Einer ist heilig, einer ist der HErr, JEsus Christus zur Ehre GOttes des Vaters Amen! (h) Wenn endlich das Volck hinzu treten soll, den Leib und Blut des HErrn zu empfahen, spricht der Diaconus: μετὰ φόβε θεῦ καὶ πίστεως προσέλθετε, kommt herzu in der Furcht des HErrn, und mit wahrem Glauben, worauf der Chor antwortet: Amen, Amen, Amen, gelobet sey der da kömmt im Nahmen des HErrn! (i) Die Formuln: Friede sey mit allen! ingleichen, erhebet eure Hertzen, sind in ihrer Messe ebenfalls gebräuchlich. Dieselben aber spricht nicht der Diaconus, sondern der Priester, wie wir in folgendem Capitel vernehmen werden.

III. Theil. 4. Cap.

(a) Eucholog. *p.39.55.68.69. conf.* Goar. *p.124. sequ.* (b) Eucholog. *p.53.* (c) Eucholog *p.68.69.* (d) Eucholog. *p.75.* Goar. *p.134.* (e) Eucholog. *p.75.* (f) Eucholog. *p.70.* (g) Eucholog. *p.79.* Goar *p.144.* (h) Eucholog. *p.81. &* Goar. *p.146.* (i) Eucholog. *p.84.*

III. Theil 4. Cap.

§. 24.

Ihre Mildigkeit in der Armen-Steuer.

Gleichwie man in der alten Kirche beym Ende des Gottesdienstes eine milde Beysteuer zur Versorgung der Armen zu samlen pflegte, also geschiehet solches noch biß jetzo in der Griechischen Kirche. Unerachtet des Elendes, welches sie unter dem Türckischen Joch auszustehen haben, muß man ihnen zu ihrem grossen Ruhm nachschreiben, daß sie der Armen nicht vergessen, und durch ihre Mildthätigkeit die Abendländischen Christen sehr beschämen. Wir haben schon oben §. 21. beyläuffig ihre Freygebigkeit rühmen hören, und könten gewiß jetzo noch viel merckwürdigere Zeugnisse hiervon anführen, wenn es die Noth erforderte. Doch damit wir auch hierinnen nichts ohne gnugsamen Beweiß vorbringen, wollen wir nur den Bericht des offt gerühmten Thomæ Smith (a) hieher setzen: Ihre Andacht in den Früh-Metten begleitet die Mildthätigkeit gegen die Armen, in welcher sie sich fast mehr angreiffen, als ihre Armuth verstattet: welches diejenigen wohl erfahren, welche durch Unglück um das ihre kommen, und einen Bettel-Brieff von dem Patriarchen empfangen haben. Ja bißweilen siehet man auch einige Türcken mitten unter diesen gutthätigen Hauffen, welche vor ihre Christen-Sclaven, die sie an Ketten gefesselt, mit sich schleppen, ein Allmosen ausbitten, doch pfleget man diesen sonst miserablen Personen wenig Barmhertzigkeit zu erweisen, weil man weiß, daß diese wenige Gabe nicht den armen Sclaven, sondern ihren grausamen Herren zu gute komme. Und kurtz vorher (b) schreibet eben dieser Mann: Die Griechen besuchen die Kirchen fleißig, und jeder überreichet nach seinem Vermögen dem Priester ein kleines Geschencke, als Brodt, Wein, Wachs-Kertzen, Oel und dergleichen, damit es beym Gottesdienst gebrauchet oder sonst zum Nutzen der Kirche auf die bequemste Art verwendet werde. Und gewiß es ist leicht zu schliessen, wie groß ihre Freygebigkeit gegen die Armen seyn müsse, da der öffentliche Gottesdienst fast gantz durch ihre Mildigkeit unterhalten wird.

(a) Thom. Smith *de Statu Eccles. Gr. hod. p. 24.* Idem *p. 22.*

§. 25.

§. 25.



Der Beschluß des gantzen Gottesdienstes wird in der Griechischen Kirche mit dem Seegen gemacht, womit wir auch dieses Capitel beschliessen wollen. Denn die Griechen pflegen nicht ehe aus der Kirchen zu gehen, biß der Priester die Meß-Kleider ab, und seinen gewöhnlichen Habit angeleget, und darauf den Seegen über sie gesprochen. (a) Dieses geschiehet nun wie bey den Lateinern vermittelst eines Creutzes, doch machen sie eine gantz eigene Figur mit den Fingern, denn sie legen den Ohr-Finger auf den Daumen, und strecken die übrigen in die Höhe, wie aus der Fig. 6. im ersten Capitel zu ersehen ist, weil sie meinen, daß diese Figur die Buchstaben A und Ω, oder wie andere vorgeben den Nahmen ΙΗΣ, JEsus vorstelle, (b) da hingegen die Lateiner den Ohr-Finger nebst dem kleinen einschlagen, und die übrigen drey in die Höhe strecken. Bey diesem Creutz aber brauchen sie diese Seegens-Formul: **Der HErr unser GOtt bewahre euch alle mit seiner Gnade und Güte allenthalben jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!** (c) Worauf das Volck mit gebückten Häuptern antwortet: **HErr, bewahre den, der uns seegnet und heiliget in viele Jahre!**

(a) Goar *ad Euchолog. p. 156.* (b) Dominic. Macer. *Hierolex. p. 195.* (c) Euchолog. *p. 86.*

## Das V. Capitel.

# Von den Ceremonien der alten und neuen Griechischen Kirche bey Verwaltung der Sacramenten.

§. 1. Gebräuche bey Verwaltung der Sacramenten sind sehr wichtig. §. 2. Tauff-Ceremonien zu den Zeiten der Apostel. §. 3. Wie man im andern und dritten Seculo getauffet? §. 4. Vermehrung der Ceremonien im vierdten Seculo. §. 5. Apostolische Gebräuche beym Nachtmahl. §. 6. Ceremonien des andern und dritten Seculi. §. 7. Im vierdten Seculo setzete man viele Gebräuche hinzu. §. 8. Mißbräuche bey den Liebes-Mahlen und deren Abschaffung. §. 9. Gebräuche bey den Sacramenten der heutigen Griechen. §. 10.

III. Theil 5. Cap.

Wie der Priester das Tauff-Wasser seegne. §. 11. Die Tauffhandlung selbst. §. 12. Die Salbung nach der Tauffe. §. 13. Einige Neben-Gebräuche. Wie sie den Exorcismum verrichten? §. 14. Abwaschung am siebenden Tage nach der Tauffe. §. 15. Ordnung und Ceremonien bey ihrer Messe. §. 16. Erklärung einiger Stücke Gefässe und Geräthe, die sie bey der Messe brauchen. §. 17. Vorbereitung des Priesters und Diaconi. §. 18. Erstes Offertorium vor dem Kirch-Tisch. §. 19. Anfang der Messe und deren Ceremonien biß zur ersten Proceßion. Die erste Proceßion, ἡ μικρὰ ἔισοδος. §. 20. Fernere Ceremonie biß zur dimission der Catechismus-Schüler. §. 21. Missa fidelium, die Messe der Gläubigen biß zur grossen Proceßion. ἡ μεγάλη ἔισοδος, die grosse Proceßion. §. 22. Canon Missæ, Einseegnung des Brodts und Weins. §. 23. Communion der Geistlichen. §. 24. Communion der Layen. §. 25. Die Nach-Communion oder Austheilung des ungeseegneten Brodtes.

## §. 1.

Gebräuche bey Verwaltung der Sacramenten sind sehr wichtig.

DAs Wort des HErrn und die heiligen Sacramenten sind die eintzigen Kennzeichen, durch welche man die wahre Kirche von dem Hauffen der Ungläubigen unterscheiden kan. Daher auf diese Stücke in Betrachtung einer Religion vornehmlich zu sehen ist, weil aus denselben die Reinigkeit oder der Verfall einer Gemeinde am deutlichsten hervor leuchtet. Weil wir nun in dem vorhergehenden Capitel zur Gnüge erwiesen, daß die alten Griechen das Wort GOttes reichlich auch bey öffentlicher Versammlung unter sich wohnen lassen, in allerley Weißheit, und sich selbst unter einander vermahnet mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern; so wird es nöthig seyn, auch diejenigen Gebräuche zu erwegen, derer sie sich in Verwaltung der Sacramenten bedienet. Gleichwie wir aber schon im andern Theil Cap. 6. behauptet, daß die alte Kirche nicht mehr als zwey Sacramenten gehabt, welche Christus selbst eingesetzet, und seinen Gläubigen zu halten anbefohlen, also werden wir auch in dem ersten Theil dieses Capitels von nichts anders zu handeln haben, als von der Tauffe und von dem heiligen Nachtmahl.

§. 2.

§. 2.



Was erstlich die Tauffe anbelanget, so sind wir gewiß versichert, daß die erste Apostolische Kirche nicht mehr Ceremonien bey derselben gebraucht habe, als die Natur und Absicht dieses Sacraments erfordert. Denn die Apostel-Geschicht gedencket an unterschiedlichen Orten der Heil. Tauffe, doch also, daß wir allenthalben die erste Einfalt und Lauterkeit erblicken. Durch eine Predigt Petri wurden bey drey tausend Seelen zur Menge der Gläubigen hinzu gethan, welche alle an einem Tage die Tauffe erhielten, dabey man folglich sehr wenig Ceremonien gebrauchet haben muß. Actor. II, 41. Die Tauffe des Cämmerers der Königin Candaces in Mohrenland, welche Philippus der Allmosen-Pfleger verrichtete, bestund eintzig und allein darinnen, daß ihn Philippus, auf sein Begehren, in einem Flusse tauffete, nachdem er vorher gefragt: **Glaubst du von gantzem Hertzen?** und der Cämmerer darauf sein Bekäntniß abgeleget: **Ich glaube, daß JEsus Christus GOttes Sohn ist.** Woraus wir sehen, daß man schon damahls dergleichen Fragen an den Täuffling gethan, welche dieser aus seinem Hertzen beantworten müssen. Daher es gar glaublich ist, daß Petrus auf solche Gewohnheit sehe, wenn er die Tauffe **den Bund eines guten Gewissens mit GOtt nennet.** 1. Petr. III, 21. Denn im Grund-Text findet sich eine solche Redens-Art, (*) welche eigentlich eine Frage bedeutet, die auf GOtt gerichtet ist. Auf diese Weise befahl auch Petrus Cornelium und sein Hauß-Gesinde zu tauffen in dem Nahmen des HErrn. Actor. X, 48. Wobey man ohne Zweiffel allezeit die Worte gebrauchet, welche Christus seinen Jüngern selbst vorgeschrieben hatte, da er ihnen Befehl gab, zu tauffen **in dem Nahmen des Vaters, des Sohnes und des Heil. Geistes.** Matth. XXIIX, 19. Sonst finden wir auch, daß Paulus die Hände auf die, welche sich tauffen lassen, gelegt habe. Act. XIX, 5. 6. Durch welches Hand-Auflegen, so mit einem feurigen Gebeth vergesellschafftet war, in den ersten Zeiten die Wunder-Gaben des Heil. Geistes den Gläubigen mitgetheilet wurden. Weiter aber haben wir von den Tauff-Ceremonien in der gantzen Schrifft keine Nachricht, wie deñ auch, was Paulus durch die Tauffe

(*) ἐπερώτημα εἰς Θεόν.

III. Theil 5. Cap.

über die Todten vor einen Gebrauch verstehe, unter den Gelehrten noch sehr streitig ist.

§. 3.

Wie man im andern und dritten Seculo getauffet?

Nach dem Tode der Apostel treffen wir von den Gebräuchen bey der Tauffe unterschiedliche Nachrichten an, welche je weiter sie von diesen ersten Zeiten entfernet sind, je mehr sie von der Einfalt abweichen. Ignatius (a) gedencket einsmahls der Tauffe, saget aber nicht mehr, als daß sie ohne Bewilligung des Bischoffs nicht dürffe verrichtet werden. Justinus Martyr (b) aber beschreibet die gantze Handlung etwas ausführlicher, mit folgenden Worten: So viel ihrer überzeuget sind, und gewiß glauben, daß unsere Lehre wahrhafftig sey, und dabey auf sich nehmen, also zu leben, (wie es die Christliche Religion erfordert) die werden unterrichtet, daß sie GOtt mit Fasten und Bethen um Vergebung ihrer vorigen Sünden anflehen sollen, wobey wir zugleich mit ihnen bethen und fasten. Hierauf führen wir sie dahin, wo Wasser ist, und daselbst werden sie auf die Art, wie wir, wiedergebohren. Denn sie werden sodann in dem Wasser gebadet im Nahmen des HErrn unsers GOttes, des Schöpffers aller Dinge, und unsers Heylandes JEsu Christi und des Heil. Geistes. Er setzet ferner hinzu, (c) man habe dieses Wasser-Bad, φωτισμὸν, die Erleuchtung genennet, weil deren Seelen erleuchtet werden, die diese Weißheit lernen. Endlich berichtet er, (d) man habe den Getaufften darauf vor ein Glied der Kirche aufgenommen, und ihn zu den Brüdern geführet an den Ort, wo sie versammlet gewesen, das gemeine Gebeth so wohl vor sich selbst, als vor den Getaufften und alle Christen in der gantzen Welt zu verrichten. Das Gebeth habe darinnen bestanden, daß sie geschickt seyn möchten nach erkannter Wahrheit, auch in guten Wercken erfunden zu werden, und endlich die Seeligkeit zu erlangen. Nach geendigtem Gebeth hätten sie einander geküsset, und das Nachtmahl genommen. Diese unschätzbare Nachricht giebt genug zu erkennen, daß man in der ersten Kirche nach einer sorgfältigen Vorbereitung nichts anders gethan,

als

als daß man den Täuffling im Wasser gebadet im Nahmen des Vaters, Sohnes und Heil. Geistes, wobey weder des Salbens noch anderer Neben-Ceremonien gedacht wird. Inzwischen wurden bald darauf in der Africanischen Kirche unterschiedliche theils gute, theils unschuldige Gebräuche bey der Taufe eingeführet, derer schon Tertullianus und Cyprianus gedencken. Es musten nemlich die Täufflinge, wenn sie Erwachsene waren, erstlich sich mit Fasten, Bethen und aufrichtiger Bekäntnis ihrer Sünden zu solchem heiligen Werck Christlich zubereiten. (e) Darauf pflegten sie bey der Tauffe selbst ihr Glaubens-Bekäntniß öffentlich abzulegen, indem man sie, oder bey den Kindern ihre Pathen fragte: **Ob sie glaubten an einen GOTT Vater, an seinen Sohn JEsum Christum, und an den Heil. Geist, Vergebung der Sünden** u. d. g. (f) Woraus ohn Zweifel das Apostolische Glaubens-Bekäntniß entstanden. Wenn dieses geschehen, ließ man sie **entsagen dem Teufel und seiner Pracht**, womit man auch hauptsächlich die Heydnischen Schau-Spiele meinete, **und seinen Engeln.** (g) Endlich tauchte man sie zum Andencken der Heil. Dreyfaltigkeit dreymahl unter das Wasser im Nahmen des Vaters, Sohnes und Heil. Geistes. (h) Nach der Taufe folgten unterschiedliche Ceremonien, man salbete die Getauften mit Oele, zum Zeichen ihres geistlichen Priesterthums, und der himmlischen Salbung, die ihnen in der Tauffe mitgetheilet worden, man legte ihnen die Hände auf das Haupt, weil dieses auch sonst die gemeineste Ceremonie bey Ertheilung des Seegens war. Man küssete sie, zum Zeichen der geistlichen Brüderschafft, darein sie nunmehro mit den übrigen Christen getreten. Man gab ihnen Honig und Milch zu essen, zum Zeichen der Süßigkeit des Göttlichen Wortes. Alles dieses geschahe ohne Aberglauben und falsche Einbildung, dieses aber war etwas sonderliches, daß man die gantze folgende Woche nach der Tauffe sich nicht mehr waschen durffte. (i) So scheinet es demnach, daß die Africanische Kirche am ersten dergleichen Neben-Ceremonien gebrauchet, wovon man im Orient noch nichts findet. Origenes, welcher in dieser Kirche gelebet, gedencket zwar der Tauff-Ceremonien hin und wieder; wir können aber dennoch aus seinen Schrifften nicht mehr nehmen, als daß man so wohl Kinder

III. Theil 5. Cap.

als Erwachsene getauffet, (k) daß die Täufflinge entsaget dem Teuffel, und allen andern Göttern und Herren, (l) daß man keine Tauffe vor vollkommen gehalten, welche nicht im Nahmen der Heil. Dreyfaltigkeit verrichtet worden, (m) und daß man endlich den Täuffling mit dem heiligen Creutz bezeichnet. (n) Inzwischen waren immer in einer Gemeinde mehr Gebräuche bey der Tauffe üblich, als in der andern, biß endlich mit dem Ausgang des dritten und Anfang des vierdten Seculi die meisten Kirchen in folgenden Stücken überein kamen.

(a) Ignat. *Epist. ad Smyrnens. cap. 8. p. 8.* (b) Justin. Martyr. *apolog. 2. p. 73.* (c) Idem *l. c. p. 74.* (d) Idem *l. c. p. 76.* (e) Tertullian. *de baptismo c. 20.* (f) Cyprian. *epist. 6.* Tertullian. *de spectaculis cap. 4.* (g) Tertullian. *de corona milit. c. 3. & L. de idololatria c. 6.* (h) Tertullian. *de corona milit. l. c.* (i) Tertullian. *l. c.* (k) Origen. *homil. 8. in Levitic.* (l) Idem *homil. 8. in Exod.* (m) Idem *lib. 1. περὶ ἀρχῶν.* (n) Origen. *homil. 2. in Psalm. 38.*

§. 4.

Vermehrung der Ceremonien im vierten Seculo.

Wenn der Täuffling sein Verlangen dem Bischoff eröffnet hatte und von demselben zur Tauffe tüchtig erkläret war, wurde dessen Nahme nebst dem Nahmen des Gevatters in ein gewisses Buch eingezeichnet. (a) Darauf führte man denselben in den Vorsaal der Kirche, verrichtete ein Gebeth, und stellete ihn mit dem Gesicht gegen Abend, woselbst er dem Teuffel, als ob er sichtbarlich gegenwärtig wäre, entgegen blasen, und ihm mit ausgestreckter Hand entsagen muste, mit den Worten: **Ich entsage dir, du Satan, und allen deinen Wercken, und aller deiner Pracht, und allem deinem Dienst.** (b) Wenn dieses geschehen, muste er das Angesicht gegen Morgen wenden, und das Glaubens-Bekäntnis hersagen. Hierauf folgete der Exorcismus, welcher schon damahls vermittelst des Anhauchens, und vieler anderer Ceremonien auch durch unterschiedliche sehr langweilige Formuln und Gebether verrichtet wurde. (c) Damit aber wolten sie keines weges zu erkennen geben, daß ein solcher Mensch von dem Teuffel leibhafftig besessen sey, sondern daß er von Natur, ausser der Gnade GOttes und folglich in der elendesten Dienstbarkeit des Teuffels stehe. (d) Bald darauf zog man dem Täuffling die Kleider aus, und salbete ihn mit Oel, (*) der Bischoff machte darzu an der Stirn den Anfang, und darauf

(*) τῷ τῆς χρύσεως αἰγίῳ ἐλαίῳ.

darauf salbeten die Diaconi, oder wenn es eine Weibs-Person war, die Diaconissinnen den Täuffling über den gantzen Leib vom Haupte biß zu den Füssen. (e) Dieses Oel hielt man vor ein Zeichen der geistlichen Fülle, welche wir in Christo erlangen, wie auch des Kampfes, welcher einem jeden in seinem Christen-Stande bevorstehet. Unterdessen, da man mit dieser Salbung beschäfftiget war, begab sich der Bischoff zum Tauff-Brunnen, sprach unterschiedliche Gebether über das Tauff-Wasser, und goß in dasselbe dreymahl etwas von Oel in Gestalt eines Creutzes, wobey der 29. Psalm gesungen wurde. Darauf wurde der Täuffling von den Priestern herzu geführet, und dessen wie auch des Gevatters Nahmen verlesen, wenn er nun im Wasser stund, fragte ihn der Bischoff nochmahls: **Glaubst du an den Nahmen des Vaters, Sohnes und Heil. Geistes?** Und nach erfolgeter Antwort, tauchte er ihn dreymahl unter das Wasser, und zog ihn eben so vielmahl wieder heraus in dem Nahmen des Vaters, des Sohnes und des Heil. Geistes, (f) und übergab ihn in die Hände des Gevatters. Darnach wurde ihm ein weiß Kleid angezogen, zum Zeichen des neuen Wandels, den er nun in seinem Christen-Stande zu führen schuldig sey. (g) Die allerletzte Handlung nach der Tauffe, woraus man heut zu Tage in Griechenland ein eigen Sacrament machet, war die Salbung, welche von derjenigen, so vor der Tauffe geschahe, wohl zu unterscheiden ist. Denn der Bischoff nahm eine Salbe, und strich dieselbe dem Getaufften an die Stirn, an die Ohren und Nasenlöcher und an die Brust. (h) Diese Salbung solte ein Siegel der Tauffe seyn, und zugleich ein Zeichen der Salbung des Heil. Geistes, derer sie durch die Tauffe fähig worden. Daß aber gewisse Glieder des Leibes gesalbet wurden, solte ebenfalls seine geistliche Bedeutung haben. Die Stirn salbete man, die Scham-Röthe davon abzuwischen, die dem Menschen wegen der Sünde anhanget; die Ohren zum Zeichen, daß die Getauffte nun die Göttliche Geheimnisse mit anhören solten; die Nasenlöcher, zur Bedeutung, daß das Evangelium Christi ein süsser Geruch sey, und endlich die Brust, damit sie durch diesen Harnisch geschickt wären, den Anläuffen des Teuffels zu wiederstehen. (i) Endlich wurde die gantze Handlung mit Gebeth und Reichung des Nachtmahls beschlossen.

Denn

III. Theil 5. Cap.

Denn man hielt dieſes nach der Tauffe ſo nöthig, (k) daß man es auch ſo gar den Kindern zu geben kein Bedencken trug. Wie denn zwiſchen der Kinder-Tauffe, und der Tauffe der Erwachſenen in den bißhero erzehleten Ceremonien kein anderer Unterſcheid zu bemercken iſt, als daß bey jener die Tauff-Pathen an ſtatt der Kinder dem Teuffel entſagen und das Glaubens-Bekäntniß ablegen muſten. Es iſt nunmehro in der gantzen Chriſtenheit gebräuchlich, daß die Täufflinge bey der Tauffe einen Nahmen empfangen: Daß es aber auch in der alten Kirche alſo gehalten worden, kan ich niemanden verſichern. Vielmehr läſſet ſich das Gegentheil daraus ſchlieſſen, daß die Chriſten ſo wohl vor, als nach der Tauffe einerley Nahmen geführet, wie noch im vierdten Seculo die Exempel Conſtantini M. Gregorii Nazianzeni, Ambroſii, Auguſtini, und vieler andern bezeugen. (l)

(a) Dionyſ. Areop. *de Eccleſ. Hierarch. cap. 2. §. 3.* (b) Idem. *l. c. §. 1.* Cyrill. *catech. Myſtag. 1.* (c) Cyrill. *præfat. catech. & catech. Myſtag. 16.* Gregor. Nazianz. *orat. 40.* (d) *Vid.* Optat. Milev. *lib. 4. p. 124. ſequ.* (e) Dionyſ. *l. c.* Conſt. Apoſt. *lib. 3. cap. 15. 16.* Cyrill. *Hieroſolym. catech myſt. 2.* (f) Dionyſ. *l. c.* Cyrill. *l. c.* Baſil. *de ſpiritu S. cap. 27.* Conſt. Apoſt. *lib. 7. cap. 44.* (g) Cyrill. *catech. myſt 3. f. 16.* Euſeb. *lib. 4. de vita Conſtantini M. cap. 61.* Socrat. *lib. 1. H. E. cap. 39.* Theodorit. *lib. 1. H. E. cap. 31.* (h) Cyrill. *catech. myſtag. 4.* Concil. Laodic. *can. 48.* Dionyſ. Areop. *l. c.* (i) Cyrill. *l. c.* (k) Baſil. *lib. 1. de Baptiſmo cap. 3.* Dionyſ. *l. c.* (l) *Vid.* Hugo Menardus *annot. ad* Gregor. M. *Lib. Sacram. p. 89.* Dallæus *de cultu Lat. lib. 1. cap. 2.*

§. 5.

Apoſtoliſche Gebräuche beym Nachtmahl.

Damit wir nun auch die Ceremonien beym Nachtmahl in gehöriger Ordnung betrachten mögen, ſo wollen wir abermahls von der Apoſtoliſchen Kirche den Anfang machen. Der HErr Chriſtus ſetzete das Heil. Abendmahl ein unter ſeiner letzten Oſter-Mahlzeit, und bediente ſich dabey nicht vieler Ceremonien. Denn er nahm das Brodt, welches damahls auf dem Tiſche lag, und danckete davor ſeinem himmliſchen Vater, welche Danckſagung bey den Jüden eine Art des Seegens war; darauf brach er daſſelbige, weil es in Form breiter Kuchen gebacken war, entzwey, und gab es ſeinen Jüngern mit den Worten: Nehmet hin und eſſet,

set, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird, solches thut zu meinem Gedächtniß. Desselben gleichen nahm er auch den Kelch nach dem Abendmahl, sprach darüber gleichfalls einen Seegen, oder Danckſagungs-Gebeth, und reichte denselben seinen Jüngern mit den Worten: Nehmet hin und trincket alle daraus, dieser Kelch ist das Neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird, solches thut so offt ihrs trincket zu meinem Gedächtniß. Und sie truncken alle daraus und beschlossen diese heilige Handelung mit einem Lobgesang. Wie es nun bey der Stifftung hergegangen, so hielten es auch nachgehends die Apostel. An statt der Oster-Mahlzeit, welche sie damahls mit dem HErrn gehalten hatten, stelleten sie andere Mahlzeiten an, welche sie ἀγάπας, oder Liebes-Mahle nenneten, dabey die gantze Gemeine erschien. Die Wohlhabenden brachten nach ihrem Vermögen ein wenig Speise oder Tranck mit sich, davon machten sie eine geringe Mahlzeit, und verzehrten dieselbe miteinander in Frieden, wobey denn vornehmlich auf die armen Brüder gesehen wurde. Dieser Liebes-Mahle gedencket der Apostel Judas mit Nahmen, da er in seiner Epistel eifert wieder **die Unfläter, die da prassen von den Allmosen der Christen ohne Scheu, und sich weiden ohne Scheu,** Jud. Epist. v. 12. welches nach dem Grund-Text etwas deutlicher also lauten möchte: **Diese sind in euren Liebes-Mahlen Schand Flecken, wenn sie mit euch Mahlzeit halten, weil sie nur sich selbst weiden ohne Scheu.** Damit verstehet der Apostel sonder Zweiffel keine andere Leute, als welche Paulus 1. Cor. XI, 20. sequ. abbildet, da er schreibet: **Wenn ihr nun zusammen kommet, so hält man da nicht des HErrn Abendmahl, denn so man das Abendmahl halten soll, nimmt ein jeglicher sein eignes vorhin, und einer ist hungrig, der andere ist truncken.** Mit diesen Worten siehet der Apostel ebenfalls auf die gewöhnlichen Liebes-Mahle, bey welchen in der Kirche zu Corintho der Mißbrauch eingerissen war, daß ein jeder sein mitgebrachtes Theil von Speise und Tranck selbst vorhin verzehrete, ehe die gantze Gemeine zusammen kam. Daher nicht nur die Armen übergangen wurden, sondern auch kaum so viel Brodt und Wein übrig blieb, als zum Nachtmahl des HErrn nöthig war. Dieses bestraffet nun der Apostel, und saget, sie hielten nicht des HErrn Abend-

III. Theil 5. Cap.

mahl, der eine sey bey ihren Liebes-Mahlen hungrig, der andere truncken, man verachte die Gemeine GOttes, und beschäme die, welche nichts haben, es solte doch einer des andern harren ꝛc. Endlich wird dieser Liebes-Mahle auch in der Apostel-Geschicht gedacht, da es von den ersten Christen heisset: **Sie waren täglich und stets bey einander, einmüthig im Tempel und brachen das Brodt hin und her in Häusern, nahmen die Speise, und lobeten GOtt mit Freuden und einfältigen Hertzen.** Actor. II, 46. 47. Gleichwie nun der HErr Christus das Nachtmahl über der Mahlzeit eingesetzet: Also hielten die ersten Christen dasselbe ebenfalls bey ihren Liebes-Mahlen, und zwar vermuthlich bey dem Ende derselben. Die Ceremonie ist uns auch in den Apostolischen Schrifften nicht anders beschrieben, als wie sie der HErr Christus selbst angeordnet. Denn Paulus berichtet, daß man das Brodt gebrochen und nebst dem Kelch gesegnet, wobey man ohne Zweiffel die Worte der Einsetzung wiederholet, als welche Paulus nicht ohne Ursach denen Corinthiern zu Gemüthe führet, und noch dabey hinzu füget: **So offt ihr von diesem Brodt esset, und von dem Kelche des HErrn trincket, solt ihr des HErrn Tod verkündigen, biß daß er kömt.** Woraus wir zugleich sehen, daß alle Christen beyderley Gestalten zu sich genommen. So haben wir auch schon vorher aus Actor. II, 20. gehöret, daß man bey dem Nachtmahl GOtt gelobet mit Freuden und einfältigen Hertzen. Daher wir nicht anders schliessen können, als daß die Apostel, und die von ihnen gepflantzeten Gemeinden, bey des HErrn Abendmahl keine andern Ceremonien gebraucht haben, als die, welcher sich der HErr bey der Einsetzung selbst bedienet hatte.

§. 6.

Ceremonien des andern und dritten Seculi.

Nachdem die Apostel zu ihres HErrn Freude eingegangen, unterstunden sich die Bischöffe keinesweges in einer so hochwichtigen Sache einige Aenderung vorzunehmen, sondern blieben eintzig und allein bey der ersten Einfalt ohne etwas darinnen zu ändern. Nur wurde in einigen Gemeinden beliebet, daß man die Liebes-Mahle nicht mehr vor, sondern nach dem Heil. Abendmahl halten solte, wie aus Plinii und Tertulliani Schrifften erhellet. (a) Inzwischen gedencken dieser Liebes-Mahle im andern Seculo Ignatius, Tertullianus und der Heyde Lucianus, welcher

cher letztere dieselbe δᾶπνα ποικιλα, oder Mahlzeiten von unterschiedlichen Veränderungen nennet, ohne Zweiffel darum, weil die Christen unter denselben viele geistliche Lob- und Danck-Lieder sungen. (b) So bediente man sich auch annoch zu solchen Mahlzeiten derjenigen Opffer, oder Gaben, welche die vermögenden Christen mit sich in die Versammlungen brachten, und erquickte davon die Armen, welche dergleichen Mildigkeit benöthiget waren. Das Hauptwerck aber, oder das Nachtmahl selbst wurde mit sehr wenigen und einfältigen Ceremonien verwaltet, davon wir die Zeugnisse der ältesten Väter anhören wollen. Justinus Martyr (c) schreibet von der Gewohnheit seiner Zeiten also: Wenn das gemeine Gebeth aus ist, küssen wir uns untereinander. Darauf wird demjenigen, welcher über die andern Brüder gesetzet ist, (*) (nemlich dem Bischoff) Brodt nebst einem Becher voll Wasser und Wein dargereichet, welches er annimmt, und alsbald GOtt dem Schöpffer aller Dinge im Nahmen des Sohnes und des Heil. Geistes Lob und Preiß opffert, worauf er weitläufftig die Danckſagung verrichtet, dafür, daß uns GOtt dieser Gaben gewürdiget. Wenn nun das Gebeth und die Danckſagung vorbey ist, spricht das gantze anwesende Volck mit Freuden Amen dazu, welches ein Ebräisches Wort ist, und so viel heisset als Ja, es geschehe also. Nachdem der Bischoff diese Danckſagung vollendet, und das Volck dieselbe durch einen frölichen Zuruff bekräfftiget, so theilen die Diaconi das gesegnete Brodt, Wein und Wasser unter alle Gegenwärtige aus, daß sie desselben theilhafftig werden, und überbringen es auch denen, welche abwesend sind. Dieses wiederholet er auch gleich darauf nochmahls, und erkläret sich, daß dieses alles Christus auf solche Art zu halten befohlen habe. Daraus sehen wir also, daß die gantze Verrichtung vor der Communion bestanden habe im Lobe GOttes, Gebeth und Danckſagung. Durch das erste wird ohne Zweiffel nichts anders verstanden, als das alte Gebeth, da der Prediger bey der Communion ausrief: Erhebet zum Himmel eure Hertzen! Darauf das Volck antwortete, wir haben sie bey dem HErrn. Der Prediger: Danckſaget dem HErrn unserm

(*) προεστῶτι τῶν ἀδελφῶν.

III. Theil 5. Cap.

III. Theil 5. Cap.

GOtt! das Volck: **das iſt billich und recht.** Worauf der Prediger ihre Worte annahm: **Warlich es iſt billich und recht, daß wir unſern GOtt loben, und dancken,** und einen erbaulichen Lob-Geſang ſprach. Durch das Gebeth verſtehet er, meines Erachtens, das Vater Unſer, welches man von undencklichen Zeiten bey dem Nachtmahl gebrauchet. Durch die Dancksagung aber die Worte der Einſetzung, welche Juſtinus gleich darauf anführet, und ausdrücklich geſtehet, **daß das Brodt durch Chriſti eigene Worte geſeegnet werde.** (*) Die Communion ſelbſt geſchahe durch Austheilung beyder Geſtalten unter das anweſende Volck: wobey man auch den Krancken und Gefangenen ihr Theil zuſchickete: wiewohl bald darauf der Gebrauch entſtund, daß man das geſeegnete und in Wein eingetauchte Brodt mit nach Hauſe nahm, (d) oder guten Freunden zum Zeichen der geiſtlichen Gemeinſchafft zuſendete. (e) Irenæus, der zu dieſer Zeit in der Abendländiſchen Kirche gelebet, berichtet, **man habe beym Nachtmahl den Kelch mit Waſſer vermiſchet, das Brodt gebrochen, und GOttes Wort darüber geſprochen,** (f) welches auch von der Kirche zu Alexandria Clemens Alexandrinus (g) bezeuget, der noch hinzu ſetzet **daß wenn einige,** (nemlich die Prediger,) **das Nachtmahl zertheilet, ſey einem jeden zugelaſſen worden, ſeinen Theil zu nehmen.** Eben dergleichen Gebräuche finden wir im dritten Seculo beym Tertulliano, Cypriano und dem Urheber der Apoſtoliſchen Satzungen, wobey auch des obangeführten Lob-Geſanges ausdrücklich gedacht wird.

(*) τὴν δ' εὐχὴς λόγῳ εὐχαριστηθεῖσαν τροφήν.

(a) Plin. *lib. 10. epiſt. 97.* Tertullian. *de corona milit.* (b) Lucian. *in Philopatride Tom. II p. 1007.* Tertullian. *Apolog. cap. 39.* Minuc. Felix. *p. 26.* (c) Juſtin. Martyr. *apolog. 2. p. 76.* (d) Tertullian. *lib. 2. ad Uxor.* (e) Irenæus *apud Euſeb. lib. 5. H. E. cap. 24. p. 193. & ib.* H. Valeſ. *in annotat. p. 109.* (f) Iren. *lib. 5.* (g) Clem. Alexandrin. *lib. 1. ſtromat.*

§. 7.

Im vierdten Seculo ſetzete man viele Gebräuche hinzu.

Im vierdten Seculo aber lebeten zweene Väter, welche die Ordnung bey Austheilung des Nachtmahls etwas anders einrichteten, und mit vielen Gebethern und Ceremonien vermehreten. Der eine war

Baſilius,

Basilius, von welchem Gregorius Nazianzenus (a) schreibet, daß er seiner Kirchen die Ordnung der Gebether und die zierlichen Ceremonien beym Altar vorgeschrieben. Der andere aber war Chrysostomus, welcher ebenfalls zum Gebrauch der Kirche zu Constantinopel eine eigene Liturgie verfertigte. Beyde sind zwar noch übrig, und werden biß jetzt in der Griechischen Kirche gebraucht wie wir oben angemercket; allein wir können schwerlich daraus von den Ceremonien des vierdten Seculi urtheilen, weil es der Augenschein giebet, daß beyde Liturgien nach und nach mit vielen Zusätzen verlängert worden. Wer nur die mancherley Editionen, welche Goar dem Griechischen Euchologio einverleibet, gegen einander hält, wird mit diesem Manne gestehen müssen, daß sie dermassen von einander unterschieden seyn, daß man zwischen einigen kaum die geringste Aehnlichkeit finden könne, welches auch Spanhemius (b) aus einem andern sehr alten und merckwürdigen MSCto erweiset. Daher müssen wir uns vielmehr bemühen, die gewöhnlichsten Gebräuche beym Nachtmahl aus andern unverfälschten Schrifften zusammen zu lesen. Der so genannte Cyrillus Hierosolymitanus, (c) welcher um diese Zeit gelebet, gedencket am ersten des Handwaschens, und berichtet, es habe der Diaconus dem Priester und allen übrigen Aeltesten Wasser gereichet, die Hände zu waschen, womit man anzeigen wollen, daß man bey diesem Geheimniß mit reinem Hertzen erscheinen müsse. Darauf wurden unterschiedliche Psalmen gesungen, und die Texte aus der heiligen Schrifft verlesen, nach deren Endigung, die Büssenden, Besessenen und Catechismus-Schüler aus der Kirche gehen musten. Nach diesem verriegelte man die Thüren und stimmete einen Lob-Gesang an. (d) Wenn dieses geschehen, wurde die Schüssel mit dem Brodt, nebst dem Kelch auf den Altar gesetzet, inzwischen gab der Priester dem Volcke den Seegen mit den Worten: Friede sey mit allen! Worauf alsbald die gantze Gemeinde einander umfassete, und sich untereinander küssete. (e) Dieses war ein Zeichen der hertzlichen Liebe, Versöhnung und Freundlichkeit, welche Christen als Glieder an einem geistlichen Haupt einander schuldig sind. Auf diesen Kuß folgete der obangeführte Lobgesang, welchen uns Cyrillus (f) und Chrysostomus (g) also beschreiben: Der Priester fieng

III. Theil 5. Cap.

III. Theil 5. Cap.

an: Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi, und die Liebe GOttes des Vaters, und die Gemeinschafft des H. Geistes sey mit euch allen! Darauf antwortete das Volck: Und mit deinem Geiste. Der Priester fuhr fort: Die Hertzen in die Höhe! oder erhebet eure Hertzen! Das Volck antwortete: Wir haben sie bey dem HErrn. Der Priester sprach ferner: Lasset uns dem HErrn danckſagen, worauf das Volck sich erklährete: Das ist billich und recht. Nach diesem sprach der Priester einen Lob-Gesang, darinnen, wie Cyrillus redet der Engel und Ertz-Engel, der sichtbaren und unsichtbaren Creaturen gedacht wird, und welcher sich in den Englischen Lobgesang endigte. Heilig, heilig, heilig ist GOtt der HErre Zebaoth, und alle Lande sind seiner Ehren voll! Unmittelbar darauf sprach man eine Collecte, um den gemeinen Kirchen-Frieden, um die Ruhe der gantzen Welt, vor die Könige, ihre Armeen und Alliirten, vor die Krancke und Angefochtene, und sonst vor alle Menschen, welche solcher Fürbitte benöthiget waren. (h) Nach solchem Gebeth fieng der Priester die Consecration an mit einem Gebeth, darinnen GOtt angeruffen wurde, daß er den heiligen Geist, als den Zeugen der Leiden des HErrn Christi von der Höhe über dieses Opffer senden wolle, damit derselbe dieses Brodt zum Leibe Christi, und diesen Kelch zum Blute Christi machen möge. (i) Darauf sprach man die Worte der Einsetzung und das Vater Unser, mit welchem die gantze Einseegnung beschlossen wurde. Nunmehro gieng die Communion an, bey welcher erst der Priester oder Diaconus ausrief: Das Heilige gehöret vor die Heiligen; welches das Volck beantwortete: Einer ist heilig, einer ist unser HErr JEsus Christus zur Ehre GOttes des Vaters, hochgelobt in Ewigkeit. Nach diesem communicirete erst der Priester und rief auch das Volck zur Communion mit den Worten: Schmecket und sehet, wie freundlich der HErr sey! (k) Worauf ein jeder das geseegnete Brodt und Wein von dem Priester mit den Händen zu empfangen und zu genieſſen pflegte. Cyrillus beschreibet diese Sache also: Wenn du zur Communion hinzu trittst, so gehe nicht mit flacher Hand, oder ausgesperreten Fingern, sondern halte

halte die lincke Hand unter die rechte, mit welcher du den so grossen König empfangen solt. Darauf nimm den Leib Christi in die hohle Hand und sprich Amen! Wenn du den Leib Christi genossen, so gehe auch hinzu zum Kelche seines Blutes, doch strecke die Hand nicht aus, sondern beuge den Leib, wie man beym Gebeth zu thun pfleget, und sprich Amen! III. Theil 5. Cap.

(l) Hieraus können wir unterschiedliche Nachrichten nehmen. Denn erstlich versichern uns diese Worte, daß man damahls in der Orientalischen Kirche beyde Gestalten noch nach einander, und nicht, wie heut zu Tage, zusammen in einen Löffel dargereichet. Zwar erzehlet man von diesem Löffel, daß ihn Chrysostomus erfunden, weil einsmahls eine Frau, die doch eine Macedonianerin, oder Ketzerin war, zum Schein mit den Rechtgläubigen communiciret, gleichwohl aber das geseegnete Brodt unvermerckt ihrer Magd dargereichet. Welchen Betrug zu vermeiden Chrysostomus nachgehends beyde Gestalten zugleich in einem Löffel reichen lassen. (m) Allein davon finden wir in alten unverwerfflichen Historien keine Nachricht, und lassen also diese Erzehlung an ihrem Ort beruhen. Zum andern sehen wir aus diesen Worten, wie man sich bey der Communion angestellet, nemlich daß man mit demüthigen Geberden und gebeugten Leibe hinzu getreten, da hingegen in der alten Kirche nicht gedacht wird, daß man dabey niedergekniet. (n) Drittens hören wir auch, daß der Communicante nach Empfahung beyder Gestalten **Amen** gesprochen, welches ein alter Gebrauch ist, dessen auch im dritten Seculo der Römische Bischoff Cornelius (o) bey einer sonderlichen Begebenheit gedencket, welche ich hie kürtzlich wiederholen will, weil sie diese Ceremonie sehr schön erläutert. Er berichtet nemlich von Novato, welcher damahls die Kirche mit seiner falschen Lehre verunruhigte, daß derselbe, wenn er das Nachtmahl gehalten, und einem jedweden seinen Theil dargereichet, die Hände der Communicanten gefasset und sie mit seinen Händen zusammen gedrücket; darauf hätte er an statt des Seegens die armen Leute gezwungen, zu schwehren, und ihnen die Hände nicht ehe los gelassen, biß sie seinem Begehren hierinnen eine Genüge gethan. Darzu habe er folgende Worte gebrauchet: **Schwehre mir bey dem Leibe und Blute unsers HErrn JEsu Christi, daß du meine**

Parthey

III. Theil 5. Cap.

Parthey nimmermehr verlassen, noch dich zu Cornelio halten wollest. Nachdem der Bischoff dieses thörichte Unternehmen Novati erzehlet, setzet er hinzu: **Also lässet er die elenden Leute nicht ehe zum Genuß dieses Sacraments, biß sie sich selbst alles Unheil angewünschet, und da der Communicant Amen sprechen solte, muß er sagen: Ich will es nicht mehr mit Cornelio halten.** Hieraus siehet man klärlich, daß dieser Gebrauch so wohl was die Positur der Hände, als was das Wort Amen betrifft, in der gantzen Kirche gebräuchlich gewesen, daher dessen auch Ambrosius (p) und Augustinus (q) gedencken: davon der erstere diese Ursache anzeiget: **Weñ du das Sacrament niñst, sagest du nicht umsonst Amen; sondern bekennest damit im Geist, daß du den Leib Christi empfangen. Denn der Priester spricht, nimm hin den Leib Christi, und du antwortest: Amen, das ist, ja es ist wahr.** Die Ordnung der Communicanten war nach den so genannten Apostolischen Satzungen (r) diese, daß erstlich die Clerisey, darnach die, so im ehelosen Stande lebeten, ferner die, so im Wittwen-Stande verharret, nachhero die kleinen Kinder, und endlich das übrige Volck communiciren solten. Ob man aber an allen Orten diese Ordnung so genau in acht genommen, scheinet noch sehr zweiffelhafftig zu seyn. Dieses aber ist gewiß, daß die Geistliche allein in dem Chor, die übrige Gemeine aber ausser dem Chor communiciret habe, daher man auch diese κοινωνίαν λαϊκὴν, **die Layen-Communion** nannte, unerachtet die Gemeine so wohl, als die Geistlichkeit unter beyderley Gestalten communicirete. (s) Man pflegte auch noch das Nachtmahl denen Abwesenden und Krancken zu schicken, womit aber nachgehends viel Unordnung vorgieng; daher das Concilium Laodicenum Gelegenheit nahm, zu verbiethen, daß man das geseegnete Brodt nicht mehr in andere Pfarren herum senden solte. (t) Gleichwie man endlich diese gantze Handlung mit vielen Danck-Gebethen und geistreichen Lob-Gesängen unterbrach, also machte man auch damit den Beschluß, denn man danckete GOtt hertzlich für die Gnade, daß er seine Gemeine durch diese heilsame Gabe erquicket, und ruffete den HErrn an, daß er ihnen dieses zur wahrhafftigen Stärckung und zum ewigen Heil wolle gereichen lassen. Darauf nahm der Priester das überblie-

bene

bene Brodt, legte es in ein rein Gefässe, und theilete es zum Zeichen der geistlichen Vereinigung unter die Clerisey und das Volck aus. (u) Ja man reichete auch an einigen Orten denen Büssenden etwas von diesem Brodte ihnen dadurch in ihrem betrübten Zustande einigen Trost zu geben. Welcher Gebrauch, wie wir im andern Theil dieses Capitels hören werden, biß auf den heutigen Tag in Griechenland übrig blieben. III. Theil V. Cap.

(a) Gregor. Nazianz. *orat. 20.* (b) Spanhem. *Hist. Christ. sec. 4. cap. 6. p. 656. Tom. I. Opp.* (c) Cyrill Hierosol. *catech. myst. 5.* Dionys. *Eccles. Hierarch. cap. 3.* (d) Dionys. Areop. *l. c.* (e) Cyrill. *l. c.* Dionys. *l. c.* Constitut. Apost. *lib. 8. cap. 16.* (f) Cyrill. *l. c.* (g) Chrysostom. *homil. 36. in 1. Corinth. IX. & homil. 18. in 2. Corinth. VIII. & in Liturg. p. 75.* (h) Cyrill. *l. c.* (i) Cyrill. *l. c.* Constitut. Apost. *lib. 8. cap. 12.* Chrysostom. *Liturg. p. 76. 77.* (k) Cyrill. *l. c.* Chrysostom. *homil. 6. ad pop. Antiochen.* Constitut. Apost. *lib. 8. cap. 13.* (l) Cyrill. *l. c.* (m) Arcud. *lib. 3. cap. 53.* (n) Henr. Vales. *ad Euseb. lib. 7. cap. 9.* Dallæus *de cultu Latin. lib. 7. cap. 2.* (o) Cornelius *Epist. ad Fabium ap. Euseb. lib. 6. H. E. cap. 43. p. 245. & ibi* Valesii *annotat. p. 136.* (p) Ambros. *lib. 4 de Sacr. cap. 5.* (q) Augustin. *lib. 12. contra Faust. cap. 10.* (t) Constitut. Apost. *lib. 8. cap. 13.* (s) *Meminerunt hujus communionis laicæ* Athanas. *Epist. ad Solitar. Tom. I.* Concil. Sardicense *can. 1. 2.* Basil. *Epist. 2. ad Amphiloch. n. 32. de qua vide* Albaspin. *lib. 1. observat. 4.* Morin. *Exercitat. Eccles. lib. 2. exercitat. 9.* Rigalt. *Annotat. ad Cyprian. Epist. 52.* (t) Concil. Laodicen. *can. 14. & ibi* Zonar. Albaspin. *lib. 1. Observat. 4.* (u) Theoph. Antioch. *can. 8. &* Constitut. Apostol. *lib. 8. c. 13.*

## §. 8.

Die Liebes-Mahle wurden zwar noch in diesem Seculo nach der Communion gehalten; doch giengen dabey viele Mißbräuche vor. Man zanckte sich um den Rang, einige vergaßen dabey der Mäßigkeit und was dergleichen Aergerniße mehr waren. Daher wurde die Kirche bewogen, diese Mahlzeiten endlich gar abzuschaffen. Anno 365. befahl die Versammlung zu Laodicea, (a) **daß man in den Kirchen keine Liebes-Mahle anstellen, noch in dem Hause GOttes essen oder Tafel halten solte.** Darauf folgete Anno 397. zu Carthago (b) eine Verordnung, **daß man das Volck, so viel immer** Mißbräuche bey den Liebes Mahlen und deren Abschaffung.

III. Theil 5. Cap.

möglich wäre, von den Liebes-Mahlen abhalten solte. Und daher erzehlet schon Chrysostomus, (c) daß zu seinen Zeiten diese Gewohnheit wegen der vielen dabey vorgegangenen Unordnungen fast gäntzlich abkommen sey, wiewohl man noch in einigen Kirchen eiffriger darüber hielt, (d) biß endlich nach und nach, diese alte Anstalt in der gantzen Kirche verloschen.

(a) Concil. Laodicen. *can. 28.* (b) Concil. *Carthag. III. can. 30.* (c) Chrysostom. *homil. 27. in 1. Corinth.* (d) Augustin. *lib. 20. contra Faust. cap. 20.*

§. 9.

# Gebräuche der neuen Griechen.

Gebräuche bey den Sacramenten der neuen Griechen.

Wir betrachten nun ferner die Gebräuche, welche heut zu Tage in der Griechischen Kirche bey Verwaltung der Sacramenten üblich sind. Und zwar solten wir alhier von sieben Sacramenten reden, weil wir aber von der Priester-Weyhe, der Beichte und dem Krancken-Oel schon oben im andern Theil Cap. VI. nothwendig handeln müssen von den Hochzeit-Gebräuchen aber in dem folgenden Capitel etwas reden werden, so wollen wir vor dieses mahl nur die Ordnung, die sie bey der Tauffe, und der darauf folgenden Salbung, wie auch bey dem Abendmahl halten, so deutlich als es geschehen kan, beschreiben.

§. 10.

Wie der Priester das Tauff-Wasser seegne?

Wenn die Tauffe verrichtet werden soll, gehet der Priester in die Sacristey, und leget einen weissen Habit nebst den Ermeln (ἐπιμανικίους) an; Inzwischen wird das Kind zur Kirche getragen, welches der Priester vor der Kirch-Thür empfängt und über dasselbe ein Gebeth spricht, daß GOtt dieses sein Geschöpff seegnen und erhalten wolle. (a) Darauf werden alle Lichter angesteckt, der Priester nimmt das Rauch-Faß und begiebt sich damit zum Tauff-Brunnen, welchen er um und um beräuchert, und darauf seine eigene Andacht verrichtet. (b) Wenn dieselbe zu Ende ist, sagt der Diaconus: HErr gieb den Seegen, der Priester aber spricht mit erhabener Stimme;

Gebenedeyet sey das Reich des Vaters, und des Sohnes, und des Heil. Geistes, ietzt und allezeit und in Ewigkeit Amen! III. Theil. 5. Cap.

Nach diesem spricht der Diaconus folgende Collecte, welche allezeit die Anwesenden, wie gewöhnlich, beantworten:

Lasset uns in Frieden den HErrn anruffen.

Chor. HErr erbarme dich!

Um den Frieden von oben lasset uns den HErrn anruffen.

Chor. HErr erbarme dich!

Um den Frieden der gantzen Welt lasset uns den HErrn anruffen.

Chor. HErr erbarme dich!

Vor dieses heilige Hauß lasset uns den HErrn anruffen.

Chor. HErr erbarme dich!

Vor unsern Ertz-Bischoff, N. lasset uns den HErrn anruffen.

Chor. HErr erbarme dich!

Damit dieses Wasser durch die Krafft, Würckung und Zukunfft des Heil. Geistes möge geheiliget werden, so lasset uns den HErrn anruffen!

Chor. HErr erbarme dich!

Damit demselben die Gnade der Erlösung und der Seegen des Jordans möge mitgetheilet werden, so lasset uns den HErrn anruffen!

Chor. HErr erbarme dich!

Damit die Reinigungs-Krafft der Heil. Dreyeinigkeit auf diesem Wasser ruhe, so lasset uns den HErrn anruffen!

Chor. HErr erbarme dich!

Auf daß wir durch dasselbe vermittelst der Zukunfft des Heil. Geistes mit dem Licht der Erkäntniß und Gottseeligkeit erleuchtet werden, so lasset uns den HErrn anruffen!

Chor. HErr erbarme dich!

III. Theil. 5. Cap.

Auf daß alle Hinterliſt unſerer ſo wohl ſichtbaren als unſichtbaren Feinde vertrieben werde, ſo laſſet uns den HErrn anruffen!

Chor. HErr erbarme dich!

Auf daß der Täuffling in dieſem Waſſer des unſterblichen Reichs würdig werden möge, ſo laſſet uns den HErrn anruffen!

Chor. HErr erbarme dich!

Laſſet uns vor den, welcher ietzt ſoll getaufft werden und um ſein ewiges Heyl den HErrn anruffen!

Chor. HErr erbarme dich!

Auf daß er ein Kind des Lichts und Erbe der ewigen Güter ſeyn möge, ſo laſſet uns den HErrn anruffen!

Chor. HErr erbarme dich!

Auf daß er mit Chriſto zu gleichem Tode gepflantzet, und auch ſeiner Aufferſtehung theilhafftig ſeyn möge, ſo laſſet uns den HErrn anruffen!

Chor. HErr erbarme dich!

Damit dieſes Tauff-Kleid und das Pfand des Geiſtes biß an den ſchrecklichen Tag unſers HErrn JEſu Chriſti bey ihm unbefleckt möge erhalten werden, ſo laſſet uns den HErrn anruffen!

Chor. HErr erbarme dich!

Damit ihm dieſes Waſſer ein Bad der Wiedergeburth zur Vergebung der Sünden, und ein Kleid der Unverweßlichkeit werden möge, ſo laſſet uns den HErrn anruffen!

Chor. HErr erbarme dich!

Auf daß GOtt unſer Gebeth und Flehen erhören möge, ſo laſſet uns den HErrn anruffen!

Chor. HErr erbarme dich!

Damit ſo wohl er, als wir aus allem Elend, Zorn und Angſt errettet werden, ſo laſſet uns den HErrn anruffen!

Chor. HErr erbarme dich!

Nimm

Nimm an, errette, erbarme dich, und erhalte uns unser GOtt durch deine Gnade!

Chor. HErr erbarme dich!

Da wir der heiligen unbefleckten und hochgebenedeyeten Jungfrau und GOttes-Gebährerin Mariä nebst allen Heiligen gedencken, so wollen wir uns selbst unter einander, und unser gantzes Leben Christo unserm GOtt anbefehlen.

Chor. HErr dir befehlen wirs!

Unterdessen da diese Collecte gesprochen wird, bethet der Priester bey sich selbst, daß GOtt der Hertzens-Kündiger ihn in dieser Stunde seine Sünde vergeben, seinen Leib und Geist reinigen, und ihn von oben mit seiner Gnade ausrüsten wolle, diesen Täuffling zu tauffen, um dessen Heyl und Seeligkeit er zugleich recht beweglich zu GOtt seufftzet. Darauf spricht er mit lauter und erhabener Stimme dieses Gebeth:

HErr, du bist groß und deine Wercke sind wunderbahr, und deine Wunder kan keine Zunge aussprechen.

(Dieses wiederhohlet er dreymahl und fähret so dann fort:)

Denn du hast nach deinem Willen alle Dinge aus nichts geschaffen, du erhältest durch deine Macht alles, und regierest durch deine Fürsehung die gantze Welt. Du hast die Creatur aus vier Elementen zusammen gesetzt, und crönest das Jahr mit eben so viel Jahres-Zeiten. Dich HERR fürchten alle Geister, dich lobet die Sonne, dich preiset der Mond, dir dienen die Sterne, dir gehorchet das Licht, vor dich erzittert der Abgrund, und die Brunnen müssen dir gehorsamen. Du hast den Himmel ausgebreitet wie ein Gewand, du hast die Erde über das Wasser gegründet, du hast das Meer mit Sand umgeben, du hast die Lufft ausgebreitet, daß wir Odem holen können. Die Englischen Kräffte dienen dir, dich bethen an die Chöre der Ertz-Engel, die mit vielen

III. Theil
5. Cap.

len Augen begabten Cherubinen, und die Seraphinen müssen mit ihren Flügeln vor Furcht gegen deine unbegreifliche Herrlichkeit sich bedecken. Denn du unbegreiflicher ewiger und unaussprechlicher GOTT bist in Knechtes-Gestalt zu uns auf Erden kommen, und denen Menschen gleich worden. Du HErr kuntest wegen deiner hertzlichen Barmhertzigkeit nicht zusehen, daß das menschliche Geschlecht der Tyranney des Teuffels unterworffen wäre: Darum bist du kommen und hast uns erlöset. Nun wir bekennen deine Gnade, wir rühmen deine Barmhertzigkeit, wir verhehlen nicht deine Wohlthaten. Du hast die natürlich-Gebohrnen erlöset, indem du durch deine Geburth den Jungfräulichen Leib geheiliget, daher dich alle Creatur lobete, da du erschienest. Denn du unser GOtt bist auf Erden gesehen worden und mit Menschen umgegangen. Du hast die Fluthen des Jordans durch den Heil. Geist vom Himmel herab geheiliget, und die daselbst verborgenen Nester der Drachen zerrissen. Darum, o gnädiger König, sey doch selbst gegenwärtig, durch die Zukunfft deines Heil. Geistes und seegne dieses Wasser!

(Dieses wird dreymahl wiederholet, worauf er also fortfähret.)

Und verleihe demselben die Gnade der Erlösung und den Seegen des Jordans. Mache dasselbe zum Brunnen der Unverweßlichkeit, zur Gabe der Heiligkeit, zu einem Mittel wieder die Sünde, zur Artzeney wieder die Kranckheiten, auf daß es den Teuffeln schädlich, den bösen Geistern erschrecklich, und mit Englischer Krafft beseeliget sey, und von demselben fliehen müssen alle, die deiner Creatur nachstellen. Denn ich habe deinen wunderbahren, herrlichen und allen Feinden erschrecklichen Nahmen angeruffen.

Nach

Nach geendigtem Gebeth bläset er in das Wasser, und macht das Creutz darüber, worauf dieses nachfolgende Gebeth folget:

## Es müssen unter den Zeichen deines Creutzes alle feindseelige Geister zerschmettert werden.

(Dieses wiederhohlet er dreymahl, und fähret alsdann weiter fort.)

Es müssen von uns weichen alle unsichtbare Lufft-Götzen und Gespenster, und der Teuffel der Finsterniß müsse sich in diesem Wasser nicht verbergen. HErr, wir bitten dich, laß mit dem Täuffling den bösen Geist, welcher die Seele verblendet, nicht in das Wasser steigen, sondern erkläre du, o du HErr unser GOtt, dieses Wasser vor ein Wasser der Erlösung, vor ein Wasser der Heiligung, vor eine Reinigung des Fleisches und des Geistes, zur Zerreissung der Bande, zur Vergebung der Sünden, zur Erleuchtung der Seelen, zum Bad der Wiedergeburth, zur Erneurung des Geistes, zur Gabe der Kindschafft, zum Kleide der Unsterblichkeit. Denn du HErr hast gesagt: Waschet euch, reiniget euch, thut euer böses Wesen von euren Seelen. Du hast uns die himmlische und neue Geburth durch Wasser und Geist wiederfahren lassen. So erscheine nun HErr auch in diesem Wasser, und verändere in demselben den Täuffling, auf daß er den alten Menschen, der sich durch Lüste in Irrthum verderbet, ablege, und anziehe den neuen Menschen, welcher erneuert wird zum Bilde dessen der ihn erschaffen hat: auf daß er mit Christo gepflantzet werde zu gleichem Tode, und auch seiner Auferstehung theilhafftig seyn möge: Damit die Gabe deines Heil. Geistes in ihm erhalten, und die Beylage deiner Gnade vermehret werde, und er dereinst das Kleinod der himmlischen Beruffung empfange, und den Erstgebohrnen beygezehlet werde, die

im

III. Theil 5. Cap.

im Himmel angeschrieben sind: Durch dich, unser GOtt und HErr, JEsu Christe, welchem mit deinem ewigen ewigen Vater und mit deinem heiligen guten und lebendig-machenden Geist sey Ehre und Gewalt/ jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

Nach verrichtetem Gebeth spricht der Priester: Friede sey mit allen! Der Diaconus aber ruffet: Beuget eure Häupter vor dem HErrn! Darauf bläset der Priester dreymahl in das Gefässe, darinnen das Oel ist, welches der Diaconus hält, bezeichnet darauf dasselbe dreymahl mit dem Creutz, und bethet also:

HErr unser Herrscher, und GOtt unserer Väter, der du denen, welche in dem Kasten Noä erhalten worden, eine Taube, die zum Zeichen der Versöhnung ein Oelblat im Munde führete, zugesandt, und durch diese Dinge nicht nur die Abwendung der Sündfluth sondern auch das Geheimniß deiner Gnade vorgebildet, und die Frucht des Oelbaums zur Erfüllung deiner heiligen Sacramenten (*) verordnet hast: Der du auch durch diese Frucht die, welche unter dem Gesetz waren, mit dem Heil. Geist erfüllet, und die, so unter der Gnade stehen, vollkommen gemacht hast. (**) Seegne durch die Krafft, Würckung und Zukunfft deines Heil. Geistes dieses Oel, auf daß es eine Salbe der Unverweßlichkeit, eine Rüstung der Gerechtigkeit, eine Erneurung der Seele und des Leibes und ein Mittel wieder alle teuffliſche Nachstellung werde, und denen, welche im Glauben damit gesalbet werden, oder es sonst auf einige Art empfangen, zur Befreyung von allem Ubel gereichen möge. Zu deiner Verherrlichung, und deines eingebohrnen Sohnes und deines heiligen, guten und lebendig-machenden Geistes, jetzt und immerdar und in Ewigkeit.

(*) εἰς τὴν πλήρωσιν τῶν ἁγίων σακραμυτηρίων.

(**) τελειῶσι.

Chor. Amen!

Nach

Nach diesem rufft der Diaconus das gewöhnliche προχωμεν. Lasset uns acht haben! und der Priester singt mit dem Volck dreymahl das Alleluja, worauf er in Form dreyer Creutze Oel auf das Wasser giesset, und die Einseegnung des Wassers mit folgenden Worten beschliesset: III. Theil 5. Cap.

**Gebenedeyet sey GOtt, welcher alle Menschen erleuchtet und heiliget, die in diese Welt kommen, ietzt und immerdar und in Ewigkeit!**

Dazu sprechen die Anwesenden **Amen!**

(a) Mr. de la Croix *lib. 1. cap. 14. p. 49. sequ.* (b) *Vide de his & sequentibus ceremoniis* Eucholog. Græc. *p. 350. sequ.*

## §. II.

Nachdem der Priester das Tauff-Wasser auf diese Art geseegnet, schreitet er zur Handlung selbst, und lässet sich den Täuffling zuführen. Denselben zeichnet er mit dem Oel Creutzweis auf der Stirn, auf der Brust und auf dem Rücken, und spricht: Die Tauff-Handlung selbst.

**Der Knecht GOttes,** (hier wird der Tauff-Nahme das erste mahl genennet) **wird gesalbet mit dem Oel der Freuden, im Nahmen des Vaters, des Sohnes, und des Heil. Geistes, ietzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!**

Wenn er die Brust und den Rücken bezeichnet, spricht er: **Zur Artzeney der Seele und des Leibes,** wenn er die Ohren salbet, heist es: **Zum Gehorsam des Glaubens,** bey den Füssen: **Zu laufen deinen Weg!** bey Salbung der Hände: **Deine Hände haben mich gemacht, und gearbeitet.** Zuletzt, wenn die Salbung an dem gantzen Leibe geschehen, erfolget die Tauffe. Der Priester hält alsdenn das Kind aufgerichtet gegen Aufgang der Sonnen, und taucht es dreymahl unter das Wasser, bey der ersten Eintauchung spricht er:

**Dieser Knecht GOttes N. wird getaufft im Nahmen des Vaters,**

bey der andern:

**Und des Sohnes,**

III. Theil. 5. Cap.

und bey der dritten:

Und des Heil. Geistes, ietzt und immerdar und in Ewigkeit!

Dazu spricht der Gevatter **Amen**, und nimmt das Kind auf seine Armen. Nach diesem wäschet der Priester die Hände, und singet mit dem Volck den Psalm: **Wohl dem, den die Ubertretung vergeben sind** ꝛc. und wickelt das Kind in weisse Windeln, welche mit einem Creutz bezeichnet sind, und spricht:

Dieser Knecht GOttes N. wird angezogen mit dem Rock der Gerechtigkeit im Nahmen des Vaters, des Sohnes und des Heil. Geistes, ietzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

Der Herr de la Croix, (a) welcher eine Beschreibung der Griechischen Kirche in Frantzösischer Sprache heraus gegeben, beschreibet diese Formul, wie auch das folgende Gebeth gantz anders, ich finde aber dieselbe auf die Art in keinem Exemplar der Tauff-Agenden, derer doch von Jacobo Goar unterschiedliche edirt sind. Daher wir uns hierbey nicht aufhalten wollen. Indem nun also der Täuffling wieder eingedeckelt wird, singet man diese kurtze Troparion:

Gieb mir ein lichtes Kleid, der du Licht anzieheſt wie ein Kleid, du barmhertziger HErr Christe unser GOtt!

Darnach bethet der Priester also:

Gebenedeyet bist du HErr, du allmächtiger GOTT, du Brunqvell alles Guten, du Sonne der Gerechtigkeit, der du durch die Erscheinung deines eingebohrnen Sohnes JEsu Christi unsers GOttes, denen die in Finsterniß sassen, als die Sonne des Heyls aufgegangen: Der du auch ietzo diesen deinen neugetaufften Knecht durch Wasser und Geist wiedergebohren, und ihm alle wissentliche und unwissentliche Sünden vergeben hast, verleihe auch demselben, HErr du gnädiger König, das Siegel der Gabe des heiligen allmächtigen und anzubethenden Geistes, wie auch die Gemeinschafft des heil. Leibes und theuren Blutes des HErrn Christi. Erhalte ihn in deiner Heiligkeit,

ligkeit, befestige ihn in wahrem Glauben, behüte ihn für den bösen Feind und alle dessen Nachstellungen, und bewahre seine Seele durch deine heylsame Furcht in Heiligkeit und Gerechtigkeit, damit er dir in allen Worten und Wercken wohlgefällig sey, und ein Erbe werde des ewigen Lebens! III. Theil 5. Cap.

Dieses Gebeth beschliesset er also mit erhabener Stimme:

Denn du bist unser GOTT, der GOtt der Barmhertzigkeit und des Heyls, dir geben wir alle Ehre, Vater Sohn und Heil. Geist, jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen! (b)

(a) Mr. de la Croix *lib. 1. cap. 14. p. 50. sequ.* (b) Eucholog. *Grac. p. 354. sequ.*

## §. 12.

Allernechst nach der Tauffe folget die Salbung, welche die Griechen vor ein eigen Sacrament halten, die aber mit sehr wenig Ceremonien verrichtet wird, weil man die heilige Salbe jährlich am grünen Donnerstage absonderlich durch einen Bischoff consecriren lässet. (a) Daher bestehet die Ceremonie der Salbung nach der Tauffe eintzig und allein darinnen, daß der Priester mit der heiligen Salbe den Täuffling Creutzweis bezeichnet an der Stirn, auf den Augen, über die Nasenlöcher, auf beyden Ohren, und an den Füssen, mit den Worten: Σφραγὶς δωρεᾶς πνεύματος ἁγίου. Ἀμήν. Siehe da ein Siegel der Gabe des Heil. Geistes Amen! Alsdann gehet der Priester mit dem Gevatter, welcher das Kind träget, in einem Creyß herum, zum Zeichen (wie man schreibet) der geistlichen Freude, inzwischen aber wird dieser Vers drey mahl gesungen: Die Salbung nach der Tauffe.

Wie viel euer getaufft seyn, die haben Christum angezogen. Halleluja!

Wenn dieses Lied aus ist, stimmet man den Psalm an: Der HErr ist mein Licht und mein Heyl, für wem solt ich mich fürchten? Darauf antwortet man mit dem Vers: Der HErr ist meines Lebens Krafft, für wem solte mir grauen? Endlich wird

III. Theil 5. Cap.

mit Verlesung der Epistel aus Rom. VI, 3-11. wie auch des Evangelii Matth. XXIIX, 16-20. die gantze Handlung beschlossen. (b)

(a) *Vid.* Eucholog. *p. 628.* (b) Eucholog. *p. 356.*

§. 13.

Einige Neben-Gebräuche.

Dieses ist also die Ordnung, welche man in Griechenland bey der Tauffe hält, wobey wir nur noch einige Neben-Gebräuche anmercken wollen. Von dem Tauff-Wasser ist zu wissen, daß es die Anverwandten des Kindes wärmen lassen, und vorher allerhand wohlriechende Blumen darein werffen. (a) Wenn die Tauffe geschehen, pflegt man das Wasser gantz reine auszuschöpffen, und in die Grube unter dem Altar (*) zu giessen. Welche Gewohnheit so genau in acht genommen wird, daß wenn mehr Kinder zugleich getaufft werden, man solches nicht in einem Wasser thut, sondern allezeit frisch Wasser in den Tauff-Stein eingiesset. (b) Der Exorcismus und die Fragen: **Glaubest du an GOtt den Vater, an GOtt den Sohn, an GOtt den Heil. Geist? Entsagest du dem Teuffel, und allen seinen Wercken?** ꝛc. sind in Griechenland bey der Tauffe nicht gebräuchlich, welches letztere desto mehr zu bewundern seyn möchte, weil sonst dieses Glaubens-Bekäntniß und die Entsagung in der gantzen alten Kirche erfordert worden. Allein es ist zu wissen, daß alle diese Stücke vor der Tauffe vorher gehen, und eine gantz absonderliche Handlung ausmachen. Denn weil man den Exorcismum in der alten Kirche, da noch sehr viele Erwachsene getaufft wurden, bey den Catechismus-Schülern brauchte, als welche noch vor der Tauffe dem Teuffel entsagen, und ihre Bekäntniß ablegen muſten, so nennet man noch heut zu Tage, die Ceremonien bey dieser Handlung, welche vor der Tauffe vorher gehen, **das Gebeth, damit man Catechismus-Schüler bestätiget.** (**) Dabey gehen unterschiedliche Ceremonien vor, welche bey den Erwachsenen gantz genau, bey den kleinen Kindern aber, so viel sichs thun läſſet, in acht genommen werden. (c) Erstlich löset der Priester dem Täuffling den Gürtel auf, und entkleidet ihm biß auf das Hembd, darauf stellet er ihn mit bloſſen Haupt und Füſſen, und nieder hangenden Armen gegen Aufgang der Sonnen, bläſet ihm dreymahl in das Angesicht, zeichnet ihn eben so vielmahl mit dem Creutz in dem Gesicht

(*) Θαλασσίδιον.

Wie sie den Exorcismum verrichten?

(**) Εὐχὴν εἰς τὸ ποῖησαι κατηχούμενον.

Offic. cum extat in Eucholog. p. 334. sequ.

Gesicht und auf die Brust, legt ihm die Hand auf das Haupt und bethet III. Theil
also: 5. Cap.

In deinem Nahmen, du GOTT der Wahrheit, und im Nahmen deines eingebohrnen Sohnes und des Heil. Geistes lege ich meine Hand auf diesen deinen Knecht, welcher zu deinem heiligen Nahmen seine Zuflucht nimt, und unter dem Schatten deiner Flügel erhalten wird. Nimm von ihm hinweg den alten Irrthum, und erfülle ihn mit Glauben, Hoffnung und Liebe, die in dir ist, auf daß er erkenne, daß du allein wahrer GOtt bist, nebst deinem eingebohrnen Sohn JEsu Christo, und dem Heil. Geiste. Gieb, daß er in deinen Gebothen wandele, und halte, was dir wohlgefällig ist. Denn wer solches thut, der wird leben. Schreibe ihn ein in das Buch des Lebens, und bringe ihn zu dem Schaffstall deines Erbtheils. Laß deinen und deines lieben Sohnes, wie auch deines lebendig-machenden Geistes heiligen Nahmen in ihm verherrlichet werden; Laß deine Augen allezeit auf ihn gerichtet seyn, und deine Ohren offen stehen, sein Gebeth in Gnaden zu erhören: Auf daß er deinen grossen Nahmen anbethe und erhebe, und bekenne, daß du der Allerhöchste seyst, und dich lobe, so lange er lebet. Denn dich preisen alle himmlische Kräffte, und dein ist die Herrlichkeit, Vater, Sohn und Heil. Geist, ietzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

Nach diesem Gebeth folget der erste Exorcismus, welcher also lautet:

Lasset uns den HErrn anruffen!

Es schelte dich Satan der, welcher in die Welt kommen ist, und unter den Menschen gewohnet hat, auf daß er dieselben von deiner Tyranney frey machete. Welcher nach einer grossen Finsterniß und Erdbeben, nach Eröffnung der Gräber und Erweckung der Verstorbenen an dem Holtz über die feindseeligen Geister triumphiret,

III. Theil 5. Cap.

phiret, ja welcher durch seinen Tod dem Tod die Macht genommen, und den, welcher des Todes Gewalt hatte, nemlich den Teuffel, überwunden hat. Ich beschwehre dich durch GOtt, welcher den Baum des Lebens gepflantzet, und denselben durch einen Cherub mit einem bloßen hauenden Schwerdt verwahren lassen. Der HErr schelte dich! Ich beschwehre dich auch durch den, welcher auf denen Wellen des Meeres, gleich als auf dem trockenen einher gegangen, und den Wind bedrohet hat, vor dessen Anblick der Abgrund vertrocknet, und vor dessen Schelten die Berge versincken. Dieser herrschet nun durch uns über dich, darum erschrick, fahre aus und weiche von dieser Creatur, und komme nicht wieder, dich in ihm zu verbergen, oder ihm bey Nacht oder Tag, an Morgen oder Mittag einigen Schaden zu zufügen, sondern weiche in den Abgrund der Höllen, biß auf den bestimmten Tag des Gerichts. Fürchte dich für GOtt, der über den Cherubim sitzet, der auf die grosse Tieffe siehet, vor welchem die Engel, Ertz-Engel, Thronen, Herrschafften, Gewalten, Fürstenthümer und Kräffte, die Cherubinen und Seraphinen zittern, vor welchem sich Himmel und Erden, das Meer und was darinnen ist, fürchtet. Fahre aus und weiche von diesem neu-erwehlten und angenommenen Kriegs-Knecht Christi unsers GOttes. Denn ich beschwehre dich durch den, welcher wandelt auf den Fittichen der Winde, und der seine Engel zu Feuer-Flammen machet. Fahre aus und weiche von dieser Creatur, nebst allen deinen Geistern, und bösen Engeln. Denn herrlich ist der Nahme des Vaters, Sohnes und Heil. Geistes jetzt und immerdar, und in Ewigkeit Amen!

Der andere Exorcismus, welcher unmittelbar darauf folget, lautet also:

Lasset

Lasset uns den HErrn anruffen! III. Theil 5. Cap.

Der heilige, erschreckliche und herrliche GOtt, der in allen seinen Wercken, und in seiner Krafft unbegreifflich und unerforschlich ist, welcher dir, o Satan, die ewige Höllen-Qvaal zuvor bestimmet hat, derselbe gebietet durch uns seine unnützen Knechte dir und allen deinen Geistern, daß du von diesem, welcher ietzt mit dem Creutz bezeichnet worden, ausfahrest im Nahmen JEsu Christi, des wahrhafftigen GOttes. Daher beschwehre ich dich, du böser, unreiner, stinckender, abscheulicher und verworffener Geist durch die Krafft JEsu Christi, welchem gegeben ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden, und der zu dem tauben und stummen Teuffel gesaget hat: Fahre aus von diesem Menschen und komme nicht wieder in denselben: Weiche und erkenne deine Schwäche, nach welcher du nicht einmahl über die Schweine Macht hast. Gedencke an den, welcher dir auf dein Bitten einsmahls verstattete in die Säue zu fahren. Fürchte dich für GOtt, durch dessen Befehl die Erde über das Wasser gegründet ist, der den Himmel erschaffen, der die Berge wieget mit einem Gewicht, und die Hügel mit einer Wage, der den Sand dem Meere zur Gräntze gesetzet, und eine sichere Bahn in den grossen Wassern bereitet hat, der die Berge antastet, daß sie rauchen, der mit Licht wie mit einem Kleid angezogen ist, der den Himmel ausbreitet wie ein Gewand, und bedecket die Höhen mit seinen Wassern, der die Erde befestiget auf ihren Grund, daß sie in Ewigkeit nicht weichen kan, der dem Wasser des Meers ruffet, und es über den gantzen Erdboden ausschüttet: Fahre aus und weiche von diesem, welcher ietzo zur heiligen Tauffe zubereitet wird. Ich beschwere dich durch das heilwärtige Leiden unsers HErrn JEsu Christi und durch seinen theuren Leib und Bluth, und durch seine erschreckliche

III. Theil 5. Cap.

liche Zukunfft. Denn er wird kommen und nicht verziehen, und wird dich nebst deinen Engeln richten, und dich zur Höllen verdammen, in die äuserste Finsterniß, wo euer Wurm nicht sterben, noch euer Feuer verlöschen wird. Denn die Macht ist Christi unsers GOttes mit dem Vater und dem Heil. Geist, iezt und immerdar, und in Ewigkeit Amen!

Endlich folget der dritte Exorcismus, welcher also lautet:

Lasset uns den HErrn anruffen!

HERR GOtt Zebaoth, du GOTT Israel, der du alle Schwachheiten und Gebrechen heilest, siehe an diesen deinen Knecht, forsche und prüfe ihn, und vertreibe von ihm alle List des Teuffels. Schilt die unsaubere Geister, und treibe sie aus, und reinige das Werck deiner Hände, und tritt nach deiner mächtigen Stärcke den Satan unter unsere Füsse in kurtzen. Verleihe ihm Sieg wieder die Teuffel und unreinen Geister, auf daß er deine Gnade empfange und geschickt sey, der himmlischen Geheimnisse theilhafftig zu werden, und dir davor ewig Danck sage, Vater, Sohn und Heil. Geist, iezt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

Lasset uns den HErrn anruffen!

HErr unser Herrscher, der du den Menschen nach deinem Bilde erschaffen, und ihm die Krafft verliehen das ewige Leben zu erlangen, hernachmahls aber, da er durch die Sünde gefallen, ihn nicht verschmähet, sondern durch die heilwärtige Menschwerdung Christi sein Heyl wiederbracht hast. Errette auch diese Creatur von der Knechtschafft des bösen Feindes, und nimm sie auf in dein himmlisches Reich. Eröffne diesem die Augen seines Gemüths, auf daß ihn der Glantz deines Evangelii erleuchte. Gieb ihm einen Engel des Lichtes, welcher ihn von allen Nachstellungen des Wiedersachers, von bösen Begegnissen,

gegnissen, von dem bösen Geist, der im Mittag herum schleichet, und von allen bösen Gedancken errette.

Hier bläset der Priester dem Kinde in den Mund, auf die Stirn, und auf die Brust, und spricht dreymahl:

**Treibe von ihm aus alle unsaubere Geister, die sich verbergen, und ihren Sitz in seinem Hertzen, gleich als in einem Neste behalten wollen!**

Darnach fähret er also fort:

**Den Geist des Irrthums, den Geist der Schalckheit, den Geist der Abgötterey und alles Geitzes, den Geist der Lügen und aller Unsauberkeit, welche von dem Teuffel herrühret. Mache aus diesem Menschen ein vernünfftiges Schäfflein des heiligen Schaffstalls Christi, ein Glied deiner Kirche, ein Kind und Erbe deines Reiches, auf daß er nach deinen Gebothen wandele, das unverfälschte Siegel immerdar bewahre, sein Kleid rein behalte, und endlich die Seeligkeit der Heiligen in deinem Reich davon bringe.**

Dieses Gebeth beschliesset er also mit erhabener Stimme:

**Durch die Genade, Erbarmung und Leutseeligkeit deines eingebohrnen Sohnes, mit welchem und deinem heiligen guten und lebendigmachenden Geist, du gebenedeyet seyst, jetzt und immerdar, und in Ewigkeit, Amen!**

Biß hieher gehen die Exorcismi und Beschwehrungen. Wenn sich nun dieselben geendet, kehret der Priester den entkleideten Täuffling mit dem Gesicht gegen Abend, und fragt ihn dreymahl:

**Entsagest du dem Teuffel? und allen seinen Wercken? und allen seinen Engeln? und aller seiner Pracht, und allem seinem Dienst?**

Worauf entweder der Täuffling selbst, wenn er erwachsen ist, oder, wenn er ein Kind ist, oder kein Griechisch verstehet, seine Tauff-Pathen antworten:

**Ich entsage ihm.**

III. Theil 5. Cap.

Nach diesem fraget der Priester nochmahls zu dreyen mahlen:

Hast du entsaget?

Darauf ist die Antwort:

Ja ich habe entsaget.

Alsdann saget der Priester ferner:

Wohlan so blase ihm entgegen, und speie auf ihn aus.

Wenn nun dieses geschehen, so stellet ihn der Priester mit dem Gesicht gegen Morgen, und fraget ihn dreymahl!

Verbindest du dich mit Christo?

Die Antwort ist:

Ja ich verbinde mich.

Weiter fraget der Priester:

Hast du dich mit Christo verbunden?

Antwort:

Ja ich habe mich verbunden.

Ferner:

Glaubest du auch an ihn?

Antwort:

Ich glaube an ihn, als an meinen GOtt und König.

Und alsbald sagt der Täuffling, oder seine Pathen das Nicänische Glaubens-Bekäntniß: Ich glaube an einen GOtt ꝛc. Welches alles zu dreyenmahlen wiederhohlet wird. Endlich fragt der Priester das letzte mahl!

Hast du dich mit Christo verbunden?

Antwort:

Ja ich habe mich verbunden?

Wohlan, fähret der Priester fort, so bethe ihn an, worauf der Täuffling oder seine Pathen diese Worte sagen:

Ich verehre den Vater, Sohn und heiligen Geist, die heilige unzertheilete Dreyfaltigkeit in einem Wesen.

Der Priester setzet hinzu:

Gebenedeyet sey GOtt, welcher will, daß allen Menschen geholffen werde, und zur Erkäntniß der Wahrheit kommen, jetzt und allezeit und in Ewigkeit, Amen!

Endlich

Endlich beschliesset er die gantze Handlung mit nachfolgendem Gebeth:

Lasset uns den HErrn anruffen!

HErr unser Herrscher, und unser GOtt, ruffe diesen deinen Knecht zu deiner heiligen Erleuchtung, und verleihe ihm die grosse Gnade deiner heiligen Tauffe. Laß ihn ausziehen das alte Wesen, und erneure ihn zum ewigen Leben: Erfülle ihn mit deiner heiligen Krafft, und verbinde ihn mit Christo, daß er nicht mehr sey ein Kind des Fleisches, sondern ein Kind deines Reichs, durch das Wohlgefallen und die Gnade deines eingebohrnen Sohnes, mit welchem und dem heiligen guten und lebendigmachenden Geist du gebenedeyet bist jetzt und allezeit und in Ewigkeit, Amen!

Nach diesem wird zur Tauffe geschritten, und dieselbe mit den vorhin angezeigten Ceremonien verrichtet.

(a) Christoph. Angelus *in Enchirid. cap. 24. p. 468.* Smith. *de statu Eccl. Græc. hod. p. 105.* (b) Goar *ad Euchолog. p. 370.* Smith. *l. c. p. 108.* de la Croix *lib. 1. cap. 14. p. 50.* (c) Goar *l. c. p. 346.*

§. 14.

Abwaschung am siebenden Tage nach der Tauffe.

Hiernechst ist auch dieses zu mercken, daß die Griechen ein getauffes Kind, unerachtet es noch von Oel und Salbe sehr fett aussiehet, biß in den siebenden Tag nicht waschen, noch das in der Tauffe empfangene Kleid demselben abnehmen. Denn ob sie wohl die Windeln wegen der unentbehrlichen Reinigung verändern, so muß es doch das Häublein nebst dem Hembde anbehalten, biß in den siebenden Tag. Daß dieses eine sehr alte Gewohnheit sey, kan niemand in Abrede seyn, immassen wir oben §. 3. mit dem Zeugniß Tertulliani erwiesen, daß man dieselbe schon im Ausgang des andern Seculi in acht genommen. Was sie aber bedeuten solle, lässet sich schwerlich errathen. Denn was Simeon Thessalonicensis vorgiebet, daß man nemlich dadurch verhüten wolle, damit nichts von dem Tauff-Wasser, oder der heiligen Salbe verlohren gehe, solches ist entweder seine eigene Erfindung, oder wenn die Griechen alle der Meinung sind, so schmeckt es sehr nach Aberglauben. Wenn nun

III. Theil 5. Cap.

endlich diese sieben Tage vorbey sind, so trägt man das Kind abermahl in die Kirche, auf daß es daselbst gewaschen werde. (a) Der Priester wickelt sodann die Windeln nebst der Windelschnure auf, und spricht folgendes Gebeth:

Lasset uns den HErrn anruffen!

O GOtt, der du diesem deinem Knecht durch die heilige Tauffe die Vergebung der Sünden und das Leben der Wiedergeburth geschencket hast, verleihe doch HErr, HErr, daß die Erleuchtung deines Antlitzes allezeit in seinem Hertzen leuchte, erhalte sein Schild wieder die Anläuffe der Feinde, bewahre sein Kleid der Unverweßlichkeit, so er angenommen, rein und unbefleckt, und laß das geistliche Siegel der Gnade bey ihm nicht verletzet oder zerbrochen werden, und sey ihm und uns genädig nach deiner grossen Barmhertzigkeit.

Denn geseegnet und verherrlichet ist dein ehrwürdiger und hoher Nahme Vater, Sohn und heiliger Geist, jetzt und immerdar, und in Ewigkeit Amen!

Lasset uns den HErrn anruffen:

HErr, HErr unser GOtt, der du durch den Tauff-Brunnen die Getauften mit himmlischen Licht erleuchtest, und auch diesem deinem Knecht, welcher unlängst erleuchtet worden, durch Wasser und Geist die Vergebung aller seiner wissentlichen und unwissentlichen Sünden geschencket hast, halte über ihn deine mächtige Hand, und bedecke ihn durch die Krafft deiner Güte, bewahre in ihm das Pfand der Herrlichkeit, daß er es nicht verliehre, und führe ihn endlich nach deinem Wohlgefallen zum ewigen Leben.

Denn du bist unsre Heiligung, und dir geben wir alle Ehre, Vater, Sohn und heiliger Geist, jetzt und immerdar, und in Ewigkeit Amen!

Darnach spricht der Priester zu den Anwesenden:

Friede sey mit allen! Beuget eure Häupter vor dem HErrn!

Und

Und darauf bethet er also:

Siehe dieser, welcher Christum unsern GOtt angezogen, beugt mit uns sein Haupt für dir. Denselben erhalte als deinen Kämpffer, wieder alle Anläuffe der Feinde, die ohne dem vergeblich sind, und laß uns alle biß an das Ende überwinden, und die unverwelckliche Crone davon tragen.

Denn bey dir HErr ist die Erbarmung und Seeligkeit, dir geben wir alle Ehre, samt deinem ewigen Vater, und deinem heiligen guten und lebendigmachenden Geiste, jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

Endlich löset er die inwendige Binde auf, und fasset das Hembde an beyden Enden, besprenget es nebst dem Kind mit reinem Wasser, und wäschet es mit einem neuen Schwamm an der Stirn, auf dem Haupt, und an der Brust. Darnach trocknet er dasselbe wieder ab, und beschliesset mit diesen Worten:

Du bist getaufft du bist erleuchtet, du bist mit der Salbe der Bestätigung gesalbet, du bist geheiliget und abgewaschen, im Nahmen des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes, jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

Dieses sind also die Ceremonien, die in der Griechischen Kirche vor, bey, und nach der Tauffe üblich sind, wobey wir nicht mehr als die allgemeine Anmerckung wiederhölen, welche wir gleich beym Anfang dieses dritten Theils gemacht haben, daß nemlich an diesen Ceremonien an sich selbst nichts auszusetzen sey, wo man nicht besondere Geheimnisse darinnen suchete. Doch möchten die angeführten Exorcismi allerdings einige Censur verdienen, als welche so hart lauten, als ob man einen leibhafftig Besessenen vor sich hätte, und den Teufel durch dergleichen Worte aus demselben ausbannen wolte. So scheinet es auch, daß die meisten Gebeths-Formuln immer einerley in sich fassen, und also von einer Sache viel Worte machen, wieder den Befehl Christi, Matth. VI, 7. Zumahl da man unterschiedliche Gebether, oder gewisse Stücke eines Gebeths dreymahl wiederholet. Damit ich jetzo nicht gedencke des Räucherns, des Anhauchens und anderer dergleichen Ceremonien, welche in

III. Theil 5. Cap.

der Schrifft weder Befehl noch Grund haben, und bey dem unwissenden Pöbel leichtlich zu vielen irrigen Gedancken Anlaß geben können.

(a) *Vide officium hujus ablutionis in* Eucholog. Græc. *p. 371. sequ.*

§. 15.

Ordnung und Ceremonien bey ihrer Messe.

Nunmehro müssen wir auch die Ordnung bey ihrer Messe oder die Ceremonien beym Nachtmahl, so viel unserm Vorhaben gemäß ist kürtzlich untersuchen. Gleichwie wir aber schon oben angemercket, daß die Griechen mehr als einerley Liturgie haben, deren eine jedwede zu gewissen Zeiten in der Kirche gebrauchet wird; also ist zu wissen, daß zwischen denselben der Ordnung nach fast kein Unterscheid anzutreffen sey, ohne daß einige Gebether in der einen anders, als in der andern lauten, und also auch eine weitläufftiger ist, als die andere. Daher wird hier zu unserm Absehen genug seyn, der Liturgie des Chrysostomi zu folgen, als welche nicht nur fast das gantze Jahr durch in der Kirche gelesen wird, sondern auch der Grund ist, nach welchem sich die andern Liturgien insgesamt richten müssen.

§. 16.

Erklährung einiger Stücke, Gefässe und Geräthe, die sie bey der Messe brauchen.

Ehe wir aber dieses unser Vorhaben bewerckstelligen, müssen wir die beym Nachtmahl der Griechen nöthige Stücke und Geräthe wissen, weil wir sonst die Messe nicht verstehen können. Diese sind nun folgende:

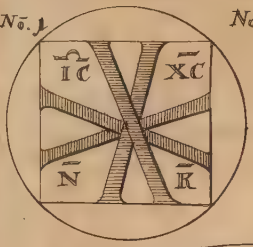
Erstlich ist das Brodt (a) zu mercken, von welchem wir schon im andern Theil Cap. 6. das nöthigste beygebracht. Hier aber setzen wir noch dieses hinzu, daß dasselbe seiner äusserlichen Gestalt nach bey den mancherley Nationen, welche sich zur Griechischen Kirche bekennen, unterschiedlich sey. Die eigentlichen Griechen nebst den Moscovitern brauchen entweder ein rund oder viereckigtes gesäuertes Brodt, wiewohl auch in dem runden eine viereckigte Figur (*) eingedruckt wird. Beyde sind entweder mit einem einfachen oder gedoppelten Creutz versehen, in dessen Winckeln folgende Buchstaben stehen IC. XC. N. K. das ist, ἰησοῦς χριστὸς νικᾷ. JEsus Christus überwindet. Wie die Fig. 16. n. 1. 2. ausweiset. Die Syrischen Christen bedienen sich ebenfalls eines runden gesäuerten Brodtes, in welches ein doppelter runder Rand und in der Mitten ein vertiefftes Creutz, doch ohne alle Beyschrifft, eingedrücket wird.

(*) σφραγὶς.

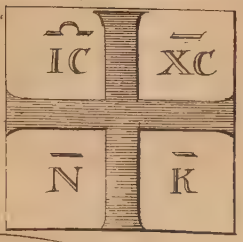
Fig. 16.

ad. P. III. Cap. V. §. 16. p. 318

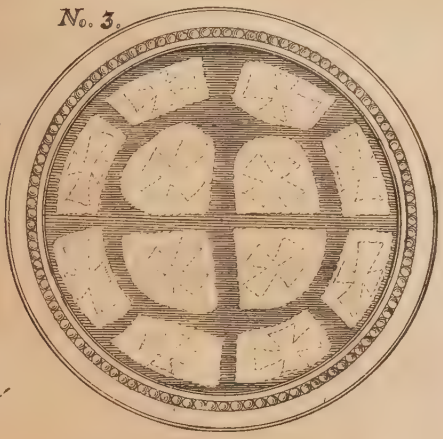
No. 1.



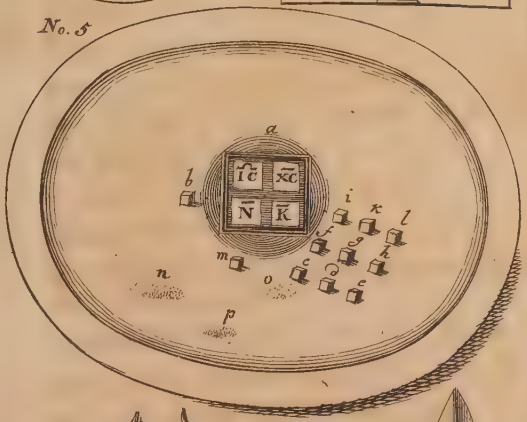

No. 2.



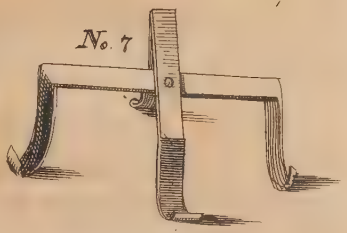

No. 3.



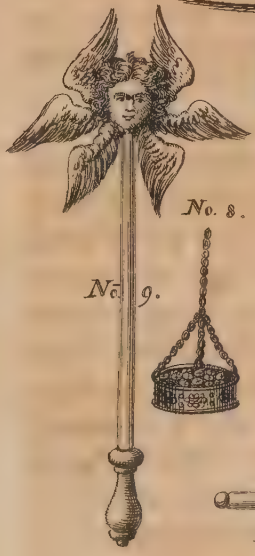
No. 5.




No. 7.



No. 8.



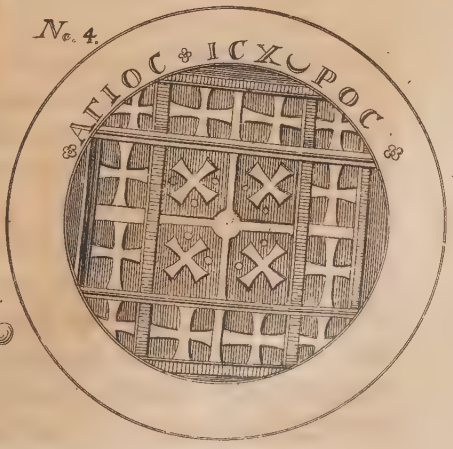
No. 9.



No. 10.

No. 6.

No. 4.



wird. (Siehe Fig. 16.n. 3.) Die Christen zu Alexandria brauchen bey der Messe ein rundes Brodt, auf welchem sehr viele erhobene Creutze in einer ordentlichen Eintheilung zu sehen sind, nebst der Beyschrifft ἅγιος ἰσχυρος, **heilig ist der Starcke**, welche Worte aus dem oben beschriebenen Lob-Gesang genommen sind, welchen sie τρισάγιον, oder **das dreymahl Heilig** nennen. Denn weil sie darinnen singen: **Heilig ist GOtt, heilig ist der Starcke, heilig ist der Unsterbliche, erbarme dich über uns**: so verstehen sie durch **GOtt**, den Vater, durch **den Starcken** den Sohn, und durch **den Unsterblichen** den Heil. Geist. Und also setzen sie auf das Brodt im Abendmahl **heilig ist der Starcke**, anzuzeigen, daß sie dasselbe vor den warhafftigen Leib des HErrn Christi halten. (Siehe Fig.16.n. 4.)

**Das andere** nothwendige Stück beym Nachtmahl ist **der Kelch**, welcher eben die Figur hat, als in der Lateinischen und unserer Kirche.

**Das dritte** Gefäß, welches sie zu ihrer Messe nöthig haben, ist ὁ ἅγιος δίσκος, **die Schüssel** oder **Patene**, auf welche sie das Brodt legen, ist nichts anders, als eine silberne, oder güldene etwas tiefe Schale mit einem schmalen Rande. (Siehe Fig.16.n.5.)

**Das vierdte** ist ἡ ἁγία λόγχη, **der heilige Speer.** Also nennen sie das Messer, womit sie das Brodt zerstücken, welches fast als ein Speer aussiehet, und vorn mit einer zweyschneidigen spitzigen Klinge, hinten aber mit einem dünnen Hefft, so sich in ein Creutz endet, versehen ist. (b) (Besiehe Fig.16. n. 6.)

**Das fünffte** ist ὁ ἀστερίσκος, oder ἀστὴρ, **der Stern**, wodurch sie ein Creutz verstehen, welches mit vier Füssen versehen ist: Dasselbe setzen sie über das Brodt auf die Schüssel, wenn sie es bedecken wollen, um damit zu verhüten, daß das darüber gedeckte Tuch das Brodt nicht berühre. (c) (Besiehe Fig.16.n.7.)

**Zum sechsten** brauchen sie **drey Tücher** oder **Decken**, welche ebenfalls ihre besondern Nahmen haben. Mit einem bedecken sie die Schüssel, dasselbe nennen sie δισκοκάλυμμα, **die Schüssel-Decke**, das andere ziehen sie über den Kelch, und nennen dasselbe ποτηριοκάλυμμα, **die Decke über den Kelch**, das dritte heisset ἀὴρ, **die Lufft**, und

wird

III. Theil 5. Cap. wird über die Schüssel und den Kelch zugleich, oder wie sie reden **über die heiligen Gaben** (*) ausgebreitet. (d)

(*) τὰ ἅγια δῶρα.

**Zum siebenden** ist zu mercken das **Rauchfaß**, mit welchem sie ihrer Art nach den Altar und Kirchen-Tisch beräuchern. Dessen Gestalt Fig. 17. abgebildet wird.

**Zum achten** folget πτερύγιον, der **Windweher**, welches ein Engel-Kopff ist mit sechs Flügeln, so durch ihre Bewegung Lufft geben. Daran ist ein langer Hefft mit einem Griff, damit man dieses Instrument fassen, und Wind machen kan. Wie aus Fig. 16. n. 9. zu ersehen ist. In Ermangelung eines solchen Windwehers brauchet man nur ein Tuch von denen, welche kurtz vorher beschrieben worden, und machet damit Lufft, wenn es nach ihrer Liturgie nöthig ist. (e)

**Zum neundten** haben sie auch bey der Messe nöthig λαβίδα, welches sonst eigentlich **eine Zange** heisset. Es ist aber nichts anders als **ein tieffer Löffel**, mit einem runden dünnen Stiehl, welcher am Ende wie ein Creutz aussiehet. (f) (Siehe Fig. 16. n. 10.) Denselben brauchen sie, wenn die Layen communiciren, wie wir an seinem Ort anmercken werden.

**Das zehende und das eilffte** Stück, welches wir hier mercken müssen, sind **zwey Leuchter**, der eine mit drey Röhren und Lichtern, welchen sie τριχήριον nennen, der andere aber mit zwey Röhren, der δικήριον heisset. Siehe oben Fig. 5.

Alle diese ietztbeschriebene Stücke haben nach ihren Principiis ihre sonderbahre und geheime Bedeutungen, welche Simeon Thessalonicensis, der Patriarche Germanus, und andere dergleichen Scribenten mit vielen Worten erklähren. Die **Schüssel** bedeutet bey ihnen die Bahre, auf welcher Christus von Nicodemo und Joseph von Arimathia zum Grabe getragen worden. Der **Speer** ist ein Bild derjenigen Lantze, mit welcher der Kriegs-Knecht Christi Seite geöffnet. Der **Stern** soll vorstellen denjenigen Wunder-Stern, welcher den Weisen aus Morgenland erschienen. Das **Tuch**, womit sie die Schüssel bedecken, bildet ab die Leinwand, worein man des HErrn Leichnam bey der Begräbniß gewickelt, das andere **Tuch über den Kelch** ist ein Zeichen der Schweiß-Tücher, das **dritte**, welches man über beyde herbreitet, vergleichen sie

mit

mit dem Stein, welchen man vor das Grab Christi geweltzet. Der **Windweher** ist ein Bild der Cherubinen, den **Löffel** halten sie vor ein Gleichniß der Zange, mit welcher einer der Seraphinen die Kohle vom Altar nahm. Jes. VI, 6. Endlich erklähren sie den **dreyfachen Leuchter** von der Erkäntniß der Heil. Dreyfaltigkeit, den **zweyfachen** aber von der Lehre von den beyden Naturen Christi, wiewohl sie von allen diesen Geheimnissen eben nicht einerley Gedancken haben. III. Theil 5. Cap.

(a) *Vide* Arcud. *de concord. Græc. & Occident. Eccl. lib. 3. cap. 38. p. 272.* Goar. *ad Euchолog. p. 117.* Smith. *de statu Eccl. Græc. p. 100.* Ricaut *cap. 9. p. 41.* Mr. de la Croix *lib. 1. cap. 19. p. 69.* Jo. Andr. Schmidt *dissert. de Oblatis Euchariſt. §. 13. p. 15. sequ.* (b) Goar *ad Euchолog. p. 116.* Smith, *l. c. p. 100. sequ.* (c) Goar. *l. c. p. 119.* (d) Goar. *l. c. pag. 120.* (e) Goar. *l. c. p. 137.* (f) Idem *l. c. p. 152.*

## §. 17.

Nachdem wir dieses zum voraus angemercket, wollen wir nunmehro zur Sache selbst schreiten, und die Ordnung ihrer Messe, nebst den dabey vorfallenden Ceremonien nach einander betrachten. Wenn sich der Priester mit Beichten, Fasten, und Wachen den vorigen Tag und die vergangene Nacht durch zubereitet hat, so gehet er gegen die dritte Morgenstunde in Begleitung des Diaconi in die Kirche, daselbst verrichten beyde ihre Andacht dreymahl vor den Bildern Christi und der Mutter GOttes, und sprechen nachfolgendes Gebeth: (a). Vorbereitung des Priesters und Diaconi.

**Strecke deine Hand aus von deiner hohen Wohnung, und stärcke mich zu deinem vorhabenden Dienst, auf daß ich in Unschuld vor deinem Throne stehen und das Opffer ohne Blut vollbringen möge. Denn dein ist die Macht, und die Herrlichkeit in Ewigkeit Amen!**

Darnach gehen sie in die Sacristey, und legen ihre Meß-Kleider an, nachdem zuvor der Priester den Seegen darüber gesprochen. So offt sie ein Stück des Kirchen-Ornats anziehen, sprechen sie dabey ein eigen Gebeth, welches aber nicht eigentlich hieher gehöret. In dieser Kleidung gehen sie nach dem Kirchen-Tisch, allwo sie die Hände waschen, und dabey sagen:

**Ich wasche meine Hände in Unschuld und halte mich HErr**

III. Theil 5. Cap.

zu deinem Altar, da man höret die Stimme deines Lobes und erzehlet alle deine Wunder. HErr, ich habe lieb die Städte deines Hauses, und den Ort, wo deine Ehre wohnet. Raffe meine Seele nicht hin mit den Sündern, noch mein Leben mit den Blutdürstigen, welche mit bösen Tücken umgehen, und nehmen gerne Geschencke. Ich aber wandle unschuldig, erlöse mich und sey mir gnädig. Mein Fuß geht richtig, ich will dich loben, HErr, in der Versammlung.

(a) Liturg. Chrysostom. *in Euchолog. Græc. p. 59. 60.*

§. 18.

Erstes Offertorium vor dem Kirch-Tisch.

Dieses ist die Vorbereitung zur Messe, darauf fänget sich das erste Offertorium an, (a) wobey es also gehalten wird. Erstlich setzet der Diaconus das Brodt und Wein auf den Tisch, und zwar die Schüssel mit dem Brodt zur Lincken, und den Kelch zur Rechten. Wenn dieses geschehen, beugen sie sich auf ihre Art dreymahl nieder (*) vor dem Kirchen-Tisch und sagen:

(*) προσκυνήματα τρία ποιῶσιν. Diese Reverence bestehet darinnen, daß sie sich tieff nieder bücken, wenn sie sich wieder aufrichten, machen sie auf ihre Art ein Creutz vor sich mit drey Fingern und sagen: Heilig ist GOtt, heilig ist der Starcke, heilig ist der Unsterbliche, erbarme dich über uns!

GOTT sey mir Sünder gnädig und erbarme dich mein!

(Dieses wird dreymahl wiederholet, und darauf fahren sie fort:)

Du hast uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes durch dein theures Blut. Da du am Creutz gehangen und deine Seite mit einem Speer eröffnen lassen, hast du über die Menschen Unsterblichkeit als aus einem Brunnen ausgeschüttet. Ehre sey dir, unser Erlöser!

Nach verrichtetem Gebet spricht der Diaconus zum Priester: HErr gieb den Seegen, darauf antwortet der Priester:

Gebenedeyet sey unser GOtt allezeit jetzt und immerdar, und in Ewigkeit Amen!

Nunmehro tritt er vor den Tisch und fasset mit der lincken Hand das Brodt, mit der Rechten aber den heiligen Speer, und machet mit demselben ein Creutz, über die Creutz-Figur des Brodtes, dabey er dreymahl diese Worte wiederholet:

Zum

Zum Gedächtniß unsers HErrn und GOttes und unsers Heylandes JEsu Christi.

Alsbald darauf sticht der Priester mit dem Speer in die rechte Seite des Brodtes, schneidet denselben gantzen Rand ab, und saget:

Wie ein Lamm, das zur Schlacht-Banck geführet wird.

Desgleichen thut er auch mit dem lincken Rand, und setzet hinzu:

Und wie ein Schaaf, das verstummet für seinem Scheerer, und seinen Mund nicht aufthut.

Nach diesem sticht er in den obersten Rand, und schneidet auch denselben ab, wobey er also redet:

Er ist aber aus der Angst und aus dem Gericht genommen.

Endlich sticht er in den untersten Rand, und spricht:

Wer will seines Lebens Länge ausreden?

Inzwischen da dieses geschiehet, nimmt der Diaconus seine Stolam in die Hand, und ruffet bey jedem Schnitt:

Lasset uns den HErrn anruffen!

Nachdem er nun das Brodt also zerschnitten, spricht der Diaconus:

HErr hebe es empor.

Alsdenn sticht der Priester mit dem Speer in die rechte Seite des Brodtes, hebet dasselbe empor, und spricht:

Denn er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, allezeit jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

Alsdenn leget er das Brodt in die Schüssel, doch umgekehrt, also, daß die Ober-Rinde nebst der Creutz-Figur unten zu liegen kommt. Darnach ruffet der Diaconus:

HErr opffere.

Worauf der Priester die Aufopfferung verrichtet, indem er mit dem Speer Creutzweis in die Unter-Rinde des Brodtes einschneidet, und dabey also saget:

Es wird geopffert das Lamm GOttes, das der Welt Sünde träget, für das Leben und das Heil der Welt.

Bald darauf kehret er das Brodt um, daß das Creutz in die Höhe

III. Theil 5. Cap.

kommt, (Beſiehe Fig. 16. n. 5. a.) und der Diaconus erinnert ihn, er ſolle in das Brodt ſtechen, welches er auch thut, indem er mit dem Speer in die rechte Seite des Brodtes einſticht und dabey ſaget:

**Und einer der Kriegs-Knechte eröffnete ſeine Seite mit einem Speer, und alsbald gieng Blut und Waſſer heraus.**

Unter dieſen Worten gieſſet der Diaconus Wein und Waſſer zugleich in den Kelch, und ſpricht:

**HErr gieb den Seegen.**

Solches thut nun der Prieſter mit den gewöhnlichen Seegens-Worten:

**Gebenedeyet ſey unſer GOtt allezeit, jetzt und immerdar, und in Ewigkeit Amen!**

(*) Wenn nur ein Brodt auf dem Tiſche lieget, ſo werden alle die Stücklein von demſelben abgeſchnitten, welche man ſonſt von dem andern Brodte ſchneidet.

Darauf nimmt er das andere Brodt, ſo auf dem Tiſche lieget, (*) welches aber nicht vor das Meß-Opffer, ſondern nur vor ein Danck-Opffer gehalten wird, (b) und ſpricht:

**Zur Ehre und zum Gedächtniß unſerer hochgelobten und herrlichen Königin, der GOttes-Gebährerin und Jungfrau Maria, durch deren Fürbitte du HERR dieſes Opffer annehmen wolleſt auf deinen himliſchen Altar.**

Darnach ſchneidet er ein kleines Stücklein von dieſem Brodte ab, hebt es mit dem Speer in die Höhe, und legt es in die Schüſſel zur Rechten des heiligen Brodtes. (Beſiehe Fig. 16. n. 5. lit. b.) Vor einiger Zeit hat man dieſes Stücklein, welches der Mutter GOttes gewiedmet iſt, zur lincken Hand gelegt, (Beſiehe Fig. 16. n. 5. lit. i.) weil man dieſelbe bey dem Gottesdienſt vor die ehrlichſte gehalten (c) welches aber nunmehro anders gehalten wird. Der Prieſter nimmt darauf das dritte Brodt in die Hand und ſaget:

**(Zu Ehren) des ehrwürdigen und herrlichen Propheten und Vorläuffers Johannis des Täuffers.**

Alhier ſchneidet er mit der Spitze des Speers ein klein viereckicht Stücklein Brodtes ab, hebt daſſelbe mit dem Speer in die Höhe, und

legt

legt es in die Schüssel zur lincken Hand des heiligen Brodtes, wo der Buchstaben i (Fig. 16. n. 5.) stehet. Darauf fähret er weiter fort: III. Theil. 5. Cap.

(Zu Ehren) der heiligen ehrwürdigen Propheten Mosis und Aaron, Eliä und Elisä, David und Jsai, der drey Männer im feurigen Ofen, Danielis, und aller übrigen Propheten.

Hier schneidet er abermahls ein Stücklein aus dem Brodt, hebt es mit dem Speer in die Höhe, und leget es neben das vorige an den Ort, wo der Buchstaben f stehet. (Fig. 16. num. 5.) Alsdenn redet er weiter:

(Zu Ehren) der heiligen ehrwürdigen, und hochgelobten Apostel, Petri, Pauli ꝛc. und aller Apostel.

Hier schneidet er wieder ein Stücklein ab, und leget es neben das vorige an den Ort, wo der Buchstabe c stehet. Darauf folgen die Worte:

(Zu Ehren) unserer heiligen Väter und Bischöffe, Basilii des Grossen, Gregorii des Theologi, Johannis Chrysostomi, Athanasii, Cyrilli, Nicolai, Bischoffs zu Myra und aller heiligen Bischöffe.

Hier schneidet er das vierdte Stücklein ab, und leget dasselbe neben das erste, woselbst der Buchstaben k stehet, und fähret weiter fort:

(Zu Ehren) des heiligen Apostels, ersten Märtyrers und Archidiaconi Stephani, wie auch der heiligen Märtyrer Demetri, Georgii, Theodori, und aller heiligen Märtyrer und Märtyrinnen.

Hier schneidet er das fünffte Stücklein ab, welches er neben das andere leget, an den Ort, welchen der Buchstabe g anweiset. Darnach spricht er ferner:

(Zu Ehren) unserer heiligen von GOtt erfülleten Väter, Antonii, Euthymii, Sabæ, Onuphrii, Anastasii, Athensis und aller Münche und Nonnen.

Hier schneidet er das sechste Stücklein ab, und legt es neben das dritte, an den Ort, welcher mit d bezeichnet ist, darauf es ferner heisset:

III. Theil 5. Cap.

(Zu Ehren) der heiligen Wunderthäter und Aertzte, welche umsonst geheilet, Cosmæ und Damiani, Cyri und Johannis, Pantaleonis und Hermolai und aller heiligen Aertzte.

Nach diesen Worten schneidet er das siebende Stücklein loß, und legt es neben das vierdte an den Ort, welchen der Buchstabe l andeutet. Darnach redet er fort:

(Zu Ehren) der heiligen und gerechten Eltern der Mutter GOttes, Joachimi und Annä, wie auch des heiligen N. (nehmlich dessen Tag alsdenn gefällig ist,) wie auch aller Heiligen, um deren Fürbitte willen du GOtt uns in Gnaden heimsuche.

Allhier schneidet er das achte Stücke loß, und leget es neben das fünffte, an die Stelle, welche mit h bezeichnet ist. Darnach spricht er ferner:

(Zu Ehren) unsers heiligen Vaters des Ertz-Bischoffs zu Constantinopel Johannis Chrysostomi. (*)

(*) Wenn die Liturgie des Heil. Basilii gehalten wird, setzet man an statt Chrysostomi den Nahmen Basilii.

Allhier schneidet er das letzte Stücklein loß, und legt es, wie die andern, in die Schüssel neben das sechste, an den Ort e. Und also müssen diese 9. Stücklein, welche bey ihnen μερίδες genannt werden, gantz ordentlich in drey Reihen gelegt werden, weil sie damit die drey Ordnungen und 9. Chöre der Engel abbilden wollen. (d) Wenn nun dieses alles geschehen, nimmt der Priester das vierdte Brodt in seine Hand, und spricht:

Gedencke o du gütiger GOtt, aller rechtgläubigen Bischöffe, insonderheit N. unsers Bischoffs, wie auch der ehrwürdigen Priesterschafft und der Diaconorum und aller heiligen Orden, N. unsers Vorgesetzten, nebst allen unsern Mit-Priestern und Brüdern, welche du zu deiner Gemeinschafft beruffen hast, o du gütiger HErr.

Hier schneidet er aus diesem Brodt ein Stücklein und legt es unter das heilige Brodt, an dem Ort, wo das m stehet. Darauf gedencket er der Lebendigen, welche sich seiner Fürbitte anbefohlen, und schneidet ein oder mehr Stücklein aus dem Brodt, welche er auf einen Haufen an den Ort n leget. Nach diesem bethet er auch vor die Todten, welche

in

in der Hoffnung der Auferstehung entschlaffen, die er denn mit Nahmen nennet, und bittet, GOtt wolle ihnen gnädig seyn und Vergebung wiederfahren lassen. Unterdessen schneidet er wieder unterschiedliche Stücklein ab, und legt sie auf einen Hauffen, an den Ort, wo o stehet. Endlich folget die Fürbitte vor alle Verstorbene, zu deren Besten er gleichfalls einige Stücklein loß schneidet, welche er zusammen an den Ort p leget. Nachdem nun der Priester auf diese Art das Opffer vor Todte und Lebendige gebracht, nimmt der Diaconus das Rauchfaß in die Hand, und saget zum Priester: **HErr gieb den Seegen. Lasset uns den HErrn anruffen!** Worauf der Priester also bethet:

**Christe unser GOtt, wir bringen dir dieses Rauchwerck zum geistlichen süssen Geruch; dasselbe nimm an, o HErr, auf deinen heiligen himmlischen und geistlichen Altar, und gieb uns dafür deine überflüßige Barmhertzigkeit. Verleihe doch dieselbe deinen Knechten, die deinen Nahmen anruffen, Vater, Sohn und Heil. Geist zu allen Zeiten jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!**

Wenn dieses Gebeth aus ist, ruffet der Diaconus zum andern mahl: **Lasset uns den HErrn anruffen!** Der Priester aber beräuchert den Stern, setzt denselben über die Schüssel, und spricht:

**Und der Stern kam, und stund oben über den Ort, da das Kindlein war; allezeit jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!**

Dieser Stern, darinnen sie ein Geheimniß suchen, ist zu keinem andern Ende erfunden, als daß die Decke das Brodt nicht berühre, oder die oberzehlten Stücklein aus der Ordnung bringen soll. Wenn er nun über dem Brodte stehet, ruffet der Diaconus zum dritten mahl: **Lasset uns den HErrn anruffen,** und alsdann beräuchert der Priester das unterste Tuch, breitet dasselbe über den Stern, und spricht:

**Der HErr ist König und herrlich geschmückt, der HErr ist geschmückt und hat ein Reich angefangen, und zugericht, daß es bleiben soll. Von dem an stehet dein Stuhl fest, du bist ewig: allezeit jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!**

Nach

III. Theil 5. Cap.

Nach diesen Worten ruffet der Diaconus zum vierdten mahl: Lasset uns den HErrn anruffen! Und spricht zugleich zum Priester: HErr decke zu. Alsdann beräuchert dieser das andere Tuch, breitet dasselbe über den Kelch, und saget:

Christe, deine Krafft bedecket den Himmel, und die Erde ist voll deines Lobes, allezeit, jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

Endlich ruffet der Diaconus zum fünfften mahl die Worte: Lasset uns den HErrn anruffen! und spricht abermahls zum Priester: HErr decke zu. Worauf dieser das dritte Tuch beräuchert, und dasselbe über die Schüssel und den Kelch herziehet und also seufftzet:

Bedecke uns o GOtt unter dem Schatten deiner Flügel, allezeit jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

Nach dieser Handlung legen sie beyde die Hände Creutzweis über einander, beugen sich mit Andacht und sprechen:

Gebenedeyet sey unser GOtt, dem es also gefallen hat allezeit, jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

Der Diaconus rufft wiederum: Last uns den HErrn anruffen! Und darauf verrichtet der Priester nachfolgendes Gebeth:

GOtt, unser GOtt, der du das Brodt von Himmel und die Nahrung der gantzen Welt, nemlich unsern HErrn und GOtt, JEsum Christum gesandt hast, zum Seeligmacher, Erlöser und Wohlthäter, der uns geseegnet und geheiliget hat: Seegne doch auch dieses auff dem Tisch stehende Brodt, und nimm es an auf deinen himlischen Altar. Gedencke doch, du gütiger und frommer GOtt, derer, welche dieses Opffer gebracht, und erhalte uns unbefleckt in dieser Verrichtung deiner heiligen Geheimnisse.

Mit erhabener Stimme.

Denn heilig und heer ist dein grosser und hoher Nahme, Vater, Sohn und Heil. Geist jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

Darauf

Darauf beräuchert der Priester den Kirchen-Tisch und endet den ersten Theil der Messe (*) mit diesen Worten:

(*) ποιεῖ ἀπόλυσιν.

Ehre sey dir Christe, du GOtt unserer Hoffnung!

Der Diaconus antwortet:

Ehre sey dem Vater und dem Sohn, und dem heiligen Geist jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

Wozu der Priester noch dieses Gebeth setzet:

Christus, unser wahrer GOtt, wolle sich durch die Fürbitte der heiligen unbefleckten und hochgelobten Jungfrau und GOttes-Gebährerin Mariä, und durch die Krafft seines heiligen und lebendigmachenden Creutzes unserer erbarmen, als ein gütiger und barmhertziger GOtt!

Chor. Amen!

(a) Eucholog. Græc. *p. 60. sequ.* (b) *Vide* Arcud. *lib. 3. cap. 8.* (c) Eucholog. Græc. *p. 61. &* Goar. *in not. p. 219.* (d) *Vide* Eucholog. *p. 88.* Goar. *in not. p. 119.* Jo. Andr. Schmied. *dissertat. de Oblatis eucharist. §. 14. p. 19. sequ.*

## §. 19.

Anfang der Messe und deren Ceremonien biß zur ersten Procession.

Dieses ist das erste Offertorium, welches nicht bey dem Altare, sondern bey dem Kirchen-Tisch gehalten wird. Nunmehro folget die Messe selbst, wovon wir zuerst diejenigen Ceremonien nacheinander beschreiben wollen, welche biß zu der ersten Proceßion vorgehen. (a) Wenn das Offertorium aus ist, nimmt der Diaconus das Rauchfaß in die Hand, und nahet sich zum Altar, welchen er in Form eines Creutzes beräuchert, und bey sich selbst saget:

Christe du warest dem Leibe nach im Grabe, der Seele nach in der Hölle, und als wahrer GOtt, der alles erfüllet, und unbegreifflich ist, mit dem Schächer im Paradieß, als in deinem Thron, samt dem Vater und heiligen Geist.

Darauf bethet er den 51. Psalm: GOtt sey mir gnädig nach deiner Güte ꝛc. Unterdessen aber beräuchert er den inwendigen Chor, und die gantze Kirche. Aus dieser begiebet er sich wieder in den Chor, und beräuchert nochmahls den Altar samt dem Priester: Endlich setzet er das

III. Theil 5. Cap.

Rauchfaß an seinen Ort, und tritt nebst dem Priester vor den Altar, woselbst beyde bey sich dieses Gebeth sprechen:

**Du himmlischer König und Tröster, o heiliger Geist, der du allenthalben zugegen bist und alles erfüllest, du Schatz aller Güter/ und Mittheiler des Lebens, komm und wohne in uns, und reinige uns von allen Flecken, und erhalte o du gütiger GOtt unsere Seelen!**

Dazu setzen sie die Worte: **HErr thue meine Lippen auf** ꝛc.

Nach diesem Gebeth nahen sie sich zum Altar, daselbst küsset der Priester das Evangelium, (welches bey den Griechen allezeit mitten auf dem Altar lieget) der Diaconus aber den Altar selbst. Darauf bücket dieser das Haupt vor dem Priester, nimmt die Stolam in seine rechte Hand und spricht: **Es ist Zeit, dem HErrn zu opffern, HErr gieb den Seegen,** der Priester zeichnet darnach den Diaconum mit dem Creutz und spricht:

**Gebenedeyet sey unser GOtt allezeit ietzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!**

Der Diaconus spricht ferner zum Priester: **HErr bitte vor mich.** Darauf antwortet dieser: **Der HErr unser GOtt gedencke deiner in seinem Reich allezeit, ietzt und immerdar und in Ewigkeit!** Der Diaconus aber beschliesset dieses Gebeth mit einem dreyfachen **Amen!**

Beyde beugen sich hernach wiederum dreymahl zur Erde, und sagen bey sich selbst:

**HErr thue meine Lippen auf** ꝛc. Der Priester bleibt nachgehends an seinem Ort stehen, der Diaconus aber gehet aus dem Chor in die Kirche, und wenn er daselbst sich wieder dreymahl zur Erde gebeuget, ruffet er mit erhabner Stimme: **HErr gieb den Seegen.** Worauf der Priester mit erhabener Stimme diese Worte spricht:

**Gebenedeyet sey das Reich des Vaters, und des Sohnes und des heiligen Geistes ietzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!**

Alsdenn spricht der Diaconus mit lauter Stimme die grosse Collecte um den gemeinen Frieden, welche also lautet:

Lasset

Lasset uns im Frieden den HErrn anruffen!

Chor. HErr erbarme dich!

Um den Frieden von oben, und das Heil unsrer Seele lasset uns den HErrn anruffen.

Chor. HErr erbarme dich.

Um den Frieden der gantzen Welt, um die Erhaltung aller Gemeinden GOttes und um die Eintracht derselben, lasset uns den HErrn anruffen.

Chor. HErr erbarme dich!

Vor dieses heilige Hauß, und die, welche im Glauben, Andacht und Furcht des HErrn in dasselbe eingehen, lasset uns den HErrn anruffen.

Chor. HErr erbarme dich!

Vor unsern Ertz-Bischoff N. und vor die Ehrwürdigen Priester und die Diaconos in Christo, wie auch vor die gantze Geistlichkeit und das Volck, lasset uns den HErrn anruffen.

Chor. HErr erbarme dich!

(*) Vor unsere Gotseelige und von GOtt beschützeten Käyser, ihren gantzen Hof und ihre Armeen, lasset uns den HErrn anruffen.

(*) Diese Stücke werden in der Türckey aussen gelassen.

Chor. HErr erbarme dich!

(*) Damit GOtt mit ihnen Krieg führe und alle Feinde unter ihre Füsse werffe, so lasset uns den HErrn anruffen.

Chor. HErr erbarme dich!

Vor dieses heilige Closter, die gantze Stadt und Land, und alle Gläubige, die darinnen wohnen, lasset uns den HErrn anruffen.

Chor. HErr erbarme dich!

Um gutes gedeyliches Wetter, Fruchtbarkeit der Erde und friedsame Zeiten, lasset uns den HErrn anruffen.

Chor. HErr erbarme dich!

III. Theil 5. Cap.

Vor die, welche zur See oder auf der Reise sind, ingleichen vor die Krancken, Schwachen und Gefangenen, lasset uns den HErrn anruffen.

Chor. HErr erbarme dich!

Damit wir erlöset werden von allem Elend, Zorn, Gefahr und Noth, so lasset uns den HErrn anruffen.

Chor. HErr erbarme dich!

(*) εὐχὴ ἀντιφώνα πρώτα.

Inzwischen spricht der Priester heimlich dieses Gebeth. (*)

HErr unser GOtt, dessen Gewalt nicht zu schätzen, noch deine Herrlichkeit zu begreiffen ist, dessen Barmhertzigkeit unendlich, und deine Güte unaussprechlich ist: Siehe auf uns HErr nach deiner Barmhertzigkeit, und erweise uns und denen, die mit uns bethen, deine grosse und überflüßige Erbarmung!

Der Diaconus aber fähret fort in der Collecte:

Nimm an, errette, erbarme dich und erhalte uns o GOtt durch deine Gnade!

Chor. HErr erbarme dich!

Da wir der heiligen unbefleckten und hochgelobten Mutter GOttes, und Jungfrau Mariä nebst aller Heiligen gedencken, so wollen wir uns selbst unter einander und unser gantzes Leben Christo unserm GOtt anbefehlen.

Chor. HErr dir befehlen wirs.

Darauf beschliesset der Priester also mit erhabener Stimme:

Denn dir gehöret alle Herrlichkeit, Ehre und Anbethung, Vater, Sohn und Heil. Geist, jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

Nach der Collecte wird der 92. Psalm auf zwey Chören gesungen: Da denn der andere Chor auf jedweden Vers antwortet: Durch die Fürbitte der Mutter GOttes mache uns seelig, du Seeligmacher. Wenn es aber Sonntag ist, so singet man den 22. Psalm. (**)

(**) τὰ τυπικὰ πρῶτα.

(***) εὐχὴ ἀντιφώνα δευτέρα.

Nach dessen Endigung spricht der Priester dieses Gebeth (***) heimlich:

HErr unser GOtt hilff deinem Volck und seegne dein Erbtheil,

theil, bewahre die Heerde deiner Gemeine und heilige die, welche lieb haben die Städte deines Hauses. Mache sie wieder herrlich durch deine Göttliche Macht, und verlaß uns nicht, die wir auf dich hoffen! III. Theil 5. Cap.

Der Diaconus spricht inzwischen die kleinere Collecte:

Lasset uns wiederum und abermahl den HErrn in Frieden anruffen.

Chor. HErr erbarme dich!

Nimm an, errette, erbarme dich und erhalte uns, o GOtt, durch deine Gnade!

Chor. HErr erbarme dich!

Da wir der heiligen, unbefleckten und hochgelobten Mutter GOttes und Jungfrau Mariä nebst allen Heiligen gedencken, so wollen wir uns selbst untereinander, und unser gantzes Leben Christo, unserm GOtt anbefehlen.

Chor. HErr dir befehlen wirs!

Dieses Gebeth beschliesset der Priester mit erhabener Stimme folgender gestalt:

Denn dein ist die Macht und das Reich und die Krafft und die Herrlichkeit, Vater, Sohn und heiliger Geist, jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

Darnach wird wieder ein Psalm wechselsweise gesungen, nach dessen Endigung der Priester heimlich das dritte Gebeth (*) spricht:

(*) Εὐχὴ ἀντιφώνε τρίτε.

Der du uns dieses gemeine und einträchtige Gebeth verliehen, und auch Zweyen oder Dreyen, welche in deinem Nahmen versamlet sind, die Erhörung ihres Gebeths verheissen hast, erfülle auch jetzo das Flehen deiner Knechte zu ihren Nutzen, und gieb uns in dieser Welt die Erkäntniß der Wahrheit, in der zukünfftigen aber das ewige Leben!

Inzwischen wiederholet der Diaconus wie vorhin die kleinere Collecte, welche auch abermahls von dem Priester und zwar mit folgenden Worten beschlossen wird.

III. Theil 5. Cap.

Denn du GOtt bist gütig und gnädig, dich preisen wir Vater, Sohn und heiliger Geist, jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

Darauf stimmet der Chor wieder einige Psalmen an, oder den Gesang aus Matth. V, 3--12. Wenn man aber das Gloria singet, beugen sich der Priester nebst dem Diacono dreymahl vor dem Altar.

Die erste Processíon, ἡ μικρὰ εἴσοδος.

Darnach nimmt jener das Evangelien-Buch, und überreicht es dem Diacono. Dieser hält dasselbe in seinen Händen aufwärts vor das Gesicht, und gehet aus der Neben-Pforte des Chors, welche gegen dem Kirchen-Tisch über stehet, in Begleitung des Priesters durch die Kirche, und lencket sich darauf nach der heiligen Pforte zu. Welchen Weg der Leser Fig. 14. mit Pünctlein abgezeichnet finden wird. Wenn sie nun in dieser Proceßion biß an die heilige Pforte kommen, beugen sie beyde ihre Häupter, der Diaconus ergreiffet seine Stolam und spricht: Laßt uns den HErrn anruffen. Der Priester aber bethet heimlich dieses Gebeth: (*)

(*) Εὐχὴν τῆς εἰσόδου τῶν ἁγίων Εὐαγγελίων.

HErr HErr, unser GOtt, der du im Himmel gewisse Ordnungen und Heerschaaren der Engel und Ertz-Engel zum Dienst deiner Ehre gesetzet hast, verleihe, daß bey dieser unserer Processíon auch die heiligen Engel mit uns gehen, und dir nebst uns dienen und deine Güte preisen.

Mit erhabener Stimme,

Denn dir gebühret alle Herrlichkeit, Ehre und Anbethung, Vater, Sohn und heiliger Geist, ietzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

Nach geendigtem Gebeth, spricht der Diaconus zu dem Priester. HErr seegne die Processíon, und weiset mit seiner Stola gegen Morgen. Der Priester antwortet:

Geseegnet sey der Eingang deiner Heiligen allezeit jetzt und immerdar und in Ewigkeit.

Chor. Amen!

Hierauf küsset er das Evangelien-Buch, der Diaconus aber träget nach einigen kurtzen Gesängen dasselbe in Begleitung des Priesters wieder in den Chor und legt es auf den Altar. Diese Processíon bedeutet

bey

bey ihnen die Himmelfarth Christi, oder, wie andre wollen, dessen Eingang in die Welt, von welchem Hebr. II, 6. stehet: **Da er einführet den Erstgebohrnen in die Welt, spricht er: und es sollen ihn alle GOttes Engel anbethen.** Daher gehet es dabey sehr prächtig zu, wenn der Bischoff selbst Messe hält. Man träget sodann brennende Kertzen voran, darauf folgen die Diaconi Paar und Paar, und tragen das Evangelien-Buch. Den Bischoff führen ebenfalls zwey Diaconi auf beyden Seiten. Endlich folgen die Priester nach ihrer Ordnung, welche singen: **Kommet lasset uns Christum anbethen,** und dabey ihrem Bischoff viel Gutes wünschen. Wenn das Buch vorbey getragen wird, beugen sich alle Anwesende mit grosser Ehrerbietigkeit, wie uns dieses so wohl die Griechen selbst, als auch Jacobus Goar und andere Scribenten berichten. (b)

(a) Euchолog. Græc. *p. 63. sequ.* (b) *Vid.* Jacob. Goar. *annotat. ad Euchолog. p. 125.*

§. 20.

Fernere Ceremonien biß zur Dimission der Catechismus-Schüler.

Nachdem sich nun die Procession solchergestalt geendet, singen die Cantores die gewöhnlichen Troparia oder Gesänge, bey deren Endigung aber tritt der Diaconus vor den Priester mit gebücktem Haupte und spricht: **HErr segne die Zeit, da man dreymahl heilig singet.** Der Priester antwortet:

**Denn du, unser GOtt, bist heilig: allezeit jetzt und immerdar.**

Unterdessen gehet der Diaconus vor die heilige Thür, zeiget dem Volck seine Stolam, und setzet zu diesem Gebeth hinzu:

**Und in Ewigkeit.**

Chor. **Amen!**

Alsbald fängt der Chor den Lobgesang an: **Heilig ist GOtt, heilig ist der Starcke, heilig ist der Unsterbliche, erbarme dich über uns!** Inzwischen aber bethet der Priester heimlich nachfolgendes Gebeth:

**Heiliger GOtt, der du in dem Heiligen ruhest, und durch den dreymahl heiligen Lob-Gesang von den Seraphinen gelobet, von den Cherubinen verherrlichet, und von allen**

III. Theil 5. Cap.

allen himmlischen Geistern angebethet wirst, der du alle Dinge aus nichts gemacht, den Menschen zu deinem Bild erschaffen, und mit allen deinen Gaben ausgezieret hast, der du denen Weißheit und Verstand giebest, die dich darum bitten, und den Sünder nicht verschmähest, sondern ihm zu seinem Heil die Busse gegeben hast; der du endlich uns, deine geringen, unwürdigen Knechte gewürdiget in dieser Stunde vor deinem heiligen Altar zu stehen, und dir die schuldige Anbethung und Ehre zu bringen. Nimm an, o HErr, aus unserm sündigen Munde, den dreymahl heiligen Lob-Gesang, und siehe uns an durch deine Güte, vergieb uns alle wissentliche und unwissentliche Sünde, heilige unsere Seelen und Leiber, und verleihe uns, daß wir dich in Heiligkeit ehren unser lebenlang. Durch die Fürbitte der heiligen Mutter GOttes und aller Heiligen, die dir von der Welt her gefallen haben.

Mit erhabener Stimme.

Denn du unser GOtt bist heilig, und dir geben wir alle Ehre, Vater, Sohn und heiliger Geist, jetzt und immerdar, und in Ewigkeit.

Chor. Amen.

Nach diesem Gebeth singet auch der Priester nebst dem Diacono das dreymahl Heilig, und machen zugleich einen dreyfachen Reverentz vor dem Altar. Darauf spricht der Diaconus zum Priester: Κέλευσον δέσποτα, HErr gieb Befehl, welche Formul bey ihnen bedeutet, daß sich der Priester nieder setzen solle. Alsbald gehet dieser in Begleitung des Diaconi zu seinem Stuhl, und spricht unter dem Eingehen die Worte: Gelobet sey der da kömmt im Nahmen des HErrn. Der Diaconus ruffet ferner: HErr seegne den obersten Stuhl, wodurch er den Bischöfflichen Thron verstehet. Dieses beantwortet der Priester mit folgenden Worten: Gebenedeyet bist du auf dem herrlichen Thron deines Reichs, der du sitzest über Cherubim, jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen! Wenn sich der Priester niedergesetzet, gehet der Diaconus vor die heilige Thür

und

und rufft: **Last uns Achtung geben!** Der Priester ruffet gleichfalls von seinem Stuhl: **Friede sey mit allen!** Der Diaconus aber spricht: **Hier ist Weißheit!** Darauf folget das Alleluja und etliche Verse aus den Psalmen, nach deren Endigung der Diaconus nochmahls ruffet: **Lasset uns acht geben!** Endlich verlieset der Leser die Epistolische Lection. Nach der Epistel singet man unter vielen Zuruff wiederum das **Alleluja**, und der Diaconus gehet zum Priester mit dem Rauchfaß, worüber dieser den Seegen spricht. Darauf beräuchert der Diaconus den Altar um und um, wie auch den gantzen Chor, und sonderlich das äuserste Tuch über der Schüssel. Sobald er aber das Rauchfaß wieder an seinen Ort gesetzet, tritt er wieder mit gebeugten Haupt zum Priester, und saget: **HErr seegne den Evangelischen Prediger, der das Evangelium des Apostels und Evangelisten N. verlesen soll.** (*) Dieser aber bezeichnet ihn mit dem Creutz, und antwortet: **GOtt verleihe durch die Fürbitte des heiligen und theuren Apostels und Evangelisten N. daß du das Wort mit grosser Krafft predigen mögest.** Hierzu spricht der Diaconus **Amen!** und gehet nach einem Reverenz in Begleitung unterschiedlicher Fackel-Träger unter einem steten Rauch durch die heilige Thür in das mittelste Theil der Kirche, auf den Lese-Stuhl. Wenn er daselbst ankommen, ruffet der Priester mit erhabener Stimme: **Hier ist Weißheit! Stehet aufgerichtet, und lasset uns anhören das heilige Evangelium.** Darauf fängt der Diaconus an: **Lection aus dem Evangelio des Heil. Evangelisten N.** Worauf alsbald der Chor antwortet: **Ehre sey dir, HErr!** Der Priester wiederhohlet nochmahls: **Laßet uns Achtung geben!** Der Diaconus aber lieset das Evangelium biß zu Ende. Wenn es aus ist, empfängt er von dem Priester den Seegen, mit den Worten: **Friede sey mit dir!** Und darauf gehet er von dem Lese-Stuhl biß an die heilige Pforte, überreichet das Evangelium-Buch dem Priester, und spricht nachfolgende Collecte:

III. Theil 5. Cap.

(*) εὐλόγησον δέσποτα τὸν εὐαγγελιστὴν τῆ ἁγία ἀποστόλε καὶ εὐαγγελιστῆ τῆδε.

**Lasset uns alle von gantzer Seele und aus gantzem Hertzen sagen:**

**Chor. HErr erbarme dich!**

III. Theil 5. Cap.

Allmächtiger GOtt, du GOtt unserer Väter, dich ruffen wir an, erhöre uns und erbarme dich!

Chor. HErr erbarme dich!

Erbarme dich unser nach deiner grossen Barmhertzigkeit, dich bitten wir, ach erbarme dich!

Chor. HErr erbarme dich!

Wir bitten auch vor unsern gottseeligen Käyser, vor ihre Macht, Sieg, Beständigkeit, Friede, Gesundheit und ihr Heyl, und daß der HErr unser GOtt ihnen beystehe, sie in allen Dingen regieren, und alle Feinde unter ihre Füsse werffen wolle!

Chor. HErr erbarme dich!

Nach diesem bethet der Priester heimlich nachfolgendes Gebeth:

HErr unser GOtt nimm an dieses demüthige Gebeth von deinen Knechten, und erbarme dich unser nach deiner grossen Barmhertzigkeit, und sende über uns deine grosse Erbarmung, wie auch über dein Volck, welches von dir viel Barmhertzigkeit hoffet.

Mit erhabener Stimme.

Denn du unser GOtt bist barmhertzig und gütig und dir geben wir die Ehre, Vater, Sohn und Heil. Geist jetzt und immerdar und in Ewigkeit.

Chor. Amen.

Weil nunmehro die rechte Haupt-Handlung angehen soll, bey welcher nach Verordnung der alten Kirche, kein Catechismus-Schüler gegenwärtig seyn darff, so wird alhier die Missa catechumenorum beschlossen, und diesen Leuten die Erlaubniß gegeben nach Hause zu gehen. Dabey wird es also gehalten. Erst rufft der Diaconus:

Ihr Catechismus-Schüler, bittet den HErrn.

Chor. HErr erbarme dich!

Ihr Gläubigen lasset uns vor die Catechismus-Schüler bethen, daß sich der HErr ihrer erbarmen wolle.

Chor. HErr erbarme dich!

Daß er sie unterrichte in dem Wort der Wahrheit.

Chor. HErr erbarme dich!

Daß

Daß er ihnen offenbahre das Evangelium der Gerechtigkeit.

Chor. HErr erbarme dich!

Daß er sie vereinige mit seiner heiligen allgemeinen und Apostolischen Kirche.

Chor. HErr erbarme dich!

HErr errette, erbarme dich, nimm an, und erhalte sie durch deine Gnade.

Chor. HErr erbarme dich!

Ihr Catechismus-Schüler beuget eure Häupter für dem HErrn.

Chor. Für dir o HErr!

Darauf bethet der Priester heimlich:

HErr unser GOtt, der du in der Höhe wohnest und auf das niedrige siehest: Der du zum Heyl des menschlichen Geschlechts deinen eingebohrnen Sohn JEsum Christum unsern GOtt und HErrn hernieder gesandt hast, siehe auf deine Knechte, die Catechismus-Schüler, die ihr Haupt für dich beugen, und mache sie würdig, zu seiner Zeit des Bades der Wiedergeburth, der Vergebung der Sünden und des Kleides der Unverweßlichkeit. Vereinige sie mit deiner heiligen allgemeinen und Apostolischen Kirche, und zehle sie mit unter deine auserwehlte Heerde.

Auf daß sie mit uns zugleich preisen deinen ehrwürdigen und hohen Nahmen, Vater, Sohn und Heil. Geist jetzt und immerdar und in Ewigkeit. Mit erhabener Stimme.

Chor. Amen.

Darnach nimmt der Priester das Tuch, welches unter der Schüssel lieget, und breitet es aus, der Diaconus aber rufft mit lauter Stimme:

So viel eurer Catechismus-Schüler seyn, die gehen fort. Ihr Catechismus-Schüler gehet fort. Die ihr Catechismus-Schüler seyd, gehet fort. Daß ja kein Catechismus-

III. Theil 5. Cap.

Schüler zurück bleibe. Ihr Gläubige lasset uns abermahls den HErrn anruffen.

Chor. HErr erbarme dich!

Unterdessen gehen diese Leute, weñ anders einige derselben zugegen sind, aus der Kirche nach Hause.

§. 21.

Missa fidelium Die Messe der Gläubigen biß zur grossen Procession.

Nachdem nun dieses alles vorbey ist, so gehet die Messe der Gläubigen an, wozu man durch unterschiedliche Gebether und Collecten den Anfang machet. Das erste Gebeth der Gläubigen, welches der Priester heimlich spricht, lautet also:

Wir sagen dir Danck, HErr, du GOtt der Kräfften, der du uns auch dieses mahl gewürdiget hast, vor deinem Altar zu treten, und vor deiner Barmhertzigkeit um unserer Sünden und des Volcks Unwissenheit willen nieder zufallen. Nimm an, o GOtt, unser demüthiges Gebeth, und mache uns würdig, die Bitte, Gebeth, und das Opffer ohne Blut vor dein Volck darzubringen; mache uns, die du in solches Amt gesetzet hast, geschickt durch die Macht deines Heil. Geistes dich in reinem Zeugniß unsers Gewissens anzuruffen zu allen Zeiten und an allen Orten, auf daß du uns erhörest, und uns gnädig seyst nach deiner grossen Güte!

(*) τὰ ἐκτενικὰ.

Unterdessen da der Priester heimlich bethet, stehet der Diaconus ausser dem Chor und spricht folgende Collecte um den gemeinen Frieden: (*)

Lasset uns abermahls den HErrn in Frieden anruffen!

Chor. HErr erbarme dich!

Vor dieses heilige Closter, die gantze Stadt und Land, und alle Gläubige, welche darinnen wohnen, lasset uns den HErrn anruffen.

Chor. HErr erbarme dich!

Um gedeiliche Lufft, um Fruchtbarkeit der Erden und friedsame Zeiten lasset uns den HErrn anruffen.

Chor. HErr erbarme dich!

Vor die Reisenden zu Wasser und Lande, vor die Krancken,

cken, Preßhafften und Gefangenen und ihr Heyl, lasset uns den HErrn anruffen. III. Theil. 5. Cap.

Chor. HErr erbarme dich!

Auf daß wir erlöset werden aus aller Angst, Zorn, Gefahr und Noth, so lasset uns den HErrn anruffen.

Chor. HErr erbarme dich!

Nimm an, errette, erbarme dich und bewahre uns o GOtt durch deine Gnade.

Chor. HErr erbarme dich!

Darnach rufft der Diaconus: Hier ist Weißheit! Der Priester aber beschliesset mit erhabener Stimme, so wohl sein Gebeth als diese Collecte:

Denn dir gebühret alle Herrlichkeit, Ehre und Anbethung, Vater, Sohn und heiliger Geist jetzt und immerdar und in Ewigkeit.

Chor. Amen.

Nach diesem bethet der Priester heimlich das andere Gebeth der Gläubigen, welches also lautet:

Wir fallen nochmahls vor dir nieder, und bitten dich, du gütiger und barmhertziger GOtt, daß du unser Gebeth ansehen und Seele und Leib von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes reinigen wollest, auf daß wir ohne Schuld vor deinem Altar stehen mögen. Verleihe auch HErr denenjenigen, welche mit uns bethen, daß sie wachsen und zunehmen im Leben, Glauben und geistlicher Klugheit. Gieb denen, welche dich ohn Unterlaß mit Furcht und Zittern ehren, daß sie in Lauterkeit und nicht zu ihrer Verdammung deiner heiligen Sacramenten theilhafftig und deines himmlischen Reichs fähig werden.

Unter diesem Gebeth wiederhohlet der Diaconus mit dem Volck nochmahls die vorhergehende Collecte, welche der Priester mit lauter Stimme also beschliesset:

III. Theil. 5. Cap.

Auf daß wir allezeit durch deine Macht bewahret werden, und dir deine Ehre geben, Vater, Sohn und heil. Geist, jetzt und immerdar und in Ewigkeit.

Chor. Amen!

Nach diesem singen die Cantores den Cherubischen Lobgesang, von welchem wir in vorhergehendem Capitel gehandelt, der Diaconus ergreiffet das Rauchfaß und beräuchert den Altar um und um in Form eines Creutzes. Der Priester aber verrichtet heimlich dieses Gebeth:

Niemand, welcher in fleischlichen Begierden und Wollüsten verwickelt ist, kan würdiglich zu dir nahen, noch dir dienen, du König der Ehren. Denn dir dienen, ist eine grosse und auch den Engeln erschreckliche Sache. Gleichwohl aber bist du wegen deiner unaussprechlichen und unendlichen Barmhertzigkeit Mensch und unser Hoher Priester worden, und hast uns die Einseegnung dieses heiligen Opffers ohne Bluth anbefohlen, als ein HErr aller Dinge. Denn du HErr unser GOTT, herrschest allein über das himmlische Heer, der du über den Cherubinen sitzest, der du ein HErr der Seraphinen und der König Israelis bist, der du allein heilig bist, und in den Heiligen ruhest. Dich ruffe ich an, der du allein gütig bist und gerne erhörest, siehe auf mich armen Sünder, deinen unnützen Knecht, und reinige meine Seele, und Hertz von dem bösen Gewissen, mache mich geschickt durch die Krafft deines heiligen Geistes, und ziehe mich an mit der Gnade des Priesterthums, auf daß ich zu deinem heiligen Altar treten und deinen heiligen und unbefleckten Leib und theures Blut einseegnen möge!

Denn dich ruffe ich an mit gebeugtem Haupt, und bitte dich, wende dein Angesicht nicht von mir, und verwirff mich deinen Knecht nicht, sondern würdige mich, daß von mir armen Sünder und unnützen Knecht diese Gaben geopffert werden.

Denn

Fig. 17.

ad Part III. Cap. V. §. 21. p. 343.

Ein Diaconus, wie er die Schüssel mit dem Brode auf dem Haupte träget.

Denn du Christe, unser GOtt, bist es, welcher opffert und geopffert wird, welcher annimmt und austheilet, dir geben wir alle Ehre, mit deinem ewigen Vater und deinem heiligen guten und lebendig-machenden Geist, jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen. III. Theil 5. Cap.

Wen dieses Gebeth zu Ende ist, singt der Priester nebst dem Diacono gleichfalls den Cherubischen Lob-Gesang, wie auch den 51. Psalm; darnach beugen sie sich dreymahl, und gehen zu dem Kirchen-Tisch, auf welchem die Schüssel und der Kelch stehen. Der Diaconus gehet voran mit dem Rauchfaß, und beräuchert die Schüssel, wobey er seufftzet: GOtt sey mir Sünder gnädig. Darnach spricht er zu dem Priester: HErr hebe (das Brodt und den Wein) auf. Dieser nimmt sodann das äuserste Tuch, welches über der Schüssel und dem Kelche lieget, breitet es über die lincke Schulter des Diaconi und spricht:

Hebe deine Hände in Frieden auf zu diesen heiligen Gaben, und lobe den HErrn. Der HErr seegne dich aus Zion, der Himmel und Erden gemacht hat, jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

Darnach nimmt der Diaconus die heilige Schüssel und setzt sie mit geziemender Vorsichtigkeit auf das Haupt, wobey er zugleich das Rauchfaß an einem Finger der rechten Hand träget, der Priester aber ergreiffet den Kelch mit beyden Händen, und also gehen sie beyde in Procession durch die Kirche. Diese grosse Procession (a) welche aus der Neben-Pforte des Chors durch den Fig. 13. mit Puncten gezeichneten krummen Weg nach der heiligen Pforte zugehet, bedeutet bey den Griechen Christi Einritt zu Jerusalem, und wird mit solchem Pracht und Eifer des Volcks verrichtet, daß die bescheidensten Römischen Scribenten selbst die dabey vorgehende unzeitige Andacht kaum entschuldigen können: Wenn der Bischoff Messe hält, so stehen sehr viele Leser mit angesteckten Kertzen vor der Neben-Pforte des Chors, und warten biß die Procession angehet. Sobald die Schüssel und der Kelch fortgetragen werden, gehen sie mit ihren Kertzen vorher, darauf folgen unterschiedliche Diaconi. Der erste trägt den Mantel des Bischoffs, die folgenden

ἡ μεγάλη ἔισοδος. Die grosse Procession.

III. Theil. 5. Cap.

den halten Wind-Weher in den Händen, die Letzten haben Räuch-Fäs-
ser und erfüllen die gantze Kirche mit dem schönsten Geruch. Nach die-
Siehe Fig. 17. sem kömmt der Diaconus, welcher die verdeckte Schüssel mit dem Brodt
auf dem Haupte träget, und fast gantz rückwerts gehet, damit er dem
Kelche nicht den Rücken zukehre. Hinter diesem gehet ein Priester, wel-
cher den verdeckten Kelch mit beyden Händen an der Brust träget.
Darauf folgen die übrigen Priester, welche zum Theil lehre Kelche, zum
Theil das Geräthe des Altars in den Händen haben. Endlich be-
schliessen einige Priester, welche Reliquien und Bilder tragen. Wenn
diese Procession angehet, singen die Cantores den Cherubischen Lob-Ge-
sang: Alle Anwesenden fallen nieder auf ihre Angesichter, ja man legt
auch die Krancken an den Weg, wo man das Brodt und Wein vor-
bey träget, und jederman rufft mit grossem Eiffer: **HErr gedencke an mich, wenn du in dein Reich kommest.** Darauf antworten der Priester und Diaconus: **Der HErr unser GOtt wird euer gedencken in seinem Reich allezeit, jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!** Wenn nun die Procession bey der heiligen Pforte ankommt, stellen sich die Leser zu beyden Seiten derselben in zwey Reihen. Der Diaconus und Priester aber werden von den Bischoff mit einem besondern Seegen empfangen. Denn erstlich tritt der Diaconus hinzu, welcher die Schüssel träget, und spricht zum Bischoff: **Der HErr unser GOtt wird deines Bißthums gedencken in seinem Reich, allezeit jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!** Der Bischoff antwortet: **Der HErr unser GOTT wird deines heiligen Dienstes gedencken in seinem Reich, allezeit jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!** Nach die-
sen folgt der Priester, welcher den Kelch träget, der den Bischoff eben-
wie der Diaconus anredet, auch von ihm diesen Seegen empfähet:
**Der HErr wird deines Priesterthums gedencken in seinem Reich, allezeit jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!**
Endlich küsset der Bischoff die Schüssel nebst dem Kelch, welche sodann
beyde auf den Altar gesetzet werden. Wenn ein gemeiner Priester die
Messe hält, so ist zwar der Pracht etwas geringer, doch ist die Sache
selbst in diesem Stück allezeit einerley, daß der Priester und der Diaconus

die

die Schüssel nebst dem Kelch in Proceßion herum tragen, und das Volck dem noch ungesegneten Brodt und Wein die Ehre der Anbetung erweiset, welches gewiß einer der gröſten Irrthümer ist, daran sich auch die Papisten ärgern, (b) oder doch einen gantz ungereimten Vorwand zur Entschuldigung hervor suchen müssen. (c) Denn was ist wohl weniger gegründet, als wenn man vorgiebet, daß die Griechen bey dieser Proceßion nicht das Brodt und Wein, sondern nur das Creutz auf dem Brodte anbethen? Wer hat wohl jemahls gehöret, daß die Griechen bey Verehrung eines Creutzes ruffen: **HErr, gedencke an mich, wenn du in dein Reich kommest**? Wolte man sagen, daß sie Christum anbethen, in dessen Leib und Bluth ihrer Lehre nach Brodt und Wein soll verwandelt werden, so ist zu wissen, daß dieses Gebeth auch auf den HErrn Christum sich nicht mehr schicke. Denn er lebt nicht mehr in dem Stande der Erniedrigung, wie damahls, da der Schächer am Creutz also rieff, sondern er sitzt schon in seinem Reich zur Rechten seines Vaters, und bittet vor uns. Zu geschweigen, daß die Anbethung, auch des Brodtes, wenn es schon geseegnet ist, nimmermehr mag entschuldiget werden, immaſſen Christus den Jüngern seinen Leib und Bluth nicht zur Anbethung, sondern zum Genüß dargereichet. Allein wir müssen wiederum auf die Griechische Messe kommen, und die noch übrigen Ceremonien hinzu thun. Wenn man das Brodt benebst dem Kelch auf den Altar gesetzet, nimt der Priester die unterste Decke von der Schüssel und dem Kelch hinweg. Darauf fasset er das äusserste Tuch, so auf der Schulter des Diaconi lieget, beräuchert daſselbe, und breitet es über die Schüssel und den Kelch. Der Diaconus beräuchert nachhero die Schüssel und den Kelch dreymahl, und spricht:

**HErr thue wohl an Zion nach deiner Güte!**

Nach diesem beugen sie sich beyde dreymahl vor dem Altar und seufftzen: **HErr sey mir Sünder gnädig.** Ferner redet der Diaconus den Priester mit gebeugtem Haupt also an: **HErr bitte für mich.** Darauf antwortet dieser:

**Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Krafft des Höchsten wird dich überschatten.**

Der Diaconus setzet hinzu: **Eben dieser heilige Geist wird**

III. Theil 5. Cap.

nebst euch und uns dienen allezeit, jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen! Alsbald darauf wiederholet er sein Bitten nochmahls: Heiliger HErr gedencke meiner. Der Priester antwortet: Der HErr unser GOtt wird deiner gedencken in seinem Reich jetzt und immerdar und in Ewigkeit! Endlich beschliesset der Diaconus mit einem dreyfachen Amen!

Diese Ceremonien sollen fürbilden, wie hochwichtig das Werck sey, das sie jetzo verrichten sollen, daher der Diaconus an seine Unwürdigkeit gedencket, und den Priester recht flehentlich bittet, daß er seiner im Gebeth bey GOtt gedencken wolle. Hingegen spricht ihm dieser gleichsam einen Muth ein, und versichert ihn der Göttlichen Gnade. Ich weiß hierbey insonderheit nichts zu erinnern, als daß die Worte: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Krafft des Höchsten wird dich überschatten, dabey sehr zur Unzeit gebrauchet werden. Denn die Uberkunfft des Heiligen Geistes, und Uberschattung der Krafft des Höchsten ist von solcher Art, daß man dieselbe keinem andern Menschen als Mariä bey ihrer Empfängniß zuschreiben kan. Wenn nun der Diaconus diese Versicherung von dem Priester empfangen, machet er einen Reverentz und gehet aus dem Chor vor die heilige Pforten, woselbst er folgende Collecte spricht:

Lasset uns unser Gebeth vor dem HErrn vollenden.

Chor. HErr erbarme dich!

Vor die heilige Gaben auf dem Altar lasset uns den HErrn anruffen.

Chor. HErr erbarme dich!

Vor dieses heilige Haus, und die, welche mit Glauben, Andacht und Furcht GOttes in dasselbe eingehen, lasset uns den HErrn anruffen.

Chor. HErr erbarme dich!

Auf daß wir erlöset werden von aller Marter, Züchtigung, Gefahr und Angst, so lasset uns den HErrn anruffen.

Chor. HErr erbarme dich!

Unterdessen da der Diaconus dem Volcke die Collecte vorsaget, spricht der Priester heimlich dieses Gebeth, welches das andere Offertorium ist:

HErr

HErr du Allmächtiger, der du allein heilig bist, und das Lob-Opffer annimmst von denen, die dich anruffen von gantzen Hertzen: Nimm auch an das Gebeth von uns, die wir Sünder sind, und opffre es auf deinem Altar, und mach uns geschickt, dir zu opffern Gabe und geistliche Opffer vor unsere Sünde und des Volckes Unwissenheit. Verleihe, daß wir vor dir Gnade finden, und dir unser Opffer angenehm sey. Der gute Geist deiner Gnade wohne in uns, und über diesen Gaben auf dem Altar, und über dem gantzen Volck. III. Theil. 5. Cap.

Darauf fähret der Diaconus in der Collecte also fort:

Nimm an, errette, erbarme dich und bewahre uns o GOtt durch deine Gnade.

Chor. HErr erbarme dich!

Lasset uns gute, friedsame Tage und deren Vollendung ohne Sünden von GOtt erbitten.

Chor. HErr verleihe es!

Lasset uns die Vergebung unserer Sünden und Mißhandlungen vom HErrn erbitten.

Chor. HErr verleihe es!

Lasset uns das, was uns gut und unsern Seelen ersprießlich ist, wie auch den Frieden vor die gantze Welt von dem HErrn erbitten.

Chor. HErr verleihe es!

Lasset uns ein Christliches und sanfftes Ende unsers Lebens ohne Schmertzen und Anläuffe, wie auch die Vorsprache am Jüngsten Gericht von dem HErrn erbitten.

Chor. HErr verleihe es!

Da wir der heiligen unbefleckten hochgelobten und theuren Mutter GOttes und Jungfrau Mariä nebst allen Heiligen gedencken, so wollen wir uns selbst unter einander und unser gantzes Leben Christo unserm GOtt anbefehlen.

Chor. HErr dir befehlen wirs!

III. Theil 5. Cap.

Diese Collecte beschliesset der Priester mit lauter Stimme:

**Durch die Erbarmung deines eingebohrnen Sohnes, mit welchem und deinem heiligen guten und lebendigmachenden Geiste du gelobet seyest, jetzt und immerdar und in Ewigkeit.**

Chor. **Amen.**

Darauf giebt er den Seegen. **Friede sey mit allen!** und der Diaconus ruffet:

**Lasset uns unter einander küssen, auf daß wir in Eintracht bekennen**

Chor. **Den Vater, Sohn und Heiligen Geist, die unzertheilte Dreyfaltigkeit in einem Wesen.**

Nach diesen Worten beugt sich der Priester dreymahl, küsset die heiligen Gaben auf dem Altar, und spricht heimlich bey sich selbst: **Hertzlich lieb hab ich dich o HErr, meine Stärcke, HErr mein Felß und meine Burg.** Der Diaconus küsset die Stolam, und beuget sich gleichfalls dreymahl. Darauf rufft er: **Die Thüren zu! Die Thüren zu! Hier ist Weißheit! Lasset uns Acht geben!** Alsbald wird der Vorhang vor die Thür gezogen, und der Chor stimmet das Nicänische Glaubens-Bekäntniß an. Nach dessen Endigung wird die Decke von dem Brodt und dem Kelch hinweg genommen, und so dann fängt sich der Canon Missæ oder die Einseegnung an. Welche vor das Haupt-Stück der gantzen Messe gehalten wird.

(a) *Vide* Goar *ad Euchолog p.131.* De la Croix *lib.1.cap.19.p.63.* Smith. *de statu Eccles.Græc.* Ricaut. *& scriptores hujus generis al.* (b) Arcud. *lib.3.cap.19--24.* (c) Goar. *l.c.p.132.*

§. 22.

Canon Missæ Einseegnung des Brodts und Weins.

Dazu machet der Diaconus den Anfang mit diesem Zuruff: **Lasset uns erbarlich stehen, lasset uns mit Furcht stehen, und acht haben wie das heilige Opffer geopffert wird.** Der Chor antwortet: **Die Barmhertzigkeit des Friedens, das Opffer des Lobes.** Darnach reden der Priester und das Volck wechsels weise also:

**Der Priester: Die Gnade unsers HErrn JEsu Chri-**

**sti,**

sti, und die Liebe GOttes des Vaters, und die Gemeinschafft des Heiligen Geistes sey mit euch allen!

Chor. Und mit deinem Geist.

Der Priester: Unsere Hertzen in die Höhe!

Chor. Wir haben sie bey dem HErrn.

Der Priester: Lasset uns dem HErrn dancken.

Chor. Das ist billich und recht, daß wir anbethen den Vater, Sohn und Heiligen Geist, die unzertheilte Dreyfaltigkeit eines Wesens.

Der Priester heimlich: Es ist billich und recht, daß wir dich preisen, loben, dir dancken und dich anbethen an allen Orten deiner Herrschafft. Denn du bist der unaussprechliche GOtt, welcher weder durch die Vernunfft zu begreiffen, noch mit den Augen zu sehen ist, der du allezeit bist und unveränderlich bleibest mit deinem eingebohrnen Sohn, und dem heiligen Geist. Du hast uns aus nichts gemacht, und da wir gefallen waren, hast du uns wieder aufgerichtet, und nichts unterlassen, uns in den Himmel zu führen, und deines zukünfftigen Reichs theilhafftig zu machen. Vor dieses alles sagen wir Danck dir, nebst deinem eingebohrnen Sohn und dem Heiligen Geist, vor alle deine wissentliche und unwissentliche, offenbahre und verborgene Wohlthaten. Wir sagen dir auch Danck vor diesen heiligen Dienst, den du aus unsern Händen hast annehmen wollen. Wiewohl vor dir stehen viel tausend Ertz-Engel, und viele tausend mahl tausend Cherubim und Seraphim, mit sechs Flügeln und vielen Augen hohe und erhabene Geister.

Mit erhabener Stimme:

Welche den Triumph- und Lob-Gesang singen, ruffen, schreien und sagen: (*)

Chor. Heilig, heilig, heilig, bist du HErr Zebaoth, Himmel

(*) Quatuor his vocibus, quatuor animalia designare volunt, quorum formam angeli induisse in Scripturis leguntur. Aquila enim *canere*, bos *boare*, leo *clamare*, homo *dicere* fertur. Argutius, ut videtur, quam verius.

III. Theil 5. Cap.

mel und Erden sind deiner Ehren voll. Hosianna in der Höhe, gelobet sey, der da kömmt im Nahmen des HErrn, Hosianna in der Höhe!

Indem der Priester die letzten Worte redet, nimmt der Diaconus den Stern und ziehet ihn Creutz-weiß über die Schüssel, daß es einen Klang giebet, durch welchen das Volck zur Aufmercksamkeit ermuntert wird, darnach küsset er den Stern, nebst dem äussersten Tuch, und legt ihn bey seit, endlich ergreifft er den Wind-Weher, oder in dessen Ermangelung das jetzt gedachte Tuch, und wehet damit über das Brodt und Wein. Was dieses bedeute, haben wir schon oben angemercket. Allein wenn wir die Wahrheit bekennen sollen, so steckt darunter nichts weniger als ein Geheimniß. Denn auch die alte Kirche brauchte einen Wind-Weher aber nur die Fliegen und Mücken, (wie die eigene Worte der alten Scribenten lauten) damit abzuhalten, damit sie nicht in den Kelch fielen. (a) Unter dieser Verrichtung bethet der Priester heimlich also:

Mit diesen heiligen Geistern, o du gnädiger und barmhertziger HErr, ruffen auch wir und sagen: Heilig, ja allerdings heilig, bist du, nebst deinem eingebohrnen Sohn und deinem Geist. Heilig, ja allerdings heilig bist du, und deine Herrlichkeit ist groß. Der du die Welt also geliebt, daß du deinen eingebohrnen Sohn gabst, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben möchten. Dieser nachdem er in die Welt kommen, und sein Predig-Amt, welches er um unsert willen übernommen, vollendet hatte, in der Nacht, da er verrathen war, oder vielmehr da er sich selbst vor das Heil der Welt dahin gab, nahm er das Brodt in seine heilige unbefleckte und unschuldige Hände, danckete, seegnete, heiligte und brach es, und gab es seinen heiligen Aposteln und Jüngern und sprach:

(Hier bückt sich der Priester, hält die rechte Hand über das Brodt und sagt mit lauter Stimme:)

Nehmet

Nehmet esset, das ist mein Leib, welcher für euch gebrochen wird, zur Vergebung der Sünden. III. Theil 5. Cap.

Chor. Amen!

Hierbey thut der Priester weiter nichts, als daß er die Hand über das Brodt hält, und darnach mit dem Finger auf die Schüssel zeiget, welches auch der Diaconus mit seiner Stola thut, darauf fähret der Priester fort, und spricht heimlich:

Desgleichen auch den Kelch nach dem Abendmahl und sprach:

(Hier bückt er sich wiederum, hält die rechte Hand über den Kelch, und sagt mit erhabener Stimme:)

Trincket alle daraus. Dieses ist das Blut des Neuen Testamentes, welches für euch und vor viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden.

Chor. Amen!

Darauf bethet er weiter in der Stille:

Also gedencken wir dieses deines heilsamen Geboths, und alles, was du vor uns gethan hast, deines Creutzes, deines Grabes, deiner Auferstehung am dritten Tage, deiner Himmelfarth deines Sitzens zur rechten Hand GOttes, und deiner letzten herrlichen Zukunfft.

Und opffern dir das Deinige von dem Deinigen, durch alles und in allen. Mit erhabener Stimme.

Chor. Dich loben wir, dich preisen wir, dir sagen wir Danck in allen, und bitten dich unser GOtt.

Darauf fähret der Priester weiter in seinem Gebeth fort, und spricht heimlich:

Wir opffern dir auch diesen vernünfftigen Gottesdienst ohne Blut, und ruffen dich an, bitten und flehen demüthiglich, sende deinen Heiligen Geist über uns, und über diese Gaben auf den Altar.

Hier

III. Theil 5. Cap.

Hier leget der Diaconus den Windweher aus der Hand und tritt gantz nahe zum Priester, beyde beugen sich so dann dreymahl und sprechen bey sich selbst:

GOtt sey mir Sünder gnädig. HErr, der du deinen Heiligen Geist in der dritten Stunde über die Apostel gesandt hast, ach nimm ihn doch nicht von uns. Schaffe in mir GOtt ein rein Hertz, und gieb mir einen neuen gewissen Geist.

Darauf beuget sich der Diaconus nochmahls, weiset mit der Stola auf das Brodt und sagt mit leiser Stimme zum Priester: HErr seegne das heilige Brodt: Dieser macht darüber drey Creutze und fähret in dem vorigen heimlichen Gebeth also fort:

Mache dieses Brodt zum theuren Leibe Christi.

Nach diesem spricht der Diaconus: HErr seegne den Kelch.

Und der Priester bethet weiter:

Das aber, was in diesem Kelch ist, mache zum theuren Blute Christi.

Chor. Amen!

Der Diaconus zeiget wieder mit der Stola auf beyde Elementen, und spricht: HErr seegne.

Darauf segnet sie der Priester alle beyde auf einmahl und spricht:

(*) μεταβαλὼν. Und verändere sie (*) durch deinen heiligen Geist!

Dieses beantwortet der Diaconus mit einem dreyfachen Amen! redet darauf den Priester also an: Du heiliger HErr gedencke an mich armen Sünder. Darnach gehet er wieder an den Altar, und fasset den Windweher wie vorhin, der Priester aber fähret in seinem Gebeth heimlich fort:

Auf daß es denen, die es empfangen, gereiche zur Nüchternheit der Seele, zur Vergebung der Sünden, zur Gemeinschafft des Heiligen Geistes, zur Erlangung deines Reichs, zu starcken Glauben gegen dir, und nicht zur Sünde oder Verdamniß.

Wir opffern dir auch diesen vernünfftigen Gottesdienst vor die, welche in Christo ruhen, vor unsere Vorfahren, Väter,

ter, Patriarchen, Propheten, Apostel, Prediger, Evangelisten, Märtyrer, Bekeñer, vor die, so in der Keuschheit bleiben, und für alle Geister, die im Glauben abgeschieden sind. III. Theil 5. Cap.

Absonderlich vor unsere heilige, unbefleckte, hochgelobte, und theure Königin und Mutter GOttes, und Jungfrau Mariam. Mit erhabener Stimme.

Darauf singet der Chor:

Es ist billig, daß wir dich loben, du Mutter GOttes die du allezeit seelig zu preisen, und von aller Sünde befreyet bist, du Mutter unsers GOttes, die du über die Cherubim zu ehren, und ohne Vergleichung weit herrlicher bist als die Seraphinen, die du ohne Befleckung das Wort, welches GOtt ist, gebohren hast, dich erheben wir, die du wahrhafftig die GOttes-Gebährerin bist.

Unterdessen beräuchert der Diaconus den Altar um und um, wie auch die Diptycha, worinnen die Lebendigen und Todten gezeichnet sind, derer man bey der Messe gedencket. Der Priester aber fähret weiter fort:

Durch die Fürbitte des heiligen Johannis, des Propheten, Vorläufers und Täufers, wie auch der heiligen hochberühmten Apostel des heiligen N. dessen Tag wir heut begehen, und aller übrigen Heiligen, beschütze uns GOtt und gedencke an alle diejenigen, welche in der Hoffnung der Aufferstehung zum ewigen Leben entschlaffen sind.

Vor das Heil, Schutz und Vergebung der Sünden deines Knechtes N.

(Hier nennet er die Nahmen der Lebendigen, die sich seiner Fürbitte anbefohlen.)

Vor die Ruhe und Erleichterung der Seele deines Knechtes N.

(Hier gedencket er der Verstorbenen.)

An einem hellen Ort, in welchem weder Schmertz noch

III. Theil 5. Cap.

Seufftzen ist. Laß sie ruhen daselbst, wo das Licht deines Angesichtes leuchtet. Ausser dem bitten wir dich HErr, gedencke aller rechtgläubigen Bischöffe, welche das Wort der Wahrheit recht theilen, aller Aeltesten, und Diaconorum und der gantzen Priesterschafft. Wir opffern dir ferner diesen vernünfftigen Dienst vor die gantze Welt, vor die heilige, allgemeine und Apostolische Kirche, vor die, welche in Keuschheit und in Münchs-Stande leben, vor unsere gläubige und Christliche Käyser, Dero Hofstadt und ihre Läger! Gieb ihnen HErr eine friedsame Regierung, auf daß auch wir unter ihnen ein geruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseeligkeit und Erbarkeit.

Allhier wendet sich der Diaconus gegen die heilige Pforte, und spricht καὶ πάντων, καὶ πασῶν, vor alle und jede Männer und Weiber ꝛc. Welches der Chor mit eben den Worten beantwortet. Hiermit will der Diaconus das Volck erinnern, daß es nunmehro für alle Menschen, Bitte, Gebeth und Fürbitte thun solle, wozu sich auch dieses in der Antwort verbindlich machet. Nachgehends fährt der Priester in seinem Gebeth weiter fort, und sagt mit lauter Stimme:

Insonderheit gedencke HErr unsers geheiligten Ertz-Bischoffs N. und verleyhe, daß er deiner Kirche zum Besten in Ehren und Gesundheit lange lebe, und das Wort deiner Wahrheit recht verkündige.

Unterdessen da der Priester dieses redet, tritt der Diaconus für die heilige Thür, und wiederhohlet diese Fürbitte mit dem Volcke folgender gestalt:

Lasset uns den HErrn anruffen!

Vor unsern geheiligten Ertz-Bischoff N. und vor den andächtigen Priester N. welcher jetzo die heiligen Gaben opffert, vor die Wohlfahrt unserer gottseeligen und von GOtt beschützten Käyser und aller so wohl männlichen als weiblichen Geschlechts.

Chor.

Chor. Aller so wohl männlichen als weiblichen Geschlechts. III. Theil 5. Cap.

Darnach fähret der Priester heimlich fort in seinem Gebeth:

Gedencke auch HErr der Stadt, in welcher, wir wohnen, und sonst aller Städte und des gantzen Landes, und der Gläubigen, die darinnen wohnen. Gedencke HERR der Reisenden zu Wasser und Lande, der Krancken, Schwachen, Gefangenen, und ihres Heils. Gedencke HErr derer, die Frucht schaffen und treulich arbeiten in deiner Kirche, und die da Sorge tragen vor die Armen, und sende über uns alle deine Erbarmung.

Und verleihe uns, daß wir mit einem Mund und Hertzen rühmen und loben deinen ehrwürdigen und grossen Nahmen, Vater, Sohn und Heil. Geist jetzt und immerdar und in Ewigkeit. Mit erhabener Stimme.

Chor. Amen.

Endlich wendet er sich nach der heiligen Pforte und giebt den Seegen:

Und die Barmhertzigkeit des grossen GOttes und unsers Heylandes JEsu Christi sey mit euch allen!

Chor. Und mit deinem Geist!

Ehe dieser Seegen gegeben wird, gehet der Diaconus vor die heilige Thür des Chors und spricht alsbald nach dem Seegen nachfolgende Collecte:

Da wir aller Heiligen (in unserm Gebeth) gedencken, so lasset uns nochmahls den HErrn anruffen.

Chor. HErr erbarme dich!

Vor die geopfferten und geheiligten Gaben (auf dem Altar.) Lasset uns den HErrn anruffen.

Chor. HErr erbarme dich!

Auf daß der barmhertzige GOtt, welcher dieselben auf seinen heiligen, und himmlischen Altar zum süssen Geruch aufgenommen, uns die Göttliche Gnade, und die Gabe des Heil. Geistes reichlich möge wiederfahren lassen, so lasset uns den HErrn anruffen!

III. Theil 5. Cap.

Chor. HErr erbarme dich!

Auf daß wir von aller Trübsall Zorn, Gefahr, und Angst erlöset werden, so wollen wir den HErrn anruffen.

Chor. HErr erbarme dich!

Mittler Zeit bethet der Priester heimlich:

HErr dir befehlen wir unser gantzes Leben, und unsere Hoffnung, und bitten und flehen dich demüthig an, daß du uns geschickt macheſt dieſer himmliſchen und ehrwürdigen Geheimniſſe auf dieſem heiligen Tiſch mit reinem Gewiſſen theilhafftig zu werden zur Vergebung unſerer Sünden, zur Erlöſung unſerer Miſſethaten, zur Gemeinſchafft des Heil. Geiſtes, zur Erbſchafft des himliſchen Reichs und zum ſtarcken Glauben gegen dir, nicht aber zum Gericht und Verdammniß.

Der Diaconus aber fähret inzwiſchen die Collecte fort:

Nimm an, errette, erbarme dich und bewahre uns, o GOtt, durch deine Gnade.

Chor. HErr erbarme dich!

Um vollkommene, heilige, friedſame und von Sünden unbefleckte Tage wollen wir den HErrn anruffen.

Chor. HErr verleihe es!

Um den Engel des Friedens, unſern treuen Führer, und Bewahrer des Leibes und der Seelen, wollen wir den HErrn anruffen.

Chor. HErr verleihe es!

Um alles, was unſerer Seelen nützlich und heilſamlich iſt, wie auch um den Frieden, wollen wir den HErrn anruffen.

Chor. HErr verleihe es!

Auf daß wir unſere rückſtändige Lebens-Zeit in Frieden und wahrer Bußfertigkeit vollenden, ſo wollen wir den HErrn anruffen.

Chor. HErr verleihe es!

Da wir um die Einigkeit des Glaubens, und um die Gemeinschafft des Heil. Geistes den HErrn anruffen, so wollen wir uns selbst unter einander und unser gantzes Leben Christo unserm GOtt anbefehlen.

Chor. HErr dir (befehlen wirs.)

Diese Colleete beschliesset der Priester mit lauter Stimme also:

Und mache uns würdig, HErr, mit Zuversicht und ohne Schuld dich himmlischen Vater anzuruffen und zu sagen:

Chor. Vater Unser, der du bist im Himmel ꝛc.

Allhier wird also das Vater Unser von der gantzen Gemeine gesprochen, welches in unserer Kirche vor den Worten der Einsetzung vorher gehet. Bey dem Beschluß desselben rufft der Priester mit erhabener Stimme:

Denn dir gehöret das Reich, und die Krafft, und die Herrlichkeit, Vater, Sohn, und Heil. Geist, jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

Dieses ist also die Haupt-Handelung, auf welche bey der Griechischen Messe vornehmlich zu sehen ist. Wir sehen daraus, daß alle Ceremonien nach Art eines wahrhafftigen Opffers eingerichtet sind, daher man auch immer dieses Wort gebrauchet, wie sie denn auch dabey der Lebendigen und Todten gedencken, und gewiß glauben, daß durch dieses Opffer auch diesen einige Wohlthat wiederfahre. Doch haben sich auch hier die Papisten keiner gäntzlichen Einstimmung mit den Griechen zu rühmen. Denn da jene glauben, daß in dem Moment, da der Priester saget, das ist mein Leib ꝛc. das ist mein Blut ꝛc. die wesentliche Verwandelung der Elementen vorgehe, so halten die Griechen davor, daß diese Worte nicht hinlänglich seyn, diese Verwandelung zu würcken, sondern erfordern ausser derselben ein Gebeth um Sendung des Heil. Geistes, wie kurtz vorher angeführet. Sobald nun der Priester spricht: Sende deinen Heil. Geist über uns und über diese heilige Gaben auf dem Altar, und mache dieses Brodt zum theuren Leibe Christi, und das, was im Kelche ist, zum theuren Blute Christi, und verändere sie durch deinen heiligen

III. Theil 5. Cap.

Geist, sobald glauben sie, gehe die Verwandelung vor, daher sie auch erst bey diesen Worten, und nicht bey den vorigen die beyden Elementen durch das Zeichen des Creutzes seegnen. Aus welchem Grunde nothwendig folgen muß, daß sie die Lateinische Messe vor unvollkommen halten, weil diese diejenigen Worte nicht brauchen, welchen sie die Krafft der Transsubstantiation zuschreiben. Die Papisten pflegen dagegen einzuwenden, daß die Liturgien verändert und sehr unterschieden wären. (b) Allein dieses thut zur Sache nichts, weil bloß die Frage ist, ob die Griechen davor halten, daß die Verwandelung durch die Worte der Einsetzung geschehe? Darauf können sie nimmermehr mit ja antworten, weil die Griechen in ihrer Confession selbst das Gegentheil mit ausdrücklichen Worten bekennen, wie wir Part. II. Cap. 6. §. 53. erwiesen. Daraus aber folget nothwendig, daß sie die Lateinische Messe, in welcher diese Worte fehlen, nicht vor vollkommen halten, und also hierinnen mit den Papisten gar nicht einig seyn können.

(a) Constit. Apost. *lib. 8. cap. 12.* Hildebert. Cenomanens. *epist. 7.* (b) *Vid.* Goar. *ad Euchолog. p. 140.*

§. 23.

Communion der Geistlichen.

Wenn nun diese Handlung so weit vorbey ist, so schickt man sich zur Communion, wobey es also gehalten wird. (a) Erstlich rufft der Priester: **Friede sey mit allen!** worauf der Chor antwortet: **Und mit deinem Geist.** Darnach spricht der Diaconus: **Beuget eure Häupter vor dem HErrn.** Der Chor antwortet: **Vor dir o HErr!** Darauf beuget auch der Priester nebst dem Diacono das Haupt, und jener spricht dieses Gebeth, bald heimlich, bald mit erhabener Stimme, welches wir auf dem Rande bemercken wollen:

Heimlich.

**Wir sagen dir Danck, du unsichtbarer König, daß du durch deine unendliche Macht alles erschaffen, und durch deine grosse Barmhertzigkeit aus nichts zu etwas gemacht hast. Siehe HErr vom Himmel auf die, welche ihre Häupter vor dir beugen, denn sie beugen sie nicht vor Fleisch und Blut, sondern vor dir, du erschrecklicher GOtt. Derohalben, HErr, so theile doch die alhier stehende Gabe nach eines jeden Bedürffnis zu ihrem Besten mit.**

mit. Schiffe mit den Schiffenden, reise mit den Reisenden, heile die Krancken, du Artzt der Seelen und Leiber!

Mit erhabener Stimme.

Durch die Gnade, Erbarmung und Güte deines eingebohrnen Sohnes, mit welchem und deinem heiligen, guten und lebendig-machenden Geist du gelobet bist jetzt und allezeit und in Ewigkeit.

Chor. Amen.

Heimlich.

HErr JEsu Christe, unser GOtt, schaue von deiner heiligen Wohnung und von dem Thron deines herrlichen Reichs, und komme, uns zu heiligen, der du zugleich mit dem Vater in der Höhe sitzest, und alhier bey uns unsichtbarer Weise gegenwärtig bist, und würdige uns, durch deine mächtige Hand uns mit zutheilen deinen unbefleckten Leib und dein theures Blut und durch uns dem gantzen Volck.

Nach diesem Gebeth beugen sich so wohl der Priester, als der Diaconus zur Erde und sagen: GOTT sey mir Sünder gnädig! Welches auch von dem Volck mit grosser Andacht geschiehet. Darauf rufft der Diaconus: Lasset uns acht haben! Der Priester aber strecket seine Hand aus, berühret das heilige Brodt, und spricht: Das Heilige gehöret vor die Heiligen, welches der Chor also beantwortet: Einer ist heilig, einer ist unser HErr, JEsus Christus, zur Ehre GOttes des Vaters Amen! Indem dieses gesprochen wird, hebet der Priester das grosse viereckichte Stücke geseegnetes Brodt, welches mitten in der Schüssel liegt, dreymahl empor in die Lufft, nicht aber, daß es das Volck anbethe, als welches davon nichts zu sehen bekommt, sondern die Erhöhung Christi abzubilden, wozu einige noch hinzu setzen, daß man die Lufft damit heiligen wolle, welches wir aber als eine abergläubische Meinung einiger Privat-Personen ansehen. Nachdem dieses geschehen, singt der Chor einen Gesang, der Diaconus aber bereitet sich zur Communion. Daher bindet er erst seine Stolam um den Leib, auf die Art, wie Fig. 8. abgebildet worden, welches einige also erklähren, daß damit gewiesen werde, wie man Christi Zukunfft mit

umgür-

III. Theil. 5. Cap.

umgürteten Lenden erwarten solle. Wiewohl andere auf die Cherubinen fallen, welche sich mit ihren Flügeln bedecken. Wenn er sich nun also gekleidet, tritt er dem Priester zur Rechten, welcher noch das geseegnete Brodt in seiner Hand hält, und spricht zu demselben: HERR theile das heilige Brodt. Darauf bricht der Priester das Brodt in vier Stücke, und saget:

Es wird gebrochen und zertheilet das Lamm GOttes, der Sohn des Vaters, welcher gebrochen und nicht verringert, welcher allezeit gegessen und nicht verzehret wird, sondern diejenigen heiliget, die ihn genieſſen.

Von diesen abgebrochenen Stücken behält er eines in seiner Hand, der Diaconus aber weiset mit seiner Stola auf den Kelch, und spricht: HErr fülle den heiligen Kelch. Worauf der Priester antwortet: (Siehe) die Glaubens-Fülle des Heil. Geistes! Darnach spricht der Priester den Seegen über das Wasser, welches unter dessen auf einem Kohl-Feuer warm gemacht worden, und der Diaconus giesset dasselbe in dreyen unterschiedenen mahlen in den Kelch mit den Worten: Die Hitze des Glaubens, welche erfüllet ist mit dem Heil. Geist Amen! Nach diesem stellet er sich von ferne hinter den Priester: Dieser rufft ihn aber zu sich, und reicht ihm nach gemachter Reverentz das heilige Brodt, dabey küsset der Diaconus dem Priester die Hand, und spricht: HErr reiche mir den theuren und heiligen Leib unsers HErrn und GOttes und Heylandes JESU Christi. Worauf der Priester antwortet:

Ich reiche dir den theuren, heiligen und unbefleckten Leib unsers HErrn und GOttes und Heylandes JEsu Christi, zur Vergebung der Sünde, und zum ewigen Leben.

Darauf gehet der Diaconus mit gebeugtem Haupt hinter den Altar und bethet also:

HErr ich glaube und bekenne, daß du bist Christus der Sohn des lebendigen GOttes, der du in die Welt kommen bist die Sünder seelig zu machen, unter welchen ich der fürnehmste bin ꝛc.

HErr

HErr nimm mich an, der ich heute bey deinem heiligen Tisch communicire, denn ich will das Geheimniß nicht deinen Feinden sagen, ich will dir keinen Judas-Kuß geben, sondern ich bekenne dir, wie der Schächer am Creutz, HErr gedencke an mich, wenn du in dein Reich kommst! III. Theil 5. Cap.

HErr ich bin nicht würdig, daß du unter das unreine Dach meiner Seele eingehest. Allein wie du nicht verschmähet hast in einer finstern Höle und Vieh-Krippe zu liegen, und in dem Hause Simonis des Aussätzigen zu speisen, ja wie du die Sünderin meines gleichen, die zu dir kam, angenommen, also kehre doch auch ein in der Krippe meiner unverständigen Seele, (*) und in meinem befleckten, todten, und außätzigen Leib. Und wie du nicht verschmähet hast den unreinen Mund der Sünderin, da sie deine unbefleckten Füsse küssete, also verschmähe auch mich nicht, HErr mein GOtt, sondern mache mich nach deiner Gnade und Güte theilhafftig deines heiligen Leibes und Blutes. Mein GOtt, vergieb mir alle meine Mißhandlungen, die ich wissentlich, oder unwissentlich mit Worten oder Wercken begangen habe. Vergieb mir dieselben alle als ein gütiger und gnädiger GOtt/und bewahre mich durch die Fürbitte deiner unbefleckten Mutter vor der Verdamniß, auf daß ich deinen theuren und unbefleckten Leib zur Artzeney der Seele und des Leibes zu mir nehme, denn dein ist das Reich und die Krafft und die Herrlichkeit, Vater, Sohn und heiliger Geist, ietzt und immerdar und in Ewigkeit Amen! (*) ἀλόγυ μυ ψυχῆς.

So bald der Diaconus das geseegnete Brodt empfangen, nimmt es auch der Priester, und bethet eben also. Darnach setzet der Priester den Kelch an den Mund, und trincket dreymahl daraus, das erste mahl sagt er: **Im Nahmen des Vaters**, das andere mahl: **Im Nahmen des Sohnes**, und das dritte mahl: **Im Nahmen des Heiligen Geistes.** Alsdenn wischet er so wohl den Mund als den Kelch mit dem Tuche ab, und spricht: **Dieses hat meine Lippen berühret,**

III. Theil 5. Cap.

und wird meine Ubertretung hinweg nehmen, und meine Sünden reinigen, jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen! Nachdem er also selbst communiciret, rufft er auch den Diaconum zu sich, welcher sich in Demuth niederbücket und antwortet: **Siehe ich komme zu dem unsterblichen Könige.** Darauf reichet ihm der Priester den Kelch und spricht:

**Du Knecht GOttes communicirest von dem theuren und heiligen Leib und Blut des HErrn und unsers Erlösers JEsu Christi zur Vergebung deiner Sünden, und zum ewigen Leben. Dieses hat deine Lippen berühret, und wird deine Ubertretung hinweg nehmen, und deine Sünden reinigen jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!**

(a) Eucholog. Græc. *p. 80. sequ.*

§. 24.

Communion der Layen.

Biß hieher ist der Chor verschlossen und mit dem Vorhang also bedeckt gewesen, daß das Volck von der gantzen Handlung nichts sehen können. Nunmehro aber wird die heilige Pforte eröffnet, und das geseegnete Brodt und Wein dem Volcke gezeiget. Denn der Diaconus nimmt den Kelch und bedeckt ihn mit dem Tuch, auf den Kelch setzet er die Schüssel nebst den Stern, und deckt noch ein ander Tuch darüber. Darauf nimmt er den Kelch, in welchen er die kleinen Stücklein Brodts geworffen, tritt vor die heilige Thür auf die hohe Stuffe, und zeiget ihn dem Volcke mit beygefügten Worten:

**Kommt herzu mit Gottesfurcht und im Glauben.**

Worauf das Volck antwortet: **Amen, Amen, Amen! Gelobet sey der da kömmt im Nahmen des HErrn!**

Alsdenn bitten die Communicanten einander um Vergebung alles angethanen Unrechts, und treten mit Ehrerbietigkeit hinzu. Der Diaconus reichet nachgehends einem jeden in dem Löffel ein Stücklein des geseegneten Brodtes nebst dem Weine mit den Worten: **Es wird dir mitgetheilet der ehrwürdige heilige und unbefleckte Leib unsers HErrn und GOttes und Heylandes JEsu Christi, zur Vergebung der Sünden und zum ewigen Leben.** Bey

der

der Communion knien sie nicht nieder, sondern stehen gebückt und sprechen: **HErr ich glaube und bekenne, daß du seyst Christus, der Sohn des lebendigen GOttes, der in die Welt kommen, die Sünder seelig zu machen, unter welchen ich der vornehmste bin.** Wenn die Communion aus ist, seegnet der Priester das Volck mit diesen Worten:

**GOtt hilff deinem Volck, und seegne dein Erbtheil.**

Worauf die Gemeine antwortet: **HErr in viele Jahre.**

Darnach gehen der Priester und Diaconus wieder an den Altar, woselbst jener nochmahls Weyrauch anzündet, und dabey bethet:

**Erhebe dich GOtt über den Himmel, und deine Ehre über alle Welt!**

Endlich setzet er dem Diacono die Schüssel mit dem gesegneten Brodt auf das Haupt, und lässet sie wiederum nach dem Kirchen-Tische tragen. Er selbst aber gehet mit dem Kelch zur heiligen Thüre, wendet sich gegen das Volck und saget:

**Jetzt und immerdar, und in Ewigkeit. Chor. Amen!**

§. 25.

Die letzte Handlung bey der Messe ist die Nach-Communion, welche darinnen bestehet, daß man das überbliebene Brodt unter das Volck, so nicht communiciret hat, als ein Geschencke austheilet. Daher nennet man auch dieses Brodt ἀντίδωρον, eine **Zugabe** oder **Gegen-Geschenck**, und schreibet demselben eine besondere Heiligkeit zu, unerachtet es nicht mit consecriret ist. Denn sie glauben, weil es einmahl GOtt gewiedmet worden, und auf dem Altar gelegen, daß es dadurch eine Heiligkeit und besondere Krafft angenommen. Deswegen nehmen sie dasselbe von dem Priester mit grosser Ehrerbietigkeit an, und küssen demselben, indem er es darreichet, die Hand. Sie nehmen aber dasselbe mit nach Hause, und essen es vornehmlich an ihren Fest-Tagen, in Hoffnung, sich dadurch mehr als mit andern Brodte zu stärcken. Wenn sie zu Schiffe gehen, oder sonst eine weite Reise antreten, nehmen sie ein solches Stück Brodtes mit sich, und halten es vor einen sichern Schutz wieder alle zustossende Gefahr. Ja einige versehen sich in sol-

Die Nach-Communion oder Austheilung des ungeseegneten Brodtes.

III. Theil 5. Cap.

chem Fall mit einem Stück geseegneten Brodtes, welches sie bey ihrer Ankunfft an Ort und Stelle in ihrer Kammer vor ein Heiligen Bild aufhencken, und demselben täglich grosse Ehre erweisen. (a) Nachdem wir nun einigen Begriff von diesem Brodte haben, so wollen wir auch sehen, mit welchen Ceremonien diese Nach-Communion verrichtet werde. Erstlich spricht der Priester heimlich nachfolgendes Gebeth:

Wir sagen dir Danck, du gütiger HErr und Wohlthäter unserer Seelen, daß du uns auch an diesem gegenwärtigen Tage würdig gemacht hast deiner Göttlichen und Himmlischen Geheimnisse. Regiere nun unsre Wege, stärcke uns in deiner Furcht, bewahre unser gantzes Leben und befestige unsere Schritte, durch die Fürbitte der theuren Mutter GOttes und Jungfrau Mariä und aller Heiligen.

Darnach hebt der Diaconus die letzte Collecte an, welche also lautet:

Da wir theilhafftig worden sind der göttlichen, heiligen, unbefleckten, unsterblichen, himmlischen und lebendigmachenden Geheimnisse, so lasset uns mit Andacht dem HErrn danckſagen.

Chor. HErr erbarme dich!

Nimm an, errette, erbarme dich und erhalt uns, o GOtt, durch deine Gnade.

Chor. HErr erbarme dich!

Da wir um vollkommene, heilige, friedsame, und von Sünden unbefleckte Tage bitten, so lasset uns selbst unter einander und unser gantzes Leben Christo unserm GOtt anbefehlen.

Chor. Dir HErr (befehlen wirs.)

Diese Collecte beschliesset der Priester mit erhabener Stimme:

Denn du bist unsere Heiligung, und dir geben wir alle Ehre, Vater, Sohn und heiliger Geist, jetzt und immerdar und in Ewigkeit!

Chor. Amen.

Darauf ruffet der Diaconus: Lasset uns in Frieden fortgehen, (*) durch welche Worte das Volck die Freyheit bekömmt nach Hause zu gehen, und kömmt also diese Formul überein mit den Worten: Ite missa est, derer man sich in der Lateinischen Kirche bedienet. Auf diesen Zuruff antwortet zwar der Chor: Im Nahmen des HErrn: Doch gehet keiner von den Anwesenden nach Hause, biß er den Seegen und das obengedachte Brodt empfangen. Darum begiebt sich nunmehro der Priester aus dem Chor hinter den Lese-Stuhl, daselbst den Seegen zu ertheilen. Unterdessen rufft der Diaconus: Lasset uns den HErrn anruffen! das Volck antwortet: HErr erbarme dich! Herr (sie meinen den Priester) seegne uns. Darauf spricht dieser mit lauter Stimme:

(*) ἐν εἰρήνῃ προέλθωμεν.

HErr der du seegnest, die dich seegnen, und heiligest, die auf dich trauen, hilff deinem Volck und seegne dein Erbe erhalte die Fülle deiner Kirche, heilige die, welche lieb haben die Stätte deines Hauses, erfülle sie durch deine Göttliche Macht mit deiner Herrlichkeit, und verlasse uns nicht, die wir auf dich hoffen. Verleihe Frieden der gantzen Welt, deiner Kirche, dem Priester, unserm Käyser, ihren Armeen und allem Volck. Denn alle gute und alle vollkommene Gabe kömmt von oben herab, von dir, o Vater des Lichts, daher geben wir dir Ehre, Danck und Anbethung, Vater, Sohn und heiliger Geist, jetzt und immerdar und in Ewigkeit!

Dieses beantwortet der Chor mit Amen, und stimmet an: Der Nahme des HErrn sey gelobet von nun an biß in Ewigkeit! Ingleichen: Ich will den HErrn loben allezeit ꝛc. Darnach ziehet man den Vorhang wieder zu, wobey der Priester heimlich bethet:

Christe unser GOtt, der du die Erfüllung des Gesetzes und der Propheten bist, der du alle den Rath deines Vaters vollendet, erfülle unsere Hertzen mit Freuden, allezeit jetzt und immerdar und in Ewigkeit! Amen.

Nunmehro begiebt sich der Priester an den gewöhnlichen Ort vor den

III. Theil. 6. Cap.

Geist desto geschickter seyn möchte, GOtt im Gebeth und geistlichen Betrachtungen zu dienen. Und zwar wenn wir die Zeiten der Apostel betrachten, so finden wir zweyerley Arten der Fasten bey den ersten Christen. (a) Bißweilen fasteten sie, so zu reden, aus Noth, wenn der Kirche Creutz und Verfolgungen, oder andere Zufälle begegneten. Denn dadurch wurden sie dermassen gedemüthiget, daß sie durch innerlichen Trieb ihrer geängsteten Seele sich von aller Speise und Tranck enthielten, um ihr Hertz desto bequemer vor GOtt auszuschütten. Dahero saget der HErr Christus selbst seinen Jüngern zuvor, **daß sie fasten würden, nachdem der Bräutigam würde von ihnen genommen seyn**, Matth. IX, 15. Bißweilen fastete man aus Vorsatz, wenn gottseelige Personen nach ihrer Christlichen Freyheit resolvireten, sich der ordentlichen Speise und Tranck zu enthalten, um GOtt in desto brünstigerer Andacht zu dienen. Also finden wir von den Gemeinden, daß sie gefastet und GOtt gedienet, als sie den Befehl empfangen hatten, Paulum und Barnabam zum Dienst des HErrn auszusondern, Actor. X, 30. Auf diese Art fasteten auch die Apostel selbst, so offt sie den HErrn um geseegneten Fortgang ihres Amtes anruffeten, Actor. X, 9. sequ. 2. Cor. VI, 5. XI, 24. Ja auch den Eheleuten giebt Paulus den Rath, daß sie sich des Ehe-Bettes nicht enthalten solten, es sey denn aus beyder Bewilligung eine Zeitlang, daß sie zum Fasten und Bethen Muße haben möchten, 1. Cor. VII, 5. Woraus wir sehen, daß man zu den Zeiten der Apostel das Fasten vor nichts anders gehalten, als vor ein freywilliges Mittel die Andacht zu befördern. Wolten aber einige unter den Christen einen eigentlichen Gottesdienst daraus machen, und entweder einen Pracht damit treiben, oder sich einbilden, als ob das blosse Fasten an sich selbst GOtt angenehm und gefällig sey, so straffet nach dem Exempel des HErrn Christi Matth. VI, 16. Paulus diesen Aberglauben; indem er vorstellet, daß einige **einen Schein der Weißheit hätten, durch selbst erwehlte Geistlichkeit und Demuth, und dadurch, daß sie des Leibes nicht verschoneten, und dem Fleisch nicht seine Ehre thäten zur Nothdurfft**, Coloss. II, 23.

(a) Vid. Dallæus *de jejuniis. lib. 1. cap. 1. p. 3.*

§. 2.

§. 2.



Ob man zu Zeiten der Apostel gewisse fest gesetzte Fast-Tage gehabt?

Hingegen wuste man noch von keinem solchen Fasten, welches an gewisse Tage in der Woche, oder an gewisse Wochen im Jahr gebunden gewesen. Denn wie solten die Apostel die Christliche Freyheit also gekräncket, und bey damahligen betrübten Umständen der Kirche die Gläubigen einer so beschwehrlichen Satzung unterworffen haben? Gewiß es wird in den Apostolischen Schrifften weder der Freytags- noch Sonnabends-Fasten gedacht. Vielweniger findet sich ein Göttlicher Befehl, daß man viertzig Tage vor Ostern und sonst zu gewissen Zeiten sich der ordentlichen Speise enthalten solle. Dieses aber müssen wir aus der Schrifft schliessen, daß dergleichen Gesetze mit der Christlichen Freyheit nicht bestehen können. An die Corinthier schreibet Paulus: **Alles, was feil ist auf dem Fleisch-Marckt, das esset, und forschet nichts, auf daß ihr des Gewissens verschonet. ‥ So aber jemand von den Ungläubigen euch ladet, und ihr wollet hingehen, so esset alles, was euch fürgetragen wird, und forschet nicht, auf daß ihr des Gewissens verschonet.** 1. Corinth. X, 25. 27. Wie kunte dieses Paulus schreiben, wenn Christen verbunden sind, sich zu gewissen Zeiten des Jahres von Fleisch, Milch-Werck, Eyern und andern Speisen zu enthalten. Ingleichen die Colosser erinnert eben dieser Apostel, **daß sie sich solten kein Gewissen machen über Speise, oder über Tranck, noch sich gefangen nehmen lassen mit Satzungen derer, die da sagen: Du solt das nicht angreiffen, du solt das nicht kosten, du solt das nicht anrühren, welches sich doch unter den Händen verzehret, und ist Menschen Geboth und Lehre.** Coloss. II, 20-22. Dieses hätte abermahls Paulus unmöglich schreiben können, woferne Christen an gewissen Tagen zu einer religieusen Fasten verbunden wären. Ja an einem andern Ort zehlet er dieses unter die **Lehren der Teufel, wenn man gebietet zu meiden die Speise, die GOtt geschaffen hat zu nehmen mit Danckſagung den Gläubigen.** 1. Timoth. IV, 3. Aus welchem allen unfehlbar folgen muß, daß die Gesetze von gewissen Jahres-Fasten, so fern sie mit einem Gewissens-Zwang verknüpffet sind, nicht von den Aposteln herrühren.

III. Theil 6. Cap.

§. 3.

Wie es damit im andern und dritten Seculo gehalten worden.

Nach dem Zeiten der Apostel findet man zwar unterschiedliche Nachrichten von den Fasten, welche aber von einander dermassen unterschieden sind, daß man auch damahls noch von keinem Kirchen-Gesetz muß gewust haben. Es gedencken zwar die meisten alten Lehrer einer **Fasten vor Ostern**, und ist allerdings zu vermuthen, daß um diese Zeit, da man das Gedächtniß des leidenden JEsu begangen, die Christen eine besondere Andacht bewiesen, und folglich auch ihrer Gewohnheit nach durch Fasten sich dazu bereitet haben. Aber daß solches bloß aus Christlicher Freyheit, und nicht um eines einigen Gesetzes willen geschehen können wir daher schliessen, daß die wenigsten Gemeinen in diesem Stück mit einander überein kamen. Irenæus (a) schrieb zu seiner Zeit an den Römischen Bischoff Victorem, **daß er keine Ursache habe die Asiatischen Gemeinden wegen des Oster-Tages zu verketzern, weil man ja auch in Fasten nicht allenthalben einerley Ordnung finde. Einige pflegten vor Ostern nur einen, andere zwey, andere mehr Tage, einige auch 40. Stunden so wohl Tag als Nacht zu fasten, welches seiner Muthmassung nach daher kommt, weil die alten Christen die einfältigen Privat-Gewohnheiten** (*) **nicht sonderlich in acht genommen hätten.** Nach ihm lebte Tertullianus, welcher nach seinem melancholischen Temperament auf die Fasten und andere leibliche Ubung dermassen gesteuret war, daß er um solcher Ursachen willen zu der strengen Secte der Montanisten übergieng. Dieser hat ein gantzes Buch von dem Fasten hinterlassen, worinnen er durchgehends wieder die rechtgläubige Kirche streitet, und bey solcher Gelegenheit uns eine schöne Nachricht von den damahligen Fasten giebet. (b) Gleich anfangs berichtet er, **die Kirche, (von welcher er ausgangen, faste nur, wenn sie wolle, zu gantz unterschiedenen Zeiten, wie es eines jeden Angelegenheit, und Umstände mit sich brächten; man beruffe sich darauf, daß es die Apostel auch also gehalten, und niemanden ein solches Joch auferleget hätten, daß alle mit einander auf einmahl eine gewisse Fasten halten solten.** Darnach schreibet er ferner, (c) **die rechtgläubigen Christen pflegten an**

(*) τὴν καθ' ἁπλότητα καὶ ἰδιωτισμὸν συνηθειαν.

an Ostern zwey Tage zu fasten, in welchen der Bräutigam hinweg genommen sey; bißweilen fasteten sie auch ausser dem einen halben oder gantzen Tag, oder sie lebten nur von Brodt und Wasser, wie es einem jeden beliebe, und dieses thäten sie aus freyen Willen, und nicht durch ein Gesetz. Ja die Montanisten selbst, welche damahls eine gewisse strenge Fasten in die Kirche als ein Gesetz einführen wolten, fasteten nicht mehr als zwey Wochen vor Ostern, und doch meineten sie hierinnen mehr zu thun, als die rechtgläubigen Christen. (d) Wenn wir nun dieses zum Grunde legen, so findet sichs, daß zwar die Kirche das Andencken des hinweggenommenen Bräutigams mit desto mehrer Andacht zu begehen, vor Ostern eine Faste gehalten, jedoch nicht viertzig Tage nach einander, sondern so lange als es ein jeder nach seinen Umständen bequehm fand. So wusten sie auch von keiner solchen Fasten, da man sich nur von gewissen Speisen: als Fleisch, Milchwerck, Eyern ꝛc. enthalten, sondern sie blieben bey ihren Fasten gantz nüchtern, biß an die neundte Tages-Stunde, da man denn etwas weniges zu seiner Erquickung zu sich nahm. Die **Wochen-Fasten** waren ebenfalls durch kein Kirchen-Gesetz anbefohlen. Dennoch aber weil man gewohnt war, dem Gottesdienst zu Beförderung der Andacht nüchtern beyzuwohnen, so fasteten die Christen des Mittwochs und Freytags, weil man an solchen Tagen den öffentlichen Gottesdienst hielt. Und hat der gelehrte Dallæus (e) sehr wohl angemercket, daß man hierzu durch das Exempel des Hermæ bewogen worden, welcher berichtet, (f) daß ihm ein Engel diese wöchentliche Fast-Tage recommendiret. Doch waren auch diese wöchentlichen Fasten kein Zwang, sondern kamen auf eines jeglichen freyen Willen an, daher man auch nicht einmahl in der Gemeine wissen ließ, ob man nüchtern sey oder nicht, sondern dieses mit Fleiß geheim hielt. (g) Endlich wurde auch die Gemeine von den Bischöffen bißweilen zu einer **öffentlichen Fasten** angemahnet, wenn man einen Catechismus-Schüler tauffen wolte, (h) oder wenn es sonst die Noth der Kirche erforderte. (i) Wie etwa noch heut zu Tage in unserer Kirche bey gefährlichen Zeiten gewisse ausserordentliche Fast- Buß- und Beth-Tage ausgeschrieben werden. Unterdessen bekannte man noch biß in das vierdte Secu-

III. Theil 6. Cap.

lum, daß die Kirche hievon kein Gesetz gegeben, (k) man hielt es auch vor kein verdienstliches Werck, sondern bloß vor ein Mittel die Andacht zu befördern, wie es aus allen Vätern des andern und dritten Seculi zu schliessen ist. Eben also wurde es auch im vierdten Seculo gehalten, ausser daß die Oster-Fasten weiter ausgedehnet und etliche Wochen lang gehalten wurde. Doch war auch damahls hievon so gar kein Gesetz in die Kirche eingeführet, daß man vielmehr am jedem Ort seine sonderliche Ordnung hatte. Zwar geboth Anno 365. das Concilium zu Laodicea, (l) daß man in der Oster-Fasten die letzte Woche am grünen Donnerstage die Fasten nicht aufheben, sondern alle viertzig Tage aushalten, auch inzwischen nichts anders als **trockne Speise** (nemlich Brodt und Saltz) essen solle: Allein dessen ungeachtet blieb dennoch eine jede Kirche hierinnen bey ihrer Gewohnheit, und ließ sich weiter nichts aufbürden. Socrates (m) schreibet ausdrücklich, daß man noch zu seinen Zeiten nemlich Anno 440. in der Kirche nicht allenthalben vor Ostern auf einerley Art gefastet. **Zu Rom hätte diese Fasten drey volle Wochen gewähret, doch sey der Sonnabend und Sonntag ausgenommen gewesen. In Illyrico aber und gantz Achaja hätte man 6. an andern Orten 7. Wochen gefastet, einige hätten sich binnen solcher Zeit von allen lebendigen Creaturen enthalten, andere hätten Fische, andere nebst den Fischen auch Vögel gegessen. Einige hätten nicht einmahl eine Baum-Frucht oder Ey geniessen wollen, andere hätten bloß mit trockenem Brodt vorlieb genommen, noch andere hätten auch dieses nicht gegessen. So wären auch einige gewohnt gewesen, biß um die neundte Tages-Stunde, nemlich gegen 3. Uhr nach Mittage nüchtern zu bleiben, darnach aber von allerley Speisen ohn Unterscheid zu essen.** Woraus dieser Geschicht-Schreiber schliesset, **daß hievon kein Apostolischer Befehl vorhanden sey, und ein jeder nach seiner Christlichen Freyheit ohne Zwang dasjenige gethan, was ihm beliebet.** Zu eben der Zeit schreibet ein anderer glaubwürdiger Mann, (n) **daß man in Illyrien und fast in gantz** Occident, **wie auch in** Africa, **Egypten und Palästina sechs Wochen gefastet, zu**

Ingleichen in vierdten und folgenden Seculis.

Constan-

Constantinopel aber und in den umliegenden Landen biß an Phönicien 7. Wochen. Einige hätten in diesen 6. oder 7. Wochen jede Woche nur drey Tage wechselsweise gefastet, andere drey volle Wochen, andere 14. Tage. Welches klährlich anzeiget, daß die alte Kirche die Fasten vor ein freyes und ungezwungenes Werck gehalten, und hierinnen niemanden einige Last aufgeleget habe. Unterdessen ist nicht zu läugnen, daß um diese Zeit der Zwang nach und nach angegangen. Denn nicht nur die Concilia bestätigten unterschiedliche Fasten, sondern auch die Käyser machten deswegen viele Verordnungen, welche zum Theil noch übrig sind. Ja auch die Lehrer bildeten dem Volck bißweilen ein, daß die jährliche Fasten von den Aposteln gebothen wären, und dahero ohne Sünde nicht könten unterlassen werden. (o) Wir wollen zum Beschluß dieser Materie nur noch einige Worte des Epiphanii (p) anführen, in welchen die ordentlichen Fast-Tage des vierdten Seculi also erzehlet werden: In der allgemeinen Christlichen Kirche werden folgende Fast-Tage durch das gantze Jahr ordentlich in Acht genommen. Alle Mittwochen und Freytage fastet man biß um 9. Uhr, ausgenommen in den 50. Tagen zwischen Ostern und Pfingsten, in welchen man weder auf den Knieen zu bethen, noch zu fasten pfleget. Nebst diesem darff man auch nicht am Tage der Erscheinung oder der Geburth Christi fasten, wenn schon dasselbe auf eine Mittwoche oder Freytag fällt. Die aber sich vor andern in der Gottseeligkeit üben (*) (die Münche) fasten aus gutem Vorsatz, wenn sie wollen, ausgenommen den Sonntag und die 50. Tage zwischen Ostern und Pfingsten. Denn am Sonntag gebühret sichs nicht zu fasten. So ist auch die Kirche gewohnet, die so genannte 40. tägige Fasten vor der heiligen Woche zu halten. Den Sonntag aber fastet sie niemahls, auch nicht einmahl in der Oster-Fasten. Dieses waren also die Fast-Tage der ersten Kirche alle, welche gewiß weder so häuffig, noch so gezwungen sind, als heut zu Tage, wie wir an seinem Ort vernehmen werden.

III. Theil 6. Cap.

(*) οἱ ἀσκηταὶ.

III. Theil 6. Cap.

(a) Iren. *Epiſt. ap.* Euſeb. *lib. 5. H. E. cap. 26.* (b) Tertullian. *de jejun. cap. 2.* (c) Idem *cap. 13.* (d) Tertullian. *cap. 15.* Petav. *ad Epiphan. p. 361. ſequ.* Dallæus *lib. 3. cap. 5. de jejun. & quadrag. pag. 431. ſequ.* (e) Dallæus *lib. 3. cap. 6. p. 440. ſequ.* (f) Herm. Paſt. *lib. 1. ſimil. 5. init.* (g) Tertullian. *de jejun. cap. 14.* (h) Juſtin. Martyr. *Apolog. 2. p. 76.* (i) Tertullian. *l. c. cap. 13.* (k) Theodorit. *lib. 5. fab. hæretic. cap. 29.* (l) Concil. Laodic. *can. 50.* (m) Socrat. *lib. 5. H. E. cap. 22. p. 286.* (n) Sozomen. *lib. 7. H. E. cap. 19.* (o) Hieron. *ad Marcell. adv. Montaniſt.* (p) Epiphan. *compend. doctrin. de fide.*

§. 4.

Urſprung des Münch-Lebens.

Weil keine Art Leute in Griechenland ſich in dem Faſten mehr übet als die **Münche**, ſo wollen wir auch von deroſelben Urſprung und Lebens-Art in der alten Kirche etwas gedencken. Hier ſetzen wir nun zum voraus, daß in den erſten zweyen Seculis nach Chriſti Geburth der Clöſter und Münche nicht mit einem Worte gedacht werde. Denn alles, was die Griechiſchen und Römiſch-geſinneten Scribenten von dem Münchs-Stande Johannis des Täufers und der Therapeutarum in Egypten vorgeben, iſt ſo ungegründet, daß es auch nicht einmahl den geringſten Schein der Wahrheit hat. Was Johannem anbelanget, ſo hat derſelbe zwar ein heiliges und hartes Leben geführet, als **der im Geiſt Eliä einhergieng**, daß er aber die drey Gelübde, worinnen gleichſam das eigentliche Weſen des Münchs-Standes beſtehet, abgeleget, oder ſich an eine gewiſſe Regel gebunden, davon hören wir nichts. (a) Eben ſo wenig wird man auch durch die ſtrenge Lebens-Art der Theropeutarum, deren Euſebius gedencket, das Alterthum des Münchs-Lebens erweiſen können, immaſſen nunmehro alle Gelehrten darinnen übereinſtimmen, daß dieſe Leute nicht, wie Euſebius will, Chriſten, ſondern Juden geweſen. (c) Unterdeſſen aber fanden ſich freylich allezeit unter den Chriſten ἀσκηταὶ, das iſt ſolche gottſeelige und andächtige Leute, welche GOtt mit Bethen, Faſten und andern heiligen Ubungen dieneten, und ein ſtrenges und hartes Leben führeten, welches aber auch auſſer dem Münchs-Stand geſchehen kunte, und würcklich geſchahe. Als aber nachgehends die Verfolgungen dermaſſen überhand nahmen, daß die Chriſten allenthalben geachtet wurden wie die Schlacht-Schaafe:

bega-

begaben sich einige gottseelige Männer, solchem Ungewitter zu entflie- III. Theil
hen, in die wüsten Einöden, lebten daselbst in Hölen und Klüfften, und 6. Cap.
brachten ihre gantze Lebens-Zeit mit Beschauung Göttlicher Dinge zu. Dieses ist der wahrhafftige Ursprung des Münch-Lebens, welches von seiner ersten Beschaffenheit in den nachfolgenden Zeiten so weit abgegangen, wie wir bald vernehmen werden. Dieses bezeugt Sozomenus, (d) indem er ausdrücklich schreibet, **die Verfolgungen, so der Kirche begegnet, hätten zu solcher Philosophie Gelegenheit gegeben. Denn weil die flüchtigen Christen sich in den Einöden auf den Bergen und in den Wäldern aufgehalten, hätten sie sich nach und nach diese Lebens-Art angewehnet.** Der erste Eremit war nach dem einstimmigen Zeugniß aller Väter (e) Paulus von Theben in Egypten, welcher im Anfang der greulichen Verfolgung unter dem Käyser Decio im funffzehenden, oder wie andere wollen, im 13ten Jahr seines Alters in die Einöde auf einen Felsen flohe, und daselbst in einer Höle, worinnen vormahls eine Werckstadt falscher Müntzer gewesen war, seine Wohnung aufschlug. Hier brachte er nun seine gantze Lebens-Zeit zu im Gebeth, und heiliger Betrachtung Göttlicher Dinge, und genoß nichts anders, als die Frucht der Palmen-Bäume, deren Blätter ihm auch zu Bedeckung seiner Blöße dienen musten. Diesem folgete in solcher Lebens-Art nach Antonius, welcher auch andern, die ihm hierinnen gleich werden wolten, eine gewisse Lebens-Regul vorschriebe, (*) und mithin den Grund zum eigentlichen Münchs-Stande legte. (f) Es ist diese Regul noch heut zu Tage übrig, (g) und wird derselben von den Morgenländischen München des Ordens S. Antonii noch biß jetzo nachgelebet, wiewohl es scheinet, daß sie hin und wieder mit einigem Zusatz vermehret sey. Unter diesem Antonio lebten nun die Brüder zusammen in einer Einöde, doch so, daß ein jeder seine eigene Celle hatte, worinnen man nach der Vorschrifft dieses gottseeligen Mannes sich im Gebeth, Fasten und heiligen Betrachtungen übete. Und gewiß, wenn wir diese ersten Münche, oder vielmehr Eremiten betrachten, so müssen wir gestehen, daß sie heilige Leute gewesen, die sich aller weltlichen Eitelkeit entschlagen, und von gantzen Hertzen nach dem Reiche GOttes und dessen Gerechtigkeit getrach-

(*) τῆ μοναστικῆ βίᾳ νομοθεσίαν συγγράψας.

tet

III. Theil 6. Cap.

tet und gerungen haben. Daher auch aus des Macarii und anderer solcher Leute noch übrigen Schrifften allenthalben eine ungefärbte Gottseeligkeit und Bestrebung nach einem rechtschaffenem Wesen in Christo hervor leuchtet. Nachdem nun jetzt-gedachter Antonius im hohen Alter verschieden, folgete demselben Hilarion aus Palæstina, welcher anfieng einige Clöster bey der Stadt Gaza zu pflantzen, welches auch in Aegypten Pachomius nachthät. Diese Häuser, oder vielmehr Celken nannte man κοινόβια, weil die, so darinnen lebeten, alles gemein hatten, wie die ersten Christen zu Jerusalem. Die Closter-Brüder selbst nennete man Monachos, weil sie in der Einsamkeit lebeten, Melotas, weil sie schwartze Schaaf-Peltze trugen, Nonnos, welches Wort in Aegypten einen Vater bedeutet; In Mesopotamien hiessen sie βοσκοὶ, (h) weil sie, wie die Schaafe auf der Weide, von Kräutern und Wurtzeln lebeten. So führeten sie auch den Nahmen Anachoretæ, weil sie gleichsam aus der Welt ausgegangen waren, andere Benennungen zu geschweigen.

(a) *Vid.* Casaubon. *Exercitat. 13. n. 8. ad Baron.* (b) Eusеb. *lib. 2. Histor. Eccl. cap. 17.* Sozomen. *lib. 1. H. E. cap. 12.* (c) *Vide* Henr. Vales. *Annotat. ad Eusеb. p. 34. 35.* Spanhem. *dissertat. de Marco Evangel. Tom. II. Opp. p. 282. sq.* (d) Sozomen. *lib. 1. H. E. cap. 12.* Nicephor. Callist. *lib. 8. H. E. cap. 39.* (e) Athanas. *Vita S. Antonii.* Hieronym. *in vita Pauli Thebæi.* Sozomen. *l. 1. cap. 13.* (f) Gregor. Nazianzen. *Orat. de S. Athanas. Tom. 1.* (g) *Exstat in* L. Holsteinii *collect. regulæ D. Benedicti.* (h) Sozomen. *lib. 2. cap. 31.*

§. 5.

Wachsthum und Verfall der Münche.

Weil nun diese Leute in dem Angesicht der gantzen Kirche ein heilig und unsträfflich Leben führeten, auch zum Theil (wie man schreibet,) von GOtt mit grossen Wundergaben ausgerüstet waren; so vermehrete sich ihre Anzahl täglich, und fanden sich auch unter dem weiblichen Geschlecht solche Himmels-begierigen Seelen, welche dieses einsame Leben erwehleten. So hielten auch gottseelige Eltern davor, daß sie ihren Kindern der Seele nach nicht besser rathen könten, als wenn sie dieselbe zum wenigsten eine Zeitlang in diese Schulen der Gottseeligkeit thäten. Und daher findet man im vierdten und folgenden Seculo

culo wenig Bischöffe und Lehrer, welche nicht in den Clöstern sich eine geraume Zeit aufgehalten. Allein eben dieses gab Gelegenheit, daß man nach und nach das Closter-Leben an sich selbst vor verdienstlich hielt, und dasselbe ein Cherubisches, Englisches und himmlisches Leben nannte. So wurden auch der Regeln immer mehr und mehr, wodurch bald frühzeitig ein gesetzliches Wesen, und endlich gar das Opus operatum eingeführet worden. Dahin gehört sonderlich dieses, daß man den München auflegete, eine gewisse Anzahl Reverentze zu machen, und den Psalter alle Tage durch zu beten, welches sie gleichfals mit besondern Ceremonien verrichten musten. So legte man auch dem Gewissen durch die Closter-Gelübde beschwehrliche Fessel an, davon man anfangs nichts gewust hatte. Ja endlich wurde dieser Münchs-Stand mit vielen selbst-erwehlten Gottesdiensten beflecket. (a) Davon der bekannte Simeon Stylites zeugen kan, welcher 28. Jahr auf einer Seule in grossem Elend zugebracht haben soll, damit er nicht von dem Volcke berühret würde. (b) III. Theil 6. Cap.

(a) *Vide* Spanhemii *Hist. Christ. Sec. 5. p. 975. Tom. I. Opp.* (b) Theodorit. *de conversat. monast. cap. 23.*

§. 6.

Weil die Münchs-Regul Basilii in Griechenland vor allen übrigen heut zu Tage den Vorzug behält, so wollen wir die vornehmsten Stücke derselben kürtzlich betrachten. Erstlich vermahnet dieser heilige Mann die Münche überhaupt, daß sie sich einer rechtschaffenen und ungefärbten Gottseligkeit befleißigen, das Fleisch samt denen Lüsten und Begierden creutzigen, und sich täglich durch Verneurung ihres Sinnes verändern solten. Darnach recommendiret er ihnen ein keusches und ehcloses Leben, und will, daß zu Vermeidung alles Verdachts wenigstens 12. Personen, unter der Aufsicht eines alten und Exemplarischen Mannes bey einander wohnen solten. Diesem ihrem Vorgesetzten waren sie verbunden in allen Stücken Ehre und Gehorsam zu erweisen, gleich als einem solchen, welcher ihnen von GOtt selbst zur Obrigkeit gegeben sey: Hingegen auch dieser Vorgesetzte seinen untergebenen Brüdern, als ein Muster und Exempel der Gottseeligkeit vor zuleuchten, und dasjenige weißlich zu besorgen, was zu ihrer Erbauung Kurtzer Auszug aus der Münchs Regul Basilii.

III. Theil. 6. Cap.

und Seelen-Wohlfarth gehörete. Was ihren Unterhalt anbelanget, schreibet er ihnen diese Regul vor, daß sich ein jeder seiner Hände Arbeit nehren, und sein eigen Brodt essen solte. Daher müsse in einem jeden Closter ein verständiger Bruder hierüber die Auffsicht haben, und den übrigen ihre Tagewercke austheilen, auf daß ein jeder nach Göttlicher Ordnung im Schweiß seines Angesichts sein Brodt essen möge. In Speise und Tranck macht er die Verordnung, daß man die Mittelstraße erwehlen, und weder den Leib zur Geilheit mästen, noch durch allzustrenge Casteiung die Gesundheit verletzen solle. Ein jeder solle sich zur Noth und nicht zum Uberfluß sättigen, und auch im Wein dergleichen Maße halten, als welcher bißweilen zur Gesundheit nöthig sey. Das Gebeth solle des Tages siebenmahl verrichtet werden, nemlich um die erste, die dritte, die sechste, die neundte, die zwölffte, und die Mitternacht-Stunde. Weil aber dieses nur 6. Stunden ausmachet, so sollen sie das Mittags-Gebeth theilen, und die eine Helffte vor, die andere aber nach Tische verrichten, auf daß sie solcher gestalt mit David **ihren GOtt des Tages siebenmahl lobeten.** Gleichwie ferner der Seele nichts schädlicher zu seyn pfleget, als ungleiche Gesellschafft: also verstattet er dem Frauenzimmer keinen Zutritt in die Clöster, ja er will denselben auch nicht einmahl einer jeden Mannes-Person vergönnen, von deren Gottseeligkeit der Vorsteher des Closters nicht versichert ist. In der Vorraths-Kammer des Closters dürffe keiner etwas eigenes haben, sondern was daselbst an Kleidern, oder andern Nothwendigkeiten verhanden ist, gehöre dem gantzen Convent, und werde nach Gutbefinden des Vorstehers zu eines jeden nöthigen Gebrauch angewendet. Unter den Mönchen verbietet er alle Partheyen, und will, daß sie insgesamt einander mit gleichmäßiger Liebe begegnen sollen. Die Closter-Strafen überlässet er dem Erkäntniß des Vorstehers, welcher, nach Befinden des Verbrechens, die, welche unordentlich wandeln, eine Zeitlang entweder von der Gemeinschafft des Gebeths, oder von dem Tische ausschliessen solle. Alle gemeine Verrichtungen im Closter sollen wöchentlich nach der Ordnung abgewechselt werden, damit sich alle in der Demuth üben, und nach solchen Verrichtungen auch ihre Ruhe haben könten. Wenn es aber nöthig wäre, einen Bruder auszuschicken, so

solte

solte der Vorsteher denjenigen erwehlen, den er dazu bequehm finden III. Theil
würde. Allen Zanck, Feindschafft und Streit will er gäntzlich aus den 6. Cap.
Clöstern verbannet wissen, gestattet auch keinem, daß er das von andern erlittene Unrecht selbst räche. Eben so wenig soll das Schweren erlaubt seyn, welches gemeiniglich eine Anzeige der Lügen ist. Endlich rathet er, daß ein jeder des Nachts, ehe er sich zur Ruhe niederleget, eine gewisse Prüfung anstelle, ob er den Tag über etwas aus Schwachheit mit Gedancken, Worten oder Wercken gesündiget, ob er beym Gebeth und Gottesdienst laulicht gewesen, ob ihm etwa eine unzeitige Begierde nach dem fleischlichen Welt-Leben aufgestiegen. u. d. g. Wer nun in solcher Prüfung etwas gewahr werde, solle es nicht verschweigen, sondern vor den übrigen Brüdern frey bekennen, auf daß diese ihre Fürbitte vor ihm vereinigen könten. (a)

(a) *Vide* Basilii *sermones de institutione Monachorum & ejusdem* regulas *fusius disputatas, aliaque ascetica, quæ habentur Tom. II. Opp. pag. 508. sequ.*

## §. 7.

Zu Ende des vierdten Seculi giebet uns Chrysostomus (a) gleichfalls eine sehr artige Beschreibung, der damahligen Münche, welche wir alhier kurtz zusammen ziehen wollen. Es schreibet dieser Lehrer, die Clöster wären die rechten Klag-Häuser, da man in der Asche und im Sacke täglich Busse thue. Man lebe daselbst in stiller Einsamkeit, man höre kein üppiges Gelächter, man verwickele sich nicht in weltliche Geschäffte. Die Brüder, welche sich darinnen aufhielten, übeten sich in Fasten, und schlieffen auf harten Lagern. In ihrer Küche sähe man keine Bäche von Blut, man finde keinen Geruch von niedlichen Speisen, es wäre im Closter weder Sorge noch Bekümmerniß, sondern die Münche lebeten darinnen als in einem sichern und ruhigen Hafen, und leuchteten für allen übrigen Menschen als Lichter und Exempel der Tugenden. Man wisse daselbst von keinem Zanck über das mein und dein, sondern sie hätten alles unter sich gemein. So bald der Hahn krehe, wecke der Vorgesetzte die übrigen Brüder auf, welche denn munter und freudig zum Gebeth eileten und mit einander die Psalmen Davids und andere wohlgesetzte Lieder anstimmeten. Nach verrichtetem Gebeth

Chrysostomi Beschreibung der Münche.

III. Theil 6. Cap.

pflegten sie ein wenig zu ruhen: Sobald aber der Tag anbreche, versammleten sie sich wieder zum Gottesdienst, und lobeten GOtt mit geistlichen lieblichen Liedern. Darauf gehe ein jeder in seine Celle, und studire in der heiligen Schrifft, wie denn einige unter den München wären, welche Bücher schrieben. In der Celle übe sich ein jeder im Stillschweigen, und werde man daselbst kein unbescheiden oder unnützes Wort hören. Den Tag über hielten sie viermahl zu gewissen Stunden Gottesdienst, nach deren Endigung sie die Abendmahlzeit zu sich nehmen, und nach verrichtetem Abend-Gebeth zu Bette giengen, auf daß sie auch in Mitternacht GOtt loben könten. Ihre Kost sey schlecht und mäßig, die meisten wären vergnügt mit Saltz und Brodt, andere pflegten dazu ein wenig Oel, oder geringe Garten- und Hülsen-Früchte zu genieſſen. Wenn ein Bruder von dieser Welt abscheide, so sey niemand, der seinen Todt beweine, sondern man bestatte ihn mit frölichen Lobgesängen zur Erde, und wünsche nicht mehr als ein gleichseeliges Ende. Wenn ein Münch kranck sey, habe man nicht nöthig, die Medicos um Rath zu fragen, denn man sey vorhin versichert, daß solche Schwachheit nirgend anders herrühre, als von den vielen Wachen und Fasten, darum dürffe der Krancke seinem Leib nur ein wenig mehr Pflege, als sonst, erweisen, so erfolge gemeiniglich die erwünschte Besserung. Diese herrliche Beschreibung des damahligen Münchs-Standes, welche wir dem vortrefflichen Chrysostomo schuldig sind, wird uns genugsam lehren können, wie sehr die alten Münche, von denen, die wir in der Römischen Kirche antreffen, unterschieden gewesen. So sehr aber dieser Lehrer den Münchs-Stand erhebet, so setzet er dennoch hinzu, daß es eben nicht aufs Closter ankomme, sondern auch in dem gemeinen Leben ein Christ sich einer wahren und ungefärbten Gottseeligkeit befleißigen könne. Auch die, welche der Republic aufrichtig dieneten, könten auf diesem Wege eben so wohl Christo nachfolgen, zumahl da sie in einem solchen Stande lebeten, den GOtt selbst eingesetzet, indem er befohlen: Helfft den Verdrückten, schafft den Wäisen recht, und helfft der Wittwen Sachen. Es. 1, 17.

(a) Chrysostom. *homil. XIV. in Epist. 1. ad Timoth.*

§. 8.

§. 8.

III. Theil. 6. Cap. Ursprung der Kirchen-Zucht.

Wir haben uns vorgenommen, in diesem Capitel auch etwas von der Kirchen-Zucht der alten Griechischen Christen zu gedencken, worinnen wir aber desto kürtzer seyn können, weil wir schon oben hin und wieder von dieser Materie eins und das andere anführen müssen. Wir setzen also zum Grunde, was wir öffters wiederholet, daß die Kirche die meisten Gebräuche der Synagoge, welche vernünfftig waren, und auf nichts anders, als eine gute Ordnung abzieleten, beybehalten. Darunter war nun auch die Kirchen-Zucht, mit welcher es bey den Juden folgender gestalt gehalten wurde. Wenn ein Israelite unordentlich wandelte, und der Gemeine Aergerniß gab, so wurde er erst in geheim mit Liebe und Sanfftmuth darüber vernommen, und beweglich vermahnet; wo aber dieses nicht fruchten wolte, hielt ihm der Schul-Oberste sein Verbrechen in öffentlicher Versamlung vor, welches 36. Tage wiederholet wurde, und wenn auch dieses nicht helffen wolte, schloß er ihn so lange von der Gemeine aus, biß man eine wahrhafftige Besserung an ihm merckete, da er denn endlich wieder aufgenommen wurde. Wo er endlich auch dieses trotziglich in Wind schlug, verfiel ein solcher Mensch gar in den grossen Bann, und wurde öffentlich verfluchet, und dem Satan übergeben. Alles dieses ist aus den Jüdischen Schrifften Sonnen-klar zu ersehen, wie es denn schon vom Seldeno, Lightfooto und anderen Gelehrten zur Gnüge erwiesen ist. (a) Wenn wir nun dieses zum Grunde legen, so lässet sichs gar leicht verstehen was der HErr Christus meine, da er Matth. XIIX, 15.16.17. saget: **Sündiget dein Bruder an dir, so gehe hin, und straffe ihn zwischen dir und ihm alleine. Höret er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen. Höret er dich nicht, so nim noch einen oder zween zu dir, auf daß alle Sache bestehe, auf zweyer oder dreyer Zeugen Munde. Höret er dich nicht, so sage es der Gemeinde: Höret er die Gemeinde nicht, so halte ihn als einen Heyden und Zöllner:** Denn jederman siehet, daß er sein Absehen auf die Jüdische Gewohnheit richte, (b) und dieselbe in einigen Stücken dermassen billige, daß er sie auch seiner Kirche zur Nachfolge vorstellet: Denn obschon der liebe Heyland weder der Ausschliessung aus der Gemeinde, noch der Verfluchung der Verbanneten aus-

III. Theil 6. Cap.

drücklich gedencket, so schreibet er doch eben die Ordnung vor, daß man den Bruder, welcher unordentlich wandelt, erst in geheim vernehmen, und wenn dieses nicht helffen wolte, mit Zuziehung einiger Freunde die Vorstellung wiederhohlen, endlich aber es der Gemeinde klagen solle, würde er diese öffentliche Weisung verachten, so solte man ihn halten als einen Zöllner und Sünder, das ist, als einen heillosen Mann. Es haben zwar einige Gelehrten den Verstand dieser Worte anders erklähren wollen, allein ihre Auslegungen sind gemeiniglich so subtil, daß sie von sich selbst zerbrechen. Einer unter ihnen (c) will es also verstanden wissen, **wenn dein Bruder**, nehmlich ein Jude, **an dir sündiget, so suche dich mit ihm in geheim zu versöhnen**, kanst du nichts bey ihm ausrichten, **so nimm einige ehrliche Leute zu dir**, und versuche nochmahls den Frieden; **höret er auch diese nicht, so klage es dem Synedrio**, oder dem Jüdischen Ober-Gerichte, will er auch da keine Weisung annehmen, so **halte ihn als einen Zöllner und Sünder**, und verklage ihn vor den Römischen Gerichten. Aber wenn diese Meinung nur einen Schein der Wahrheit haben solte, so müste erst erwiesen werden, daß ἐκκλησία die **Gemeinde** das Jüdische Synedrium heisse, und daß **einen als einen Zöllner und Sünder halten** so viel sey, als ihn vor den Römischen Richtern belangen. Gleichwie aber dieses nimmermehr zu erweisen ist, also fält die gantze Erklährung von sich selbst hin. Ein anderer Gelehrter (d) stehet in den Gedancken, ἐκκλησία, die **Gemeinde**, heisse hier nicht eben die Kirche, sondern **eine grosse Anzahl der Leute**, und sey also die Meynung, wenn der Sünder nach so vielen Privat-Erinnerungen nicht in sich gehen wolte, so sey man befugt, ihn vor vielen und also **öffentlich** zu bestraffen. Wenn er sich aber noch nicht besserte, so müste man ihn ansehen als einen Zöllner und Sünder, und also mit einem solchen bösen Menschen nichts mehr zu schaffen haben. Es hat aber diese Erklährung abermahl den Fehler, daß sie eine fremde Bedeutung der Worte einführet. Denn **etwas der Gemeinde sagen** heisset niemahls so viel, als **etwas öffentlich vor vielen Leuten bestraffen**. Wenn wir aber die oben-beschriebene Jüdische Gewohnheit zum Grunde setzen, so bleiben alle Worte in ihrem eigentlichen Verstande und die Sache selbst ist auch gantz vernünfftig. Denn was ist billiger, als

daß

daß die Gemeine diejenigen von sich thue, um welcher willen GOttes Nahme unter den Heyden gelästert wird. III. Theil 6. Cap.

(a) *Vide præ ceteris* Campeg. Vitringam *de Synagog. Jud. lib 3. Part. I. cap. 9. p. 730. sequ.* (b) *Hinc idem dictum iisdem pene verbis occurrit in scriptis Judæorum. Vid.* Cartwright. *in mellific. Hebr. lib. 2. cap. III.* (c) Thom. Erast. *in Thes. de Excommun. §. 41.* (d) Selden. *de Synedr. lib. 1. cap. 9. p. 151.*

## §. 9.

Beschaffenheit derselben in der Apostolischen Kirche.

Man verstehe aber diese Worte wie man will, so ists gewiß genug, daß die Apostel selbst dem Befehl des HErrn Christi, wie wir denselben erkläret, gefolget, und eine solche Kirchen-Zucht in denen von ihnen gepflantzeten Gemeinden eingeführet haben. Denn Paulus schreibet an Timotheum: **Die da sündigen, die straffe für allen, auf daß sich auch die andern fürchten,** 1. Timoth. V, 20. Wie es nemlich die Jüden in ihren Synagogen hielten, daß sie einen öffentlichen Sünder durch den Schul-Obersten vor der gantzen Gemeine bestraffen liessen, also solte es auch Timotheus machen. Zwar wird auch hier eben keiner Ausschliessung aus der Gemeine ausdrücklich gedacht, doch versteht sich dieselbe von selbsten, im Fall ein solcher Mensch auch der öffentlichen Warnung kein Gehör geben will. Darum befiehlt er auch dieselbe deutlich genug an einem andern Ort, da er an die Thessalonicher schreibet: **So jemand nicht gehorsam ist unserm Wort durch Briefe, den zeichnet an,** (bestraffet öffentlich) **und habt nichts mit ihm zu schaffen, auf daß er schamroth werde, doch haltet ihn nicht als einen Feind, sondern vermahnet ihn, als einen Bruder,** 2. Thessal. III, 14. 15. Wir hören also, daß die Gemeinde zu Thessalonich die öffentlichen Sünder öffentlich bestraffen, und im Fall ihres Ungehorsams mit ihnen keine Gemeinschafft haben solle. Doch setzet er noch diese Erinnerung hinzu daß man einen solchen Sünder nicht feindselig tractiren, sondern brüderlich vermahnen solle, womit er ohne Zweiffel den Jüdischen Mißbrauch aufhebet, nach welchem eine solche Person als ein verfluchter Mensch angesehen, und demselben alle natürliche und bürgerliche Pflichten versaget wurden. Eben dahin gehet Pauli Vermahnung an Titum: **Einen ketzerischen Menschen meide, wenn er einmahl und abermahl**

III. Theil 6. Cap.

bermahl ermahnet ist, Tit. III, 10. Hier fordert abermahls Paulus nach der Vorschrifft des HErrn JEsu eine wiederholte Vorstellung, und wenn diese nicht verfangen will, die Ausschliessung aus der Gemeine. Denn παραιτεῖν heisset eine solche Absonderung, wie zwischen Eheleuten bey der Ehescheidung vorgehet. Und was dürffen wir weiter Zeugniß, da uns das klare Exempel des Blutschänders zu Corintho 1. Corinth. V, 1. 2. vor Augen liegt? Dann Paulus bestrafft diese Gemeine ausdrücklich, **daß sie nicht Leid getragen, auf daß der, so diese Sünde gethan hatte, von ihnen gethan würde.** Er stellet ihnen vor, **daß ein wenig Sauerteig den gantzen Teig versäure,** und schliesset daraus, daß sie schuldig wären, **den alten Sauerteig auszufegen.** Darauf erkläret er etwas weiter, daß diese Kirchen-Zucht nur die Sünder in der Gemeine und nicht die Heyden angehe, und lehret endlich sehr eigentlich, worinnen diese Ausschliessung bestehe. Denn er setzet hinzu: **So jemand ist, der sich lässet einen Hurer nennen, und ist ein Hurer, oder Geitziger, oder ein Abgöttischer, oder ein Lästerer, oder ein Trunckenbold, oder ein Räuber, mit demselben sollet ihr auch nicht essen.** Man wird schwerlich gedencken können, daß Paulus hier das blosse gemeine Essen mit solchen Sündern verbiethe, als welches ja an sich selbst nicht zur geistlichen Gemeinschafft der Christen gehöret, und auch mit Heyden geschehen kan. Sondern es ist klar, daß der Apostel auf die Liebes-Mahle und das damit verknüpffte Hochwürdige Sacrament des Leibes und Blutes Christi sehe. Dazu sollen die Christen denenjenigen keinen Zutritt vergönnen, welche in einem solchen offenbahren Fleisches-Wercke leben. Und also verstehe ich auch die Worte Johannis: **So jemand zu euch kommt, und bringet diese Lehre nicht, den nehmet nicht zu Hause, und grüsset ihn auch nicht, denn wer ihn grüsset, der macht sich theilhafftig seiner bösen Wercke,** 2 Jo. V. 10. Wer wolte glauben, daß ein blosser Gruß, als das allergemeinste Zeichen der Leutseligkeit, uns der Boßheit eines andern theilhafftig mache. Wenn wir aber wiederholen, was oben angemercket worden, daß die ersten Christen bey der Communion einander umarmet und geküsset haben so verstehen wir leicht, was der Apostel meine. Denn er will, daß man einen solchen Verführer bey der Communion

nicht

nicht grüssen, sondern denselben davon gäntzlich zurück weisen solle. Denn wer einen solchen Menschen auf diese Art grüsse, und also mit ihm communicire, der mache sich theilhafftig seiner Sünden. Aus diesem allen wird genug erhellen, daß man schon in den Apostolischen Zeiten diese Kirchen-Zucht in Acht genommen, indem man diejenigen, so in öffentlichen Sünden lebeten, biß zu ihrer Besserung von der Christlichen Gemeinschafft ausgeschlossen, und sie keinesweges binnen solcher Zeit vor Christen erkannt hat. Ja es ist in diesen Zeiten dergleichen Ausschliessung so gemein gewesen, daß man schon hin und wieder einigen Mißbrauch deßwegen angemercket. Wie denn Johannes in seiner dritten Epistel davon das Exempel Diotrephis anführet, welcher sich daran nicht begnügen ließ, daß er selbst die Brüder nicht annahm, sondern auch denen wehrete, die es thun wolten, und **stieß sie aus der Gemeine.** 3. Joh. v. 10.

§. 10.

Die Jüden hatten über dem noch einen andern und grössern Bann, welchen sie חרם nenneten. Denn wenn bey ihnen ein Israelite nach geschehener Ausschliessung 30. Tage bey seiner Unbußfertigkeit verharrete, so verfiel er in diesen **grossen Kirchen-Bann**, und wurde öffentlich verfluchet. Wir können zwar nicht wissen, was sie dabey vor Christi Geburt eigentlich vor Worte gebrauchet, doch höret ma. schon aus dem Nahmen, daß sie einem solchen Menschen alle die Flüche angekündiget, welche im Gesetze Mosis geschrieben stehen. Nach der Zeit aber haben sie ein Formular des Bannes erfunden, welches recht entsetzlich und mit vielem Aberglauben angefüllet ist. (a) Denn sie verfluchen den Verbannten im Nahmen der Engel, der Seraphim und Ophanim, und im Nahmen der gantzen Kirche. Sie wünschen ihm alle Plagen und Kranckheiten an den Hals, zum Exempel, daß er an den Bettelstab komme, daß sein Leib den Schlangen und wilden Thieren zu Theil werde, daß alle seine Nachkommen unglücklich seyn, daß er wie Korah, Dathan und Abiram lebendig in die Hölle fahre, daß ihn der Aussatz Gehasi anhange, daß sein Weib andern zu Theil werde, u. d. g. Weil denn nun die Christen die meisten Gebräuche der Synagoge beybehalten, so wird nicht unbillich gefraget, ob sie auch diese Art des Ban-

Ob man auch den grossen Jüdischen Kirchen-Bann gebrauchet?

III. Theil 6. Cap.

nes angenommen? Nun scheinet zwar diese Frage allerdings zu bejahen, weil Paulus den aus der Gemeinde ausgeschlossenen Blutschänder zu Corintho dem Satan zur Züchtigung des Leibes übergab. Wenn wir aber die Sache etwas genauer erwegen, so gehörete dieses nicht zur Kirchen-Zucht: Denn dieselbe solten die Corinther selbst verrichten, sondern es war eine ausserordentliche Macht der Apostel, nach welcher sie die Boßheit und den Ungehorsam der Menschen auch mit leiblichen Straffen und Züchtigungen rächen kunten. (b) Von dieser Macht redet nicht nur Paulus 1. Corinth. IV, 21. V, 5. 2. Cor. X, 6. 8. 9. XIII, 2. 10. sondern es zeigen auch davon die betrübten Exempel Ananiä und Saphirä Actor. V, 2. Elymä Actor. XIII, 4. wie auch Alexandri und Hymenäi 1. Timoth. I, 20. Von welchen man gleichwohl nicht durchgehends sagen kan, daß sie excommuniciret worden, oder sonst in die Kirchen-Zucht verfallen. Daher finden wir nun in der Apostolischen, ja auch in der folgenden Kirche nicht ein einiges Exempel einer solchen Verfluchung, ist auch nicht zu vermuthen daß solche schreckliche Strenge, die dem sanfftmüthigen Geist Christi gar nicht gemäß ist, in der Kirche statt finden könne.

(a) *Vide* Buxtorff *Lexic. Talmud. p. 828.* Selden. *de I. N. & G. lib. 4. cap. 7. p. 524.* (b) *Conf.* Chrysostom. *homil. 14. in 1. Corinth.* Guil. Cave *Antiquitat. Apost p. 186.* Grot. *ad 1. Cor. IV, 21.* Petrus Molinæus *lib. 8. de pœnitentia cap. 12. p. 529.*

Kirchenzucht in den folgenden Zeiten.

§. II.

Wie es nun die Apostel eingeführet, so hielten es auch ihre Nachfolger im andern und dritten Seculo. Tertullianus (a) berichtet von seinen Zeiten, man hätte in öffentlicher Gemeine auch die Sünder vermahnet, gestrafft und die Kirchen-Zucht verwaltet. Denn man hätte alsdenn mit grossem Nachdruck von anderer ihrem Leben und Wandel geurtheilet, weil man versichert gewesen, daß es vor GOttes Angesicht geschehe; und dahero hätte man davor gehalten, daß es auch am Jüngsten Gericht einem Menschen zu grossem Nachtheil gereichen werde, wenn er also sündiget, daß er von der Gemeinschafft des Gebeths, der öffentlichen Versammlung und aller geistlichen

chen Güter ausgeschlossen worden. So gedencket auch Origenes, (b) daß man die Sünder, wenn sie die wiederholten Erinnerungen in den Wind geschlagen, von der Gemeine abgesondert hätte. Ich übergehe um der Kürtze willen die Zeugnisse, welche in Cypriani Schrifften gantz häuffig zu finden seyn. Es war auch eine solche strenge Kirchen-Zucht gantz nöthig in den damahligen betrübten Zeiten, da die vielen Verfolgungen ie bisweilen einige schwache Christen zum Abfall bewegeten, welche um des Aergernisses willen ohne vorhergegangene harte Disciplin nicht wieder aufgenommen werden kunten. Doch wurde die alte Gewohnheit nach und nach mit vielen Umständen vermehret. Man fieng an die ausgeschlossenen Sünder zugleich mit einem Fluch zu belegen, daher man so offt das ἀνάθεμα in der Kirchen-Historie findet. Man machte auch unterschiedliche Verordnungen, wie lange der Bann wehren solte, da denn einige zwey, andere mehr Jahre, ja einige biß in ihr letztes Ende von dem heiligen Nachmahl zurück gewiesen wurden, welches gewiß vielen ein Weg zur Verzweiffelung seyn können, und hätten billig die Vorsteher der Kirche hierinnen nicht so wohl auf das Verbrechen, als vielmehr auf die Bußfertigkeit oder Unbußfertigkeit des Sünders sehen sollen. Ja es wurde im vierdten und folgenden Seculis mit dieser Kirchen-Zucht ein grosser Mißbrauch getrieben, indem die Bischöffe und Geistliche, ja gantze Kirchen einander um geringer Ursachen willen verbanneten und verfluchten, auch die Geistliche den Bann öffters zu Waffen ihrer privat Rache wieder Fürsten und Herrn brauchten. Daher freylich endlich diese Kirchen-Zucht so weit von der ersten Absicht und Beschaffenheit abgewichen, daß man nunmehro Ursach gefunden zu fragen: Ob sie von GOtt eingesetzet sey? Dabey aber zu bedauren ist, daß viele den Gebrauch mit dem Misbrauch zugleich verwerffen, und der Kirche alle Macht, die Sünder auszuschliessen benehmen. III. Theil 6. Cap.

(a) Tertullian. *apolog. cap. 39.* (b) Origen. *homil. 7. in Joh.*

§. 12.

Wie man die Sünder wiederum in die Gemeinschafft der Kirche aufgenommen.

Auf was vor Art und Weise man dergleichen abgesonderte Glieder der Kirche wieder zu derselben Gemeinschafft aufgenommen, wird hier auszuführen nicht nöthig seyn. Denn es ist genug, wenn wir wissen, daß in der Apostolischen Kirche bloß darauf gesehen worden, ob dergle-

III. Theil 6. Cap.

dergleichen Leute von ihren Sünden ablassen, und sich wahrhafftig zu GOtt bekehren würden, so bald solches geschehen, nahm man sie mit grosser Sanfftmuth und Liebe wieder auf, und erfreuete also wieder die Seelen, die bißher in schmertzlicher Reue zerschlagen gewesen. Dieses bezeuget abermahl das Exempel des Blutschänders zu Corintho. Denn als derselbe sich wahrhafftig bekehrete, und darüber in grosse Reue und Traurigkeit gerathen war, vermeldet den Corinthiern der Apostel, es sey genug, daß derselbe von vielen also gestraffet sey, sie solten ihn nun forthin destomehr vergeben und trösten, auf daß er nicht in allzugrosser Traurigkeit versincke. Darum solten sie nun Liebe an ihm beweisen, und ihn wieder aufnehmen, denn wenn sie demselben das Aergerniß vergeben würden, so sey er solches zu thun auch bereit, sie solten wohl zusehen, daß nicht sie durch allzugrosse Schärffe, der arme Sünder aber durch übernehmende Traurigkeit und Verzweiffelung vom Satan übervortheilet würden. 2. Cor. II, 5. seq. Nachgehends aber pflegte man den Excommunicirten und Büssenden ihre Absolution etwas schwehrer zu machen, denn sie musten erst gleichsam durch gewisse Classen gehen, biß sie nach vielen Prüfungen wieder aufgenommen wurden. Weil wir aber davon schon in ersten Capitel dieses andern Theils §. 27. p. 40. gehandelt so wollen wir hier den Leser zu Wiederhohlung dessen, was allda angeführet worden, zurück weisen.

§. 13.

## Fasten, Münchs-Stand, und Kirchen-Zucht in der Neu-Griechischen Kirche.

Meinung der heutigen Griechen von der Fasten.

Die heutigen Griechen halten sehr viel auf die Fasten, als welches sie nicht nur vor ein bequemes Hülffs-Mittel der Andacht und Gottseligkeit, sondern auch sonst vor ein gutes Werck achten. Daher auffer den Armeniern und Abyßinern nicht leicht ein Volck zu finden, welches das Jahr mit mehrern Fast-Tagen unterbreche, und dieselben strenger halte, als die Griechen. (a) Sie zehlen dieselbe unter die Traditiones und 9. Gebote der Kirche, welche, nach ihrer Lehre, ein jeder Christ mit willigem Gehorsam zu halten verbunden ist, daher sie auch bißweilen, doch nicht leicht auffer den äussersten Nothfall, dispensiren.

Hingegen

Hingegen machet der Patriarch Jeremias (c) das Fasten gar zu einer Göttlichen Verordnung, und ziehet dahin die Worte des HErrn: **Wer seinen Leib nicht casteyet, an diesem Tage, der soll aus seinem Volck gerottet werden.** Levit. III, 29. Woraus aber zwar die Jüdische Fasten am Versöhnungs-Fest, keinesweges aber die Christliche Fast-Tage zu erweisen sind, man wolte denn daraus schliessen, daß das Fasten an sich selbst GOtt nicht mißfällig sey, welches ohne dem verhoffentlich niemand läugnen wird. Unterdessen müssen wir gestehen, daß die Fasten in Griechenland gantz anderer Art seyn, als in der Römischen Kirche, inmassen man daselbst biß um 3. Uhr Nachmittags gantz nüchtern bleibet, darauf aber sehr wenig trockne Speisen zu sich nimmt. So ist auch ihr Fasten gemeiniglich vergesellschafftet mit Gebeth, Allmosen und einer täglichen Buß-Ubung. Daher sie den Vortheil haben, daß ihr Leib durch allzu überflüßige Pflege nicht geil wird, die Seele aber desto geschickter ist, GOtt seinen Dienst mit gebührender Andacht zu erweisen. Jetztgedachter Patriarche (d) giebet von den Fasten eine merckwürdige Erinnerung, welche wir in dieser Materie als einen Eingang vorher setzen wollen: **Lasset uns bemühet seyn durch Fasten und Gebeth als geistliche Kauffleute nach dem Himmel zu handeln. Wenn wir aber fasten, so muß solches nicht geschehen in Streit und Zanck, wir müssen dem Geringen und Frembdling kein Leid zufügen, sondern alle Ungerechtigkeit von uns hinweg thun, und das, was wir verübet, verbessern. Wir müssen den Hungrigen unser Brodt brechen, und den Armen in unser Haus führen, wie uns der Prophet gebietet. Wenn wir mit dem Leibe fasten, sollen wir auch im Geist fasten, und uns von aller Boßheit enthalten. So wird unser Licht leuchten im Mittag, wie geschrieben stehet, und GOtt wird unser Schreyen hören, und wird uns antworten: Seyd nur nicht betrübt, wenn ihr noch redet, bin ich da.**

III. Theil 6. Cap.

(a) Metrophan. Critopul. *Confess. cap. 18.* (b) Confess. Græc. Orthod. *t. qu. 88. p. 142.* (c) Acta Wurtemb. *p. 127.* (d) Acta Wurtemberg. *l. c.*

III. Theil 6. Cap.

§. 14.

Eintheilung und Unterscheid der Griechischen Fasten.

Damit wir aber von den Fast-Tagen der Griechen einen völligen Begriff haben mögen, so ist zu mercken, daß dieselben entweder **ordentlich** oder **ausserordentlich** seyn. Die ordentlichen sind diejenigen, welche entweder **wöchentlich** oder **jährlich** in unverrückter Ordnung wiederkehren. Die ausserordentlichen aber werden nur bißweilen von den Metropoliten und Bischöffen in ihrer Diœces ausgeschrieben, wenn das Land mit Hunger, Krieg, Pestilentz, grosser Dürre oder überflüßigen Regen heimgesuchet wird, (a) und diese Fasten können wir am füglichsten mit unsern ausserordentlichen Buß-Fast- und Beth-Tagen vergleichen. Die ordentlichen sind wieder zweyerley: Einige werden **wöchentlich** gehalten, einige aber nur **jährlich**; diese sind wieder entweder **grosse Fasten**, welche viele Tage oder Wochen nach einander währen, oder **kleine**, da man nur einen Tag fastet. Nach welcher Eintheilung wir nunmehro folgende Verzeichniß verstehen werden.

## I. Der wöchentlichen Fasten sind zwey, nemlich Die Mittewoche und Der Freytag.

(*) ἐν τῷ δωδεκαημέρῳ, nos vocamus in den zwölff Nächten.
(**) ἐν τῇ ἑβδομάδι διακαινησίμῳ.
(***) ἐν τῇ ἑβδομάδι τῆς ἁγίας πνεύματος.
(†) τῆς προφωνησίμου καὶ τῆς τυροφάγου.

An diesen beyden Tagen muß man in Griechenland das gantze Jahr durch und durch fasten, ausgenommen **in der Zeit zwischen Weynachten und dem Fest der Erscheinung**, (*) wie auch **in der Woche nach Ostern** (**) **und Pfingsten.** (***) So pflegen sie auch **in der dritten Wochen nach dem Fest der Erscheinung** und in **der Woche** Quinquagesimæ (†) sich von beyden wöchentlichen Fasten zu beurlauben, damit sie sich nicht den Armeniern gleich stellen, welche alsdenn eine solenne Fasten halten. (b) Damit wir auch hiervon einige Nachricht geben, so wird von dieser Armenischen Fasten in der dritten Woche nach dem Fest der Erscheinung folgende Geschicht erzehlet. Es war ein Armenischer Lehrer, mit Nahmen Sergius, von der Gemeinschafft der Kirche abgetreten, und verführte viel Volcks in gantz Armenien, daß sie sich von der Kirche absonderten, und seinen irrigen Lehr-Sätzen folgeten. Dieser bediente sich eines

mit

mit Fleiß darzu abgerichteten Hundes, welchen er in seiner Sprache ἀρζαβάρζτ, das ist, **einen Boten** nennete. Wenn er nun in eine Stadt reisen und daselbst seine Irrthümer ausbreiten wolte, schickte er diesen Hund vorhin. Sobald seine Jünger und Glaubens-Genossen denselben erblicketen, giengen sie in grosser Anzahl Sergio entgegen, und empfingen diesen ihren Verführer mit besonderer Ehrerbietigkeit. Als aber einsmahls dieser Hund auf dem Wege von einem Wolff angefallen und zerrissen wurde, betrübte sich darüber Sergius dermaßen, daß er seinem Anhang deswegen eine jährliche Fasten auferlegte, die er auch zum Andencken dieses Hundes Αρζαβάρζτ nannte. Damit nun die übrigen Griechen sich den Armeniern nicht gleich stelleten, und ihren Abscheu vor dieser **Armenischen Hunde-Fasten** bezeugeten, so haben sie die Gewohnheit angenommen, daß sie diese Woche, welche sie gleichfalls ἀρζαβάρζτ nennen, gar nicht fasten. Ich will hier eben nicht streiten, ob diese Geschicht nach allen Umständen wahr sey? Gewiß ist es, daß die Armenier solches beständig verneinen, wiewohl sie auch nicht einerley Ursprung dieser ihrer Fasten anführen. Einige meinen, man halte sie dem Heil. Sergio zu Ehren, andere geben vor, daß um diese Zeit Adam aus dem Paradieß gestossen worden, einige führen noch andere Ursachen an, welche ich allhier nicht weitläufftig untersuchen mag. (c)

2) **Der grossen jährlichen Fasten sind viere,** nemlich (*) αἱ τέσσαρες νηστεῖαι τῶν καθ' ἑνὸς χρόνου.

ἡ πρώτη μεγάλη καὶ ἁγία τεσσερακοστὴ **die grosse Oster-Fasten,** währet 48. Tage lang, von dem Montag Sexagesimæ biß auf den Oster-Heiligen-Abend, und also fast 7. Wochen.

ἡ δευτέρα νηστεία καὶ αὐτὴ τεσσερακονθήμερος πρὸ τῆς κατὰ σάρκα τοῦ Σωτῆρος γεννήσεως, **die grosse Weynachts-Fasten,** fängt sich an von dem 15. Novembris und währet biß auf den 24. Decembr. und also 39. Tage.

ἡ τρίτη νηστεία τῆς θεοτόκου, **die grosse Fasten zu Ehren der Jungfrau Mariä,** hebt sich an den ersten Augusti, und währet biß auf den 15. dieses Monats, auf welchen das Fest Mariä-Himmelfarth gefällig ist.

ἡ τετάρτη νηστεία τῶν ἁγίων ἀποστόλων, **die grosse Fasten der Apostel,** fängt sich an den Montag nach Allerheiligen, das ist, nach

III. Theil 6. Cap.

nach unserm Calender, den Montag nach Trinitatis, und währet so viel Tage, als man von Ostern biß auf den andern May zählet. Nachdem nun Ostern früh oder spät fället, nachdem ist auch diese Fasten lang oder kurtz, denn sie muß sich allezeit den 29. Junii enden. Zum Exempel: In diesem Jahre fällt ihre Ostern auf den 1. April styli vet. von dar auf den andern May sind 32. Tage, darum wird auch die Fasten der Apostel eben so viel Tage währen.

(*) νηστεῖαι πρεσβύτιοι.

3) **Die kleinen jährlichen Fasten,** (*) sind nichts anders als die Vigilien, oder heilige Abende ihrer vornehmsten Fest-Tage, die sie zu besserer Vorbereitung auf das Fest mit Fasten und Gebeth zubringen. Dieselben werden von den meisten in folgender Ordnung erzehlet:

**Die Fasten vor dem Fest der Erscheinung,** wird gehalten den 5. Januarii.

**Die Fasten vor Pfingsten,** wird gehalten den Montag und Sonnabend vor diesem Fest.

**Die Fasten vor dem Fest der Verklährung Christi,** wird gehalten den 5. Augusti.

**Die Fasten vor Creutz-Erfindung,** den 14. September.

**Die Fasten vor Johannis Enthauptung,** den 28. Augusti. (d)

**Die Sonnabends-Fasten,** welche in der Römischen Kirche gehalten wird, wird von ihnen äuserst verabscheuet, weil sie in den so genannten **Apostolischen Satzungen** (e) ausdrücklich verbothen wird. Daher pflegen sie auch keinen Sonnabend zu fasten, ausgenommen **den heiligen Abend vor Ostern,** weil sie sodann den Tag, in welchem die Apostel ihren Bräutigam beweineten, feyerlich begehen. Hingegen haben sie wieder die Sonnabends-Fasten der Lateiner von langen Zeiten her geeifert, und dieselbe nicht nur in privat- sondern auch in öffentlichen Schrifften verdammet, wie wir im Ersten Theil dieses Werckes Cap. 3. p. 169. angemercket.

(a) Confess. Græc. Oth. *1. qu. 93. p. 149.* (b) Thom. Smith. *de statu hod. Eccl. Græc. p. 38. sequ.* Confess. Græc. Orthod. *qu. 88. p. 143. sequ.*

*sequ.* (c) *Confer de* ἀρζειβύρζτ *vel* ἀρτζοβυρίῳ Nicephor. Callist. *lib. 18. H. E. cap. 52.* Euthym. Zigaben. *Part. 2. Panopl. tit. 20.* Christoph. Angelus *cap. 17. Enchirid. p. 197.* Meursius *in Glossar. sub voce* Αρτζιβύριος. Leo Allat. *de Dominic. & hebdom. Græc. p. 1416. sequ.* Suicer. *in Thesaur. Eccles. Tom. I. p. 514.* Forbes. *Instructor. Historico-Theolog. lib. 3. cap. 17. n. 7. p. 116.* D. Jo. Ernest. Gerhard. *dissertat. de statu Armeniæ eccles. & politico. cap. 4. §. 13.* (d) *Vide de his jejuniis* Christophor. Angeli *Enchirid. cap. 4. 5. 6. 7. 8. 9.* Thom. Smith. *p. 27. sequ.* Mons. Ricaut. *cap. 5.* Mons. de la Croix *lib. 1. cap. 11. p. 29. sq.* (e) Can. Apost. *66.*

III. Theil 6. Cap.

§. 15.

Aus diesem Verzeichniß wird zu ersehen seyn, daß wenn man solche Fast-Tage zusammen rechnet, die Griechen mehr als die Helffte des Jahres in grosser Mäßigkeit zubringen, welches gewiß ein gutes Hülffs-Mittel der Andacht und Gottseligkeit seyn würde, wenn es eine freywillige Enthaltung, und nicht vielmehr ein gesetzliches Werck, und selbsterwehlter Gottesdienst wäre. Die Ursache solcher Fasten wollen wir kürtzlich aus ihren eigenen und andern unverwerfflichen Schrifften untersuchen. Die **wöchentlichen Fasten** an Mittwochen und Freytagen halten sie als eine alte Apostolische Tradition, weil an jenem Tage Judas sich zum Verräther seines Meisters erkauffen lassen, an diesem aber Christus gecreutziget worden. (a) Die **grosse Oster-Fasten** ist ohne Zweiffel in der alten Kirche zu desto andächtigerer Begehung des Leydens und Sterbens unsers HErrn JEsu Christi angeordnet worden. Die heutigen Griechen (b) aber halten sie vor eine Gedächtniß der 40. Tage, welche Christus in der Wüsten gefastet, Matth. IV, 2. **Die grosse Fasten vor Weynachten** führen sie her von der viertzigtägigen Fasten, welche Moses auf dem Berge Sinai gehalten, den grossen Gesetz-Geber mit desto mehrerer Bereitschafft zu empfangen, Exod. XXXIV, 28. Denn daraus schliessen sie, daß es billig sey, auch den **Gesetz-Geber** (*) (des Neuen Bundes) wie sie reden, **mit solcher Vorbereitung zu empfangen.** (c) **Die Fasten der Apostel** gründen sie darauf weil um diese Zeit die Apostel in die Welt ausgegangen, und zu solchem Werck sich durch eine Fasten bereitet hätten. (d) Wohin sie die Worte ziehen aus Actor. XIII, 3. **Da fasteten sie und betheten,**

Ursache solcher Fasten.

(*) τὸν νομοδότην.

III. Theil 6. Cap.

theten, und legten die Hände auf sie und liessen sie gehen, welche aber nicht von der Apostel Theilung, sondern von der Aussonderung Barnabä und Sauli handeln. Warum sie **vor Mariä Himmelfahrt** fasten, davon finde ich keine Ursache angemercket, doch ist vermuthlich, daß solches zu Ehren dieser gebenedeyeten Jungfrau, und zum Andencken ihres Abschieds aus der Welt geschehe, welches auch einige nicht undeutlich zu erkennen geben. **Den Tag vor dem Fest der Erscheinung** fasten sie deswegen, damit sie sich mit desto grössererer Andacht zu der Weyhung des Wassers zubereiten, welche in der folgenden Nacht geschiehet, und von ihnen vor eine sehr heilige Ceremonie gehalten wird. **Die Fasten vor Pfingsten** ist angeordnet, damit sich iederman zur Ankunfft des Heiligen Geistes bereit halte. Von den übrigen Fast-Tagen sind die Ursachen gar leicht zu errathen. Denn **am Fest Creutz-Erfindung** fasten sie, damit sie an solchem Tage das Creutz nüchtern küssen, und das Leiden Christi, welches alsdenn in der Kirche verlesen wird, mit Andacht begehen mögen. **Am 28. Augusti** aber casteyen sie sich zum Andencken der Enthauptung Johannis, welche den folgenden Tag gefeyret wird, wiewohl, nach Monsieur Ricaut (e) Bericht, diese letzte Fasten mehr von den Calogeris, als andern Griechen in acht genommen wird.

(a) Christoph. Angelus *cap. 12. p. 134. sequ.* (b) Confess. Græc. Orthod. *1. qu. 88. p. 142.* (c) Thom. Smith. *de statu eccl. Gr. p. 37.* Christ. Angel. *Enchirid. cap. 5. p. 116.* (d) Confess. Græc. Orthod. *l. c.* (e) Ricaut, *cap. 5. p. 28.*

## §. 16.

Wie die Griechen ihre Fast-Tage halten?

Es ist von dieser Materie nichts mehr übrig, als daß wir nunmehro auch besehen, wie die Griechen ihre Fasten zu halten pflegen. Die Oster-Fasten wird am Sonntage Septuagesimæ verkündiget, daher auch dieser Sonntag ἡ κυριακὴ προφωνήσιμος, **der Sonntag der Verkündigung** genannt wird. Diese Woche bitten sie einander zu Gaste, theilen viel Allmosen aus, versöhnen sich mit ihren Feinden, und bitten denen, welche sie beleidiget, das zugefügte Unrecht ab. (a) Der folgende Sontag heisset ἡ κυριακὴ τῆς ἀπόκρεως, an demselben dürffen sie das letzte mahl Fleisch essen. Den Montag darauf gehet die Fasten an sich selbst

selbst an, welche aber bloß darinnen bestehet, daß man sich vom Fleisch enthält, inzwischen isset man noch Eyer, Käse, Butter und ander Milchwerck biß auf den folgenden Sonntag, welcher daher ἡ κυρίακὴ τυρινὴ, oder τυροφάγος, **der Käse-Sonntag** genannt wird. Von dieser Zeit an höret auch diese Speise auf, und müssen sie biß auf Ostern mit Brodt, Saltz, Honig, Erbsen, Bohnen, Weintrauben, Feigen, gewelckten Aepffeln, Birn, gedürreten Kirschen, und andern dürren Speisen und Früchten vorlieb nehmen, ausgenommen die Sonnabende und Sonntage, da sie nicht nur des Tages zweymahl essen, sondern auch Oel und Wein geniessen dürffen, welches ihnen sonsten in der Fasten verbothen ist. So ist auch das Fest der Verkündigung Mariä und der Palm-Sonntag von dieser Fasten ausgenommen, da sie Fische essen und also etwas herrlicher leben dürffen. Die gantze Zeit über bleiben sie nüchtern biß nach Mittags um 2. Uhr, da sie nur ein wenig Fasten-Speise zu sich nehmen. In der letzten oder so genannten heiligen Woche aber ist ihre Enthaltung gantz außerordentlich, indem sie des Donnerstags, Freytags und Sonnabends fast gantz nüchtern bleiben, da sie inzwischen Tag und Nacht in der Kirche beym Gottesdienst zubringen, und bey zustossender Ohnmacht nichts anders als einen Bissen Brodt und Trunck Wasser zu sich nehmen, wovon wir schon oben etwas gemeldet haben. (b) **Die grosse Weynachts-Fasten**, wie auch die **Fasten der Apostel** werden nicht so strenge gehalten. Denn man enthält sich zwar von Fleisch, Eyern und Milchwerck, doch sind ihnen die Fische, wie auch Oel und Wein, erlaubet, (c) wie sie denn auch alsdann des Tages zweymahl essen. **Die Fasten vor Mariä Himmelfarth** ist wieder etwas strenger als die beyden vorigen. Denn ob sie wohl ebenfalls zweymahl des Tages speisen, so sind ihnen doch die Fische verbothen und müssen sie sich also mit gar schlechter und geringer Kost behelffen. (d) **Die Mittwochs- und Freytags-Fasten** kommt fast mit der vorhergehenden überein, wie auch die kleinen Fasten, die wir oben angeführet haben. Doch ist zu mercken, daß die Münche nicht nur diese Fast-Tage weit strenger in acht nehmen, sondern auch fast das gantze Jahr durch sich von Fleisch und Fischen enthalten, und durch die lange Ubung sich

III. Theil 6. Cap.

eine so mäßige Lebens-Art angewöhnen, daß es andern fast unglaublich vorkommen muß.

(a) Christoph. Angel. *cap. 10. p. 138. sequ.* (b) *Vid.* Christ. Angel. *Enchirid. cap. 4. p. 72. sequ.* Thom. Smith. *de statu Eccl. Græc. hod. p. 28. sequ.* (c) Smith. *l. c. p. 37.* Christ. Angel. *cap. 8. p. 141.* (d) Chr. Angelus *cap. 8. p. 141.*

§. 17.

Unterscheid der Griechischen Münche.

Damit wir aber auch die Lebens-Art der Griechischen Münche wissen mögen, so erfordert nunmehro unsere beliebte Ordnung auch von denselben etwas zu gedencken. Alle Münche, welche in der Morgenländischen Kirche leben, theilen sich hauptsächlich in **zwey Orden.** Denn einige unter ihnen folgen **der Regel des heiligen** Antonii, andere aber **der Regel** S. Basilii, die wir oben kürtzlich beschrieben haben. Jene leben meistentheils auf den Bergen Sinai, und Libanon, in den sandichten Wüsteneyen Aegyptens, und am Ufer des rothen Meers. (a) Diese aber haben sich viel weiter durch Asien, Griechenland und alle übrige Provincien der Orientalischen Kirche ausgebreitet. Diese theilen sich wieder in drey Orden. Einige führen in Clöstern ein gemeinschafftlich Leben, und diese heissen **Münche.** (*) Andere wohnen entweder in Clöstern, oder in einem eigenen vom Closter gemietheten Hause, doch auf ihre eigenen Kosten, führen aber dennoch ein Regel-mäßiges Leben, und diese nennet man ἀναχωρήτας, oder ἰδιοῤῥύθμους. Noch andere leben in wüsten Oertern, in kleinen Hütten oder in den Klüfften der Berge, und bringen daselbst ihr Leben in grossem Elend zu, und diese letzten nennet man ἀσκήτας, oder auch **Eremiten.** (b) Die Münche, die in Clöstern leben, sind wieder darinnen unterschieden, daß einige in ihrem Ordens-Leben noch **Anfänger** sind, andere etwas mehr darinnen zugenommen, noch andere aber den höchsten Grad bestiegen haben. Die ersten heissen ἀρχάριοι, **Anfänger,** die andern μικρόσχημοι, solche **die den kleinen Ordens-Habit haben,** die dritten μεγαλόσχημοι, **die den grossen Habit tragen.**

(*) κοινοβιακοὶ.

(a) Thom. Smith. *de statu Eccl. Gr. hod. p. 87.* (b) Christoph. Angel. *Enchirid. cap. 30. sequ.*

§. 18.

§. 18.

III. Theil. 6. Cap.

Von der Lebens-Art der Münche S. Antonii findet sich bey den Scribenten wenig Nachricht, ausser daß sie überhaupt als sehr strenge und hart beschrieben wird. Was aber die Münche S. Basilii anbetrifft, so wollen wir nun alle derselben Ordnungen kürtzlich abbilden. Derer, so in Clöstern leben, findet sich in Griechenland eine unglaubliche Anzahl, wie man denn versichert, daß bißweilen in einem Closter 50, hundert, ja biß 400. solcher Leute beysammen leben. (a) Alle diese stehen unter einem Prälaten, (*) welchem sie den allerdemüthigsten Gehorsam erweisen, wiewohl derselbe ausser der Regierung und Kleidung vor seinen Brüdern nicht voraus hat, sondern eben so mäßig und strenge nach der Regel lebet als diese. In dem Convent sind einige **Priester**, einige Diaconii, Sub-Diaconi &c. die meisten aber **Layen**. Die ersten nennet man ἱερομονάχος, oder auch καλογήρος, das ist, **ehrliche, alte Leute**, die andern heissen ἱεροδιάκονοι, die letzten aber schlechthin μόναχοι. Unter den München sind einige, welche **Aeltesten** (**) γέροντες genannt werden, und die allernechsten nach dem Prälaten sind. Diese werden von den Jüngern als Väter geehret, und haben nebst dem Prälaten über die andern einige Aufsicht. Sonst aber kommen sie darinnen alle überein, daß sie die Gelübde, nehmlich des eheloſen Lebens, der Armuth, und des Gehorsams ablegen, und nach der Regel des heiligen Basilii leben müssen.

Ordnung derselben.

(*) ἀρχιμανδρίτης vel ἡγούμενος. ille pluribus, hic uni monasterio præest.

(**) errant ergo, qui vocem ex καλὸς & ἱερὸς compositam putant.

(a) Christophor. Angelus *Enchirid cap. 28. p. 580.*

§. 19.

Wenn sich einer resolviret ins Closter zu gehen, muß er vor allen Dingen die **drey Probe-Jahr** aushalten, damit er in solcher Zeit sich selbst prüfen könne, ob ihm das strenge Closter-Leben erträglich falle oder nicht? Solange diese Probe währet, stehet ihm allezeit frey, seinen Vorsatz zu ändern und weltlich zu bleiben. Wo er aber die Probe aushält, und an seiner Beständigkeit nicht zu zweiffeln ist, führet ihn der Prälat bey der Hand in die Kirche, und erinnert ihn, daß der Engel des HErrn gegenwärtig sey, und seine jetzige Bekäntniß und Gelübde anhöre, daher er sich ja für allen Betrug und Falschheit hüten solle. Darauf wird er gefraget, **was ihn bewogen ins Closter zu gehen? Ob es vielleicht**

Wie sie die Novitios oder Anfänger einkleiden.

III. Theil. 6. Cap.

leicht aus Trieb eines bösen Gewissens, oder aus Ungehorsam und Trotz gegen die Eltern, oder aus andern bösen Absichten geschehen? Worauf dieser antwortet, er habe kein ander Absehen, als den eiteln Welt-Sorgen sich zu entziehen, und GOtt in Ruhe und ohne alle Verhinderung Lebenslang zu dienen. Der Prälat fragt ferner, ob er den festen Vorsatz habe, um der Liebe Gottes willen die Welt, und was in der Welt ist, zu verlassen? Und ob er den Vorsatz habe, aus Liebe gegen seinen Heyland, Mutter, Brüder, Ehestand und allen weltlichen Vergnügen zu entsagen? Welches alles der angehende Münch mit ja beantwortet. Darauf wird er unter Gebeth und Fürbitte in den ersten Ordens-Habit eingekleidet; der Prälat aber schneidet ihm mit einer Schere in Form eines Creutzes ein Büschel Haare vom Haupte, umwickelt dieselbe mit Wachs und klebet sie in einen Winckel beym Altar, durch welche Ceremonie man anzeigen will, daß sich dieser Mensch von neuen GOtt zu ewiger Keuschheit gewiedmet habe. (a) Die Gebete, welche dabey gesprochen werden, mögen in allen Clöstern nicht einerley seyn, doch wollen wir zur Probe nur einige anführen. (b) Wenn der Priester den gewöhnlichen Seegen gesprochen, wird das dreymal heilig und einige andere Lieder abgesungen, auch das Vater unser gesprochen. Darauf betet der Priester also:

Lasset uns den HErrn anruffen!

Wir sagen dir Danck, o HErr unser GOtt, daß du nach deiner grossen Barmhertzigkeit diesen deinen Knecht von dem eiteln Wandel dieser Welt befreyet, und zu diesem ehrwürdigen Stand beruffen hast. Verleihe doch, daß er in dieser Englischen Lebens-Art (*) sich würdiglich aufführen möge, bewahre ihn vor den Stricken des Teuffels, erhalte Seel und Leib unbefleckt biß in den Tod, mache ihn zu deinem heiligen Tempel, und erleuchte ihn, daß er dich und deine Gebot allezeit im Gedächtniß haben möge. Endlich gieb ihm auch wahre Demuth, Liebe, und Sanfftmuth, durch die Fürbitte der hochheiligen Mutter Gottes und unbefleckten Jungfrauen Mariä

(*) ἐν τῇ ἀγγελικῇ πολιτείᾳ.

Mariä und aller deiner Heiligen Amen!
Lasset uns den HErrn anruffen!
HErr nimm diesen deinen Knecht N. an, daß er sich unter dein heilsames Joch schmüge, und verleihe ihm, daß er unter die Heerde deiner Auserwehlten gezehlet werde. Ziehe ihn an mit dem Kleide der Heiligkeit, umgürte seine Lenden mit Mäßigkeit, mache ihn zu einem ritterlichen Streiter in aller Enthaltung, und laß die Gabe deiner Gnade vollkommen bey uns bleiben, durch die Fürbitte der hochheiligen Mutter Gottes und unbefleckten Jungfrauen Mariä und aller deiner Heiligen Amen!

Bey der Bescherung des Hauptes wiederholet der Prälat dreymahl die Worte: Im Nahmen des Vaters, und des Sohnes und des Heiligen Geistes Amen!

(a) Christ. Angel. *cap. 38. p. 624. sequ.* (b) Eucholog. Græc. *p. 468.*

§. 20.

Einkleidung in den kleinen Habit.

Wenn sie nun eine Zeitlang als Anfänger im Closter gelebet, und man an ihnen wahrnimt, daß sie des Münchs-Leben gewohnen und einen Ordens-mäßigen Wandel führen, so setzt man sie in eine höhere Classe und kleidet sie in den so genannten **kleinern Ordens-Habit** ein, welches ein Zeichen ist, daß sie in dem Münchs-Leben schon etwas zugenommen. Dabey bedienen sie sich viel mehrerer Ceremonien, welche in dem Euchologio (a) zu finden sind. Die merckwürdigsten wollen wir kürtzlich anführen. Nach unterschiedlichen Gesängen und Kniebeugen redet der Prälat den Münch also an: Mein Bruder, öffne die Ohren deines Hertzens, und höre die Stimme des HErrn, welcher spricht: Kommet her zu mir alle, die ihr mühseelig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Nehmt auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanfftmüthig, und von Hertzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele. Wohlan, antworte dem HErrn deinem GOtt mit Furcht und Freudigkeit auf alle Fragen, die dir vorgeleget werden. Denn du solt gewiß versichert seyn, daß der Heyland selbst mit seiner

III. Theil 6. Cap.

seiner hochgelobten Mutter, den heiligen Engeln und allen Heiligen gegenwärtig sey, und genau auf alle Worte höre, welche aus deinem Munde gehen, auf daß er bey seiner letzten Zukunfft zum Gericht über Lebendige und Todte dir vergelte, nicht nach deinem Gelübd und Versprechen, sondern nachdem du dasselbe gehorsamlich erfüllet hast. Wo du nun anders ohne Heucheley vor GOtt getreten, so antworte mir bedachtsam auf das, was du gefraget wirst.

Mein Bruder, warum hast du jetzo vor diesem Altar gekniet, und warum hast du dich zu dieser heiligen Gesellschafft begeben?

Antwort: Ehrwürdiger Vater, aus Liebe zu dem Münchs-Leben.

Bist du deñ begierig in den Englischen Habit eingekleidet zu werden, und in der Gesellschafft der Münche zu leben?

Antwort: Ja mit Göttlicher Hülffe, Ehrwürdiger Vater.

Hier thut der Priester diese Vermahnung: Du hast in Wahrheit ein gutes und seeliges Werck erwehlet, wenn du es nur auch vollführest. Denn alle gute Wercke kosten Arbeit und Mühe. Darauf fährt der Prälat fort:

Begiebst du dich aus freywilligem Hertzen in den Dienst des HErrn?

Antwort: Ja mit Göttlicher Hülffe, Ehrwürdiger Vater.

Thust du es vielleicht aus Noth, oder aus Zwang?

Antwort: Nein Ehrwürdiger Vater.

Wilst du denn auch im Closter in einem Ordens-mäßigen Leben biß an dein Ende verharren?

Antwort: Ja mit Göttlicher Hülffe, Ehrwürdiger Vater.

Wilt du auch in Keuschheit, in Mäßigkeit und Andacht dich bewahren?

Antwort: Ja mit Göttlicher Hülffe, Ehrwürdiger Vater.

Wilt

Wilt du biß an deinen Tod gehorsam bleiben, deinem vorgesetzten Prälaten und der gantzen Brüderschafft in Christo? III. Theil 6. Cap.

Antwort: Ja mit Göttlicher Hülffe, Ehrwürdiger Vater.

Wilt du alles Elend und Verdrüßlichkeit des Menschlichen Lebens um des Himmelreichs willen auf dich nehmen?

Antwort: Ja mit Göttlicher Hülffe, Ehrwürdiger Vater.

Darauf fähret der Prälat fort: Siehe, mein Sohn, was vor einen Bund du mit Christo gemacht. Die Engel sind gegenwärtig und schreiben auf eine unsichtbare Weise deine Gelübde auf, die der HErr bey seiner andern Zukunfft von dir fordern wird. Siehe, ich lege dir vor Augen die vollkommenste Lebens-Art, welche in der Nachfolge Christi bestehet, und bezeuge dir heut, was du thun und lassen müssest. Denn siehe, mein Sohn, du hast den Entschluß gefasset zu uns zu kommen, und mit uns dem HErrn zu dienen. Wilt du nun ein Münch werden, so reinige vor allen Dingen dich selbst, von aller Befleckung des Leibes und des Geistes, und jage nach der Heiligung in der Furcht des HErrn. Bestrebe dich nach der Demuth, durch welche du ein Erbe der ewigen Güter werden wirst. Lege ab den Hochmuth und Begierde nach irrdischer Ehre, sey jederman gehorsam, und verschwiegen in deinen anvertraueten Verrichtungen. Halte an am Gebeth, werde nicht faul im Wachen, in Anfechtungen laß den Muth nicht sincken, im Fasten werde nicht verdrossen, und wisse, daß du GOtt durch Fasten und Gebeth versöhnen müssest. Sey nicht niedergeschlagen in der Schwachheit, sondern gieb fleißig Achtung auf alle böse Gedancken. Denn der böse Feind wird nicht ruhen, dir das vorige Welt-Leben vorzustellen, auf daß er dir diese strengere Lebens-Art zuwieder machen möge. Darum, da du einmahl den Weg ergriffen,

III. Theil. 6. Cap. griffen, der nach dem himmlischen Reiche führet, must du dich nicht wieder umsehen nach dem, das dahinten ist. Denn wo dir etwas lieber ist als GOTT, so bist du nicht geschickt zum Reich GOttes. Liebe nicht Vater, oder Mutter, oder Brüder, oder andere Anverwandten, oder dich selbst mehr als GOTT, vielweniger aber die Güter dieser Welt, oder die zeitliche Ruhe, oder die Ehre. Achte nicht die Armuth, noch das strenge Leben, noch die Verachtung der Welt, noch laß dich sonst etwas verdriessen, damit du nicht von Christo abweichest, sondern siehe an, was vor Güter dir in der Hoffnung bey dem lebendigen GOtt beygeleget seyn. Betrachte die alten Märtyrer und andere Heiligen, welche sich diese Seeligkeit durch Mühe und Arbeit durch Bluth und Todt erworben. Enthalte dich von allen, und dulte das Creutz als ein guter Streiter JEsu Christi. Da dieser reich ward an Barmhertzigkeit, ist er um unsert willen arm worden, daß wir in seinem ewigen Reiche reich würden. Diesen müssen wir nachfolgen und um seinet willen alles leiden, und in seinen Gebothen taglich völliger werden. Denn er der HErr spricht selbst: Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst, nehme sein Creutz auf sich und folge mir nach. Damit fordert er, daß wir bereit seyn seine Gebote zu erfüllen biß an den Tod. Du wirst müssen hungern und dursten, nackend gehen und Spott, Schmach und Unrecht leiden, du wirst verworffen werden und ander Elend ausstehen müssen, welchem ein Göttlich Leben unterworffen ist. Und wenn du dieses alles leidest, so freue dich, denn es wird dir im Himmel wohl belohnet werden durch Christum unsern HErrn, welchem sey Ehre in Ewigkeit Amen!

Wenn sich diese Vermahnung geendet, setzt der Prälate noch diese Frage hinzu:

Versprichst du nun dieses alles in der Hoffnung auf die Krafft GOttes, und wilt du durch die Gnade Christi

solches Gelübde biß an dein Lebens-Ende halten? III. Theil.
**Antwort: Ja mit GOttes Hülffe, Ehrwürdiger Vater.** 6. Cap.

Darauf spricht der Priester unterschiedliche Gebether, und Collecten, beschneidet ihm das Haar Creutz-weiß und legt ihm den kleinern Ordens-Habit an. Nach Verlesung der **Epistel** aus Ephes. VI, 10--17. und **des Evangelii** aus Matth. X, 37--IX, - 30. giebt ihm der Priester ein Creutz in die Hand und saget: **Wer mir nachfolgen will, spricht der HErr, der verläugne sich selbst, nehme sein Creutz auf sich und folge mir nach.** Darauf reichet er ihm eine Wachs-Kertze, und saget: **Der HErr spricht: Lasset euer Licht leuchten für den Leuten, daß sie eure guten Wercke sehen, und den Vater im Himmel preisen.** Endlich giebt man dem neuen Münch einen Kuß, und hält die Messe. Derselbe aber muß sich 5. gantzer Tage ohne einige Arbeit in der Kirche aufhalten. Wenn endlich ein Münch in diesem Habit sich so wohl verhält, daß man sein geistliches Wachsthum gewahr wird, so kleidet man ihn von neuen ein in ein Kleid, welches man τὸ μέγα καὶ ἀγγελικὸν σχῆμα, **den grossen und Englischen Habit** nennet, und dieses ist ein Zeichen der gröstẽ Vollkommenheit, (*) welche man einem solchen heiligen Manne zuschreibet. Dabey gehen fast eben die Ceremonien vor, die wir jetzo erzehlet haben. Man thut ebenfalls viele Fragen an den Münch, vermahnet denselben zur Beständigkeit, welche Handlung mit sehr viel Liedern und Gebethern untermischet ist. Das Hauptwerck aber ist die Beschееrung der Platte, die Einkleidung, die Uberreichung des Creutzes und der Wachs-Kertze, wobey es abermahls, wie vorhin, gehalten wird. (b)

Einkleidung in den grossen Habit.

(*) ὁ τελειότατος τῆς ἀσκήσεως βίος.

(a) Eucholog. Græc. *p.* 473. (b) Eucholog. Gr. *p.* 499. *seqq.*

§. 21.

Damit wir aber diese Kleidung (*) etwas genauer unterscheiden lernen, so bestehet dieselbe in folgenden Stücken. Die Anfänger tragen nichts anders als einen dunckeln **engen Rock** von groben und schlechten Tuche, (**) einen **ledernen Gürtel** um die Lenden und eine

Beschreibung der Münchs-Kleider.



(*) Generale vestium monachalium nomen est ῥᾶσον, i. e. pannus vilior, ut apud Latinos cilicium.

(**) Χιτῶνα ἤτοι ῥᾶσον unde κατ' ἐξοχὴν vocantur ῥασοφόροι.

III. Theil. 6. Cap.

Kappe, welche sie καμηλαύχιον nennen, die über die Ohren und Schultern hinab hänget, worüber sie einen Huth setzen. Die μικρόχημοι, welche in der mittelsten Classe sitzen, empfangen über diese Kleidung noch einen Mantel. (***) Die μεγαλόχημοι aber, welche in der höchsten Classe sitzen, unterscheiden sich von andern durch eine Kappe, † welche nichts anders ist als eine Mütze, die gemeiniglich mit fünff Creutzen bezeichnet ist, und in Form eines Creutzes über die Schultern hanget. Der gelehrte Thomas Smith meinet zwar, daß diese bißhero beschriebene Mütze nichts anders sey als ein viereckichtes Tuch, welches sie unter dem Huth oder auf der Brust unter dem Hembde trügen, und mit einem Creutz nebst den Buchstaben IC. XC. N. K. * bezeichnet wäre; allein er hat hierinnen verstossen. Denn dieses Tuch ist von der Mütze gantz unterschieden, und heisset bey den Griechen παράμανδυ. Im übrigen gehen sie nicht barfuß, sondern tragen bequeme Schuh, †† wie ihnen Basilius (a) selbst in seinen Münchs-Regeln vorgeschrieben. Dieses ist also die Kleidung der Griechischen Münche, welche ich in einem Riß dem Leser vor Augen stellen könte, wo die herannahende Messe es nicht verhinderte. (b)

(***) μανδύαν ἤτοι πάλλιον.

† κεκάλλιον ἤτοι ἀνάλαβον.

* ἰησοῦς χριστὸς νικᾷ.

†† σανδάλια.

(a) Basil. *Epist. 1. ad Gregor. & Regul. fus. disput. cap. 22.* (b) *Vide* Goar. *ad Euchолog. p. 472. 495. 518. sequ.* Smith. *de statu Eccl. Grac. p. 89. sequ.* Christoph. Angel. *Enchirid. cap. 29. p. 584.*

§. 22.

Geringe und schlechte Kost der Münche.

Was nun die Kost der Münche anbelangt, so ist hierinnen ihre Mäßigkeit recht Verwunderungs-würdig. Sie speisen alle auf einerley Art, und ist in diesem Stück zwischen den Prälaten und den übrigen kein Unterscheid. Das gantze Jahr durch essen sie kein Fleisch, sondern behelffen sich mit Brodt, Saltz, Früchten, Wasser und anderer schlechten Speise. Ihre Fest-Kost bestehet blos in Fisch, Oel, Eyern und Milchwerck, die meisten Tage aber im Jahr sind Fast-Tage. In einer ieden Woche fasten sie 3. mahl, nemlich am Montag, Mittewoche und am Freytage, an diesen Tagen speisen sie nur einmahl und zwar gegen 3. Uhr Nachmittage. Ihre Fasten-Speise bestehet alsdenn in Brodt gekochten Bohnen, ohne Butter und Oel, und in ein wenig Kräutern, die im Eßig gesotten worden. Des Abends wird einem jeden noch ein Stück

Brodtes

Brodtes und eine Schale Wasser gereichet welches aber die wenigsten, III. Theil
und zwar gemeiniglich nur die jungen Münche annehmen. Diese Tage 6. Cap.
bringen sie fast gantz in der Kirche mit Gebeth zu, und wenn sie aus derselben gehen, fallen sie vor ihren Prälaten, der inzwischen in dem Vorhoff stehet, alle nacheinander demüthig nieder, und bitten ihn um den Seegen, darauf dieser antwortet: **GOtt sey dir gnädig, mein Sohn!** solches geschiehet auch sonst alle Tage nach der Mittags-Mahlzeit und in der grossen Fasten, auch des Abends in der Kirche. Ausser dieser wöchentlichen halten sie auch die Fasten vor Ostern, nebst den übrigen 3. grossen Jahr-Fasten, davon wir oben geredet, doch gehet es bey ihnen alles weit strenger her als bey andern Leuten. Des Montags und Dienstags in der ersten Woche essen sie gar nichts, ausgenommen daß einige unter ihnen des Dienstags Abends einen Bissen Brodts und einen Trunck Wassers zu sich nehmen. Des Mittewochs halten sie ordentliche Fasten-Mahlzeit, wie sie vorher beschrieben. Des Donnerstags und Freytags essen sie nur einmahl, des Sonnabends und Sonntags aber 2. mahl, und zwar dürffen sie sodann auch Oel und Wein geniessen, welches die übrigen Tage nicht erlaubt ist. Die folgenden 5. Wochen speisen sie täglich nicht mehr als einmahl, und zwar nichts anders als gedürrete Aepffel, Weintrauben und Hülsen-Früchte. Einige aber bleiben auch alsdenn bißweilen 2. Tage nach einander nüchtern. Am Char-Freytage darff keiner unter ihnen auch nicht einmahl einen Bissen Brodts zu sich nehmen, und also bleiben sie 48. Stunden nüchtern biß des Sonnabends Abend, da ihnen nebst einer geringen Mahlzeit auch ein wenig Wein gereichet wird, weil sie die folgende gantze Nacht stehend und wachend in der Kirche zubringen müssen. Mit eben dergleichen Strengigkeit werden auch die übrigen Fasten gehalten, derer sie doch vielmehr haben als andere Leute. (a)

(a) Christ. Ang. *Enchir. c. 35. 36.* Ricaut. *cap. 10. p. 45. sequ.* L. Allat. *l. 3. c. 8. §. 10.*

## §. 23.

So schlecht ihr Essen und Trincken ist, so sparsam ist auch ihre Nacht-Ruhe. Denn ordentlich schlaffen sie in ihrem Kleid und Gürtel. (a) Müssen auch alle Zeit um Mitternacht und des Morgens vor Tage ihre Horas halten. Des Winters wiederholen sie des Nachts die

Ihre sparsame Nachts Ruhe.

III. Theil 6. Cap.

Psalmen Davids und lesen allezeit nach dem 10. Psalm eine kurtze Lebens-Beschreibung eines Heiligen, oder ein Stück aus dem Basilio oder Chrysostomo und singen 9. Gesänge, worüber offt die Sonne aufgehet. (b) So brechen sie auch sonst von ihrem Schlaff ab, so offt eine Vigilie eines Fest-Tags einfället, da sie denn in der Kirche entweder die gantze Nacht, oder den meisten Theil derselben wachend und im Gebeth zubringen. (c) Wenn einer unter ihnen die gewöhnliche Gebeths-Stunde verschläfft, muß er davor Pœnitenz thun, welche darinnen bestehet, daß er den folgenden Tag nicht mit den übrigen Mittags-Mahl halten darff. Denn indem die andern speisen, muß dieser am Ende des Tisches stehen und den 51. Psalm bethen. Wenn die übrigen aufstehen, fället er die Länge auf die Erde, und rufft: **Ihr heiligen Väter, ich bitte euch, gebt mir faulen Menschen den Seegen. Denn ich habe gesündiget.** Darauf antwortet ein jeder: **GOtt sey dir gnädig, mein Bruder.** Nachdem sie nun hinweg gegangen, setzet er sich an den Tisch und hält alleine Mahlzeit. (d)

(a) Christ. Ang. *c. 48. p. 872.* (b) Ricaut. *l. c. p. 45.* (c) Chr. Ang. *c. 37. p. 618.* (d) Chr. Ang. *Ench. c. 35. p. 610.*

§. 24.

Ihre Hand-Arbeit.

Die Griechischen Münche setzen auch bey ihrem Kloster-Stand die Arbeit keinesweges aus den Augen, sondern müssen nach ihrer Regel, gleichwie andere Menschen im Schweiß ihres Angesichts ihr Brodt essen, ausgenommen die Priester und Diaconi, welche mit andern Verrichtungen zu thun haben, und ausser denselben nach ihrer Art studiren. Einem jeden wird von den Aeltesten seine Arbeit angewiesen, der eine verfertiget den übrigen Brüdern die Kleidung, der andere macht Schuhe, der dritte kämmt Wolle, der vierdte arbeitet in Holtz und Eisen. Mit einem Wort, das meiste, was im Kloster nöthig ist, verfertigen die Münche selbst. So werden auch die auswertigen Verrichtungen einigen Brüdern anvertrauet, doch wechseln sie alle Jahr damit um, damit die Münche nach Verfliessung solcher Zeit sich wieder in ihr Kloster begeben können. Also hat ein Bruder das Jahr über die Aufsicht über die Vieh-Zucht, in diesem oder jenen Vorwerck: Der andere über den Ackerbau, der dritte über die Bienen-Zucht, der vierdte über die Gärten, wenn aber ihre Zeit um ist,

müssen

müssen sie sich wieder im Closter einstellen. Einige sonderlich aus den Priestern und Hierodiaconis werden in frembde Lande geschickt, ein Allmosen vor das Closter zu samlen, dieselben werden ἀναδοχοὶ genannt, und gehen häuffig nach Moscau, nach Georgien, nach der Wallachey, und an andere Orte, wo Griechische Christen wohnen, bißweilen auch nach Italien, Engelland, Franckreich und Deutschland. Wenn sie nun 5. Jahr in dieser Verrichtung zugebracht, stellen sie sich gleichfalls wieder in ihrem Closter ein, woselbst sie sich 4. Wochen in ihre Zelle einschliessen, und eine genaue Prüfung wegen ihres bißherigen Lebens anstellen müssen. (a) III. Theil 6. Cap.

(a) Christ. Ang. *c. 28. pag. 582.* Ricaut. *l. c. p. 45. 46.* Smith. *pag. 93. 94.*

§. 25.

Im übrigen bestehet ihr Gottesdienst ausser der gewöhnlichen Messe in den 7. Horis, die sie mit vielen Kniebeugen, (*) Bethen, Lesen und Singen zubringen. In der Fasten lesen sie alle 24. Stunden den Psalter durch, so offt 4. Psalmen vorbey sind, singen sie das Gloria und beugen 3. mahl die Knie. Wenn 10. Psalmen aus sind, welches ein κάθισμα genannt wird, beugen sie die Knie 40. mahl. Dieses thut ein jeder Caloger innerhalb 24. Stunden 300. mahl, wenn er gesund ist, sonst aber muß es sein Santolo, das ist der Priester, welcher ihm den Habit gegeben, vor ihn verrichten. Diese Ceremonie ist in der That kein blosses Kniebeugen, sondern sie fallen gantz nieder, und küssen nach Morgenländischer Gewohnheit die Erde. (a) Gewiß es ist bey ihrem Gebeth ein grosser Eifer, und brünstige Andacht, und ist an demselben nichts auszusetzen, als das gesetzliche Wesen, welches verursachet, daß viel selbst-erwehlte Gottesdienste mit unterlauffen. Ihr Gottesdienst. (*) μετανοιαῖς.

(a) Ricaut. *l. c.* Leo Allat. *l. 3. de perp. Conf. c. 8. §. 9.*

§. 26.

Dieses ist also die Lebens-Art der Münche. Ausser denselben finden sich in Griechenland auch solche Leute, die zwar ein Regelmäßiges Leben führen, dennoch aber keine Münche sind, auch nicht von dem Kloster ihren Unterhalt empfangen. Derer sind wieder 2. Arten. Einige geben ein Stück Geld ans Kloster, miethen sich darinne eine Zelle, und lassen Lebens-Art der Idiorrythmorum und Cellioten.

III. Theil 6. Cap.

laſſen ſich auch daſelbſt wie andere Münche beköſtigen, doch behalten ſie ſich die Freyheit, nach ihren Gefallen etwas zu arbeiten oder ihre eigne Geſchäffte zu verrichten. Im übrigen beſuchen ſie nebſt den München den Gottesdienſt, und wenn ſie ſterben, dürffen ſie zwar alle ihre Güter ihren Aufwärter vermachen, wenn aber auch dieſer verſtirbt, fallen ſie wieder zurück ans Kloſter. Dieſe Leute nennet man ἰδιορρύθμους, andere aber heiſſen κελλιώται oder ἀναχωρήται. Dieſe miethen ſich auſſer dem Kloſter ein Hauß, woran gemeiniglich ein Weinberg und ein Stück Acker liegt, darinnen leben ſie mit einiger Geſellſchafft und bauen das Feld und den Weinberg, daraus ſie ihren Unterhalt nehmen müſſen. Des Sonn- und Feſt-Tages wohnen ſie dem Gottesdienſt im Cloſter bey, und führen im übrigen, ſo viel ihr Stand zuläſſet, ein Regel-mäßiges Leben (a)

Wie auch der Anachoreten.

(a) Chriſt. Angel. *Enchir. c. 31. p. 596.* Leo Allat. *lib. 3. de perp. Conſ. Orient. & Occid. Eccl. cap. 8. §. 8. ſq.*

§. 27.

Ingleichen der Eremiten.

Die allerſtrengſte Lebens-Art findet ſich bey **den Eremiten**, welche man ἀσκήτας nennet. Dieſe Leute leben an einſamen Oertern in kleinen Cellen oder auch in Hölen, und führen ein elendes und hartes Leben. Sie eſſen nichts anders als Zwieback und friſche oder gedörrete Früchte, wozu ſie bloß Waſſer trincken, ſie ſpeiſen den Tag nur einmahl, ohne des Sonnabends und Sonntags, wiewohl ſich auch an dieſen Tagen die meiſten mit einmahl Eſſens behelffen auch noch dazu viele Faſt-Tage halten. Ihre meiſte Zeit bringen ſie zu mit Beten, heiligen Betrachtungen und andern Gottſeeligen Ubungen. Doch müſſen ſie ſich wie andere Münche dabey ihrer Hände Arbeit nehren, und dürffen nicht betteln gehen. Dahero machen ſie hährne Stricke, oder arbeiten in Wolle, oder verfertigen Sonnen-Schirme aus Binſen und Rohr, höltzerne Löffel, Schauffeln und dergleichen Dinge, wie es etwa in ihren Vermögen ſtehet. Wenn ſie einige Stücke verfertiget, liefern ſie dieſelbe in das nächſte Cloſter, davor ſie hernachmahls ihren Unterhalt empfangen, wiewohl ihnen auch ſonſt von frommen und mildthätigen Hertzen bißweilen eine kleine Gabe zu ihrer nothdürfftigen Nahrung gereichet wird. (a)

(a) Chriſt. Ang. *c. 32. p. 600.* Smith *de ſtatu Eccl. Gr. hodierno p. 101.*

§. 28.

§. 28.

III. Theil 6. Cap. Jungfrauen und Wittbens-Clöster.

In Griechenland giebt es auch hin und wieder einige Frauen-Clöster, darinnen entweder Jungfrauen oder Wittwen leben, welche μοναστρίαι, καλογρίαι oder καλογέραι genannt werden, und ebenfalls der Regel des heiligen Basilii folgen. Sie wohnen zusammen in einem wohlverwahrten Hause unter der Aufsicht einer alten und frommen Aebtißinn, welche sie in Ordnung erhält, nach Befinden straffet, und das gantze Closter regieret. Den Gottesdienst verrichtet in den Nonnen-Clöstern ein alter Caloger, von dessen heiligen und unsträfflichen Leben jederman versichert ist, doch wohnet er ausser dem Closter und verrichtet bloß sein Amt in der Kirche. Ihre Kleidung ist fast einerley mit dem Münchs-Habit, welchen wir ein wenig vorher beschrieben, nur daß er nach der weiblichen Tracht eingerichtet ist. Sie unterscheiden sich auch eben wie jene in dem Habit also, daß einige die Kleidung der Anfängerinnen, andere den kleinen, noch andere aber den grossen Habit tragen, wie sie denn auch das Haupt-Haar abnehmen lassen. Nebst ihrem Gebeth und andern heiligen Verrichtungen verfertigen sie sehr schöne gestickte Arbeit von Seide, Gold und Silber, welche sie hernachmahls an die Türcken verkauffen, und sich dadurch ihren Unterhalt schaffen. (a)

(a) L. Allat. *l. 3. c. 8. §. 9.*

§. 29.

Anmerckungen hierüber.

Wir sehen also aus diesem Abriß, daß die Münche und Nonnen in Griechenland gar fromme, eingezogene und stille Leute, und von den meisten Orden im Pabstthum sehr unterschieden seyn. Daher sie auch so wohl bey den ungläubigen Türcken als bey Christen in grosser Hochachtung leben, wie sich denn jene selbst ein Gewissen daraus machen, diese Stillen im Lande zu beleidigen. Unterdessen ist gleichwohl auch nicht zu läugnen, daß man den Münchs-Stand an sich selbst, welcher doch meistentheils auf ein gesetzliches Werck hinaus läufft, vor ein verdienstliches Werck ausgebe, und durch diese Einbildung das Gute, welches an demselben zu rühmen ist, nicht wenig beflecke. Davon man die weitläufftige Vorstellung des Patriarchen Jeremiä lesen kan, welcher durchgehends den Münchs-Stand, als ein vollkommenes Englisches

III. Theil 6. Cap.

und himmlisches Leben preiset, und es vor den nechsten Weg zum Himmel achtet, worauf ihm aber von den Würtenbergischen Theologis mit grosser Bescheidenheit geantwortet worden.

§. 30.

Die vornehmsten Clöster. Closter St. Sabbä.

Zum Beschluß dieses Capitels wollen wir noch etwas von den vornehmsten Clöstern in Griechenland gedencken. Es findet sich derselben eine grosse Anzahl in allen Provintzien in und ausser Constantinopel, auch in Moscau und in der Wallachey. In Asien und dem gelobten Land ist vor andern berühmt **das Closter des Heil. Sabbä**, welches etwa zwo Stunden von Bethlehem gegen Morgen in einer sehr wüsten und unfruchtbaren Gegend lieget, und von dem Käyser Justiniano gebauet worden. Der erste Abt war Sabbas, und sollen vormahls über 5000. Münche darinnen gewohnt haben, worunter man auch Joh. Damascenum, Euthymium und Cyrillum zehlet. Das Closter und die Kirche ist noch heut zu Tage ein schönes und kostbares Gebäude, und passiret zugleich, weil es auf einem Felsen lieget und mit hohen Mauren und Thürmen verwahret ist, vor eine gute Festung wieder die wilden Araber, welche den München sehr auffsätzig sind, und fast täglich einige Lebens-Mittel von ihnen mit grossem Ungestühm erpressen. Jetzo sollen ohngefehr 30. biß 40. Münche darinnen wohnen, welche nach der Regel Basilii ein strenges Leben führen, und wegen der Araber fast täglich in Todes-Gefahr schweben. Ihr Abt hält sich zu Jerusalem in dem ihnen zustehenden Closter St. Michaelis auf, und träget Sorge, daß von dannen die nöthigen Lebens-Mittel nach dem Closter geschaffet werden. Gegen diesem Closter über ohngefehr 300. Schritte von der Kirche lieget ein wüster Thurm auf einem hohen Felsen, auf welchem sich gemeiniglich ein Münch aufhält, der auf die Araber acht giebt, und bey deren Anmarsch seinen Brüdern im Closter durch einen Strang, welcher ins Closter gehet und eine Glocke ziehet, ein Zeichen giebet. Zu Rogerii Zeiten Anno Christi 1620. hatte sich ein Münch, mit Nahmen **Laywohl**, 22. Jahr auf diesem Thurm verschlossen gehalten, und führte derselbe in solcher Einsamkeit ein ungemein strenges Leben, immassen er täglich nur einige wenige Lebens-Mittel in einem Korbe aus dem Closter in den Thurm zog, und im übrigen nicht herunter kam, als auf Weynachten

nachten, Ostern und St. Sabbâ Tag, das heilige Sacrament zu empfahen, worauf er sich gleich wieder hinauf begab. In dem Kloster sind 2. Kirchen, welche beyde sehr schön sind und mit vielen Heiligthümern und Antiquitäten prangen. (a) Fast von gleicher Art ist das Closter auf dem Berge Sinai, welches die Reise-Beschreibungen als ein festes weitläufftiges und von vielen frommen München bewohntes Gebäude beschreiben. Die allerberühmtesten Clöster aber in gantz Griechenland sind auf dem Berge Athos, welcher darum von den Griechen ἅγιον ὄρος, der heilige Berg, von den Türcken aber Scheichler Dag, das ist **der Berg der Priester** genannt wird. Dieser Berg, welcher in den alten Historien auch darum berühmt ist, weil ihn Xerxes bey vorgenommenem Kriegs-Zug wieder die Griechen soll haben durchstechen lassen, lieget in der Landschafft Macedonien, auf einer Halb-Insel, ohngefehr 18. Tage-Reisen von Constantinopel. Sein Umereiß erstreckt sich ohngefehr auf 54. Frantzösische Meilen, und ist der Berg fast um und um mit Büschen und wüsten Feldern umgeben. Es ist auch dem Gipffel desselben gantz wüste und öde, unten aber herum hat er schöne Bäume, Weinberge und Gärten, zwischen welchen viel süsse und anmuthige Quellen hinrauschen, so daß diese Gegend von der Natur selbst zur Wohnung der Münche scheinet bereitet zu seyn. Auf diesem Gebürge lagen vormahls 11. Städte, (b) heut zu Tage aber eine Stadt, mit Nahmen Kareis, und 20. Clöster, in welchen biß 6000. Münche wohnen, die unter dem Schutz eines Türckischen Ministres stehen, und Monatlich 1000. Thlr. Tribut an die Pforte liefern müssen. Wir wollen erstlich die Clöster, und sodann auch ihre Stadt, welche sehr merckwürdig ist, kürtzlich beschreiben. Auf der Nord-Seite des Berges liegen 9. Clöster, nemlich, Zograph, Chiliadar, Simeno, Batopedi, Pantocratoros, Ibero, Philotheus, Caracral und Hagia Laura, gegen Süden liegen folgende sieben, Hagios, Paulus, Dionysius, Gregorius, Rousco, Xenoph, Dochiarios, Castronomenico. Die übrigen 4. liegen hin und her auf dem Berge zerstreuet, nemlich, Simopetra, Contlomuses, Stauronikitas und Xeropotami: Es ist vermuthlich, daß die meisten Clöster von den alten Orientalischen Käysern und derer vornehmsten Ministren gestifftet worden; Doch haben nachgehends die Moscoviter, Wa-

III. Theil 6. Cap.

Closter auf dem Berge Sinai.

Clöster auf dem Berge Athos.

III. Theil 6. Cap.

lachen, Bulgaren, Georgianer, Croaten und andere Griechische Christen sehr viel darzu contribuiret, und die alten zerfallenen Clöster meistentheils wieder in guten Stand gesetzet, daher sie billig gleichsam vor die neuen Stiffter zu halten. In der Ordnung folgen sie also:

Hagia Laura.

Hagia Laura, ist das reichste und ansehnlichste Closter, dem heiligen Athanasio zu Ehren gestifftet, daher es auch Λαῦρα genannt wird, welches der gemeine Nahme ist, der in Griechenland allen reichen und vornehmen Clöstern beygeleget wird. (c) Von dessen Stifftung erzehlet man, es habe der Käyser Nicephorus darzu den Grund gelegt aus Liebe zu dem heiligen Münch Athanasio, welcher sich damahls in dieser Gegend aufgehalten: Weil er aber gestorben, ehe es zu Stande kommen, habe Athanasius das Werck fortgesetzet, und da die heilige Maria alles, was zum Bau nöthig gewesen, angeschaffet, sey ein so prächtiges und ansehnliches Closter daraus entstanden, daß es vor den übrigen allen den Vorzug erhalten. Ich will diese Fundations-Geschicht nicht erst untersuchen, vielweniger die Fabel, da man vorgiebt, es hätte die heilige Maria den Schutz dieses Closters dem heiligen Athanasio abgetreten. Dieses aber ist gewiß genug, daß das Closter noch heut zu Tage sehr reich sey, daher es auch zu dem Monatlichen Tribut am meisten nemlich 110. Thlr. beyträget.

Batopedi.

Batopedi, ist nach jenem das reichste, und zu Ehren der Verkündigung Mariä erbauet: Es wird unter allen Clöstern vor das älteste gehalten, und rechnet seinen Ursprung her von Constantino M. Das schönste daran ist die Kirche, welche nach der so berühmten Sophien-Kirche zu Constantinopel vor die allerprächtigste gehalten wird. Der Monatliche Tribut dieses Closters beläufft sich auf 100. Thlr.

Chiliadar.

Chiliadar, welches der Reinigung Mariä gewidmet worden, ist dem vorhergehenden Closter fast gleich, und eine Tochter desselben, pranget auch mit schönen ansehnlichen Gebäuden. Die Stifftung verhält sich also. Vor einigen hundert Jahren war das Closter Batopedi ein Convent, darinnen allerley Nationen aufgenommen wurden. Weil nun zu eben der Zeit ein gebohrner Wallachischer Printz, mit Nahmen Sabbas, sich in diesem Closter aufhielt, entschloß er sich vor seine Lands-Leute und andere Nationen, welche die Slavonische Sprache reden, ein

eigen

eigen Closter zu stifften, und dieses war eben das ietztgedachte Closter. Weil nun die Bulgaren Hauffen weiß aus den alten in das neue Closter zogen, bekam dasselbe den Nahmen χιλιαδάρ, eines Bienschwarmes, welchen es noch biß ietzo führet, zum monatlichen Tribut giebt es 100. Thaler. III. Theil 6. Cap.

Ibero ist der Himmelfahrt Mariä zu Ehren gewidmet, dessen Stiffter ist Johannes Turnicius, ein vornehmer Herr aus Georgien oder Iberien, daher es auch den Nahmen erhalten. Dieser Turnicius hatte sich lange am Hofe des Fürsten in Georgien als ein vornehmer Ministre aufgehalten. Weil er aber der Ruhe begehrte, begab er sich auf den Berg Athos, und führete daselbst ein einsames Leben. Bald darauf starb der Fürst in Georgien, und hinterließ einen unmündigen Printzen, welchem der Persische Käyser den Krieg ankündigte. In solcher Noth nahmen die Georgier ihre Zuflucht zu Turnicio, und bewegten ihn endlich durch ihr vieles Bitten, daß er die Einöde verließ, und das commando über die Armee auf sich nahm. Wie er nun in diesem Feldzuge so glücklich war, daß er die Persianer aufs Haupt schlug, und sie zum Frieden nöthigte, kehrte er mit einem grossen Reichthum wieder zurück nach dem Berge Athos, und bauete daselbst ein schönes Closter, welches er mit München seiner Nation besetzete. Ob nun wohl heut zu Tage die wenigsten Münche in diesem Closter gebohrne Georgianer sind, so hat doch diese Nation einen grossen Respect gegen solches Closter, und steuret jährlich viel Allmosen zu demselben, daher es noch biß ietzo eines der vornehmsten ist, und monatlich 85. Thaler zu dem Türckischen Tribut beytragen muß. Ibero.

Dionysius ist von einem Caloger dieses Nahmens mit Hülffe des Käysers Alexii Comneni zu Ehren Johannis des Täuffers gestifftet worden, und ist in solchem Stande, daß es monatlich 60. Thaler geben kan. Dionysius.

Pantocratora ist zum Gedächtniß der Verklährung Christi von dem Käyser Theodosio gestifftet, von Alexio Comneno erweitert, und von Gabriel, Fürsten in der Wallachey, von neuen erbauet worden, und steuret monatlich 57. Thaler. Pantocratora.

Xeropotame, welches den 40. Märtyrern geweihet ist, hat sei- Xeropotame.

III. Theil 6. Cap.

nen Ursprung von Andronico Palæologo. Von diesem Closter erzehlet man etwas merckwürdiges. Denn es ist aus dem I. Theil bekannt, daß Michael Palæologus mit der Römischen Kirche eine Union getroffen, welcher sich die Griechen, und unter andern auch dieses Closter eifrig wiedersetzeten. Als nun der Käyser mit Gewalt darauf drunge, daß man in dieser Kirche eine Römische Messe lesen muste, fiel das Closter, wie die Griechen erzehlen, alsbald darauf über den Hauffen. Nachgehends ist es ziemlich wieder angebauet worden, und zu solchem Stand gediehen, daß es monatlich 56. Thaler Tribut giebet.

Contlomuses.

Contlomuses ist, wie das Closter Pantocratora, zum Gedächtniß der Verklährung Christi vor alten Zeiten erbauet, und von den Wallachen erneuret worden. Es besitzet dieses Closter am Meer einen Thurm, in welchem die Münche eine schöne Fischerey angelegt, die ihnen nebst den übrigen Gütern so viel einträgt, daß sie ihren monatlichen Tribut von 55. Thalern erlegen können.

Simopetra.

Simopetra hat ein Münch, mit Nahmen Simon Petrus, zum Gedächtniß der Geburth Christi gestifftet, ist noch im abgewichenen Seculo von Grund aus abgebrandt. Weil nun die Türcken unter dem Vorwand eines Gesetzes keine eingefallene oder abgebrannte Christen-Kirchen wieder aufbauen lassen, so kostete es viel Geld an der Pforte, Dispensation zu erhalten. Nach der Zeit haben die Münche so viel Allmosen gesammlet, daß das Kloster wieder in einigen Stand gesetzet worden, wie es denn noch ietzo am monatlichen Tribut auf 54. Thaler angeschlagen ist.

Zograph.

Zograph ist dem heiligen Georgio gewiedmet, soll von einigen begüterten Bulgarn gestifftet, und nachgehends dotirt seyn, giebt monatlich 35. Thaler.

St. Paulus.

S. Paulus hat eben den Patron. Der Stiffter desselben ist ein Caloger, mit Nahmen Paulus, welcher so viel vor den Thüren zusammen gebettelt, daß er dieses Kloster davon aufrichten können. Die monatliche Taxa desselben ist 35. Thaler.

Xenoph.

Xenoph hat eben den Patron, auch gleichen Ursprung mit dem vorigen, und ist monatlich auf 30. Thaler geschätzet.

Dochiario.

Dochiario soll ebenfalls von einem Münche, mit Nahmen Neophytus,

phytus, mit Hülffe seiner Freunde und Anverwandten dem heiligen Nicolao zu Ehren erbauet seyn. Heut zu Tage hat es zum Patron den Ertz-Engel Michael, dessen Ursache die Griechen von nachfolgender Geschicht herleiten. Ein Knabe, welcher das Kloster-Vieh hütete, fand einen reichen Schatz, und sagte es dem Hegumeno oder Prälaten an. Dieser schickte einige Münche, den Schatz zu holen, welche aber einig wurden, das Geld vor sich zu behalten, und den Knaben aus dem Wege zu räumen. Darauf hiengen sie demselben einen Stein an den Halß, und stürtzten ihn von einem Felsen in das Meer, verbargen inzwischen den Schatz an einem heimlichen Ort, und sprengten im Closter aus, der Knabe hätte den Prälaten belogen, und aus Trieb seines bösen Gewissens sich auf die Flucht begeben. Um Mitternacht aber kam der Knabe gantz naß und erfroren in die Kirche, entdeckte die grausame That der Münche, und erzehlete, daß er in der Noth den heil. Ertz-Engel Michael angeruffen, und demselben nechst GOtt sein Leben zu dancken habe. Dadurch bekamen die Münche ihre verdiente Straffe, das Closter aber einen reichen Schatz, und zugleich einen neuen Patron. Denn man wurde alsbald einig, dem Ertz-Engel Michael das Closter zu wiedmen, daher es auch nunmehro offters von den Griechen Archangelus genennet wird. Seinen ietzigen Zustand kan man einiger massen aus dem monatlichen Tribut von 30. Thalern schliessen.

Simeno. Simeno ist ein kleines Kloster, und zum Gedächtniß der Himmelfahrt Christi gebauet, der Stiffter ist unbekannt, der monatliche Tribut aber 25. Thaler.

Caracral. Caracral ist eben so geringe, als das vorige. Einige Griechen geben den Käyser Caracallam vor den Urheber aus, sie werden aber vielleicht nicht wissen, daß derselbe ein Heyde und den Christen gar abgeneigt gewesen. Einige Inscriptiones im Kloster geben zu erkennen, daß die Fürsten in der Moldau und Wallachey vor zweyhundert Jahren das Kloster wieder erneuert hätten. Die monatliche Steuer beläufft sich auf 25. Thaler.

Gregorius. Gregorius hat zum Patron den heil. Nicolaum, und ist anfangs eine geringe Celle eines Einsiedlers, mit Nahmen Gregorii, gewesen. Weil nun dieser Mann wegen seines heiligen Lebens in grossem Ansehen lebete, so hatten einige auch gegen seine Asche so viel Hochachtung,

III. Theil 6. Cap.

tung, daß sie etwas Geld zusammen legten, und diese Celle in ein Kloster verwandelten, welches nunmehro monatlich die Last eines Tributs von 25. Thalern tragen muß.

Stauronikitas.

Stauronikitas ist ebenfalls S. Nicolao geweihet. Die Stifftung dieses Closters wird dem Patriarchen zu Constantinopel, Jeremiä, zugeschrieben, welcher bey den Türcken selbst in grossem Ansehen gelebet. (d) Dieser Patriarch aber ist nicht derjenige, von welchem wir oben so offt geredet, sondern dessen vierdter Anteceſſor auf dem Stuhl zu Constantinopel. Philippus Cyprius und Emanuel Melaxus melden, daß dieser Patriarche das Closter Stauronikitas von Grund auf erneuert, auch selbst den Rest seines Lebens darinnen zugebracht habe. Von der Stifftung aber müssen wir billich vermuthen, daß sie älter sey. Der monatliche Tribut ist nicht mehr als 18. Thaler.

Die drey armen Clöster, die keinen Tribut geben.

Die drey letzten heissen Philotheus, Rouſco und Caſtonomenico, und sind so gering und unvermögend, daß sie die Türcken selbst vor Kesim, das ist, vor arm erkläret, und daher von dem Tribut befreyet. Sie geben also nichts, die übrigen Clöster aber müssen sie übertragen, und die monatlichen 100. Thaler, welche auf diese 3. Clöster geschlagen sind, nach Proportion ihres Vermögens auszahlen, damit der jährliche Tribut von 12000. Thalern erfüllet werde.

Wunderliche Stadt Kareis.

Auſſer diesen Klöstern liegt auf dem Berge eine Stadt, mit Nahmen Kareis, von welcher dieses das merckwürdigste ist, daß keine Weibes-Person in der gantzen Stadt wohnet, denn die Münche sind so besorgt, allen Verdacht zu vermeiden, daß sie auch kein ander Vieh als männliches Geschlechts in den Klöstern und auf dem heil. Berge leiden. Die Stadt ist sonderlich dazu angelegt, daß der wöchentliche Marckt daselbst gehalten werde, und wohnet also niemand drinnen, als der Aga, welcher den Schutz über den heiligen Berg führet, und die Bedienten und Agenten der Clöster. Alle Sonnabende kommen die benachbarten Bauren in grosser Anzahl nach dieser Stadt, und bringen allerley Lebens-Mittel und andere Nothwendigkeiten zu Kauffe. Hingegen schicken auch die Münche ihre verfertigte Arbeit dahin, und verkauffen sie an die Bauren. In dieser Stadt ist auch das Hauß, worinnen die Münche ihren General-Synodum (*) halten, und über solche Dinge rathschla-

(*) τὴν τῶν γερόντων σύνοδον.

rathschlagen, die das gemeine Beste aller Klöster betreffen, wie auch die alte Kirche, welche zum Gedächtniß des Todes Mariä noch von Constantino M. soll gestifftet seyn. (e) Von den Moscowitischen München und Clöstern wissen wir noch zur Zeit nichts gewisses, als was die Reise-Beschreibungen melden, welche darinnen überein kommen, daß unter allen das vornehmste sey das Kloster zur Heil. Dreyfaltigkeit, nicht weit von der Czarischen Residentz, darinnen ohngefehr 300. Münche leben. Die übrigen, deren eine grosse Anzahl seyn soll, werden nicht eigentlich beschrieben. Ob es aber auch Griechische Münche des Benedictiner-Ordens in Moscau gebe, wie Neugebauer berichtet, davon kan nichts gewisses melden, zum wenigsten zweiffele ich daran um so viel mehr, weil sonst die Griechische Kirche von keinen andern Münchs-Orden weiß, als von den Orden des heil. Basilii und Antonii. III. Theil 6. Cap.

(a) *vide* Olai Dapper. Beschreibung der Landschafft Palästina. *p. 206.* (b) Plin. *lib. 4. H. N. cap. 10.* (c) *vide* Rich. Simonis *Supplement du livre intitulé la creance de l'egliſe orientale ſur la transſubſtantiation. p. 3. ſq.* (d) Phil. Cypr. *Chron. Eccl Gr. p. 394.* Em. Malaxus ap. Cruſ. *in Turco-Græc. p. 163.* (e) *Prolixe de his monaſteriis agunt* Mr. Ricaut. *cap. 11. p. 47.* de la Croix *l. 1. cap. 27. ſeq. p. 83. ſeq.* Joh. Bernh. Luhn *Diſſert. de Atho Sancto.* Fehlav. *not. ad* Chriſt. Angel. *p. 675. ſq.*

§. 31.

Zum Beschluß dieses Capitels wollen wir auch etwas gedencken von der **Kirchen-Zucht**, wie dieselbe heut zu Tage in Griechenland üblich ist. Und zwar ist schon an einem andern Ort gemeldet worden, daß die Patriarchen und Bischöffe in Griechenland bey ihren Gemeinden in grossem Ansehen leben, und sonderlich in Türckey in vielen, ja den meisten Streitigkeiten vor ordentliche Richter erkannt werden. Weil sie nun keine weltliche Waffen in den Händen haben, so wissen sie ihrem Urtheil durch den Bann Krafft zu geben. Also bestehet nun ihre Kirchen-Zucht darinnen, daß sie um gemeiner Gebrechen willen den Sündern zur Satisfaction eine Pœnitentz auflegen; wenn aber das Verbrechen grösser, das Aergerniß offenbahr, und der Verbrecher dabey trotzig und wiederspenstig ist, so greifft man zur Schärffe, und schliesset einen solchen Menschen entweder vom Nachtmahl aus, oder Kirchenzucht der heutigen Griechen.

III. Theil 6. Cap.

man verbannet und verflucht ihn noch dazu fast auf eben die Art, wie vormahls die Jüden zu thun gewohnt waren. Dabey lauffen nun, wie die Reisenden berichten, viele Mißbräuche mit unter, und mag es einer gar leicht versehen, so kan er in den Bann verfallen. Damit wir aber diese Kirchen-Zucht desto eigentlicher erkennen mögen, so wollen wir, was dabey vorgehe, kürtzlich erwägen.

§. 32.

Die Art ihres Bannes.

Christophorus Angelus, (a) ein gebohrner Grieche, erzehlet die Gebräuche, welche in acht genommen werden, folgender gestalt: Wenn ein solcher trotziger und wiederspenstiger Sünder vorhanden ist, so ziehet der Bischoff oder Priester seine Priesterliche Kleider an, welche den Habit des gefangenen JEsu und insonderheit den Purpur-Mantel abbilden. Wie denn auch der Geistliche, so wohl wegen dieser Kleidung, als auch wegen der mitgetheilten Gnade, die Person des HErrn Christi vorstellet. Darauf stellet er den Sünder vor sich, und lieset den 109. Psalm, nach dessen Endigung bricht er in folgende Worte heraus: Krafft derjenigen Gewalt, welche Christus seinen Aposteln mitgetheilet, indem er gesaget: Was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden seyn, und Krafft der Gewalt, welche die Bischöffe von den Aposteln empfangen, und mir mitgetheilet haben, Krafft dieser Gewalt, sage ich, thue ich dich hiermit in den Bann, und solst du nunmehro ausgeschlossen und abgesondert seyn von der Gemeinschafft des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, wie auch von der Gemeinschafft der von GOtt erleuchteten 318. Väter der Nicänischen Versammlung und aller Heiligen. Dein Theil sey mit dem Teuffel, und mit dem Verräther Juda, ja nach deinem

deinem Tode solt du in Ewigkeit nicht zu Asche werden, sondern wie Stein und Eisen ewiglich unverweßlich liegen, und zwar zum Zeugniß über dir, wo du nicht Buße thust. Bey andern (b) lautet diese Formul noch greulicher, denn sie wünschen außer diesen dem Verbanneten, daß ihn der Aussatz Gehasi treffe, daß ihn die Erde wie Koraly, Dathan und Abiram verschlinge, daß er wie Cain zittere, und unter dem Göttlichen Zorne sey, daß er verarme, und seine Güter wie Staub zerstäuben, daß er unbegraben liegen bleibe, und sich niemand seiner erbarme; daß man also recht sehen kan, wie dieses Formular fast von Wort zu Wort nach dem Jüdischen חרם eingerichtet sey, welches der curieuse Leser finden kan, wenn er dasselbe gegen die Jüdische Bann-Formul beym Buxtorfio und Seldeno halten wird. III. Theil 6. Cap.

(a) Christ. Angel. *de statu Eccl. Gr. hod. cap. 25. p. 520.* (b) Ricaut. *c. 13. p. 58.*

§. 33.

Das merckwürdigste bey diesem Banne ist dieses, daß man in Griechenland beständig glaubet, daß ein solcher verbanneter Mensch, wenn er vor seinem Ende nicht die Absolution erhält, keinesweges verfaulen könne, sondern wie eine Trummel aufschwelle, (*) und als Stahl und Eisen unverweßlich bleibe, biß ihn der Bischoff von dem Banne loßzehle, da denn der Cörper auch einmahl zu Asche werde. (a) Gleichwie nun dieses als ein besonders Wunder angesehen, und vor eine augenscheinliche Bekräfftigung der Bischöfflichen Gewalt gehalten wird: Also pflegen sie viel dergleichen Exempel zu erzehlen, welche hin und wieder geschehen seyn sollen. Das bekannteste, welches sich unter dem Türckischen Käyser Mahomed, der Constantinopel erobert, zugetragen, wird folgender gestalt erzehlet. Dieser Käyser hatte gehöret, daß die, welche in dem Bann verstorben, nicht verwesen könten, und ließ sich die Curiosität ankommen, hievon eine Probe zu nehmen. Daher befahl er dem Patriarchen, daß er einen solchen Cörper aufsuchen, und wie gewöhnlich, absolviren solte. Die Clerisey erinnerte sich, daß vor lan- Einbildung von der Unverweslichkeit der Verbanneten.

(*) τυμπανικοὶ.

III. Theil 6. Cap.

gen Zeiten der Patriarch Gennadius eine Priester-Wittwe in den Bann gethan, welche wegen ihres liederlichen Lebens sehr berüchtiget gewesen, die auch ohne Absolution in dem Bann gestorben war. Als man nun dieses Grab eröffnete, fand man einen greulichen Anblick, nemlich einen Cörper, der wie eine Trummel aufgeschwollen, und so hart als Stahl und Eisen war. Denselben legte man in einen Sarg, welcher zu Verhütung alles Betrugs mit dem Käyserlichen Siegel verwahret wurde, und trug ihn in die Kirche. Daselbst hielt der Patriarch das Amt, zehlete die Verstorbene von dem Banne loß, und verlaß das hierüber ausgefertigte Diploma. Sobald dieses geschahe, hörte man ein gewaltiges Geprassel in dem Sarge, und als man denselben eröffnete, fand man nichts anders, als wenige Knochen, welche unter der Asche des Cörpers zerstreuet lagen. (b) Andere dergleichen Exempel sind von mir in einer eignen Dissertation in ziemlicher Anzahl angeführet worden, welche aber meistentheils den Umständen nach sehr unterschieden sind. Von einigen dergleichen Cörpern, welche man Burcolaccas nennet, geben sie vor, (c) daß sie von dem Teuffel eingenommen, und gleichsam belebet würden, und daher den Menschen viel Schaden zufügeten. Denn sie giengen öffters in der Nacht auf den Strassen herum, klopfften an die Thüren, und rufften einen von den Haußgenossen mit Nahmen: Wenn nun derselbe antworte, so müsse er des andern Tages sterben. Daher ist in der Insel Scio die Gewohnheit, daß die Leute, wenn man sie des Nachts ruffet, das erste mahl nicht antworten, aus Beysorge, daß es vielleicht ein solches Gespenst sey. Bißweilen sollen dergleichen Cörper am hellen Mittag in den Weinbergen und andern einsamen Oertern herumgehen und die Leute tödten. Wenn man nun an einem Orte von plötzlichen Todes-Fällen höret, so schreibt man es alsbald diesen verbanneten Cörpern zu. Darum graben die Bauern dieselben aus, lassen sie von dem Priester absolviren, und werffen sie ins Feuer. Woraus man siehet, daß mit dem Bann viel Aberglauben und Kinderey getrieben wird, welches gewiß seinen Ursprung nirgends anders her hat, als aus falscher Erklährung der Schrifft, immaßen man die Worte Christi: **Was ihr auf Erden binden werdet** ꝛc. auch von der Bindung des Leibes ausleget, und glaubet, daß der Leib durch den Bann also gebunden

den werde, daß er nicht verfaulen könne, biß er wieder durch die Absolution aufgelöset würde.

(a) Gregor. Meliſſen. *in Apologia pro Concil. Florent. p. 432. Tom. XIII. Concil.* Cruſ. *l. 1. Turco-Græc. p. 27. l. 2. p. 133.* Jac. Goar. *ad Euchol. p. 688.* L. Allat. *Epiſt. ad Paul. Zachiam de Græcor. quorundam opinationib. p. 151. & de Conſenſu utriusque eccl. in doctrina de purgatorio §. 5. p. 38.* Car. du Freſne *Gloſſar. med. & infimæ Græcit. p. 1621. & Gloſſar. Lat. part. 22.* Chriſt. Angel. *Enchirid. c. 25. p. 522.* Ricaut. *l. c. Conf. Diſſertationem noſtram ſingularem de abſolutione mortuorum tympanicorum in Eccl. Gr.* (b) Cruſ. *l. 2. Turco-Gr. p. 27. 28.* (c) Leo Allat. *epiſt. ad Paul. Zachiam §. 12. p. 142.* Mr. de la Croix *l. 1. c. 26.* Ricaut, *l. c. p. 60.*

§. 34.

Art dieſelben zu abſolviren.

Wenn einer, der in den Kirchen-Bann verfallen iſt, in Zeiten Buße thut, und von dem Aergerniß abſtehet, ſo wird er gewöhnlicher maßen, wie bey ihnen Beichte geſchiehet, abſolviret. Wenn er aber darüber verſtirbet, ſo macht man ſich in der Griechiſchen Kirche kein Gewiſſen daraus, auch nach dem Tode die Abſolution zu verrichten, welches gewiß ein groſſer Mißbrauch iſt, der ſich auf viel andere Irrthümer gründet. Dieſes geſchiehet nun mit folgenden Ceremonien: Erſtlich wird der Cörper in die Kirche getragen, und die Meſſe, wie gewöhnlich, gehalten. Unter dem Offertorio werden einige Gebether von den Prieſtern geſprochen, (a) welche der Biſchoff hernach bey der erſten Proceſſion mit Thränen und auf den Knien liegend wiederholet, dieſelben lauten wie folget:

Laſſet uns den HErrn anruffen.

HErr unſer GOtt, der du nach deiner unausſprechlichen Weißheit den Menſchen aus Staub erſchaffen, ihm eine ſchöne Geſtalt mitgetheilet, und als eine herrliche himmliſche Creatur, die dein Bild an ſich trug, zur Erweiterung deiner Ehre und zum Preiß deines Reichs herrlich geſchmücket haſt, der du verordnet, nachdem der Menſch deinen Befehl überſchritten, und deines Bildes verluſtig worden, daß ſowohl Leib und Seele, als auch die Theile des Leibes ſich trennen, und die Seele biß zur zukünfftigen

III. Theil 6. Cap.

gen Auferstehung dahin, wo sie ihr Wesen her hat, fahren, der Leib aber wieder zur Erden werden solte, wovon er genommen ist: Wir bitten dich, du ewiger Vater, und du eingebohrner Sohn GOttes, und du Heiliger und lebendigmachender Geist, der du mit Vater und Sohn eines Wesens bist, laß doch dein Geschöpffe nicht verderben, sondern verleihe, daß dieser Leib zur Erden werde, davon er gemacht ist, die Seele aber ihren Ort in der Versammlung der Auserwehlten finde. Ach HErr unser GOtt, laß doch deine grosse unendliche Barmhertzigkeit und unvergleichliche Leutseligkeit überwinden, und wenn etwa dieser dein Knecht seines Vaters oder seiner Mutter oder seinen eignen Fluch auf sich geladen, oder woferne er einen Geistlichen erzörnet und von demselben verflucht worden, oder so er vielleicht gar in den grossen Bann des Bischoffs verfallen, und aus Nachläßigkeit und Sicherheit vor erlangter Absolution dahin gestorben, so laß ihn doch durch mich armen Sünder und deinen unwürdigen Knecht Vergebung wiederfahren, und laß seinen Leib Erde werden, wovon er genommen ist, die Seele aber führe ein in die Wohnung der Heiligen. Ja HErr, der du dem vornehmsten Apostel Petro diese Macht die Sünde zu vergeben, verliehen und verheissen hast, daß, was er lösen und binden würde, auch im Himmel also gelöset und gebunden seyn solle, und der du auch eben die Macht mir armen Sünder mitgetheilet, zehle diesen deinen Knecht loß von allen Sünden des Leibes und der Seele, daß in dieser und jener Welt derselbe quitt und frey, ledig und loß sey. Durch die Fürbitte der unbefleckten Jungfrau deiner Mutter und aller Heiligen Amen!

Lasset uns den HErrn anruffen.

Du barmhertziger HErr JEsu Christe, unser GOtt, der du dem vornehmsten unter den Aposteln Petro zu Erbauung

bauung deiner Kirche die Schlüssel des Himmelreichs anvertrauet, und durch deine Gnade ihm die völlige Macht gegeben, daß alles, was er auf Erden binden würde, auch im Himmel gebunden seyn, was er auf Erden lösen würde, auch im Himmel loß seyn solte. Der du auch uns geringe und unwürdige Knechte durch deine unaussprechliche Leutseeligkeit zu dessen Nachfolgern in dieser Gewalt verordnet hast, auf daß auch wir unter deinem Volck nach Befinden lösen und binden sollen. Ach vergib doch, du gnädiger König, durch mich deinen unnützen Knecht deinem Diener N alles, was er in diesem Leben als ein Mensch verbrochen, und was er sonst mit Wercken, Worten oder Gedancken begangen hat. Löse auf das Band, durch welches er etwa gebunden ist, und zehle ihn loß, wenn er vielleicht durch Betrug oder durch rechtmäßige Gewalt eines Bischoffs und Verführung des Teuffels in dieses Elend gerathen. Nimm doch seine Seele auf als ein barmhertziger gütiger GOtt zu der Zahl der Heiligen, die dir von Anfang der Welt her gefallen haben, und laß seinen Leib wieder in seine erste Natur verwandelt werden, denn du bist gelobet und gepreiset in Ewigkeit Amen!

Nach diesem Gebeth verlieset man ein Bischöflich Diploma, in welchem der todte Cörper auf das feyerlichste von allen seinen Sünden absolviret wird, und wenn dieses geschehen, glaubt man gewiß, daß das oben beschriebene Wunder erfolgen müste. Und dieses ist also das merckwürdigste, was wir von der Kirchen-Zucht der Griechen allhier anzumercken nöthig befunden. Wir erinnern darbey nur dieses, daß der Bann und die Absolution, wie sie bißhero beschrieben worden, gantz wieder die Regel und Ordnung Christi lauffe, auch auf einen irrigen Wahn von dem mittlern Zustand der Seelen beruhe, und im übrigen mit so vielen Mißbräuchen und Aberglauben befleckt sey, daß beydes fast gar nicht entschuldiget werden kan.

(a) Euchol. *p. 684. sqq.*

Das

III. Theil 7. Cap.

# Das VII. Capitel
# Von den Hochzeits- und Begräbniß Ceremonien der alten und neuen Griechen.

§. 1. Hochzeit-und Begräbniß-Gebräuche sind bey allen Völckern zu beobachten. §. 2. Hochzeit-Gebräuche in der ersten Kirche. §. 3. Die Priesterliche Copulation in dem andern und dritten Seculo. §. 4. Ceremonien des vierdten Seculi. §. 5. Begräbniß-Gebräuche in der Apostolischen Kirche. §. 6. Im andern und dritten Seculo. §. 7. Wie man im vierdten Seculo die Begräbnisse angestellet? §. 8. Leichen-Predigten und Todten-Gedächtnisse.

§. 9. Hochzeit Ceremonien der neuen Griechen §. 10. öffentliche Verlöbniß. §. 11. Trauung derer, so sich das erste mahl verheyrathen. §. 12. Die andere Ehe ist in Griechenland in schlechtem Ansehen. §. 13. Trauung verwittweter Personen. §. 14. Begräbniß-Ceremonien. §. 15. Gebet über den Verstorbenen. §. 16. Die Leichen-Begängniß. §. 17. Begräbniß der Münche und Priester.

§. 1.

Hochzeit- und Begräbniß-Gebräuche sind bey allen Völckern zu beobachten.

WIr haben uns vorgenommen, in diesem Capitul von den Hochzeit-und Begräbniß-Ceremonien der alten und neuen Griechen das nothwendigste anzumercken. Denn beyde Stücke sind von allen Völckern der Welt ohn Zweifel aus einer alten Tradition vor so heilig und ehrwürdig gehalten worden, daß fast keine Nation so barbarisch gewesen, daß sie nicht bey Hochzeiten und Begräbnissen einige Gebräuche in acht genommen, welche mit ihrer Natur und Eigenschafft übereinkommen. Von den Christen ist solches destoweniger anders zu vermuthen, je heiligere Gedancken sie bey solchen Ceremonien haben kunten. Den Ehestand, welchen die Heyden bloß als einen Bürgerlichen Contract zwischen zwo Personen ansahen, halten die Christen, wie billich, über dieses vor eine Göttliche Einsetzung, und lehren von dessen Absicht viel reiner und vernünfftiger als jene. Die Begräbnisse der Heyden waren nichts anders als öffentliche Zeugnisse ihrer Betrübniß über den Tod ihrer Freunde, zu derer wiedersehen sie weiter keine Hoffnung hatten. Die Christen aber wissen in Göttlicher Gewißheit, daß gesäet werde verweißlich

weßlich und aufferstehe unverweßlich, 1. Cor. XV, 42. und also III. Theil
muſten nothwendig auch ihre Gebräuche bey Hochzeiten und Begräb- 7. Cap.
niſſen viel heiliger seyn, als die Ceremonien aller übrigen Völcker, welche zum Theil auf ein kindisches und thörichtes Wesen, zum Theil aber auf Abgötterey und Gottlosigkeit hinaus lieffen. Gleichwie aber in der alten Kirche man noch nichts davon wuste, daß der Ehestand ein Sacrament sey, viel weniger von dem trostlosen Zustande der Seelen im Fegfeuer sich etwas träumen ließ: Also ist leicht zu gedencken, daß so wohl die Hochzeit- als Begräbniß-Ceremonien damahls viel einfältiger und lauterer gewesen, als wir sie in der heutigen Kirche finden, wie wir nunmehro aus Gegeneinanderhaltung der alten und neuen Zeiten wahrnehmen werden.

§. 2.

Was den Ehestand anbetrifft, so hat schon Chrysostomus (a) angemercket, daß die Christen sich hierinnen nach den Bürgerlichen Gesetzen gerichtet. Daher sie es wegen der Verlöbnissen, Morgen-Gabe und Ehestifftung ohne Zweiffel also gehalten, wie es jedes Orts eingeführet gewesen. Die Apostel machten zwar einige Verordnungen wegen der Ehe, dieselben aber giengen weiter nicht, als auf einige Gewissens-Fälle, welche sie nach dem Eingeben des heiligen Geistes entscheideten: Von den Hochzeit-Gebräuchen aber finden wir nichts in den Schrifften Neues Testamentes, ausser daß Ap. XIX, 7. 8 und Eph. V, 27. des Brautschmucks, Apoc. XIIX, 23. der Stimme des Bräutigams und der Braut, und Apoc. XIX, 7. 9. des Hochzeitmahls beyläuffig gedacht wird, daraus wir aber nicht mehr schliessen können, als daß auch die Christen ihre Hochzeiten in mäßiger Freude gehalten. Es ist wohl zu vermuthen, daß dieselben, weil sie meistentheils Juden waren, hierinnen die Jüdischen Gebräuche, so fern sie nicht ungereimt waren oder zum Levitischen Gesetz gehöreten, eine Zeit lang behalten, und sich folglich also zusammen geben lassen, wie die Juden gewohnt waren. Doch geben wir dieses vor nichts anders aus, als vor eine Muthmassung. Weil aber nachgehends das Christenthum sich durch die gantze Welt ausbreitete, und in Ermangelung Christlicher Obrigkeit hierinnen leicht viele Unordnungen hätten vorgehen können, so machten die Bischöffe bald diese,

Hochzeit-Gebräuche in der ersten Kirche.

III. Theil 7. Cap.

bald jene Verordnung, wie es der Zustand ihrer Gemeinden erforderte. Es wurde einmahl als eine Grund-Regel feste gesetzet, daß ein Christ sich mit keinem Ungläubigen ehlich verbinden könne. Denn ob wohl der Apostel Paulus eine solche Ehe, nachdem sie einmahl geschlossen war, nicht getrennet wissen will, so war es doch den Christen nicht erlaubt, eine solche ungleiche Vermählung zu treffen. Tertullianus (b) schreibet ausdrücklich: **Die da freyen will, die freye in dem HErrn, nicht aber einen Heyden, sondern einen Bruder, denn auch das alte Testament verbietet die Ehe mit denen Ungläubigen.** Ingleichen Cyprianus (c) lehret nach den damahligen Regeln der Kirche, **mit den Ungläubigen müsse man keine Ehe stiffren.** So war es auch ausser dem höchst nöthig, daß die Christen sich einen solchen Ehegatten erwehleten, von dessen Gottseligkeit und Beständigkeit in der Religion sie versichert waren, weil sie sich sonst bey damahligen Zeiten der Verfolgung vieler Leibes- und Seelen-Gefahr unterworffen hätten. Endlich hielt auch die erste Kirche die nahe Blut-Freundschafft und Schwägerschafft vor eine Verhinderung der Ehe, und die Ehe selbst zwischen solchen Personen vor eine Blut-Schande, wie wir aus dem Exempel 1. Cor. V, 1. ersehen können. Damit nun dergleichen Unordnungen und Aergernisse in der Ehe der Christen verhütet würden, so wurde schon in der ersten Kirche beschlossen, daß keine Ehe ohne Vorwissen der Bischöffe und der Kirche solte getroffen werden. Gleich im Anfange des andern Seculi finden wir hievon eine gewisse Nachricht in denen unverfälschten Briefen des Heil. Ignatii, (d) welcher also an seinen Freund Polycarpum den Bischoff zu Smyrna schreibet: **Es gezimet sich, daß Braut und Bräutigam nach dem Ausspruch des Bischoffs (*) sich verbinden, auf daß sie in dem HErrn freyen, und nicht nach ihren Begierden. Denn es soll alles zur Ehre GOttes geschehen.** Aus diesem Zeugniß erhellet erstlich, daß die Heyrath mit Vorwissen des Bischoffs geschehen müsse, und dann auch, warum dieses also eingeführet worden? Damit nemlich ein ieder nicht nach seinen unordentlichen Lüsten, sondern nach der Ordnung und Vorschrifft des HErrn in den Ehestand treten möchte. Daher der gelehrte Albaspinæus (e) sehr wohl anmercket, **die Kirche hätte vormahls**

(*) μετὰ γνώμης τῦ ἐπισκόπε τὴν ἕνωσιν ποιεῖσθαι.

mahls verordnet, daß niemand eine Heyrath treffen solle, bevor er sich mit dem Bischoff und den Priestern darüber besprochen, und den Zustand, die Religion und die Lebens-Art seiner Verlobten demselben eröffnet hätte, welches deswegen geschehen, damit nicht das kleine Christen-Häuflein durch die unreine Verbindung mit Heyden und Unchristen möchte beflecket werden, als aus welcherley unglücklichen Vermählungen sie viel Schaden und Unheil vorher sahen. III. Theil 7. Cap.

(a) Chrysost. *Serm. 47. in Matth.* (b) Tertull. *de monog. c. 7.* (c) Cyprian. *lib. 3. ad Quirin. cap. 62.* (d) Ignat. *Ep. ad Polycarp. cap. 5. p. 18. edit. Ittig.* (e) Albaspin. *l. 1. obs. 24.*

§. 3.

Was nun Ignatius mit so kurtzen Worten, doch deutlich genung, anzeiget, solches beschreibet uns zu Ende des andern Seculi Tertullianus (a) etwas ausführlicher, aus dessen Schrifften wir einiger massen lernen können, wie es damahls unter den Christen gehalten worden. Wenn zwo Personen mit Consens ihrer Eltern und Vorgesetzten sich in eine ehliche Allianze einzulassen entschlossen waren, giengen sie zum Bischoff und entdeckten demselben ihr Vorhaben. Dieser erkundigte sich darauf in Beyseyn der Aeltesten nach dem Zustand dieser Personen, und wenn nichts Bedenckliches bey der vorhabenden Ehe zu finden war, gab er den Consens dazu. (b) Darauf folgte die Verlöbniß mit solchen Gebräuchen, wie es iedes Orts die Bürgerlichen Gesetze erforderten, daher die alten Väter hin und wieder des Mahl-Schatzes, des Verlöbnis-Ringes, des Kusses der Verlobten, der Ehestifftung und andrer solcher Ceremonien gedencken, welche auch unter den Heiden in dem Römischen Reiche üblich waren. (c) Nach der Verlöbniß pflegten die Christen die Hochzeit eine Zeitlang aufzuschieben, vielleicht den Verlobten Zeit zu lassen, sich zu solchem Stande mit andächtigem Gebeth und selbst-Verläugnung zu zu bereiten. (d) Wenn endlich die Hochzeit solte gehalten werden, wurde dieselbe erst vor der gantzen Kirche verkündiget, welches Tertullianus nennet nuptias apud ecclesiam profiteri, die Heyrath vor der Kirche bekannt machen. (e) Woraus wir sehen, daß die Christen schon damahls eine Art des öffentlichen Aufgebots

Die Priesterliche Copulation in dem andern und dritten Seculo.

III. Theil 7. Cap.

beths gehabt. Gewiß iſt es, daß wenn man ſolches unterlaſſen, die Verbindung vor eine Winckel-Ehe, ja gar vor einen Ehebruch und Hurerey gehalten worden. Die Braut wurde an dem Hochzeit-Tage gantz mit einen Schleyer bedeckt, (f) welches abermahls ein durchgängiger Gebrauch war, daher auch das Lateiniſche Wort nuptiæ von uhralten Zeiten her ſeinen Urſprung hat. Darauf geſchach die Trauung ſelbſt von dem Prieſter, welches gewiß ein ſolcher Gebrauch iſt, an deſſen Alter wir keines weges zu zweiffeln haben. Denn ob ich gleich die dahin zielende epiſtolam decretalem des Römiſchen Biſchoffs Euariſti nicht vor genuin halte, ſo gedencket doch ſchon Tertullianus, **daß die Ehe durch die Kirche verknüpffet und mit einem Opffer beſtätiget werde.** (g) Wodurch wir nichts anders verſtehen können, als daß die Verlobten in öffentlicher Verſammlung erſchienen, und daſelbſt unter Gebeth und Seegen des Prieſters zuſammen gegeben worden. Worauf ſie nachgehends zu Bezeugung ihrer Gemeinſchafft mit der rechtgläubigen Kirche ein Opffer oder Gabe darbrachten, welches hernach unter die Armen ausgetheilet wurde. (h) Ja eben dieſer Alt-Vater (i) benimt uns dißfalls allen Zweiffel wenn er an einem andern Ort ſchreibet: **Damit du nun nach dem Göttlichen und Apoſtoliſchen Gebot in dem HErrn freyen mögeſt, ſo werden euch die Kirchen-Diener in öffentlicher Gemeine, die ſelbſt die einige Braut ihres Heylandes iſt, zuſammen geben.** (*) So machete ten ſich auch endlich die Chriſten kein Gewiſſen daraus, ein mäßiges Hochzeit-Mahl zu halten und bey ſolcher Gelegenheit ein Liebes-Brod mit einander zu eſſen, als wovon wir ein Exempel aus der erſten Kirche beym Euſebio (k) antreffen, doch wurden die Jungfrauen um guter Zucht willen davon zurück gehalten. (l) Die Hochzeit-Täntze aber hat kein eintziger Altvater gut geheiſſen, ſondern ſie eifern vielmehr noch im vierdten Seculo darüber, daß ein ſolcher Gebrauch auch unter Chriſten eingeriſſen, wie von andern ſchon angemercket worden (m).

(*) Conjungent vos in eccleſia virgine, nnius Chriſti unica ſponſa.

(a) Tertull. *ad Uxor. l. 2.* (b) Tertull. *de monog. c. 11. l. 1 ad uxor. c. ult.* (c) vid. Hildebrandi *l. de Nuptiis veterum Chriſt.* (d) Clem. Alex. *l. 2.* & *l. 3. Strom. conf.* Auguſtin. *l. 6. Confeſſ. cap. 13. & 15.* (e) Tertull. *de Pudicit. cap. 4.* (f) Tertull. *de veland. virg. cap. 17. & 11.* (g) Tertull.

(g) Tertull. *l. 2. ad uxor.* (h) Tertull. *l. c. vocat* buccellæ distributionem. (i) Tertull. *de monog. cap. 11.* (k) Euseb. *l. 6. H.E. c. 39.* Cyprian. *de disciplin. & hab. Virg.* (m) vid. Hildebrandi *librum Alleg. sub finem.*



## §. 4.

In dem vierdten Seculo wurden hierinnen abermahls unterschiedliche neue Verordnungen gemacht, doch also, daß das meiste, was wir bißhero aus dem Tertulliano angeführet, unverändert beybehalten worden. Von der Trauung oder Priesterlichen Copulation ist im geringsten kein Zweiffel. Denn Chrysostomus (a) erfordert dieselbe ausdrücklich, wenn er schreibet: **Man muß gleich beym Anfang (der Hochzeit) die Jungfrauen unterrichten und die Priester ruffen und die getroffene Heyrath mit Gebeth und Einsegnung bestätigen lassen, damit so wohl des Bräutigams als die Keuschheit der Braut dadurch vermehret werde.** Woraus wir zugleich sehen, worinnen solche Einsegnung bestanden, nemlich in Gebet und Liedern, durch welche die ersten Christen zu allen ihren Verrichtungen den Anfang macheten, und dergleichen Hochzeit Lieder (*) werden es ohn Zweiffel gewesen seyn, deren Gregorius Nyssenus (b) gedencket. Diese Priesterliche Copulation wurde niemahls unterlassen, sondern durchgehends mit solcher Strenge erfordert, daß man diejenige vor keine Ehe hielt, bey welcher diese Christliche Gewohnheit unterblieben war. Daher Basilius (c) die Ehe sehr merckwürdig beschreibet, daß sie sey ὁ διὰ τῆς εὐλογίας ζυγός, **ein Verbündniß, welches durch Priesterliche Einsegnung verknüpffet worden.** Der merckwürdigste Gebrauch bey der Copulation war dieser, daß der Priester Cronen aus Oel- oder andern grünenden Zweigen flochte, und sie den Vertraueten auf das Haupt setzete. Dieses ist eine sehr alte und auch bey den Heyden übliche Gewohnheit, dessen schon Tertullianus (d) gedencket. Die Ursache aber, warum die Kirche dieselbe beybehalten, entdecket uns Chrysostomus (e) mit nachfolgenden Worten: **Deswegen werden Braut und Bräutigam Kronen aufgesetzet, damit sie ein Zeichen ihres Göttlichen Sieges seyn mögen, indem sie sich von den unreinen Lüsten nicht überwinden lassen,**

Ceremonien des vierdten Seculi.

(*) γάμου ταῖς ἐπιθαλαμίαις ὠδαῖς δεξιώμεθα.

III. Theil 7. Cap.

lassen, sondern mit unverletzter Keuschheit in ihre Ehebetten eintreten. Wo aber iemand sich die Wollust also hinreissen lassen, daß er sich der Hurerey ergeben, wie solte derselbe Kronen tragen, da er ja schon seinen Begierden untergelegen? Im übrigen wurden in diesem Seculo Anno 365. die Hochzeiten in der Fasten auf dem Laodicenischen Synodo (f) verbothen, weil es unanständig schiene, daß Christen zu solcher Zeit ein so fröliches Festin anstelleten, da die gantze Kirche zum Andencken ihres gecreutzigten JEsu eine so strenge Fasten zu halten pflegete. Woraus wir denn sehen, daß die meisten in unserer Evangelischen Kirche übliche Hochzeit-Ceremonien von grossem Alterthum seyn.

(a) Chrysost. *homil. 48. in Genes.* (b) Greg. Nyss. *Tom. III. p. 368.*
(c) Basil. *homil. 7. in hexaem.* (d) Tertull. *de Corona milit. c. 13.*
(e) Chrysost. *hom. 9. in 1. Ep. ad Tim.* (f) Concil. Laod. *can. 52.*

§. 5.

Begräbniß-Gebräuche in der Apostolischen Kirche.

Von den Hochzeiten wenden wir uns zu den Begräbnissen, und betrachten, was bey denselben die ersten Christen in acht genommen. Gleichwie die Frommen im alten Testament in Betrachtung der zukünftigen Aufferstehung die Begräbniß der Todten vor ein gut Werck hielten: Also waren auch darinnen die Christen sehr religieus, daß sie ihre Todten ehrlich zur Erde bestatteten. Davon redet Origines (a) sehr merckwürdig: Wir wissen der vernünfftigen Seele ihre Ehre zu geben und bestatten daher den Leib, als ihr Werckzeug ehrlich zu Grabe. Denn die Wohnung der vernünfftigen Seele verdienet wohl, daß man dieselbe nicht als ein verrecktes Vieh hinwerffe. Hierinnen kamen alle Christen überein, daß man die Leiber der Verstorbenen der Erde anvertrauen, und nicht auf Heydnische Weise verbrennen solte. Denn ie gewisser sie von der Göttlichen Ordnung versichert waren, daß der Mensch wieder zur Erden werden solle, davon er genommen ist, desto billicher hielten sie zu seyn, daß die Verstorbenen in die Erde verscharret würden. Unterdessen ist leicht zu achten, daß man im Anfang der Kirche, da die Christen ihre freye Religions-Ubung noch nicht hatten, keine öffentliche Processionen halten dürffen, sondern ihre Leichen-Begängniß in aller Stille halten müssen.

Von

Von den Zeiten der Apostel finden wir keine weitere Nachricht, als daß man die todten Cörper **abgewaschen, auf den Söller gelegt, hernach aber zu Grabe getragen habe**, Act. IX, 7. V, 6. Sie beklagten auch ihren Abschied aus der Welt, doch also, **daß sie nicht traurig waren, wie die Heyden, die keine Hoffnung haben**, 1. Thess. IV, 13. Wo es gebräuchlich war, die Todten zu balsamiren, werden sie diesen Gebrauch ohnzweiffel nicht verworffen haben, nachdem Christus selbst denselben an seinem heiligen Leibe nicht gemißbilliget. Von andern Ceremonien aber finden wir in der Kirchen-Historie der Apostolischen Zeiten nicht die geringste Nachricht.

(a) Origen. *libr. 8. adv. Cels. p. 397.*

§. 6.

Im andern und dritten Seculo.

Bey dieser Einfalt blieb man auch im andern und dritten Seculo, ausgenommen, daß man die entseelten Leiber der Märtyrer, wo es nur anders erlaubt war, mit grossem Gepränge beerdigte. Dazu hatten sie ihre eigne κοιμητήρια oder Gottes-Aecker, auf welchen sie auch, wie wir öffters erwehnet, in Ermangelung anderer bequemen Oerter, ihren Gottesdienst verrichteten. Die verstorbenen Cörper **wuschen sie ab, und balsamirten sie** nach Tertulliani ausdrücklichen Bericht, (a) welches die Ursache seyn mag, daß man noch so viel unverweßte Cörper der Heiligen im Pabstthum aufweiset. Sie kleideten sie auch in **weisse Kleider**, oder sonsten in saubere und feine Tücher, und trugen sie also nach ihrem Gottes-Acker, (b) woselbst gemeiniglich die Christen-Gräber gegen Morgen zu gemacht waren, um einer alten Tradition willen, nach welcher Christus in dieser Gegend zu seiner Zukunfft erscheinen solte. Es kan seyn, daß die ersten Christen in den Zeiten der Verfolgung ihre Todten öffters bey der Nacht beysetzen müssen, und dabey aus Nothwendigkeit einiger Lichter und Fackeln gebraucht, davon wir einige Nachricht in der Leidens-Geschicht des Heil. Cypriani antreffen, welche von seinem Diacono Pontio soll beschrieben seyn. Daß aber der Cardinal Baronius (c) daraus einen allgemeinen Gebrauch machet, welchen man auch bey Tage in acht genommen, darzu hat er keine Ursache, zumahl da jetzt angeführte Geschicht des Pontii von allen Gelehrten vor ein unechtes und fälschlich unterschobenes Werck gehalten wird. Von

Leich-

III. Theil. 7. Cap.

Leich-Proceßionen und öffentlichen Begängnissen finden wir in diesen Zeiten nicht die geringste Spur, ausser was etwa die Gedächtniß-Tage der Märtyrer anbetrifft, von denen wir schon oben zur Gnüge gehandelt, wie wir denn auch bereits an andern Orten ausgeführet, was es mit ihren Gebethen und Opffern vor die Todten vor eine Bewandniß gehabt. Daher wir nunmehro uns zu dem vierdten Seculo wenden, und die Leichen-Ceremonien, welche nach erlangter Ruhe bey den Christen aufkommen etwas genauer untersuchen wollen.

(a) Tertull. *de Idol. cap. 11.* (b) Euseb. *l. 7. H. E. c. 15. & 22.* (c) Baron. *ad ann. 261. n. 36.*

§. 7.

Wie man im vierdten Seculo die Begräbnisse angestellet.

Wenn der Sterbende merckete, daß sein Ende nahe war, ersuchte er einen unter seinen Freunden, daß er ihm die Augen zudrücken, und den Mund zuschliessen möchte, wovon Gregorius (a) ein Exempel erzehlet, nemlich, daß er dergleichen Liebes-Dienst seiner Gottseeligen Schwester Macrinæ zusagen müssen. Darauf wurde die Leiche gewaschen und angekleidet. (b) In Egypten wickelte man die Todten nur in saubere Leinwand ein, (c) welches vormahls auch bey den Jüden geschehen war; an andern Orten aber kleidete man dieselben, sonderlich wenn es fromme Leute gewesen, aufs herrlichste an, nicht zum Pracht, sondern seine Hochachtung gegen den Leib einer so gottseeligen Person zu bezeugen. Davon sehen wir abermahls ein merckwürdiges Exempel an der verstorbenen Macrina. Denn so bald sie verschieden, (d) trat Araxius auf, und stellete vor, **es könne es ihnen niemand verüblen, wenn sie den Leib dieser frommen Dame in einen kostbaren Ornat einkleideten, welches auch geschehen.** Doch breitete man einen schwartzen Mantel über diese Kleider, damit es nicht das Ansehen hätte, als ob man mit der Verstorbenen Pracht treiben wolte. Allein es erkannten viele die unter solchen Todten-Kleidern verborgene Eitelkeit, und begehrten selbst vor ihrem Tode, daß man sie aufs schlechteste einkleiden solte. Der Eremit Antonius wickelte seinen verstorbenen Vorfahren in einen schlechten Mantel. Ingleichen von seinem Bruder Cæsario erzehlet Gregorius Nazianzenus, (e) daß man ihn in wenige und geringe Kleider eingewickelt. Zu den Zeiten Chrysostomi (f) war die

die Gewohnheit, daß man hierzu **neue Kleider** erwehlete. Wovon dieser Alt-Vater also schreibet: **Wir legen den Verstorbenen neue Kleider an, und bilden damit ab das neue Kleid unserer unverweßlichen Natur.** Wenn nun der Todte also beschicket war, trugen ihn die Anverwandten in einem Sarge, (g) unter Begleitnng vieler andern Christen, in die Kirche zum Bischoff oder Priester. Bey dieser Proceßion wurden viele Lob-Gesänge und Psalmen gesungen, (h) worunter diese als die vornehmsten von Chrysostomo erzehlet werden: **Sey nun wieder zufrieden meine Seele, denn der HErr thut dir guts** ꝛc. Psalm.CXVI,7. **Ob ich schon wandle im finstern Thal, fürcht ich doch kein Unglück, denn du HErr bist bey mir** ꝛc. Ps.XXIII,4. **Du bist mein Schirm, du wollest mich für Angst behüten** ꝛc. Psalm.XXXII,7. Einige von den Leich-Begleitern, räucherten auf dem Wege, oder trugen Fackeln und Lampen vorher, (i) wovon Chrysostomus (k) unterschiedliche Ursachen giebet. An einem Ort spricht er also: **Sage mir, was bedeuten die helleuchtenden Lampen? Begleiten wir wohl die Todten anders als siegreiche Kämpffer:** Damit zielet er auf die alte Gewohnheit, nach welcher man die Kämpffer nach erlangtem Sieg mit vielen Fackeln aufführete das Kleinod zu empfangen. Und solten also die Fackeln bey den Leich-Begängissen nichts anders bedeuten, als daß der Verstorbene **einen guten Kampff gekämpfft, den Lauff vollendet und Glauben gehalten habe, daher ihm nun auch beygelegt sey die Krone der Gerechtigkeit,** wie Paulus davon redet 2. Tim.IV,7.8. Doch halte ich dieses vor nichts anders als einen guten Gedancken des Chrysostomi, denn anderswo (l) führet er eine gantz andere Ursache an, indem er schreibet: **Wir begleiten unsere Todten mit Rauchwerck und Fackeln, weil sie nun aus diesem finstern Leben errettet, und zu der Klarheit des wahrhafftigen Lichtes kommen sind.** Wenn sie nun in die Kirche ankamen, wurde der Sarg vor dem Altar gegen Morgen zu niedergesetzet, (m) der Bischoff aber oder Priester fieng einige Gebether an, darinnen er GOtt vor die seelige Auflösung danckete, und sonderlich daß der Verstorbene in wahrer Erkäntniß GOttes und im Glauben an seinen Heyland verschieden. (n) Nach geen-

III. Theil 7. Cap.

III. Theil 7. Cap.

digtem Gebeth verlaſen die Diaconi einige Verheiſſungen aus der Schrifft von der Auferſtehung und von der Seeligkeit derer, die im HErrn verſtorben, und ſodann wurde den Catechismus-Schülern, wenn einige zugegen waren, befohlen, aus der Kirche zu gehen. (o) Wenn dieſelben hinweg waren, trat der vornehmſte von den Diaconis auf, gedachte unterſchiedlicher ſeelig Verſtorbenen, preiſete auch die letzt abgeſchiedene Seele ſeelig und vermahnete die Anweſenden zu einer Chriſtlichen Todes-Bereitſchafft. (p) Darauf folgete das Gebeth vor den Todten, worinnen der Biſchoff den HErrn anrieff, **daß er demſelben alle ſeine begangene Sünden vergeben, und die Seele in ſein heiliges Licht und das Land der Lebendigen aufnehmen, auch mit Abraham, Iſaac und Jacob an denjenigen Ort verſetzen wolle, in welchem kein Schmertz, Traurigkeit noch Seufftzen gefunden werde.** Nach dieſem Gebeth küſſete er den Verſtorbenen, und die übrigen folgten ihm hierinnen nach. Endlich begoß er ihn mit Oel, zum Zeichen des überſtandenen Kampffes, (q) und ließ den Sarg wieder zudecken. Nach dieſem trug man den Sarg zum Grabe, und ließ ihn gewöhnlicher maſſen durch die Todten-Gräber, welche bey den Griechiſchen Vätern κοιμητήρια genannt werden, beyſetzen, wobey ſchon damahls die Gewohnheit aufkam, daß ſich einige ihr Begräbniß in dieſer oder jener Kirche erwehleten. (r)

(a) Greg. Nyſſ. *vita Macrin. f. 195. Alia exempla collegit* Suicer. *in Theſaur. Eccl. Part. II. p. 2. ſeqq.* (b) Euſeb. *l. 7. H. E. c. 22.* (c) Euſeb. *l. c.* Athanaſ. *in vita Anton.* (d) Greg. Nyſſ. *l. c.* (e) Greg. Nazianz. *Epiſt. 18.* (f) Chryſoſt. *homil. 116. Tom. 6.* (g) Dionyſ. Areop. *c. 7. de eccl. Hierarch.* (h) Chryſoſt. *homil. 14. in 1. Tim. & hom. 4. ad Hebr.* (i) Gr. Nyſſen. *de vita Macrinæ Tom. II. p. 201.* (k) Greg. Nyſſ. *l. c. p. 201.* Hieron. *epitaph. Paulæ.* (l) Chryſoſt. *hom. 4. in Ep. ad Hebr.* Chryſoſt. *hom. 116. Tom. VI.* (m) Dionyſ. *l. c.* Chryſoſt. *hom. 116. Tom. VI.* (n) Dionyſ. Areop. *Hierarch. cap. 7.* (o) Id. *l. c.* (p) Id. *ibid.* Baſil. *orat. pro Gordio Martyre.* (q) Idem *l. c.* Chryſoſt. *hom. 116. Tom. VI.* (r) Euſeb. *l. 4. de vita Conſt. cap. 70.* Socrat. *l. 5. H. E. c. 9.* Greg. Nazianz. *orat. 24.*

§. 8.

Leichen-Predigten und Todten-Gedächtniſſe.

Daß man in dieſen Zeiten auch Leich-Predigten gehalten, iſt kein Zweiffel, weil noch unterſchiedliche ſolche Leich-Reden, die in Baſilii, Gregorii

gorii Nazianzeni und Ambrosii Schrifften übrig sind, davon zeugen können. So pflegten sie auch Epitaphia und Gedenck-Schrifften aufzurichten, dergleichen noch je bißweilen sonderlich zu Rom in grosser Anzahl gefunden werden. (a) Einige Zeit nach der Begräbniß, feyerten die Anverwandten die Gedächtniß der Verstorbenen, und wiederholeten nochmahls das Gebeth vor ihre Ruhe, (b) welches auch bißweilen jährlich geschahe. An einigen Orten war es gebräuchlich, daß man ihre Gräber besuchte, und bey denselben bethete, (c) worinnen man entweder den Jüden nachfolgete, welche eine gleiche Gewohnheit hatten, oder den ersten Christen, welche gemeiniglich in Ermangelung der Kirchen ihre Gebeth auf den Gottes-Aeckern verrichteten. Doch es sey wie ihm wolle, aus diesem wenigen siehet man zur Gnüge, daß damahls schon viele Gebräuche aufkommen, welche ehe zu entschuldigen als zu loben sind, in Erwägung, daß sie die Nachkommen zu vielem Aberglauben und irrigen Gedancken Anlaß gegeben. Ich hätte auch noch vielmehr dergleichen Ceremonien anführen können, wenn ich auch die Mißbräuche hätte dazu rechnen wollen. Allein diese sind keine Kirchen-Gebräuche, sondern übele eingerissene Gewohnheiten, welchen schon damahls die Väter durch bewegliche Vorstellungen, die löblichen Käyser aber durch heilsame Gesetze abzuhelffen sucheten.

(a) *vide* Bosii & Aringhi *Romam Subterraneam.* D. Ern. Salom. Cypriani *Ecclesiam Subterraneam.* Thomæ Reinesii *Inscript. tit. Inscript. Christ.*
(b) Greg. Naz. *Orat. 24.* (c) Euseb. *l. 13. Præpar. Evang. c. 11.*

## §. 9.

## Hochzeit- und Begräbniß-Gebräuche der neuen Griechen.

Hochzeit-Ceremonien der neuen Griechen.

Nachdem wir also die vornehmsten Ceremonien der alten Kirchen kürtzlich betrachtet, gehen wir fort zu den neuen Griechen, und besehen nunmehro, wie dieselbe bey ihren Hochzeiten und Leich-Begängnissen es zu halten pflegen. Und zwar was das erste anbelanget, erzehlet uns Metrophanes Critopulus (a) die Sache nach ihren Umständen folgender gestalt: **Nachdem die Verlobten ihre Zuneigung gegen ein**

III. Theil 7. Cap.

ander öffentlich bekant, und deshalben einander geküsset, so verbindet sie die Kirche mit einander durch Gebeth und Fürbitte, darinnen der ersten Eltern und Väter, als Adams, Evå, Abrahams, Sarå, Isaacs, Rebecca und anderer dergleichen rechtmäßiger und heiliger Eheleute gedacht wird. Darauf ruffet man den HErrn an, daß er die neuen Eheleute seegnen, und ihnen eine reine Liebe gegen einander verleihen, auch sie mit erwünschter Leibes-Frucht zu seiner Ehre, und zum Aufnehmen der Kirche beschencken wolle. Nach diesem nimmt der Priester die Trau-Ringe und verwechselt dieselbe unter den Verlobten, er lässet sie auch einander die Hände geben, und setzet ihnen eine Crone von grünenden Zweigen auf. Endlich reichet er ihnen einen Becher mit Wein, und lässet sie beyde etwas daraus trincken, und wenn dieses geschehen ist, gehen sie wieder nach Hause. Fast auf eben diese Art erzehlen die Hochzeit-Gebräuche Thom. Smith, Ricaut und die übrigen, welche etwas von der Griechischen Kirche geschrieben, weil uns aber ihre eigene Kirchen-Bücher davon die beste und sicherste Nachricht geben können, so wollen wir aus denselben die Ordnung ihrer Hochzeit-Ceremonien kürtzlich beschreiben.

(a) Metrop. Critop. *confess. eccl. Gr. cap. 12.*

§. 10.

Oeffentliche Verlöbnisse.

In Griechenland ists gebräuchlich, daß nicht einmahl eine Verlöbniß ausser der Kirche geschlossen wird, sondern man hält dabey nachfolgende Ordnung. Diejenigen Personen, welche einen Heyraths-Contract (*) schliessen wollen, gehen neben ihrem Beystand in die Kirche und stellen sich nach geendigter Messe vor die heilige Thür ausser dem Chor, der Bräutigam zur Rechten, die Braut aber zur lincken Hand. Inzwischen lieget der Mahlschatz auf dem Altar in gleicher Ordnung, nehmlich ein güldner Ring auf der Rechten, und ein silberner zur lincken Seite. Darauf gehet der Priester aus dem Chor, zeichnet die Verlobte dreymahl mit dem Creutz, und giebt ihnen (wo sie anders noch im Jungfräulichen Stande leben) zwey brennende Wachs-Kertzen in die Hand. Wenn dieses geschehen, führet er sie vorwerts in die Kirche, und beräu-

(*) μνῆστρον.

chert

chert sie Creutzweiß, inzwischen rufft der Diaconus: HErr gib den Seegen, worauf der Priester antwortet: Gebenedeyet sey unser GOtt allezeit jetzt und immerdar und in Ewigkeit. III. Theil 7. Cap.

Chor. Amen!

Alsbald spricht der Diaconus folgende Collecte:

Lasset uns in Frieden den HErrn anruffen.

Chor. HErr erbarme dich!

Um den Frieden von oben, und vor das Wohlergehen dieser Personen, lasset uns den HErrn anruffen.

Chor. HErr erbarme dich!

Um den Frieden der gantzen Welt, um den gesegneten Zustand aller heiligen Gemeinden GOttes und ihre Vereinigung, lasset uns den HErrn anruffen.

Chor. HErr erbarme dich!

Vor dieses heilige Hauß, und die, welche im Glauben, Andacht und Furcht GOttes in dasselbe eingehen, lasset uns den HErrn anruffen.

Chor. HErr erbarme dich!

Vor unsern Bischoff N. vor die ehrwürdige Priesterschafft, den Orden der Diaconorum und die gantze Christenheit, und alles Volck, lasset uns den HErrn anruffen.

Chor. HErr erbarme dich!

Vor diesen Knecht GOttes N. und die Magd GOttes N. welche sich itzt an einander verlobt haben, und vor deroselben Wohlergehen, lasset uns den HErrn anruffen.

Chor. HErr erbarme dich.

Damit ihnen GOtt zu Fortpflantzung ihres Geschlechts Kinder, und alles, was sie zu ihrem Heil sonst wünschen, gnädiglich verleihen wolle, lasset uns den HErrn anruffen.

Chor. HErr erbarme dich!

Daß sie in völliger Liebe, Frieden und Zufriedenheit einander behülflich seyn mögen, so lasset uns den HErrn anruffen.

III. Theil 7. Cap.

Chor. HErr erbarme dich!

Damit sie in Eintracht und unverbrüchlicher Treue erhalten werden mögen, lasset uns den HErrn anruffen.

Chor. HErr erbarme dich!

Damit sie in Eintracht und unverbrüchlicher Treue geseegnet werden mögen, lasset uns den HErrn anruffen.

Chor. HErr erbarme dich!

Daß sie in unbefleckten Wandel bey einander wohnen mögen, lasset uns den HErrn anruffen.

Chor. HErr erbarme dich!

Daß ihnen GOtt eine ehrliche Ehe und unbeflecktes Ehe-Bette verleihen wolle, lasset uns den HErrn anruffen.

Chor. HErr erbarme dich!

Daß wir von aller Trübsaal und Angst errettet werden, so lasset uns den HErrn anruffen.

Chor. HErr erbarme dich!

Da wir der heiligen unbefleckten und hochgelobten GOttes-Gebährerin und Jungfrau Maria, nebst allen Heiligen gedencken, so wollen wir uns selbst unter einander und unser gantzes Leben Christo unserm GOTT anbefehlen.

Chor. HErr dir befehlen wirs.

Diese Collecte beschliesset der Priester mit erhabener Stimme; Denn dir gebühret alle Ehre, Herrlichkeit und Anbethung, Vater, Sohn und Heil. Geist, jetzt und immerdar ꝛc. Darauf bethet er also:

O du ewiger GOtt, der du die Dinge, welche von einander unterschieden sind, mit einander verbindest, und sie mit einem unzertrennlichen Band zusammen fügest, der du Isaac und Rebecca geseegnet, und sie vor Erben deiner Verheissung erkläret hast, seegne diesen deinen Diener und deine Dienerin, und leite sie in allen guten Wercken. Denn du bist barmhertzig und ein Liebhaber der Menschen, dir geben wir alle Ehre, Vater, Sohn,

Sohn, und Heiliger Geist, jetzt und immerdar und in III. Theil
Ewigkeit. 6. Cap.

Chor. Amen!

Nach diesem Gebeth giebt er den Seegen. Friede sey mit allen! Darnach heist sie der Diaconus die Häupter beugen, der Priester aber bethet ferner:

HErr unser GOtt, der du dir aus allen Völckern die Kirche als eine keusche Braut vertrauet hast, seegne auch diese Verlöbniß, und verbinde, und erhalte diese deine Diener und Dienerin in Friede und Eintracht, denn dir gebühret alle Herrlichkeit, Ehre und Anbethung, Vater, Sohn, und Heil. Geist, jetzt und immerdar ꝛc.

Chor. Amen!

Hier nimmt der Priester die Ringe, und überreichet den göldenen dem Bräutigam, den silbernen aber der Braut, und spricht zu jeden dreymahl: Dieser Knecht Gottes N. (diese Magd Gottes N.) empfängt hiemit den Mahlschatz (*) von wegen der Magd Gottes N. (des Knechts Gottes N.) im Nahmen des Vaters, des Sohnes, und des Heil. Geistes, jetzt und immerdar ꝛc.

(*) ἀῤῥαβω-νίζεται.

Darauf nimmt er die Ringe nochmahls in die Hand, machet mit denselben ein Creutz über ihr Haupt, und steckt sie den Verlobten an die Finger. Der Beystand (**) aber tritt nachgehends hinzu, und verwechselt dieselbe also, daß der Bräutigam den silbern, und die Braut den göldenen empfängt, endlich beschliest der Priester die gantze Handlung mit nachfolgendem Gebeth:

(**) ὁ σύν-τεκνος.

HErr unser GOtt, der du mit dem Knecht Abrahams, welcher seinen Herrn Isaac ein Weib nehmen solte, in Mesopotamien gezogen bist, und demselben durch die Tränckе derer Camele Rebeccam gezeuget hast, die er mit dem Mahlschatz beschencken solte: seegne doch die Verlöbniß dieses deines Dieners und deiner Dienerin, bekräfftige in ihnen ihr von sich gegebenes Wort, und stärcke

III. Theil. 7. Cap.

stärcke sie in deiner Einigkeit. Denn du HErr hast von Anfang geschaffen ein Männlein und Fräulein, und von dir ist das Weib dem Mann zugesellet, zur nöthigen Hülffe und Fortpflantzung des menschlichen Geschlechts. Ach darum HERR, HERR, der du gesendet hast deine Wahrheit über dein Erbtheil, und deine Verheissung über deine Knechte unsere Väter zu Kindes Kind, siehe auf diesen deinen Knecht und deine Magd, und befestige ihre Verlöbniß in Treue und Eintracht, denn du HErr hast uns selbst angezeiget, daß wir durch dergleichen Mahlschatz alle Verbindnisse bestätigen sollen. Durch einen Ring empfieng Joseph die Gewalt über Egypten. Durch einen Ring wurde Daniel in Babylon geehret. Durch einen Ring wurde die Wahrheit wegen der Thamar offenbahr. Durch einen Ring ist auch unser himmlischer Vater gegen den verlohrnen Sohn zur Erbarmung bewogen worden. Denn er spricht: Gebt ihm einen Ring an seine rechte Hand und schlachtet ein gemästet Kalb, und lasset uns essen und frölich seyn. (a) Deine rechte Hand, HErr, hat Mosen durchs rothe Meer geführet, denn durch dein wahrhafftiges Wort ist der Himmel gemacht und die Erde gegründet, und durch dein allmächtiges Wort wird die Rechte deiner Knechte geseegnet werden. Darum seegne HErr diese Darreichung der Ringe, und dein Engel gehe vor diesen Personen her ihr Lebenlang. Deñ du HErr seegnest und heiligest alle Dinge, und dir geben wir die Ehre, Vater, Sohn, und Heil. Geist, jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen.

Nach diesem Gebeth gehen die Verlobten mit ihrer Gesellschafft nach Hause. (b)

(a) *Luc. XV. 22, 23.* (b) Euchol. Græc. *p. 380. sqq.*

§. 11.

§. 11.

III. Theil 7. Cap. Trauung derer, so sich das erste mahl verheyrathen

Auf die Verlöbniß folget die **Trauung**, bey welcher ein besonderer Unterscheid zwischen der **ersten** und **andern Ehe** zu bemercken ist. Wenn ein paar Christliche Personen das erste mahl in den Ehestand eintreten, bedienet man sich dabey nachfolgender Ceremonien. Erstlich gehen Bräutigam und Braut in Begleitung einiger Freunde in die Kirche. Bey dieser Proceßion trägt man den Verlobten brennende Wachs-Kertzen vor. Vorher aber gehet der Priester mit dem Rauchfaß, und singet den 128. Psalm: **Wohl dem, der den HErrn fürchtet** ꝛc. worauf das Volck bey jedem Vers antwortet δόξα σοι ὁ θεὸς ἡμῶν, δόξα σοι. **Ehre sey dir, unser GOtt, Ehre sey dir.** Darauf spricht der Diaconus die grosse Collecte fast auf eben die Art, wie wir in vorhergehendem § gesehen. Unter andern rufft er darinnen den HErrn an, daß GOtt diese Hochzeit, wie die zu Cana in Galiläa seegnen, und die Verlobten mit Leibes-Früchten beschencken, auch ihnen Freude an Kindern und Kindes-Kindern wolle erleben lassen. Zu dieser Collecte setzet der Priester nachfolgendes Gebeth:

**O du heiliger GOtt, du Schöpffer aller Creaturen, der du nach deiner grossen Leutseeligkeit ein Weib aus der ersten Ribbe des ersten Vaters Adams gebildet, und sie mit diesen Worten geseegnet hast: Seyd fruchtbar und mehret euch, und herrschet über die Erde, der du auch gewolt, daß beyde durch die Ehe ein Leib seyn, und ein Mann Vater und Mutter verlassen und an seinem Weibe hangen, und zwey in einem Fleisch seyn sollen. Daher was GOtt zusammen füget, kein Mensch scheiden kan; der du ferner deinen Knecht Abraham geseegnet, und der frommen Sara ihren Leib eröffnet, daß er ein Vater worden vieler Völcker: der du der Rebecca den Isaac zugesellet und ihre Leibes-Frucht geseegnet hast, der du die Rahel mit Jacob verbunden, und aus ihnen die zwölff Ertz-Väter lassen gebohren werden, der du Joseph und Aßnath verehliget und ihnen Ephraim und Manasse als eine Frucht ihres Ehestandes geschencket**

III. Theil 7. Cap.

hast, der du Zachariam und Elisabeth angesehen, und aus ihnen der Vorläuffer des HErrn gezeuget worden, der du aus der Wurtzel Jesse die unbefleckte Jungfrau hervorsprossen lassen, aus welcher du selbst zum Heyl des menschlichen Geschlechts gebohren worden. Der du mit deiner wunderbahren Gabe und nach deiner grossen Leutseeligkeit nach Cana in Galiläa kommen, und die daselbst gehaltene Hochzeit geseegnet hast, damit du anzeigetest, daß ein rechtmäßiger Ehestand und die daraus erfolgte Kinderzeugung deinem Heiligen Willen gemäß sey. Ach du Heiliger HErr, nimm an das Flehen deiner Knechte und komme auch zu uns durch deine unsichtbare Hülffe. Seegne diese Hochzeit, und verleihe diesen deinem Knecht und deiner Magd ein friedsames langes Leben, einen keuschen und liebreichen Wandel durch das Band des Friedens, einen Zahlreichen Saamen, fromme Kinder, und dereinst die unverwelckliche Crone der Ehren. Laß sie sehen Kindes Kind, und bewahre ihr Ehe-Bette vor aller Nachstellung. Gieb ihnen von dem Thau des Himmels, und von der Fettigkeit der Erde, erfülle ihre Häuser mit Korn, Wein und Oel, und allen Gütern, daß sie auch den Dürfftigen heiffen können, und gieb ihnen alles, was zu ihrem Heil gereichet, denn du bist der GOtt der Barmhertzigkeit und Leutseeligkeit, und dir geben wir alle Ehre, mit deinem ewigen Vater, und deinem Heiligen guten und lebendigmachenden Geiste jetzt und immerdar ꝛc.

Gelobet bist du, HErr unser GOtt, der du selbst eine geistliche Vermählung getroffen, und die leibliche Ehe eingesetzet hast, (*) du Bewahrer der Unverweßlichkeit, und Geber alles dessen, was zum Leben dienet. Du hast von Anfang den Menschen geschaffen, und ihn als einen König über die Creaturen gesetzet, auch gesaget: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey, ich will ihm eine Gehülffin

(*) ὁ τῦ μυστικῦ καὶ ἀχράντυ γάμυ ἱερῦργος, καὶ τῦ σωματικῦ νομοθέτης.

hülffin schaffen, die um ihn sey, du hast eine Ribbe aus ihnen genommen, und ein Weib daraus gebildet, von welcher Adam bekannte: Das ist doch Fleisch von meinem Fleisch, und Bein von meinem Bein, man wird sie Männin heissen, darum daß sie von dem Manne genommen ist. Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und an seinem Weibe hangen, und werden beyde seyn in einem Fleisch. Ach HErr, HErr unser GOtt/ sende auch itzo deine himmlische Gnade über diese deine Dienerin und Dienerin, und verleihe dieser Jungfrau, daß ihr Wille in allen dem Manne unterworffen sey, diesem deinem Knecht aber, daß er das Haupt sey seines Weibes, auf daß sie in allen nach deinem Willen leben. Segne sie HErr HErr unser GOtt, wie du gesegnet hast Abraham und Sara, segne sie, HErr unser GOtt, wie du gesegnet hast Isaac und Rebecca; segne sie HErr unser GOtt, wie du gesegnet hast Jacob und alle Patriarchen, segne sie HErr unser GOtt, wie Joseph und Aßnath, segne sie wie Mosen und Zipporam, segne sie, wie Joachim und Annam, wie Zachariam und Elisabeth. Erhalte sie HErr unser GOtt, gleichwie du Jonam im Bauche des Wallfisches erhalten hast. Erhalte sie HErr unser GOtt, wie du die drey Männer im feurigen Ofen durch deinen Himmlischen Thau erhalten hast, laß über sie kommen die Freude, mit welcher die Käyserin Helena bey Erfindung des theuren Creutzes erfüllet worden. Gedencke ihrer HErr unser GOtt, wie du an Enoch, Sem und Elia gedacht hast. Gedencke ihrer HErr unser GOtt, wie du der viertzig Märtyrer gedacht hast, da du ihnen Cronen vom Himmel zuschicktest. Gedencke auch HErr, an ihre Eltern, die sie erzogen haben, denn der Eltern Seegen bauet den Kindern Häuser. Gedencke HErr unser GOtt, an deine Knechte die Freywerber und Hochzeit-Leute, welche sich

III. Theil 7. Cap.

III. Theil. 7. Cap.

zu dieser Freude versamlet haben. Gedencke HErr an Bräutigam und Braut, und seegne sie, verleihe ihnen Leibes Fruchtbarkeit, schöne Kinder, und Eintracht am Gemüthe und dem Leibe. Erhöhe sie wie die Cedern auf Libanon, und wie einen weit ausgebreiteten Weinstock, gieb ihnen Nahrung, auf daß sie gnug haben zu allen guten Wercken und zu deinem Wohlgefallen. Laß sie sehen Kindes-Kinder wie die Oel-Zweige um ihren Tisch, und für dir leuchten wie die Lichter am Himmel, durch dich o HErr, welchem mit deinem ewigen Vater, und deinen heiligen guten und lebendigmachenden Geiste, sey Ehre, Macht und Anbethung, jetzt und immerdar, und in Ewigkeit Amen!

Heiliger GOtt, der du den Menschen aus Erde erschaffen, und aus seiner Ribben ein Weib gebildet, auch dieselbe ihm zugesellet hast, zu einer Gehülffin, weil es dir also gefallen, daß der Mensch nicht allein sey auf Erden. Ach HErre strecke deine Hand aus von deiner heiligen Wohnung, und verbinde diese Gegenwärtige deinen Knecht N. und deine Magd N. denn du hast dem Mann ein Weib bereitet. Verknüpffe sie mit Eintracht, kröne sie, daß sie in einem Fleisch seyn, und verleihe ihnen Leibes Fruchtbarkeit, denn dein ist die Macht, dein ist das Reich, und die Krafft, und die Herrlichkeit, Vater, Sohn, und Heil. Geist, jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen!

Wenn diese Gebether vorbey sind, nimmt der Priester die Kronen, und setzt die eine dem Bräutigam auf das Haupt mit beygefügten Worten: Dieser Knecht Gottes N. wird gekrönet wegen der Magd Gottes N. im Nahmen des Vaters, und des Sohnes, und des H. Geistes. Darnach krönet er auch die Braut mit der andern Krone und spricht: Diese Magd Gottes N. wird gekrönet wegen des Knechtes Gottes N. im Nahmen des Vaters, und des Sohnes, und des Heil. Geistes. Wenn solches geschehen, seegnet er sie mit diesen Worten, die er dreymahl wiederholet; HErr unser GOtt, kröne sie

mit

mit Ruhm und Ehre. Darauf wird ein kurtzer Gesang gesungen III. Theil
und die Epistolische Lection aus Eph. V,20-33. wie auch das Evangelium 7. Cap.
aus Joh.II,1-11.vorgelesen.Nach diesem spricht der Diaconus wieder eine
Collecte,welche der Priester mit nachfolgendem Gebeth beschliesset:

HErr unser GOtt, der du in den Tagen deines Fleisches zu Cana in Galiläa durch deine Gegenwart bezeugen wollen, daß die Ehe ehrlich sey, ach erhalte doch auch diese deinen Diener N. und deine Dienerin N. die sich nach deiner Regierung an einander verbunden haben in Frieden und Einigkeit, zeige daß auch ihre Ehe ehrlich sey, und erhalte ihr Ehebette unbefleckt, laß sie in unbefleckten Wandel bey einander wohnen, und mit reinen Hertzen deine Geboth halten, auch bey einander zu hohen Alter kommen. Denn du HErr bist unser GOtt, ein GOtt der Barmhertzigkeit und des Heils, und dir geben wir alle Ehre mit deinem ewigen Vater, und deinem heiligen guten und lebendig-machenden Geiste, jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen.

Darauf vollendet der Diaconus die angefangene Collecte,der Priester aber setzet noch diese Worte hinzu:

Und verleihe uns HErr, daß wir unsträflich in völliger Zuversicht, dich o du himmlischer Vater anruffen und sagen mögen.

Alsbald fängt das Volck das Gebeth des HErrn an, welches der Priester beschliest mit den Worten: Denn dein ist das Reich, und die Macht, und die Herrlichkeit, Vater, Sohn, und Heil. Geist, jetzt und immerdar und in Ewigkeit Amen! Alhier bringt man einen Becher Wein, über welchen der Priester also bethet:

O GOtt, der du alle Dinge durch deine Krafft erschaffen, der du die Welt gegründet, und sie als eine Crone der übrigen Creaturen zubereitet hast, ach seegne auch diesen Becher mit geistl. Seegen, und gieb ihn diesen vertrauten Personen. Denn gebenedeyet ist dein Nahme, und herrlich ist dein Reich, Vater, Sohn, und Heil. Geist. jetzt und immerdar und in Ewigkeit.

III. Theil 7. Cap.

Darnach reichet der Priester den Becher denen vertraueten Personen, und lässet so wohl Bräutigam als Braut dreymahl aus selbigem trincken, und sodann gehet er mit ihnen in der Kirche in einem Creiß herum, und singet unterschiedliche Lieder. Indem dieses geschiehet, werden ihnen die Cronen von den Frey-Werbern nachgetragen. Darnach aber nimmt sie der Priester wieder zu sich. Wenn er dem Bräutigam die Crone abnimmt, spricht er: **Werde groß wie Abraham, und sey geseegnet wie Isaac, und breite dich aus wie Jacob, gehe hin in Friede, und halte in Gerechtigkeit die Gebote GOttes.** Fast auf gleiche Art redet er die Braut an, wenn er derselben die Crone abnimmt. **Und du, o Braut, werde groß wie Sara, und sey frölich wie Rebecca, und breite dich aus wie Rahel, GOtt gebe, daß du deinem Manne gefallest, und die Gebote des HErrn haltest. Denn dieses ist GOttes Wille.** Darauf bethet er also:

**O GOtt unser GOtt, der du gen Cana in Galiläa gegangen, und die Hochzeit daselbst geseegnet hast; seegne auch diese deinen Diener und Dienerin, welche durch deine Vorsehung in eine ehliche Gemeinschafft eingetreten sind. Seegne ihren Eingang und Ausgang, verlängere ihr Leben im guten Wohlergehen, nimm ihre unverwelckliche Krone auf in dein Reich, und bewahre sie daselbst vor allen Nachstellungen in Ewigkeit, Amen.**

**GOtt Vater, Sohn und Heiliger Geist, die Heilige und einwesentliche Dreyfaltigkeit in einem Göttlichen Wesen, der Brunnen des Lebens, seegne euch, und gebe euch langes Leben, Fruchtbarkeit, Wachsthum im Leben und Glauben, und überschütte euch mit allen irrdischen Gütern, und mache euch auch würdig der verheissenen Seeligkeit theilhafftig zu werden, durch die Fürbitte der Heil. Mutter GOttes und aller Heiligen, Amen!**

Nach diesem Seegens-Wunsch gehet der Priester wieder in die Sacristey, die neuen Ehe-Leute aber geben einander einen Kuß, worauf die

Anwe-

Anwesenden ihre Gratulation ablegen, und also die Vertraueten wieder nach Hause führen. (a) III. Theil 7. Cap.

(a) Euchol. *p. 385. seq.*

§. 12.

Auf diese Art werden diejenigen getrauet, welche das erste mahl in den Ehestand treten. Wenn aber jemand sich zum andern mahl verheyrathet, so sind die Trauungs-Ceremonien in einigen Umständen anders. Wir haben oben im andern Theil angemercket, daß die Morgenländische Kirche von alten Zeiten her von der andern Ehe nicht viel gehalten. Damit nun die Christen destoweniger Lust zu derselben bekommen möchten, so musten nicht nur die Priester ihnen hierinnen mit ihrem Exempel vorgehen, sondern es machte auch die Kirche allerhand Verordnungen, welche mit diesem Principio überein kamen. Bey der ersten Hochzeit pflegen die neuen Eheleute gemeiniglich mit einander zu communiciren, wenn aber ein Wittwer getrauet wird, wird ihm solches nicht verstattet, welches gewiß einen Schein des Kirchen-Bannes hat. Dieses ist eine alte Gewohnheit, welche Anno 365. in dem Concilio zu Laodicea (a) fest gesetzet worden. Denn damahls schon wurde der Schluß gemacht, **daß diejenigen, welche sich rechtmäßig und in gehöriger Ordnung zum andern mahl verheyratheten, eine Zeit lang mit Gebeth und Fasten zubringen solten, ehe sie wieder zur Communion gelassen würden.** Zum andern haben wir in vorhergehendem §. gesehen, daß man denen, so zum ersten mahl getrauet werden, Cronen auffetze, daher auch die Trauung selbst von den Griechen στέφανωμα, **die Crönung** genennet wird. Der Patriarch Nicephorus aber machte im achten Seculo die Verordnung, (b) daß diese Crönung denen, so sich das andere mahl verehlichten, nicht wiederfahren solte. Ja man solte solche Leute zwey Jahr vom Nachtmahl zurück halten. Solte sich aber jemand gar zur dritten Heyrath resolviren, den solte man fünff Jahr lang nicht zum Nachtmahl lassen. Wiewohl nun das erste nicht in acht genommen wird, weil man heutiges Tages den Wittwern und Wittwen so wohl bey der Trauung Cronen auffetzet, als den Unverehligten, so wird doch das letzte noch mit ziemlichen rigeur beobachtet. Drittens wird iedweder

Die andere Ehe ist in Griechenland in schlechten Ansehen.

III. Theil 7. Cap.

weder aus den vorhergehenden Trauungs-Ceremonien ersehen, daß die Gebether von dem Ehestand als einer heiligen und Göttlichen Stiffung reden, und mit vielen Seegens-Wünschen angefüllet seyn. Bey der Trauung der Wittwer aber bittet man meistentheils, daß diesen Eheleuten GOtt ihre Sünden vergeben, und ihnen den Mangel der Enthaltung nicht zurechnen wolle. Wir werden von diesen Ceremonien, weil sie in den übrigen Stücken mit den vorhergehenden fast übereinkommen, nur in der Kürtze handeln, und bloß diejenigen, welche etwas besonders haben, anführen.

(a) Conc. Laodic. *can.* 1. (b) *vid.* Euchol. *p.* 401.

§. 13.

Trauungen verwittweter Personen.

Anfangs werden alle Ceremonien beobachtet, welche wir §. 10. bey der öffentlichen Verlöbniß betrachtet. Darnach aber spricht man diese Gebether, welche sehr merckwürdig sind:

Lasset uns den HErrn anruffen!

HErr, unser GOtt, der du aller Menschen schonest, und vor iederman sorgest, der du die Heimlichkeiten der Menschen erforschest, und alles weissest, sey gnädig unsern Sünden, und vergib die Missethaten deiner Knechte, ruffe sie zur Busse, und verleihe ihnen Vergebung, Versöhnung und Verzeihung aller ihrer vorsetzlichen und unvorsetzlichen Sünden. Du weist ja die menschliche Schwachheit, du grosser Schöpffer, du hast der Hure Rahab geschonet, und die Zöllner angenommen, ach gedencke doch nicht unserer Übertretung, und der Sünden unsrer Jugend. Denn so du, HErr, wilt Sünde zurechnen, HErr, wer wird bestehen, oder welches Fleisch wird vor dir gerecht werden? Denn du bist ja allein gerecht, ohne Sünden, heilig und von grosser Barmhertzigkeit, ja du bist gnädig, und lässest dich reuen unsers Verderbens. Du HErr, der du diese deinen Diener N. und deine Dienerin N. mit einander verbunden, verknüpffe sie mit einer reinen Liebe gegen einander, verleihe ihnen die Bekehrung des Zöllners, die

Thränen

Thränen der grossen Sünderin, die Bekäntniß des Schächers am Creutz, auf daß sie durch wahre hertzliche Busse in Eintracht und Friede deine Gebothe halten, und endlich deines himmlischen Reichs fähig werden. Denn du bist der Herrscher aller Dinge, und dir geben wir Ehre, Vater, Sohn und Heil. Geist, itzt und immerdar und in Ewigkeit, Amen. III. Theil 7. Cap.

HErr JEsu Christe, GOttes wesentliches Wort, der du an dem theuren und lebendigmachenden Creutz die Handschrifft, die wieder uns war, zerrissen, und uns von der Gewalt des Teuffels befreyet hast, sey gnädig der Ubertretung dieses deines Knechts und deiner Magd, welche des Tages Last und Hitze nicht ertragen können, und sich deswegen in den andern Ehestand begeben, wie du denn durch dein auserwehltes Rüstzeug Paulum selbst um unserer Schwachheit willen diese Verordnung gemacht, und uns lehren lassen: Es sey besser freyen als Brunst leiden. Ach du gnädiger und leutseeliger GOtt, so erbarme dich doch, und verzeihe und vergib uns alle unsere Sünde, denn du hast unsere Kranckheiten getragen. Es ist ja niemand ohne Sünde und Flecken, ob er auch nur einen Tag auf Erden lebete, als du allein, der du unser Fleisch ohne Sünde angenommen, und uns dadurch von allem Leiden auf ewig befreyet hast: (*) Denn du HErr bist unser GOtt, ein GOtt der Bußfertigen, und dir geben wir alle Ehre, Vater, Sohn und Heil. Geist, itzt und immerdar, und in Ewigkeit. Amen!

(*) καὶ τὴν ἀιώνιον ἡμῶν δωρησάμενος ἀπάθειαν.

Lasset uns den HErrn anruffen.

Heiliger GOtt, der du den Menschen aus Erde erschaffen ꝛc. Siehe §. 11. Nach diesen Gebethen geschiehet die Crönung, und wird beyden Vertraueten ein Becher Wein dargereicht, auf eben die Art, wie bey der Trauung unverehlichter Personen gebräuchlich ist, wie denn

III. Theil 7. Cap.

auch alle Worte, Gebether und Ceremonien dabey in acht genommen werden, die wir §. 11. erzehlet haben. (a)

(a) Euchолog. Græc. *p. 405. seq.*

§. 14.

Begräbniß-Ceremonien.

Von den Hochzeiten wenden wir uns nunmehro zu den Begräbniß- und Leichen-Ceremonien, von welchen zum voraus in acht zu nehmen, daß dieselben nach dem Zustand der Verstorbenen einiger massen unterschieden seyn; denn bey dem Leichen-Begängniß eines Münches wird es gantz anders gehalten, als wenn ein Priester beerdiget wird, und dieser wird wieder mit andern Ceremonien begraben, als ein Laye, ja auch unter diesen ist einiger Unterscheid zwischen Erwachsenen und Kindern wie auch zwischen Männern und Weibern. Alle diese Agenden sind so lang und weitläufftig, daß sie viele Bogen einnehmen würden, wenn sie alle in ihrer Ordnung solten beschrieben werden. Weil wir aber wegen unvermutheten Anwachs des Wercks uns der Kürtze zu befleißigen, auch der Gedult des Lesers billich zu schonen haben, so wollen wir nur von der gemeinen Begräbniß einige Nachricht ertheilen, und von den übrigen anmercken, was sie besonders haben.

§. 15.

Gebeth über den Verstorbenen.

So bald in Griechenland iemand verschieden ist, wird der Priester geholet. Wenn derselbe ankömmt, nimt er das Rauch-Faß mit dem Rauchwerck, und beräuchert den Cörper. Unterdessen bethen die Anwesenden einige Seufftzer, wie auch das Vater Unser. Darauf werden einige τροπάρια oder **kurtze Lieder** gesungen, welche alle dahin gehen, **daß GOtt der Seele des Verstorbenen gnädig seyn, und derselben an dem Ort der Seeligkeit ihre Ruhe verleihen wolle!** Wobey sie auch die Mutter GOttes um ihre Fürbitte und Vermittelung anruffen. Darnach spricht der Priester diese Collecte und Gebeth:

**HErr sey uns gnädig nach deiner grossen Barmhertzigkeit, wir bitten dich, erhöre uns und erbarme dich.**

Chor. **HErr erbarme dich.**

**Wir bitten nochmahls vor die Seele deines verstorbenen Knechtes**

Knechtes N. daß du derselben alle vorsetzliche und Schwachheits-Sünden gnädiglich vergeben wollest. III. Theil 7. Cap.

Chor. HErr erbarme dich.

Auf daß der HErr unser GOtt seine Seele dahin versetzen wolle, wo die Gerechten einer ewigen Ruhe geniessen.

Chor. HErr erbarme dich.

So lasset uns denn die Gnade GOttes, das himmlische Reich, die Vergebung seiner Sünden von Christo unserm GOtt in Demuth erbitten.

Lasset uns den HErrn anruffen.

Du GOtt der Geister, und alles Fleisches, der du den Tod zertreten, den Teuffel überwunden, und der Welt das Leben geschencket hast: Verleihe doch, HErr, der Seele deines verstorbenen Knechtes N. ihre Ruhe an einem hellen Ort, an einem lustigen Ort, an einem vergnügten Ort, wo aller Schmertz, Trübsal und Seufftzen weg ist. Vergib ihm, als ein gnädiger GOtt, alle seine Sünden, die er mit Worten, Wercken und Gedancken begangen hat. Denn es lebet kein Mensch, der nicht sündige: Du allein aber bist ohne Sünden, deine Gerechtigkeit ist eine ewige Gerechtigkeit, und dein Wort ist Wahrheit. Du Christe unser GOtt, bist die Auferstehung und das Leben, und die Ruhe deines verstorbenen Knechtes N. und dir geben wir alle Ehre, mit deinem ewigen Vater, und deinem heiligen guten und lebendigmachenden Geiste itzt und immerdar, und in Ewigkeit. Amen!

Endlich wird dieses Todten-Gebeth mit dem Gloria beschlossen. (a)

(a) Euchолog. Græc. *p.* 526.

§. 16.

Die Leichens Begängniß.

Darauf folget die Leich-Begängniß selbst. Die Procession geschiehet mit Gesang aus dem Hause nach der Kirche. Voran gehen die Priester mit brennenden Kertzen, und ein Diaconus mit dem Rauchfaß. Wenn sie in der Kirche ankommen, wird der Sarg in dem Narthece

III. Theil 7. Cap.

oder Vor-Saal derselben niedergesetzet, und so dann fängt man den Psalm: **Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzet ꝛc.** an. Nach dessen Endigung wird der 119. Psalm auf dreymahl (*) gesungen. Erstlich singt man von dem ersten biß zum zwey und siebenzigsten Vers, nach iedem Vers aber rufft das Volck **Alleluja.** Darnach spricht der Diaconus eine Collecte, daß GOtt der Seele des Verstorbenen gnädig seyn, sie in den Ort der Seligkeit versetzen, und ihr alle Sünden verzeihen wolle. Darauf fährt man in dem Psalm fort von dem 70. biß zum 131. Vers, wobey am Ende eines ieden Versiculs das Volck ruffet: **Erbarme dich deines Knechtes:** Der Diaconus aber spricht am Ende wieder eine Collecte vor die Ruhe des Verstorbenen. Endlich wird der letzte Theil des Psalms vom 132. Vers biß zu Ende, und nach demselben noch unterschiedliche andere Lieder gesungen. Welches abermahls mit der Collecte beschlossen wird. Mit einem Wort, das meiste bestehet aus Liedern und Collecten, welche fast alle dahin gehen, **daß GOtt des Verstorbenen Seele zur Ruhe aufnehmen wolle.** Einige handeln auch von der Flüchtigkeit des menschlichen Lebens, von der Eitelkeit aller irrdischen Dinge, und von dem trostlosen Zustande einer abgeschiedenen Seele, insgesamt aber gründen sich dieselbe auf ihre Lehre von dem mittlern Zustand der Seele, und sind also nicht so beschaffen, daß sie mit der Wahrheit des Göttlichen Wortes übereinkämen. Wenn diese Lieder alle zu Ende sind, wird die **Epistel** aus 1. Thessal. IV, 13-17. und das **Evangelium** aus Joh. V, 24-30. verlesen, darauf gehet das Gebeth über den Todten an. Denn der Diaconus spricht nochmahls eine Collecte, die Priester aber treten bey dem Sarg, und ein ieder unter ihnen bethet bey sich heimlich das Gebeth, welches wir im vorhergehenden § angeführet. Endlich wird nach vielen Gesängen diese Handlung durch die Begräbniß beschlossen: Denn der Priester rufft drey mahl: **Dein Gedächtniß sey ewig, du seliger und lieber Bruder.** Darnach fasset man den Sarg, und trägt ihn unter Gesang nach dem Grabe. Wenn man den Cörper eingesencket, wirfft der Priester eine Schauffel Erde auf den Sarg, und spricht: **Die Erde ist des HErrn, und was drinnen ist, der Erdboden und was drauf wohnet.** Darnach schüttet er ein wenig Oel

(*) ἐντεῦθεν ἑξάκις.

ins

ins Grab, wie auch die Asche aus dem Räuchfaß, und lässet es vollends, wie gewöhnlich, zuwerffen. III. Theil 7. Cap.

§. 7.

Bey den München wird erstlich der Verstorbene in einen neuen Habit eingekleidet, und dermaßen verdeckt, und mit Riemen gebunden, daß man nichts von seinem Leibe zu sehen bekömmt, darauf wird eben wie vorhin das Gebeth über ihn von dem Prälaten verrichtet. In der Kirche halten alle Münche Wachs-Kertzen, und singen nicht nur die vorher beschriebene, sondern auch viel andere Lieder. Bey der Begräbniß wird es gehalten wie bey den Layen, nur wird auf dem Wege nach dem Gottes-Acker die Bahre drey mahl niedergesetzet, und iedes mahl eine Collecte gesprochen. Wenn das Grab angefüllet ist, beugen sich alle Brüder zur Erde, und sagen: **HErr, gieb der Seele deines Knechtes eine süsse Ruhe**, und darauf begeben sie sich wieder in ihre Cellen. (a) Bey den Leich-Begängnissen der Priester ist dieses das merckwürdigste. An statt das andere nur mit Wasser gewaschen werden, wird dieser von dreyen andern Priestern mit Oel begossen, und darauf in seinen Priester-Habit eingekleidet. Auf das Gesichte legt man ihm ein Tuch, welches man sonst über den Kelch breitet, auf die Brust aber das Evangelium-Buch. Wenn das Todten-Gebeth, wie gewöhnlich, über ihn verrichtet worden, tragen die Priester den Cörper nach der Kirche, und setzen ihn in den Vor-Saal. Wobey sie um und um viel Kertzen, in Form eines Creutzes anstecken. Die Begängniß in der Kirche bestehet aus einer grossen Anzahl Gesänge, Collecten und Gebether, so werden auch unterschiedliche Epistolische Lectionen und Evangelia verlesen. Daß also dieses Officium von den vorigen bloß in der Zahl der Gesänge und der Gebether unterschieden ist. Eben so geringe ist auch der Unterscheid zwischen den Begräbnissen der Männer, Weiber und Kinder. Denn die Ordnung ist mit den vorigen einerley, die Agenden aber selbst sind nicht von einer Länge, weil man bey dieser Begräbniß wenig, bey den andern mehrere Gesänge brauchet. Zum Beschluß wollen wir die kurtze Beschreibung Herrn Salomon Schweigers (b) hieher setzen: **Wenn iemand bey ihnen mit Tode abgehet, es sey Mann, Weib, jung oder alt, so pflegt man den Leichnam**

Begräbniß der Münche und Priester.

III. Theil 8. Cap.

zu waschen, auch auf das köstlichste zu kleiden, und am Angesichte anzustreichen, daß er ein Ansehen hat, als wenn er noch lebet. Da versammlen sich die Freundschafft und Nachbarschafft in des Verstorbenen Hauß, treten ordentlich hinzu, und küssen den Leichnam, anzuzeigen, daß er sey ihr lieber Freund gewesen, alsdenn wird er auf eine Bahre gelegt, unbedeckt also offen zur Begräbniß getragen, und von der Freundschafft ehrlich begleitet. Ein Priester gehet sodann mit, der seine Collecten und Gesänge verrichtet biß zum Grabe. Welches vor dieses mahl genug seyn wird, von den Griechischen Begräbnissen sich einigen Begriff zu machen.

(a) Euchol. *p. 544.* (b) Salom. Schweiger. *l. 2. c. 64. p. 228.*

## Das IIX. Capitel.

# Von einigen Mißbräuchen und unlöblichen Gebräuchen in der alten und neuen Griechischen Kirche.

§. 1. In der alten Kirche finden sich schon Mißbräuche. §. 2. Lediger Stand der Geistlichen. §. 3. Mißbrauch der Kirchen und Gotteshäuser. §. 4. Mißbräuche bey öffentlichen Versammlungen. §. 5. Mißbräuche bey den Sacramenten. §. 6. Mißbrauch der Bilder und Creutze.

§. 7. Mißbrauch bey der Priester-Ehe in der neuen Griechischen Kirche. §. 8. Unlautere Erklährung und Anwendung der Heil. Schrifft in ihren Kirchen-Gebethern. §. 9. Unterschiedliche unlöbliche Ceremonien bey allerhand Zufällen. §. 10. Mißbräuche bey den Sacramenten. §. 11. Creutz- und Bilder-Dienst. §. 12. Mißbrauch bey Erbauung eines neuen Hauses. Das Heil. Feuer zu Jerusalem. §. 13. Beschluß.

§. 1.

In der alten Kirche finden sich schon Mißbräuche.

IN diesem letzten Capitel wollen wir einige Mißbräuche kürtzlich zusammen fassen, welche bißher entweder nur kürtzlich berühret, oder übergangen sind. Wir nennen dieselben Mißbräuche und unlöbliche Gebräuche, nicht der Kirche selbst, sondern in der Kirche. Denn ob sie wohl in der

Kirche

Kirche im Schwange giengen, so trage ich dennoch Bedencken, dieselben der Kirchen selbst zuzuschreiben, weil noch immer einige redliche Leute wieder dieselbe zeugeten, und nach einer Verbesserung seufftzeten. Inzwischen hatte sich bißweilen die Einbildung von solchen Dingen so weit ausgebreitet, daß man kein Mittel sahe, dem einreissenden Verderben gnugsam zu steuren, daher auch von vielen dergleichen Dingen einige Fußstapffen biß in die folgenden Zeiten übrig geblieben.

§. 2.

Lediger Stand der Geistlichen.

Erstlich war es in der alten Kirche ein grosser Mißbrauch, daß man den ledigen Stand der Priesterschafft, unerachtet derselbe durch kein Gesetz gebothen war, dennoch als ein heiliges und vortreffliches Werck ansahe. Denn durch solche Einbildung, und da gemeiniglich eheloſe Personen einen nähern Zutritt zu den gröſten Kirchen-Aemtern hatten, liessen sich viele von einer ehrlichen Ehe zurückhalten, und nahmen dagegen eine Jungfrau oder andere Weibes-Person (*) welche dem Vorgeben nach die Haushaltung führen solte. (a) Nun waren dieselben bißweilen Christlich und ehrlich, wie wir aus Liebe hoffen müssen, wiewohl andere das Gegentheil behaupten wollen: (b) Doch konte es wohl nicht fehlen, daß nicht dergleichen Gewohnheit manchen ärgerlich seyn, und zu allerhand ungleichen Verdacht Gelegenheit geben sollen. Daher wurde schon auf dem grossen Concilio zu Nicæa (c) verordnet, daß ins künfftige dergleichen Haushaltung allen Bischöffen, Priestern und Diaconis untersaget seyn, und keiner sich unterstehen solte, eine Weibes-Person bey sich im Hause zu haben, es wäre denn seine Mutter, Schwester oder nächste Muhme, die außer einigen Verdacht bey ihnen leben könten. Diesen Schluß hat nachgehends Justinianus (d) durch ein Käyserliches Gesetz bekräfftiget, welches auch auff öffentlichen Conciliis geschehen, (e) damit wir ietzo nicht gedencken des gantzen weitläufftigen Tractats, welchen der beredte Chrysostomus wieder solches verderbliche Wesen geschrieben. Woraus wir muthmaßen können, daß solcher Mißbrauch sehr eingerissen, und daher demselben kaum zu steuren gewesen.

(*) συνείσακτον.

(a) *Vide* Annib. Fabrotti *ad* Theod. Balsam. *Constit. Eccl. Collect. p. 1389.* Justell. *ad Can. 3. Concil. Nicæni I.* Cujac. *l. 2. observ. cap. 29.* (b) Suicer.

III. Theil 8. Cap.

Suicer. *Thesaur. Eccl. Tom. II. voce συνίστανται.* (c) Concil. Nicæn. *can. 3.* (d) Novell. 123. & 137. (e) Concil. Tolet. IV. *can. 42.*

§. 3.

Mißbrauch der Kirchen und Gottes-Häuser.

Bey den Kirchen- und Bethhäusern war dieses ein grosser Mißbrauch, daß man dieselben bloß wegen der Einweihung vor eigentliche Tempel hielt, und dem Ort selbst eine solche Heiligkeit zuschrieb, welche außer dem Tempel zu Jerusalem keinem andern Hause zukommen kan. Daher kam es nun, daß man keinem Layen erlauben wolte, in den Chor beym Altar zu gehen, sondern es gleichsam vor eine Entheiligung hielt, wenn sich iemand dergleichen unterstehen wolte. Es erhellet solches nicht nur aus den Schlüssen des Synodi zu Laodicea, (a) in welchen den Layen der Zutritt durch ein öffentliches Gesetz untersaget wird, sondern es ist auch das Exempel Ambrosii, des Bischoffen zu Meyland, nicht unbekant, welcher sich unterstund, den Käyser selbst aus dem Chor hinaus zu weisen. (b) Gewiß, es war dieses kein löblicher Gebrauch, zumahl da man noch dazu den Chor mit einem Gitterwercke von der Kirche absonderte. Denn das Volck bekam auf diese Weise von der Handlung des Heil. Sacraments nichts zu sehen, und musten nothwendig viele unlautere Concepten daraus erfolgen: Da dieses hochwichtige Werck gantz geheim und im Verborgenen abgehandelt wurde, welches gleichwohl der gantzen Gemeine zum Gedächtniß des Leidens und Todes Christi dienen solte. Eben daher kam auch zum andern dieser Mißbrauch, daß man die Kirchen wieder ihre Natur zu Asylis oder Frey-Stätten machete. Sobald iemand wegen einer Mißhandlung von der weltlichen Obrigkeit verfolget wurde, nahm derselbe seine Zuflucht in die Kirche: und alsdann stunden die meisten, auch wohl von der Geistlichkeit in den Gedancken, daß die Heiligkeit des Orts einen solchen Menschen vor offentlicher Gewalt versichern müsse. (c) Dieser Gebrauch war abermahl keinesweges zu loben, weil dadurch offtmahls der Gerechtigkeit grosse Hindernisse in den Weg geleget wurden. Ferner nahm man aus solcher Meinung Gelegenheit, Brunnen vor die Kirchen zu bauen, um aus denselben die Hände zu waschen ehe man in das Hauß des HErrn gieng. (d) Dieser Gebrauch war ebenfalls nicht zu loben.

Denn

Denn es muste sich nothwendig das Volck daraus einen falschen Be- III. Theil griff machen, als ob es bey dem Gottesdienst auf die äußerliche Reinig- 8. Cap. keit ankäme. GOttes Wort aber erfordert beym Gebeth nicht eine solche leibliche und äußerliche Reinigung, sondern ein reines Hertz und heilige Hände. Es entstund weiter daher die Gewohnheit, daß man sich in die Kirchen begraben ließe, wobey viele auch kluge Leute die Einbildung hatten, daß sie daselbst nicht nur bequemer ruhen, sondern auch der Fürbitte der Märtyrer, die unter dem Altar verwahret lagen, genieſſen würden. (e) Wozu nachgehens in der Römischen Kirche die Monstranz auf dem Altar kam. Denn dieselbe machete iederman desto begieriger, dem Leibe des HErrn Christi so nahe, als es möglich war, zu liegen. Welches alles nichts anders war als Aberglauben und falsches Vertrauen, das vielleicht manchem an der wahren Bekehrung hinderlich gewesen.

(a) Concil. Laodic. *can. 19. confer* Synod. in Trullo *can. 69.* (b) Theodorit. *l. 5. H. E. cap. 18.* Sozom. *L. 7. H. E. cap. 26.* (c) *Vide exemplum apud* Socrat. *l. 5. H. E. c. 14. & confer L. 6. pr. C. de his qui ad eccleſias.* (d) Euseb. *Lib. 10. H. E. c. 4.* (e) Augustin. *de cura pro mortuis.* Ambros. *Serm. 77.* Chrysost. *hom. 31. Tom. V.*

§. 4.

Bey öffentlichen Versammlungen war dieses kein geringer Miß- Mißbräuche brauch, daß man sehr viel Ceremonien einführete, welche GOtt weder bey öffentlichen Versammgebothen, noch einiger Verheissung gewürdiget hatte, und denen man lungen. gleichwohl die gröste Krafft und Würckung zuschreiben durffte. Dahin gehöret nebst der Salbung nach der Tauffe und andern dergleichen Kirchen-Gebräuchen das Räuchern, welches schon im vierdten Seculo bey allen öffentlichen Versammlungen gebrauchet wurde. Anfangs geschahe es die Lufft zu reinigen, darnach hielt man es vor eine Abbildung des gläubigen Gebets, welches vor GOtt tüget wie ein Rauchwerck: Endlich machete man es zu einem kräfftigen Mittel, eine Sache zu weihen, und den Satan zu vertreiben, wie der sogenannte Dionysius Areopagita hin und wieder ohne allen Grund schreibet. (a) In diesem Absehen beräucherte man den Chor, die Kirche, den Altar, das Tauff-Wasser, ja auch den Vor-Saal der Kirche, wovon Balsamon (b) aus-

III. Theil 8. Cap.

drücklich diese Ursache anführet, daß man damit die daselbst begrabene Todten aussöhnen wollen. Und eben um solcher Einbildung willen ist das Räuchern ein nichtiger und unlöblicher Gebrauch, der zu nichts anders dienete, als das arme Volck zu allerhand Aberglauben zu verleiten. Es war ferner nicht zu loben, daß man beym Gottesdienst öffters an statt der rechtmäßigen Biblischen Bücher menschliche, oder auch wohl bißweilen falsche und erdichtete Schrifften brauchete, oder die Heil. Schrifft also erkläherete, daß es mit dem Sinn des Heiligen Geistes gar nicht überein kam. Also wurde sehr frühezeitig an einigen Orten der Brief des Römischen Bischoffes Clementis, (c) das Buch Hermæ, welches Pastor genannt wird, (d) die Schrifften Ephræms, (e) ja das erdichtete Evangelium, und die falsche Offenbahrung, die Petro zugeschrieben wird, (f) öffentlich verlesen. Daher wurden nun unterschiedliche Fehler, welche diese Leute entweder aus menschlicher Schwachheit oder vorsetzlich begangen hatten, von den Christen als Göttliche Wahrheiten angenommen, und auch durch die Väter auf die Nachkommen fortgepflantzet. Wir wollen nur einige Exempel anführen, welche diese Anmerckung zur Gnüge erläutern werden. Viele Väter (g) führen aus Psalm XCVI, 10. einen Spruch an, welcher also lautet: **Der Herr herrschet von dem Holtze,** da doch weder in diesem Psalm, noch in der gantzen Bibel dergleichen Spruch zu finden ist. Wenn man aber den eigentlichen Ursprung dieses Irrthums untersuchet, so siehet man klärlich, daß solche Worte nicht aus der Griechischen Bibel genommen sind, (denn andere Väter haben dieselbe gantz anders angeführet (h) sondern aus der Epistel Barnabæ, (i) welche bey den Vätern sehr hoch geachtet wurde. Wir lesen bey unterschiedlichen Vätern, (k) daß der HErr Christus die allerlasterhafftesten Leute zu seinen Aposteln auserwehlet. Wenn wir aber die Sache etwas genauer erwägen, so haben sie dieses nicht aus der Schrifft, sondern aus eben dieser Epistel des vermeinten Barnabæ, (l) welcher gleichwohl hierinnen ohne Grund geschrieben, und einen mercklichen Fehler begangen. Es wird von einigen Vätern (m) gelehret, daß ein ieder Mensch zwene Engel bey sich habe, einen guten und einen bösen, welche Meinung schon den Juden (n) und Heyden (o) nicht unbekant war. Wenn wir

aber

III. Theil 8. Cap.

aber des Hermæ ſo genannten Paſtorem (p) aufſchlagen, ſo finden wir, daß dieſer Mann ſolche Meinung unter den Chriſten am erſten auf die Bahn gebracht. Weil er nun in ſeinem Buch ſich durchgehends auf Göttliche Eingebungen beruffet, ſo iſt kein Wunder, daß viele ſeinen Worten ohne fernere Unterſuchung Glauben beygemeſſen. Einige Väter (q) ſtehen in den Gedancken, daß die Glaubigen altes Teſtaments, ohne die Tauffe nicht hätten in das Reich GOttes kommen mögen: Dahero hätten die Apoſtel nach ihrem Tode denſelben Chriſtum predigen, und ſie hernachmahls tauffen müſſen. Dieſes aber iſt abermahls eine Erfindung des Hermæ, (r) den die lieben Alten ohne weitere Unterſuchung angenommen. Dergleichen falſche Erklärungen und Traditiones könten wir ſehr viele aus den Vätern anführen, wenn es der Raum vergönnete. Wir finden in den Griechiſchen Gebethern, auch denen, welche von ziemlichem Alter ſind, einige ſolche Meinungen, die dergleichen unreinen Urſprung haben, wie wir im andern Theil dieſes Capitels ſehen werden.

(a) *Confer e Latina eccleſia* Innocentii III. P.P. *lib. 2. cap. 17.* (b) Balſamon *in can. 2. Epiſt. Dionyſ. Alexandrin. ad Baſilid.* (c) Euſeb. *lib. 4. H. E. cap. 23.* (d) Idem *l. 3. cap. 3.* (e) Hieronym. *Catal. Script. eccl. cap. 115.* (f) Euſeb. *l. 6. H. E. cap. 12.* Sozomen. *l. 7. H. E. cap. 19.* (g) Juſtin Mart. *Dialog. cum Tryphone Jud. p. 233.* Tertull. *adv. Jud. cap. 11. & l. 3. contra Marcion. c. 21.* Ephræm. Syr. *ſerm. de Cruce p. 700.* Auguſtin. *in Expoſitione hujus Pſalmi & in libro 8. quæſtionum, quæſt. 69.* (h) Euſeb. *l. 2. Demonſtrat. Evang. c. 1. & in Comment. ad hunc Pſalmum. edito a* Dno de Montfaucon. *in Collectione nova Patrum Græc. p. 636.* Greg. Nyſſen. *l. 2. de titulis Pſalmorum. cap. 9.* Cyrill. Alexandrin. *homil. de ramis Palmarum Tom. V. part. 2. p. 396.* Theodorit. *comment. in Pſalm. Tom. 1. Op.* (i) Barnab. *Epiſt. cathol. c. 8. ubi conf.* Eduardi Bernardi *Annotationem.* (k) Origen. *lib. 1. adverſ. Celſ. p. 49. &* Gregor. Nazianz. *in Philocalia Origen. cap. 18.* (l) Barnab. *Epiſt. cap. 5.* (m) Origen. *l. 3. περὶ ἀρχῶν cap. 2. & homil. 35. in Lucam.* Gregor. Nyſſen. *de vita Moſis p. 194.* Auctor *imperfecti Operis in Matth. homil. 5.* Baſil. *ad Eſ. III, 12.* Chryſoſt. *homil. 3. ad Coloſſ.* Caſſian. *Collat. 8. cap. 17. & Collat. 13. cap. 12.* (n) Empedocles *apud* Plutarchum *περὶ ἐυθυμίας.* Cenſorin. *de die natali cap. 3.* (o) *Vide* Maldonat. *ad Matth.*

III. Theil. 8. Cap.

*Matth. XIIX.* (p) Hermæ *Past. l. 2. mandato. 6.* (q) Clemens Alexandrin. *l. 2. Strom. p. 277. & l. 6. p. 459. sq.* (r) Herm. *l. 3. simil. 9. c. 16.*

§. 5.

Mißbräuche bey den Sacramenten.

Es finden sich auch unterschiedliche Mißbräuche in der Kichen-Historie, welche die wahre Lehre von den Sacramenten nicht wenig verdunckeln, oder doch derselben hauptsächlich zu wieder lauffen. Ein grosser Mißbrauch war es, daß, wenn iemand ohne Taufe verschied, seine hinterlassenen Anverwandten sich in seinem Nahmen, und an seiner statt tauffen ließen, gleich als ob dadurch den Verstorbenen die Krafft der Tauffe zu gute kommen könte. (a) Nicht geringer war der Mißbrauch, daß man die Tauffe öffters biß in den Tod hinaussetzete, entweder weil man wolte im Jordan getaufft seyn, oder weil man im Leben der Welt recht zu genieſſen, und sich hernach auf einmahl durch die Tauffe mit GOtt zu versöhnen gedachte. (b) Das Heil. Abendmahl wurde ebenfals sehr gemißbrauchet, wenn man sich nicht scheuete, daſſelbe den Kindern, ja an einigen Orten auch den Todten (c) zu reichen, welche sich ja nicht nach Erforderung der Schrifft prüfen, noch den Leib und Blut des HErrn unterscheiden kunten. (d) Wir können auch die Gewohnheit nicht loben, daß man das geseegnete und in Wein eingetauchte Brodt aufhub, und in einer Büchse oder Käſtgen zum steten Andencken bey sich trug. (e) Denn ob es schon Anfangs nur aus Noth geschahe, indem man den Eremiten, welche wegen der Verfolgungen in die Wüste flohe, ein solches Stücklein geſegneten Brodes mit auf den Weg gab, damit sie in Abwesenheit eines Priesters sich zu rechter Zeit selbst communiciren könten: So entstund doch nachgehends daraus allerley Unordnung und Aberglaube, wie die Historie, ja auch noch die heutige Erfahrung deutlich genug ausweiſet. Dahin gehöret auch der Gebrauch, daß man das geſegnete Brodt zum Zeichen der geistlichen Gemeinschafft in andere Kirchspiele, ja wohl gar an weit entfernte auswärtige Freunde schickete. Und was sollen wir sagen von dem greulichen Mißbrauch, da man diejenigen Schrifften, welche ihre beſtändige Krafft haben solten, mit dem geſegneten rothen Weine unterschrieb, wovon wir oben im I. Theil p. 157. ein beſonderes Exempel angeführet.

(a) Epi-

(a) Epiphan. *hæref. 28.* (b) *Vide supra Part. II. cap. 6. §. 14. p. 206.* (c) Synod. Carthagin. III. *can. 6. &* Trullan. *can. 83. & ibi* Balsamon. (d) Tertullian. *lib. 2. ad uxorem c. 5.* Cyprian. *serm. de lapsis.* Basil. *Epist. 289.*

§. 6.

Mißbrauch der Bilder und Creutze.

Wir könten allhier auch viele Anmerckungen machen von den Reliquien, Bildern, Creutzen und andern Heiligthümern, mit welchen schon im 4ten Seculo ie bißweilen der gröste Mißbrauch vorgieng, wir wollen aber nur von den letzteren einige Exempel vorstellen. Wie sehr man das Creutz zu ehren angefangen, nachdem Constantinus M. durch ein Creutz bekehret worden, und zugleich den Sieg über seine Feinde erhalten, davon haben wir oben (a) viele Zeugnisse angeführet. Dieses gab nun Anlaß, daß man endlich dem Creutz die gröste Krafft zuschrieb, und dasselbe mit sonderbahrer Demuth verehrete. Einige beteten in ihren Kranckheiten das Creutz an, und ihre erlangte Genesung hielten sie vor eine Würckung des Creutzes, wobey man nicht wenig Wunder und ungegründete Legenden erdichtete, welche unter den Papisten Gretserus mit mehrern Fleiß als Nutzen zusammen getragen. (b) Man trug auch silberne und güldene Creutze aus Andacht an dem Halse, welches anfangs aus guter Meinung geschahe, nachgehends aber wurden daraus amuleta, die vor alle Gefahr und Kranckheiten gut seyn solten. (c) Dergleichen Mißbrauch begieng man auch mit dem Evangelio St. Johannis, welches viele als einen bewährten und sichern Schutz wieder alles Unglück an dem Halse trugen. (d) Wenn iemand Hauptschmertzen hatte, legte er das Evangelium-Buch unter den Kopff: (e) Wer sich aber vor den Nacht-Gespenstern fürchtete, henckete dasselbe über das Bette. (f) Dergleichen abergläubische Dinge, die ein ieder vernünfftiger Heyde verwerffen würde, giengen schon im vierdten Seculo hin und wieder im Schwange, und was am meisten zu verwundern ist, so bezeugten die wenigsten Lehrer dagegen einen rechtschaffenen Eifer. Fast der einige Hieronymus (g) hat zu seiner Zeit ein redliches Zeugniß wieder dieses eingerissene Unwesen abgestattet, indem er an einem Orte schreibet: Es sey dieses alles nichts anders als eine ungegründete Andacht abergläubischer Weiber, ein

H. Theil 8. Cap.

Eifer vor GOtt, aber mit Unverstand, dergleichen Leute waren Mücken-Seiger und Cameel-Verschlucker ꝛc. Womit er ohn Zweiffel anzeigen will, daß man über solcher kindischer Andacht des rechtschaffenen Wesens in Christo vergesse, und folglich GOtt vergeblich diene mit solchen Dingen, die er nicht von Menschen fordert.

(a) *Vide supra Part. III. Cap. 2. §. 20. p. 101. sequ.* (b) Gretser. *Tom. 1. l. 2. de S. Cruce cap. 63. sequ. p. 539. sequ.* (c) Idem *l. c. cap. 27. 28. p. 426. sequ.* (d) Chrysostom. *homil. 19. ad Antiochen. & homil. 73. in Matth.* (e) Augustin. *tract. 7. in Johann.* (f) Chrysost. *homil. 43. in 1. Corinth.* (g) Hieronym. *ad Matth. XXIII.*

§. 7.

## Einige unlöbliche Gebräuche in der neuen Griechischen Kirche.

Mißbrauch bey der Priester-Ehe in der neuen Griechischen Kirche.

Wir wollen die Blöße der alten Christen nicht weiter aufdecken; sondern nunmehro zur neuen Griechischen Kirche fortgehen, worinnen wir ebenfalls unterschiedliche Gebräuche finden, welche keines weges zu loben sind. Wir werden aber am füglichsten der vorigen Ordnung folgen, also, daß wir die ob angeführten Stücke gegen die heutigen Gewohnheiten halten. Was die Priester-Ehe anbetrifft, so ist es billich zu loben, daß die Griechen den alten Synodal-Schlüssen folgen, und ihren Geistlichen keine solche Weibes-Personen verstatten, wie wir oben §. 2. beschrieben haben. Dieses aber ist keines weges zu billigen, daß die Priester nur vor, nicht aber nach der Ordination in den Ehestand treten dürffen. Denn daß aus diesem menschlichen Verbot der andern Ehe mancherley Unordnungen entstehen können, wird niemand in Abrede seyn können.

Wie auch beym Gottesdienst.

Die Verschliessung des Chors ist in Griechenland noch im Gebrauch. Denn es ist derselbe nicht nur mit einer Scheidewand und Thüren verwahret, sondern es hanget auch noch dazu ein Vorhang davor, auf welche sie gemeiniglich den Ertz-Engel Michael mit einem bloßen hauenden Schwerde abbilden lassen, (a) zum Zeichen, daß ein Laye eben so wenig durch diese Thür, als in das Paradiß einen Zutritt habe. Daher bekomt das Volck noch heut zu Tage von der gantzen Handlung des Sacraments nichts zu sehen, auch nicht einmahl alles zu hören, weil nicht nur der Schall durch die Scheidewand unterbrochen,

brochen, sondern auch die Gebether meistentheils heimlich hergesaget werden. Das Hände-Waschen vor dem Gebet, davon wie oben gemeldet, ist in Griechenland ebenfals noch üblich, wie auch die Begräbniß in den Kirchen, wiewohl man nicht leicht einen andern Platz zum Begräbniß anweiset als in dem Vorsaal der Kirche. (b) Ob aber die alte irrige Meinung von solchen Kirchen-Begräbnissen bey ihnen noch im Schwange gehe, davon mögen andere urtheilen.

(a) Jac. Goar. *ad Euchol. p. 134.* (b) Idem *l. c. p. 523. sequ.*

§. 8.

Unlautere Erklärung der Heiligen Schrifft in ihren Kirchen-Gebethern.

Wie häuffig die Griechen bey ihrem Gottesdienste räuchern, und was sie davon vor Gedancken haben, ist schon oben untersuchet worden. Dieses aber können wir allhier nicht unberührt lassen, daß in ihren Ceremonien, Gebethern und Liedern die Heil. Schrifft öffters nicht wohl appliciret, hingegen aber manche ungegründete Tradition eingerücket worden. Wir wollen auch hiervon einige Exempel beybringen. Wenn sie bey der Messe den Stern über das Brodt setzen, brauchen sie dabey die Worte: **Und der Stern kam, und stund oben über den Ort, wo das Kindlein innen war.** Wie sich diese Worte hieher schicken, kan ich nicht sehen. Denn von diesem Stern können sie ja nicht sagen, daß er über den Kindlein stehe, zumal da nach ihren eigenen Principiis das Brodt alsdann noch nicht in den Leib Christi verwandelt ist. Kurtz vor der Consecration bittet der Diaconus den Priester um seine Fürbitte. Darauf dieser antwortet: **Der Heil. Geist wird über dich kommen, und die Krafft des Höchsten wird dich überschatten.** (a) Diese Worte, welche das hohe Geheimniß der Empfängniß und Menschwerdung Christi ausdrücken, werden gewißlich hier sehr gemißbrauchet, und übel angebracht, als welche keinem Menschen als der Mariä zukommen. Die Seraphinen nennen sie öffters in ihren Gebethern ἑξαπτέρυγα καὶ πολυόμματα, **Geister mit sechs Flügeln und viel Augen.** Das erste haben sie aus Esaiæ VI, 2. Das andere aber stehet nicht in der Schrifft, wo sie nicht vielleicht auf Apoc. IV, 6. 8. sehen, woselbst aber nicht ausdrücklich von denen Seraphinen geredet wird. Bey der Tauff-Handlung stehet in einem Gebeth, **GOtt habe durch seinen Heiligen Geist die Fluthen des Jordans geheiliget**

III. Theil 8. Cap.

heiliget und die darinnen verborgenen Nester der Drachen zerstöhret. (b) Davon aber stehet nichts in der Schrifft, und wird sich also dieses Vorgeben, auf eine ungewisse Tradition gründen. In einem andern Gebeth heisset es: (c) GOtt habe die Frucht des Oelbaums zur Erfüllung seiner heiligen Sacramenten verordnet. Ist aber ebenfals ein ungegründetes Vorgeben, davon die Schrifft nichts weiß. Bey der Krancken-Oelung (d) rühmen sie, es habe GOtt gefallen uns nicht im Blut zu versühnen, sondern im heiligen Oel, in welchem er das heilige Creutz abgebildet. Davon stehet nicht nur gar nichts in der Schrifft, sondern es saget dieselbe das Gegentheil, daß keine Versöhnung ohne Blut geschehe, und daß allein das Blut Christi, des Sohnes GOttes uns reinige von allen Sünden. Bey Weihung des Wassers stehet in unterschiedlichem Gebethern, der Jordan habe sich zurück gekehret, da der HErr sich tauffen lassen. (e) Wovon wiederum in der Schrifft nichts gemeldet wird. Wenn sie einen Verstorbenen von dem Kirchen-Banne loßzehlen, und den steinharten Leib durch ihr Gebet auf einmahl in Asche verwandeln, so beruffen sie sich fast in allen Gebethern auf den Spruch: Was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden seyn, als ob dadurch die Bischöffe Macht erhalten hätten, auch die Leiber also zu binden, und zu lösen, daß sie nach dem Tod nicht verwesen könten, biß sie die Absolution über sie gesprochen. Andere dergleichen Dinge zugeschweigen, die ein jeder in ihren Euchologiis finden kan.

(a) Eucholog. Græc. *p. 73.* (b) Eucholog. Gr. *p. 353.* (c) Ibid. *p. 354.* (d) Eucholog. Gr. *p. 416.* (e) Ibid. *p. 45.*

§. 9.

Unterschiedliche unnöthige und unlöbliche Ceremonien bey allerhand Zufällen.

Wir müssen es auch billich vor einen Mißbrauch halten, daß man den Göttlichen Nahmen bey allerhand Dingen brauchet, welche doch in der That nichts auf sich haben, oder doch gantz anders solten behandelt werden. Wenn man in Griechenland dem Knaben einige Tage nach der Tauffe die Haare das erstemahl abschneidet, so geschiehet solches von dem Priester mit einer besondern Einsegnung, (a) im Nahmen des Vaters, Sohnes und des heiligen Geistes;

und

und im Gebeth selbst wird gedacht, daß diese Haare GOtt gleichsam als Erstlinge geopffert würden. Wir möchten aber billich fragen, wer dieses von unsern Händen fordere? GOtt hat kein Opffer von unsern Haaren verlanget, wohl aber, daß wir alle unsere Glieder begeben sollen GOtt zu einem Opffer, das da heilig und GOtt wohlgefällig sey. Dergleichen Ceremonien brauchen sie auch bey der ersten Abscherung des Barths, und wenn man einer Frau die erste Haube aufsetzet. (b) Wenn jemand etwas unreines gegessen, wird er durch ein eigen Gebeth (c) wieder gereiniget; wie komt aber dieses überein mit den Worten Christi, daß was zum Munde eingehet, den Menschen nicht verunreinige? Dergleichen Gebether brauchen sie bey andern Verrichtungen, die zum Theil nicht einmahl zu billigen seyn. Sie haben sonderlich in Clöstern den Gebrauch, daß sie ein Stücke Brodt * und einen Becher mit Wein im Nahmen der heiligen Mariä segnen, welches eine Nachahmung des Heil. Nachtmahls und folglich ein grosser Misbrauch ist. (d) Dabey gehen nun folgende Ceremonien vor: Wenn die Münche speisen, legen sie ein dreyeckicht Stück Brodt vor ein Marien Bild, bey welchem eine Lampe brennet. Nach Tische aber gehet einer von den Brüdern zu den übrigen München, und spricht: Segnet mich ihr Heiligen Väter, und vergebet mir meine Sünden: Diese aber antworten: GOtt vergebe dir deine Sünden. Darauf gehet derselbe mit dem Rauch-Faß und gebückten Haupte zu dem Marien-Bilde, beräuchert das Stücklein Brodt, hebet es mit den zwey euersten Zeige-Fingern in die Höhe, und ruffet μέγα τὸ ὄνομα, das ist ein grosser Nahme, die übrigen aber antworten: der heiligen Dreyfaltigkeit. Jener fähret fort: Du heilige Gottes-Gebährerin hilff uns! Die übrigen antworten: O Gott erbarme dich und hilff uns durch ihre Fürbitte! Darauf gehet ein anderer Münch herum und beräuchert die Brüder, der eine aber zertheilet das Stücke Brodt, und giebet einem jeden seinen Theil, wie sie denn auch aus dem Becher, der im Nahmen der heiligen Mariä geweihet ist, alle mit einander trincken. Wenn iemand verreisen will, so wird diese Ceremonie gleichfalls verrichtet, und vor einen sichern Schutz wieder alle Gefahr

III. Theil 8. Cap.

(*) Vocatur παναγία vel ὄψωμα.

III. Theil 8. Cap.

gehalten. Die dahin gehörigen Gebether und Lieder, welche sich in ihrem Euchologio (e) finden, sind meistentheils an die heilige Mariam gerichtet, und mit vielem Aberglauben beflecket, wie es denn auch bey solchen selbst erwehlten Gottesdiensten nicht anders seyn kan. Ich weiß nicht, ob man auch diejenige Beschwerungs-Formul entschuldigen könne, mit welcher sie das Ungeziefer, als Heuschrecken, Raupen, Käfer ꝛc. vertreiben wollen. Denn es lautet dieselbe also: (f)

Ich beschwehre euch durch die Cherubinen, die voller Augen sind, und durch die Seraphinen, welche sechs Flügel haben, die um den Thron GOttes fliegen und rufen: (*) Heilig, heilig, heilig, ist der HErr der GOtt Zebaoth, in der Ehre GOttes des Vaters Amen! Ich beschwehre euch durch die heiligen Engel und alle Kräffte, durch die zehnmahl hundert tausend, und tausendmahl tausend, welche mit Furcht und Zittern vor der Herrlichkeit des HErrn stehen, daß ihr den Weinstöcken, Aeckern, Bäumen und Erd-Früchten des Knechtes Gottes N keinen Schaden zufüget, sondern weichet in die Wüsten, und unfruchtbaren Bäume, welche euch GOtt zu eurer täglichen Speise verordnet hat. Ich beschwere euch durch den ehrwürdigen Leib und Blut des wahren GOttes, und unsers Heylandes JEsu Christi, durch welchen die Welt erlöset und selig worden, und auf dessen Nahmen wir sterben wollen, daß ihr dem Felde, Weinwachs, Gärten, Bäumen und Kräutern in den Gräntzen dieses Knechts Gottes N. keinen Schaden zufüget. Wo ihr mich aber nicht hören, sondern diese Beschwehrung, womit ich euch beleget habe, verachten werdet, so wiedersetzet ihr euch nicht mir armen und geringen Menschen, sondern dem GOtt Abraham, Isaac und Jacob, welcher die Lebendigen und Todten richten wird. Daher begebet euch alsbald von hinnen in wüste Orter und unfruchtbare Bäume. Wo ihr mir nicht

(*) Verba in in scriptura s. non ita se habent nec satis commoda sunt.

nicht gehorchen wollet, so will ich GOtt anruffen, daß er den Engel, welcher über das Ungeziefer gesetzet ist, sende, der euch mit Bley und Eisen binden, und gantz und gar ausrotten wird, weil ihr meine Beschwehrung und Gebeth nicht achten wollet. Ja die Vögel unter dem Himel werden euch auf mein Gebeth anfallen und vertilgen. Ich beschwehre euch nochmahls durch den grossen Nahmen, der auf den Felsen geschrieben war, und nicht kunte ausgetilget werden. Begebet euch alsbald aus dieser Gegend hinweg, in diejenigen wüsten, dürren und unfruchtbaren Oerter, welche ich euch bezeichnet habe. Weichet, sage ich, von diesem Ort und den Gräntzen dieses Knechts Gottes, welcher mich zur Hülffe und Fürbitte zu sich geruffen, auf daß darüber der heilige Nahmen des Vaters, Sohnes und Heiligen Geistes gepreiset, und mein demüthiges Gebeth erfüllet werde, denn GOtt gebühret alle Herrlichkeit und Krafft in Ewigkeit Amen?

III. Theil 7. Cap.

Gewiß in dieser Formul wird des Leibes und Blutes Christi, wie auch der heiligen Dreyfaltigkeit zur Unzeit gedacht. Es ist auch merckwürdig, daß man sich darinnen auf den über das Ungeziefer gesetzten Engel beruffet, welches abermahls eine Jüdische Meinung ist, die der obengedachte Hermas (g) unter den Christen am ersten auf die Bahn gebracht hat, und welche sich also nicht auf die Schrifft, sondern auf die Autorität eines unechten und erdichteten Buches gründet.

(a) Eucholog. Græc. *p. 375.* (b) Ibid. *p. 378. 379.* (c) Ibid. *p. 670.* (d) Goar. *ad Eucholog. p. 867.* (e) Eucholog. *p. 865.* (f) Eucholog. *p. 698.* (g) Herm. *lib. 1. vis. 4. cap. 2. ubi conf.* Hieronym. *ad Habac. I, 14.* & D. Ittig. *Hist. Eccles. Seculi 1. cap. 3. sect. 3. p. 168. seq.*

§. 10.

Die Mißbräuche, welche in der heutigen Griechischen Kirche bey den Sacramenten vorgehen, sind meistentheils schon oben im andern Theil angemercket worden. Damit wir auch allhier die vornehmsten kürtz-

Mißbräuche bey den Sacramenten.

III. Theil. 7. Cap.

kürtzlich erzehlen, so ist es ein Mißbrauch, daß man Kindern gleich nach der Heil. Tauffe das Nachtmahl reichet, die sich doch durch die erforderte Prüfung dazu nicht bereiten können. Ein Misbrauch ist es, daß man die Krancken-Communion nicht nach der Einsetzung Christi verwaltet, sondern lange vorher das Brodt in den Wein eintauchet, und über einem Kohlfeuer wieder trocknet. Denn Christus befiehlet, daß wir seinen Leib und Blut zum Gedächtniß essen und trincken und also seinen Tod verkündigen sollen, biß daß er kömmt. Wie können aber die Krancken trincken, wenn ihnen der gesegnete Kelch nicht besonders gereicht wird? Wie können sie Christi Todes gedencken, da man dieses Sacrament in ihrer Gegenwart nicht einsegnet? Ein Mißbrauch ist es auch billich zu nennen, daß man das gesegnete Brodt auf Reisen mit sich herum träget, und hernach demselben eine demüthige Ehre erweiset. Denn Christus hat das Abendmahl zu keinem andern Ende eingesetzet, als daß es gegessen und getruncken werde. In dem Concilio Trullano (a) wurde zwar verboten, daß man keinem Verstorbenen das Nachtmahl geben solle. Allein noch im zwölfften Seculo berichtet Theodorus Balsamon, (b) daß man daß gesegnete Brodt den Bischöffen nach dem Tode in den Mund stecke, und dasselbe mit begraben lasse, um die Teufel zu vertreiben, und den Bischöffen einen Zehrpfennig nach dem Himmel zu geben. Ob diese Gewohnheit noch üblich sey, kan ich nicht versichern, weil die neuesten Scribenten davon nichts gedencken. Wo es aber noch geschiehet, so ist es ein kläglicher Mißbrauch, der billig zu ändern wäre, zumal da ihn die ältesten Concilia verbieten. Unter die Mißbräuche beym Nachtmahl zehlen wir auch billich die so genannte und oben beschriebene Procession wegen der Anbethung, welche dabey dem noch ungesegneten Brodte erwiesen wird; da ja nicht einmahl das Brodt nach der Consecration zur Anbethung, sondern zum Essen und Trincken verordnet ist. Ja wie kan auch ein Mensch, der GOtt fürchtet, ohne Betrübniß ansehen, wenn man bey Herumtragung dieses Brodtes ruffet: HErr gedencke an mich, wenn du in dein Reich kommest! oder wenn man die Krancken an den Weg leget, und ihnen durch die Krafft dieses Brodtes Hülffe und Linderung ihrer Schmertzen verheisset? Dieses alles sind ja solche Gebräuche,

che die auch ein vernünfftiger Papist nicht billigen kan. Uberhaupt ist auch endlich dieses ein Mißbrauch so wohl bey den Sacramenten, als auch dem gantzen Gottesdienst, daß man die Gebether, Lieder und Lectiones an den meisten Orten in der Alt-Griechischen Sprache verrichtet, welches ja das unwissende Volck, so die Sprache nicht verstehet, nothwendig in seiner Andacht verhindern muß. Auch ists nicht zu loben, daß man bey der Messe die meisten Gebether, auch so gar die Worte der Einsetzung gröstens Theils heimlich * herſaget. Denn das Wort des HErrn erfordert nicht nur von den Priestern, sondern von allen, die von diesem Brodt essen, und von dem Kelch des HErrn trincken, daß sie des HErrn Tod verkündigen sollen, welches aber bey solchen Umständen nicht füglich geschehen kan. III. Theil 8. Cap.

* μυστικῶς.

(a) Concil. Trullan. *can. 83.* (b) Balsamon. *in h. canonem.*

## §. 11.

Der Bilder-Creutz und Reliquien-Dienst mag geschmückt werden wie er will, so lässet er sich doch nimmermehr entschuldigen, und ist also billich unter die vornehmsten Mißbräuche in der Griechischen Kirche zu rechnen, welche durch das andere Concilium zu Nicæa Anno 787. leider eingeführet und fest gesetzet worden. Es ist schmertzlich zu bedauren, daß die Griechen in einer so hochwichtigen Sache nicht lieber der heiligen Schrifft und den ältesten Vätern folgen, als einem Concilio, welches gewißlich unter allen das elendeste ist, und den Bilder-Dienst auf so sandige Gründe bauet, daß ein jeder, der es ohne Vorurtheil lieset, deren Ungrund alsbald erkennen kan. Creutz- und Bilder-Dienst.

## §. 12.

Zum Beschluß will ich noch einige Dinge anmercken, über welche schon von andern geklaget worden. Es ist dieses ein kläglicher Mißbrauch, daß die Geistlichen auch diejenigen Mißbräuche, die sie selbst davor erkennen, dennoch nicht abschaffen wollen, gleich als ob nothwendig die gantze Religion zu Grunde gehen müste, wenn dem eingerissenen Verderben gesteuret würde, wovon ich oben im II. Theil cap. 2. §. 20. p. 85. ein merck- Mißbrauch bey Erbauung eines neuen Hauses.

III. Theil. 8. Cap.

würdiges Exempel angeführet. Mr. Ricaut (a) hat angemercket, daß die Griechen bey Erbauung eines neuen Hauses einen Priester ruffen liessen, welcher denn, indem der Grundstein geleget wird, ein erbauliches Gebeth verrichtet. (b) Dieses ist billig zu loben: Daß man aber kurtz darauf einen Hahn schlachtet, und durch dessen Blut als ein Opffer den Bau gleichsam einweihet, solches ist ein überbliebener Mißbrauch aus dem Heidenthum, den wir zwar der Griechischen Kirche nicht zuschreiben; doch aber können wir auch dieselbe nicht gäntzlich freysprechen, weil ja die Geistlichen, denen solche Dinge nothwendig bekannt seyn müssen, nach ihrer grossen Autorität, das Volck von solchem Aberglauben leicht zurück halten könten.

Das heilige Feuer zu Jerusalem.

Ich weiß nicht, ob ich auch hieher rechnen solle das bekannte Wunder mit dem so genannten **Heiligen Feuer zu Jerusalem**, welches die Griechen durchgehends als ein wahrhafftiges und ihrer Kirche gantz eignes Wunder-Werck rühmen. (c) Zwar will ich von demselben nicht hart urtheilen, doch wird der Leser diese Ceremonie selbst nicht loben können, wenn ihm die Umstände davon bekannt seyn werden. Ich will hier nur dasjenige anführen, was ein wohlgereiseter und sonst ziemlich aufrichtiger Catholick (d) davon erzehlet. Die gemeinen Griechen, (so lauten seine Worte) und andere Morgenländische Christen, glauben dieses als einen der vornehmsten Glaubens-Artickel, daß der HErr Christus den Sonnabend vor Ostern ein wunderbahres Feuer vom Himmel in das heilige Grab zum Gedächtniß seiner Auferstehung herab sende, welches sie daher **das Heilige Feuer** nennen. Ihre Patriarchen suchen ihnen diesen Irrthum keines weges zu benehmen weil es bißweilen gefährlich ist, dergleichen indifferente Gebräuche abzuschaffen, immassen das Volck dadurch gar leicht in der Religion laulich werden könte. Und gewiß, wenn man sich unterstünde, diese irrige Meinung von dem Heil. Feuer den Christen aus dem Sinn zu reden, so wäre zu besorgen, daß solches auch in andern Glaubens-Artickeln ihnen einen Zweiffel verursachen, und mithin ihre Ehrerbietigkeit gegen die heiligen Oerter mercklich vermindern möchte. Denn es findet sich jährlich eine grosse Anzahl Leute aus allen Gegenden in Orient zu Jerusalem ein, welche das Wunder sehen wollen, das doch keiner siehet, und jederman festiglich glau-

glaubet. Vor dieser Ceremonie des Heil. Feuers gehet vorher eine andere, welche eine Würckung ist des tödtlichen Hasses der Griechischen Kirche und ihrer Patriarchen gegen den Römischen Pabst. Denn der Patriarche zu Jerusalem kleidet sich in seinen Pontifical-Habit, und thut vor der Thür des Heil. Grabes die Römische Kirche öffentlich in den Bann, mit injurieusen und ärgerlichen Worten, welche mit einer so kindischen und ungebührlichen Handlung gantz genau überein kommen. Indessen siehet man einen grossen Eifer, indem sie zum Zeugniß dieser Vermaledeiung einen Nagel mit Hämmern in die Erde schlagen, und denjenigen, der sich denselben heraus zuziehen unterstehen solle, mit dem öffentlichen Bañ, ja nicht nur mit der geistlichen sondern auch einer leiblichen Straffe von 500. Stock-Schlägen bedrohen. Daher siehet man eine grosse Anzahl solcher Nägel vor der Thür des heiligen Grabes, welche kein Grieche anrühret. Die Lateiner aber vergreiffen sich auch nicht daran, um alle besorgliche Ungelegenheiten zu verhüten. Nach diesem Bann werden über 500. Lampen in der Kirche vor dem heiligen Grabe ausgelöschet, und bleibt keine brennend, ausser eine einige, welche den Lateinischen Mönchen zugehöret, und gantz oben im Gewölbe hanget, wiewohl auch diese auszulöschen der Griechische Patriarche zu Jerusalem bemühet ist. Nach diesem stellet man eine gantz genaue Untersuchung in dem Heil. Grabe an, nach welcher ein Türckischer Officier des Gouverneurs zu Jerusalem die Thür zuschliesset, versiegelt, und durch ein paar Personen bewachen lässet. Man solte billich davor halten, daß eine so heilige Ceremonie eine besondere Andacht und Aufmerckſamkeit erfordere, allein an statt dessen machen die Christen dabey tausenderley Possen, nicht viel besser als die Seil-Täntzer. Sie setzen sich einander in ziemlicher Anzahl auf die Köpffe, und formiren eine Pyramide. Einige lauffen um das Heil. Grab mit Wachs-Kertzen in den Händen, und rüffen das Heil. Feuer mit grossem Geschrey und Geheule. Der Patriarche aber schiebet diese falsche Erscheinung mit Fleiß auf, biß in die dritte oder vierdte Stunde nach Abends, damit das Volck mit desto grösserer Begierde darnach verlangen möge, unerachtet es schon würcklich in dem Schubsack eines Priesters verborgen ist. Wenn um die Stunde

III. Theil 8. Cap.

der Erscheinung kommt so begiebt sich der Patriarche in Begleitung eines Armenischen und eines Coptischen Prälaten nebst seiner gantzen Clerisey vor die Thür des Heil. Grabes; durch dieselbe lässet der Türckische Officier einen Priester hinein, welcher in der Hand eine Lampe träget, die mit Oel und Docht versehen ist. Allein die armen betrogenen Leute wissen nicht, daß er in seinem Schubsack ein Feuerzeug verborgen habe, durch welches er die Lampe anstecket, sobald der Officier die Thüre wieder zuschliesset. Indessen wartet der Patriarch vor derselben auf diese Himmlische Gabe ohngefehr so lange, als man Feuer anschläget. Sobald man ihn aber benachrichtiget, daß das Feuer herunter gefallen, gehet er nebst den beyden Prälaten in das Heil. Grab. Daselbst stecken sie ihre Fackeln an, und kommen damit wieder vor die Thür. Wenn das Volck dieses siehet, verdoppelt die gantze Menge ihr Freuden-Geschrey; sie schlagen zum Theil vor Freuden Burtzelbäume, und drängen sich ungemein, ihre Wachs-Kertzen an diesen Fackeln anzustecken. In weniger Zeit ist diese finstere Kirche über und über mit einer unglaublichen Anzahl Wachs-Lichtern erleuchtet; wobey denn unter einer solchen Menge viel Unordnung entstehet durch ein ander Feuer, damit sie einander Barth und Kleider verbrennen. Nach diesem folget ein noch gröster Getümmel, indem man die grosse Proceßion mit dem Heil. Feuer anstellet. Denn die Griechen schlagen auf höltzerne Breter, die Coptiten auf stählerne Platten, und die Armenier klingeln mit Schellen; unter solchem Getöse gehen sie dreymahl um das Heil. Grab, und singt ein jeder seine Lieder in eigner Sprache und Melodey, welches einen solchen Schall von sich giebet, daß es ohn Entsetzen nicht anzuhören ist. Doch folgt nach diesem greulichen Tumult auf einmahl eine merckwürdige Stille. Denn es breitet nunmehro ein jeder ein Tuch auf die Erde, und lässet das Wachs von seiner Kertzen in Form eines Creutzes darauf fallen. Diese Tücher heben sie mit grosser Sorgfalt auf, und können die Pilgrim ihre Reise-Kosten leichtlich wieder daraus lösen, immassen sie so wohl die Wachs-Kertzen als Tücher mit gutem Profit verkauffen, weil die Leute sich derselben in Todes-Aengsten nicht ohne Nutzen zu bedienen gedencken. Dieses Feuer träget dem Patriarchen zu Jerusalem mehr als

20000. Rthlr. ein. Denn es überschickt derselbe seine Kertzen an den Czaar in Moßcau, wie auch an die Fürsten in der Wallachey und Moldau, und an alle vornehme Herren in Griechenland, die ihm davor grosse Präsenten übermachen. Daher das eigene Interesse dieses Patriarchen erfordert, daß dieser Irrthum unterhalten werde, als welcher ihm die meisten Renten einbringet. Gesetzt auch, daß einer so aufrichtig und ohne allen Eigennutz wäre, daß er dem armen leichtgläubigen Volcke diese Einbildung benehmen wolte; so würde er dennoch vor den Türcken solches nicht thun dürffen, in Betrachtung, daß diese nothwendig einen grossen und sehr ansehnlichen Tribut, den sie jetzo von den Pilgrimen erheben, einbüssen müsten. Denn es würde sich ohnfehlbar der Zulauff auf einmahl verliehren, der sich auf nichts anders, als ein Spargement von diesem unsichtbaren Feuer gründet. Biß hieher gehet die Erzehlung des Herrn de la Croix, davon ich einem jeden seine eigene Gedancken überlassen will. III. Theil 8. Cap.

(a) Ricaut. *cap. ultimo.* (b) Eucholog. *p. 604.* (c) Christ. Angel. *Enchirid. cap. 42. p. 818. sequ.* (d) Mr. de la Croix *l. 1. c. 13. p. 39. sequ.* Confer L. Allat. *Epist. ad Paulum Zachiam de quibusdam Græcorum opinationibus §. 30.* Hoornbeck *in Summa Controv. p. 948.* Gretser. *de cruce Tom. III. l. 2. cap. 11.* Arcud. *l. 2. de confirm. cap. 9.* Petri Strozzæ *Disput. de Chaldæorum dogmatibus Prolegom. cap. 7. p. 47. sequ. & ex his* Fehlav. *Annot. ad* Christoph. Angeli *Enchirid. p. 834. sequ.*

## §. 13.

Beschluß. Ich lege nunmehro die Feder nieder, erhebe aber Hertz und Augen zu GOTT, und flehe denselben demüthig an, daß er alle das Gute, welches in der Griechischen Kirche zu rühmen ist, erhalten, dieselben von allen eingerissenen Mißbräuchen befreyen, und die Hertzen von den äußerlichen Ceremonien zu der wahren Gottseeligkeit und einem rechtschaffenen Wesen in Christo führen wolle! Unser HErr JEsus Christus, das A und O, der treue und wahrhafftige Zeuge, welchen wir mit ihnen von gantzen Hertzen bekennen, wolle allezeit untern ihren Leuchter wandeln, und denselben nicht umstossen von seiner Städte.

III. Theil 8. Cap.

Der werthe Heilige Geist, der da ist ein Geist der Wahrheit, leite auch diese Kirche in alle Wahrheit! Ja der Dreyeinige GOTT, erlöse doch endlich die Gefangenen, die in schwehrer Dienstbarkeit nach seiner Hülfe seufftzen, und verbinde die gantze Christenheit durch das Band der Liebe, auf daß in Christo JEsu kein Unterscheid sey zwischen Griechen und Ungriechen, sondern sie mit uns, und wir mit ihnen von Hertzen sagen mögen:

Heilig, heilig, heilig ist unser GOTT, der HErre Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehren voll. Halleluja!

Ende des dritten Theils.

# Anhang

einiger zur Erleuterung des gantzen Wercks dienlicher

# Schrifften

und

# Anmerckungen.

# Anhang
## einiger zur Erleuterung des gantzen Wercks dienlicher Schrifften und Anmerckungen.

### Die I. Abtheilung.
### D. Gerhardi Titii, geweſenen Profeſſoris Theologiæ zu Helmſtädt, vernünfftiges und beſcheidenes Urtheil von
# der Griechiſchen Kirche.

Aus einem Lateiniſchen MCSto Hiſtoria & Explicatio hodiernarum controverſiarum (*) in das Deutſche überſetzet, und mit nöthigen Anmerckungen verſehen.

§. I.

WIr haben oben, als wir von des Römiſchen Pabſtthums Urſprung und Wachsthum handelten, erinnert, daß ſchon in dem ſiebenden Seculo (a) nach Chriſti Geburth, zwiſchen den Patriarchen zu Conſtantinopel und dem Römiſchen Biſchoff ein ſehr hefftiger Streit entſtanden, durch welchen ein ieder von ihnen die oberſte Stelle unter denen Biſchöffen der Chriſtlichen Kirche für ſeine Perſon behau-

a 2 pten

(*) Dieſes Werck iſt von dem Autore als ein Collegium Theologicum denen Studioſis Juris und Medicinæ gehalten, und faſſet in ſich eine Hiſtoriſche Beſchreibung aller heutigen Religionen und Streit-Fragen, beantwortet die gegenſeitigen Argumenta mit ungemeiner Deutlichkeit, und gehet durchgehends dahin, damit die, welche nicht Theologiam ſtudiren, vor dem Atheismo und Indifferentismo möchten verwahret werden, daher er auch zum Beſchluß eine Anzeige thut, worinnen Grotius in ſeinem Jure Belli & Pacis wieder die Grund-Lehren der Religion geſchrieben, und die von ihm erregte Zweiffel gründlich beantwortet. Ich bin nicht ungeneigt, wenn GOtt Leben und Geſundheit verleihet, zumahl es bey ietzigen Zeiten, da ſo viele Studirende an dieſem Fieber kranck liegen, faſt die Noth erfordert, dieſes unſchätzbare Buch mit nöthigen Anmerckungen an das Licht zu geben.

(a) Der Streit fieng ſich ſchon an Anno 586, und alſo zu Ausgang des ſechſten Seculi, und währete biß ums Jahr 605.

pten wolte, biß endlich der Römiſche Pabſt, Bonifacius III. bey dem Tyrannen Phoca es durch ſeine Schmeicheley dahin brachte, daß er das Primat der Kirche dem Römiſchen Stuhle zuerkannte. (b) Als nach der Zeit die Römiſchen Biſchöffe ſich nach und nach einer Herrſchafft über die Griechiſchen Kirchen anmaſſeten, begunten auch die Griechen der Römiſchen Kirche von Tage zu Tage auffſätziger zu werden. Und weil es ihnen anſtößig und unanſtändig fürkam, die bloſſe Ambition und Herrſchſucht als eine Urſache der Trennung anzugeben, bemühete man ſich einen ſcheinbahrern Vorwand von der Ungleichheit ihrer Glaubens-Lehren zu erfinden. (c)

§. 2.

Es hatte ſchon um das Jahr Chriſti 430. Theodoritus, Biſchoff zu Cyri in Syrien, ein Grund-gelehrter Mann, wie ihn Bellarminus (d) nennet, geſchrieben: **Der Heilige Geiſt gehe weder von dem Sohne, noch durch den Sohn, ſondern allein von dem Vater aus.** (e) Man lieſet aber nach der Zeit nicht, daß Theodoritus einige Anhänger ſeiner Meinung gefunden, oder auch nur dieſerwegen ſich ein weiterer Streit erhoben und erreget worden. (f) Endlich aber ſchreiben Ado Viennenſis, (g) und Abbas Urſpergenſis, (h) daß Anno 767. das Concilium zu Gentiliay beruffen

(b) Die ausführliche Erzehlung der gantzen Geſchicht findeſt du oben im *I.* Theil, *Cap. III. §. 10-14. p. 137.* biß *144.*

(c) Dieſes geſchahe Anno 863. durch Photium. Den Verlauff findet der Leſer oben im I. Theil, *cap. III. § 21 p. 154. ſeqq.*

(d) In ſeinem Buch *de ſcriptoribus eccleſiaſt.* Unter denen Griechen leget dieſem Alt-Vater ein groſſes Lob bey Photius *in Bibliotheca codic. 46. 19. & paſſim.* Doch iſt kein Zweiffel, daß dieſer Mann viel zu eifrig und unbeſcheiden geweſen in Glaubens-Streitigkeiten. Siehe Gvilielm. Cave. *Hiſtor. Litterar. Part. I. p. 224. 225.*

(e) Theodoritus *in reprehenſione anathematismorum Cyrilli cap. 9.* Den gantzen Streit ſuche oben *Part. II. cap. II. §. 12. p. 64. ſeqq.*

(f) Vielmehr iſt Cyrilli Lehre in dem Synodo zu Epheſo Anno 431. öffentlich beſtätiget worden, wie Leo Allatius in ſeinem Buch *de Synodo Epheſina* erwieſen.

(g) Ado Viennenſ. *ad ann. 767. p. 1102. Tom. VII. Bibliothec. P P. edit. Pariſiens. 1589.*

(h) Abbas Vrſpergens. p. 163. Seine Worte lauten alſo: *Anno domini 767. orta quæſtione de Sancta Trinitate & de ſanctorum imaginibus inter orientalem & occidentalem eccleſiam, id eſt, inter Græcos & Romanos, Pipinus Rex in villa Salmonciaco*

fen worden, auf welchem man in Gegenwart Pipini, des Vaters Caroli Magni, zwiſchen denen Geiſtlichen der Lateiniſchen und Griechiſchen Kirche von der heiligen Dreyfaltigkeit und denen Bildern heffig diſputiret, daher es ſich muthmaſſen läſſet daß man damahls **von dem Ausgehen des Heiligen Geiſtes vom Sohne** müſſe diſputiret haben, (i) weil auſſer dieſem Punct die Griechen und Lateiner von dem Geheimniß der Heil. Dreyfaltigkeit einerley Meynung hegen. Ohngefehr 100. Jahr darnach, zur Zeit des Pabſts Nicolai I. welcher in dem 9ten Seculo den Römiſchen Stuhl beſaß, fiengen die Griechen an, freyer mit den Lateinern über dieſen Punct zu ſtreiten. Denn zu derſelben Zeit (k) war Theophylactus berühmt, welcher, da er über das 3te Capitel Johannis einen Commentarium ſchrieb, die Lateiner ausdrücklich beſtraffet, **daß ſie glaubeten, der Heilige Geiſt gehe von dem Sohne aus.** (l)

§. 3.

Unterdeſſen rücketen die Lateiner, denen Griechen deſto weher zu thun, dieſen unwiſſend und unbegrüſſet, die Worte: **und dem Sohne**, (welcher vom Vater **und Sohne** ausgehet) in das Conſtantinopolitaniſche Symbolum, wiewohl aus der Hiſtorie nicht klar genug erhellet, zu welcher Zeit eigentlich dieſer Zuſatz geſchehen ſey? Der berühmte



*ciaco* (Gentiliaco) *Synodum habuit, ventilataque quæſtione ad bellum prædictum conficiendum poſt natale domini ſeptimo in Aquitaniam proficiſcitur.* Eben davon handeln auch Theodulphus, Anthelmus, Regino Prumienſis, und Sigebertus Gemblacenſis *in annalibus ad h. ann.*

(i) Iſt gantz gewiß und wird vom Adone Viennenſi l. c. ausdrücklich bejahet, indem er ſchreibet: *Quæſtio ventilata eſt inter Græcos & Romanos de Trinitate & utrum Spiritus ſanctus, ſicut procedit a Patre, ita procedat a Filio?* &c.

(k) Vielmehr eine ziemliche Zeit darnach. Denn Theophylactus lebte um das Jahr 1079. und war Ertzbiſchoff zu Achrida.

(l) Seine Worte lauten alſo: *Non intempeſtivum autem fuerit hoc loco dicere, quomodo habeat Filius Spiritum, & quomodo dicatur Spiritus Filii. Dicit enim & apoſtolus: Spiritum Filii ſui in corda veſtra miſit, clamantem Abba pater. Et iterum, ſi autem quis Spiritum Chriſti non habuerit, hic non eſt ejus. Sane Latini male hæc exponentes & minus recte intelligentes dicunt, quod Filius etiam ex Spiritu procedat. Nos autem hoc primum quidem dicimus ad eos, quod aliud ſit, eſſe ex quopiam, & aliud, eſſe cujusdam,* &c.

rühmte Vossius (m) hält, nachdem er vieler andern ihre Meinungen wiederleget, vor wahrscheinlich, daß der Pabst Sergius III. in dem zehenden Seculo diese Worte eingeschoben, es sey aber dieses Pabstes lasterhafftes und schändliches Leben Schuld daran, daß kein eintziger unter denen Abendländischen Scribenten desselben Nahmen in die Feder genommen. Wie beym Vossio mit mehrern zu ersehen.

§. 4.

Diesem sey aber wie ihm wolle, so schien es inzwischen denen Griechen gantz unerträglich, daß ein Römischer Pabst, er sey wer er wolle, sich so viel heraus nehmen und eigenmächtiger Weise diese Lehre einem allgemeinen Glaubens-Bekäntniß einrücken solte. Ja es kam bald darauf in dem folgenden eilfften Seculo, (n) zur Zeit Pabst Leonis IX. unter der Regierung Constantini Monomachi des Morgenländischen und Henrici III. des Abendländischen Käysers, zu einer vollkommenen Trennung zwischen der Lateinischen und Griechischen Kirche, indem der Pabst Leo die Griechen, der Patriarche zu Constantinopel, Michael, aber den Römischen Pabst und alle, die der Lateinischen Kirche zugethan waren, in den Bann thät. Jener verbannte die Griechen, gleich als ob sie das Ausgehen des Heiligen Geistes vom Sohne aus dem Glaubens-Bekäntniß hinweg geworffen hätten, dieser aber machte es denen Lateinern nicht besser, weil sie die Worte **und vom Sohne**, hinzu gethan hätten, in welches doch mit nichten, ohne nur von einem allgemeinen Synodo, etwas eingerücket werden möchte. Endlich erkläreten die Griechen vor aller Welt ungescheuet, daß der Römische Bischoff wegen des Zusatzes die Worte **und vom Sohne** zum Constantinopolitanischen Symbolo sich seines Vorrechts und der Ober-Stelle unwürdig gemachet, und sey nunmehro der zu Constantinopel der höchste und oberste aller Bischöffe, wie aus Sigeberti Chronico Bellarminus mit mehrern anführet. (o)

§. 5.

(m) Vossius, *dissertat. 3. de tribus Symbolis n. 41 42. p. 532. sequ. Tom. VI. opp.* Von der Sache selbst haben wir unsere Meinung entdecket im II. Theil, *cap. 2. §. 12. p. 65.*

(n) Anno 1053. zwischen dem Patriarchen Michaële Cerulario und dem Pabst Leone IX. deren Verhalten gegen einander oben im *I.* Theil *cap. III. §. 29. p. 168. sequ.* erzehlet ist.

(o) Bellarminus *in præfatione ad libr. de Pontifice Rom.*

§. 5.

Man hat zwar verſchiedene mahl ſo wohl in öffentlichen Conciliis, als auch durch Schrifften und Diſputationes die Vereinigung wieder herzuſtellen geſuchet, aber es iſt alle Arbeit vergebens geweſen. Der Römiſche Pabſt, Gregorius X. ſtellte Anno 1274. ein Concilium zu Lion an, und damit er die Römiſche Macht durch die Vereinigung mit Griechenland vermehren möchte, lud er auch den Orientaliſchen Käyſer, Michaelem Palæologum, dazu ein. Dieſer war ſo fort bereit ſich einzuſtellen, nicht ſo wohl aus einem Trieb zu der Religion, als aus Noth, weil er ſich Hoffnung machte, daſelbſt einige Hülffe zu erlangen, um ſein durch Vater-Mord an ſich gebrachtes Käyſerthum zu behaupten. In dieſer Verſammlung diſputirte man nun ſcharff von dem Ausgehen des Heiligen Geiſtes, und gedachte auf Römiſcher Seite, wenn dieſer ſtreitige Punct zwiſchen der Lateiniſchen und Griechiſchen Kirche würde gehoben ſeyn, die Griechen leicht wieder unter Päbſtliche Gewalt zu bringen. (p) Die übrigen Griechiſchen Biſchöffe aber wiederſetzeten ſich dem Synodal-Schluſſe mit ſolcher Hefftigkeit, daß ſie nicht nur diejenigen, welche darein willigten, von der Gemeinſchafft der Kirche auszuſchlieſſen, ſondern auch die letzte Ehre und Liebes-Pflicht einer ehrlichen Begräbniß zu berauben droheten, wie die Worte Caſparis Peuceri (q) lauten. Als in dem folgenden funffzehenden Seculo, im Jahr 1438. der Pabſt Eugenius IV. nach Florentz ein Concilium ausſchriebe, beredete er ebenfalls den Orientaliſchen Käyſer, Johannem Palæologum, wie auch den Patriarchen Joſephum, nebſt ſehr vielen andern Griechiſchen Biſchöffen, dahin zu kommen, unter der Hoffnung, ihnen wieder den Türcken, welcher Conſtantinopel, und dem gantzen Orientaliſchen Reiche den endlichen Untergang drohete, nachdrückliche Hülffe zu ſchaffen. (r) Allda muſten ſich die Griechen,

(p) Es kam auch die Union auf dem Papier würcklich zu Stande, wie die Acta dieſes Concilii ausweiſen, welche *Tom. XI. Concil Part. I. p. 937.* zu finden.

(q) Peucer. *lib. 5. chronic. p. 666.* Ein mehrers hievon ſiehe oben im 1. Theil *cap. III. §. 33. p. 175. ſeq.*

(r) Hiervon ſind ſehr merckwürdig die Worte Amyrutzii, welcher ſelbſt auf dieſem Concilio geweſen, die Leo Allatius aus einem MSCto anführet *lib. 3. de Orient.*

Griechen, als die da in der gröſten Gefahr waren, von neuem zur Lehre vom Ausgehen des Heiligen Geiſtes vom Vater und Sohne, ingleichen vom Fegfeuer der Seelen nach dieſem Leben, und von der allgemeinen Herrſchafft des Römiſchen Pabſts verſtehen. Inzwiſchen aber bezeugeten die übrigen Griechen über ſolcher mit der Lateiniſchen Kirche getroffenen Vereinigung ihr höchſtes Mißfallen, und gleichwie nicht lange hernach, nemlich Anno 1453. Conſtantinopel ſelbſt unter die Bothmäßigkeit der Türcken gerieth, alſo war auch dieſe Union wiederum nichtig und umſonſt. Laonicus Chalcondylas (s) ſchreibet von

*Orient. & Occident. Eccl. perp. conſenſ. cap. 1. §. 4. p. 883. ſequ.* Darinnen wird dieſe Geſchicht folgender geſtalt erzehlet: Als der Käyſer *Johannes* in groſſem Elend, und in ſeiner Regierung höchſt unglücklich war, indem die Türcken ſein gantzes Reich unter ihre Bothmäßigkeit gebracht hatten, da war er ängſtiglich bedacht auf eine Vereinigung der Glaubens-Lehren zwiſchen den Griechen und Europäern, in der Hoffnung, daß er durch Hülffe der Italiäniſchen Trouppen das Türckiſche wilde Schwein überwinden, und ſeine Lande wieder erobern könte. Denn der gute Käyſer meinte, die Europäiſche Macht ſey zulänglich, alle Türckiſche Armeen über einen Haufen zu werffen. In dieſer Hoffnung und auf Einrathen *Beſſarionis*, welcher ihm in allen Dingen ſchmeichelte und Beyfall gab, *reſolvirte* er alle Biſchöffe und Gottes-Gelahrte, die einige Wiſſenſchafft in der Heiligen Schrifft hatten, auf einen *Synodum* zu verſammlen. Auf demſelben entdeckte er ſein Vorhaben mit folgenden Worten: Ihr heiligen Vorſteher, es iſt euch nicht verborgen, welcher geſtalt das Unglück, als Wellen auf uns zuſtürme, immaßen ja der Türcke das meiſte von unſern Landen erobert und verwüſtet hat. Es iſt uns nichts übrig gelaſſen als die Stadt Conſtantinopel, wiewohl er auch dieſer, ſeinem Hochmuth nach, den Untergang drohet. Und in Wahrheit wir müſſen befürchten, daß er dieſelbe auch erobere, oder zum wenigſten angreife. Wir müſſen alſo auf ein ſchleuniges Mittel dencken, dieſe rauchende und verderbliche Flamme, die gantz Orient in Verwüſtung geſetzet, in Zeiten auszutilgen. Das ſicherſte Mittel aber wird ſeyn, die Vereinigung der Griechen und Lateiner. Denn dieſe Ruhe wird uns allein erhalten können, da hingegen die Zwietracht uns gäntzlich ruiniren wird. Die Anweſenden alle billigten die Rede des Käyſers ꝛc. Aus dieſem ſiehet man, daß die Griechen nichts anders geſuchet, als einige Hülffe wieder die Türcken, weil ſie nun in dieſer Hoffnung betrogen worden, ſo iſts kein Wunder, daß die Union alsbald aufgehöret, die auf einen ſo betrüglichen Grund gebauet war. Den gantzen Verlauf findet der Leſer oben im I. Theil *cap. III. §. 36. 37. p. 178. ſeqq.*

(s) Laonic. Chalcondyl. *Lib. 6. Hiſtor.* Ja anno 1443. wurde auf dem Synodo zu Jeruſalem von denen 3. übrigen Patriarchen der Synodus zu Florentz ein verfluchter *Synodus* (μιαρὰ σύνοδος) genannt und gäntzlich verworffen.

von dieser Florentinischen Union also: Nachdem dieser Vertrag mit dem Römischen Pabst getroffen worden, reisete der Käyser nach Byzanz: die Griechen aber sagten, da sie nach Hause kamen, sie wolten bey dem, was geschlossen worden, durchaus nicht bleiben.

§. 6.

Es wird nicht undienlich seyn, hier einige Worte des Antonini, (t) Bischoffs zu Florentz, hinzu zu fügen, welcher selbst mit bey diesem Florentinischen Concilio zugegen gewesen, und davon nachfolgendes berichtet: Die Griechen irren gemeiniglich in drey Stücken: 1.) Daß der Heilige Geist nur vom Vater, nicht aber von dem Sohne ausgehe. 2.) Daß nach diesem Leben kein Fegfeuer sey. 3.) Daß die Morgenländische und Constantinopolitanische Kirche nicht geringer sey als der Römische Pabst, welche Puncte nichts anders als Ketzereyen sind. Bey ihren übrigen Kirchen-Gebräuchen, welche keine Ketzerey in sich fassen, hat man ihnen Freyheit gegeben, zu verharren: Als zum Exempel, daß sie könten mit gesäuertem Brodt Messe halten, (u) daß sie die Tauffe mit einer andern Formul verrichten, als wir, nemlich: Es werde dieser Knecht GOttes N. getauffet im Nahmen des Vaters, und des Sohnes und des Heiligen Geistes, Amen! Ingleichen, daß die ordinirten Priester ihre Ehe-Weiber behalten solten, die sie vor der Ordination geheyrathet. So auch, daß sie den Bart wachsen liessen, ingleichen daß sie das Sacrament des Nachtmahls unter beyden Gestalten auch denen kleinen Kindern (w) austheileten, und viel andere solche Gebräuche. Dieses ist der Bericht Antonini, aus welchem fast das übrige alles, worin-



(t) Antonin. *summ. Histor. tit 22, cap. 2. §. 1.*

(u) Begehet also Platina einen Irrthum, wenn er in dem Leben des Pabsts Eugenii vorgiebet, daß man die Griechen auch genöthiget, ungesäurtes Brodt bey der Messe zu brauchen.

(w) Ist zu mercken wieder die Papisten, welche uns bereden wollen, daß in Griechenland das Nachtmahl den Kindern nur unter der Gestalt des Weins gereichet werde. Besiehe oben im *II.* Theil *Cap 6. §. 56. p. 290.*

nen die Griechen von den Lateinern abgehen, als in einem kurtzen Inhalt, mag erkannt werden.

§. 7.

Was aber die Streit-Frage selbst betrifft, um welcher willen beyde Kirchen, die Griechische und Lateinische, durch eine unheylbahre Trennung biß auf diesen Tag sich von einander gerissen, nehmlich **ob der Heilige Geist**, von welchem beyde Theile bekennen, daß er nach seinem persönlichen Wesen vom Vater ausgehe, **auch vom Sohne sein Wesen habe?** So ist freylich die Meinung der Lateinischen Kirche der Heiligen Schrifft viel gemässer und einstimmiger aus folgenden Gründen: 1.) Weil darinnen gesagt wird, daß der Heilige Geist, wie er vom Vater gesandt wird, also auch vom Sohne gesandt werde. Joh. XV, 26. **Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater.** Daher nothwendig folget, daß der Heilige Geist auch vom Sohne ausgehe. Denn eine Göttliche Person sendet die andere nicht aus einiger Herrschafft, sondern allein durch das ewige Ausgehen. Und hindert allhier nicht, daß der Heyland als von zukünfftigen rede, **ich will ihn euch senden:** Denn also redet er nicht in Absehen auf **den, welcher**, sondern derer, **zu welchen** er solte gesendet werden. 2.) Wird gesagt, der Heilige Geist **höre** und **nehme** von Christo. Joh. XV, 13. 14. Uber welche Worte Augustinus (x) wohl schreibet: **Von wem** (der Heilige Geist) **das Wesen hat, von dem hat er auch das Wissen.** Oder deutlicher, die Erkäntniß empfähet der Heilige Geist eben so wohl, als sein Wesen von dem Sohne. Denn Erkäntniß und Wesen sind in GOtt einerley. 3.) So wird auch der Heilige Geist **ein Geist des Sohnes** genennet. Galat. IV, 6. Rom. VIII, 11. Nun aber heisset er der **Geist des Vaters**, weil er vom Vater ausgehet, darum wird er auch um eben dieser Ursachen willen **der Geist des Sohnes** genannt,

(x) Augustin. *Tractat. 99. in Johannem.* Seine Worte lauten also: *A quo illi* (Spiritui S.) *est essentia, ab illo scientia.* Die Griechen wenden wieder dieses Zeugniß ein, es hätten vielleicht die Lateiner den Augustinum verfälschet, oder dieser Vater hätte nur κατ' οἰκονομίαν wieder die Ketzer also geredet. Acta Wurtemberg. *p.* 221. aber der Augenschein kan einem jeden das Gegentheil versichern.

nannt, weil keine Bewegniß sich findet, welche eine andere Erklährung dieser Redens-Art erforderte. Hierzu kömt auch dieser Beweiß-Grund, weil, wo man nicht vor gewiß setzet, daß der Heilige Geist auch vom Sohne ausgehe, niemand begreiffen könte, daß der Heilige Geist eine von dem Sohne unterschiedene Person sey. So haben auch endlich so wohl die Päbstler, (y) als auch unsere Lehrer (z) aus denen Griechischen Alt-Vätern selbst viele Zeugnisse zusammen getragen, aus welchen erweißlich, daß sie das Ausgehen des Heiligen Geistes vom Sohne erkannt haben.

§. 8.

Ob wir nun wohl nicht zweiffeln, daß die Griechen in diesem Stücke in Irrthum stecken, so halten wir es doch hierinnen nicht mit denen Päbstlern, welche die Griechen wegen dieses Irthums vor Ketzer halten, und kein Bedencken tragen, sie ohngescheuet zu richten und auszuruffen, dieser Irrthum sey die Ursache, warum GOtt die Stadt Constantinopel in die Hände der Türcken übergeben, das gantze Reich der Griechen umgekehret, und das arme Volck in die elendeste Dienstbarkeit verstossen habe: Damit sie auch erkennen möchten, daß die Hartnäckigkeit in diesem Irrthume von dem Ausgehen des Heiligen Geistes die Ursache ihres Unterganges sey, so sey eben am Fest des Heiligen Geistes (am Pfingst-Fest) Constantinopel von denen Türcken erobert, der Käyser getödtet, und das gantze Reich zu Grabe getragen worden. Also urtheilet Bellarminus. (a)

§. 9.

Weit vernünfftiger und bescheidener ist das Urtheil D. Davidis



(y) Vornehmlich Bellarminus *lib. 2. de Christo cap. 25.*

(z) Die Tübingischen Theologi beruffen sich auf Cyrillum Alexandrinum, Athanasium und Epiphanium. Acta Tubingens. *p. 162.* Mehrere Zeugnisse haben gesammlet D. Jo. Gerhardus *in LL. Theol. Tom. Loc. de Spiritu S. cap. 4. p. 84. p. 614. sequ.* D. Dannhawer *in stilo vindice.* Von den Reformirten Richard. Montacut. *ad* Phot. *Epist. 2. p. 62. seq.* und Suicer *in Thesaur. Eccles. Tomo I. p. 1071. 1072.*

(a) Bellarminus *lib. 2. de Christo cap. ult. §. ultimo.* und mit ihme Corn. a Lapide und fast alle die übrigen Römischen Scribenten.

Rungii, (b) eines Wittenbergischen Theologi, welcher also schreibet: Was die Griechen anbetrifft, so werden dieselben billig mit unter die Christen gerechnet, weil sie die Gottheit des Heiligen Geistes nicht läugnen, und den wahren GOtt einig im Wesen und dreyfaltig in Personen erkennen und bekennen, obgleich ihre Kirche sonst mit vielen Irrthümern erfüllet und verderbet ist. Es läugnen nemlich die Griechen nicht, daß der Heilige Geist eine unterschiedene Person von dem Sohne sey, ob sie gleich das Ausgehen desselben von dem Sohne nicht erkennen, denn sie halten dafür, daß sie nichtsdestoweniger zwo unterschiedene Personen seyn könten, obgleich der Heilige Geist nicht vom Sohne ausgehe. Wenn nun hierinnen die Griechen aus Unwissenheit, (wie es gäntzlich das Ansehen (c) hat,) irren, so halten wir nicht dafür, daß sie alsdenn einen Grund-stürtzenden Irrthum hegen, weil sie das Geheimniß der dreyen Personen in einem Göttlichen Wesen richtig und beständig glauben und beybehalten.

§. 10.

Was aber von Constantinopel selbst, daß es an den Pfingst-Feyertagen erobert worden, Bellarminus meldet, und andere Jesuiten mehr kühnlich bejahen, solches, wo es nicht offenbahr falsch ist, bleibt es dennoch wenigstens gantz ungewiß, wie Sethus Calvisius (d) und Johannes

(b) D. Rung. *Disput. Theol. V Witteberg. Anno 1606. edit 5. coroll.* Die Worte selbst lauten also: *Ad Græcos quod attinet, quia illi divinitatem Spiritus S. non evertunt, & verum Deum essentia unum personis trinum agnoscunt & confitentur, inter Christianos merito numerantur, etsi ecclesiæ illorum multis erroribus misere infectæ sint & corruptæ. Nempe non negant Græci distinctionem personalem Spiritus S. a Filio, quamvis processionem illius a Filio non agnoscant; existimant distinctionem utriusque sine processione illa posse nihilominus consistere. In quo, si ex ignorantia (ut plane videtur) errant, non existimamus errore fundamentali eos teneri, cum totum mysterium trium in unica essentia divina personarum recte & constanter credant ac admittant.*

(c) Es scheinet diese Lehre der Griechen nicht mehr eine Unwissenheit zum Grunde zu haben, nachdem ihnen so offt die deutlichsten Vorstellungen gethan worden, sie auch vielmehr andere einer Unwissenheit beschuldigen. Siehe Theophylact. l. c. Acta Wurtembergens. *passim.*

(d) Seth. Calvis. *in Chronolog. ad ann. 1453.*

hannes Gerhardus Vosius (e) gnugsam bewiesen haben. Daher es folglich ein verwegenes Urtheil ist, wenn man sagen will, daß zur Straffe des vorerwehnten Irrthums derer Griechen Constantinopel erobert, und das Griechische Reich zerstöhret sey. Welche erbärmliche Niederlage vielleicht hätte mögen abgewendet werden, wenn Pabst Nicolaus V. der ohndem so sehr in weltliche Händel eingeflochten war, denen armen Griechen bey Zeiten zu helffen nicht verabsäumet hätte. (f) Aber dieser schalt zwar in seinen Brieffen an den Käyser die Griechen in ihren gröbsten Trangsaalen wegen des Abfalls von dem Catholischen Glauben und der verstellten Vereinigung mit der Catholischen Kirche; er leistete ihnen aber nicht die geringste Hülffe. Endlich starb er endweder aus Melancholey und Verdruß, womit er nach Eroberung der Stadt Constantinopel gar sehr geplaget war, oder an einem Fieber und Podagra, woran er offt darnieder lag in dem achten Jahr seiner Päbstlichen Regierung, wie solches alles Platina in seinem Leben ausführlich beschreibet.

§. II.

Nachdem nun bißhero von der Spaltung der Griechischen und Römischen Kirche und wie dieselbe nach so offt versuchter Union nicht wiederum geheilet werden können, unserm Absehen nach, gehandelt worden, so müssen wir noch etwas weniges hinzu fügen von denen Griechen, welche noch heut zu Tage in Venedig und Rom ihre Kirche und die freye Religions-Ubung haben. Und zwar was erstlich die anbetrifft, welche zu Venedig ihren Gottesdienst öffentlich verrichten dürffen, so ist gewiß, daß sie noch die Bekäntniß ihrer Religion unverändert behalten, und ihnen erlaubet sey, den öffentlichen Kirchen-Dienst mit denen in Griechenland üblichen Ceremonien und Gebräuchen zu halten. (g)



(e) Gerhard. Jo. Voss. *Dissertat. 3. de tribus Symbolis.* §. 55. *p.* 537. *Tom. VI. opp.*

(f) Nauclerus schreibet sehr beweglich: Die bedrängten Griechen nahmen vergeblich ihre Zuflucht zu der Macht der Lateiner, unerachtet sie den Pabst *Nicolaum V.* mit tausend Thränen, und wehe Klagen um Hülffe anflehteten.

(g) Ist an sich gewiß, und auch daher abzunehmen, weil ehemahls Gabriel Philadelphiensis ein eifriger Grieche daselbst dem Gottesdienst vorgestanden. Doch geben die neuesten Nachrichten, daß es heutiges Tages fast alle die

Mit denenjenigen aber, welche zu Rom ihre Kirche haben, verhält sichs gantz anders. Zwar haben auch diese die Freyheit, ihrer Landesleute Ceremonien und die väterlichen Kirchen-Gebräuche zu behalten, hingegen sind sie genöthiget, ihren Glauben, so ferne derselbe der Päbstischen Lehre zuwieder ist, abzuschwehren, und sich zu der Lehre des Tridentinischen Concilii verbindlich zu machen, welches diejenigen wissen und erzehlen, welche zu Rom mit aufrichtigen Jesuiten vertraueten Umgang gepflogen, wie sie denn denselben vorgezeiget eine kurtze Confession oder Bekäntniß, die auf Befehl Pii V. heraus kommen, und denenjenigen vorgeleget wird, welche von den Irrthümern der Orientalischen Kirche zu der Gemeinschafft der Catholischen Wahrheit treten und dem Römischen Pabst gehorsamlich sich zu unterwerffen entschliessen. (h) Dadurch werden sie nun genöthiget zu bekennen, daß sie diejenigen Concilia annehmen, billigen und fest halten wollen, welche die Römische Kirche annimmt und billiget. Sie müssen bekennen, daß sie glauben, der Römische Pabst habe über die gantze Welt die Ober-Herrschafft, und sey ein Nachfolger des heiligen Petri, des obersten unter denen Aposteln, Christi Stadthalter, und das Haupt der gantzen Kirche, ein Vater und Lehrer aller Christen, daß ihm, wie Petro, von dem HErrn JEsu Christo völlige Macht gegeben sey, die gesamte Kirche zu weiden, zu regieren und zu beherrschen. **Welche Kirchen-Einigkeit und Gemeinschafft ich so steiff und feste glaube,** spricht der, welcher die Bekäntniß ableget, **daß keine Kirche, welche ausser dieser einigen sich befindet, des ewigen Lebens theilhafftig werden**

die Bekäntniß Epiphanii annehmen, und weil die meisten aus dem Venetianischen Gebiete seyn, denen Papisten in vielen Stücken schmeicheln. Inzwischen bleiben sie dennoch Griechen, und bekennen sich keines weges zu dem Tridentinischen Synodo.

(h) Der Titul lautet also: Brevis Confessio *jussu Pii V. edita, iis proponenda, quicunque ab Orientalium errore ad Catholicæ Veritatis communionem accedere & Romano Pontifici præstare obedientiam statuunt.* Bald darauf ist Griechisch und Lateinisch herauskommen, ὁμολογία τῆς ὀρθοδόξου πίστεος ὑπὸ Γραικῶν ποιηθηζομένη, προστάγματι τοῦ ἁγιωτάτου κυρίου Γρηγορίου Πάπα ιγ ἐκδοθεῖσα, Professio orthodoxæ fidei *a Græcis facienda, jussu* Gregorii XIII, *Pontificis Max. edita*, welche in Antonii Possevini Bibliotheca selecta l. 6, p. 281. zu finden.

werden kan. Der Pabſt Urbanus VIII. (i) hat zu dieſer Bekäntniß noch die Schlüſſe des Concilii Tridentini mit ausdrücklichen Worten hinzu geſetzet, wie aus der vor ohngefehr 20. Jahren zu Rom erneureten Edition num. 13. und 25. zu erſehen iſt. Solche Griechen nun, welche ein dergleichen Glaubens-Bekäntniß abgeleget haben, waren Petrus Arcudius *Corcyræus*, (k) Johannes Matthæus Caryophilus, (l) Abrahamus *Maronita*, (m) und Leo Allatius, welche durch unterſchiedene herausgegebene Schrifften vor weniger Zeit die Welt bereden wollen, daß die Römiſche und Griechiſche Kirche, wo nicht in allen, doch in den meiſten Lehr-Sätzen gantz einig wären. Was aber dieſen Scribenten vor Glauben beyzumeſſen, kan keinem aufrich-

(i) Vielmehr Gregorius der XIII. deſſen Worte alſo lauten: *πρσέτι ὁμολογῶ καὶ πρσδέχομαι τ' ἄλλα πάντα, ἅπινα ὑπ τῶν δογμάτων τῆς ἱερᾶς καὶ οἰκυμενικῆς τριδεντίνης συνόδε, ἡ ἁγία κὴ ἱερὰ ῥωμαϊκὴ καὶ ἀποστολικὴ ἐκκλησία, πρὸς τῆς ἐν τῷ ἐπάνω εἰρηνίνῳ συμβόλῳ κατεχομένης ὁμολογηθῆναι καὶ ἀποδεχθῆναι πρσέθηκε κὴ διώρισεν ὡς ἕπται.* Ich verſpreche auch über dem und ſage zu, daß ich alle dasjenige annehmen wolle, was durch die Schlüſſe des heiligen und allgemeinen *Synodi* zu Trident die Römiſche Kirche auch auſſer dem oben angeführten *Symbolo* zu glauben und zu bekennen verordnet hat, wie hernach folget.

(k) Dieſer kam als ein Knabe aus Griechenland in das Collegium nach Rom, und ließ ſich gäntzlich latiniſiren. Er hat in faveur der Papiſten geſchrieben *concordiam Occident. atque Orientalis Eccleſiæ in ſeptem Sacramentorum adminiſtratione.* Pariſ. 1626. darinnen er die Eintracht der Griechen und Lateiner zeigen will, und dennoch jenen faſt durchgehens ihre Ketzereyen und Irrthümer aufrücket. Daher er von Allatio, Jacobo Goaro und andern ſeinen Glaubensgenoſſen offt wiederleget wird. Von ſeinem Leben handeln Jan. Nicius Erythræus *Pinacoth. I. p. 225.* Leo Allat. *in Apibus Urbani p. 216. & de utriusque eccl. conſenſu lib. 3. cap. 7. p. 998.*

(l) Dieſer war bürtig aus der Inſul Candia und mit Arcudio eines Schlags. Er erhielt vom Pabſt den Titel eines Biſchoffs zu Iconien und ſchrieb nicht nur wieder Nilum Theſſalonicenſem de primatu Papæ Pariſ. 1626. ſondern wiederlegte auch den Catechiſchmum Zachariæ Gergani, davon im *I.* Theil *cap. III. §. 44. p. 193.* und *cap. IV. §. 10. p. 229.* gehandelt worden.

(m) Sein Nahme heiſſet Abrahamus Ecchellenſis, war von Geburt ein Maronite, und hielt ſich in dem Seminario der Maroniten zu Rom auf, zu welcher Zeit auch Gabriel Sionita ſein Landsmann berühmt war, weil ſie nun beyderſeits, wie alle Maroniten, päbſtiſch waren, ſo haben ſie zum Beſten der Römiſchen Kirche unterſchiedliche Dinge geſchrieben, welche zum theil in Leon. Allatii *Symmictis*, zum Theil in Johannis Morini *diſſertationibus Epiſtolicis ad antiquitates eccleſiaſticas orientales* zu finden ſind.

aufrichtigen Menſchen verborgen ſeyn, inmaſſen ſolche hungrige und abtrünnige Leute nothwendig ſchreiben muſten, was denenjenigen anſtändig war, von welchen ſie durch Penſionen und Allmoſen erhalten wurden.

## Die II. Abtheilung.

## Unterſchiedliche Nachrichten aus Stephani Gerlachii, geweſenen Hoff-Predigers des Käyſerlichen Botſchaffters zu Conſtantinopel, und nachgehends Profeſſoris Theologiæ zu Tübingen, hinterlaſſenen, und bißher noch nie gedruckten Diario (*) Ins Deutſche überſetzt, und mit nöthigen Anmerckungen erläutert.

### I. Extract.

### Von dem Kinder-Zehenden in Türckey. (**)

§. 1.

(*) Dieſes MSCtum iſt von dem Original des Auctoris Anno 1627. durch Sigismundum Pichlerum Auſtriacum abgeſchrieben und nachgehends Anno 1628. an Matth. Berneggerum in Strasburg, anno 1647. aber an deſſen Sohn Tobiam Berneggerum kommen. Jetzo findet ſich daſſelbe in der Bibliotheque des Königl. Preußiſchen Ober-Heralds-Raths und PP. Juris und Hiſtoriarum der hieſigen Friedrichs-Univerſität, wie auch Archivarii und Hiſtoriographi Herrn Jo. Petri Ludewig, welchem auch hiermit vor geneigte Communication ſchuldigſten Danck abſtatte. Es begreiffet aber daſſelbe in ſich (1) die Palormitaniſche Reiſe nach Aſien biß gen Pruſiam, welche Teutſch beſchrieben und mit vielen Merckwürdigkeiten erfüllet iſt. (2) Unterſchiedliche *Legations-Acta* und *Memorialien* des Freyherrn von Ungnade, Käyſerlichen Botſchaffters zu Conſtantinopel, auch Käyſerliche Handſchreiben an den Türckiſchen Käyſer und Groß-Vezier. (3.) Eine kurtze Hiſtorie des Türckiſchen Reichs. (4.) Einen weitläufftigen Deutſchen Brief von ſeiner Reiſe von Wien nach Conſtantinopel. (5.) Eine weitläufftige Lateiniſche Nachricht von der Türckiſchen Religion, Regierung und dem Zuſtand der Chriſten unter derſelben. (6.) Eine Nachricht von dem Glauben der Armenier. (7.) Eine *Collection* unterſchiedlicher Griechiſcher und Lateiniſcher Briefe, welche an Gerlachium zu Conſtantinopel oder von demſelben an andere geſchrieben worden.

(**) Iſt aus dem 5. Theil des MSCti genommen, und erläutert dasjenige, was oben im *I.* Theil *cap. 2. §. 9. p. 56.* kürtzlich berührt worden. Martinus Cruſius in *Turco-Græc. p. 193. 194.* hat das meiſte aus dieſer Nachricht genommen.

§. 1.

Man schickt vom Hofe einen Officier mit 30. oder mehr Janitscharen nach einer gewissen Provintz und giebet demselben eine Käyserliche Ordre mit an die Städte und Dörffer, daß sie die Christen-Kinder auslieffern sollen. (a) Auf diesen Befehl muß ein iedweder Protogeros, (b) als welchem die Zahl seiner untergebenen Einwohner bekannt ist, die Eltern nebst ihren Kindern zusammen beruffen, aus welchen die Türcken die stärcksten und schönsten nach ihrem Gefallen auslesen. (c) Wenn ein Vater, der etliche Söhne hat, einen davon in einen Wald, oder sonst wohin verstecket, oder der Sohn sucht sich selbst durch die Flucht zu retten, (d) so wird der arme Vater so lange gepeiniget, biß der Flüchtige wieder herbey geschafft wird. Inzwischen wenn der Mangel solcher Azamoglans (e) nicht gar groß ist, so



(a) Dieses Zehend-Recht hat seinen Ursprung von den Christlichen Käysern zu Constantinopel, welche ehemahls aus allen ihren Landen die besten und geschicktesten Knaben auslesen und in allen Wissenschafften unterrichten liessen. David Chytræus *Orat. de statu Eccles. in Græc. p. 14.* Ja es scheinet noch vorher im Orient gantz gemein gewesen zu seyn, immassen wir fast ein gleiches Exempel schon an dem Hofe des Nebucadnezars antreffen, Daniel, I, 3. 4. sequ.

(b) Protogeros ist der vornehmste und ansehnlichste Grieche in einer Stadt oder Dorffe, welcher gleichsam den Richter oder Schultzen der übrigen Einwohner præsentiret.

(c) Wenn ein Vater nur einen Sohn hat, wird ihm derselbe gemeiniglich gelassen. Hat er aber mehr, so muß er einen davon hingeben, wenn ihn der Zehende trifft.

(d) Es ist merckwürdig, daß so wohl die Griechischen Eltern als Kinder bey diesem Zehenden sehr ungleich gesinnet sind. Denn einige sind dabey gantz unerschrocken: Andere aber untröstbar. Gerlachius erzehlet von einer Wittwe zu Palorma, die 2. schöne Söhne hatte, daß sie GOtt Tag und Nacht um deroselben Tod gebeten habe, weil sie bey nächster Exaction einen davon liefern muste. Ein ander Exempel eines Griechischen Fürsten mit Nahmen Lucæ Notaræ, welcher lieber sich und alle seine Söhne umbringen lassen, als einen davon den Türcken liefern wollen, erzehlet Laonicus Chalcondylas. *lib. 8. fol. 456. sequ.* Hingegen hat Gerlachius von andern Griechen angemercket, daß sie wegen ihrer Armuth bißweilen alle ihre Söhne biß auf einen einigen freywillig den Türcken übergeben. So hat er auch zu Lupata einen Griechischen Knaben gesprochen, welcher nicht mehr gewünschet, als daß er nur bald möchte ein solcher Sclave werden.

(e) So werden diese Zehend-Kinder von den Türcken genannt. Ricaut von dem Zustand des Ottomannischen Reichs cap. 5. p. 53. nennet sie Ichoglans,

können wohl die Eltern ihre Kinder von den Officirern durch Geld wiederkauffen, wie es denn ohnedem mehrmahlen geschiehet, daß diese aus Geitz mit den Kindern, die sie ihrem Käyser zuführen solten, Profit machen, und sie von den Eltern wieder auslösen lassen. (f) Doch sind die Christen unter einander so neidisch, daß, wenn ein Vater seinen Sohn verbirget, die Nachbarn solches wohl selbst denen Türcken verrathen.

§. 2.

Die Söhne, welche schon verehliget sind, werden nicht hinweggenommen, wegen des Kinder-Zeugens. Daher lassen einige Eltern ihre Kinder sehr frühe heyrathen, andere schlaffen binnen der Zeit, da dieser Zehende gefordert, bey ihren Schwestern, und geben dieselbe, doch ohne einige Blut-Schande zu begehen, vor ihre Ehe-Weiber aus. Wenn aber dieser Betrug verrathen wird, so pflegen sie einen harten Stand zu haben. Es fordern aber die Türcken nicht von einer ieden Stadt oder Dorffschafft eine gewisse Anzahl, sondern sie nehmen daraus so viel als sie können, doch so, daß sie auch einigen Saamen zu Fortpflantzung des Geschlechts übrig lassen, und das Land nicht gar erschöpffen. Diejenigen Eltern, welche nur Töchter haben, dürffen weder dieselben auslieffern, noch etwas vor sie bezahlen. So sind auch die Söhne unter sieben Jahren verschonet. Die Zeit, da solcher Zehende gefordert wird, kömmt allezeit im 5ten Jahre herum, (g) wenn nun alsdenn iemand einen Sohn hat, der über 7. Jahr alt, und folglich zu dem Dienst der Türcken geschickt ist, wird ihm derselbe hinweg genommen, kömt der Officier nach 5. Jahren wieder, und ist unterdessen der andere Sohn auch heran gewachsen, so wird er auch abgefordert, wo man ihn nicht anders mit Gelde abkauffet. Darum pflegen sie ein Jahr in dieser, das folgende in andern Landschafften dergleichen Exaction vorzunehmen, damit sie alle 5. Jahr herum kommen.

§. 3.

Doch sind gleichwohl einige Oerter von dieser Beschwerde befreyet,

(f) Die Ranzion ist 50. 60. biß 100. Ducaten, nachdem die Eltern reich, oder der Knabe schön ist.

(g) Dieses bezeugt auch Christoph. Angelus *cap. 3. Enchirid. p. 61.* ἀνατέταρα ἔτη. nach abgelaufenen 4. Jahren.

freyet, als die Käyserliche Residentz Constantinopel, (h) die Vorstadt Galata, die Stadt Nauplium, die Oerter, welche die Venetianer mit Accord übergeben, und vielleicht auch andere Plätze. Sie nehmen auch keine Zehend-Kinder aus Arabien, Egypten und Ungarn. Denn die Egyptier halten sie vor eine unnütze liederliche Art Leute, die Araber sind Mahometaner, wie auch die meisten Egyptier, und dahero verschonen sie darinnen ihre Glaubens-Genossen. Doch sind viel Araber, welche von den Türcken gefangen werden, leibeigene Knechte. Denn diese Leute bleiben der Türcken abgesagte Feinde, so gar, daß diese ihre Walfarth mit grossen Convoyen und gleichsam mit Heeres-Krafft nach Mecca anstellen müssen. Also sind auch die Mohren und Africaner, ungeachtet sie der Mahometanischen Religion beypflichten, dennoch den Türcken sehr abgeneigt, und daher führen diese von ihren Grentzen ja so viel Gefangene hinweg als von den unsrigen. In Asien müssen alle Provincien biß an Persien, Babylon und Arabien diesen Zehenden geben, sie mögen seyn Griechen, Armenier, Jacobiten, oder anderer Religion. Ingleichen sind auch die Einwohner in gantz Griechenland, Croatien, Dalmatien, Bosnien, Albanien, Macedonien, Servien und Bulgarien dazu verbunden. Doch sind in den beyden letztern Landschafften viele exemt, und wie man sagt, etliche tausend Familien, welche zu Kriegs- und Friedens-Zeiten dem Türckischen Käyser andere Dienste thun. Denn in Bulgarien sind drey Partheyen Leute, deren iede den Pferden des Käysers und der Bassen ein Jahr lang auf ihren Wiesen die Weide verstatten müssen. Andere sind verbunden, Heu und Holtz zu fahren, noch andere müssen in Kriegs-Zeiten die Bagage führen, und was dergleichen Dienste mehr sind, dadurch sie die Befreyung von diesem Barbarischen Zehend-Recht erlanget.

§. 4.

Diese Kinder nun werden nach Constantinopel gebracht, und zu unterschiedlichen Bedienungen zubereitet. Die wohlgestallten und



(h) Diese muß vormahls nicht frey gewesen seyn, weil das oben berührte merckwürdige Exempel des Fürsten Lucæ Notaræ eben daselbst geschehen, davon nebst Laonico Chalcondyla auch zu besehen ist Leo Allat, *de Consensu utriusque Eccles. lib. 3. cap. 4. p. 956. 959.*

stärckesten werden in dem Serail erzogen. Daselbst unterrichtet man sie im Lesen und Schreiben, wie auch in der Türckischen Sprache, sie arbeiten zum Theil in dem Käyserlichen Schloß-Garten, oder verrichten sonst andere Hand-Arbeit. Inzwischen werden sie bißweilen wohl 10. Jahr bey Hofe verschlossen gehalten, ohne daß sie unter andere Leute dürffen. Nachgehends aber, wenn sie erwachsen, und 20. oder mehr Jahre erreichet, werden sie prächtig gekleidet, und bekommen austrägliche Bedienungen, und werden alle zu Pferde nach Hofe geführet. Sie reiten sodann mit grosser Freude durch die Stadt, nicht anders, als ob sie aus einem langwierigen Gefängniß befreyet worden. Einer bekömt die Charge eines Spahi, der andere wird ein Capitain, der dritte ein Capitzir oder Thürhüter, der vierdte ein Ziausch, der fünffte gar ein Sangiagbeg, darnach ein ieder sich der Käyserlichen Gnade und der Recommendation seines Vorgesetzten würdig gemachet. Sie tragen vor den Ohren insgesamt lange Zöpffe, sonst aber sind sie auf Türckische Manier über das gantze Haupt beschoren. Wenn sie aber aus ihrer Gefangenschafft frey werden, so schneiden sie auch diese Zöpffe ab. (i) Einige von dergleichen Knaben werden in der Käyserlichen Küche gebrauchet, oder thun andere Knechtische Dienste bey Hofe. Einige schicket man nach Galata in das Collegium, woselbst sie studiren, wie sich denn daselbst einige tausend solche Knaben befinden sollen. (k) Diese nun werden nicht ehe nach Hofe genommen, biß sie die Sprache verstehen und lesen und schreiben können. In diesem Hause finden sie ihre Lehr-Meister und nöthigen Unterhalt, dürffen auch gar nicht ausgehen, sondern bleiben die gantze Zeit verschlossen. Doch sind

(i) Also tragen auch die gelehrnen Türckischen Knaben vor angenommener Beschneidung einen langen Zopf an dem Hintertheil des Hauptes, darein sie die Haare im Nacken flechten, da inzwischen der Vordertheil des Hauptes von Haaren entblösset ist. Nach der Beschneidung aber schneiden sie den Zopff ab und behalten allein auf dem Scheitel einen Büschel Haare.

(k) Der Türckische Käyser hat 3. solche Collegia oder serails, eines zu Constantinopel, das andere zu Galata, das dritte zu Adrianopel. In diesen Häusern stehen sie unter der Aufsicht des Capa Aga, oder des Obersten über die weissen Verschnittenen, welche diese Knaben mit grausamer Strenge auferziehen. Siehe hiervon Ricaut Zustand des Ottomannischen Reichs cap. 5. 6. p. 81. sequ.

sind an dem Collegio räumliche Höfe und Gärten, darinnen sie sich eine Veränderung machen können. Einige lernen allerley Künste, und werden Köche, Zucker-Becker, Goldschmiede ꝛc. zum Theil müssen die Speisen hin und her tragen, andere schicket man ausser der Stadt in die Käyserlichen Lust-Gärten. In Summa, die nicht zum Studiren gewiedmet sind, die müssen alle die geringste Arbeit bey Hofe verrichten, und gehen in geringen Kleidern einher. Doch erlangen sie mit der Zeit weitere Beförderung, denn sie werden Corporals, Hauptleute Aufseher über die Arbeiter, Thorhüter, Janitscharen, Spahi, biß sie durch solche Stuffen zu grössern Dignitäten gelangen. Ihre Tracht ist durchgehends ein zugespitzter Hut in Aurora-Farbe. Gewiß es sind diese gewesenen Christen-Kinder eine böse und recht teuffliſche Art Leute, welche den Christen vielmehr Schmach und Hertzeleid anthun, als alle andere Türcken, und doch darf keiner dagegen die geringste Beschwerde führen. Denn in wenig Minuten sind gleich einige hundert beysammen, welche einander zu Hülffe kommen. Sie fragen auch nicht einmahl etwas nach den Janitscharen, (1) die doch sonsten gröſſer Ansehen haben, und auch auf die Türcken mehr zuschlagen, als alle übrige Hof-Leute. Daher fürchten sich Türcken und Christen vor diesen Buben, insonderheit aber die Juden, denen sie öffters aus ihren Läden und Werckstädten alles hinweg rauben, sonderlich so sie etwas von essender Wahre finden.

## II. Extract.

## Einige ungedruckte Briefe aus eben diesem MCto aus dem Griechischen ins Teutsche übersetzet.

**Hochgelahrter Herr** Stephane Gerlachi **der heiligen Schrifft** Doctor, Ich wünsche, daß derselbe unter dem Schutz der Göttlichen Gnade vergnügt leben möge, gleichwie auch ich meines Orts im HErrn annoch gesund lebe, und ihn als meinen erwünschten Freund, dessen Gedächtniß keine Zeit bey mir austilgen wird, zum freundlichsten grüsse. Ich berichte hiernechst, daß ich dessen Schreiben vom 2. Julii



(1) Crusius *in Turco-Græc. p. 194.* führet ein Exempel an, daß diese Bruth den Käyser selbst agiret.

1580. am letzt abgewichenen 21. Januarii zu recht erhalten, auf die vorigen aber haben wir bereits geantwortet, und ist auch das aufgetragene nach Möglichkeit ausgerichtet worden. Wir haben diesen Brief mit grosser Begierde gelesen, und uns dabey dessen wehrteste Persohn eingebildet, die uns immer im Gemüth schwebet, zumahl da wir uns so offt erinnern der angenehmen Conversation, die wir ehemals genossen, und uns gleichsam in einem kleinen Riß dessen gantzes Portrait vorstellen. So vernehmen wir auch mit grosser Freude die Versicherung der ihrigen Freundschafft (m) und meines hochgeehrten Herrn weitere Beförderung, Ehrenstand und Vergnügen, ich meine den Gradum in der Theologie und die wohlgetroffene Heyrath, welche GOtt mit solchen Kindern und Erben bekrönen wolle, die den Eltern gleich seyn, und als die Oelzweige um meines Herrn Tisch herum sitzen mögen, auf daß er nach Wunsch des Königlichen Propheten Davids **sehe seiner Kinder Kinder, Friede über Israel.** Dieses wird meinen Gedancken nach ein Göttlich Paradieß und die Absicht unsers Wunsches seyn. Inzwischen sagen wir GOtt von Hertzen Danck, der den Frommen auf diese Art allerley Gutes gnädiglich erzeiget. Es beschuldiget mich derselbe eines langwierigen Stillschweigens, ich versichere aber, daß ich allezeit geschrieben, so offt unser beyderseits guter Freund Herr Salomon (n) mich erinnert, welcher vor einigen Tagen nach Jerusalem geschiffet, um die heiligen Oerter und das Grab des HErrn JEsu zu besehen. Solte aber ja jemahls ein Bothe ankommen seyn, mit welchem ich nicht geschrieben, so bin ich gewiß um solche Zeit schwach gewesen. Denn ich habe vor drey Monaten kranck gelegen, und hatte mich meines Lebens schon gäntzlich verziehen, wo mich nicht der HErr errettet hätte. Um eben die Zeit, nehmlich am abgewichenen 10. Aug. ist auch unser Patri-

(m) Martini Crusii, D. Jacobi Andreæ, D. Lucæ Osiandri, D. Eberhardi Bidembachii, Joh. Magiri, D. Jacobi Herbrandi, D. Theodorici Schnepfii, welcher bey dieser Griechischen Correspondence interessiret waren, wie die Acta Wurtemberg. ausweisen.

(n) Salomon Schweiger, Hof Prediger bey dem Käyserlichen Botschaffter zu Constantinopel, dessen Beschreibung seiner Reise nach Constantinopel und Jerusalem öffters gedruckt worden.

Patriarche, Herr Metrophanes (o) begraben worden, und hat sich nachdem einige Unruh hervorgethan, dabey wir viel Mühe gehabt, biß mit Göttlicher Hülffe der ietzt regierende Patriarche Herr Jeremias wieder auf den Thron erhoben worden. Dieses also wird gnug seyn zu meiner Entschuldigung. Denn eine wichtige Arbeit, wie man im Sprichwort saget, muß der geringern vorgehen. ὁ γὰρ σφοδρότερος πόνος ἀμαυροῖ τὸν ἐλάσσω. Wenn ich mich recht erinnere, so habe ich wohl 2 oder 3 mahl gemeldet, daß ich die Schrifft, die derselbe vom Heiligen Geist ausgearbeitet, ihm wieder zugefertiget, denn ich habe sie dem Herrn Salomon eingehändiget, nebst einigen Recepten, welche mir mein Herr vorgezeiget hatte, und den darüber geschriebenen Nachrichten, wie auch etwas von terra Lemnia, von welcher er aber schreibet, daß sie unbrauchbar sey, vielleicht weil sie sich auf dem Wagen zerrieben, und weich worden. Daher überschicke ietzo einige der allerbesten Stücke, welche derselbe mit dem gelehrten Herrn Crusio theilen kan. Ich habe dieselbe wohl verwahret, damit diese bewehrte Erde keinen Schaden nehme. **** Es schreibet ietzo unser Patriarch eine Antwort, (p) welche, wie ich sehe und lese, mit eurem Glaubens-Bekäntniß nicht überein kommt. Denn die unsrigen bleiben bey ihrer Meinung, die sie von Alters her empfangen, und die sie so wohl aus der Schrifft, als ausser derselben durch die Tradition angenommen, und folgen in allen ihren Vorfahren. Und es wird wahrhafftig kein Beweißthum sie abwendig machen, anders zu lehren, wie mein Herr selbst wissen wird, als welcher

(o) Dieser Metrophanes war erst Metropolit zu Cæsarea, hernach aber Patriarch zu Constantinopel, allwo er den Thron 9. Jahr besessen. Nach deren Verfliessung aber muste er dieses Bisium auf Befehl des Groß-Vezirs und Anstifften Michaelis Cantacuzeni, der bey Hofe viel galt, Anno 1572. resignieren, und ihm folgte Jeremias; als aber nach einigen Jahren diesem gleiche fata begegneten, wurde er wieder zurücke beruffen, und besaß den Thron nicht länger als 9. Monathe, da er starb. Nach dessen Todt kostete es viel Mühe dem abgesetzten Jeremiæ wieder zum Patriarchat zu verhelffen, worinnen man aber doch endlich reussirete. Und dieses ist die Historie, die dieser Theodosius berichtet. Siehe Philip. Cyprii *Chronic. Eccl. Græc. p. 413. 417.*

(p) Er meinet die dritte und letzte Antwort auf die Augspurgische Confession, welche in den Actis Wurtembergensibus p. 349. sequ. anzutreffen ist. Darinnen fället der Patriarche ein sehr ungütiges Urtheil von denen Lutheranern. Und also hat Theodosius in diesem Brief die Gemüther disponiren und sich zuvor ihre Freundschafft bedingen wollen.

welcher hierüber vormahls unterschiedliche Unterredungen mit uns gepflogen hat. (q) Nur eines bitte ich von GOtt, daß nehmlich die Freundschafft zwischen ihnen und uns dadurch nicht aufgehoben werde. Der HErr aber, der überschwenglich thun kan, bekräfftige die Wahrheit bey allen Christen, die seinen Nahmen bekennen, welche ietzo mit einander streitig und uneinig sind. Denn alle Lehre wird wiederstritten, und man verfält darüber in einen unendlichen Wortstreit. Die Wercke aber, HErr JEsu du König, laß allein zu deinen Ehren gereichen, und keinen verdammt werden, der da bekennet, daß du ins Fleisch kommen bist, damit wir doch endlich einmahl (an jenem Tage) einig seyn mögen. (r) Nun aber sehe ich, daß ein jeder in derjenigen Meinung bleibe, die er von seinen Vätern gelernet hat, und gäntzlich davor halte, daß alle andere Secten verwerflich seyn. Welches meiner Meinung nach eben das ist, was Paulus saget: **Unser Wissen ist Stückwerck.** (s) Denn wir haben freylich noch keinen völligen Unterscheid, zu prüffen was das Beste sey. Denn wenn uns derselbe gleich auf die Zeugnisse der heiligen Schrifft weiset, so nimmt doch dieselbe ein ieder also an, wie sie die Lehrer seiner Kirche erklähren, (t) und ziehet sie auf

(q) Ist eine aufrichtige Bekäntniß, um welcher willen diese Epistel hochzuhalten. Denn was von so vielen Zeiten her die Erfahrung erwiesen, daß nehmlich die Griechen aus Veneration gegen ihre Vorfahren keinen Misbrauch noch Irrthum fahren lassen, wenn sie auch Sonnen klar überwiesen sind, das gestehet dieser Theodosius offenhertzig. Es wird aber dieses Werck eine Probe ablegen können, daß die Griechen nicht in allen mit ihren ältesten Vorfahren übereinkommen, und daher diesen ersten Weg billig wiedersuchen solten.

(r) Dieses Raisonnement ist im gesunden Verstande nicht zu verwerffen und allerdings wahr, daß sich niemand in den Himmel disputiren könne, sondern hauptsächlich ein thätiges Christenthum erfordert werde. Doch bleibt die Wahrheit der Grund des Christenthums, und ist billich auf alle Art zu suchen.

(s) Paulus redet in diesen Worten von einem vollkommenen Erkäntniß Gottes und zwar vornehmlich seines Wesens, welches wir freylich biß in die Ewigkeit versparen müssen. Seinen Willen aber und die Ordnung des Heils hat er uns in seinem Wort so klärlich offenbahret, daß allerdings ein jeder unterscheiden könte, was das Beste sey, wenn es ihm ein rechter Ernst darum wäre.

(t) Dieses thun leider die Griechen; Ein Evangelischer Christ aber siehet auf das Wort selbst, und nicht auf die Autorität seiner Lehrer. Es kan ein jeder durch Göttliche Erleuchtung leicht sehen, was in der Schrifft gegründet oder was derselben zu wieder sey.

auf seinen Zweck, und will damit erweisen, was ihm gut deuchtet, wodurch nur Uneinigkeit gestifftet wird. Allein dieses wird sich GOtt zur Besserung lassen angelegen seyn. Wir aber, mein Wertheſter, wollen dennoch Freundschafft halten, und nicht mit einander streiten. ... Ich wünsche im übrigen wohl zu leben, und recommendire das Andencken seines guten Freundes. GOtt gebe meinem Herrn alles, was ihn vergnügen und nützlich seyn kan! Amen. 1581. den 1. des Monats Martii.

Sein gantz ergebener

Theodosius (u) Protonotarius.

## Extract eines Schreibens Stephani Gerlachii an M. Samuel Hayland Professorem Ethices in Tübingen (w) aus dem Lateinischen übersetzet.

******, Von den Intraden des Patriarchen der Metropoliten, Bischöffe und übrigen Clerisey in Griechenland habe ich noch keine völlige Gewißheit. Doch ist dieses gewiß, daß so wohl das Patriarchat, als die übrigen Clöster ihre Aecker, Gärten und Weinberge haben, welche sie theils von den Türcken gepachtet, die den Wein- und Ackerbau nicht treiben, theils auch von alten Zeiten her behalten haben. Hierzu kömmt die Beysteuer aller Kirchen, als welche jährlich dem Patriarchen eine Summe Geldes zahlen. Was der Türckische Käyser denen Geistlichen vor Einkommen gelassen, weiß ich nicht, dieses aber weiß ich, daß sie sehr arm seyn, und die Calogeri in den Clöstern ihre Aecker und Weinberge, ihr Leben zu erhalten, (x) mit eigenen Händen bauen müssen. Einige, die am Meer oder in Insuln wohnen, haben Heuer-Schiffe, da-



(u) Mit dem Zunahmen Zygomalas, ein sonst gelahrter und geschickter Mann, der mit Gerlachio und Salomon Schweigern zu Constantinopel und mit den Tübingischen Gelehrten abwesend gute Freundschafft gepflogen.

(w) Weil dieser Brief an sich sehr weitläuftig ist, so hat man nur das, was zur Griechischen Kirche und ihrem äusserlichen Zustand gehöret, hier übersetzen wollen. Martinus Crusius hat aus diesem Brief in seiner Turco-Græcia unterschiedliche Passagen angeführet.

(x) Dieses geschiehet nicht so wohl aus Dürfftigkeit, weil es in Griechenland auch reiche Clöster giebet, als vielmehr nach Erforderung der Regul Basilii, siehe oben im III. Theil cap. 6. § 6. p. 378.

durch sie ihre Nahrung und Gewinst suchen. Die 4. Patriarchen müssen zu Erhaltung ihres Staats und ihrer Ehre jährlich dem Groß-Türcken einige 1000. Ducaten contribuiren, welche sie von den Kirchen ihrer Diœces erheben. Die Priester leben von Allmosen und andern Accidentien, die ihnen wegen ihres Amtes oder wegen einiger verpachteten Kirchen-Güter gereichet werden. Denn die Pfarr-Kinder müssen sonderlich die Leichbegängnissen, die bey ihnen vielerley und sehr gemein sind, theuer bezahlen. Die Münche (y) auf dem heiligen Berge sollen ebenfals sich ihrer Hände Arbeit nähren. Denn der Berg ist an sich selbst weitläufftig und trägt allerley schöne Früchte, von welchen die Griechen und sonderlich die Münche fast alleine leben, indem sich diese von allem Fleisch und denen Fischen, die Blut haben, gäntzlich enthalten. Sie besitzen auch ausser ihren Clöstern einige Land-Güter, lustige Gärten und Weinberge, welche sie zu Bewegung des Leibes ohne Mühe und Verdruß selbst bauen. Sonst führen sie, wie ich höre, ein strenges Leben, sind mit wenigen vergnügt, und halten sich sehr eifrig nach der Regel des Heil. Basilii. Die Layen und gemeinen Leute in Griechenland sind fast in eben dem Zustand als die Geistlichen. Die meisten sind arm und Handwercks-Leute, und müssen dasjenige mit saurem Schweiß erwerben, was nachgehends ihre Weiber, (wenn sie anders derselben Gnade haben wollen) und ihre Töchter nach gemeiner Landes-Art durch überflüßigen Pracht verschwenden; da sie unterdessen selbst auf keine Reinlichkeit sehen. Sie beköstigen sich schlecht, sind aber dem Trunck sehr ergeben, und leben im übrigen fas. das gantze Jahr durch von Rättichen, Kräutern, und so sie am Meer wohnen, von Austern, gewissen Fischen, Muscheln und Krebsen, welche man allda sehr wohlfeil haben kan. Des Fleisches bedienen sich die Türcken sehr offt, die Griechen aber selten. Sonst dürffen sie sich auf alle Art bereichern, und wie andere Türckische Unterthanen Güter und Häuser besitzen. Daher sind auch die Künstler und Kauffleute bey ihnen von gutem Vermögen, welches sie aber vor den Türcken durch ihre schlechte Kleidung meisterlich zu verbergen wissen. Sie müssen nach eben dem weltlichen Recht leben, wie die Juden und Türcken. Doch pflegen sie verdrüßliche

(y) Davon ist im dritten Theil *Cap.* 6. §. 24. weiläufftig gehandelt worden.

liche und geringe Processe vor den Ungläubigen nicht leicht anzustellen; sondern unterwerffen sich dem Ausspruch des Patriarchen, der Metropoliten und Bischöffe, oder sonst anderer klugen Männer. Ein jeder von den Christen und Juden muß jährlich einen Ducaten (z) zum Tribut erlegen, und wenn er Söhne hat, welche über 13. Jahr sind, so muß er vor jeden derselben eben so viel bezahlen. Hierzu kömmt die jährlich ausgeschriebene Steuer, zu Erhaltung der Käyserlichen Flotte, welche meistentheils schwehrer fällt, als jener Tribut. Wenn sie diese Onera abtragen, können sie ihre Güther in Sicherheit besitzen, ohne was ihnen durch Raub und Diebstahl entzogen wird, wiewohl man es auch an denen Türcken straffet, wenn sie denen Christen ohne rechtmäßige Ursache Leid zufügen. Es ist gewiß Verwunderungs-würdig, daß in einer so grossen Stadt, woselbst so vielerley barbarische Nationen unter einander leben, von denen man meinen solte, daß sie nach keiner Erbarkeit frageten, dennoch von keinem Todtschlag gehört, kein Unrecht gelitten, sondern einem wie dem andern die Gerechtigkeit verwaltet wird. Daher nennet auch der Türckische Käyser die Stadt Constantinopel **eine Zuflucht der gantzen Welt**, weil alle Unterdrückte hinfliehen, und daselbst ihre Sicherheit finden können, und weil man daselbst so wohl Hohen als Niedrigen, Ungläubigen als Gläubigen gleiches Recht wiederfahren lässet. ... Wegen der Streitigkeiten mit Neusero hat sich **mein Herr** keine weitere Sorge zu machen. Denn er bekennet seinen begangenen Irrthum deutlich genug. und entschlägt sich aller Unterredungen, sonderlich von der Heil. Dreyfaltigkeit. Inzwischen ist er der Türckischen Religion überdrüßig, und sucht Gelegenheit wiederzukehren. ... (a) Constantinopel den 18. Octobr. 1574.



(z) Andere erhöhen diesen Tribut auf 5. Thlr. daher es scheinet, daß es sich nach Gerlachii Zeiten geändert. Siehe hiervon im I. Theil *cap. II. §. 10. p. 56.*

(a) Ob schon dieses Stück nicht zur Griechischen Kirche gehöret, dennoch aber weil das Aergerniß im Angesicht der Griechen geschehen, und auch sonst die Nachricht eines Mannes, der zu eben der Zeit in Constantinopel gelebet, wegen der Kirchen-Historie billich zu conserviren ist, so habe vor nicht undienlich erachtet dieselbe hier anzuführen. Es war dieser Adamus Neuserus anfangs Prediger in Heydelberg, nachgehends aber wegen eines Zanckes mit

mit seinem Collegen D. Oleviano abgesetzet. Hierüber wurde der Mensch dermaßen ergrimmet, daß er sich heimlich mit den Socinianern in Siebenbürgen bekannt machte, und ihre Gottesläſterliche Lehre annahm, wozu er auch Jo. Sylvanum, Inſpectorem zu Ladenburg, Jacobum Suterum, Paſtorem zu Weidenheim und Matthiam Vehe, Diaconum zu Lutre verführete, unter dem Vorwand, daß der Fürſt in Siebenbürgen einen eigenen diſtrict Landes von dem Türcken erhalten, aus deſſen Einkünfften die Socinianiſchen Prediger reichlich unterhalten würden. Als hierauf Anno 1570. ein Abgeſandter aus Siebenbürgen auf den Reichstag nach Speyer kam, wolten ſich dieſe heimliche Socinianer ſolcher Gelegenheit bedienen, und beſuchten nicht nur denſelben zu Speyer, ſondern es ſchrieb auch Sylvanus an Georg. Blandratam, den Haupt-Socinianer und Leib-Medicum des Fürſten in Siebenbürgen; Neuſerus aber gar an den Türckiſchen Käyſer, in welchem Brief dieſer letztere denſelben wieder das Deutſche Reich aufhetzet, und Anſchläge giebet, wie er ſich deſſen bemächtigen könne. GOtt aber fügte es ſo wunderlich, daß der Abgeſandte dieſe Briefe dem Käyſer Maximiliano ſelbſt in die Hände liefern muſte, welcher ſie dem Churfürſten in der Pfaltz Friderico III. alſofort zuſtellete. Darauf ließ man dieſe Leute insgeſamt in Verwahrung bringen, und ihre Sachen, worunter man greuliche und Gottesläſterliche Schrifften funde, hinwegnehmen. Nach langer Uberlegung wurde Sylvanus enthauptet, Suterus und Vehe des Landes verwieſen, Neuſerus aber entkam 2 mal aus dem Arreſt, und entflohe nach Conſtantinopel, allwo er ſich beſchneiden ließ, und öffentlich zu den Mahomedanern bekannte. Er verfiel bald darauf in den Atheismum und führete ein ſo greuliches Epicuriſches Leben in aller Unzucht, daß ihn die Türcken ſelbſt Saitam Ogli oder ein Kind des Teufels nannten, wie dieſes alles in des Henrici Altingii *Hiſtoria Eccleſ. Palatina*, in den *Monumentis pietatis & litterariis Palatinis* p. 206. ſeq. wie auch aus den Actis, welche zum Theil p. 318. ſequ. angeführet werden, ausführlicher zu erſehen iſt. Von dieſem Mann nun ſchreibet zwar allhier Stephanus Gerlachius, daß er Gelegenheit ſuche den Türckiſchen Aberglauben zu verlaſſen. Es hat aber GOtt der Welt zum Entſetzen ein ſchrecklich Exempel ſeiner Gerechtigkeit an ihm erwieſen, indem er bald darauf in eine heßliche Kranckheit gefallen, da er denn unter groſſer Deſperation ſeinen Geiſt aufgegeben. Davon hat oben angeführter Altingius aus des Herrn von Budowiz, der mit Gerlachio damahls zu Conſtantinopel war, Erzehlung einige Nachricht gegeben. Derſelben aber wollen wir den Bericht Gerlachii beyfügen, welchen er in einem andern Schreiben an D. Heerbrandum zu Tübingen, der in eben dieſem MSCto befindlich iſt, abſtattet: daß *Neuſerus* den 12. *Octob. 1576.* an der rothen Ruhr geſtorben, wird mein Herr allbereit wiſſen. Er hatte ſich vorgenommen einen Wagen zu verfertigen, der ſich von ſelbſt bewegen ſolte, und durch deſſen ſchnellen Lauf, wenn es angegangen wäre, er groſſe Dinge auszurichten vermeinete. Da dieſes fehl ſchlug, legte er ſich aufs Müntzen, und ſchlug falſche Ducaten und Thaler. Endlich als er ſich deswegen ſeines Lebens befahrete, legte er eine Buchdruckerey an. Ich halte davor, daß er eine Schrifft wieder den Churfürſten in der Pfaltz, ein Buch wieder die heilige Dreyfaltigkeit und andere ſolche Dinge drücken wollen.

III. Extract.

# Von der Tauffe der Renegaten.

Es lassen einige Renegaten, (b) oder zum Türckischen Glauben gefallene Christen ihre Kinder tauffen, unerachtet sie ihr Lebelang in keine Christliche Versammlung kommen dürffen. Denn so bald sie sich darinnen sehen lassen, haben sie ihr Leben verlohren. Wie es denn einmahls in der Kirche der Franciscaner geschehen, daß ein solcher getauffter Sohn eines Renegaten seinen Turbant abgeleget,



wollen. Aber er muste gleich beym Anfange dieses Wercks seinen unglückseligen Geist aufgeben. Einer, der um seine Heimlichkeiten wuste, hatte mir versprochen, alle seine Schrifften zu *communiciren*, und ich hätte sie auch angenommen, nicht daß ich sie eines Hellers werth achtete, sondern weil ich beschlossen hatte, sie gäntzlich zu vertilgen, damit sie nicht in anderer Leute Hände kämen. Weil ihm aber mein gnädiger Herr die geforderten 100. Thaler nicht davor geben wolte, so soll er sie gröstentheils an *Franciscum Davidis* und *Georgium Blandratam* in Siebenbürgen sehr theuer verkauffet haben. Mir hat er nur wenig geschicket, welches gantz *confus* ist. Als *Neuserus* das Ende seines Lebens vorher sahe, hat er den gantzen Tag die Furcht des Todes zu vertreiben mit seinen Teutschen und Türckischen Sauff-Brüdern gesoffen, und ist also in der gröstentheils Trunckenheit an seinen Ort gefahren. Seine Cameraden berichten, er hätte in Willens gehabt in diesem ietztlauffenden Jahre nach Deutschland zurückzukehren, aber die Gerichte GOttes sind ihm, wie ich ihn offt erinnert, zu vorkommen. Dieses ist also das klägliche Ende dieses greulichen Menschen, dessen verfluchtes Gedächtniß billig iederman zur Betrachtung der Göttlichen Langmuth und Gerechtigkeit treiben soll.

(b) Aus dieser Erzehlung ist zu ersehen, wie groß und unerträglich die Noth der Seelen bey diesen armen Leuten sey. Denn da sie einmahl um zeitlichen Gewins oder Gemächlichkeit willen von Christo abgefallen, finden sie nun kein Mittel mehr, den nagenden Wurm in ihren Hertzen zu tödten, als die Zurückkehr zu der Christlichen Religion, welche ihnen aber das Leben kostet. Bey welchen nun das Fleisch hierzu zu schwach ist, die leben in der gröstenVerzweiffelung, erkennen in den Hertzen die Wahrheit, und unterstehen sich doch nicht dieselbe zu bekennen. Damit aber doch ihre Kinder der Verdammniß entgehen möchten, so lassen sie dieselbe heimlich tauffen; und dennoch ist auch dieser ihr Zustand eben so elend. Denn entweder vergessen sie ihre Tauffe und werden wieder Türcken, oder wenn sie ja so genannte Christen bleiben, so dürffen sie Zeit ihres Lebens sich nicht dazu bekennen. Doch finden sich auch einige, welche lieber des greulichsten Todes sterben, und sich zu Christo bekennen, als diese Gewissens-Marter länger ertragen wollen. Siehe Allat. lib. 3. *de utriusque eccles. consens. cap. 11. n. 12. p. 1098. seqq.*

und sich mit Weyh-Wasser besprenget, welches ein anderer Türcke gewahr worden, und ihn bey der Obrigkeit verrathen, worauf diese denselben alsbald zum Tode verurtheilet. Es hält sich eine Italiänerin hier auf, welche an Piali, einen sehr vornehmen Bassa, verheyrathet, nachgehends aber von ihrem Manne, dem der Käyser seine Tochter beygeleget, verstossen worden, da sie sich denn an einen andern vornehmen Türcken verheyrathet. Diese hat von ihrem ersten Manne Söhne und Töchter gezeuget. Die Söhne bleiben Türcken: die Töchter aber halten sich bey der Mutter auf. Sie hat auch mit dem andern Mann unterschiedliche Kinder, welche sie alle tauffen lassen, und fleißig erinnert, daß sie die gantze Zeit ihres Lebens ihrer Tauffe eingedenck seyn solten. Frater Antonius aus der Insul Scio hat ihr eine Bibel verehret, in welcher sie zu Hause lieset, denn in die Kirche darf sie nicht kommen. Sie ist sonst eine Dame von edlen und beherzten Gemüth, die sich gegen ihren Mann, wenn er sie der Religion halber zur Rede setzet, wohl verantwortet. Also hat auch Cypriota, eine Frau aus Gräflichen Geschlechte, welche in dem Serail des Mehemet Bassa schwanger worden, ihren Sohn, den sie gebohren, selbst getauffet, und hernach gegen die Erde geschlagen, daß er gestorben, nur damit er kein Türcke würde.

## Die III. Abtheilung.

## Eine glaubwürdige geschriebene Nachricht von einer gewissen Secte in Moscau, die Capetonier genannt.

Es giebt hier und dar im Moscowitischen Reiche, sonderlich an der Wolga, bey Archangel in Siberien, in Astracan ꝛc. eine Art Ketzer, Capitoni Roskolskoi, von Ihrem Anfänger Capeton also genannt: die von der Lehre Christi und dem Antichrist gantz unerhörte wunderliche, gottlose Lehren führen, die sonderlich zur Stöhrung und Zerrüttung so wohl des weltlichen Staats, als der Christlichen Religion abzielen. Sie halten nichts von Kriegen und weltlichen Regiment, solches wäre Antichristisch. (a) Ein Mensch wäre so gut als der andere.

In

(a) Ist die eigentliche Lehre der Wiedertäuffer. Siehe das Colloquium Embdense alt 137. p. 438. und ihre Confession Articul. 14. welche Ludolf Benthem in seinem Holländischen Kirchen-Staat p. 869. anführet.

In Geist- und Weltlichen hätte keiner Gewalt über den andern; (b) Sie wollen keine Contributiones dem Landes-Herren geben, (c) noch sich im Kriege wie Soldaten brauchen lassen, und suchen dannenhero zu ihrer Wohnung Wüsteneyen, Hölen oder entlegene Oerter, da die Obrigkeit ihnen nicht wohl beykommen kan, wenn sie aber daselbst ertappt und verfolgt werden, wehren sie sich entweder, (d) oder springen mit Weibern und Kindern ins Feuer, und lassen sich also lebendig verbrennen, wofür sich aber die Aeltesten und klugen Männer unter ihnen wohl fürsehen, und sich bey Zeiten in Sicherheit setzen.

Sie geben ferner vor, ein ieder Christ könne ohne vorhergegangene Ordination Priester seyn, die andern lehren, tauffen und Beichte hören. (e) Die übrigen Sacramente, als Abendmahl, Priesterschafft, ordentliche Ehe, und alle äuserliche Ceremonien im Gottesdienst wären nichts als Menschen-Tand und Erfindungen derer Pfaffen. Sie kommen also mit denen Menniſten, Quackern (f) und andern Fanaticis in vielen Stücken überein, und sagen, daß alle andere Religionen verdammlich, sie hingegen wie die alten Christen in der ersten Kirchen leben, und dadurch alleine GOtt gefallen.

Die

(b) Eben so lehren die Wiedertäuffer, besiehe hievon das Colloqu. Frankenthal. *artic. 24. n. 4. & artic. 21. n. 1.*

(c) Dieses haben vormahls diejenigen Wiedertäuffer in der Schweitz, die man Huttterianer genannt, auch gelehret, wie Ottius *Annal. Anabapt. p. 77.* bezeuget. Die heutigen Wiedertäuffer aber reden hiervon viel behutsamer, und wehren sich auch niemahls in der That, der Obrigkeit das ihrige zu geben. Siehe ihr Glaubens-Bekäntniß *artic. 13.*

(d) Dieses laufft gäntzlich wieder die Lehre der Wiedertäuffer. Wie sie denn auch in Verfolgungen sonst nicht selbst ins Feuer springen. Hat also diese Secte, wenn anders die Erzehlung richtig ist, hierinnen etwas besonders.

(e) Die Wiedertäuffer haben sonst ihre eigene Lehrer. Die Quacker aber verstatten das Lehramt Männern und Weibern, die sich hierzu von GOtt erleuchtet erkennen.

(f) Es ist sehr vermuthlich, daß jemand von den Abendländischen Wiedertäuffern oder Mennoniſten, und zwar von der Münsterischen Rotte, diese Secte in Moscau gepflantzet. Denn die Lehren kommen meistentheils so genau überein, daß ohn Zweiffel ein Haufe den andern vor ihre Glaubens-Brüder erkennen würde. So ist auch der Nahme Caperon ehe einem Frantzösischen, Englischen oder Holländischen, als einem Moscowitischen oder Griechischen Worte ähnlich.

Die Elteſten und Lehrer unter ihnen ſind durchgehens ſchlaue, nach ihrer Art wohlbeleſene Leute, aber dabey rechte Tartuffen, Betrüger und geſchickte Leut-Verführer. Sie geben vor, man müſſe in Gemeinſchafft der Güter leben. (g) Ziehen alſo das Geld und Gut der Einfältigen an ſich, geben davon etwas zum Unterhalt der Dürfftigen, und bereichern ſich von dem übrigen, ſo gut ſie können.

Die vornehmen und reichen Jungfern und Weiber, ſo ſie zu dieſem Glauben verführen, werden erſt von den Elteſten, (und dieſes aus einer Special-Gnade) hernach von andern vermeinten frommen Gliedern dieſer Gemeine fleiſchlich erkannt. Sie haben durchgehends Vulgivagam Venerem, und dieſe irrige Meinung, daß wenn man der Natur hierinnen ihren Lauff läſſet, GOtt dadurch nicht beleidiget werde, wodurch ſie gar viele Weiber mit leichter Mühe gewinnen, und an ſich ziehen. (h) Das erſte Jungfern-Kind, ſo auf ſolche Weiſe gezeuget, wird von den Elteſten erwürget, und getrucknet, daraus werden Kuchen mit zauberiſchen Ceremonien gebacken, ſo bey der Reception wie ein Heiligthum an die Proſelytos ausgeſpendet werden. (i) Einige von ihnen haben ausgeſagt, ehe ſie als Glieder in dieſe Secte „angenommen würden, gebe ihnen der Vornehmſte der Gemeine mit „gewiſſen Ceremonien etwas zu eſſen, mit Vorgeben, dadurch würden die

(g) War eben die Lehre der alten Wiedertäuffer, wie aus Wigandi *Tractatu de anabaptiſtis p. 13.* zu erſehen, darauf auch die Münſteriſchen Händel ſich meiſtentheils gründeten. Heut zu Tage aber beſitzet ein ieder Wiedertäuffer ſeine Güter auſſer einer ſolchen Gemeinſchafft.

(h) Dieſe Unflätereyen werden heut zu Tage alle Wiedertäuffer verdammen, ja ich zweiffele, ob ſonſt eine einige Secte in der Welt ſolche Heydniſche Greuel billigen könne. Doch giengen dieſelbe unter den Münſteriſchen Wiedertäuffern im Schwange, daher ich in meiner Muthmaßung, die ich vorher ſub lit. f. entdecket, bekräfftiget werde, daß dieſe Leute einen ſolchen Münſteriſchen Schwärmer zum Urheber gehabt.

(i) Dieſe Beſchuldigung iſt ſo greulich, daß ſie die Vernunfft kaum von einigen Menſchen glauben kan. Sie kömmt auch ſehr mit demjenigen überein, was den alten Chriſten von den Heyden, und nachgehends unterſchiedlichen Ketzern vorgeworffen wird. Vielleicht wird auch dieſen ſonſt irrigen Leuten von dem gemeinen Volck mehr angedichtet, als ſich in der That bey ihnen befindet. Iſt es aber gewiß, daß dergleichen Dinge unter ihnen vorgehen, ſo müſſen wir billig dieſe Leute vor den allergottloſeſten Hauffen, der iemahls in der Welt gelebt, halten.

die Augen ihrer Verständniß, die Wahrheit solcher Lehre zu erkennen, ge-"
öffnet, obs eine Wurtzel oder sonst was Gebackenes sey, wüsten sie nicht,"
so bald sie solchen Bissen genommen, wären ihre Sinnen gantz verän-"
dert worden, so daß sie alles zu glauben und einzugehen, auch freywillig"
und ohne Noth ins Feuer zu springen, und sich verbrennen zu lassen"
kein Bedencken getragen, wie solches von einigen in ecstasi geschehen"
wäre."

Wenn diese vor Zeiten ihre gefährliche Irrthümer nicht revociren, und lieber als vermeinte Märtyrer sterben wolten, hat man sie nach denen Gesetzen endlich zwischen Breter angebunden, auf einen Holtz-Hauffen eingeschlagen, und so lebendig verbrannt.

Jetzt regierende **Czaarische Majestät** haben solch einmahl etablirtes Gesetze gegen diese böse Schwärmer zwar nicht aufheben und abrogiren wollen, doch hierinnen diese kluge und gnädige Veränderung und Masse getroffen, daß man solche und dergleichen in fundamentalibus fidei Christianæ irrende verführte arme Sünder, wenn sie wegen obgedachter Greuel und Laster, confessi & convicti rei, und aus Halßstarrigkeit vor dem geistlichen Gerichte nicht revociren, ihre Ketzereyen abschwören, öffentliche Kirchen-Busse thun, und sich zu der Griechischen Kirche bekennen wollen, zwar auf einen Holtz-Hauffen frey unangebunden gesetzet, in den höltzernen viereckigten Verschlag aber eine Thüre oder Oeffnung gelassen, und also der Holtz-Hauffen rings herum angestecket werden solte. So bald dieselbigen Leute die Hitze des Feuers empfunden, hat sich gleichsam ihr Verstand von den præoccupirten Meinungen geöffnet, und dahin erleuchtet, daß sie dadurch gleich zur Erkäntniß ihrer Sünden gekommen, sich eines andern bedacht, heraus gesprungen, der Griechischen Kirchen sich submittiret, auch einige ins Closter sich begeben, und seiter dem sich gar wenige mehr durchs Feuer haben probiren lassen wollen.

Einige von ihnen, so in flagranti delicto ertappet, sind auf die Galeren condemniret worden.

Es giebt noch gar viele von diesen Leuten heimlich, auch in der Residentz Moscow und andern Städten, sie halten sich aber stille und incognito, aus Furcht der Straffe, gehen zwar pro forma zuwei-

len in die öffentliche Moscowitische Kirchen, communiciren aber nicht darinnen, und kan man solche heimliche Capitons an ihrem äuserlichen, demüthigen, gleißnerischen, scheinheiligen Wesen, sonderlich an den Bärten (k) erkennen, welche sie nicht gerne (obgleich **Ihro Czaarische Majestät** solche niemand als den Priestern zu tragen vergönnet, doch keine harte Straffe darauff gesetzt) ablegen, sondern lieber eine schrifftliche Erlaubniß oder Permission, solche zu behalten, vor Geld einlösen, und solche an den Thoren in denen Städten denen dazu bestellten Commissariis vorzeigen. Sie gründen sich hierinnen auf Levit. XIX, 27. (l) und was Clemens Romanus, (m) Clemens Alexandrinus, (n) Epiphanius

(k) Ist eine merckwürdige Nachricht. Die Einbildung selbst aber wegen der Bärthe haben sie mit vielen alten und neuen fanaticis gemein, wie aus der Erfahrung bekannt ist.

(l) Der Ort Levitic. XIX, 29. lautet also: Ihr solt euer Haar am Haupt nicht rund umber abschneiden, noch euren Bart gar abscheren. Es verbietet aber dieses Jüdische Gesetz die Gleichstellung mit den Heyden, bey welchen die Bescheerung der Haare, und des Barthes ein Stück ihres aberglaubischen Gottesdienstes war, eben so wohl als das Blut essen, das Vogel-Geschrey, das Tagewehlen, das Zerpfetzen des Leibes, die Hurerey, das Wahrsagen, davon v. 26. biß 31. gehandelt wird.

(m) Dieses Zeugniß stehet in den Constitut. Apostolic. *lib. 1. cap. 3. p. 203.* und lautet also: *χρὴ δὲ ἀδὲ γενέιε τρίχα διαφθέρειν καὶ τὴν μορφὴν τῷ ἀνδρώπῳ παρὰ φύσιν ἐξαλλάσσειν, ἐκ ἀνομαδαζόντες γαρ, φησιν ὁ νόμος, τὰς πώγωνας ὑμῶν. τῦτο γὰρ γυναιξὶν ἐυπρεπὲς ὁ κτίσας ἐποίησε θεός· ἀνδράσι δὲ ἀνάρμοσον ἐδικαίωσε. Σὺ δὲ τᾶυτα ποιῶν διὰ ἀρέσκειαν ἐναντιέμενος τῷ νόμῳ, βδελυκτὸς γενήσῃ παρὰ θεῷ τῷ κτίσαντί σε.* Man darf auch nicht ein Haar am Barte verderben noch die natürliche Gestalt des Menschen verändern. Denn das Gesetz saget: Ihr solt euren Baart nicht gar abscheren *Lebitic XIX, 29.* Der Schöpffer hat um des Wohlstandes willen die Weibes-Bilder glat geschaffen, bey dem Mann aber hat er dieses vor einen Ubelstand gehalten. Thust du nun dieses andern zu gefallen, so wirst du als ein Ubertreter des Gesetzes ein Greuel seyn bey GOtt, der dich nach seinem Bilde geschaffen hat. Es ist aber zu wissen, daß dieses Buch dem Clementi Romano fälschlich zugeschrieben werde. Wie denn auch der Autor, er sey wer er wolle, so elende Ursachen anführet, daß einer eben so leicht auf diese Art beweisen könte, daß man die Nägel nicht abschneiden dürffe.

(n) Clemens Alexandrinus handelt davon an unterschiedlichen Orten. In seinem *Pædagogo lib. 3. p. 223. 224.* und *247.* läst er zwar zu, daß man den Bart verschneide, nicht aber, daß man denselben abscheere. Er führet aber keine andere Ursache an, als den Wohlstand, welcher doch nach den Sitten eines jeden Landes und einer jeden Zeit nicht einerley ist.

nius (o) und das Concilium Carthaginense (p) darüber geschrieben.

Anno 1707. entstunde zu Astracan eine hefftige Rebellion von denen übergebliebenen rebellischen Strelitzen, worunter sich noch viele von diesen Capitons befanden, die weder die Bärte abscheren, noch die Permission solche zu behalten, von denen darzu bestellten Commissariis reluiren wolten, und hat man remarqviret, daß die Strelitzen allezeit ex motu & principio hujus falsæ religionis Capitonicæ, die unter ihnen greulich eingerissen war, Aufruhr in Moscow erreget.

Sonsten sind alle Religionen, (ausgenommen diese Capitons und die Jüden) in Moscow toleriret, die Tartarn haben in der Stadt Moscow heimlich, und bey Asoff öffentlich ihre Mosqveen.

Endlich ist zu wissen, daß gar vielerley Arten oder Secten von diesen Schwermern im Reußischen Reiche sich befinden, und gantz verschiedene Meinungen, Lehren und Aufführungen haben.

Einige wollen durch Griechische Priester, bey ihrem Gottesdienst die Tauffe und Beichte in der Kirchen verrichten, auch wohl Messe lesen lassen, suchen also von Griechischen Bischöffen ordinirte Priester mit Geld und Versprechungen an sich zu bringen; Andere lassen solches alles durch ihre Eltesten, so weltlich und nicht ordiniret sind, verrichten, andere leben äuserlich fromm, von der Welt abgesondert, lesen die Bibel und andere geistliche Bücher, glauben an die Heilige Dreyfaltigkeit, und andere Lehr-Sätze der Christlichen Religion, leben nüchtern und mäßig. Andere aber sind frey, was dissoluter, nachdem die Häupter und Vorsteher humorirt oder informirt sind. Hierinnen kommen sie überein, daß sie dem weltlichen Regiment, und dem gemeinen öffentlichen Gottesdienst zuwider sind, und nur 2. Sacramenta, die



(o) Epiphan. *hæres. 80. n. 4.* handelt gleichfals davon, gründet sich aber auf nichts als auf die oben angeführten Constitutiones Apostolicas, welche er fälschlich τὸν θεῖον λόγον καὶ τὴν διδασκαλίαν ein Göttlich Wort und Lehre nennet.

(p) Sie meinen das Concilium *Carthaginense IV*, dessen *canon 44.* in einigen Editionen also lautet: *Clericus nec comam nutriat, nec barbam* tondeat, (radat.) Allein ausser dem, daß dieses Concilium von clericis redet, so heisset der Canon in den meisten Exemplarien also: *Clericus nec comam nutriat, nec barbam* Welche Worte den Capitoniern nicht favorisiren.

Tauffe und die Beichte haben, und das ehliche Werck wie das Vieh, ohne priesterliche Einsegnung, mit vielen verrichten.

Ihro Czaarische Majestät wissen gantz wohl, daß es dieser schädlichen Leute gar viel in ihrem Reiche giebt, einige öffentlich in weit entlegenen Provintzien, andere heimlich und verdeckt, Sie haben aber sonderlich bey diesem Kriege, und so lange sie sich stille und ruhig gehalten, mit der Schärffe gegen sie nicht verfahren, das Unkraut gleich ausrotten, und das compelle intrare practiciren wollen, sondern sich vergnügt, einige Clöster an denen Orten bauen zu lassen, wo sie fromme, verständige und rechtgläubige Münche hingeschickt, auch ihnen gedruckte Bücher, die der Herr Jaworowsky und der Bischoff von Rostow gegen diese einreissende Schwermereyen ausgehen lassen, mit gegeben, und also nichts versäumet, diese Leute in der Güte auf den rechten Weg zu bringen.

Weil sie aber etliche von diesen Geistlichen umgebracht, haben Ihro Majestät einige 100. Bauren zur Bedienung und Bewahrung denen Geistlichen geschicket, welche zuweilen einige von diesen verirrten Schaaffen wieder zurechte bringen, und von denen obgesagten Greueln abführen. Mörder aber und andere Missethäter werden nach den Gesetzen mit gebührender Straffe angesehen.

Daß Herr Kuhlmann, ein Evangelischer, und Nordermann, ein Reformirter, zu Moscow Anno 16** lebendig verbrennet worden, ist auch aus des Herrn Arnolds Ketzer-Historie bekannt. Es hat solches der Knees Galliczyn, als Premier-Minister bey der damahligen Minderjährigkeit Ihr. Czaarischen Majest. und das Patriarchalische Gericht in Moscow befördert. 1.) Weil selbige Leute sich vor Propheten ausgaben, so von Christo ausgesandt, die Griechische Religion zu reformiren, und den Leuten den Chiliasmum beybringen wolten, auch viele Scripta ausstreueten, die der Tapetoner Lehre ziemlich nahe kamen. 2.) Weil die fremden, so wohl Römische als Protestantische (q) Priester

(q) Von der Römischen Kirche ist es gewiß genug, und beweiset solches die Spanische Inquisition und alle Historien. Wie aber die Protestanten in Moscow

Prieſter, von denen noch einige in Moſcow leben, auf beſchehenes Zufragen einhellig antworteten, daß drauſſen in Deutſchland diejenigen, ſo ſolche gefährliche neue Lehren, dem Staat und der Religion nachtheilig, ausſtreuen, zum Feuer verdammet würden.

## Die IV. Abtheilung.

## Extract aus Monſ. R. Simons Schrifft wieder Thomam Smith, genannt *la Creance de l' egliſe orientale ſur la transſubſtantiation, chap. 1. p. 23. ſq.*

## Von den Intriguen der Frantzöſiſchen Cleriſey, wodurch ſie Anno 1672. einen Synodum zu Jeruſalem oder Bethlehem wieder die Reformirten in Franckreich angeſtifftet.

NB. Dieſe Nachricht dienet zur Verbeſſerung desjenigen, was oben Part. I. cap. 3. §. 58. bemercket worden.

Ich könte zu dieſen beyden Synodis (a) noch hinzu ſetzen den dritten, welcher Anno 1672. zu Jeruſalem (b) gehalten, und Anno 1676. zu Paris mit einer Lateiniſchen Uberſetzung gedruckt worden. (c) Allein gleichwie dieſer Synodus ausdrücklich wieder Monſ. Claude angeſtellet iſt, den man auch in der Vorrede einen Miniſter der Reformirten zu Charenton nennet: Alſo befürchte ich, es möchten die Proteſtanten denſelben vor ſuſpect halten. Doch iſt gleichwohl nichts daſelbſt vorgegangen, was nicht mit dem gemeinen Rechte übereinkomme. Dieſe Biſchöffe befanden ſich damahls zu Jeruſalem, eine



Moſcow dieſes von ihren Glaubens-Genoſſen in Deutſchland vorgeben dürffen, kan ich nicht ſehen. Was mit denen Münſteriſchen Wiedertäuffern vorgenommen worden, entſchuldiget ſich ſelbſt; ſonſt iſt der Proteſtanten Lehre bekannt genug, daß man die Ketzer nicht am Leben ſtraffen ſolle.

(a) Er meinet den Synodum Cyrilli Contari 1639. und Parthenii 1642. wieder Cyrillum Lucaris, wovon oben *Part. 1. cap. 3. §. 52.* und *56. p. 210.* und *215.* gehandelt worden.

(b) Eigentlich zu Bethlehem, daher er bald Synodus Hieroſolymitana, bald Bethlehemitica genannt wird.

(c) Dieſer Synodus iſt zweymahl zu Paris gedruckt, die erſte Edition aber, welche ein Benedictiner verfertiget, iſt wegen der vielen Fauten unterdruckt worden. Rich. Simon. *la Creance de l' egliſe orientale ſur la transſubſtant. p. 301.*

Kirche einzuweihen. (d) Daher man sie ersuchte, (e) daß sie über einige Artical, die man ihnen überreichete, ihre Meinung eröffnen wolten, als in welchen die Protestanten sich unterstünden, ihre eigene Irrthümer denen Griechen zuzuschreiben. Gewiß es scheinet, daß dieselben Bischöffe wohl instruiret gewesen von denenjenigen Materien, davon damahls die Frage war. Denn sie bedienten sich vieler Bücher, die von ihren Glaubens-Genossen beschrieben waren, in welchen diese Irrthümer verdammet sind. Unter andern führten sie an die Antwort Jeremiæ, welche er denen Theologen zu Wittenberg (f) gegeben, inglei-

(d) Ist wohl zu merken, sie waren auf keinem Synodo, sondern hatten beschlossen, eine Kirche enzuweihen. Die Frantzösische Clerisey aber ließ ihnen einen Extract aus Monſ. Claude Wechsel-Schrifften wieder Monſ. Arnaud überreichen und klagte, daß die Protestanten sie in dem Punct vom Heil. Abendmahl vor ihre Glaubensgenossen ausgeben: Da sich denn endlich die versammleten Bischöffe bewegen ließen, vor die Transsubstantiation wieder Cyrillum Lucaris und Monſ. Claude ein Bedencken auszufertigen, welches man nachgehends unter dem Titul eines Synodi heraus gab, da man doch wohl siehet, daß es nichts weniger als ein Synodus gewesen.

(e) Es hielt sehr hart, ehe sie etwas erlangen kunten, weil die Patriarchen ihre Intention nicht alsbald verstunden. Kurtz vorher reisete ein Capuciner, mit Nahmen Lazarus, zum Patriarchen nach Alexandrien Paisio, und begehrte ein schrifftlich Zeugniß wegen des Griechischen Glaubens in dem Punct der Transsubstantiation, mit der Versicherung, daß alle übrige Patriarchen auch ein gleiches gethan hätten. Der Patriarch zu Alexandrien hatte hievon nicht die geringste Nachricht, und trauete also dem Capuciner nicht, sondern schrieb an den Patriarchen zu Jerusalem Nectarium, ob er sein Glaubens-Bekäntniß von sich gestellet? Darauf folgte die Antwort, es sey von keinem Patriarchen geschehen, Paisius solle sich vor dergleichen Betrügerey in acht nehmen, und keinem Lateiner etwas ausantworten, und wenn sie auch nur das Vater Unser verlangeten. Sie hätten sich schon in so vielen Synodis genug erkläret, und könne man auch aus Gabrielis Philadelphiensis, Georgii Coressii, Gregorii Protosyncelli, Meletii Syrigi Schrifften, wie auch aus der Confessione orthodoxa genugsam sehen, was ihre Meinung sey. Endlich da Nectarius in eben diesem Jahre resignirete, und Dositheus Patriarch wurde, erhielten dennoch die Frantzosen ihren Zweck, und hetzten die versammleten Bischöffe zu Bethlehem so lange auf, biß sie ihr Bedencken (oder wie sie reden) einen *Synodal*-Schluß, wieder Monſ. Claude von sich stelleten. Siehe hievon Eusebii Renaudotii *Editionem Opusculorum Gennadii, Meletii Syrigi & aliorum de Sacram. Eucharistiæ. p. 168.*

(f) Es sind keinesweges die Theologi zu Wittenberg, sondern zu Tübingen in Würtenberg, deren Wechsel-Schrifften mit dem Patriarchen Jeremia nebst dessen Antwort zu Wittenberg Anno 1584. Griechisch und Lateinisch ans Licht getreten, wie davon oben Part. 1. cap. III. §. 41. p. 187. gehandelt worden.

ingleichen ein Buch Johannis Nathanael, eines Prieſters und Oeconomi der Kirche zu Conſtantinopel, worinnen ihre Liturgie erkläret wird. (g) Ferner die Schrifften Gabrielis Severi, vormahls Ertz-Biſchoffen zu Philadelphien, welchen ſie einen Metropoliten ihrer Brüder in Venedig nennen. (h) Sie beruffen ſich auch zum öfftern auf die Confeſſionem Orthodoxam der Orientaliſchen Kirche, welche kurtz vorher durch Monſ. Panagiottam zum Druck befördert worden. (i) Aus allen dieſen Acten ſchlieſſen ſie, daß die Proteſtanten in Franckreich ſehr unverſchämt und unwiſſend ſeyn müſten, indem ſie das einfältige Volck ſo hintergangen, und ihre Irrthümer der Griechiſchen Kirche zuſchrieben. (k) Kurtz dieſe Biſchöffe haben der Glaubens-Bekäntniß, welche unter dem Nahmen Cyrilli heraus kommen, andere Schrifften von eben demſelben entgegen geſetzet, da er gantz anderer Meinung iſt, und nicht nur die Transſubſtantiation erkennet, ſondern auch ſich ebenfals des Worts μετουσίωσις bedienet. (l)

Die

(g) Der gantze Titul des Buchs iſt Ἰωάννε Ναθαναὴλ περὶ τῆς ἑρμηνείας τῆς ἱερᾶς λειτουργίας.

(h) Gabriel Philadelph. hat geſchrieben eine Schutz-Schrifft wieder die Lateiner von der Anbetung des Brodts und Weins vor der Conſecration, welche zu Venedig 1604. herauskommen. Ingleichen ſind ſeine Schrifften von Sacramenten und ſonderlich vom Nachtmahl zu Pariß 1671. Griechiſch und Lateiniſch zuſammen gedruckt worden.

(i) Siehe hiervon im *I.* Theil *cap. 3. §. 55. p. 214.* und *Cap. IV. §. 16.*

(k) Die Griechen aufzubringen, war dieſes das einige Mittel, daß man die Proteſtanten als Ketzer beſchrieb, und ihnen einbildete, als ob ſie die Griechen vor ihre Glaubens-Genoſſen hielten. Es iſt aber bekannt genug, daß es den Proteſtanten gar nicht darum zu thun ſey, ob die Griechen die Transſubſtantiation glauben oder nicht, ſondern ob dieſe Lehre in der Schrifft Grund finde. Da aus aber dieſes noch nicht erwieſen, ſo heiſt es billig: Multitudo errantium non parit errori patrocinium.

(l) Die Griechen wollen nun erſt in Zweifel ziehen, ob Cyrillus Lucaris würcklich von der herausgekommenen Confeſſion Urheber ſey? Davon Meletius Syrigus in der Refutation dieſer Glaubens-Bekäntniß ein langes und breites diſputiret. Siehe Rich. Simonis *Creance de l' Egliſe Orientale ſur la tranſubſtantiation cap. 1. p. 74.* Es iſt aber höchſt zu verwundern, daß man noch an einem Buche zweiffelt, welches Cyrillus bey ſeinen Lebzeiten zweymal drucken laſſen, und allezeit vor ſein Werck erkannt, niemahls aber demſelben wiederſprochen hat. Und wie haben denn 2. Synodi zu Conſtantinopel Cyrillum verfluchen und verbannen können, wenn man dieſe Confeſſion nicht

## Die V. Abtheilung.

# Ein Synodus, welcher Anno 1691. unter dem Patriarchen Callinico zu Constantinopel gehalten worden, wieder Joh. Caryophyllen Logothetam der Kirche zu Constantinopel. (a)

§. 1.

DAs Wort der Wahrheit ist an sich einfältig, und hat keiner Kunst und Ausschmückung vonnöthen: weil es schon seine eigene Krafft bey sich führet. Dahero, da ietzt die Noth erfordert, die Wahrheit in dem, was uns vorgegeben worden, zu erklären, so wollen wir uns von aller Dunckelheit der Worte enthalten, und mit Hülffe der Göttlichen Gnade, die wahrhafftige Meinung vortragen.

§. 2.

---

nicht vor sein Werck gehalten? Zugeschweigen, daß er alle Verfolgungen bloß um dieser Confession willen erlitten, da er ja leicht declariren können, daß sie von ihm nicht herrühre. Seine übrige Schrifften können der Confession leicht wiedersprechen, wenn man nur einen Unterscheid machet zwischen dem, was er erst, und was er nachgehends geschrieben.

(a) Wir haben oben *Part. I. cap. III. §. 58 p. 217.* angemercket, daß die neuesten Streit-Händel wegen der Confession Cyrilli sehr dunckel und verworren seyn, dabey auch erinnert worden, daß es scheine, als ob nach dem *Synodo Partheniana* dieser Streit nach und nach verloschen. Wir müssen aber nunmehro diese Muthmassung wiederruffen, indem sich noch immer einige in Griechenland finden, welche diesem Cyrillo beypflichten, die man aber gemeiniglich mit Bann und Fluch belegt. Hiervon wird dieses monument, welches wir damahls nicht in Händen hatten, ein Zeugniß ablegen. Die Gelegenheit dazu gab Jo. Caryophylles, ein Official des Patriarchen zu Constantinopel, welcher noch im Ende des vorigen Seculi einige Bücher vom Sacrament des Nachtmahls heraus gab, und die eingeführte Lehre von der Transsubstantiation wiederlegte, hingegen aber Cyrilli Meinung verthädigte. Deswegen versammlete Anno 1691. Callinicus Patriarch zu Constantinopel einen Synodum, auf welchem dieser Caryophylles verbannet und seine Lehre verworffen wurde. Die Acta sind am ersten Anno 1698. zu Jassi auf Unkosten des Woywoden in der Moldau gedruckt, aber nur denen Griechen umsonst ausgetheilet worden. Nachgehends hat Nicolaus Comnenus Papadopolus dieselbe Anno 1703. seiner Responsioni ad Epist. Jo. Hockstomi Angl. Lateinisch einverleibet. Endlich 1709. sind sie von Eusebio Renaudolio nebst einigen Schrifften Genadii, Meletii Pegæ, Nectarii und Meletii Syrigii de Eucharistia zu Pariß Griechisch und Lateinisch heraus gekommen, aus welcher Edition, weil sie bey uns etwas rar ist, ich dieselben hier aus dem Griechischen ins Teutsche übersetzen will.

§. 2.

Was nun die heilige allgemeine Kirche Christi, von den Zeiten an der heiligen Apostel, und nachhero biß auf uns, nach der Vorschrifft unsers GOttes und Heylandes JEsu Christi geglaubet hat: Eben das glaubet dieselbe auch noch ietzo von dem heiligen Sacrament des Nachtmahls, (b) nemlich daß in demselben unser HErr JEsus Christus wahrhafftig und würcklich zugegen sey, (*) und zwar also, daß nach der Consecration des Brodtes und Weines das Brodt in den wahrhafftigen Leib Christi, der von der Jungfrau gebohren ist, der Wein aber in das wahrhafftige und an seinem Creutz vergossene Blut unsers Heylandes und GOttes JEsu Christi verwandelt werde, (**) und daß darnach die Substantz des Brodtes und Weines nicht mehr übrig bleibe. (c)

(*) τὸν κύριον ἡμῶν Ιησοῦν Χριστὸν ἀληθῶς καὶ πραγματικῶς παρεῖναι.

(**) μεταποιεῖσθαι καὶ μεταβάλλεσθαι.

§. 3.

Ja auch in einem jeden Stück (†) des gesegneten Brodts und Weins ist nicht nur ein Theil des Leibes und Blutes Christi, sondern der gantze HErr Christus gantz und gar nach seiner Substantz, das ist mit seiner Seele und Gottheit, oder mit einem Wort, der vollkommene Mensch und GOtt. Denn eben der Leib Christi ists, der im Himmel, und der im heiligen Nachtmahl zugegen ist, nicht daß er vom Himmel herniederfahre, sondern weil das Brodt und Wein selbst wesentlich in den Leib und Blut Christi verwandelt wird, (††) und also der Leib und Blut des HErrn wahrhafftig und würcklich, doch unsichtbarlich im Sacrament zugegen ist. (†††) Daher obgleich in der Welt viel Opffer geschehen, so werden doch deshalben nicht mehr Christi als einer, auch nicht mehr Leiber Christi, sondern es ist eben der Christus wahrhafftig und würcklich in allen gläubigen Versammlungen zugegen, wie schon gesagt worden, und ist also ein Leib und Blut desselben an vielen Orten wesentlich gegenwärtig, und wird geglaubet und mit göttlicher

(†) ἐν ἑκάστῳ μερίδι.

(††) μεταβάλλονται ἀσιωπήτως.

(†††) πάρεστι.

f

(b) Ist der gemeine Ruhm dieser Kirchen, welcher aber nicht allezeit Grund hat, denn daß die alte Kirche der neuerfundenen Transsubstantiation nicht beygepflichtet, ist oben *Part. II. cap. VI. p. 224. segq.* erwiesen.

(c) Dieses letztere hat weder die Apostolische noch die neue Griechische Kirche vor etlichen 100. Jahren gelehret. Und können wir uns hierinnen getrost auf die Väter beruffen.

licher Ehre (*) angebethet. Denn dieser vergötterte Leib (**) des HErrn ist alsbald zugegen. Daher wird auch die Ehre, die man demselben erweiset, eine Göttliche Ehre genannt, und dieser Leib mit Göttlicher Ehre angebethet. (d)

(*) λατρευτικῶς.

(**) τὸ τεθεωμένον ἐκεῖνο δεσποτικὸν σῶμα.

§. 4.

Es wird ferner der Leib und Blut Christi selbst allen Communicanten, die hinzu treten, unter beyden Gestalten mitgetheilet, sie seyn Geistliche oder Layen. Und zwar verheisset er denen Frommen, und die es würdig geniessen, Vergebung der Sünden und Heiligung, denen Unwürdigen und Gottlosen aber gereicht es zur Verdammniß und ewigen Straffe.

§. 5.

Nun aber, da viele Ketzer zu allen Zeiten aufgestanden, welche die wesentliche und würckliche Verwandelung des Brodtes und Weins in den Leib und Blut Christi, welche im Nachtmahl vorgehet, geläugnet, da hingegen die heiligen Lehrer der Kirchen wieder dieselbe der Gebühr nach gekämpffet, auch jene sich zweydeutiger Reden und betrüglicher Beweißthümer, die Einfältigen zu hintergehen, bedienet haben, so hat endlich die Kirche, die Wahrheit in diesem Sacrament desto klährer auszudrücken, nach ihrer Macht und Gewohnheit durch Regierung des Heiligen Geistes das Wort μετουσίωσις transsubstantiation (e) angenommen, welches an sich selbst nichts anders bedeutet, als die Veränderung, (*) welche in dem Sacrament vorgehet. (f)

(*) ἡ μεταβολὴ ἐν τῷ μυστηρίῳ.

§. 6.

(d) Alles dieses ist so wahrhafftig aus Bellarmini und derer Scholasticorum Schrifften genommen, daß es ein ieder sehen kan; wer dieselben und die alten Bekäntnisse dagegen hält.

(e) Also hat die Griechische Kirche von diesem Wort anfangs nichts gewust; sondern sie hat es erst angenommen um der Ketzer willen. Aber wer sind dieselbe? Ist doch in der Griechischen Kirche vor den Zeiten Cyrilli Lucaris kein Streit vom Abendmahl erreget worden. Diese Bekäntniß ist wohl zu mercken. Daß das Wort neu sey, wie sie bekennen, ist wahr, daß es um der so genannten Ketzer willen angenommen worden, ist auch wahr, daß es aber vorlängst, oder durch Trieb des Heiligen Geistes geschehen, braucht einen nähern Beweiß.

(f) Hier bekennen die Griechen selbst, daß sie vorhin kein ander Wort als μεταβολὴ gebraucht, daß sie aber meinen, es habe dieses allezeit so viel geheissen als

§. 6.

Es hat sich aber die Kirche solches Worts darum bedienet, weil es keiner Zweydeutigkeit unterworffen ist, und alle Sophismata der Ketzer wieder das Sacrament zu Boden schlägt. Doch hat sie dasselbe nicht von denen Lateinern entlehnet, sondern ist damit von vielen Jahren von ihren eigenen rechtgläubigen Lehrern beschencket worden, wie man ersehen kan aus den Schrifften des grossen Beschützers der Christlichen Religion, Gennadii, (g) des Patriarchen zu Constantinopel, welcher vor dieses Geheimniß in Gegenwarder rechtgläubigen Käyser, Patriarchen, ihrer Räthe und vieler rechtgläubigen Lehrer durch solches Wort, als eines, das schon vorhin nicht unbekannt gewesen, gestritten hat. Und dieses Wort hat die Kirch von der Zeit an unaufhörlich von einem Ende zum andern geführet, und ist niemand, der wieder diesen Kirchen-Gebrauch etwas eingewendet, als die Ketzer, sondern sie bekennen sich dazu alle einmüthig und festiglich, durch Eingeben des Heiligen Geistes, mit reinen und guten Gewissen.

§. 7.

Es erhellet auch dieses vor sich selbst aus so vielen Schrifften der vortrefflichsten und gelehrtesten Kirchen-Lehrer, als Maximi Marguini, Bischoffs zu Cytheræa, Meletii Pegæ, Patriarchen zu Alexandria, Gabrielis Philadelphiensis, Georgii Coressii, Nectarii, des heiligen Patriarchen zu Jerusalem, und vieler anderer vortrefflichen Lehrer, welche wir wegen ihrer Menge kaum anführen können. Dahin gehören auch die mühsamen Bücher des seeligen Herrn Meletii Syrigi, Doctoris der Kirche (zu Constantinopel.) Es hat auch dieses Wort **die rechtgläubige Bekäntniß**, welche in einem öffentlichen Synodo des allgemeinen Stuhls (zu Constantinopel) mit Einwilligung



als das Wort μετουσίωσις, das erfordert wiederum Beweiß. Wer oben *Part. II. cap. VI. §. 26. p. 228.* die Worte Theodoriti ohne Partheylichkeit betrachtet, wird alsbald das Gegentheil finden.

(g) Diese Zeugnisse beweisen wenig. Gennadii homilie ist zweiffelhafftig, die übrigen sind neu, und haben alle nach Gabriel. Philadelph. gelebet, welcher unter den ersten ist, der dieses Wort aus denen Scholasticis entlehnet, welches hernach die Nachkommen dem Cyrillo Lucari zum Tort angenommen, und ihren Glaubens-Büchern einverleibet.

der übrigen heiligen Patriarchen unter ihrer Unterschrifft bestätiget, und vor ein rechtgläubiges und untadelhafftes Buch erkannt worden. Endlich bedient sich auch dieses Wortes eben dieser Meletius Syrigius in einem andern Wercke, welches eine weitläufftige Wiederlegung der Glaubens-Sätze, die unter Cyrilli Lucaris Nahmen heraus kommen, und zugleich der Reformirten Lehre in sich fasset.

§. 8.

Nun aber kommen, ich weiß nicht wie, einige Schrifften an den Tag, welche zwar dem ersten Ansehen nach wieder das Wort μετάστασις, transsubstantiatio, als eine neue Erfindung streiten, in der That aber wieder das Gewissen selbst gerichtet sind, indem sie, wiewohl heimlich leugnen, daß der Heyland in dem Sacrament wesentlich und würcklich zugegen sey. Denn obschon dergleichen Blätter von einer **Veränderung** (*) reden, auch dieselbe eine **würckliche Veränderung** nennen: so heben sie dennoch durch ihre übrigen Sophismata und Verstellungen diejenige eigentliche und wahrhafftige Verwandelung auf, welche von denen Rechtgläubigen gelehret und geglaubet wird. Und wiewohl sie sonst die Meinung der Kirche, wie sie an sich ist vortragen, so schliessen sie doch nicht daraus, daß das gesegnete Brodt und Wein, welcher gesehen und gegessen wird, seinem Wesen nach der wahre Leib und Blut Christi sey, sondern ein geistlicher, und daß ich so rede, ein eingebildeter Leib, welches gewiß gottloß ist, daher auch der Synodus, welcher wieder diese Ketzerey, unter dem Patriarchen Parthenio I. gehalten worden, diese Lästerung mit eben diesen Worten verdammt und verworffen hat. (h)

(*) μεταβολὴν.

§. 9.

Daher hat unsre Wenigkeit in öffentlicher Versammlung mit unsern ehrwürdigsten Ertz-Bischöffen und Bischöffen, unsern im heiligen Geist geliebten Brüdern und Mit-Knechten, wie auch mit der wehrtheſten Geistlichkeit und weltlichen Fürsten, ja mit allen Beredten, in heiliger Schrifft erfahrnen, gottseeligen und rechtgläubigen Christen diese Sache überleget, und nach langer Berathschlagung beschlossen, diese

(h) In diesem Synodo liest man das Wort μετουσίωσις nicht, da er doch ausdrücklich wieder Cyrilli Lucaris Lehre vom Nachtmahl gerichtet ist.

dieſe rechtgläubige Meinung der Kirche zu beſtätigen. Und daher bekennen wir insgeſamt, daß dieſes Wort μετουσίωσις, transſubſtantiation, nicht fremde, (i) noch von Auswärtigen entlehnet noch aus Irrthum einiger heterodoxen Leute in die Orientaliſche Kirche eingeführet, ſondern unſer eigen, und ein rechtmäßiges Wort ſey, welches mit der Lehre unſerer Kirche gäntzlich überein kömmt, und von frommen Lehrern in ihren Schrifften gantz orthodox gebrauchet worden, auch dem Glauben der Kirche gar nicht zuwieder läufft. Wie es die ausgeſprengten Zettel dahin deuten wollen, vielweniger von der Verwandelung, (*) welche in dem Sacrament geſchiehet, unterſchieden iſt, oder einen andern Verſtand einführet. Denn woferne es einen andern Verſtand mit ſich führete, ſo hätten es die rechtgläubigen Lehrer, als weiſe und gelehrte Leute, die eine Sache wohl unterſcheiden kunten, nimmermehr als ein dem Worte μεταβολὴ gleichlautendes Wort angenommen, (k) nun aber haben ſie, wie ſchon gedacht, daſſelbe durch die Erleuchtung des Heil. Geiſtes darum in die Kirche eingeführet, damit ſie allen Betrug, böſe Meinung und falſche Redens-Arten der Ketzer in der Lehre vom Sacrament zurück halten, und die Meinung der allgemeinen Kirche deſto klärer und deutlicher vorſtellen möchten, wie denn dieſes Wort alles falſche Vorgeben der Heterodoxen zu nichte machet, und die Ketzer ſelbſt zum Stillſchweigen bringet.

* μεταβολὴ.

§. 10.

Dahero nehmen wir dieſes Wort nicht nur an ſondern lehren und beſtätigen auch daſſelbe mit aufrichtigen Hertzen, und glauben ohne den geringſten Zweiffel, daß das Brodt und Wein, welches auf den Altar geſetzt worden, nach den Worten Chriſti und der Einſetzung

 weſentlich

(i) Das Wort μετουσίωσις iſt an ſich ſelbſt nicht fremd, ſondern Griechiſch: doch iſt das Lateiniſche oder vielmehr Scholaſtiſche Wort transſubſtantiatio gleichſam deſſelben Mutter. Denn die Griechen haben nachgehends dieſes Wort nachgemacht, und alſo die Invention von den Lateinern entlehnet.

(k) Dieſe Folge iſt ſehr ſchlecht. Denn alle die Lehrer, welche das Wort μετουσίωσις in die Kirche eingeführet, waren theils mit Liebe gegen die Scholaſtiſche Philoſophie eingenommen, theils abgeſagte Feinde Cyrilli Lucaris. Die Affecten können auch kluge Leute verblenden.

wesentlich verwandelt werde in den wahrhafftigen Leib und Blut unsers HErrn, GOttes und Heylandes JEsu Christi, wie wir oben ausführlicher gesagt haben, und daß eben dieses die Lehre sey, welche durch das Wort μετουσίωσις Transubstantiation ausgedrucket wird, und sonst keine andere, die etwa der alten Meinung der Kirche zu wieder wäre. (l) Alle diese Blätter und Schrifften aber, welche auf einigerley Weise ans Licht getreten, verwerffen wir gäntzlich, als betrügliche Schrifften, die durch Heucheley die Lehre der Kirche verletzen, ja wir verbannen sie gäntzlich aus unserer Kirchen, und vertilgen sie, und erklären sie vor nichtig und unkräfftig.

§. II.

Wir verbieten auch allen Rechtgläubigen, daß sie dieselbe keinesweges annehmen, oder etwas, das wieder die einmahl erkannte Lehre der Kirche streitet, glauben, billigen oder boßhafftig verthädigen. Wir gebieten, daß keinem Christen soll freystehen, diese Schrifften in die Hand zu nehmen, privatim zu lesen oder andern zu lehren. Wo aber inskünfftige einige aufstehen solten, die etwas dergleichen glauben, schreiben und heimlich oder öffentlich lehren würden, es mögen seyn Bischöffe, Priester, Münche, Diaconi, Clerici oder Officialen der Kirche, so sollen dieselbe alsbald ohne vorhergegangene Untersuchung, oder eingebrachte Appellation ohne Aufschub unter die strenge Kirchen-Straffe verfallen, ihrer Kirchen-Dienste entsetzet, und durch diesen Synodal-Schluß ihres Ordens mit öffentlichem Bann und Fluch verlustig seyn. Sind es aber Läyen und Leute von weltlichem Stande, so sollen sie verflucht und zum Verderben und Verdammniß des ewigen Feuers übergeben seyn.

§. 12.

(l) Die alte Kirche glaubete, daß auch nach der geschehenen μεταβολῇ oder Veränderung das Brodt nicht aufhöre Brodt zu seyn, sie nannte auch nach der Consecration das gesegnete Brodt, Brodt, und den gesegneten Wein, Wein. Doch lehrete sie, daß mit diesem Brodt und Wein Christi Leib und Blut warhafftig dargereichet werde, wie wir oben Part. II. cap. VI. § 26. p. 224. sequ. weitläuftig erwiesen. Dieses aber kan nach erfundenem Worte μετουσίωσις nicht mehr gelehret werden. Wie will man nun sagen, daß durch solches Wort keine neue Lehre eingeführet sey?

§. 12.

So ferne auch einige sich unterstünden, diesen rechtgläubigen Synodal- und Kirchen-Schluß zu überschreiten, hingegen aber diesen verworffenen und verdammten Schrifften der allgemeinen und rechtgläubigen Kirche entgegen zu favorisiren, oder denen, die solches thun, Beyfall, Schutz, Hülffe und Vorschub mit Worten oder Wercken zu leisten, sie mögen seyn geistliche oder weltliche oder wes Standes oder Ansehens sie wollen, so sollen sie von der heiligen Dreyfaltigkeit, dem einigen GOtt verbannet, verflucht und keiner Vergebung theilhafftig, auch nach dem Tod unverweßlich seyn. In dieser und der zukünfftigen Welt sey ihr Theil mit dem Verräther Juda, und mit allen Ertz-Ketzern, die von Anfang aufgestanden, und die Kirche verunruhiget haben, und mit denen, die Christum gecreutziget haben, ja sie müssen des Hölischen Feuers schuldig, diesen väterlichen Synodal-Flüchen unterworffen und zum ewigen Feuer verdammt seyn. (n)

§. 13.

Zu Urkund dieser unserer rechtgläubigen Bekäntniß von dem Ehrwürdigen und heilsamen Sacrament des Nachtmahls und von der oben beschriebenen Transsubstantiation, welche die Lehre vom Nachtmahle recht und ohne Tadel ausdrücket, haben wir diese Patriarchalische Synodal-Schrifft (*) ausfertigen und in öffentlicher Versammlung durch die Unterschrifft der Heil. Patriarchen, Metropoliten, und der Priester unserer grossen Kirche, wie auch anderer gelehrten Männer bekräfftigen lassen. So ist auch diese Schrifft in das Protocoll der grossen Kirche eingetragen worden. Anno 1691.

* παρὸν πατριαρχικὸν συνοδικὸν καὶ συγγραμμα.

Callinicus, durch Göttliche Erbarmung Ertz-Bischoff zu Constantinopel, Neu-Rom und allgemeiner Patriarche.

Dositheus, durch Göttliche Erbarmung Patriarche der heiligen Stadt Jerusalem. &c.

Die

(n) Eine schreckliche Bann Formul, davon der Leser im *III.* Theil *cap. 6. §. 32. p. 418. seq.* nachschlagen kan.

## Die VI. Abtheilung.

Ὁμολογία τῆς ὀρθοδόξε πίστεως ὑπὸ Γραικῶν ποιηθησομένη, προστάγματι τῦ ἁγιωτάτε κυρίε Γρηγορίε πάπα ιγ΄ ἐκδοθεῖσα.

# Die rechtgläubige Bekäntniß, welche die Griechen, (so zur Römischen Kirche übertreten) ablegen müssen, auf Befehl des Pabsts Gregorii XIII. heraus gegeben.) (*)

Aus dem Griechischen ins Teutsche übersetzet, und mit nöthigen Anmerckungen versehen.

Ich glaube und bekenne mit steif- und festen Glauben alles und jedes, was in dem Glaubens-Bekantniß, dessen sich die heilige Römische Kirche bedienet (a) enthalten ist, nemlich:

Ich gläube an einen einigen, allmächtigen GOtt den Vater, Schöpffer Himmels und der Erden, alles das sichtbar und unsichtbar ist. Und an einen einigen HErrn JEsum Christum, GOttes einigen Sohn, der vom Vater gebohren ist, vor der gantzen Welt, GOtt von GOtt, Licht von Licht, wahrhafftigen GOtt vom wahrhafftigen GOtt, gebohrn, nicht geschaffen, mit dem Vater in einerley Wesen, durch welchen alles geschaffen ist, welcher um uns Menschen, und um unser Seeligkeit willen vom Himmel kommen ist, und leibhafftig worden durch den Heiligen Geist, von der Jungfrauen Maria, und Mensch worden. Auch für uns gecreutziget unter Pontio Pilato, gelitten und begraben, und am dritten Tage aufferstanden nach der Schrifft, und ist aufgefahren gen Himmel, und sitzet zur Rechten des Vaters, und wird wiederkommen mit Herrlichkeit zu

(*) Diese Revocations-Formul der Griechen, welche sich dem Pabst unterwerffen, kan zur Probe dienen, was zwischen denen Papisten, und Griechen vor eine Glaubens Einigkeit sey. Denn wenn nur der Leser belieben wird, die Anmerckungen gegen den Text zu halten, so wird er finden, ob das Paradoxon der Papisten (daß nemlich die Griechen *in credendis* mit den Papisten einig, und nur *in ritibus* unterschieden seyn,) den geringsten Schein der Warheit habe?

(a) Es ist eigentlich das Symbolum Constantinopolitanum, welches die Griechen so wohl annehmen, als die Lateiner. Weil aber diese die streitigen Worte und vom Sohn in dem dritten Artickul hinzugethan, so setzet der Pabst sehr behutsam hinzu: Das Glaubens-Bekäntniß, dessen sich die Römische Kirche bedienet.

zu richten die Lebendigen und die Todten, deß Reich kein Ende haben wird.

Und an den HErrn den Heiligen Geist, der da lebendig macht, der vom Vater und dem Sohn (b) ausgehet, der mit dem Vater und dem Sohn zugleich angebetet und zugleich geehret wird, der durch die Propheten geredt hat. Und eine einige heilige Christliche Apostolische Kirche. Ich bekenne eine einige Tauffe zur Vergebung der Sünden, und warte auf die Aufferstehung der Todten, und ein Leben der zukünfftigen Welt, Amen.

Ich glaube auch und bekenne alle dasjenige, was die heilige allgemeine Florentinische Versammlung (c) wegen der Vereinigung der Abend- und Morgenländischen Kirche beschlossen, und erkläret hat, nehmlich **daß der Heilige Geist vom Vater und Sohn von Ewigkeit her sein selbständiges Wesen habe, und von beyden von Ewigkeit als von einem eintzigen Ursprung, und durch ein eintziges Aushauchen ausgehe**, weil dasjenige, was die heiligen Lehrer und Väter sagen, daß der heilige Geist ausgehe vom Vater durch den Sohn, doch auf eben diesen Verstand hinaus läuffet; indem dadurch angedeutet wird, daß auch der Sohn, nach der Griechen Meinung die Ursache, nach der Lateiner Meinung aber das Principium der Selbstständigkeit des Heiligen Geistes sey, eben wie auch der Vater. Und weil alles, was der Vater hat, er selbst seinem eingebohrnen Sohne durch die Zeugung mitgetheilet, ohne, daß er nicht der Vater ist, so hat auch der Sohn eben dieses, daß der Heilige Geist von ihme ausgehet, von Ewigkeit her vom Vater, als von welchem er auch von Ewigkeit her gezeuget worden ist. Und daher glaube ich, daß die Worte, **und vom Sohne**,



(b) Dieses sind die Worte, wieder welche die eigentlichen Griechen von so vielen Seculis her protestiret, und deren Zusatz sie die ärgste unter allen bösen Thaten nennen. Die aber sich mit der Römischen Kirche vereinigen, müssen diese Worte, und mit denselben die Lehre vom Ausgehen des Heiligen Geistes vom Vater und Sohn annehmen.

(c) Die eigentlichen Griechen haben den gröstten Abscheu vor diesem Synodo, als darinnen man mit Geschencken und leeren Verheissungen die Griechen unter die Herrschafft des Pabsts ziehen wolte. Die aber zu Rom leben, müssen denselben, als einen allgemeinen Synodum annehmen.

zu besserer Erklärung der Wahrheit aus damahliger tringenden Noth rechtmäßiger und billiger Weise in das Glaubens-Bekäntniß eingerücket worden. (d)

So glaube ich auch, daß im ungesäureten Weitzen-Brodte der Leib Christi wahrhafftig durch die Einsegnung geopffert werde. Und daß die Priester auch im andern (nehmlich gesäuerten) Brodte des HErrn Leib wahrhafftig opffern können, ein iedweder nehmlich nach seiner, entweder der Abend- oder Morgenländischen Kirche Gewohnheit. (e)

Ingleichen wenn die wahrhafftig Bußfertigen in der Liebe GOttes abscheiden, ehe sie noch durch rechtschaffene Früchte der Busse wegen der begangenen Sünden und Unterlassung des Guten genug gethan, so glaube ich, daß deroselben Seelen durch die Straffe des Fegefeuers (f) nach dem Tode gereiniget werden, und daß zur Befreyung von dieser Straffe ihnen der noch lebenden Gläubigen Vorbitte zu statten komme, nehmlich das Meß-Opffer, das Gebet und Allmosen, und andere Pflichten der Gottseeligkeit, welche von denen Gläubigen vor andere Gläubige nach Verordnung der Kirche pflegen ausgeübet zu werden. Ich glaube auch, daß dererjenigen Seelen, welche nach empfangener Tauffe sich nicht wiederum mit Sünden beflecket, und die, welche, nachdem sie sich durch Sünde verunreiniget, entweder in oder ausser dem Leibe, wie vorher gedacht worden, gereiniget sind, alsofort in Himmel aufgenommen werden, und sehen den dreyeinigen GOtt von Angesicht (g) wie er ist, doch einer

(d) Die eigentlichen Griechen, die beständig bey ihrer Religion bleiben, würden sich ehe tödten lassen, als daß sie dieses bekennen solten.

(e) Die eigentlichen Griechen meinen, das gesäuerte Brodt gehöre zum Wesen des Sacraments, und suchen darinnen ein besonderes Geheimniß, wie oben *Part. II. cap. 6. §. 50. p. 273. 274.* erwiesen worden. Sobald sie aber latinisirt werden, müssen sie diesen rigeur fahren lassen.

(f) Die eigentlichen Griechen glauben zwar, daß die Seelen solcher Leute an einem Ort in der Hölle einige Züchtigung ausstehen müssen, aber sie protestiren beständig wieder das Feg-Feuer, weil sie nicht zugeben, daß solche Seelen mit Feuer, sondern nur durch ihr böses Gewissen geplagt würden. Besiehe allhier im *II.* Theil *cap. 9. §. 15. p. 410. sequ.*

(g) Dieses ist gerichtet wieder die Lehre der Griechen von dem Zustande der Seelen nach dem Tode, davon oben *Part. II. Cap. 9. §. 18. p. 415. sequ.* gehandelt worden.

einer vollkommener als der andere, nach dem Unterscheid seiner verdienstlichen Wercke. Von denenjenigen Seelen aber, welche entweder in würcklicher Todt-Sünde, oder auch nur allein in der Erb-Sünde sterben, glaube ich, daß sie so fort hinab in die Hölle fahren, doch also, daß sie mit ungleicher Strafe daselbst gepeiniget werden.

Ich glaube auch, daß der heilige Apostolische Stuhl und Römische Pabst über die gantze Welt die Herrschafft habe, und der Römische Pabst selbst ein Nachfolger des heiligen Petri des Vornehmsten unter denen Aposteln, und ein wahrer Stadthalter Christi und das Haupt der gantzen Kirche, und ein Vater und Lehrer aller Christen sey, und daß ihm in dem heiligen Petro von unserm HErrn JEsu Christo die völlige Macht übergeben sey, die allgemeine Kirche zu weiden, zu regieren, und zu verwalten, (h) wie solches auch in denen Actis derer allgemeinen Concilien und in den heiligen Canonibus enthalten ist. (i)

Uber dem bekenne und nehme ich an das andere alles, was aus den Schlüssen des heiligen allgemeinen Tridentinischen Synodi die heilige Römische und Apostolische Kirche auch über die in vorerwehntem Glaubens-Bekäntniß enthaltenen Stücke zu bekennen und anzunehmen vorgeschrieben hat, wie folget:

Die Apostolischen und Kirchen-Satzungen, wie auch die übrigen Gewohnheiten und Verordnungen der Kirche nehme ich an und halte sie festiglich.

Nicht weniger nehme ich an die heilige Schrifft nach dem Verstand, welchen die heilige Mutter, die Kirche, (k) hat, und noch behält; weil dieser allein zukömmt, von dem wahren Verstande und Erklärung der heiligen Schrifft zu urtheilen, und will ich sie (die Schrifft) niemahls



(h) Ist abermahls eine Lehre, welche die eigentlichen Griechen aufs euserste verabscheuen, und hat der Patriarche Nectarius zu Jerusalem, ein eifriger Grieche noch zu unsern Zeiten ein gantzes Buch darwieder geschrieben.

(i) Ist ein falsches Vorgeben, es sey denn, daß man nach Römischer Gewohnheit die neuen Synodos verstehe, welche aber die Griechen so wenig, als die Protestanten annehmen.

(k) Nehmlich die Römische, denn die Römische und die allgemeine Kirche, sind bey den Papisten Synonyma.

anders, als nach der einmüthigen Ubereinstimmung der Väter (l) annehmen und erklären. Ich bekenne auch, daß im neuen Bunde sieben wahre und eigentliche Sacramenten von JEsu Christo unserm HErrn eingesetzet, (m) und daß dieselben (obgleich nicht alle einem jeden insonderheit) zum Heyl des menschlichen Geschlechtes nöthig seyn, nemlich die Tauffe, die Firmung, das Nachtmahl, die Busse, die letzte Oelung, die Priester-Weyhe, und der Ehestand, und daß dieselben uns der Gnade theilhafftig machen, und daß unter denenselben die Tauffe, Firmung und Priester-Weyhe ohne Sünde nicht könne wiederhohlet werden.

So nehme ich auch an alle die von der allgemeinen Kirche angenommenen und bestätigten Kirchen-Gebräuche bey der öffentlichen Verwaltung der oben erzehlten Sacramenten. (n)

Alles und jedes, was in dem heiligen Tridentinischen Synodo von der Erb-Sünde und der Rechtfertigung beschlossen und vorgetragen worden (o) nehme ich an.

Ingleichen bekenne ich, daß in der Messe Gotte ein wahres eigentliches Versöhn-Opffer vor Lebendige und Todte geopffert werde, und daß in dem allerheiligsten Sacrament des Altars der wahrhafftige würckliche und wesendliche Leib und Blut Christi sey, zugleich mit der Seelen und Gottheit des HErrn JEsu Christi, und daß dabey eine Verwandelung (*) des gantzen Wesens des Brodtes in den Leib, und des gan-

(*) οὐτίαν μεταβάλλεσθαι.

(l) Wie kan aber dieses geschehen, da wohl kaum ein eintziger Spruch zu finden, in dessen Erklärung alle Väter einmüthig und zwar NB mit den Papisten übereinstimmen?

(m) Wo stehen aber die Worte der Einsetzung und Verheissung? Die eigentlichen Griechen haben noch vor weniger Zeit erkannt, daß nicht mehr als drey Sacramenten, nehmlich Tauffe, Busse und Nachtmahl von Christo eingesetzet, die übrigen aber, als erbauliche Kirchen-Traditiones behalten würden. Siehe oben im II. Theil cap. VI. § 33. p. 239. sequ.

(n) Es ist merckwürdig, daß die Papisten die Griechen bey ihren Gebräuchen lassen, und diese dennoch schwehren müssen, daß sie die von der allgemeinen, (das ist, der Römischen) Kirche eingeführten und bestätigten Kirchen-Gebräuche annehmen wollen. So gestehen sie denn, daß die Kirche zweyerley wiederwärtige Traditiones annehmen und bestätigen könne.

(o) Der Meinung der eigentlichen Griechen von der Erb Sünde und der Rechtfertigung suche oben *Part. II. cap. III. §. 12. sequ. p. 113. sequ.*

gantzen Wesens des Weins ins Blut vorgehe, welche Verwandelung in der Catholischen Kirche μετουσίωσις die Transsubstantiation genannt wird. (p)

Ich bekenne, daß auch nur unter einer Gestalt der gantze Christus und das wahrhafftige Sacrament genommen werde. (q)

Ich halte beständig davor, daß ein Fegfeuer sey, und daß die daselbst sich befindenden Seelen, durch die Fürbitte der Gläubigen Hülffe erlangen. Ingleichen, daß man auch die Heiligen, so mit Christo zugleich herrschen, ehren und anruffen solle und daß sie zu GOtt für uns bitten, und daß auch ihre Reliquien zu verehren seyn.

Ich bejahe auch auf das allergewisseste, daß die Bilder Christi und der Gottes-Gebährerin der Jungfrau Mariä, wie auch anderer Heiligen müssen beybehalten und denselben die geziemende Verehrung erwiesen werden.

Ich bejahe auch, daß die Gewalt Ablaß zu ertheilen der Kirche von Christo hinterlassen, und deroselben Gebrauch den Christen sonderlich heylsam sey. (r)

Ich erkenne auch die heilige allgemeine Apostolische Römische Kirche vor eine Mutter und Lehrerin aller andern Kirchen, (s) und verspreche auch und schwehre dem Römischen Pabste, als des heiligen Petri, des Vornehmsten unter denen Aposteln, Nachfolger, und JEsu Christi Stadthalter, wahren Gehorsam.

So nehme ich auch ohne allen Zweiffel an und bekenne das übrige alles, was in den heiligen Canonibus und allgemeinen Conciliis, insonderheit



(p) Diese Cautel war zum Zeiten Gregorii des XIII. sehr nöthig, weil damahls das Wort μετουσίωσις noch nicht in Griechenland gebräuchlich war. Heut zu Tage aber stimmen die Papisten und Griechen hierinnen völlig überein.

(q) Dieses haben die eigentlichen Griechen niemahls gelehret, als die das Sacrament Priestern und Layen unzerstümmelt austheilen. Siehe oben *Part. II. cap. VI. § 57. p. 291.*

(r) Die eigentlichen Griechen ärgern sich an dem Ablaß Kram des Pabstes, geschweige daß sie denselben den Christen vor heylsam halten solten. Besiehe hievon das Raisonnement des Patriarchen Jeremiä in den *Actis VVürtembergens. p. 87.*

(s) Dieses lehren abermahls die eigentlichen Griechen nicht, wie zu ersehen, *Part. II. cap. VIII. §. 15. p. 371. seqq.*

derhei t in dem heiligen Tridentinischen Synodo (t) gelehret, beschlossen, und vorgetragen worden, und verdamme, verwerffe und verfluche, alles, was diesem zu wieder, wie auch alle Ketzereyen, welche die Kirche verdammt, verworffen und verfluchet hat.

Daß ich nun diesen wahren Catholischen Glauben, ausser welchen niemand selig werden kan, den ich ietzt freywillig bekenne und wahrhafftig annehme, gäntzlich und unzerbrüchlich biß an mein letztes Lebens-Ende auf das beständigste mit der Hülffe Gottes halten und bekennen, auch daran seyn wolle, daß solches von meinen Untergebenen, oder denenjenigen, deren Seelen-Sorge meinem Amte nach mir zustehet, gehalten, gelehret, und bekandt werde; (u) so gelobe ich solches an mit diesem Eydschwuhr:

So wahr mir GOtt helffe und diese heiligen Evangelia Gottes!

## Die VII. Abtheilung.

## Bibliotheque oder Verzeichniß der vornehmsten Bücher, welche zu genauer Erkäntniß der neuen Griechischen Kirche dienen können.

§. 1.

Zum Beschluß dieses gantzen Wercks, will ich den Liebhabern der Literatur noch einen Gefallen erweisen, und eine vollständige Verzeichniß der vornehmsten und hauptsächlichsten Scribenten hieher setzen, welche zu Erläuterung dessen, was bißhero von der neuen Griechischen Kirche angeführet worden, dienen können. Doch also, daß ich mich auch hierinnen der Kürtze nach Möglichkeit befleißige.

§. 2.

(t) Die Griechen nehmen nicht mehr an als 7 Synodos, und haben den Tridentinischen niemahls vor ein Concilium œcumenicum erkannt. Es ist auch ungereimt, daß eine Versammlung einiger Bischöffe der Römischen Kirche von den Griechen, die dabey niemahls sich eingefunden, vor ein allgemeines Concilium solle gehalten werden.

(u) Diese Cautel ist dem Pabst sehr profitable, denn dergleichen Leute werden hernach als titular-Bischöffe nach Griechenland geschickt, und als Misionarien gebrauchet.

§. 2.

In die erste Classe gehören diejenigen Schrifften, welche man **Reise Beschreibungen** nennet. Denn weil nach Eroberung der Stadt Constantinopel unterschiedliche Gelehrten nicht nur in der Europäischen Türckey, sondern auch in Asia, Africa und sonderlich in dem gelobten Lande herum gereiset, so sind auch nachgehends viele Reise-Beschreibungen ans Licht kommen, in welchen bißweilen schöne Anmerckungen zu finden sind. Damit wir aber nur der fürnehmsten gedencken, so setzen wir billig voran Augerii Gislenii Busbequii *Epistolas*, welche unterschiedliche mahl gedruckt worden. Vier Schreiben von der Reise nach Constantinopel und Amasia nebst einem Bedencken von dem Türcken-Krieg sind Anno 1582. zu Antwerpen in der Plantiniana in 8. und zu Pariß 1595. in 8. wie auch zu Leipzig 1699. in 12. heraus kommen. Anno 1630. wurden die Send-Schreiben an den Käyser Rudolphum II. zu Löven in 8. gedruckt. Und endlich sind Anno 1633. die **Wercke** *Busbequii* zu Leyden in der Elzeviriana conjunctim in 24. ediret worden. Der Autor war ein Niederländischer von Adel, und lebte zu Wien an dem Hofe des Käysers Ferdinandi, von welchem er zum Gouverneur der Oesterreichischen Printzen Matthiæ, Maximiliani, Alberti und Wenceslai verordnet wurde. Endlich übernahm er zu zweyenmahlen die Gesandschafft an den Türckischen Hof, woselbst er nebst seinen Haupt-Verrichtungen auch auf die rem litterariam bedacht war, und sehr viele alte codices MSCtos, numos und Inscriptiones samlete, welche zum Theil noch in der Bibliotheque zu Wien zu sehen sind. Die Briefe dieses gelehrten Mannes fassen nichts anders in sich als eine Reise-Beschreibung, wobey viele Merckwürdigkeiten von Staats-Sachen auch einige wenige Nachrichten von der Griechischen Kirche berühret werden. Nachher haben Stephanus Gerlachius und Salomon Schweiger diese Gegenden besuchet, welche, weil sie Theologi waren, sich meistentheils um Kirchen-Sachen bekümmert. Jener hat nur einige Briefe und Memoires hinterlassen, welche theils in Crusii *Turco-Græcia* angeführet worden, theils noch ungedruckt sind; dieser aber hat seine **Reise nach Constantinopel und Jerusalem** in einem eigenen Teutschen Buch beschrieben, welches öffters gedrucket worden.

Auger. Gislenius Busbequius.

Stephan. Gerlachius.

Salomon Schweiger.

worden. Die bekanteste Edition ist die Nürnbergische 1664. 4. Das Hauptwerck in dieser Reise-Beschreibung ist, daß er hin und wieder das nöthigste von der Religion, Sitten, Gebräuchen und Lebens-Art so wohl der Griechen als Türcken sehr fleißig angemercket. Ferner gehören dahin Henrici Porsii *Itineris Byzantini descriptio* Francof. 1583. 8.

Henr. Porsius.

Henry deBeauvau.

Henry de Beauvau *relation journaliere du Voyage de Levant* mit vielen Kupffern Nancy 1619. 4

Barth. Georgiwiz.

Bartholom. Georgivviz *le Voyage de Jerusalem*, Liege 1600. 4.

Nic. Christ. Radzivill.

Nic. Christ. Radzivill. *Hierosolymitana peregrinatio*, welche von Thoma Tretero aus dem Polnischen in das Lateinische übersetzet und zu Antwerpen Anno 1614. in folio gedruckt worden.

Mſ. de Breves.

Monſ. de Breves *Relations des voyages, par lui faits en Jerusalem, Terre-sainte, Constantinople, Egypte &c.* Paris. 1630. 40.

Mr. Grelot.

Mr. Grelot *relation nouvelle d' un Voyage de Constantinople* 1681. 12. welcher wegen der vortrefflichen Risse berühmt ist, auch sonst von der Griechischen Kirche unterschiedliche feine Nachrichten giebet.

Hieron. Dandini.

Hier. Dandini *Voyage du mont Liban* hat Rich. Simon. aus dem Italiänischen ins Frantzösische übersetzet und zu Pariß 1685. 12. herausgegeben, darinnen handelt der Autor, welcher ein Jesuit ist, weitläufftig von der Theologie der Orientalischen Völcker.

Michael Benvenga.

Michaëlis Benvenga *Viaggio di Levante*, Bonon. 1688. in 12. worinnen vornemlich die Clöster auf dem Berge Athos beschrieben werden.

G. Wheler.

*Voyage de Dalmatie, de Grece & du Levant par* Mr. G. Wheler. Amstel. 1689. in 12. ist ein vortreflich Werck, welches aus dem Englischen in das Frantzösische übersetzet und mit vielen Merckwürdigkeiten angefüllet ist, wozu noch zu setzen des gelehrten Sponii Reise-Beschreibung, und Petri Bellonii

Jac. Sponius. Petr. Bellonius.

*observationes rerum memorabilium in Oriente* Antv. 1589. 8. wie auch

Leonh. Rauwolff.

Leonhardi Rauwolffii *Itinerarium in Orientales provincias*. Lav. 1582. und

Thom. Smith.

Thomæ Smith *Notitia septem Asiæ ecclesiarum & Constantinopoleos*. Utrecht 1694. 8. wiewohl dieselben mehr auf die rem litterariam gehen. Die übrigen Reise-Beschreibungen, welche fast unzählich sind wollen wir vorbey lassen, in Betrachtung, daß dieselbe der Griechischen Kirche sehr spahrsam gedencken.

§. 3.

Nebst diesen sind zu mercken die *Auctores*, welche von der Grie-

Griechischen Kirche überhaupt geschrieben, und dieselbe entweder nach ihrem eusserlichen oder innerlichen Zustande abgebildet. Dieselben sind entweder gebohrne Griechen, oder Catholicken, oder Protestanten. Unter den Griechen sind die vornehmsten Christophorus Angelus und Eustratius Johannides Zialowski, von welchen wir schon oben im ersten Theil cap. IV. geredet. Unter denen Papisten sind die bekanntesten Jo. Jacob Beurerus, Professor zu Freiburg in Breißgau, dessen Schrifft vornehmlich von dem eusserlichen Drangsall der Griechen handelt, auch daher den Titul *Angariæ Turcicæ* führet. Sie ist heraus kommen zu Freyburg 1608. Die so genannte *Instructio super ritibus Græcorum* nennet zwar ihren Autorem nicht, doch siehet man wohl, daß es ein Werck sey, welches auf Befehl der Congregation de propaganda fide herauskommen. Denn nebst dieser Materie, welche gantz nach dem Sinn des Pabstthums abgehandelt wird, fasset es in sich die Päbstlichen Bullen, welche wegen der Griechen ediret worden, wie auch die Glaubens-Bekäntniß, welche die, so zur Römischen Kirche übertreten, ablegen müssen. Es ist gedruckt zu Rom 1597. Der Jesuit Antonius Possevinus hat hinterlassen ein Buch *de statu ecclesiarum hodie in Græcia, Asia, Africa, Hungaria, Bohemia*, welches gäntzlich wieder David Chytræum geschrieben und mit den greulichsten Spott- und Schelt-Reden angefüllet ist. Unter den neuern Papisten sind die berühmtesten Richard Simon und Mr. de la Croix. Jener hat Anno 1684. zu Franckfurth unter dem Nahmen Sr. de Moni ediret, die bekannte *histoire critique de la creance & des coutûmes des nations du Levant*, worinnen er die Griechen, Armenier, Coptiten, Jacobiten, Nestorianer, Abysliner, Maroniten nach Möglichkeit entschuldiget, und sie mit der Römischen Kirche vergleichet. Von diesem aber besitzen wir ein Buch, welches den Titul führet: *Etat present des nations & egliſes Grecque, Armenienne & Maronite en Turquie*, darinnen von solchen Dingen, welche nicht der Römischen Kirche zuwieder sind, gar feine und merckwürdige Nachrichten anzutreffen. Der Titul führet die Unterschrifft *a Paris M. DC. CXV.* soll aber ohn Zweiffel M. DC. XCV. heissen. Von unsern Glaubens-Genossen haben ebenfalls unterschiedliche gelehrte Männer die Griechische Kirche nach ihrem

Christoph. Angelus. Eustratius Johannid. Zialowski. Joh. Jac. Beurerus. Angariæ Turcicæ. Anton. Possevin. Richard. Simon. Mr. de la Croix.

heutigen Zustand abgebildet, wiewohl es damahls an zulänglichen adminiculis allenthalben fehlete. Es ist ieden wohl bekannt des vortrefflichen Davidis Chytræi, eines Rostockischen Theologi, *Oratio de statu ecclesiarum hoc tempore in Austria, Græcia, Aegypto, Asia, Ungaria, Bohemia, & aliis regionibus*, welche zu Görlitz 1573. zu Wittenberg 1580. und zu Franckfurth 1583. ediret, auch hernachmahls mit denen übrigen Orationibus Chytræi zu Hanau 1614. zusammen gedruckt worden. Der fromme und curieuse Mann hat die Nachrichten, welche er anführet, mit grosser Sorgfalt von den Reisenden gesammlet, ist aber nachgehends von Possevino und Allatio sehr hart angegriffen worden, und zwar von diesem desto unfreundlicher, ie gewisser er wuste, daß der todte Chytræus nicht mehr antworten könte. Nach Chytræo hat Martinus Crusius sich wegen der Griechischen Kirche mit gantz unvergleichlichem Fleiße erkundiget, dahero auch dessen *Turco-Græcia*, so zu Basel Anno 1584. in folio an das Licht getreten, ein vortreflich und unschätzbares Buch ist. Es bestehet aus 8. Büchern. In dem ersten findet sich die *Historia Politica Constantinopoleos* von Anno 1391. biß 1578. wie auch Theodosii Zygomalæ *Epistola de Constantinopoleos obsidionibus, expugnatione & periculis*, welche Crusius ins Lateinische übersetzet, und mit Anmerckungen erläutert hat. Das andere Buch fasset in sich Emmanuelis Malaxi Peloponnesii *Historiam ecclesiasticam seu patriarchalem* von dem Jahr 1454. biß 1578. Das dritte und vierdte bestehet aus einer Anzahl Griechischer Briefe, welche die Griechen in mancherley Stylo mit einander gewechselt. Das fünffte hat 62. *Themata Epistolica*, welche Theodosius seinen Scholaren zu weiterer Ausarbeitung vorgegeben. Das sechste begreift in sich des Homeri *Batrachomyomachiam*, wie sie von Demetrio Zeno Zacynthio in die neu-Griechische Sprache übersetzet worden. Endlich hat das siebende und achte Buch unterschiedliche Briefe, welche Crusius mit dem Patriarchen zu Constantinopel und andern Griechen gewechselt. Alles dieses ist mit vielen Annotationibus und nöthigen Registern, wie auch einigen Holtz-Schnitten versehen, daß also dieses Werck billig hochzuschätzen ist, zumahl da es nunmehr sehr rar worden. Der berühmte Theologus zu Giessen D. Petrus Haberkorn

David. Chytræus.

Martinus Crusius.

D. Petr. Haberkorn.

korn

korn hat *de Græcorum & Orientalium Ecclesia 6. Disputationes* gehalten, welche seiner *Apologiæ Anti-Foreri* an. 21. biß 26. einverleibet sind. So sind auch bekannt der Wittenbergischen Theologorum D. Abrahami Calovii und D. Joh. Meisneri *Dissertationes panegyricæ de Græcorum fide ac religione moderna*, welche Anno 1658. zu Wittenberg bey einem solennen Doctorat öffentlich gehalten, und eben daselbst zum Druck befördert worden; Ingleichen D. Johannis Quistorpii *Dissertatio Historico-Theologica de Christianismo Græcorum hodiernorum*. Rostoch. 1665. 4. Der Letzte, der von den Griechen mit einigem Fleiß geschrieben, ist der nun selige Herr D. Elias Veielius, Superintendens zu Ulm, dessen sehr gelehrte *Exercitatio Historico-Theologica de Ecclesia Græcanica hodierna* Anno 1661. auf der Universität Straßburg unter D. Jo. Conrad Dannhawero gehalten worden. Weil aller Allatius in dem *Appendice Tractatus de octava Synodo Photiana* diese Dissertation mit grösserer Unbescheidenheit als accuratesse beantwortet hatte, folgete darauf Veielii *Defensio* der vorgedachten Exercitation, Francofurti 1666. 4. welche Herr Christophorus Arnold zu Nürnberg mit einer schönen und merckwürdigen Epistel begleitete. In der Reformirten Kirche fehlet es gleichfals nicht an gelehrten Leuten, welche von der Griechischen Kirche gehandelt, wiewohl die meisten dahin gehörigen Schrifften vielmehr zur Classi polemicæ als historicæ gehören, daher wir allhier nur einige anführen wollen. Wenn wir aus dem Titul urtheilen könten, so verdienete billich den ersten Rang Johannis Jacobi Hulderici *Disquisitio theologica & historica de religione ecclesiarum Græcanicarum tum veteri, tum hodierna*, welche zu Zürich Anno 1621. an das Licht kommen. Denn ohne Zweifel hat der Autor eben das Absehen gehabt, welches uns in diesem Werck vor Augen gewesen. Weil wir aber dieses Buch nicht zu Gesichte bekomen können, so wissen wir auch noch zur Zeit nicht davon zu urtheilen. Nebst diesen haben sich auch um die Griechische Kirche sehr verdient gemacht zwey Engelländer, nehmlich Thomas Smith und Paulus Ricaut, welche beyde und zwar jener als Reise-Prediger, dieser aber als Secretaire des Englischen Abgesandten zu Constantinopel gelebet, und die Lehre und Ceremonien der Griechen mit grossem Fleiß bemercket

D. Abrah. Calov.
D. Jo. Meisner.
D. Joh. Quistorp.
D. Elias Veiel.
Christoph. Arnold.
Joh. Jac. Huldericus.
Thom. Smith.
Paulus Ricaut.

mercket haben. Smitii *Epistola de statu Ecclesiæ Græcæ hodierno* ist zu Londen 1678. in 8. gedrucket, und hernachmahls in einigen Puncten von Richardo Simone angegriffen worden. Dagegen sich dieser Anno 1686. in seinen Miscellaneis gründlich verantwortet. Mr. Ricauts Buch führet den Titel **Zustand der Griechischen und Armenischen Kirche**, und ist Anfangs in Englischer, bald darauf in Frantzösischer und endlich in Teutscher Sprache nebst des Herrn de la Croix Beschreibung des Zustandes der Maroniten heraus kommen.

§. 4.

In die **dritte Classe** gehören **diejenigen Scribenten, welche von dieser oder jener Provintz der Griechischen Kirche besonders gehandelt.** Also finden sich einige, die ihren Fleiß vornehmlich auf die Kirche zu Constantinopel gerichtet, darunter billich vor allen andern zu rühmen Caroli du Fresne, Dni de Cange, *Constantinopolis Christiana*, welche zu Paris 1680. in folio nebst dessen Familiis Byzantinis ediret ist, wiewohl dieses Buch mehr den Zustand dieser Kirche vor der Türckischen Eroberung, als die heutige Aussicht derselben abbildet. Dahin gehöret auch Georgii Codini Curopalatæ Buch *de officiis ac dignitatibus tum aulæ, quam magnæ ecclesiæ Constantinopolitanæ*, welches nach Fr. Junio und Gretsero Jacobus Goar mit sehr schönen Anmerckungen heraus gegeben zu Pariß 1648. in folio. Wie denn auch Julius Cæsar Bulengerus *de ecclesiæ magnæ Constantinopolitanæ officiis* einen artigen Tractat verfertiget, welcher als ein Anhang mit dessen Buch *de Romano Imperatore* zu Leiden 1618. gedruckt worden. Von den Patriarchen zu Constantinopel handelt Philippi Cyprii *Chronicon Ecclesiæ Græcæ*, welches anfangs Nicolaus Blancardus ediret, nachgehends aber Henricus Hilarius mit seinen Anmerckungen und einem curieusen Anhang erläutert, und zu Leipzig 1687. in 8 drucken lassen.

Carolus du Fresne, Dn. de Cange.

Georgius Codinus Curopalata.

Julius Cæsar Bulengerus.

Philippus Cyprius.

§. 5.

Von **der Kirche zu** *Alexandria* und ihrem heutigen Zustande haben sehr wenige gehandelt. Doch was die mittlere Zeit anbetrifft, haben wir des Eutychii, oder wie er sonst heisset, Said Ibn Batric oder Batricidis, eines berühmten Medici und nachgehends Anno 923. Patriarchen

Eutychius Batricides.

triarchen zu Alexandria *Annales*, darinnen die Veränderungen und merckwürdigen Begebenheiten in dieser Kirche biß aufs 10 Seculum sehr ausführlich erzehlet werden. Einen Theil dieses Wercks hat Johann. Seldenus unter dem Titul *Origines ecclesiæ Alexandrinæ* Arabisch und Lateinisch zu Londen 1642. 4. ediret, und hernachmahls wieder Dionysium Petavium und Abrahamum Ecchellensem gründlich verthädiget. Endlich aber sind die vollständigen Annales von Eduardo Pocokio zu Oxford 1658. 4 in 2. Tomis heraus gegeben worden. So finden sich auch in Georgii Elmacini eines Arabischen Christen *Historia Saracenica*, welche Thomas Erpenius zu Leyden 1525. 4 herausgegeben, unterschiedliche Nachrichten von der Kirche zu Alexandria. Den Catalogum der Patriarchen hat Athanasius Kircherus dem andern Capitel seines Buchs *de lingua Aegyptiaca restituta* einverleibet. Endlich ist auch die Historie der Kirche zu Alexandrien eines zum Pabstthum übergetretenen Lutheraners Joh. Michaëlis Vansleben in Frantzösischer und Englischer Sprache gedruckt worden.

Joh. Seldenus. Eduard. Pocokius. Georg. Elmacinus. Athanas. Kircherus. Jo. Mich. Vansleben.

§. 6.

Von dem **Zustand der Kirche zu Antiochia**, als welcher auch sehr armseelig ist, hat meines Erinnerns niemand in einer eigenen Schrifft gehandelt. Von der **Kirche zu Jerusalem** aber haben wir eine etwas vollständigere Nachricht. Denn ausser denen Reise-Beschreibungen und Abbildungen des heutigen Palæstinæ sind auch andere Bücher, welche dieselbe beschreiben. Von den mittlern Zeiten handeln die *Gesta Dei per Francos*, ein Werck, darinnen Jacobus Bongarsius eine ziemliche Anzahl alter Scribenten von den Creutz-Zügen nach Jerusalem gesammlet, und zu Hanau 1611. in 2. Folianten heraus gegeben hat. Wie denn auch andere dergleichen Auctores in Henrici Canisii *Lectionibus antiqvis* Tomo V. & VI. ingleichen in Freheri *Scriptoribus Rerum Germanicarum* anzutreffen. Dahin gehöret auch das *Chronicon Hierosolymitanum, i.e. de bello sacro historia*, welche Reinerus Reineccius zu Helmstädt 1584. in 2. Quartanten ediret hat, ingleichen Haythonis *Historia partium Orientis*. Hagen. 1524. 4. Petri Angeli Bargæi, *Syrias cum Scholiis* Roberti Titii Paris. e Stephaniana 1582. in folio. Benedicti Accolti *de Bel-*

Gesta Dei per Francos. Henric. Canisius. Marqu. Freherus. Reinerus Reineccius. Haytho. Petr. Angelus Bargæus. Benedictus Accolti.

*lo a Christianis contra Barbaros gesto pro Christi sepulcro & Judæa recuperandis, ex recognitione* Thomæ Dempsteri. Basil. 1544. 8.

Fr. Vincenzo Berdinus.

Fr. Vincenzo Berdini *historia dell' antica & moderna Palestina.* Venet. 1642. in 4. In diesen und dergleichen Büchern finden wir allerhand schöne Nachrichten von der Kirche zu Jerusalem, wie sie von den Griechischen Patriarchen in damahligen Zeiten beherrschet, von den Lateinischen aber beunruhiget und fast in das gröste Verderben gestürtzet worden.

Dan. Papebroch.

Von den Patriarchen zu Jerusalem hat Daniel Papebroch einen eigenen sehr gelehrten Tractat abgefasset, und denselben anstatt der prolegomenorum des III. Tomi Actorum Sanctorum mensis Maji heraus gegeben.

§. 7.

Von der **Moscowitischen und Rußischen Kirche** haben zwar viele Gelehrte, aber niemahls ein gebohrner Moscowiter recht ausführlich geschrieben.

Joh. Latzitzki.

Dergleichen Auctores sind von Johanne Latzitzki oder Lasitio in ein Corpus gesammlet, zu Speyer 1582. ediret worden, unter dem Titul: *de Russorum, Moscovitarum & Tartarorum religione, sacrificiis, nuptiarum & funerum ritu e diversis Scriptoribus.*

Sigism. de Herberstein.

Paulus Jovius.

Joh. Faber.

Auser diesen sind bekannt Sigismundi, Freyherrn von Herberstein, *Russiæ, & quæ nunc ejus metropolis est, Moscoviæ brevissima descriptio;* Pauli Jovii *de legatione Basilii Magni ad Clementem VII. Pontificem Max. liber;* Johannis Fabri *Moscovitarum ad mare Glaciale religio*, welche nebst andern dergleichen Tractaten in dem corpore *Auctorum rerum Moscoviticarum* zu Franckfurth Anno 1600. zusammen gedruckt worden: Ingleichen

Paulus Oderborn.

Anton. Possevin.

Daniel. Prinz.

Jacob. Ulfeld.

Petr. Petreius.

Pauli Oderborni *Vita Johannis Basilidis*, welche Lateinisch und Deutsch zu finden. Antonii Possevini *Moscovia.* Colon. in fol. Danielis Prinz. *libellus de rebus Moscoviticis.* Jac. Ulfeldii *Legatio Moscovitica* Francof. 1627. Petri Petrei *Chronicon rerum Moscoviticarum*, welches auch zu Leipzig 1620. Deutsch gedruckt ist.

Adam. Olearius.

Augustinus de Mayersberg.

Adami Olearii **Moscowitische Reise-Beschreibung.** Slesv. 1666. Augustini, Freyherrn von Mayersberg *Iter Moscoviticum*, von welchen allen zu mercken, daß sie nebst den Kirchen-Sachen auch die damahlige Verfassung des Staats beschreiben, auch wohl von jenen nur beyläuffig

läuffig handeln. Von der Moscowitischen Kirche selbst sind in Deutschland 3. besondere Disputationes Academicæ gehalten worden, nemlich die eine Anno 1661. zu Giessen unter Michael Siricio, die andere Anno 1665. zu Jena unter D. Joh. Ernesto Gerhardo und die dritte Anno 1667. zu Straßburg unter D. Dannhawero, wiewohl sich alle 3. auf fremde Erzehlungen gründen, die bißweilen viel unerfindliches von dieser Nation in sich fassen. Daher man wohl ehe die Frage ventiliren dürffen: *An Moscovitæ sint Christiani?* Wovon D. Jo. Botvidus Anno 1620. zu Upsal eine eigne Disputation geschrieben. Die neuern Schrifften, als **der Moscowitische Kirchen-Staat**, und andere dergleichen Tractätgen, welche theils wieder, theils vor diese Nation heraus kommen, sind bey iederman im frischen Andencken, und meistentheils in denen Actis Eruditorum ausführlich recensiret, daher wir derselben allhier nicht weitläufftig gedencken wollen. Es hat dieses Volck von so vielen Seculis her das Unglück gehabt, daß iederman von demselben die grösten Absurditäten gantz frey in die Welt hinein geschrieben, weil sich von denselben niemand einiger Antwort befürchten kunte. Da sich aber nunmehro unter der Regierung Sr. Czaarischen Majestät die Sachen in den meisten Stücken geändert, so wäre zu wünschen, daß die Moscowiter selbst anfiengen, die auswärtigen Länder von ihrer Lehre Kirchen-Gebräuchen und Lebens-Art besser zu informiren, auch die Historie ihrer Kirche aus denen bey ihnen befindlichen Diplomatibus und andern Monumenten zu untersuchen, durch welches Mittel manche Unwahrheit der bißherigen Scribenten an den Tag kommen würde. Von den Gorgianern ist vornehmlich zu mercken, *Le Journal du voyage* du Chevalier Chardin *en Perse & aux Indes orientales par la mer noire & par la Colchide.* Lond. 1686. 8.

Michael. Siricius.
Joh. Ernest. Gerhard.
Conr. Dannhawerus.
Jo. Botvidus.
Moscowitischer Kirchen-Staat.
Mr. Chardin.

§. 8.

Die Bücher **der vierdten Classe** handeln **von den mancherley Secten der Griechischen Kirche**, wobey zur Einleitung dienen kan die oben angeführte *Histoire critique de la Creance & des Coutûmes des nations du Levant*, darinnen von allen Morgenländischen Secten, so wie es das Interesse der Römischen Kirche erfordert, ausführlich

Rich. Simon.

lich gehandelt wird. Von den Armeniern insonderheit sind ausser Mr. Ricaut und de la Croix zu mercken, Tilemanni Bredenbachii *liber de Armeniorum ritibus & erroribus*. Basil. 1577. Matth. Bembi *de ritibus Armenorum*. D. Joh. Ernesti Gerhardi *Dissertatio de Armeniæ statu ecclesiastico & politico tam pristino quam hodierno*. Jen. 1665. Welche letztere wegen der vielen schönen Anmerckungen sehr lobwürdig ist. Doch ist billig vor das Hauptwerck zu halten das weitläufftige Buch, *de Conciliatione Ecclesiæ Armenæ cum Romana*, davon der I. Tomus Anno 1650. der andere aber 1661. zu Rom auf Unkosten der Congregation de propaganda fide ediret worden. In dem I. Tomo findet sich auch des Clementis Galani, eines Römischen Missionarii nach Armenien, *Historia Armena*, welche von vielen Kirchen-Sachen Nachricht giebet, daher sie auch zu Cölln Anno 1686. absonderlich gedruckt worden. Allein es ist zu beklagen, daß der Autor dem Pabst zu flattiren, der Wahrheit hin und wieder Gewalt thut, und absonderlich von der Union mit den Armeniern solche Dinge erzehlet, welche die bescheidensten Papisten selbst vor verdächtig halten.

Mr. Ricaut. de la Croix. Tilemann. Bredenbachius. Matth. Bembus. Jo. Ernest. Gerhard. Conciliatio Ecclesiæ Armenæ cum Romana. Clemens Galanus.

§. 9.

Von denen **Nestorianern** ist vornehmlich zu mercken Petri Strozza Buch, *de Dogmatibus Chaldæorum*, denn dadurch verstehet er eben die Nestorianischen Christen, welche durch Chaldæam und andere Morgenländische Provintzen zerstreuet sind, und unter dem Patriarchen zu Mausal stehen. Die **Coptiten** und folglich auch die **Jacobiten** hat mit grossem Fleiß beschrieben obgedachter P. Jo. Michael Vansleben in einer Italiänischen *relation della stato pres. dell' Egitto*, worinnen er alles, was er auf seiner Reise angemercket, ausführlich beschreibet, wiewohl andere Catholicken selbst gestehen, daß in diesem Buch unterschiedliche Fauten anzutreffen. Eine vollständigere Abbildung dieser Kirche finden wir in D. Jo. Ernesti Gerhardi *Exercitatione theologica, ecclesiæ Copticæ, hoc est, christianorum Ægyptiacæ ortum, progressum præcipuaque capita repræsentante*. Jen. 1666. 4. Denn in dieser Dissertation ist von der Historie, Glaubens-Lehre und Kirchen-Gebräuchen dieses Volcks kürtzlich und accurat gehandelt worden. Ihre Litürgie oder Rituale, welche auf Befehl der Congregation

Petrus Strozza. P. Joh Michael Vansleben. Jo. Ernest. Gerhard.

gation de propaganda fide von Athanasio Kirchero aus der Coptischen und Arabischen Sprache in die Lateinische übersetzet worden, hat L. Allatius seinen *Symmictis lib. 1. n. 11. p. 239 seq.* einverleibet. Die Auctores, welche von der Abyßinischen Kirche handeln, haben schon Jobus Ludolffus *in Commentario Historiæ Æthiopicæ ad proœmium*, und Sagittarius *in Introduct. ad H. E. cap. 19. p. 384. sequ.* recensiret. Erstlich führen sie an Damiani a Goës *Legationem magni Indorum Imperatoris, Presbyteri Johannis, ad Emmanuelem Lusitaniæ Regem anno 1513.* Welches Buch an Joh. Magnum, Ertz-Bischoffen zu Upsal, geschrieben, und zu Antwerpen 1532. wie auch zu Dortrecht 1618. gedruckt worden. Allein so wohl dieses als ein anderes *de religione & moribus Æthiopum sub Imperio Presbyteri Johannis degentium* Paris. 1534. ist mit vielen Unwahrheiten angefüllet, und also von keinem Werth. Von mehrerer Wichtigkeit sind Johannis Bermudis und Franc. Alvarez. *Itineraria*, sonderlich des letztern, welches in mancherley Sprachen heraus gekommen, doch so, daß der Aufsatz des Auctoris in allen Editionen sehr verstümmelt worden. Die beste ist die Italiänische, welche Johann. Bapt. Ramusius befördert hat. Nach diesem hat P. Balthasar Tellez in Portugiesischer Sprache die Historie der Habyßiner mit grosser Treue und Fleiß beschrieben. In Deutschland sind einige Disputationes Academicæ, nemlich eine Disp. Conradi Dannhaweri, und 5. M. Dieterici Luders *de ecclesia Æthiopica* und *de Historia Imperii Abyssini* gehalten worden, welche billig bey ihrem Werth zu lassen. Allein wir werden aller dieser Scribenten ohne Schaden entbehren können, wenn wir des unvergleichlichen Jobi Ludolffi vortreffliche Schrifften bey der Hand haben, als welche billig vor ein Wunder unserer Zeit zu halten sind. Und zwar ist erstlich Anno 1676. zu Jena heraus gekommen dessen *Sciagraphia Historiæ Æthiopicæ sive Regni Abessinorum, quod vulgo perperam Presbyteri Johannis vocatur.* Darauf folgte die vollständige *Historia Æthiopica, sive brevis & succincta descriptio Regni Habessinorum, quod vulgo male Presbyteri Johannis vocatur.* Francof. 1681. in folio. In dessen ersten Buch von der Beschaffenheit des Landes und seiner Einwohner, im andern von dem Staat des

Jobus Ludolffus. Casp. Sagittar. Damian a Goës. Joh. Bermud. Franz. Alvarez. P. Balthas. Tellez. Conr. Dannhawerus. Dieteric. Luders. Job. Ludolffus.

Abeßinischen Reichs, dessen Königen und ihrer Succession, im dritten von dem Zustand der Kirche, und im vierdten von ihrer Lebens-Art, Gelehrsamkeit und Haußhaltung mit der gröstẽ Accurateſſe gehandelt wird. Diese Historie hat der Herr Auctor nachgehends mit einem weitläufftigen *Commentario* erläutert, welcher zu Franckfurt 1691. in folio gedruckt worden, und vor einen rechten thesaurum variæ eruditionis zu halten ist. Endlich folgte Anno 1693. ein *Appendix ex nova relatione de hodierno Habasſiniæ ſtatu*, daß also dieses Werck allein vor eine völlige Bibliotheque passiren kan. Nur wäre zu wünschen, daß ein gelehrter und in dieser Sprache erfahrner Mann gleiche Sorgfalt vor die Abyßiner tragen, und diese Historie von Zeit zu Zeit continuiren möchte.

§. 10.

Mr. de la Croix. Jo. Ern. Gerhard, Von den **Maroniten** haben zwar Mr. de la Croix, in seinem *Etat des nations & egliſes Grecque, Armenienne & Maronite en Turquie* Paris 1695. 12. und D. Joh. Ern. Gerhard in einer Exercitation *de Eccleſia Maronitarum.* Jen. 1668. 4. mit grossem Fleiß gehandelt; weil aber die Maroniten der Römischen Kirche zugethan sind, und daher ihr eigenes Collegium oder Seminarium zu Rom haben, darinnen viel gelehrte Leute gelebet, so können wir uns nunmehro auf der Maroniten selbst eigene Schrifften beziehen. Gabriel Sionita, ein gebohrner Maronite, hat *de ritibus nonnullis Maronitarum* eine schrifftliche Nachricht ertheilet, welche in den *Symmictis* Allatii am Ende des ersten Buchs anzutreffen ist. Ingleichen ist Abrahami Ecchellensis *Epitome Conſtitutionum eccleſiæ Maronitarum, modus adminiſtrandi pœnitentiam & figura eccleſiæ Maronitarum* bekannt, welche von Johanne Morino in *diſſertationibus Epiſtolicis ad Eccleſiæ Orientalis antiqvitates pertinentibus* n. 67. p. 478. seq. ediret worden. Endlich hat auch Fauſtus Naironius, ein Maronite und Prælector lingvæ Syriacæ zu Rom, Anno 1679. seine *Diſſertationes de origine, nomine ac religione Maronitarum*, und Anno 1694. eine *Euopliam fidei catholicæ Romanæ Hiſtorico-dogmaticam* in 8. heraus gegeben, darinnen von den Maroniten viel merckwürdige Nachrichten anzutreffen sind. Ausser diesen sind auch die Reise-Beschreibungen Leonhardi Rau-

Gabriel. Sionita. Abrah. Ecchellenſis. Fauſtus Nironius. Leonard. Rauwolff.

di Rauwolff, und sonderlich Hieron. Dandini *Voyage du mont Liban* nebst denen Remarquen Richardi Simonis zu conferiren, von welchen wir schon oben §. 2. geredet. Hieron. Dandinus.

§. II.

Die **fünffte Classe** begreiffet in sich die libros dogmaticos, das ist, diejenigen Bücher der Griechen, darinnen ihre Theologie und Glaubens-Lehren vorgetragen werden. Und diese sind zweyerley, nemlich generales oder speciales, denn sie handeln entweder von allen, oder nur von einigen Haupt-Stücken der Christlichen Lehre. Zu der ersten Gattung zehlen wir **ihre öffentliche und privat-Bekäntnisse und Catechismos**, von welchen wir aber schon oben Part. I. cap. IV. etwas angemercket. Die vornehmsten sind wohl folgende: *Confessio Ecclesiæ Græcæ orthodoxa*, darinnen im 1. Theil vom Glauben, im andern von der Hoffnung, im dritten von der Liebe in Frag und Antwort gehandelt wird; Und zwar passiret dieses Buch heut zu Tage fast bey der gantzen Griechischen Kirche vor einen Librum Symbolicum, und ist also billig sehr hoch zu schätzen. Confessio Eccles. Græc. Orthodoxa. Auſſer diesen gehöret hieher Metrophanis Critopuli *Confessio ecclesiæ Orientalis* Helmstad. 1661. 4. Metrophanes Critopulus. Gregorii Protosyncelli σύνοψις τῶν θείων καὶ ἱερῶν τῆς ἐκκλησίας δογμάτων. Venet. 1635. Gregorius Protosyncellus. Nicolai Cabasilæ *Expositio Liturgiæ* in Auctar. PP. Parisino. 1624. Tom. II. p. 200. Nicolaus Cabasila. Jo. Nathanaëlis *Sacerdotis & Oeconomi ecclesiæ Constantinopolitanæ* περὶ τῆς ἑρμηνείας τῆς ἱερᾶς λειτουργίας. Jo. Nathanael. Nicolai Bulgari, Κατήχησις ἱερὰ, ἤτοι τῆς θείας καὶ ἱερᾶς λειτουργίας ἐξήγησις καὶ ἐξέτασις τῶν χειροτονουμένων. Nicolaus Bulgarus. Venet. ἔτει αχπα. 4. Welche Bücher insgesamt die Glaubens-Lehren der Griechen in gehöriger Ordnung vortragen. Viele aber haben nur von einer gewissen Materie geschrieben. Davon wir hier ebenfalls nur einige der vornehmsten erzehlen wollen. Wir machen den Anfang von Gennadii, des Patriarchen zu Constantinopel Büchlein, περὶ τῆς θείας προορισμοῦ, **von der Vorsehung GOttes**, welches Anno 1596. zu Augspurg von Dav. Hœschelio, und nachgehends auch von Carolo Libertino, einem Schlesischen Jesuiten, ediret worden. Gennadius. In Griechenland ist sehr berühmt Agapii, eines Münchs aus der Insul Candia, βιβλίον ὠφελιμώτατον, καλούμενον ἁμαρτωλῶν Agapius.

τωλῶν σωτηρία, welches zu Venedig Anno 1641. und 1664. in 4. heraus kommen, auch von den Melchiten zu ihrem Gebrauch in das Arabische übersetzet worden. Georg. Coressius. Ferner sind bekannt Georgii Coressii Bücher von den Sacramenten und andern Glaubens-Artickeln, Mich. Cortacius. Michaelis Cortacii λόγος ἐπιδεικτικὸς περὶ τὸ ἀξιώματος τῆς εὐσεβείας. Venet. 1642. in 4. Gabriel Philadelphiensis. Gabrielis Philadelphiensis Bücher von den Sacramenten, und sonderlich vom Nachtmahl, welche Richard Simon zusammen drucken lassen zu Paris 1671.

§. 12.

Von den libris dogmaticis gehen wir zu denen Polemicis, welche in der sechsten Classe stehen. Diese aber sind wiederum vielerley. Denn in einigen streiten die Griechen unter einander, in andern haben es die Griechen mit den Lateinern, und diese wieder mit jenen zu thun, andere sind zwischen den Griechen und Protestanten gewechselt worden. Und endlich haben auch die Papisten und Protestanten, ja diese selbst sich unter einander, wegen der Griechischen Kirche zum öfftern veruneiniget. Die Griechen sind untereinander streitig worden anfangs wegen des Synodi Florentinæ und nachgehends wegen der Confession des Cyrilli Lucaris, welcher vormahls sehr viele beygepflichtet. Also finden sich Griechen, die vor die Florentinische Union gestritten, darunter vornehmlich von den Papisten gezehlet wird Georgii Scholarii *defensio Synodi Florent.* welche zu Dillingen 1580. 8. Lateinisch herauskommen. Georg. Scholarius. Doch ist an diesem Buche billig zu zweifeln, in Betrachtung, daß der wahre Georgius Scholarius der Florentinischen Union allezeit sehr entgegen gewesen. Ferner sind bekannt Josephi Methonensis *apologeticus pro Synodo Florentina adversus Marcum Ephesium* Concil. Tom. XII. p. 677. wie auch Johannis Plusiadensis *Disceptatio pro Synodo Florentina*, welche Leo Allat. Tom. 1. Græc. orthod. p. 583. ediret; ferner Greg. Melissenus *Apologia pro Synodo Florent.* in Concilior. Tom. XIII. p. 739. Josephus Methonensis. Jo. Plusiadensis. Gregor. Melissenus. Hingegen sind viel mehr Bücher von den Griechen wieder diesen Synodum geschrieben worden. Als da sind Sylvestr. Sguropuli oder Syropuli *Historia Concilii Florentini*, welche von Roberto Creyghton Anno 1660. mit einer Lateinischen Version und Anmerckungen ediret worden. Sylvester Sguropulus. Ingleichen die *Acta Synodi Hiero-* Acta Synodi Hierosolymitanæ.

*Hierosolymitanæ contra Metrophanem Patriarcham Constantinopolitanum*, welche Allatius Lib. 3. de perp. Conf. cap. 4. §. 1. p. 939. sequ. recensiret, wie auch Marci Ephesii *Epistolæ de Synodo Florentina ad omnes Christianos*, welche zugleich mit denen Actis dieses Synodi gedruckt worden. Ingleichen Johannis Eugenici *Antyrrheticum adversus Synodum Florentinam* ap. L. Allat. de purgatorio p. 61. 220. 241. 265. So ist auch Johannis Diaconi *Refutatio decretorum Synodi Florentinæ* unter den MSCtis Bavaricis n. 118. zu finden. Was die andere Griechische Controvers anbetrifft, wegen des Cyrilli Lucaris; so ist dessen *Confessio fidei* anfangs Lateinisch zu Genev. 1629. und hernach Griechisch 1633. in 4. gedruckt worden. Einige nun haben derselben beygepflichtet, auch vor sie geschrieben, darunter wir zehlen können Zachariæ Gergani Episcopi τῆς Ἄρτης *Catecheſin Christianam*, welcher um eben diese Zeit verfertiget, und bald darauf von Matth. Caryophillo in der so genannten *refutatione Pseudo-Christianæ catechesis* Rom. 1631. mit vielen Schmäh- und Scheltworten beantwortet worden. Ingleichen Johannem Caryophyllam *Logothetam magnæ ecclesiæ*, wieder welchen der vorher recensirete Synodus zu Constantinopel von dem Patriarchen Callinico gehalten worden: Denn von demselben schreibet Eusebius Renaudotius *in editione Gennadii p. 187.* quod Cyrillum Lucarim imitatus, scripta quædam inter Græcos sparserit, quibus antiqua Græcæ Ecclesiæ circa Eucharistiam doctrina impugnagnabatur. Inzwischen haben auch nicht wenig Griechen, ja daß ich frey rede, die gantze Griechische Kirche wieder diese Confession gestritten, wie die Synodi unter Cyrillo Contari, Parthenio und Callinico ausweisen. So hat auch Meletius Syrigus *Protosyncellus & Doctor magnæ ecclesiæ* ein gantzes weitläuftiges Werck wieder Cyrilli Lucaris Confession geschrieben, welches aber die Lateiner selbst zu Venedig nicht wolten drucken lassen, weil er darinnen gesetzt hatte, daß nicht mehr als 7. allgemeine Concilia wären. Inzwischen hat Richard Simon *dans la creance de l' eglise Orientale sur la transubstantiation cap. 3. p. 73. sequ.* den Inhalt dieses Buchs weitläufftig recensiret, und es als ein vortreffliches Werck gepriesen.

Marcus Ephesius.
Joh. Eugenicus.
Joh. Diaconus.
Zachar. Gerganus.
Matth. Caryophillus.
Jo. Caryophilla Logotheta.
Euseb. Renaudotius.
Meletius Syrigus.

§. 13.

Die Bücher der Griechen wieder die Lateiner sind fast unzählich, wenn wir von den Zeiten Photii anrechnen. Doch wollen wir nur der vornehmsten gedencken. Aus dem XI. Seculo sind zu

Petrus Patriarcha Antiochen.

mercken Petri Patriarchæ Antiocheni *Epistolæ ad Dominicum Gradensem*, und *Michaelem Cerularium*, welche in Cotelerii *Monum. Eccles. Gr. Tom. II. p. 112. & 145.* zu finden. Michaëlis Cerularii

Mich. Cerularius.

*Epistola II. ad Petrum Antiochenum, apud* Cotelerium *Tom. II. p. 135.* Ejusdem *Edictum Synodale adversus Latinos de pittacia* apud

Leo. Archiep. Achridiæ.

L. Allat. *de libris eccles. Græc. p. 161.* Leonis Archiep. Achridiæ

Nicolaus Methonensis.

*Epistola adversus Latinos ad Johannem Episcopum Tranensem in Apulia, apud* Baron. *ad ann. 1053.* Nicolai Methonensis *Tractatus tres de processione Spiritus S. adversus Latinos, ap.* Leon. Allat. *lib. 2. de consensu cap. 10. §. 2.* Aus dem XII. Seculo sind bekannt

Eustratius Nicænus.

Eustratii Nicæni *Opus de Processione Spiritus S. adversus*

Nicetas Seidus.

*Chrysolanum*, ap. Allat. *lib. 2. de consensu cap. 10.* Nicetæ Seidi *tractatus: Non simpliciter antiqua novis venerabiliora, adeoque neque novâ vetus Roma, neque sedes sede: apud* L. Allat. *lib. 1. cap. 14.*

Georg. Corcyrens.

*§. 1. 2. lib. 2. cap. 1. §. 2. lib. 3. cap. 12. §. 4.* Georgii Corcyrensis *Syntagma contra Latinos de purgatorio igne, &* Ejusdem *commentarius de usu panis fermentati*, ap. Allat. *de scriptis Georgiorum*

Basilius Achridenus.

*p. 339. & lib. 2. cap. 11. de Consensu §. 6.* Basilii Achrideni *Epistola*

Andronicus Camiterus.

*ad Hadrianum PP. apud* Baron. *ad ann. 1155.* Andronici Camiteri *Dialogi adversus Latinos, apud* Allat. *lib. 2. de Consens. cap. 3.*

Demetrius Tornicius.

*§. 2. cap. 5. §. 2. cap. 9. §. 3.* Demetrii Tornicii *liber ad Episcopum quemdam de Processione Spiritus S. apud* L. Allat. *lib. 2. de Consens.*

Nicolaus Hydruntinus.

*cap. 13. §. 4.* Im XIII. Seculo sind heraus kommen Nicolai Hydruntini *Tractatus de Proceff. Sp. S. & de pane fermentato, de jejunio in Sabbato, & de conjugio clericorum, ap.* Allat. lib. I. *Consens. cap. 22. §. 3. & adversus Hottinger. cap. 19. p. 241. cap. 3. p. 13. & lib.*

Theodor. Lascar.

*2 de Consens. cap. 13. §. 4.* Theodori Lascaris *Tractatus de proceff. Spirit. S. adverf. Latinos, ap. Gvill. Cave Part. I. Hist. Litt. p. 502.*

Gregorius.

Gregorii *Tomus Synodicus, vel columna Orthodoxiæ;* Ejusdem *sermones contra blasphemias Vecci apud* Eundem. *p. 516.* Im XIV.

*Seculo*

*Seculo* ſind zu mercken Andronici *dialogus adverſus Latinos de proceſſione Spiritus S.* in Bibl. Bavar. Cod. 120. Barlaami *Liber contra primatum Papæ* Oxon. 1592. in 4. und *cum notis* Salmaſii Hanov. 1608. 8. Ejusdem *Epiſtolæ 2. ad amicos Græcos, de primatu Eccleſiæ Romanæ* apud Bzov. ad Ann. 1331. n. 13. Maximi Planudis *de proceſſione Sp. S. contra Latinos edit.* a Petro Arcudio *inter opuſcula aurea* Romæ 1630. in 4. Nili Cabaſilæ *libri 2. de cauſis diviſionum in eccleſia, cum notis* Salmaſii Hanov. 1608. 8. Nicolai Cabaſilæ *de proceſſ. Sp. S. adv. Latinos apud* L. Allat. *lib. 2. de Conſens. cap. 18. §. 9.* Gregorii Palamæ *Orationes demonſtrativæ 2. de proceſſione Spirit. S. contra Latinos.* Londin. 4. Demetrii Cydonii *de proceſſione Spirit. S. liber*, a Petro Arcud. *editus* Romæ 1630. inter opuſcula theologica. Ejusdem *Epiſtola ad Barlaamum contra proceſſ. Sp. S. ex filio apud* Caniſ. Tom. VI. *Lect. Antiquit. cap. 4.* Im XV. Seculo ſind berühmt Joſephi Bryennii *orationes 18. de diviniſſima Trinitate*, & Ejusdem *Dialogi de proceſſione Spirit. S.* welche in der Vaticana und Ambroſiana in MSCto zu finden; ingleichen Macarii Macris *opus de proceſſione Sp. S. a filio* ap. Allat. *lib. 2. de conſenſu cap. 18. §. 10.* Demetrii Chryſoloræ *varia polemica apud* Allat. *libr. adv. Hotting. p. 49.* Macarii Ancyrani *opus MSCtum contra pravas Latinorum opiniones apud* Allat. *lib. 2. cap. 18. §. 15.* Marci Epheſii *Tractatus, quod divina dona non ſanctificantur ſolum a verbis dominicis, verum etiam a conſequentibus, oratione & benedictione ſacerdotis, virtute Spiritus S.* Pariſiis in corpore Liturgiarum 1560. Georgii Gemiſti Plethonis *Demonſtratio de proceſſione Spirit. S.* Manuelis Peloponneſii *Apologia ſeu refutatio X capitum Franciſci Ordinis Prædicatorum*, welche faſt gantz von Stephano le Moyne inter varia ſacra p. 270. ediret worden. In den neuern Zeiten haben ſich wieder die Lateiner ſonderlich ſignaliſiret Meletius Pegas Patriarche zu Alexandria, deſſen Briefe an Sigismundum König in Polen und Hypatium Pociey Protothronium des gantzen Reußlandes, von Regenvolſcio oder Wengerſcio in ſeiner Hiſtoria Eccleſ. Sclavonicæ angeführet werden, und Nectarius Patriarche zu Jeruſalem,

Andronicus.
Barlaamus.
Maximus Planudes.
Nilus Cabaſila.
Nicolaus Cabaſila.
Gregor. Palama.
Demetrius Cydonius.
Joſeph. Bryennius.
Macarius Macres.
Demetr. Chryſolora.
Macarius Ancyranus.
Marcus Epheſius.
Georgius Gemiſtus Pletho.
Manuel Peloponneſius.
Meletius Pegas.
Nectarius.

ſalem, der ein eigen Werck *adverſus Pontificis Romani Primatum* zu Jaſy in der Moldau 1682. drücken laſſen, welches nachgehends Petrus Allix ins Lateiniſche überſetzet, und mit gelehrten Anmerckungen herausgegeben.

§. 14.

Inzwiſchen haben auch die Lateiner der Griechen nicht geſchonet, ſondern von vielen Seculis her ihre Feder wieder dieſe Kirche angeſetzet, ob gleich zwiſchen den alten und neuern Scribenten, was die Art zu controvertiren anbetrifft, ein groſſer Unterſchied iſt. Denn die alten Römiſch geſinnete Scribenten greifen die Griechen hart an, verdammen ihre Lehre als Ketzeriſch, und ihre Kirche ſelbſt als einen Hauffen, der ſich von der allgemeinen Kirche Chriſti getrennet. Die neuern aber verſuchen zu behaupten, daß zwiſchen der Griechiſchen und Römiſchen Kirche, auſſer was die Ceremonien anbetrifft, kein ſonderlicher Unterſcheid ſey, und dieſe daher ſich verbunden finde, ſich aufs eheſte mit der Römiſchen Kirche zu vereinigen. Die alten Lateiner lebten in groſſer Barbarey und Unwiſſenheit, daher auch nicht zu verwundern, daß ſie gegen die gelehrten und klugen Griechen gemeiniglich den Kürtzern zogen; die neuern Papiſten aber ſind gelehrt, und ſtreiten wieder die, welche bisher den ſtudiis nicht obgelegen, und gröſtentheils ungelehrt ſind. Laſſet uns aber auch hiervon die vornehmſten Scribenten kürtzlich bemercken. Im IX Seculo tractirete dieſe controvers Rabanus Maurus in ſeiner *Inſtitutione Clericorum l. 1. cap. 31.* Colon. 1627. fol. Im II. Seculo ſchrieb der Pabſt Leo IX. ein gebohrner Teutſcher, ſelbſt wieder die Griechen in einer weitläufftigen Epiſtel an *Michaelem Cerularium*, welche einem vollſtändigen tractat ähnlich iſt, und nebſt ſeinen übrigen Epiſteln Conciliorum Tomo IX p. 949. ſequ. geleſen wird. Demſelben folgte hierinne nach Anſelmus Ertz-Biſchoff zu Canterbury, deſſen Schrifften *de Proceſſione Sp. S.* contra Græcos, wie auch *de tribus Waleranni quæſtionibus, ac præſertim de Fermento & azymo* in ſeinen operibus Lugd. 1630. & Paris. 1675. fol. anzutreffen. So ſind auch aus dieſem Seculo bekannt Dominici Patriarchæ Aquileienſis *Epiſtola ad* Petrum Patriarcham Antiochenum *apud* Coteler. *Tom. II. Monum. Eccl. Græc. p. 108.*

Rabanus Maurus.

Leo IX.

Anſelmus Cantuarienſ. Archiepiſc.

Dominicus Patriarcha.

*108.* Humberti Cardinalis *liber adversus Calumnias Michaelis Cerularii & Leonis Achridani de azymo & jejunio Sabbatorum*, Ejusdem *Refutatio tractatus editi contra Latinos a* Niceta Pectorato, welche Baronius in dem *Appendice ad Tom. XI.* wie auch Canisius *Tomo VI Lect. antiqu. p. 114.* ediret hat. Im XII Seculo sind berühmt Petrus Chrysolanus, Ertz-Bischoff zu Mayland, dessen *Oratio ad Alexium Comnenum de Processione Spiritus S.* von Baronio *ad annum 1116.* und nachgehends von L. Allatio *in Græcia Orthodoxa Tomo I. p. 379.* heraus gegeben worden, ingleichen Anselmus Bischoff zu Havelberg, welcher sich eine Zeitlang selbst in Griechenland als Kayserlicher Abgesandte aufgehalten. Er hat hinterlassen *dialogos tres contra Græcos*, welche Lucas Dacherius *Tomo XIII spicilegii* am ersten an das Licht gegeben. Endlich gehören auch hieher Hugonis Etheriani *libri tres de hæresibus, quas Græci in Latinos revolvunt, seu de processione Sp. S. ex Patre & filio adversus errores Græcorum.* Basil. 1543. & in Bibliotheca maxima P. P. Tom. XXII. p. 1176. Im 13. Seculo haben nicht nur die Lateiner, sondern auch unterschiedliche Griechen, welche die Parthey der Römischen Kirche angenommen, wieder die Griechen eifrig gestritten. Wir bemercken nur folgende Bücher: Nicetæ Maroniæ *libros 6. dialogorum de processione Sp. S.* apud Allat. *adverf. Hotting. cap. 19. p. 467.* wie wohl dieser autor nicht so wohl die Lehre der Griechen angreiffet, als die Lateiner entschuldiget. Nicephori Blemmidæ *libros 2 de processione Spiritus S. editos a* L. Allatio *Tom. I. Græciæ orthod. p. 1.* Thomæ Aquinatis *opuscula contra errores Græcorum*, wie auch Ejusdem *declarationem quorundam articulorum contra Græcos, Armenos & Saracenos*, welche Schrifften in seinen Operibus zu Rom 1570. zu Venedig 1594 und zu Antwerpen 1612 zu finden. Johannis Vecci, Patriarchen zu Constantinopel, *tractatus de unione ecclesiarum veteris & novæ Romæ; de Processione Spiritus S. capita XII, Epistolas ed Alexium Agallianum de eadem, & Sententiam synodalem*, welche in Allatii *Græcia orthodoxa Tom. I. p. 61. sequ.* zu finden. Ferner gehören hieher die Bücher dieses Patriarchen *de omnibus libris suis & S. S. Patrum consensione animaduersio:* Ejusdem *Apologia, nullo modo nostras consuetudines destrui, si ecclesias acceptamus unionem.* Welche nebst vielen

Humbertus. Leo Achridanus. Petrus Chrysolanus. Anselmus Havelberg. Episc. Hugo Etherianus. Nicetas Maronias. Nicephor. Blemmida. Thomas Aquinas. Joh. Veccus.

andern eben dieſer L. Allatius *Tomo II. Græcia orthodoxa* ediret hat.

Georgius Metochita. Constantinus Meliteniota.

Dieſen Patriarchen haben hierinnen gefolget Georgius Metochita, und Conſtantinus Meliteniota, deren Schrifften Allatius Tomo II. Græciæ orthodoxæ drucken laſſen, wiewohl er auch ſonſt in ſeinen Büchern wieder Hottingerum und de purgatorio hin und wieder groſſe Fragmenta aus denſelben anführet. Endlich iſt auch aus dieſem Seculo bekannt

Simon Cretenſis.

Simonis Cretenſis *Epiſtola ad Johannem Nomophylacem de conciliis, quæ proceſſionem Spiritus S. a Filio definierunt, apud* Allat. *lib. adverſus Hotting. p. 324.* Im XIV Seculo

Manuel. Caleca.

ſind wieder die Griechen heraus kommen Manuelis Calecæ *Libri 4. adverſus Græcorum errores de proceſſione Sp. S.* Ingolſt. 1608. und 1616. 4. (iſt auch zu finden in der Bibliotheca P. P. maxima Tom. XXVI.) Aus dem XV Seculo ſind noch übrig folgende Schrifften:

Beſſarion.

Beſſarionis Cardin. *liber de ſacram. Euchariſtiæ & quibus verbis Chriſti conficiatur, in Bibl. P. P. maxima Tom. XVI: Orationes de cauſis ſchismatis, & de unione ineunda, in Concil. Tom. XIII. p. 391. Epiſtolæ 2. ad Alexium Laſcarim,* davon wird die erſte *Antidotus* genannt und iſt in den Tomis Concil. l. c. zu finden. Die andere aber nebſt deſſen *Apologia pro Vecco; Epiſtola ad omnes qui Patriarchatui Conſtantinopolitano ſubſunt,* und *Reſponſione ad quatuor argumenta Maximi Planudis de Proceſſione Sp. S. a ſolo Patre* iſt von Petro Arcudio *inter aurea opuſcula theologica* zu Rom 1630. 4. ediret

Georgius Trapezuntius.

worden: Georgii Trapezuntii *liber de proceſſione Spiritus Sancti contra Græcos ad Johannem Cubocleſium,* Ejusdem *Epiſtola ad hieromonachos Cretenſes, & ſacerdotes de eadem re, & de una Sancta & catholica eccleſia,* welche beyde Schrifften von L. Allatio in Græcia orth. Tom 1. p. 469. heraus gegeben worden.

Gregor. Meliſſenus.

Gregorii Meliſſeni *Oratio ad Alexium Comnenum Imperatorem Trapezuntinum de proceſſione Spiritus S. apud* Allat. *Tom. 1. Græc. orthod. p. 419.*

Ambroſ. Camalduenſ.

Ambroſii Camalduenſis *Tractatus contra Græcos de proceſſione Sp. S.* deſſen Guil. Cave *Part. 1. Hiſt. L. p. 84.* gedencket.

Hilar. Monachus.

Hilarionis Monachi *Oratio dialectica de pane myſtico Græcorum, & Latinorum azymo.* welche ſo wohl Meurſius inter *Varia Divina* Lugd. Bat. 1619. 4. als L. Allat in *Græcia Orthod. Tom. 1. p. 655.* heraus gegeben.

Johann. Argyropulus.

Johannes Argyropuli *liber de proceſſione Sp. S. & Concilii*

*Flo-*

*Florentini decreto apud* Eundem *l. c. p. 400.* Hieronymi Donati *Apologeticus ad Græcos de principatu Romanæ ſedis Rom. 1525.* Hieron. Donatus.

Im ſechzehenden Seculo entſtunden die Streitigkeiten zwiſchen den Papiſten und Proteſtanten, welche jenen nicht ſo viel Zeit lieſſen, daß ſie an die Griechen gedencken kunten: Daher wieder dieſelben die letzte Zeit wenig geſchrieben worden. Ja es erforderte nunmehro das intereſſe der Römiſchen Kirche eine gantz andere Art zu controvertiren: und da man bishero die Griechen als Ketzer behandelt, ſo war es nun Zeit, die Sprache zu ändern, und ſie als Glaubens-Genoſſen anzunehmen, damit ſie nicht die Parthey der Proteſtanten ergreiffen möchten. Unterdeſſen ſind gleichwohl noch unterſchiedliche Streit-Schrifften wieder die Griechen heraus kommen, welche aber meiſtentheils dahin gehen, daß ſie die Lehr-Sätze der Lateiner entſchuldigen, und den Griechen beweiſen wollen, daß ſie keine Urſache gehabt, ſich um derſelben willen von der Römiſchen Kirche zu trennen. Es würde auch gewiß dieſe Beſcheidenheit mehr bey ihnen fruchten als das Bannen und Schelten, womit ſich die alten Päbſte gewehret hatten, woferne ſie nicht mercketen, was die Papiſten vor eine Trennung verſtehen. Weil aber ſich **von der Römiſchen Kirche trennen**, bey den Papiſten ſo viel heiſſet, als **von der Herrſchafft des Römiſchen Pabſts ſich loßreiſſen:** Da hingegen die Griechen wohl wiſſen, daß der Pabſt niemahls kein Recht gehabt über die Griechiſche Kirche zu herrſchen, ſo iſt kein Wunder, daß ſie die ſüſſe Lock-Stimme der Papiſten noch niemahls hören wollen. Damit wir nun der vornehmſten Scribenten gedencken, ſo hat Franciſcus Richardus, ein Frantzöſiſcher Jeſuit, geſchrieben τάργα τῆς πίστεως τῆς ῥωμαϊκῆς ἐκκλησίας εἰς τὴν διαφένδευσιν τῆς ὀρθοδοξίας Paris 1658. 4. Franciſc. Richardus. Ingleichen Franciſcus Roſſerius συνήγορον τῶν ψυχῶν τῶν ἐν καθαρτηρίῳ τιμορημένων Paris 1657. Franciſc. Roſſerius. Ferner ſind bekant Pauli Lagnii eines Capuciners Ἐγχειρίδιον ὀρθόδοξον τῶν ῥωμαίων Paris 1668. Paulus Lagnius. Johannis Saraceni, *Canonici Cracovienſis, libellus, quo 40. errores Moſcovitarum ſive Ruſſorum & XII. ſeceſſiones Græcorum a Romana eccleſia oſtenduntur.* Johannes Saracenus. Petri Scargæ, *Jeſuitæ Appendix de iisdem Ruſſorum erroribus & cauſſis propter quas Græci a Romana eccleſia defecerunt*, Petrus Scarga. welche Bücher in Joh. Latziztki *Corpore ſcriptorum de Ruſſorum, Moſcowitarum & Tartarorum*

Matth. Caryophillus.

Petrus Arcudius.

Antonius Caucus.

Leo Allatius.

*rorum religione &c.* Spiræ 1582. zu finden sind. Matth. Caryophilli *Confutatio Nili Thessalonicensis de primatu Papæ. Græc. & Lat. Paris. 1626.* 8. Petri Arcudii *Versio & Notæ ad varia Opuscula Græca de processione Sp. S. Rom. 1630.* Antonii Cauci *Historia de Græcorum hæresibus & Erroribus* ad Greg. PP. XIII. mit welchen Scribenten aber die wenigsten Papisten zufrieden sind. Unter Leonis Allatii Büchern sind zwar die meisten wieder die Protestanten gerichtet, weil dieser Auctor sich hauptsächlich vorgenommen, den consens der Römischen und Griechischen Kirche wider die Protestanten zu behaupten. Doch streitet er auch bey Gelegenheit wieder die Griechen selbst, ja es sind auch einige seiner Schrifften ausdrücklich wieder die Griechen geschrieben, dahin wir zehlen können die so genañte *Græciam Orthodoxam*, Rom. 1652. und 1659. Tom. II. 4to, worinnen der Auctor lauter solche Schrifften, welche von den latinisirten Griechen dem Pabst und der Römischen Kirche zu Gefallen verfertiget worden, in ein Corpus zusamen getragen, damit er also die Griechen selbst wider ihre Kirche zu Felde führen könte. Ingleichen gehöret dahin ejusdem Allatii *liber de octava synodo Photiana* Romæ 1662. 8. Ejusdem *de ætate & interstitiis in collatione ordinum, etiam apud Græcos servandis.* Rom. 1638. 8. Ejusdem *Vindiciæ Synodi Ephesinæ & S. Cyrilli, de processione ex patre & filio Spiritus Sancti* Rom. 1662. 8. Ejusdem *Epistola de quorundam Græcorum opinationibus ad Paulum Zachiam.* Indirecte streitet wieder die Griechen

Joh. Ciampinus.

auch Joh. Ciampini *diss. de perpetuo azymorum usu in Ecclesia Latina* Rom. 1688 4. Endlich haben wir auch nicht zu vergessen P. Martini Szent-Juany Jesuitæ Zeit und Streit-Abhandlung von dem Anfang, Fortgang und Abnehmung der Griechischen Kirchen-Trennung, wie auch von der mit vielen Verlangen erlangter Wieder-Vereinigung der Griechen mit der Römischen Kirchen, aus Befehl, Gewalt und Unkosten Ihrer Eminentz Herrn *Leopold* von *Kolonitz*, der H. Röm. Kirchen Cardinal, der Deutschen Landschafften Beschützer, und Ertz-Bischoffen zu Gran, zu Gunst der unter der Ungarischen Cron wohnhafften Wallachen, Reussen und Rascianer, in Lateinischer Sprache beschrieben, und nachmals der Deutschen Nation zu Lieb in ihrer Mutter-Sprache übersetzet,

P. Martinus Szent-Juany.

durch

durch einen Priester besagter Gesellschafft. Vienn. 1704. 12. In diesem Büchlein, welches blos zur Bekehrung der Rätzen in Ungarn geschrieben, hält der Auctor die Ordnung, daß er in dem 1. Hauptstück zeiget, wie von der Apostel Zeit an biß in das 9. Seculum alle Kirchen in Orient mit der Römischen einig gewesen, und unter einem einigen allgemeinen Römischen Pabst gestanden, welches er im 1. Absatz aus den Conciliis, im andern aus den Patribus so elendiglich erweiset, daß es zu verwundern, daß der Mann mit solchen Dingen noch aufgezogen kömmt. Darauf beschreibt er im 2. Hauptstück die Gelegenheit und Ursprung der Kirchen-Trennung mit gantz partheiischer Feder, indem er Photium zum Unmenschen machet, hingegen aber die greulichsten Unthaten der Römischen Päbste allenthalben entschuldiget. Im 3. Hauptstück will er zeigen, daß die Griechische Kirche keine gnugsame Ursachen gehabt habe, sich von der Römischen Kirche zu trennen, welches er durch alle streitige Glaubens-Puncte erweiset, indem er im ersten Absatz vom Ausgehen des H. Geistes von dem Sohn, im andern von dem ungesäuerten Brodt im Nachtmahl, im dritten vom Fegfeuer, im vierdten von dem Oberhaupt der allgemeinen Kirche handelt. Endlich führet er im 4. Hauptstück die Ursachen an, warum die Griechen die Union mit der Römischen Kirche annehmen, und beständig dabey verharren solten. Ich habe dieses Buch, weil es eines der neuesten ist, etwas ausführlicher recensiren wollen, damit man die Art zu controvertiren, derer sich die Papisten heut zu Tage bedienen, desto eigentlicher daraus erkennen möge.

§. 15.

Die Griechen und Protestanten haben gleichfalls der Religion halber unterschiedliche Schrifften gewechselt, welche wir kürtzlich recensiren wollen. Anno 1570. stellete Joh. Basilides Czaar in Moscau, in Beyseyn der Polnischen Abgesandten ein Religions-Gespräch mit Joh. Rohita, einem Prediger der Böhmischen Brüder in Polen dessen acta Latzizki in seinem *Corpore Scriptorum de Russorum, Moscovitarum & Tartarorum religione, sacrificiis &c.* Spir. 1582. nebst einer *apologia veræ religionis & confutatione falsæ* heraus gegeben. Darauf folgte der Briefwechsel des Patriarchen *Jeremiæ* mit den Theologis zu Tübingen, davon die völligen acta unter dem Titul: *Acta &*

Joh. Rohita.

Jeremias Patriarcha.

Acta & scripta

Theologorum Wirtenbergenſium & Patriarchæ Conſtantinopolitani.

*ſcripta theologorum Wirtenbergenſium & Patriarchæ Conſtantinopolitani D. Hieremiæ, quæ utrique ab anno 1576. ad annum 1581. de Auguſtana Confeſſione inter ſe miſerunt, Græce & Latine ab iisdem theologis edita*, zu Witteb. 1584. fol. an das Licht kommen. Nach der Zeit entſtund der Streit wegen der confeſſion Cyrilli Lucaris, welcher durch der Papiſten Anreitzung von den Griechen mit ſolcher Hefftigkeit geführet worden, daß ietzo dieſe Leute den Evangeliſchen nicht viel beſſer begegnen, als die Papiſten. Hievon zeigen nicht nur die 4. neueſten Synodi, nemlich unter den Patriarchen Cyrillo Contari, Parthenio, Doſitheo und Callinico, davon wir ſchon oben zur Gnüge gehandelt, ſondern auch viele Bücher, welche von unterſchiedlichen Privat-Perſonen wieder die Proteſtanten geſchrieben worden. Es erzehlet dieſelben Nectarius *in Reſponſione ad Claudium* in folgender Ordnung.

Gabriel Philadelphienſis.

Der erſte, der wieder die Proteſtanten geſchrieben, ſey Gabriel Philadelphienſis in ſeinem Buch *de ſeptem Sacramentis*, welches er deswegen verfertiget, weil er bey ſeiner Anweſenheit zu Venedig angemercket, daß dieſes Ubel in Italien ſehr eingeſchlichen. Es wird aber Nectarius vielleicht nicht recht berichtet ſeyn, weil ja zu der Zeit, da Gabriel Philadelph. zu Venedig gelebet, keine Proteſtanten in Italien gelebet, auch nach der Zeit niemahls darinnen eine Gemeine gepflantzet haben. Darauf ſey Georgius Coreſſius, ein grundgelehrter Theologus der Orientaliſchen Kirche, von dem Synodo aus der Inſul Scio nach Conſtantinopel beruffen worden, woſelbſt er mit Antonio Legero, einem Lutheraner * weitläufftig diſputiret. Und weil dieſer eine Schrifft zu Behauptung ſeiner Lehre zurück gelaſſen, habe Georgius Coreſſius ſich genöthiget geſehen, wieder die Lutheraner und Reformirten zu ſchreiben, wie er denn in unterſchiedlichen Schrifften die Lehre von den Sacramenten, von der transſubſtantiation, von der würcklichen Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti im Nachtmahl, von den Bildern, und der Vorbitte der Heiligen, wieder die Lutheraner und Reformirten gründlich behauptet hätte. Doch wären dieſe Bücher nicht gedruckt, ſondern in MSCo bey deſſen Freunden auf der Inſul Scio vorhanden. Dieſem habe hierinnen gefolget Gregorius Protoſyncellus, ein getreuer Schüler Georgii Coreſſii, welcher ein Buch *de Sacramentis* wieder die Proteſtanten drucken laſſen. Ohnzweiffel verſtehet er dadurch die

* War viel mehr Reformirt und von Genev.

Georg. Coreſſius.

Gregor. Protoſyncellus.

bekante

bekante σύνοψιν τῶν θείων καὶ ἱερῶν τῆς ἐκκλησίας δογμάτων, die zu Venedig 1635. ediret iſt. Endlich ſey Meletus Syrigus, ein gelehrter Theologus der Kirche zu Conſtantinopel, von einem gantzen Synodo daſelbſt beordert worden, wieder Cyrillum Lucarin zu ſchreiben, welches auch mit ſolchem Fleiß geſchehen, daß in ſolchem Buch ein ieder ſein Vergnügen finden würde. Es iſt aber zuwiſſen, daß von dieſem bey den Griechen ſo hoch angeſehenen Buche weiter nichts heraus kommen, als ein Stück, welches von der transſubſtantiation handelt, und von Euſebio Renaudotio nebſt der *Homilia Gennadii de ſacramento Euchariſtiæ p. 156.* zu Pariß 1709. 4. ediret worden. Zu dieſen Büchern müſſen wir noch hinzu ſetzen Nectarii *Patriarchæ quondam Hieroſolymorum adverſus Galli Claudii contra Græcos injurias & calumnias brevem reſponſionem interrogantibus, quibus longam ſanitatem & felicitatem precatur.* Die Schrifft, welche unter dieſem Titul von ietztbeſagten Euſebio Renaudotio. L. c. p. 171. ediret worden, iſt nichts anders als ein Brief an Joannicum Ertz-Biſchoffen, und deſſen Münche auf dem Berge Sinai, und handelt von des Mr. Claude Büchern wieder Mr. Arnaud, welche er ſehr hart angreiffet, weil er vorgegeben hatte, daß die Griechen mit den Reformirten im punct vom Abendmahl einig wären. Endlich gehören auch hieher Nicolai Comneni Papadopoli *Prænotiones anagogicæ* Venet. 1700. wiewohl dieſer auctor, weil er zur Römiſchen Kirche übergetreten, nicht unter die eigentlichen Griechen zu rechnen iſt. Das Buch ſelbſt iſt ein Miſchmaſch von allerley Dingen, die zur Griechiſchen Kirche gehören, wiewohl er dieſelben mit ſo vielen digreſſionen verdunckelt, daß man kaum weiß, was ſein Abſehen ſey. Und dieſes ſind alſo die Streit-Schrifften der Griechen wieder die Proteſtanten oder wie ſie reden Λατεσ-Καλβίνας, daß ſie aber niemahls weder von Reformirten noch Lutheranern beantwortet worden, deſſen hat man ſich nicht zu verwundern, weil dieſelben zum Theil niemahls gedruckt, zum Theil aber den wenigſten Theologis bekannt worden. Doch hat wieder des Nicolai Comneni Papadopoli Werck Johannes Hockſton ein Engeländer, einen Brief von 6. Bogen heraus gegeben, welchem jener entgegen geſetzet *Reſponſionem adverſus Epiſtolam Johannis cujusdam Hockſtoni Angli* Venet. 1703. In dieſem Schrifftwechſel haben beyde

Meletus Syrigus.

Nectarius Patriarcha.

Nicolaus Comnenus Papadopolus.

Johann. Hockſton.

Theile

Theile sehr wenig moderation sehen lassen, und also vermuthlich auch sehr wenig Nutzen geschaffet.

§. 16.

Zwischen den Protestanten und Papisten ist viel mehr gestritten worden, aus der Ursache weil beyde Theile sich zuweilen auf den Consens der Griechen beruffen, welches aber keiner dem andern zugestehen wollen. Den Anfang macheten die Papisten damahls, als die Tübingische Correspondence mit dem Patriarchen zu Constantinopel bekannt wurde. Denn Stanislaus Socolovius, welchem die erste Antwort des Patriarchen in die Hände gerathen war, gab dieselbe heraus unter dem Titul: *Censura orientalis ecclesiæ contra hæreticos nostri sæculi.* Colon. 1582. 8. Darauf folgeten Wilhelmi Lindani Bischoffs zu Ruremund *Concordia discors Protestantium* und Johannis Baptistæ Fickleri, eines Saltzburgischen Icti; neue Edition dieser so genannten Censuræ und andere dergleichen Scartequen, darinnen die Papisten wegen der Antwort des Patriarchen sehr triumphireten, und unzählige Lügen von den Tübingischen Theologis in die Welt schrieben. Als nun endlich diese die völligen Acta an das Licht stelleten, und in einer gelehrten Præfation alle Schmähungen wiederlegten, auch beyläufig erinnerten, daß sich die Papisten der Übereinstimmung mit den Griechen eben so wenig als sie selbst zu rühmen hätten, gieng der Streit erst recht an. Denn Joh. Gorscius edirete seine *Animadversionem sive Crusium ad Theologos Wurtembergenses* Colon. 1586. 8. Jo. Baptista Ficklerus antwortete gleichfalls in einer Schrifft, welche er *Spongiam contra Protestantes Wurtenbergenses* nennet Ingolst. 1585. 8. So schrieb auch Stanislaus Socolovius *Responsionem ad invectivam Wirtenbergensium Theologorum* Trever. *1586.* 8. in welchen Büchern allen die Papisten sich des Consenses der Griechen mit einer Scurrilischen Schreib-Art rühmen. Ohn Zweifel sind damahls noch andere Schrifften auf beyden Theilen bekannt worden, welche mir aber noch nicht zu Handen kommen. Nach der Zeit erhub sich der Streit wegen des Cyrilli Lucaris, welchen bald darauf Bartholdus Nihusius erneuerte. Denn da sich dieser nach seinem Abtrit von unserer Kirche beständig auf den Consens der Griechischen Kirche beruffte, und unter andern auch L. Allatium zu diesem Streit auf-

Stanislaus Socolovius.

Wilhelmus Lindanus.

Jo. Bapt. Ficklerus.

Joh. Gorscius.

Jo. Bapt. Ficklerus.

Stanislaus Socolovius,

Bartholdus Nihusius.

aufmunterte, kamen sehr viele Bücher von dieser streitigen Glaubens Einigkeit an den Tag. Dahin gehören auf Päbstischer Seite Petri Arcudii *consensus Orientalis & Occidentalis ecclesiæ in Sacramentorum administratione* Paris. 1672. 4. Jo. Baptistæ Catumsyriti *vera utriusq; ecclesiæ concordia sacramentorum* Venet. 1630. 4. Abrah. Ecchell. Maronitæ & Leonis Allatii *Concordia nationum Christianarum per Asiam, Africam & Europam in fidei catholicæ dogmatibus.* Addita sunt Barth. Nihusii *duo ad protestantium academias programmata.* Mogunt. 1655. Leonis Allatii weitläufftiges Werck *de Occidentalis atq; Orientalis ecclesiæ perpetua consensione* Col. 1648. 4. Ejusdem *Symmicta* Col. 1653. 8. Ejusdem *consensus orientalis & occidentalis ecclesiæ de purgatorio* Rom. 1655. 8. Ejusdem *Hottingerus fraudis & impostura convictus* Romæ 1661. 8. Ejusdem libellus *de octava Synodo Photiana* Rom. 1662. 8. Ejusdem *Exercitationes 31. in Roberti Creyghton Apparatum, versionem & Notas ad Historiam Concilii Florentini* Romæ 1674. 4. Hingegen haben auf unsrer und Reformirter Seite geantwortet Elias Veielius *in dissertatione de ecclesia Græca, ejusque Defensione*, von welchen oben gehandelt worden. Hottingerus *in Allatio nimia temeritatis convicto* wie auch in dem *Appendice Dissert. 8. Analectorum historico-theologicorum* und Georgius Fehlavius *in notis ad Christophori Angeli Enchiridion de statu ecclesiæ Græcæ* Lipsi. 4. Endlich ist dieser Streit bey der Frantzösischen Verfolgung der Reformirten auf hefftigste erneuert worden. Denn weil damahls der bekannte Jansenist Mr. Arnaud die Ubereinstimung der Orientalischen uñ Occidentalischen Kirche in der Lehre vom Abendmahl durch ein grosses und weitläuftiges Werck behaupten wolte, hingegen aber Mr. Claude uñ andere Reformirte Lehrer dieser Ubereinstimung wiedersprachen, erfolgten auf beyden Seiten unterschiedliche Wechselschrifften, davon wir abermahls nur der vornehmsten gedencken wollen. Auf Päbstischer Seite sind bekannt Antonii Arnaldi unterschiedliche Tomi von dem beständigen Glauben der allgemeinen Kirche in der Materie vom H. Abendmahl: Rich. Simonis *histoire critique de la creance & des coutûmes de l' eglise du Levant.* Francof. 1684. 8. eben desselben *Creance de l' Eglise Orientale sur la transsubstantiation* Paris. 1687. 8. Des Frantz. Abts Renaudot. *Defense de la perpetuite de la*

Petrus Arcudius. Jo. Bapt. Catumsyriti. Abraham. Ecchell. Leo Allatius. Elias Veielius. Hottingerus. Ge. Fehlavius. Mr. Arnaud. Mr. Claude. Anton. Arnaldus Richard. Simon. Renaudot.

foy

*foy contre les calomnies & fauſſetez du livre, intitulé Monumens autentiques de la religion des Grecs.* Pariſ. 8. Ejusdem *Editio Opuſculorum Gennadii, Meletii Alexandrini, Nectarii Hieroſolymitani, Meletii Syrigi & aliorum, de Sacramento Euchariſtiæ.* Pariſ. 1709. 4. Von den Reformirten haben dagegen geſchrieben Mr. Aubertin, Mr. Claude, Thom. Smith in Miſcellaneis und der vortrefliche Fridr. Spanhemius, deſſen *Diſſertatio de Eccleſiæ Græcæ & orientalis a Romana & papali perpetua in hunc diem diſſenſione adverſus Abr. Ecchellenſem, Petrum Arcudium, L. Allatium & nuperos ὁμοψήφους*, unter ſeinen Opp. Tomo II. libro 4. p. 485. anzutreffen.

Mr. Aubertin. Mr. Claude. Thom. Smith. Frid. Spanhem.

§. 17.

Unter den Proteſtanten ſelbſt iſt einige Uneinigkeit entſtanden wegen der Confeſſion des Cyrilli, denn auſſer dem, daß die Reformirten und Lutheraner bey Gelegenheit mit einander darüber geſtritten, ſo hat auch Grotius mit Riveto deswegen eine groſſe Controvers gehabt. Die Urſache war die Bekäntniß von der ewigen Gnaden-Wahl, welche gäntzlich den Contraremonſtranten beyſtimmig war. Weil nun Grotius um der Arminianiſchen Lehre willen viel Elend ausgeſtanden hatte, auch damahls im exilio unter den Papiſten in Franckreich lebte, ſo ſuchte er ſich an den reformirten Theologis zu revengiren, und zugleich denen Papiſten einen Gefallen zu erweiſen, und fieng alſo einen Streit mit Andr. Riveto an von der Religions-Vereinigung mit den Papiſten. Wie denn H. Grotii *Animadverſiones in Animadverſiones Riveti* Amſt. 1642. 8. *Votum pro pace eccleſiaſtica* Amſt. 1642. 8. *Rivetiani apologetici pro ſchiſmate contra votum Pacis facti diſcuſſio* Ireno p. 1645. 8. bekant ſind, gegen welche ſich Andr. Rivetus in unterſchiedlichen Schrifften, die in ſeinen Operibus zu finden ſind, verantwortet. Weil nun bey dieſem Streit auch des Cyrilli Lucaris Confeſſion auf die Bahn gebracht wurde, mocquirte ſich Grotius über dieſelbe, gab auch Anno 1645. ohne Meldung des Nahmens, Orts und Druckers die confeſſion Cyrilli Lucaris und derjenigen Schrifften heraus, welche wieder Cyrillum in Griechenland zum Vorſchein kommen, nebſt einer Vorrede. In dieſem Buch finden ſich die ſo offt gedachten Synodi unter Cyrillo Contari und Parthenio, wie auch die Epiſtel des Griechiſchen Münchs Arſenii, und eine andere an Joh. Baſilium, Woywoden in der Moldau. Siehe hiervon Tenzelii Monatl. Unterr. *Anno 1695. p. 453. ſeq.*

H. Grotius. Andr. Rivetus.

§. 18.

§. 18.

In die letzte Classe dieser Bibliotheck setzen wir die libros und scriptores rituales, welche von L. Allatio in 2. *Dissertationibus de libris ecclesiasticis Græcorum*, Paris. 1645. 4. wie auch von Guil. Cave *in Dissertatione ejusdem argumenti Parti II. Historiæ litterariæ annexa* ordentlich erzehlet werden. Das vornehmste rituale der Griechen ist das Euchologium, worinnen so wohl die bey ihnen gebräuchliche Liturgien als auch die übrigen officia enthalten sind. Dieses Werck ist von Jacobo Goar, einem Frantzösischen Dominicaner, mit einer accuraten Uebersetzung und gelehrten Anmerckungen zu Pariß 1645. fol. zum Druck befördert worden. Nebst diesen brauchen sie in ihren Kirchen ἀπόστολον oder ἀποστολικὸν βίβλιον, darinnen die Epistolischen Lectionen auf ieden Sonn- und Fest-Tag enthalten sind. Dieses Kirchen-Buch ist gedruckt zu Venedig anno 1641. Wenn zugleich die Evangelia darinnen anzutreffen sind, nennet man es ἀποστολευάγγελον; finden sich aber zugleich darinnen die lectiones aus der Apostel-Geschicht, so heisset man es πραξαπόστολον, wie denn ein solches Buch unter dem Titul ἀπόστολος zu Venedig 1633. gedruckt worden. Stehen endlich bloß die Evangelia darinnen, so wird es εὐαγγέλιον genennet. (Venet. 1599. 1645.) Ferner findet sich in ihren Kirchen εἱρμολόγιον; welches ein Gesang-Buch ist, darinnen gewisse Lieder, welche εἱρμοὶ genannt werden, zusammen getragen sind. Ein solches Buch ist gedruckt zu Venedig 1603. und 1640. 8. Die übrigen wollen wir kürtzlich recensiren. Das Menæum, welches zu Venedig von anno 1628. biß 1648. in unterschiedlichen Folianten heraus kommen, ist ein grosses Werck, darinnen alle Heiligen nach ihren Tagen erzehlet, und zugleich die alsdann gewöhnlichen Troparia, Missæ, Canones, Lectiones, und Legendæ colligiret sind. Das μηνολόγιον (Venet. 1529. 4.) ist eben das, was bey den Lateinern das Martyrologium. ὀκτώηχος ist ein Gesang-Buch, darinnen die hymni nach den bey ihnen gewöhnlichen 8. tonis musicis zusammen getragen sind. (Venet. 1624. 8.) Mit demselben kömmt fast überein παρακλητική, als welches nur etwas weitläufftiger ist als jenes (prodiit Venet. 1610. 1625. 1640.) Πεντηκοστάριον ist ein Kirchen-Buch, welches die Agenden beym Gottesdienst von Ostern biß auf den Sonntag nach Pfingsten in sich fasset. (Venet. 1579. 1618. 1642. 4.) Συναξάριον ist ein

Euchologium.

Jacob Goar.

Ἀπόστολος, ἀποστολικὸν βίβλιον.

Ἀποστολευάγγελον.

Πραξαπόστολον.

Εὐαγγέλιον.

Εἱρμολόγιον.

Menæum.

Μηνολόγιον.

Ὀκτώηχος.

Παρακλητική.

Πεντηκοστάριον.

Συναξάριον.

ein Buch, darinnen kurtze Lebens-Beschreibungen der Heiligen, welche bey dem Gottesdienst verlesen werden, enthalten sind. (Venet. 1637. 1648. 4.) Τελώδιον ist ein Kirchen-Buch, darinnen die Agenden in der Fasten anzutreffen. (Venet. 1620. 1644.) Τερπάεσιον und ὑμνολόγιον sind Gesang-Bücher: ὡρολόγιον aber und ὡρολογόψυλον Gebet-Bücher, dergleichen zu Venedig 1535. 1601. 1642. 1646. und 1652. in den Druck gekommen. Nebst diesen Kirchen-Büchern sind auch andere Schrifften von den Griechischen Ceremonien heraus kommen. Dergleichen sind nachfolgende: Germani Patriarchæ Constantinopolitani *Rerum ecclesiasticarum Theoria*, *in Auctuario Ducæano Bibl. PP. Tom. II. p. 131.* dieses Buch erkläret alle Kirchen-Gebräuche der Griechen auf eine mystische Art; es hat aber Rich. Simon *in not. ad Gabr. Sever. p. 287.* angemercket, daß es hin und wieder sehr interpoliret sey. Simeonis Thessalonicensis *liber de Sacris Græcorum Ordinationibus*, *apud* Morin. *de Ordinat. p. 404.* Antverp. 1695. fol. Ejusdem *Commentarius de divino templo & Missa*, welcher von Jac. Pontano zu Ingolst. 1603. 4. sehr verstümmelt heraus gegeben, nachmahls aber von Jac. Goar dem *Euchologio Græco* völlig einverleibet worden. *Typicum* Sabæ Monachi *seu ordo recitandi officium ecclesiasticum per totum annum*, Venet. 1615. ist ein Buch, welches anzeiget, wie das gantze Jahr durch in der Griechischen Kirche der Gottesdienst verrichtet werde, doch ist es sehr rar, und ehe in Griechenland als bey uns anzutreffen. Endlich gehören auch in diese Classe Severini Alex. *Tractatus de ritibus apud Syros Christianos receptis*, *Syriace*, *Hebraice & Latine editus per* Guidonem Fabricium Boderianum Antv. 1572. 4. Leonis Allatii *de templis Græcorum recentioribus & de narthece ecclesiæ veteris.* Col. 1645. 8. Ejusdem *de dominicis & hebdomadibus Græcorum.* Col. 1648. 4. Ejusdem *de mensura temporum antiquorum.* Col. 1645. 8. Petri Allixii *dissertatio de trisagii origine* Rothom. 1674. 8. Ich könte noch andere dergleichen Scribenten, wie auch solche, die einiger Kirchen-Gebräuche beyläuffig gedencken, in grosser Anzahl anführen; weil ich aber versprochen nur ein Verzeichniß der Vornehmsten zu geben, so will ich nunmehro diese Bibliothecam selectam, und zugleich dieses gantze Werck im Nahmen GOttes beschliessen.

Τελώδιον.
Τερπάεσιον.
Ὑμνολόγιον.
Ὡρολόγιον.
Ὡρολογόψυλον.
Germanus Patriarcha.
Simeon Thessal.
Typicum Sabæ.
Severinus Alex.
L. Allatius.
Petrus Allix.

Das I. Register.

# Das I. Register,

welches den

# Inhalt des gantzen Wercks

darstellet.

## Erster Theil.

Historische Einleitung von denen mancherley Veränderungen der Griechischen Kirche überhaupt.

### Das 1. Capitel.

Von dem Ursprung der Griechischen Kirche und ihrer ersten Reinigkeit. pag. 2

### Das 2. Capitel.

Von dem Verfall der Griechischen Kirche, und dessen Ursachen. 22

### Das 3. Capitel.

Von den mancherley Spaltungen, Streit- und Unions-Händeln zwischen der Griechischen und denen Abendländischen Kirchen, so wohl der Römischen, als denen Protestirenden. 121

### Das 4. Capitel.

Von denen Schrifften, aus welchen man die Lehre der Griechischen Kirche erkennen kan. 219

## Anderer Theil.

Von den Glaubens-Lehren, welche in der alten Griechischen Kirche getrieben, in der neuen aber entweder beybehalten oder verdunckelt worden.

### Das 1. Capitel.

Von der Heiligen Schrifft. 2

### Das 2. Capitel.

Von GOtt. 46

### Das 3. Capitel.

Von dem Ebenbilde GOttes, der Sünde, dem Gesetz und freyen Willen. 93

### Das 4. Capitel.

Von dem Mittler-Amte Christi, und der durch ihn geschehenen Erlösung. 122

### Das 5. Capitel.

Von den Göttlichen Gnaden-Wohlthaten. 146

### Das 6. Capitel.

Von denen Gnaden-Mitteln, insonderheit denen Sacramenten. 176

Das 7. Capitel.

Von der Ordnung des Heils auf unserer Seite, nemlich Busse und Glauben. 306

Das 8. Capitel.

Von der Kirche, wie auch ihren Ständen und Feinden. 339

Das 9. Capitel.

Von dem Tod, Auferstehung, Gericht, ewigen Leben und der ewigen Verdammniß. 395

Dritter Theil.

Von dem öffentlichen Gottesdienst und Gebräuchen der alten und neuen Griechischen Kirche.

Das 1. Capitel.

Von denen Personen, woraus die Gemeine vormahls in Griechenland bestanden, und ietzo bestehet pag. 2

Das 2. Capitel.

Von denen zum Gottesdienst bestimmten Oertern. 66

Das 3. Capitel.

Von den Sonn- und Fest-Tagen. 143

Das 4. Capitel.

Von den öffentlichen Versammlungen. 235

Das 5. Capitel.

Von den Ceremonien bey Verwaltung der Sacramenten. 281

Das 6. Capitel.

Von den Fasten, dem Münchs Stande, und der Kirchen-Zucht. 366

Das 7. Capitel.

Von den Hochzeit- und Begräbniß-Ceremonien. 424

Das 8. Capitel.

Von einigen Mißbräuchen und unlöblichen Gebräuchen. 454

Anhang.

Einiger zur Erleuterung des gantzen Wercks dienlicher Schrifften und Anmerckungen.

Die I. Abtheilung.

D. Gerhardi Titii, gewesenen Professoris Theologiæ zu Helmstädt, vernünfftiges und bescheidenes Urtheil von der Griechischen Kirche.

Aus einem Lateinischen MSCto: Historia & Explicatio hodiernarum Controversiarum, in das Deutsche übersetzet, und mit nöthigen Anmerckungen versehen. pag. 3

Die

## Die II. Abtheilung.

Unterschiedliche Nachrichten aus Stephanii Gerlachii gewesenen Hof-Predigers des Käyserlichen Botschaffters zu Constantinopel, und nachgehends Professoris Theologiæ zu Tübingen, hinterlassenem, und bißher noch nie gedruckten Diario, ins Deutsche übersetzt und mit nöthigen Anmerckungen erläutert.

I. Extract.

Von dem Kinder-Zehenden in der Türckey. p. 16

II. Extract.

Einige ungedruckte Briefe aus eben diesem MSCto, aus dem Griechischen ins Deutsche übersetzet. 21

III. Extract.

Von der Tauffe der Renegaten. 29

## Die III. Abtheilung.

Eine glaubwürdige geschriebene Nachricht von einer gewissen Secte in Moscau, die Capetonier genannt. 30

## Die IV. Abtheilung.

Extract aus Mr. R. Simons Schrifft wieder Thomam Smith, genannt la Creance de l'egliſe orientale ſur la transſubſtantiation chap. I. p. 23. ſeq.

Von den Intriguen der Frantzösischen Clerisey, wodurch sie Anno 1672. einen Synodum zu Jerusalem oder Bethlehem wieder die Reformirten in Franckreich angestifftet. 37

## Die V. Abtheilung.

Ein Synodus, welcher Anno 1691. unter dem Patriarchen Callinico zu Constantinopel gehalten worden, wieder Joh. Caryophillen Logothetam der Kirche zu Constantinopel. 40

## Die VI. Abtheilung.

ὁμολογία τῆς ὀρθοδόξου πίστεως ὑπὸ Γραικῶν ποιηθησομένη, προστάγματι τοῦ ἁγιωτάτου κυρίου Γρηγορίου πάπα ιγ' ἐκδοθεῖσα.

Die rechtgläubige Bekäntniß, welche die Griechen, so zur Römischen Kirche übertreten) ablegen müssen, auf Befehl des Pabstes Gregorii XIII. heraus gegeben. Aus dem Griechischen ins Deutsche uberſetzet, und mit nöthigen Anmerckungen versehen. 48

## Die VII. Abtheilung.

Bibliotheque, oder Verzeichniß der vornehmsten Bücher, welche zu genauer Erkäntniß der neuen Griechischen Kirche dienen können. 54

Das

# Das II. Regiſter.

## Uber die in dieſem Wercke allegirte Autores und Schrifften.

Not. Bey den ältern Scribenten, die ante renatas litteras gelebet, iſt allezeit das Jahr, da ſie floriret, hinzugeſetzet.

A.


ABbatis Urſpergenſis *Chronicon* Vix. Ann. 1215.
Abdias Babylon. *de vitis Apoſtolorum.*
Abucaræ (Theodori) *opera.* An. 867.
Accolti (Benedictus) *de bello a Chriſtianis contra Barbaros geſto pro Chriſti ſepulchro & Judæa recuperandis.* An. 1450.
Acta *Conciliorum.*
*Eruditorum Lipſienſ.*
*Synodi Hieroſolymitanæ contra Metrophanem Patriarcham Cpolitanum* An. 1443.
*Theologor. Wurtenbergenſ. & Jeremiæ Patriarchæ Cpolit.*
Adonis Viennenſis *Chronicon.* An. 859.
Aeneæ Sylvii *Hiſtor. Bohem.* An. 1458.
Agapii βιβλίον ὠφελιμώτατον, καλούμενον ἁμαρτωλῶν σωτηρία.
Aimonius *de geſtis Francorum.* An. 1001.
Albaſpinæi (Gabriel.) *Obſervat. Eccleſiaſticæ.*
Alciati (Andreæ) *Parerga.*
Alexandri (Natalis) *Hiſtor. Eccleſiaſtica.*
Allatii (Leon.) *Græcia Orthodoxa.*
*de occidentalis & orientalis eccleſiæ perpetua conſenſione.*
*conſenſus occident. & orientalis eccleſiæ de purgatorio.*
*de Dominicis & hebdomadibus Græcorum.*
*de templis Græcorum recentioribus, & de narthece eccleſiæ veteris.*
*de libris eccleſiaſticis Græcorum.*
*de ætate & interſtitiis in collatione Ordinum etiam apud Græcos ſervandis.*
*de menſura temporum antiquorum.*
*de miſſa præſanctificatorum.*
*de Scriptis Simeonum.*
*de Georgiis.*
*de octava Synodo Photiana.*
*apes urbanæ.*
*Exercitationes 31. in Roberti Creyghton apparatum, verſionem & notas ad Hiſtor. Concilii Florentini.*
*Vindiciæ Synodi Epheſinæ & S. Cyrilli de proceſſione ex Patre & Filio Spiritus ſancti.*
*Symmicta.*
*Hottingerus fraudis & impoſturæ convictus.*
*Epiſtola ad Nihuſium de ſpecie unica.*
*Epiſtola ad Paulum Zachiam de quibusdam Græcorum opinationibus.*
Allixii (Petri) *diſſertatio de triſagii origine.*
Alſtedii (Joh. Henr.) *Encyclopædia.*
Althammeri (Andr.) *Conciliatio locorum prima facie inter ſe pugnantium.*


Altingii

Altingii (Henrici) *Hiſtoria Eccleſiaſtica Palatina.*
Alvarez (Franciſci) *Itinerarium.*
Ambroſii (Epiſcopi Med.) *Opera.* An. 374.
Ambroſii Camaldulenſis *Tractatus contra Græcos de proceſſione Spiritus S.* An. 1440.
Ammiani Marcellini *Hiſtoria Romana.* An. 380.
Anaſtaſius, Abbas, *de vita Pontificum Rom.* An. 870.
Andreæ Cæſarienſis *Comment. in Apocalypſin.* An. 500.
Andreæ Cretenſis *Orat. de vita humana & dormientibus.* An. 635.
Andreæ (Joh.) *Confus. Secta Mahomed.*
Andronici *dialogus adverſus Latinos de proceſſione Spiritus S.* An. 1327.
Angeli (Chriſtoph.) *Enchiridion de Statu hodiern. Græc.*
Anonymi Angli Abbildung des nach und nach verfallenen Chriſtenthums.
Anſelmi Epiſc. Havelbergenſ. *Dialogi tres contra Græcos* An. 1149.
Anſelmus (Archiepiſc. Cantuarienſis) *de proceſſ. Spiritus S. contra Græcos.*
*de tribus Waleranni quæſtionibus, ac præſertim de fermento & azymo.* An. 1093.
Antonini *Summa Hiſtorialis.* An. 1446.
Arcudius (Petrus) *de concordia eccleſiæ occidentalis & orientalis in ſeptem Sacramentorum adminiſtratione.*
ejusdem *Verſio & Notæ ad varia opuſcula Græca de proceſſione Spiritus Sancti.*
Argyropuli (Johannis) *liber de proceſſione Spiritus S. & Concilii Florentini decreto.* An. 1450.
Aringhii (Pauli) *Roma ſubterranea.*
Arnaldus (Anton.) *de perpet. eccleſiæ cathol. fide in negotio SS. euchariſtiæ.*
Arnkiel *de confirmatione.*
Arnobius *adverſus Gentes.* An. 303.
Arnoldi (Gottfr.) Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie.
Aſterii Amaſeni *Homiliæ.* An. 401.
Athanaſii *Opera.* An. 326.
Athenagoræ *Apolog. pro Chriſtian. de reſurrectione.* An. 177.
Auctor *Hiſtor. Symbol. Apoſt.*
*Quæſtion. & reſponſ. ad orthodoxos. inter opera Juſtini Mart.*
Aventini (Joh.) *annales Bojorum.*
Auguſtini (Aurelii) *Opera.* An. 396.

B.

Baieri (Joh. Wilh.) *Compendium Theol. Hiſtor.*
Balduini (Frid.) *Commentar. in Epiſtolas Pauli.*
Balſamon (Theodor.) *Collect. conſtitut. eccleſ.* An. 1188.
Bargæi, (Petri Angeli) *Syrias cum Scholiis Roberti Titii.*
Barlaami *Liber contra primatum Papæ.*
*Epiſtolæ 2. ad amicos Græcos de primatu eccleſiæ Romanæ.* Anno 1340.
Barnabæ, Apoſt. *Epiſtola Catholica.*
Baronii (Cæſar.) *Annales Eccleſiaſt.*
*Notæ ad Martyrolog.*
Baſilii Achrideni *Epiſtola ad Hadrianum PP.* An. 1155.
Baſilii Magni *Opera.* An. 370.
Basnage (Jacob.) *Hiſtoire de l'Egliſe.*

Batricidis (Eutychii) *Annales.* An. 933.
Beauvau (Henry de) *relation journaliere du voyage de Levant.*
Bebelii (Balthaſ.) *Antiquitates Eccleſiaſticæ.*
Bedæ Venerabilis *Hiſtoria Anglica.*
*de æquinoctio Verno.*
*de ſex ætatibus mundi.* An. 701.
Bellarmini (Roberti) *opera.*
Bellonii (Petri) *Obſervationes rerum memorabilium in Oriente.*
Bembi (Matth.) *de ritibus Armenorum.*
Benjamin Tudelenſis *Itinerarium.*
Benthem (Ludolph.) Holländiſcher Kirchen- und Schulen-Staat.
Engliſcher Kirchen- und Schulen-Staat.
Benvenga (Michael) *Viaggio di Levante.*
Benzelii (Erici) *Hiſtor. Eccleſ.*
Berdini (Fr. Vincenzo) *Hiſtoria dell' antica & moderna Paleſtina.*
Bermudis (Johannis) *Itinerarium.*
Bernhardi *Opera.* An. 1115.
Beſſarionis Cardin. *liber de Sacramento Euchariſtiæ, & quibus verbis Chriſti conficiatur.*
*Orationes de cauſis ſchismatis & de unione ineunda.*
*Epiſtolæ 2. ad Alexium Laſcarim.*
*Apologia pro Vecco.*
*Epiſtola ad omnes, qui patriarchatui Conſtantinopolitano ſubſunt.*
*Reſponſio ad quatuor argumenta Maximi Planudis de proceſſione Spiritus S. ex ſolo Patre.* An. 1436.
Beveregii (Wilh.) *Codex Canonum Eccleſ. primitivæ.*
Beureri (Jo. Jac.) *Angariæ Turcicæ.*
Beza (Theodor.) *de divortiis.*
Biblia Polyglotta.
Bibliotheca Patrum.
Colbertina.
Cottoniana.
Blaſtaris (Matthæi) *Nomocan.* An. 1335.
Blemmidæ (Niceph.) *Lib. 2. de proceſſione Spiritus S.* An. 1255.
Blondellus (David) *de la primauté en l'Egliſe.*
Blondi (Flavii) *Hiſtoriarum Decades 3.* An. 1440.
du Bois (Gerh.) *Hiſtor. Eccleſ. Paris.*
Bonæ (Joh.) Cardinalis, *Opera.*
Boſii (Andr.) *Diſſert. de Statu Europæ.*
Boſii (Anton.) *Roma ſubterranea.*
Botvidi (Joh.) *Diſſertatio: an Moſcovitæ ſint Chriſtiani.*
Bredenbachii (Tilemanni) *Liber de Armeniorum ritibus & erroribus.*
Brerewood (Eduardi) *Scrutin. Lingu. & Relig.*
Breves (Mr. de) *Relations des Voyages, par lui faits en Jeruſalem, Terre Sainte, Conſtantinople, Egypte* &c.
Briennii (Joſephi) *Orationes 18. de diviniſſima Trinitate.*
*Dialogi de proceſſione Spiritus S.* An. 1420.
Bucherii (Ægid.) *Comment. in Victor. Aquitani canonem paſchalem.*
Buddei (Joh. Franc.) *Diſſert. de allegor. Origen.*
*de ritibus Judaicis eccleſiæ Latinæ.*
*Parerga Hiſtorico-Theologica.*
Bulengerus (Jul. Cæſ.) *de eccleſiæ magnæ Conſtantinopolitanæ officiis.*
Bulli (Georg.) *Defenſ. fidei Nicænæ.*
Busbequii (Augerii Gislenii) *Epiſtolæ.*

*Commentar. de re militari contra Turcos instituenda.*
Buxtorffii (Joh.) *Lexicon Talmudicum.*

C.

Cabasilæ (Nicolai) *Expositio Liturgiæ.*
*de processione Spiritus S. adv. Latinos.* An. 1350.
Cabasilæ (Nili) *Libri 2. de causis divisionum in ecclesia.* An. 1340.
Cabassutii (Joh.) *Notitia Ecclesiastica.*
Cæsarii *Dialogi de fide Catholica.* An. 362.
Cajetani (Thom. de Vio) *Commentar.*
Calecæ (Manuelis) *Lib. IV. adversus Græcorum errores de processione Spiritus Sancti.* An. 1360.
Calixti (Georg.) *Apparatus Theolog.*
*Tractatus de auctoritate Scripturæ Sacræ.*
*dissertat. de conjugio & cœlibatu Clericorum.*
Calovii (Abrah.) *Dissert. de Græcorum fide ac religione moderna.*
Calvini (Joh.) *Commentar. in S. S.*
Calvisii (Sethi) *Opus Chronologicum.*
Calvoer (Casp.) *Rituale Evangelicum.*
*Fissuræ Sionis.*
Camerarii (Joachim.) *historica narratio de fratrum orthodoxorum ecclesiis in Bohemia, Moravia & Polonia.*
Camiteri (Andronici) *Dialogi adversus Latinos.* An. 1156.
Cani (Melch.) *Loci Theologici.*
Canisii (Henr.) *Lectiones Antiquæ.*
Capitulare Caroli Magni.
Carthwright (Christ) *Mellificium Hebr.*
Caryophilli (Joh. Matth.) *refutatio pseudo-Christianæ Catecheseos.*
*Confutatio Nili Thessalonicensis de primatu Papæ.*
Casalius (Joh. Bapt.) *de veter. Christianorum sacris ritibus.*
Casauboni (Isaaci) *Exercitationes contra Baronium.*
*ad Persii Satyram.*
Cassandri (Georg.) *Consultatio de articulis inter Catholicos & Protestantes controversis.*
*Dialogus de communione sub utraque specie.*
Casiani (Joh.) *Collationes Patrum.* An. 424.
Cassiodori *Epistolæ.* An. 514.
*Historia Ecclesiastica tripartita.*
a Castro (Alph.) *Libri XIV. adversus omnes hæreses.*
Catumsyriti (Joh. Bapt.) *Vera utriusque ecclesiæ concordia Sacramentorum.*
Cauci (Anton.) *Historia de Græcorum hæresibus ad Gregor. PP. XIII.*
Cave (Wilh.) *Antiquitates Ecclesiasticæ.*
*Historia Litteraria.*
*Dissertat. de libris Ecclesiasticis.*
erstes Christenthum.
Leben der Apostel und Altväter.
Cedreni (Georg.) *Compend Hist.* A. 1057.
Cellarii (Christoph.) *Dissert. de septem Asiæ ecclesiis.*
Censorinus *de die natali.*
Centuriatores Magdeburgenses.
Cerda (Jo. Lud. de la) *adversaria Sacra.*
Chalcondylæ (Laonici) *Histor.* An. 1468.
Chamier (Daniel.) *Panstratia Catholica.*
Mr. Chardin *le journal du voyage en Perse & aux Indes Orientales par la mer noire & par la Colchide.*
Chemnitii (Martini) *Loci Theologici.*
*Examen Concilii Tridentini.*
*Oratio de Lectione PP.*

Chromatii Episc. Aquilej. *Comment. in Matthæum.* An. 401.
Chrysolani (Petri) *Oratio ad Alexium Commenum de processione Spiritus Sancti.* Ann. 1110.
Chrysoloræ (Demetrii) *Varia Polemica.* An. 1430.
Chrysostomi (Joh.) *Opera.* An. 398.
Chytræi (David.) *Vandalia.*
*Oratio de statu ecclesiarum hoc tempore, in Austria, Græcia, Ægypto, Asia, Vngaria, Bohemia & aliis regionibus.*
Ciampini (*Joh.*) *Dissert. de perpetuo azymorum usu in ecclesia Latina.*
*de operibus Mussivis vet.*
Ciceronis *Opera.*
Claude (Mr. de) *Opera posthuma.*
Claudianus.
Clementis Alexandrini *Opera.* An. 192.
Clementis Romani *Epistola ad Corinthios* An. 65.
Cluveri (Phil.) *Germania antiqua.*
Coccii (Jodoci) *Controversiarum fidei Thesaurus Catholicus.*
Codinus (Georg.) *de officiis & dignitatibus tam aulæ quam magnæ ecclesiæ Cpolitan.* An. 1460.
le Cointe (Caroli) *annales ecclesiastici Francorum.*
Colloquium Embdense & Frankendal.
Colomesii (Pauli) *Epistolæ.*
Combefisii (Franc.) *Bibliotheca Patrum.*
*Novissimum auctarium bibliothecæ Græcor. PP.*
Concilia.
Conciliatio Ecclesiæ Armenæ cum Romana.
Confessio Ecclesiæ Græcæ orthodoxa.
Confessio brevis jussu Pii V. edita, iis proponenda, quicunque ab orientali errore ad catholicæ veritatis communionem accedere, & Romano Pontifici præstare obedientiam statuunt.
Conringii (Hermanni) *Dissertationes Academicæ.*
*Præfatio ad Metrophanis Critopuli Confess. Ecclesiæ Græc.*
Constantini M. *oratio ad Sanctorum cœtum.* An. 316.
Constitutiones Apostolicæ.
Corderii (Balthas.) *Onomastic. Dionysian.*
Coressii (Georg.) *Liber de Sacramentis, & aliis fidei articulis.*
Corpus Juris.
Cortacii (Michaelis) λόγος ἐπιδεικτικὸς περὶ τῆς ἀξιώματος καὶ τῆς ἱεροσύνης.
Cotelerii (Jo. Bapt.) *Monumenta ecclesiæ Græcæ.*
Creyghton (Roberti) *Annotat. ad Sgyropuli Hist. Concil. Florent.*
de la Croix *etat present des nations & eglises Grecque, Armenienne & Maronite en Turquie.*
Crusii (Martini) *Turco-Græcia & Germano-Græcia.*
Cunæus (Petr.) *de Republica Hebræorum.*
Cypriani *Opera.* An. 248.
Cyprianus (Sal. Ernst.) *de ecclesia Subternanea.*
*de omophorio Græc.*
Cyrilli Alexandrini *Opera.* An. 412.
Cyrilli Hierosolymitani *Opera.* An. 350.
Cyrillus Lucaris *de æterna Deitate Christi, contra Jud. & Mahomet.*
*ejusdem confessio fidei.*

D.

Dacherii (Lucæ) *Spicilegium.*

Dallæus

Dallæus (Johannes) *de confirmatione & extrema unctione.*
*de cultus religiosi objecto.*
*de jejun. & quadragesim.*
*de usu Patrum.*
Damasi *vita S. Fabiani.* An. 366.
Dandini (Hieron.) *voyage du mont Liban.*
Dannhauer (Joh. Conrad.) *Christeis.*
*Christosophia.*
*Mysteriosophia.*
*Stilus vindex.*
*dissert. de Eccles. Æthiop.*
*de eccles. Moscov.*
Dapperi (Olai) Beschreibung des Landes Syrien und Palästina.
Dattich (Ludov.) *Flores Historiæ Cardinalium.*
Demetrii Cydonii *Epistola ad Barlaamum contra processionem Spiritus S. ex filio.*
*Liber de processione Spiritus S. ex filio.*
*versio Græca Richardi confutat. Alcoran.* An. 1357.
Diatyposis Concilii Nicæni *de divina mensa & eo, quod in ipsa est, mysterio corporis & sanguinis Christi.* An. 325.
Didymi Alexandrini *liber de Spiritu Sancto.* An. 370.
Dionis Cassii *Fragmenta Histor.*
Dionysius Areopagita *de Hierarchia cœlesti.*
*de hierarchia ecclesiastica.*
Dodwellus (Henricus) *de Jure Laic. Sacerd.*
*ejusdem Dissertationes Cyprianicæ.*
*Dissertat. in Irenæum.*
Dominici (Patriarchæ Aquilej.) *Epistola ad Petrum Patriarcham Antiochenum.* An. 1040.
Dominis (Marc. Anton. de) *de republ. ecclesiastica.*
Donati (Hieron.) *Apologeticus ad Græcos de principatu Romanæ sedis.* An. 1494.
Dorschei (Joh. Georg.) *exercit. ad Diatyposin Concilii Nicæni de Cœna Domini.*
*Notæ ad Decalogum.*
*Pentadec. Dissert. Theologic.*
*Synopsis Theologiæ Zachariane.*
Dougthei (Joh.) *Annal. V. T.*
Drusii (Joh.) *Observationes Sacræ.*
Ducæ *Histor. Byzant.* An. 1453.

E.

Ecchellensis (Abrah.) *Concordia nationum Christianarum per Asiam, Africam & Europam in fidei catholicæ dogmatibus.*
*Epitome Constitutionum ecclesiæ Maronitarum, modus administrandi pœnitentiam & figura ecclesiæ Maronitarum.*
Elmacini (Georg.) *Historia Saracenica.* An. 1238.
Ephrem Syri *Opera.* An. 370.
Epiphanii *panarion adversus hæreses. &c.*
*ancoratus s. de fide sermo.*
*de ponderibus & mensuris.*
*Compend. doctrinæ de fide.* An. 368.
Epistol. Smyrnens. encycl. *de martyrio Polycarpi.* 147.
Epistolæ *clarorum Virorum.*
Erastus (Thomas) *de excommunicatione.*
Eremperti *res gestæ Longobard.*
Erpenii (Thom.) *Orat. de Lingu. Arab.*
Erythræi (Jan. Nicii) *Pinacotheca imaginum virorum doctrinæ ac ingenii laude illustrium.*

Eſpencæi (Claud.) *Comment. in Epiſtol. Pauli ad Titum.*
Eſtii (Wilhelmi) *Commentarius in Epiſtolas Pauli.*
Etheriani (Hugonis) *lib 3. de hæreſibus, quas Græci in Latinos devolvunt, ſeu de proceſſione Spiritus Sancti ex Patre & filio adverſus errores Græcorum.* An. 1177.
Etymologicum Magnum.
Evagrii *Hiſtoria eccleſiaſtica.* An. 594.
Euchologium eccleſiæ Græcæ *cum notis Jacobi Goar.*
Euſebii (Pamphili) *demonſtratio Evangelica.*
*Hiſtoria eccleſiaſtica.*
*de præparatione evangelica.*
*de vita Conſtantini M.* An. 315.
Euſtratii Nicæni *Opus de proceſſione Spir. S. adverſus Chryſolanum.* An. 1110.
Euthymii Zigabeni *orthodoxæ fidei dogmatica panoplia adverſus omnes hæreſes.* An. 1116.

F.

Fabri (Joh.) *Moſcovitarum ad mare glaciale religio.*
Fabricii (Joh. Albert.) *bibliotheca Græca.*
*Codex apocryphus N. T.*
Fabricii (Joh.) *de templis Veterum Chriſtianorum.*
Fabrottus (Carol. Hannibal) *ad Theod. Balſam. Collect. conſtit. eccleſ.*
Fecht (Joh.) *Diſſert. de ἐπικλήσει Spiritus Sancti in ſacra cœna.*
Fehlavii (Georg.) *notæ ad Chriſt. Angeli enchiridion, de ſtatu eccleſiæ Græcæ.*
Ferrarius (Franc. Bernardinus) *de antiquo Epiſtolarum eccleſiaſticarum genere.*
Fickleri (Joh. Bapt.) *Spongia contra Proteſtantes Wurtenbergenſes* &c.
Flacii (Matthiæ) *Catalogus teſtium Veritatis.*
Flodoardi *Hiſtoria Rhemenſis.* An. 940.
Forbeſii (Joh.) *Inſtructiones Hiſtorico-Theologicæ.*
Formula Concordiæ.
Freheri (Marquardi) *Corpus hiſtoriæ Francicæ.*
*Scriptores rerum Germanicarum.*
du Fresne (Caroli) *Conſtantinopolis Chriſtiana.*
*Gloſſarium ad Scriptores mediæ & infimæ Græcitatis.*
*Diſſertat. de numis Conſtantinopol.*
Fulgentius Ruſpenſis *de Fide* An. 507.

G.

Gabriel Philadelphienſis *de ſeptem Sacramentis.*
Gabrielis Sionitæ *Epiſtola de urbibus & moribus Orient.*
*de ritibus nonnullis Maronitarum.*
Gaddius (Jacob) *de Scriptoribus non eccleſiaſticis.*
Galani (Clementis) *Hiſtoria Armena.*
Gardinerii *Hypotypoſis Doctrinæ Cathol. de SS. Trinitate.*
Gatakerus (Thomas) *de ſtilo Novi Teſtamenti.*
Gelaſii I. Pontificis *Epiſtolæ.* An. 492.
Gelli (Auli) Noctes Atticæ.
Genebrardi (Gilberti) *Chronol. Sancta.*
Gennadii Patriarchæ Cpol. *libellus περὶ τῆς θείας προοιμῆς.*
*Homilia de Sacramento Euchariſtiæ.* An. 1453.
Georgii Alexandrini *Vita Chryſoſtomi.* An. 620.

Georgii Corcyrenſis *Commentarius de uſu panis fermentati.*
*Syntagma contra Latinos de purgatorio igne.* An. 1136.
Georgii Gemiſtii Plethonis *demonſtratio de proceſſione Spiritus S.* An. 1438.
Georgii Scholarii *Confeſſio ad Mahometem.*
*defenſio Synodi Florentinæ.*
*de articulis fidei ſeu via ſalutis.*
*de proceſſione Spiritus Sancti contra Latinos.* vide ſupra Gennadius.
Georgii Trapezuntii *Liber de proceſſione Spiritus Sancti contra Latinos.*
*Epiſtola ad Hieromonachos Cretenſes & Sacerdotes de eadem re, & de cœna ſancta & catholica eccleſia.* An. 1440.
Georgiwiz (Barth.) *le Voyage du Levant.*
Gergani ( Zachariæ ) *Catecheſis Chriſtiana.*
Gerhardi (Johannis) *Loci Theologici.*
*Confeſſio Catholica.*
*Commentar. in harmon. Hiſtor. Evangel.*
Gerhardi (Joh. Erneſti) *Exercit. Theolog. eccleſiæ Copticæ h. e. Chriſtianorum Aegyptiacæ ortum, progreſſum præcipuaque capita repræſentans.*
*de Armeniæ ſtatu eccleſiaſtico & politico, tam priſtino quam hodierno.*
*de Eccleſia Maronitarum.*
*de Eccleſia Moſcovit.*
Gerlachii (Stephani) *Diarium MSCtum.*
Germani Patriarchæ Cpolit. *Rerum eccleſiaſticarum theoria.* An. 1222.
Geſta Dei per Francos.
Goar (Jacob.) *ad Euchologium Græcum.*
Goës (Damiani à) *Legatio magni Indorum Imperatoris Presbyteri Johannis ad Emmanuelem Luſitaniæ Regem.*
*de Religione & moribus Æthiopum ſub Imperio Presbyteri Johannis degentium.*
Gorſcii (Joh.) *Animadverſio ad Theologos Würtenbergenſes.*
Gratius *de Venatione.*
Gregorii (Patriarchæ Conſtantinopolit.) *Tomus Synodicus vel columna orthodoxiæ.*
*Sermones contra blaſphemias Vecci.* 1284.
Gregorii M. *Dialogi de vita & miraculis Patrum Italicorum* An. 590.
Gregorii Meliſſeni *Apologia pro Synodo Florentina.*
*Oratio ad Alexium Commenum Imperatorem Trapezuntinum de proceſſione Spiritus Sancti.* An. 1440.
Gregorii Nazianzeni *Opera.* An. 370.
Gregorii Nyſſeni *Opera.* An. 370.
Gregorii Palamæ *Orationes demonſtrativæ II. de proceſſione Spiritus Sancti contra Latinos.* An. 1354.
Gregorii Protoſyncelli σύνοψις τῶν θείων καὶ ἱερῶν τῆς ἐκκλησίας δογμάτων.
Gregorii Thaumaturgi *Metaphraſis in Eccleſiaſtem.* An. 254.
Grelot *relation nouvelle d' un voyage de Conſtantinople.*
Gretſerus (Jacobus) *de Cruce Chriſti.*
*ejusdem Notæ ad Georg. Codinum.*
Grotii (Hugonis) *Epiſtolæ.*
*Commentar. in Marcum.*
*Animadverſiones in animadverſiones Riveti.*

*Votum pro pace eccleſiaſtica.*
*Rivetiani Apologetici pro ſchismate contra votum pacis facti discuſſio.*
Gruteri (Jani) *Theſaurus Inſcriptionum.*
Guagnini (Alexandri) *Deſcriptio Sarmatiæ.*
Gundling (Wolffgangi) *Notæ ad Euſtratii Johannidis Zialowski deſcriptionem eccleſiæ Græcæ.*

H.

Haberkorn (Petri) *Diſputat. 6. de Græcorum & orientalium eccleſia.*
Hadriani PP. II. *Epiſt. ad Baſil. Imperat.* An. 867.
Hallervordii *Bibliotheca curioſa.*
Hammelmannus (Hermann.) *de traditionibus.*
Hammondus (Henricus) *de Act. & epiſt. apoſtol.*
Haythonis *Hiſtoria partium Orientis.* An. 1307.
Heerbrandi (Jacobi) *Compendium Theolog.*
Heideggeri (Joh. Henr.) *Hiſtor. Papatus.*
Heineccii (Joh. Michael.) *Diſſert. de abſolutione mortuorum tympanicorum in Eccleſia Græca.*
Heineccii (Joh. Gottl.) *Diſſert. de habitu & inſignibus apoſtolorum ſacerdotalibus.*
Heinſii (Daniel.) *Exercitationes ad N. T.*
Helmoldi *Chronicon Sclavorum.* An. 1165.
Herberſtein (Sigis. L. B. de) *Ruſſiæ & quæ nunc ejus metropolis eſt, Moſcovia breviſſima deſcriptio.*
Hermæ *Paſtor.*
Hermanni Contracti *Chronicon de ſex mundi ætatibus.* An. 1040.
Herodotus.
Hieronymi *opera.* 378.
Hilarii *opera.* 354.
Hilarii (Henr.) *appendix ad Philippi Cyprii Chronicon eccleſiæ Græcæ.*
Hilarionis Monachi *Oratio dialectica de pane myſtico Græcorum & Latinorum azymo.* An. 1450.
Hildeberti Cenomanenſis *Epiſtolæ.* An. 1097.
Hildebrand (Joach.) *de concionibus veterum.*
*de nuptiis Veter. Chriſtianorum.*
*de priſcæ & primitivæ eccleſiæ ſacris publicis.*
*de religioſis, eorumque variis ordinibus.*
*ejusdem offertorium pro defunctis.*
*Rituale orantium.*
Hill (Samuel.) *Diſſert. quadripart. de presbyteris.*
Hippolytus Portuenſis *de conſummatione mundi & Anti-Chriſto.* An. 220.
Hockſton (Joh.) *epiſtola adverſus Papadopoli prænotiones anagog.*
Holſteinii (Luc.) *Collect. regulæ D. Benedicti.*
*Diſſert. de Sacramento Confirm. apud Græcos.*
Hoornbeck (Johan.) *Summa controverſiarum.*
Hoſemanni (Sigism.) Anmerckungen über das verfallene Chriſtenthum.
Hoſpinianus (Rudolph.) *de templis.*
*de origine Feſtorum Chriſtianorum.*
Hottingeri (Joh. Henr.) *Allatius nimiæ temeritatis convictus.*
*Analecta Hiſtorico-Theologica.*
*Bibliotheca quadripartita.*
*Hiſtoria eccleſiaſtica.*
*Hiſtoria Orient.*

*Theſaurus Philologicus.*
*Topographia Eccleſ.*
Huetii (Petri Dan.) *Demonſtratio Evangelica.*
*de Paradiſo.*
*Origeniana.*
Hulderici (Joh. Jac.) *diſquiſitio Theologica & hiſtorica de religione eccleſiarum Græcanicarum tum veteri, tum hodierna.*
Hulſemanni (Joh.) *Manuale Auguſtanæ Confeſſionis.*
*Apolog. pro miniſt. ordin.*
Humberti Cardinalis *Liber adverſus calumnias Michaelis Cerularii & Leonis Achridani de azymo & jejunio Sabbatorum.*
*Refutatio tractatus editi contra Latinos*, An. 1054.
Hunnii (Ægid.) *Comment. in Epiſtolas Pauli.*
Hutteri (Leonh.) *diſputationes de Articulis A. C. & libri Concordiæ.*
Hyperii (Andr.) *libellus de catecheſi.*

I.

Jägeri (Joh. Wolffg.) *Hiſtoria Eccleſiaſtica Seculi 17.*
Ignatii *Epiſtolæ.* An. 101.
Inſtructio ſuper ritibus Græcorum.
Johannis PP. IIX. *Epiſtolæ.*
Johannis Cantacuzeni *Orationes.*
*Apologia pro fide Chriſtiana.* Anno 1342.
Johannis Damaſceni *dialogus contra Manichæos.*
*Libri IV. de orthodoxa fide.* A. 730.
Johannis Diaconi *Refutatio Decretorum ſynodi Florentinæ.* An. 875.
Johannis Eugenici *Antirrheticum adverſus Synodum Florentinam.* An. 1438.
Johannis Pluſiadenſis *Diſceptatio pro Synodo Florentina.* An. 1450.
Joſephi (Flavii) *Antiquitates Judaicæ.* An. 67.
Joſephi Methonenſis *apologeticus pro Synodo Florentina, adverſus Marcum Epheſium.* An. 119.
Jovii (Pauli) *de legatione Baſilii M. ad Clementem VII. Pontif. M. liber.*
Irenæus *adverſus hæreſes.* An. 167.
Iſaaci *Orat. adv. Armen.* An. 1150.
Iſidori Peluſiotæ *Epiſtolæ.* An. 412.
Iſidorus (Hiſpalenſis) *de officiis eccleſiaſticis.* An. 595.
Ittigii (Thomæ) *bibliotheca PP. Apoſtol.*
*Hiſtoria eccleſiaſtica. Sec. I. & II.*
*de baptiſmo fidelium ante Chriſti adventum.*
*de pſeudepigraph.*
*ſupplementum Clementis Alexandrin.*
Juliani Cæſaris *Epiſt. ad Judæos.* An. 361.
Juſtelli (Henr.) *Codex Canonum eccleſiæ univerſæ.*
Juſtini Martyris *Opera.* An. 140.

K.

Kircheri (Athanaſii) *China illuſtrata.*
*de lingua Ægyptiaca reſtituta.*
Kirſtenii (Petri) *vita quatuor Evangeliſtarum.*
Korthold (Chriſtian.) *exercitationes Anti-Baron.*
*Hiſtoria eccleſiaſtica.*
*Paganus obtrectator.*
Kromayeri (Hieronym.) *Hiſtoria Eccleſiaſtica.*

L.

L.V. Athenienſ. διδασκαλία χριστιανική.

Lactantii *Inſtitutiones.*
*de mortibus perſecutorum.*
Lagnii (Pauli) ἐγχειρίδιον ὀρθοδόξων τῶν Ῥωμαίων.
Lambecii (Petri) *Commentar. de Bibliotheca Vindobonenſi.*
Lampridii (Ælii) *Vit. IV. Imperat.*
Langii (Joh.Mich.) *diſſert. de Poëſi Barbaro-Græca.*
Laurent. (Gaſp.) *Cathol. orthod. eccleſ. conſenſ.*
Lazitzki (Joh.) *de Ruſſorum, Moſcovitarum & Tartarorum religione, ſacrificiis, nuptiarum & funerum ritu.*
Leo Africanus *de vitis Philoſophorum Arabum.*
Leo Byzantinus *contra Neſtor. & Eutych.*
Leonis (Archiepiſc. Achridiæ) *Epiſtola adverſus Latinos ad Joh. Tranenſem in Apulia.*
Leonis Grammatici *Chronograph.*
Leonis M. P. P. *Epiſtolæ.*
Leonis PP. IX. *Epiſtolæ.*
Leontii Monachi *diſſert. quid de proceſſione Spiritus S. Græci ſentiant.*
Leunclavii (Joh.) *Hiſtoria Muſelmannica.*
Libanii *Oratio de vinctis.*
Liberati *Breviarium.*
Lightfooti (Joh.) *Harmonia Chronica & ordo Nov. Teſt.*
*Horæ Hebraicæ & Talmudicæ.*
Lindani (Wilhelmi) *Concordia diſcors Proteſtantium.*
Lippomanni (Aloyſii) *Catena Sanctorum Patrum.*
Lipſius (Juſtus) *de militia Romana.*
Livii *Hiſtoria.*
Löſcherus *de cauſ. Ebr. Lingu.*
Lubieniecii (Stanislai) *Hiſtoria reformationis Polonicæ.*
Luciani *Opera.*
Luders (Dieterici) *Diſſert. de eccleſia Æthiopica & de Hiſtoria Imperii Abyſſini.*
Ludolffi (Jobi) *Sciagraphia Hiſtoriæ Æthiopicæ ſive Regni Abeſſinorum, quod vulgo perperam Presbyteri Johannis vocatur.*
*Hiſtoria Æthiopica.*
*Commentarius Hiſtoriæ Æthiopicæ.*
*Appendix ex nova relatione de hodierno Habaſſiniæ ſtatu.*
Luhn (Joh.Bernh.) *Diſſert. de Atho ſancto.*
Lupi (Chriſtian.) *Diſſert. ad Tertullian. de præſcriptione.*
*ſcholia & notæ ad canones concilior.*
Lutheri *Opera.*
Lyſeri (Polycarpi) *Diſſert. de fine ſeculi.*

M.

Mabillonius (Joh.) *de liturgia Gallicana.*
*diſquiſit. de curſu Gallicano.*
Macarii (Senioris) *homiliæ.* An. 373.
Macarii Antyrani *Opus MSC. contra pravas Latinorum opiniones.* An. 1430.
Macarii Macris *Opus de proceſſione Spiritus S. a filio.* An. 1420.
Macri (Dominici) *Hierolexicon.*
Maffeji (Joh.Petr.) *relat. novi Orbis.*
Maimburg (Ludovici) *Hiſtor. ſchism. Græc.*
Malaxi (Emanuel.) *Hiſtoria Eccleſiaſtica ſeu patriarchalis.*
Maldonati (Joh.) *Commentarius in IV. Evangeliſtas.*
Maimonidis (Moſis) *Opera.*
Manuelis Imp. *Diſput. cum Petro Armeno Doctore MSC.* An. 1384.
Manuelis Poloponneſii *Apologia ſeu refutatio X. capitum Franciſci Ordinis Prædicatorum.* An. 1500.

Marci Epheſii *Epiſtola de Synodo Florentina ad omnes Chriſtianos.*

*Tractatus quod divina dona non ſanctificantur ſolum à verbis dominicis, verum etiam à conſequentibus, oratione & benedictione ſacerdotis virtute Spiritus S.* An. 1446.

Mareſii (Samuel) *diſp. de epiſc. origine & jurisdict.*

Mariani Scoti *Chronicon.* An. 1059.

Maronitæ (Nicetæ) *libri 6. Dialogorum de proceſſione Spiritus S.* An. 1201.

Maximi Monachi *Acta Diſputationis de duabus Chriſti voluntatibus cum Pyrrho habitæ.* An. 1400.

Mayersberg (Auguſtini L. B. de) *Iter Moſcoviticum.*

Maximus Planudes *de proceſſione Spiritus S. contra Latinos.* An. 1340.

Mede (Joſeph.) gründlicher Beweiß, daß Kirchen und gewiſſe Oerter zum Chriſtlichen Gottesdienſt von der Apoſtel Zeit her verordnet geweſen.

Meier (Gebh. Theod.) *Comment. de recondita veteris eccleſiæ Theologia.*

Meiſneri (Balthaſar.) *Philoſophia ſobria.*

Meiſneri (Joh.) *Diſſert. Panegyr. de Græcorum fide & religione moderna.*

Meletii Pegæ *Epiſtolæ.*

Meliteniotæ (Conſtantini) *Scripta.* An. 1270.

Menardi (Hug.) *Annot. ad Gregor. M. Libri ſacrament.*

Menologium Græcum.

Methodius *de libero arbitrio.* An. 290.

Metrophanis Critopuli *confeſſio eccleſiæ Orientalis.*

Meurſii (Joh.) *Gloſſarium Græco-Barbarum.*

*Varia Divina.*

Michaelis Cerularii *Epiſt. II. ad Petrum Antiochenum.*

*Edictum ſynodale adverſus Latinos de pittacia.* An. 1301.

Micrologus *de eccleſ. obſervat.* An. 1080.

Middraſch Tillim.

Millii (Johannis) *Prolegomena Novi Teſtamenti.*

Minucii Felicis *Octavius.* An. 220.

Molinæus (Petr.) *de pœnitentia.*

Monachus Sangallenſis *de Carolo M.*

Montacutius (Richard) *ad Photii Epiſtol.*

Morini (Joh.) *de Ordinat.*

*Commentar. de diſciplin. in adminiſtrat. pœnitentiæ.*

*Diſſertationes Epiſtolicæ ad eccleſiæ orientalis antiquitates pertinentes.*

Mornæus (Philipp.) *de Euchariſtia.*

Moſchi (Johannis) *Prat. Spiritual.* An. 630.

Moſcowitiſcher Kirchen-Staat.

Moyne (Stephanile) *Notæ ad varia Sacra.*

Mylii (Georgii) *explicatio Auguſtanæ Confeſſionis.*

N.

Naironi (Fauſti) *diſſertationes de origine, nomine ac religione Maronitarum.*

*Enoplia fidei Catholicæ Romanæ Hiſtorico-dogmatica.*

Nathanael (Joh.) περὶ τῆς ἑρμηνείας τῆς ἱερᾶς λειτουργίας.

Nectarius, Patriarcha Hieroſol. *adverſus Pontificis Romani primatum.*

ejusdem *præfat. ad confeſſ. Græc. orthodox.*

*brevis reſponſio adverſus Galli Claudii*

*contra Græcos injurias & calumnias.*
Nicephori Callisti *Historia Ecclesiastica.* An. 1330.
Nicephori Constantinop. *Breviarium historiæ.* ad 806.
Nicephori Gregoræ *Historia Byzantina.* An. 1345.
Nicetæ Choniatis *Chronicon.*
*Thesaurus orthodoxæ fidei* An. 1205.
Nicetæ Paphlagonis *Vita S. Ignatii.* An. 880.
Nicolai Bulgari κατήχησις ἱερὰ.
Nicolai Hydruntini *Tractatus de processione Spiritus Sancti, de pane fermentato, de jejunio in sabbato & de conjugio clericorum.* An. 1201.
Nicolai Methonensis *Tractatus tres de processione Spiritus sancti adversus Latinos.*
Nicolai PP. I. *Epistolæ.* An. 858.
Nicolai (Philippus) *de vita æterna.*
Nihusii (Bartholdi) *prolegom. ad Allatii confutat. fabulæ de Johanna Papissa.*
*Annotata ad dissert. Allatii de Missa Præsanctificatorum.*
*Programmata 2. ad Protestantium academias.*

O.

Oderborni (Pauli) *vita Joannis Basilidis.*
Oecumenii *Commentar. in Epistolas Pauli.* An. 990.
Olearii (Adami) Moscowitische Reise-Beschreibung.
Optatus Milevitanus *de Schismat. Donat.* An. 368.
Opus Imperf. in Matthæum.
Origenis opera. An. 230.
Orosii (Pauli) *Historia.* An. 416.
Osorius (Hieron.) *de rebus Emmanuelis Lusitaniæ Regis.*
Ossati (Arnaldi) *Epistolæ.*
Ottii (Henr.) *Annales Anabaptist.*
Ottonis Frisingensis *Chronicon.* An. 1144.

P.

Pachymeris (Georg.) *Historia.* An. 1280.
Pagi (Anton.) *Critica Baroniana.*
Palladii *Historia Lausiaca sive paradisus. de vitis Patrum.* An. 401.
Pallatii (Joh.) *Vitæ Pontificum Romanorum.*
Panvinii, (Onuphrii) *vitæ Pontificum. de cœmeteriis.*
Papadopuli (Nicol. Comneni) *Prænotiones anagogicæ.*
*Responsio adv. epistolam Johannis Hocksteni.*
Papebroch (Dan.) *de Patriarchis Hierosolymit.*
Paræus (David) *de Symb. Sacrament.*
Parr (Richard) *the live of James Usher.*
Paulini (Pont. Nolani) *Poëmata.* An. 393.
Paulus Diaconus *de gestis Longobard. Histor. miscell.* An. 757.
Pauli Veneti *Histor.*
Pearson (Johannis) *Vindiciæ Epistolarum S. Ignatii.*
Pelagii II. PP. *Epistolæ* An. 579.
Pelargi (Christoph.) *Disputationes Theologicæ.*
Petavii (Dionysii) *dogmata Theologica.*
Petreji (Petri) *Chronicon rerum Moscoviticarum.*
Petreji (Theod.) *Confessio Armeniorum.*
Petri, Patriarchæ Antiocheni, *Epistolæ ad Dominicum Gradensem & Michaelem Cerularium.* ad 1040.
Peuceri (Caspar.) *Chronicon.*

Pfeiffe-

Pfeifferi (Auguſti) *Dubia Vexata.*
Philaſtrii *Catal. Hæret.* An. 380.
Philippi Cyprii *Chronic. Eccleſiæ Græcæ.*
Philonis Judæi *Opera.* An. 40.
Philoponus (Johannes) *de mundo creat.* An. 601.
Philoſtorgii *Hiſtoria eccleſiaſtica.* An. 425.
Photii (Patriarch. Conſtantinopol.) *Bibliotheca.*
*Epiſtolæ.*
*Nomocanon.* An. 596.
Piccarti (Michael.) *Diſſert. de orig. & progreſſu Philoſophiæ Ariſtotelicæ.*
Piſcatoris (Joh.) *Analyſes Log. Theolog. in plerosque S. Codicis Libros.*
Platina (Bartholomæi) *Vitæ Pontificum* An. 1474.
Platonis *Opera.*
Plinii (Senioris) *Hiſtoria Naturalis.* A. 88.
Plinii (Junioris) *Epiſtolæ.* A. 100.
Plutarchus. A. 100.
Pocokii (Eduardi) *Annales Eutychii Patricidis.*
Polycarpi *Epiſt ad Philippenſ.* An. 108.
Pontius Diac. *paſſ. Cypriani.* An. 251.
Porphyrii *panegyr. Conſtantino dictus.* An. 325.
Porſii (Henrici) *Itineris Byzantini deſcriptio.*
Poſſevini (Antonii) *bibliotheca ſelecta.*
*Moſcovia.*
*de ſtatu Eccleſiarum hodie in Græcia Aſia, Africa, Hungaria, Bohemia.*
Prideaux (Johannes) *de diſciplina eccleſiaſtica.*
Prinz (Daniel.) *Libellus de rebus Moſcoviticis.*
Procopius *de ædific. Juſtinian.* An. 527.
Prudentii *Poëmata.* An. 405.

Q.

Quenſtedt (Joh. Andr.) *antiquitates biblicæ & eccleſiaſticæ.*
Quintilianus.
Quiſtorpii (Joh.) *Diſſertatio Hiſtorico-theologica de Chriſtianismo Græcorum hodiernorum.*

R.

Rabani (Mauri Magnentii) *Inſtitutio Clericorum.* An. 847.
Radzivill (Nicol. Chriſt.) *Hieroſolymitana peregrinatio.*
Rapini (Renati) *Comparatio Platonis & Ariſtotelis.*
Rauwolffi (Leonhardi) *Itinerarium in oriental. provincias.*
Rechenbergii (Adami) *Diſſert. de ſcriptis apologet. pro Chriſtiana religione.*
Regino Prumienſis, *Chronicon.* An. 892.
Reneccii (Reineri) *Chronicon Hieroſolymitanum i.e. de bello ſacro Hiſtoria.*
Reineſii (Thomæ) *Syntagma Inſcriptionum antiquarum.*
Renaudotii (Euſebii) *defenſe de la perpetuité de la foy contre les calomnies & fauſſetez du livre intitulé Monumens autentiques de la religion des Grecs.*
*ejusd. Collectio Opuſculorum Gennadii, Meletii Alexandrini, Nectarii Hieroſolymitani, Meletii Syrigi & aliorum de ſacramento Euchariſtiæ.*
Rhenanus (Beatus) *ad Tertullianum.*
Ricaut (Pauli) Zuſtand der Griechiſchen und Armeniſchen Kirche.
Zuſtand des Ottomanniſchen Reichs.
Richardi (Franciſci) τάφγα τῆς πίστεως τῆς

τῆς ῥωμαικῆς ἐκκλησίας εἰς τὴν διαφένδευσιν τῆς ὀρθοδοξίας.
Richerii (Edmundi) *Hiſtor. Concilior. general.*
Rigaltii (Nicol.) *Notæ ad Artemidorum. Annot. ad Cyprianum.*
Rittershuſius (Conradus) *ad Salvianum de providentia divina & extremo judicio.*
Riveti (Andr.) *Critica ſacra. Apolog. pro ſancta virgine.*
Roſſerii (Franciſci) συνήγορον τῶν ψυχῶν τῶν ἐν καθαρτηρίῳ τιμωρεμένων.
Ruffini *Hiſtoria Eccleſiaſtica* An. 390.
Rungii (Davidis) *Diſputationes Theologicæ.*
Ruſtici Diaconi *diſput. adverſus Aceph.* An. 550.

*S.*

Sabæ Monachi *Typicum ſeu ordo recitandi officium eccleſiaſticum per totum annum.*
Sabellici (Marci Ant. Coccii) *rapſodiæ hiſtor. enneades.* An. 1490.
Sacchini *Hiſtor. Societat.*
Sagittarii (Caſpar.) *Introduct. ad Hiſtor. Eccleſiaſticam. de natalit. Martyrum.*
Salmaſius (Claudius) *de coma. de epiſcopis & presbyt. de pallio. de primatu Petri. de transſubſtantiatione.*
Salmeronis (Alphonſi) *Opera.*
Salvianus *adverſus avaritiam* An. 440.
Samſons Reiſe nach Perſien.
Sanderus (Nicol.) *de viſibili eccleſiæ monarchia.*
Sandii (Chriſtoph.) *Nucleus Hiſtoriæ Eccleſiaſticæ.*
Saraceni (Joh.) *Libellus, quo 40. errores Moſcovitarum ſive Ruſſorum & XII. ſeceſſiones Græcorum a Romana eccleſia oſtenduntur.*
Saubertus (Joh.) *de Sacrific.*
Saxo Chronographus apud Leibnitium.
Scaliger (Joſeph.) *de emendatione temporum.*
Scargæ (Petri) *de Ruſſorum erroribus & cauſis, propter quas Græci a Romana eccleſia defecerunt.*
Scherlogi (Pauli) *Dioptra Antiqu. Hebræ.*
Scherzeri (Io. Adami) *Collegium Anti-Socinianum.*
Schmiedt (Jo. Andr.) *Diſſertat. de altaribus portatilibus. de annulo paſtorali. de Athanaſio puero baptizante. de baculo paſtorali. de baptismo per arenam. de cantoribus Vet. & Nov. Teſtamenti. de cathedris eruditorum. de diptychis veterum. de euchariſtia mortuorum. de lectionibus primitivæ eccleſiæ. de lectoribus veteris eccleſiæ. de oblatis euchariſt. præfat. ad Andreæ Hyperii Libellum de catecheſi.*
Schweigers (Sal.) Reiſe nach Conſtantinopel und Jeruſalem.
Sculteti (Abrah.) *Medulla Theologiæ Patrum.*
Seidi (Nicetæ) *Tractatus: Non ſimpliciter antiqua novis venerabiliora, adeoque neque novâ vetus Roma neque ſedes ſede.* An. 1110.

Seldeni (Joh.) *Origines ecclesiæ Alexandrinæ.*
*de jure Naturæ & Gentium.*
*de Synedriis & præfecturis Veterum Hebræorum.*
Seneca. An. 58.
Severini Alex. *Tractatus de ritibus apud Syros Christianos receptis.*
Sgyropuli (Sylvestri) *Historia Concilii Florentini.* An. 1438.
Siffridi Presbyt. *Chronicon.* An. 1307.
Sigeberti Gemblacensis *Chronicon.* An. 1101.
Sigonii (Caroli) *Historia de Regno Italiæ.*
Simeon Thessalonicensis *de septem ecclesiæ sacramentis.*
*de sacris Græcorum ordinationibus.*
ejusdem *Commentarius de divino templo & missa.* An. 1419.
Simocattæ (Theophylacti) *Vita Mauritii Imperatoris.* An. 611.
Simonis Cretensis Hieromonachi *Epistola de conciliis, quæ processionem Spiritus sancti a filio definiverunt.* An. 1276.
Simon (Richard) *histoire Critique de la creance & des coutûmes des nations du Levant.*
*la Creance de l' egliſe orientale ſur la transſubſtantiation.*
*remarques ſur la relation de Mr. Dandini.*
Simonville (aut Rich. Simon.) *la Comparaiſon des ceremonies des Juifs & de la diſcipline de l' egliſe.*
Simplicii Pontif. *Epistolæ.* An. 467.
Siricii (Mich.) *dissertat. de ecclesia Moscovit.*
Sirmondi (Jacobi) *Antirrhet. adv. P. Aurel.*
Sixti Senensis *Bibliotheca sancta.*
Slevogtii (Pauli) *Dissertationes Academicæ.*
Smith (Thomæ) *Epistola de statu ecclesiæ Græcæ hodierno.*
*Notitia septem Asiæ ecclesiarum & Constantinopoleos.*
*Miscellanea.*
Socolovii (Stanislai) *Censur. Orientalis ecclesiæ contra hæreticos nostri seculi.*
*Responsio ad invectivam Wurtenbergensium Theologorum.*
Socratis (Scholastici) *Historia Ecclesiastica.* An. 439.
Sonntagii (Christoph.) *Dissertat. de feriis Cerealibus sacris.*
*de hyemantibus.*
*de tropariis Græc.*
*de uvis eucharisticis.*
Sozomeni (Hermiæ) *Historia Ecclesiastica.* An. 440.
Spanhemii (Frid.) *Elenchus Controversiarum.*
*Historia Christiana.*
*Historia Imaginum.*
*Introductio in Historiam & Chronologiam sacram V. & N. Testam.*
*Introductio ad Geographiam Sacram.*
*de Apostolis & Apostolatu.*
*de ecclesiæ orientalis ac Romanæ perpetua dissensione.*
*Oratio de Christianismo degenere.*
Spanhemii (Ezech.) *dissertationes de usu & præstantia numismatum antiquorum.*
Spencerus (Guil.) *de LL. Hebræorum.*
Sponii (Jac.) Reiſe-Beſchreibung.
Strabo (Walafridus) *de observat. ecclesiast.*

*de exordiis & incrementis rerum eccleſiaſticarum.* An. 842.
Strozza (Petr.) *de Dogmatibus Chaldæorum.*
Suiceri (Caſp.) *Theſaurus Eccleſiaſticus.*
Suidæ *Lexicon Græco-Latinum.* An. 980.
Sylburgii (Frid.) *Saracenica.*
Syneſii *Cataſtaſis in barbarorum excurſionem.* An. 410.
Syrigi (Meletii) *refutatio Confeſſionis Cyrilli Lucaris.*
idem *de transſubſtantiatione.*
Szenz Juani (Martini) Zeit und Streit Abhandlung von dem Anfang, Fortgang und Abnehmung der Griechiſchen Kirchen-Trennung, wie auch von der mit vielen Verlangen erlangten Wiedervereinigung der Griechen mit der Römiſchen Kirche.

T.

Taciti *Annales.* An. 100.
Tarnovii (Joh.) *Comment. in Pſalmos.*
Tatiani *Orat. contra Græcos.* 172.
Tellez (Balthaſ.) *Hiſtor. Abyſſin.*
Tentzel (Wilhelm Ernſt) Monatl. Unredung.
*Exercitationes ſelectæ.*
Tertulliani *Opera.* 192.
Theodori Laſcaris *tractatus de proceſſione Spiritus S. adverſus Latinos.* A. 1255.
Theodoriti *Opera* An. 423.
Theophilus Antiochenus *ad Autolyc.* An. 168.
Theophylacti *Commentar. in IV. Evangelia.* An. 1077.
Thomæ Aquinatis *Opuſcula contra errores Græcorum.*
*Declaratio quorundam articulorum contra Græcos, Armenos & Saracenos.*
*Commentar. in libros ſententiarum.*
*Commentar. in Pſalm.*
Thomaſii (Chriſtiani) Hiſtorie der Weißheit und Thorheit.
Thorndicii (Herb.) *Reſtauratio eccleſiæ.*
Titii (Gerhardi) *MSS. Hiſtoria & explicatio hodiernarum controverſiarum.*
Titus Boſtrenſis *adverſus Manichæos.* A. 362.
Toleti (Franciſci) *Commentar. in Johannem.*
Tornicii (Demetrii) *Liber ad Epiſcopum quendam de proceſſione Spir. S.* A. 1193.
Triglandi (Jac.) *Diſſert. de civil. & eccleſ. poteſt.*

V.

Valeſii (Henr.) *Notæ ad Evagrium.*
*ad Euſebium.*
*ad Socratem.*
Vansleben (Joh. Michael) *dello ſtato preſente dell' Egitto.*
*ejusd. hiſtoria eccleſiæ Alexandrinæ.*
Vecci (Joh.) *Tractatus de unione eccleſiarum veteris & novæ Romæ.*
*de proceſſione Spiritus Sancti.*
*Epiſtola ad Alexium Agallianum de eadem & ſententia ſynodalis.*
*de omnibus libris ſuis & SS. Patrum conſenſione animadverſio.*
*Apologia, nullo modo noſtras conſuetudines deſtrui, ſi eccleſiæ acceptamus unionem.*
Veielii (Eliæ) *Exercitatio hiſtorico-theologica de eccleſia Græca hodierna.*
*defenſio hujus exercitationis contra Leonem Allatium.*
Virgilius (Polydorus) *de inventoribus rerum.*
Verſtegan (Richard.) *Antiquitates Angl.*

Vghellii (Ferdinandi) *Italia Sacra ſive opus de Epiſcopis Italiæ & rebus ab iis geſtis.*
Vitringa (Campegius) *de Synagoga vetere.*
Vitruvii *Architectura.*
Vives (Ludovicus) *de ſtatu Chriſtianorum ſub Turca.*
Vlfeldii (Jacobi) *Legatio Moſcovitica.*
Voigtii (Godofredi) Θυσιαστηριολογία.
Vopiſci (Flavii) *Hiſtoria.*
Voſſii (Gerh. Joh.) *Diſſertationes de vitiis ſermonis.*
*Etymologicum.*
*Harmon. Evang.*
*Hiſtoria Pelagiana.*
*de idololatriæ ortu & progreſſu.*
Urſinus (Joh. H.) vom Unterſcheid der Religionen.
Uſſerii (Jac.) *antiquitates eccleſiarum Britannicarum.*
*Tractatus de ſymbolo.*

W.

Waltheri (Michael) *diſſert. de fidei Nicænæ antiquitate, veritate & neceſſitate.*
Weigelii (Erhardi) Zeit-Spiegel.
Wengerſcii (Andreæ) *Hiſtoria eccleſ. Slavon.*
Wharton (Henr.) *append. ad Guil. Cave Hiſtoriam Litterariam.*
Wheler (G.) *Voyage de Dalmatie, de Grece & du Levant.*
Whitacker (Wilh.) *Prælect. de Sacram.*
Wigand (Joh.) *tractatus de Anabaptiſtis.*
Wilhelmi Tyrii *hiſtoria belli a principibus Chriſtianis in Palæſtina geſti.*
Witſii (Hermann.) *Exercitationes Sacræ in Symbolum Apoſtolicum & Orationem Dominicam.*
*Miſcellanea Sacra.*
*Præfatio ad Guil. Cave* erſtes Chriſtenthum.

Z.

Zialowski (Euſtrat. Johannid.) *brevis delineatio eccleſiæ Græcæ.*
Ziegler (Caſpar.) *de Diaconis & Diaconiſſis.*
*de Epiſcopis.*
Zierold (Joh. Wilh.) Einleitung zur Kirchen-Hiſtorie.
Zonaræ (Johannis) *Annales.*
Zygomalæ (Theodoſ.) *Epiſtola de Conſtantinopoleos obſidionibus, expugnatione & periculis.*

# Das III. Regiſter
## Uber die Griechiſchen Wörter.

Durch die gröſſern Zahlen I. II. III. werden die Theile, durch die kleinern die Columnen, und durch den Buchſtaben A. der Anhang bemercket.

A.

ἁγάπαι III. 289
ἁγιάσματα ἅγια II. 232
ἁγιασμὸς μέγας II. 246. III. 227
μικρὸς II. 246
ἄρτον τῶν ἁγίων III. 81
ἀὴρ III. 319
ἀκροώμενοι III. 42. 85
ἄμβων III. 85. 93
ἀναγέννησις μυστικὴ II. 200

D ἀὴρ

ἀναγνώσματα II. 15
ἀναγνώσται III. 32
ἀναδοχοὶ III. 407
ἀνάλαβον III. 404
ἀνάλυσις σώματος II. 398
ἀνασάσιμα III. 271
ἀνατολικὰ III. 271
ἀναχωρήται III. 396. 408
ἀντίδοτον τοῦ μὴ ἀποθανεῖν II. 232
ἀντίδωρον III. 363
ἀντιμίσιον, ἀντιμίνσιον II. 270. III. 130. 140
ἀντίφωνον III. 272
ἀνωκαμηλαύχιον III. 59
ἀπόλυσις III. 171
ἀποστολικὸν βιβλίον A. 83
ἀποστολευάγγελον A. 83
ἀπόστολος A. 83
ἀργάριοι III. 396
ἀρζειβούρζτ III. 391
ἀῤῥαβονίζεσθαι III. 439
ἀρτοφόριον II. 271
ἀρχιμανδρίτης III. 397
ἄρχων τῶν ἐκκλησίων III. 57
ἀσκηταὶ III. 373. 374. 396. 408
ἀστερίσκος III. 138. 319
ἀστὴρ III. 319
ἀτελέστεροι II. 208. III. 44

Β.

Βαπτίζειν II. 249
βάπτισμα ἐν πνεύματι II. 199
ἐν ὕδατι ibid.
μαρτυρίου καὶ αἵματος ibid.
μετανοίας καὶ διὰ δακρύων ibid.
βαπτιστήριον III. 97
βῆμα III 84. 128
οἱ ἀπὸ τοῦ βήματος III. 84
βοσκοὶ III. 376
βουτιστὴς III. 57

Γ.

γάμος II. 237
πρῶτος ibid.
τίμιος ibid.
γενέθλια III. 169

Δ.

γέροντες III. 397
Δαιμονιῶντες III. 45
δεῖπνα ποίκιλα III. 291
δεῖπνον κυριακὸν II. 214. 237
δέκανος III. 58
δέλτοι ἱεραὶ III. 261
δεποτάτος III. 58
δευτερεύων III. 57
διακισται III. 53
διακονικὸν III. 85
διακονίσσαι II. 53
διάκονοι ἀρχοντικοὶ III. 26
κοινοὶ ibid.
διακρινόμενοι I. 79
διάλυσις ἐκ τῆς τῶν δερμάτων ἐπιβολῆς II. 397
διάταξις ἐκκλησιαστικὴ II. 355
διδασκαλίαι III. 251
διδάσκαλος III. 14. 57
διδαχαὶ III. 251
δικανίκιον III 60
δικήριον III. 55. 320
δίπτυχα III. 261
δισκοκάλυμμα III. 319
δίσκος III. 138
ἅγιος III. 319
δόγματα II 178
δομέσικοι III 57
δοξολογία III 256
μεγάλη III. 271
δουλεία II. 72
δῶρα ἅγια III. 320

Ε.

Ἐγκαίνια III. 116
εἰρηνικὰ III. 278. 340
εἱρμοὶ III. 258
εἱρμολόγιον III. 271. A. 83
εἴσοδος μεγάλη III. 343
μικρὰ III. 334
ἐκκλησία III. 382
ἐκφώνως III. 277
ἔλαιον ἅγιον II. 237
ἐλεεμοσύνη III. 239
ἔμβολοι III. 85
ἐνεργούμενοι III. 45. 85
ἔξαρχος III. 57
ἑορταὶ πανηγυρικαὶ III. 177
ἐπιμανίκια III. 39. 61. 298
ἐπίσκοποι III. 20. 21
ἐπιτίμιον II. 331
ἐπιτραχήλιον III. 38. 61
εὐαγγέλιον A. 38
εὐλογία

εὐλογία III. 239
ὁ ἐπὶ εὐπραξίας III. 57
εὐχαὶ τῆς λυχνικῆς III. 214
τῆς ὄρθρου III. 223
εὐχαριστία II. 214. 237
ἐπιλυχνίου III. 244
εὐχέλαιον II. 237. 304
εὐχὴ ἀντιφώνου πρώτη III. 332
ἀντιφώνου δευτέρα ibid.
ἀντιφώνου τρίτη III. 333
ἐκτενὴς III. 277
ἐπὶ τῶ ποιῆσαι κατηχούμενον III. 308
τῆς εἰσόδου III. 219
τῆς εἰσόδου τοῦ ἁγίου εὐαγγελίου III. 334
τῆς κεφαλοκλισίας III. 277
τῶν πιστῶν III. 266
ἐχινάντης II. 263

Ζ.

Ζώνας III. 138

Η.

ἡγέμονος III. 22. 397
ἡμέρας γενεθλίου III. 172
κυριακὴ III. 154
πνεύματος III. 169

Θ.

Θαλασσίδιον III. 129. 308
Θεόδρομοι III. 109
Θεοπρεπεστάτης III. 109
Θεοτόκιον III. 271
Θεοτόκος I. 72
Θεοφόρος I. 72
Θλῖψις καὶ ἁγία τῆς ἀπὸ συνειδήσεως II. 412
Θρόνος III. 84
Θύρια ἅγια III. 99
Θυμιᾶν II. 235. 299. III. 34
Θυσία II. 215
ἀναίμακτος II. 296
Θυσιαστήριον III. 81. 86

Ι.

Ἰδιόρρυθμοι III. 396. 408
Ἱερατεῖα II. 355
Ἱερατεῖον III. 84
Ἱερεδιάκονος III. 397
Ἱερομήνιων III. 56. 137
Ἱερομόναχοι III. 397
Ἱερωσύνη II. 237. 299. 355

Κ.

Καβάδιον III. 62
κάθισμα III. 224
καθίσματα III. 272
καιρὸς καθάρσεως II. 397
καλογήρου III. 409
καλογερικὴ II. 241
καλόγηροι III. 371
καλογρία III. 409
κάλυμμα III. 138
κάλυπτρα III. 60
καμηλαύχιον III. 59. 404
καμίλαβα III. 60
καμίσιον III. 62
κανονάρχης II. 299
κάνονας III. 224
καντήλι III. 55
κάντριον III. 138
κάνων III. 272
καπάσιον III. 60
κάπελλα III. 60
καταγολάρης III. 58
κατάλογοι ἐκκλησιαστικοὶ III. 261
καταπέτασμα II. 235
κατηχητὴς III. 57
κατηχούμενοι III. 43. 85
κατωκαμηλαύχιον III. 59
κελλιώται III. 408
κεφάλαιον πάντων ἀγαθῶν II. 232
κηροφόροι III. 48
κηρύγματα II. 178
κιβώριον III. 129
κλῆρος II. 355. III. 8
κοίμησις II. 397
κοιμητήρια III. 80. 431
κοινόβια III. 376
κοινοβιακοὶ III. 396
κοινωνία θεία II. 237
λαικὴ III. 296
τῆς διακονίας III. 239
κολίκια III. 134
κολυμβήθρα III 85. 97
κοντάκια III. 270
κοπιῶται III. 434
κουκούλιον III. 404
κρᾶμα II. 277
κυριακὴ τῆς ἀπόκρεως III. 213. 394

| | |
|---|---|
| κυριακὴ προσφονήσιμος | III. 213. 394 |
| τυρινὴ | III. 395 |
| τυροφάγος | ibid. |
| κυριακὸν δεῖπνον | II. 214. 237 |

A.

| | |
|---|---|
| Λαβὶς | III. 320 |
| λαμπαδάριοι | II. 299. III. 48. 58 |
| λατινόφρονες | I. 218. 223 |
| λατρεία | II. 72 |
| λειτουργία | II. 214 |
| προηγιασμένων | II. 293 |
| λογία | III. 239 |
| λογοθέτης | III. 56 |
| λόγχη ἁγία | II. 297. III. 319 |

M.

| | |
|---|---|
| Μακαρισμοὶ | III. 271 |
| μανδύα | III. 59. 404 |
| μανδύλιον, μανδύλια | III. 138 |
| μαρτύρια | III. 80 |
| μαρτυρικὰ | III. 271 |
| μεγαλόσχημοι | III. 396. 404 |
| μεγαλοφώνως | III. 277 |
| μέθεξις | III. 42 |
| μερίδες | III. 326 |
| μεταβάλλεσθαι | II. 282 |
| μεταβολὴ | II. 228. 278. seq. |
| μεταγναὶ | III. 407 |
| μεταμόρφωσις | II. 279 |
| μετάνοια | II. 237 |
| μετανοοῦντες | III. 40 |
| μεταποίησις | II. 279 |
| μεταποιοῦσθαι | II. 282 |
| μεταστοιχείωσις | II. 280 |
| μετουσίωσις | II. 282. sq. |
| μηνολόγιον | A. 83 |
| μητροπόλεις | III. 30 |
| μικρόσχημοι | III. 396. 404 |
| μνῆστρον | III. 436 |
| μοναστρίαι | III. 409 |
| μόναχοι | III. 397 |
| μονὴ τῆς παμμακαρίστου | III. 51 |
| μύρον | II. 263 |
| ἅγιον | II. 237 |
| τοῦ χρίσματος | II. 237. 258 |
| μυστήριον, μυστήρια | II. 182. seq. |
| μυστικῶς | III. 277. 469 |

N.

| | |
|---|---|
| Ναὸς | III. 85 |
| νάρθηξ | III. 85. 128. 214 |
| νεκρόσιμα | III. 271 |
| νηστεῖαι προεόρτιοι | III. 392 |
| τέσσαρες τοῦ καθ' ἑνὸς χρόνου | III. 391 |
| νομοδότης | III. 393 |

O.

| | |
|---|---|
| Οἶκος | III. 271 |
| οἰκονόμος μέγας | III. 54 |
| ὀκτώηχος | A. 83 |
| ὁμιλίαι | III. 252 |
| ὄρος ἅγιον | III. 411 |
| ὀστιάριοι | III. 34. 58 |
| ὀφφίκια κληρικάτα | III. 54 |

Π.

| | |
|---|---|
| Πάλλιον | III. 404 |
| παναγία | II. 78. III. 465 |
| παξιμάδια | III. 222 |
| παπαδιαὶ | III. 53 |
| παπᾶς | III. 53 |
| παραιτεῖν | III. 384 |
| παρακλητικὴ | A. 83 |
| παραμάνδυ | III. 404 |
| παραπέτασμα | II. 235 |
| πάσχα ἀναστάσιμον | III. 167 |
| σταυρώσιμον | III. 167 |
| πατριαρχεῖον | III. 51 |
| πεντηκοστάριον | A. 83 |
| περιοδευτὴς | III. 31. 57 |
| περιστερὰ | I. 51. 62 |
| πίστις δογματικὴ | II. 315 |
| χαρισματικὴ | ibid. |
| πιστοὶ | III. 45 |
| πνευματικὸς | I. 52 |
| ποινὴ | II. 331. 412 |
| πολυσταύριον | III. 38. 61 |
| πόματα | III. 59 |
| ποταμοὶ | ibid. |
| ποτηριοκάλυμμα | III. 319 |
| πραξαπόστολον | A. 83 |
| πρεσβύτεροι | III. 22 |
| πρεσβύτερος ἐπιχώριος | III. 31 |
| πριμικήριοι δύο | III. 57 |
| πρόθεσις | III. 85. 93 |
| προκείμενον | III. 272 |
| πρόναοι | III. 85. 128 |


προ-

πρόπύλαιον III. 85
πρόσευκτήρια III. 70. 80
πρόσευχὴ III. 69. 70
πρόσκεφάλαιον III. 138
πρόσκλαίοντες II. 313. III. 41
πρόσφορὰ III. 239
πρώξιμος III. 57
πρωτοστάτης III. 55
πρωτοπαπᾶς III. 57
πρωτοψάλτης ibid.
πύλαι βασιλικαὶ III. 99
μεγάλαι ibid.
ὡραῖαι ibid.
πύλη τῆ γυναικείᾳ III. 100
πυλωροὶ II. 235. III. 34

P.

Ράσον III. 403
ῥασοφορέντες ibid.
ῥεφερενδάριος III 56
ῥιπίδιον III. 320

Σ.

Σάβανον, σάβανα III. 138
σακελλάριος μέγας III. 54
ὁ σακελλίου III. 55
σάκκος III. 61
σανδάλια III. 404
σήμαντρον III. 136
σκευοφύλαξ μέγας III. 55
σάσεις III. 273
σταυρὸς ἀναστάσιμα III. 271
στεφάνωμα III. 447
στίχος III. 272
στιχάριον III. 38. 61. 62
συναγνώσεις II. 15
συναγωγὴ III. 69
συναξάρια III. 273. A. 83
συναπταὶ III. 267. 278
τῶν αἰτήσεων III. 278
συναπτὴ ἔπι καὶ ἔπι III. 278
καθολικὴ ibid.
μεγάλη ibid.
μικρὰ ibid.
συνείσακτος III. 455
σύνθρονοι III. 85
συνιζάνοντες III. 42
σύνοδος τῶν μερόντων III. 416
σύντεκνος III. 439
σφήκωμα III. 138
σφραγὶς II. 200. III. 64
σχῆμα ἄγιον II. 241
μέγα καὶ ἀγγελικὸν II. 241. III. 403
σωλέας III. 96

T.

Τάγματα ἐκκλησίας II. 355
τάπης III. 138
τελείωσις II. 200
τελειώτης ibid.
τελεότερος II 208. III. 44
τραπέζα προθέσεως III. 81
τριαδικὰ III. 271
τρικήριον III 320
τρισάγιον III. 270
τριώδιον A. 84
τροπάρια III. 258. A 84
τρόπος III. 269
ἀναδόσεως II. 63
τροφὴ πνευματικὴ II. 232
τυμπανικοὶ III 419
τυπικὰ πῶτα III. 332

Y.

Ὕμνοι III 270
ὑμνολόγιον III 270. A. 84
ὕμνος ἀγγελικὸς III. 257. 270
ἐπινίκιος III 256. 270
ἑσπερινὸς III. 244
τρισάγιος III. 256
χερουβικὸς III. 256. 270
ὑπαπαντὴ III. 171
ὑπερευλογημένη III. 271
ὑπερῶα III 71
ὑπηρέται III. 32
ὑποδηνάτων III 39. 47. 56. 61. 62
ὑποδιάκονοι III. 299. III. 32
ὑπομιμήσκων III, 56
ὑπομνηματογράφος I I. 56
ὑποπίπτοντες II. 313. III. 42
ὕψωμα III. 465

Φ.

Φαιλόνη, φαινόλη III. 38
φάρμακον ἀθανασίας II. 232
φελώνιον III. 61. 62
φενώλιον III. 38
φιάλη III. 128
φυλακὴ II. 412

φωταγωγικὰ III. 271
φωτίζειν III. 228
φωτισμένοι ibid.
φωτισμὸς II. 200

Χαρτούλης III. 55
χαρτοφύλαξ μέγας III. 55
χειμαζόμενοι III. 41
χειροτονία II. 237
χιλιαδάρχ III. 413
χιτὼν III. 403
χορὸς δεξιὸς III. 54

ἑνώτιον III. 54
χρῖσμα II. 258
θεῖα μύρα II. 237
χριστιανὸς I. 72

Ψ.

ψαλμοὶ ἰδιωτικοὶ III. 256
ψάλται κανονικοὶ II. 299. III. 33

Ω.

ὠμοφόριον III. 38. 40. 47. 61 62
ὠράριον III. 40. 62
ὠργλόγιον A. 84
ὠργλογόψυλον A. 84


# Das IV. Register
## Uber die merckwürdigsten Sachen.

A.


**Abend-Gesang** in der ersten Kirche III. 244. sq.

**Abendländische Kirche.** vid. **Lateinische Kirche.**

**Abendmahl** vid. **Nachtmahl.**

**Ablaß-Kram** ist den Griechen ein Greuel A. 53.

Absolution der Verbanneten in der alten und neuen Griechischen Kirche III. 387. 421.

**Abyßinier**, ihr Ursprung, Religion, und Zustand I. 107. sq.
ihre Zeitrechnung III. 178. conf. A. 65

Acacius, Patriarch zu Constantinopel, verhilfft Petro Mongo zum Bißthum zu Alexandria, und setzet Johannem Talajam ab I. 128.
geräth deswegen mit dem Pabst in grosse Verdrüßlichkeit I. 128. sq.
wird nach seinem Tode verketzert I. 135

**Achter Tag** nach den hohen Festen, ob er in der ersten Kirche gefeyert worden III. 171.

**Aehnlichkeit** des Glaubens, ob die erste Kirche bey Erklärung der heiligen Schrifft darauf gesehen II. 12.

**Aelteste**, ihr Amt in der ersten Kirche III. 17. 25.
ob sie weniger gewesen als die Bischöffe III. 18.
ihre Kleidung III. 40.
ihre Verrichtung in der neuen Griechischen Kirche III. 52.
ihr Einkommen ibid.

**Aemter**, ordentliche und ausserordentliche in der Apostolischen Kirche III. 11. sq. 17. sq.

Agapæ vid. **Liebes-Mahle.**

Agapetus, Pabst, dessen Herrschsucht I. 136.

**Alcoran**, woraus er zusammen geflicket worden I. 114.

Alexandria, Patriarch, dessen Titul und Diœces I. 30.
wer ihm die Freyheit ertheilet, sich beym Gottesdienste zu bedecken III. 60. conf. A. 60.

Alexii Comneni Grabmahl III. 124.
Altar was es sey III. 86.
wenn der Kirch-Tisch so genennet worden I. 64. III. 88.
Altäre, ob die ersten Christen selbige gehabt I. 17. III. 87.
derselben Art und Gestalt im vierten Seculo III. 89.
wie man sie ausgeschmücket III. 90.
wenn, und warum man Reliqvien darein geleget III. 91.
der neuen Griechen wie sie beschaffen III. 129.
wie sie selbige einweihen III. 130.
Ceremonien bey deren Fortrückung III. 133.
Altes Testament, in was vor Ansehen es bey den Russen stehe II. 43.
Amen, wenn die Communicanten in der ersten Kirche dieses Wort gesprochen III. 295.
Amt Christi dreyfaches, was die alten und neuen Griechen davon lehren II. 124. 133.
Anachoretæ, ihre Lebens-Art III. 376. 408.
Anastasius, Käyser, wie er von den Päbsten tribuliret worden I. 132. sq.
Anbethung GOttes vid. GOtt.
der Engel vid. Engel.
der Heiligen vid. Heilige.
Mariæ vid. Maria.
Andreas, Apostel, wo er soll gelehret haben I. 11.
Angeli, Christophori, Bekäntniß, was davon zu halten I. 227.
Anti-Christ, was die ersten Väter von selbigem gelehret II. 367.
wen die heutigen Griechen dadurch verstehen II. 394.
Antiochener, ihre Zeit-Rechnung III. 179.
Antiochia, Patriarch, dessen Titul und diœces I. 31. vid. A. 61.
Antiphoniæ, wer diese Art zu singen erfunden III. 249.
Antonius, ob er der Urheber des Münch-Standes sey III. 375.
Apocrypha vid. Biblische Bücher.
Apostel, ihr Name, Amt und Verrichtung III. 11. sq.
ob man sie mit Recht zu Bischöffen mache III. 12.
ob sie eine sonderliche Kleidung getragen III. 35. sq.
ob sie zu Rom Kirchen gestifftet I. 17.
Arbeit der Griechischen Münche III. 406.
Archi-Diaconi in der ersten Griechischen Kirche III. 31.
Aristoteles, wenn er bey den Griechen in Ansehen kommen I. 119.
wie viel er bey den Mahomedanern gelte ibid.
Arius, warum er die rechtgläubige Parthey verlassen I. 69.
Armenier, ihr Ursprung und die mit ihnen gesuchte Vereinigung I. 81.
ihre Religion und Zustand I. 86.
ihr Aberglaube, Irrthümer und Lebens-Art I. 92.
ihre Zeit-Rechnung III. 179. vid. A. 64
Armen-Steuer, wie es die ersten Christen mit deren Einsamlung gehalten III. 254.
wie freygebig die heutigen Griechen sich darin bezeigen III. 280.
Athenogenes, ob er den Morgen- und Abend-

Abend-Gesang verfertiget III. 244. sq.
Athos, Berg, wie viel Clöster darauf anzutreffen III. 411. sq.
Ave Maria, ob die heutigen Griechen sich dessen bedienen II. 78.
**Auferstehung Christi** vid. **Erhöhung.**
**Auferstehung des Fleisches**, was die alten und neuen Griechen davon lehren II. 405. 417
**Aufgeboth** der Verlobten, ob es in der ersten Kirche gebräuchlich gewesen III. 427
**Aufmunterungs-Formuln** der heutigen Griechen bey ihrem Gottesdienst III. 278
**Auffäge**, vid. Traditiones.
**Aufseher über die Kleider** in der heutigen Griechischen Kirche III. 55
**Augspurgische** Confession, was sie vor fata in Griechenland gehabt I. 192. sq.
**Ausgehen des Heil. Geistes vom Sohn** haben die Griechischen Alt-Väter erkannt II. 51. A. 11
wer solches zuerst geleugnet II. 64
wie dieserwegen die Griechische und Lateinische Kirche zerfallen II. 64. A. 4. seq.
wird von den heutigen Griechen beständig geleugnet II. 63. sq.
ob sie deßwegen vor Ketzer zu schelten II. 69. A. 11

B.

**Bärte**, wie viel die Geistlichen in der neuen Griechischen Kirche darauf halten III. 63
**Balsamirung** der Todten, ob sie von Anfang in der Christlichen Kirche gebräuchlich gewesen III. 431. sq.
**Bann** in der Apostolischen Kirche III. 383. sq.
der heutigen Griechen. III. 418
vid. **Kirchen-Bann.**
**Bartholomäus**, Apostel, dessen Kleidung III. 35
Batopedi, ein Griechisches Closter III. 412
**Begegnungs-Fest Christi**, vid. **Darstellung.**
**Begräbniß Christi**, was die Griechen davon lehren II. 128. 135
**Begräbniß in den Kirchen**, dessen Ursprung und damit verknüpffter Aberglauben III. 457
ob die heutigen Griechen was darauf halten III. 463
**Begräbniß** Ceremonien sind bey allen Völckern zu beobachten III. 424
in der Apostolischen Kirche III. 430
im andern und dritten Seculo III 431
im vierdten Seculo III. 432
der heutigen Griechen III. 449
**Beichte** halten die heutigen Griechen vor ein höchst-nöthiges Stück der Busse II. 318. 328
wie die erste Kirche davon gelehret II. 323
vid. **Ohren-Beichte.**
**Bekäntniß**, welches die Griechen, so zur Römischen Kirche übertreten, ablegen müssen A. 48
**Bekäntniß der Sünden**, öffentliche, warum sie eingeführet II. 319
wenn und warum sie wieder abgeschaffet worden II. 320
**Bekäntnisse,**

**Bekäntnisse**, öffentliche, der Griechen I. 231. sq.
was von denen privat-Bekäntnissen zu halten I. 226.
**Beruff zum Predigt-Amte**, wie es die erste Kirche damit gehalten II. 356
wem die heutigen Griechen dieses Recht zueignen II. 385. sq.
**Beruffung**, vid **Gnaden-Beruff.**
**Beschneidung Christi**, Fest, wenn es zuerst von den Christen gefeyert worden III. 170
**Beschwerungs-Formul** der heutigen Griechen wieder das **Ungeziefer** III. 466
**Besessene**, wie die erste Griechische Kirche mit ihnen verfahren III. 45
**Beth-Häuser** der ersten Christen III. 80
vid. **Kirche.**
**Bibel**, vid. **Heilige Schrifft.**
**Bibliothec** zu gründlicher Erkäntniß der Griechischen Kirche A. 54
**Biblische Bücher**, wenn man sie in einen gewissen Canonem gebracht III. 238
welche von den alten und neuen Griechen vor canonisch und apocryphisch gehalten werden II. 19. 45
**Bilder**, wenn sie in den Kirchen aufgestellet worden II. 59
ob die Russen selbige kauffen II. 251
selbigen schreiben die heutigen Griechen grosse Wunder zu II. 84. sq.
wie sie ihre Kirchen damit auszieren III. 136
sind den geschnitzten feind II. 84. III. 137
**Bilder-Dienst**, wenn er aufkommen II. 79
ob die erste Kirche davon rein gewesen II. 58. 79
wie die heutigen Griechen sich darin bezeigen II. 82. sq. III. 469
was vor Streit zwischen der Griechischen und Römischen Kirchen dessentwegen entstanden I. 146. II. 80. sq.
**Bischöffe**, ob sie in der ersten Kirche vor denen Aeltesten einigen Vorzug gehabt III. 18
wenn sie selbigen überkommen III. 20
ihr Amt in der alten Griechischen Kirche III. 24
ihre Kleidung III. 38
ihr Zustand in der heutigen Griechischen Kirche I. 51
ihr Amt III. 52
ihr Einkommen III. 52
ihre Kleidung III. 61
wie sie von dem Türckischen Hofe confirmiret werden II. 386
**Bischoffs-Mützen, Ringe** und **Stäbe**, ob sie in der ersten Kirche gebräuchlich gewesen III. 39
Bonifacius III. Pabst, erhält die Herrschafft über die Kirche I. 143. A. 4.
**Braut** und **Bräutigam**, ihr Schmuck in der ersten Kirche III. 428. 429
in der heutigen Griechischen Kirche III. 429. 444. sq.
**Brodt**, ob Christus beym Abendmahl ungesäuertes gebrauchet habe II. 220
ob die alte Griechische Kirche auch dergleichen gehabt II. 220
ob die Lateinische Kirche stets ungesäuertes beliebet ibid.
die heutigen Griechen erfordern nothwendig

wendig gesäuertes II. 272. A. 50
wie sie solches zubereiten II. 275
wie sie es einsegnen II. 348
dessen äuserliche Gestalt zu Christi Zeiten III. 288. in der alten Griechischen Kirche. II. 220. bey den heutigen Griechen III. 318
ungesegnetes, mit was vor Ceremonien solches in der heutigen Griechischen Kirche ausgetheilet werde III. 363

vid. **Nachtmahl.**

**Brunnen** in der Griechischen Kirche III. 128
ihr Mißbrauch III. 457
**Bulgarien** suchen die Päbste vergebens unter ihre Herrschafft zu ziehen I. 155. 158. 161
**Bund** neuer, dessen Natur und Beschaffenheit III. 3
**Büssende**, ihre Ordnung in der ersten Griechischen Kirche III. 41
**Buße**, ist nach der Lehre der alten Griechen ein Werck Gottes II. 307
aber kein Sacrament II. 197
wird durchs Gesetz und Evangelium gewürcket II. 308
wie vielerley II. 310.
ihre wesentliche Stücke II. 311
ihre Frucht und Würckung II. 316. 317.
die heutigen Griechen haben einen falschen Begriff davon II. 323
halten sie vor ein Werck des freyen Willens II. 324.
ingleichen vor ein Sacrament II. 301
was sie von deren wesentlichen Theilen lehren II. 325. 331
führen von deren Würckung und Frucht gute Gedancken II. 338

C.

**Calender** der heutigen Griechen III. 178. seq.
ob der Gregorianische von den Griechen gebilliget worden III. 180
**Canonische** Bücher vid. **Biblische Bücher.**
**Canonisirung** der Heiligen, was die Griechen dazu erfodern III. 50
Cantores, ihre Verrichtung in der alten und neuen Griechischen Kirche III. 33. 53
ihre ietzige Kleidung III. 62
**Capellmeister** in der heutigen Griechischen Kirche III. 57
**Capetonier** in Moscau was es vor eine Secte sey A. 30. seq.
Caracral, ein Closter auf dem Berge Athos III. 415
Castonomenico, ein schlechtes Closter der Griechen III. 416
**Catechete**, dessen Amt in der heutigen Griechischen Kirche III. 57
Catechumeni, wer sie gewesen II. 208. III. 43
ihre Prüfung und Unterscheid II. 208 III. 43. seq.
warum sie das Vater Unser nicht beten dürffen III. 266
mit was vor Ceremonien man sie aus der Kirche dimittire III. 338
**Cellioten**, ihre Lebens-Art III. 407
Ceremonial-**Gesetz**, was die alten und neuen Griechen davon lehren II. 102. 114.
Ceremonien bey den ersten Christen waren wenig I. 17. III. 5
was bey deren Untersuchung zu mercken III. 6

wie

wie viel die heutigen Griechen darauf halten I. 28. III. 46. &c.
Jüdische, wenn sie in den Christlichen Gottesdienst gemischet worden I. 62
Heydnische, ob die Christen sich deren mit Recht bedienen können I. 65
wie schädlich diese dem Christenthum gewesen I. 66
**Ceremonien-Meister** in der heutigen Griechischen Kirche III. 57
**Char-Freytag** und heiliger Abend wie sie von den heutigen Griechen celebriret werden III. 233.
Chiliadar, ein Griechisches Closter III. 412
**Chor beym Altar**, wenn man denen Layen den Zutritt dazu untersaget III. 456.
ob er noch ietzo in Griechenland verschlossen gehalten werde III. 462
Chorepiscopi, deren Verrichtung in der ersten Griechischen Kirche III. 30
ob sie bey den heutigen Griechen noch anzutreffen III. 53
**Christliche Lehre**, wie sie von den Griechen eingetheilet werde II. 47
vid. **Religion.**
**Christus**, dessen Gottheit haben die Griechen nie in Zweiffel gezogen II. 50
was die erste Griechische Kirche von dessen Naturen und Willen gelehret II. 53. 70. 132
ob ihm die heutigen Griechen nur einen Willen beylegen II. 70
ist nach beyden Naturen unser Mittler und Seeligmacher II. 123. 132
ob er nur der Seelen nach zur Höllen gefahren II. 141
wie er vor die Gläubigen bitten solle II. 73
**Christi Amt** vid. **Amt.**
zweyfacher Stand vid. **Erniedrigung und Erhöhung.**
Verdienst vid. **Verdienst** ꝛc.
Chrysostomi Fest, wie es die heutigen Griechen celebriren III. 228
Clemens Alexandrinus wird schlecht recommendiret II. 26
was von dessen Lobgesang zu mercken III. 244
Clementis Epistel, wenn sie wieder zum Vorschein kommen I. 198
wie viel die ersten Christen darauf gehalten II. 20. III. 260. 458
ob das neue Testament darin allegiret sey III. 238
**Clerisey**, ob dieser Name schon zu der Apostel Zeiten gebräuchlich gewesen III. 8.
**Clöster**, ihr Ursprung III. 376
der Griechen III. 410, seq.
der Moscowiter III. 417
**Collecten** der heutigen Griechen III. 278
wenn diese Gebets-Formuln in der Kirche aufkommen III. 267
**Collecten** vid. **Liebes-Opffer.**
Communicanten, ihre Ordnung im vierten Seculo III. 296
wie sie sich in der heutigen Griechischen Kirche zubereiten II. 287
Communion der Griechischen Geistlichen III. 358
der Layen III. 362
vid. **Nachtmahl.**

Concilia wie viel sie bey den alten Griechen gegolten II. 28
werden von den neuen Griechen vor ein unfehlbarer Glaubens-Grund gehalten II. 34
ob sie allen und ieden Conciliis solche Autorität beylegen II. 37. A. 54
Confirmation-Brief der Griechischen Bischöffe II. 386
Constantinopel, ob es am Pfingst-Fest erobert worden A. 11. seq.
wie viel Christliche Kirchen daselbst zu finden III. 121
was in der Patriarchal-Kirche daselbst merckwürdig III. 123. seq.
Constantinopel, Patriarchen, deren Titul und Diœces I. 31. seq.
zanckten sich vormahls allezeit um das Amt I. 46
müssen es nunmehro theuer kauffen I. 47. seq.
von wem sie gewehlet werden III. 50
ihre Einweihung II. 386. III. 50
ihre revenuen I. 45. III. 51.
wie sie ehemahls wegen des Primats mit den Päbsten gestritten I. 127. seq. 137. seq.
wenn sie den Titul eines œcumenici angenommen I. 137
verliehren an Käyser Mauritio einen Patron I. 141
ob die Nachfolger des Photii sich dem Pabst unterworffen I. 164
was vor Autores hiebey zu conferiren A. 60.
Constantinus M. sorget vor die Kirche und deren Bediente I. 68
Contlomuses, ein Griechisches Closter III. 414
Coptiten, ihr Ursprung, Religion und Zustand I. 104
ihre Zeitrechnung III. 178. conf. A. 64
Copulation, Priesterliche, im andern und dritten Seculo III. 427
im vierten Seculo III. 429
in der heutigen Griechischen Kirche, derer, so sich das erste mahl verheyrathen III. 441
der verwittibten Personen III. 447. seq.
Corallen-Tauffe, ob sie bey den Griechen üblich sey II. 251
Correspondentz Melanchthonis mit denen Griechen I. 186. seq.
der Tübingischen Theologorum I. 194
der Reformirten I. 194. seq.
Cortesius (Georgius) was von dessen Bekäntniß zu halten I. 227
Creutz, wie sich die ersten Christen gegen selbiges bezeiget II. 60. III. 101. 461
wie sie sich damit bezeichnet III. 100
ob es die heutigen Griechen anbethen II. 88. III. 104. 469.
wie sie sich damit bezeichnen II. 89
Creutze, wenn und warum sie in die Kirchen gesetzet worden II. 60. III. 100. seq.
was man vor Aberglauben schon im vierdten Seculo damit getrieben III. 461
Creutz-Dienst, wie er nach und nach eingeführet worden III. 101. seq.
Creutz-Züge, deren Endzweck I. 172
Crönung der Verlobten in der alten Kirche III. 429
in der neuen Griechischen Kirche III. 444. 447. 449

**Crucifixe**, ob die ersten Christen selbige gehabt III. 103. seq.
Cyrillus Contari wird Patriarch zu Constantinopel I. 210
verdamt Cyrillum Lucarim und seine Lehre ibid.
seine übrige Unthaten und merckwürdiger Tod I. 210. seq.
Cyrillus Lucaris, dessen Geburt, studia und Reise I. 194
Beförderung und Verrichtung bey der Reußischen Union I. 195
wird Patriarch zu Alexandria I. 197.
zu Constantinopel I. 199. 201
komt einer Buchdruckerey wegen in Gefahr I. 203
correspondiret fleißig mit den Reformirten I. 197
giebt seine Confession an den Tag und bekent sich zur Reformirten Lehre I. 205
wird grausam verfolget I. 201. 206.
öfters removirt und restituirt I. 200. 206. 207. 208.
endlich auf Anstifften Cyrilli Contari stranguliret I. 208
dessen Lehre wird verdammet I. 215 217. A. 40

D.

**Darstellung Christi** im Tempel, wenn dieses Fest angeordnet worden III. 171
Demetrii **Fest**, wie es von den Griechen celebriret werde III. 227
Diaconi, deren Amt in der ersten und jetzigen Griechischen Kirche III. 17. 25. 52
ihre Kleidung III. 38. 62.
Diaconissinnen, ihr Amt I. 20. III. 23
wenn es aufgehöret III. 24
**Dienstbarkeit** der heutigen Griechen I. 112
was vor Unheil daraus entstehe I. 117
Dionysius, ein Griechisches Closter III. 413
Diptycha, was darin enthalten III. 261
Disciplina arcani, wenn sie eingeführet worden III. 180
Dochiario, ein Closter auf dem Berge Athos III. 414
**Dreyfaltigkeit**, was die alte und neue Griechische Kirche von diesem Geheimniß lehre II. 48. 62
vid. **Gott, Christus und Heiliger Geist.**

E.

**Ebenbild Gottes** was die alten und neuen Griechen davon lehren II. 93. 105. seq.
**Ebräische Sprache**, ob die ersten Griechen viel darauf gehalten II. 13
was die heutigen Griechen darin præstiren II. 40
**Ehe, andere**, ist in Griechenland in schlechtem Ansehen I. 165. II. 358. III. 447.
wurde in der ersten Kirche denen Geistlichen nicht leicht vergönnet II. 358
ob sie selbigen in der heutigen Griechischen Kirche zugelassen werde II. 389. 392. III. 462.
wenn die Layen in der **andern** und **dritten Ehe** Dispensation erlangen II. 392
**vierdte** ist denen Griechen gäntzlich untersaget III. 392
was dieserwegen im vierten Seculo vor ein Streit entstanden, und wie er

er beygeleget worden I. 165
vid. **Ehestand.**
**Ehescheidung**, wenn sie in der ersten Kirche zugelassen II. 365
was die heutigen Griechen davon lehren II. 393
**Ehestand**, wie er von den alten und neuen Griechen beschrieben werde II. 363. 391. 301.
welche sie dazu tüchtig erkennen II. 364. 392.
ob auch die Geistlichen II. 358. 388
ihr Endzweck und Nutzen II. 365. 393.
ob er von der ersten Kirche vor ein Sacrament gehalten worden II. 197
vid. **Hochzeit.**
**Einkleidung** der Münche vid. **Münche.**
**Eintracht**, ob sie ein Zeichen der wahren Kirche sey II. 381
**Einweihung** der Altäre vid. **Altäre.**
der Priester vid. **Priester-Weihe.**
**Ende der Welt**, was die alten und neuen Griechen davon lehren II. 406. 419
**Engel**, wie sie in der ersten Kirche verehret worden II. 54
werden von den heutigen Griechen angebethet II. 79
in drey Ordnungen eingetheilet II. 79
ob einer übers Ungeziefer gesetzet sey III. 467
woher der Irrthum entstanden, daß ein jeder Mensch 2. Engel bey sich habe III. 458
**Engels-Gesang**, wenn er in der Kirche aufkommen III. 256
**Ephraems** Schrifften, wie viel sie in der ersten Kirche gegolten II. 20 III. 458
**Erb-Sünde**, vid. **Sünde.**
**Eremiten**, ihre Lebens-Art in den ersten Zeiten III. 375
in der letzigen Griechischen Kirche III. 408
**Erhöhung** Christi, was die alten und neuen Griechen davon lehren II. 128. 139
**Erhöhung** des Leibes Johannis, wenn und warum die Griechen dieses Fest celebriren III. 234
**Erklährung** der Heil. Schrifft, was dazu erfodert werde II. 11. sq.
**Erleuchtung**, wie selbige von den alten und neuen Griechen erkläret werde II. 148. 160
ob sie zur Erklährung der Schrifft nöthig sey II. 11
**Erlösungs-Werck** Christi, wie es die alten und neuen Griechen vortragen II. 130. 132. 144
**Erneurung** II. 158. 174
**Erniedrigung** Christi II. 128. 135
**Erscheinungs-Fest**, wenn und wie es zu erst gefeyert worden III. 170. 175
was die heutigen Griechen daran vornehmen III. 227
**Ertz-Bischöffe**, wenn dieser Titul aufkommen III. 30
ihr Amt in der heutigen Griechischen Kirche III. 52
ihre Revenuen III. 52
ihre Kleidung III. 61
**Esther**, Bibliches Buch, warum es in den Verzeichnissen der Canonischen Bücher nicht erscheine II. 22. sq.
**Evangelische**, ihre Correspondentz mit den Griechen I. 187. sq.
ob man aus ihren Schrifften einen klahren Begriff von der Griechischen

schen Religion nehmen könne I. 222
**Evangelische Lehre** findet bey dem Czaar Beyfall I. 194
**Evangelium**, dessen Amt bey dem Werck der Busse II. 309
**Evangelium Petri**, was die erste Kirche davon gehalten II. 20
Euphemius, Patriarch zu Constantinopel, suchet die Morgen- und Abendländische Kirche zu vereinigen I. 131
wird abgesetzet I. 132
Eutiches, dessen Fata I. 77
Eutichianer, ihr Ursprung I. 77
theilen sich in viele Secten I. 80
**Ewiges Leben** vid. **Leben.**
Exarchen, wer sie gewesen III. 30
Excommunication vid. **Kirchen-Bann.**
Excommunicirte, wie man sie in der ersten Kirche absolviret III. 387
wie solches in der heutigen Griechischen Kirche geschehe III. 421
was sie von deren **Unverweßlichkeit** vorgeben III. 419
vid. **Bann.**
Exorcismus, dessen Beschaffenheit im vierten Seculo III. 286
in der heutigen Griechischen Kirche III. 308.
Exorcisten, ihr Amt in der ersten Griechischen Kirche III. 33
wie solches nach und nach gemißbrauchet worden III. 33. seq.
ob es bey den heutigen Griechen noch anzutreffen III. 48

F.

**Fackeln**, ob die ersten Christen sich deren bey ihren Begräbnißen bedienet III. 431. 433
**Fackel-Träger**, ihr Amt in der letzigen Griechischen Kirche III. 5
**Fasten**, dienet zur Beförderung der Andacht III. 366
wenn man ein Gesetz daraus gemacht I. 16. 64. III. 372
was die heutigen Griechen davon halten III. 388
wie sie selbige eintheilen III. 390. seq.
wie und warum sie selbige halten III. 393. 394
der Griechischen Münche III. 405
**Fast-Tage festgesetzte**, ob man selbige zu Zeiten der Apostel gehabt III. 369
wie es im andern, dritten und folgenden seculis damit bestellet gewesen III. 370. 372
wie sie die heutige Griechen halten III. 394
**Fegefeuer** ist den alten Griechen unbekant II. 401
ob es die heutigen Griechen glauben II. 410. A. 50
Felix III. Pabst, dessen hochmüthiges Verfahren wieder Acacium I. 129
**Fest-Tage** der ersten Kirche III. 165-172. 174
der heutigen Griechen III. 187. 227
**Feuer heiliges** zu Jerusalem, was es vor eine Beschaffenheit damit habe III. 470
**Firmung** der alten Griechen II. 186
der neuen Griechen II. 258
wird vor Christi Einsetzung und vor unumgänglich nöthig gehalten II. 259. 267
was vor eine Materie dazu gebrauchet, und wie sie geweihet werde II. 263. 265
wie sie geschehe II. 266

ihre Wirckung und Nutzen II. 266. 267
auf welchen Fall sie wiederholet werde II. 267
wie sie von der Römischen unterschieden sey II. 267
vid. Salbung.
Florentinisches Concilium wie die Griechen darauf zu sprechen A. 49
vid. *Union.*
Formuln der heutigen Griechen bey ihrem Gottesdienst III. 278
Freyer Wille, was die alten und neuen Griechen davon lehren II. 104. 116. seq.
Frey-Städte, ob man die Kirchen mit Recht dazu machen können III. 456
Freytage, wie die ersten Christen selbige zugebracht III. 169
Freytags-Fasten in der ersten Kirche III. 371
in der heutigen Griechischen Kirche III. 390. 393. 395
Friedens-Buß der ersten Christen III. 254
Frühmette bey den heutigen Griechen III. 222
Fürbitte Christi, vid. Christus.
der Heiligen, vid. Heiligen.
vor die Todten, vid. Todte.
Fußwaschen, wie es die heutigen Griechen am grünen Donnerstage verrichten III. 229

G.

Gebeth, wie sich die ersten Christen darin bezeiget III. 252. 264. sq.
vid. Kirchen-Gebeth.
Gebeths-Formuln, ob sie in der ersten Kirche üblich gewesen III. 252
wenn sie aufkommen III. 264.
Gebuhrt Christi, was die Griechen davon lehren II. 128. 135
Gebuhrts-Fest Christi, wenn es zum ersten celebriret worden III. 169.
Gedächtniß-Tage der Märtyrer wie sie in der ersten Kirche gefeyert worden III. 172.
Gefallene, was die erste Kirche von deren Busse geglaubet II. 310.
Gefässe, welche die heutigen Griechen bey ihrer Messe brauchen III. 318.
Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Nachtmahl vid Nachtmahl.
Gehorsam neuer ist die Frucht der wahren Buße II. 317.
Geist heiliger, dessen Gottheit haben die Griechen nie in Zweiffel gezogen II. 50.
ob sie dessen Gaben mit Recht in die siebende Zahl einschliessen II. 160.
gehet vom Vater und Sohn aus. vid. Ausgehen.
Geistliche, ob man sie mit Recht Priester heisse II. 193.
wenn sie in einen besondern Orden gesetzet worden II. 194.
was sie hochmüthig und zanckfüchtig gemacht I. 68.
ihre Eintheilung und Amt in den ersten Zeiten I. 18. 19.
ob sie sonderliche Kleider getragen III. 34. 40.
ob man ihnen mit Recht die Ehe untersaget II. 358. 388. III. 455.
ihre Ordnungen in der ietzigen Griechischen Kirche II. 299. III. 48.
wie ihr Zustand beschaffen I. 51. sq.

geniessen von dem Volcke grosse Ehre I. 52.
wie auch deren Weiber III. 53.
was bey deren Communion vor ceremonien in acht genommen werden III. 358.
vid. Kirchen-Diener.
Geld-Busse, ob sie bey den heutigen Griechen im Gebrauch sey II. 332.
Gelehrsamkeit, was vor Unheil der Kirche dadurch zugewachsen I. 12.
Gemeine, aus was vor Personen selbige bestehe III. 7.
wie sie in der ersten Griechischen Kirche eingetheilet worden III. 40. sq.
der heutigen Griechen, wie sie beschaffen III. 65.
Gennadius, Patriarch zu Cpel, dessen Fata und Bekäntniß I. 232.
vid. Georgius Scholarius.
Georgianer, wenn sie ihre Kinder tauffen II. 251.
Georgii Bildnüß, was die Griechen vor Alfantzereyen damit vornehmen II. 85. sq.
Georgius Scholarius, Patriarch zu Cpel, warum er sein Amt niedergeleget I. 46
Gerähte der Griechen bey der Messe III. 318.
Gericht vid. Jüngstes Gericht.
Gesänge vid. Kirchen-Gesänge.
Gesetz, Lehre der alten und neuen Griechen davon II. 102. 113. 309. 325.
Ceremonial vid. Ceremonial-Gesetz.
Moral vid. Sitten-Gesetz.
Gesundmacher, was es in der ersten Kirche vor ein Amt gewesen III. 16.
Glaube, was die erste Kirche davon gelehret II. 314. sq.
ob die heutigen Griechen einen rechten Begrif davon haben II. 323. 335.
warum sie denselben nicht unter die Theile der Busse zählen II. 337
dessen Richtschnur II. 2.
Glaubens-Bekäntniß, Nicänisches, wenn es zu erst in den Versamlungen abgesungen worden III. 259.
vid. Bekäntniß.
Glaubens-Gerechtigkeit vid. Rechtfertigung.
Glaubens-Lehren, wie sie nach und nach mit einigem Zusatz beflecket worden I. 14. sq.
Gläubige, welchen in der ersten Kirche dieser Nahme beygeleget worden III. 45
A. T. ob sie von den Aposteln nach ihrem Tode noch getaufft worden III. 459
Glocken, wer sie erfunden III. 108.
wenn sich die Kirche deren bedienet III. 108.
sind vorietzo bey den Griechen wenig zu finden III. 136
was sie an deren statt gebrauchē III. 136
Gloria, was dieses Gesanges wegen vor Streit entstanden III. 256
Glückseeligkeit Zeitliche, ob sie der Christlichen Religion zuträglich gewesen I. 58
machte hochmüthige und zanckfüchtige Geistliche I. 68
gab Ursache zu vielen Trennungen und Secten I. 70
Gnaden-Beruf, was die alten und neuen Griechen davon lehren II. 146. 160
Gnaden-Mittel II. 177
Gnugthuung, eigene, was die erste

Kirche davon gelehret II. 312. 319
was die heutigen Griechen davon lehren II. 331. sq.
wird verworffen II. 333
GOtt, Dreyeiniger, ob er von den ersten Griechen erkant worden II. 48
wird von den heutigen Griechen nicht allein angebethet II. 71
dessen Bildnüß ist ihnen zu wieder II. 85
vid. Dreyfaltigkeit.
Gottesdienst, im neuen Testament III. 3
öffentlicher zu den Zeiten der Apostel III. 7. 237
nach der Apostel Zeiten III. 240. seqq.
des IV. Seculi III. 255
der neuen Griechen III. 268
der Griechischen Münche III. 407
Gotteshäuser vid. Kirchen.
Gottseeligkeit der ersten Christen I. 20
Grab Christi, selbigem legen die heutigen Griechen eine grosse Krafft bey II. 137
was Cyrillus Lucaris davon gehalten I. 197
vid. Feuer.
Gregorius M. Pabst, ist auf den Titul eines allgemeinen Bischoffs übel zu sprechen I. 139
wie er den Tyrannen Phocam herausgestrichen I. 142
Gregorius Nazianzenus wird unmäßig gelobet II. 32
Gregorius, ein Griechisches Closter III. 415
Griechen leben gröstentheils sehr ruchloß I. 54. 118
sind doch eifrig und beständig in der Religion I. 55. sq.
müssen viel Ungemach von den Türcken ausstehen I. 56. 112. 117
können ihren Haß gegen die Römische Kirche nicht bergen I. 144.
haben den Grund zur Scholastischen Philosophie geleget I. 118. sq.
was diejenigen glauben, so sich zu Rom uñ Venedig befinden A. 13. sq.
Griechische Kirche ihre Stifftung I. 10
vortrefliche Lehrer I. 11
Reinigkeit in der Lehre I. 13
Einfalt in Ceremonien I. 17
fleißige Ubung in der Gottseeligkeit I. 20
ihr wohleingerichtes Kirchen-Regiment und Kirchen-Zucht I. 18
jetzige ist in grossen Verfall gerathen I. 5. 23
dessen Ursachen I. 58. 112. 118
ihre Irrthümer in der Lehre I. 26
Mißbräuche in Ceremonien I. 28
ihr verdorben Kirchen-Regiment I. 30
ihre Kirchen-Zucht I. 52.
vielfältige Secten I. 70. sq.
sondert sich gantz von der Römischen ab I. 130. 154. 164
ihre Glaubens Lehren Part. II. tot.
ihre Ceremonien Part. III. tot.
Streit-Händel vid. Streithändel.
Unions-Händel vid. Union.
Griechische Religion muß nicht aus allen Büchern ohne Unterscheid beurtheilet werden I. 220
ob sie aus denen Papistischen Schriften zu erkennen I. 220. 222

ob uns

ob uns die Evangeliſchen Schrifften hierin vollkommene Satisfaction geben I. 222
ob ihren Privat-Scribenten zu trauen I. 223
ob die mündlichen Erzehlungen der reiſenden Griechen darzu hinlänglich I. 225
ob die Kirchen-Bücher I. 230
**Griechiſche Sprache**, wodurch ſie ſich ſo weit ausgebreitet I. 8
**Groß-Cantzler** bey den heutigen Griechen III. 55
**Grund-Sprachen**, ob ſie in der erſten Griechiſchen Kirche was gegolten II. 13
was die ietzigen Griechen darauf halten II. 40.
**Grüner Donnerſtag** wie er von den heutigen Griechen celebriret werde III. 228

H.

**Haare**, mit was vor Ceremonien ſie denen Griechiſchen Knaben einige Tage nach der Tauffe abgeſchnitten werden III. 464
Hadrianus II. Pabſt, wie er gegen Photium gewütet I. 156
**Hände-Klappen** nach angehörter Predigt wenn es eingeriſſen III. 263
**Hände-Waſchen** vor dem Gebet in der alten und neuen Griechiſchen Kirche III. 457. 463
Hagia Laura, ein Griechiſches Cloſter III. 412
**Häuſer**, was die heutigen Griechen bey deren Erbauung vor Ceremonien haben III. 470
**Haußhalter**, groſſer, deſſen Amt in der ietzigen Griechiſchen Kirche III. 54
**Hauß-Stand**, was die alten und neuen Griechen davon lehren II. 363. 391
**Hebraiſche Sprache** vid. **Ebräiſche.**
**Heilige**, wann ſie zu erſt angebetet worden II. 71
wie ſie die erſte Kirche verehret II. 55
was die heutigen Griechen von deren Anruffung und Verdienſt lehren II. 72. 74. ſeq.
wie ſie vor die Menſchen bitten ſollen II. 73
deren Lebens-Beſchreibungen werden der Gemeine öffentlich vorgeleſen III. 273
**Heilige Schrifft** iſt die eintzige Richtſchnur unſers Glaubens II. 2
wie hoch ſie die erſten Chriſten gehalten I. 20. III. 238
daraus bekräfftigen die alten Griechen ihre Lehre II. 3
wiederlegten damit die Irrthümer und Ketzereyen II. 9
was ſie zu deren Erklärung erfodert II. 11. 13
verlaſen ſie öffentlich in der gemeinen gebräuchlichen Sprache II. 14. 16
riſſen ſie denen Layen nicht aus denen Händen II. 17
die heutigen Griechen bleiben nicht allein dabey II. 29
ſetzen ihr ein ungeſchriebenes Wort Gottes an die Seite II. 37
wollen ſie bloß aus den Vätern und conciliis erklären II. 30. 34
geben allein der gantzen Kirche die Macht, ſie zu erklären II. 40
urtheilen übel von der Unterſuchung

nach den Grund-Sprachen II. 40
lesen sie öffentlich in einer unbekanten Sprache II. 42
geben sie den Layen nicht in die Hand II. 43
erklären sie in ihren Kirchen-Gebetern nicht zum besten III. 463
vid. Wort Gottes.
Heilige Woche, wie sie die ietzigen Griechen begehen III. 228
Heiliges Feuer zu Jerusalem III. 470
Heiligthümer der Jüden und Heyden III. 68
Heiligung vid. Erneurung.
Helffer in der ersten Kirche III. 16
Hermæ Pastor war bey den ersten Christen in gar zu grossen Ansehen II. 20. III. 260. 458
brachte ihnen viele Irrthümer bey III. 459
Heyden hiessen ehemahls Griechen I. 6
wie sie von den ersten Christen geliebt worden III. 255
Hiemantes wer sie gewesen III. 41
Himmelfahrts-Fest Christi, wenn es zu erst celebriret worden III. 171. sq.
Hochzeiten in der Fasten, wenn sie verboten worden III. 430
Hochzeit-Ceremonien, sind bey allen Völckern zu beobachten III. 424
in der Apostolischen Kirche III. 425
im andern und dritten Seculo III. 427
im vierdten Seculo III. 429
der neuen Griechen III. 435
vid. Ehe.
Hochzeit-Mahl in der ersten Kirche III. 428
Hochzeit-Tänze, was die Väter davon gehalten III. 428
Hoffarth vid. Kleider-Pracht.
Hölle vid. Verdamniß.
Höllenfahrt Christi, was die alten und neuen Griechen davon lehren II. 129. 139
Hormisda, Pabst, schreibt der Griechischen Kirche eine Glaubens-Formul vor I. 133
Hunde-Fasten Armenische III. 391
Hußiten suchen eine Union mit den Griechen zu treffen I. 182
Hyppoliti Bildniß, und merckwürdige Inscriptiones II. 15

J.

Jacobiten, deren Ursprung und Zustand I. 80. A. 64
Jacobus, der Kleinere, dessen Habit III. 35
Jacobi Epistel, ob sie die Griechen vor ein Canonisch Buch gehalten II. 21
Jahr, wenn es bey den Griechen seinen Anfang nehme III. 180
Jahrzahlen der Griechen III. 178
Idiorrhythmi, ihre Lebens-Art III. 407
Jeremias, Patriarch zu Constantinopel, dessen Wechselschrifften mit den Theologis zu Tübingen I. 233. A. 77
Jerusalem, Patriarch, dessen Titul und Diœces I. 31
Conf. A. 61.
Jesuiten werden aus dem Türckischen Reiche verbannet I. 205
Ignatius, Patriarch zu Constantinopel, wird abgesetzet I. 148
wieder restituiret I. 155
zerfällt mit dem Pabst wegen Bulgarien I. 158

Joasaphus und Joachimus, Patriarchen zu Constantinopel, deren fata I. 47. 48. 50
Johannes, Apostel und Evangelist, was er vor Kleidung soll getragen haben III. 35
was die Väter von dessen 2. und 3ten Epistel gehalten II. 21
was von dessen Himmelfahrt zu halten III. 234
was die alte Kirche vor Aberglauben damit getrieben III. 461
Johannes der Täuffer, wie die heutigen Griechen dessen Fest begehen III. 134
ob er ein Münch gewesen III. 374
Johannes Palæologus, Käyser, suchet die Spaltungen der Kirchen zu heben I. 178. sq. A. 7. sq.
Johannes I. Pabst, dessen unmäßige Ambition I. 136
Johannes II. Pabst, wie er vom Käyser tituliret worden I. 136
Johannes IIX. Pabst, suchet Bulgarien mit Gewalt an sich zu reissen I. 159
Johannes Nesteuta, Patriarch zu Constantinopel, nennet sich zuerst einen allgemeinen Patriarchen I. 137. sq.
Johannes Damascenus, judicium von dessen Schrifften I. 119.
Irrgläubige vid. Ketzer.
Irrthümer, womit sie in der ersten Kirche wiederleget worden II. 9
Judä Epistel, was die Griechen davon gehalten II. 21
Jüden, wie sie die Welt eingetheilet I. 6
Jungfrauen-Klöster in Griechenland III. 409
Jüngstes Gericht, was die alten und neuen Griechen davon lehren II. 406. 418
Justiniani Lobgesang III. 228

K.

Kareis, eine wunderliche Stadt III. 416
Ketzer, ob die Griechen selbige mit Gewalt bekehren II. 345. 377
Ketzereyen, vid. Irrthümer.
Ketzer-Tauffe, was die alten und neuen Griechen davon lehren II. 201. 256
Kinder, ob sie in der ersten Griechischen Kirche getauffet worden II. 205
wenn man ihnen das Nachtmahl zuerst ausgespendet II. 218
ob, und wie die heutigen Griechen ihnen solches noch reichen II. 288. A. 9
wenn dieser Mißbrauch in der Lateinischen Kirche abgeschaffet worden II. 218
Kinder-Zehende in der Türckey A. 16. sq.
Kirche, Christliche, ist der Göttlichen Wohlthaten fähig II. 340
von GOtt gestiffret II. 340. 370
ihr eintziges Haupt und Grund ist Christus II. 341. 370
nicht aber der Römische Pabst II. 344. 371
wird durchs Wort und Sacramente gepflantzet II. 345. 376
ihr Kennzeichen II. 346. sq. 378. sq.
ihre Glieder II. 349. 382
ihre Eigenschaften II. 351. 384
kan nicht untergehen I. 2
wohl aber unsichtbar seyn, oder in einen erbärmlichen Verfall gerathen I. 3. 4. sq.

ob sie allein Macht habe die Schrifft zu erklären II. 40
sichtbare und unsichtbare II. 349. 383
wenn sie in die Griechische und Lateinische eingetheilet worden I. 7
Kirchen, wenn sie von den Christen gebauet worden I. 17. III. 76
warum gegen Morgen III. 82
ihre Beschaffenheit I. 63. III. 79
unter Constantino Magno III. 80
ihre äuserliche Form III. 81
ihre Theile III. 84. sq.
wodurch man die Leute dazu geruffen III. 109. sq.
was die Väter von deren übermäßigen Pracht gehalten III. 111
wenn und wie sie zu erst eingeweihet worden I. 64. III. 115. 116
Mißbräuche dabey III. 456
wie der heutigen Griechen ihre beschaffen III. 120. 123
stehen wegen der Türcken in grosser Gefahr III. 125
ihre Form und Eintheilung III. 127
ihr Zierrath III. 136. 137
ihre Einweihung III. 137. sq.
ruinirte lassen die Türcken nicht leicht wieder aufbauen III. 127
vid Tempel.
Kirchen Aemter vid. Aemter.
Kirchen-Agenda vid. Liturgien.
Kirchen-Bann was die heutigen Griechen darauf halten I. 53
grosser Jüdischer, ob er in der ersten Kirche üblich gewesen III. 385
vid. Bann.
Kirchen-Diener, ob sie in der ersten Griechischen Kirche eingeweihet worden II. 194. vid. Lehrer.
Kirchen-Gebethe der ersten Christen III. 252
im vierten und folgenden Seculis III. 264. sq.
in der heutigen Griechischen Kirche III. 277
Kirchen-Gesänge in den ältesten Zeiten III. 243. 244
ihre Melodeyen III. 244
die darin gehaltene Ordnung III. 250
im vierten Seculo III. 256
der neuen Griechen III. 268. 270
Kirchen-Ornat bey den heutigen Griechen III. 137. 111
Kirchen-Regiment in der ersten Kirche I. 18
bey den heutigen Griechen I. 30
Kirchen-Register wenn sie zu erst in öffentlicher Gemeine verlesen worden III. 261. vid. Diptycha.
Kirchen-Seegen der heutigen Griechen III. 281
Kirch-Thüren vid. Thüren.
Kirch-Thürme vid. Thürme.
Kirchen-Tische in der alten und neuen Griechischen Kirche III. 95. 135
Kirchen-Visitator und Vorsteher in der heutigen Griechischen Kirche III. 57
Kirch-Weihe vid. Kirchen
Kirchen-Zucht ihr Ursprung III. 381
in der Apostolischen Kirche III. 383
in folgenden Zeiten I. 18. II. 318. sq. III. 386
der heutigen Griechen III. 417. sq.
Klaglieder Jeremiä ob solche die Alten vor ein apartes biblisches Buch gehalten II. 22
Kleider, der Geistlichen in der alten und neuen Griechischen Kirche III. 38. 58

der Griechischen Münche III. 404
der Verstorbenen in den ersten Seculis III. 431. 432
**Kleider-Pracht** der heutigen Griechen I. 54. 61
**Krancken-Oel** der heutigen Griechen III. 102
was vor species dazu genommen werden II. 303
vid. **Letzte Oelung.**
**Krieges-Dienste**, warum die ersten Christen sich denen entzogen II. 362

**L.**

L. V. Athenienſis, was von dessen Bekäntniß zu halten I. 229
**Lampen-Wärter**, ihre Pflicht in der neuen Griechischen Kirche III. 53
**Land-Bischöffe** vid. Chorepiscopi.
**Lateinische Kirche**, ihr Unterscheid von der Griechischen I. 9
ihre Streitigkeiten mit der Griechischen vid. **Streithändel.**
**Layen**, wenn dieser Name aufkommen III. 8
ob ihnen bey den Griechen vergönt sey, die Heil. Schrifft zu lesen II. 17. 43
selbige vor der Gemeine zu erklären III. 251. die Tauffe im Fall der Noth zu verrichten II. 202
was bey deren Communion vor Ceremonien obſerviret werden III. 362
**Leben**, ewiges, was die alten und neuen Griechen davon lehren II. 407. 419
**Lebendigwerdung** Christi II. 139
**Lehre**, Christliche, vid. **Christliche.**
Griechische, vid. **Griechische Religion.**
**Lehren**, vid. **Predigten.**
**Lehrer**, dessen Amt in der heutigen Griechischen Kirche III. 57
ihre Ordnung in der ersten Kirche I. 11. III. 11. seq.
warum ihre Schrifften verlohren gangen I. 12
vid. **Prediger.**
**Lehrstand**, was die ersten Griechen davon behauptet II. 355
**Leichen-Begängniß**, vid. Proceſſion.
**Leichen-Ceremonien**, vid. **Begräbniß.**
**Leichen-Predigten**, ihr Alterthum III. 434
**Leiden Christi** II. 128. 135
Leo M. Pabst, giebt sich des Primats wegen viel Mühe I. 127
Leo IX. zerfällt mit der Griechischen Kirche I. 168. sq. A. 6.
**Leſer**, ihr Amt in der alten und neuen Griechischen Kirche III. 32. 53
ihre Kleidung III. 62
**Leſe-Stuhl**, in der alten und neuen Griechischen Kirche III. 93. 135
**Letzte Oelung**, ob sie in der ersten Kirche üblich geweſen II. 197
vid. **Krancken-Oel.**
**Lichter-Fest**, vid. **Erscheinung.**
**Liebes-Kuß** der ersten Christen III. 254
**Liebes-Mahle**, ihre Beschaffenheit zu Zeiten der Apostel III. 289
im andern und dritten Seculo III. 290
warum sie abgeschaffet worden III. 297
**Liebes-Opffer** III. 254. 266
**Lieder**, vid. **Kirchen-Gesänge.**
**Liturgien**, ob sie zu Beurtheilung der Lehre zulänglich seyn I. 230. II. 216. seq. III. 293

Lobgesänge zu Zeiten der Apostel III. 239
in den folgenden Zeiten III. 244
der heutigen Griechen III. 270
Löffel, wenn man sich dessen zuerst bey dem Abendmahl bedienet III. 295
Lutheraner, vid. Evangelische.

M.

Männer-Stühle in den ersten Kirchen III. 96
in der jetzigen Griechischen III. 135
Märtyrer, wie sich die ersten Christen gegen selbige bezeuget I. 15. II. 61. III. 172
wenn ihre Geschichte dem Volck öffentlich vorgelesen worden III. 260
Mahometh, dessen Lehre und Leben I. 113. sq.
wird von den heutigen Griechen vor den Anti Christ gehalten II. 394
Mahometaner, ihr Ursprung I. 112
ihr ungemeiner Wachsthum in der Griechischen Kirche I. 115
sind Liebhaber des Aristotelis I. 129. sq.
Mancherley Sprachen, was es vor eine Beschaffenheit in der ersten Kirche damit gehabt III. 16.
Marcus Evangelist, ob er die Kirche zu Alexandria gepflantzet I. 11
Marcus Xylocarabes, Patriarch zu Constantinopel, dessen fata I. 47
Marguini Bekäntniß, was davon zu halten I. 227
Maria, Mutter Gottes, wie sie in der ersten Kirche verehret worden II. 55
ob sie die heutigen Griechen anbeten II. 77
ob sie selbige frey von Sünden sprechen II. 212
wie sie in deren Namen Brodt und Wein segnen II. 78. III. 465
Maroniten ihr Ursprung, heutiger Zustand und Religion I. 198. 101. A. 66.
Mauritius, Käyser, dessen klägliches Ende I. 141
Maximus, Patriarch zu Constantinopel, führet ein ruchloses Leben I. 50
Melanchthon correspondiret mit den Griechen I. 186
Melchiten, ihr Ursprung und Lehre I. 70
Meletii Pegæ Bekäntniß, was davon zu halten I. 227
Messe, deren Ursprung I. 16. 67
was die alte Kirche davon gehalten II. 232
der heutigen Griechen II. 298. III. 226
was sie vor Gefässe und Geräthe dabey gebrauchen III. 318
wie sich die Priester und Diaconi dazu bereiten III. 321
was weiter dabey vorgehe III. 322-340
Metrophanes Critopulus, dessen fata I. 197
was von dessen Bekäntniß zu halten I. 227
ob er denen Protestanten damit schmeicheln wollen II. 46
Metropoliten, weñ diese Würde aufkommen III. 30
ihre Verrichtung und Einkommen in der heutigen Griechischen Kirche III. 52
Michael Cerularius, Patriarch zu Constantinopel, zerfält mit der Römischen Kirche I. 168. sq. A. 6.
Michael Palæologus, bemühet sich vergebens,

gebens, die Kirchen zu vereinigen I. 174. ſq. A. 7.
**Mißbräuche** in der alten Kirche III. 454
**Mittwochs-Faſten** in der erſten Kirche III. 371
in der heutigen Griechiſchen Kirche III. 390. 393
**Monotheletiſche** Streitigkeiten I. 98.
**Morgenländiſche Kirche** vid. Griechiſche Kirche.
**Morgen-Geſang**, deſſen Alterthum III. 244
**Moſcowiter**, wenn ſie einen eigenen Patriarchen überkommen I. 44
ſetzen der H. Schrifft die Väter und Concilia an die Seite II. 33
ob ſie alle Religions-Verwandten aufs neue tauffen II. 256
was vor Autores von ihnen nachzuſchlagen A. 62
**Münche**, Griechiſche, ihr Unterſcheid III. 396
ihre Ordnung III. 397
Probe Jahre III. 397
Einkleidung III. 397. 399. 403
Kleider III. 403.
geringe und ſchlechte Koſt III. 404
ſparſame Nacht-Ruhe III. 405. 406
Hand-Arbeit III. 406
Gottesdienſt III. 407
Begräbniß III. 453
Moſcowitiſche III. 417
**Münchs-Stand**, deſſen Urſprung III. 374
Wachsthum und Verfall III. 376
Regeln des Baſilii III. 379.
Beſchreibung Chryſoſtomi III. 379
Anmerckung darüber III. 409
**Mützen** der Patriarchen III. 59. ſq.
der Biſchöffe II. 39
der Münche III. 404

## N.

**Nach-Communion** in der heutigen Griechiſchen Kirche III. 363
**Nachtmahl**, wenn es ein Opffer genennet worden I. 64. II. 232
deſſen Benennung beyden erſten Griechen II. 214.
wer es adminiſtriret habe II. 215
ob man alle ohne Unterſcheid hinzu gelaſſen II. 217
ob es auch denen Kindern gereichet worden II. 218
ob man Brodt und Wein dabey gebrauchet II. 219
ob man es allen unter beyder Geſtalt ausgetheilet II. 222. III. 295
was ſie von der Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti geglaubet II. 224. ſq.
wie offt ſie es genoſſen II. 230
was ſie demſelben vor Kraft zugeſchrieben II. 231
Mißbrauch dabey III. 460. 465 468.
wer es bey den heutigen Griechen adminiſtrire II. 269
ob ſie nothwendig einen Altar dazu erfordern II. 269
wie ſie es halten, wenn es unter freyen Himmel, oder denen Krancken ausgeſpendet wird II. 269. ſq. 271
was ſie von der Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti lehren II. 278. ſq.
wen ſie hinzu laſſen II. 286
ob auch die Kinder II. 288

wie offt sie es gebrauchen II. 286
theilen es unter beyder Gestalt aus II. 290
was vor Krafft sie demselben beylegen II. 296
Apostolische Gebräuche hierbey III. 188
des andern und dritten Seculi III. 290
wie sie im 4ten Seculo vermehret worden III. 292
der heutigen Griechen III. 318. sq. vid. **Messe.** it. **Brodt** und **Wein.**
**Nachtruhe** der Griechischen Münche III. 405
**Naturen** Christi vid. **Christus.**
**Nehemia**, Biblisches Buch, warum es in einigen Verzeichnissen derer Canonischen Bücher nicht anzutreffen II. 22
Nestorius, dessen Lehre und Leben I. 71. sq.
**Nestorianer**, ihr Ursprung, und Lehre I. 71. 75. seq.
breiten sich weit aus I. 73
**Neue Jahr**, wie es von den Griechen celebriret werde III. 227
Neuserus (Adam) dessen fata A. 27. sq.
Nicolaus Mysticus, Patriarch zu Cpel, dessen Händel mit den Päbsten I. 165
Nicolaus I. Pabst, dessen unmenschlicher Hochmuth I. 149. sq. 155
**Niederkniende**, welche in der ersten Griechischen Kirche also geheissen III. 42
Nipho, Patriarch zu Constantinopel, dessen fata I. 48
**Nonnen** in Griechenland III. 409
**Noth-Taufe**, was die ersten Griechen davon gehalten II. 202
Novatianer, deren Irrthum hat die erste Kirche beständig widersprochen II. 310

## O.

**Ober-Aufseher** über die Münchs-Clöster, dessen Amt bey den heutigen Griechen III. 54
über die Sacristey III. 55
über die Nonnen-Clöster III. 56
**Ober-Priester** in der heutigen Griechischen Kirche III. 57
**Obrigkeitlicher Stand**, was die alten und neuen Griechen davon lehren II. 359. 390
**Oelung** vid. **Letzte Oelung.**
**Offenbahrung Johannis**, was die alten Griechen davon gehalten II. 21. 24
**Petri**, wie hoch sie selbige geschätzet II. 20
Officialen der Patriarchen und Bischöffe in der neuen Griechischen Kirche II. 54
**Ohren-Beichte**, ihr Ursprung II. 318
Fortgang II. 320
ihre Veränderung II. 321
Wiedereinführung II. 322
Anmerckungen hierüber II. 323. 328
was die heutigen Griechen davon lehren II. 328
wie sie selbige beweisen II. 330
vid. **Sünden-Bekäntniß.**
**Opfferung** in der ersten Kirche III. 266
Ordination der Kirchen-Diener in der ersten Kirche II. 295. sq.
vid. **Priester-Weyhe.**
**Orgeln**, wenn sie erfunden worden III. 105

wie

wie hoch man ſie anfangs geſchätzet III. 106
wenn man ſich deren in den Abendländiſchen Kirchen bedienet III. 107
ob ſie auch in den Morgenländiſchen Kirchen gebräuchlich geweſen III. 107
ſind in den heutigen Griechiſchen Kirchen nicht zu finden III. 136
Origenes, woraus er ſeine Irrthümer geſogen I. 16
Ort iſt ein nöthiger Umſtand des Gottesdienſtes III. 67
Oſter-Feſt, ob und wann es in der erſten Kirche celebriret worden I. 9. III. 165. ſq. 175
wie hierüber die Griechiſche und Römiſche Kirche zerfallen I. 123. 124. 126. III. 165
wer ſolches der Kirche ankündigen müſſen III. 167
wie es die heutigen Griechen feyern III. 133
Oſter-Briefe, wie ſie beſchaffen geweſen III. 168
Oſter-Eyer, ihr Urſprung III. 134
Oſter-Faſten der erſten Chriſten III. 370. 372
der heutigen Griechen III. 391. 393. 395

P.

Pabſt, ob er von den Griechiſchen Vätern vor das Haupt der Kirchen erkant worden II. 344
ob die heutigen Griechen ihn davor erkennen II. 371
Päbſte ſtreiten wegen des Primats I. 126. ſq.
wollen über den Patriarchen zu Conſtantiopel Richter ſeyn I. 119
ſind an der Trennung der Morgen- und Abendländiſchen Kirche ſchuld I. 130. 154. 163. ſq.
haſſen den Frieden I. 132
ihnen wird bey Vereinigung beyder Kirchen gäntzlich zu Willen gelebet I. 134
wie ſie ſich hierauf gegen die Patriarchen zu Conſtantinopel bezeiget I. 135
können den Titul eines œcumenici nicht leiden I. 138. ſq.
inſinuiren ſich bey Phoca I. 142
erhalten von dieſem die Herrſchafft über die Kirche I. 143
befeſtigen ihr Anſehen in Griechenland I. 156
ſuchen Bulgarien ihrer Gewalt unterwürffig zu machen I. 155. 158. 161
trachten die Griechen durch die Creutzzüge unter den Fuß zu bringen I. 172. 173
Pantocratora, ein Griechiſches Cloſter III. 413
Papias, Euſebii Urtheil von ſelbigem II. 26
Papiſten alte, ſchreiben von den Griechen zu hart I. 220
neuere ſchmeicheln ſich mit einer erdichteten Übereinſtimmung I. 222
ſind vormahls bey ihrem Abfall, von den Griechen aufs neue getauffet worden II. 257
vorjetzo werden ſie nur geſalbet II. 257
Parthenius I. Patriarch zu Cpel iſt den Evangeliſchen ſehr auffſätzig I. 211
verdamt Cyrilli Lucaris Lehre I. 215
Parthenius II. Patriarch zu Conſtant. nimt

sich der Lehre des Cyrilli Lucaris an I. 215
**Patriarch** zu Alexandria vid. Alexandria.
zu Constantinopel vid. Constantinopel &c.
**Patriarchen**, ihr Ursprung und Amt III. 27
wie viel deren anfangs gewesen I. 19
ihre Verrichtung in der jetzigen Griechischen Kirche III. 49.
ihre ehemahlige und jetzige Kleidung III. 40. 58. sq.
**Patriarchen-Hof** zu Constantinopel I. 51
S. Paulus, ein Closter auf dem Berge Athos III. 414
Paulus Samosatenus, was ihn zu seiner Ketzerey verleitet III. 69
Paulus von **Theben**, ob er der erste Eremite gewesen III. 375
Pelagius II. **Pabst**, wütet wieder den Titul der Patriarchen zu Cpel I. 138
Petrus, der Apostel, ob die alten Griechen ihm die Herrschafft über die Kirche beygeleget II. 342
ob sie dessen andere Epistel unter die Canonischen Bücher gezählet II. 21
was sie von dessen Evangelio und Offenbahrung gehalten II. 20. III. 458
Petrus Mongus richtet in der Kirche grosses **Unheil** an I. 129. 131
**Pfingst-Fest**, ob es in der ersten Kirche gefeyert worden III. 168
Philosophie Aristotelische vid. Aristot.
Platonische vid Platonische.
Philoteus, ein Griechisches Closter III. 416
Phocas, wie er den Käyserlichen Thron bestiegen I. 141
wird von den Päbsten ungemein flatiret I. 142
ertheilet ihnen die Herrschafft über die Kirche I. 143. A. 4
Photius wird Patriarch zu Cpel I. 148
beschuldiget die Römische Kirche vieler Irrthümer I. 154
wird von dem Pabst, zu grossem Verdruß des Käysers, in den Bann gethan I. 149. 151
wird abgesetzet und übel tractiret I. 155. 157
wie man mit seinen Büchern zu Rom verfahren I. 156
wird wieder eingesetzet und versöhnt sich mit dem Pabst I. 160. sq.
zerfält aufs neue mit selbigem I. 161. sq.
wird wieder abgesetzet und stirbt I. 164
**Platonische Philosophie** ist dem Christenthum höchst schädlich gewesen I. 12. 15
**Platten** der Griechischen Geistlichkeit III. 63
Polycarpus, wie er von seinen Zuhörern geliebet worden I. 19
schlichtet den Streit wegen des Oster-Festes I. 124.
**Prediger**, ob man selbige im Anfang Priester genennet III. 10
was die erste Kirche von ihnen erfordert II. 357
ob sie sich verehlichen dürffen II. 358
vid. **Priester.**
**Predigt-Amt**, vid. **Lehr-Stand.**
**Predigten**, wie sie von den Lehren unterschieden gewesen II. 178

wer

wer solche zu der Apostel und folgenden Zeiten gehalten III. 240. 250
wie sie beschaffen gewesen III. 251
wie man sie im 4ten Seculo eingerichtet III. 263
die heutigen Griechen III. 274
**Preussen, Königin**, Dero preißwürdigste Vorsorge vor die Griechische Kirche II. 44
**Priester Johann** wer er gewesen I. 75
**Priester**, wenn man diesen Namen den Kirchen-Dienern zugeleget III. 10
was die heutigen Griechen von solchen erfordern II. 219
ob sie sich verheyrathen dürffen II. 388
ihr Begräbniß III. 453
**anderer**, dessen Amt in der heutigen Griechischen Kirche III. 57
vid. **Geistliche.**
**Priester-Ehe** vid. **Ehe.**
**Priester-Kleider**, wenn sie aufkommen III. 37
in der alten Griechischen Kirche III. 38
wie sie in der heutigen Griechischen Kirche beschaffen III. 61
**Priester-Platten**, ob sie schon zu den Zeiten der Apostel bekant gewesen III. 63
**Priester-Weihe** der alten und neuen Griechen II. 193. sq. 299
ob sie bey den ersteren vor ein Sacrament gehalten worden II. 195. sq.
**Priesterthum**, ob es von dem öffentlichen Lehr-Amt unterschieden III. 8
die heutigen Griechen halten es vor ein Sacrament II. 299
ob es auch die alten davor gehalten II. 195. sq.
leibliches findet im Neuen Testament keine statt II. 193
Primat, was dieser wegen vor Unruhe in der Kirche entstanden I. 19. 126. sq. 137. sq. A. 4
**Probe-Jahre** der Griechischen Münche III. 397
Procession bey Leich-Begängnissen, wenn sie aufkommen III. 433
wie sie in der heutigen Griechischen Kirche beschaffen III. 451. sq.
Procession bey der Messe der heutigen Griechen III. 334. 343. 468
**Propheten**, deren Amt III. 13
vid. **Weissagung.**
Proterius, Bischoff zu Alexandria, kömt elendiglich um I. 79
Protonotarius, dessen Amt in der heutigen Griechischen Kirche III. 55
**Psalmen**, ob sie in den ältesten Zeiten in der Kirche gesungen worden III. 243
wie sie die heutigen Griechen singen III. 272
**Psalter Davids**, in wie viel Stücke selbiger von den Griechen eingetheilet werde III. 272
wie offt er von den Griechischen München in der Fasten durchgelesen werde III. 407

R.

Raphael, Patriarche zu Constantinopel, führet ein bestialisches Leben I. 50
nimmt ein schlechtes Ende I. 48
**Räuchern** in der Kirche, wenn es aufkommen III. 266. sq.
was davon zu halten III. 457
**Rechtfertigung**, wie die alten und neuen Griechen davon lehren II. 153. seq. 162. 174

erste und andere, ob die Heil. Schrifft was davon wisse II. 170
Referendarius, dessen Amt in in der heutigen Griechischen Kirche III. 56
Reformirte correspondiren mit Cyrillo Lucari I. 194. seq.
breiten sich in Reußland aus I. 214
Regierer, wer sie in der ersten Kirche gewesen III. 16
Reise-Beschreibungen, worin man von der Griechischen Kirche Nachricht findet A. 55
Reise-Priester in der heutigen Griechischen Kirche III. 57
Religion, Christliche, wie die alten Väter deren Wahrheit erwiesen II. 352
ob sie mit äuserlicher Gewalt fortzupflantzen II. 345
Griechische, vid. Griechische.
Religions-Conference in Moscow I. 193
Reliqvien, was die erste Griechische Kirche davon gehalten II. 61
was die heutigen Griechen davon lehren II. 91. sq. III. 469
wenn deren religieuse Verehrung aufkommen II. 61
wenn man sie in die Altäre geleget und warum III. 91
wie sich die heutigen Griechen hierin verhalten III. 137. sq.
Renegaten, deren Tauffe A. 29
Reue eines Sünders, ob die ersten Christen einen wahren Begriff davon gehabt. II. 312. 313
Reussen, vid. Russen.
Richter, dessen Amt in der heutigen Griechischen Kirche III. 56
Richtschnur des Glaubens II. 2
Ringe der Bischöffe II. 39
Rom, ob die Apostel hieselbst Kirchen gestifftet I. 17
Rousco, ein Griechisches Closter III. 416
Russen, wie hoch sie das alte Testament halten II. 43
wie sie sich gegen die Jungfrau Maria bezeugen II. 78
ob sie die Bilder tauffen II. 251
uniti und non uniti I. 43
Ruth, warum es in einigen Verzeichnissen nicht mit unter denen Canonischen Büchern stehe II. 22

## S.

S. Sabbâ Closter III. 410
Sabbath, hat seinen Ursprung im Paradiese genommen III. 145
ob die ersten Christen selbigen gefeyert III. 151
Christlicher, wie er von dem Jüdischen unterschieden III. 149
vid. Sonntag.
Sacrament, was es sey II. 182
wie es die neuen Griechen beschreiben II. 242
was sie dazu erfordern ibid.
Sacramente, ob und warum sie die alte Griechische Kirche geheim gehalten II. 178. sq.
ob sie deren mehr als zwey geglaubet II. 183
wodurch sie nach und nach verdunckelt worden II. 180. 460
ob die neuen Griechen selbige noch geheim halten II. 235
zählen deren sieben II. 236. 237. 240
wie sie hierzu verleitet worden II. 185. 239. 240. 241
ob sie

ob sie hierin mit den Papisten einig II. 241
welche sie vor die vornehmsten halten II. 239. A. 50
führen von deren Krafft und Würckung gute Gedancken II. 242. seqq.
Ceremonien der alten und neuen Griechen bey denenselben III. 281 298. sq.
Mißbräuche dabey III. 467
**Salbung** bey der Tauffe II. 244
nach der Tauffe II. 258. III. 287. 307
der Krancken II. 302
vid. **Firmung.**
**Saracenen**, was es vor ein Volck gewesen I. 112
**Satzungen**, vid. Traditiones.
**Scholastische** Theologie, von wem sie ihren Ursprung habe I. 118. sq.
vid. Aristoteles.
**Schreiber**, dessen Amt in der heutigen Griechischen Kirche III. 56
**Schrifft, Heilige**, vid. **Wort Gottes.**
**Schulen** der ersten Christen, wie sie beschaffen gewesen III. 117. seq.
wie sie bey den heutigen Griechen bestellet seyn III. 142
**Sclavonien**, wenn es zu Christo bekehret worden II. 17
**Seegens-Formuln** der heutigen Griechen bey ihrem Gottesdienst III. 278
vid. **Kirchen-Seegen.**
**Seelen**, ob die ersten Christen an deren Unsterblichkeit gezweiffelt II. 398
was sie von deren Zustand nach dem Tode gelehret II. 400. 404
was die heutigen Griechen von deren mittlern Zustande lehren II. 411. 415
**Seeligkeit**, vid. **Ewiges Leben.**
Sergius, Patriarch zu Constantinopel, ist denen Päbsten spinne feind I. 168
**Seule**, daran Christus gegeisselt worden III. 124
Inscription darauf ibid.
**Siebender Tag** ist von uhralten Zeiten her von allen Völckern heilig gehalten worden III. 146
**Siegel-Verwahrer**, dessen Amt in der heutigen Griechischen Kirche III. 56
Simeno, ein Closter auf dem Berge Athos III. 415
Simeon, wie er sich auf den Patriarchen-Thron geschwungen I. 47. 50
Simopetra, ein Griechisches Closter III. 414
Simplicius, **Pabst**, dessen Streit mit Acacio I. 128. sq.
**Sinai**, Berg, das darauf befindliche Closter III. 411
**Singen**, ob es in der ersten Kirche bräuchlich gewesen III. 243. 239. sq.
dessen Art und die darin gehaltene Ordnung III. 248. 250
vid. **Kirchen-Gesänge.**
Sisinnius, Patriarch zu Constantinopel, dessen Händel mit dem Pabste I. 167
**Sitten-Gesetz**, was die alten und neuen Griechen davon lehren II. 104. 114
**Sitzen Christi**, zur rechten Hand GOttes II. 128. 139
**Söller**, was es vor ein Ort gewesen, III. 71
**Soldaten-Stand**, warum er denen ersten Christen zuwider gewesen II. 362
**Sonnabend**, ob er von den ersten Christen

sten gefeyert worden III. 156
woher die Sonnabends-Feyer ihren Ursprung habe III. 158
**Sonnabends-Fasten**, was die Griechen davon halten III. 392
**Sonntag**, ob und von wem er anstatt des Jüdischen Sabbaths verordnet worden III. 152
was die Väter von demselben gelehret III. 161
wie derselbe gefeyert worden I. 71. III. 163
ob die heutigen Griechen mit den alten hierin einig seyn III. 176
dero Verzeichniß III. 182
wenn man gewisse Texte darauf geleget. II. 15
vid. **Sabbath.**
**Spaltung** der Römischen und Griechischen Kirche I. 130. 154. 164. A. 13
**Stäbe** der Patriarchen III. 60
der Bischöffe II. 39
Stauronikitas, ein Griechisches Closter III. 416
**Steuer**, gemeine, wie es zu der Apostel Zeiten damit gehalten worden III. 240
**Streit-Händel** zwischen der Römischen und Griechischen Kirchen sind sehr verworren I. 123. A. 70
wegen des Bilder-Dienstes I. 146
wegen des Oster-Festes I. 123
wegen des Primats I. 126. sq. 137. sq.
zwischen Photio und dem Pabst I. 147
**Stühle** der Zuhörer in der ersten Kirche III. 95
in der ietzigen Griechischen Kirche III. 135
**Sünde**, was die alten und neuen Griechen davon lehren II. 100. 110
**Sünde in den heiligen Geist**, wie sie die Griechen vortragen II. 101
**Sünden-Bekäntniß**, was die heutigen Griechen davon lehren II. 327
vid. **Bekäntniß.**
**Sünden-Fall**, was die alten und neuen Griechen davon lehren II. 97. sq. 109. sq.
Symbolum Constantinop. wenn die Lateiner selbigem die Worte **und Sohne** eingerücket II. 65. A. 5
was solches vor Unheil nach sich gezogen II 66. A. 6
Symmachus, Pabst, dessen erschrecklicher **Hochmuth** I. 133
Synodus unter Callinico A. 40
**Syrer**, deren Zeit-Rechnung III. 180

**T.**

Talaja, Johannes, Patriarch zu Antiochia, wird abgesetzet I. 128
dessen Sache nehmen sich die Päbste an I. 129
**Täntze** vid. **Hochzeit-Täntze.**
**Tauffe**, mancherley Arten derselben in der ersten Griechischen Kirche II. 199
wurde von ordentlichen Predigern verrichtet II. 200
ob man sie denen Kindern mitgetheilet II. 205. III. 466
wenn und wo sie administriret worden II. 206
wenn man die Erwachsenen hinzu gelassen II. 207
geschahe mit Wasser II. 208
im Nahmen der heiligen Dreyfaltigkeit II. 209

was sie von der himmlischen Materie gläubet II. 211
was man der Tauffe vor Krafft beygeleget II. 212
wurde vor nothwendig gehalten II. 213
worin man aber endlich zu weit gieng II. 213
die neuen Griechen glauben, daß sie von Christo eingesetzet sey II. 244
erfordern dazu rein Wasser II. 244
verrichten sie im Nahmen der Heil. Dreyfaltigkeit II. 247
was sie vor eine Formul dabey beliebet II. 247
wer sie bey ihnen administrire II. 250
wem sie selbige ertheilen II. 251
wie lange sie selbige aufschieben II. 251
was sie ihr vor Krafft zuschreiben II. 252
wird von ihnen vor unumgänglich nöthig gehalten II. 253
vid. Täuflinge.
Tauffe Christi und Johannis, was die Griechen von deren Unterscheid lehren II. 244
der Ketzer vid. Ketzer-Tauffe.
der Layen vid. Noth-Tauffe.
Tauff-Brunnen, wenn sie aufkommen III. 98
ihre Beschaffenheit III. 97. sq. 128. 135
Tauf-Ceremonien zu den Zeiten der Apostel III. 283
im dritten Seculo III. 284
im vierdten Seculo III. 286
der heutigen Griechen III. 298. 305. sqq.
Tauff-Oel, wie die Griechen den Täuffling damit salben II. 245. conf. III. 287
was es vor Krafft haben soll II. 244
Tauff-Wasser, grosses und kleines bey den ietzigen Griechen II. 246
wenn es geweihet werde II. 245. sq.
womit sie es vermischen II. 244. III. 308
was sie vor Aberglauben damit treiben II. 246
wie es der Priester segne III. 298
was sie sonst vor Ceremonien dabey observiren III. 308
Täuffer, dessen Amt in der heutigen Griechischen Kirchen III. 57
Täuflinge, ob man sie in der ersten Kirche gantz untergetauchet oder nur mit Wasser besprenget habe II. 209. 250
wie es die ietzigen Griechen hierin halten II. 247. sq.
ob sie bey der Tauffe einen Nahmen bekommen III. 288
warum sie erst nach dem siebenden Tage abgewaschen werden III. 315
Te Deum, woraus dieser Gesang entsprungen III. 248.
Tempel, ob sie von den Kirchen unterschieden III. 67
wenn man sie zu erst eingeweihet I. 64
mit was vor Ceremonien solches von den Jüden und Heyden geschehen III. 114. 115
vid. Versamlungen.
Temperant, Fest, wie solches in der heutigen Griechischen Kirche gefeyert werde III. 134
Tertullianus, warum er zur Secte der Montanistarum übergangen III. 370
Testament altes vid. Altes Testament.
neues vid. Bund.

**Texte**, auf gewiſſe Tage wenn ſie in der Kirche angeordnet worden II. 15. III. 252. 264
Theodoritus, deſſen Meinung von Ausgehen des Heiligen Geiſtes A. 4. II. 64
Urtheil von ihm A. 4.
Theophilus, ein Griechiſcher Knabe, gehet getroſt zur Marter I. 56
Therapeutæ III. 374
**Thomas-Chriſten**, ihr Urſprung, Lehre und ietziger Zuſtand I. 73. ſq.
**Thüren** der Kirchen, in den erſten Zeiten III. 99
**Thürhüter**, ihre Verrichtung in der erſten Kirche III. 34
ob ſie in der heutigen Griechiſchen Kirche befindlich III. 48
**Thürme** der Kirchen, wenn ſie aufkommen III. 108
**Thürwärter**, ihre Verrichtung in der heutigen Griechiſchen Kirche III. 85
Timotheus Ælurus, Biſchoff zu Alexandria, deſſen Schandthaten I. 79
**Tiſch** des HErrn vid. **Altäre.**
**Tiſch im Chor**, wozu er gebrauchet worden III. 93
**Tod**, was die alten Griechen davon gelehret II. 396
deſſen Urſprung II. 396
deſſen Natur und Beſchaffenheit II. 398
mancherley Arten II. 399
was die heutigen Griechen davon lehren II. 409
**Tod Chriſti** vid. **Erniedrigung.**
**Todte** vid. **Verſtorbene.**
**Todten-Gedächtniß** in der erſten Kirche III. 434
Traditiones, was die alten und neuen Griechen davon halten II. 24. 37. ſq. wenn der Grund zu ihrem Anſehen geleget worden II. 26. 39
ihre Eitelkeit II. 382. &c. A. 52
Transſubſtantiation, wenn ſie ausgebrütet worden II. 228
ob ſie in der erſten Kirche bekant geweſen II. 224. ſq.
ob ſie die heutigen Griechen glauben II. 278. ſq. III. 357. A. 41. ſq.
**Trauung** vid. Copulation.
**Tribut**, welchen die Griechen der Pforte erlegen müſſen I. 56. A. 27
Triſagium, wenn dieſer Geſang entſprungen III. 257. 270
**Triumph-Lied**, wenn es in der Kirche aufkommen III. 256. 270
Troparia, wenn ſie zuerſt verfertiget worden III. 258
**Tübinger**, derer Correſpondentz mit dem Patriarchen Jeremia I. 187. 233
wie die Griechen und Papiſten davon urtheilen I. 189. 191
ob ſie gantz ohne Frucht geweſen I. 192
**Türcken**, ihr Urſprung I. 116
vid. **Mahomedaner.**

## V.

**Vater Unſer**, warum es die Catechismus-Schüler nicht beten dürffen III. 266
**Väter**, wie hoch man ſelbige in der erſten Griechiſchen Kirche gehalten II. 27
in was für Anſehen ſie bey dem ietzigen Griechen ſeyn II. 30. ſq.
wodurch ſie nach und nach von der reinen Lehre abgewichen I. 12. 14. ſq.
deren Zeugniſſe vid. **Zeugniſſe.**
**Verbannete** vid. Excommunicirte.
**Verdammniß** ewige, was die erſten Vä-

ter davon gelehret II.408
was die heutigen Griechen davon lehren II.421
**Verdamte**, wenn man angefangen, vor selbige zu bethen I.16
ob ihre Pein ein Ende haben werde II.408.421
**Verdienst Christi** ist der Grund aller Göttlichen Wohlthaten II.146
**Vereinigung** vid. Union.
**Vereinigung geistliche** ist der Grund aller Göttl. Wohlthaten II.157.161
**Verfolgung**, ob sie ein gewisses Zeichen der wahren Kirche sey II.382
**Vergebung** der Sünden ist eine Würckung der Busse II.316
**Verlöbnisse**, wie es im andern und dritten Seculo damit beschaffen gewesen III.427
was die heutigen Griechen vor eine Ordnung darbey halten III.436
**Versamlungen**, öffentliche, haben die ersten Christen gehalten III.236
was man darin zu Zeiten der Apostel vorgenommen III.237
was vor Mißbräuche in der alten Kirche dabey eingerissen III.457
**Versamlungs-Oerter**, ob die ersten Christen selbige gehabt III.67.71 73.236.
vid. **Kirchen.**
**Verstorbene**, wenn man sie zuerst mit ins Gebeth eingeschlossen I.16
warum solches geschehen II.402
wie die heutigen Griechen über selbige bethen III.450
aus was Ursachen sie es thun II.413.sq.
wenn man ihnen das Nachtmahl zu reichen angefangen II.219
wie man sie in der ersten Kirche angekleidet III.431.432
wie man ihr Gedächtniß begangen III.435
vid. **Begräbniß.**
**Vesper**, wie sie von den heutigen Griechen gefeyert werde III.214
Victor, Römischer Pabst, fänget ohne Ursach Streit an I.124.sq.
**Vielweiberey**, ob sie in der ersten Griechischen Kirche zuläßig gewesen II.363.seq.
ob sie die heutigen Griechen billigen II.392
**Vigilien** der Fest-Tage, wer sie in der Griechischen Kirche halte III.227
**Ungeziefer**, wie die Griechen solches verbannen III.466
ob ein besonderer Engel darüber gesetzet sey III.467
Union der Griechischen Kirche mit der Römischen wird vergeblich gesuchet I.130.sq.134.174.177
unter Michaele Palæol. I.174.sq. A.7
Florentinische I.178.182. A.7.sq.
Reußische I.195.211
mit den Hußiten I.182.sq.
**Unter-Diaconi**, ihr Amt in der ersten Griechischen Kirche III.32
was ihnen bey denen heutigen Griechen zu thun obliege III.52
ihr Habit III.62
**Unverweßlichkeit** der Verbanneten III.419
**Völlerey** ist bey den Griechen sehr im Schwange I.54
**Vorsänger**, in der heutigen Griechischen Kirche III.57

## W.

**Wallfahrten** wenn sie aufkommen I.16.64

Wasser, wie dessen Weyhung entstanden III. 176
vid. Tauff-Wasser.
Wechsel-Schrifften des Patriarchen Jeremiæ mit den Theologis zu Tübingen I. 233
Weiber der Geistlichen in Griechenland, werden hoch geehret III. 53
Weiber-Stühle in den ersten Kirchen III. 96
in der jetzigen Griechischen Kirche III. 135
Wein im Nachtmahl wurde in der ersten Kirche gemeiniglich mit Wasser vermischet II. 221
wie ihn die heutigen Griechen vermischen II. 277
wie sie ihn einsegnen III. 348
Weinende, in der ersten Kirche III. 41
Weissagung, ob sie in den 3. ersten Seculis allen Lehrern gemein gewesen III. 14
wenn diese Gabe in der Kirche aufgehöret III. 14
Welt, wie sie die Jüden eingetheilet I. 6
Welt-Ende vid. Ende.
Wercke gute, was die Griechen davon lehren II. 162. sq. 174
Weynachts-Fest, wenn es zum ersten gefeyert worden III. 169
Weyh-Wasser, wenn und wie es von den heutigen Griechen zubereitet wird III. 227. seq.
Wiedergebohrne, ob sie der täglichen Busse nöthig haben III. 311
Wiedergebuhr, was die alten und und neuen Griechen davon lehren II. 149. 161
Willen Christi vid. Christus.
Witteben-Clöster in Griechenland III. 409.
Windweher III. 350
Woche heilige vid. Heilige Woche.
Wochen, ob sie von den Egyptiern zu erst in sieben Tage getheilet worden III. 146
von welchem Tage die Griechen selbige anfangen III. 181
Wochen-Fasten in der ersten Kirche III. 371
in der heutigen Griech. Kirche III. 394
Wort Gottes, wie es mit dessen Verlesung und Erklärung in der ersten Kirche gehalten worden III. 250
wie im vierdten Seculo III. 260
wie in der heutigen Griechischen Kirche III. 272
vid. Biblische Bücher.
Wunderthäter, in der erstē Kirchel III. 15
wenn sie nicht mehr gefunden worden III. 15

X.

Xenoph, ein Closter auf dem Berge Athos III. 414
Xeropotame, ein Griechisches Closter III. 413

Z.

Zeit ist ein nöthiger Umstand des Gottesdienstes III. 144
Zeit-Rechnung der heutigen Griechen III. 178
Zeugnisse der Väter was dabey hauptsächlich zu mercken II. 181
Zialowski, was von dessen Bekäntniß zu halten I. 228
Zograph, ein Kloster auf dem Berge Athos III. 414
Zuhörer in der ersten Kirche III. 42
ob sie sich beym Gottesdienst niedersetzen dürffen III. 95
wodurch man selbige dazu beruffen III. 109. sq.
Zukunfft Christi zum Gericht II. 128. 139

RARE BOOK

40961

BX
290
.H46